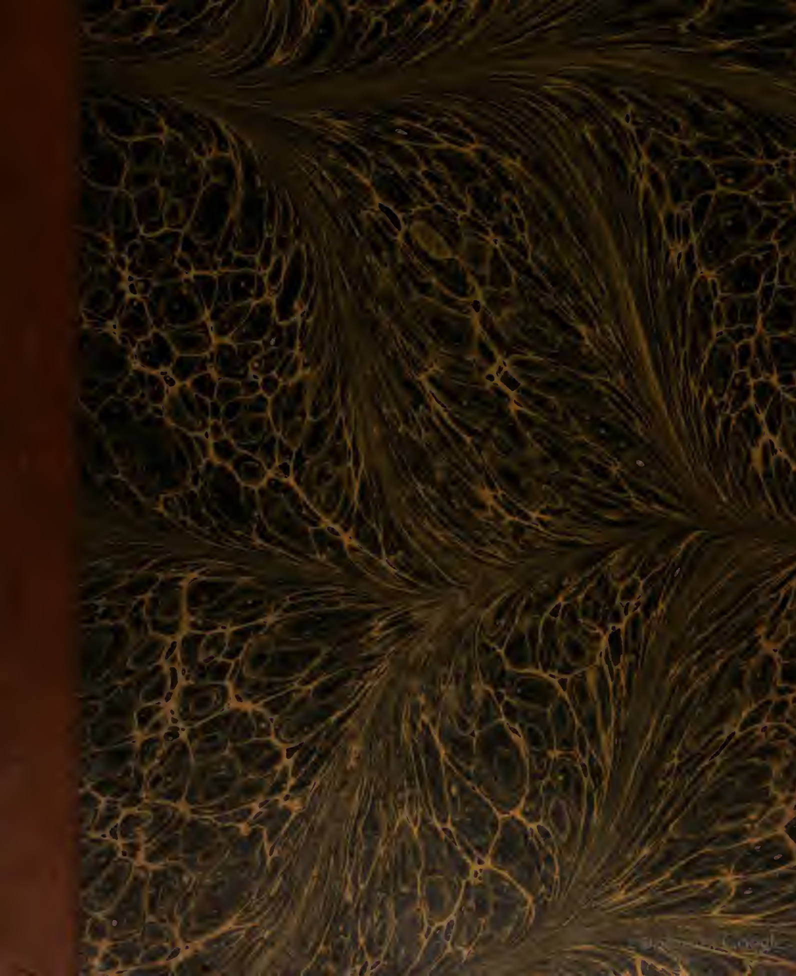




Biblisches
Real-Lexicon

über
biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte,
Erdbeschreibung, Zeitrechnung, Altertümer
und
morgenländische Gebräuche,
Naturlehre, Naturgeschichte, Religionsgeschichte, Isagogik,
Onomatologie
der in der Bibel vorkommenden interessantesten Personen ꝛc.

Dritter Band.

N bis Z.



Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1785.

Vorrede.

Es folgt hier der dritte und letzte Theil des biblischen Reallexicons, in so ferne ichs zu besorgen übernommen habe. Der Verfasser dieses und des vorigen zweiten Theils (bis auf die mit * vorgezeichneten Titel, die noch von mir sind), ist der schon aus mehrern Schriften bekannte Herr M. Köcher zu Jena, des ehemaligen verdienten Kirchenraths und Professors, D. Köcher, ältester Herr Sohn. Man wird in seiner Arbeit mehr Allegate, mehr Zusammengetragenes finden (sonderlich aus Schriftstellern der vorigen theologischen Periode), als in dem von mir ausgearbeiteten ersten Theil, theils weil er den Vortheil hat, den ich entbehren muß: große Bibliotheken an der Hand zu haben, theils auch weil er das Colligiren aus gedachten Schriftstellern für nöthiger hielt, als ich. Uebrigens hab ich ihm auch eine ziemliche Anzahl eigner Bemerkungen, die ich mir, seit mehrern Jahren, bey meinen litterarischen Arbeiten notirt hatte, treulich mitgetheilt, und ich finde

sie

sie an den gehörigen Orten auch eingeschaltet und zuweilen ausgeführt. Auch hab ich ihm diejenigen neuern Schriften, welche ihm gerade mangelten, auf so lange, als er sie hierzu brauchte, kommunicirt. Dies bemerk' ich, um mich beym gelehrten Publikum zu rechtfertigen, daß ich alles gethan habe, was man von mir, mit Billigkeit, verlangen konnte. Wär ich mehr von ältern Verbindlichkeiten wegen anderer Schriften frey gewesen: so hätt' ich freylich das Werk gern selbst vollends beendiget. Allein unmögliche Dinge konnt' ich nicht möglich machen. Doch das Publikum hat nichts verloren! Möchte es durch diesen Zufall, den ich nicht ha'e vorhersehen können, gewonnen haben! Die Versicherung hiervon würde ich, da mirs nicht auf eitle Ehre ankommt, sondern auf Gutesstiften und Nutzenschaffen, sehr gern hören! Die versprochene und angekündigte dogmatisch-moralische Bearbeitung der heiligen Schrift wird nun auch aufs baldigste, und so früh es ohne Uebereilung geschehen kann, nachfolgen. Ilmenau zur Leipziger Ostermesse 1785.

W. Fr. H.

Bibli-

Biblisches Real-Lexicon.

Dritter Band.

N.

Nabal.

Ein reicher Carmeliter, der zu Maon wohnte, sein Wesen aber auch zu Carmel, einer Stadt auf dem Gebirge Juda, hatte. 1 Sam. 25, 2. David schickte von seinen Leuten einige zu ihm, um sie liebreich aufzunehmen, da es ein eingeführtes Herkommen war, den Armen eine Mahlzeit oder Geschenk zu geben, wenn ein Begüterter eine ansehnliche Einnahme gehabt. (S. Michael. Mos. Recht. Th. II. §. 143. S. 461.) David ließ ihm also zu seiner Schafschur Glück wünschen, der aber nichts von diesem Herkommen wissen wollte, sondern vielmehr grobe Injurien gegen David ausstieß, und ihn unter andern (V. 13.) einen schlechten Kerl nannte, der seinem Herrn entlaufen sey. David, der wegen dieser Beleidigung gewiß keine Satisfaction bey Saul bekommen hätte, nahm sich vor, diese Beleidigung an ihm zu rächen, jedoch Abigail, Nabals Frau, hinderte ihn durch ihr kluges Verfahren daran (V. 18.), und Nabal mußte seine Grobheit mit einem plötzlichen Tode büßen. V. 37. David heiratete hernach die Abigail. V. 39.

Nabathäer.

Ueberhaupt ein Name, welcher mit dem Namen der Ismaeliten verwechselt wird, die auch sonst von Nabajoth, Ismaels ältesten Sohn (1 Mos. 25, 13.), Nabathäer genennet werden. Sonst kommen sie noch 1 Macc. 5, 25. vor, bey welcher Stelle Herr R. Michaelis (Anmerk. S. 109.) bemerket, daß sie ein Volk herumziehender Nomaden gewesen wären, das kein anderes Vaterland, als die arabischen Wüsten gehabt, daher er sie mit den Beduinen vergleichet. S. Diodor Sicul lib. XIX. §. 94. Sie führten sich gegen die Juden sehr freundschaftlich auf.

Naboth.

Ein Bürger zu Jesreel (1 Kön. 21, 1.), der einen schönen Weinberg hatte, zu welchem der König Ahab Lust bekam. Gutwillig wollte Naboth ihm denselben nicht überlassen, weil kein Israelit sein väterliches Erbgut verkaufen durfte, sondern höchstens nur Armuths wegen, die Nutzung desselben bis zum Jubeljahr, wo dann das Erbgut wieder an den Eigenthümer zurückfiel. 3 Mos. 25, 23 f. Daher das Verlangen Ahabs wider das ausdrückliche Gebot Gottes lief; doch mußte Naboth seine Verweigerung mit seinem Leben büßen, indem auf der Jesabel, Ahabs Gemahlin, Rath, falsche Zeugen gegen Naboth aufgestellet wurden, die ihn einer Gotteslästerung gegen Gott und den König beschuldigten, wodurch Ahab in den Stand gesetzt wurde, nach geschehener Vollziehung des höchst ungerechten Todesurtheils an Naboth seine Güter, besonders diesen Weinberg, der nach Bachiene

(Palästin. Th. 2. B. 3. §. 610. S. 462.) nahe bey Ahabs Palaste, also ihm sehr gelegen lag, vermöge des Confiscationsrechts, an sich zu bringen. Doch wurde dem Ahab die gerechte Strafe, die an eben diesem Orte ihm wiederfahren sollte, angekündiget. V. 19.

Nacht, Nachtwache.

1) Ein Theil des natürlichen Tages, da die Sonne untergegangen ist, und unsern Horizont verlassen hat, 1 Mos. 1, 5. 14. 16. 8, 22. 20, 3. 26, 34. 46, 2. 2 Mos. 12, 12. 30. 34, 25. 5 Mos. 28, 66. 1 Sam. 15, 11. und in mehreren Stellen. Die Stelle 1 Mos. 31, 40. woselbst Jacob sich über die Kälte der Nacht bey Laban beschweret, kann aus dem Umstande aufgekläret werden, daß im Orient die Nächte ungemein kalt sind, wie Chardin in Harmars Beobacht. über den Orient Th. III, S. 15. bemerket hat. Bey den Juden wurde die Nacht nicht nach Stunden abgetheilet, sondern in vier Theile, welche Nachtwachen hiessen. Eigentlich sind nach dem Talmud nur drey so genannte Nachtwachen, oder Theile der Nacht bey den Juden, wovon die erstere vom Untergange der Sonne an bis gegen zehen Uhr, die andere bis zwey Uhr, die dritte bis zum Ausgange der Sonne währte. Indessen werden in der Stelle Marc. 13, 35. vier Nachtwachen unterschieden, und mit den griechischen Benennungen ὀψε, μεσονυκτιον, ἀλεκτοροφωνια und πρωι beleget. So wird auch der vierten Nachtwache im neuen Testamente gedacht. Matth. 14, 25. Diese Wache hieß sonst auch die Morgenwache. 2 Mos. 14, 24. 1 Sam. 12, 11. Pfeiffer (de antiqu. ritib. Hebr. diss. II. posit. 2.) leitet den Grund, weswegen die Rabbinen nur drey Nachtwachen behaupten, daher, weil sie die sogenannte Morgenwache von den übrigen Theilen der Nacht unterschieden, und dieselbe schon zum Morgen oder Tage rechneten. (S. auch Michaelis Anmerk. bey 2 Mos 14, 24. S. 56.)

2) Unglück, elende Zeit. S. Finsterniß. Psalm 42, 9. Mich. 3, 6.

Nachthütte.

Eine kleine Hütte, die man im Sommer und gegen den Herbst in den Weinbergen und Gurken- und Melonengärten in der Absicht zu machen pflegte, um darin zu wachen. Jes. 1, 8. Man bedeckte sie mit Aesten, Stroh, Rasen ꝛc. wider die Hitze am Tage, und die Kälte und den Thau in der Nacht. — Eine solche Hütte, die gewöhnlich die einzige in einem Weinberg oder Garten ist, steht in der angeführten Stelle als Bild der Einsamkeit. —

Nadab.

1) Ein Sohn Aarons. (2 Mos. 6, 23. 24, 1. 9.) Er versündigte sich nebst seinem Bruder Abihu, daß sie gemeines, d. i. nicht vom Opferaltar genommenes Feuer zum Räuchern in der Stiftshütte nahmen. Man kann vermuthen, daß sie dieses, als Söhne Aarons, wohl nicht aus Unwissenheit gethan haben, sondern es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie es in der Trunkenheit gethan, welches aus dem gleich nach ihrer erfolgten Strafe von Gott den Priestern gegebenen Befehl, keinen Wein und starkes Getränke vor ihrem Eintritte in die Stiftshütte, wenn sie den Gottesdienst abzuwarten hätten, zu trinken. (3 Mos. 10, 9. 10.) deutlich erhellet. Moses beschreibet 3 Mos. 10, 1. das Verbrechen derselben so, daß man leicht siehet, sie haben auch im Räuchern nicht die gehörige Ordnung beobachtet, sondern sogleich, nachdem sie das Feuer ins Rauchfaß gethan, auch das Rauchwerk schon darauf gestreuet, und schon im Vorhofe geräuchert, wie aus V. 1. deutlich erhellet, und auf diese Art sündigten sie gegen den Befehl Gottes. 2 Mos. 30, 7. 8. Das Verbot Gottes vom fremden Räuchwerke steht 2 Mos. 30, 9. vergl. 3 Mos. 16, 12. Auf das erste bemerkte Verbrechen sieht Moses besonders, wenn er nicht gleich anfangs das von ihnen genommene Feuer, sondern erst nachher, nachdem schon das Rauchwerk darauf gestreuet gewesen, ein fremdes Feuer genennet hat. (S. die Brem- und Verdische Biblioth. Band I. St. IV. S. 175 f.) Gott bestrafte sie durch einen plötzlichen Tod, indem sie vom Blitze erschlagen wurden.

2) Ein König über Israel, regierte nur zwey Jahre, und sein Nachfolger war Baesa. 1 Kön. 14, 20. 15, 25. Er war eben so gottlos, wie sein Vater Jerobeam.

Naemann.

Ein Feldhauptmann des syrischen Königs Benhadad. 2 Kön. 5, 1. Er wurde aussätzig, und auf Vorbitte des Königs in Syrien von dem Propheten Elisa wieder gesund gemacht, nachdem er sich siebenmal in dem Jordan gewaschen hatte. Er gelangte hiedurch zur Erkenntniß des wahren Gottes, und entsagte

sagte dem Götzendienst (V. 17.), bot auch dem Elisa ein ansehnliches Geschenke an, welches aber dieser aus Verachtung gegen den vorher so empfindlichen Naemann (V. 11.) nicht annahm. Er wagte an den Propheten noch eine besondere Bitte, indem er so viel Erde aus dem Lande der Israeliten sich ausbat, als zwey Maulthiere tragen konnten. Chardin (s. Harmars Beobacht. Th. III. S. 360.) will den Grund dieser Bitte darin setzen, daß er sich diese Erde als eine heilige Erde ausgebeten habe, um darauf zu beten, und vor derselben zu knien, wie noch jetzo die Knöpfgen an den Rosenkränzen der Muhammedaner von einer bey ihnen heilig gehaltenen Erde gemacht sind. Harmar hält diese Bemerkung für ungewiß, indem es nicht zu glauben sey, daß Naeman Knöpfgen aus dieser Erde gemacht, eben so wenig als man beweisen kann, daß er Erde verlangt habe, um darauf zu beten. Am besten nimmt man hier nach der gemeinen Meinung der Ausleger an, daß er sich deswegen diese Erde ausgebeten habe, weil er daraus dem wahren Gott Israels, der ihn gesund gemacht, einen Altar bauen wollen, welche Meinung auch Harmar am angef. Orte zu billigen scheinet. Daß er aber gerade zu diesem Altar keine andere, als israelitische Erde verlangte, gründet sich auf die wunderliche Vorstellung der alten Welt, daß jedes Land seinen besondern Gott habe, und er glaubte also den wahren Gott gleichsam nach Damaskus zu locken, wenn er aus israelitischer Erde daselbst einen Altar erbauen würde. Er legte auch dem Propheten noch einen seiner vornehmsten Gewissensscrupel vor. (V. 18.) Der wahre Gott Israels sollte nämlich es nicht ungnädig aufnehmen, wenn er künftig als commandirender General seinen König, so oft er in das Götzenhaus der syrischen Gottheit Rimmon gienge, begleiten, und ihm zum Zeichen der besondern Vertraulichkeit auf seine Hand stützen lassen würde; (2 Kön. 7, 2.) allein auch diese Bedenklichkeit benimmt ihm Elisa nicht, weil immer noch zu vermuthen war, daß sein dem wahren Gott Israels versprochener Gottesdienst nicht auf die gehörige Art eingerichtet seyn würde. Der Dienst im Hause Rimmon war nur ein bloßes bürgerliches Compliment vor seinem Könige, und keine gottesdienstliche Verehrung des Götzen, also war gewiß dieser Scrupel sehr unnöthig. Wäre dieses was unerlaubtes gewesen, so würde gewiß Elisa ihm befohlen haben, seine Bedienung niederzulegen. Als nach seiner Rückkunft nach Damaskus Benhadad mit Joram einen neuen Krieg anfieng, muß derselbe gestorben seyn, oder sonst seine Bedienung verloren haben. Man will zwar behaupten, daß er seine Feldherrnstelle deswegen verloren, weil er den Abgott Rimmon nicht anbeten wollen, aber man findet davon in der Bibel keinen Beweiß. Man zeiget indessen nach des Troilo (orientalische Reisebeschr. S. 586.) Berichte noch heutiges Tages das Haus dieses syrischen Feldherrn hinter dem Dorfe Sedenaja, welches die Türken in großen Ehren halten, so daß sie aus diesem Hause, welches von der Stadt Damaskus ungefähr einen Musquetenschuß weit entfernt ist, ein schönes Hospital gemacht, worinnen alle preßhafte Türken sehr wohl verpfleget werden. Das letztere meldet auch Thevenot in seinen Voyages du Levant. Part. II. lib. I. cap. 4.

Naemi.

Richtiger: Noomi. Das Weib des Elimelechs. Ruth 1, 2. Nach ihres Mannes Tode verließ sie das Land der Moabiter, und zog ins Land Juda nach Bethlehem. Sie gab sich selbst den Namen Mara, weil sie Gott durch das Absterben ihres Mannes betrübet hatte. V. 20. S. den Artikel Name.

Nagel.

1) Nagel, mit welchem man etwas befestiget, Richt. 4, 21. wo es einen Zeltnagel bedeutet, Kap. 16, 14. 1 Chron. 22, 3. diente zur Befestigung der Götzenbilder in den Tempeln. Jes. 41, 7. Jerem. 10, 4. Nagel in der Mauer. Sirach 27, 2.

2) Nagel am Finger. In dem Gesetz Mosis wird befohlen, daß die von einem Israeliten gefangene Weibsperson, zu welcher derselbe Lust habe, sich ihre Nägel beschneiden sollte. 5 Mos. 21, 12. Nach Harmars Beobachtung (Th. III. S. 208 f.) soll dieses nicht auf die Trauer der Weibsperson gehen, weil zugleich V. 13. des Ablegens der Kleider gedacht werde. Er übersetzt die Worte vielmehr so: „sie sollte die Nägel machen" d. i. sie reinigen, verschönern, machen, daß sie schön in die Augen fielen, u. dgl. vergl. 2 Sam. 19, 24. Jedoch giebt er zu, daß dabey zugleich die Nägel abgeschnitten worden. Im Orient werden nach Hasselquists (Reise nach Palästina S. 264.

264.) Erzählung, die Mumien mit den Blättern der arabischen Pflanze Alhenna, und selbst die Nägel an denselben gefärbet, woraus Harmar schließt, daß die hier gebrauchte Redensart, Nägel machen, sowol bedeuten könnte, sie abschneiden, als sie färben. Vielleicht hätte diese Erklärung, die er für neu ausgegeben, Grund, wenn man beweisen könnte, daß die Mumien mit den gefärbten Nägeln, die Hasselquist gesehen hat, noch aus den Zeiten Mosis gewesen sind, welches aber Harmar selbst nicht glaubt. Indessen findet man noch heutiges Tages bey einigen ungesitteten Völkern im Orient, daß lange Nägel bey ihnen für ein Stück der Schönheit gehalten werden. In sofern muß hier das Nägelabschneiden für ein Zeichen der Trauer bey gedachter Weibsperson angesehen werden, (vergl. V. 13.) eben so gut, wie das Abschneiden der Haare ein Zeichen der Trauer war. 3 Mos. 19, 27. Folglich, wer sich bey den Israeliten die Nägel abschnitte, beraubte sich eines besondern Schmucks, und wurde für einen Trauernden angesehen, S. Hezels Bibel bey 5 Mos. 21, 12. Th. 1. S. 777.

3) Wird dieser Ausdruck bildlich gebrauchet, als ein Bild eines Vorstehers im Amt, (Jes. 22, 23 25.) eines Lehrers (Zach. 10, 4.) und festen Fußes einer gewissen Sache. Esr. 9. 8. Jes 33, 20. 54, 2.

Nahas.

1) Ein hochmüthiger König der Ammoniter, welcher seine Eroberungen bis an die Stadt Jabes erstreckte. Das Gerüchte von seiner Macht war so groß, daß sich die Einwohner derselben sogleich entschlossen, sich ihm zu ergeben. Jedoch die Bedingungen des Friedens, die er ihnen vorschrieb, waren wohl zu grausam, als daß sie eingegangen werden konnten. Er wollte nämlich denselben allen das rechte Auge ausstechen lassen, wodurch er sie künftig zu allen Kriegsdiensten unbrauchbar machen wollte, weil sie auf diese Art den Bogen nicht mehr führen konnten. Josephus (Antiquit lib. VI. cap. 6.) berichtet, daß er schon wirklich diese Grausamkeit an allen in diesem Kriege gemachten Gefangenen ausüben lassen. Jedoch die Einwohner der bedrängten Stadt wendeten sich an den neuerwählten König in Israel, Saul, welcher die Ammoniter schlug, und durch eine harte Niederlage demüthigte. 1 Sam. 11, 1-11.

2) Ein von dem vorigen unterschiedener König, der mit David in gutem Frieden lebte. 2 Sam. 10, 2.

Nahasson.

Ein Sohn des Amminadab, Aarons Schwager, Fürst im Stamme Juda, 2 Mos. 6, 23. 4 Mos. 1, 7. 7, 17. der auch in dem Geschlechtregister Christi vorkömmt. Ruth 4, 20. Luc. 3, 30.

Nahum.

Ein Prophet des alten Testaments, der eine Samlung von Weissagungen hinterlassen, die unter den 12 kleinen Propheten befindlich ist. Sein Geburtsort wird selbst von ihm angegeben, und Kap. 1, 1. Elkos genennet, welches nach des Hieronymus Zeugniß (Tom. III Oper. p. m. 184.) in Galiläa ein Flecken gewesen ist. Indessen führt Assemann (Bibliothec. Oriental. Tom. I. S. 525.) einen Ort Alkus in Assyrien an, welches einige syrische Geschichtschreiber für seine Vaterstadt erklären, wo auch noch heutiges Tages sein Grabmahl befindlich seyn soll. Dieses giebt dieser Meinung viele Wahrscheinlichkeit, zumal da er blos gegen Ninive geweissaget. Die Zeit, wenn er geweissaget, ist zwar nicht bestimt, jedoch fällt sie wahrscheinlich in einen Zeitraum, in welchem das assyrische Reich noch vollkommen geblühet hat, am besten in die Regierung des Hiskias oder Pekah, unter welchem Tiglath Pileser einige Stämme Israels nach Assyrien gefangen geführet. Andere setzen ihn in eine spätere Zeit als den Propheten Jonas, und meinen, er habe auf dessen Weissagung (Jon. 4, 7.) angespielt. Kap. 1, 3. Auf diese Art hätte er nach der Wegführung der 10 Stämme Israels in Assyrien gelebet, und wäre also ein Zeitgenosse des Jesaias gewesen. Er ist einer der erhabensten Propheten, und weissagte gegen Ninive, diese große Stadt des assyrischen Reichs, zum Troste der Israeliten, wozu ihn die wiederholten Einfälle der Assyrer in das Land derselben veranlaßten. Der Ausgang bestätigte seine Weissagung, indem schon unter dem Hiskias noch zu seiner Zeit die feindliche Armee der Assyrer geschlagen (2 Kön. 19.), und unter dem Josias die Hauptstadt desselben, Ninive, zerstöret worden ist. Den letzten Stoß aber bekam sie von Nebucadnezar. Aus dieser genauen Erfüllung erhellet die Theopnevstie dieser Weissagung; außerdem wird aber auch Röm 10, 15. eine Stelle daraus (Nahum 2, 1.) angeführet, die

die jedoch Paulus aus Jes. 52, 7. wo sie fast mit eben den Worten vorkommt, genommen zu haben scheinet. Die ganze Weissagung bestehet aus zwey Theilen, da er vorträgt:

1) Eine prächtige und erhabene Beschreibung der rächenden Strafgerechtigkeit Gottes. Kap. 1, 1 — 8.

2) Die Weissagung von dem bevorstehenden Untergange Assyriens und desselben Ursachen. Kap. 1, 9 f. 2. 3.

Nain.

Eine durch die von Christo verrichtete wunderbare Auferweckung eines todten Jünglings berühmt gewordene Stadt. Luc. 7, 11. Der Name derselben ist ursprünglich hebräisch, und nach der Etymologie desselben heisset sie eine schöne liebliche Stadt, wozu ihre Lage vermuthlich viel beytrug. Sie lag in der anmuthigen Ebene Esdrelom, nach dem Hieronymus nicht über zwey römische Meilen gegen Süden des Berges Thabor, nahe bey Endor, und nach Brocards Bericht zwey Stunden von Nazareth. Da der Berg Thabor auf der nördlichen Seite von Isaschar gelegen hat, so ist glaublich, daß sie zum Erbtheil dieses Stammes gehörte. Die Reisebeschreiber (Troilo S. 553. Neitschütz S. 276. Fürer S. 95.) versichern, daß dieser Ort heutiges Tages nur ein Dorf sey, welches aber seinen ehemaligen Namen behalten habe, und nach des ersteren Bericht soll auch daselbst eine Kirche befindlich seyn. S. auch des Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschn. I. S. 415. und Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 671. 672. S. 102 f.

Naioth in Rama.

S. unten den Artikel Navoth.

Name.

1) Benennung einer Person. 2 Mos. 28, 9. Ps. 16, 4. Jes. 43, 1. 44, 5. Matth. 1, 21. 10, 2. Luc. 1, 26. 10, 20. Joh. 10, 3. 3 Joh. v. 15. Viele Namen der Morgenländer waren bedeutend, d. i. durch gewisse Umstände veranlaßt und darauf anspielend. Z. E. Ismael (1 Mos. 16, 11.), Israel, Salomo (1 Chron. 23, 9.). Oft führet eine Person in der Bibel mehrere Namen. Hieher gehören die Namen Abram und Abraham, Sarai und Sara, Ahia, ein Hoherpriester, der sonst auch Ahimelech heisset. 1 Sam. 14, 3. Barack, sonst Name eines bekannten Richters, (Richt. 4, 6.), der auch Bedom genennet wird. 1 Sam 12, 11. Isai, ein Sohn Sauls (1 Sam. 14, 49.), sonst auch Abinadab, Kap. 31, 2. Isboseth (2 Sam. 2, 8. 3, 8.), sonst auch Esbaal, 1 Chron. 10, (9) 39. Chaleal, Davids Sohn, (2 Sam. 3, 3.) der auch Daniel heisset. 1 Chron. 3, 1. Jechanja, (1 Chron. 3, 16.) sonst Chanja. Jerem. 22, 24. 31, 1. Gideon, sonst Jerub-Baal, Richt 6, 32. 7, 1. Jacob, sonst auch Israel, (1 Mos. 32, 28.) Joel, Samuels Sohn, (1 Sam. 8, 2.) sonst auch Vasni. 1 Chr. 7, (6) 28. Der Grund dieser Verschiedenheit der Namen bey den Morgenländern konnte darin liegen, daß sie entweder gleich anfangs verschiedne Namen geführet, oder daß sie bey verschiedenen wichtigen Begebenheiten ihres Lebens neue Namen angenommen haben. Das letzte findet man 2 Kön. 24, 17. 23, 34. 2 Chron. 36, 4 und von der Naemi. Ruth 1, 20. Daß dieses noch im Orient üblich sey, bemerkt Chardin in einer von Harmarn (Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 369.) beygebrachten Stelle. Gott veränderte selbst manchmal die Namen der Personen, z. B. Sarai in Sara (1 Mos. 17, 5.), Abram in Abraham (1 Mos. 17, 5.), Jacob in Israel. 1 Mos. 32, 28. Nach dem Bericht der Evangelisten ertheilte Jesus dem Bruder des Andreas den Namen Petrus, (Joh. 1, 42.) der auch sonst Simon heisset, (Joh. 21, 15. 16. 17.) Simon Petrus. Joh 18, 10. 11. Daß zuweilen eine Person des männlichen Geschlechts in der Bibel einen weiblichen, und eine Weibsperson einen Mannsnamen führet, hat der sel. D. Christ. Bened. Michaelis in einer gelehrten Dissertation de nominibus virilibus ſacri codicis in muliebria et his in illa mutatis, (Halle 1755.) gründlich bewiesen. Zuweilen wurde gewissen Personen von gewissen an ihnen zu bemerkenden Vorzügen ein besonderer Name beygeleget. So bekamen Joseph den Namen Zaphnath Paneach von Pharao (1 Mos. 41.), die beyden Apostel Jesu, Jacobus und Johannes, von Christo den Namen Bnehargem, Boanerges, Marc. 3, 17. oder Donnerkinder, weil sie wünschten, daß auf die Samariter Feuer vom Himmel fallen sollte. Luc. 9, 54. Uebrigens sind mit mehrern von denen in der Bibel vorkommenden biblischen Namen und ihren Bedeutungen nachzusehen: Matth. Hillers Onomaſtic. V. T. (Tübing. 1706.) wovon auch eine deutsche Ueber-

Uebersetzung zu Kiel 1712. 4. herausgekommen ist, und Joh. Simonis Onomasticum V. T. und N. T. Halle, 1741. 4. Daß die Könige bey den Alten unter gewissen Völkern mehrentheils einerley Namen geführet, ist daher erweißlich, daß die Könige der Philister Abimelech genennet wurden. Bey den Egyptiern war der Name Pharao und nachhero Ptolomäus ein gewöhnlicher Name ihrer Könige. Den Namen einiger heutigen morgenländischen Könige darf niemand aussprechen. So nennet man den König von Siam schlechthin König, (s. Worms Reisen S. 769), woraus der sel. Paulsen (Regierung der Morgenländer) die Stelle Richt. 13, 17. 18. erläutert hat. S. daselbst S. 93. vergl. Offenb. 19, 12. Bey dem Antritt der Regierung pflegten die Fürsten im Orient öfters ihre Namen zu verändern. 2 Kön. 23, 34. 24, 17. Hieraus lassen sich vermuthlich noch folgende Schriftstellen erläutern. Philipp. 2, 9. Offenb. 2, 17, 3, 12. Die Stelle Chardins (s. Paulsen Regierung der Morgenländer S. 62. Num. 8. und Harmars Beobachtung über den Orient Th. III. S. 369 f.) beweist dieses deutlich, wo er erzählet, daß sich der türkische Kaiser bey seiner andern Krönung den Namen Sollmann beygelegt habe. Unter den alten Persern nennete sich Codomannus, als er die Regierung angetreten, Darius, (Justin. Histor. lib. X. cap. 3.) und Bassus, da er sich zum persischen Könige aufwarf, Artaxerxes. Eben so berichtet Hiob Ludolf (Histor. aethiop. Lib. II. cap. I.) von den Königen in Abyschinien, daß sie bey dem Antritt ihrer Regierung ebenfalls einen neuen Namen annehmen, den sie mit ihren Taufnahmen zu verbinden pflegen. Mehrere Beyspiele dieser Veränderung der Namen hat Paulsen (Regierung der Morgenländer S. 78. Anmerk.) angeführet. Den Namen Gottes mußte der Hohepriester auf seinem Stirnblatt tragen. 2 Mos. 28, 36. Aehnliche Stellen sind Offenb. 13, 16. 14, 1. 22, 4. wiewol auch der Name zuweilen in die Hand, Arm, oder sonst einen andern Theil des menschlichen Körpers eingezeichnet oder eingegraben zu werden pflegte. Man kann dieses sehr schön aus den Gebräuchen der Alten erläutern, da es aus den Stellen der Profanschriftsteller bekannt ist, daß der Name des Herrn den Knechten, der Name der Feldherrn den Soldaten eingebrannt, oder sonst an einem Gliede des Leibes ausgedrückt wurde, und die Priester den Namen derjenigen Gottheit, deren Dienste sie sich besonders gewidmet hatten, an sich zu tragen pflegten. Mit mehrern hat hat alles dieses aus Stellen der Profanschriftsteller und den Alterthümern Wilh. Ern. Ewald emblemat. sacr. Part. I. exerc. XII. pag. 286 seq. bewiesen. Derjenige welcher dem andern bey den Alten den Namen gab, hatte gemeiniglich die Oberherrschaft über denselben, wie aus den Schriftstellen 2 Kön. 24, 17. 2 Chron. 36, 4. Esr. 1. 8. zu schließen ist, S. auch hierbey die Stellen 1 Mos. 41, 45. Dan. 1, 6. und so war derjenige also, dessen Name geändert wurde, ein Unterthan des erstern, der ihm den Namen gegeben hatte.

2) Eine Eigenschaft eines gewissen Dinges. 1 Mos. 2, 20. Jes. 56, 7. Prädikat einer bestimmten Sache.

3) Von Gott gebraucht, a) Gott selbst, sein Wesen und Eigenschaften, 1 Mos. 4, 26. 12, 8. 2 Mos. 9, 17. 3 Mos. 9, 12. 21, 6. 22, 2. 5 Mos. 6, 13. 28, 10. 32, 3. 1 Sam. 12, 22. 2 Sam. 7, 13. 22, 50. 1 Kön. 8, 43. 1 Chron. 17, 19. Hiob 1, 21. Ps. 7, 18. 9, 11. 20, 2. 25, 11. 33, 21. 44, 9. 45, 18. 54, 3. 61, 6. 9. 135, 3. 13. 140, 14. Sprüchw. 30, 9 Jes. 52, 6. 57, 15. 64, 7. Jerem. 10, 6. Daher die Redensart: um deines Namens willen, so viel ist, als: weil er ein ewiger unveränderlicher Gott sey. S. die Stellen Ps. 23, 3. 79, 9. 143, 11. Jer. 15, 16. Ezech. 20. 39. 36, 23. 39, 7. Röm. 2, 24. Hebr. 13, 15. Offenb. 15, 4. Zuweilen bedeutet auch der göttliche Name den Beystand. So findet man diese Bedeutung in der Redensart auf den Namen Gottes trauen, den Namen Gottes anrufen. Psalm 44, 6. Jes. 64, 7. Joel. 2, 32.

b) Den Gottesdienst, sein Feuer und Heerd. So sagt Gott, er habe seinen Namen gesetzt in den Tempel zu Jerusalem. 1 Kön. 9, 3. 11, 36. 14, 21. 2 Kön. 21, 4. 23, 27. 2 Chron. 33, 4. Psalm 74, 7.

c) Befehl Gottes. Hieher ist die Redensart: im Namen Gottes reden, kommen, etwas thun, zu ziehen, die 2 Mos. 5, 23. 5 Mos. 18, 19. 22. Ps. 63, 5. Jerem. 11, 21. Matth. 21, 9. Marc. 11, 9. Luc. 13, 35. Joh. 10, 25. vorkommt, im Namen Jesu was thun, (Marc. 16, 17. Apostg. 3, 6. 4, 10. 9, 34. 16, 18. Röm. 1, 5. 1 Corinth. 1, 10. 2. Thessal. 3, 6. zu ziehen

d) Wür-

d) Würde, Ruhm, Lob, Hoheit, Majestät Gottes. Daher kommen die Redensarten der Bibel, der große Name Gottes, (Jos. 7, 9. 2 Sam. 7, 26. 2 Chr. 18, 24. Jes. 55, 13. Jerem. 13, 11.) der Name Gottes wird bekannt (Röm. 9, 17. Philipp. 2, 9.). Gott hat Jesu einen vorzüglichen Namen gegeben, d. i. die höchste Majestät. Vergl. Hebr. 1, 4. 2, 12. 2 Thessal. 1, 11. Offenb. 15, 4. Die andern Bedeutungen des Namens Gottes und Jesu, auch der Nachdruck der Redensart, in eines Namen getaufet werden, gehören in den dogmatischen Theil der Concordanz. Von dem Namen Gottes Jehova s. oben den Artikel Jehova.

Naphot-Dor.

Nach der Etymologie heist es eigentlich: Höhen der Stadt Dor. Jos. 11, 2. Bedeutet den Distrikt der Stadt Dor. Vermuthlich haben die 70 Dollmetscher dieses Wort deswegen nicht übersetzt, weil sie es für einen Theil des eigenthümlichen Namens der Stadt Dor selbst angesehen haben, wodurch sie von Endor unterschieden werde. An einem andern Orte (Jos. 17, 11.) übersetzen sie es: einen Strich Landes. S. oben Dor, und Bachiene Palästina Th. 2. B. 3. §. 503. S. 264.

Naphtali.

1) Der sechste Sohn Jacobs, welchen derselbe mit der Bilha gezeuget, 1 Mos. 30, 8. woselbst auch der Grund dieses Namens angegeben ist, der in den wiederholten Streitigkeiten der beyden Schwestern Rahel und Lea zu suchen ist. Die 70 Dollmetscher und Verfasser des N. T. nennen ihn Nephtalia. Von der Bedeutung desselben wird unten bey dem über diesen Stamm ausgesprochenen Segen Jacobs etwas vorkommen. Bey der ersten Zählung der Israeliten in der Wüsten belief sich die Stärke seiner Nachkommenschaft auf 53400. (4 Mos. 1, 43.) bey der folgenden Zählung aber nur auf 45400.

Das Erbtheil dieses Stammes bestimmet Josua Kap. 19, 39 f. Ausgemacht ist es wohl, daß dasselbe gegen Mittag an das Erbtheil von Sebulon, und gegen Abend an Asser gegränzet habe, weil Josua dieses (Kap. 19, 34.) deutlich sagt; allein wegen der unmittelbar darauf folgenden Worte, in welchen die Grenze dieses Stammes gegen Morgen angegeben wird, sind die Gelehrten nicht einig. Es ist zwar außer allem Zweifel, daß Naphtali gegen Morgen an den sogenannten kleinen Jordan gegränzet habe. Das Erbtheil des halben Stammes Manasse, der in Basan wohnte, trennte das Erbtheil Naphtali von dem Jordan, aber die Schwierigkeit ist, wie sich das Wort Juda hieher schicke. Vom Stamme Juda läßt sich dieses gar nicht verstehen, denn dieser liegt weder am Jordan, sondern gränzt an das Salzmeer, in welches der Jordan sich ergießet, noch auch gegen Morgen, da Juda dem Stamme Naphtali fast gerade gegen Mittag lag, und durch vier dazwischen gelegene Stämme Sebulon, Isaschar, Benjamin und Ephraim, von Naphtali abgesondert wurde. Die 70 Dollmetscher lassen hier das Wort an Juda gar weg, und erklären es blos so: der Jordan ist gegen der Sonnenaufgang, die verschiedenen Erklärungen der Philologen hievon hat Bachiene (Palästin. Th. 1. B. 2. §. 420. S. 371 f.) angeführet, welcher selbst muthmaßet, daß hier unter Juda die Stadt Juda oder Jehuda zu verstehen sey, welche Jos. 19, 45. vorkommt, welche im Stamme Dan gelegen war, oder daß es eine Stadt sey, derer sonst nirgends in der Bibel gedacht werde. Ich setze dieser Muthmaßung noch die Meinung des gelehrten Briemonts bey, welche derselbe in den Miscellaneis Duisburgensibus Tom. I. Fasc. IV. pag. 685. vorgetragen, woselbst er vermuthet, daß das Wort an Jehuda nicht mit dem folgenden (Jordan), sondern mit den folgenden Worten: „es erstreckte sich bis Ascher gegen Abend" zu verbinden sey. Auf diese Art berührte das Erbtheil des Stammes Naphtali zwar vorzüglich gegen Abend den Stamm Asser, aber auch gewissermaßen den Stamm Juda, wenigstens einen Theil desselben, (Jos. 11, 2.) nämlich denjenigen Theil Palästinens, der im engern Verstande Judäa genant wurde, der sich nach dem Zeugnisse des Josephus (de bello Iudaic. lib. III cap. 3. §. 5) bis an die Stadt Ptolemais erstreckt habe, welche der Abendgränze des Naphtalitischen Erbtheils bey dem Stamm Asser sehr nahe ist. Diese Vermuthung ist sehr wahrscheinlich. Der gelehrte Theodor Haidus (Syllog. disputationum et commentation. philolog. pag. 89 seq) hat mit mehrern bewiesen, daß das Erbtheil dieses Stammes an das sogenannte galiläische Meer, nicht an den Stamm Sebulon gegrenzet habe, worauf er seine Meinung von dem Vaterlande

lande der Apostel, daß dieses in dem Erbtheile dieses Stammes zu suchen sey, die unten angeführt werden soll, gegründet hat.

Die Städte, welche zu diesem Stamme gehörten, bemerket Josua Kap. 19, 33-38. und nennet daselbst derselben 24. Ihre Namen sind: 1) Eleph, 2) Elon oder Allon, 3) Zaanannim, 4) Adami Nekeb, 5) Jabneel, 6) Lakkum. 7) Asnoth-Tabor, 8) Ziddim, 9) Zer, 10) Hammath, 11) Rakkath, 12) Cinnereth, 13) Adama, 14) Adonna, 15) Rama, 16) Hazor, 17) Kedes, 18) Edrei, 19) En-Hazor, 20) Jron, 21) Migdal-El, 22) Horem, 23) Beth-Anath, 24) Beth Semes.

Der Segen Jacobs, welchen er auf seinem Sterbebette diesem Stamme ertheilet, hat einige Schwierigkeiten. Er stehet 1 Mos 49, 21. Gemeiniglich übersetzt man denselben: „Naphtali ist einer losgelassenen Hindin gleich, wird also an Geschwindigkeit seine Brüder übertreffen. Hasäus (am anges. Ort) erkläret dieses von dem Lauf des Evangelii nach den Zeiten Christi durch die Apostel, welche er mit schnellen Hirschen vergleichet, theils wegen ihrer Geschwindigkeit, Stärke der Füße und anderer Umstände, vergl. Jes. 52, 7. Ps. 18, 34. Es wird diese Meinung dadurch bestärkt, daß Jacob, wenn er sich die Gegend des Erbtheils dieses Stammes dachte, sehr leicht auf Hirsche fallen konnte, da in dieser Gegend sich viele Hirsche aufhielten, besonders um den Berg Karmel und Amanus herum, wie dieses Aelian (Histor. Animal. lib. V. cap. 56.) versichert. Insonderheit bemerkt Hasäus dieses (S. 79. §. 17.) von dem Distrikt dieses Stammes bey dem See Tiberias, woher die Apostel herstammten, daher Bethsaida nach einigen eine Wohnung der Jäger genennet wird. (S. Lightfooth Oper. Tom. I. p. 398. vergl. auch hiebey Joh. Christ. Loersii gelehrte Bemerkung davon in den Miscellaneis Groninganis. Tom. I. Fasc. III. p. 380 seq.) Doch man kann es auch so übersetzen: Naphtali ist ein aufschießender, schoßreicher Baum, der schöne und ansehnliche Aeste treibet; oder: eine Terebinthe (1 Mos 35, 4.) mit schmetternden, rauschenden Zweigen. Die erste Uebersetzung kann wie die letztere auf die starke Vermehrung dieses Stammes gezogen werden. 1 Mos. 46, 24. vergl. 4 Mos 1, 42. 43. Kurz er weissaget hier, dieser Stamm sollte sehr furchtbar und ansehnlich werden.

In dem Segen Mosis von diesem Stamme (5 Mos. 33. 23.) stimmen die ersten Worte mit dem Segen Jacobs überein. In den letzten Worten aber ist billig, da Naphtali nicht in dem südwestlichen Theile Palästinens, sondern vielmehr in dem nordöstlichen, welcher dem erstern gerade gegenüber liegt, sein Erbtheil erhalten hat, das Wort Jam, welches Luther durch Abend oder Westen übersetzt, durch Meer oder See zu erklären, daher auch hier die 70 Dollmetscher θαλασσα brauchen. Unter diesem Meer aber ist hier der sogenannte samochonitische See oder das Wasser Meran und See Genezareth zu verstehen, und Süden bedeutet den auf der Süd- und Westseite liegende Strich Landes, der in einer andern Stelle (Jos. 11, 2.) das Südland Genezareth genannt wird. Auf diese Art ist der ganze Vers zu übersetzen: „Naphtali gesättiget mit Huld, von Jova reichlich gesegnet, hat Meer und Süden zum Erbtheile." S. des Herrn Hofr. Hezels Bibel bey 5 Mos. 33, 23. Th. 1. S. 836. 839.

Außer den anderweitigen großen Vorzügen dieses Stammes, wohin seine zahlreiche Vermehrung oben gerechnet worden ist, verdienet hier noch bemerket zu werden, daß das Erbtheil dieses Stammes das Vaterland der Apostel Christi gewesen, indem die Städte, welche die Evangelisten für den Geburtsort derselben ausgeben, in demselben gelegen haben, z. B. Cana, Bethsaida u. s. w. Mit mehrern hat dieses besonders Theodor Hasäus in einer gelehrten Dissertation, die in seiner Sylloge dissertationum et observationum philologicarum num. II. p. 58-135. befindlich ist, de Naphtalitide apostolorum patria bewiesen. In der Gegend desselben lehrte auch Jesus. Ob aber die Propheten Elias, Elisa, Jonas, Amos, Hoseas, Nahum in diesen Gegenden geboren worden, ist schwer zu entscheiden, und Hasäus trauet sich dieses nicht zu behaupten.

2) Gebirge Naphtali. Jos. 20, 7. Gehörte zum Erbtheil des Stammes Naphtali, von welchem es auch seinen Namen führte. Vermuthlich war es der mittelste Theil desselben, welcher zwischen dem sogenannten kleinen Jordan und dem mittelländischen Meere lag. In spätern Zeiten nennte man von der Höhe dieses Gebirges die ganze umliegende Gegend desselben

desselben das obere Galiläa. S. davon mit mehrern Bachienens Palästin. Th. 1. B. 1. §. 112. S. 264.

Naphtuhim.

Ein altes Volk, welches von Mizraim herstammete. 1 Mos. 10, 13. Vergl. 1 Chron. 1. 11. Bochart (Phaleg lib. IV. cap. 29.) glaubt, daß dasselbe sich in Marmarica niedergelassen habe, indem die Egyptier von der Göttin Nephtys alle Landschaften und Vorgebirge, an welche die See bey ihren Küsten angespület, Nephtys genennt hätten. Herr R. Michaelis verstehet darunter die äuserſten Landschaften zwischen Egypten und dem wüsten Arabien, nicht weit von dem Berge Casius. S. desselben Spicileg. Geograph. exterae. Part. I. p. 268. und Forsters Epist. ad eundem pag. 15.

Narde, Nardenwasser.

Narde, (Marc. 14, 3. Joh. 12, 3.) ein griechisches Wort (ναρδος), welches vermuthlich aus dem hebräischen Nered seinen Ursprung hat (nardus) daher Nirdi nardus mea und Neradim (nardi) schon im alten Testament (Hohel. 1, 12. 4, 13.) vorkommen. Einige Philologen leiten dieses hebräische Nomen von dem hebräischen Stammwort רָדָה (Radah) herrschen her, weil nach dem Zeugnisse des Plinius (Histor. natural. lib. XII cap. 12.) die Narde unter den wohlriechenden Oelen die erste und vornehmste Stelle behauptet. Andere leiten diesen ihren Namen von der syrischen Stadt Naarda her, deren Josephus (Antiquit. lib. XVIII. cap. 12) gedenket. Dasjenige, was bey den Griechen ναρδος heisset, wird bald von einer Staude, bald vor ein wolriechendes Oel genommen, das letztere heisset sonst auch μυρον ναρδινον, Nardenöl. Horazius (lib. II. od. XI. vers. 16 seq.) gedenket des Gebrauchs dieser Narden. Nach dem Plinius am angef. Orte giebt es nardum Syriacum, Gallicum, Creticum, rusticum (Baccaris) und Indicum. Die ersteren nennet er Kräuter, die letztere aber eine Staude. Die Alten pflegten, wie Salmasius (exercitat. Plinianis ad Solin. p. 746 seq.) sehr gelehrt gezeigt hat, eine Salbe aus Spickennarden zuzubereiten, und sich damit bey Gastgeboten zur Erfrischung zu salben, damit sie zugleich einen angenehmen Geruch erweckten, und die anwesende Gesellschaft desto aufgeräumter würde. (S. unten den Artikel Salben. Salbung.) Das von den Evangelisten beygefügte Wort πιςικος wird verschieden erkläret und hergeleitet. So glaubet Augustinus (ad Ioh. XII.) Narde habe diesen Beynamen von einem gewissen Orte herbekommen. Wenn freylich im Texte Marci ὀπιςικης stünde, so könnte man hier vielleicht mit einigen an die babylonischen Narden denken, deren Athenäus und Pollux Meldung thun, weil die persische Stadt Opis nicht weit von Babylon lag, und wirklich lesen hier einige nach der Bemerkung des Vossius (Harmon. evangelic. lib. I. pag. 26. ὀπιςικης. Allein man findet selbst nach dieses letzteren Bericht weder bey den Kirchenscribenten noch bey den weltlichen Scribenten Meldung des Opistischen Balsams, und also wäre diese Aenderung des Textes hier unnöthig. Andere leiten es von dem lateinischen Worte spicatus her, und so wäre es ein aus Nardenähren zubereitetes kostbares Oel, welches sonst auch Spicke-Narden genennet werde. Diese Herleitung haben Vossius, Camerarius, Grotius und andere gebilliget. Galenus (de medicament. κατα τυπυς lib. VIII. cap. 1.) und Aegineta (lib. III. cap. 3.) nennt es σπικατον, der erstere nennt es ναρδοσταχυν, Plinius aber nardi spicam, und dieser letztere hält es für eine Art der indischen Narden. Eigentlich waren die aus der Spickenarde gemachten Salben zweyerley, entweder dick oder fließend. Die ersteren konnte man aufschmieren, die letzteren aber mußten bey dem Gebrauche gegossen werden. Bey Christi Salbung wird in den Stellen der Evangelisten des Gießens gedacht, also mußte Christus mit einer fliessenden Spickenardensalbe gesalbet worden seyn, welche einen sehr starken Geruch von sich zu geben pflegte. Vergl. Joh. 12, 3. Allein es ist ungewiß, ob dieses Oel, welches aus der Spickenardenstaude zubereitet worden, so vorzüglich gewesen sey, daß die Jünger ihm hier einen so großen Werth beylegen konnten. (Marc. 14, 5.) Salmasius hat schon längst (Exercitat. plinian. ad Solin. cap. 52.) die Eintheilung des Nardenöls in foliatum und spicatum verworfen, und nimmt blos das letztere an, daher bey dieser Meinung der Zusatz des Evangelisten sehr unnöthig gewesen wäre, wenn es damals nur eine gewöhnliche Art des Nardenöls gegeben hat. Einige, als Casaubonus (notis ad Marc. l. c.) leiten es her von dem griechischen Worte πινειν, und verstehen darunter eine fließen-

fließende Nardensalbe, welche nach Athenäi Bericht (Dipnosophist lib. XV.) auch getrunken zu werden pflegte. (S. auch Stuckius Antiquitat. conuiual. Lib. III cap. 15.) Allein flüßig und trinkbar ist nicht einerley. Aus dem Ausgießen der Salbe kann man zwar schließen, daß es eine flüßige Salbe gewesen seyn müsse, nicht aber daß sie zum Trinken gedient habe, indem sie hier zum Salben gebrauchet wurde. Am besten also nimmt man πιστικος (von πιστος, treu, unverfälscht,) in seiner natürlichen Bedeutung, da es ächt, unverfälscht, bedeutet, wie es schon Salmasius (am angef. Orte) genommen hat, im Gegensatz des sogenannten Pseudonardi, eines überall, auch in unsern Gegenden wachsenden Krauts, durch welches es oft verfälschet zu werden pfleget. Von dieser Verfälschung schreibt unter andern Dioscorides (Lib I. cap. 6. Adulteratur nardus in spirato stibio cum aqua aut vino palmeo, quo videlicet magis compacta et ponderosior appareat.) Eben derselbe gedenkt cap. 7. einer ähnlichen Verfälschung der Celtischen Nardenstaude. Nimmt man dieses mit dem Salmasius und Gottfr. Eckard (diss. de nardo pistica Wittenb. 1681. §. 9.) an, so ist es nicht nöthig bey dem Johannes die Leseart zu verändern, und es paßt dieses auch zu denen von den Evangelisten gebrauchten Ausdrücken, da die unverfälschte Nardensalbe sowohl βαρυτιμος als πολυτελης genennt werden konnte.

Nase, Nasenring.

Ein etwas über den andern Theilen des menschlichen Gesichts erhabenes Glied desselben. 1 Mos. 2, 7. Ps. 115, 6. Jes. 2, 22. Amos 4, 10. Sirach 30, 33. Schnauben der Nase. Hiob 27, 3. Weish. 2, 2. Bey den heidnischen Völkern war ein schändlicher Gebrauch, die Weinreben an die Nase zu halten und sie hin und her zu schwingen, auch zuweilen zu küssen, besonders geschah dieses dem Weingott Bachus zu Ehren, worauf Ezech. 8, 27. angespielet wird. Nasen und Ohren abschneiden, war bey den Egyptiern die gewöhnliche Strafe der Ehebrecherinnen. Ezech. 23, 25. Die Juden hatten sonst einen großen Abscheu vor einer ungeheuer großen Nase, und Gott hatte selbst den Befehl gegeben, daß derjenige, der eine seltsame (ungeheuer große) Nase habe, vom Priesteramt ausgeschlossen werden sollte. 3 Mos. 21, 18. Wenn daher Hohel. 7, 5. es heißt, deine Nase ist wie der Thurm zu Libanon, so muß dieses vermuthlich mit Joh. Heinr. Majus (Obseruat. sacr. Lib. IV. pag 138.) nicht von der Nase selbst, sondern von dem Nasenschmuck, Nasenzierrathen bey den Hebräern verstanden werden, wie Hohel. 4, 8. der Hals der geliebten Sulamith aus eben diesem Grunde mit dem Thurm zu Libanon verglichen wird. Man weiß, daß bey den Alten an den Thürmen Helme, Schilde und anderes Kriegsgeräthe aufgehangen wurden, welche beym Aufgange der Sonnen einen sehr großen Glanz von sich gaben. So hieng das orientalische Frauenzimmer auch viel Schmuck an ihre Nasen. S. unten. S. auch Joh. Rhodius de Acia cap. VI. pag. 104 seq. weswegen ihre Nasen füglich mit dem Thurm zu Libanon verglichen werden konnten.

Es ist nur eine einzige Stelle der Bibel, in welcher des Nasenringes gedacht wird, als eines Putzes der orientalischen Damen. Jes. 3, 21. Denn in andern Stellen (1 Mos. 24, 47. Ezech. 16, 12.) wo nach Harmars Bemerkung (Beobacht. III. S. 309.) eben so gut an Zierrathen der Nase zu denken wäre, erklärt man es entweder durch Stirn oder Gesicht. Nach seiner Meinung wurde Nezem eigentlich an den Ohren getragen. (1 Mos. 35, 4. 2 Mos. 32, 2. 3. Doch legten sie dieselben auch an die Nase. Sie hiengen zwischen den Augenbraunen über die Nase herab. Der gelehrte Lowth will (ad Ies. III, 21.) auch in der Stelle Sprüchw. 11, 22. einen Nasenschmuck finden. Chardin (beym Harmar S. 310.) meldet, es sey in ganz Orient gewöhnlich, daß die Weibspersonen Ringe an ihren Nasen, an dem linken Nasenloche trügen, welches tief unten in der Mitte durchbohrt würde. Nach seiner Beschreibung sind diese Ringe von Gold, oder aus Golddrath gemacht, in welchem insgemein ein Rubin zwischen zwey Perlen stehet. Von diesem Schmucke versteht er also die Stellen Jes. 3, 21. Ezech. 16, 12. also nicht von solchen, welche die Weiber an der Stirne zu tragen pflegen, und die über die Nase herabhängen. Es wird in gedachten Schriftstellen blos in der einfachen Zahl von diesem Nasenzierrathe geredet, wenn man gleich zwey Nasenlöcher habe, weil das Frauenzimmer den sogenannten Nasenring im Orient nur an dem einen, nämlich an dem linken Ohre zu tragen pflegte, worin ihm der gelehrte Harmar

Seite 313. beypflichtet, in einer beygefügten Anmerkung aber aus Russels Bericht bemerket, daß die Weiber in einigen Dörfern bey Aleppo und alle Araber große oder goldene Ringe an dem äußerlichen Knorpel ihres rechten Nasenloches trügen. S. übrigens Harmar am angef. Ort. Th. III. S. 309. 313.

Die Nasenringe brauchte man im Orient bey den Thieren, die arbeiten mußten, als ein nicht ungewöhnliches Zwangsmittel derselben. Man pflegte mit demselben die Nase auf beyden Seiten zu durchbohren, that einen Ring hinein, der im Hebräischen Chach heisset, und welcher an zwey Stücken bevestiget ist. (S. Michael. Mos. Recht Th. III. §. 168. pag. 163.) Gott selbst bedienet sich einiger Redensarten, die auf diesen Gebrauch, Thiere zu bändigen, anspielen, von Sanherib (2 Kön. 19, 28. Jes. 37, 29.) und sonst, Ezech. 39, 4. und dieser Ausdruck ist auch bey arabischen Dichtern nicht ungewöhnlich. (S. des Hn. R. Michaelis arabische Chrestomathie S. 56.)

Nasir.

Ein Beyname des Josephs, 1 Mos. 49, 26. 5 Mos. 33, 16. bedeutet eigentlich den Gekrönten unter seinen Brüdern, womit auf die besondern Vorzüge desselben vor ihnen gesehen wird. S. oben den Artikel Joseph.

Nasiräer.

Wenn gleich dieses Wort nicht in der Bibel ausdrücklich gefunden wird, so findet man doch in derselben Gesetze von den Nasiräern, und Beobachtungen ihres Gelübds. So viel sieht man aus allen Umständen, daß die Pflichten der Nasiräer in einer Enthaltung von gewissen Dingen und Beobachtung gewisser Gebräuche bestanden haben, zu welchen sie sich durch ein besonderes Gelübde verpflichtet hatten. Das göttliche Gesetz davon ist 4 Mos. 6, 1 f. enthalten. Das hebräische Wort Nasir, ein Nasaräer, Nazaräer, welches von Leuten dieser Art gebraucht wird, zeigt vermöge seiner Herleitung von dem hebräischen Stammwort Nasar, welches in verschiedenen Schriftstellen (3 Mos. 22, 2. 25, 5. Hos. 9, 10. Zach. 7, 3.) absondern bedeutet, einen von andern Menschen abgesonderten Menschen an, und in diesem Verstande wird dasselbe in dem Gesetz des Nasiräischen Gelübdes (4 Mos. 6, 2.) und von Simson (Richt. 13, 5.) gebrauchet, in welcher letztern Stelle einige es als ein Appellativum, andere aber als ein nomen proprium ansehen. Nazaräer waren also besondere Leute, die Gott angelobet hatten, sich von gewissen Dingen, die sonst an sich gleichgültig waren, zu enthalten, und die sich von der gemeinen Lebensart anderer absondern mußten. Einige derselben blieben durch ihre ganze Lebenszeit hindurch Nasiräer (Nasire olam), andere aber nur auf eine gewisse Zeit, welche letzteren Nasire jamim bey den Juden genennet werden. Zur ersten Art rechnen einige die Tochter Jephta (Richt. 11, 31. 35 f.), welches aber ungegründet ist. Mit mehreren Rechte gehören dahin Simson, (Richt. 13, 5. 16, 17.) Samuel, (1 Sam. 1, 11.) und aus dem neuen Testament Johannes der Täufer. Luc. 1, 15. Die letzteren, die nur bis auf eine gewisse Zeit Nasiräer waren, sonderten sich selbst durch ein freywilliges Gelübde ab, welches nach der Rabbinen Vorgeben 30 Tage gedauert haben soll, welches man aus dem 4 Mos. 6, 8. in den Worten: er soll dem Herrn heilig seyn, vorkommenden Worte: Jihjeh, worin die Zahl 30 enthalten seyn soll, erweisen will. Am besten aber ist, wenn man behauptet, daß sie sich dem Herrn heiligen konnten, so lange sie wollten, und daß sie hierin an keine Zeit gebunden gewesen. Diejenigen Dinge, welche, die Nasiräer beobachten mußten, waren besonders folgende: 1) Sie mußten sich alles Weins und starken Getränkes enthalten, so lange ihr Gelübde währete. 4 Mos. 6, 3. Richt. 13, 4. Die meisten glauben, daß blos ordentlicher Wein hier untersagt werde; allein am besten erkläret man es von allem demjenigen, was die menschlichen Sinne betäubet, vom alten und neuen Wein, selbst von Weintrauben. (S. Getränke und Wein.) Auch war ihnen während des Gelübdes aller Gebrauch des Eßigs, nicht blos des Weineßigs, sondern alles andern Eßigs, der aus berauschenden Getränken gemacht zu werden pflegt, untersagt. Der Grund dieses Gesetzes ist vermuthlich in den Worten Salomons Sprüchw. 20, 1. zu finden, und sie sollten durch diese Enthaltung von starken Getränke desto geschickter zum Gottesdienste werden.

2) Durfte kein Scheermesser über ihr Haupt fahren, sondern sie mußten, so lange sie Nasiräer waren, ihr Haupthaar frey wachsen lassen. 4 Mos. 6, 5. Richt. 13, 5. 1 Sam. 1, 11. Einige leiten diesen Gebrauch von der Gewohnheit der heidnischen Völker her, welche

ihre Haare ihren Gottheiten zu Ehren wachsen ließen, und wenn sie dieselbe abgeschnitten hatten, die abgeschnittenen Haare den Götzen zu widmen pflegten. (S. Tertullian. de anima cap. 40. Augustin. de civitate Dei lib. IV. cap. 21.) Pythagoras hatte seine Schülern befohlen, sie sollten an einem Feyertage, den sie den Göttern zu Ehren feyern, weder ihre Haare abschneiden, noch ihre Nägel beschneiden. S. Jamblichus vit. Pythagorae cap. 154. Martialis lib. I. epigr 88. vers. 1. Die Haare am Kopf wurden vor ein besonderes Stück der Schönheit gehalten, wenn sie lang waren. Man sieht dieses schon daher, weil Neser bey den Hebräern nicht blos das Haar, sondern auch eine Krone — Zeichen der Würde bedeutet, und sowol von dem güldenen Stirnblatt des Hohenpriesters, (2 Mos. 28, 37. 29, 6. 39, 30.) als auch von einer königlichen Krone (2 Sam. 1, 10. 2 Kön. 11, 12 f.) gebraucht wird. S. Lactantius de opificio Dei cap. 7. Vergl. Sprüchw. 16, 31. Man hielt lange Haare bey alten Leuten für ein besonderes Ansehen, (Juvenal Satyr. XVI. v. 31.) und eben daher war das Abschneiden des Haares sowol bey Juden als Heiden ein Zeichen der Trauer. S. 3 Mos. 19, 27. und oben in dem Artikel Haar. Vermuthlich also sollte die Absicht seyn, durch die freywachsenden Haare in den Augen anderer Menschen ein desto ehrwürdigeres Ansehen zu bekommen. Der Nasiräer, der es nur auf einige Zeit blieb, mußte, wenn die Zeit seines Gelübdes vorbey war, (unter 30 Tagen nicht,) ein vorgeschriebenes Opfer Gott darbringen, und sich sodann vor der Thür der Hütte des Stifts sein Haar (die Krone seines Haupts) bescheren. 4 Mos. 6, 14 f. Die Rabbinen geben hier wieder besondere Gebräuche an, wie sie sich die Haare beschoren haben, welche mit mehrern Moses Maimonides de Idololatria cap XII. §. 15. pag. 173. der Vossischen Ausgabe, erzählet. S. auch davon mit mehrern des gelehrten reformirten Gottesgelehrten Fried. Adolph Lampens fragmentum Schediasmatis de coma Naziraeorum in den Miscellaneis Groninganis Tom. IV. fascic. II. num I. p. 197. 223.

3) Durften sie sich nicht über einen Todten verunreinigen, und gar nichts mit der Leichenbestattung eines Menschen zu thun haben, 4 Mos. 6, 6. 7. 8. welches auch dem Hohenpriester verboten war. 3 Mos. 21, 1. Doch scheint dieses letztere bey dem Simson nicht beobachtet geworden zu seyn. Indessen hörte er auf, ein Nasiräer zu seyn, sobald Dellia ihm seine Haare abgeschnitten hatte. Richt. 16, 17. 19. Gott hatte mit diesem Gelübde wenigstens bisweilen gewisse besondere Gaben verbunden, welche derselbe aber auch wieder wegnahm, wenn entweder die ordentliche Zeit des Gelübdes zu Ende war, oder derselbe sein gethanes Gelübde brach. Zum Exempel dient hier Simson, der von Gott eine außerordentliche Leibesstärke bekommen hatte, die ihn aber sogleich verließ, sobald er die No. 2. bemerkte Pflicht seines Nasiräer-Gelübdes übertreten hatte. Der berühmte Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. III. §. 145. S. 25 f) hält dieses Gelübde für keine von Mose zuerst verordnete Sache, sondern für ein altes egyptisches Herkommen, von welchem er blos in seinem Gesetz gewisse Vorschriften gegeben, und der von ihm angegebene Grund hievon, daß Moses erst im zweyten Jahre nach dem Ausgange aus Egypten dieses Gesetz gegeben, und schon in einem frühern Gesetz vom Sabbathsjahre eine Redensart von den Nasiräern hergenommen habe, indem er die Weinstöcke, die man in diesem Jahre nicht beschneiden dürfen, Nasiräer genennet (3 Mos. 25, 3.), beweiset diese Meinung hinlänglich. Nach seiner Meinung (S. 27) hat auch Moses nirgends das ewige Nasiräat (durch sein ganzes Leben) verordnet, wenn gleich in späteren Zeiten Simson ein Beyspiel davon giebt, auch wäre es wohl abkäuflich gewesen, so wie andere Gelübde, wenn es dem Sohne unmöglich gewesen wäre, sich sein Lebenlang des Weins zu enthalten. S. übrigens mit mehrern von diesem Gelübde George Friedrich Meinhards drey gelehrte Dissertationen de Nasiraeis Jena 1676. Wegen der Stelle Apostg 18 18. hält man den Apostel Paulus ebenfalls für einen Nasiräer. Allein die griechische Construktion macht es hier zweifelhaft, ob es von Paulo oder Aquila gesagt wird, daß er sein Haar abscheren lassen, und das letzte wird dadurch wahrscheinlicher, da κειραμενος hier unmittelbar mit dem Namen Aquila verknüpft wird. Jedoch einige Umstände der Sache erfordern billig, daß man es von Paulo erklärt. (S. mit mehrern Herman Witsius Meletemat. Leidens. de vita Pauli Sect. VII. §. 13. pag. 100.) Das einzige steht entgegen, daß die

die Abscherung der Haare außer Jerusalem und dem Tempel nicht geschehen dürfen. 4 Mos. 6, 18. Salmasius meint, daß Paulus oder Aquila hier ein solches morgenländisches Gelübde gethan, dergleichen die Juden auf ihren Reisen viel zu thun pflegten, da sie z. E. sagten, ich will eher meine Haare nicht abschneiden, bis ich da und dahin komme. So habe Paulus auch sich entschlossen, eher nicht seine Haare abzuschneiden, als bis er nach Cenchrea gekommen, welche Erklärung auch Lundius (Jüdische Heiligthüm. Lib. III. cap. LIII. §. 51.) gebilliget hat. Man könnte einwenden, daß der Apostel damals auf seiner Reise sich nicht vorgesetzt habe, nach Cenchrea zu kommen, weil er sich anderthalb Jahre zu Corinth aufgehalten, dessen Hafen Cenchrea war, von da er nach nach Syrien schiffen wollte. Grotius behauptet wegen dieser Stelle, daß das Gebot, die Haare nicht außer Jerusalem zu beschneiden, diejenigen Juden, die außer dem jüdischen Lande, zu weit von Jerusalem gewohnt, nicht obligirt habe, und so hätte die Stelle gar keine Schwierigkeit, zumal wenn man sie von Aquila erklärte. Vielleicht ist die Muthmaßung hier am besten, daß die Worte: denn er hatte viel Gelübde u. s. f. nicht auf das Bescheren des Hauptes, sondern vielmehr auf die Reise nach Jerusalem zu ziehen sind. Vergl. V. 21. Sie enthalten also die Ursache, warum er itzo von Corinth weggieng. Die Worte aber: er beschor sein Haupt, können auch auf Paulum gezogen werden; doch that er wohl dieses nicht, weil er ein Gelübde deswegen gethan, sondern er richtete sich hierin nach den Juden, und ließ seine Haare verschneiden, weil er nach Jerusalem gehen wollte. Von der Stelle Apostg. 21, 23 f. die gleichfalls dahin gehört, und dem Sinn derselben, s. mit mehrern Lakemachers Obseruationes philologic. Part. VI. num. V. p. 364 seq.

Nasor.

Eine Ebene. 1 Macc. 11, 66. Nach des Herrn Ritters Michaelis (Anmerk. bey dieser Stelle) hält man es in derselben für einen Schreibfehler, und meinet, es müste Hazor, Hasor gelesen werden, wie es die Vulgata, der Syrer und Josephus Antiquit. lib. XIII. cap. 5. §. 7.) gelesen; allein dieses heißt Jos. 19. 36. 37. Chazor. Doch Bachiene (Paläst. Th. 2. B. 4. §. 752. S. 241.) hat schon bemerkt daß hier keine Stadt, sondern eine Ebene genennet werde, obgleich die Stadt selbst damals gänzlich zerstöret gewesen sey, und daß in derselben allerdings der maccabäische Fürst Jonathan von dem syrischen Kriegsheere des Königs Demetrius geschlagen worden sey. Vermuthlich hat diese Ebene an dem See Samochonitis, von der ehemaligen Stadt Hazor, deren Trümmern vielleicht damals noch zu sehen waren, diesen Namen erhalten. S. Bachiene am angef. Ort.

Nathan.

Ein Prophet Gottes, lebte zur Zeit der Könige in Israel, Davids und Salomons. Er war besonders des letztern Hofmeister, (2 Sam. 12, 25.) mußte ihn zum Könige über Israel salben, (1 Kön. 1, 34.) und den David wegen seines Ehebruchs und Todtschlags bestrafen. 2 Sam. 12, 1 f. Vermuthlich rühret die Chronik von Salomo, deren 1 Kön. 11, 41. 2 Chr. 9, 29. gedacht wird, von ihm her, welche aber verloren gegangen ist.

Nathanael.

Ein geborner Jude, gebürtig aus Cana in Galiläa. Joh. 21, 2. Einige halten ihn für denjenigen, der bey den Evangelisten Simon von Cana genennet wird, andere aber mit dem Epiphanius (Haeres. XXIII.) vor einen von den Emauntischen Jüngern, welche beyde Meinungen aber auf schwachen Gründen beruhen. Mit mehreren Recht haben Witsius Meletemat. Leidens. pag. 291. Hasäus Syllog. disputat. philologic. pag. 519. besonders Pignatelli de apostolatu Nathanaelis Bartholomaei (Paris 1660.) und Joh. Nicol. Rahrius in einer besondern Dissert. de Nathanaele apostolo a Bartholomaeo non diuerso. Leipz. 1740. behauptet, daß er mit dem Apostel Bartholomäus eine und eben dieselbe Person gewesen sey. Bey dem Johanne heisset der letztere Nathanael, in den übrigen Evangelisten Bartholomäus. Eben dieses ist auch noch aus der oben angeführten Stelle Joh. 21, 2. zu schliessen. Vermuthlich hatte er nach der unter den Juden üblichen Gewohnheit zwey Namen, so daß Nathanael sein eigentlicher, Bartholomäus aber ein vom Vater ererbter Name war, der so viel heissen kann, als Sohn des Ptolomäus. S. auch des sel. D. Joh. Georg Walchs Histor. ecclesiast. N. T. Sec. I. cap. I. §. XXIII. p. 244 seq. Von seinem abgelegten herrlichen Bekennt-

kenntniß von Christo s. mit mehrern M. Joh. Gotthelf Langens Dissert. de Nathanaelis confessione de Christo ad Ioh. 1, 49. Leipz. 1755.

Navith.

Heist sonst bey Luthern: Naioth in Rama. 1 Sam. 19, 19. Man hat gestritten, ob dieses Navith ein eigentlicher Name einer Stadt gewesen sey, oder ob es ein Nomen appellativum sey. Wenn gleich die 70 Dollmetscher, der Vulgatus, Eusebius und Luther das erstere annehmen, so giebt doch die Form des Worts, da es von dem hebräischen Stammworte Navah wohnen, füglich hergeleitet werden kan, auch eine anmuthige Gegend bedeutet, das letztere deutlich zu erkennen. Auch ist dieses daher zu schliessen, weil allezeit dabey steht, in Rama, woselbst die Partikel Beth durch: nahe bey zu erklären ist. Man verstehet also am besten dadurch eine Wohnung Samuelis in Rama, woselbst er seine Prophetenschule gehabt. Daher selbst der chaldäische Paraphrast es sehr gut durch Haus der Lehre übersetzt. S. mit mehrern davon Eliä Silberrads Dissert. de prophetarum filiis. (Jena 1610.) Cap. II. §. 4.

Nazareth.

Eine Stadt in Galiläa, die im alten Testament gar nicht vorkommt, weswegen man nicht weiß, wie die Juden dieselbe in ihrer Sprache genannt haben. Im neuen Testament kommt sie desto häufiger vor. Matth. 21, 11. Luc. 2, 29. Der Name derselben ist ursprünglich hebräisch, und man leitet denselben am besten mit Bachiene (Palästina Th. 2. B. 4. §. 654. S. 67.) von dem hebräischen Worte Nazar blühen her, daß sie also in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend gelegen habe. Die meisten Erdbeschreiber des heiligen Landes rechnen sie zum Stamm Sebulon, und setzen sie nicht weit vom Berge Thabor, wiewohl sie in der Bestimmung der Entfernung davon sich verschieden erklären, und Bachiene diese Stadt auf den Grenzen zwischen den beyden Stämmen Isaschar und Sebulon setzt. Vermuthlich war diese Stadt der Ort, wo die Eltern Jesu vor seiner Geburt gewohnet, und woselbst Christus empfangen worden ist, wenigstens reisete Maria, die Mutter Jesu, von diesem Orte zur Elisabeth. Luc. 1, 26 f. Nach der Flucht in Egypten kehrten die Eltern Jesu mit diesem ihren Kinde wieder nach Nazareth zurück, und dieses blieb der beständige Wohnplatz derselben und Jesu, woselbst er auch erzogen worden ist. Matth. 2, 23. Vergl. Luc. 2, 39. Vermuthlich hat er von diesem Orte den ihm daselbst beygelegten Namen Nazarener erhalten, der auch sonst (Luc. 24, 19. Apostg. 2, 22. 3, 6. 4, 10. 26, 9.) und in der Ueberschrift seines Kreuzes von ihm gebrauchet wird. Joh. 19, 19. Wie überhaupt Galiläa eine von den Juden sehr verachtete Provinz war (s. oben den Artikel Galiläa), daß die Juden geglaubet, es komme der Meßias und kein Prophet aus Galiläa her, (Joh. 7, 41. 52.) eben so verächtlich urtheilten sie auch von der Stadt Nazareth, daß aus derselben nichts Gutes kommen könnte. Joh. 1, 46. Daher bedeutete der Ausdruck Nazarener, bey ihnen einen schlechten, geringen Menschen, der sich weder durch seine Herkunft noch durch Gelehrsamkeit, noch durch andere Vorzüge vor andern auszeichnete, sich also durch nichts seinen Zeitgenossen empfehlen konnte, fast eben so, wie sonst ehedem die Scythen für ungelehrte und ungesittete Menschen, die Cretenser aber für Lügner (Tit. 1, 12.) gehalten wurden. Vermuthlich legte man also Christo diesen Namen aus Spott bey. So erkläret man am besten die Stelle Matth 2, 23. und dieses hatten die Propheten des alten Testaments (Jes. 11, 1. 52, 14. 53, 2. 3. Zach. 6, 12.) längst von ihm geweissaget. In den Stellen aber, wo dieser Name ihm von dem Engel (Marc. 16, 6.) und von den Aposteln (Apostg. 2, 22. 3, 6. beygeleget wird, bezeichnet dieser Name blos den Wohnplatz Jesu zu Nazareth. S. des sel. D. Köchers Analecta philolog. exegetica in IV. evangelia bey Matth. 2, 23. pag. 54 seq.) Die Richtigkeit dieser Erklärung kann auch daher bewiesen werden, daß die Juden schon zu der Apostel Zeiten die Christen und Schüler der Apostel Christi mit dem Namen der Secte der Nazarener belegt haben. Apostg. 24, 5. Auch in den folgenden Zeiten findet man Spuren dieser schimpflichen Benennung der Christen. Daher Hieronymus (de Locis hebraicis Tom III. Oper. pag. 188. der Frankfurter Ausgabe) schreibt: Nazareth, unde et dominus noster Nazaraeus vocatus est. Sed et nos apud veteres quasi opprobrio Nazaraei habebamur, quos nunc Christianos vocant. Mit mehrern haben von dieser Benennung der ersten Christen Joseph Bingham in seinen Originibus ecclesiasti-

cis Lib. I. cap. 2. §. 1. Volum. I. pag. 15. der lateinischen Ausgabe, und Buddeus Syntagmat. dissertation. theolog. pag 399. gehandelt. Man legte außer dieser Benennung der Christen den Namen Nazaräer auch in dem ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche denjenigen Christen bey, welche sich zwar Christen nennten, jedoch das mosaische Gesetz noch strenge beobachteten, (s. von dieser Art der Nazaräer Joh. Albert Fabricii Salutar. lux evangelii. Cap. III. p. 48 seq.) und außer diesen sind gewisse Ketzer der ersten christlichen Kirche unter diesem Namen bekannt, welche von dem sel. Mosheim (vindiciis antiquae Christianorum disciplinae contra Polandi Nazarenum, Sect. I. cap. 6. p 117.) zwar deswegen, weil weder Irenäus noch Tertullian, noch andre alte Kirchenlehrer derselben gedenken, erst ins vierte Jahrhundert gesetzt werden, jedoch hat eben dieser Gelehrte (Institut. histor. ecclesiast. majorib. Saecul. I. cap. V. §. 19. p 466 seq.) dieselben nachher selbst zum ersten Jahrhundert gerechnet. Von den Irrthümern derselben s. mit mehrern des sel. D. Joh. George Walchs Hist eccl N. T. Secul. I. cap. IV. Sect. I. §. 15. et 509 seq. Das heutige Nazareth, welches sonst auch die Namen Nasra, Nazara führet, beschreiben neuere Reisebeschreiber (Troilo oriental. Reisebeschr. S. 546 f. Fürer pag. 95. Maundrel, Neidschütz Weltbeschauung S. 275. als ein nicht gar großes Dorf, welches nach Büschings Bemerkung (Asien Th V. Abschn. 1. S. 436.) an dem Abhang eines kleinen Berges liegt, von welchem es sich bis in ein kleines rundes Thal erstreckt, welches auf allen Seiten mit Bergen umgeben ist. Dieses Thal soll, wie die Reisebeschreiber melden, eine sehr fruchtbare und anmuthige Gegend seyn, daher die ganze Ebene um Nazareth herum von ihnen als eine sehr fruchtbare Gegend beschrieben wird. (S. auch davon Hasselquists Reise nach Palästina S. 178.) Es befindet sich daselbst ein feines Kloster der Franziscanermönche, welches mit einer hohen und starken Mauer umgeben ist. Man zeigt auch noch daselbst das Haus, welches die Eltern Jesu bewohnet, den Brunnen der Marien und einige Ueberbleibsel von der jüdischen Synagoge zu Nazareth, worin Jesus so gewaltig geprediget, daß die Juden ihn voll Zorns aus der Stadt stießen. Luc. 4, 29. S. mit mehrern von dieser Stadt Bachiene Palästina Th. 2. B. 4 §. 653 bis 670. S. 65 — 102.

Neapolis.

Eine Stadt an den Grenzen von Macedonien. Apostg. 16, 11. Heutiges Tages führet sie den Namen Kuhadasi, und die meisten Einwohner derselben sind Türken, obgleich die Griechen daselbst auch eine Kirche haben. S. des Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschn. 1. S. 82. No. 68.

Nebel, Nablium.

Ein musikalisches Instrument bey den Hebräern. Gemeiniglich übersetzt man es Psalter, wie 1 Sam. 10, 5. Schon die Aehnlichkeit des Worts mit dem Nablium der Griechen und Römer scheint zu beweisen, daß dieses aus jenem entstanden sey. Nach des Josephus (Antiquit. lib. VII. cap. 10.) Bericht hatte es zwölf Saiten; jedoch giebt David diesem Instrument zehn Saiten (Ps. 33, 2.), daher sich schwerlich bey demselben eine bestimmte Anzahl Saiten, die es gehabt, angeben läßt. Vermuthlich hatte es deren bald mehr bald weniger, nachdem es entweder vollständig und groß oder klein war. Nach der Etymologie des Worts Nebel (im hebräischen) zu urtheilen, muß es die Figur eines Wasser- oder Weinschlauchs gehabt haben, (doch ist dieser Erkenntnißgrund in Dingen, die orientalische Gebräuche und Geräthe betreffen, oft unzuverläßig,) darüber verschiedene Saiten gespannt waren. Am besten noch vergleicht man es mit der besaiteten Leyer des Apollo. Dieses Instrument wurde übrigens nach 2 Sam. 6, 5. aus Beroschim (Cypressenholz), nach 1 Kön. 10, 12. vergl. 2 Chron. 9, 11. aus Algumim (Sandelholz) verfertiget. Herr Niebuhr (Reisebeschreib. Th. 1. S. 179.) gedenket eines musikalischen Instruments, welches er Kussir und Tambura nennt (Harfe), welches viele Aehnlichkeit mit dem unsrigen zu haben scheint. Nach seiner Beschreibung ist der Bauch desselben eine hölzerne Schüssel, welche unten mit einem kleinen Loche, oben aber mit einem ausgespannten Felle versehen ist, welches in der Mitten höher als an den Seiten seyn soll, auch ebenfalls mit Saiten überzogen ist. Zwey Stöcke, welche oben vermittelst eines dritten verbunden sind, gehen schräg durch dieses Fell, und fünf Darmsaiten sind darüber gespannet. Wirbel findet man darauf nicht, sondern jede Saite wird so gestimmet, daß man mit

mit derselben etwas Leinwand um den Querstock windet. Sonst wird es auf zweyerley Art gespielet, nämlich entweder mit dem Finger gekniffen, oder mit einem an der Seite hangenden Stücke Leder über die Saiten gerissen. S. mit mehrern davon des Herrn Profess. Pfeiffers zu Erlangen Abhandlung über die Musik der Hebräer S. 21. 26. Im Griechischen wird von den 70 Dollmetschern zuweilen durch Nable, manchmal auch Psalterion ausgedrückt, daher vielleicht die Vorstellung gekommen seyn kann, daß es eine Harfe gewesen sey. S. oben Harfe. Es wurde sonst bey dem Gottesdienste gebraucht. 2 Sam. 6, 5. 1 Kön. 10, 12. 2 Chron. 20. 28. 29, 25. ob schon es, wie Herr Pfeiffer glaubt, Davids eigentliches Instrument nicht gewesen, welches Kinnor war. Außerdem brauchte man die Musik desselben bey angestellten Gastmalen. Jes. 5. 12. Der Klang desselben wird in prophetischen Stellen (Jes. 14, 11. Amos 5, 23.) etwas verschieden ausgedrückt.

Nebo.

1) Ein Berg, Theil des Gebirges Abarim, zu welchem die Berge Pisga, Peor, Nebo gehören, lag gerade gegen Jericho über, daher von der Spitze desselben das ganze Land Canaan beschauet werden konnte. 5 Mos. 32, 49. Moses starb auf demselbigen, (Kap. 34, 5.) nachdem er das ganze Land darauf in Augenschein genommen hatte. S. des Herrn D. Büschings Beschreib. von Asien Th. V. Abschn. I. S. 442. Bachiene (Palästin. Th. 1. B. 1. S. 300. §. 130.) hält diesen Berg für die oberste Spitze des Berges Pisga.

2) Eine Stadt, welche in dem Erbtheile des Stammes Ruben liegt, und von dem No. 1. bemerkten Berge dieses Namens ihre Benennung erhalten hat 4 Mos. 32, 38. Jes. 15, 2. Jer. 48, 1. 22. Nach dem Eusebius und Hieronymus lag sie acht römische Meilen von Hesbon, daher sie in den angeführten Stellen der Propheten mit Hesbon, Eleale und Medba zusammengesetzt wird. Vermuthlich ist dem Abgott Nebo (s. No. 4.) in dieser Stadt ein Tempel errichtet gewesen, von welchem auch diese Stadt nach Bachierens Bemerkung (Th. 2. B. 4. §. 801. S. 321.) ihren Namen erhalten haben soll. Sie lag in Peräa.

3) Eine andere Stadt in der Gegend der Städte Rama, Gaba, Michmas, Bethel und Ai, welche zum Unterschiede von der No. 2. bemerkten Stadt das andere Nebo genennet wird. Nehem. 7, 33. Esr. 2, 29. Wahrscheinlich ist es ein uns unbekannter Ort, der entweder im Stamme Juda oder Benjamin lag, oder gar die Priesterstadt Nobe in Benjamin. S. Hezels Bibel bey Esr. 2, 29. Th. III. S. 285.

4) Name einer heidnischen Gottheit. Jes. 46, 1. Da der Name derselben oft in den zusammengesetzten Namen der assyrischen und babylonischen Könige vorkommt, (in Nebucadnezar, Nebusaradan,) so erhellet hieraus, daß sie besonders von den Assyrern und Babyloniern göttlich verehret worden sey. Insgemein hält man den Nebo für den Baal Peor der Moabiter, (s. Baal Peor,) doch wird er auch von einigen für die Sonne gehalten. Jesaias setzt ihn mit dem Bel zusammen, doch mag er älter als diese Gottheit gewesen seyn. In den neuesten Zeiten hat Harenberg (Biblioth. Bremens. class VIII. p. 858.) darunter den alten Gott der Heiden Mercurius verstanden. S. mit mehrern von demselben die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. §. 757. S. 659.

Nebucadnezar.

1) Ein König zu Babel, der auch sonst Nabuchodonosor heisset. Die Bibel nennt ihn in der von ihm erzählten Geschichte Nebucadnezar, bey weltlichen Schriftstellern aber heisset er Nabopalassar, Nabolassar. Einige halten ihn unrichtig für den bekannten Sardanapalus. Er führte mit dem egyptischen Könige Pharao Necho viele blutige Kriege, und hatte Willens, Egypten dem babylonischen Scepter zu unterwerfen. Ezech 29, 18. 19. Doch er konnte dieses nicht ausführen, sondern mußte sich damit begnügen, daß er die große Stadt Carchemisch eroberte. Er war sonst der Vater des in der Bibel so bekannten Nebucadnezars. S. No. 2.

2) Der berühmte König in Babel, dessen die Schrift so oft gedenkt, Sohn des vorigen, unter dessen Regierung das babylonische Reich seinen höchsten Gipfel erreichet hat. Er wurde von seinem Vater noch bey Lebzeiten desselben in dem Kriege mit Egypten gebrauchet, eroberte Carchemisch und alle Provinzen disseits des Euphrats, deren sich Pharao Necho bemächtiget hatte, wie man insgemein annimmt, jedoch erklären die Verfasser der englischen allgemeinen

Welt-

Weltshistorie Th. III. S. 708. §. 850. alles dieses für falsch. Nach der Geschichte der Bibel fällt das erste Jahr seiner Regierung in das vierte Jahr Jojakims, oder in das 23ste nach dem 13ten Jahre des Josias. Jer. 25, 1. Vermuthlich erfolgte die von ihm geschehene Eroberung der Stadt Ninive noch ehe er wirklich über den Euphrath gienge, wodurch er dem medischen Reiche ein Ende gemacht, welchen Untergang von Ninive schon der Prophet Jonas vorher geweissaget hatte. Nun fieng er, nachdem er dieses bewerkstelliget, den Krieg mit Egypten wieder an, und eroberte Carchemisch nebst andern Städten. Dabey blieb es noch nicht, sondern er suchte seine Eroberungen noch weiter auszudehnen: Er fiel mit einer vermischten Anzahl von Völkern in Judäa ein, plünderte die Landschaften Galiläa, Samaria und Scythopolis. Er belagerte Jerusalem, und eroberte es am neunten Tage des Monden Cisleu, und der König Jojakim mußte sich ihm ergeben. Er beraubte zwar Jerusalem (V. 13.), jedoch ließ er den Jojakim, nachdem er ihm einen jährlichen Tribut zu geben versprochen, in dem Besitz seines Königreichs. Doch er war kaum wieder in Babylon angelanget, so erfuhr er, daß sich derselbe wider ihn aufgelehnet hatte, worauf er Jerusalem von neuen belagerte, und den König umbringen ließ. Jer. 36, 1. Viele Einwohner Jerusalems wurden damals in die babylonische Gefangenschaft geführt. (S. oben den Artikel Gefangenschaft.) Vermuthlich nahm er damals Jerusalem noch nicht ein, sondern erst einige Zeit darauf. (2 Kön. 24, 11. 12.) Der damalige König in Juda, Jojakim, mußte sich ihm ergeben, und er führte denselben nebst einem unermeßlichen Schatze aus dem Tempel Salomons mit sich nach Babel. V. 13. Ueber den noch im Lande zurückgelassenen Haufen von armen Leuten machte er den Zedekia, den letzten König in Juda, zum König. V. 17. Doch dieser fiel auch von ihm ab, und verband sich mit einigen abendländischen Völkern, den Moabitern, Ammonitern und andern gegen Nebucadnezar (Jer. 49, 34 f.), welches ihn zu einem abermaligen Zuge gegen Jerusalem veranlaßte. Er eroberte bald einige Städte, Lachis, Aseka (Kap. 34, 7.), und belagerte Jerusalem von neuen. Doch er mußte die Belagerung diesmal aufheben, weil er vernahm, daß Pharao Hophra, der König in Egypten, zum Entsatz dieser Stadt herbeyeilte, weswegen er gegen die Egyptier zu Felde zog (Kap. 37, 5.), jedoch vorher die gefangenen Juden unter einer starken Bedeckung nach Babylon schickte. Kap. 52, 19. Die Egyptier hielten nicht Stand, sondern wurden flüchtig, sobald Nebucadnezar gegen sie anrückte. (Jer. 37, 7.) Doch meldet Josephus daß sie eine Schlacht mit der Armee des Nebucadnezars gewaget, worin sie aber eine gänzliche Niederlage erlitten. Nun war die Stadt Jerusalem ihrem Schicksale überlassen; Nebucadnezar belagerte dieselbe von neuen, und endlich wurde sie von seinen Feldherrn, dem Nebusaradan und andern, erobert (2 Kön. 25, 3. 4.), nachdem die Belagerung zwölf Monate gedauret hatte. Er ließ den gefangenen Zedekiah zu Riblah, woselbst er sich damals aufhielt, seiner Augen berauben, und führte ihn, mit ehernen Ketten gebunden, gefangen nach Babel, nachdem er vorher alle Kinder desselben umbringen lassen. V. 6. 7. Hierauf ließ er den Tempel Salomons verbrennen, und plünderte die heiligen Geräthe desselben. V. 9 f. Nachdem er die vornehmsten Juden gefangen weggeführet, setzte er über die in Judäa noch übrigen Juden Gedalja, den Sohn Ahikam, zum Aufseher und Statthalter. V. 22. 23. vergl. 2 Chron. 36, 13 f. Auf diese Art machte er dem Königreiche Juda ein Ende. Aus der vielen Beute an Gold und Silber, die er in diesem Feldzuge zusammen gebracht, ließ er nach seiner Rückkunft nach Babel ein ungeheuer großes Götzenbild aufrichten, welches er allen seinen Unterthanen göttlich zu verehren befohlen. Seine Unterthanen beobachteten alle diesen königlichen Befehl, ausgenommen die drey Gesellen Daniels an seinem Hofe, welche aber, als sie auf den von Nebucadnezar gegebenen Befehl in dem glühenden Ofen unversehrt blieben, denselben zur Erkenntniß des wahren Gottes brachten. Dan. 3. Hierauf veranstaltete er einen neuen Feldzug gegen Tyrus (Jerem. 43, 10-13.), welches er endlich nach einer Belagerung von 13 Jahren eroberte, jedoch seine Wuth nur an den leeren Mauern auslassen konnte, da die Einwohner sich mit ihren Habseligkeiten auf eine benachbarte Insel geflüchtet hatten. S. auch davon Ezech. 26, 7. Jer. 29, 22. 27. 3. 47, 4. Amos 2, 9. Joel 3, 4 vergl. Ezech. 26, 8 f. 27, 36. 28, 8 f. Endlich eroberte er Egypten (Kap. 29, 18. 19.), und bezwunge auch noch die Libyer und Aethiopier

pier, Ezech. 30, 219. worauf er seine kriegerischen Thaten beschloß, und sich wieder nach Babylon verfügte, welche Stadt er mit großer Pracht aufbauen ließ, sie stark befestigte, und viele kostbare Gebäude in derselben anlegte. Endlich verleitete ihn sein durch seine große Thaten, und die so schön erbaute Stadt Babylon erlangter Ruhm zum Hochmuth (Dan 4, 27.), weswegen er von Gott bestrafet, und seines Verstandes beraubet wurde (V. 28 f. Nach der buchstäblichen Erklärung der Bibel davon wurde er in einen wilden Ochsen verwandelt, fraß Graß wie ein Ochse, welches aber andere allegorisch erkläret haben. In diesem Zustande blieb er sieben Jahre (V. 22.), nach deren Verfluß er seinen Verstand wieder nebst dem völligen Besitz seines Königreichs erlangte. V 31. 33. Von seinem Tode erzählen die Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. S. 741. eine fabelhafte Erzählung, vermittelst welcher man vorgiebt, er habe den traurigen Untergang seines Königreichs selbst vorhergesagt, worauf er plötzlich aus dem Gesichte der Menschen weggerissen worden sey. S. übrigens von ihm die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. S 707 741.

3) Ein anderer König dieses Namens, welcher vermuthlich Assyrien beherrschet, dessen in dem Buche Judith gedacht wird, Judith 1, 6. 2, 1. 4. 3, 3. und in andern Stellen. S. oben Assyrer, Assyrien.

Nebusaradan.

Ein Feldherr des Königs Nebucadnezars, der Jerusalem mit stürmender Hand eroberte. 2 Kön. 25, 8. Jerem. 19, 9. 11.

Necho.

S. unten Pharao Necho.

Nego.

Eine babylonische Gottheit, welche gemeiniglich als einerley mit dem Nergal angesehen wird. Dan. 1, 7. Eigentlich ist es ein chaldäisches Wort, welches mit dem hebräischen Worte נגה Glanz (einerley bedeutet. Hiller (Onomastic. f. pag. 595.) meint, die vollständige Form desselben sey Nebuth, und leitet dasselbe sodann von dem arabischen Stammworte نبي Naba, Nabaa her, hingegen unser Nego von dem ebenfalls arabischen Worte نحي eleuauit, in altum extulit her, daher hernach Nagira bey den Arabern Locum altiorem und Manga locm excelsum bedeutet. Mit dieser Herleitung könnte die Meinung sehr wohl vereiniget werden, daß Nergal (die Sonne) unser Nego sey, wiewol andere es vom Monde verstehen. Junius (Historia. P. IV. cap. 2. p. 595.) verstehet darunter den sogenannten Morgenstern, von welchem Abed Nego seine Benennung erhalten habe, der ebenfalls von dem oben bemerkten Stammworte seinen Namen führet. Vielleicht ist es, wie Athanasius Kircher (Oedip. Aegyptiac. Tom. I. pag. 380.) meint, ein tragbares Götzenbild gewesen, durch dessen Verehrung die Babylonier zukünftige Dinge erfahren zu können glaubten. S. Wichmannshausens Dissert. de Nergal Cutriaeorum idolo. §. 10.

Nehemias.

Ein geborner Jude, vermuthlich aus dem Stamme Juda gebürtig, der zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft an dem Hofe des Königes Arthasastha (in Persien) des andern lebte, und daselbst das Amt eines königlichen Mundschenken bekleidete. Nehem. 2, 1. Da er vermöge dieses seines Amts immer um den König war, so wagte er es, sich bey demselben die Erlaubniß auszubitten, daß er nach Jerusalem reisen, und diese zerstörte Stadt wieder erbauen, auch die übriggebliebenen Juden und Einwohner dieser Stadt aus ihrer traurigen Lage (Nehem 1, 3 in bessere Umstände setzen dürfte. (Kap. 2, 2. 5.) Er erhielt diese Erlaubniß, und wurde auf zwölf Jahre lang, nämlich vom zwanzigsten Jahre der Regierung des Artaxerxes an, bis ins zwey und dreyßigste, als Landvogt oder Statthalter nach Judäa geschickt. Kap. 5, 14. Seine Hauptabsicht war, die Mauern zu Jerusalem wieder aufbauen zu lassen, da die Aufbauung des Tempels allein von Cyrus befohlen war. Esr. 1, 1. 2. Er kam, nachdem er sich vom Könige die nöthigen Freyheitsbriefe geben lassen (Neh. 2, 7.), auch die nöthigen Vorräthe an Holzwerk dazu versichert bekommen, nach Jerusalem. (V. 11.) Er fieng den vorhabenden Bau an, und trug die Sache den Einwohnern daselbst vor, fand aber anfangs bey dieser Arbeit verschiedene Hindernisse, indem die benachbarten Landvögte, besonders Sanebállat, sich der Ausführung dieses wichtigen Werks äußerst widersetzten. V. 17 19f. Doch er überwand alle diese Hindernisse, und brachte

end,

endlich diese Aufbauung der Mauern glücklich zu Stande, Neh. 3. woranf dieselben eingeweihet wurden. Kap. 12, 30. Er unterdrückte die Anschläge der Feinde vermittelst seiner klugen Anstalten (Kap. 4.), und machte sonst verschiedene heilsame Verordnungen, indem er allen unrechtmäßigen Wucher abschafte (Kap. 5, 8 f.), und den Gottesdienst wieder aufrichtete, auch das Laubhüttenfest (Kap. 8.) wieder zu feyern verordnete. Außerdem theilte er die Ordnungen der Priester gehörig ein, sorgte vor den Unterhalt derselben (Kap. 13, 10 f.), und eiferte gegen die Verheiratungen der Juden mit Ausländerinnen, welche er abschafte. Kap. 13. Seine Tafel wird Kap. 5, 18. beschrieben, und diese stund den jüdischen Einwohnern jederzeit bereit. In Absicht desjenigen, was darauf geliefert werden mußte, stellet Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. I. S. 331.) zwischen ihm und dem Bey zu Tunis eine Vergleichung an. Er bekam für seine Tafel alle Tage einen Ochsen, sechs Schafe und Vögel, auch wurden alle zehen Tage nur Wein auf seine Tafel getragen. Kap. 5, 18. So erkläret diesen letztern Umstand Harmar am angef Orte S. 342. wogegen der sel. Faber in einer Anmerkung bemerket, daß dieses so zu erklären sey: er habe zwar alle Tage Wein auf seiner Tafel auftragen lassen, aber nur alle zehen Tage habe er eine neue Lieferung an Wein erhalten. Sogleich, als die Mauer zu Jerusalem errichtet war, welches binnen 52 Tagen geschah (Kap. 6, 15.), kehrte er wieder an den persischen Hof des Arthasastha zurück (Kap. 13, 6.), wurde aber sodann wieder auf 12 Jahre wegen verschiedener zu treffenden guten Anstalten und Verordnungen nach Jerusalem geschickt. Von seinem Tode weiß man nichts gewisses. Nach Neidschützens Bericht (Weltbeschauung S. 310.) wird noch heutiges Tages der sogenannte Brunnen Nehemiä, der vermuthlich von ihm seine Benennung erhalten hat, gezeiget, welchen derselbe an das Ende des Thals Josaphat setzt. Von seinem Amte führte er den Namen Hathirschata (Esr. 2, 63.), ein Landvoigt, königlicher Statthalter; und der oben in seiner Geschichte bemerkte Arthasastha II. ist gewiß kein anderer, als der persische Monarch Artaxerxes Longimanus.

Das unter seinem Namen unter den sogenannten Hagiographen des alten Testaments sogleich nach dem Esra folgende Buch betreffend, so heisset dasselbe bey den 70 Dollmetschern das andere Buch Esra, weil sie dasselbe mit dem Buche Esra fortlaufen ließen, dessen angefangene Geschichte auch eigentlich in demselben fortgesetzt wird. Man kann aber hieraus nicht schließen, daß gedachte Uebersetzer den Esra für den wahren Verfasser desselben gehalten haben, welches Nehemias selbst ist, wie nicht nur aus Neh. 1, 1. sondern auch aus andern einleuchtenden Umständen deutlich erhellet, wo von niemand als er die besten Nachriten ertheilen konte. Besonders ist dieses daher zu schließen, weil er in diesem Buche (Kap. 1, 3. 2, 1. u. s. f.) immer in der ersten Person von sich spricht, und nur ein einziges mal (Kap. 8, 9.) redet er in der dritten Peson von sich, jedoch diese Art von sich zu reden, ist desto weniger anstößig, je häufiger sie bey andern Geschichtschreibern gefunden wird. Die Kap. 12, 22. vorkommende Liste der Hohenpriester, die erst nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft gelebt haben, kann freylich von ihm nicht herrühren, da einige derselben erst unter dem Darius Codomannus gelebet, weswegen einige mit dem gelehrten Franzosen Dupir dieses ganze Stück (Kap. 12, 1-26.) vor interpolirt ausgeben; allein deswegen ist ihm das übrige von diesem Buche nicht abzusprechen, wenn man auch annehmen muß, daß dieses ein Zusatz von einer spätern Hand wäre. Der Inhalt desselben ist eine Beschreibung von der durch den Nehemias unternommenen und ungeachtet aller Hindernisse glücklich zu Stande gebrachten Aufbauung der Mauern zu Jerusalem, Einweihung derselben, nebst einer umständlichen Erzählung verschiedener heilsamen von Nehemia gemachten Anstalten. (S. oben die Lebensgeschichte Nehemiä.) Das Buch selbst liefert die Fortsetzung der im Esra angefangenen Geschichte der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft, vom zwanzigsten Jahre der Regierung des persischen Königs Artaxerxes Longimanus an bis auf die Zeit des Darius Nothus, fasset also einen Zeitraum von 49 Jahren in sich. Für die Geschichte der jüdischen Nation bleibet dasselbe ein herrliches und wichtiges Denkmahl, da in demselben viele neue Einrichtungen ihrer gottesdienstlichen Verfassung und Polizey vorkommen, und die Theopnevstie desselben gründet sich auf die von der jüdischen Kirche geschehene Aufnahme desselben in den sogenannten Canon der Bücher des alten

alten Testaments. Zwar fehlt es in der von dem Melito bey dem Eusebius (Histor. ecclesiast. lib. IV. cap. 26.) gelieferten Anzeige der canonischen Bücher des alten Bundes, allein dieses hat vermuthlich darin seinen Grund, weil dieser das Buch, wie die 70 Dollmetscher, für ein zweytes Buch des Esra angesehen hat, also es nicht besonders nennen wollen, sondern es mit unter dem angezeigten Buch Esra begriffen hat. Man hat zwar in den neuern Zeiten diesem heiligen Schriftsteller zur Last legen wollen, daß er so viel von sich spricht, und sich immer selbst seiner getroffenen Anstalten wegen rühmet; allein dieses mußte er thun, da er die Geschichte seines geführten Statthalteramts erzählen wollte, und er erzählet auch blos hier Dinge, die er zum wahren Vortheil seiner Nation unternommen. Er erzählet seine eigene Thaten, wie Cäsar seine Geschichte, jedoch überläßt er immer Gott, den er dadurch zu verherrlichen suchte, das Urtheil über seine edlen Absichten nnd die Belohnung derselben. Kap. 5, 19. 13, 31.

Das ganze Buch kann füglich in zwey Theile getheilet werden, indem darin geliefert wird die Erzählung:

I) Von der Wiederaufbauung der Mauern Jerusalems. Kap. 1 — 6.

II) Von der Einweihung derselben und Einrichtung des Gottesdiensts und der Policey der Juden, welche Nehemias besorget; da beschrieben wird:

a) Was derselbe vor Anstalten gemacht habe, vor seiner Zurückkunft an den persischen Hof. Kap. 7 — 13. 1 — 5.

b) Nach seiner zweyten Rückkehr nach Jerusalem. Kap. 13, 6. bis zu Ende.

Nephilim.

Eigentlich Riesen, große starke Leute. 1 Mos. 6, 4. 4 Mos. 13, 33. 34. wohin auch andere Stellen gehören, woselbst der Riesen gedacht wird, als: 5 Mos. 3, 11. 1 Sam. 17, 5. 2 Sam 21, 16. 1 Chron. 20, 5. Die 70 Dollmetscher übersetzen dieses Wort durch Gigantes. S. unten den Artikel Riesen. Besonders gehört hieher Andr. Sennerts Differt. de Gigantibus, Wittenb. 1663. Moses nennet sie gleich hernach Gewaltige (Kap. 6, 4), daher Luther dieses Wort sehr gut durch Tyrannen übersetzt hat. Von dieser Seite will sie Moses hier schildern, nicht aber von ihrer starken robusten Leibesgestalt, die sonst auch ansehnlich gewesen seyn kann. Sie hielten sich vermuthlich wegen ihrer großen Thaten für Erdengötter, und meinten also nicht, daß sie verbunden wären, den Befehlen Gottes, dem sie doch ihr Daseyn zu danken hatten, zu gehorchen. Dieses machte sie gewissenlos, und beraubte sie alles menschlichen Gefühls bey der Noth ihrer Brüder. Moses gedenket zwar nichts von ihren Thaten, da sie vielleicht hinlänglich unter seiner Nation bekant waren. Indessen muß sich doch das Andenken derselben lange Zeit unter den Israeliten erhalten haben, da er in spätern Büchern dieselben mit dem Namen der Rephaim bezeichnet hat. Die Heiden haben Gelegenheit von dieser Erzählung Moses genommen, ihre Fabel von den Giganten oder sogenannten Himmelsstürmern zu erdichten, welche Ovidius in seinen Büchern der Verwandlungen erzählet hat. S. ein mehreres unten unter dem Artikel Riesen.

Ner.

Sauls Vetter; besser: Onkel, Vaters Bruder. 1 Sam. 14, 50. 26, 5. 2 Sam 2, 8. woselbst er der Feldhauptmann Abners Vater genennet wird.

Nergal.

Ein Götzenbild deren von Chuth oder Cuthäer. 2 Kön. 17, 30. Die Meinungen der Gelehrten von der Ableitung des Worts Nergal sind sehr verschieden. Einige, als Kircher (Oedip. Aegyptiac. Syntagm. IV. cap. 19.) und Johann Heinrich Hottinger suchen den Ursprung dieses Namens in der samaritanischen Sprache, woselbst dieses Wort nichts anders als Tharnegol, einen Hahn bedeuten soll, unter dessen Gestalt man ehedem in Persien und anderen asiatischen Gegenden die Sonne verehret habe, daher auch schon die Talmudisten (Tract. Sanhedrin. cap. VII.) Nergal durch gallum Sylvestrem, einen wilden Hahn, erklären, denen auch in unserer Stelle die 70 Dollmetscher gefolget sind. Andere, als Seldenius (de Diis Syris Syntagm. II. p. 319.) und Pfeiffer (dub vexat. p. 450. 452.) lesen das Wort Nergal entweder mit oder ohne Dagesch im Gimel, und halten es nicht vor ein einfaches, sondern aus dem Stammworte נר (Nur) leuchten, glänzen (nach dem Arabischen, woher Ner seinen Ursprung hat,) und dem Worte גל Gal, eine Quelle, zusammengesetztes Wort, daß also dadurch eine Quelle des Lichts bezeich-

zeichnet werde. Schon hieraus läßt sich schließen, daß die Heiden unter Nergal die Sonne verehret. Kircher behauptet zwar am angef. Orte; daß die Alten die Sonne unter dem Bilde eines Hahns, als eines ihr geheiligten Vogels, verehret hätten; allein vermuthlich war dieser Götze nicht die Sonne selbst, sondern nur Symbol derselben, und hatte daher eine solche Figur, welche mit der Sonne übereinstimmte. Welches Symbol diese Eigenschaften an sich habe, darüber sind die Gelehrten wieder verschiedener Meynung. Bochart (Phaleg cap. XVI. p 113.) sagt, es könnte dieser Götze von einem gewissen Palmbaum, den die Araber und Indianer نارجيل nennten, und welchem sie verschiedene wunderbare Wirkungen zuschrieben, eben so wie der Name Rimmon (2 Kön. 5, 18.), von Granatäpfeln hergeleitet wird, benannt seyn; allein Wichmannshausen (diss. de Nergal idolo Cuthaeorum §. 9.) hat schon verschiedenes dagegen erinnert. Andere sehen ihn mit dem Nego für einerley an. S. oben Nego. Die beste Meinung ist, wenn man darunter ein gewisses heiliges, ewiges und unaufhörliches Feuer, das beständig unterhalten wurde, verstehet, welches gewiß das geschickteste Symbol der Sonne seyn konnte. Daß bey den Persern das Feuer göttlich verehret wurde, ist bekannt. Schon in den ältesten Zeiten hatte das Vaterland Abrahams, nach der Bemerkung des Moses Maimonides (Moreh Nevochim. Lib. III. cap. 30.) von dieser Feuerverehrung seinen Namen. Seldenus hält die sogenannten πυραθεια der Alten mit Nergal vor einerley, und rechnet dahin die sogenannten Chamanim oder Sonnenbilder, welche 3 Mos. 26, 30, 2 Chron. 34, 4. vorkommen, hieher. S. auch 2 Kön. 23, 11. S. von diesen πυραθειαις mit mehrern Strabo Geograph. Lib. XIV. pag. 1066. der Almelroveenischen Ausgabe. S. unten den Artikel Sonne, Sonnenwagen. Es ist daher glaublich, daß die Cuthäer ebenfalls ein solches unauslöschliches Feuer unterhalten haben, welches der Sonnen zu Ehren beständig brennen müssen, welches ein Symbol der von ihnen verehrten Sonne gewesen wäre. S. mit mehrern Joh. Christoph Wichmannshausens Dissert. de Nergal Cuthaeorum idolo. Wittenberg 1707.

Nesibis.

S. unten Zoba.

Nethinim.

Beschenkte. Ein gewöhnlicher Name der Gibeoniten, der ihnen deswegen gegeben wird, weil sie sich zu etwas, zur ewigen Sclaverey übergeben hatten, (von Natan, geben,) oder besser: geschenkte, weil sie dem Priester geschenkt wurden, wie der Herr R. Michaelis im Mos. Recht. Th. II. §. 125. S. 359f. vermuthet. Den Namen Nethinim findet man Jos. 9, 21. Esr. 4, 20. 1 Chron. 10, 2. S. oben den Artikel Gibeoniten. Sie waren eigentlich Knechte der Leviten, welche zuerst aus den Gibeoniten, hernach aus andern Völkern, welche zu den Gibeoniten gezählet wurden, genommen wurden. Der gelehrte Ausleger des Buchs Josua, Masius, meint, daß sie nur bey dem Gottesdienst aufgewartet hätten; allein eine andere Verrichtung hatten hier die Thorhüter (Ps. 84, 11.), eine andere die Sänger, eine andere die Nethinäer, welche eigentlich vor der Thüre des Tempels wachten. 2 Mos. 38, 8. 1 Sam. 2, 22. Daß auch außer den Gibeoniten andere Cananiter dergleichen geworden, läßt sich aus der Stelle 5 Mos. 29, 11. schließen, aus welcher auch erhellet, daß sie die geringsten unter den Israeliten gewesen sind. Sie mußten freylich die jüdische Religion annehmen, jedoch waren sie Proselyten der Gerechtigkeit (Jos. 9. 9.), und ihre Nachkommen, welche von Davids Zeiten an Nathinäer hiessen, hatten einerley Freyheiten mit den übrigen Judengenossen (4 Mos. 15, 14. 15.), ausgenommen in Ehesachen, wo kein Nethinäer sich mit den gebornen Israeliten durch Verheiratung verbinden durfte, (S. Wagenseil ad Codic. Sota. fol. 145.) Ihr Wohnplatz war nicht immer an einem Orte. Von den Gibeoniten findet man, daß sie nach der Austheilung des gelobten Landes im Stamme Benjamin gewohnet, Jos. 18, 25. unter den Priestern. 1 Chron. 9, 2. Esr. 2, 70. Nehem. 7, 73. 11, 3. Zu Jerusalem wohnten sie in dem sogenannten Ophel bey dem Wasserthor. Nehem. 3, 27. 11, 22. Zu Davids Zeiten waren viele dergleichen. 1 Chron. 22, 2. 2 Chron. 2, 17, 18. Man findet, daß sie ebenfalls mit den übrigen Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehret sind, und ihre ehemaligen Wohnplätze wieder eingenommen haben. Neh. 11, 3. vergl. Kap. 3, 26.

Aus

Aus Nehem. 11, 21. läßt sich schließen, daß sie damals ihre Aufseher unter sich gehabt, und einige meinen, daß sie zur Zeit des andern Tempels ein günstigeres Schicksal und mehrere Achtung unter der jüdischen Nation gehabt haben; jedoch Lampe in der unten anzuführenden Stelle (S. 480.) leugnet dieses, und will aus Zach. 14, 21. beweisen, daß sie damals eben so verachtet gewesen, als vorher. Jedoch will er unter den Taubenkrämern und Wechslern, deren die Evangelisten (Matth. 21, 12. Joh. 2, 14.) gedenken, unsere Nethinim verstehen, und einige, als Alting (Heptad. VII. diss. 7. §. 55.) halten die Libertiner (Apostelg. 6, 9.) auch dafür, welches auch Sigonius de republica Hebraeorum cap. VII. not. l. angenommen hat. Man führt auch aus dem Ambrosius (de officiis lib. III. cap. 10.) eine Stelle an, welche zu beweisen scheint, daß es noch zu seiner Zeit Nethinäer gegeben habe; jedoch beweiset diese Stelle nichts weiter, als dieses, daß die Dienstbarkeit der Nethinäer eine sehr lange Zeit gedauret habe. S. übrigens mit mehrern von denselben Fried. Adolph Lampens Schediasma de Nethinaeis in den Miscellaneis Groninganis Tom. I. Fasc. III. pag. 463. 501. Fasc. IV. p. 539. 560. und Georg Andr. Wills Dissert. de Nethinaeis. Altorf 1757.

Neujahrsfest.

Sonst Fest des Blasens oder der Trommeten. 3 Mos. 23, 24. 4 Mos. 29, 1. Es wurde dieses Fest bey den Juden am ersten Tage des siebenden Monden oder des Monats Tisri, welcher im kirchlichen Jahre der Juden der siebente, im bürgerlichen aber der erste war, gefeyert, und der erste Tag desselben war ihr Neujahrstag. Nach unserer Jahrsrechnung fiel dieses Fest in den Monat October. (S. Michael. Mos. Recht Th. IV. §. 200. S. 170 f.) Dieses Fest mußte erst als ein heiliger Tag eingeblasen, sodann an demselben einige Opfer, als: ein Ochse, zwey Widder und sieben Lämmer zu einem feyerlichen Brandopfer dargebracht werden, und zwar im Namen des gesamten Volks, außer dem Böcklein zum Sündopfer und den täglichen und monathlichen Opfern. 4 Mos. 19, 3. Moses hat zwar nirgends die Ursache dieses Fests angegeben, doch glauben die Juden durchgehends, daß es zum Andenken der Schöpfung eingesetzt worden sey, hingegen einige Kirchenväter meinen, Gott habe dasselbe verordnet, um sein Volk an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, welches unter dem Schalle der Trommeten gehöret worden, zu erinnern. Indessen ist wohl die Meinung der Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. S. 31. die wahrscheinlichste, daß durch dieses Fest der Anfang des bürgerlichen Jahres der Juden durch den Schall der Trompete desto merklicher gemacht worden, weil alle ihre Verträge, Kaufe, Contracte u. dgl. ingleichen ihre Sabbaths- und Jubeljahre dadurch geordnet werden mußten, weswegen die Trompeten geblasen wurden, damit man den Anfang des Jahrs zu unterscheiden wußte.

Neues Testament.

S. unten den Artikel Testament.

Neumond.

Der erste Tag eines jeden Monden, der als ein besonderes Freudenfest gehalten wurde. Jes. 1, 14. Hos. 2, 11. 5, 7. Amos 8, 15. Coloss. 2, 16. Die alten Juden streiten darüber, ob zu Mosis Zeiten der astronomische Neumond oder der Tag, an welchem der Mond zuerst bey heitern Wetter wieder sichtbar wird, (das neue Licht) verstanden worden sey, indessen ist diese Frage nach des Herrn Ritt. Michaelis (Mos. Recht Th. IV. §. 200. S. 170.) Bemerkung unnöthig, da Moses das Jahr nicht nach astronomischen Berechnungen, sondern ökonomisch eingerichtet hat. Der erste Tag jedes Monden wurde bey ihnen als ein besonderes Freudenfest gefeyert, und besonders feyerlich war der erste Tag des Monden Tisri. (S. den Artikel Neujahrsfest.) Es wurden an demselben die Posaunen geblasen, und andre musikalische Werkzeuge gerühret, (4 Mos. 10, 10. 1 Chron. 24, 31. Ps. 81, 4. 5.) es wurden Opfer gebracht, welche Moses (4 Mos. 28, 11.) beschrieben hat, man durfte an demselben weder kaufen noch verkaufen (Amos 8, 5.), man hielte heilige Zusammenkünfte, erst in der Stiftshütte, hernach im Tempel, und gieng zu den Propheten, um sich mit ihnen von göttlichen Dingen zu unterhalten. 2 Kön. 4, 23. Jes. 1, 12 f. Kap. 66, 23. Ezech 46, 1 f. Endlich wurden an diesem Tage frohe Gastmahle angestellt, sowol Opfermahlzeiten als andere Privatgastmahle. 1 Sam. 20, 5. 6. 24 f. Man findet in der Schrift einige Spuren, woraus zu schließen ist, daß die Hebräer in Gewohnheit gehabt, ihre Reisen mit dem

dem Neumond anzutreten, welches Harmar (Beob- acht. überden Orient Th. III. S. 381.) wenigstens aus den Stellen 2 Kön. 4, 23. Sprüchw. 7, 20. schließen will. Die Stelle Ps. 81, 3. erläutert eben derselbe aus 1 Sam. 20, 24 25. woraus erhellet, daß der Neumond an dem jüdischen Hofe Sauls sehr feyerlich begangen worden sey, und Saul an demselben auf einem Sitz (erhabenen Thron) gesessen habe, daher sich leicht einsehen lasse, wie der von David gebrauchte Ausdruck Thron eine Beziehung auf den Neumond habe. Nach des Della valle Bemerkung pflegen noch jetzo die Morgenländer, wenn es möglich ist, ihre Reisen mit dem Neumond anzutreten. Den Ursprung dieses Neumondfestes will zwar der gelehrte Spencer von den Heiden herleiten, (de legib. Hebr. ritual. lib. Lib. III. diss. 4. pag. 804 seq.) besonders aus diesem Grunde, weil auch dieselben ihre Neumonden dem Monde zu Ehren gefeyert hätten; allein die Heiden konnten dieses thun, ohne etwas von dem jüdischen Neumondenfeste zu wissen. Gegründeter ist die Meinung des sel. Carpzovs Apparat. antiquit. sacrar. p. 425.) welcher behauptet, die Juden hätten die Neumonden zum Andenken der wunderbaren Führung Gottes, der Gesetzgebung auf Sinai, und in der Absicht, um an diesem ersten Mondentage die Erstlinge eines jeden Monats Gott zu heiligen, gefeyert.

Nezib.

Eine Stadt im Stamme Juda, welche in einer Ebene lag. Jos. 15, 43. Nach dem Bericht des Eusebius und Hieronymus lag sie neun römische Meilen von Eleutheropolis, an dem Wege nach Hebron, und hieße damals Nasib. S. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 3. §. 429. S. 100.

Nicodemus.

Ein Pharisäer, Beysitzer des Sanhedrins zu Jerusalem, woraus sein großes Ansehen bey den Juden zu schließen ist, ein heimlicher Anhänger Jesu, der ihn für den wahren Meßias erkannte, Joh. 3, 2. auch bey seinen Begräbniß ihn salben wollte. Joh. 19, 39. Nach Reidschützens (Weltbeschauung S. 339.) Bericht zeiget man noch heutiges Tages sein Begräbniß welches in einen Felsen gehauen, neben dem Begräbniß des Josephs von Arimathia liegen soll. Die Alten legen ihm ein Evangelium bey, welches die Ueberschrift führet: Acta Pilati de morte et resurrectione Christi, welches aber unter die untergeschobenen Schriften gehört, S. D. Joh. Georg Walchs Histor. ecclesiast. N. T. Sec. I. cap. I. Sect. III. p. 316 seq.

Nicolaiten.

Gewisse Irrlehrer in der ersten christlichen Kirche, deren im neuen Testamente gedacht wird. Offenb. Joh. 2, 6. 14. 15. Gewöhnlich hält man sie für Ketzer des ersten Jahrhunderts, und leitet ihren Ursprung von dem Nicolaus, einem bekehrten Christen zu Antiochien, welcher von der christlichen Gemeine zu Jerusalem die Würde eines Diaconus erhielte, (Apostg. 6, 5.) wiewol andere den Ursprung einem andern Nicolaus beylegen. Aus demjenigen, was die Bibel von ihnen meldet, erhellet, daß sie müssen gelehret haben, es sey erlaubt, vom Götzenopfer zu essen, und sich der Unzucht zu ergeben. Clemens von Alexandrien (Stromat. lib III. p. 523 seq. der Potterischen Ausgabe,) meldet, dieser Nicolaus habe gelehrt, man müsse sein Fleisch mißbrauchen, welches einige dahin deuten, daß er öffentliche Hurerey und Unzucht erlaubt habe. Er berichtet ferner von ihm, daß, als die Apostel ihn wegen dieser seiner Lehre zur Rede gesetzt, er sein schönes Weib einem jeden zur Unzucht Preiß gegeben habe. Andere leugnen, daß diese Secte unter den ersten Christen gewesen sey, und halten weder den Nicolaus, den Diaconus, noch einen andern dieses Namens vor ihren Urheber. S. unter denselben mit mehrern Joh. Wilhelm Jani Dissert. de Nicolaitis ex haereticorum catalogo expungendis. Wittenb. 1723. Jedoch die Zeugnisse der Alten von dieser Secte sind so einleuchtend, daß man daran nicht zweifeln darf. S. Walchs Histor. eccles. N. T. Secul. I. Cap. IV. Sect. I. §. 10. pag. 493 seq. Einige Irrthümer, die man diesen Ketzern beygeleget, giengen auf die Lehre, andere aber auf die Sitten. In Ansehung der letztern sollen sie behauptet haben, daß zwischen der Hurerey und dem Essen von Götzenopfern kein Unterschied wäre, weswegen einige ihnen auch Schuld geben wollen, daß sie unter sich die Gemeinschaft der Weiber eingeführet hätten. In Ansehung der Lehre sollen sie den Ursprung der Welt von Gott geleugnet, in der Lehre von der Dreyeinigkeit irrige Vorstellungen geheget, und in der Gottheit mit den Gnostikern mehrere Kräfte oder sogenannte Aeonen angenommen haben.

Ire-

Irenäus (Haeref. lib. II. cap. 2.) meldet, sie hätten auch der Lehre des Cerinthus beygepflichtet. So viel ist indessen gewiß, daß sie den Namen der Nicolaiten nicht lange behalten haben, sondern sehr bald von andern Secten verschlungen worden sind. S. auch Epiphanius Haeref. XXV. p. 76 seq. und Walchs Histor. eccles. am angeführten Orte.

Nicopolis.

Eine Stadt in Thracien. Tit. 3, 12. Hieronymus (Comm. in epist. ad Titum) sagt, sie liege an dem Actiaischen Ufer, und habe ihren Namen von dem Siege des römischen Kaisers Augustus über den Antonius erhalten, wiewol andere Nicopolis an den Neßfluß, welche Stadt nach dem Berichte des Ptolomäus in Thracien gelegen ist, gesetzt haben. S. Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländ. Reisebeschr. Th. XXII. S. 329 f.

Niederfallen. S. auch Anbeten.

1) Vor einen: War bey den Alten ein Zeichen der gottesdienstlichen Verehrung. 1 Sam. 19, 24. 2 Chron. 6, 13. Ezech. 3, 23. Judith. 9, 1. Tob. 12, 22. Psalm 95, 6. Matth. 2, 11. 4, 9. 9, 18. Offenb. 5, 14. 19, 4. Vor einen Bildniß, welches man als Gott verehrte, war das Niederfallen untersagt. 2 Mos. 20, 5. 34, 24. 5 Mos. 4, 19. aus welchen Schriftstellen erhellet, daß dieses ein abgöttischer Gebrauch der heidnischen Völker gewesen seyn muß, welches auch aus 1 Kön. 19, 18. und andern Stellen erhellet, worin des Kniebeugens vor den Götzen gedacht wird.

2) Ehrerbietung eines Niedrigen gegen einen Vornehmen. 1 Mos. 24, 64. 2 Sam. 19, 18. Matth. 2, 11. 9, 18. 14, 33. 15, 25. 20, 20. 28, 9. 17. In einigen Schriftstellen, als Richt. 10, 21. Daniel. 3, 5. Matth. 2, 11. 4, 9. 18, 26. Offenb. 4, 10. 5, 14. 19, 4. 9. 22, 8. wird dieses Niederfallen ausdrücklich durch das Anbeten erklärt. (S. Kniebeuger.) Dieses Niederfallen hat Moses nirgends verboten, sondern es blieb eine Art der bürgerlichen Verehrung; sobald es aber einem erzeiget wurde, den man für Gott hielt, und der doch nicht Gott war, so war es ein Verbrechen. (S. Michaelis Mos. Recht Th. V. §. 148. S. 136.) Daß dieses übrigens eine bey den Morgenländern sehr gewöhnliche Art der Verehrung gewesen, davon s. mit mehrern Paulsens Regierung der Morgenländer Th. I. S. 121 f.

3) Der Dankbarkeit, wenn Personen gleichen Standes vor einander niederfallen. Beyspiele hievon kommen vor Ruth 2, 10. 1 Sam. 20, 4. S. Fabers Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 51 f.

Niederknien.

1) Zeichen gottesdienstlicher Verehrung, da es auch sonst durch Kniebeugen ausgedrückt wird. 1 Kör. 19, 18. Jes. 44, 15. 2 Chron. 7, 3. S. Anbeten, Kniebeugen.

2) Der Ehrerbietung eines Geringern gegen einen Vornehmern. 2 Kön. 1, 13. Esth. 3, 3. Luc. 5, 8. Besonders pflegten die Unterthanen in Orient mit dieser Stellung ihre Könige zu verehren, daher unser Heiland, um seine königliche Würde damit zu verspotten, ebenfalls diese Begegnung erfuhr. Matth. 27, 29. Marc. 15, 19. Nach Paulsens Bemerkung (Regierung der Morgenländer S. 113.) fallen die Einwohner des Königreichs Fida an der afrikanischen Küste, wenn sie einen Vornehmen besuchen, vor ihm auf die Knie, bücken sich dreymal zur Erde u. s. w. Ihren König verehren sie ebenfalls so, daß sie vor ihm auf die Knie fallen, oder sich in seiner Gegenwart auf die Erde werfen. (S. Bosman Voyage de Guniée. Lettre XVIII. p. 358. f. Lettr. XIX. p. 388.)

3) Sich blos auf die Knie niederlassen, bey gewissen Gelegenheiten. Apostg. 7, 59. 9, 40. 20, 36. 21, 5.

Nieder Syrien.

So viel als Cölesyrien. 1 Macc. 10, 64. S. Cölesyrien. Der Syrer setzt in der angeführten Stelle dafür Assyrien, welcher Name sonst sehr weitläuftig gebraucht wurde, da man ehedem Syrien und Assyrien für einerley hielte. S. Assyrien.

Nilus, Nilstrom.

Ein großer Fluß in Egypten, welcher durch seine jährliche Ueberschwemmung die Fruchtbarkeit dieses Landes befördert. Man setze hier zu demjenigen, was oben in dem Artikel Egypten von diesem Umstande bemerket worden, noch folgendes. Die Egypter freuen sich schon sehr, wie Shaw (Reisen S. 384.) berichtet, wenn derselbe sechzehn Ellen hoch steigt. (S. Neidschütz Weltbeschauung S. 166. Troilo orientalische Reisebeschr. S. 489.) Jedoch muß derselbe Harmars (Beobacht. Th. II. S. 330.) Bericht, wenn er das ganze Land, welches nicht überall eben ist, zum Anbau zube-

zubereiten soll, neunzehn oder zwanzig Ellen hoch stehen. Die Reisenden haben längst bemerket, daß das Nilwasser zu einer gewissen Jahreszeit roth und unangenehm zu werden pflege. Sonst ist dasselbe zum Trinken sehr dienlich, und die große Achtung der Egypter für das Nilwasser rührt vermuthlich von der Gewohnheit derselben, es von Jugend auf zu trinken, her. (S. Harmar Beobacht. II. 310 f.) Ehedem hatte dieser Fluß sieben Aerme, welche alle ins mittelländische Meer fielen. Von der durch die jährliche Ueberschwemmung desselben beförderten Fruchtbarkeit Egyptens könnte der Ausdruck Jes. 18, 2. wo von Egypten die Rede ist, eine Nation der Beschlammung, beschlammte Nation übersetzt werden, indem das hebräische Chus so viel, als in den Schlamm treten, also beschlammen in den Stellen Jes. 16, 6. 20. Zach. 10, 5. bedeutet. Mit seinem eigentlichen Namen Nilus kommt er zwar nirgends in der Bibel vor, jedoch unter andern Benennungen, wohin die Stelle 1 Mos. 15, 18. gehöret, woselbst er der Fluß Egyptens genannt wird. Daß hier nicht der Fluß Rhinocolura, sondern der Nilstrom zu verstehen sey, hat schon der sel. Faber in einer gelehrten Anmerkung zu Harmars Beobachtung. Th. II. S. 224. daher bewiesen, weil ein Regenstrom im Hebräischen nirgends Nahar genennet wird. Auch der Fluß Sihor (Jer. 2, 18.) ist unser Nilstrom, und nicht Rhinocolura, weil Jesaias (33, 3.) denselben mit dem unserm Nil gewiß zukommenden Namen Jeor beleget hat. Faber beweiset eben dieses auch daher, weil die Aethiopier nach des Solinus (Polyhist. cap. 45.) Berichte denselben Siris, die egyptischen Priester aber Osiris nennen, welche beyde Namen von Sihor nicht unterschieden sind. Im Gegentheil hat Faber bewiesen (S. 225.), daß die Ausdrücke: Bach Egyptens, Wasser Egyptens, Bach der Wüste Egyptens, nicht den Nil, sondern vielmehr den Rhinocolura bedeuten, weil das hebräische Wort Nachal blos von einem Regenstrom oder Bache gebrauchet wird, der nur zu gewissen Jahrszeiten fließet, in der heissen Jahrszeit aber austrocknet. Man will zwar Nachal für den Namen des Nils ansehen, weil Mela (de situ Orbis lib. III. cap. 9.) behauptet, daß die Aethiopier die Quelle des Nils Nuchul nennten, welches Wort aus dem Namen Nil entstanden seyn könnte; allein Faber hat den Ungrund dieser Behauptung erwiesen. Einige leiten den Ursprung des Namens Nil selbst von dem hebräischen Nachal her, aber die Beschreibung 4 Mos. 34, 5. Jos. 15, 4. streitet dagegen. Die Eroberungen der Israeliten erstreckten sich zu Salomons Zeiten noch nicht bis an den Nilstrom, gleichwol sagt die Bibel, daß die Israeliten unter demselben bis an den Strom Egyptens gewohnet hätten. 1 Kön. 8, 25. 2 Chron. 7, 8. Auch wird Amos 6, 14 der Rhinocolura, nicht der Nilstrom beschrieben. Hierzu kommt, daß selbst Hieronymus wirklich unter dem Sihor den Nil, unter dem Bache Egyptens aber den Rhinocolura verstanden hat. Der sieben vornehmsten Mündungen des Nils wird Jes. 11, 15. gedacht. Jesaias gedenket Kap 7, 19. 19, 5. 6. 7. der Wasser in Egypten, und sieht hier wahrscheinlich auch mit auf das Wasser des Nilstroms. Daß es Fischer in Egypten gegeben habe, erhellet aus 4 Mos. 11, 5. Jes. 19, 8. wenn man gleich nach der Beschreibung der Reisenden Fische eben nicht in einer gar zu großen Menge sahe. Vergl. 2 Mos. 7, 18. Sonst wird dieses Flußes auch Sirach 24, 37. gedacht.

Nimrod.

Ein Sohn Chus 1 Mos. 10, 8. vergl. 1 Chron. 1, 10. Sein Name wird vermuthlich am besten von dem hebräischen Stammworte Marad, abweichen, hergeleitet, welches schon die 70 Dollmetscher durch ἀφιστημι (1 Mos. 14, 4.) ἀποστρεφω (Jos. 22, 16.) ἀποστατεω (Neh. 2, 19.) übersetzen, wenn gleich andere denselben lieber van Radah, herrschen, herleiten wollen. Vermuthlich erhielt er diesen Namen nicht sogleich bey seiner Geburt, sondern erst nachher, da er unter seinen Zeitgenossen eine so merkwürdige Epoche machte, und ein Anführer der Rebellen wurde, welche Meinung schon der gelehrte Jacob Perizonius (Origin. Babylonic. et Aegypt. Tom. I. cap. 8. pag. 122.) angenommen hat. Einige halten ihn für den Vater des Belus, andere aber, als Augustinus, Hieronymus für den Belus selbst, oder den Stifter des babylonischen Reichs, noch andere aber für den Sohn des Belus, der auch sonst Ninus geheissen, und das assyrische Reich gestiftet hat. (S. die Uebersetzung der allgemeinen englichen Welthistorie Th. III. S. 454. Anmerk.) Die Bibel nennt ihn einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn. Einige machen gar aus

ihm einen Riesen, als die 70 Dollmetscher. Er erlangte den Namen eines Helden zuerst durch die Jägerey und Erlegung wilder Thiere, welche Lebensart in den Zeiten der alten Welt für so rühmlich gehalten wurde, daß nur derjenige für einen Helden angesehen wurde, der sich darin hervorgethan hatte, und blos hiedurch war er schon in den Augen seiner Nation furchtbar, und fast ein kleiner Fürst. 2 Sam. 23, 20. Aus diesem Grunde werden in dem hebräischen und den damit verwandten morgenländischen Sprachen Jäger und Fürsten oder Kriegshelden nicht selten mit einander verwechselt. So mußte es also dem Nimrod leicht werden, die Rolle eines Fürsten unter seinen Zeitgenossen zu spielen. Daß er ein Riese gewesen, folgt aus dem hebräischen Worte Gibbor noch nicht, wenn gleich die 70 Dollmetscher es durch Gigas übersetzt haben, indem dieses Wort auch so viel als stark, mächtig, gewaltig heissen kann, also einen Menschen bedeutet, der andere an Gewalt übertrift, wie 1 Mos. 6, 4. Hos. 13, 13. Dan. 11, 2. Ps. 112, 2. Daher Ankelos es wohl am besten ausgedrückt hat, wenn er hier einen Ausdruck brauchet, der durch fortis in terra übersetzt werden kann. Er war zu seiner Zeit der größeste Held. Die beygefügte Redensart: vor dem Herrn ist gewiß eine hebräische Art zu reden, die hier eine gewisse Feyerlichkeit anzeigt, er war ein merkwürdiger Held, selbst vor dem Angesichte Jehovens, der selbst damals keinen berühmtern Helden als diesen kannte. Vermuthlich zeigt diese Redensart, vor dem Herrn, hier eben so, wie auch in andern Stellen, als: 1 Mos. 30, 8. Ps. 53, 11. Jon. 3, 3. Apostg. 7, 20. eine αὔξησιν, so wie sie sonst keinen bösen Sinn giebt. 1 Mos. 18, 21. 27, 7. Es erklären zwar einige diesen Ausdruck wegen der Stelle 1 Mos. 6, 11. so, daß sie bedeute: wieder Jehova, wie 1 Sam. 20, 1. allein wenn gleich in der ersteren Stelle diese Bedeutung nicht geleugnet werden kann, so ist es doch unwahrscheinlich, daß Gott ein Mißfallen am Nimrod gehabt habe, so lange er in den Schranken der Jägerey geblieben ist, auch da er schon eine Monarchie errichtet hatte, so lange er nur nicht anfienge, zu tyrannisiren, und unschuldiges Menschenblut zu vergießen, indem ja die Jägerey an sich nichts böses ist, wenn gleich in der Schrift manchmal Bilder davon gebrauchet werden, welche Gewaltthätigkeiten der Menschen gegen ihre Brüder anzeigen. Ps. 91, 3. Jer. 16, 6. S. auch Georg Venzkys Geschichte und Ehrenrettung Nimrods in der Hamburgischen vermischten Biblioth. B. I. St. V. S. 785 f. Man erzählet sonst noch verschiedene Fabeln von ihm, als unter andern, daß er die Geburt des Abrahams verhindern wollen, (s. Uebersetzung der allgemeinen englischen Welthistorie Th. II. S. 286. §. 326. Anmerk.) welches aber sehr nach den fabelhaften Erzählungen der Araber schmeckt. Man hält ihn auch insgemein für den ersten König nach der Sündfluth, ob gleich andere den Mizraim vor ihm annehmen. Moses sagt nicht von ihm, daß er die Stadt Babel erbaut habe, indem die ganze Nachkommenschaft des Noah dieses Werk ausgeführet, eben so wenig als daß er die drey andern Städte, deren Moses V. 10. gedenkt, erbauet habe, wenn gleich einige ihm auch dieses zuschreiben. Bochart (Phaleg. lib. I. cap. 12.) hält ihn auch für den Erbauer des sogenannten babylonischen Thurms, doch sehien uns davon biblische Nachrichten. Sonst war er der Stifter des babylonischen Reichs, welches aber freylich damals bey seiner Entstehung viel engere Grenzen gehabt hat, als insgemein vorgegeben wird. Wenn er gleich die hier angeführten Städte nicht erbauet, so ist doch zu glauben, daß Moses derselben V. 10. nicht umsonst gedenke, und daß aus V. 11. woselbst gesagt wird, er gieng aus diesem Lande, gegen die Meinung, daß Nimrod Babel erbaut habe, gefolgert werden könne. Es kann immer seyn, daß er den von den Nachkommen des Noah angefangenen Bau dieser Stadt fortgesetzt, oder diese Stadt erweitert habe, und seine Nachfolger haben sie hernach erweitert. Die vier Städte seines Reichs waren also Babel, Erech, Accad und Chalne. Das Land Sinear, in welchem sie gelegen haben, war eigentlich nicht Singara oder Singarene in Mesopotamien, sondern die Gegend um Babylon herum und Chaldäa. 1 Mos. 11, 2. 9. 14 1. Daher auch Chaldäa das Land Sinear genennt wird, Dan. 1, 2. und ein babylonischer Mantel heißt ein Mantel Sinear. Jos. 7, 21. (S. unten den Artikel Sinear.) Nachdem er den Grund des babylonischen Reichs geleget, gieng er nach Assyrien, und erbaute in diesem Lande Ninive und einige andere Städte. 1 Mos. 10, 11. Nach Lutheri Uebersetzung, der hier den 70 Dollmetschern gefolget ist,

muß

muß freylich dieses von dem Assur gesaget werden, allein Venzky hat am angef. Ort S. 800 f. aus unleugbaren Gründen erwiesen, daß hier V. 11. der Fortgang seines Reichs, wie V. 10. der Anfang desselben geschildert werde. Sonst schildern ihn die jüdischen Rabbinen, Philo (de Gigantibus p. m. 293. der Frankfurter Ausgabe,) und Josephus (Antiquit. Iudaic. lib. I. cap. 5.), denen auch neuere Philologen beypflichten, als einen großen Rebellen und Aufrührer, welches aber aus der Etymologie des Namens Nimrod eben so wenig als aus der von Mose kurz gelieferten Erzählung von ihm nicht geschlossen werden kann. Wenn man auch einräumen wollte, daß der Name desselben von Marad rebellauit herkäme, so könnte Nimrod auch ein großer Monarch heißen, gegen den andere rebelliret haben. Von seinem Tode hegen die Rabbinen verschiedene Gedanken, indem einige vorgeben, er sey von dem Esau erschlagen worden; andere aber meinen, er sey durch den Umsturz des babylonischen Thurms erschlagen worden, wovon aber die Bibel nichts meldet. Unter den hier genannten Städten des assyrischen Reichs, die er erbauet, war Resen oder Ressen eine ansehnliche Stadt, welche zwischen Ninive und Kalach gelegen haben muß, nahe bey dem Tigerfluß. Durch den Beysatz Mosis: dies ist eine große Stadt, wird das Ansehen derselben hinlänglich bestimmet.

Ninive.

Eine große Stadt in Assyrien, 1 Mos. 10, 11. drey Tagereisen groß, oder lang, Jon. 3, 3. woselbst Jonas Buße geprediget hat. Kap. 1. 2. 3. Man findet in den Weissagungen der Propheten des alten Testaments einige gegen dieselbe gerichtete Verkündigungen. Nah. 1, 1. Zephan. 2, 13. Tobias wohnte daselbst, Tob. 1, 11. untersagte aber seinen Kindern da zubleiben, weil er den baldigen Untergang derselben befürchtete. Kap. 14, 12. Im neuen Testament wird derselben und ihrer Einwohner auch gedacht. Matth. 12, 41. Luc. 11, 30. Wegen der Gegend, woselbst diese Stadt gelegen habe, ist man nicht einig. Rauwolf (Reisebeschr. S. 113.) und Flaminius setzen dieselbe an die Grenzen des größern Armeniens, und versichern, daß sie in einer weiten Ebene gelegen habe, die sehr fruchtbar gewesen sey, an der östlichen Seite des Tigerflußes. Nach des sel. Fabers Meinung (Anmerk zu Harmars Beobacht. Th. I. S. 141.) ist dieses letztere noch sehr zweifelhaft. Andere behaupten, daß sie auf der Westseite des Tigers gelegen habe, wohin Plinius (Histor. natural. lib. VI. cap. 13.) gehöret, welchem in den neuesten Zeiten auch Herr D. Büsching (Erdbeschreib. Th. V. Abthl. I. S. 236. 615.) beygetreten ist, woselbst er ihre Lage gerade gegen Mosul über setzt, woselbst man noch einige Ruinen des alten Ninive, das Kastel von Ninive, das vorgebliche Begräbniß des Propheten Jonas und andere Ueberbleibsel der alten Stadt Ninive zeiget. Indessen gefällt dem sel. Faber auch diese Meinung nicht, welche er aus der vorgegangenen Verwechselung des neuern Ninive oder der Stadt Mosul mit dem alten Ninive herleitet, und annimmt, es lasse sich aus den Ruinen diesseits des Tigerflußes nichts weiter schließen, als daß daselbst ehedem eine Stadt gestanden habe, nämlich Altmosul, woraus noch nicht folge, daß dieselbe das alte Ninive gewesen sey, und also hätte Jonas sich jenseits des Tigers, also in einer angebauten Gegend niedergelassen. Die Erbauung derselben schreibt man insgemein dem Assur, Sems zweyten Sohne zu, wiewol andere unter demselben einen Enkel Nimrods verstehen. Bey so verschiedenen Meinungen ist diejenige Meinung die wahrscheinlichste, nach welcher angenommen wird, daß derjenige Theil der Familie des Noah, welcher (1 Mos. 11, 29.) sich von den übrigen damals lebenden Menschen getrennet, und den babylonischen Thurm und die Stadt erbauet haben, Assur, Sems zweyter Sohn, nebst seinen Kindern und andern, welche sich mit ihm vereiniget, gewesen sey, welche aber diesen Bau nicht zu Stande gebracht, sondern diese Gegend verlassen haben. Nach andern Nachrichten ist ihr erster Erbauer der bekannte König Ninus gewesen, der sie auch nach seinem Namen Ninive (Wohnung des Ninus) genennet hat, woselbst ihm auch nach seinem Tode ein Grabmahl aufgerichtet wurde. In späteren Zeiten wurde sie von dem medischen Könige Arbaces belagert und erobert, worauf diese Stadt geschleifet und der Erden gleich gemacht wurde.

Nisan.

Name eines Monats der Hebräer, der sonst Abib hieß. Neh. 2, 1. war eigentlich der erste Monat des Kirchenjahrs, der theils unserm März, theils unserm

April entspricht. Seinen Namen scheint er von der Gewohnheit der morgenländischen Völker um diese Zeit ins Feld zu ziehen, erhalten zu haben. (2 Sam. 11,1.) Nes heist sonst im Hebräischen eine Fahne, oder Kriegsfeldzeichen. Also hieße Nisan nach dieser Etymologie so viel als der Fahnen- oder Kriegsmonat, eben so wie der Monat Martius von dem Kriegsgott Mars seinen Namen führet. S. oben die Artikel Krieg und Monate.

Nisroch.

Eine Gottheit der Assyrer. 2 Kön. 19, 37. vergl. Jes. 37, 38. Der Name desselben wird von den Uebersetzern schon verschieden angegeben, indem die 70 Dollmetscher in der ersten Stelle dafür Meserach, in der zweyten aber Asarach setzen, daher Josephus (Antiquit. Iudaic. lib. X cap. 1.) diesen Namen durch Araske ausgedrückt. Der gelehrte Bayer (Additament ad Selden. de diis Syris syntagm. 2. cap. 9.) hält ihn für den Saturn oder Belus, hingegen Kircher bildet sich ein, er sey zum Andenken der Arche Noah unter der Gestalt eines Schiffes vorgestellet worden. (Oedipp. Aegypriac. Tom. I. p. 376 seq) Es ist indessen nicht zu erweisen, daß Noah unter der Gestalt eines Kastens verehret worden seyn sollte, wenn gleich sehr wahrscheinlich ist, daß die Assyrer von der Arche Noä Nachricht gehabt haben können, da sich dieselbe auf einem Berge in Armenien niedergelassen hat. 1 Mos. 8, 4. Vermuthlich also ist die Herleitung von den Worten: Neser Noah Brett Noah, die Kircher angenommen, ohne Grund. Andere, als Leusden (Philolog. hebr. mixt. pag. 323.) und Andr. Beyer (loc. cit. pag. 310.) erklären diesen Namen durch Nisra Noah, d. i. den Adler, Vogel Noah, wodurch sie die Taube verstehen, welche Noah aus dem Kasten gelassen (1 Mos. 8, 8.), von welcher die Heiden nach dem Zeugniß des Plutarchs (de solert. animal. pag. 968.) etwas gehört haben möchten. Wirklich könnte dieses aus der Bemerkung verschiedener Schriftsteller (s. Tibull. lib. I. eleg. 8. Lucianus Tragoedo p. 152. Bochart. Hierozoic. Part. II. p. 31.) daß die Assyrer den Tauben geopfert hätten, bestätiget werden. Allein daraus folgt noch nicht, daß man hier an eine Noachische Taube zu denken habe. Den Grund von der Verehrung der Tauben unter den Assyriern setzt Lucian (de Dea Syria p. 662.) darin, daß sie vorgeben, ihre berühmte Königin Semiramis sey selbst in eine Taube verwandelt worden. Der gelehrte Jurieu (Histoire des dogmes. p. 663.) verstehet unter Nisroch den babylonischen Belus oder Nimrod, jedoch ist nicht zu glauben, daß die Assyrier, wenn sie gleich hernach mit den Babyloniern verbunden worden, den Stammvater dieser Nation für ihren höchsten Gott angenommen haben. Aus Ezech. 17, 3. folgt weiter nichts, als dieses, daß der Assyrer König unter dem Bilde eines Adlers vorgestellet werde, weil diese Nation besonders mächtig und räuberisch gewesen. Am besten ist vermuthlich die Meinung des sel. Conr. Ikens, der in einer unten anzuführenden Schrift den Namen dieses Götzen von dem chaldäischen Worte Sarach herleitet, welches bey dem chaldäischen Paraphrasten den Assur, Sems Sohn, Stammvater der Assyrer bezeichnet. Da dieses Stammwort im Chaldäischen herrschen, regieren bedeutet, so bedeutet Nisroch soviel, als einen Fürsten. Daniel 6, 2. Vergl. Targum. Ionathan. 1 Mos. 41, 41. Unter diesem Namen kann Belus oder Assur, Stammvater der Assyrier, verborgen gewesen seyn, da man bey den Alten die Erbauer einer Stadt mit dem Namen eines Herrn zu belegen pflegte. Daher ist der Name Bel entstanden, dergleichen die Babylonier, Tyrier (1 Kön. 16, 33 f. 2 Kön. 10, 18 f.), Egyptier und Perser verehret haben. Nisroch also ist eigentlich der assyrische Belus und bedeutet einen Herrn und Fürsten. Vermuthlich führte dieser Abgott verschiedene Namen, welche aber unbekannt sind. In der Bibel heisset er ein Gott des assyrischen Königs Sanheribs, woraus zu schließen ist, daß dieser Nisroch der sogenannte Bel der Assyrer gewesen sey, der schon von Sanheribs Vorfahren auf das heiligste verehret worden. Bey diesem seinem Abgott flehete er um Hülfe, da er damals eben eine so schwere Niederlage erlitten hatte. S. Conr. Ikens Dissert. de Nisroch idolo Assyriorum. Bremen 1747.

No. S. No-Ammon.

Noah.

Ein Sohn des Lamech. 1 Mos. 5, 29. Seinen Namen hatte er von trösten. Er predigte seinem Volke zu seiner Zeit bey ihrer überhandnehmenden Unbußfertigkeit Buße, weswegen Petrus ihn einen Prediger der Gerechtigkeit nennet. 2 Petr. 2, 5. Die Bibel giebt ihm

ihm das Zeugniß, daß er ein frommes Leben geführet habe. 1 Mos. 6, 9. vergl. Hebr. 11, 7. Bey der allgemeinen Sündfluht (s. Sündfluht) mußte er auf Befehl Gottes, damit er bey dem Untergange aller damaligen Bewohner des Erdbodens nebst seiner Familie erhalten würde, einen Kasten bauen, in welchem er während der Sündfluth seine Wohnung aufschlagen mußte. (S. oben Kasten, Kasten Noah.) Er blieb nebst seiner Familie und aller Art von Thieren, die er auf göttlichen Befehl mit sich in den Kasten genommen hatte, in demselben, so lange die Sündfluht währete, 1 Mos. 7, 8 9, 1 f. worauf er diesen Kasten verließ, Gott einen Altar erbaute, und darauf Gott Opfer brachte. 1 Mos. 8, 16. 18. 20. Hierauf errichtete Gott mit ihm einen Bund, und gab die Verheissung, daß keine allgemeine Sündfluth mehr über den Erdboden kommen sollte, weswegen Gott zum Zeichen der Gnade gegen Noah und seine Nachkommen den Regenbogen verordnete. 1 Mos. 9, 16. Die sogenannten sieben Gebote des Noah, welche Gott bey dieser Gelegenheit dem Noah einschärfte, waren: 1) Die Menschen sollten den Götzendienst fahren lassen, 2) den göttlichen Namen anrufen, 3) kein Menschenblut vergießen, V. 6. 4) die Blutschande und alle Arten der Unkeuschheit vermeiden, 5) keinen Diebstahl begehen. 6) die Missethäter zur gebührenden Strafe ziehen, 7) kein Glied oder sonst etwas von einem noch lebendigen Thiere essen. Einen sehr gelehrten Commentar über dieselben hat Johann Seldenus in seinem Werk de Iure naturae et gentium secundum disciplinam Hebraeorum geliefert. Sein Weib wird in der Bibel nicht genennet, soll aber Hingnoh geheissen haben, und wie Tavernier (Persianische Reisebeschr. Buch I. Kap. 4. S. 22.) berichtet, ist der Ort Marante wegen ihres daselbst seyn sollenden Begräbnisses berühmt. Er hatte drey Söhne, Sem, Ham und Japhet (1 Mos. 9, 18.), welche nach seiner Zeit die Welt bevölkerten. Nach einer gemeinen Sage sollen dieselben den ganzen Erdboden nach des Noah Tode vermöge eines von dem Noah hinterlassenen Testaments unter sich getheilet haben, in welcher Theilung den Nachkommen Sems Palästina zugefallen, daher die Cananiter als Nachkommen Hams von dem Besitze dieses Landes auszuschliessen wären, allein Josephus (Antiquit. lib. I. cap. 5.) meldet gerade das Gegentheil, nämlich jeder von diesen Söhnen des Noah habe sich das Land zugeeignet, das ihm der Zufall zur Wohnung gegeben habe. Mit mehrern hat der berühmte Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 29. S. 226 f.) diese Meinung widerleget. Nach der Sündfluht wurde Noah ein Ackersmann, und fieng an Weinberge zu pflanzen. Kap. 9, 20. Seine Trunkenheit, deren Moses gedenket (V. 21.), halten viele vor eine große Sünde, vermuthlich aber ist sie hier als ein menschlicher Fehler anzusehen. Der ausgepreßte Saft der Weinbeeren berauscht, sobald er gährt oder gegohren hat. Vermuthlich hatte er öfters Weinbeeren genossen, ohne davon berauscht zu werden, und kannte diese Wirkung der Weinbeeren nicht. Folglich war sie für ihn unerwartet, und konte auch bey ihm weniger sündlich seyn, da er von der Trunkenheit, ihrer Schädlichkeit für den Körper keine deutlichen Begriffe haben kennte. (S. Hezels Bibel bey 1 Mos. 9, 21. Th. 1. S. 84.) Er lag in dieser Verfassung aufgedeckt, welches bey seinem von dem Wein verursachten unruhigen Schlafe, und bey seiner leichten Kleidungsart, welche bey ihm nach Art der Araber in einem sogenannten Hyck oder Hycks bestund, leicht geschehen konnte. Sein jüngerer Sohn Ham sahe ihn so liegen, und anstatt ihn zuzudecken, entdeckte er die Blöße seines Vaters seinen Brüdern, vermuthlich in der strafbaren Absicht, um sich mit ihnen darüber lustig zu machen, welche aber daran keinen Gefallen bezeigten, sondern aus kindlicher Ehrfurcht ihren Vater bedeckten. V. 22. 23. Ueber das Verbrechen des Hams haben die Gelehrten verschiedene Meinungen. Hermann van der Hardt (Ephemerid. philolog. discurs. 2. pag. 46 seq.) will hierin eine mit seiner Mutter dem Weibe des Noah getriebene Unzucht und Blutschande finden, ist aber von andern, die der sel. Baumgarten (Anmerkung zur Welthistorie Th. I. S. 262.) bemerket, hinlänglich widerleget worden, denen noch Joh. Mich. Gassers Progr. de vltimis Noachi fatis. (Halle 1752.) beyzufügen ist. Am besten ist, man bleibt hier bey dem, was Moses davon meldet. Kurz dieses Verbrechen hatte die Folge, daß Noah bey seinem Erwachen den Ham deswegen verfluchte, hingegen die beyden andern Söhne segnete. V. 24 f. S. oben Ham. Endlich starb Noah im 950sten Jahre seines Alters, und ward in Mesopotamien begraben.

Vers 28. 29. Einige haben ihn für den unter den Chinesern so berühmten Fohi gehalten, jedoch den Ungrund dieses Vorgebens haben schon mehrere, unter andern die Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. I. S. 253. §. 273. gezeiget. Mit mehrern Rechte glaubt man, daß die heidnische Fabel von dem Deucalion und der Pyrrha aus den durch eine mündliche Ueberlieferung von ihm erhaltenen Nachrichten entstanden sey.

No=Ammon.

Eine berühmte Stadt in Egypten, Jer. 46, 25. Ezech. 30, 25. Nahum 3, 8. 9. 10. Der griechische Name derselben ist Diospolis (Theben). Von ihrer Geschichte hat Peter Zorn in seinen Opusculis sacris Part. II. pag. 322 seq.) mit mehrern gehandelt. S. davon mit mehrern Joh. Reinold Forsters epistol. ad Michael. Spicileg. Geographiae exterae p. 25. 28.

Nob, Nobe.

Eine Priesterstadt im Stamme Benjamin, deren in den Büchern Samuelis oft gedacht wird. 1 Sam. 21, 1. 22, 9. 11. 19. 2 Sam. 21, 16. Daß sie zu dem Stamme Benjamin gehöret, ist schon daraus zu schliessen, weil sie unter andern Städten, welche von den Benjaminiten nach ihrer Rückkehr aus Babel bevölkert worden sind, erwehnt wird. Neh. 7, 32. Sie darf aus diesem Grunde nicht mit der in dem Erbtheile des halben Stammes Manasse gelegenen Stadt Nobah (4 Mos. 32, 42.) verwechselt werden. Sie heisset 1 Sam. 22, 19. ausdrücklich eine Priesterstadt, und vermuthlich hatte Saul die Stiftshütte dahin von Silo bringen lassen, ob sie gleich zuvor keine eigentliche Priesterstadt war, und daher weder Jos. 21. noch 1 Chron. 7. unter dieselben gerechnet wird. Sie lag wahrscheinlich zwischen Geba und Jerusalem. Besonders merkwürdig ist sie wegen des Blutbads, welches Saul an den Priestern und Einwohnern derselben vollziehen lassen. 1 Sam. 22, 19 f. Daß sie zwischen Geba und Jerusalem gelegen habe, erhellet aus der Stelle Jes. 10, 32. deutlich, vergl. V. 29. woselbst der Zug Sanheribs in das jüdische Land nach dieser Lage beschrieben wird. S. übrigens mit mehrern von derselben Bachiene Palästina Th. 2. B. 2. §. 282 folg. S. 201 f.

Nobah.

Sonst Kenath, bekam hernach von Nobah einem der Nachkommen des Manasse, den Namen Nobah, 4 Mos. 32, 42. Richt. 8, 11. Eine Stadt in Batanäa, woselbst Gideon die beyden midianitischen Fürsten, Sebah und Zalmuna, geschlagen, und zu Kriegsgefangenen gemacht. Cellarius glaubt, daß dieses Nobah bey Jogbahah, einer zum Stamm Gad gehörigen Stadt (4 Mos. 32, 35.) von diesem Nobah, welches ehedem Kenath geheissen, unterschieden gewesen sey. S. Bachiene Paläst. Th. 2. B. 4. §. 839. S. 386 f.

Nod.

1) Ein Land, in welchem Cain sich aufgehalten, als er seinen Bruder Abel todtgeschlagen hatte. 1 Mos. 4, 16. Die Lage desselben ist ungewiß; Moses setzt es gegen Morgen von Eden. Einige machen Susiana daraus. Da aber dieses ein sehr fruchtbares Land gewesen, so ist nicht wahrscheinlich, daß Cain in dieses Land, welches gegen Morgen von Chaldäa liegt, verbannet gewesen seyn sollte. Andere, als Junius und Grotius, sind der Meinung, daß es das wüste Arabien gewesen; da aber dieses gegen Abend von Eden lieget, so müßte man, wenn man diese Meinung annimmt, die Worte Mosis: Eden gegen Morgen, so erklären: vor Eden, Eden gegenüber, wie die 70 Dollmetscher sie verstehen. (S. die Uebersetzung der englischen allgem. Welthistorie Th. I. S. 161 f.) Es lag diese Gegend noch mehr morgenwärts, als diejenige Gegend, welche Cain bisher mit seinen Geschwistern bewohnet hatte, vermuthlich hat dieses Land vorher, ehe Cain daselbst seine Wohnung aufgeschlagen, nicht so geheissen, sondern erst von Cains dahin genommener Flucht bekam dasselbe diesen Namen. Dieses stimmt auch mit V. 12. vortreflich überein, denn Nod bedeutet eigentlich nach dem Hebräischen soviel als Unruhe.

2) Ein Gefäß, (nach dem Hebräischen) kommt in der Bibel fünf bis sechsmal vor, und wird mehrentheils durch Flasche übersetzt. Harmar (Beobacht. Th. III. S. 99 f.) bemerkt, daß dieser Ausdruck sich nicht für dieses Wort schicke. Am besten übersetzt man es mit demselben durch eine Haut, und schon Maundrel übersetzt es durch eine Ziegenhaut. Bey der Stelle Ps. 56, 8. glaubt Harmar, sey es ausnehmend

mend schwer, das hebräische Wort Nod durch ein einziges Wort auszudrücken, indem es daselbst die große Menge Thränen, welche durch die vielen Leiden Davids ausgepreßt wurden, anzeigte, und es ist fast unmöglich, in der deutschen Sprache ein Wort zu finden, das sich zu allen Schriftstellen, wo es vorkommt, schickte.

Nomaden.

S. Hirten.

Noph.

Eine berühmte Stadt in Egypten. Jes. 19, 13. Jer. 2, 16. 44, 1. 46, 19. Ezech. 30, 13. 15. Ist eigentlich die so berühmte Stadt Memphis in Egypten, die auch sonst Moph genennet wird, Hos. 9, 6. wo aber die 70 Dollmetscher diesen Namen durch Memphis erklären. Nach des Vitringa Meinung (in Iesaiam Part. I. pag. 565.) soll sie in den ältesten Zeiten Menoph von dem Menes, der gemeiniglich für ihren Erbauer angegeben, geheissen haben, und die jetzigen Einwohner desselben, welches Araber sind, nennen sie Menuph il elie, oder das obere Memphis, wodurch sie es von Menuph il fesli, dem niedern Memphis unterscheiden wollen. (S. Forsters Epist. ad Michael. Spicileg. pag. 34.) Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. V. cap. 18. pag. 769.) bemerkt, daß der Crocodil, ein in Egypten sehr gemeines räuberisches Thier, von den Egyptern Meneph genennet werde, und vermuthlich hat dieses Thier diesen Namen von der Benennung der Stadt Memphis Memph, welche sie bey den Egyptiern führet, erhalten. S. davon mit mehrern Andr. Müllers Greifenhagens Glossarium sacrum. p. 23.

Nordost.

Nordostwind, der sehr stürmisch ist. Apostelgesch. 27, 12.

Nothzüchtigen.

Soviel als: eine Weibsperson mit Gewalt wider ihren Willen schänden. Ezech. 22, 41. Judith 9, 2. Sonderbar ist es, daß Moses in seinem Gesetz auf dieses Verbrechen keine besondere Strafe gesetzt, ohngeachtet er sonst gegen Unzucht und Ehebruch verschiedene Verordnungen gemacht hat. Man könnte zwar das Gesetz 5 Mos. 22, 25. hieher ziehen, allein diese Stelle verbietet nicht die Nothzucht überhaupt, sondern nur diejenige, welche an einer Braut begangen wurde, folglich verhänget dieses Gesetz die Strafe nicht sowol wegen der begangenen Nothzucht, wenn auch die Braut ihren völligen Willen darein gegeben hatte, sondern wegen der Entehrung der Braut, welche gewissermaßen als ein Ehebruch angesehen werden konnte. Von diesem Umstande und den Ursachen, warum Moses auf Nothzucht als Nothzucht keine besondere Strafe gesetzt, s. mit mehrern des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. V. §. 266. S. 292 f.

Nymphas.

Ein Christ zu Laodicäa, von welchem man weiter nichts weiß.

O.

Obadja.

Ein berühmter Prophet des alten Testaments, dessen Eltern unbekannt sind. Der Name bedeutet nach dem Hebräischen soviel als: Knecht Gottes. Wenn er gelebet, ist ungewiß, jedoch haben diejenigen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, welche ihn in die Zeiten des Königs in Juda Ahas setzen. Nimmt man dieses an, so ist er von andern Personen dieses Namens, welche 1 Kön. 18, 3. 1 Chron. 3, 21. 8, 3. 2 Chron. 17, 7. 34, 12. vorkommen, zu unterscheiden. Das Vorgeben, daß sein Grab zu Samaria befindlich sey, welches auch Neidschütz (Weltbesch. S. 288.) versichert, gründet sich auf weiter nichts, als auf die falsche Meinung, daß dieser Prophet der Hofmeister des Königs Ahab (1 Kön. 18, 3.) sey, der zu Samaria gewohnet, und daselbst gestorben, vermuthlich auch dort begraben ist. (S. Bachien. Palästin. Th. 2. B. 3. §. 533. S. 325. Anmerk.) Die von ihm hinterlassene Weissagung, welche unter den kleinen Propheten befindlich ist, und nur in einem einzigen Kapitel bestehet, ist hauptsächlich gegen die Edomiter gerichtet, daher sich verschiedene Geschichtsumstände dieser Nation aus derselben erläutern lassen. S. oben Edom, Edomiter. Die Veranlassung dazu gab der König von Syrien Rezin, der mit dem Könige von Israel Pekah ein Bündniß geschlossen hatte, gegen das Königreich Juda (Jes. 7, 4. 6.), mit welchen beyden Königen sich die Edomiter verbunden hatten. Diese letztern waren eben damals gegen Mittag in das Land Juda eingefallen. 2 Chron. 28, 16. 17. vergl.

Obadj. Vers. 10. Wenn sie gleich anfangs glücklich in ihren Expeditionen waren, so verkündiget doch unser Prophet im Namen Gottes ihnen den Untergang, dessen Ursache ihr unerträglicher Stolz war, und richtet die beängstigten Juden vermittelst eines beygefügten evangelischen Trostes auf. Man findet hier auch V. 21. eine Weissagung von Christo, und es wird V. 8. dieses Propheten von Paulo 1 Cor. 1, 19. angeführt, weswegen man an der Göttlichkeit dieses biblischen Buchs nicht zweifeln darf. Man kann übrigens nach dem vorher angegebenen Inhalte diesen Propheten in zwey Theile theilen, und er enthält:

1) Eine Weissagung von dem Untergange der Edomiter. V. 1-16.
2) Trost für die bekümmerten Juden. V. 17 bis zu Ende.

Obal.

Der rechte Sohn Joktans. 1 Mos. 10, 28. Bochart hält diesen Namen für das arabische Aubal, jedoch Herr R. Michaelis (Spicileg. Part. II. pag. 177.) bleibt zweifelhaft, ob er diese Leseart oder Ebal vorziehen solle. Der arabische Uebersetzer in der Polyglottenbibel lieset hier Obal. Ueber die Lage dieses Geschlechts, und wo es gewohnet, hat Bochart (Geograph. sacr. lib. II. cap. 23.) verschiedenes bemerket. Er meint, daß man darunter die Avaliten, eine troglodititische Nation in Afrika, zu verstehen habe, jedoch seine Gründe beruhen blos auf der Aehnlichkeit des Namens Avaliten mit Obal, welche dem Herrn R. Michaelis hier kein entscheidender Grund zu seyn scheinet; jedoch sagt er selbst seine Meinung hierüber nicht. Von den Cusithäern weiß man zwar, daß die Colonien derselben nach Afrika gewandert sind, nicht aber von den Joktaniten, daher die Meinung Bocharts keinen Grund hat. Kurz es ist ungewiß, wo diese Völkerschaft gewohnet habe.

Obed Edom.

Ein Levit, 1 Chron. 16, (15) 17. 18. 24, 41. ein Gathiter, in dessen Haus die Lade des Bundes einige Zeit gestanden (2 Sam. 6, 10.), bis sie David nach Jerusalem und Silo gebracht. Vergl. V. 15. Die Bibel nennt ihn einen Gathiter, und vermuthlich war er von Gath-Rimmon, einer Levitenstadt in dem diesseitigen halben Stamm Manasse (Jos. 21, 24.) gebürtig, muß aber vorher, ehe die Lade Gottes zu ihm gebracht wurde, in das Erbtheil des Stammes Juda, in die Gegend zwischen Kiriath Jearim gezogen seyn.

Oben.

Bedeutet in der Geographie der Hebräer soviel als nördlich, im Gegensatz der südlichen Gegend, welche in derselben durch unten bezeichnet wird. S. des sel. D. Christ. Bened. Michaelis Dissert. de notione superi et inferi apud Ebraeos, und des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. 1. §. 25. S. 97. Anmerk.

Oberhauptmann.

Oberster Befehlshaber über 1000 Mann, Apostg. 21, 31. 23, 10. Befehlshaber der römischen Kriegswache, welche Jesum unter dem Kreuze bewachte. Johann 18, 12.

Oberkleid.

Bey den Arabern Heik oder Hyk. 2 Mos. 22, 25. 26. 5 Mos. 24, 12. 13. Man schlief darin. Vermuthlich war der leinene Leibrock des Hohenpriesters, dessen Moses gedenket, weiter nichts, als ein solcher Obermantel. Vergl. 1 Sam. 2, 18. S. eben den Artikel Hycks. Man füge demjenigen, was oben davon bemerket worden, folgende Beschreibung des Shaw (Reisen durch die Barbarey S. 196. der deutschen Uebersetzung) bey. Er schreibt davon: „Diese Hyken sind gemeiniglich sechs Ellen lang, und fünf oder sechs Fuß breit, und dienen sowol den Kabylen als Arabern zu einer vollkommenen Kleidung am Tage, wenn sie völlig gekleidet gehen wollen, und darinnen zu schlafen.“ 5 Mos. 24, 13. Es ist sonst ein weites und beschwerliches Gewand, verwirrt sich oft, und fällt auf den Boden, so daß die Person, die es trägt, alle Augenblicke gezwungen ist, es in die Höhe zu heben, und von neuen um den Körper zu wickeln.“ S. auch oben den Artikel Kleid. Herr R. Michaelis Mos. Recht Th. III. §. 150. S. 66.) bemerkt, daß man es wegen dieser Beschwerlichkeit am Tage abgelegt, und lieber ohne Oberkleid gegangen sey, hingegen dasselbe desto häufiger, um darin zu schlafen, bey den kalten Nächten im Orient gebrauchet habe. Im Hebräischen heisset es Simla, welches Herr R. Michaelis daher richtig durch Bettuch übersetzt hat. Da aus 1 Mos. 9, 23. 2 Mos. 12, 34. 5 Mos. 22, 17. erhellet, daß es ein Tuch, besonders ein Bettuch gewesen ist, und man im Deutschen kein Wort findet, welches Oberkleid und Bettuch zugleich anzeigen kann.

In den oben angeführten Stellen hat Moses verboten, dasselbe über Nacht zum Unterpfande zu behalten, weil der Arme darin schlafen mußte. Im Griechischen heisset es ἱματιον, Matth. 5,40. Marc. 10,50. Apostg. 12, 8. Auch in Schuldsachen war dasselbe privilegirt, und durfte selbst durch richterliche Hülfe nicht genommen werden, aus welchem Umstande der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. III. §. 148. S. 49.) die angeführte Stelle des Matthäus erläutert hat.

Oberster.

Im Griechischen Archon, ein Regierer, Name, der einen besondern Vorzug vor andern anzeigt. 2 Mos. 2, 14. 22, 28. Im neuen Testament bezeichnet dieses Wort bald eine bürgerliche Würde, und zeigt eine obrigkeitliche Person an, einen Vorgesetzten über andere, Luc. 18, 18. Apostg. 7, 27. 35. 1 Petr. 2, 13. (Oberster des Kaisers soviel als: Statthalter desselben in den Provinzen,) bald kirchliche Würde an. Beyspiele von dieser letztern Bedeutung findet man Marc. 5, 22. Luc. 8, 41. 13, 14. 14, 1. In diesem Verstande heißt Nicodemus der Oberste der Pharisäer, Luc. 23, 13. 24, 20. Joh. 3, 1. Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem. Der Obersten der Juden (in eben diesem Sinne) wird gedacht Luc. 24, 20. In der Stelle Marc. 6, 21. scheint dieses Wort eine militairische Bedienung anzuzeigen. In der Zusammensetzung wird sonst im Griechischen das Wort Archon gebraucht in den Worten: χιλιαρχης, χιλιαρχος (Marc. 6, 21.), welches den Zunftmeister einer Legion anzeiget, τετραρχης, Vierfürst, (Matth. 14. 1.) ἑκατονταρχος, Hauptmann, Apostg. 10. 1. πολιταρχης, Hauptmann der Stadt, (Apostg. 17, 6. 8.) ϛρατοπεδαρχης (Apostg. 28, 16.) und Ἀσιαρχης. Kap. 19, 31. Unter den letztern sind Obersten in Asien zu verstehen. Asien aber bedeutet hier die vereinigten Städte Asiens, welchen die Römer, nachdem sie dieselben unter ihre Botmäßigkeit gebracht, ihre Freyheit und hergebrachten Gesetze ließen. Strabo (Geogr. lib. XVII. zu Ende) meldet, daß sich verschiedene Städte Asiens durch Bündnisse mit einander verbunden hätten, wohin die asiatischen Städte Ephesus, Smyrna, Pergamus, Laodicea, Sardis, Hierapolis, Magnesia, Miletus, Thyatira, Perinthus, Trallis, Nicomedien und Tarsus gehörten. Ueber diese vereinigten Städte Asiens hatten nun die sogenannten Asiarchen die Aufsicht, und unter derselben stellte man daselbst öffentliche Spiele an, in welchen sie den Siegern den Preiß zuerkannten; allein nicht blos dieses, sondern auch der Gottesdienst und andere öffentliche Aemter wurden von ihnen besorget. Jede von diesen angeführten Städten hatte über sich einen Asiarchen zu setzen das Recht, der vornehmste unter ihnen wurde der Asiarch der 13 (vereinigten) Städte genennet, oder Archisacerdos. Sie stunden sonst in großem Ansehen, und hatten sogleich nach dem römischen Proconsul den Rang, den die Römer als Gouverneur in diese eroberten Gegenden geschickt hatten. Mehrentheils konnte jeder, der diese Würde bekleidete, sie durch seine ganze Lebenszeit verwalten, und sie war erblich, doch wurde auch manchmal einer durch die Wahl zu dieser Würde befördert, welches letztere das Beyspiel des Aristides (s. dessen vierte Rede,) beweiset. Man darf sie nicht mit den sogenannten Alytarchen verwechseln, welche in Syrien und Antiochien bey dem Fluße Orontes gewohnet, eben so wenig, als die bey dem Strabo vorkommenden Lyciarchen und Phönicarchen hieher zu rechnen sind. Wie lange diese Würde gedauert, ist ungewiß. Indessen findet man, daß noch im vierten Jahrhunderte zu Constantins des Großen Zeiten Asiarchen vorhanden gewesen. Vermuthlich haben sie aber nach dem Einfalle der Barbaren in das römische Reich aufgehöret. S. übrigens von ihnen mit mehrern Christ. Andr. Sibers gelehrte Dissert. de Asiarchis. Wittenb. 1683.

Obrigkeit.

1) Obrigkeitliche Personen. Sir. 10, 1. Matth. 8, 9. Luc. 12, 11. 20, 20. Röm. 13, 1. 1 Tim. 2, 2. Tit. 3. 1. In der Stelle Röm. 13, 6. wird die Obrigkeit in diesem Verstande eine Dienerin Gottes genennet. Man findet sie auch bey den Profanscribenten als Diener beschrieben. (S. Aristoteles Politicor. Lib. IV. cap. 4. p. m. 463. VII. cap. 10. pag. 548) Diener Gottes heißen sie besonders in der gedachten Stelle, weil sie theils ihre Würde von Gott haben (Röm. 13, 1.), theils weil sie die Befehle Gottes, auch die von ihm verordneten Strafen unter den Menschen vollstrecken und vollziehen lassen, also Gottes Stellvertreter auf Erden sind. S. Oecumenius bey der Stelle Röm. 13, 6. vergl. 2 Chron. 19, 6. daher

her sie auch von dem bekannten Rechtsgelehrten Völpian (Pandect. Lib. I. §. 1.) Diener der Gerechtigkeit genennet werden. Aus der jüdischen Verfassung ist es bekannt, daß die obrigkeitlichen Personen als heilige und an Gottes Stelle sitzende angesehen wurden. (5 Mos 1, 17.) Daher sie auch schon bey den Heiden, sonderlich Egyptiern, und selbst in der Bibel Götter genennet werden. Ps. 82, 6. Die Araber nennen daher das Gerichte der Obrigkeit ein Gericht Gottes. Stellen des Corans, die hierauf anspielen, findet man Sur. 4. 61. 64. 5, 46. 55. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. I. S. 182.) Deswegen erwählte man auch meistens die Richter aus dem Stamme Levi. Aus diesem Grunde waren auch alle verbale Injurien und Schimpfsreden gegen die Obrigkeit verboten (2 Mos 22, 28.), und aus der Geschichte des Simei (2 Sam. 19, 22 f.) scheint zu erhellen, daß auf das Vergehen gegen dieses Gesetz die Todesstrafe gesetzt gewesen sey, wenn gleich Simei hier von David begnadiget wurde, weswegen sein Thronfolger Salomo diese Strafe noch an ihm vollziehen ließ. 1 Kön. 1, 8. 9. 2, 36 f. S. Michaelis Mos. Recht Th. VI. §. 295. S. 112.) Moses bestimmt die höchste und gemeinschaftliche Regierung des ganzen Volks zwar durch kein Gesetz so genau. Er übertrug zwar vor seinem Tode die Regierung über seine Nation dem Josua (5 Mos. 34, 9.); nach dessen Tode aber findet man Richter, welchen Namen man schon in den Schriften Mosis (5 Mos. 17, 12.) findet; eben derselbe hatte auch schon bey seinen Lebzeiten die Rechte der israelitischen Könige bestimmt, Kap. 17, 14 20. die erst zu Samuels Zeiten aufkamen, und nicht eher als mit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft aufhörten. In den folgenden, besonders zu Christi Zeiten, da Judäa unter die Herrschaft der Römer gerathen war, setzten diese besondere Könige (s. oben den Artikel Herodes) und Landpfleger in Judäa (s. die Artikel Felix, Festus, Pontius Pilatus), welche die obrigkeitliche Würde bekleideten, und auf die Handhabung der Gerechtigkeit sehen mußten. S. mit mehrern von der Verfassung der jüdischen Obrigkeit die Artikel König, Richter, Statthalter in diesem Reallexico und Michaelis Mos. Recht Th. 1. §. 53 f. S. 259 f.

2) Obrigkeitliche Gewalt. Buch der Weish. 6, 14. Luc. 23, 7. 1 Cor. 15, 24. Coloss. 1, 13. Macht. Kap. 2, 10.

Obst.

Bey Belagerungen durften von den Israeliten keine Obstbäume umgehauen werden. 5 Mos. 20, 19. Ursachen davon hat der R. Michaelis im Mos. Recht Th. I. §. 64. S. 340.) angeführt. In den folgenden Zeiten beobachteten sie dieses nicht, sondern übertraten diesen Befehl in einem Kriege gegen die moabitischen Völker. 2 Kön. 3, 25. Auch waren die Früchte der tragbaren Obstbäume in den ersten drey Jahren zu essen unerlaubt. 3 Mos. 19. 23. Der Grund hievon liegt darin, weil jeder vernünftiger Gärtner befiehlt, man solle in den ersten drey Jahren die Bäume kein Obst tragen lassen, sondern ihre Blühte abbrechen. S. Michael. Mos Recht. Th. VI. §. 2210. S. 350 f.

Ochs.

Eins der vornehmsten unter den häuslichen Thieren in Orient, dessen die Bibel an verschiedenen Orten gedenkt. Viele Ochsen wurden im Orient für einen Reichthum gehalten. 1 Mos. 24, 35. Gesetze, welche die Ochsen betreffen, findet man 2 Mos. 20, 17 21, 28. 29. 22, 1. 4. 9. 10. 23, 4. 3 Mos. 7, 21 9, 19. 5 Mos. 5, 21. 15, 19. 22, 1. u. s. w. Von einigen derselben s. unten. Sonst wird derselben gedacht 5 Mos. 28, 4. 31. Jos. 6, 21. 7, 24. 1 Sam. 11, 7. 12, 3. 2 Sam. 24, 22. 2 Chron. 18, 2. Hiob 6, 5. 21, 10. 24, 3. 40, 10. Ps. 8, 8. 144, 14. Spr. 14, 4. 15, 17. Jes. 1, 3. 7, 25. 20, 13. Dan. 4, 22. 30. 5, 21. Amos 6, 12. Jon. 3, 7. Luc. 13, 15. 14, 5. 19. Joh. 2, 14, 15. Moses giebt ihnen unter den häuslichen Thieren den Vorzug (2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 14. 18.), wovon der Grund bey der den Ackerbau und die Viehzucht treibenden jüdischen Nation leicht einzusehen ist. Vermuthlich mußte auf die Erfindung des Ackerbaues, den man mit diesem Viehe trieb, nothwendig eine Seltenheit dieser Thiere erfolgen, wie der Herr Ritt. Michaelis (Mos. Recht Th. III. §. 166. S. 148.) richtig bemerkt, welches den Grund zu der Hochachtung gegen diese Art von Thieren legte, und zugleich eine Ursache des mosaischen Gesetzes von denselben 2 Mos. 21, 37. war. (S. unten.) In der Bibel wird der Ochse eben deswegen oft als ein Bild großer, mächtiger Menschen gebrauchet, als der israelitischen Fürsten (Mich.

(Mich. 4, 12. 13.), des Fürsten in Sichem (1 Mos. 49, 6. vergl. 1 Mos. 33, 17.), der Feinde Christi (Ps. 22, 13. 68, 31.). S. auch Jes. 34, 7. vergl. Offenbar. Joh. 6, 15. Diese Vergleichung mit Ochsen findet man schon von den alten Königen heidnischer Völker gebrauchet. So heisset der Kaiser Titus bey dem Philostratus (Lib. VI. cap. 14.) ein Ochse. Nach dem göttlichen Gesetz gehörten sie unter die reinen Thiere, welche gegessen werden durften, weil sie wiederkauen und die Klauen spalten. 5 Mos. 14, 4. vergl. 3 Mos. 11, 2. 3. Daher werden auch in manchen Stellen, als in dem Gesetz 2 Mos. 21, 28. unter dem Ausdruck Ochse andere Thiere, die rein sind, verstanden. Selbst die Thiere der Cherubim (Ezech. 1, 7.) hatten Ochsenfüße. Die Schrift legt ihnen Hörner bey, mit welchen sie sich wehren, und die ihnen entgegen kommenden stoßen und verwunden konnten. 2 Mos. 21, 28. 29. Auch Virgilius (III. vers 86 seq. Aeneid. lib. XII. v. 726.) redet von den Hörnern der Ochsen. Vermuthlich sind diese Hörner ein Zeichen ihrer Stärke. (S. unten.) Im alten Testament wurde die Haut des Opferthiers mit dem Thiere zugleich geopfert und mit Feuer verbrannt., 2 Mos. 29, 14. 3 Mos. 4, 11. 4 Mos. 19, 5. oft aber gehörte sie auch den Priestern. 3 Mos. 7, 8. Bey diesem letzteren Falle mußte sie dem zu opfernden Ochsen bey seiner Schlachtung abgezogen werden. Aus solchen Ochsenhäuten verfertigten die Alten ehedem ihre Schuhe. S. Hesiod. Op. vers 541.) Das Brüllen des Ochsen ist eine der vornehmsten Eigenschaften desselben. Hiob 6, 5. Joel 1, 18. Vermuthlich wollen diese Thiere dadurch ihren Zorn und Hunger ausdrücken. Euripides (Tragoed. Bacch. vers. 689.) schildert solche brüllende Ochsen, und Virgilius mahlt mit dichterischen Farben den Zorn derselben. (Aeneid. lib. XII. vers 103 seq.) Der Ochse ist Anführer seiner Heerde, gleichsam wie ein König unter den vierfüßigen häuslichen Thieren, wie der Löwe es unter den wilden Thieren ist. Daher Lucian (Amor. p. m. 199.) den Ochsen ἀγελάρχην nennet. Vielleicht spielet Moses auf diesen Vorzug desselben an, wenn er Joseph den Stamm unter dem Bilde eines erstgebornen Ochsen beschreibet. 5 Mos. 33, 17. Ochsen haben eine besondere Stärke an sich, daher sie in der Bibel Abirim genennet werden. Hieher gehören die starken Ochsen zu Basan (Ps. 22, 13.), einer Provinz, welche besonders viele fette starke Ochsen hatte. S. auch Jes. 34, 7. Ezech. 39, 18. Sprüchw. 14, 4. Man kann zu den Stellen, welche Bochart (Hieroz. P. I. p. m. 287.) zum Beweise für die besondere Stärke der Ochsen angeführet, noch die Stellen aus dem Ovidius (ex Ponto lib. I. epist. IV. v. 11.) Hesiod. (ἐργ. v. 436.) mehrerer nicht zu gedenken, beyfügen. Sonst ist dieses Thier sehr arbeitsam, und selbst die Bibel legt ihm eine Arbeit bey. 5 Mos. 5, 40. Sprw. 14, 4. (S. auch Hesiod. Oper. v. 47. Virgil. Georgic. lib. I. v. 118.) Man findet daß die Hebräer ihnen ein Joch aufgelegt, welches vermuthlich durch die Ehle Habbacar in der Stelle 2 Sam. 24, 22. zu verstehen ist. Den Grund davon hat Columella (de re rustica lib. II. cap. 2) angezeiget. S. auch 4 Mos. 19, 2. Wenn sie aber ihre Arbeit vollendet hatten, so nahm man ihnen dasselbe wieder ab. (S. Virgil. Eclog. IV. v. 41.) Die faulen und trägen Ochsen wurden mit einem sogenannten Ochsenstecken zur Arbeit getrieben. 1 Sam. 13, 21. S. unten Ochsenstecken. In Palästina giengen sie sowol bey Tage als des Nachts in der Weyde auf dem Felde und fraßen Gras. 4 Mos. 22, 4. Hiob 40, 10. vergl. Dan. 5, 21. Daher der arabische Uebersetzer die Stelle Jer. 50, 11. übersetzt: sie weiden wie Ochsen im Grase. Eine andere Speise derselben ist nach Hiob 6, 5. sein Futter, wodurch man Heu und andere Nahrungsmittel zu verstehen hat.

Man pflegte bey den Alten die Ochsen zu verschiedenen Absichten zu brauchen, als 1) zu häuslichen Arbeiten. Man brauchte sie hier a) zum Pflügen und dem Ackerbau. Dieses erhellet aus den Schriftstellen 5 Mos. 15, 19. 22, 10. 1 Kön. 19, 19. Amos 6, 12. Hiob 1, 14. 15. Jes. 30, 24. Der Strick des Pfluges wurde den Ochsen angebunden, worauf vermuthlich Paulus (1 Cor. 7, 32.) anspielet, und der Ochse mußte diesen Pflug ziehen. Man findet, daß selbst die Profanscribenten dieser Gewohnheit bey dem Ackerbau gedenken. S. Hesiod. Oper. lib. II. vers 54 seq. Noch heutiges Tages bedienet man sich in Persien der Ochsen zum Pflügen mit einer Pflugschaar, die von magern Ochsen gezogen wird, welche man aber nicht bey den Hörnern, sondern mit einem Bogen und Brustriemen bespannet, wie Chardin (Voyages en

en Perse. T. III. p. 101.) berichtet. b) Zum Ausdreschen des Getreides. 5 Mos. 28, 4. vergl. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. Jedoch durfte ihm nach der ersten Stelle Mosis hier kein Maulkorb angelegt werden, oder ihm verwehrt werden, manchmal ein Maulvoll von dem Getreide für sich zu nehmen. Vermuthlich war in Egypten das Gegentheil hievon, welches die Israeliten mochten gesehen haben, weswegen Moses ihnen dieses so heilige Gesetz von einer gegen unver: unvernünftige Thiere zu beobachtenden Billigkeit empfiehlt. Wirklich berichtet uns Joh. Wild (Reisebeschreib. S. 155.), daß in Egypten heutiges Tages den Ochsen bey dem Dreschen und Austreten des Getreides das Maul und die Augen verbunden werden, daß sie weder sehen noch fressen können. Moses verbietet dieses, und will, man soll dem Ochsen erlauben, unter währenden Dreschen Aehrenstroh und Körner zu fressen. Diese billige Gewohnheit findet man nach Russels (natural history of Aleppo S. 50.) Bericht, noch zu Aleppo bey den in dieser Gegend wohnenden Arabern, und selbst unter den Malabaren. Den Grund dieses so billigen Gesetzes hat Herr R. Michaelis mit mehrern untersuchet. (Mos. Recht Th. II. §. 130. S. 379 f.) Sonst wird des Dreschens der Ochsen gedacht Mich. 4, 13. S. auch Homer Iliad. XX. p. m. 368. Hos. 10, 11. Man findet daher, daß weil die Ochsen beym Dreschen so viel fressen konten als sie wollten, sie um die Dreschzeit gemeiniglich am stärksten und fettesten waren. S. Bochart Hierozoic. P. I. lib. II. cap. 32. Schöttgen Antiqu. Triturae. §. 16. p. 43 seq. Hierbey vergleiche man noch die Stellen Jerem. 5, 11. Maleach. 4, 2. Ueberhaupt ist von diesem Gebrauche der Ochsen zum Pflügen und Dreschen mit mehrern von Paulsen in seinen gründlichen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer §. 27. 28. S. 69. §. 40. 41. 42. S. 127. 129 f. gehandelt worden, auf welchen ich mich hier der Kürze wegen beziehe. c) Lastwagen zu ziehen, und überhaupt Lasten zu tragen. Hesiod. Oper. v. 453. d) Zum essen. S. oben. Kein Wunder war es also, daß derjenige, der viele Ochsen besaß, bey den Morgenländern für einen reichen Mann gehalten wurde. S. die Stellen 1 Mos. 24, 35. 2 Mos. 9, 3. 20. 17. Jos. 7, 24. weswegen vermuthlich auch bey den Alten in den angestellten Lustspielen den Siegern zur Belohnung Ochsen geschenkt wurden. S. Paschalius de coronis Lib. VII. cap. VII. pag. m. 477.

2) Zum Gottesdienst, besonders zu den Opfern verschiedener Art. Dieses beweisen folgende Schriftstellen, als: 3 Mos. 3, 1. 4, 10. 9, 19. 17, 3. 27, 26. 4 Mos. 7, 3. 5 Mos. 17, 1. 1 Sam. 11, 7. 2 Sam. 6, 13. 2 Chron. 15, 11. Ps. 51, 22. Hos. 14, 3. Bey solchen Opfern wurde der Ochse geschlachtet, die Haut desselben abgezogen, und das Blut des Ochsen von dem Priester in einer Schüssel aufgefangen. (S. Tract. Talmud. Ioma. cap. IV. §. 3.) Jedoch mußte der zu opfernde Ochse bey den Hebräern keinen Fehler an sich haben. S. die Stellen 3 Mos. 22, 23. 5 Mos. 17, 1. und Bocharts Hierozoic. loc. cit. cap. 33. p. m. 318 seq. Bey den Egyptiern wurde der Abgott Apis unter der Gestalt eines Ochsen göttlich verehret, wie schon Plinius Histor. natural. lib. VIII. cap. 46. gemeldet hat, und eben so verehrte man auch den Osiris göttlich. (S. mit mehrern Wilh. Ernst Ewalds Emblemata sacra Part. III. exerc. IV. pag. 263. 287.

Das Castriren der Thiere war von Mose den Israeliten untersagt, woraus der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. III. §. 168. S. 161.) erklärt, warum bey ihnen uncastrirte Ochsen muthiger gewesen als die castrirten. Sonst hatte Moses noch verschiedene die Ochsen betreffende Gesetze gegeben. Wenn gleich dieselben unter die reinen Thiere gehörten, die gegessen werden durften, so durfte man doch das Fett an denselben nicht essen. Wenn ein Ochse einen Menschen beschädiget hatte, daß derselbe davon starb, so mußte der Ochse gesteiniget werden. (2 Mos. 21, 28. 29.) Sollte er nicht sterben, so mußte der Eigenthümer des Ochsen den Knecht des andern, den er gestoßen hatte, mit 30 Silberlingen als einem Mittelpreise bezahlen, 2 Mos. 21, 32. und der Ochse wurde gesteiniget. Stieß ein Ochse den andern Ochsen tod, so mußten beyde Eigenthümer, weil man nicht wissen konnte, wer von beyden Ochsen daran Schuld hatte, den Schaden tragen, nämlich der Ochse, der den andern todt gestoßen hatte, wurde verkauft, und das daraus gelösete Geld sowohl, als der todgestoßene Ochse unter beyde getheilet. 2 Mos. 21, 35. War aber der Ochse schon vorher stößig gewesen, und sein Eigenthümer hatte denselben nicht

nicht in acht genommen, so mußte sein Eigenthümer demjenigen, dessen Ochse todtgestoßen war, einen andern Ochsen geben, und behielt das todtgestoßene Stück Vieh. 3 Mos. 21, 36. Tödtete jemand aus Muthwillen des andern Ochsen, so mußte er ihn bezahlen. (S. Michaelis Mos. Recht Th. III. § 160. Seite 120 f.) Wurde einem ein Ochse gestohlen, so mußte der Schade dem Eigenthümer fünffach ersetzt werden, vermuthlich weil der Ochse bey den Hebräern ein unentbehrliches Thier war, da die Israeliten zum Ackerbau keine Pferde, sondern Ochsern brauchten. (S. Michael. am angef. Ort. Th VI. §. 284. S. 77.) Mit den Erstlingen der Ochsen durfte nicht geackert werden (5 Mos. 15, 19), sondern diese waren Gott geheiliget. 2 Mos. 27, 26. 34, 19. 4 Mos. 18, 27. Mit einem Ochsen und Esel zugleich durfte nicht geackert werden. 5 Mos. 22, 10. Herr R. Michaelis will (Mos. Recht Th. III §. 166. S. 150. IV. §. 220 S. 348.) den Grund dieses Gesetzes in der Hochachtung gegen den Ochsen bey den Morgenländern suchen, außerdem aber könnte man auch diesen Grund aus einer physikalischen Ursache herleiten. Weil nämlich der Esel selbst im Orient zu Hause, also ein einheimisches Thier, das nicht, wie bey uns, ausgeartet war, auch von dem Ochsen an Stärke sehr weit übertroffen wurde, so würde sich derselbe, wenn er mit dem Ochsen zugleich in den Pflug eingespannt worden wäre, zu sehr über seine Kräfte haben angreifen müssen. S. Hezels Bibel bey 5 Mos. 22, 10. Th. 1. S. 781.

Ochsenstecken.

Dieses Werkzeug kommt nur in einer einzigen Schriftstelle vor. Richt. 3, 31. Schon aus dem Namen desselben erhellet so viel, daß man sich desselben bey den Alten bedienet habe, die faulen und trägen Ochsen zur Arbeit anzutreiben. Was die Rabbinen davon halten, hat Christian Schöttgen in seiner Comment de stimulo boum bemerket. Buxtorf (Lexic chaldaic. et talmud. col. 572.) bemerkt davon, es sey ein spitziges Holz oder Prügel gewesen, welcher vorne mit einer eisernen Spitze versehen gewesen. Bochart meint, daß derselbe sowohl zum Stechen als Graben gedienet habe. Maundrel in seiner Reisebeschr. nach Palästina S. 153. nennet es eine Nadel von ungemeiner Größe, und versichert, daß er einige dergleichen Ochsenstecken gefunden habe, welche bey acht Schuhe in der Länge und sechs Zoll in die Dicke betragen hätten, unten aber wäre dieses Werkzeug mit einer Spitze versehen, welche dazu gedienet, die Ochsen damit fortzutreiben, an dem andern Ende aber sey ein kleiner Karst oder Haue gewesen, um damit dasjenige, was bey dem Ackern hinderlich fällt, von dem Pfluge wegzunehmen. Daß man sich desselben bey dem Ackerbau bedienet, hat Paulsen in seinen zuverläßigen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer §. 31. S. 81 f. aus neuern Reisebeschreibern mit mehrern bewiesen. Nach des gelehrten Herrn Biornstähls (Brief. auf seinen ausländischen Reisen. B. IV. Heft 2. Br. 9.) Bemerkung treibt man im Orient, sonderlich in der Türkey, die Ochsen jetzo mit einem langen Stock, dessen Ende gemeiniglich mit einer scharfen Nagelspitze beschlagen ist, womit man dem Ochsen in die Lenden stößt. Hieraus erkläret dieser Gelehrte den Stecken des Treibers (Jes. 9, 4.) und den Stachel, wider welchen schwer zu lecken ist. Apostg. 9. Auch die Profanscribenten (Hesiod. Oper. vers. 467 f. Plaut. Cas. Act. II. Scen. 8. v. 11.) thun dieses stimuli boum Meldung, daher der gelehrte Joh. Bern. Köhler (Observationibus in sacr. codicem p. 12) bemerkt, daß die 70 Dollmetscher in der Stelle Richt. 3, 31. es nicht richtig durch ἀροτροποδι των βοων übersetzt hätten, welcher Ausdruck nichts weiter als das Eisen des Pflugs anzeigte. Maundrel vermuthet, daß sich Samgar, da er 600 Philister erschlagen, eines solchen Ochsensteckens bedienet habe, welches aber andern unglaublich zu seyn scheint. Paulsen meinet, am angef. Orte, er habe diesen Ochsenstecken als ein Beil gebrauchet, also den Stachel umgekehrt; doch finden sich auch dabey Schwierigkeiten. Am besten nimmt man mit Herrn Hezel (s. dessen Bibel bey Richt. 3, 31. Th. 2. S. 96.) an, daß Samgar nur eine gewisse Anzahl Israeliten, welche blos mit dergleichen Ochsenstecken (keinen ordentlichen Waffen) versehen gewesen wären, commandirt, und daß diese unter seiner Anführung die Philister, welche aber mit besseren Waffen versehen gewesen, erschlagen habe. S. davon mit mehrern Bocharts Hierozoic Part. I. lib. II. p. m. 385. 386. In der Stelle 1 Sam. 13, 21. wird ebenfalls ein Wort gebrauchet, welches die Spitze an diesem Instrumente bezeich-

bezeichnet. Paulsen glaubt (S. 84.) daß es damals den Israeliten nicht sowohl an dem Stachel, als vielmehr an hölzernen Stangen, daran derselbe fest gemacht zu werden pflegte, gefehlet habe. S. auch Pr. Salom. 12, 11. Sirach 38, 26. Doch hat man sich hierbey wohl stumpfe Ochsensteckenstachel vorzustellen, welche wieder einzurichten waren, wenn sie sich verbogen hatten oder stumpf waren. Sonst wird auch auf diesen Ochsenstecken mit dem Stecken des Treibers gezielet, dessen Jes. 9, 3. gedacht wird.

Aus diesen bisherigen Bemerkungen sind die Worte Christi, die er zu Paulo gesprochen, zu erklären. Apostg. 9, 5. Das spitzige Eisen an dem Stecken hieß bey den Griechen κεντρον, βουκεντρον. Je mehr der wilde Ochse damit geschlagen wurde, jemehr schlug er aus, aber desto mehr Schmerzen verursachte er sich auch dadurch, da er sich nur desto mehr verwundete. Christus bedient sich also hier einer Redensart (nach einigen eines gewöhnlichen Sprüchworts), die von dem Gebrauch, die Ochsen mit einem Stecken fortzutreiben, hergenommen ist, welche man schon bey den Profanscribenten findet. (S. unter andern Terentius Phormion. Act. I. Scen. II. vers 27 sq.) Das Lecken soll hier so viel als springen, ausschlagen bedeuten. Wenn also Christus hier zum Saulus sagt: Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel zu lecken, so will er damit so viel sagen: indem du mich in meinen Gliedern, Paule, verfolgest, so nimmst du dadurch eine Sache vor, deren Absicht du nicht erreichen wirst, und die dir selbst höchst schädlich seyn wird, da du gegen meine Christen zu deinem eigenen Schaden wütest und tobest. S. übrigens von dieser Redensart mit mehrern Paulsens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer. §. 31. S. 85 f. Sonst hat man nicht nöthig, in diesen Worten eine Synchysin zu behaupten, wie Glaßius und Wolf annehmen wollen, gegen welches Vorgeben Franz Wokenius (Pietat. critic. contra Synchyses ad h. l. p. 116 seq.) diese Stelle gerettet hat. S. Joh. Georg Hagers dissert. de Graecorum Proverbio, προς κεντρα λακτιζειν. Leipz. 1738.

Odollam.

Eine Stadt nahe bey Hebron, 1 Mos. 38, 1 folg. welche sonst auch Adullam heist. S. oben Adullam.

Oel, Oelbaum.

Eins der vornehmsten Landesprodukte Palästinens. Ueberhaupt bedeutet es diejenige Fettigkeit, welche aus dem Oelbaume gepreßt wird. Des Oels wird sehr oft in der Bibel gedacht, als: 1 Kön. 17, 12. 2 Kön. 4, 6. 7. Hiob 24, 11. Sprüchw. 27, 16. Jer. 41, 8. Hos. 2, 8. Joel 1, 10. Hagg. 1, 11. Sir. 39, 31. Luc. 16, 6. Jac. 3, 12. Das Oel war eine von den besten Früchten Canaans, daher es oft mit Korn und Most zusammengesetzt wird, wenn Moses und spätere heilige Schriftsteller die Fruchtbarkeit desselben beschreiben wollen. 4 Mos. 18, 12. 5 Mos. 7, 13. 11, 14. 12, 17. 28, 51. 2 Kön 18, 32. vergl. 5 Mos. 8, 8. Nehem 9, 25. 1 Chron. 27, 28. Es hatte dieses Land daran einen so großen Ueberfluß, daß der König Salomo dem König Hiram von Tyrus jährlich zwanzig Cor gestoßenes Oel zum Geschenke schicken konnte. 1 Kön. 5, 11. Man findet in den ältesten Zeiten, daß der Balsam des Oels von Gilead nach Egypten verführet worden sey. 1 Mos. 37, 25. Jer. 8, 22. Ezech 27, 7. wird des Oelhandels mit Tyrus gedacht, und aus eben diesem Grunde konnte ein grosser Herr leicht einen Schuldner haben, der ihm 100 Tonnen Oels schuldig war. Luc. 16, 5. Salomo konnte wegen des großen Ueberflußes an Oel 2000 Bath an Hiram verhandeln (2 Chron. 2, 10), und Hiskias zeigte den Babyloniern unter seinen Schätzen das beste Oel. (2 Kön. 20, 13. f. Lufts biblische Erläuterungen aus Reisebeschreibungen S. 30 f.) Vermuthlich war dieses die Hauptursache, warum die Assyrer und Persianer aus Mangel des Oels in ihrem Lande, so eifrig nach dem gelobten Lande und dessen Eroberung getrachtet haben. Justinus (Histor. lib. 36, 3.) schreibt von den Juden, daß ihre Reichthümer durch den Oelhandel einen großen Anwachs bekommen hätten. Daß aber noch heutiges Tages Palästina so wie Syrien ein Land sey, in welchem viel Oel, Oliven und die herrlichsten Oelbäume gefunden werden, bezeugen die neuesten Reisebeschreiber. (Shaw Reisen S. 339 f. Hasselquist Reise nach Palästina S. 138 f.) Harmar (Beobacht. Th. III. S. 229.) leitet hievon die Ursache her, warum die Bibel sich oft auf die Oelbäume beziehet. Wenn gleich Egypten sonst ein Land war, worin eben so viel Oel nicht war, daher sich die Einwohner desselben in Ermangelung

des

des Oels zum Braten der Butter, und zum Backen des Honigs bedienten, (s. Michaelis Mos. Recht Th. IV §. 191. S. 90.) weswegen die Juden auch, da sie den Egyptiern zu schmeicheln genöthiget waren, ihnen ein Geschenk mit Oel machten (Hos. 12, 1.), so versichert doch Maillet beym Harmar (Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 374.), daß die Oelbäume in Egypten erstaunlich groß werden, und gemeiniglich Früchte in der Größe einer Wallnuß tragen, jedoch glaubt Harmar noch immer daß Egypten kein Land sey, welches wegen des Oels besonders merkwürdig ist.

Die Israeliten bedienten sich des Oels:

1) zum Backen. 2 Mos. 29, 2. Die Ursache davon ist leicht zu errathen. Die morgenländische Butter hatte einen schlechten Geschmack, (s. Michael. Mos. Recht. Th. IV. S. 93. 206.) war also zu denjenigen Gebackenen unbrauchbar, welches wohlschmeckend seyn sollte. Man bediente sich also dazu des Olivenöls, welches, wie es in Palästina wächset, einen herrlichen Geschmack hat, und jedes Gebackne, das damit zubereitet wird, sehr schmackhaft macht.

2) In den Lampen, zur Erleuchtung der Nächte. 2 Mos. 27, 20. Matth. 25, 3 f.

3) Zum Salben bey Gastmahlen und andern feyerlichen Zusammenkünften. Pred. 9, 8. Luc 7, 46. Die Stellen Psalm 23, 5. 92, 11. beweisen es deutlich, daß man sich bey Gastmahlen und andern angestellten feyerlichen Lustbarkeiten zu salben pflegte, daher das Salben mit Oel für das Wohlleben selbst in diesen Stellen gesetzt wird. Es war dieses vermuthlich mit eine von den gewöhnlichen orientalischen Ehrenbezeugungen, welche noch in Egypten gewöhnlich ist. Einige Arten der wohlriechenden Salben, die dazu gebraucht wurden, hat Hasselquist (S. 267. 288.) bemerket. S. Harmars Beob. Th. III. S. 179 f. Dieses Salben hatte auch verschiedene physikalische Ursachen, indem die Glieder dadurch geschmeidiger, und die Menschen zu ihren Verrichtungen tüchtiger wurden wenn sie mit Oel gesalbet waren. Auch noch jetzo werden diejenigen, die nach Alcair ins Bad kommen, durch die Badeknechte am ganzen Leibe gesalbet, und De la Croze (in seinem indianischen Christenstaat S. 135. 137.) versichert von den Indianern, daß sie an Festtagen, und wenn sie Besuche ablegen, sich den ganzen Leib mit wohlriechenden Oele reiben. Bey den Hottentotten aber dient das Schmieren mit Oel, nach Kolbens Bemerkung (Beschreibung des Vorgebirges der guten Hofnung S. 370.), wider die Wärme und heißen Sonnenstrahlen. Man findet, daß bey dem orientalischen Frauenzimmer auch diese Galanterie eingeführt gewesen sey, Ruth 3, 3. 2 Sam. 14, 2. Judith 10, 3. welches auch aus andern Stellen, als Jes. 3, 24. Cohel. 7, 2. erhellet. Auch ist die große Pracht der Morgenländer mit ihren Salben deutlich aus Prov. 21, 17. zu schließen. Hieher gehöret auch das sogenannte Freudenöl, Ps 45, 8. wohin auch die Stellen Ps. 104, 15. Sprüchw. 27, 9. Pred. 9, 8. Matth. 6, 17. zu ziehen sind. Den Stellen, die oben angeführet sind, daß man Vornehmere zum Zeichen der Ehrenbezeugung die Füße gesalbet, ist noch beyzufügen Joh. 12, 3. Tavernier (Reisebeschr. S. 58.) berichtet, daß den Arabern ein großer Gefalle geschehe, wenn man ihnen Baumöl, um sich damit zu salben, anbietet, womit sie sich sodann das Angesicht Bart und andere Glieder beschmieret. S. oben Nardenwasser und unten Salbung.

4) Zum Gottesdienst. Hier bediente man sich des Oels a) bey der Salbung der Priester, 2 Mos. 30, 23. wozu ein Oel von verschiedenen in dieser Stelle angegebenen Ingredientien genommen wurde. S. davon mit mehrern Dan. Weimars Dissert. de vnctione sacra ac inaugurali Hebraeorum. Jena 1677. S. die Artikel von den dort angegebenen Ingredientien in diesem Reallexico, und den Artikel Salben. Vermuthlich gehören die Stellen der Schrift Ps. 45, 8. vergl. Apostg. 10, 38. auch hieher, so wie auch häufig auf diese Salbung angespielt wird. S. unter andern auch 1 Joh. 2, 20. 27. Auf eben diese Art wurden auch bey den Israeliten die Könige (1 Samuel 16, 1. vergl. Ps. 89, 21. 2 Kön. 9, 6.) und die Propheten 1 Kön. 19, 16. gesalbet. b) Bey den Opfern, besonders bey verschiedenen Arten der Speisopfer. 3 Mos. 2, 1. 5. 7. 15 f. 6, 8 f. 8. 12. Vermuthlich hatte Gott die Absicht dabey, da er dieses befohlen, damit die Kinder Israel sich an den Gebrauch des Oels gewöhnen möchten, wodurch ihrer Sehnsucht nach Egypten vorgebauet werden sollte. S. des Herrn R. Michaelis Abhandlung von einigen Gesetzen der Israeliten, in dem vierten Bande seiner der Göttingischen Ge-

Gesellschaft übergebenen Abhandlungen S. 106 folg. und eben desselben Mos. Recht Th. IV. §. 191. Seite 89 folg.

5) Zur Linderung der Wunden. Jes. 1, 6. Marc. 6, 13. Luc. 10, 34. Jac. 5, 14. Auch wird billig hieher gerechnet, die Salbe von Gilead, welche aus einer besondern Composition mit Oel und Schmalz gemacht wurde, deren Jer. 8, 22. vergl. 46, 11. gedacht wird. Tavernier meldet (Reisebeschr. von Indien S. 65.), daß die Indianer eine gewisse Zubereitung von Oel und Schmalz haben, welche sie zur Heilung der Wunden zu gebrauchen pflegen. Auch salbte man bey den Alten die Schilde. S. unten Schild und Salben, Salbung. S. übrigens mit mehrern von dem Oel und Oelbäumen in Palästina Bachienens Palästina Th. 1. B. 1. §. 185. S. 410 f.

Oelberg.

Ein berühmter Berg des jüdischen Landes, der gegen Morgen von Jerusalem lag, welche Lage in den prophetischen Büchern des alten Testaments (Ezech. 11, 23. Zachar. 14, 4.) angegeben wird. Aus diesem Grunde wird derselbe auch 1 Kön. 11, 7. der Berg genennet, der vor Jerusalem liegt. In der Stelle Apostg. 1, 12. heißt es, er habe einen Sabbatherweg von Jerusalem gelegen. Die Entfernung soll nach des Oekumenius Meinung eine Meile betragen haben, welches aber wohl zu viel ist. Besser ist Relands Meinung, welcher annimmt, ein Sabbatherweg habe so viel als eine halbe Meile und etwas darüber ausgetragen. In der Bibel wird desselben verschiedenemal gedacht, als 2 Sam. 15, 30. Matth. 24, 3. 26, 30. Apostgesch. 1, 12. vergl. Marc. 13, 3. Sonst war dieser Berg wegen der vielen Oele, Feigen und Palmbäume, welche daselbst wuchsen, sehr angenehm. Auf diesen Berg warfen die in den Tempel zu Jerusalem brennenden Lampen ihren Schein, so daß es gegen diesen Berg beständig helle war. Er war einer der höchsten Berge des jüdischen Landes, von welchem man nicht nur die ganze Stadt, sondern auch auf dessen Spitze die Berge Grisim und Ebal Galiläa, den Jordan und das todte Meer, nebst den angränzenden Oertern übersehen können. (S. D. Büschings Erdbeschr. Th. V. Abschn. 1. S. 325. 376 f. (Nach Bachienens Meinung (Palästin. Th. 2. B. 1. S. 275.) verdienet derselbe eher den Namen eines Gebirges, als eines Berges, da er aus drey Spitzen bestehet, von welchen die mittelste die höchste ist, von welcher man sich auch am weiten umsehen kann. Salomo verübte auf demselben den abscheulichen Götzendienst. 1 Kön. 11. 7. In spätern Zeiten wurde er in der Geschichte Jesu berühmt, der sich nach den oben bemerkten Stellen der Evangelisten oft auf selbigen aufgehalten, auch von demselben gen Himmel gefahren ist. Von den Ursachen des öfteren Aufenthalts Jesu auf diesem Berge s. mit mehrern Peter Zorns gelehrte Abhandlung davon in seinen opusculis sacris P. II. p. 300 seq. Man giebt nach dem Bericht der Reisebeschreiber vor, es wären hier oben auf der Spitze dieses Berges noch die Fußtapfen zu sehen, die er, als er auf diesem Berge gen Himmel fahren wollen, daselbst eingedrückt, (s. Reidschütz Weltbeschauung S. 295. Troilo S. 366.) und man meldet, daß an dem Orte, wo Christus gen Himmel gefahren seyn soll, eine Kirche erbauet worden sey, in welcher der Stein noch verwahret werde, in den diese Fußtapfen Jesu eingedrückt wären; vermuthlich sind aber dieses lauter fromme Erdichtungen, die man ersonnen, um die einfältigen Pilgrime um ihr Geld zu bringen. S. davon mit mehrern Sam. Andreä disquis. de vestigiis pedum Christi in monte oliueti. Marburg 1676. Bachiene am angef. Orte S. 283 f. Ueberhaupt muß man, wenn man durch den Oelberg die eigentliche Spitze desselben verstehet, demselben die Ehre absprechen, daß Jesus auf demselben gen Himmel gefahren sey, da Lucas (Kap. 24, 50. 52.) ausdrücklich Bethanien, welches von der Höhe des Oelberges 1600 bis 2000 Schritte weit entfernt ist, für den Ort, wo diese Himmelfahrt geschehen, ausgiebt, ob man gleich den Oelberg wegen seiner Höhe dazu für bequemer gehalten hat. S. Kortens Reise nach dem gelobten Lande S. 163. 174. der dritten Ausgabe. Man giebt auch vor, daß auf diesem Berge die sogenannte rothe Kuh am großen Versöhnfeste verbrannt worden sey. S. mit mehrern von dem Oelberge Eskuchens biblische Erläuterungen aus morgenländ. Reisebeschreib. Th. V. S. 181. 200. und Hrn. D. Büschings Erdbesch. Th. V. Abschn. 1. S. 376.

Oelgefäß, Oelglaß, Oelhorn.

Gefäße, in welchen das Oel im Tempel und der Stiftshütte aufbehalten wurde. 4 Mos. 4, 9. S. auch oben

-eben Gefäß. Lüft (Erläuterungen aus Reisebeschreibungen S. 35.) meint, die Hebräer hätten große Oelgefäße gehabt, auch außerdem noch sich besonderer Krüge oder Flaschen bedienet, darin das aus den großen Krügen zum wöchentlichen oder täglichen Gebrauche genommene Oel verwahret wurde. Wenigstens wird der Oelkrüge 2 Kön. 4. 2. 9, 1. 3. gedacht. Die meisten Oelgefäße waren von Horn, daher Oelhorn. 1 Sam. 16, 1. 13. 1 Kön. 1, 39.

Ofen.

Diesen Ausdruck findet man in der Bibel 1 Mos. 19, 28. 2 Mos. 29, 18. 3 Mos. 2, 4. 7, 9. 26, 26. Dan. 3, 11. 17. 19. 21. Sprüchw. 17, 3. Schmelzofen. Spr. 27, 21. Offenb. 1, 15. An eigentliche Stubenofen hat man in Palästina nicht zu denken, da in Egypten sich die Leute der Kohlentöpfe zur Erwärmung bedienten, doch hat Herr Niebuhr in einigen Gegenden des Orients Kamine und andere Oefen angetroffen. Man setzte mehrentheils eiserne Töpfe, die man mit glühenden Kohlen füllte. Außerdem pflegte man ein Loch in die Erde zu graben, machte unten Feuer an, und setzte oben darauf einen Kessel, wenn man was kochen wollte, das übrige wurde mit Steinen bedeckt, bis auf eine kleine Oefnung, welche gelassen wurde, damit der Rauch hindurchziehen konnte. (S. Fabers Archäologie S. 431.) Moses versichert zwar, daß man das Brod in Oefen gebacken habe, (3 Mos. 26, 26.) wobey man zu bemerken hat, daß eine jede Familie unter den Israeliten in der Wüste, wie noch jetzo die Araber, ihren eigenen kleinen Backofen, den man sich wie einen großen Ofenkrug vorzustellen hat, brauchte, in welchem auf einmal so viel Brodt gebacken wurde, als man den Tag über gebrauchte. (S. oben den Artikel Kuchen.) Vergl. hiebey Arvieux Voyage dans la Palaestin. p. 194. Wenn also Moses 3 Mos. 26, 26. sagt, zehn Weiber sollen Brodt in einem Ofen backen, so will er damit nichts anders sagen, als: es sollte ein so großer Brodtmangel einreißen, daß das Brodt, welches für zehen Familien bestimmt ist, in einem einzigen solchen kleinen Backofen gebacken werden kann, statt dessen, daß sonst jede Familie ihren Backofen selbst ausgefüllet. Selbst die Speiseopfer wurden in dergleichen Ofenkrügen gebacken. 3 Mos. 2, 4 S. mit mehrern von denselben Harmars Beobacht. über den Orient. Th. I. S. 208. 212. Der Backöfen gedenkt die Bibel selbst 2 Mos. 8, 3. Hos. 7, 4. Zuweilen aber wird der Ausdruck Ofen bildlich gebrauchet, um abzubilden 1) die egyptische Dienstbarkeit, 1 Mos. 15, 17. 5 Mos. 4, 20. 2) allerley Elend, daher — Ofen des Elendes. Jes. 48, 10. Andrer Bilder hier zu geschweigen.

Offenbarung Johannis.

S. oben Johannes.

Og.

König zu Basan, wurde von den Israeliten besieget. 4 Mos. 21, 33. Vermuthlich war er einer von den sogenannten Rephaim, oder wenigstens ein Abkömmling derselben. Er muß eine ungewöhnliche Leibeslänge gehabt haben, da Moses von ihm meldet, daß sein eisernes Bette neun Ellen lang gewesen sey. 5 Mos. 3, 11. Rechnet man davon, um die Größe dieses großen Riesen zu finden, ein Drittheil zurück, (denn so viel ist gewöhnlich das Bette länger, als die darin schlafende Person) so bleibt Og doch noch sechs Ellen lang. — Eine ansehnliche Länge! Herr R. Michaelis giebt zwar bey dieser Stelle zu, daß er sich von andern Menschen durch seine ausnehmende Größe unterschieden, doch glaubt er, es lasse sich von seiner eigentlichen Größe nichts bestimmen, als dieses, daß er neun Ellen lang gewesen sey. Er übersetzt das Bette durch Sarg, aber ohne Noth, da man gewiß das Bette, darin er geschlafen, für ein unverwerfliches Denkmal seiner Länge ansehen kann. Die Elle betreffend, die Moses hier anführet, so kann entweder die natürliche Elle, welche man nach dem Obertheile des Armes eines Mannes abzumessen pflegt, oder die Elle, mit welcher man sonst einen Menschen zu messen pflegt, verstanden werden. (S. des Herrn Prof. Zeibichs vermischte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie. B. III. St. 5. S. 469 f. Wie freylich Ogs eisernes Bette unter die Ammoniter gekommen sey (5 Mos. 3, 11.), läßt sich nicht sagen. Die eisernen und ehernen Betten waren sonsten bey den Alten gewöhnlich, wie Thucidides Histor. lib. III. cap. 106. berichtet. S auch Huetium Demonstrat. euangelic. Propos. IV. cap. 14. §. 7. Sie dienten besonders gegen die Wanzen und andere Arten der Ungezieser, obgleich einige meinen, daß die Alten dergleichen aus Stolz und Hochmuth gebrauchet hätten. S. mit mehrern von diesem eisernen Bette des

des Ogs Christian Ludew. Schlichters Decimas sacras. Obseru. XXI. p. 190. 199. Eigentlich war seine königliche Residenz zu Astharoth (Jos. 12,4.), damals aber, als er sich mit dem Könige Sihon gegen die Israeliten verbunden hätte, zu Edrei.

Ohr.

1) Menschliches Gliedmaß, mit welchem man hört. 1 Mos. 20, 8. 44, 18. 2 Mos. 24, 7. 3 Mos. 8, 23. 14, 14. 5 Mos. 31, 28. Richt. 17, 2. Matth. 10, 27. Marc. 7, 3. 1 Cor. 2, 9. 2 Tim. 4, 4. Apostg. 2, 14. von Gott auf menschliche Weise, Ohren Gottes. 2 Chron. 6, 40. 7, 15. Ps. 10, 17. 34, 16. 130, 2. Jes. 22, 14. Klagl. 2, 56. Ezech. 8, 18. 1 Pet. 3, 12. Jac. 5, 4. Bey den Hebräern pflegte man den Knechten, die sich freywillig entschlossen hatten, bey ihren Herren beständig zu bleiben, die Ohren zu durchbohren (5 Mos. 15, 16 f.), welches vor der Obrigkeit geschehen mußte. Moses hatte vermuthlich bey dieser Verordnung blos zur Absicht, daß jeder Hebräer, der ewig Knecht zu werden verlangte, ein mit Vorwissen der Obrigkeit gegebenes Zeichen davon an seinem Leibe tragen sollte. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. §. 127. S. 369 f.) bemerkt hiebey, daß dieses Durchbohren der Ohren für einen freyen Menschen gewissermaßen eine schimpfliche Begegnung gewesen sey, da es ein Zeichen der ewigen Dienstbarkeit war. Angespielet wird auf diesen Gebrauch von David Ps. 40, 7.

2) Der Verstand. Jes. 1, 19. 32, 9. Jer. 6, 10. Matth. 11, 15. 13, 16.

Ohrenringe.

Hebr. Nezem, Gnagil. Das erste Wort (1 Mos. 35, 4. 2 Mos. 32, 2. 3.) bezeichnet den Schmuck der Ohren, welchen man, nachdem man dieselben durchbohret, darein zu hängen pflegte. Besonders war dieses ein Ohrenschmuck der orientalischen Damen. Jes. 3, 20. Das Wort Richt. 8, 24. welches Luther durch Stirnbänder übersetzt hat, wird ebenfalls am besten durch Ohrenringe ausgedrückt. S. davon mit mehrern Peter Zorns Biblioth. antiquar. et exegetic. Tom. I. pag. 342. und Joh. Dietr. Winklers Animadverſ. philolog. critic. obſerv. XXVIII. pag. 351 ſeq. Chardin in seiner handschriftlichen Anmerkung über 1 Mos. 35, 4. bemerket zwey Arten der im Orient gewöhnlichen Ohrenringe, woraus Harmar (Beobacht. Th. III. S. 315.) vermuthet, daß das Nezem der Hebräer ein kleiner Ring gewesen, den man an den Ohren und Nasen getragen (s. oben Nasenring), hingegen Gnagil ein größerer und sichtbarerer als die ersten. S. auch Ezech. 16, 12.

Ohrenspange.

Ein im Orient gewöhnlicher Ohrenschmuck. 2 Mos. 35, 4. Jes. 3, 20. Ezech. 16, 12. Eine Art von Ohrenringen, die man als Amulete gegen die Zauberey zu tragen, und sie einer gewissen Gottheit zu heiligen pflegte. Schweigger in seiner Reise nach Constantinopel S. 42. meldet, daß die bulgarischen Weiber in Gewohnheit haben, ihre Ohren mit allerhand Spangen von Meßing, Kupfer u. s. w. zu durchbohren, und mit allerhand Edelgesteinen, Crystallen, Chalcedoniern u. dgl. zu zieren. S. Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländischen Reisebeschr. Th. 1. S. 13 f.

On.

Samenstadt, Heliopolis, heutiges Tages Ain-Siems. Eine Stadt in Egypten. 1 Mos. 41, 45. Ezech. 30, 17. Sie lag zwischen dem Nilfluß und dem rothen Meer, und führte den Namen Sonnenstadt, weil in derselben der Sonnen zu Ehren ein Tempel aufgerichtet war, und dieselbe darin verehret wurde. In der Stelle Jerem 43. 13. heisset sie Beth-Schemesch, welchen Namen Forster (Appendic. ad Michael. Spicileg. Geograph. exterae p. 30.) für die Benennung dieses Sonnentempels (Haus der Sonnen) hält. Nach des letztern Muthmaßung lag die Stadt Raemses, deren Moses 2 Mos. 1, 11. gedenket, in dem Heliopolitanischen Nomos oder Landschaft. Sonst gedenkt auch Fürer (Itinerar. Aegypt. pag. 22.) dieser Stadt. Daß aber durch diese Stadt keine andere als Heliopolis zu verstehen sey, hat mit mehrern Jablonsky Tract. de Terra Goſen diſſ. IV. p. 44. bewiesen. S. auch Josephus Antiquitat. Iudaic. lib. II. cap. 4. Sie ist von einer jüdischen im Stamme Dan gelegenen Stadt (s. Bethsemes) zu unterscheiden, und eben so wenig darf man dieselbe mit einer andern Stadt dieses Namens On, welche in Cölesyrien 22 Meilen von Damaskus liegt, verwechseln. Unser On lag mitten in Egypten, jedoch war es den Flüßen Nilus und Memphis näher als dem arabischen Meerbusen. Heutiges Tages heißt diese

Stadt Aleppo. Doch sind die Ueberbleibsel der alten Stadt On unter dem Namen Mattarea noch heutiges Tages bekannt. S. die englische allgemeine Welthistorie Th. II. S. 608.

Onan.

Ein Sohn Juda. 1 Mos. 38, 4. Weil er genöthiget war, seines Bruders Frau zu heiraten, um seinem Bruder Samen zu erwecken (V. 8.), er aber sich leicht einbilden konnte, daß die aus solcher Leviratsehe erzeugten Kinder für Kinder seines verstorbenen Bruders Ger anzusehen wären, so begieng er ein Laster, welches Moses V. 9. beschreibt, unter welchem man gemeiniglich die sogenannte Selbstbefleckung verstehet, die auch von dem Onan Onanie genennet wird. Der Herr R. Michaelis hat dieses aus guten Gründen geläugnet, indem sonst daraus folgen müßte, daß er seinen Samen ohne Weib verschwendet, und nie sein Weib beschlafen habe, welches letztere aber gewiß, damaligen Sitten gemäß, seine Ehe aufgehoben hätte. Vielmehr will Moses nur sagen: Onan heiratete zwar seines Bruders hinterlassene Witwe, verschwendete aber gerade in dem Augenblick, da sein Weib hätte empfangen und schwanger werden sollen, seinen männlichen Samen auf die Erde. Folglich war dieses eine Sünde, die nur bey dem ehelichen Beyschlaf begangen werden kann. S. Hezels Bibel bey 1 Mos. 38. 9. Th. 1. S. 210 f.

Onesimus.

Gebürtig aus Colossen (Coloss. 4, 9.), leibeigener Knecht im Hause des Philemon. S. Brief an den Philemon. Er war diesem seinem Herrn entlaufen, doch Paulus schickte ihn demselben nebst einem Empfehlungsschreiben wieder zu.

Onesiphorus.

Ein treuer Gehülfe und Gefehrte Pauli in seinem Gefängniß. 2 Tim. 1, 16. 4, 19. Er wird von einigen aus diesem Grunde mit unter die sogenannten apostolischen Männer gerechnet.

* Onych.

Ein Edelstein von der Farbe eines weissen Nagels am Finger, worin sich viele milchfarbne Adern kreysen. Der arabische Onych ist der schönste und theuerste. In China, wo er ebenfalls gefunden wird, zieht man ihn dem Diamant vor. (S. allgem Lex. aller Handlungen und Gewerbe. Th. 3. Kol. 614) — Sein hebräischer Name ist Schoham (שהם) — Nach 1 Mos. 2, 12. fand sich dieser Stein im Land Havila (Chaulan in Arabien); und noch jetzt wird gerade der schönste, edelste und theuerste Onych in Arabien gefunden. Dieser Stein kam mit zum Obermantel Aarons 2 Mos. 25, 7. Kap. 35, 9. 27. und befand sich auch mit auf dem Brustschild, und zwar nahm er auf der letzten Reihe die zwote Stelle ein. 2 Mos. 28. 20. Kap. 39, 13. — Hieraus schon erhellet sein Werth, den man ihm im alten Oriente gab, und noch mehr aus Hiob 28, 16. Ezech. 28, 13. Sir. 24. 21. — Und daß man ihn noch heutiges Tages in China selbst dem Diamant vorziehe, ist vorhin schon bemerkt.

Opfer.

Dieser Ausdruck wird in der Schrift verschieden gebrauchet. 1) Eine Gabe, welche Gott freywillig gebracht wurde, für den Tempel, Luc. 21, 1. 4. die auch Corban genennet wird.

2) Eine Gabe, welche Gott nach seiner Vorschrift bey gewissen Vorfällen gebracht wurde, 1 Mos. 49, 3. 3 Mos. 1. 2. 3 f. 5 Mos. 33, 19. 1 Sam. 2, 29. 15, 22. Ps. 40, 7. 50, 8. 51, 18. Sprüchw. 15, 8. 21, 27. Pred. 4, 17. Jes. 1, 11. Jer. 6, 10. Ezech. 20, 29. Dan. 9, 22. Hos. 3. 4. 4, 19. 6, 6. 9, 4. Maleach. 1, 12. Judith 16, 19. Sir. 14, 11. 34, 21. 23. 35, 8. 38, 11. Matth. 9, 23. 23, 19. Marc. 12, 33. 9, 49. Hebr. 10, 1, 11. und in mehreren Stellen. Ueberhaupt wird es im Hebräischen durch die Worte Sebach (1 Mos. 46, 1. 4 Mos. 25, 2. 5 Mos. 12, 27.) und Mincha (Hebr. 9, 5.) ausgedrückt; aus der Sprache des neuen Testaments aber gehören die Ausdrücke θυσια, προσφορα (Röm. 12, 1. 15, 16. Phil. 2, 17. 4, 18. Ebr. 13, 16.) hieher. Ehe man von den besondern Arten der Opfer handeln kann, zuerst einige allgemeine Anmerkungen von den Opfern überhaupt.

1) Opfer heißt überhaupt eine Gabe (Korban, das allgemeine Wort), welche unmittelbar Gott gebracht, und die entweder ganz oder zum Theil verzehret wird, wodurch die guten Gesinnungen des Opfernden gegen die Gottheit, welcher geopfert wird, ausgedrückt werden. Durch den beygefügten Charakter, verzehrt werden, sind die Opfer von den sogenannten Korbans oder Beyträgen zur Stiftshütte, Tempelbau und andern gottesdienstlichen Dingen unterschieden. Ohne gute moralische Gesinnungen des Opfernden können

nen die Opfer unmöglich einen Werth in den Augen des wahren Gottes haben. Jes. 1, 11=18. 66, 3. Jer. 6, 20. Hos. 6, 6. Amos 6, 20. Diese guten moralischen Gesinnungen nun werden bey den Opfern mit solchen äußerlichen Gebräuchen und Ceremonien begleitet, welche diese guten moralischen Gesinnungen ausdrücken. Dahin gehöret, daß das Thier, welches geopfert werden sollte, ohne Fehler und Gebrechen seyn mußte, welche Vorstellung schon in dem Gemüthe des Opfernden die Vorstellung von der Verbindlichkeit zur möglichsten sittlichen Vollkommenheit rege machen konnte. (S. Sykes über die Opfer. Halle 1778. S. 30.) Ehe das Opferthier (Opfer) geschlachtet wurde, mußte der Opfernde seine Hände auf desselben Haupt legen, nicht blos, wie Sykes glaubt, um dadurch zu erklären, daß er nun dasselbe förmlich gänzlich Gott, zu dem durch das Opfer intendirten Gebrauch übergebe, sondern auch vorzüglich, um dadurch das Opferthier, oder vielmehr denjenigen, der dadurch abgeschattet wurde (Christus), öffentlich für seinen Stellvertreter zu erklären. Mit dem Auflegen der Hände waren noch gewisse Ceremonien, Gebetsformeln rc. verbunden, welche nach der Verschiedenheit der Opfer, entweder Bekenntnisse der Sünden, oder Danksagungen an Gott für erwiesene Wohlthaten oder wegen Abwendung eines Unglücks, zuweilen aber auch Bitten um künftige Wohlthaten Gottes, enthielten. Mehrentheils legte der Opfernde bey seinem Opfer zugleich ein feyerliches Bekenntniß der Allgegenwart Gottes ab, wohin der Gebrauch der Juden bey einigen ihrer Opfer abzielet, daß man einige Theile der Schlachtopfer auf= und niederwärts heben, rechts und links bewegen und heben mußte. (S. Sykes am angef. Ort. S. 36 54.) Daß die Opfer eine Art der feyerlichsten Gelübde bey den Hebräern gewesen, erhellet schon aus den Stellen 3 Mos. 7, 16. 22. 23. 23, 38. 4 Mos. 15, 3. 8. 5 Mos. 12, 6. 11. 17. Hatte man unreine Thiere versprochen zu opfern, so konnten dieselben von dem Priester geschätzt, und von dem Gelobenden mit Darlegung des fünften Theils losgekaufet werden (3 Mos. 27, 11. 12), welches aber bey reinen und zum Opfer tauglichen Thieren nicht statt hatte. V. 9. 10. Daß die Opfer Vorbilder Christi gewesen, ist aus dem neuen Testament hinlänglich bekannt, indem es überdem auch ungereimt seyn würde, wenn man annehmen wollte, daß Gott den Menschen blos wegen der Schlachtung und Vergießung des Bluts eines Thiers, ganz ohne alle Rücksicht auf ein anderes vollkommneres Lösegeld der Versöhnung, seine Gnade zuwenden sollte. Diese Materie entwickelt Paulus in seinem Briefe an die Hebräer vortreflich. — Nothwendig mußten also die Opfer aufhören, da Jesus, das vollkommenste Opfer, sich eingestellt, und durch sein eigenes Blut eine ewige Versöhnung erfunden hatte. Hebr. 9, 12 f. Den Einfluß der Opfer in das bürgerliche Wesen und ihren politischen Nutzen hat der Herr R. Michaelis in seinem Mos. Recht. Th. IV. §. 189. S. 60. mit mehrern gezeiget, worauf ich mich hier der Kürze wegen beziehe. Die Opfer, welche dem wahren Gott Israels gebracht wurden, unterschieden sich unter andern dadurch von andern, daß sie den Götzen nicht gebracht werden durften, daher Moses den Hebräern allen Genuß von den heidnischen Götzenopfern untersaget (2 Mos. 34, 15.), auch nur die Opfer auf einen einzigen Ort einschränkte, wo hinlängliche Aufsicht in diesem Stücke seyn konnte. S. No. 3. 4. 5. 6. unten.

2) Die Zeit, wenn die Opfer aufgekommen sind, ist schwer zu bestimmen. Soviel ist gewiß, daß sie fast so alt sind, als die Welt, daher einige vorgeben, daß Adam sogleich an dem Tage, da er gesündiget, geopfert habe. Wenn aber auch dieses eine Fabel ist, so opferten doch gleich nach dem Sündenfall Cain und Abel noch vor der Sündfluth (1 Mos. 4, 3. 4.), und nach derselben Noah. Kap. 8, 20. Sollen diese zuerst darauf verfallen seyn? ohne besondere Veranlassung dazu zu nehmen? oder hat Gott befohlen zu opfern? oder sind die Opfer blos eine Nachahmung heidnischer Sitten, die Gott nachher unter seinem Volke mehr gestattet und erlaubet, als selbst eingeführet hat? Wirklich hegen die Gottesgelehrten verschiedene Meinungen hievon. Einige bekümmern sich gar nicht um den Ursprung der Opfer, und wagen es nicht, hier zu entscheiden, da Moses blos die Verordnungen der Opfer anführe, ohne ihren Grund zu bestimmen. Andere, als Spencer und andere, leiten den Ursprung der Opfer von heidnischen Völkern her, welche zuerst geopfert hätten. Andere wollen den Ursprung der Opfer blos aus dem Lichte der Natur herleiten, und behaupten, es sey dabey kein besonderer Befehl Gottes anzuneh=

nehmen nöthig gewesen, welche Meinung unter den Kirchenvätern Justin der Märtyrer, Chrysostomus, und von den neueren Grotius (Annotation. ad Genes. IV.) angenommen haben. Es ist freylich noch sehr ungewiß, ob alle Heiden geopfert haben. Selbst Cäsar (de bello Gallico. lib. VI.) schreibt von den alten Deutschen: Nec Druides habent, nec sacrificiis student, daß aber viele wilde Völker, die keine Offenbarung gehabt, gleichwohl Opfer unter sich eingeführt haben, erweiset gewiß noch nicht, daß dieselben bey dieser Art der Gottesverehrung blos die Natur zu ihrer Führerin gehabt haben. Denn entweder konnten solche Nationen die Gewohnheit zu opfern aus den mündlichen Ueberlieferungen der Patriarchen erlernet haben, oder der Teufel hat sich mit darein gemischet, und die von Gott den Juden, seiner auserwählten Nation, vorgeschriebenen Opfer nachgeäffet. Die Menschen haben alle mit einander einerley Natur und Wesen, gleichwohl sind sie auf verschiedene Arten der Opfer gefallen, und haben sowol in der Materie als in der Form derselben sich gar sehr geändert, ja diese Verschiedenheit ist sehr merklich. So opferten die Perser der Sonne ein Pferd, die Lateiner der Erde ein Schwein; die Ammoniter dem Götzen Moloch ihre Kinder. Die Tradition der Heiden versichert, daß sie ihre Opfer von den Göttern gelernet hätten. So versichert Numa Pompilius (s. Plutarch vita Numae) und Valer. Maxim. (lib. I. cap. 2.), er habe seine ganze Religion, also auch die Opfer, auf Anrathen der Göttin Egeria eingerichtet. Man findet vieles Aehnliche zwischen den Opfern der Juden und Heiden. So findet man bey den Griechen verschiedene Spuren von Sündopfern, wie aus der Stelle des Hesiodus (Oper. et dier. vers. 33. V. 339.) erhellet. Daß die Heiden weder ein hinkendes noch sonst fehlerhaftes Opferthier opfern dürfen, bemerket Plinius Histor. natural. lib. VIII. cap. 45. Mehrere Zeugnisse hievon hat Spencer de legibus Hebr. ritualib. lib. I. cap. 7. bemerket. Blos Menschenopfer, die bey den Heiden üblich waren, findet man nicht bey den Juden. Die Meinung, daß Moses bey der Einrichtung des levitischen Gottesdienstes die Opfer, wenn sie vorher schon Sitte anderer Nationen, unter denen sich die Juden aufgehalten haben, z. E. der Egypter, wenn sie nicht unvernünftig waren, nur gestattet, und aus weisen Ursachen vermittelst der Einführung derselben unter seiner Nation gebilliget habe, hat viele Gründe vor sich, welche man in des Herrn Hofr. Hezels Bibel bey Levit. 1, 1. Anmerk. 6. Th. 1. S. 457. nachlesen kann. Bey einer so sinnlich gewöhnten Nation, wie die jüdische war, die so sehr zur Nachahmung anderer Nationen geneigt war, konnte dieses gar wohl angehen, wenn nur ungereimte Dinge, Menschenopfer und andere Dinge, die zum Aberglauben führen konnten, unter ihnen nicht aufkamen. Doch den Ursprung der Opfer muß man noch in frühen Zeiten suchen, indem er an die Zeiten der Stammeltern des Geschlechtes der Menschen gränzet. Diesen, die mit andern Völkern noch keine Verbindung hatten, konnte Gott, der noch damals die Menschen eines viel genauern Umganges als nachher würdigte, gewisse Opfer, als eine ihm zu erweisende Art des Gottesdienstes, vorgeschrieben haben. Doch einiges läßt sich hier auch aus den Sitten anderer Völker des Alterthums erklären, wohin das Räuchern bey dem Opfer (1 Mos. 8, 21.) als eine zu allen Zeiten im Orient übliche Ehrenbezeugung gehöret. Opfer sind, ihrem allgemeinen Begriff nach, Geschenke, die man der Gottheit an einem besondern Orte brachte, und was war im Orient in den frühesten Zeiten gewöhnlicher, als seine Hochachtung und Liebe gegen andere durch Geschenke an den Tag zu legen? 1 Mos. 32, 18. Sollte man nicht darauf gefallen seyn, auch dem höchsten Wesen, wenn man es verehren wollte, dergleichen zu bringen? Man versuchte es, indem man ihm einen besondern Ort weihete, wohin man sein Geschenk brachte, und weil man wohl wußte, daß Gott keine Bedürfnisse habe, daß er weder esse noch trinke, die ihm herbey gebrachten Geschenke von dem reinsten Element, dem Feuer, verzehren, und den Rauch davon in die Höhe steigen ließ. Diesen Rauch sah Gott damals als eine ihm angenehme Ehrenbezeugung an (1 Mos. 8, 21.), und das gewöhnliche Zeichen des Wohlgefallens Gottes war, wenn es darauf blitzte, und das Opfer vom Blitze verzehret ward. Vergl. 1 Mos. 15, 17. 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 17. 21. 1 Kön. 18, 38. 1 Chron. 21, 26. 2 Chron. 7, 1. Vermuthlich zeigte Gott schon bey dem ersten Opfer des Abels dieses sein Wohlgefallen an demselben auf diese Art an. Wenigstens bedeutet der 1 Mos. 4, 4. davon gebrauchte

Aus

Ausdruck, Sehen Gottes, Angesicht Gottes, in andern Stellen, als Psalm 34, 17. 21, 10. 68, 3. den Blitz. Vermuthlich opferte man in späteren Zeiten deswegen fast nichts anders, als was sonst den Menschen zum Unterhalt seines Leibes, Essen und Trinken diente, weil der Ursprung der Opfer in diejenigen ältesten Zeiten gehörte, in denen man noch keinen Luxus kannte, sondern blos für die Erhaltung des Leibes durch Speise und nöthige Nahrungsmittel sorgte, also mit nichts anders als durch Geschenke seine Hochachtung und Ehrfurcht gegen die Gottheit ausdrücken zu können glaubte.

3) Es war nicht an allen und jeden Orten erlaubt, dem wahren Gott zu opfern, sondern sie mußten an dem von Gott bestimmten Orte gebracht werden, wenigstens nach der einmal gemachten Einrichtung des levitischen Gottesdienstes. Die Patriarchen A. T. konnten opfern wo sie wollten. In den folgenden Zeiten aber schrieb Gott den Ort der Opfer selbst vor, 5 Mos. 12, 3. 14. wodurch er vermuthlich dem Götzendienst und andern Arten des heidnischen Aberglaubens vorbeugen wollte. Dieses war die Stiftshütte und nachhero der Tempel. V. 5. 6. Doch findet man, daß in späteren Zeiten Gideon, Manoah und Samuel auch an andern Orten geopfert haben, Richt. 6, 18 f. 24. 13, 19. 20. 1 Sam. 7, 1 f. 16, 2 f. und daß man vor Erbauung des Salomonischen Tempels dem wahren Gott auf den sogenannten Höhen geopfert habe, ist aus 1 Kön. 3, 2. erweißlich. Zu Davids Zeiten war die große Höhe zu Gibea der gewöhnliche Opferort. (1 Sam. 7, 1. 1 Chron. 21, 29. 30. 2 Chron. 1, 3 16. 2 Kön. 2, 4. 5.) nachher Zion, (2 Sam 6, 17.) und der Berg Moria. Kap. 24, 18. 25. 2 Chron. 3, 1. Absalom opferte mit Erlaubniß seines Vaters Davids zu Hebron, woselbst weder Stiftshütte noch Bundeslade war. 2 Sam. 15, 7. 8. 11. Das Opfern auf den Höhen dauerte selbst unter den besten Königen in Juda und Israel noch fort, (1 Kön. 22, 44. 2 Kön. 12, 4 14, 4. 15, 4. 35.) und erst unter den Zeiten des Josias und Hiskias beobachtete man das Verbot Mosis, nicht auf den Höhen zu opfern, mit der gehörigen Strenge. Sonst war es eigentlich nach dem erbauten Tempel nicht erlaubt, außer dem Tempel zu opfern, und das Beyspiel des eifrigen Propheten Elias, der auch zu Carmel geopfert, (1 Kön. 18, 19. 33. 34.) gehöret gewiß unter die außerordentlichen Beyspiele. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 188. S. 48 f.) Indessen findet man eine Aufhebung der Einschränkung dieses Orts auf die Stiftshütte und den Tempel. Jes. 19, 19. 21. Maleach. 1, 11.

4) Die Sachen, welche zu den von Gott vorgeschriebenen Opfern genommen wurden, wurden theils aus dem Thierreiche, theils aus dem Gewächsreiche genommen. Menschenopfer waren von Gott ausdrücklich verboten. (3 Mos. 18. 21. Psalm 106, 38.) S. auch oben den Artikel Menschenopfer. Die unvernünftigen Thiere, welche aus dem Thierreiche genommen wurden, lebten sonst theils in der Luft, theils auf der Erde. Zu den ersteren gehörten die Vögel, Turteltauben, junge Tauben, doch mußten diese rein seyn. 3 Mos. 14, 4. Vergl. Kap. 11. wo überhaupt vom Unterschied der reinen und unreinen Thiere, auch Vögel gehandelt wird. Zu den letzteren (Thieren von der Erde) gehören Ochsen, Kühe, Kälber, Widder, Ziegenböcke u. s. w. Warum Gott gewisse andere Thiere, als Hunde, Schweine, Esel u. dgl. nicht zum Opfer verlanget, davon ist gewiß der Grund von ihrer natürlichen Unreinigkeit herzuleiten. Fische wurden auch nicht dazu genommen, weil dieselben vermuthlich nicht wohl lange lebendig erhalten werden konnten. Alle vierfüßigen Thiere, welche man dazu nahm, waren nicht nur rein, sondern auch leicht zu bekommen. Zu Opferthieren durften nur solche genommen werden, welche ganz (3 Mos. 1. 2. 3.) ohne Fehl und Flecken, (Kap. 22, 20. 22.) fett (1 Sam. 15, 22.), die Erstgeburten der Thiere (1 Mos. 4. 4. 2 Mos. 13, 1. 2.) männlichen Geschlechts (3 Mos. 1, 3. 4. 23.), und wenigstens acht Tage alt (2 Mos. 22, 30. 23, 19.) seyn mußten. Die Opfer aus dem Thierreiche waren entweder Brandopfer, oder Sünd- und Schuldopfer, oder Dankopfer. S. unten No. 5. Hingegen die Opfer aus dem Gewächsreiche wurden von den Früchten der Erde gebracht, und bestunden aus feinem Mehl, Brodt, Kuchen, Aehren, gerösteten Körnern, welche Stücke des Speiseopfers waren. Waren sie Trankopfer, so bestunden sie aus Wein. Insonderheit findet man bey den letzteren immer von Mose den Gebrauch des Oels und Weins bemerkt. (S. die Artikel Oel und Wein.) Die Ursachen, warum sie besonders diese beyden Arten

der

der Gewächse so stark gebrauchet, hat besonders der Herr R. Michaelis Mos. Recht Th. VI. §. 190. 191. S. 69 f.) angeführet. Bey den Opfern der Heiden war es gewöhnlich, Blut zu trinken, welches aber eben deswegen, um die Israeliten vor dem Hange der Abgötterey zu verwahren, ihnen verboten war. 3 Mos. 3, 17. 7, 26. 17, 10 f. 19, 26. 5 Mos. 12, 16. 23. Von den besondern Handlungen, welche mit den Opfern vorgenommen wurden, s. mit mehrern Simonis Vorlesungen über Relands hebräische Alterthümer. S. 253-265. S. auch No. 5. a) vom Brandopfer.

5) Die Opfer der Hebräer wurden auf verschiedene Art eingetheilet. Gewöhnlich ist die Eintheilung, daß man dieselben in die blutigen und unblutigen Opfer theilet. Vermuthlich waren die ersteren gegen die Weise der alten Egyptier, oder wenigstens einiger egyptischen Nationen, welche alle blutige Opfer verabscheueten, und blos solche, bey welchen nichts lebendiges getödtet wurde, für moralisch gut hielten. Alle reine Vögel waren zum Opfer erlaubt (3 Mos. 14, 4-7.), doch war unter den geflügelten Thieren die Taube das gewöhnlichste Opfer; die blutigen Opfer werden wieder abgetheilet, in die Brandopfer und Sünd- oder Schuldopfer, so wie die unblutigen, die aus dem Gewächsreiche genommen wurden, entweder Speise- oder Trankopfer wären. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 187 S. 44-48.) Doch zur Sache selbst. Es gab verschiedene Arten der Opfer, und die meisten derselben hat Moses 3 Mos. 1. 2. 3 f. beschrieben. Dahin gehören:

a) Brandopfer, (hebr. Olah,) von עלה ascendit, weil sie ganz auf den Altar gebracht wurden, hernach von dem Altare mit dem Rauch gleichsam in die Höhe stiegen, weswegen dergleichen Opfer sonst auch (5 Mos. 33, 10. 1 Sam. 7, 9. Ps. 51, 21. vergl. Richt. 20, 40.) ganze Opfer genennet wird. Sie sind die ältesten, und man findet dergleichen schon bey den Patriarchen, daher einige glauben, das Opfer Abels (1 Mos. 4, 4.) sey von dieser Art gewesen, wiewol andere dasselbe für ein Opfer der Erstgeburten halten. Eigentlich waren alle Opfer aus dem Thierreiche Brandopfer, indem sie entweder ganz oder zum Theil verbrannt wurde; jedoch hießen Brandopfer im engern Verstande nur solche, da ein Thier, nachdem es in einige Haupttheile zerleget worden war, völlig und ganz auf dem Altare verbrannt wurde, welcher davon der Brandopferaltar hieß, wobey man zur Absicht hatte, die beleidigte Gottheit zu versöhnen. Aus diesem Grunde heißen diese Opfer sonst ganze Opfer, weil weder der Priester noch der Opfernde etwas davon bekam. Das Gesetz davon stehet 3 Mos. 1, 3 f. Man konnte dazu ein jedes Thier nehmen, doch mußte es die oben bemerkten Eigenschaften haben. Derjenige, der dergleichen Thier opferte, mußte es selbst (nicht ein anderer) in den Vorhof an die Thür der Stiftshütte oder des Tempels, als an den Ort, wo die Priester erst das Opferthier untersuchen mußten, ob es irgend einen Fehler an sich habe, bringen oder führen, sodenn seine rechte Hand auf den Kopf des Opferthieres legen, und erst seine Sünden hersagen, sodann aber dieselben gleichsam auf dieses Opferthier legen, und dasselbe zu seiner Versöhnung Gott widmen. Nachdem er die Hand aufs Thier gelegt hatte, so wurde dasselbe geschlachtet, welche Schlachtung zur Seiten des Altars gegen Mitternacht geschehen mußte (3 Mos. 1, 11.), wovon die Rabbinen diesen Grund angeben, weil die Mitternacht sehr oft Kälte und Ungewitter (den göttlichen Zorn) drohete, der durch dergleichen Opfer zu versöhnen wäre. Es war einerley, ob der Opfernde selbst, oder wenn dieser nicht mit dem Schlachten umgehen konnte, ein Levit an seiner Stelle (3 Mos. 30, 17. 35, 10.) dieses Schlachten verrichtete, indessen ist aus 2 Chron. 29, 24 34. zu schließen, daß die Priester und Leviten dasselbe gewöhnlich verrichtet haben. Hierauf folgte das Auffangen und Sprengen des Bluts. Das erste geschahe in einem oder mehrern silbernen Becken, in welchem das Blut umgerühret wurde, damit es nicht gerinnen möchte. Das Blutsprengen konnte blos von einem solchen, der von der Familie Aarons war, geschehen. Es mußte umher gesprenget werden, nämlich an oder in die untere Helfte des Brandopferaltars, nicht auf die Oberfläche desselben ins Feuer, weil das Blut sonst dasselbe hätte leicht auslöschen können. 3 Mos. 3, 2. 5 Mos. 12, 27. 2 Chron. 29, 22. Diese Besprengung des Bluts betreffend, so haben die Juden davon im Talmud (Tract. Sebachim. Mischn. I. cap. 2.) verschiedene Gesetze, und verordnen unter andern, daß dieselben nicht nur unter der rothen Linie in der Mitte des Altars geschehen müßte, sondern auch, daß sie nur

zwey-

zweymal geschehen müsse, so daß daraus die Figur eines griechischen Gamma entstünde; ferner, es müsse der Priester zuerst auf der Morgenseite des Altars stehen; so, daß er den einen Theil des Bluts gegen Morgen, den andern aber gegen Mitternacht sprengte; eben dieses mußte er auch auf der Abendseite beobachten, so, daß er also in einem Augenblick und mit einem Sprengen auch die Mittagsseite besprengte, und wenn dieses geschehe, meinten sie, so wäre das Gesetz Mosis, welches befiehlt, daß das Blut umher gesprengt werden sollte, (3 Mos. 1, 5.) erfüllt. Hierauf ward dem Opferthiere die Haut abgezogen und dasselbe in Stücken zerhauen. Beydes konnte der Opfernde selbst thun. 3 Mos. 1, 6. Die Haut des Thiers gehörte dem opfernden Priester, 3 Mos. 7. 8. Die Zerstückung des Opferthiers fienge man mit dem Kopfe an, denn lösete man die Schenkel ab und sodann ein Glied nach dem andern, bis das Thier in zwölf Stücke zerlegt war. Das Weben des todten und nunmehro zerhauenen Opferthieres geschahe auf folgende Art. Der Priester nahm die rechte Schulter desselben, Brust und Eingeweide, und legte sie in die Hände des Opfernden, hernach legte er seine eigenen Hände unter die Hände des Opfernden, und bewegte sodann sein Opfer auf- und niederwärts, zum Bekenntniß der Allgegenwart Gottes. (S. Sykes über die Opfer S. 36. 54.) War dieses geschehen, so mußten die Söhne Aarons wieder an den Brandopfersaltar treten, und auf demselben ein Feuer machen. Das Holz zum Brandopfer mußte in Form eines Creuzes auf das Feuer gelegt werden. Auf das angezündete Holz legte man sodann die zerstückten Theile des Opferthiers. Moses gedenkt zwar 3 Mos. 1, 8. nur des Kopfs und Fettes als der Hauptthelle desselben, begreifet aber darunter zugleich alle übrigen zerstückten Theile desselben, als die Brust, Rücken u. s. w. welches daher zu schließen ist, weil bey dem Brandopfer alle Theile des Opferthiers dargebracht werden mußten. Ehe dieses geschahe, mußten diese Stücke vorher in der Gestalt eines geschlachteten Thiers auf den Altar geleget werden. Hierauf wurde das Eingeweide nebst den Schenkeln erst mit Wasser von allem Unflat gesäubert, hernach gleichfals von dem auf dem Altar angezündeten Feuer verzehret. Vers 9. Eben so verhielt sichs auch, wenn einer von Ochsen oder Ziegen oder von kleinem Vieh ein Brandopfer opferte. Vers 10. 11. 12. Für diejenigen, die nicht so viel im Vermögen hatten, eine Ziege oder großes Vieh zum Brandopfer herbeyzubringen, hatte Gott den Gebrauch der Turteltauben oder jungen Tauben zum Brandopfer verordnet, als welche Thiere, wie Maimonides (Moreh Nevochim, Part. III. cap. 46.) bemerket, in Palästina sehr häufig anzutreffen waren. Die Art dieses lezten Brandopfers ist von den beyden ersteren etwas verschieden, denn Cap. 1, 3. Mos. Vers 14. wird nicht gemeldet, ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts gewesen wären. Sie durften nicht mit dem Messer geschlachtet werden, sondern der Priester mußte nur mit den Nägeln seiner Finger ihnen den Kopf abkneipen, (5 Mos. 1, 15.) wodurch zwar ihr Blut, das an den Altar gesprenget wurde, von ihnen gieng, der Kopf aber nicht abgebrochen wurde. S. 3. Mos. 5, 8. Ob aber dieses Kneipen von hinten zu, vom Genick an vorwärts, oder von vorne an hinterwärts geschehen sey, darüber sind die gelehrten Antiquarier nicht einig. S. davon mit mehrern Theodor. Dassovs Differt. de Aue ungue secta inque Sacrificium oblata. Wittenberg 1713. Die jüdischen Lehrer verstehen dieses Abkneipen blos von den Vögeln, die zum Sündopfer, nicht aber von denjenigen, die zum Brandopfer gebrauchet wurden. Der Kropf des Vogels nebst seinen Federn mußte abgesondert und auf einem Aschenhaufen neben dem Altar geworfen werden, (Vers 16.) die Flügel desselben wurden zwar mit den Nägeln gespalten, aber nicht abgebrochen, und endlich muste der Leib des Vogels, Kopf und Füße auf dem Altar verbrannt werden. V. 17. Einige jüdische Lehrer wollen behaupten, man habe auch die Federn dieses Vogels auf dem Altare verbrannt, welches aber ohne allen Grund ist. Diejenigen, welche dergleichen Brandopfer opfern mußten, waren alle diejenigen, die sich vom Aussatz, Blutfluß oder einer andern Unreinigkeit reinigen wollten, (3 Mos. 14. 15.) alle Kindbetterinnen nach ihren gehaltenen Wochen, (3 Mos. 12, 6. f. vergl. Luc. 2, 24.) der Hohepriester am großen Versöhnfeste, (3 Mos. 16.) ein jeder Nasiräer, wenn er sich über einen Todten verunreiniget hatte, oder die Zeit seines Gelübdes zu Ende war, (4 Mos. 6, 11. 14.) und eine jede israelitische Mannsperson, wenn sie an einem der drey grossen jüdischen Jahrsfeste vor dem Herrn zu Jerusalem erscheinen mußte. 5 Mos. 16, 16.

b) Spei-

b) Speiseopfer. Der hebräische Name desselben ist Mincha, welches einige von dem obsoleten Stammworte מנח andere von נחה duxit, adduxit herleiten, daß es also seiner Etymologie nach nichts mehr als ein herbeygebrachtes Geschenke bedeutet. Moses hat den Gebrauch derselben 3 Mos. 2. beschrieben, und nach seiner Beschreibung bestunden sie in Mehl, Brodt, Kuchen, Aehren und gerösteten Körnern. Nach der Eintheilung der Juden waren einige derselben zugleich mit einem blutigen Opfer verbunden, weswegen dieselben ferta libaminum heißen, andere aber ohne dergleichen, welche letztern wieder entweder öffentliche oder Privatspeiseopfer waren. (S. Simonis Vorlesungen über Relands Alterthümer, S. 279.) Oeffentliche Speiseopfer waren 1) ein Opfer von Gerstenmehl, von welchem eine Handvoll am zweyten Tage des Paschahfestes geopfert wurde; mit diesem wurde sodenn einiges Räuchwerk verbrannt, und das übrige aßen die Priester. 2) Zwey Kuchen von Weizenmehl, welche am Pfingstfeste geopfert wurden. 3) Die Schaubrodte, welche die Priester an jedem Sabbath aßen. Die besonderen Speiseopfer waren wieder verschieden, darin aber alle einander ähnlich, daß eine Handvoll davon auf dem Altare verbrannt, das übrige aber von den Priestern gegessen wurde, ausgenommen in einigen Fällen, wo alles davon verbrannt wurde. Levit. 6. 23. Man nahm dazu gewöhnlich feines Semmelmehl, oder feines Weizenmehl, auf welches Oel gegossen wurde, nämlich Oliven- oder Baumöl. Auch kam Weihrauch dazu. Einige Speiseopfer bestunden aus bloßen Mehl, als die Speiseopfer der Armen, die nicht so viel im Vermögen hatten, ein Schaf, Ziege oder Turteltaube zu opfern (3 Mos. 5, 11.), und eines Weibes, das sich des Ehebruchs verdächtig gemacht hatte. 4 Mos. 5, 15. Das Speiseopfer von Semmelmehl wurde nicht gekocht, sondern angezündet. 3 Mos. 2. 2. Zu den Erstlingen der gerösteten Aehren kam auch das feinste Semmelmehl. (V. 15. 16.) Zu demjenigen, was in der Pfanne gebacken wurde, (Speiseopfer über der Pfanne nach dem Hebräischen 3 Mos. 2, 5. 6, 14. 7, 9. 1 Chron. 23, 9. S. Pfanne.) wurde Oel ohne Weihrauch genommen. 3 Mos. 2, 5 f. Bey andern, als bey den Schaubrodten, bediente man sich des Weihrauchs ohne Oel. Kap. 24, 5. 6. 7. Bey einigen Speiseopfern waren Kuchen (Kap. 2, 4 f.), ungesäuerte, von feinem Weizenmehl, mit Oele gemenget, und ungesäuerte Fladen, oder dünne Kuchen, eine Art von dünnen Gebackenen (Challa), welches Luther durch Kuchen überhaupt ausgedrückt, bedeutet eine Art derselben, nach der Etymologie einen löcherichten Kuchen. (S. oben den Artikel Ofen, woselbst die Art, wie derselbe im Ofen gebacken wurde, beschrieben ist.) Diese Kuchen bestunden aus dem vierten Theile eines Hins oder drey Logs Wein (2 Mos. 29, 40.), zuweilen auch aus dem dritten Theile eines Hin, wie bey den Speiseopfern, die zugleich mit einem blutigen oder Brandopfer verbunden waren (4 Mos. 15, 6.), oder aus dem zweyten Theile eines Hin, wie in dem Speiseopfer, welches mit einem Dankopfer verbunden wurde. Bey allen Arten der sogenannten Mehlopfer wurde Salz, und zwar reines Salz, d. i. Salpeter gebrauchet, 3 Mos. 2, 13. welches hierbey als ein Zeichen des Bundes, den Gott mit den Israeliten aufgerichtet, angesehen wurde, daher es in der gedachten Stelle Salz des Bundes genennet wird. Einige dieser Speiseopfer wurden ganz verbrannt, als das Speiseopfer, welches bey der Einweihung der Priester gebracht wurde (Kap. 6, 23.), von andern aber nur ein Theil, als bey dem Speiseopfer des gerösteten Getreides, wovon ein Theil mit Weihrauch und Oel gekocht auf den Altar gebracht wurde, das übrige aber den Priestern gehörte (Kap. 2, 3.), andere aber gehörten ganz den Priestern, und durfte davon nichts verbrannt werden, als die Schaubrodte. Bey keinem Speiseopfer durfte Sauerteig seyn, Kap. 2, 4. 11. 6, 17. ausgenommen bey den zwey Pfingstbrodten (Kap. 23, 17.), und dem einen von den Kuchen bey den Lobopfern. Kap 7, 13. Auch war der Gebrauch des Honigs bey den Opfern verboten (Kap. 2, 11.), vermuthlich in der Absicht, um den Gottesdienst der Israeliten von dem Opferdienst der Heiden, die sich dabey sehr häufig des Honigs bedienten, zu unterscheiden. Kein Speiseopfer durfte, wenn es ein Privatspeiseopfer war, aus mehr als 60 Zehenden Semmelmehls bestehen, weil die öffentlichen nicht über 61 solche Zehenden ausmachten. Das Mehl wurde entweder ganz roh, trocken geopfert, wie bey dem Eiferopfer des verdächtigen Weibes, oder es wurde mit Oel gemenget, als bey dem mit einem blutigen Opfer ver-

verbundenen Speiseopfer, dem Speiseopfer von der Ostergarbe, dem ersten der Speiseopfer wegen eines Gelübdes, oder es wurde noch außerdem etwas warmes Wasser darauf gegossen und alles zusammen geknetet, hernach aber entweder in einer Pfanne gebraten, oder in einem Tiegel gekocht, oder im Ofen gebacken, als die Kuchen und Fladen. (S. Simonis am angef. Ort. S. 282.) Alle diese Speiseopfer kommen darin überein, 1) daß sie alle mußten gesalzen werden V. 13. 2) daß kein Sauerteig dazu genommen werden durfte. V. 11. 3) daß diejenigen, von welchen ein Theil Gott zu Ehren verbrannt wurde, ein Feuer zum süßen Geruch Gottes heißen. 2 Mos. 29, 18. 25. 3 Mos. 1, 9.

c) Trankopfer. Diese bestunden in Wein, wofür 4 Mos. 28. 7. Schekar steht, welches überhaupt eine jede Art berauschender Getränke, also auch Wein bezeichnet. Vermuthlich nahm man dazu gewöhnlichen Wein, also nicht Wein, der aus Datteln oder Palmensect zubereitet wurde, weil Gott den Gebrauch des Honigs verboten hatte (3 Mos. 2, 11.), dieser aber bey dem Dattelweine gebrauchet wurde. S. oben Speiseopfer, wo die Quantität des dazu genommenen Weins schon angegeben ist. Dieser geopferte Wein wurde zum Theil auf die Stirne des Opferthieres gegossen, um sie dadurch zu weihen, zum Theil aber gehörte er den Priestern, die ihn an heiliger Stätte genießen mußten.

d) Dankopfer (Schelamim), von Schalem, Glück, Wohlfahrt, nach dem Herrn R. Michaelis, Gastmahlsopfer. Sie waren wieder von dreyerley Art: Lob = Gelübde = freywillige Opfer. 3 Mos. 3. 7. 11. Bey allen diesen Arten der Dankopfer kamen blos die Fettstücken auf den Altar, von dem übriggebliebenen aber bekam der Priester seinen Theil, das meiste aber der Opfernde, der es sodann mit seinen Gästen verzehrte. Vermuthlich waren sie Bundesgebräuche, welche gebracht wurden, wenn die Menschen mit Gott in eine besondere Freundschaft traten. Man kann dieses aus den Beyspielen Isaacs und Abimelechs, Jacobs und Labans, der Israeliten und Gibeoniter, die, wenn sie ihre Bündnisse mit einander schlossen, mit einander aßen und tranken (1 Mos. 26, 30. 31. 31, 46. Jos. 11. 14.), erläutern. Die Fettstücken, die man auf den Altar brachte, kann man gewissermaßen als auf dem Tisch Gottes (Maleach. 1, 12.) verzehrte Stücke, für den Antheil Gottes an dem von Gott und dem Opfernden freundschaftlich zu verzehrenden Dankopfer ansehen daher auch sonst die sogenannten Feueropfer eine Speise Gottes genennet werden. Vergl. 3 Mos. 21, 6. 8. 21. 22, (S. Hezels Bibel Th. 1. S. 456 f.) Eigentlich wurden diese Dankopfer wegen einer von Gott den Israeliten erzeigten besondern Wohlthat gebracht; doch waren einige auch Gelübdeopfer, welche man Gott brachte, um ihn zu bewegen zu neuen Wohlthaten, dergleichen man besonders zu Kriegszeiten wegen des zu erhaltenden Siegs brachte. Richt. 20, 26. 21, 4. 1 Chron. 21, 16. In Ansehung ihrer Beschaffenheit kommen sie darin mit den Brandopfern überein, daß die dabey zu opfernden Sachen vor die Thür der Stiftshütte oder des Tempels gebracht wurden, und man die Hände darauf legen mußte; hierauf bekannte man öffentlich die von Gott erhaltene Wohlthat, und nun wurde das Opferthier geschlachtet. In Ansehung ihrer Materie aber waren sie von denselben verschieden, indem bey Dankopfern auch ein Thier weiblichen Geschlechts, eine Kuh, Schaf u. s. w. geopfert werden konnte. Kap. 3, 1. 6. Auch waren sie in Ansehung der Art ihrer Schlachtung unterschieden, indem sie nicht, wie die Brandopfer (3 Mos. 1, 11.) gegen Mitternacht geopfert wurden, da dieses Gott dabey nicht ausdrücklich befohlen. Auch nicht alle und jede Theile derselben wurden angezündet, wie bey den Brandopfern, sondern blos das Fett an dem Eingeweide der Opferthiere, die Nieren mit ihrem Fett, und das Netz über der Leber. 3 Mos. 3, 3. 4. Die Brust aber nebst der rechten Schulter gehörte dem Priester. 3 Mos. 7, 31, 32. vergl. Kap. 8, 29. Das übrige Fleisch des Opferthiers bekam der Opfernde wieder, der es aber nicht mit sich nach Hause nehmen durfte, sondern an heiliger Stätte genießen mußte. Indessen sagen die Rabbinen, daß der Opfernde mit seiner Familie dieses Opferfleisch habe in einem jedem Theile der Stadt essen können, wo der Tempel oder die Stiftshütte war. Wenigstens scheint aus der von den Söhnen Eli gespielten List (1 Sam. 2, 15.) zu erhellen, daß man auch selbst im Vorhofe des Tempels dergleichen gegessen habe, da diese, mit ihrer bestimmten Portion nicht zufrieden, das Fleisch dem Opfernden aus seiner Schüs-

Schüssel für sich wegnahmen. Noch ist zu bemerken, daß diese Opferspeisen an eben demselben Tage gegessen werden mußten, zum wenigsten mußte man den folgenden Tag damit fertig seyn, was da noch übrig blieb, mußte am dritten Tage verbrannt werden. Man findet dergleichen Opfer schon vor Mose in der Geschichte des Noah (1 Mos. 8, 20.), wiewohl Noah nicht so viele Ceremonien beobachtet hat, als Moses in seinem Gesetze davon vorgeschrieben hat.

e) Sündopfer (חַטָּאת) von חָטָא sündigen. 3 Mos. 4, 1 f. Diese Art der Opfer wurde nicht für alle und jede Sünden gebracht, sondern für Begehungssünden. (S. Michaelis Anmerk. zu 3 Mos. 4, 1. 4. 6, 2. 3.) Ueberhaupt ist hier zu bemerken, daß nicht für alle und jede Sünden und Laster Opfer gebracht werden konnten, indem grobe Verbrechen am Leben gestraft wurden. Auch galten diese Sündopfer nicht für alle alltägliche Sünden, die in Gedanken, Worten, Werken verübet werden, sondern blos für Sünden der Unwissenheit und Uebereilung, und einige andere Arten der Sünden, auf denen keine Lebensstrafe stund, die also nicht vor die Obrigkeit kamen. Die jüdischen Lehrer bestimmen selbst die Beschaffenheit einer Sünde, für welche ein Sündopfer gebracht werden konnte, und nach ihrer Meinung mußte dieselbe gegen ein göttliches Verbot gerichtet seyn, in einer aus Uebereilung begangenen Handlung bestehen, und so beschaffen seyn, daß wenn der Uebertreter dieselbe mit Vorsatz begangen hätte, er aus seinem Volke ausgerottet worden wäre. 3 Mos. 4, 2. vergl. 4 Mos. 15, 30. Ueberhaupt ist an dem Unterschiede zwischen Sünd- und Schuldopfer wenig gelegen. Man merke nur, daß Chataa (Sünde), vermöge seiner Etymologie nicht so schlimm sey, als praevaricatio (Pescha, Hiob 34, 37.), und iniquitas (Aon), und vorsetzliche Sünden konnten niemals durch Sündopfer ausgesöhnet werden. Vergl. Hebr. 10, 26. Ueberhaupt werden die Sündopfer eingetheilet, 1) in Ansehung desjenigen, der sie darbrachte, in öffentliche und besondere, 2) in Ansehung der Größe und Menge in die unveränderlichen und veränderlichen. Die ersteren mußten geopfert werden, es mochte nun der Uebertreter reich oder arm seyn. Die letzteren richteten sich nach der Beschaffenheit des Uebertreters, so daß ein Armer ein schlechteres Opfer hier bringen konnte, als ein Reicher. 3 Mos. 4, 27. Hier richtete sich die Beschaffenheit des Sündopfers gemeiniglich nach dem Charakter des Uebertreters. Hatte sich der Hohepriester vergangen aus Uebereilung, so hatte dieser das ganze Volk dadurch geärgert, so mußte derselbe einen jungen Ochsen opfern (3 Mos. 4, 3 f.), war es einer von den Stammfürsten des Volks, der gesündiget hatte, so brachte dieser einen größern Ochsen, oder einen Ziegenbock (V. 22. 23 f.), eine Privatperson aber eine Ziege. V. 27. 28. Was der Hohepriester für sich brachte, mußte er auch für das Synedrium opfern, wenn dasselbe aus Uebereilung gesündiget hatte. Alle diese Opfer hatten die oben bey dem Brandopfer bemerkten Gebräuche an sich, jedoch waren sie verschieden. Das Blut der Sündopfer, welche ein Priester oder Hohepriester entweder für sich oder für das Sanhedrin brachte, durfte nicht, wie Joh. Nicolai (Annotation. ad Sigonii de republ. Hebr. Lib. IV. cap. VI. fol. 342.) meinet, ins Allerheiligste gebracht werden, sondern blos in das Heilige, in den vordern Theil der Stiftshütte, weil der Hohepriester in jenes des Jahrs nur einmal gehen durfte (3 Mos. 16, 2.), und weil der Rauchaltar, dessen Hörner mit dem Blute der Sündopfer besprenget werden mußten (Kap. 4, 7.), auch blos in dem Heiligen war (2 Mos. 30, 6. vergl. 40, 5.), und so hat man auch den Ausdruck 3 Mos 4, 17. vor dem Vorhange zu verstehen. Mit dem Sündopfer, das ein Fürst oder Privatperson brachte, war es etwas anders beschaffen; denn das Blut derselben wurde nicht auf den Rauchaltar gebracht, auch nicht damit siebenmal gegen den gedachten Vorhang gesprenget, sondern die Hörner des Altars wurden blos damit bestrichen, und das übrige vom Blut des Opferthiers wurde auf den Fußboden des Brandopferaltars geschüttet. 3 Mos. 4, 25. 30. Auch mußten die Sündopfer des Hohenpriesters, ihr ganzes Fleisch, Eingeweide, Mist, Haut u. dgl. so lange die Israeliten in der Wüsten waren, außer dem Lager, und bey ihrem nachmaligen Aufenthalte in Canaan, an einem reinen Orte, wohin man sonsten die Asche von den Opferthieren zu schütten gewohnt war, gethan werden; aber bey dem Opfer des Fürsten oder einer Privatperson mußte das Opferfleisch von dem opfernden Priester und seiner ganzen Familie in dem Vorhofe der Stiftshütte und des Tempels gegessen werden. Kap. 6, 26. 29. Darin aber kam

das Sündopfer der Priester mit dem Sündopfer des Fürsten und einer Privatperson wieder überein, daß das Fett des Opferthiers nebst den Nieren an dem Netze über der Leber eben so auf dem Brandopferaltare angezündet wurde, wie es bey den Dankopfern gewöhnlich war. 3 Mos. 4, 9. 10. 16. Merkwürdig war, daß durch Berührung des Fleisches dieser Sündopfer andere Sachen heilig wurden (Kap. 6, 20.), hingegen durch die Besudelung mit dem Blute derselben alle andere Sachen unrein wurden. Die Gefäße, worin das Fleisch derselben gekocht worden war, mußten nach diesem Gebrauche entweder zerbrochen oder gescheuert werden. Kein Speis- oder Trankopfer kam dazu. Vermuthlich haben die Heiden ihre Sündopfer von diesen Gebräuchen der Juden entlehnet.

f) Schuldopfer (Ascham), von dem Stammworte אשם reus fuit, deliquit. Zuweilen wird dieses Wort auch mit חטאת zusammengesetzt, so daß es alsdenn mit demselben einerley bedeutet, wie 3 Mos. 5, 6. an welchem Orte es aber ein Sündopfer bedeutet. Sonst bedeutet es die Schuld selbst, hier aber (für Schuldopfer) nach einer bekannnten Metonymie ein Opfer für die Schuld. Wie dieses Schuldopfer vom Sündopfer verschieden gewesen, darüber hegen die gelehrten Ausleger verschiedene Gedanken. Einige, als Leileri, setzen denselben mehr in den Worten als in der Sache selbst. Andere, als Bochart, erklären das Ascham für ein Opfer von gröbern Sünden, Chataah bey leichtern Sünden. Venema kehret die Sache um, und meint, Chataah sey bey schweren, Ascham aber bey leichtern Sünden gebracht worden; ferner, jenes sey gebracht worden, wenn jemand seines Verbrechens durch Zeugen überführet worden wäre; dieses aber bey dem freywilligen Bekenntniß desselben. Carpzov (Apparat. antiquit. s. cod. pag. 707.) giebt diesen Unterschied so an, es habe Ascham statt gefunden, 1) wenn das Verbrechen noch zweifelhaft gewesen sey, 3 Mos. 5, 17. 18. 2) bey der Verunreinigung eines Nazirärs, 4 Mos. 6, 12. 3) bey der Nothzüchtigung einer verlobten Braut, die in Diensten war, 3 Mos. 19, 20 f. vergl. Esr. 10, 19. 4) wenn jemand etwas von dem Gott geweihten Geräthe entwendet habe 3 Mos. 5, 16. 5) wenn man eine fremde Sache, die man entweder gefunden, oder die sonsten einem geliehen worden, die man einem aufzuheben gegeben habe, veruntreut hätte, 3 Mos. 6, 2. woraus er denn weiter den Unterschied der Juden unter Ascham Talui (einer Schuld, Schuldopfer wegen einer zweifelhaften Schuld), und Ascham Vadai (Schuldopfer wegen einer gewissen Schuld), aufkläret und erläutert. Um aller Verwirrung, welche zwischen dem Schuldopfer und Sündopfer bey den Israeliten hätte entstehen können, vorzubeugen, hat Gott selbst einige Fälle Kap. 5, 15 f. 6, 1 f. bemerkt, in welchen ein Schuldopfer zu bringen wäre, wozu noch einige andere kamen, als: wenn ein Mann sich mit einer Magd oder fremden Weibsperson fleischlich vermischt hatte, Kap. 19, 20. wenn sich ein Nasiräer an einem Todten verunreiniget hatte (4 Mos. 6, 12.), eines Aussätzigen, der vor seiner Reinigung ebenfalls ein Schuldopfer bringen mußte. 3 Mos. 14, 12. Das Opfer eines Meineidigen (Kap. 5, 20 f.) gehört besonders dahin. (S. davon Joh. Christian Hebenstreits Dissert. de sacrificio a periuro offerendo. Leipz. 1739.) Die Beschaffenheit dieses Opfers betreffend, so war dasselbe gewissermaßen eine Strafe und Abolition der Schuld, soferne dafür ein Vieh gegeben wurde, und der Verbrecher ein öffentliches Bekenntniß seines Verbrechens ablegen mußte. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. §. 244 S. 94.) hat dieses mit mehrern bewiesen, zugleich aber auch die Fälle bemerkt, in denen diese Abolition einer Schuld möglich gewesen; hingegen daß sie nicht statt gefunden habe, wo dem gemeinen Wesen an der Vollziehung der gesetzmäßigen Strafe an dem Verbrecher gelegen war. (S. dessen Anmerk. zu 3 Mos. 4, 2.) Auf diese Art wirkten diese Arten der Opfer bey Gott keine Vergebung der Sünden, sondern ihre Wirkung und Folge war blos die Befreyung von der weltlichen Strafe, sie brachten also blos eine leibliche Reinigung zuwege Hebr. 9, 13. 14. vergl. Ps. 51, 18. Denn der Ehebruch mit einer freyen Frau, die nicht Magd war, konnte so wenig als der vorsetzliche Mord abolirt werden, sondern zog die Todesstrafe des Verbrechers nach sich. Die reichern brachten ein Schaf oder Ziege, welche eben so herbeygebracht und verzehret wurden, wie bey den Sündopfern (3 Mos. 7, 7.), außer daß das Fell derselben dem Priester gehörte. V. 8. vergl. Kap. 5, 6. Hatte einer nicht so viel im Vermögen, daß er dergleichen Thier bringen konnte, so brach-

brachte er ein paar Turteltauben, oder ein paar junge Tauben (V. 7.), und wenn er auch dieses nicht schaffen konnte, so brachte er Semmelmehl, den zehnten Theil desselben. Einige Stücke des Schuldopfers wurden nach dem göttlichen Gesetze verbrannt (Kap. 5, 10.), das übrige Fleisch aber gehörte dem Priester, der es aber noch an demselben Tage und in der darauf folgenden Nacht in dem Vorhofe der Stiftshütte und des Tempels genießen mußte; was übrig blieb, mußte mit Feuer verbrannt werden. Das Blut von dem Opferthier und den bey einem Schuldopfer geopferten Tauben mußte an die Seite des Altars gesprenget werden, das andere aber wendete man zu einem Brandopfer an 3 Mos. 5, 9. 10. Auf diese Art konnte das Schuldopfer unrechtmäßig werden, wenn entweder das Opferthier nicht gehörig geschlachtet, oder das Blut nicht gesetzmäßig aufgefangen oder gesprenget war, oder wenn der Priester wegen dieser und jener Gebrechen und leiblichen Unreinigkeit zum Opfern ganz untüchtig war. Die Zeit, wenn dergleichen Schuldopfer gebracht wurden, kann eigentlich nicht angegeben werden, daher man insgemein glaubt, daß sie zu allen Zeiten haben gebracht werden können. Uebrigens sind von den Schuldopfern der Israeliten und den dabey beobachteten Gebräuchen Joh. Heinrich Erdmanns drey gelehrte Dissertationen de sacrificio pro piaculari noxa offerendo. Wittenberg 1616. 1717. mit mehrern nachzulesen.

Außer diesen bisher abgehandelten Hauptarten der Opfer, kommen in den levitischen Gesetzen Mosis noch einige besondere Opfer vor, wohin gehören: das tägliche Opfer, welches alle Tage Morgens und Abends gebracht werden mußte (2 Mos. 29, 36. 42.); das Opfer wegen Einweihung der Priester (Kap. 29. 3 Mos. 8.); das Opfer bey der Reinigung der Kindbetterinnen (Kap. 12, 6 f.); eines Aussätzigen (Kap. 14.); das Opfer des großen Versöhntages (Kap. 16.); an den übrigen großen Jahresfesten, Ostern u. s. w. 4 Mos. 28. 26 f. und andere Stellen, welche aber zu den oben gemeldeten Hauptarten billig gerechnet werden, da an diesen Festen und bey den erwähnten Umständen keine andern als die oben bemerkten Arten der Opfer geopfert wurden. Jedoch ist hier noch dreyerley zu bemerken:

1) An dem großen Versöhnungsfest mußten zwey Böcke genommen werden, von welchen der eine zum Brandopfer dargebracht, der andere aber, welchem der Priester die Sünden des ganzen Volks auflegte, in die Wüste gelassen wurde. 3 Mos. 16, 8 f. S. auch oben Azazel und unten Versöhnfest.

2) An dem Lauberhüttenfeste mußten außer den gewöhnlichen Opfern der Lämmer und Widder noch 70 Ochsen, und zwar an dem ersten Tage desselben 13, an den übrigen Tagen immer weniger, endlich am siebenten und letzten Tage desselben nur sieben geopfert werden.

3) Bey dem sogenannten täglichen Opfer beobachtete man gar genau, sowol gewisse Zeiten als Ceremonien. Nach dem Ausspruch des Maimonides haben die Juden dieses Opfer weder vor Aufgang der Sonnen noch nach dem Untergange der Sonnen opfern dürfen. Eben so strenge hielten sie über die bey demselben vorgeschriebenen Gebetsformeln, die ihnen Gott nicht vorgeschrieben hatte, welche sie aber von Esra und den Beysitzern der großen Synagoge bekommen zu haben vorgeben. Spencer (de Legib. Hebr. ritualib. lib. I. cap. 6.) steht zwar in der Meinung, es rühre diese strenge Beobachtung daher, weil Gott und die Juden dadurch einem gewissen abgöttischen Gebrauche der Heiden hätten vorbauen wollen, welche Meinung aber Peter Zorn in einer gelehrten Abhandlung de certorum temporum in iugi sacrificio apud ebraeos offerendo, et causis et mysteriis, welche in den Miscellaneis Lipsiens. novis Tom. II. Part. I. num. 1. p. 1 seq. befindlich ist, widerlegt hat. Sonst nennten die Hebräer dieses tägliche Opfer Tamid. Es bestund eigentlich in zwey Lämmern, deren das eine des Morgens, das andere des Abends vor der Sonnen Untergang geopfert werden mußte. 2 Mos. 29, 38. 39. 40. 4 Mos. 28, 3.

Von den Menschenopfern und dem Opfer des Jephta s. oben unter den Artikeln Jephta und Menschenopfer. Bey den Juden konnten auch Fremde, ohne beschnitten zu seyn, im Tempel Opfer bringen, welches wenigstens Salomo in seinem Einweihungsgebet erwartete. 1 Kön. 8, 41 f. Die blutigen Opfer der Israeliten waren gegen die Gewohnheit der Egypter, welche wenigstens an einigen Orten ihres Landes dieselben verabscheuten, und blos solche, bey denen nichts

Leben=

Lebendiges getödtet wurde, für moralisch gut, und der Gottheit wohlgefällig hielten. (S. oben Egypten.) S. auch davon 2 Mos. 8, 22. vergl. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 187. §. 47. Ein unreiner durfte von dem Opferfleische nicht essen, sonst stund die Ausrottung aus seinem Volke darauf 3 Mos. 7, 21. Bey den Alten mußten diejenigen, welche die Opfer bringen sollten, oder die Priester, sich von allem demjenigen enthalten, wodurch man unrein zu werden glaubte. Z. E. vom Beyschlaf. Die heidnischen Priester pflegten bey ihren Opfern sich selbst mit Messern den Leib aufzuritzen, und das dabey vergossene Blut sodann ihren Götzen aufzuopfern. 1 Kön. 18, 28. Auch findet man, daß sie sich dabey besonderer Gebetsformeln bedienet, ihre Götzen anzurufen.

Zuweilen bedeutet das Opfer eine gewisse Beschaffenheit des Gemüths an denjenigen, denen sie beygelegt werden. Ps. 51, 19.

Im neuen Testament bedeutet der Ausdruck Opfer 1) die freywilligen Gaben, z. E. Korban für den Tempel, Luc. 21, 1. 2) eigentliche Opfer, unter denen besonders des Opfers der Aussätzigen (Matth. 8, 4.) und der Kindbetterinnen (Luc. 2, 24.) gedacht wird. Alle diese Opfer hatten Beziehung auf Christum, und dessen vollgültiges Opfer im neuen Testament, welchen Satz besonders Paulus in seiner Epistel an die Hebräer beweiset. S. besonders daselbst Kap. 9, 12. 22. 10, 1 f. Im uneigentlichen Verstande wird dieses Wort von allen Handlungen gebrauchet, wodurch man sich Gott zu seinem Dienste widmet. Röm 12, 1. 15, 16. Phil. 2, 17. Hebr. 13, 16.

Opfermahlzeiten.

Größere Gastgebote, Gastmahle, die bey den Dankopfern gehalten wurden. Da blos die Fettstücken des Opferthiers verbrannt wurden, so wurde dem Opferpriester davon ein gewisses Deputat gegeben, und dasjenige, was übrig blieb, verzehrte der Opfernde mit seinen dazu gebetenen Gästen. Stellen des A. T. die dahin gehören, s. oben in dem Artikel Opfer. Man zog dazu auch die leibeigenen Knechte (5 Mos. 12, 17. 18. 16, 11.), und die Armen, daher Moses den Ausdruck brauchet, der Fremdling, die Wittwe und der Waise sollten sich freuen. 5 Mos. 12, 5 f. 17. 14, 22 f. 16, 10. 11. 26, 12. 13. Hierdurch hatte der Arme den Vortheil, daß er doch wenigstens bey diesen angestellten Opfermahlzeiten Fleisch zu essen bekam, wenn er im ganzen Jahr sich dergleichen nicht kaufen konnte. Außerdem dienten diese Opfermahlzeiten dazu, daß bey denselben manche Freundschaften gestiftet, die Israeliten zugleich vor dem Irrthum der Egyptier, von der Schädlichkeit des Fleischessens und der Seelenwanderung bewahret wurden. (S. davon des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. S. 61. 64 65.) Sie mußten an den angestellten hohen Festen angestellet werden. 5 Mos. 16, 11. 17. Sparsam durften diese Gastmahle nicht seyn, und weil dasjenige, was an dem ersten und zweyten Tage davon nicht verzehret wurde, verbrannt werden mußte, so sahe sich jeder, der dergleichen Mahl anzustellen hatte, genöthiget, dazu so viele Gäste zu bitten, daß das Opfer gewiß verzehrt wurde. Der Ausdruck Mosis von den Gastgeboten, da er sagt, man sollte sich dabey vor dem Herrn freuen (5 Mos. 12, 7. 18 14, 26. 16, 11. 14. 15. 26, 11. 27, 7.), lehret, daß die Speisen nicht im alltäglichen, sparsamen Essen bestanden haben, sondern wirklich nach eines jeden Stande und Vermögen herrliche Gastgebote gewesen sind. S. Michaelis Mos. Recht Th. VI. §. 189. S. 69. Man findet, daß bey dem Antritt der Regierung der neue König von Israel sowol Brandopfer als Dankopfer bringen mußte, wobey er solche Opfermahlzeiten anzustellen pflegte; dergleichen that Saul (1 Sam. 10, 8. 13, 8. 9.), Samuel für David (Kap. 16, 5.), David selbst (2 Sam. 6, 17.), Absalon (Kap. 15, 1. 2.), Adonia, 1 Kön. 1, 9. vergl. 1 Chron. 30 (29), 21.

Ophel.

Ein Hügel. 2 Kön. 1, 24. 2 Chron. 27, 3. 33, 14. Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 1. §. 76. S. 154.) schließet schon aus der hebräischen Benennung Ophel, daß es ein Hügel gewesen sey, und rechnet noch unter die Stellen, welche davon handeln, Jes. 32, 14. Die Mauer Ophel, deren Neh. 3, 26. 27. gedacht wird, beschreibt derselbe als den östlichen Hügel des Berges Zion. Jedoch der sel. Faber (Archäol. S. 348.) läugnet diese Lage, und meint, die Mauer Ophel sey keine andere, als diejenige, die von der südöstlichen Ecke des Berges Morijah an bis an die südöstliche Ecke des Berges Zion gegangen ist. Aus diesem Umstande, daß der Ort Ophel, wie ihn Josephus (Bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) nennet, ein außer der Mauer gele-

gelegener bewohnter Platz zwischen dem Tempel und südlichen Theile des Zions gewesen, ist leicht zu begreifen, wie die Römer das Rathhaus und dieses Ophel haben verbrennen können, ohne die obere Stadt inne zu haben. (S. Joseph am angef. Orte.) Aus diesem Grunde verwirft dieser Gelehrte die Meinung Bachienens davon. Indessen behauptet Bachiene, daß dieser Platz ein haltbarer Ort gewesen sey, welchen der König Manasse mit einer Mauer umzogen habe. 2 Chron. 27, 3. Wenn Jesaias (Kap. 32, 14.) die äußerste Zerstörung Jerusalems beschreiben will, so rechnet er daselbst auch unter die zu zerstörenden Orte dieses Ophel, und setzt dasselbe neben die Wachtthürme. S. Bachiene Palästina Th. 2. Band 1. §. 76. S. 154. 157.

Ophir.

Ein nach der Schrift bekannter Name, welcher anzeigt, 1) einen Sohn Joktans, 1 Mos. 10, 29. von welchem 2) das Land Ophir seinen Namen hat. Ueber dieses Land und dessen Lage haben die gelehrtesten Männer alter und neuer Zeiten verschiedene Meinungen gehabt. Einige setzen dasselbe nach Asien, andere, als Josephus (Antiquit. Iud. lib VIII. cap. 2.), nach Indien, außerhalb des Ganges oder Sumatra, oder dem orientalischen Asien. Der sel. Joh. Oldermann zu Helmstädt hat einige Kennzeichen festgesetzt, woraus die Lage dieses Landes zu erkennen sey: 1) Ophir müsse ein Land seyn, das zu Salomons Zeiten gar nicht unbekannt gewesen sey, da es in seiner Geschichte vorkommt, folglich darf man diese Landschaft nicht in einer solchen Gegend suchen, die erst zu den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, oder Alexanders des Großen, oder gar erst in spätern Zeiten entdeckt worden ist. 2) Es muß eine Landschaft gewesen seyn, von welcher diß Profanschriftsteller melden, daß sie durch den Handel und Schiffahrt der Egypter sey berühmt geworden. 3) War diese Gegend sehr ergiebig an Gold (1 Kön. 9, 28.), Silber (2 Chron. 9, 21.), Eisen, Zinn, Bley (Kap. 27, 12.), und kostbaren Steinen. Kap. 9, 10. 4) Müsse wegen der Stelle 1 Kön. 10, 22. angenommen werden, daß dieselbe dem jüdischen Lande eben nicht sogar nahe gelegen sey, sondern wenigstens soweit davon entfernt gewesen, daß zum wenigsten drey Jahre dazu gehöret hätten, dahin zu reisen. Aus diesen festgesetzten Kennzeichen schließet er, daß unter Ophir Iberien, so wie unter Tarsis der berühmte Handlungsort in dieser Landschaft Tartessus zu verstehen sey, welche Meinung derselbe in zwey gelehrten Dissertationen (Helmstädt 1714.) bewiesen hat. Bochart sucht dieses Ophir zu Dsjesom oder Drhesem, in dem glücklichen Arabien, (s. des Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschn. I. S. 577 f.), welche Meinung mit mehrern der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. II. pag. 184 seq.) bestätigen will. Vermuthlich ist diese Meinung theils durch 1 Mos. 10, 29. woselbst einer von den Nachkommen Joktans, die sonderlich das glückliche Arabien bevölkert, Ophir heisset, theils durch ein Ophir, welches man an der Westseite des arabischen Meerbusens gefunden hat, veranlasset worden. Die Meinung, daß Sumatra oder das sogenannte güldene Chersonesus darunter zu verstehen sey, welche, wie oben bemerkt worden, schon Josephus geheget, hat in neuern Zeiten Ludwig Hermann Stumphius in den Miscellaneis Duisburgensib. Tom. I. Fasc. III. p. 391. vorgetragen. Andere verstehen darunter das goldreiche Peru; wer wird aber glauben, daß Salomo, da er aus Joppe gerades Weges dahin seine Flotte hätte schicken können, dieselbe erst den langen Umweg durch den arabischen Meerbusen hätte paßiren lassen? Man will zwar in der Benennung Ophir und Peru eine Aehnlichkeit finden, allein man leitet am besten Peru nicht von Ophir, sondern von dem arabischen Waphir reich, her, wie Parwaim. 2 Chron. 3, 6. Einige, als Eskuche (Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschr. Th. 25. S. 516.), nehmen das Königreich Siam dafür an. Der gelehrte Anton Julius von der Hardt will in einer besondern Dissertation (Helmstädt 1746.) beweisen, daß Ophir Phrygien sey. Wenn Afrika kein ursprünglicher griechischer Name (die Form dieses Worts hinweggerechnet, die griechisch oder lateinisch ist), so ist wohl eben so viele, vielleicht noch mehrere Wahrscheinlichkeit dabey, wenn man mit dem sel. Faber (Archäol. S. 375.) annimmt, daß das Salomonische Ophir eigentlich in Afrika zu suchen ist, und man hernach sonderlich das südöstliche Afrika, Egypten, Lybien, Mauritanien und Aethiopien ausgenommen, zu verstehen hat. Man muß bey dieser Meinung freylich von den Vocalzeichen abstrahiren, doch hat

hat dieselbe noch die mehresten Gründe für sich. Ich führe hier nur folgende an: 1) die bekannten Stellen 1 Kön. 9, 27. 2 Chron. 8, 18. denn es wäre sonst nicht einzusehen, wie Hiram Schiffe anders als um Afrika herum hätte nach Ezeongeber gehen lassen können. Man hat, wenn man dieses behauptet, nicht nöthig, mit andern Auslegern diese Schiffe auf der Are von Tyrus nach den edomitischen Seehäfen schiffen zu lassen, sondern Hiram ließ vermuthlich die für Salomo bestimmten Schiffe, als seine eigene Flotte nach Ophir auslief, mit seinen Landesprodukten beladen, mitgehen, lud sodann in Ophir aus, und schickte hernach die für Salomo bestimmten Schiffe leer vollends um die südöstliche Küste von Afrika herum, in die dem Salomo zuständigen edomitischen Häfen; ließ aber dabey seine eigenen Schiffe weg, die er mit ophiritischen Gold und andern Produkten beladen, wieder nach Tyrus zurücksegeln ließ. (S. Hezels Bibel bey 2 Chron. 8, 18. Th. III. S. 263 f.)

2) Das hierosolymitanische Targum und Jonathan drücken 1 Mos. 10. es durch Afrika aus.

3) Aus dieser angenommenen Meinung läßt es sich leicht begreifen, warum die Flotte des Hirams und Salomons allemal drey Jahre ausgeblieben ist (1 Kön. 10, 22.), weil von Tyrus nach der südlichen Küste von Afrika eine ungeheure Weite ist.

4) Weil die vereinigte Flotte Hirams und Salomons Affen und Pfauen mitbrachte (2 Kön. 10, 22.), dergleichen Thiere es nach dem Zeugniß der alten Erdbeschreiber sehr viele in dem südlichen Afrika giebt. S. Harmars Beobacht. Th. III. S. 333 f.

5) Weil die israelitischen Könige auch zu Schiffe nach Spanien handelten. 2 Chron. 20, 36. (Tharsis hebr.) Wollten sie dieses thun, so mußte ihre Flotte das südliche Afrika paßiren. Denn sie lief von Ezeon Geber aus. Vergleichet man damit die Stelle 1 Kön. 22, 49. so erhellet dieses augenscheinlich. Nach Tarsis mußte man reisen, wenn man nach Afrika gehen wollte.

Arabien kann Ophir wohl nicht seyn, theils weil es nie viel Gold in Arabien gegeben hat (s. Niebuhr Beschreib. von Arabien S. 141.), und weil es in diesem Lande keine Affen und Pfauen giebt. Stellen, worin Ophir vorkömmt, findet man 1 Kön. 22, 49. 1 Chron. 30, 4. 2 Chron. 8, 18. Das Land Ophir muß schon als eine goldreiche Gegend dem Verfasser des Buchs Hiob bekannt gewesen seyn, da derselbe Kap. 22, 24. des Golds aus Ophir gedenket. S. auch Kap. 28, 16. vergl. Jes. 28, 16. Aus der Stelle Hiob 22, 24. wo von güldenen Bächen geredet wird, ist sehr wahrscheinlich zu schließen, daß das ophiritische Gold in Flüßen, meistens im Flußsande gefunden werde. Doch könnte man auch das Wort Bäche in dieser Stelle für die Goldadern in den felsigten Bergwerken nehmen, wie es Herr Hofr. Hezel Th. 3. S. 595. bey dieser Stelle verstehet. Es ist bekannt, daß es in Afrika verschiedene goldreiche Flüße giebt. So viel ist gewiß, daß dieses ophiritische Gold von einer besondern Güte gewesen sey, und alles andere Gold weit übertroffen habe. S. Eskuchens Erläuterung. Th. XXIV. S. 471 f.

Ophra.

1) Eine Stadt im Stamme Benjamin. Jos. 18, 23.

2) Im Stamme Manasse, des Joas, Richt. 6, 11. welche auch Vers 24. daselbst Ophra Abiesers genennet wird.

Orakel.

Man findet selbst in der Bibel einige Spuren von den unter den Heiden so berühmten Orakelsprüchen ihrer Götzen. Ezech. 21, 23. 2 Kön. 1, 2. 3. Daß damit viele Betrügereyen verbunden gewesen sind, ist eine bekannte Sache, welche besonders Anton van Dalen de oraculis gentilium bewiesen hat. S. auch davon des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. V. §. 246. S. 115. §. 253. S. 187. Bey den Juden, als ächten Verehrern des wahren Gottes, war ihr Orakel außer der Stimme Gottes, die so oft in Mosis Schriften vorkommt, das sogenannte Urim und Thummim, welches der Hohepriester trug, und worein Gott die Gabe, zukünftige Dinge vorher zu sagen, gelegt hatte, daher er sich desselben in zweifelhaften Fällen zu bedienen pflegte. Dieses Urim und Thummim (2 Mos. 28, 30.) pflegte sich Josua und die Juden nach ihm bis zur Zeit der Erbauung des Salomonischen Tempels zu bedienen. Von dieser Zeit fragte man Gott vermittelst der Propheten. Nach den Zeiten derselben nahmen die Juden das sogenannte Bathkol an, welches sie von Gott herleiten. Es bestehet daß

dasselbe eigentlich in einer übernatürlichen Offenbarung des göttlichen Willens, welche theils durch eine heftige Begeisterung oder innerliche Stimme, theils durch eine äußerliche die Sinne rührende Stimme geschah. Dergleichen nehmen einige bey der Taufe Christi an. Matth. 3, 17.

Ordnung.

Für Schlachtordnung. 1 Cor. 15, 23. Ordnung der Soldaten. Eine jede Ordnung der Soldaten hatte ihren besondern Namen bey den Alten, wie Arrianus (Tactio p. 28.) meldet.

Orna.

Luther: Arafna. 2 Sam. 24, 16. Vermuthlich war es der Berg Moriah, welcher damals, wenigstens nach seiner Oberfläche, noch einem Jebusiter zugehören konnte, da David bey der Eroberung der Burg Zion ihnen noch einige Grundstücke gelassen hatte.

Orthosia.

Eine phönicische Stadt unweit des Eleutherus. 1 Macc. 15, 37.

Ostern, Osterfest, Passah.

Man findet daß dieses Fest sonderlich in der Bibel unter drey Benennungen gefunden wird. Es heisset nämlich 1) Pascha, Passah. Wegen der Ableitung dieser Benennung hegen die Gelehrten verschiedene Meinungen, indem einige dasselbe aus dem Griechischen, andere aus dem Hebräischen herleiten. Die ersteren leiten dasselbe von dem griechischen Worte πασχω leiden, her, und suchen den Grund darin, weil dieses Fest gleichsam ein Vorbild des Leidens Christi gewesen sey, als welcher auch um die Zeit des Osterfestes sein Leiden angetreten habe. (Matth. 26, 17. Marc. 14, 12 f.) Dieser Meinung pflichten viele lateinische und griechische Kirchenväter bey, allein es ist dieselbe falsch, indem die Einsetzung dieses Fests dagegen streitet. Die letztere Meinung ist besser, wenn man dieses Wort für ein hebräisches hält, das zugleich chaldäisch ist. Der Grund dieses Namens ist gewissermaßen von Mose selbst angegeben worden, 2 Mos. 12, 27. wo Passahopfer vorkommt. Passah kommt nun her von dem hebräischen Stammworte פסח (Pasach), vorübergehen, daher Pesach der Uebergang, woher vermuthlich dieses Fest seinen Namen bekommen, weil der Würgengel kurz vor der Einsetzung desselben vor den Wohnungen der Israeliten in Egypten vorübergegangen war, und dieselben verschont hatte. S. auch 2 Kön. 23, 21. 22. wo dieser Name von diesem Feste vorkommt. Nach der babylonischen Gefangenschaft, da sich das Chaldäische gleichsam in die hebräische Sprache eingeflochten, bekam das Wort Pesach eine andere Endung, und man machte daraus das Wort Passah, Pascha, welches die 70 Dollmetscher und Schriftsteller des N. T. auch behalten haben. In der Bibel bedeutet dieses Wort verschiedenes: a) das Osterlamm, 2 Mos. 12, 22. 2 Chron. 35, 13. so wird auch selbst Christus genennet. 1 Corinth. 5, 8. b) Den Tag, an welchem das Osterlamm geschlachtet wurde. 4 Mos. 28, 16. 17. c) Das ganze Osterfest, oder der ungesäuerten Brodte. 2 Kön. 23, 21. 22. S. davon mit mehrern Bochart in seinem Hieroz. lib. II. cap. 50.

2) Ostern, ebenfalls eine gewöhnliche Benennung dieses Fests. 4 Mos. 33, 3. Matth. 26, 2. Marc. 14, 1. Luc. 22, 1. Johann. 2, 23. 13, 1. 18, 39. 19, 14. Hebr. 11, 28. Daher Ostern halten, Ostern essen, (Matth 26, 18. Joh. 18, 28.) so viel bedeutet, als das Osterfest feyern, und an demselben das Osterlamm essen. Woher eigentlich im Deutschen das Wort Ostern herstamme, darüber sind die Gelehrten nicht einig. Einige meinen, es führe diesen Namen von der Auferstehung Christi, der an diesem Feste auferstanden sey, und auf diese Art wäre Ostern so viel als Auferstehungsfest (S. Hospinian. de origine Festorum Christian. p. 58.) Andere leiten dieses Wort von hostia her, vergl. 1 Cor. 5, 8. noch andere von Castel, einer Göttin, welcher zu Ehren die alten Deutschen im Monat April ein besonderes Fest gefeyert hätten; und noch andere leiten es von dem alten deutschen Worte Ost, daher Ostwind entstanden ist, welches so viel als im Lateinischen Morgen, Morgengegend bedeutet, weil Christus als die aufgehende Sonne an diesem Feste aus dem Grabe hervorgegangen sey.

3) Das Fest der süßen ungesäuerten Brodte, Luc. 22, 1. wo dasselbe durch Ostern erkläret wird, welchen Namen dieses Fest vermuthlich daher bekommen, weil die Juden an allen Tagen desselben ungesäuertes, folglich süßes Brodt essen mußten (2 Mos. 12, 20. 13, 7.), nämlich vom vierzehnten Tage des Monden Nisan bis auf den ein und zwanzigsten.

Doch genauer zu reden, war eigentlich das Osterfest mit dem Feste der süßen Brodte nicht einerley, da dieses letztere schon den 14ten Tag des Monden Nisan seinen Anfang nahm, da hingegen das Osterfest erst den 15ten Tag dieses Monats sich anfieng.

Den Ursprung dieses Fests hat man von dem Schlachten und Essen des Osterlamms herzuleiten. 2 Mos. 12. Da Gott die letzte Plage über die Egypter verhängte, und ihre Erstgeburt erschlug, befohl er den Israeliten, damit sie von dieser Plage möchten verschonet bleiben, im Monate Nisan ein Lamm ohne Fehl zu schlachten, sein Blut in ein Becken aufzufangen, und mit demselben die Thürpfosten ihrer Häuser zu bestreichen, damit der Würgengel vor ihren Häusern vorübergienge. Die Egyptier trieben endlich wegen der Plage die Israeliten aus. Weil nun diese Sache sieben Tage gewährt hatte, so währten auch so lange die Tage der ungesäuerten Brodte (2 Mos. 12, 15. 16.), und so dauerte Ostern bey den Juden eigentlich sieben Tage. (S. unten den Artikel Osterlamm.) Die Zeit betreffend, wenn es gefeyert worden, so fieng sich dasselbe an dem vierzehnten Tage des Monats Nisan an, und der Theil dieses Tags, in welchem nach der Vorschrift Gottes das Osterlamm geschlachtet wurde, wird durch den Ausdruck Mosis, zwischen zwey Abenden (2 Mos. 12, 6. 4 Mos. 9, 5.), bestimmt. (S. davon mit mehrern Paul Theodor Carpovs gelehrte Abhandlung von dem Osterfest der ältern und neuern jüdischen Kirche, in der Hamburgischen vermischten Bibliothek, B. 1. St. 1. S. 102. 110.) Am besten ist, wenn man mit Carpzov (Apparat. Antiquit. f. cod. p. 395.) einen Unterschied unter der ordentlichen und außerordentlichen Zeit dieses Fests machte. Jene war der 14te Tag des Monden Nisan, der auch sonsten Abib heisset, und der erste ist im jüdischen Kirchenjahre (2 Mos. 12, 6.), an welchem 14ten Tage die Juden schon ungesäuertes Brod zu essen anfiengen (V. 18.), und diese war der zweyte Monat, daher Gott 4 Mos. 9, 11. denenjenigen, die in dem ersten Jahrsmonat, wenn die ordentliche Osterfeyer einfiel, unrein waren, befiehlt, daß sie Ostern in dem andern Monat hernach feyern sollten, welches auch von denenjenigen galt, die wegen ihrer weiten Entfernung Ostern nicht zu Jerusalem halten konnten. Von den sogenannten Nachostern, im andern Monat nach dem Monden Nisan, welches aus Noth gehalten wurde, findet man ein merkwürdiges Beyspiel zur Zeit des Königs Hiskias. 2 Chron. 30, 2. Billig macht man bey dem jüdischen Osterfest unter dem ersten Osterfest und den übrigen, welche die Juden gefeyert, einen Unterschied. In Egypten beobachtete man dabey ganz andere Gebräuche, als nachgehends. Das Fett des Osterlamms wurde damals (in Egypten) nicht, wie in folgenden Zeiten, auf dem Altar verbrannt, man strich das Blut an die Thürpfosten (2 Mos. 12, 22.), welches nachher unterblieb. Von dem ersten Osterlamm durften sowol Reine als Unreine essen, und es gieng mit demselben sehr eilfertig zu, V. 11. In der Wüsten wurde das Osterfest nicht mehr als nur einmal gefeyert, nämlich in dem zweyten Jahre nach dem Ausgange aus Egypten, 14 Tage nach der Aufrichtung der Stiftshütte, 4 Mos. 9, 5. Der Grund davon liegt vermuthlich darin, weil die Israeliten nach ihrem ersten in Egypten gegessenen Osterlamm nicht eher verbunden waren, dasselbe zu essen, als bis sie ins gelobte Land kamen. 2 Mos. 12, 25. 13, 5. Daß sie es aber in der Wüsten gefeyert, geschahe vermuthlich auf besondere Verordnung Gottes, um dadurch die aufgerichtete Stiftshütte desto ansehnlicher zu machen, und sie einzuweihen. Im gelobten Lande aber mußte dieses Fest jährlich gefeyert werden, und es war hier das Osterfest eins der vornehmsten Jahresfeste, daran alle Mannspersonen sich zu Jerusalem einfinden mußten, welche Juden waren, sie mochten wohnen wo sie wollten. Kap. 23, 17. Man hatte an demselben besondere Gebräuche, welche zu erklären sind, und es gehöret dahin 1) das Essen des Osterlamms, s. unten Osterlamm, 2) das Essen des ungesäuerten Brodtes. Gott hatte dieses bey der Anordnung des Osterfestes ausdrücklich befohlen. Kap. 12, 8. 13, 3. 7. 3 Mos. 23, 6. 4 Mos. 28, 17. Sie mußten vor dem Osterfeste allen Sauerteig aus ihren Häusern schaffen, und sieben Tage nach einander ungesäuert Brodt essen, wer aber mit Wissen und Willen binnen den sieben Tagen des Osterfestes noch gesäuert Brodt, oder Sauerteig in seinem Hause hatte, sollte aus seinem Volke ausgerottet werden. Zu Jerusalem gieng es mit der Wegschaffung des gesäuerten Brodts so zu. Den Abend vorher schöpfte ein jeder Hausvater Wasser, damit die

Wey

Weiber daraus den folgenden Tag ungesäuerte Fladen oder Kuchen backen möchten. Das Wasser trug derselbe zugedeckt in sein Haus, nahm darauf eine Schüssel und Flederwisch, und kehrte damit das Haus. War es groß, so nahm er noch einige Knaben dabey zu Hülfe. Er suchte nebst denselben mit einem angezündeten Wachslichte alle Winkel des Hauses durch, und wenn man was vom gesäuerten Brodt fand, so wurde dasselbe aus dem Hause geschaft. (S. Buxtorf Synagog. Iudaic. cap. 12.) Am vierzehnten Tage des Nisan mußte seine Hausfrau die ungesäuerten Kuchen backen, welche aus Weizenmehl, welches im bloßen Wasser geknetet wurde, bestanden, ohne sonst weiter etwas dazu zu thun, welches Brodt freylich keinen appetitlichen Geschmack hatte, daher es Brodt des Elends heist. 5 Mos. 16, 3. Vermuthlich sollten sie hierdurch, daß sie die sieben Tage dieses Festes ungesäuertes Brodt essen mußten, an die egyptische Dienstbarkeit erinnert werden, da sie auch oft mit elender geringer Kost vorlieb nehmen mußten. Vielleicht sahe aber Gott auch auf die eilfertige Reise der Israeliten aus Egypten, da sie blos den ungesäuerten, rohen Teig zu ihrer Speise aus Egypten, auf ihre Achseln gebunden, mitnehmen konnten, ohne Zeit zu haben, denselben gehörig zuzubereiten. 2 Mos. 12, 34. vergl. V. 15. Eine jede Hausfrau sonderte bey dem Backen von dem ungesäuerten Teige einen Theil des Teiges ab zu einem Kuchen für die Priester, welcher Challa genennet wurde. (S. Tract. talmud. Challa.) Sie fiengen aber doch eher nicht an, ungesäuertes Brodt zu essen, als bey der Osterlammsmahlzeit, mit der vor dem 15ten Tage des Nisan angehenden Nacht, oder nach jüdischer Rechnung, mit dem Anfange des 15ten Tages Nisan, und setzten dasselbe fort, bis zu Ende des Osterfests. Mit diesen ungesäuerten Brodten war 3) das Essen bitterer Salsen verbunden. 2 Mos. 12, 8. Was das für Merorim (bittere Kräuter) gewesen, ist unbekannt. Buxtorf (Lexic. talmud. pag. 1621. 2605.) hält sie für Endivien. S. Bochart Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 50. Celsii Hierobotanic. Part. II. p. 227 seq. S. auch unten Salsen. Aus diesen Merorim machte man einen Salat, in welchen man andere Dinge, als Feigen, Nüsse u. dgl. that, und um diesen Salat oder Brey desto dicker zu machen, so vermischte man damit verschiedene Gewürze, und tunkte sodann die bittern Salsen in diesen Brey. War dieses alles fertig, so hielt man die Osterlammsmahlzeit, und wenn dieselbe vorbey, so wurde der Lobgesang gesprochen, oder vielmehr gesungen. Matth. 26, 30. S. oben den Artikel Lobgesang. 4) Am ersten Tage des Osterfests wurde die sogenannte Webegarbe, oder die erste Garbe von der reifen Gerste, (denn um die Zeit des Osterfestes war die Gerstenerndte,) sobald die Sonne untergegangen war, abgeschnitten, und am folgenden Tage Gott als ein Erstling der zukünftigen Erndte geopfert. 3 Mos. 23, 10. Sie bestund in Gersten, welches in Palästina am ersten reif wurde 5) Wurden am Osterfeste besondere Opfer geopfert, nämlich am ersten Tage des Fests ein Brandopfer von zwey jungen Farren, einem Widder und sieben einjährigen Lämmern, nebst einigen andern Opfern vom geringern Werth. 4 Mos. 28, 19. Der erste und letzte Tag des Osterfestes war besonders heilig, und an demselben durfte keine Dienstbarkeit gethan werden, und diese beyden Tage mußten vermittelst einer heiligen Versammlung feyerlich begangen werden. 2 Mos. 12, 16. Kein Fremder oder Knecht ausländischer Nation durfte von dem Osterlamm essen, oder wenn er an dem Essen Theil nehmen wollte, mußte derselbe sich erst beschneiden lassen. 2 Mos. 12, 43 f. Sonst war dieses Fest eine unveränderliche Sitte und Gewohnheit der Juden (V. 14.), daher die Strafe der Ausrottung darauf gesetzt war, wenn ein beschnittener Jude dieses Fest nicht mit feyerte (4 Mos. 9, 13. 14.), es hätte denn seyn müssen, daß er durch Krankheit oder weite Entfernung von Jerusalem davon abgehalten worden wäre, oder daß ihn eine levitische Unreinigkeit daran verhindert hätte, in welchem Falle er jedoch verbunden war, die Feyer desselben in dem folgenden Monate nachzuholen. S. oben. Gleichwohl findet man, daß von den Zeiten der Richter an, bis auf die Zeiten des Königs Josias die Verordnungen Gottes wegen des Osterfestes nicht so genau beobachtet seyn müssen, indem dieser gottselige König die Feyer desselben nach der Verordnung Gottes erst wieder einzuführen sich genöthiget sahe (2 Kön. 23, 21. 22.), wenn gleich vor ihm schon Hiskias dasselbe angeordnet hatte. 2 Chron. 30, 2. 13 f. Von der besondern Gewohn-

wohnheit unter den Juden, aufs Osterfest einen Gefangenen loszugeben (Marc. 15, 6.), s. oben unter dem Artikel Gefangener, Gefängniß.

Auch die ersten Christen feyerten zum Andenken der an dem jüdischen Osterfeste geschehenen Auferstehung Christi ein Osterfest, welches aber erst im zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburt allgemein eingeführet wurde. (S. davon D. Joh. Georg Walchs Histor. ecclesiast. N. T. secul. I. Cap. III. Sect. I. §. 3. S. 402 f. und Joh. Andr. Schmidts Historia festorum et dominicar. p. 123.

Osterlamm.

Mußte am Osterfeste bey der an demselben angestellten Ostermahlzeit gegessen werden. 2 Chron. 30,18. Matth. 26, 17. 19. Marc. 14, 12, 14. Luc. 22, 17. Es hat dasselbe, wie das Osterfest, seinen Namen von dem Stammworte der Hebräer Phasach, vorübergehen, daher es sonst auch agnus Phase oder Pascha heißt. Die dabey vorgenommenen Gebräuche hat Moses 2 Mos. 12. umständlich beschrieben. Dazu mußte genommen werden ein Lamm, oder in Ermangelung desselben ein Ziegenböcklein. V. 5. Beyde mußten seyn 1) ohne Fehl, V. 5. also weder lahm, noch sonst gebrechlich und ungestaltet. Lactantius (lib. IV. cap. 26. §. 37.) will, daß dasselbe Osterlamm seiner Farbe nach weiß aussehen müssen, und keine schwarze oder braune Flecken haben dürfen, worin er aber wohl geirret, wie mit mehrern der Herr D. Joh. Dietr. Winkler in seinen Philologematibus Lactantianis. pag. 62 seq. bewiesen hat. Die 70 Dollmetscher übersetzen es τελειον, ein Lamm ohne Leibesgebrechen, nicht gebrechlich. Vergl. 3 Mos. 22, 22. 2) Ein Männlein. 3) Ein Jahr alt, aber nicht drüber, daher es auch Ben schanah, ein Sohn des Jahrs (jähriges Lamm) genennt wird. Unter einem Jahre durfte es wohl seyn, aber nicht darüber. 4) Mußte es vier Tage vor dem Osterfeste von der Heerde abgesondert werden (s. unten), nämlich schon am zehnten Tage des Monats Nisan. 2 Mos. 12, 3. Die jüdischen Lehrer geben vier Ursachen dieser Absonderung an, und sagen, es sey vier Tage vorher dieselbe nöthig gewesen a) damit sie bey ihrer ersten Osterlammshaltung in Egypten dasselbe nicht vergessen möchten, noch die Absonderung des Osterlamms bis auf die letzte Stunde versparen; b) Damit sie dieses Lamm desto besser besehen und untersuchen könnten, ob es einen Fehler habe oder nicht; c) daß sie Gelegenheit hätten, desto umständlicher von dem Osterfeste zu reden; d) damit sie desto eher Zeit hätten, alle sonst zur Osterlammsmahlzeit nöthige Dinge herbey zu schaffen. Also geschahe diese Absonderung gewiß nicht deswegen, damit die Israeliten alle Begriffe von den heiligen Thieren, die sie vielleicht nach Spencers Meinung von den Egyptiern erlernt hatten, sich abgewöhnen möchten. Am besten nimmt man hierbey mit Bochart (Hieroz Part. I. lib. II. cap. 50.) an, daß sie geschehen sey, um zu sehen, ob es einen Fehler habe, oder nicht. 2 Mos. 12, 5. Einige stehen in der Meinung, daß diese Absonderung blos von dem in Egypten gehaltenen Passah zu verstehen sey, es ist aber glaublich, daß sie zu allen Zeiten beobachtet worden, da der Befehl Gottes davon auf alle Zeiten gehen kann, und man findet, daß noch zu den Zeiten Christi im Tempel Leute gesessen, welche dergleichen schon abgesonderte Lämmer vor dem Osterfeste feil gehabt. Joh. 2, 13. 14. Man streitet darüber, ob das Osterlamm ein Opfer gewesen sey, welches einige unserer Gottesgelehrten leugnen, die Papisten aber durchgehends behaupten. Bey dieser Frage muß man billig einen Unterschied unter dem ersten Osterlamm in Egypten, und denenjenigen, die im Lande Canaan geschlachtet worden, machen. (S. D. Buddei Histor. ecclesiast. V. T. Tom. I. pag. 566 seq. Simonis (hebr. Alterth. S. 275.) hat für die bejahende Entscheidung dieser Streitfrage einige Gründe angeführet, worunter besonders die beyden, daß es im Tempel müsse geschlachtet werden, und daß sein Blut auf dem Altar gegossen, auch das Fett darauf angezündet worden, wie bey andern Opfern gewöhnlich war (s. oben den Artikel Opfer), die stärksten sind. War das Absondern des Osterlamms geschehen, so wurde dasselbe zum Schlachten herbeygeführet. Bey dem ersten Passahfeste, welches in Egypten gefeyert wurde, geschahe diese Schlachtung in einem jeden Hause, in der Wüsten aber vor der Stiftshütte. Ueber den Ort, wo es nach der Einnehmung Canaans zu Jerusalem geschehen sey, sind die Gelehrten verschiedener Meinung, indem einige glauben, es hätte auch in jedem Hause geschehen können, andere aber behaupten, es hätte dieselbe im Tempel ge-

geschehen müssen. Die Zeit betreffend, wenn es geschlachtet werden mußte, so geschahe die Schlachtung des Osterlamms am vierzehnten Tage des Monden Abib (2 Mos. 12, 1. 6.), der in anderen Stellen (Neh. 2, 1. Esther 3, 7.) Nisan genennet wird, und mit unserm März oder April einerley ist, woraus zu schließen ist, daß es in den letzten Tagen des Monats März nach unserer Benennung geschlachtet worden. Moses bestimmet diese Zeit noch genauer, wenn er 2 Mos. 12, 6. noch hinzusetzt: zwischen zwey Abenden, über welche Worte die jüdischen und christlichen Ausleger sich nicht vereinigen können. Die Karaiten glauben, daß darunter die Zeit vom Untergange der Sonnen bis zur völligen Verschwindung des Tageslichtes (der Abenddämmerung) zu verstehen sey. Hingegen die Pharisäer verstehen dadurch die Zeit, wenn nach zwölf Uhr die Sonne sich gegen Abend und die Schatten gegen Morgen zu wenden anfangen, bis zum Ende des Tags oder den ganzen Nachmittag. Abenehra meint, der dualis im Hebräischen müsse zwey Abende bedeuten, davon der erste gewesen, wenn die Sonne angefangen habe unterzugehen, der andere aber, wenn gar keine Sonnenstrahlen mehr am Himmel gesehen wurden. Die verschiedenen Meinungen davon hat Lundius in seinen jüdischen Heiligthümern lib. V. cap. 12. bemerkt. S. auch Paul Theodor Carpovs Abhandl. von der Zeit des Osterfests in der hamburgischen Bibliothek. B. 1. Stück 1. S. 105 f. Am besten ist, man nimmt hier mit Herrn R. Michaelis an, diese Schlachtung sey geschehen zwischen zwey Abenden, d. i. in dem Zeitraum vom Untergang der Sonnen an, bis zum völligen Einbruche der Nacht; oder noch bestimmter: von der neunten jüdischen Stunde bis auf die eilfte, nach unserer Uhr Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, welche Meinung Josephus (bell. Iud. lib. VII. cap. 17.) und Maimonides in einer von Bochart angeführten Stelle bestätigen. Das Schlachten geschahe im innern Vorhofe, unter dem Blasen der Trommeten und dem Gesange der Leviten. Eigentlich verrichtete jeder Hausvater die Schlachtung, nicht die Priester, als welche es nur an der unreinen Israeliten Stelle zu thun pflegten (2 Chron. 30, 16. 17.), sonst aber auch das Blut des Osterlamms auffiengen. Sobald der vierzehnte Tag des Nisan anbrach, mußten sich alle Hausväter bey der Stiftshütte oder dem Tempel versammeln, ihr Lamm mitbringen, sich in drey Haufen theilen, und also in den Vorhof des Tempels gehen. Hierauf zeigte sich der erste Haufe dem Priester, und nachdem ein jeder Hausvater demselben sein Osterlamm zur Untersuchung hingewiesen, so hieng er dasselbe an einen Stock, und zog ihm das Messer durch den Hals, jedoch ohne das Thier mit der Hand zu berühren. Der Priester fieng das Blut desselben mit einem Becken auf, und gab es einem andern neben ihm stehenden Priester, der es wieder seinem Nachbar gab, und so weiter, bis es an denjenigen kam, der zunächst bey dem Altare stund, der es auf den Boden des Altars goß. Bey dieser Handlung mußten die Leviten den 118ten Psalm singen, und die Trommeten blasen. Sobald das Blut aufgefangen war, so zog der Hausvater dem geschlachteten Lamme die Haut ab, gab dem Priester das Fett, welches gesalzen und auf dem Feuerhaufen des Altars angezündet wurde. Hierauf wickelte er das Lamm wieder in diese Haut, trug es nach Hause, und gab es seinem Gastwirth, der es zurichten sollte. War der erste Haufe der Hausväter fertig, so kam der andere, hernach der dritte. Hatte der Hausvater sein Lamm wieder nach Hause gebracht, so mußte es gebraten werden. Man nahm demselben die Eingeweide heraus, und stieß ihm einen hölzernen Bratspieß von Granatapfelholz in die Länge durch den Hals bis hinten hinaus. Von dem Umstande, daß man einen hölzernen Spieß, nicht einen eisernen genommen, geben die jüdischen Lehrer den Grund an, es sey im Gesetz geboten worden, man sollte es am Feuer braten (2 Mos. 12, 9.), nun habe ja, wenn man es an einem eisernen Spieße gebraten, dieser auch was mit zum Braten beygetragen, also sey es da nicht blos durchs Feuer gebraten, weswegen sie einen hölzernen Spieß dazu nahmen. Hierzu kam noch ein anderes Holz, das quer über gieng, woran die Vorderfüße des Lammes befestiget wurden, und so bekamen diese beyden Hölzer die Figur eines Kreuzes, weswegen dieses ein schickliches Vorbild des Kreuzes Christi, des Osterlamms N. T. (1 Cor. 5, 7.) war. In solcher Figur mußte es ganz gebraten werden, und es durfte ihm kein Bein zerbrochen werden. 2 Mos. 12, 46. 4 Mos. 9, 12. vergl. Joh. 19, 36. Derjenige, der etwas davon aß, das nicht gebraten war, wurde bey den Juden ge-

gegeisselt. Sie hatten zu diesem Braten einen besondern Ofen, welcher oben offen und mit einem eisernen Gitter belegt war, auf welches das Lamm, nachdem man unter demselben Feuer angeschüret hatte, geleget, und also gebraten wurde. Diejenigen, welche das nunmehro gebratene Osterlamm essen konnten, waren alle Israeliten, welche beschnitten waren, und wer es aus Vorsatz unterließ, und keine im Gesetz bemerkte Abhaltung hatte, sollte ausgerottet werden (4 Mos. 9, 13.), mußte also sterben. Diese Verordnung gieng auf alle ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, sogar auf die Knechte und Proselyten, wenn sie nur beschnitten waren. Die alten Leute, Kranke und levitisch Unreinen wurden zwar nicht dazu gezwungen, ja nach dem Berichte des Josephus waren diese letzteren ganz davon ausgeschlossen; jedoch konnten sie es zu einer andern Zeit, wenn sie wieder von ihrer Unreinigkeit befreyet waren, im folgenden Monate essen. 2 Chron. 30, 2. 3. Die Weibspersonen hatten zwar von Gott keinen ausdrücklichen Befehl bekommen, das Osterlamm zu essen, jedoch läßt es sich aus 1 Sam. 1. 3. 4. vergl. 7. und Luc. 2, 41. schließen, daß auch dieselben nicht davon ausgeschlossen gewesen. Hingegen ganz kleine Kinder, die noch in der Wiege lagen, durften nicht dazu gelassen werden, weil derjenige, der davon essen sollte, wissen mußte, was es anzeigte, also der völlige Gebrauch des Verstandes dazu erforderlich war. Das Osterlamm mußte zu Jerusalem gegessen werden, weswegen diejenigen, welche nicht da wohnten, dahin reisen mußten (Luc. 2, 41.), und für diejenigen, welche wegen allzu weiter Entfernung von diesem Orte nicht zu ordentlich gesetzter Zeit dahin kommen konnten, wie auch für diejenigen, welche wegen ihrer levitischen Unreinigkeit sich erst reinigen mußten, hatte Gott ein zweytes Passah verordnet, welches am vierzehnten Tage des folgenden Monden einfiel. 4 Mos. 9, 10 f. Der Hausvater aß es nebst seiner Familie, und wenn diese nicht stark genug war, so nahm er noch andere Gäste dazu, damit nichts vom Osterlamm übrig blieb, jedoch durfte die Gesellschaft nicht über 20 Personen stark seyn. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. §. 173 S. 209 f.) bemerkt, daß die von den Priestern dem Cestius Florus vorgeschlagene und nach dem Berichte des Josephus (Antiquit. Iud. lib. VI. cap. 9. num. 3.) bewerkstelligte Zählung der Osterlämmer, ein sehr unsicheres Mittel gewesen sey, die Stärke dieser Nation der Juden zu erfahren, indem die Zahl der zu einer Osterlammsmahlzeit gehörigen Gäste verschieden seyn konnte: wenn sie gleich niemals unter zehn Personen war, so waren doch manchmal mehrere, z. E. bey der letzten Osterlammsmahlzeit Christi waren 13 erwachsene Personen, Jesus und seine Jünger. Matth. 26, 18. Die ganze Gesellschaft, welche ein Osterlamm zusammen aß, hieß Φρατρια, (hebräisch חבורה, sodalitium) und diejenigen, welche dabey zugegen waren, wurden Bne Chabhoroth genennet. Jeder von diesen Gästen mußte wenigstens ein Stückgen Fleisch von dem gebratenen Osterlamm essen. Von dem Lamme selbst durfte nichts bis auf den folgenden Morgen übrig gelassen werden, sondern was davon übrig blieb bey dem Essen, mußte verbrannt werden. 2 Mos. 12, 10. Vermuthlich geschahe dieses bey dem ersten Essen in Egypten deswegen, damit die Egypter nicht darüber spotten möchten, in den folgenden Zeiten aber, damit die Israeliten nicht etwa auf eine abgöttische Verehrung des vom Osterlamme übrig gebliebenen verfallen möchten. Ehe das Osterlam gegessen wurde, mußte der Hausvater alles dazu Nöthige anschaffen, z. E. die bittern Kräuter, mit denen es gegessen werden mußte. V. 8. Wenn alle Gäste beysammen waren, so wurde jedem derselben ein Becher Wein, wozu man am liebsten rothen Wein nahm, eingeschenkt, welches sie erinnern sollte, daß Pharao ehedem sich an dem Blute der Kinder Israel versündiget, und einen großen Blutdurst gegen sie gezeiget habe. Der Becher des Hausvaters wurde unmittelbar aus einem Faß, die übrigen aber aus Krügen eingeschenkt. Hierauf sprach der Hausvater den Segen darüber, betete, wusch seine Hände, und trank nebst seiner Gesellschaft jeder seinen Becher aus. Nun wurde auf den Tisch das gebratene Osterlamm nebst den ungesäuerten Kuchen, Salsen u. a. Dingen, die dazu gehörten, aufgetragen. Der Hausvater aß etliche in Eßig getunkte Kräuter. Unterdessen wurde etwas aus der Bibel gelesen, und der älteste Sohn mußte fragen, was alles dieses bedeute. Nach geschehener Erklärung wurde der Lobgesang aus Ps. 113. 114. angestimmet, und zwar nur der erste Theil davon abgesungen. Sobald dieses geschehen war, wusch der Hausvater zum andern mal seine Hände, nahm

nahm die beyden ungesäuerten Kuchen, deren einen er zerbrach, und die Stücke davon auf den Tisch legte, wodurch angezeiget wurde, daß sie in Egypten arme Leute gewesen wären, welche keine ganze Kuchen haben können, sondern sich mit einzelen Stücken derselben hätten behelfen müssen. Hierauf nahm er eine wenig von den ungesäuerten Kuchen und von den Kräutern, tunkte dasselbe in den dicken Brey (s. oben Osterfest), betete und aß davon. Hierauf fiengen sie die völlige Osterlammsmahlzeit an, wobey sie sich über Tische von der in Egypten ausgestandenen Dienstbarkeit unterredeten. Nun tunkte die ganze Gesellschaft ihre Kräuter in den Salat, und aß vom Osterlamm. War das Osterlamm verzehret, so leerte man die übrigen Becher mit Wein aus, sang den andern Theil des obigen Lobgesangs (Matth. 26,30.), womit die Mahlzeit geendiget wurde. Wegen der Schlachtung des Osterlamms ist noch zu bemerken, daß dasselbe in dem Vorhofe des Tempels zu Jerusalem geschehen mußte, welches aus 5 Mos. 16, 5. 6. deutlich erhellet. Es war dieses desto nöthiger, weil das Blut der Osterlämmer auf den Boden des Brandopferaltars gegossen werden mußte (2 Mos. 12, 7.), welches aber nicht hätte geschehen können, wenn man das Osterlamm nicht selbst im Tempel geschlachtet hätte. Das Osterlamm mußte alle Jahre zu Jerusalem am Osterfeste gegessen werden, weswegen Christus nebst seinen Eltern dieses auch beobachtete, und von Nazaret dahin reisete. Luc. 2,41. Der Vorhof des Tempels war gewiß zur Schlachtung der Osterlämmer nicht zu klein, sondern so groß, daß wohl viele tausend Osterlämmer darin geschlachtet werden konnten, welches aus der Menge derer von Salomo bey der Einweihung seines Tempels daselbst gebrachten Opfer zu schließen ist. 1 Kön. 8,63. Sonst sind von den Gebräuchen bey dem Essen des Osterlamms, außer denjenigen, welche den talmudischen Traktat Pesachim erläutert haben, Lightfooth de ministerio templi cap. 11. Witsius Oeconom. foederum lib. IV. cap. 9. Buddeus Histor. ecclesiastic. V. T. pag. 560. Bynäus de morte Christi lib. I. cap. 1. Buxtorf Synag. Iudaic. cap. 18. nachzulesen. Daß die alten Juden bey dem Essen des Osterlamms gelegen, nicht gesessen haben, erhellet deutlich aus der Stelle Joh 13, 25. S. auch Theod. Dassovs Dissert. de accubitu ad agnum paschalem. Daß übrigens dieses Osterlamm ein Vorbild Christi gewesen sey, sagt Paulus ausdrücklich 1 Corinth. 5,7.

Bey dieser Materie von dem Osterlamm hat man noch zwey Fragen aufgeworfen:

1) Wie vielmal Christus bey seinem Lehramte auf Erden das Osterlamm gegessen habe, und also wie viele Osterfeste derselbe mit den Juden gefeyert habe? Einige thun hier der Sache zu wenig, und behaupten, er habe das Osterlamm nur einmal gegessen, z. B. Tertullianus; andere sagen, er habe es sehr oft gegessen, als Irenäus. Am besten glaubt man, daß Christus von seiner Taufe an bis zu seinem Leiden sein Amt nur drey und ein halbes Jahr verwaltet, also auch nur dreymal das Osterfest nach jüdischer Manier gefeyert habe. Es ist dieses daher erweißlich, weil man wirklich bey dem Johannes vier Osterfeste bemerket findet, welche Jesus in seinem Leben auf Erden mit gefeyert, nämlich das erste Joh. 2, 23. das zweyte Kap. 5, 1. das dritte Kap. 6, 4. das vierte Kap. 12, 1. dessen auch die übrigen Evangelisten gedenken. Luc. 22, 1. Matth. 26, 18.

2) Ob Christus seine letzte Ostermahlzeit mit den Juden zu einer und eben derselben Zeit gehalten habe. Die Gelehrten hegen hievon verschiedene Meinungen, indem einige diese Frage bejahen, andere sie verneinen. S. des sel. D. Köchers Analecta philolog. et exegetica in IV. Euangelia bey Matth. 26, 17seq. p. 461 seq. Diejenigen, welche diese Frage bejahen, haben die meisten Gründe vor sich. Daß Christus das Osterlamm vor seinem Leiden gegessen habe, erhellet aus Marc. 14, 12. Luc. 22. 7. er mußte sich aber auch hierin nach den Verfassungen des jüdischen Ceremonialgesetzes, welches er in seinem ganzen Leben erfüllen sollte (Matth. 3, 15. 5, 17. Galat. 4, 4.), richten. Er befahl seinen Jüngern zu der gewöhnlichen Zeit das Osterlamm ihm zuzubereiten, Matth. 26, 2. 17. Marc. 14, 12. Luc. 22, 7. und daß eben um die Zeit des Leidens Jesu das jüdische Osterfest eingefallen, ist aus den Stellen Luc. 23, 5. 6. Joh. 18, 39. zu schließen. Man findet auch in der ganzen evangelischen Leidensgeschichte Christi keine Spur einer von Christo hierin gegen die gewöhnliche Observanz der Juden vorgenommenen Veränderung. S. mit mehrern eines Ungenannten gelehrte Abhandlung über diese Frage in den

Mis-

Miscellaneis novis Lipsiensib. Tom. II. Part. III. num. 3. pag. 395 seq. und D. Joh. Geo. Walchs Histor. ecclesiast. N. T. Secul. I. cap. I. Sect. 1. pag. 157.

Ostwind.

Lateinisch Eurus, hebr. Ruach Kadim. Hiob 38, 24. Ps. 48, 8. 78, 26. Wirkungen desselben auf der Erde in Egypten und bey dem Durchgange der Israeliten durchs rothe Meer. 2 Mos. 10, 13. 14, 21. Andere Stellen legen demselben ein Verzehren, austrocknende Kraft bey. Jes. 27, 8. Jer. 18, 17. Ezech. 17, 10. 27, 26. Habac. 1, 9. In der Stelle vom Durchgange der Israeliten durchs rothe Meer übersetzt der Vulgatus es 2 Mos. 14, 21. durch einen brennenden Wind, und die 70 Dollmetscher ἐν ἀνέμῳ νότῳ, mittägigen, Südwind. Allein Kedem, das im Grundtexte steht, bedeutet in dem Orient nicht Mittag, also besser versteht man den Ostwind, der hier der Ebbe, die damals eingetreten war, zu Hülfe kommen mußte. Man kann hier allerdings einen Nordostwind verstehen. S. Hezels Bibel bey 2 Mos. 14, 21. Th. 1. S. 340. Jablonsky (Panth. Aegypt. lib. V. cap. II. pag. 92.) versteht darunter den von den Egyptern genennten Wind Typhon, der bey den 70 Dollmetschern sonst καυσων heisset, und von dem die Reisenden melden, daß er theils aus Süden, theils aus Osten wehe, (S. Wanslebs Relation d'un Voyage fait en Egypte pag 39 seq) Die erschrecklichen Wirkungen desselben hat Thevenot (Reisebeschreib. B. II. cap. 6. 20.) bemerkt. Hiob nennet ihn einen brennenden Wind. Kap. 27, 21. Die Egypter verehrten diesen Wind als eine Gottheit unter dem Namen Typhon, welcher Name mit dem hebräischen Supha, Wirbelwind (Hiob 21, 18. 27, 20.) übereinkommt, da die Buchstaben S und T in den morgenländischen Sprachen sehr oft verwechselt werden. Dieser Wind ist es eben, welcher Apostg. 27, 14. unter dem Namen Nordost vorkommt. Er ist sonst immer in der Schrift ein Bild der Strafgerichte Gottes über eine Nation. Jes. 21, 1. Ezech. 27, 26. Hos. 8, 7. 13, 15. Amos 1, 14. Nah. 1, 3. Hab. 1, 9. Von den Wirkungen dieses Windes zur Zeit des Dreschens in Palästina, da er die Körner verwehet, hat der sel. Nicol Nonnen eine gelehrte Abhandlung geschrieben, welche in dem Museo Bremens. Tom. I. p. 468. befindlich ist. Er meint daselbst unter andern, daß Johannes in der Stelle Matth. 3, 11. wo er von der Feuertaufe rede, auf die Wirkungen dieses Windes, der in Palästina im Sommer wehe, gesehen habe, zu welcher Meinung auch schon der sel. Deyling Obseruat. sacrar. Part. V. p. 355. geneigt ist, der diesen Wind cirtium aestivum genennet hat. S. übrigens mit mehrern von diesem Winde Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländischen Reisebeschr. Th. XIV. S. 534. Th. 22. S. 348. im zweyten Bande. S. auch unten Samum.

Otter, Otterngezüchte.

Ein giftiges Thier, Apostg. 28, 3. daher man den Ausdruck Otterngift gebraucht findet. Ps. 140, 4. S. auch Jes. 59, 4. In der Stelle 1 Mos. 49, 17. wo Dan von Jacob eine Otter auf dem Steige genennet wird, ist vermuthlich ein Cerast am Fußsteige zu verstehen, welches Thier eine überaus listige Schlange ist, die etwa zwey Schuhe lang ist, auf ihrem Kopfe einen Auswuchs hat, der sich der Sache nach mit den Fühlhörnern der Schnecken vergleichen läßt. Mehrentheils versteckt sich diese Schlange ins Gras oder in sandigte Gegenden des Orients, und läßt blos ihre Fühlhörner hervorragen, welche sie beweget, daher sie von den Vögeln für Würmer angesehen werden. Wenn nun die Vögel diese vermeinten Würmer fressen wollen, so werden sie eine Beute des Cerasten. Unter dem Bilde einer solchen Schlange stellt Jacob nun hier den Dan vor, weil er mehr durch seine List als Macht ausrichten werde. Die Erfüllung dieser Weissagung hat man nach aller Wahrscheinlichkeit in der Geschichte Simsons zu suchen, der den Philistern so viel zu schaffen machte. Richt. 14, 12. 19. 15, 4. 16. 16, 18. Sonst sind sie ein Bild der Gottlosen und Feinde Christi, welche damit verglichen werden. Ps. 58, 5. 91, 13. vergl. Marc. 16, 18. Hieraus läßt sich erklären, wenn Johannes der Täufer die zu ihm gekommenen Pharisäer Otterngezüchte nennet. Matth. 3, 7. 12, 34. S. auch Kap. 23, 33. Vermuthlich sahe derselbe mit dieser Benennung auf die sittliche Unreinigkeit dieser Leute, wenn sie gleich sonst eine große Heiligkeit affektirten. Man kann dieses daraus erläutern, wenn man mit dem Artemidorus (Onirocritic. cap. 81.) annimmt, daß die Ottern einen vergifteten unreinen Mund haben. Vielleicht ist diese

Bei

Benennung auch hier als ein Sinnbild eines undankbaren und aus der Art geschlagenen Menschen anzusehen, da Aristoteles (Histor. animal. lib. V. cap. 16.) und Aelian (Histor. animal. lib. XV. cap. 16.) von der Otter bemerket, daß sie bey ihrer Geburt den Leib ihrer Mutter durchreisse, und zugleich dieselbe tödte. S. mit mehrern davon Joh. Georg Michaelis gelehrte Abhandlung darüber in Ikens Symbolis literariis Bremensibus. Tom. I. Part. IV. pag. 420 seq. und des sel. D. Köchers Analecta philolog. exeget. in 4 Evangelia bey Matth. 3,7. S. 67. S. unten Schlange.

P.

Padan Aram.

Der gewöhnliche Name von dem Lande Mesopotamien. S. oben den Artikel Mesopotamien.

Palästina.

Ein Hauptname des gelobten Landes, das die Kinder Israel besessen, welches sonst in der Bibel das Land Canaan, das verheissene Land, Land der Verheissung genennet wird. Zwar führt dieses Land in der Bibel nirgends diesen Namen, desto häufiger aber findet man diese Benennung bey den Profanscribenten. Es wird dieses Wort bald im engern, bald im weitläuftigeren Verstande genommen. In jenem bedeutet es den kleinen Theil des Landes, der an der südwestlichen Grenze am Meere nach Egypten zu lag, woselbst die Philister, die bey den Griechen Palästiner genennet werden, ehedem gewohnet, von welchen diese Benennung herzuleiten ist. Im weitläuftigen Verstande wird darunter das ganze Land Canaan verstanden. Man hat von diesem Lande zwar viele Beschreibungen, doch sind diejenigen, welche Hase (Descript. regni Davidis et Salomonaei) und D'Anville geliefert hat, selbst nach dem Zeugnisse des Herrn R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 19. S. 62.) die zuverläßigsten. In Ansehung seiner natürlichen Lage stößet Palästina (wie es hier in diesem Artikel im weitläuftigen Verstande genommen wird,) an die östliche oder vielmehr südöstliche Küste des mittelländischen Meers. Gegen Westen bestimmet Moses (1 Mos. 15, 18-21. 4 Mos. 34.) zur Grenze das mittelländische Meer. Gegen Mittag sollte die Grenze der Israeliten sich] dem westlichen Ende gegen Egypten bey dem sogenannten Strom (Bache) Egyptens anfangen. Ueber die mittägige Grenze an der östlichen Seite gegen Arabien liefert der Herr R. Michaelis (am angef. Orte §. 22. S. 69.) sehr richtige Bemerkungen. Auf der Ostseite oder gegen Morgen endigte sich Palästina mit dem Jordan (4 Mos. 34, 11. 12.), daher auch so oft nach erfolgter Besitznehmung dieses Landes in den Büchern des alten Testaments ein Unterschied unter dem Lande disseits und jenseits des Jordans gemacht wird. S. oben den Artikel Jordan. Es wird zwar in andern Stellen der Schrift der Euphrat den Israeliten zur östlichen Grenze verheissen, jedoch muß man die eigentliche Grenze des heiligen Landes oder den eigentlichen Stamm ihres Staats von der Grenze, über welche sie nie ihre Eroberungen ausdehnen dürfen, oder der Grenze der Außenwerke ihres Staats unterscheiden, und mit dem berühmten Herrn R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 23.) bemerken, daß jene der Jordan, diese aber der Euphrat gemacht habe. Auf dieser östlichen Grenze hatte das Land Israel viele Nachbarn, als die Moabiter, einige Königreiche, als Tob, Maacha, Nesibis oder Zoba. Die nördliche Grenze ist sehr ungewiß, wie der Herr Ritt. Michaelis (Th. 1. des Mos Rechts §. 25. S. 92.) selbst gestehet. Indessen stellet er sich die Grenze der Israeliten von dieser Seite als einen sehr geschlängelten Strich vor, der vom Euphrat nach dem Berge Libanon zugieng, Palmyra auf der mittägigen oder inneren, Damaskus aber auf der mitternächtigen oder syrischen Seite liegen ließ, und überhaupt größtentheils Wüsten oder Weiden der Hirten in sich faßte, jedoch waget es dieser Gelehrte wegen Mangel der alten Geschichte, und weil wir diese Länder zu wenig kennen, nicht, zu bestimmen, wieweit diese Grenze nordwärts gegangen sey. Von dieser Seite waren die nördlichen Cananiter oder Sidonier Nachbaren der Israeliten. Nach des Herrn D. Büschings Erdbeschreibung Th. V. Absch. I. S. 324.) Meinung, welcher auch Bachiene (Palästin. Th. 1. B. 1. §. 10. S. 55.) beytritt, gränzte Palästina gegen Westen an das mittelländische Meer, welches sonst in der Schrift das Meer der Philister genennet wird, gegen Mitternacht an Phönice im engeren Verstande und Syrien, gegen Morgen an das wüste, und gegen Mittag an das klei-

steinigte Arabien, und lag zu der Zeit, da es von den Israeliten bewohnt wurde, gewissermaßen in der Mitte der damals bekannten Erde. Gegen Morgen wohnten nach des letzteren Bemerkung die Ammoniter, Moabiter und Midianiter, gegen Mittag die Edomiter und Ismaeliter, gegen Südwesten aber längst der Küste des Meeres hin, die Philister, lauter alte canaanitische Nationen. Was Moses von den Grenzen dieses Landes bemerket, wornach sich der Herr R. Michaelis in der obigen Bemerkung bey Bestimmung der Grenzen gerichtet, findet man besonders 1 Mos. 15, 18 = 21. und 5 Mos. 34. jedoch da er blos die Oerter genennet, durch welche die Grenzlinie derselben gegangen, ohne die Entfernung derselben von einander anzugeben; so macht dieses die Bestimmung der Größe und des Umfanges, welchen dieses Land gehabt, sehr schwer. Wenn Hieronymus (Epist. ad Dardanum) die Länge desselben von Dan bis Berseba, oder von Mitternacht gegen Mittag auf 160 römische Meilen setzt, so richtet er sich vermuthlich nach dem krummen Laufe der Wege und Landstraßen, die von einer Stadt zur andern giengen. Reland setzt die Länge dieses Landes von den Grenzen der Edomiter an bis nach Dan, oder bis an den Berg Libanon. Die Breite dieses Landes ist nach der Verschiedenheit seiner Himmelsgegenden verschieden. Nach Mitternacht hin ist dieselbe am kleinsten, und wird gegen Mittag allmählig größer, wovon Büchiene (am angef. Orte §. 13. S. 61.) den Grund in der Richtung und Lage des mittelländischen Meeres suchet, welches das Land Palästina von der Abendseite einschließt, und von Mitternacht mit einer Bewegung gegen Südwesten sich nach Egypten ziehet. Aus allem diesen schließt er endlich, daß es eben kein großes Land gewesen sey, wenigstens nicht nach dem Verhältniß seiner großen Menge Einwohner, und man müsse in den Stellen, worin von demselben als einem weiten, geräumigen Lande geredet wird (2 Mos. 3, 3. Neh. 9, 35.) dieses blos in Vergleichung mit dem Lande Gosen in Egypten verstehen, woselbst die Israeliten sehr eingeschränkt gewohnet hätten. Der Herr R. Michaelis bemühet sich (Mos. Recht Th. 1. §. 26. S. 104.) das Land Palästina und dessen Größe nach Quadratmeilen zu berechnen, und bringt heraus, daß das Land disseits des Jordans, wohin Moses eigentlich die Israeliten führen wollte, nicht weniger als 300 und nicht mehr als 400 deutsche Quadratmeilen haben konnte; daß also nach diesem Verhältniß die Zahl aller Köpfe, die Moses nach Palästina führen sollte, sich auf 3 Millionen belaufen habe, woraus er die Frage daselbst beantwortet, ob Palästina so viele Einwohner habe fassen können, als von Mose hineingesetzt werden. Gegen die Angriffe der biblischen Nachrichten von der Größe des israelitischen Reichs, besonders zu den Zeiten der beyden israelitischen Könige Davids und Salomons, welche die Feinde der Bibel gewaget, hat Harmar (Beobachtung über den Orient Th. II. S. 200 f.) eine vortrefliche Bemerkung geliefert.

Die natürliche Beschaffenheit dieses Landes betreffend; so war es sehr bergicht, daher Moses es in Vergleichung mit dem niedrigen und ebenen Lande Gosen, als ein Land beschreibet, das Berge und Thäler hat (5 Mos. 11, 11.), weswegen es auch das gute Gebirge genennet und der Berge dieses Landes gedacht wird. 5 Mos. 3, 25. 33, 29. Ezech. 34, 13. 14. Besonders war der mittelste Theil dieses Landes sehr bergicht, in welchem man von der südlichen bis zur nördlichen Grenze eine Kette von Thälern und Bergen findet, welche allein durch die Ebene Jesreel oder Esdrelom fünf bis sechs Stunden in die Länge unterhalten wird. Daß diese Berge der Fruchtbarkeit dieses Landes nicht geschadet, sondern dieselbe vielmehr befördert, hat Paulsen in seinen zuverläßigen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 17 f. bewiesen. Es konnten daselbst desto bequemer Weinstöcke angelegt werden, und das bergichte Terrain dieses Landes war auch zum Anbau des Getreides sehr bequem; wie man aus den Stellen 2 Chron. 26, 10. Ps. 72, 16. Ezech. 36, 8. 9. schließen kann. Bey der großen Anzahl von Einwohnern Palästinens war es leicht, die Berge zu bauen, wenn gleich sonst dieses eine sehr mühsame Sache war. (S. oben die Artikel Berge, Gebirge.) Vermuthlich veranlaßte diese bemerkte gebirgichte Beschaffenheit dieses Landes häufige Erdbeben in demselben, wovon man ein Beyspiel Amos 1, 1. zur Zeit des Königs Usias findet. Vergl. Zach. 14, 5. (S. Fabers Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 191 f. und oben den Artikel Erdbeben.) Die Nächte sind in Palästina sehr kalt, und machen es nothwendig, daß man sich beym Schlafen mit

mit einer Decke einhüllen mußte. (5 Mos. 24, 13.) Besonders ist nach Harmars (Beobacht. Th. 1. S. 3 f.) Bemerkung das Klima des gebirgichten Theils von Judäa viel kälter, als an der Seeseite. Die Luft zu Saphet in Galliläa soll nach dem Bericht der Reisebeschreiber wegen der hohen Lage dieses Ortes so frisch und kalt seyn, daß die Hitze, die in der benachbarten Gegend sehr groß ist, daselbst wenig gespüret wird. Von der großen Dürre dieses Landes im Sommer, welche hauptsächlich in den austrecknenden Ost- und Südwinden ihren Grund hat, wovon David (Psalm 32, 4.) so deutlich redet, handelt Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 7. 12.) Diesen Mangel ersetzte der Regen, welcher theils im Anfange des jüdischen Jahrs zur Bestellzeit, theils am Ende des Märzes unmittelbar vor der Ernte fiel, daher er füglich in den Früh- und Spatregen getheilet werden kann. (S. die Artikel Regen, Frühregen, Spatregen.) Hieraus sind die Stellen 3 Mos. 26, 4. 5 Mos. 11, 14. Ezech. 33, 26. worin Gott dem Lande Regen zu seiner Zeit zu geben verheisset, zu erklären. (S. Paulsen am anges. Ort. S. 29 f. s. auch 1 Mos. 30, 30.) Auch muß es in diesem Lande viel gethauet haben. Daß Palästina reich an Wasserquellen und Brunnen gewesen sey, ist aus den Stellen 5 Mos. 6, 11. Jos. 15, 19. Richt. 1, 15. 1 Kön. 18, 5. 2 Chron. 26, 10. 32, 30. zu schließen. Insonderheit verdienen unter denselben der Brunnen Rogel (Jos. 15, 7. 18, 16. 2 Sam. 17, 17. 1 Kön. 1, 9.), der Sauerbrunn (Jos. 15, 7. 18, 17.), der Brunn Charot oder des Erzitterns (Richt. 7, 1.), der Brunn oder Teich Siloah (Joh. 9, 7.), der sonst auch der Brunn Gihon genennet wird (1 Kön. 1, 33. 2 Chron. 32, 30. Jes. 8, 6.), der Brunn zu Bethlehem (2 Sam. 23, 13.) bemerkt zu werden. Diese Brunnen dienten den Durstigen zu einem angenehmen Mittel, ihren Durst zu löschen. Jedoch konnten sie auch gewissermaßen als warme Bäder und Gesundbrunnen angesehen werden. Man findet dergleichen selbst in der Bibel bemerkt. Die ältesten darunter waren die sogenannten Wasser Meran, welche die Bibel (Jos. 11, 8. 13, 6.) warme Wasser nennet, welche im Lande der Sidonier lagen. Ueber dem Jordan lag der sogenannte Brunn der Callirhoe nahe bey Macharon, und dem Ufer des Flußes Arnon, welchen Plinius (Histor. natural. lib. V. cap. 16.) wegen seiner herrlichen Tugenden so sehr rühmet; die warmen Wasser bey Macharon (s. Josephus de bell. Iudaic. lib. VII. cap. 24.), die Wasser bey Meoba, neben der Stadt Hesbon über dem Jordan (Jos. 13, 9. 16. 16, 2. 1 Macc. 9, 36.), die Wasser zu Emmaus (s. Josephus de bello Iud. lib. IV. cap. 2. pag. 735.) und die Wässer bey Tiberias, von welchen letzteren Johann Christoph Wickmannshausens gelehrte Dissertation de Thermis Tiberiensibus, (Wittenb. 1711.) nachzulesen ist. Ueberhaupt wird Palästina als ein sehr gesegnetes, fruchtbares Land in der Bibel beschrieben. Unter die vornehmsten Ausdrücke, mit welchen die Bibel diese Eigenschaft des gelobten Landes bemerket, gehöret, daß es in derselben ein Land genennet wird, in welchem Milch und Honig fließt. S. die Stellen 2 Mos. 3, 8. 17. 13, 5. 33, 3. 3 Mos. 20, 24. 4 Mos. 13, 27. 14, 8. 16, 13. 14. 5 Mos. 6, 3. 11, 9. 26, 9. 15. 27, 3. 31, 20. Jos. 5, 6. Jer. 11, 5. 32, 22. Ezech. 20, 6. Sir. 46, 10. Baruch 1, 20. Es ist die Frage hierbey vorgekommen, ob man dieses im eigentlichen oder uneigentlichen Verstande zu nehmen habe, und ob man es nach dem letztern nur als ein Bild der Süßigkeit seiner Früchte anzusehen habe. Einige glauben das erste, und berufen sich dieses zu beweisen, auf das viele Honig, welches im jüdischen Lande gefunden wurde, da es in demselben viele Waldungen gegeben, in welchen die Bienen den herrlichsten Honig gesammelt; (5 Mos. 32, 13. Richt. 17, 8. 1 Sam. 14, 26 f. Ps. 81, 17. s. oben den Artikel Honig.) allein es fehlt an dem Beweise, daß darin häufig Milch geflossen sey. Vermuthlich also ist die letztere Meinung die richtigste, daß Milch und Honig blos Symbol von der Fruchtbarkeit dieses Landes sey. Man findet selbst bey Profanschriftstellern verschiedene Stellen, in welchen sie, wenn sie die Fruchtbarkeit eines Landes schildern wollen, bloß diese Früchte, Honig und Milch anführen. Hieher gehören die Stellen des Euripides Bacch. vers. 142. Horat. Od. 16. v. 43. Lib. II. od. 19. vers. 9. Virgilius Georgic. lib. I. vers. 131. 132. Claudians lib. I. de laudibus Stiliconis. vers. 84. Mehrere Stellen hat Bochart in seinem Hierozoic. Part. II. lib. IV. cap. 12. p. m. 520. bemerkt. Diese Fruchtbarkeit Palästinens bemerken auch andere Schriftsteller, als Josephus (de bello Iud. lib. III. cap. 2.

Vol. 4. Antiquit. Iudaic. lib. XV. cap. 5. Hecatäus Abderita bey dem Josephus (contra Apionem lib. 1.) Plinius (Histor. natural. lib V. cap. 14. 15.) Tacitus (Histor. lib. V. cap 6.) Strabo (Geogr. lib. XVI p. 761. edit. Casaubon. pag. 1104. edit. Almeloov.) meldet zwar, daß Palästina unfruchtbar sey, welches Zeugniß die Feinde der Schrift, besonders der bekannte Reland (Origin. Iudaic. p. 138 seq.) und andere, um Gelegenheit über die Bibel zu spotten, begierig aufgehascht haben. Allein er redet blos von der Gegend um Jerusalem, von welcher man auf das ganze Palästina gewiß nicht schließen darf. In andern Stellen (Geograph. lib. XVI. p. 1095. 1106.) gestehet er die Fruchtbarkeit anderer Gegenden Palästinens, und nennet besonders die Gegend um Jericho ein sehr fruchtbares Land. Vermuthlich hat sich diese Fruchtbarkeit in den folgenden Zeiten sehr geändert, wie Casaubonus (ad Strabonis loc. cit.) bemerket, und in eben den Ursachen hatte diese Veränderung ihren Grund, welche dieselbe in andern Gegenden veranlasset haben. (S. des Herrn Christian Friedrich Michaelis eines gelehrten Sohns des Herrn R. Michaelis, unter dem sel. D. Frommann gehaltene Disput. de causis commutatae quarundam regionum fertilitatis. Coburg 1771. besonders §. 4. Von der Fruchtbarkeit dieses Landes überhaupt s. Paulsens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 15 f. Michaelis Mos. Recht. Th. I. §. 26. S. 108 f. Unter die vornehmsten Landesproducte dieses Landes gehörten verschiedene Arten des Getreides, Gerste, Weizen, Korn, Wein und Oel, (4 Mos. 13, 23. 5 Mos. 8, 8. S. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 190. S. 85 f. §. 191. Seite 91 f.) gedörrte Rosinen oder Weintrauben, Holz, Balsam, Limonien, Zucker, Baumwolle, Adamsfeigen. S. auch noch davon Relands Palaestin. lib. I. cap. 57. p. 380 seq. Troilo orientalische Reisebeschreibung S. 106 f. und unter den bemerkten Artikeln in diesem Reallexico. Auch war dieses Land an Bergwerken sehr ergiebig, besonders an Kupfer- und Eisenminen. 5 Mos. 8, 9. 33, 25. S. oben die Artikel Eisen, Kupfer, Metall. Die Ebenen desselben waren mit schönen grasigten Viehweiden angefüllt (Ps. 65, 14. 144, 13. Jes. 30, 23.), und besonders werden die Berge bey Carmel und Basan als dazu bequem beschrieben. Jer. 50, 19. Ez. 34, 13. 14. Amos 1, 2. Mich. 7, 14. Von der Gesundheit des Klima und der Luft in Palästina schreibt der Herr R. Michaelis (Anmerkung zu 4 Mos. 13, 33.) folgendes: „Palästina hat natürlicher Weise eine viel gesundere Lage, aber keine so vollkommen gesunde Monate als Egypten. Eigene Krankheiten weiß ich nicht, und habe in Reisebeschreibern nichts von ihnen gefunden. Indessen kann es gar wohl seyn, daß einige Gegenden daselbst ungesund sind.“ Vielleicht könnte die Stelle 4 Mos. 14, 6. 7. dagegen seyn. (S. Zeibichs vermischte Betr. Band II. St. 4. S. 309.) Man findet, daß in diesem Lande unter den Krankheiten seiner Einwohner besonders der Aussatz gewesen. 3 Mos. 13. Mehrerer Stellen nicht zu gedenken. Dieses Land heisset im besondern Verstande ein Eigenthum Gottes, welches er beherrschte, und darüber er König war. 2 Mos. 19, 6. 7. 5 Mos. 33. 5. 1 Sam. 8, 7. Ueber das Recht der Israeliten an dieses Land ist viel gestritten worden, und die Gottesgelehrten und Philologen hegen davon verschiedene Meinungen. Der Theilungstractat des Noah, den er mit seinen Söhnen errichtet, wird ohne Grund als eine Ursache des Anspruchs der Israeliten auf dieses Land angegeben. S. Michaelis Mos. Recht. Th. I. §. 29. S. 127 f. woselbst auch §. 28. S. 117. andere unrichtige Gründe dafür geprüfet und verworfen werden. Daß die Cananiter durch Beleidigungen der Israeliten ihnen eine gerechte Ursache zum Kriege gegen sie und zur Eroberung ihres Landes gegeben, wie Herr Prof. Stiebritz in seiner zu Halle 1759 herausgegebenen Dissertation vorgegeben hat, ist ebenfalls von demselben §. 30. S. 144 f. beantwortet werden. Er selbst behauptet (Comment. de Nomadibus Palaestinae Mos. Recht Th. I. § 31. S. 154 f. daß Palästina von undenklichen Zeiten ein Land der hebräischen Hirten gewesen sey, und daß sich die Israeliten ihres Anspruchs darauf nie begeben hätten, welche es also von den Cananitern, als desselben unrechtmäßigen Besitzern, mit allem Rechte wiederfordern können. Diese Meinung könnte aus der Geschichte der Patriarchen bestätiget werden. Man verbinde damit, daß die Cananiter mit ihrem gottlosen Leben selbst die Ausrottung und Vertreibung aus diesem Lande verdienet haben. 5 Mos. 9, 4. Sie häuften so viele Sünden, und Gott brauchte nur die

Israeliten als eine Geissel, um sie dafür verdienter Weise zu züchtigen. Diese aber segnete er, daß er ihnen dieses Land zum Besitz einräumte. (S. Herrn Hofrath Hezels Bibel bey 1 Mos. 15, 19. Th. 1. S. 115.) Die neuere Geschichte von Palästina ist zu bekannt, und gehöret nicht hieher. Indessen ist da von nachzulesen Bachiene Palästina Th. I. B. III. §. 682 f. bis 746. Heutiges Tages stehet dasselbe unter türkischer Botmäßigkeit. Mehr davon s. unter den Artikeln Canaan, und den einzelnen Städten des jüdischen Landes, Jerusalem u. s. w.

Pallast.

Ein königliches Schloß, 2 Chron. 36, 19. und in andern Stellen. Die Bibel gedenkt dieses Ausdrucks auch Ps. 48, 4. 14. 122, 7. Spr. 9, 3. 18, 19. Jes. 23, 13. 25, 2. Jerem. 22, 14. Amos 1, 7. 12. 14, 22. Nahum 2, 6. des Pallasts im neuen Testament, worunter das Haus eines reichen vornehmen Mannes zu verstehen ist. Matth. 26, 3. Marc. 14, 66. Luc. 11, 21. Joh. 18, 15. Besonders wird in der Bibel gedacht des Pallasts des Königs Herodes, (s. Reidschütz S. 303 Troilo orientalische Reisebeschr. S. 233. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 1. §. 122.) der Pallast Pilati oder sein Richthaus, der Hohepriester. (Matth. 26, 3. 58. S. Bachiene am angef. Orte. §. 123. S. 261 f.)

Palme, Palmenbaum, Palmzweige.

Ein orientalischer Baum, den Hasselquist (in seiner Reise nach Palästina S. 538.) Phoenix dactilifera nennet. Seiner gedenkt die Bibel Sir. 24, 18. Joel 1, 2. Der 70 Palmbäume in Elim wird gedacht 2 Mos. 15, 27. Im Hebräischen heißt dieser Baum Thamar, im Griechischen Phönix. Daß Palästina einen Ueberfluß daran gehabt habe, behauptet unter andern Bachiene (Palästin. Th. 1. B. 1. S. 413 f.) Besonders wuchsen viele derselben in der Gegend von Jericho und Engeddi, wovon die erstere Palmenstadt genennet wurde. 5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16. S. Palmenstadt und Jericho. Man kann schon daher auf die Menge der Palmbäume im jüdischen Lande schließen, weil die Israeliten am Laubhüttenfest sich Hütten von Palmzweigen machen mußten. 3 Mos. 23, 40. vergl. Nehem. 8, 16. Plinius (Hist. natural. lib. XIII. cap. 4.) versichert ebenfalls, daß in Palästina viele Palmbäume anzutreffen sind. Gleichwohl bemerket Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 1 Maccab. 4, 15.) daß ehedem die Palmenbäume in Palästina sehr selten gewesen sind, wie sie es auch noch wären. Hingegen in Arabien finde man dieselben desto häufiger. Und Shaw (Reisen S. 297.) bestätiget die Menge derselben, besonders um Jericho. Hasselquist beschreibt an dem oben angezeigten Ort die Frucht dieses Baums, und nennet dieselbe Datteln oder dactylum. Der weiche Theil derselben wird nach seiner Bemerkung von den Menschen gegessen, und in Oberegypten leben ganze Familien davon, hingegen den Kern der Dattel zerstoßen die Egyptier, und pflegen ihre Kameele damit zu füttern. Eigenschaften des Palmbaums, worauf in der Bibel angespielet wird, sind folgende: der Palmbaum grünet beständig und hat eine lebhafte Farbe, worauf David Ps. 1, 3. anspielet, wo vermuthlich ein Palmbaum zu verstehen ist, der gemeiniglich an Wasserbächen gefunden wird. S. auch Ps. 92, 13. 15. (S. Juvenal Satyr. VII. lib. III. v. 118.) Daher es kein Wunder, daß die Israeliten in Elim neben den 12 Wasserbrunnen 70 Palmbäume antrafen. Seine Zweige sind nicht nur grün, sondern tragen auch die herrlichsten Früchte. Joel 1, 12. Die Frucht derselben heisset Dattel, im Griechischen δακτυλος. (S. davon Plinium Histor. natural lib. XIII. cap. 14. Salmas. exercitat. ad Solin. Tom. II. p. 1322. Es pflegten bey den Alten viele unter dem Schatten der Palmzweige zu wohnen und sich aufzuhalten, 2 Mos. 15, 27. Richt. 4, 5. Debora wohnte unter Palmen. Daß in Persien unter den Palmbäumen Wirthshäuser oder sogenannte Karawaseras angelegt sind, worin die Reisenden sich von der Reise erholen können, hat Kämpfer (Amoenitat. exotic. Fasc. IV. Relat. VIII. p. 729. Relat. p. 736 seq.) mit mehrern bewiesen. Eben dergleichen Zelte macht man auch in Persien und Egypten aus Palmzweigen. S. eben daselbst Relat. X. p. 751 seq. S. auch Juvenalis Satyr. XV. v. 76. Daß der Palmbaum sehr lange daure, und sich durch seine Dauerhaftigkeit gegen Wind und Wetter schütze, beweiset die Uebersetzung der 70 Dollmetscher, Hiob 49, 18. wo dieselben übersetzen: „ich will meiner Tage viel machen, wie einen Palmbaum." Dieses versichern auch die alten Naturbeschreiber von diesem Baum, besonders Theophrastus

stus de Caus. lib. II. cap. 16. und Plinius (Histor. natural. lib. XVI. cap. 44.) führet ein Beyspiel eines Palmbaums auf der Insel Delus an, der über 1500 Jahre stehend geblieben sey, daher auch die Egyptier in ihren hieroglyphischen Bildern die Ewigkeit unter dem Bilde eines Palmbaums vorzustellen pflegten. S. Valerian Hieroglyphic. Lib. L. p. m. 535. und Kämpfers Amoenit. exotic. Fasc. IV. relat. II. p. 690. Die Zweige des Palmbaums sind von einer besondern Schönheit, daher die Statur der Braut im hohen Liede (Hohel. 7, 8.) mit der Bildung eines Palmbaums verglichen wird. Man bediente sich bey den Alten der Palmenzweige zu verschiedenen Gebrauch:

1) Dergleichen pflegten die Sieger in den angestellten Kampfspielen und Wettläufen in Händen zu tragen, worauf Offenbar. 7, 9. angespielet wird. Von diesem Gebrauch reden die Alten häufig, unter andern Pausanias Arcad. lib. VIII. p. m. 532. Virgilius Aeneid. lib. V. vers. 110. 111. Georgic. lib. III. vers. 49.

2) Man gieng den Königen bey den Alten mit Palmenzweigen, die man in Händen trug, entgegen, um ihnen zu huldigen. 1 Macc. 13, 51. Diese Ehre wiederfuhr auch Christo. Marc. 11, 8. 9. Luc. 19, 30. 37. Joh. 12, 12. 13. Von diesem Gebrauche haben viele geschrieben, welche Wolf in seinen curis ad h. l. und der sel. D. Köcher in seinen Analectis in IV. evangelia ad Ioh. XII, 12. 13. pag. 1184. angeführet hat.

3) Besonders am Lauberhüttenfeste trug man Palmenzweige in den Händen. 3 Mos. 23, 40. 41. Die Talmudisten beschreiben diesen Lulabh, wie er genennet wird im Codice talmud. Sucra. Cap. III. §. 1. S. auch von demselben Hatenbergs gelehrte Abhandlung davon in der Bibliotheca Lubecensi. Tom. I. pag. 442 seq. und Lackemachers Obser- vat. Sacr. Part. I. p. 44.

4) Pflegte man Palmenzweige von den Bäumen abzubrechen, und bey der Ankunft der Könige und Feldherren die Wege damit zu bestreuen. Auch diese Ehre widerfuhr Christo, Matth. 21, 8. woselbst Paulsen (Regierung der Morgenländer S. 232.) kleine Zweige verstehet. Mit mehrern hat von diesem Gebrauch Spencer de legib. Hebr. ritual. lib. Lib IV. cap. V. p. 1112. 1116. gehandelt.

Von der oben bemerkten Frucht des Dattelbaums wird der sogenannte Palmen- oder Dattelwein zubereitet. Auch desselben geschiehet in einigen Schriftstellen Meldung, als: 1 Mos. 43, 11. Hohel. 5, 1. und Luft in der anzuführenden Stelle ist geneigt, zu behaupten, daß 2 Chron. 31, 5. unter den Erstlingen von Dbasch nicht Honig, sondern Datteltrauben zu verstehen wären, die in Palästina und dem glücklichen Arabien sehr häufig wachsen, daher auch Eskuche (Erläuter. Schriftstell. aus morgenländ. Reisebeschreibungen St. II. S. 45.) durch Eschkol, eine Traube, daraus Wein gepresset wird, in den Stellen 4 Mos. 13, 23. 5 Mos. 32, 32. Mich. 7, 1. versteht. Schon Dioscorides (Operum. lib. V. cap. 40.) hat die Art, Palmwein aus den Datteltrauben zu machen, vorgeschrieben. S. Eskuche am angef. Orte. Vielleicht kann das so oft in der Bibel als Richt. 13, 4. 14. vorkommende Sikera, starkes Getränke, auch aus diesem Umstande erläutert werden, da Thevenoth (Lib. I. p. 222.) bemerket, daß zu Damiata ein starker und guter Brandtewein aus Datteln gemacht werde. Aus Jes. 24, 9. läßt sich wenigstens schließen, daß das Sikera bey den Juden von besserer Süßigkeit gewesen seyn müsse, als der beste Wein. S. auch 5 Mos. 29, 6. Luft (S. 108.) ist geneigt zu glauben, daß der Palmwein oder Dattelmost im Orient das vorzüglichste starke Getränke gewesen sey, und man also in den Stellen, wo Schechar vorkömmt, entweder beyde zugleich, oder am gewöhnlichsten das letztere zu verstehen habe. Die Nachricht von der Zubereitung des Palmweins aus des P. Hieronymus Beschreibung vom Palmbaum ist merkwürdig, aber zu lang, als daß sie hier eingerückt werden könnte. Luft hat sie in seinen biblischen Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen. Abschn. VIII. S. 86. abdrucken lassen, woselbst er auch die gedachten biblischen Stellen vom Palmwein und starken Getränke aus Reisebeschreibern erläutert hat.

Salomo ließ in seinem Tempel Säulen in Gestalt der Palmen verfertigen (1 Kön. 6, 29.), worin er vermuthlich die Egyptier nachahmte, die eben dergleichen nach dem Berichte des Herodotus (Histor. lib. II. cap. 169.) in ihren Tempeln hatten. Jeremias

mias sagt Kap. 10, 5.) von den Götzenbildern der Heiden, die man in öffentlichen Processionen herumgetragen, daß sie die Gestalt der Palmbäume hätten, und als solche geschnitzet wären. Nach dem Grundtexte lassen sich diese Worte übersetzen: Sie sind ja wie ein Palmbaum durchaus aus einem Stücke. S. Calmets biblisches Wörterbuch Th. III. S. 388. der deutschen Uebersetzung.

Sonst werden die Frommen unter dem Sinnbilde des Palmbaums vorgestellet. Ps. 92, 13. Es ist der Palmbaum auch auf Münzen ein Bild des jüdischen Landes, daher er auf denselben mit der Umschrift: Iudaea capta, gefunden wird. S. auch Ewalds emblemata s. P. II. exerc. VI. p. 442-465.

Palmenstadt.

Ein bekannter Beyname der Stadt Jericho, der derselben in der Schrift wegen der um dieselbe herum wachsenden Palmen beygelegt wird. 5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16. 3, 13. 2 Chron. 28, 15. Heutiges Tages findet man nach Neidschützens Bemerkung (Weltbeschauung S. 346.) sie nicht mehr in dieser Gegend. Daß aber ehedem sehr viele Palmen in derselben gestanden, versichert Josephus de bello Iud. lib. V. cap. 4. S. Bachiene Paläst. B. 2. Th, 2. §. 229. S. 85. S. auch oben Jericho.

Palmyra, Palmyrene.

Eine wegen ihrer bekannten Ruinen berühmte Stadt, lag nicht mehr als eine Tagereise von dem Euphrat. Ehedem hieß sie Thadmor oder Thamar. Daß sie der König Salomo gebauet habe, wird 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 4. gesaget; in welchen Stellen Bauen entweder so viel heißt, daß er sie ganz von neuen angelegt, oder nur, daß er sie befestiget habe. Vergl. Jos. 6, 26. 2 Sam. 10, 5. 1 Kön. 15, 17. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. 1. §. 23. S. 82.) Die Landschaft Palmyrene ward unter dem Namen Hamath mit begriffen, daher es eben von Salomo in gedachten Stellen gesagt wird, er habe Tadmar (Palmyra) in Hamath Zoba, d. i. in dem Nesobenischen Zoba gebauet. Von den berühmten Ruinen derselben findet man in der deutschen Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 161 f. eine umständliche Beschreibung. S. auch Thadmar und Thamar No. 2.

Pamphylien.

Eine Landschaft in Asien, welche gegen Morgen an Cilicien, gegen Abend an Syrien, gegen Mitternacht an die Provinz Asien, und gegen Mittag an das mittelländische Meer gegrenzet. Apostg. 2, 10. Paulus ist daselbst gewesen, und hat allda das Evangelium geprediget. Kap. 13, 13.

Panier.

1) Fahne, Feldzeichen, in welcher ein gewisses Zeichen abgebildet wurde. Dergleichen hatte jeder israelitischer Stamm. 4 Mos. 1, 52. 2, 2. 3. 8. Im Hebräischen Nes, welches aber Luther allezeit, wiewohl manchmal unrichtig, durch Panier übersetzet. (S. Fabers Archäolog. S. 238 und oben unter Fahne.) Sie wurden entweder in die Erde gesteckt, auf einen hohen Berg, Anhöhe, so daß man sie von weiten sehen konnte, oder von den sogenannten Fahnenträgern getragen. Das erste wird durch den biblischen Ausdruck Panier aufwerfen, ausgedrückt. Ps. 20, 6. Jes. 13, 2. Jerem. 4, 6. 21. 6, 1. 50, 2. 51, 12. 27. Ezech. 27, 7. Sie waren für die Soldaten ein Zeichen, daß sich jeder zu seiner Compagnie, oder Legion, zu der er gehörte, versammeln sollte. Zuweilen war die Aufrichtung eines solchen Paniers ein Zeichen einer zu liefernden Schlacht, worauf in den Stellen Jes. 13, 2. 18, 3. Jer. 4, 6. gesehen wird. Curtius (Lib. V. cap. 2.) bestätiget diesen Gebrauch des Paniers. Waren in einer Schlacht die Soldaten zerstreut, so versammelten sie sich wieder zu diesem Panier. Jes. 11, 12. Zuweilen waren diese Feldzeichen auch ein sicherer Zufluchtsort für diejenigen Soldaten, die etwas verbrochen hatten, wie Tacitus meldet. (Annal. lib. I. cap. 39.) Man findet, daß die Bewegung und das Hin- und Herschwingen dieser Paniere die Feinde oft in die Flucht getrieben, daher auch die Redensart, fliehen vor einem Panier, in der Bibel gebraucht wird. Jes. 31, 9. vergl. Hohel. 6, 7. Auch bey den Alten muß dieses statt gefunden haben, wenigstens findet man davon bey dem Florus (Hist. lib. I. cap. 17.) und Tacitus (Annal. lib. I. cap. 38.) einige Spuren. Vermuthlich war die Absicht derselben, daß sie jedermann in die Augen fallen mußten. S. mit mehrern davon Wilh. Ernst Ewalds Emblemata sacra. Part. I. exerc. III pag. 26 f. und oben unter den Artikeln Fahne, Feldzeichen.

Es wird Gott selbst das Aufwerfen des Paniers zugeschrieben. S. obige Stellen.

2) Eine Schiffsflagge, welche gewisse Namen führt ꝛc. So z. E. Castor und Pollux. Apostg. 28, 11.

Paphos.

Eine Hauptstadt der Insel Cypern, woselbst ein berühmter Venustempel gewesen. Paulus ist daselbst gewesen. Apostg. 13, 6. 13. Sie lag an dem äußersten Ende gegen Abend. Fürer (Itinerar. Aegypt. pag. 109.) gedenkt derselben, und meldet, daß sie einen Bischof habe.

Papierschilf, Papierstaude.

Papierstaude ist in der Stelle Hiob 8, 11. zu verstehen, wo Luther blos Schilf übersetzt hat. Sie kömmt auch sonst Jes. 19, 7. vor, wo Luther es durch Gras übersetzt hat. Die Papierstaude wächset gewöhnlich in Egypten an sumpfigten Oertern, besonders am Ufer des Nils, wo er ausgetreten ist, sechs bis sieben Ellen hoch in zwey und mehrern Stengeln, wie Prosper Alpin de Plantis Aegypti p. 110. gemeldet hat. (S. auch P. Lucas Beschreib. Egyptens S. 181. bey dem Eskuche (erläuterten Schriftstellen aus morgenländischen Reisebeschreibungen Th. 21. S. 301.) Ehedem wurden in Egypten aus derselben Kähne gemacht, (s. unten den Artikel Schiff, Schiffahrt) und aus dem Mark derselben, das einem schneeweissen Leimen ähnlich seyn soll, machte man Papier, welches schon vor Alexanders Zeiten gebräuchlich gewesen ist, wie Faber in einer gelehrten Bemerkung zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 124. sehr gründlich bewiesen hat. Die Art der Zubereitung desselben aus der sogenannten Papierstaude bestund darin, daß man den zarten dünnen Bast derselben kreuzweis über einander legte, und denselben sodann mit dem schleimigten Nilwasser zusammenleimte. Aus den Wurzeln derselben machte man verschiedene Gefäße, und bediente sich dazu dieser Materie anstatt des Holzes, welches in Egypten sehr selten ist, und aus eben diesem Grunde brauchte man sie auch zur Feuerung. (S. Plinius Hist. natural. lib. XIII. cap. 11. 12. Celsius Hierobotanic. pag. 137.) Gegenwärtig ist die Papierstaude in Egypten eine seltene Erfindung, weil es, wie Hezel (Bibel bey Hiob 8, 11.) vermuthet, jetzo weder zu Kähnen, noch zu Papiere, sondern blos zum Brennen gebraucht wird, und durch diesen allzu verschwenderischen Gebrauch sehr dünne gemacht, und an einigen Orten gar ausgerottet worden ist. Die angeführte Stelle des Hiobs erhält schon daher einiges Licht, daß dieses Papierschilf nirgends als in Sümpfen, an feuchten Orten wachsen und gedeihen kann, und daß es verwelke, sobald der Boden desselben trocken wird. S. Hezels Bibel Th. III. S. 509.

Paradies.

Die mehresten halten dieses Wort für ein persisches Wort, wie mit mehrern Brissonius de regio Persarum principatu pag. 208. und Burton, in den Λειψανοις linguae persicae S. 67. beweisen wollen. Andere, als Suidas, leiten dieses Wort aus dem Griechischen her, und August Pfeifer (Loc. hebr. et exotic. N. T. will das arabische Wort Pardes zum Stammworte desselben machen. Bey so verschiedenen Meinungen ist die Vermuthung des sel. Fabers (Archäol. S. 11.) sehr wahrscheinlich, es sey ein Wort, das in mehreren orientalischen Sprachen gewöhnlich, und daher vom höchsten Alter ist. Schon bey den Hebräern wird das Wort Pardes von schönen Lustgärten in den Stellen Nehem. 2, 8. Pred. 2, 5. Hohel. 4, 13. gebraucht. Selbst bey den Profanscribenten findet man diese Bedeutung von Paradisus, S. Gellius Noct. Attic. lib. II. cap. 20. In der Bibel bedeutet dieses Wort:

1) Den lustigen Garten Eden. 1 Mos. 2, 8. Wohnplatz der ersten Menschen vor dem Sündenfall. Daß dieser Garten Eden ein wirklicher Ort gewesen, der mit Ländern und Flüßen umgeben war, ist aus der von Mose hinzugefügten Bemerkung der Flüsse desselben (V. 10 f.) klar. Bey der Lage desselben kömmt alles auf die Lage der Flüsse, die Moses bemerkt, an. Die Untersuchung derselben hat verschiedene Meinungen veranlasset, es ist aber zu zweifeln, ob jemals diese Sache zu einer völligen Gewißheit gebracht werden kann. Der Grund davon ist, weil Moses zur Bestimmung der Lage desselben solche Flüsse brauchet, deren Betten in Jahrtausenden sich sehr verändert haben, zumal da dieselben von der Sündfluth getroffen wurden, und weil die Flüsse nachhero andere Namen erhalten haben. (Von den Flüssen dieses Gartens selbst s. Io. Crausii diss. de Potamographia Paradisiaca. Ien. 1667. und in diesem

Real-

Reallexico unter den Artikeln Gihon, Hidekel, Pischam. Aus diesem Grunde halten große Gelehrte es für keine Schande, es öffentlich zu bekennen, daß die Lage des Paradieses ihnen ein Geheimniß sey. S. Fabers Archäol. S. 12. Nach einiger Meinung wird das Paradies bey Damaskus in Syrien gesetzt, nicht weit von den Quellen des Jordans, welche Meinung Leclerc, Harduin und andere angenommen haben. Andere setzen dasselbe in Armenien, als Reland, zwischen den Quellen des Tigris, Euphrats, und diese Meinung hat deswegen noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, da 2 Kön. 19, 12. 37, 12. unter den von dem Könige zu Assyrien besiegten Nationen auch der Kinder Eden mit dem Zusatz, die zu Thelassar wohnen, gedacht wird, und Ezech. 27, 23. die Städte Haran, Canne oder Chalne und Eden mit einander verbunden werden, wozu noch kommt, daß Eden so viel als ein anmuthiges, fruchtbares Land bedeutet, dergleichen noch heutiges Tages die Gegend zwischen den Flüßen Tigris und Euphrath ist; doch sind auch bey dieser Meinung noch Schwierigkeiten. Noch andere, als Calvin Huetius und Bochart, setzen das Paradies an den Zusammenfluß des Stroms Hiddekel mit dem Phrat, welcher auch die Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. 1. S. 122. der deutschen Uebersetzung, beytreten. Nach der Stelle 1 Mos. 13, 10. vermuthen einige, daß das Paradieß in derjenigen Gegend gewesen sey, wo hernach Sodom und Gomorra gestanden haben. (S. Körte Reise nach dem gelobten Lande. Supplem. III. S. 88 f. Eskuchens Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen B. II. Th. 19. S. 181 f.) Andere, als Heidegger (Exercitat. in Historiam Patriarcharum. Exerc. IV. §. 42.) behaupten, daß das Paradies im gelobten Lande gelegen habe, besonders in der Gegend, die von Galiläa am Jordan hin sich bis ins todte Meer erstreckt, und halten den Jordan für den großen paradiesischen Strom (1 Mos. 2, 10.), der sich wieder in vier Hauptarme theilet. Die Muhammedaner leugnen, daß es auf der Erde gewesen sey, und suchen den Ort desselben vielmehr in dem siebenten Himmel. Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen ist es, wie Baumgarten am angef. Ort S. 125. Anmerk. bemerkt, außer allem Streit, daß Moses weder eine vollständige Erdbeschreibung der Gegend, in welcher das Paradies gelegen, und seiner Flüße geben wollen, noch auch anders von diesen Flüßen habe reden können, als wie sie damals, da er sein erstes Buch geschrieben, beschaffen gewesen. Am besten thut man also, wenn man Mose als dem ältesten Erdbeschreiber, in seiner Erzählung davon Glauben beymißt. Sollte aber seine Beschreibung der Lage des Paradieses nicht mit den Bemerkungen unserer heutigen geographischen Charten übereinstimmen, so folgt daraus keinesweges, daß die mosaische Nachricht von dem Paradiese unrichtig sey, sondern blos dieses, daß sich die Laufbahn der von Mose angeführten Flüße des Paradieses jetzo verändert habe, welches in einer so langen Reihe von Jahren sich leicht zutragen konnte. S. übrigens von dem Paradiese selbst Peter Daniel Huetius de situ paradisi terrestris, welche als ein Anhang seiner demonstrationi evangel. (Leipz. 1694. 4.) beygefüget ist, Joh. Markius Histor. Paradisi illustrata. Amsterdam 1705. 4. Sam Christ. Teubers Diss. de Paradiso terrestri. Frankf. an der Oder 1696. mehrerer nicht zu gedenken. Moses beschreibt das Paradies als einen lustigen Garten, in welchem verschiedene Arten der Bäume anzutreffen gewesen. Unter andern befand sich in demselben der Baum der Erkenntniß, von welchem die ersten Menschen nach dem Verbote Gottes nicht essen sollten (1 Mos. 2, 17. vergl. V. 9.), und der Baum des Lebens. Kap. 3, 22. S. Baum der Erkenntniß, Leben, Lebensbaum. Nach der Austreibung der Menschen aus dem Paradiese, als sie gefallen waren, erzählt Moses, daß Gott vor den Garten Eden einen Cherub mit einem bloßen hauenden Schwerdt gesetzt, welcher den Weg zum Baum des Lebens habe bewachen müssen. 1 Mos. 3, 24. Dieser Ausdruck Mosis will nichts anders sagen, als: es donnerte, und Gott schickte fürchterliche Gewitter, welche bey der Unwissenheit der Menschen in natürlichen Dingen und bey ihrem bösen Gewissen hinreichend genug seyn mußten, dieselben so weit zu treiben, als sie die Donnerwolken verfolgten, und sie zu überzeugen, daß sie ohne Lebensgefahr das Paradies nicht betreten dürften. Von einem Engel mit einem hauenden Schwerdte sagt Moses nichts, sondern nach dem Hebräischen heist es blos: „Die Flamme eines sich hin und her bewegenden (blinkenden) Schwerdts" welches eine mahlerische Umschrei-

bung der bey dem bemerkten Gewitter geschleuderten schlangenförmigen Blitze seyn kann. S. Hezels Bibel bey 1 Mos. 3, 24. Th. 1. S. 57.

2) Der Himmel, Ort der Seligen. Luc. 23, 43. 2 Cor. 12, 4. Offenbar. 2, 7.

Paran.

Eine große Wüste, welche ihren Namen von dem Berge Pharan, Paran hat, dessen 5 Mos. 33, 2. Habac. 3, 3. gedacht wird, 1 Mos. 21, 2. 4 Mos. 10, 12. woselbst Kades lag. Vergl. 4 Mos. 13, 27. Moses scheinet auch den Berg Sinai in diese Gegend zu setzen, welches aus den Stellen 5 Mos. 33, 2. Habac. 4, 3. geschlossen werden kann. 1 Sam. 25, 1. 1 Kön. 11, 18. Den Namen hat sie vermuthlich von dem Gebirge Pharan, welches die Araber jetzo Dschebel Faran, d. i. Berg, Gebirge Pharan, nennen, liegt in dem steinigten Arabien, nicht gar eine Tagereise von Sinai, gegen Nordwesten. (S. auch Reidschützens Weltbeschauung S. 196.) Nach 1 Sam. 25, 1 f. stieß sie mit ihrem nördlichen Ende an den südlichen Theil des Gebirges Juda, in welchem die Stadt Maon (V. 2.), wovon die sogenannte Wüste Maon (1 Sam. 23, 24.) ihren Namen erhalten hat, lag.

Passah, Passahfest.

S. oben den Artikel Ostern, Osterfest.

Paschur.

Ein Feind des Propheten Jeremias. Jer. 20, 1. Die meisten Ausleger halten ihn für den nächsten in der Würde und Rang nach dem Hohenpriester, daher er auch die Gewalt gehabt, den Jeremias ins Gefängniß zu werfen. Winkler (Hypomnemat. philolog. et critic. pag. 277.) hält ihn für einen Aufseher der Leviten, welche Thürhüter des Tempels waren (1 Chron. 23, 4. 26, 1.); daß aber στρατηγος του ιερου sogleich auf den Hohenpriester gefolget, ist aus den Stellen Apostg. 4, 1. 5, 24. zu schließen.

Patara.

Eine Stadt in Lycien, in Kleinasien gelegen. Nach Dappers Nachrichten (Asien S. 281.) ist dieselbe eine von den sechs größesten Städten Lyciens, welche auch ehedem einen Hafen gehabt. Daß der Apostel Paulus auf seiner Reise von Philippis nach Jerusalem dahin gekommen sey, wird gemeldet Apostgesch. 21, 1. Mehr von dieser Stadt berichtet Dapper, dessen Nachrichten Eskuche in den Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländischen Reisebeschr. B. II. St. 22. S. 329 f. im Auszuge geliefert hat.

Pathmos.

Der alte Name einer Insel, die zwischen der Insel Icarien und dem Vorgebirge Miletus lieget. Sie ist der Ort, woselbst Johannes im Exilium gelebet, und wo er seine Offenbarung geschrieben hat. Offenb. 1, 9. Heutiges Tages heist sie Patimo oder Palmosa, und ist weiter nichts, als ein unfruchtbarer Felsen, ohne Holzung, sehr trocken, dessen Klima aber sehr gesund seyn soll. Sie hat auch einen guten Hafen. S. D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschnitt. I. S. 128.

Pathros, Pathrusim.

Ein Land, dessen die Bibel an verschiedenen Orten gedenket. Jes. 11, 11. Jerem. 44, 1. 15. Ezech. 29, 14. 30, 14. Gewöhnlich meint man, daß es entweder ein Theil von Egypten gewesen sey, oder doch an dasselbe gegrenzet hätte, weil es in einigen der angeführten Stellen mit Migdol, Noph und Tachpanhes verbunden wird. Jerem. 44, 1. Indessen unterscheidet Jesaias (11, 1.) das Land Pathros deutlich von Egypten, und Ezechiel gedenkt desselben besonders. Nach der Meinung der Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. 1 S. 344. ist es Thebais oder das obere Egypten. Bochart (Geograph. sacr. Lib. IV. cap. 27.) und mit ihm Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae. Part. I. p. 273.) hält es für den egyptischen Nomos in Thebais oder Oberegypten, der Phaturites heist. Die Einwohner desselben heissen Pathrusim, Nachkommen des Mizraim. 1 Mos. 10, 14. vergl. 1 Chron. 1, 12.

Patriarch

Altvater, der vor Mose gelebet. Nach der Etymologie bedeutet es Haupt des Geschlechts. Man theilet diese Erzväter gemeiniglich in diejenigen, die vor und nach der Sündfluth gelebet haben. Moses erzählet die Geschichte derselben in seinem ersten Buche. Sie zogen als Nomaden mit ihren Heerden herum, und führten ein Scenitenleben. Die Wohnart derselben in Zelten läßt sich aus der Beschreibung Harmars (Beobacht. Th. I. S. 114.) am besten erkennen, woselbst ihre Lebensart aus den heutigen Sitten der Araber erläutert wird. Einige glauben, daß bey ihnen Männer und Weiber beysammen in einem

Zelte gelebet, allein das Gegentheil erhellet aus 1 Mos. 24, 67. wo gemeldet wird, daß Sara ein besonderes Zelt für sich gehabt, welches nach ihr Rebecca bekommen hat. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. I. §. 31. S. 155.) behauptet, daß sie über das Land Canaan schon ein Eigenthumsrecht ausgeübet, besonders Abraham, Isaak und Jacob. Sie lebten in diesem Lande nicht als Unterthanen, die die cananitische Obrigkeit für ihre Oberherrn erkannten, sondern waren von denselben unabhängig. Die Religion derselben wird mit dem allgemeinen Namen die patriarchalische genennet. Sie war sehr einfach, und bestund aus wenigen Religionsartikeln. Sie erkannten den wahren Gott, den sie anriefen, und gottgefällige Opfer brachten. Dabey glaubten sie an einen zukünftigen Meßias, welchen Gott zuerst dem Abraham (1 Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 17.), hernach dem Isaak und Jacob (Kap. 26, 4. 28, 14.) verheissen hatte. S. von ihrer Religion des sel. D. Köchers Abriß aller in der Welt bekannten Religionen. Kap. 1. S. 3 f. S. auch den Artikel Religion. Daß sie von den cananitischen Obrigkeiten unabhängig gewesen, ist mit allem Recht daraus zu schließen, weil sie in ihren Familien das Recht der Lebensstrafe ausgeübet haben, wie aus ihrer Geschichte erhellet. Ihr vornehmster Reichthum bestund in Vieh, Schafen, Rindvieh, Eseln und Cameelen. 1 Mos. 30, 43. Der Name Patriarch kommt vor Tob. 6, 22. besonders von Abraham als Stammvater der jüdischen Nation. Hebräer 7, 4.

Pauke.

Im Hebräischen Tops, ein musikalisches Instrument, welches das Frauenzimmer bey freudigen Begebenheiten zu spielen pflegte. 2 Mos. 15, 20. Richt. 11, 34. 1 Sam. 18, 6. Ps. 68, 86. Jer. 31, 4. Doch findet man auch, daß sich Mannspersonen desselben bedienet haben. 1 Mos. 31, 27. 1 Sam. 10, 5. 2 Sam. 6, 5. Die 70 Dollmetscher nennen es τυμπανον. Es ist keine Pauke, wie wir sie heutiges Tages haben, sondern eine zwischen einem metallenen Zirkel ausgespannte Haut, welche von dem, der sie spielt, mit der einen Hand gehalten, mit der andern aber geschlagen wird. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 197. S. 148. Anmerk. und Harmars Beobacht. Th. III. S. 120 f.) Man schlug dieses Instrument, welches ausgehöhlet und mit Leder überzogen war, mit den Händen. Pfeiffer (über die Musik der alten Hebräer S. 50 f.) vergleicht die morgenländische Pauke mit dem aus dem Orient herstammenden Aduffe der Spanier. Niebuhr (Reisebeschr. Th. 1. S. 181.) meldet, es sey ein breiter Reif, der an der einen Seite mit einem ausgespannten Felle überzogen sey. Im Rande sind nach seiner Beschreibung gemeiniglich dünne runde Scheiben von Metall, welche auch etwas Geräusche machten, wenn diese Trommel unten mit der einen Hand in die Höhe gehalten, und mit den Fingern der andern Hand geschlagen werde. Man bedienet sich dieses Instrumens sonderlich in der Türkey, wo es die Weiber beym Tanz in ihrem Harem brauchen. Russel führt noch eine Art dieses Instruments an, dessen Reif mit einem aleppinischen Felle bezogen gewesen, woraus Harmar am angef. Orte S. 123. die Stelle Nahum 2, 7. erläutert. Bey den Malleyern, einem orientalischen Volke, pflegen auch die Frauenzimmer auf diesem Instrument zu spielen, wie Eskuche (Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreib. B. I. St. VII. S. 279.) aus Vogels Reisebeschreibung S. 463. bemerkt. Eine genaue Abbildung der orientalischen Pauke findet man in Russels natural. History of Aleppo. S. 94. daselbst die 14te Kupfertafel. S. übrigens von diesem Instrumente mit mehrern van Til Dicht- Sing- und Spielkunst der Hebräer S. 109. Pfeiffer über die Musik der Hebräer S. 50 f.

Paulus.

Ein berühmter Apostel Jesu Christi. Er führte anfänglich zwey Namen, Saulus und Paulus. Apostelgesch. 13, 9. wovon der erstere eigentlich aus dem Hebräischen herstammte, und einen erbetenen Menschen anzeiget, der andere aber ursprünglich lateinisch ist, und einen kleinen Menschen bedeutet. Vermuthlich hat er von seiner Jugend an beyde Namen geführet, welches unter den Juden nichts ungewöhnliches war. (S. oben unter dem Artikel Namen.) Den ersteren Namen erlangte er vermuthlich schon bey seiner Beschneidung, den andern aber als ein geborner Römer. Einige meinen, er habe den ersten Namen nach seiner Bekehrung abgelegt, und mit dem Namen Paulus vertauscht, aber man findet, daß er nach seiner Bekehrung zuweilen Saulus genennet wird.

Apostg. 12, 25. 13, 2. 9. Indessen ist soviel richtig, daß er nach dem Antritt seines apostolischen Amtes nicht mehr den Namen Saulus, sondern meist Paulus geführt habe, unter welchem er auch bey dem Anfange seiner Briefe vorkömmt. Hieronymus (Catalog. scriptor. ecclesiastic. cap. 5.) glaubt, er habe sich den Namen Paulus von Sergio Paulo, den er zu Christo bekehret (Apostg. 13, 7.) beygeleget, welches aber ungewiß ist. Einige, als Lacroze, (Thesaur. epistolic Tom. III. pag 229.) und Roloff (Comment. de tribus f. Pauli nominibus. Jena 1731.) legen ihm noch einen dritten Namen, wegen der Stelle, Röm 16, 22. bey, und behaupten, daß er auch Tertius geheissen habe. Allein man sieht klar, daß in der angeführten Stelle blos der Schreiber des Paulinischen Briefs, der eine von Paulo unterschiedene Person gewesen, verstanden werde. Er war zu Tarsus, einer berühmten Stadt in Cilicien, in welcher nützliche Künste und Wissenschaften damals geblühet (Apostg. 9, 11. 21, 39 22, 3.) von jüdischen Eltern aus dem Stamme Benjamin (Philipp. 3, 5.) gebohren. S. auch Apostg. 22, 3. 2 Corinth. 11, 22. Zugleich war er ein römischer Bürger, der als ein eingeborner Einwohner der Stadt Tarsus gleich bey seiner Geburt das römische Bürgerrecht erlanget hatte, worauf er sich selbst nachher einigemal beruft. Apostg. 16, 37. 22, 25. Die Gelehrten streiten noch, ob dieses Bürgerrecht allen Tarsensern eigenthümlich gewesen sey, oder ob es nur zur Familie Pauli gehöret habe. Plinius nennt diese Stadt (lib V cap. 27.) eine freye Stadt, es ist aber zu vermuthen, daß sie erst zur Zeit der Triumvirorum diesen Vorzug erlangt habe. Am glaublichsten ist indessen, daß nur einige Einwohner zu Tarsus dieses Vorzugs sich rühmen können, wohin die Familie unsers Pauli gehöret. S. Chr. Cellarii Abhandlung de civitate Pauli romana, welche in seinem Fasciculo dissertationum Part. II. num. 14. befindlich ist. In seiner Jugend fieng er schon an, in seiner Vaterstadt, welche in dem Flor der Wissenschaften damals mit Athen um den Vorzug stritte, den ersten Grund zur Erlernung nützlicher Künste und Wissenschaften zu legen, worauf er sich nach Jerusalem, woselbst er des Unterrichts eines berühmten jüdischen Lehrers, des Gamaliels, genossen (Apostg. 22, 3. vergl. 5, 34.), begeben. Die in der ersten Stelle von Paulo gebrauchte Redensart, daß er zu den Füßen Gamaliels gesessen habe, kann sehr gut aus ähnlichen Stellen des neuen Testaments erläutert werden. Marc. 3, 32. Luc. 10, 39. Daß er es in den Wissenschaften, besonders in der Profangelehrsamkeit, sehr weit gebracht habe, siehet man sowol aus seiner nachhero zu Athen gehaltenen Rede (Apostg. 17.), als auch aus den Anführungen heidnischer Poeten, die in seinen Schriften vorkommen. S. 1 Corinth. 15, 33. Tit. 1, 12. Indessen sind einige darin zu weit gegangen, daß sie ihn zu einem Polyhistor gemacht. Außerdem erlernte er neben der Gelehrsamkeit nach der damals eingeführten Gewohnheit noch das Teppichmacherhandwerk, oder die Kunst, Zelter aus Häuten zu machen, welche besonders bey den Soldaten gebraucht wurden. Apostgesch. 18, 3. Da sein Lehrer Gamaliel ein Pharisäer war, so war es kein Wunder, daß Paulus sich gleichfalls zu dieser berühmten Sekte der Juden seiner Zeit bekannte. Apostg. 23, 6. 26, 5. Philipp. 3, 5. Er war nicht nur sehr erfahren in den sogenannten väterlichen Satzungen, auf welche die Pharisäer sehr viel zu halten pflegten (Apostg. 22, 3. Galat. 1, 14.), sondern vertheidigte auch die hergebrachten jüdischen Gebräuche mit aller Heftigkeit. (Apostg. 22, 3. Philipp. 3, 6.) Von seinen jüdischen Lehrern sog er einen tödtlichen Haß gegen die Christen und ihre Lehre ein. Er sahe die Steinigung Stephani, des ersten Blutzeugen der Lehre Jesu, mit Lust an, und verwahrte bey dieser Gelegenheit die Kleider dererjenigen, welche denselben steinigten. Apostg. 7, 58. vergl. 22, 20. Er erhielt von dem Sanhedrin zu Jerusalem völlige Macht, die Christen zu verfolgen, und bewerkstelligte dieses mit dem grimmigsten Eifer. Kap. 8, 1 f. 9, 1. 22, 3 f. 26, 9 f. 1 Timoth. 1, 13. Doch wurde er auf eine wunderbare und außerordentliche Art von Christo bekehret, und zum Apostelamte berufen. Apostg. 9, 3. 26, 12 f. In welchem Jahre diese Bekehrung vorgegangen sey, darüber hegen die Gelehrten verschiedene Meinungen, welche der sel. D. Joh. George Walch in seiner Historia eccles. N T. Sec I. Cap. I. Sect. II. §. 32. S. 271. bemerket hat. Er verwaltete das ihm von Christo selbst unmittelbar anvertraute Apostelamt mit vieler Treue und Sorgfalt, indem er viele Reisen und Gefährlichkeiten um der Lehre Jesu willen übernommen

men hat, welche theils von Luca in der Apostelgeschichte mit mehrern, theils von ihm selbst kürzlich 2 Cor. 11, 26. 28. bemerkt werden. Sobald er sein Amt angetreten hatte, fieng er an Jesum in den jüdischen Synagogen zu Damaskus zu predigen (Apostg. 9, 20.), hernach reisete er in eben dieser Absicht nach Arabien. (Galat. 1, 17.), kam aber bald darauf wieder nach Damaskus. Apostg. 9, 25. 2 Cor. 11, 32. Gal. 1, 17. Als ihm die Juden hieselbst nachstellten (s. davon des Herrn R. Michaelis Einleit. in das N. T. Th. 1. S. 54 f. der dritten Ausgabe), wurde er von den Jüngern Jesu in einem Korbe von den Stadtmauren herunter gelassen, und entgieng auf diese Art seinen Verfolgern. Apostg. 9, 23 f. Von hier begab er sich nach Jerusalem (Gal. 1, 18.), Cäsarea, Syrien, Cilicien, besonders in seine Vaterstadt Tarsus (Apostg. 9, 29. 30. Gal. 1, 21.), von dannen nach Antiochien (Kap. 11, 25. 26.) und Cypern. Kap. 13, 7. Doch er begab sich bald darauf wieder nach Antiochien, durchreisete Iconien, Pisidien, Lystra und Pamphylien (Kap. 13. 4 f.), worauf er wieder nach Antiochien gieng. Kap. 14. 1 f. Von da begab er sich nach Jerusalem, auf die wegen der Nothwendigkeit der Beobachtung jüdischer Kirchengebräuche angestellte Kirchenversamlung (Kap. 15, 3. 6. 7.), und gieng zum drittenmal nach Antiochien. Gal. 2, 11. Hierauf besuchte er mit Sila die christlichen Gemeinen, denen er ehedem in Syrien und Cilicien das Evangelium geprediget hatte (Apostg. 15, 41.), gieng hierauf nach Derben, Lystra und Philippis in Macedonien (Kap. 16, 1 f.) worauf er sich mit Sila und Timotheo nach Troada, Samothracien wandte. Zu Philippis wurde er gegeisselt und nebst Sila ins Gefängniß geworfen, nach seiner wunderbaren Befreyung daraus aber freygelassen. V. 16 f. Er reisete weiter über Amphipolis und Apollonien nach Thessalonich, wo er ebenfalls viele Christen bekehrte. Bey entstandener Verfolgung wurde er von seinen Freunden nach Berrhoen geschickt, und von da reisete er nach Athen (Kap. 17, 15 f.) und Corinth (Kap. 18, 1. 11.). Nach einigem Aufenthalt daselbst kehrte er wieder in Asien zurück, und besuchte die christlichen Gemeinen zu Cäsarea, Ephesus, Jerusalem und Antiochien (Kap. 19, 1), reisete nach Galatien, Phrygien und Achaja, und blieb zwey Jahre zu Ephesus. V. 22. Hierauf reisete er nach Troas, Macedonien (Apostg. 19, 21. 20, 1. 3.), und in Achaja. Er kam wieder nach Corinth, welches er aber wegen befürchteter Nachstellungen bald verließ, und sich nach Troas (Kap. 20, 3 f.), Assus, Mitylene und Miletum begab. V. 6. 13 f. Hierauf durchzog er Rhodus, Patara, Tyrus, Ptolomais, Cäsarea, und kam endlich nach Jerusalem. (Kap. 21, 1. 3. 7. 8. 17.) Man legte ihn daselbst ins Gefängniß, und schickte ihn nach Cäsarea, woselbst er zwey Jahre gefangen gehalten wurde, endlich aber, weil er sich auf den Kaiser Nero berief, an denselben nach Rom geschickt wurde. Kap. 25, 1 f. 27, 1 f. Hier wurde er durch einen Soldaten bewacht, den er zur Seite hatte (Kap. 28, 16.), predigte aber das Evangelium frey zwey ganzer Jahre (V. 30.), und schrieb in dieser seiner ersten Gefangenschaft zu Rom, verschiedene Briefe an die von ihm meistens gepflanzten christlichen Gemeinen. Lucas beschließt mit dieser ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom seine Apostelgeschichte, und das übrige, was sonst noch von seiner Geschichte erzählet wird, weiß man aus der Erzählung der Kirchenväter. Man erzählt nämlich, daß er nach Hispanien gereiset sey, welches einige aus Röm. 15, 24. 28. beweisen wollen. (S. Joh. Just. Spiers Historia critica de Hispanico Pauli itinere. Wittenb. 1742.) Von da begab er sich nach Creta (Tit. 1, 5.), Ephesus (1 Tim. 1, 3.), Colossen (Philem. V. 22.), Nicopolis (Tit. 3, 12.), Troada (2 Tim. 4, 13.), Ephesus (1 Tim. 3, 14. 4, 13.), Miletus und Corinth. Endlich gieng er wieder nach Rom, und gerieth in die zweyte Gefangenschaft daselbst, deren er 2 Tim. 1, 8. 12. 2, 9 f. gedenket, underlitt endlich den Martyrertod in der von dem Kaiser Nero über die Christen verhängten Verfolgung, welches einige in das Jahr Christi 64, andere 65, und noch andere 68 setzen. Daß er verheiratet gewesen, läßt sich nicht behaupten. Sonst sind von ihm verschiedene Briefe an die christlichen Gemeinen zu Rom, Corinth, Galatien, Ephesus, Philippis, Colossen, Thessalonich, auch einige an einzelne Personen, als an den Timotheus, Titus und Philemon, in der Samlung der Schriften des neuen Testaments vorhanden, wie er denn auch mit allem Recht für den Verfasser des Briefes an die Hebräer gehalten wird. S. die Artikel Colosser, Corinth, Epheser, Galater, Römer, und mehrere in diesem unsern biblischen

Reallexico. Man legt ihm außerdem noch einige andere Briefe an christliche Gemeinen bey, welche aber untergeschoben sind. Daß ihn einige für einen Schwärmer und Enthusiasten gehalten, ist zwar nicht zu läugnen. Jedoch hat in den neuesten Zeiten der Herr R. Michaelis ihn gegen diesen Vorwurf hinlänglich vertheidiget und seine göttliche Sendung gründlich vertheidiget. S. dessen Einleitung in die Schriften des Neuen Bundes, Th. II. S. 1125. folg. Uebrigens sind von den Umständen seines merkwürdigen Lebens und seinen vielen Schriften mit mehrern nachzulesen Joh. Pearsonius Annales Paulini, die in seinen Operibus posthumis (Lond. 1688.) befindlich sind; Herrm. Witsii Praelectiones de vita et rebus gestis Pauli apostoli in seinen Meletematibus Leidensibus; Joach. Lange im Tractat de vita et epistolis Pauli, Halle 1718; D. Christ. Math. Pfaffens Differt. de Apostolo Paulo, Tübing. 1750. und D. Joh. Georg Walchs Histor. ecclesiastic. N. T. Secul. I. Cap. I. Sect. II. §. 31. pag 267. 283. und eben desselben Differt. de Actis Pauli Philippensibus. Jena 1726.

* Pech.

1) Eigentliches Pech; diese bekannte brennbare Materie זפת 2 Mos. 2, 3. Jes. 34, 9. Dan. 3. 46. Sir. 13, 1. Bel 26. — Doch kann man schwerlich an unser europäisches Pech denken, vielmehr an die Cedria (oder das Harz der Libanotischen Ceder,) auch wohl an das Harz anderer dergleichen harzigten Bäume; dicker eingesoden, als es natürlich ist, mag immer seyn. Cedria (nach dem Plinius XXIV. 5.) und Asphalt (nach dem Strabo B. 16.) ward unter andern zum Einbalsamiren der ägyptischen Leichname gebraucht, 2 Mos. 2, 3. steht Asphalt und Cedria (oder ein anderes dergleichen verdicktes Baumharz) beym Verpichen desjenigen Schiffchens, in welchem der junge Moses auf den Nilstrom gesetzt wurde, eben so natürlich beysammen. —

2) כֹּפֶר 1 Mos. 6, 14. — Jede Materie, womit man etwas überzieht — mit Pech und dergleichen verpichen; von כָּפַר bedecken; überziehen — Copher ist also kein besonderer Name einer Gattung, sondern ein allgemeiner Name aller Gattungen von Pech, womit man Schiffe verpicht.

Peiniger..

Gerichtsdiener, deren sich die Obrigkeit bediente, die Missethäter bey der Tortur zu martern. Matth. 18, 34. Nach des Herrn R. Michaelis (Mosaisch. Recht. Th. III. §. 149. S. 60.) ist es noch ungewiß, ob diese Peiniger das Recht gehabt, jemanden zu foltern, da eigentlich Leib- und Lebensstrafe durch die Leibwache des Königs exequiret worden sind.

Pekah.

Ein Sohn des Remalja, anfangs Befehlshaber des israelitischen Königs Pekahja, gegen welchen er sich aber empörte, ihn erschlug und sich selbst auf den israelitischen Thron setzte. 2 Kön. 15, 25. folg. Er regierte zwanzig Jahre über Israel als ein gottloser König, (2 Kön. 15, 28.) führte mit dem König Ahab einen Krieg (2 Chr. 28, 6. Jes. 7, 1.) und wurde endlich von seinem Nachfolger im Königreich, dem Hosea, erschlagen. 2 Kön. 15, 30.

Pekahja.

König in Israel, ein Sohn Menaham, an dessen Stelle er König wurde. Er regierte nur zwey Jahre, und wurde von seinem Nachfolger Pekah ermordet. 2 Kön. 15, 22. 23. 26. S. Pekah.

Pelaim. Pelusium.

Eine Stadt, deren Klaglied. 1, 9. gedacht wird. Daß dieselbe in Egypten gelegen haben müsse, ist aus Jerem 46 14. erweißlich. Lakemacher (Obseruat. philologic. Part VII. pag. 42.) behauptet, daß es das alte Pelusium in Egypten sey, welche auch sonst Ezech. 30, 15. unter dem hebräischen Namen Sinn (Kothstadt) verstanden wird. S Bachiene Palästina Theil II. B. 4. §. 701. S. 160. f.) Insgemein hält man den Peleus für den Erbauer dieser Stadt. (S. Lakemacher am angef. Orte, S. 43. f.) Sie lag vorne in Egypten an einer von den Mündungen des Nils, und hat ihren Namen von dem griechischen Worte πηλος, Koth, erhalten, wie Strabo berichtet.

Peleg.

Ein Sohn Eber, 1 Mos. 10, 25. 11, 16. 18. 1 Chron 1, 19. 25. Von dem Namen desselben hat der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. P. II. p. 145. seq.) mit mehrern gehandelt. Aus der Nachricht Mosis (1 Mos. 10, 25. daß in seinen Tagen die Erde zertheilet worden, will man insgemein den

Theil

Theilungstractat des Noah unter seinen Söhnen beweisen, welcher aber keinen Grund hat, wie der Herr R. Michaelis in seinem Mosaischen Recht Th. I. §. 29. S. 140. bewiesen hat. Indessen kann nicht geleugnet werden, daß zu seiner Zeit die Nachkommen des Noah die Erde unter sich getheilet, indem einzelne Familien derselben aus dem Lande, welches sie bisher bewohnet, und das ihnen zu klein geworden, ausgewandert, und in der Ferne sich Wohnplätze ausgesucht haben. An eine Zerreißung des Erdbodens, vermittelst welcher Amerika sich damals von den übrigen Welttheilen getrennet, welche einige als damals geschehen annehmen, ist hier gewiß nicht zu denken. S. Hezels Bibel bey 1 Mos. 10, 25. Th. I. S. 90.

Pelzwerk.

Zubereitete Thierfell, 4 Mos. 31, 20. von Ziegenhaaren, Ziegenfelle oder Haarsäcke, dergleichen sich die arabischen Nomaden zu bedienen pflegten. Chardin rechnet hieher die Stelle Sprüchw. 27, 26. und meint, daß darin auf das Pelzwerk gezielet werde, das im Orient zuweilen von Lämmern gemacht, und sehr hoch gehalten wird. Noch jetzo findet im Orient der Gebrauch, der mit Pelz gefütterten Kleider statt, und einige schlafen des Winters sogar darinnen, wie Russel S. 90. berichtet. S. Harmars Beobacht. Th. III. S. 4 f. In der Stelle 4 Mos. 31, 20. wo des Geräthes von Fellen gedacht wird, sind darunter lederne Geräthe zu verstehen, darein die Israeliten ihre Sachen legten, und so forttrugen. La Roque gedenkt außer den Matten und Zelten der gemeinen arabischen Zelten, auch der Haarsäcke, Kissen und Körbe, die mit Fellen überzogen sind. S. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 118. S. auch des sel. Fabers Archäol. S. 105 f. Hieher gehören auch die sogenannten Dachsfelle, welche zur Stiftshütte freywillig von den Israeliten dargebracht werden sollten, 2 Mos. 25, 5. aus welchen man auch ehedem nach Ezech. 16. 10. Schuhe getragen haben muß. Was das hebräische Thachasch, welches hier im Grundtexte stehet, bedeute, darüber ist man nicht einig. Die verschiedenen Erklärungen desselben hat der sel. Faber (Archäol. S. 109 f.) bemerket, sich aber zuletzt für die Meinung erkläret, daß es einen Seehund bedeute, welche noch unter denselben die meiste Wahrscheinlichkeit hat.

Peninna.

Das andere Weib des Elkana, neben der Hanna, welche derselben vielen Verdruß machte. 1 Sam. 1, 2.

Pentapolis.

1) Die fünf Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, von welchen Zoar bey der Zerstörung Sodoms erhalten wurde. Buch der Weisheit 10, 6.

2) Ein Distrikt des Landes der Philister, zu welchem fünf Städte, Gaza, Askalon, Asdod, Gath und Ekron gehörten, welche von fünf Fürsten, die von denselben ihren Namen hatten, regieret wurden. Jos. 13. 3. vergl. 1 Sam. 6, 17. S. davon mit mehrern Bachiene Pallästin. Th. 2. Band III. §. 382. Seite 1 folg.

Peräa.

Kommt im neuen Testament verschiedenemal vor, woselbst es durch jenseits des Jordans ausgedrückt wird. Matth. 19, 1. Marc. 10, 1. Joh. 1, 28. 10, 40. Nach Josephi Beschreibung erstreckte sich dieser Distrikt des jüdischen Landes der Länge nach, von Pella bis Machärus, der Breite nach von Philadelphia bis an den Jordan. Die dazu gehörigen Landschaften heißen Peräa im engern Verstande (Vierfürstenthum Herodis), Batanäa, Gaulonitis, Ituräa und Trachonitis oder Dekapolis. S. davon mit mehrern des Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschn. I. S. 442. und Bachiene Palästin. Th. II. B. IV. §. 762 f. S. 257 f.

Pergamus.

Eine Stadt in Kleinasien, an deren Bischof Christus durch Johannem einen von den sieben apocalyptischen Briefen schreiben lassen. Offenb. 1, 11. 2, 12. Sie lag bey dem Flusse Caicus, und war das Vaterland des berühmten Arztes Galenus. Nach des Plinius Bericht soll daselbst das Papier erfunden worden seyn, welches aber wohl nur von dem Pergament zu verstehen ist, das auch daher seinen Namen erhalten haben kann. S. Pergament. Nach Herrn D. Büschings Bericht (Erdbeschreib. Th. V. Abschn. I. S. 76.) liegt diese Stadt in einer Ebene am Fuß und Abhang zweyer hoher und steiler Felsen, auf deren einem ein verfallenes Schloß stehet. Es wohnen daselbst lauter Türken, denen sie auch gehört, daher sie

dieser Gelehrte zur Provinz Anadoli gerechnet hat.

Pergament.

Bedeutet auf Pergament geschriebene Schriften. 2 Tim. 4, 13. Insgemein glaubt man, daß der berühmte König Eumenes, der zu Pergamo residiret hat, der Erfinder des Pergaments sey, (s. Plin. Hist. N. Lib. VIII. cap 11.) welcher auch derselben von seiner Residenz Pergamus diesen Namen beygelegt habe. Selbst Harmar (Beobacht Th. II. S. 167.) tritt dieser Vermuthung bey, da man wenigstens vor Eumenes Zeiten sich dieser Materie zu Büchern nicht bedienet habe. Jedoch der sel. Faber bemerkt hiebey, daß es ein Irrhum sey, wenn man glauben wolle, daß Eumenes sich zuerst der Thierfelle (denn daraus besteht Pergament) zum Schreiben bedienet habe. Die Talmudisten bemerken lange vor desselben Zeiten schon sechserley Arten, Thierfelle zum Schreiben zu benutzen, und es ist ganz richtig, daß die heiligen Bücher von den Juden seit den ältesten Zeiten lange zuvor, ehe Eumenes gelebet, selbst vor Erfindung des alexandrinischen Papiers, auf Thierhäute oder Felle geschrieben worden sind, deren sich noch die heutigen Juden bey dem Schreiben ihrer Torah zu bedienen pflegen. Vermuthlich ist, wie Priedeaux meint, die authentische Abschrift des mosaischen Gesetzes, welche Hilkias in dem Tempel gefunden, und dem Könige Josias geschickt (2 Kön. 22, 8.), ebenfalls auf Pergament geschrieben gewesen, welches allein so dauerhaft gewesen, daß es von den Zeiten Mosis an bis auf diese Zeit, nämlich 830 Jahre dauren konnte.

Perge.

Eine Stadt in Pamphylien, woselbst Paulus das Evangelium verkündiget hat. Apostg. 13, 13. 14. Daselbst war ein kostbarer Dianentempel, dessen Strabo (Geograph. I, 24.) gedenket, der auf einer Anhöhe dabey gebauet war.

* Perle.

1) פְּנִינִים (Plur.) so Luther durch Perlen übersetzt, sind vielmehr Corallen. S. oben Corallen. Die Perle kommt im alten Testament ein einziges mal, und zwar erst sehr spät, im Buch Esra vor, Kap. 1, 6. und hier mit ihrem rechten orientalischen Namen, Dar, (דר arabisch دُرَّةٌ Collect. دُرٌّ). Im neuen Testament aber kommt sie desto öfter vor, mit ihrem ordentlichen griechischen Namen.

2) Μαργαριτης, Matth. 7, 6. Kap. 13, 45. 46. 1 Tim. 2, 9. Offenb. 17, 4. Kap. 18, 12. 16. 21 11. — Es scheint, die Perlen waren vor der Stiftung des persischen Kaiserthums noch wenig oder gar nicht bekannt. Im Orient mußten sie aber doch eher bekannt werden, als im Occident, weil sie dort erzeuget und gefunden werden. Die besten sind die persischen, die bey Ormus und Baharein gefischt werden. —

Perser.

In der Bibel, besonders im alten Testament findet man einige Spuren von ihnen, wenn gleich ihre völlige Geschichte hieher nicht gehört. Besonders im Buch Esther und Daniel kommen sie an einigen Orten vor. Der König der Perser Cyrus erlaubte den Juden aus der babylonischen Gefangenschaft wieder in ihr Vaterland zu ziehen. S. Esra und Nehemia. Auch ist in das Buch Esther ein großer Theil von der Geschichte des persischen Königs Artaxerxes Longimanus eingewebet, der in demselben Ahasverus, im Buch Esra und Nehemia aber Artasastha genennt wird, wiewohl die Meinung des gelehrten Scaligers auch viele Gründe vor sich hat, daß unter dem Ahasverus der König der Perser Xerxes zu verstehen sey. S. Hezels Bibel Th. III. S. 411. in der Einleitung in das Buch Esther. Die Sitten, welche in diesem Buche vorkommen, sind völlig den Sitten der Perser angemessen. Selbst das Wort Purim (Kap. 9, 26.) ist ein persianisches Wort. S. unten Purim. Die Religion dieser Völker hat Hyde in seinem kostbaren Werke de religione veterum Persarum (Oxford 1700. 4.) beschrieben, Auch liefert Bern. Brissonius in seinem schönen Buche de regio Persarum principatu (Paris 1606. 4. und zu Straßburg 8.) schätzbare Nachrichten von ihren Gebräuchen und Sitten. Daß sie Feinde des Götzendienstes gewesen, ist daher zu schließen, weil sie eigentlich nur eine Gottheit, das Feuer, verehret haben. Kein Wunder war es also, daß sie den Juden so sehr zugethan gewesen, und man von ihnen findet, daß sie dieselben auf alle Art begünstiget; daher es selbst dem Könige Cyrus keine schwere Religionsveränderung kostete, zu bekennen, daß Jehova der allein wahre Gott des Himmels sey, der ihm habe durch den Propheten Jesaias weissagen

sagen lassen, und daß die von ihm eroberten Königreiche ein Geschenke desselben wären. 1 Chron. 36, 23. S. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 32. S. 171 f.

Pestilenz.

Eigentlich eine giftige Entzündung der Luft, welche Menschen und Vieh plötzlich dahin reisset. Sie ist nach dem Zeugniß des Herrn R. Michaelis (Mos. Recht Th. 4. §. 213. S. 289.) eigentlich eine egyptische Krankheit, daß man sie allezeit, sie mochte in ein Land kommen, wohin sie wollte, entweder mittelbar oder unmittelbar daher leiten konnte, weswegen eben Moses in seinem Gesetze keine Verordnungen von dieser Krankheit gegeben hat. S. Michaelis am angef. Orte. Man findet, daß sie die fünfte Plage ist, welche Gott über Egypten kommen lassen (2 Mos. 9, 3. 5. vergl. Ps. 78, 50.), mit welcher auch andere heidnische Nationen bedrohet worden sind. Ezech. 28, 23. 38, 22. Israel wurde auch damit bedrohet. 4 Mos. 14, 12. Jerem. 14, 12. 24, 10. Man findet auch wirklich in der Geschichte dieses Volks, daß unter demselben eine heftige Pestilenz gewütet habe. 2 Sam. 24, 13. Eine Art von der Pest war auch die Krankheit des Hiskias (2 Kön 20, 1.), welches man aus dem Worte Druse (V. 7.) schließen kann. S. oben unter dem Artikel Hiskias. Vermuthlich muß man auch bey 2 Kön. 19, 35. erzählten Niederlage des assyrischen Heers an diese Krankheit denken. Der hier gebrauchte Ausdruck: Engel Gottes stehet dieser Meinung nicht im Wege, sondern ist vielmehr für dieselbe, da derselbe gemeiniglich nur ein Werkzeug der göttlichen Rache anzeiget, und auch da stehet, wo von göttlichen Strafgerichten die Rede ist. S. 2 Mos. 33, 2. wobey dasjenige zu vergleichen ist, was Herr Hofrath Hezel bey dieser Stelle Th. I. seiner Bibel S. 428. bemerket hat. Man könnte zwar den König der Cuschiten oder Mohren, Thirhaka, darunter verstehen, wie es Herr Christ. Fried. Preis (Commentat. de causa cladis Assyriorum. Göttingen. 1776.) verstehet, allein es ist hier befremdlich, daß, da oben V. 9. derselbe erwehnet ist, hier nicht geradezu gesagt wird, daß er die große Niderlage der Assyrer veranlaßt habe, und es ist den heiligen Scribenten gewöhnlich, die Pest sonst einen Engel Gottes zu nennen. 2 Sam. 24, 15. 16. 17. vergl. 1 Chron. 22, (21) 12 : 20. Es war sehr leicht, daß diese Pest aus Egypten damals in das jüdische Land unter das Heer der Assyrer kommen konnte, und sie konnte leicht in einer Nacht eine so große Niederlage unter dem assyrischen Heer verursachen, da es bekannt ist, daß diese Krankheit in etlichen Stunden im Stande ist, einen Menschen aufzureiben. Nach der Stelle 2 Chron. 32, 21. zu urtheilen, raffte diese Krankheit damals den Kern der assyrischen Macht hinweg, wodurch dem Königreiche Juda der Vortheil zuwuchs, daß dasselbe Ruhe bekam, wenn gleich nach dem ordentlichen Laufe der Natur auch einige Israeliten mit an dieser Krankheit gestorben sind. Sonst wird dieser Krankheit noch erwehnet Ps. 91, 3. 6. Jer. 14, 12. 24, 10. Ezech. 6, 12. Amos 4, 10. Hab. 4, 5. Matth. 24, 7. Luc. 21, 11. S. unten. Sonst ist es ein Bild desjenigen, was eine andere Sache schwächet und dämpfet. Hos. 13, 14.

Eigentlich wird diese Krankheit auch unter der Sterbedrüse verstanden, deren 5 Mos. 28, 21. gedacht wird. Vermuthlich sieht Moses mit diesem Ausdruck auf die Beschaffenheit dieser Krankheit, bey welcher auf der obern Haut Blattern entstehen, welche denjenigen, die vom Brennen entstehen, nicht unähnlich sind, unter welchen man ein Geschwür, das mit einer Rinde versehen ist, antrift. (S. Galen. lib. XIV. Therm. cap. 10.) Das gewöhnliche hebräische Wort, welches davon gebraucht wird, ist Debher, bey den Griechen λοιμος, welches Hesychius durch φθορα νοσος erkläret hat. Bey den Rabbinen heist diese Krankheit oft ἀνδρολοιμοθια, von ἀνηρ und λοιμος. (S. Bereschith rabba. Sect. 26. edit. Venet.) In der Bibel findet man davon einige Beyspiele; daß sie aber auch unter andern Völkern gewütet habe, melden Profanschriftsteller. So versichert dieses Orosius (Histor. lib. V. cap. 4.) von den Römern, Thucydides (Lib. II. de bello Peloponnesiaco fol. 130.) von den Atheniensern, wovon Diodorus Siculus als Ursachen theils die verdorbene Luft, theils fehlerhafte Nahrungsmittel, und das Ausbleiben der kühlen Hundstagslüfte angegeben hat. Auch tragen nach dem einstimmigen Zeugniß der Aerzte die von todten Leichnamen in die Luft aufsteigenden Dünste vieles bey, welche die Luft verdicken, ingleichen die Erdbeben. Man opferte bey den Alten, wenn die Pest grassirte. So wurde nach dem Zeugniß des Philo Byblius (s. Kipping. Lib. I. Antiquit.

tiquit. Roman. cap. 6.) bey den Phöniciern der Sohn ihres Königs zur Zeit der Pest geopfert. Auch die Carthaginenser opferten bey dergleichen Fällen sehr häufig, und schonten selbst ihrer Kinder nicht, (s. Justin. Lib. XVIII. cap. 6.), welches auch Plutarch (περι δεισιδαιμονιας Tom. II. oper. fol. 171.) versichert. Mehrere Beyspiele von Opfern in dergleichen Fällen, welche die Heiden zur Abwendung der Pestilenz ihren Göttern gebracht, liefert Apollonius (Histor. mirabil. cap. 10.) und Jamblichus (vit. Pythagorae. lib. I. cap. 28. Plinius (Histor. natural. lib. VII. cap. 50.) meldet noch von dieser Krankheit, daß sie gleichsam vom Mittag gegen Abend zu ihren Lauf nehme, und nur drey Monate daure. Alte Leute empfinden dieselbe weniger, ohngeachtet dieselben auch Wärme und Feuchtigkeit bey sich haben, hingegen junge Leute sollen am meisten dieser Krankheit ausgesetzt seyn. Eben diese Krankheit wird Ps. 91, 3. ein Strick des Jägers, V. 5. unter dem Bilde eines fliegenden Pfeils vorgestellt, und V. 6. als eine Seuche, die im Finstern schleicht, beschrieben.

Pethor.

Eine Stadt in Mesopotamien, Geburtsort des Propheten Bileams, 4 Mos. 22, 5. vergl. 5 Mos. 23, 4. lag nach der ersten Stelle am Wasser, d. i. am Euphrat, der auch sonst geradezu der Fluß genennet wird. 1 Mos. 15, 18. Jos. 24, 2. 3. 15. Heutiges Tages heißt dieser Ort Balos, und nach dem jüdischen Reisebeschreiber Benjamin von Tudela Baalitz, und liegt am westlichen Ufer des Euphrats.

Petrus.

Einer von den vornehmsten Aposteln Christi. Er war aus Bethsaida, einer Stadt in Galiläa, gebürtig. Sein Vater hieß Jonas, und sein Bruder Andreas, Joh. 1, 42. woselbst er auch Simon heisset, welchen Namen er in seiner Beschneidung erhalten hatte. Vergl. Matth. 16, 18. Marc. 3, 16. Außer diesem Namen heisset er auch Kephas, welches eigentlich ein syrisches Wort ist, und einen Felsen Mann bedeutet, soviel als Πετρος von Πετρα, ein Felsen, welchen Namen ihm Christus selbst gegeben (Matth. 16, 18.), um ihn von dem Simon von Cana (Kap. 10, 4. Marc 3, 18.) und dem Simon Zelotes (Luc. 6, 15.) zu unterscheiden. Joh. 1, 41. In seiner Jugend trieb er die Fischerey, und erwarb sich mit derselben seinen Unterhalt. Vermuthlich war er anfangs ein Schüler Johannis des Täufers, wurde aber bald darauf von seinem Bruder Andreas mit Christo bekannt gemacht. Joh. 1, 40 f. Jedoch er gieng wieder zu seiner vorigen Lebensart. Einige Zeit darauf wurde er nebst seinem Bruder Andreas zum Apostelamte berufen. Matth. 4, 18 f. Luc. 5, 1 f. Nachdem er diesen Ruf erhalten und angenommen, war er ein treuer Gefehrte Jesu bey den wichtigsten Auftritten seines Lebens, wohnte der Verklärung Jesu auf einem Berge (Matth. 17, 1.), der Auferweckung der Tochter des Jairus (Luc. 8, 21.) bey, und war auch in dem Garten Gethsame nebst dem Jacobus und Johannes gegenwärtig, als sein Meister sein Seelenleiden antrat. Matth. 26, 37. Er wandelte mit Christo auf dem Meer (Kap. 14, 28.), bezahlte anstatt seines Meisters den Tribut (Kap. 17, 24 f.), und legte ein herrliches Bekenntniß von Jesu ab, weswegen ihm derselbe einen herrlichen Lobspruch ertheilte (Kap. 16, 16 f.), in welchem durch den Felsen die Lehre Petri von Christo (Ephes. 2, 20.), keineswegs aber, wie die Papisten vorgeben, der Apostel Petrus selbst zu verstehen ist. (S. des Herrn R. Michaelis Einleitung in die Bücher des N. T. Th. I. S. 81.) Bey der Gefangennehmung Christi hieb er dem Knechte des Hohenpriesters Malchus das Ohr ab (Joh. 18, 10.), und man zeiget noch, wie Harant (Reisebeschreib. S. 246.) bemerket, den Ort, wo dieses geschehen seyn soll. Bald darauf verleugnete er Jesum dreymal, und beweinte diesen seinen Fall. Matth. 26, 69 f. Marc. 14, 67 f. Luc. 22, 55 f. Joh. 18, 17. 25 f. Nach Harants Versicherung (Reisebeschr. S. 279.) wird den Reisenden noch der Ort gezeiget, wo diese Verleugnung geschehen, ingleichen will man eben daselbst noch ein Stück einer weissen steinernen Säule zeigen, auf welcher der Hahn, der dabey gekrähet hat, gesessen haben soll. Auch zeigt man, wie Neidschütz (Weltbesch. S. 340.) bemerkt, noch über dem Mistthor den Ort, wo er diese Verläugnung beweinet. Nach der Himmelfahrt Jesu, seines Herrn und Meisters, wohnte er der Ausgießung des heiligen Geistes nebst den übrigen Aposteln bey, und vertheidigte dieselbe in einer vortreflichen Rede. Apostg. 2, 14. Die Apostel schickten ihn darauf nebst dem Johannes nach Samarien, um die dortigen Anhänger Jesu in der Religion zu stär-

stärken (Apostg. 8, 14 f.), worauf er nach Lydda reisete. Kap. 9, 32. Auf seiner Reise nach Joppe hatte er ein merkwürdiges Gesicht, und begab sich, nachdem er aus demselben den Willen Gottes, daß auch den Heiden das Evangelium von Christo geprediget werden sollte, geschlossen, nach Cäsarea zum Hauptmann Cornelius (Apostg. 10, 1.), nachdem er vorher einige Wunder an kranken Menschen verrichtet hatte. Kap. 3, 1 f. 9, 32. Als er bey demselben angekommen war, verwieß er diesem, daß er vor ihm niedergefallen sey (Kap. 10, 26. s. Harmars Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 39.), bekehrte aber zugleich denselben nebst allen in seinem Hause versammelten Personen. Kap. 10. Hierauf kam er nach Jerusalem und Antiochien, woselbst er sich mit Paulo über Glaubenssachen besprochen Kap. 11, 26. 13, 2. 14, 26. 18. 22. vergl. Gal. 2, 11. Er gedenkt selbst auch seiner nach Babylonien gethanen Reise. 1 Petr. 5, 13. Auf der ersten von den Aposteln angestellten Kirchenversamlung entdeckte er seine Meinung freymüthig von den darauf auszumachenden Punkten der christlichen Lehre. Apostg. 15, 7 f. Er wurde hieselbst auf Befehl des Königs Herodes ins Gefängniß geworfen, erlangte aber auf eine wunderbare Art seine Befreyung. Kap. 12, 5 f. S. des sel. Joh. Ernst Imman. Walchs Dissert. de Vinculis Petri ex antiquitatibus illustratis. Jena 1758. Vergl. Apostg. 4, 1 f. 5, 18 f. Außer den oben angeführten Wundern desselben verrichtete er die Auferweckung der Tabea. Kap. 5, 36 f. Außer diesen biblischen Nachrichten melden die Kirchenscribenten, daß er verschiedene Reisen nach Pontus, Cappadocien, Galatien und Bithynien gethan habe. (S. Hieronym. de viris illustribus. cap. 1. Eusebius Histor ecclesiast. lib. III. cap. 1. Wenn man aber gleich darin, daß Petrus an die in Asien zerstreuten christlichen Gemeinen Briefe geschrieben, einen Grund für diese Behauptung finden will, so ist doch diese Folge falsch. Die Papisten melden von ihm, daß er zu Antiochien die bischöfliche Würde zuerst verwaltet habe, und nachdem er sieben Jahre diese Würde bekleidet, der erste Bischof zu Rom geworden sey. Nach dem Zeugnisse des Baronius (Annal. ad A. C. 58. num. 32. Tom. I. pag. 581.) will man noch seinen Lehrstuhl und Catheder, welcher in dem Hause des Theophilus, eines vornehmen Bürgers zu Antiochien, gewesen seyn soll, zeigen. Es wird ferner gemeldet, er habe dem bischöflichen Amte zu Rom 25 Jahre vorgestanden. Allein es ist von andern bewiesen worden, daß diese Nachricht blos auf dem Zeugnisse des Hieronymus beruhe, wenn man gleich auch in der lateinischen Uebersetzung des Chronici Eusebii diese Nachricht findet, wo sie Hieronymus hinzugesetzt haben kann. Einige wollen gar behaupten, daß Petrus niemals nach Rom gekommen sey, wenn gleich dieses wohl wegen der einstimmigen Zeugnisse der alten Kirchenväter nicht geläugnet werden kann, welche bezeugen, daß er nebst dem Apostel Paulo den dortigen Einwohnern die Lehre Jesu verkündiget habe; (s. unter andern Irenäus advers. haereses Lib. III. cap. 1. 3. Tertullian de praescriptionibus. cap. 36.) wiewohl hieraus keinesweges folgt, daß er daselbst Bischof gewesen, indem dieses weder mit seinem apostolischen Amte, vermöge dessen er an keine besondere Gemeine gebunden war, noch mit der chronologischen Zeitordnung und den übrigen Lebensumständen desselben zu vereinigen ist. Besonders streitet dagegen, daß Paulus in seinem Briefe an die Römer mit keinem Worte des Apostels Petrus gedenkt, auch darin keinen Gruß an denselben befiehlt, welches er gewiß nicht unterlassen hätte, wenn dieser Apostel daselbst damals die bischöfliche Würde bekleidet hätte. Bey seinen großen Gaben war er sehr hitzig, übereilt in seinen Entschließungen, und furchtsam, welches letztere besonders aus seiner Verläugnung Christi zu schließen ist. Von seinem Märtyrertode sind die Nachrichten der Alten sehr ungewiß. Indessen versichern die meisten, daß er unter dem Kaiser Nero bey der über die Christen ergangenen Verfolgung, gekreuzigt worden sey; jedoch auf diese Art, daß sein Kopf unten gehangen, die Füße aber oben gewesen wären, indem er geglaubet, daß er nicht würdig sey, auf eben die Art, wie sein Meister, Jesus, gekreuziget zu werden. Die Zeit, wenn dieses geschehen seyn soll, wird verschieden angegeben, indem einige den Märtyrertod Petri in das Jahr Christi 64, andere 65, und noch andere 68 setzen. Eusebius und Hieronymus melden, daß er in eben dem Jahre den Märtyrertod erlitten habe, in welchem Paulus denselben ausgestanden habe. Daß übrigens dieser Apostel verheirathet gewesen, ist

aus Matth. 8, 14. Luc. 4, 38 f. 1 Corinth. 9, 5. erweißlich.

Von seinen Schriften finden sich noch zwey Briefe in der Sammlung der sogenannten katholischen Briefe des neuen Testaments, welche ein göttliches Ansehen haben. Diejenigen Personen betreffend, an welche dieselben geschrieben sind, sollen sie nach des Herrn R. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. 2. S. 1158 f.) Meinung, weder an geborne Juden, noch an alle Christen, derer 1 Petr. 1, 1. genannten Länder, sondern an christliche Gemeinen, welche aus Judengenossen gesammelt waren, geschrieben seyn.

Den ersten Brief desselben betreffend, so giebt es wegen der Zeit, wenn er selbigen aufgesetzt, verschiedene Meinungen, indem einige ihn in das Jahr Christi 46, andere 52, andere 61 setzen. Nach des Herrn R. Michaelis Vermuthung, die er (S. 1168. seiner angeführten Einleitung) vorgetragen hat, scheint Petrus kurz zuvor, ehe er denselben geschrieben, den von Paulo an die Römer abgelassenen Brief gelesen zu haben, woraus derselbe S. 1171 weiter schließet, daß dieser erste Brief Petri jünger sey, als der Brief Pauli an die Römer, und er denselben nach der ersten Gefangenschaft Pauli zu Rom aufgesetzt habe. Des Orts, wo dieser Brief geschrieben sey, wird zwar nirgends gedacht, doch schließen einige aus Kap. 5, 13. daß er denselben zu Babylon geschrieben habe, jedoch ist man nicht einig, was eigentlich in dieser Stelle für ein Babylon zu verstehen sey. Wenn einige darunter Rom verstehen wollen, so hat diese Meinung keinen Grund, wenn sie gleich von vielen Alten angenommen wird. Vermuthlich ist darunter entweder die alte am Euphrat gelegene Stadt Babel, oder die Provinz dieses Namens, Seleucia und Ctesiphon zu verstehen, über welchen Punkt Herr R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des N. B. Th. II. S. 1172 f.) eine gelehrte Untersuchung angestellt hat. Die Gelegenheit und Absicht dieses Briefs giebt der Apostel selbst Kap. 5, 12. zu erkennen, nämlich er habe diesen Brief geschrieben, um die im Anfange desselben genannten christlichen Gemeinen in der erkannten evangelischen Wahrheit zu bestärken, und sie zugleich zu verschiedenen wichtigen Pflichten des Christenthums zu ermahnen. Von der Schreibart desselben bemerkt der Herr R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des N. T. S. 1184.), daß er das alte Testament häufig nach den 70 Dollmetschern, auch da, wo dieselben das Hebräische nicht genau ausdrücken, anführe, (1. E. Kap. 2, 6. 9. 4, 18.) und daß er gern ein neues Glied der Periode mit einer Beziehung auf das letzte Substantivum des vorigen Gliedes anzuhängen pflegt. Auch bemerket eben derselbe, daß Petrus in diesem Briefe seine eigenen, sonst im neuen Testament in dem Verstande, in welchem er sie braucht, nicht vorkommenden Wörter habe, wohin ἀναςςοφη und ἀναςςεφεσθαι (Kap. 1, 15. 17. 18. 2, 12. 3, 1. 2. 16.) ἐπισκοπος für Hirte (Kap. 2, 25.) und andre von ihm gerechnet werden. Das göttliche Ansehen dieses Briefs bestätiget Eusebius (Histor. eccles lib. III. cap. 39.), woselbst er meldet, daß die alten Kirchenväter, Papias, Irenäus und andere nicht nur diesen ersten Brief Petri gelobet und angeführet, sondern auch daß derselbe von allen und jeden Christen ohne Widerspruch für göttlich angenommen worden sey. Ueberdem erhellet die göttliche Eingebung desselben nicht nur aus dem apostolischen Character seines Verfassers, dessen er selbst darinn gedenket, (Kap. 1, 1. 5, 1. 2.) sondern auch aus Kap. 1, 12. 5, 12. und mehrern Stellen desselben. Man kann den ganzen Brief in vier, wiewohl ungleiche Haupttheile, theilen, indem in demselben vorkommen:

I) Die Ueberschrift nebst einem apostolischen Gruß. Kap. 1, 1. 2.

II) Ein Beweis, daß die denenjenigen, an die er schreibe, mitgetheilte Gnade in Christo gewiß und vortreflich sey. Kap. 1, 3-12.

III) Eine Ermahnung,

a) überhaupt zu verschiedenen nöthigen Christenpflichten. Kap. 1, 13 — 2, 12.

b) insonderheit zum Gehorsam der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten, wie auch zu andern christlichen Tugenden. Kap. 2, 13 — 5, 9.

IV) Der Beschluß. Kap. 5, 10 f.

Den zweyten Brief Petri anlangend, so waren die Personen, an welche derselbe geschrieben ist, vermuthlich eben diejenigen, an welche er den ersten ergehen lassen. Daß er denselben sehr spät, kurz vor seinem Tode, geschrieben habe, schreibt er darin selbst Kap. 1, 14. Doch läßt sich nicht mit Gewißheit bestim-

stimmen, ob er damals schon zu Rom gewesen sey, oder nicht. Vermuthlich veranlaßte ihn überhaupt zum Aufsatze desselben sein apostolisches Amt, eine nähere Veranlassung aber mochte vermuthlich die Gefahr, in welcher seine Glaubensbrüder damals stunden, von der christlichen Lehre abzufallen (Kap. 2, 1. 3, 3), ihm geben, diesen Brief zu schreiben. Daß er den Brief besonders gegen die Gnostiker geschrieben, hat der Hr. R. Michaelis (Einleitung §. 214. S. 1193.) mit mehrern bewiesen. Zwar hat man anfangs diesen Brief in der ersten christlichen Kirche verworfen, wie Eusebius (Histor. eccles. lib. III. cap. 3. 25.) und andre melden; jedoch ist derselbe dem ersten Briefe sehr ähnlich, daß man nothwendig annnehmen muß, daß beyde Briefe aus der Feder eines Verfassers geflossen sind. (S. Michaelis Einleitung. S. 1188 f.) Man findet auch denselben bey einigen alten Kirchenvätern angeführt. Daß aber derselbe diesen Brief auch aus göttlicher Eingebung geschrieben habe, erhellet nicht nur aus dem apostolischen Amte seines Verfassers, sondern auch aus verschiedenen darin befindlichen Weissagungen. S. Kap. 2, 1. 3, 3. Der ganze Brief bestehet in 3 Theilen:

1) Der Eingang. Kap. 1, 1. 2.
2) Der Brief selbst, welcher enthält:
   a) eine Ermahnung zur Beständigkeit in der christlichen Lehre und der Gottseligkeit. Kap. 1, 3 f. bis zu Ende.
   b) Eine Vorherverkündigung falscher Lehre in der Kirche, nebst beygefügter Vermahnung, sich dafür in Acht zu nehmen. Kap. 2, 3, 1 — 15.
3) Der Beschluß. Kap. 3, 17 f.

Außer diesen beyden Briefen werden unserm Petrus noch ein Evangelium, eine Offenbarung, ein Brief an den Clemens und Jacobus beygeleget, welche aber billig von andern unter die untergeschobenen Schriften des Alterthums gerechnet werden.

Petschaft.

Dazu brauchten ehedem die vornehmen Morgenländer, Könige im Orient ihren Siegelring, in welchen mehrentheils der Name des Besitzers eingedrückt war. Die alten Könige pflegten damit ihre eigenhändigen Befehle zu besiegeln, nachdem es vorher in eine gewisse färbende Masse eingetunkt war. Esther 8, 10. S. unten Siegelring und Ring, auch Siegel.

Pfahl.

Pfahl ins Fleisch, 2 Cor. 12, 7. Die Ausleger hegen von demselben verschiedene Meinungen, indem einige darunter hohe, geistliche Anfechtungen, andere eine besondere Krankheit desselben verstehen. Verschiedene glauben, daß der Apostel mit diesem Ausdruck besonders auf den spitzigen Pfahl gesehen habe, der den Missethätern bey einer besondern Art der Kreuzigung in den Leib getrieben wurde. Soviel ist richtig, daß das griechische Wort σκολοψ bey den Griechen oft so viel als ein Kreuz bedeute, daher σκολοπιζειν so viel ist, als σταυροῦν, jedoch wird es blos von derjenigen Art der Kreuzigung der Alten gebrauchet, bey welcher der Missethäter lebendig gespießet wurde, daher schon der griechische Lexicograph Hesychius σκολοπες durch ὀξεα ξυλα erklärt hat. (S. Lipsium de Cruce. Cap. IV. p. 12 seq.) Jedoch kann man auch mit Lackemacher (Observation. philologic. Part. I. pag. 114.) annehmen, daß der Apostel mit diesem Ausdruck auf den Pfahl gesehen habe, an welchem derjenige, der bey den Juden gegeißelt wurde, angebunden wurde. Daß der Pfahl überhaupt ein spitziges Instrument gewesen sey, ist bekannt. Es bedienten sich desselben besonders bey den Alten die Fuhrleute, um das Vieh mit demselben fortzutreiben, (s. Ovid. Metamorphos. lib. II. vers. 127.) und andere Stellen. Vermuthlich wird in der paulinischen Stelle ein hohes Leiden des Apostels angezeiget, welches nicht nur sein Gemüth, sondern auch seinen Leib empfindlich angegriffen. Die Araber haben eine Krankheit, welche sie Chabalon nennen, welche nichts anders als eine teufelische Besitzung ist, welche ein Ungenannter in der Hamburgischen vermischten Bibliothek. B. 1. St. 6. S. 886. hier verstehet. S. auch den Alcoran Sur. II. vers. 276. Mit mehrern sind übrigens von diesem Pfahl ins Fleisch Thom. Bartholinus de morbis biblicis p. 106. Joh. Herm. Benners Dissert. de palo ex carne Pauli extracto. Gießen 1734. und die Hamburgische vermischte Bibliothek B. 1. St. 5. S. 839. St. 6. S. 883. B. II. St. I. S. 174. nachzusehen, anderer Schriftsteller davon nicht zu gedenken.

Pfand.

Soviel als Unterpfand, eine Sache von Werth, die von jemanden zur Versicherung einer gewissen Sache gegeben wurde. 1 Mos. 38, 17. 18. 20. Daß es zu Mosis Zeiten sehr gewöhnlich gewesen, jemanden auf ein Unterpfand Geld zu borgen, erhellet aus den in Rücksicht auf diese Gewohnheit von Mose verordneten Gesetzen, 2 Mos. 22, 26. 5 Mos. 24, 6. 10. 11. 13. 17. wo das Pfand in seiner natürlichen Bedeutung zu nehmen ist. Daß nämlich der Gläubiger sich im Fall der Nichtbezahlung das Pfand ohne weitere obrigkeitliche Hülfe selbst zueignen konnte. Moses verbietet in seinem Gesetz verschiedene Mißbräuche, die in Ansehung derselben vorgehen konnten. So verbot er dem Gläubiger in das Haus des Schuldners zu gehen, um das Pfand aus demselben zu holen, und derselbe mußte draußen vor der Thür stehen bleiben, und erwarten, daß ihm das Pfand gegeben würde. 5 Mos. 24, 10. 11. In andern Gesetzen verbietet er gewisse unentbehrliche Dinge zum Pfande zu nehmen, oder zu behalten, wohin unter andern das Oberkleid des Armen, das er zu seinem Bettuch brauchte (2 Mos. 22, 25. 26. 5 Mos. 24, 12. 13.), die Mühle und der Mühlstein (V. 6.) gehörten. S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. 3. §. 150. S. 61 f. Auch in späteren Schriften nach Mosis Zeiten, findet man diesen Ausdruck, als Hiob 22, 6. Ezech. 18, 7. 12, 16. zuweilen bedeutet es auch so viel als Geissel. 2 Kön. 14, 14. vergl. 2 Chron. 25, 24. Im neuen Testamente wird selbst der heilige Geist das Pfand unsers Erbes genennet. 2 Cor. 5, 5. Ephes. 1, 14.

Pfanne.

Ein Gefäß, worin etwas gebacken wurde. 3 Mos. 2, 5. 6. 21. Im Orient nennt man sie Tadschen, welches nach Shaws Bericht ein flaches, irdenes Gefäß in Form einer Bratpfanne ist. S. auch Kap. 6, 21. Ueber die heiligen Pfannen, welche bey der Stiftshütte gebraucht wurden, hatten gewisse Priester und Leviten die Aufsicht. 1 Chron. 10, (9) 31. Auch zum Räuchern bediente man sich gewisser Pfannen. 4 Mos. 16, 18. S. unten Rauchfaß, Rauchpfanne.

* Pfau.

Diese nunmehr auch in dem gemäßigten Europa einheimisch gewordene und sehr bekannte, seiner prächtigen Federn wegen berühmte Art Vögel, brachte unter andern Salomons tarsische Flotte mit. 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Der hebräische Name der Pfauen ist תֻּכִּיִּים. Noch übersetzt Luther Hiob 39, 13. das Wort רְנָנִים durch Pfauen — aber ohne Zweifel unrichtig. S. meine Bibel Th. 3. bey dieser Stelle.

Pfeben.

Eine Art Melonen: kommt unter den Produkten Egyptens vor, nach welchen die Israeliten in der Wüsten Appetit bekamen. 4 Mos. 11, 5. Daß die Frucht der Melone eine der gemeinsten Speisen in Egypten gewesen, bemerkt unter andern Sal. Schweigger in seiner Reise. S. 102. und Maillet in seinem 9ten Briefe meldet dieses ebenfalls, mit dem Zusatz, daß die Zwiebeln in Egypten von außerordentlich angenehmen Geschmack wären. S. davon mit mehrern Eskuchens Erläuterungen der heil. Schrift aus morgenländischen Reisebeschr. B. I. St. 13. S. 447 f.

Pfeife.

Wird im Hebräischen verschieden ausgedrückt, ob es gleich überhaupt ein musikalisches Instrument bedeutet, heißt 1) Chalil. Machol. S. eben den Artikel Flöte und Machol. 2) Bigabh, Hiob 21, 12. 30, 31. Ps. 150, 4. welches als eine Erfindung dem Jubal beygelegt wird. An den beyden ersten Orten übersetzen es die 70 Dollmetscher durch τυμπανον im Moses κιθαρα, in den Psalmen ὀργανον. Vermuthlich ist es ein blasendes Instrument, welches schon die Ableitung von dem arabischen Stammwort Agaba, hineinblasen, lehrt, daher Pfeiffer (über die Musik der Hebräer S. 49.) vermuthet, daß das Wort Bigabh ein Orgelwerk bedeuten könnte. Insgemein behauptet man, Bigabh habe die Figur der Flöte des Pans gehabt, deren schon Virgilius (Eclog. 2. vers 32. 33.) und Pindarus (od. XII. de Pallade) gedenken. Aus diesem Alterthum schließt man, daß sie unter den ältern musikalischen Instrumenten der Morgenländer sehr alt seyn müsse. Niebuhr hat dergleichen von Rohr in den Händen der Bauern zu Kahira gesehen (s. dessen Reisebeschr. Th. 1. S. 181.) und nennet sie Maschall, welches Instrument oft 15 Röhren habe, da es gewöhnlich sieben hatte. (S. Virgil. Ecclog II. v. 36.) Gewiß ist es also, daß Bigabh mit unter die Schallmeyen gehöre. Es ist der alte Name der Pfeife, und nachdem sich dieser verlor,

verlor, nennte man die Pfeife 2) Meschrokita. Dan. 3, 5. 7. 10. 13. Eigentlich ein chaldäisches Wort, wie man gleich an der Endung höret. Die 70 Dolmetscher und Theodotion setzen dafür συριγξ, welches ebenfalls als ein musikalisches Instrument bekannt ist, und bey den Alten eine von Rohr gemachte Flöte bedeutet. Vermuthlich war ihr Gebrauch außer Judäa gewöhnlicher, und die Babylonier brauchten sie bey ihrem Gottesdienste. Einige Aehnlichkeit kann es nach Herrn Pfeifers Vermuthung (am angef. Orte S. 84.) mit dem Chalil haben. S. oben Flöte. Niebuhr findet dafür im Orient eine sogenannte Salamanie, die beynahe wie unsere Flöte geblasen wird. Eine Abbildung davon hat Herr Pfeifer Fig. 12. geliefert. Sonst findet man den Ausdruck Pfeife 1 Kön. 1, 40. Ps. 150, 4 Jes. 5, 12. Ezech. 28, 13. Sir. 40, 21. 1 Cor. 14. 7. Manchmal bedeutet es als Symbol einen ruhigen, vergnügten Zustand des Gemüths, bey welchem man lustig, guter Dinge ist. Hiob 30, 31. Von diesem Instrument wird auch das Wort pfeifen gebraucht. Jer. 31, 5. 1 Macc. 9, 41.

Pfeifer.

Haben ihren Ursprung von Jubal. 1 Mos. 4, 21. Dieser Ausdruck bedeutet Musikanten, die bey den Alten sowol bey frölichen als traurigen Gelegenheiten aufspielen mußten. Offenb. 18, 22. Bey den Juden waren sie sehr gewöhnlich, Matth. 9, 13. besonders bey Trauergelegenheiten, wo sie Trauerlieder anzustimmen und eine Trauermusik mit Instrumenten dazu zu machen pflegten, um die Gemüther der Anwesenden dadurch wehmüthig zu machen. Zwar findet man in den Gesetzen des Mose davon nichts, jedoch findet man, daß diese Gewohnheit in den ältesten Zeiten schon bey den Griechen eingeführt gewesen sey. Homerus meldet davon, daß, als der Leichnam des Hektors in eine Stadt gebracht worden sey, ἀοιδοι θρηνων ἐξαρχοι dabey gewesen wären. Von den sogenannten Tubicinibus, die in dieser Stelle vorkommen, sind vermuthlich die sogenannten Siticines zu unterscheiden, welche wie die Praeficae der Römer zum Lobe der Verstorbenen und Troste der Leidtragenden gewisse dazu verfertigte Lieder absingen mußten. Man brauchte bey den Juden dergleichen bey allen Leichen, sogar wenn kleine Kinder gestorben waren. S. mit mehrern davon Geiers Tract. de luctu Hebraeorum pag. 76. und Aug. Pfeifers diss. r. posit. IV. de antiquis ritibus Hebraeorum.

Pfeil.

Eine Art der Waffen bey den Hebräern, deren in der Bibel sehr oft gedacht wird, 4 Mos. 24, 8. 2 Kön. 13, 17. dergleichen schadete dem Leviathan nicht, Hiob 41, 19. Jes. 5, 28. Sir. 19, 12, mit Pfeilen schießen, 1 Sam. 20, 20. 36, 38. 2 Kön. 9, 24. 19, 32. Jes. 37, 33. sollen zerbrochen werden. Ps. 76, 4. Jer. 50, 14. 51, 13. Man findet Ezech. 21, 21. eine Spur, daß man ehedem aus den Pfeilen gewahrsaget habe, welcher Gebrauch noch bey den Arabern statt hat. Feurige Pfeile Ephes. 6, 16. welche wie die feurigen Schlangen das Blut anzünden, wie Hammand es dort erklärt. Elsner nimmt hier glühende Pfeile an, welchen Ausdruck Paulus aus dem Soldatenwesen der Alten hergenommen habe, da es solche brennende Pfeile gegeben, die man mit einem Leder, das in scharfen Eßig getunkt wurde, auslöschen können. Nach der Meinung eines Gelehrten in den Miscellaneis Groninganis Tom. II. Fasc. IV. p. 636. könnte man auch sehr spitzige Pfeile darunter verstehen. Ps. 7, 14. Richt. 3, 22. 1 Sam. 17, 7. welche ausgelöschet werden, wenn ihre vordere Spitze stumpf wird, daß sie unkräftig, ohne Schaden zu thun, auf die Erde fallen. Sonst bemerkt Eskuche (Th. XV. seiner Erläuterungen S. 593.) daß die orientalischen Pfeile mit Gift überstrichen gewesen, wodurch alles in Feuer und Brand gesetzt wurde. Die Macoschen, eine orientalische Nation, pflegen mit dem Gift, das auf einem gewissen Baume wächset, ihr Gewehr zu bestreichen, wodurch dasselbe so schädlich wird, daß eine jede damit verursachte Wunde tödtlich ist. S. Kämpfers Amoenitat. exotic. pag. 375. Auch meldet Kolbe (Beschreib. S. 532.) daß sie ihre Waffen mit Schlangengift zu vergiften pflegen. Bey den Arabern hatte man eine Art von glühenden Glustkohlen, woran man bey Psalm 120, 4. zu denken hat, wo die schädlichen Reden eines Verläumders damit verglichen werden. Glust (genista), sonderlich spanischer Glust oder Pfriemenholz, pflegt ein sehr langes Feuer zu halten, und seine Kohlen glühen sehr lange. Bey den Alten machte man Pfeilschäfte damit, welche man, wenn man die Pfeile abschießen wollte, um mit dem Feuer Schaden zu thun, anzündete, oder auch blos glühende

Glust-

Glutkohlen an den Pfeil befestigte. (S. Hezels Bibel bey Ps. 120, 4. Th. IV. Seit. 463.) Der Ausdruck Pfeile Gottes bedeutet göttliche Strafen überhaupt, (5 Mos. 32, 23. 42. Psalm 7, 14. 38, 3. Klaglied. 3, 12. Ezech. 5, 16.) besonders Krankheiten, sonderlich Aussatz. Auch wird der Bliz als Pfeil Gottes beschrieben. Zachar. 9, 14.

Pfeiler.

Fester Grund eines Wohnhauses. Am Tempel Salomons und Ezechiels. Ezech. 40, 49. 41, 6. 9. Im Vorhofe der Stiftshütte waren vier Seitensäulen. 2 Mos. 27, 9. In der Stelle 1 Kön. 10, 12. Vergl. 2 Chron. 9, 11. wo Luther Pfeiler gesetzt, denkt man besser an Verzierungen. Der Tempel und Salomons Pallast ruheten damals schon auf ihren Pfeilern. Nach der andern Stelle heißt es, Salomo habe aus dem Sandelholz Treppen machen d. i. sie damit anlegen lassen. Christus heißet selbst ein Pfeiler seiner Kirche. Math. 16, 18. S. auch 1 Tim. 3, 15. Offenb. 3, 12.

Pfennig.

Eine sehr kleine Silbermünze, welche nach jüdischer Rechnung einen Gera, nach der unsrigen ungefehr einen Heller betrug. Matth. 10, 29. Marc. 6, 37. Joh. 6, 7. Zweyhundert Pfennige betragen nach unserer Münze am Werth ungefehr 4 gute Groschen.

Pferd.

Ein in der Schrift oft vorkommendes Thier. 1 Mos. 49, 17. 2 Mos 9, 3. Ezech 27, 14. Judith 16, 5. Offenb. 14, 20. 18, 13. 19, 18. Die Israeliten scheinen während ihres Aufenthalts in Palästina wenige Pferde gehabt zu haben. Schon daraus erhellet dieses, daß in den Stellen, wo von dem Reichthum der Patriarchen Abrahams, Isaacs und Jacobs geredet wird, (1 Mos. 12, 16. 20, 14. 24, 35. 26, 14. 30, 41. 32, 6. 8. 12. 15. 16.) wohl anderer Thiere, niemals aber der Pferde gedacht wird. Auch findet man dergleichen nicht unter den Reichthümern des Hiobs. Hiob 1, 3. Man findet zwar 1 Mos. 14, 11. von den Sodomitern das Wort רכש gebrauchet, welches aber auch Rechusch, Vermögen, nicht blos Raechesch, Pferd gelesen werden kann. Selbst bis auf die Zeiten Mosis findet man Esel, keine Pferde, (2 Mos. 4, 20.) und in der arabischen Wüste Ochsen, die vor die Wägen gespannet wurden. 4 Mos. 7, 3. und daß man zu Josuä Zeiten noch keine Pferde gebrauchet habe, ist daher zu schließen, weil unter der Beute von der Stadt Jericho keiner Pferde gedacht ist. Jos. 6, 21. Egypten kennt man aus der Bibel als das eigentliche Land, worinn die Pferde ehedem zu Hause waren, 1 Mos. 47, 17. und Salomo trieb einen Handel mit egyptischen Pferden, 1 Kön. 10, 28. 29. welche auf Schiffen transportiret wurden. (S. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. I. S. 310. folg. Auch ist aus 2 Mos. 9. 3. erweißlich, daß die Egypter starke Stuttereyen gehabt haben mußten, welche die Plage der Pestilenz betroffen. Vermuthlich sieht Moses auf die egyptischen Pferde, wenn er sein Volk ermahnt, sich nicht vor Reuterey und Wagen zu fürchten, (5 Mos. 20, 1.) und wenn er in seinem Gesetz dem künftigen Könige in Israel vorschreibe, daß er keine übermäßige Anzahl von Pferden halten solle. 5 Mos. 17, 16. Den Grund davon setzt der Herr R. Michaelis (Mosaisch. Recht Th. I. §. 54. S. 274.) darinn, daß Palästina ein bergichtes Land gewesen, in welchem also eine starke Reuterey nicht wohl fortkommen können. Hingegen Egypten kennt man als ein ebenes Land, das sich also besser dazu schickte. Vielleicht sollte auch damit einem für die Israeliten schädlichen Handel mit den Egyptiern vorgebaut werden, der leicht ein Verlangen, wieder dahin zu gehen, hätte erwecken können. Von diesem Mangel der Pferde in Palästina ist auch herzuleiten, daß die Israeliten diese Thiere nicht zum Ackerbau gebraucht haben, daher Moses in seinem Gesetz die Pferdezucht nicht einführen wollen. S. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 166. S. 157f. Die egyptischen Pferde waren vorzüglich schön, und unterschieden sich von andern durch ihre Stärke, daher man sie im Kriege sehr wohl brauchen konnte, woraus Harmar (Beobacht. II. S. 376.) die Schriftstelle Jes. 31, 3. erläutert. Hieraus läßt sich erklären, warum sie nach dem Berichte der Reisebeschreiber in Egypten sehr hoch geschätzt werden. Wenn aber gleich in Egypten viele Pferde waren, so findet man doch dergleichen auch in andern Gegenden. Jos. 11, 4. 6. 9. Richt. 1. 19. 1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 2, 6. vergl. Richt. 4, 3. 7. 13. 15. 16. 5, 6. 7. 22. 28. Unter den Geschenken, welche die Israeliten dem neuen Könige geben sollten, gedenkt Samuel keiner Pferde, 1 Sam. 8, 16. woraus zu schließen ist, daß sie damals

noch

noch nicht sehr eingeführt gewesen sind. David bekam an dem Könige zu Zoba einen mächtigen Feind, dem eine starke Reuterey beygelegt wird, 2 Sam 8,4. wo gemeldet wird, daß er sie verlähmet habe, welches vermuthlich deswegen von ihm geschah, damit sie nicht wieder zu den Feinden liefen, und gegen ihn wieder gebraucht werden könnten. Gleichwohl findet man in Davids Psalmen einige Spuren von Pferden. Ps. 33, 9. 66, 12. In der Periode von Salomo bis zur Zerstörung Jerusalems unter Nebucadnezar, wurden die Pferde unter den Israeliten gewöhnlicher. Der König Salomo errichtete für sich eine starke Cavallerie, die aus 12000 Mann zu Pferde bestanden. 1 Kön. 5, 6. 10, 26. 2 Chron. 1, 14. 9, 25. Er legte Ställe für dieselben an. 1 Kön. 10, 26. 2 Chr. 1, 14. Wenn aber 2 Chron. 9, 25. die Anzahl derselben auf 4000, hingegen 1 Kön. 4, 26. auf 40000 gesetzt wird, so ist vermuthlich die erstere Zahl, die geringere, vorzuziehen. Vermuthlich wollte er im Anfange seiner Regierung hiedurch sich in Positur setzen, und er brauchte sie, um fremde Baumaterialien aus andern Ländern zu seinen aufzuführenden Gebäuden, Tempel und Pallästen herbeyzubringen. In der Folge der Zeit aber brauchte er freylich so viele Pferde nicht mehr. Unterscheidet man also diese Zeiten, so fällt aller Widerspruch weg, der sonst leicht hier ein Versehen der Abschreiber in den hier vorkommenden Zahlen verrathen läßt. In der Stelle 1 Kön. 5, 26. werden zwey Arten der Pferde Salomons genannt, Sus und Rechesch. Von seinem Handel mit egyptischen Pferden (1 Kön. 10, 28. 29. 2 Chr. 1, 16. 17.) ist schon oben etwas bemerkt worden. Vermuthlich waren seine eigenen Pferde egyptische, doch ließ er auch den Königen des nördlichen Phöniciens aus Egypten Pferde zuführen. Der Herr R. Michaelis (Abhandl. von der Pferdezucht in Palästina S. 75.) vermuthet, daß Salomo wegen 1 Kön. 10, 28. 2 Chron. 1, 16. auch seine Pferde aus dem ältern Afrika bekommen haben könne, aus welchem Egypten sie selbst zuerst erhielte. Das Land Ko erklärt Matth. Friedrich Beck (paraphr. chald. lib. Chron. pag. 7 f.) in den Anmerkungen von Coa, die Ptolomäus als eine Stadt des glücklichen Arabiens beschrieben hat. Wirklich findet Herr R. Michaelis dafür eine Bestätigung, 2 Chr. 14, 8. wo von dem König von Cusch, d. i. Habessinien, gemeldet wird, er habe zur Zeit des Assa 300 Wagen gehabt, jedoch vermuthet er selbst, daß man darunter das auf der südwestlichen Seite liegende Konigreich Kuku zu verstehen habe, von welchem der nubische Erdbeschreiber (Clim. I. Sect. 3. pag. 13.) bemerket, daß es viele Pferde und Kameele habe. Nach den Zeiten des Salomons überzog Sisack den Rehabeam mit 60000 Reutern. In andern Stellen heißet Egypten ein Land, das sich auf seine Reuterey verläßt. Jes. 31, 1. 2. 36, 9. Ezech. 17, 15. Aus der Stelle Jes. 28, 28. scheint es zu folgen, daß damals die Pferde zum Ackerbau und Ausdreschen gebraucht worden sind. In der Barbarey drischt man nach Shaws Bemerkung (Reisen in die Barbarey Seite 124. der deutschen Ausgabe) noch mit Pferden, auch wie der Herr R. Michaelis (von der Pferdezucht S. 82) bemerkt, zwischen der Wolga und dem Don. Die Farbe der Pferde wird auch in der Bibel unterschieden. Jes. 22, 6. Zach. 1, 8. 6, 2. 3. Daß die Pferde in den alten Zeiten noch keine Hufeisen gehabt haben, schließet Herr R. Michaelis (ebendas. S. 84.) aus der Stelle Jes. 5, 28. Die Tyrier kauften ihre Pferde zur Zeit Ezechiels aus Armenien (Ezech. 27, 1 f.), woraus Herr R. Michaelis am angef. Orte S. 85. richtig schließet, daß der Pferdehandel der Israeliten mit Tyrus nach Salomons Zeiten aufgehöret habe. Eine sehr genaue Beschreibung des morgenländischen Pferdes hat Hiob Kap. 39, 6. 19. geliefert, wo er besonders den Hengst beschreibet. Strabo spricht von dem Lande der Araber, daß es keine Pferde gehabt habe, sondern daß in denselben die Kameele dasjenige thäten, was sonst die Pferde ausrichteten, folglich ist dieses Land wohl nicht, wie Büffon meinet, das Vaterland der Pferde gewesen, sondern wenn nachhero die arabischen Pferde die besten in der Welt geworden sind, so kann dieses von dem großen Hange dieser Nation zum Pferderennen, nach des Herrn R. Michaelis Bemerkung (Mos. Recht Th. III §. 166. S. 153 f.) hergeleitet werden, wodurch auch in neuern Zeiten die englischen Pferde so berühmt werden sind. Niebuhr selbst hat die besten arabischen Pferde nicht in Arabien, sondern zwischen Basra, Merdin und Syrien gesehen. Er erzehlt, daß die Araber ihre guten Pferde von der durch Salomo angelegten Stuterey hergeleitet hätten. Ob übrigens die Pferde

im Orient Schellen getragen haben', scheint Harmar (Beobacht. Th. I. S. 436.) zwar zweifelhaft zu seyn; jedoch der sel. Faber bejahet diese Frage, und Harmar selbst (Th. III. S. 423.) führt einige Zeugnisse der Reisebeschreiber für desselben Behauptung an. Der Name Sus im Hebräischen, bey dem einem sehr leicht die Stadt Susa in Persien einfallen kann, macht es sehr wahrscheinlich, daß die Pferde eigentlich ihren Ursprung aus Persien gehabt, daher die Perser den Reuter Parsch nennen. Wirklich haben schon einige, die Bochart (Hierozoic. P. I. lib. II. cap. 6. pag. 96.) anführt, bemerkt, daß in der Stadt Susa die besten Pferde gewesen wären. Der Name Perser scheint wirklich so viel als Reuter zu bedeuten, weil daselbst alle Vornehmen zu reuten pflegen. Sonst geschiehet der Pferde noch in der Bibel Meldung, Ezech. 26, 10. Sir. 30, 8. Jac. 3, 3. Sonnenpferde (s. unten den Artikel Sonne) waren der Sonne als einer Gottheit gewidmet. 2 Kön. 23, 11. Vermuthlich waren dieses nur hölzerne Pferde, weil nicht gesagt wird, daß der König Josias sie habe tödten lassen, und so wurden sie mit dem Wagen zugleich verbrannt. Man findet sonst auch, daß die Alten in der griechischen und römischen Mythologie der Sonne, welche sie angebetet, Wagen und Pferde beygeleget haben. Selbst dem Wagen Gottes werden von Habacuc (K. 3, 8.) Pferde beygeleget, welches Herr R. Michaelis (von der Pferdezucht S. 84.) daher leitet, weil die Chaldäer vorzüglich wegen ihrer Reuterey fürchterlich gewesen sind. Vergl. Habac. 1, 8. S. übrigens von diesem Artikel mit mehrern des Herrn R. Michaelis gelehrte Abhandlung von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht in Palästina und den benachbarten Ländern, sonderlich Arabien und Egypten. Frankfurt am Mayn 1776. 8.

Pfetzen.

Mahlzeichen eingraben, Zeichen großer Traurigkeit über einen erlebten Todesfall, war bey den Israeliten verboten. S. oben den Artikel Mahlzeichen.

Pferdethor.

S. unten Roßthor.

Pfingsten, Pfingstfest.

Eins von den großen Jahresfesten der Juden. Sonst heißt es bey den Hebräern עצרת oder mit der chaldäischen Endung עצרתא, wie Josephus meldet. (Antiquit. Iud. lib. III. cap. 10.) Sonst bedeutet dieser Name eigentlich das Ende, den letzten Tag des Laubhüttenfestes, weswegen Vitringa (Comment. in Ies. I, 13. Tom. I. p. m. 48. a) läugnet, daß dieser Name dem Pfingstfeste zukomme, zumal da er in der Bibel nirgends von demselben vorkomme. Indessen kann man denselben immer noch auf das Pfingstfest deuten, wenn man ihn auf die sieben vorhergehenden Wochen ziehet, oder auf die 49 vor dem einzigen Tage des Pfingstfestes vorhergehenden Tage, indem die Juden von dem andern Tage des Osterfestes bis auf den 50sten zählen mußten, ehe sie ihren Pfingsttag halten durften (3 Mos. 23, 15. 16.), welcher letzte Tag vor das Ende zu halten ist, und eigentlich der Pfingsttag war. (S. Relands Antiquit. Iudaic. sacr. Part. IV. cap. 4. §. 2. pag. 428.) Sonst heisset dieses Fest 1) der 50ste Tag ἡμερα πεντηκοστη. Apostg. 2, 1. Pfingsttag, Kap. 20, 16. von Ostern an gerechnet. 3 Mos. 23, 15.

2) Das Fest der Wochen, 2 Mos. 34, 22. 5 Mos. 16, 9. 10. weil an diesem Feste sieben Wochen um waren, von dem 16ten Tage des Monden Nisan an gerechnet. Auch heißt es der Tag, wenn die Wochen um sind. 4 Mos. 28, 26.

3) Fest der Erstlinge, (4 Mos. 28, 26.) weil an demselbigen die Erstlinge von der Webegarbe Gott geopfert wurden.

4) Fest der Erndte, an welchem man Gott für die Wohlthat der Erndte dankte. 2 Mos. 23, 16. Die Feyer dieses Fests hatte Gott den Israeliten befohlen. 2 Mos. 23, 16. 3 Mos. 23, 15. Es währete nur einen einzigen Tag, welcher sonsten Azarath hieß, (s. oben). Viele stehen in den Gedanken, daß sich die Absicht dieses zu feyernden Festes auch auf das Andenken der auf Sinai gegebenen Gesetzgebung Gottes bezogen habe, welches aber andere läugnen. So viel ist richtig, daß es eigentlich ein Erndtefest war. Man nahm an demselben fast eben die Ceremonien vor, die am Sabbath vorgenommen wurden. Sie feyerten diesen Festtag mit großer Freude. 5 Mos. 16, 10. 11. Zugleich war geboten, sie sollten an diesem Tage zum Dankopfer für die Erndte zwey Brodte bringen, die aus Weizen gebacken waren, und welche Erstlinge der Erndte hießen. Im Hebräischen heißen diese Brodte Mincha chadascha, und Lechem Schtaim Tenupha.

2 Mos. 23, 18. Sie waren gesäuert, und fielen also den Priestern anheim. Zu diesem Dankopfer kam noch ein dreyfaches Opfer, 1) Olah (zwey einjährige Lämmer, zwey Widder), mit Mincha und Nesech, nebst einem Opfer von trockenen Sachen, wobey jedoch auch die gewöhnlichen Morgen- und Abendopfer gebracht wurden. 2) Ein Opfer von Ziegen zum Sühnopfer. 3) Ein Dankopfer, welches in zwey einjährigen Lämmern bestund. Daß dieses Fest eins der großen Jahresfeste gewesen, an welchem alle Mannsbilder der Juden zu Jerusalem erscheinen mußten, ist bekannt, aber auch daher zu begreifen, weil an diesem Feste zu der Zeit der Apostel so viele Juden beysammen gewesen sind. Apostg. 2, 10. Das heutige Pfingstfest der Juden währet zwey Tage, an welchen sie, wie am Sabbath, alle Arbeit unterlassen, die Gassen mit Gras bestreuen, die Fenster der Häuser mit Blumen zieren, und grüne Kränze auf dem Kopfe tragen. Besonders merkwürdig wurde dieses Pfingstfest durch die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel. Kap. 2, 1 f.

Wegen der Feyer des Pfingstfests unter den Christen, haben einige gemeint, daß die Feyer desselben schon zu der Apostel Zeiten aufgekommen sey. Man schließt dieses unter andern aus Apostg. 20, 16. wo Paulus sein Verlangen, auf Pfingsten zu Jerusalem zu seyn, an den Tag geleget hat; allein andere erklären diese Stelle richtiger von dem jüdischen Pfingstfeste. Es ist freylich nicht zu läugnen, daß bey den alten christlichen Scribenten oft der Zwischenraum der 50 Tage von Ostern bis Pfingsten πεντηκοστη pfleget genennet zu werden, wie unter andern aus einer Stelle des Tertullians de Idolatria cap. 14. erhellet; allein Joach. Hildebrand (de diebus festis christianorum veterum. pag. 89.) hat bewiesen, daß es noch sehr ungewiß sey, ob die ersten Christen gleich nach den Zeiten der Apostel ihre Pfingsten schon gefeyert haben. Am besten ist also, daß man den Ursprung dieses christlichen Pfingstfests mit dem sel. D. Joh. George Walch (Histor. eccles. Secul. II. cap. III. Sect. I. pag. 703-709.) erst in das zweyte Jahrhundert nach Christi Geburt setzet. Die ersten Christen bezeigten bey ihrem Pfingstfeste ebenfalls eine große Freude, wie bey dem jüdischen Pfingstfest, und es findet sich zwischen dem Pfingstfeste der Juden und Christen auch darin eine große Aehnlichkeit, daß die Christen dasselbe wie die Juden, erst 50 Tage nach ihrem Osterfeste, völlige sieben Wochen darnach, feyern. Hieronymus (in cap. IV. epist. ad Galatas) nennet dieses christliche Pfingstfest pentecosten laetitiae. Man betete an diesem Feste stehend, las besonders die Apostelgeschichte öffentlich in der christlichen Versamlung, sang das Hallelujah, taufte und theilte das heilige Abendmahl aus.

Die so bekannten Pfingstmayen, mit denen man aufs Pfingstfest ehedem und noch zu unsern Zeiten, die Kirchen und Häuser auszuzieren, in Gewohnheit hat, leiten einige mit Luthern aus der Stelle Psalm 118, 27. her, allein es streitet der ganze Zusammenhang dieser Stelle dagegen, und viel eher wird daselbst auf die Mayen am Lauberhüttenfeste gesehen. 3 Mos. 23, 40. Andere meinen, es sey dieser Gebrauch von den Juden zu den Christen gekommen, und noch andere, es stamme dieselbe von den Spielen der alten Römer her, da man alle Wohnhäuser, besonders die Tempel mit Bäumen und Blumen auszuzieren pflegte. (S. Königsmanns Dissert. de Antiquitate et usu betulae Pentecostalis. Kiel 1707.)

In der Stelle Apostg. 2, 1. ist ausgemacht, daß das jüdische Pfingstfest zu verstehen sey. Noch ist zu bemerken, daß die griechischen Worte ἐν τῷ συμπληροῦσθαι u. s. f. welche Lutherus übersetzt hat: Als der Tag der Pfingsten erfüllt war, besser so zu übersetzen sind: „Als derselbe Tag des Pfingstfests herbeygekommen war," wie in der Redensart, da acht Tage um waren ꝛc. Luc. 2, 21. es eben so zu nehmen ist.

Pflaster.

1) Von Zimmern oder Sälen, welche mit einem Pflaster belegt werden, daher das Wort pflastern seinen Ursprung hat, Marc. 14, 15. Luc. 22, 12. gepflasterter Saal, welcher daselbst ein Gemach anzeiget, auf welchem die Polsterbetten, worauf man zu liegen pflegte, schon zurecht gelegt sind. Zorn (Bibliothec. antiquar. pag. 538.) bemerkt, daß es ein sogenanntes conclaue Superius gewesen sey. Von dem Gebrauche desselben hat mit mehrern Bücherus (Antiquit. biblicis ex N. T. collectis pag. 630.) gehandelt. Von dem Pflaster des Hofs der orientalischen Gebäude s. mit mehrern des sel. Fabers Archäologie S. 409. wo er bemerkt, daß derselbe nicht selten

mit bunten Marmor, ja wohl gar mit Edelsteinen und Perlen beleget gewesen sey, und daß in der Mitte Springbrunnen darin gewesen wären. Er vermuthet, daß der Hof des Königs Ahasverus (Esth. 1, 5.) und der Hof in dem Palaste Salomons, in welchem nach des Josephus Bericht Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 5.) kühlende Hayne gewesen, von dieser Beschaffenheit gewesen wären. Von dem sogenannten Hochpflaster (Joh. 19, 3.) s. oben unter den Artikeln Gabbatha und Hochpflaster.

2) Ein Heilungsmittel bey den Wunden, welches aus verschiedenen flüßigen Dingen bestund, und auf den schmerzhaften und leidenden Theil des Körpers gelegt wurde. So kommt das Pflaster vor, welches dem Hiskias bey seiner Krankheit auf seine Drüse gelegt wurde. Jes. 38, 21. vergl. 2 Kön. 20, 7. S. auch Buch der Weish. 16, 12.

Pfleger.

S. oben den Artikel Landpfleger.

Pflug.

S. Pflügen. Die vornehmsten Theile des morgenländischen Pflugs, welche der sel. Paulsen (gründliche Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, S. 55 f.) an demselben bemerkt, sind:

1) Die Deichsel, (hebr. Moth) eigentlich eine Stange, an welcher etwas getragen wird, weil sie einer Stange ähnlich ist. 3 Mos. 26, 13. Nah. 1, 13. Die Deichsel oder Joch zerbrechen, eine bildliche Redensart, kommt vor Ezech. 30, 18. 34, 27.

2) Das Joch (Ol), derjenige Theil des Pfluges, der ein Querholz ist, welches den Thieren auf dem Halse lag, Jerem. 27, 8. weswegen auch die Eselinn ὑποζυγιος genennt wird. Matth. 21, 5. Sonst bedeutet es Dienstbarkeit, 1 Mos. 27, 40. Jes. 10, 27. sie zerbrechen, d. i. aufheben. Jer. 2, 20. Damit werden auch die Sünden verglichen, Klaglied. 1, 14. Sonst werden damit verglichen die Befehle Gottes (Klagl. 3, 27.) und Christi, Matth. 11, 29. 30. vergl. 1 Joh. 5, 3. Dieses Joch war so schwer nicht, und einem muthigen Ochsen war es leicht, dasselbe zu zerbrechen. Daher redet die Bibel vom schweren Joche 1 Kön. 12, 4. Jes. 37, 6. Apostg. 15, 10. wird dieser Ausdruck vom Ceremonialgesetz gebraucht. Eisernes Joch. 5 Mos. 28, 45. Sir. 28, 23 f.

3) Der Pflugsterz. Luc. 9, 62.

4) Pflugschaar, diente den Israeliten ehedem im Kriege wider die Philister bey Ermangelung anderer Waffen zu einem Gewehr. 1 Sam. 13, 20. Korte (Reisebeschreib. Kap. 9, S. 432.) versichert, daß die Israeliten mit unbeschlagenen Pflugen geackert haben, weil die Erde in ihrem Lande sehr leicht zu bearbeiten war.

5) Die Stricke. Dieser waren drey. Mit dem einen wurde das Joch auf die Deichsel gebunden, mit den andern beyden aber die Ochsen vorgespannet. Ein Bild davon wird gebraucht Nah. 1, 13. Jer. 2, 20. 5, 5. 27, 2. 30, 8. Sir. 33, 27. Auch die Führungen Gottes werden damit verglichen. Ps. 2, 3. Hos. 11, 1. Gemeiniglich ziehen die Ochsen im Orient den Pflug, wovon der Ueberfluß dieser Thiere daselbst vermuthlich der Grund ist. (S. den Artikel Ochse) Mehrentheils bediente man sich bey jedem Pfluge derselben zweyer Ochsen, daher die Bibel davon den Ausdruck Paar brauchet. Richt. 19, 3. 10. 2 Sam. 16, 1. vergl. 1 Sam. 11, 5. 1 Kön. 19, 19 f. So wird auch das Wort Joch von Ochsen gebraucht, Hiob 32, 12. Jer. 51, 23. fünf Joch Ochsen, d. i. fünf paar Ochsen. Luc. 14, 19. Ein Joch Ackers (1 Sam. 14, 14.), welches gepflüget wurde, bedeutet so viel, als bey uns ein Morgen Ackers, so viel als ein paar Ochsen in einem Tage bearbeiten konnten.

Pflügen.

1) Eigentlich: 1 Mos. 45, 6. 2 Mos. 34, 21. 1 Kön. 19, 19. Hiob 1, 14. Ps. 65, 11. Spr. 20, 4. Jes. 28, 24. Ezech. 36, 34. 1 Cor. 9, 10. Im Orient reisset man die Erde nicht so tief um, wie bey uns. (S. oben Furche und Haufen) Nach Chardins Bericht (Voyage en Perse Tom. III p. 101.) geschieht in Persien das Pflügen mit einer Pflugschaar, die von magern Ochsen gezogen wird. Sie ist sehr klein, und das Eisen streift die Erde nur. S. von den Pflügen der Morgenländer mit mehrern Paulsen vom Ackerbau Kap. IV. S. 52. 93.

2) Figürlich: verwüsten, umkehren. Der Grund dieser Bedeutung in den Stellen Jer. 26, 18. Mich. 3, 12. ist leicht einzusehen.

3) Mühe anwenden. Hiob. 4, 8. Hos. 10, 12. 13. Die Redensart Richt. 14, 18. haben einige von einem verbotenen Umgange der Philister mit Simsons Weibe verstanden, welches aber aus Hiob 31, 10. nicht geschlos-

geschlossen werden kann, wo ein ähnliches Wort im Hebräischen vorkommt. Die Philister brauchten die Frau Simsons blos um das Räthsel von ihrem Manne zu erfahren (V. 16. 17), daher pflügen hier im metaphorischen Sinn bedeutet, eine dunkle Sache erforschen, ausspähen, daher es der chaldäische Paraphrast dieser Worte sehr gut übersetzt: nisi percontati esletis ab uxore mea. (S. Buxtorfs catalecta philolog. theolog. num. 218. pag 266.) Die Aehnlichkeit mit Pflügen setzt Paulsen (S. 71.) darin, daß, wie der Ochse, der vor den Pflug gespannt wird, den Pflügenden in seiner Arbeit, die Erde umzukehren, beystehet, so auch das Weib Simsons den Hochzeitgästen viele Hülfe zur Entwickelung des vorgelegten Räthsels geleistet habe.

Pforte.

1) So viel als Thor, Jes. 54, 12. Tob. 13, 20. von Städten kommt es vor. S. unten Thor.

2) Eingang in einen Pallast, Neh. 2, 8. in den Tempel, 1 Macc. 4. 38. daher Pforte des Himmels. Matth. 7, 13. 14. Luc. 15. 14. und der Höllen Matth. 16, 18. S. oben den Artikel Hölle.

Pfoste.

Eines Hauses, 2 Mos. 21, 6. 1 Sam. 1, 9. Jes. 57, 8. von Stadtthoren Richt. 16, 3. Ezech. 43, 8. Bey den Juden mußten die Gesetze Moses an die Thürpfosten geschrieben werden. 5 Mos. 6. 9 11, 20. Herr R. Michaelis (Mosaisch. Recht. Th. I. §. 223. Seite 355.) hält dieses für kein eigentliches Gesetz, sondern nur für ein Exempel in der Ermahnungsrede Moses, und vergleichet damit die Gewohnheit, welche in Spanien und angrenzenden Ländern statt hat, über den Hausthüren Inschriften zu setzen.

Pfund.

1) Ein bestimmtes Gewicht, nach welchem etwas in einer Waage abgemessen ward. 3 Mos. 19, 36. 1 Kön. 10, 17. Spr. 16, 11. Joh. 12, 3. 19, 39. Nach der Berechnung des Herrn Georg Fried. Webers (s. dessen Abh. von Leichen der Morgenländer. Coburg 1782. S. 17.) betragen 100 Pfund 233 Reichsthaler acht Groschen, welches gewiß eine große Summe war.

2) Ein Talent, Sekel. Matth. 18, 24. S. unten Sekel, und vergleiche davon die Schriftsteller, die der sel. D. Köcher in seinen Analectis philolog. et exeget. pag. 346. bey der angeführten Stelle angeführet hat. S. auch Luc. 19, 11.

Pharan.

S. oben den Artikel Paran.

Pharao.

Ein allgemeiner Name der egyptischen Könige, da man mehrere Könige selbst in der Bibel findet, welche diesen Namen entweder noch mit einem Zusatz (z. E. Pharao Necho) geführt haben, oder die schlechtweg Pharao geheissen haben. Die Ableitung dieses Namens ist sehr ungewiß, der gelehrte Bochart (Hierozoic Part II. lib. V. cap. 17.) glaubt, es bedeute derselbe den in Egypten so bekannten Crocodil, daher er auch in der Stelle Ezech. 29, 3. der große Drache, der in der Mitten des Stroms liegt, genennet werde. Andere Meinungen bemerkt der sel. Simonis in seinem Onomastico Sect II p. 600. und Baumgarten in den Anmerkungen zur englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 262. Josephus (Antiquitat. Iud. lib. VIII. cap 2.) bemerkt, daß der Name Pharao in der egyptischen Sprache einen König bedeute. Die Geschichte der egyptischen Könige, welche die Verfasser der allgemeinen Welthistorie Th. I. S. 510 f. erzählet haben, ist sehr verworren, welches wohl daher kommt, weil die weltlichen Scribenten ihnen andere Namen geben, als in der Bibel vorkommen, z. E. Pharao Togar, Apries u. s. f. Zu unserer Absicht dienet blos die Geschichte derjenigen, deren die Bibel gedenkt. Dahin gehören nun:

1) Pharao, der in der Geschichte Abrahams vorkommt, von welchem Moses meldet, daß er dessen Weib in sein Haram genommen, sie aber hernach ihm unberührt wieder zugestellt habe. 1 Mos. 12, 10 f. Der bekannte Jacob Koch in seinem Pharos der egyptischen Geschichte bildet sich ein, daß dieser Pharao kein anderer, als der Togar Amachus Mancheri, dessen Eratosthenes gedenkt, gewesen sey, weil derselbe den in den vorhandenen Verzeichnissen des Eratosthenes und Manetho gemeldeten Jahren gemäß in diese Zeit zu setzen sey; jedoch es hat schon Baumgarten (Welthistorie Th. I. S. 491. Anmerk. 349.) bemerkt, daß diese Vermuthung sehr willkührlich angenommen sey. Ueberhaupt läßt es sich nicht bestimmen, unter welchem egyptischen Könige eigentlich die hier erzählte Begebenheit vorgefallen sey, wovon der Grund wohl in der

der großen Verwirrung der egyptischen Geschichte, und darin, daß Moses den besondern Namen, den dieser König geführet, nicht ausgedrückt hat, liegt. Indessen nennet ihn Usserius (Annal. p. 5.) Apophis.

2) Pharao, in der Geschichte Josephs. Zu seiner Zeit entstund eine große Hungersnoth in Egypten, welche auch damals das Land Canaan betraf, bey welcher aber Joseph so weise Anstalten traf, daß er die Egyptier von dieser quälenden Plage befreyte, zugleich aber sich dadurch die höchste Würde erwarb. 1 Mos. 37. 40. 41. 47. In der weltlichen Geschichte ist er unter dem Namen Apis oder Serapis bekannt. Herr Hofr. Hezel (Bibel bey 2 Mos. 1, 8. Th. 1. S. 264.) hält ihn für einen sogenannten Hirtenkönig, der zwar die prächtigen egyptischen Sitten äußerlich angenommen, jedoch dabey seinen vaterländischen Sitten immer treu geblieben seyn mag, woraus seine Gunst gegen die Israeliten, die nichts anders, als herumziehende Nomaden gewesen, die er für seine Landsleute ansehen konnte, leicht zu begreifen ist. Nach dieser Meinung, die dieser Gelehrte mit vielen Scharfsinn ausgeschmückt hat, war derselbe also kein geborner Egyptier, und hielt auch selbst Viehherden. 1 Mos. 47, 9. Gegen die Familie Jacobs erzeigte er sich gütig, hingegen behandelte er seine eigenen Unterthanen mit einer unbarmherzigen Strenge (V. 13, 26.), und vermuthlich begünstigte er die erstern aus dem Grunde so sehr, damit dieselben auf den Fall, wenn sich die Egyptier gegen ihn etwa auflehnen möchten, ihn mit Hülfe unterstützten.

3) Der Pharao, der die Israeliten gedrückt hat. 2 Mos. 1, 8. 4, 21. 5, f. Die biblische Geschichte verbindet zwar die Geschichte desselben sogleich mit der Geschichte des No. 2. bemerkten, gleichwohl sagt Moses von ihm, daß er Joseph nicht gekannt hätte. Daß er von Joseph nichts gewußt habe, ist nicht zu glauben, da gewiß niemand die großen Verdienste dieses ersten Staatsministers (1 Mos. 41, 40.) um Egypten, als ein Undankbarer verkennen konnte. Vermuthlich wollte er nur davon nichts wissen, weil er ein geborner Egyptier war, der gegen die Israeliten, als Nomaden, einen Abscheu hatte, und sie in seinem Lande zu unterdrücken suchte (2 Mos. 1, 9 f.), daher er den Maximen seines Vorfahren, der einer von den Hyksos (Hirtenkönigen) gewesen (s. No. 2.), ganz entgegen handelte. Wenn man aber mit dem Usserius annimmt, daß zwischen diesem Pharao und demjenigen, der zu den Zeiten Josephs gelebt, noch sieben Könige Egypten beherrschet haben, so hat man freylich nicht nöthig, dieses anzunehmen, da eine Zeit von 60 Jahren, in welcher diese sieben Könige regieret, gar wohl hinlänglich seyn konnte, alle die von Joseph den Egyptern erwiesene Gefälligkeiten in Vergessenheit zu bringen, jedoch ist erst die Frage, ob diese angeführte Meinung richtig sey. Er drückte die Israeliten sehr hart, und belegte sie mit unerträglichen Frohndiensten (2 Mos. 1, 6. 8. 16.), wodurch er nichts weniger als die Ausreibung und Unterdrückung des israelitischen Stammes in seinem Lande bewirken wollte. Jedoch Gott verhängte über ihn die bekannten sieben Plagen Egyptens (2 Mos. 7, 12. s. Plagen Egyptens), welche endlich ihn bewogen, den Israeliten den Auszug aus seinem Reiche zu erlauben. 2 Mos. 12, 31. Jedoch es reute ihm dieses bald wieder, und er verfolgte sie mit seiner ganzen Macht (Kap. 14, 5 f.), mußte aber mit allen seinen Wagen und Reutern im rothen Meer jämmerlich ersaufen, nachdem die Israeliten trocknes Fußes durchgegangen waren. V. 10. Nach Harants Bericht (Reisebeschr. S. 626.) wird der Ort noch heutiges Tages gezeiget, wo Pharao mit seinem ganzen Heere umgekommen ist. Auch sind die bey den Reisebeschreibern vorkommenden Feigen Pharao (s. Troilo Reisebeschreib. S. 75. Harant S. 561.) Pharaons Läuse (s. Troilo S. 433. Neidschütz Weltbeschauung S. 182.), Pharao Bad (s. Neidschütz S. 226.), welche vermuthlich von ihm den Namen bekommen haben, nach dem Berichte der angeführten Schriftsteller noch im Orient zu finden. Nach Neidschützens Bemerkung (Weltbeschauung S. 171.) wird noch der Sarg und das Grabmahl gezeiget, in welches er nach seinem Tode geleget worden, nachdem er selbst schon bey seinem Leben sich dieses Grabmahl zu seinem Gedächtnisse mit großer Pracht erbauen lassen. Wer er eigentlich unter den Pharaonen, deren die weltliche Geschichte gedenkt, gewesen sey, ist sehr zweifelhaft, zumal da Moses ebenfalls seinen Zunamen verschwiegen hat. Indessen hält ihn Whiston für den in der egyptischen Geschichte vorkommenden Sesostris, und nach ihm hat diese Meinung der gelehrte P. Tournemine (Memoires de Trevoux. 1702. Septembr.

cap.

cap. 16.) weitläuftig widerlegt worden, welcher Gelehrte die unter dem Könige der Egyptier Amasis oder Amophis geschehene Vertreibung der Hirten mit der Austreibung der Israeliten aus Egypten für eine und eben dieselbe Begebenheit gehalten hat. Apion nennet unsern Pharao Amosis oder Amasis, Eusebius Chrencris; Manetho und Usserius aber glauben, es sey der Amemphis, ein Sohn des Rameses gewesen, und es ist sehr schwer zu entscheiden, wer von ihnen Recht habe. (S. Baumgartens Anmerk. zur englischen allgemeinen Weltthistorie Th. II. S. 391.) Nach den Berichten der arabischen Geschichtschreiber ist dieser Pharao, der im rothen Meere umgekommen ist, kein anderer als derjenige, der sonst bey ihnen Valid oder Walid und Bruder des Kabus genennet wird. Wenigstens erzählen sie von diesem Walid solche Geschichtsumstände, die mit der Geschichte des im rothen Meere ersoffenen Pharao ziemlich übereinkommen, wenn gleich nicht zu läugnen ist, daß andere Lebensumstände von ihm, die sie ebenfalls bemerken, fabelhaft sind. (S. die englische allgemeine Welthistorie Th. 1. S. 579 f.)

4) Pharao, der den Sohn des Königs in Edom Hadad gegen David in seinen Schutz genommen, und ihm seines Weibes Schwester zur Ehe gegeben, mit der derselbe den Ganubath zeugte. 1 Kön. 11, 17 f.

5) Pharao, der dem Könige Salomo seine Tochter zum Weibe gegeben. 1 Kön. 3, 1. 9, 16. 24. Einige halten den Pharao No. 4. mit diesem für eine und eben dieselbe Person, und wenn diese Meinung hinlänglich gegründet wäre, so wäre hieraus leicht zu begreifen, warum er dem Hadad in seinem Vorhaben, den Salomo mit Krieg zu überziehen, nicht behülflich seyn können, und wenigstens diesen Krieg ungerne gesehen habe (1 Kön. 11, 22.), weil nämlich beyde, Salomo und Hadad nahe mit einander verwandt waren, da jener sein Schwiegersohn, dieser aber sein Schwager war.

6) Pharao Sisak, bey welchem Jerobeam gegen die Nachstellungen Salomons Schutz gefunden (1 Kön. 11, 20.), woraus zu schließen ist, daß derselbe ein von dem Schwiegervater Salomons unterschiedener König gewesen seyn müsse, weil sonst Jerobeam schwerlich bey ihm gegen Salomo Schutz gefunden hätte, wenn dieser Salomons Schwiegervater gewesen wäre. Er bekriegte unter andern Thaten den König Rehabeam, und machte viele Progressen im jüdischen Lande. 2 Chron. 12, 3. Von einigen wird er für den egyptischen Sesostris gehalten. S. D. Kießlings Historia Rehabeami. (Leipz. 1753.) §. 20.

7) Ein Pharao zur Zeit des Königs Ahabs und und Hiskias, welcher letztere mit ihm ein Bündniß gegen den assyrischen König Sanherib schloß. 2 Kön. 18, 21. 2 Chron. 32, 3. Jes. 19, 11.

8) Pharao mit dem Zunamen Necho, eigentlich ein Sohn und Nachfolger des Psammitichus. Er zog gegen den König Nebucadnezar zu Felde, da er unter seiner Regierung die Egyptier aus Carchemisch vertreiben wollte, und die syrischen und phönicischen Landschaften zu erobern suchte, und schlug das Heer des Königs in Juda Josias (2 Kön. 23, 29. 33 f.), eroberte auch Jerusalem. Hierauf setzte er den Sohn des Josias, Joahas, der seinem Vater in der Regierung gefolget war, ab, und machte an dessen Stelle dessen älteren Bruder Eliakim, dessen Namen er in Jojakim verwandelte, zum Könige. V. 34. Daß die Niederlage des Josias nicht in die Zeiten des Königs zu Babel Nabopalassar, der vor dem Einfalle des Necho in Judäa schon einige Zeit gestorben war, sondern vielmehr in die Zeiten seines Nachfolgers, Nebucadnezars zu setzen sey, haben die Verfasser der allgemeinen englischen Welthistorie Th. III. S. 706. mit mehrern zu beweisen sich bemühet. Er starb ungefähr acht Jahre nachher, als er von dem Könige Nebucadnezar geschlagen war.

9) Pharao Hophra. Er regierte über Egypten kurz vorher, ehe der König von Juda, Zedekias, von dem Könige zu Babel, Nebucadnezar, gefangen nach Babel geführet wurde. Jer. 44, 30. Mit diesem unglücklichen Könige schloß er ein Bündniß, noch ehe dieser es wagte, das Joch des Königs zu Babel von sich abzuschütteln, welches wenigstens aus der Stelle Ezech. 17, 15. zu erhellen scheinet. Ungefähr zwey Jahre hernach, als Zedekias von Nebucadnezar angefallen wurde, zog er, vermuthlich in der Absicht, ihm beyzustehen, aus Egypten herauf (Jer. 37, 5.), und stellte sich, als wollte er das von Nebucadnezar damals belagerte Jerusalem entsetzen. Dieses bewog den König Nebucadnezar, die Belagerung dieser Stadt aufzuheben, und mit seiner ganzen Macht dem Pharao

Ne-

Necho entgegen zu ziehen. Jedoch bey Annäherung der babylonischen Armee zogen sich die Egypter zurück, (Jer. 37, 7.) und überließen die Juden der Wuth ihrer Feinde, der Babylonier, wegen welcher bewiesenen Treulosigkeit Jeremias (Kap. 44, 12. 46. 42, 18. 43, 10. 14.) und Ezechiel (Kap. 29. besonders V. 18, 19. 30, 13. 14.) ihnen und ihrem Könige, dem Pharao Hophra den Untergang gedrohet hat. Vermuthlich ist dieser Pharao Hophra der in der weltlichen Geschichte unter dem Namen Apries bekannte egyptische König, der Nachfolger des Psammis, der zwischen ihm und dem Pharao Necho Egypten beherrschet hat. Er gerieth in die Gefangenschaft des Königs zu Babel Nebucadnezar, und nach ihm sollte in Egypten kein König weiter regieren (Ezech. 30, 13. 29. 11. 13. 14. 15.), welches auch in seine Erfüllung gegangen ist. (S. Allgemeine Welthist. Th. III. S. 726. Anmerk. 491.) Ein mehreres haben von demselben Prideaux in seinem alten und neuen Testament S. 96. 99. Marsham in dem Canone chronico pag. 580. Perizonius in seinen Originibus Aegyptiacis cap. XXIV. pag. 512. und die Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. I. S. 550. III. 501. der deutschen Uebersetzung bemerket.

Pharisäer.

Eine berühmte jüdische Sekte, deren Name in den Schriften N. T. sehr oft vorkommt. Matth. 23, 5. 3. 7. Sie waren abgesagte Feinde von Jesu (Matth. 9, 11. 34. 22, 15. Marc. 2, 16. Luc. 5, 20. 6, 7. 7, 30. 15, 2. 16, 14. Joh. 11, 57.), disputirten oft mit ihm (Matth. 22, 13. 41. Joh. 8, 3.), dafür warnet Jesus (Matth. 5, 20. 16, 12. 23, 26. 13. 14 f.). Unter ihnen werden im N. T. genannt Nicodemus (Joh. 3, 3.), Gamaliel (Apostg. 5, 34.) und Paulus. Philipp. 3, 5. Ihren Namen hatten sie wahrscheinlich von dem hebräischen Stammwort Parasch, welches sowohl explicauit als separauit bedeutet, wiewohl der letzte Name und die Herleitung desselben sich besonders auf sie schickt, daß ein Pharisäer nach derselben einen Menschen bedeutete, der sich von dem gemeinen Haufen anderer Menschen durch besondere Gewohnheiten und Gebräuche abzusondern bemühte. Die Geschichte derselben ist ungemein dunkel, und die Gelehrten hegen von dem Ursprunge derselben verschiedene Meinungen. Sehr wahrscheinlich ist, daß dieselben erst nach den Zeiten der Propheten entstanden sind, da zu den Zeiten derselben unter den Juden keine Sekte gewesen seyn soll, wie Cunäus (de republica Hebraeorum lib. II. cap. 17. pag. 321. edit. Io. Nicolai.) bemerket hat. Nach dem Tode der Propheten fiengen die Juden an, die Schrift zu verlassen, und sich an die Aufsätze der Väter oder der sogenannten Alten (Matth. 5, 21. 27.) zu binden, welche genauer untersuchet wurden, wodurch viele unnöthige Zänkereyen entstunden, so daß endlich mit der Zeit der Grund zu dieser neuen Sekte geleget wurde. Einige halten dafür, daß sie von den Nasiräern abstammten, besser aber leitet man sie mit dem gelehrten Scaliger von den Chasidäern her, welche zu den damaligen verwirrten Zeiten des gemeinen Wesens der Juden unter den sogenannten Maccabäern sich in einsame Oerter und Höhlen, um den Gottesdienst daselbst abzuwarten, begeben hatten. Diese Lebensart derselben ahmeten andere nach, und suchten sich durch eine sehr strenge Lebensart von andern zu unterscheiden, weswegen man vermuthlich dieselben mit dem Namen Pharisäer belegte. Es meinen einige, daß sie meistens aus dem Stamme Simeon gebürtig gewesen wären, jedoch das Beyspiel Pauli, der ebenfalls ein Pharisäer gewesen (Phil 3, 5.), und doch aus dem Stamme Benjamin entsprossen war, (ebendas.) und die große Aehnlichkeit zwischen denselben und den sogenannten Schriftgelehrten, welche aus allen Stämmen seyn konnten, beweisen das Gegentheil. Wahrscheinlich also gab es in allen jüdischen Stämmen Pharisäer, zumal da diese Sekte sich als eine der berühmtesten unter den Juden sehr weit ausgebreitet hat. Mit Gewißheit läßt sich übrigens die Zeit, wenn diese Sekte aufgekommen, nicht bestimmen. Casaubonus (Exercitat. Antibaronian pag. 56.) meint, daß sie viel jünger wären, als die Sadducäer, welche schon wenigstens 200 Jahre vor Christi Geburt aufgekommen sind; hingegen Josephus (Antiquit. Iudaic. lib. XIII. cap. 9.) setzt den Ursprung derselben schon in die Zeiten des Hasmonäers Jonathan, und nach dieser Meinung wären sie wenigstens schon 140 Jahr vor Christi Geburt da gewesen. Sie sonderten sich nicht nur auf eine erlaubte Art von allen bösen und gottlosen Menschen, vermittelst einer ihrer Meinung nach genauen Erfüllung des göttlichen Gesetzes und

der

der Vorschriften der sogenannten Alten (Matth. 5, 21. 27.) ab, sondern auch in gewissen besondern Dingen, die sie sich selbst vorgeschrieben hatten, in deren strenger Befolgung sie vor andern Menschen eine besondere Ehre suchten, dahin gehören:

1) Ihre Lehrsätze, vermöge welcher sie die sogenannten mündlichen Aufsätze der Väter, welche sie dem alten Testament gleich schätzten, auf das strengste zu beobachten, ihren Anhängern einschärften (Matth. 15, 2. Marc. 7, 13.) eine Seelenwanderung, besonders bey den Frommen, behaupteten (Matth. 14, 2. 16, 14.), alle kindliche Liebe gegen die Eltern unter dem Vorwande der Religion aus den Augen setzten, also lieber ihr ganzes Vermögen dem Tempel widmeten und den Priestern gaben, als daß sie ihren abgelebten Eltern unter die Arme hätten greifen sollen. Matth. 15, 6. 7. Marc. 7, 11. 12. 13. (S. auch oben den Artikel Korban.) Endlich schrieben sie alles, was in der Welt vorgieng, dem blinden Glück zu, welchen Irrthum ihnen Josephus (Antiquit. lib. XVIII. cap. 2.) beylegt. Sehr oft waren ihre Auslegungen des mosaischen Gesetzes gerade das Gegentheil von dem, was Moses gesagt hatte, und sie trugen unter den Worten Mosis oft eine falsche Moral vor. S. Michaelis Mos. Recht. Th. V. §. 242. S. 84 f. Auch von dem Eide hatten sie besondere Gedanken, und hielten es für keinen Eid, wenn nicht der Name Jehova dabey ausgesprochen wurde, wogegen Christus eifert; Matth. 5, 33. 37. gegen welche Irrthümer überhaupt die ganze Bergpredigt Christi größtentheils gerichtet war. S. Michaelis Mosaisch. Recht Th. VI. §. 301. S. 142 f.

2) Besondere Gebräuche derselben. Sie vermieden allen Umgang mit den Zöllnern und Sündern, und aßen nicht mit denselben (Matth. 9, 11. Luc. 18. 12.); sie machten sich große Denkzettel, und pflegten große Säume an ihren Kleidern zu tragen, um von den Leuten gesehen zu werden (Matth. 23, 5.); sie hielten viel von langen Gebetern, die sie auf öffentlichen Marktplätzen und in den Gassen, um sich dadurch vor andern einen besondern Schein der Heiligkeit zu geben, daher plapperten. Kap. 6, 5. 23, 14. S. von ihren Gebetern und Gebetsformeln mit mehrern Lakemachers Observation. philologic. Part. VIII. p. 100 seq. Sie verzehndeten die kleinste Waare, als den Til und Kümmel (Matth. 23, 23.), hielten überhaupt viel vom Zehenden und Fasten (Luc. 18, 12.), und gaben häufig öffentlich Almosen. Matth. 6, 2. Kurz sie suchten sich durch alle diese äußerliche Handlungen einen besondern Schein der Heiligkeit zu geben, hatten aber dabey ein böses Herz, daher sie Christus mit allem Rechte unter die Heuchler rechnet. Kap. 23. Indessen gelung es ihnen vermittelst ihrer in die Augen fallenden guten Werke, sich unter ihren Landsleuten in ein solches Ansehen zu setzen, daß sie sich wohl gar zuweilen erkühnten, den jüdischen Königen und Hohenpriestern zu widersprechen, wovon Josephus (Antiquit. lib. XIII. cap. 3. XVII. 3.) einige Beyspiele angeführet hat. Nach Christi Zeiten verfielen sie in grobe Laster, und wurden wegen ihres Aberglaubens, Hochmuths und übermäßigen Stolzes von andern verachtet. Wenigstens findet man selbst in dem Talmud (Tract. Sota. fol. 27. col. b. lin. 1.) einige schimpfliche Benennungen derselben, woraus deutlich erhellet, daß nach den Zeiten Christi unter den Juden ihr Ansehen sehr abgenommen haben müsse. Man hat noch gefraget, ob sie mit den Essenern für einerley zu halten, welche Frage aber billig verneinet wird, da diese eine von den Pharisäern und Sadducäern ganz verschiedene Sekte ausgemacht, daher diejenigen irren, welche sie mit denselben verwechseln. Indessen ist gleichwohl nicht zu läugnen, daß sie mit denselben viele Gebräuche gemein gehabt, wohin die Absonderung von der Gemeinschaft mit gottlosen Menschen besonders gehöret. Schriftsteller von ihnen haben übrigens der sel. Wolf Biblioth. hebr. Part. II. pag. 816. IV. 331. und M. Hermann Friedr. Köcher in seiner nova bibliotheca hebraic. Part. II. pag. 161. bemerket.

Pharphar.

Ein gesundes Wasser in Assyrien (2 Kön. 5, 12.), welches auch die Gegend von Damaskus wässert. Nach des Herrn D. Büschings (Erdbeschreib. Th. V. Abschn. 1. S. 299.) Bemerkung ist es ein kleiner sich in den Chrysorroas ergießender Fluß, welchen Pocock Fege und der nubische Erdbeschreiber seine Quelle Faige nennet.

Phas = Damim.

Nach dem hebräischen Text 1 Chron. 12 (11) 13. ein

ein Ort im Stamme Juda, der sonst auch vollständig Ephes-Damim heißt. 1 Sam. 17, 1.

Pheresiter.

Ein altes romanitisches Volk, dessen in der Bibel gedacht wird. Bochart leitet den Namen derselben von dem hebräischen Pherasoth (Dörfer) her, daher er glaubet, daß dieses Volk blos auf dem platten Lande und in Dörfern gewohnet habe, welchem Vorgeben aber Bachiene (Palästina Th. I. B. 2. §. 220. S. 15.) aus dem Grunde widersprochen, weil man findet, daß die Pheresiter allezeit, so oft sie in der Bibel vorkommen, als ein besonderes Geschlecht von andern Völkern Canaans unterschieden werden. Vermuthlich wohneten sie in dem gebirgichten Theile des gelobten Landes, nicht weit von dem Gebirge Ephraim (4 Mos. 13, 30.), zwischen Ai und Bethel (1 Mos. 13, 7.), in der Nachbarschaft der Stadt Sichem. Kap. 34, 30. Gott hatte den Israeliten befohlen, sie auszurotten (2 Mos. 33, 2. 5 Mos. 20, 17. Jos. 3, 10.), welches auch zu Josua Zeiten bewerkstelliget wurde. Kap. 9, 1. Gleichwohl verführten sie Israel in spätern Zeiten zum Götzendienst. Richt. 3, 5. 7. Daß sie noch zu Salomons Zeiten ein besonderes Volk gewesen, erhellet daher, weil Salomo sie zinsbar gemacht hat. 1 Kön. 9, 20.

Phiala.

1) Eine Flasche, welche Hieronymus in den Stellen Richt. 5, 25. 7, 70. finden wollen. S. Calmets biblisches Wörterbuch B. III. S. 492 f. der deutschen Ausgabe.

2) Eine berühmte Quelle des Jordans, deren Josephus (de bello Iud. lib. III. cap. 18.) gedenket, welche am Fuße des Berges Hermon gelegen war. S. oben Ain.

Phi-Hachiroth.

Heißt Thol Hiroth, 2 Mos 14, 2. Hachiroth. 4 Mos. 33. 8. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie den engen Weg bey Herrum bedeute, oder bey Heropolis, einer Stadt, die ganz zu äußerst an der Spitze des rothen Meeres gelegen hat.

Philadelphia.

Eine Stadt in Kleinasien, welche Stephanus von Byzanz in Lydien, Strabo aber nach Mysien gesetzet am Flusse Caycus. Ihr erster Erbauer war Attalus, ein kleiner asiatischer König, und ist von einer andern Stadt, welche unter den sogenannten zehn Städten in Syrien liegt, an deren christliche Einwohner Ignatius einen Brief hinterlassen, zu unterscheiden. In den folgenden Zeiten kam sie unter die Herrschaft der Römer, die auch verschiedene Kolonien dahin geschickt haben. Auch befand sich daselbst eine christliche Gemeine, an deren Bischof Johannes einen Brief im Namen Jesu schreiben müssen. Offenb. 1, 11. 3, 7. (S. mit mehrern Nicol. Nonnens Tentamen in epistolam apocalypt. ad angelum ecclesiae Philadelphensis. Bremen 1746.) Heutiges Tages heißt diese Stadt Allach Scheher, d. i. Gottes Stadt, und liegt am Fuße des Berges Botzdag, der ehedem Tmolus hieß. S. des Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschn. 1. S. 78. No. 56.

Philemon.

Ein wohlhabender Mann zu Colossen, der nach des Herrn R. Michaelis Meinung (Einleitung in die Schriften des N. T. Th. II. S. 1076.) daselbst die Würde eines Diakonus verwaltet hat. Philem. V. 1. 2. Einige machen ihn gar zum Bischof daselbst; welches aber Herr Michaelis nicht einräumen will. Er hatte ein geräumiges Haus, in welchem die Christen gottselige Privatzusammenkünfte hatten. Vers 2. Daß er sich sehr gutthätig gegen die Christen bewiesen habe, wird von Paulo Coloss. 4, 9. gerühmt. Nach des sel. D. Walchs Bemerkung (Histor. ecclesiast. Sec. I. cap. IV. pag. 550.) soll er in der Christenverfolgung unter Kaiser Nero den Märtyrertod erlitten haben.

Der an ihn geschriebene kleine Brief Pauli, der in der Samlung der Schriften des neuen Testaments befindlich ist, wurde von Paulo in seiner ersten römischen Gefangenschaft geschrieben (V. 1. 9. 10. 13. 23.), und vermuthlich ist derselbe mit dem von Paulo an die Colosser abgelassenen Sendschreiben zu einer Zeit, im Jahre Christi 62 geschrieben, und beyde dem Onesimus, dessen Empfehlung derselbe enthielt, zur Bestellung übergeben worden. Dieser Onesimus war aus Colossen, ein Knecht Philemons, der aber wegen eines bey demselben verübten Diebstahls ihm entlaufen und zu Paulo gekommen war. Dieser hatte ihn zum Christenthum bekehret, und war bemühet, ihn wieder mit seinem vorigen Herrn auszusöhnen, welches die Absicht dieses Briefs an Philemon ist, in welchem er

er denselben dem Philemon aufs nachdrücklichste empfiehlt. Man giebt insgemein vor, daß dieser Onesimus nachher das Amt eines Bischofs zu Ephesus verwaltet habe, welches aber nach des Herrn R. Michaelis Meinung am angef. Orte ungewiß ist. Zugleich meldet er dem Philemon, daß er Hofnung habe, aus seiner Gefangenschaft befreyet zu werden, und macht den Colossern zu seinem baldigen Besuch Hofnung. Wegen dieses gewissermaßen unbeträchtlich scheinenden Inhalts, haben die meisten Kirchenväter der drey ersten Jahrhunderte diese Epistel nicht angeführet, doch läßt sich dessen Geist und Ansehen aus V. 8. schliessen. Tertullian redet von demselben lib. V. contra Marcionem zu Ende sehr weitläuftig, und versichert, daß dieser Brief wegen seiner Kürze von allen Verfälschungen falscher Lehrer frey geblieben sey.

Der Brief selbst fasset in sich:

1) Einen Eingang, Vers 1-7.
2) den Inhalt des Briefs, V. 8-12.
3) Bewegungsgründe, den Onesimus wieder liebreich aufzunehmen. V. 13-21.
4) Einen Beschluß, V. 22 f. bis zu Ende.

Philetus.

Ein falscher Lehrer zur Zeit der Apostel. 2 Tim. 2, 17. Er behauptete mit dem Hymenäus, daß die Auferstehung schon geschehen sey, und richtete in der christlichen Gemeine viele Verwirrung an. Der angeführte Lehrsatz dieser falschen Lehrer ist etwas dunkel, doch können dieselben die Bekehrung der Menschen als eine Auferstehung vom Tode angesehen haben; vielleicht aber nahmen sie, wie damals üblich, die Seelenwanderung an. S. Michaelis Einleitung S. 1125. und des sel. D. Joh. G. Walchs Dissert. de Himenaeo et Philaeto. Jena 1735.

Philippis, Philipper.

Eine römische Pflanzstadt in Macedonien, nicht weit von Thessalonich, und nahe an den thracischen Grenzen, unweit des ägaeischen Meers. Ihren Namen hatte sie von dem Könige in Macedonien Philippus erhalten, welcher sie eingenommen hatte, da sie vorher zu Thracien gehöret, und ehedem Crenides geheissen hatte. Lucas nennt sie Apostg. 16, 12. vergl. 21. die erste Stadt Macedoniens und eine Colonie der Römer, wobey die Gelehrten nicht wissen, wie der Ausdruck, die erste Stadt, zu verstehen sey. Die gemeinste Erklärung ist, daß Philippis die Hauptstadt in Macedonien gewesen sey. Da aber Livius (Histor. Roman. lib. XLI. cap. 29.) Amphipolis dafür erkläret, so thut man am besten, wenn man nach einer andern Bedeutung des griechischen Worts πρωτος (Matth. 22, 36. Luc. 12, 22. 1 Tim. 1, 15.) es für eine vornehme, berühmte, volkreiche Stadt hält. (S. Herrn R. Michaelis Einleitung in die Schriften des N. B. Th. II. S. 1100.) Sie wurde unter dem Kaiser Augusto eine römische Pflanzstadt, welches auch Plinius (Histor. natural. lib. IV. cap. 21.) versichert. Zu Pauli Zeiten wohnten Juden und Heiden daselbst. Apostg. 16, 13 f. Phil. 3, 2.3. Daß Paulus daselbst gewesen sey, und was er daselbst gethan habe, erzählet Lucas. Apostg. 16. S. über dieses Kapitel des sel. D. Joh. Georg Walchs Dissert. de Actis Pauli Philippensibus. Jena 1726.

Paulus hatte daselbst eine christliche Gemeine gesammelt, als er auf göttlichen Befehl dahin reisete, Apostg. 16, 8 f.) und besuchte diese Stadt wiederum, als er von Troas durch Macedonien reisete, und da er aus Griechenland in Macedonien zurückkehrte. Kap. 20, 1. 2. 6. Damals, als Paulus den an sie gerichteten Brief, der in der Sammlung der canonischen Briefe des neuen Testaments befindlich ist, schrieb, befand sich diese Gemeine in einem sehr blühenden Zustande, und die Christen daselbst hatten Bischöfe und Diaconen, von denen sie im Christenthume unterrichtet und regieret wurden (Philipp. 1, 1.), wohin auch die beyden Diaconissen, Evodia und Syntyche (Kap. 1, 1. 4. 2, 3.) zu rechnen sind. Paulus legt daher ihnen wegen ihres blühenden Zustandes viele Lobsprüche bey (Kap. 1, 3. 5. 7. 29. 30. 2, 12. 15. 3, 4. 4, 1.), und lobt sie wegen ihrer Guthätigkeit, und herzlichen Liebe gegen ihn, da diese Gemeine ihm eine ordentliche Besoldung und ein jährliches gesetztes Geschenk schickte. Kap. 1, 5. 4, 14 f. Indessen war diese Gemeine doch nicht ganz Fehlerfrey, indem in derselben einige Zwistigkeiten entstanden waren, wozu noch einige falsche Lehrer kamen, die zur Beförderung ihrer Absichten, diese Uneinigkeiten zu unterhalten sich alle Mühe gaben. Kap. 1, 27. 28. 2, 2. 3, 3. 7, 18. 19. 4, 1. Alles dieses veranlaßte Paulum, sie durch gegenwärtigen Brief in der erkannten christlichen Lehre zu stärken, und wider alle Verführungen zu verwahren, wo-

wozu noch kam, daß er für die ihm von dem Epaphroditus mitgebrachten Wohlthaten dankte. Daß er diesen Brief in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom geschrieben habe, erhellet mehr als zu deutlich aus Kap. 1, 13. und daher, weil er die Philipper von denen, die aus des Kaisers Palaste gewesen, grüßen läßt. (S. Michaelis Einleitung in die Schriften des N. T. Th. II. S. 1103. §. 188.) Die Unterschrift dieses Briefs ist später hinzugesetzt, und vermuthlich aus dem entstanden, was in dem Briefe selbst Kap. 1, 13. 2, 25. 4, 22. gemeldet worden ist. Die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, (Polycarpus (epist. ad Philipp. cap. 3. 11.) Ignatius (epist. ad Philadelphienses cap. 8.) und andere gedenken dieses Briefs, und es finden sich in dem Briefe selbst innere Merkmale seines göttlichen Ansehens, da er in demselben sich auf sein apostolisches Amt berufet. Kap. 1, 7. 3, 17.

Der Brief selbst bestehet aus 3 Theilen:

I) Einem Eingang und Ueberschrift. Kap. 1, 1. 2.

II) Der Abhandlung selbst, in welcher er

1) den Philippern seine zärtliche Liebe zu erkennen giebt, Kap. 1, 3 — 11.

2) ihnen Nachricht von seinem damaligen Zustande ertheilet, Kap. 1, 12 — 26.

3) sie zur Einigkeit und Ausübung nöthiger Christenpflichten ermahnet, Kap. 2 — 4, 1 — 9.

4) ihnen für die überschickten Wohlthaten und Geschenke danket. Kap. 4. 10 — 19.

III) Dem Beschluß, worin Paulus mit einem Lobspruch Gottes, Gruß und Segenswunsch den Brief beschließet. Kap. 4, 20 — 23.

Philippus.

1) Der Vater Alexanders des Großen, König in Macedonien. 1 Maccab. 1, 1. 6, 2. 14. 55. 2 Maccab. 9, 29.

2) Ein Freund des Antiochus Epiphanes (2 Maccab. 5, 22. 8, 8.), der ihn zum Statthalter von Jerusalem gemacht hatte. S. auch 2 Macc. 6, 14. Er hausete daselbst sehr übel, und wurde endlich umgebracht.

3) Ein Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis, der die Herodias ehedem zur Gemahlinn gehabt hatte. Matth. 14, 3. Marc. 6, 17. Josephus rühmet ihn (Antiquitat. Iud. lib. XVIII. cap. 6.) und meldet von ihm, er sey in dem zwanzigsten Jahre der Regierung des Kaisers Trajans gestorben, nachdem er 37 Jahre regieret habe. S. Bachiene Palästina Th. 1. B. 3. §. 646. S. 343.

4) Der Apostel Christi. Er war von Bethsaida gebürtig (Joh. 1, 44.), und trieb vermuthlich vor seinem Beruf zum Apostelamt das Fischerhandwerk. Christus berief ihn zu diesem Amte, Joh. 1, 43. und Johannes erzählet in der Geschichte Jesu verschiedenes von ihm. Kap. 6, 5. 12, 20 f. 14, 8. Nach der Himmelfahrt Christi soll er verschiedenen heidnischen Völkern die Lehre des Christenthums gepredigt haben, doch sind die Nachrichten hievon sehr ungewiß, da Lucas davon nichts in seiner Apostelgeschichte berichtet. Von seinem Tode geben einige vor, daß er zu Hierapolis, einer Stadt in Phrygien, weil er sich den Irrthümern der Ebioniten und der abgöttischen Verehrung der Götzenbilder widersetzte, gekreuziget worden sey, und Baronius setzt diese Begebenheit in das 34ste Jahr nach Christi Geburt. Andere hingegen glauben, daß er eines natürlichen Todes gestorben sey. Die Alten erzählen, daß er drey Töchter gehabt habe, welches beweiset, daß er verheiratet gewesen sey. S. mit mehrern von ihm D. Joh. George Walchs Histor. ecclesiast. N. T. Secul. I. Cap. I. Sect. II. §. 18. S. 226 f.

4) Ein Diaconus (Apostg. 6, 5.), der auch sonsten ein Evangelist genennet wird. Kap. 21, 8. 9. Er predigte das Evangelium von Christo besonders zu Samarien (Kap. 8, 5.), und bekehrte den Kämmerer der Königin Candaces aus Mohrenland. V. 26 f. Die Alten erzählen noch von ihm, daß er nachher Palästina verlassen, und nach Tralles in Asien sich begeben habe, woselbst er eine christliche Kirche gestiftet, in welcher er der erste Bischof gewesen, worauf er nach vielen verrichteten Wundern eines natürlichen Todes gestorben sey.

Philister.

Phlischtim. Eine Nation, deren sehr oft im alten Testament gedacht wird. Die Herleitung dieses Volksnamens ist ungewiß, jedoch findet die Ableitung, nach welcher man ihn mit Bochart (Geograph. sacr. P. 1. lib. IV. cap. 27.) von πηλος Schlamm herleitet, daß ihre Gegend einen schlammigten Boden bedeu-

bedeutete, noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Außerdem heißen sie Crethim. 1 Sam. 30, 14. Ezech. 25, 6. Zeph. 2, 5. Von diesem Namen macht Calmet die Philister gar zu einer Kolonie der Cretenser. Diese Meinung verwirft Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Tom. I. pag 283 f.) und hält den Namen des Landes der Philister Croth und den Volksnamen Crethim, der den Philistern beygelegt wird, nicht für besondere Namen, sondern für Appellativ-Benennungen, wiewohl er doch zugiebt, daß der Name Crethim durch recisos a patria et extorres, Leute, die ihr Vaterland verlassen, zu übersetzen sey. Faber (Archäol. S. 176 f. Anmerk.) hat gegen diese Meinung besonders erinnert, daß das Stammwort Carath unmöglich diese Bedeutung erlaube, und glaubet vielmehr, das Volk der Philister sey aus zwey Kolonien zusammengesetzt, davon die eine aus Caphtor, die andere aus Creta gekommen sey. Gemeiniglich glaubt man, der Name Philister bedeute so viel als Palästiner, eine Nation, die aus Palästina gebürtig sey, (1 Mos. 10, 14. 2 Mos. 15, 14. Richt. 3, 3. Jes. 11, 14. Jer. 47, 1. Haphlisch ein Philister, 1 Sam. 17. 23.) welche Meinung auch viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Das Land, welches sie ehedem bewohnet, heist Philistäa. Ps. 60, 10. Sonst heißen sie noch Caphtorim, weil sie von diesen Nachkommen des Ham, des Sohns Noah, abstammen (5 Mos. 2, 23.), und Caphtor zuerst bewohnet, welches Jer, 47, 4. eine Insel genennt wird. S auch Amos 9, 7. Ob das ehemalige Land der Philister, Philistäa, Canaan, oder Philisterland im engern Verstande sey, soll unten bemerkt werden. So viel ist ausgemacht, daß Palästina von dem Ausdruck, Land der Philister, herkommen kann, welches auch die Verfasser der allgemeinen Welthistorie (Th. II. S 110.) angenommen haben. Mehr von dem Lande der Philister s. unten.

Geschichte dieses Volks. Anfangs wohnten sie bey den Caphtorim, hernach an der südwestlichen Küste des Landes Canaan, doch glaubt Bachiene (Palästina Th. 1. B. 2.) daß sie zu der Zeit, da die Israeliten nach einer vierzigjährigen Reise durch die Wüste des Schilfmeers bis zu den östlichen Grenzen des Landes Canaan gekommen waren, noch nichts innerhalb der Grenzen dieses Landes besessen haben, 2 Mos. 13, 17. (S. Bachiene am angef. Orte § 225. S. 41.) In den ältesten Zeiten wurden sie von Königen regieret, wovon in der mosaischen Geschichte zwey unter dem Namen Abimelech vorkommen (1 Mos. 20, 3. 21. 26, 8.), welche sich sehr freundschaftlich gegen Abraham und Isaac bewiesen haben, jedoch war zu den Zeiten Mosis die monarchische Herrschaft derselben sehr eingeschränkt, und vermuthlich damals schon in eine aristokratische verwandelt, wovon zwar Moses nichts bemerket, jedoch in spätern Schriften wird dieses Umstandes gedacht, wo fünf Herren oder Fürsten der Philister vorkommen. Jos. 13, 3. Richt. 3, 3. 1 Sam. 6, 4. Vermuthlich haben die Philister diese fünf Fürsten nach der Anzahl ihrer fünf Hauptstädte, Gaza u. s. w. angenommen. In späteren Zeiten findet man wieder einen König unter ihnen, der Achis geheissen (1 Sam. 29, 2.) zu den Zeiten Davids, welcher Name nachher der beständige Name ihrer folgenden Könige geblieben ist. Unter diesem Achis stunden zu Davids Zeiten Fürsten, deren 1 Sam. 29, 4. gedacht wird. Die Bibel beschreibet uns diese Nation als ein sehr hochmüthiges Volk (s. unter andern Zach. 9, 6.). wenn sie gleich in den Zeiten des Abrahams und Isaacs etwas anders beschaffen gewesen seyn mögen, und vermuthlich war dieser Hochmuth die vornehmste Triebfeder ihrer so tief eingewurzelten Feindschaft gegen die Israeliten, von welcher unten in der Geschichte derselben Proben vorkommen werden. Besonders zu Davids Zeiten trieben sie einen starken Handel mit den Edomitern. (S. den Artikel Edom, Edomiter.) Ihre Sprache mochte wahrscheinlich von der hebräischen so verschieden nicht seyn, und vielleicht bestund sie blos in einer nur von derselben verschiedenen Mundart oder Dialekt derselben, wenigstens läßt sich das erste aus der mit Abraham gepflogenen Unterhandlung Abimelechs (1 Mos. 20.) schließen. Von Künsten und Wissenschaften findet man zwar in der Bibel nichts, jedoch ist zu glauben, daß sie dieselben mit ihren Zeitgenossen gemein gehabt. Des Schmiedehandwerks wird unter ihnen gedacht. 1 Sam. 13, 19. 20. Daß sie Riesen unter sich gehabt, ist aus der Geschichte Goliaths erweislich. 1 Sam. 17. Die Religion und Gottesdienst dieses Volks war nach der Verschiedenheit der verschiedenen Epochen derselben verschieden. Sehr wahrscheinlich ist, daß sie in den ältesten und zu Abra-

hams

hams Zeiten den wahren Gott mit den Hebräern verehret haben, welches besonders aus der Warnung Gottes an Abimelech (1 Mos. 20, 5. 6) erhellet, der seinem Charakter nach gewiß ein rechtschaffener Mann gewesen zu seyn scheinet. In den folgenden Zeiten verfielen sie aber in die schändlichste Abgötterey, und verehrten verschiedene Götzen, unter denen die Bibel des Dagon (Richt. 16, 23. 1 Sam. 5, 3.), Baal Sebub, oder wie er im neuen Testament heist, Beelzebub (2 Kön. 1, 2. vergl. Matth. 12, 24. Marc. 3, 22.) und Astharoth (1 Sam. 31, 10.) gedenkt. S. in diesem Reallexico die Artikel Astharoth, Baal-Sebub und Dagon. Sonst waren sie auch der Zauberey ergeben, wie aus Jes. 2, 6. zu schliessen ist. Von der Beschneidung müssen sie nichts gehalten haben, weswegen sie in der Bibel Unbeschnittene genennet werden, 1 Sam. 17, 36. (s. Unbeschnittene und Edomiter,) woraus Jablonski mit andern schließet, daß ihre Stammväter vor der Einführung der Beschneidung in Egypten aus diesem Lande gewandert sind, welches aber Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 281.) eine ungewisse Meinung nennet.

Doch näher zur Geschichte dieser Nation, nach diesen nöthigen Vorerinnerungen. Anfangs machten sie vermuthlich kein großes Volk aus, welches schon daher erhellet, weil der König derselben, Abimelech, über die Macht und das große Vermögen des Erzvaters Isaacs eifersüchtig wurde. 1 Mos. 26, 16. Sie kamen aus Egypten in dieses Land, aus welchem sie die Avim vertrieben hatten. 5 Mos. 2, 23. Mit Unrecht halten sie einige für Abkömmlinge dieser Avim, und meinen, daß 1. Chron. 7, 21. woselbst von den Einwohnern Gath die Rede ist, Avim zu verstehen wären, allein auch dieses ist ungewiß. (S. Michaelis am ang. O. S. 279.) Aus den ersten Zeiten dieser Nation kennen wir zwey Könige, welche Abimelech geheissen haben, die in der Geschichte Abrahams (1 Mos. 20.) und Isaacs (Kap. 26.) vorkommen. Vermuthlich war dieser Name ein allgemeiner Name der Könige in Philistäa, da der 1 Sam. 29, 2. vorkommende König Achis auch Ps. 34, 1. Abimelech genennet wird, worin derselbe also mit dem egyptischen Königsnamen Pharao übereinkomme. Zwischen diesen beyden Abimelechs (Vater und Sohn) setzen einige noch Ephron, den Hethiter (1 Mos. 25, 9.), welches Vorgeben aber nach der allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 124. Anmerk. wenig Glauben verdienet. Der letzte, Abimelech der Zweyte, machte bey Gelegenheit einer zwischen seinen und des Isaacs Hirten entstandenen Uneinigkeit zu Gerar einen Bund mit dem Isaac. Sie waren sehr oft mit den Israeliten in Kriege verwickelt, und zeigten sich immer als unversöhnliche Feinde derselben. Man findet in einem späten Buche der Bibel (1 Chron. 7, 21) erzählt, daß die Männer zu Gath (Philister) die Kinder Ephraim geschlagen haben, als diese ihnen ihr Vieh abnehmen wollen, welche Begebenheit aber vermuthlich in frühere Zeiten zu setzen ist, da aus V. 22. dieser Stelle erhellet, daß Ephraim selbst damals noch am Leben gewesen sey, als dieses vorgefallen, daher dieses billig in die Zeiten gesetzt wird, da Israel noch in Egypten gewohnt hat. Herr R. Michaelis (Mosaisch. Recht. Th. I. §. 30. S. 149.) behauptet mit allem Recht, daß die Israeliten vor den Zeiten der jüdischen Richter außer diesem Vorfall nicht sind beunruhiget worden. Die Israeliten vermieden alle Gelegenheit, mit den Philistern anzubinden, daher Moses sie nicht geradezu den nächsten Weg nach Palästina durch das Land der Philister geführet (2 Mos. 13, 17.), jedoch findet man, daß diese Nation sehr erschrocken gewesen sey, als sie den Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer, und den Untergang des Pharao erfahren. Kap. 15, 14. Während der ganzen Zeit, daß sich die Israeliten mit der Einnehmung des Landes Canaan beschäftigten, findet man in Mosis und Josuä Erzählung von dieser Nation keine Spur. In folgenden Zeiten, kurz ehe die Richter aufgekommen, wurden ihnen durch die beyden vereinigten Stämme, Simeon und Juda, die Städte Gaza, Askalon und Ekron abgenommen (Richt. 1, 18.), die sie jedoch bald wieder in Besitz bekamen. Kap. 3, 3. Sie unterstunden sich, die Israeliten von neuen zu unterdrücken, doch wurden die letztern zuerst von Samgar (V. 31.), hernach von Jephtah (Kap. 11. vergl. 10, 7.) aus ihrer Unterdrückung befreyet. Nachher findet man einen dritten feindlichen Ueberfall der Philister in das Land Israel, der am längsten, nämlich 40 Jahre, gedauret hat (Kap. 13, 1.), bis auf den Tod Simsons, des jüdischen Richters, der nach vielem ihnen angethanen Schaden (Kap. 15. 16, 1 f.)

noch bey seinem Tode eine große Niederlage unter den Philisteen anrichtete. Richt. 16, 25 f. Wie hart die Unterdrückung der Israeliten in dieser ganzen Zeit gewesen, läßt sich schon daraus schließen, daß sie nicht einmal einen Schmidt unter ihnen wohnen ließen, der ihnen Gewehr und Waffen hätte machen können. 1 Sam. 13, 19 f. (S. mit mehrern den Artikel Simson.) Zu den Zeiten des Richters Eli findet man einen neuen Krieg, den die Kinder Israel mit den Philistern geführet, in welchem die letztern so glücklich waren, daß sie nicht nur die Israeliten schlugen, sondern ihnen auch die Lade des Bundes, ihr Heiligthum, entführten; Kap. 4, 1. 10. 11. welche sie in den Tempel ihres Götzen Dagon gleichsam als ein Siegeszeichen aufstellten. Kap. 5, 1. 2. Jedoch wurde nicht nur dieser Götze, sondern auch die ganze Nation mit einer schweren Krankheit von Gott heimgesucht. V. 4. 9 f. (s. oben die Artikel Aerse, Feigwarzen, Hämorrhoiden), von welcher Plage man nach des Hn. Prof. Zeibichs Bemerkung (in den vermischten Betrachtungen aus der Theologie und Philologie B. III. St. II. S. 157 f) selbst bey einigen heidnischen Schriftstellern Spuren findet. Dieses bewog die Philister, die den Israeliten abgenommene Bundeslade ihnen wieder nebst einem ansehnlichen Geschenk zuzustellen. 1 Sam. 6, 3. 4. 5. 21. Jedoch wagten sie es unter Samuel, von neuen, die Israeliten anzugreifen, zogen aber hierbey vermittelst eines erschrecklichen Donnerwetters den Kürzern (Kap. 7.), und erlitten eine harte Niederlage. Wenn gleich diese Niederlage ihnen sehr empfindlich war (V. 13.), so machten sie sich doch zu den Zeiten des Königs Sauls auf die erhaltene Nachricht, daß Jonathan, der Sohn Sauls, Gibea, eine ihrer Festungen erobert (Kap. 13, 3.), wieder von neuen mit einer großen Armee auf, und führten einen neuen Krieg mit den Israeliten, in welchem Jonathan mit seinem Waffenträger unter ihrem Heere eine große Niederlage anrichtete. Kap. 13, 5. 22. 23. 14, 1 f. (Von ihrer in diesem Kriege gehabten Kriegsrüstung, verdienet mit mehrern des sel. Past. Wolfs Dissert. de apparatu Philistaeorum bellico ad I. Sam. XIII, 5. Wittenberg 1711. nachgelesen zu werden.) Jedoch es ließen sich die Philister, die hiedurch in ihrem Läger verursachte Unordnung, von einer Fortsetzung ihres Kriegs nicht abhalten, sondern wagten eine Feldschlacht, in welcher sie geschlagen wurden. 1 Sam. 14, 31. Doch sie erholten sich bald wieder, jedoch da sie sich mit den Israeliten diesmal in keine Feldschlacht einzulassen willens waren, so boten sie den Israeliten statt dessen einen Zweykampf mit einem ihrer Riesen, dem Goliath (s. Goliath), an, der aber von David glücklich erlegt wurde. Kap. 17, 1 f. Nach der Erlegung Goliaths erlitten sie eine schwere Niederlage, und die Israeliten verfolgten sie bis an die Thore ihrer Städte Gath und Ekron (V. 52 f.), und sie mußten ihr ganzes Feldgeräthe und Zelte im Stiche lassen. Der Sieger über Goliath, der junge David, beachte mit seinen Männern 200 Philister um, deren Vorhäute er dem Könige Saul brachte, weil dieses die Bedingung war, unter welcher Saul ihm seine Tochter Michal zum Weibe geben wollte. Kap. 18, 27. Abermals wurden die Philister von David geschlagen. Kap. 19, 8. Von dieser Zeit an mochte wohl in dem Reiche der Philister eine Aenderung vorfallen, daß David also gedachte, in diesem Lande vor den Nachstellungen Sauls sicher zu seyn. Er begab sich also unter den Schutz des damaligen Königs der Philister Achis, der zu Gath residirte. Kap. 21, 10. Während der Zeit, daß dieses vorgieng, waren die Philister immer noch in den Krieg mit den Israeliten verwickelt (Kap. 23. 27. 28.), mochten aber wohl wenig Glück haben. Kap. 24, 1. Doch sie fiengen mit denselben einen neuen Krieg an (Kap. 29. 1.), in welchem aber die Fürsten der Philister den sich noch immer aus Furcht vor Saul bey ihnen aufhaltenden David, aus Mistrauen gegen ihn, nicht mitnehmen wollten (V. 4.), wenn gleich David bey dem Achis in großen Gnaden stund, und dieser ihm Ziklag geschenkt hatte. Kap. 27. 1 f. 5, 6. In diesem Kriege lieferten die Philister den Israeliten eine große Feldschlacht bey Gilboa, in welcher nicht nur die Israeliten aufs Haupt geschlagen wurden, sondern auch Saul nebst seinen Söhnen ihr Leben einbüßten. Kap. 31, 1. 2 f. Nach dem Tode Sauls, als David die Regierung über Israel angetreten, muß Achis gestorben seyn, da dieser sein so großer Freund bisher während seines Elends gewesen war, welches man daher schließen kann, weil David gleich nach dem Antritt seiner Regierung von den Philistern bekrieget wurde. 2 Sam. 5, 17. 18. Doch er besiegte sie bald (V. 25.), und als sie von

neuen sich regten, so schlug er sie wieder (2 Sam. 8, 1. 12. 1 Chron. 19 (18), 11. Ps. 60. 10. 108, 10. Sirach 47, 8.), und machte sie sich zinsbar. Vergl. 2 Sam. 21, 15. 19. woselbst auch einige besondere Heldenthaten der Männer Davids gegen die Philister erzählet werden. Nach dieser Zeit fiengen sie an etwas ruhiger zu werden, und trieben vermuthlich den Handel mit andern Völkern. Unter der Regierung Salomons, dessen Gebiet sich auch noch über das Land der Philister erstreckt hat (2 Chron. 9, 26.), wird eines Königs zu Gath, Namens Achis, eines Sohns Maecha gedacht (1 Kön. 2, 39.), der vermuthlich von dem Achis, welcher den David in seinen Schutz genommen, verschieden ist. Nach Salomons Tode wurde die Stadt der Philister, Gibethon, zweymal, das erstemal nämlich von Nadab (1 Kön. 15, 27.) und Ellah (Kap. 16, 15.), zweyen nach einander regierenden Königen über die 10 Stämme Israels, belagert, wiewohl sich die Philister in dem Besitz derselben behaupteten, da das israelitische Reich sich damals in sehr verwirrten Umständen befand. Mit dem König in Juda, Josaphath, stunden sie in guten Vernehmen, und man findet, daß sie demselben den von dem Könige David ihnen auferlegten gewöhnlichen Tribut entrichtet (2 Chr. 17, 11.), jedoch unter desselben Sohne Joram fielen sie in das Reich desselben nebst den Arabern ein, beraubten dessen ganzen königlichen Palast, und brachten die ganze königliche Familie, bis auf die Athalja und ihren Sohn Ahasja, um, welche noch mit vieler Mühe ihr Leben als eine Beute davon trugen. Kap. 21, 16. 17. 22, 1. 2. Die Verfasser der allgemeinen englischen Welthistorie (Th. II. S. 145.) vermuthen, daß sie um diese Zeit eine große Anzahl Gefangene aus dem Lande der Israeliten weggeführet, welche sie hernach weiter an die Edomiter verkauft haben, worauf die Propheten hin und wieder (Joel 3, 6. Amos 1, 6.) zielen. Endlich wurden sie von dem Könige in Juda, Usia, gedemüthiget, der einige ihrer Städte eroberte, und Grenzfestungen unter ihnen anlegte, wodurch sie ihm unterwürfig wurden. 2 Chron. 26, 6. Sie konnten sich lange nicht erholen, endlich aber griffen sie unter dem Könige Ahas das Land Juda mit sehr glücklichen Erfolg an, und eroberten einige Städte desselben (Kap. 28, 18.), bey welcher Gelegenheit sie ein großes Stück des Reichs Juda, ihrem Lande einverleibten. Doch in den folgenden Zeiten bemächtigte sich der König Hiskias ihres ganzen Landes (2 Kön. 18, 8.), wodurch die Weissagung Jesaiä (K. 20, 1. vergl. 14, 29. 30. 31.) in Erfüllung gieng. Zu diesem Unglück derselben kam noch ein anderes, indem der König von Assyrien in den folgenden Zeiten durch seinen Feldherrn Tarthan ihre Stadt Asdod belagern und einnehmen ließ, durch welches Unglück sie unter die assyrische Dienstbarkeit geriethen, wie die Propheten des alten Testaments (Jes. 14, 29 f. vergl. 20, 1. Jerem. 47, 4 / 7. Joel 3, 9 f. Amos 1, 6. 8. Zeph. 2, 4 / 6. Zachar. 9, 5.) vorherverkündiget hatten. Der König in Egypten, Psammitichus, der sich der grossen Macht des assyrischen Reichs zu widersetzen bemühet war, machte ihr Land zum Schauplatz des Krieges, und belagerte ihre Stadt Asdod, die er endlich nach einer 20jährigen Belagerung eroberte, und von dieser Zeit an gerieth die Nation der Philister unter die Bothmäßigkeit der Egypter, welche ihnen auch Gaza wegnahmen, (Jer. 47.) und sie sehr hart drückten. Von dieser Zeit an ist der Name der Philister verloschen. S. mit mehrern von der Geschichte dieser Nation die englische allgemeine Weltbistorie Th. II. Abschnitt VII. S. 109. 147. Bachiene Palästina Th. 1. B. 2. §. 227 / 231. S. 37 46.

Das Land, welches diese Nation bewohnet, heisset Philistäa, Philistine, oder Land der Philister, Ps. 60, 6. 108, 10. welchen Namen die Griechen nachher vermuthlich in Palästina verwandelt haben, wobey jedoch andere auf eine andere Ableitung dieses Namens gefallen sind. Vermuthlich ist dadurch in den gedachten Stellen Palästina, Philistine im engern Verstande zu verstehen, welches einen Strich Landes ausmachte, der sich längst dem mittelländischen Meere von dem Bache Sichor (Rhinokolura) an gegen Norden bis an Ekron erstreckt, welchen sie schon zu Josuä Zeiten inne hatten. Jos. 13, 3. Die Städte dieses Distrikts der Philister hießen Gaza (Jos. 15, 45. Richt. 1, 18. Zeph. 2, 4. Apostg. 8, 26.), Ascalon, Asdod, Gath und Ekron (1 Sam. 5, 5. 8. 10.), von welchen fünf Städten das ganze Land der Philister den Namen Pentapolis erhalten hat. S. von diesen 5 Städten mit mehrern Bachiene Palästina B. 2. Th. 3. § 382 / 422. S. 1 / 68. Der Sitz der ältesten Könige der Philister war Gerar (1 Mos. 20, 2.), in

in den folgenden Zeiten gehörte ihnen auch Gibea, (1 Sam. 13, 3.) Ziklag (Kap. 27, 5. 6.), Gibethon (1 Kön. 15, 27.) und Jabhne. 2 Chron. 26, 6.

Philosophie.

Vor derselben warnet Paulus Coloss. 2, 8. oder vielmehr vor dem Mißbrauch derselben. Vermuthlich nimmt Paulus in der gedachten Stelle diesen Ausdruck nicht in dem Verstande, darin derselbe heutiges Tages genommen wird. Besonders verstehet er darunter die Lehrsätze der zu seiner Zeit lebenden jüdischgesinnten Lehrer, welche sie in Absicht auf die Erklärung und Anwendung des mosaischen Gesetzes behaupteter. Doch gehörten unter dieselben auch Simon der Zauberer. Apostgesch. 8, 18 f. Einige wollen auch schon in dem neuen Testamente Spuren der gnostischen und Cerinthischen Philosophie finden, wohin sie unter andern den Anfang des Evangelii Johannis und einige Stellen der Briefe Pauli rechnen. Doch hat diese Meinung der gelehrte Herr D. Tittmann zu Wittenberg in seinem gelehrten Traktat de vestigiis Gnosticorum in novo Testamento frustra quaesitis (Leipzig 1773 8.) widerleget. S. auch des Herrn Joh. Georg Overbecks neue Versuche über das Evangelium des Johannes. Gera 1784. 8. Man findet auch den Namen Philosoph von den Epicuräern und Stoikern gebrauchet. Apostg. 17, 18. S. Epicurer. Stoiker.

Phoebe.

Eine sogenannte Diaconißin zu Cenchrea, gegen welche Paulus eine besondere Hochachtung bezeiget. Röm. 16, 1. 2. Theodoretus über diese Stelle stehet in den Gedanken, daß Paulus bey derselben zu Cenchrea gewohnet habe. Andere halten sie für die Frau des Paulus, welche Meinung aber wohl ohne Grund ist. S. oben Paulus. Wahrscheinlich bestund ihre Verrichtung in der Wartung der kranken Christen, Austheilung der Almosen und andern Dingen, die sich für sie als eine Weibsperson schickten.

Phönice, Phönicier.

1) Ein Hafen auf der westlichen Seite der Insel Creta, Apostelgesch. 27, 12. wo Pauli Schiff vor Anker lag.

2) Eine Landschaft in Syrien, welche durch den alten Fluß Eleutherus, oder heutiges Tages Nahar Kibir, geschieden wird. Den Namen derselben leiten einige von dem griechischen Worte Phönix, welches einen fruchttragenden Palmbaum anzeiget, her, welche Meinung aber Herr D. Büsching (Asien Th. V. Abschnitt 1. S. 280.) widerlegt. Am besten glaubt man mit den Verfassern der allgemeinen Welthistorie (Th. II. S. 237. §. 278.) daß dieser Name von einem der ältesten Könige derselben, Phönix, herzuleiten sey. Indessen hat auch die neuere Meinung, daß der hebräische Name Edom, der griechische Erythra und der syrische Phoenice einerley bedeuten, welche der Herr R. Michaelis, Herr D. Büsching und andere annehmen, viele Gründe vor sich. Sie beruhet sonderlich darauf, daß sich viele Horiter oder Edomiter von der Gegend des rothen Meers wegbegeben, und nach der Küste des mittelländischen Meeres gewendet haben, die ihren bisherigen Namen Edomiter auf syrisch durch Phönicier ausgedrückt, wovon nachher die ganze Küste den Namen Phönicien erhalten hat. S. Büsching am angef. Orte. Daß die Phönicier zuerst am rothen Meere gewohnet haben, versichern Herodotus (Histor. lib. I. cap. 1.), Justinus (Histor. lib. XVIII. cap. 3.) und Abulfeda. (S. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 170. S. auch Geßners praelect. I. de Phoenicium nauigationibus §. 2. in seiner Ausgabe der Werke des Orpheus.) Der sel. Faber (Archäol. S. 43.) liefert über den Ursprung der Phönicier eine gelehrte Bemerkung, die ich nachzulesen bitte. Er glaubt, Phönicien sey ursprünglich ein griechisches Wort, zu welchem sich in den Sprachen des Orients kein bequemes Stammwort finde. Man darf auch nach der Meinung dieses Gelehrten weder annehmen, daß die Edomiter Stammväter der Phönicier wären, worin er von Bochart und Herrn D. Büsching abgeht, noch auch, daß die nach Phönicien gegangenen Horiter oder Troglodyten sich selbst Phönicier genennet haben. Vielmehr sollte man, wenn man ja den Namen Edom mit Phönice für gleichgeltend ansehen will, glauben, daß die Griechen, nach ihrer hergebrachten Gewohnheit, morgenländische Namen zu übersetzen, dieselben, weil sie aus dem nachher sogenannten Lande Edom gekommen wären, Phönicier genennet hätten, und daß auch diese Küste vorher, ehe sie sich daselbst niedergelassen, schon von den Sidoniern bewohnet worden sey. 1 Mos. 10, 15. An einem andern Orte seiner Archäologie (S. 81.) hält er

Edom mit Phönicien für einen gleichgeltenden Namen, und beweiset gegen den Herrn R. Michaelis, der Phönicien und Canaan als einerley Namen ansiehet, daß beyde allerdings verschieden sind, folglich in der Bibel Canaan nirgends Edom oder Phönice genennet werde. Die Phönicier haben niemals das ganze Canaan bewohnet, und die Stellen, die der Herr Ritt. Michaelis (Mos. Recht Th. I. S. 158.) für seine Meinung angeführet hat, handeln von dem eigentlich sogenannten Phönicien, welches blos den kleinen Strich an der Küste des mittelländischen Meeres, darin Tyrus und Sidon ehedem die beyden vornehmsten Städte waren, ausgemacht. Die Geschichte der alten Phönicier erklären die Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. Kap. 6. S. 203 f. mit mehrern. In der Bibel, besonders in den Schriften des N. T. wird dieses Land Syrophönicien genennet. Marc. 7, 26. Die vornehmsten Städte derselben, von denen einige auch in der Bibel vorkommen, sind Tyrus (Ezech. 27, 1. 28, 12. Matth. 11, 21. 22.), Sidon, Sarepta (1 Kön. 17, 9. Luc. 4, 26.), Byblus, Berythus und einige andere. Daß sich Christus sehr oft an den Grenzen dieser Provinz aufgehalten habe, ist aus den Stellen Matth. 15, 21. Marc. 3, 8. erweißlich. Die Geschichte der bemerkten Städte soll unter den Artikeln derselben vorkommen. Besonders war Tyrus wegen seiner Handelschaft und wegen der merkwürdigen Weissagung gegen dieselbe (Ezech. 26.) berühmt. Vermuthlich wird die Profangeschichte dieser Völker an diesen Ort nicht gehören, da dieses Werk blos zur Aufklärung der Bibel bestimmt ist, folglich die Phönicier blos in Rücksicht auf das jüdische Land zu betrachten sind. Also nur noch einige besondere Bemerkungen von ihnen:

1) Ursprung der Phönicier. Dieser ist von den Horiten oder Troglodyten herzuleiten, welche von den Edomitern aus ihren Wohnplätzen vertrieben wurden (1 Mos. 14, 6.), und sich an der syrischen Küste in der Gegend, die hernach von den Griechen Phönicien genennet wurde, niederließen. Unter diesen ließ sich besonders ein Geschlecht, welches von Sidon den Namen führte (1 Mos. 10, 15. vergl. 1 Chron. 1, 13.), in der Gegend nieder, wo nachher Sidon erbauet wurde, welcher Wohnsitz blos Land der Sidonier heisset, und vereinigten sich mit den ursprünglichen Einwohnern dieser Landschaft, worauf sie endlich Tyrus bauten. S. mit mehrern des sel. Fabers Archäologie S. 86 f.

2) Daß sie einen starken Handel mit auswärtigen Nationen, selbst mit den Hebräern, deren Nachbarn sie am mittelländischen Meere gewesen, getrieben, ist bekannt. Ezechiel beschreibt den Handel von Tyrus Kap. 27, 12 f. s. auch Jes. 23, 6. 7. Herodotus meldet, daß die Phönicier ältere Seefahrer gewesen wären, als die alten Syrer und Egyptier. Man muß von ihnen behaupten, daß sie alle Handlung, wenigstens von der abendländischen Welt, an sich gebracht haben. Besonders wurden sie durch ihre Nachbarschaft mit den Syrern, die mit den Morgenländern zuerst Handel getrieben, zur Betreibung der Handelschaft angereizet. Zur See handelten sie in alle Weltgegenden, zu Lande aber nach Syrien, Mesopotamien, Assyrien, Babylonien und Indien. Unter ihre eigenen Waaren, mit denen sie Handel trieben, gehörten besonders der Purpur von Tyrus (Ezech. 26, 7.), das Glas von Sidon, ausnehmend feine Leinwand. Salomons Flotte schiffte gemeinschaftlich mit den Schiffen des Königs Hiram nach Ophir, und holte von daher Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen. 1 Kön. 10, 22. Gewiß also ist, daß Salomo mit dem damaligen Könige zu Tyrus Hiram einen besondern Commercientractat errichtet habe. Im neuen Testament findet man diese Landschaft noch Apostelgesch. 11, 19. 15, 3. 21, 2.

Phrath.

S. oben den Artikel Euphrath.

Phrygien.

Eine Provinz in Kleinasien, die heutiges Tages zu Natolien gehoret, und German und Sarrum genennet wird. Apostg. 2, 10. 18, 23.

Phul.

1) Der erste König in Assyrien, der von den meisten für den Stifter der assyrischen Monarchie gehalten wird. Er erpreßte von Menahem, dem Könige Israel, eine große Summe Geldes. 2 Kön. 15, 19. Nach der Meinung der Verfasser der engl. allgem. Welthist. ist er der Belus der Griechen, welchen der sel. Baumgarten (Welthistorie Th. III. S. 588. Anmerk. 392.) mit einigen Gründen bestritten hat. (S. Hezels Bibel und Babel.) Da er zwey Rei-

Reiche beherrschte, das babylonische und assyrische, so folgte ihm in dem erstern Nabonassar, sein jüngerer Sohn, welcher offenbar der Mann ist, dessen Gemahlin Semiramis geheissen hat; hingegen im assyrischen Reiche war sein Nachfolger der in der Schrift bekannte Tiglath Pileser.

2) Name eines gewissen Orts. Jes. 66, 19. Gemeinigich verstehet man darunter die Afrikaner, welche am atlantischen Meere wohnten. Forster aber (epist. ad Michael. Spicileg. num. XXIV. pag. 36.) verstehet darunter Philu oder Phila, welche über Syene auf einer Insel etwas erhaben liegt, wiewohl er zugiebt, daß das ganze Nubien durch diesen Ausdruck bezeichnet werden könne.

Phygellus.

Ein Christ aus Asien, der Paulum und die christliche Lehre verlassen hat. 2 Tim. 1, 15. Einige, als Epiphanius (Haeres. LI. num. 6. pag. 427.) halten ihn für einen Ketzer, wiewohl andere wieder anderer Meinung sind.

Pilatus.

Nach seinem ganzen Namen Pontius Pilatus. Ein römischer Landpfleger oder Statthalter des Kaisers Tiberius in Judäa. Luc. 3, 1. Laktantius (lib. IV. cap. 18. §. 4.) meldet von ihm, er habe die Gesandtenstelle des Kaisers in Syrien verwaltet, folget aber in dieser Nachricht blos dem Tertullian (Apologet. cap. 21.) und Cyprian (de vanitate idolorum cap. 7.), welche eben dieses behaupten. Doch vielleicht kann hier auch das Wort legatus einen Landpfleger bedeuten, (s. Winklers Philologemata Lactantiana. pag. 332 seq.) und unter Syrien verstehet man sodann nach Relands Bemerkung (Palaestin. Tom. I. lib. I. cap. 8. p. 45 seq.) das jüdische Land. Die Bibel meldet von ihm, daß er einige aufrührerische Galliäer umgebracht (Luc. 13, 1.), und den Proceß gegen Jesum entschieden. Marc. 15, 15. Apostg. 3, 13. S. Leidensgeschichte. Daß er allein Macht hatte, Jesum am Leben zu strafen, haben längstens die Gelehrten bemerkt, welches aus den Worten der Juden deutlich erhellet. Joh. 18, 31. Indessen bleibt sein Urtheil gegen Jesum allemal höchst ungerecht, da Pilatus von der Unschuld Jesu hinlänglich überzeugt war, und dieselbe selbst nachdrücklich bezeuget hatt Matth. 27, 24. Luc. 23, 22. Joh. 18, 38. Von seinem Händewaschen s. oben den Artikel Hand. Ueberhaupt leuchtet aus dem ganzen Verfahren desselben gegen Jesum Menschenfurcht und Menschengefälligkeit hervor. Marc. 15, 15. Joh. 19, 8. Unter ihm wurde also Christus gekreuziget. Doch berichten einige alte Kirchenscribenten, daß er deswegen, daß er den unschuldigen Jesum zum Tode verdammt, bey dem Kaiser Tiberius Verantwortung bekommen, und sich aus Verzweiflung selbst ums Leben gebracht habe. Von dem Orte, wo dieses geschehen, weiß man keine gewisse Nachricht. Indessen wird nach Harants Bemerkung (Reisebeschreib. S. 430.) in der Schweiz zwischen Lucern und Unterwalden noch ein See gezeiget, in welchem er sich ersäuft haben soll, der, wenn man das geringste hineinwirft, sogleich ein erschreckliches Ungewitter erreget. Man zeiget noch heut zu Tage sein Richthaus und Richtstuhl, worauf er den unschuldigen Jesum verdammet, (s. Harant S. 431. Troilo oriental. Reisebeschr. S. 234. Neidschütz S. 303.) an welchem ersteren man noch einen alten gewölbten Bogen zeiget, auf welchen Pilatus Christum zum Volke herausgeführet habe. Joh. 19, 4. Seines Weibes wird Matth. 27, 15. gedacht, und ein merkwürdiger Traum desselben bemerkt, von welchem die Ausleger vorschiedene Meinungen geheget. S. davon mit mehrern des sel. D. Köchers Analecta philolog. et exeget. in IV euangelia pag 496. Sonst giebt man noch von ihm vor, er habe seinen ganzen Proceß gegen Jesum dem Kaiser Tiberius überschrieben, und man trägt sich noch mit einer Nachricht von den sogenannten Actis epistolis et relatione Pilati ad Tiberium, die noch vorhanden seyn sollen, und deren Daseyn man aus einer Stelle Justins des Märtyrers (Apolog. II. pro Christianis p. m. 66. der Sylburgischen Ausgabe) beweisen will. Indessen ist soviel gewiß, daß diese Acta Pilati, die man jetzo in dem sogenannten Evangelio des Nicodemus findet, untergeschoben sind, wenn gleich nicht zu zweifeln ist, daß Pilatus den Proceß gegen Jesum dem Kaiser werde berichtet haben. S. davon mit mehrern Joh. Alb. Fabricius Codex apocryph. N. T. Part. I. pag. 214. 298 seq. Part. III. p. 455. Tob. Eckhards Tractat de Non-christianorum de Christo testimoniis pag. 114 seq. und D. Joh. Ge-

George Walchs Histor. ecclesiast. N. T. Secul. I. cap. I. Sect. I. pag. 174.

Pilger.

1) Fremdling, welches schon das griechische Wort ξένος beweiset. Matth. 27, 7. Einige meinen, diese Fremdlinge, zu deren Begräbniß die 30 Silberlinge angewendet worden, wären solche Juden gewesen, die nicht zu Jerusalem gewohnet, sondern welche nur wegen ihres Gottesdiensts und anderer Verrichtungen sich daselbst aufgehalten, welches Grotius annimmt. Andere verstehen darunter Heiden, deren sich sehr viele zu Jerusalem befunden, nachdem die Römer das jüdische Land unter ihre Botmäßigkeit bekommen hatten, welche Meinung aber deswegen nicht wahrscheinlich ist, weil es nicht zu glauben, daß sich die Hohenpriester um das Begräbniß der verstorbenen Heiden bekümmert haben sollten. Am besten versteht man darunter die sogenannten Proselyten, die von Geburt und Religion anfangs Heiden gewesen, nachher aber Juden geworden sind, welche Meinung theils daher, weil die Juden diese Leute geringer als sich selbst achteten, und sie daher an einen besondern Ort zu begraben pflegten, theils weil sich die Pharisäer und Schriftgelehrten es besonders angelegen seyn ließen, die Heiden zu ihrer Religion zu bekehren (Matth. 23, 15.), deutlich erhellet. Nach dem letzten Grunde mußten sie nothwendig für das Begräbniß der neubekehrten Heiden besondere Sorge tragen, wovon sie hier eine Probe ablegen.

2) Ein Wanderer. Ps. 39, 13.

Daß heutiges Tages, wie in den vergangenen, besonders mitleren Zeiten, viele aus besonderer Andacht nach dem gelobten Lande, und den in der Schrift bekannten heiligen Oertern wallfahrten, welche den Namen der Pilgrime daher bekommen haben, ist bekannt. Von denselben hat Bachiene Beschreibung von Palästina Th. 1. B. III. §. 736. S. 477 f. verschiedenes bemerket.

Pinehas.

Der Sohn Eleasars. 2 Mos. 6, 25. Machte sich durch seinen Eifer gegen die abgöttischen Israeliten für die Ehre Gottes berühmt (4 Mos. 25, 7.), weswegen Gott seiner Familie das Rechte des Priesterthums ertheilte (V. 12 f.), wiewohl in den folgenden Zeiten dieses Recht wieder auf die Familie des Ithamars gekommen ist. S. oben den Artikel Eli in diesem Reallexicon Th. II. S. 35. Sirach ertheilt ihm einen herrlichen Lobspruch. Kap. 45, 28.

Pisga.

Die höchste Spitze des Berges Nebo, 5 Mos. 34, 1. von welcher Moses das ganze Land Canaan übersehen konnte, auf welcher er hernach gestorben ist. 5 Mos. 34, 5. vergl. 32, 50. S. davon Bachiene Palästina Th. I. B. 1. §. 130. S. 301.

Pisidia.

Eine Landschaft in Kleinasien, welche an Lycaonien, Pamphylien, Cilicien und Cappadocien angränzet, woselbst Paulus das Evangelium von Christo verkündiget hat. Apostg. 13, 14. 14, 24.

Pison, Pischon.

Ein bekannter Fluß des Paradieses, der Gold bey sich geführt, und das ganze Land Hevila umflossen. 1 Mos. 2, 11. Einige verstehen darunter den Ganges, welche sich aber zu weit von dem Ort des eigentlichen Paradieses zu entfernen scheinen. Wegen der Aehnlichkeit des Namens Pison glauben andere in dem Fluße Pasitigris und der in dessen Nachbarschaft liegenden Gegend Pasini denselben zu finden, welcher Grund aber wohl hier unzulänglich ist, weil man leicht in jedem Lande eine Aehnlichkeit der Namen antreffen könnte. Noch andere verstehen darunter den Fluß Phasis. Lackemacher (Observat. philolog. Part. V. Obs. I. pag. 195. 222.) hat sich bemühet zu erweisen, daß der Jordan darunter verstanden werde, und hält wegen dieser Hypothese Hevila für denjenigen Theil Arabiens, welcher dem Jordan gegen Morgen lag. Kurz, die Untersuchung dieses Flußes ist sehr ungewiß. (S. oben Paradies.) Daß dieser Fluß Gold bey sich geführet habe, ist nicht zu verwundern, da Hiob Ludolf Histor. aethiopic. lib I. cap. VII. §. 2.) in Aethiopien und andern Gegenden dergleichen Flüße bemerkt hat, die das reinste Gold, von der Größe einer Erbse mit sich führen, wiewohl Lackemacher am angef. Orte S. 210. nur behauptet, daß das Gold in dieser Gegend im Ueberfluß zu finden gewesen sey, wie etwa in dem goldreichen Peru. (S. oben den Artikel Gold.) Die Alten (Strabo Geograph. lib. XVI p. 1095. Plinius Hist. nat. lib. V. c. 8.) gedenken eines Flußes, Chrysorroas, welcher von dem bey sich führenden Golde den Namen erhalten hat.

Pistacien.

S. oben Datteln.

Pithan.

Eine von den Städten, welche die Israeliten während ihrer Dienstbarkeit erbauen mußten. 2 Mos. 1, 11. Ptolemäus gedenkt zwar dieses Orts nicht, allein Herodotus meldet, daß in der Gegend der Stadt Bubastus gegen Arabien zu dieselbe gelegen habe. Doch nennet er sie nicht, daher Bochart und Forster in seiner epistola ad Michael. Spicileg. num. XVII. p. 31. vermuthen, daß dieser Ort Patumus sey, welchen Ort Bochart und die Verfasser der allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 651. für unser Pithan halten. Vermuthlich aber ist es die Stadt Heroopolis, von welcher der sogenannte heroopolitanische Meerbusen seinen Namen führet.

Plagen.

Bedeuten oft Krankheiten. 1 Mos. 12, 17. 1 Sam. 5, 9. Besonders wird dieser Ausdruck von den Plagen Egyptens gebraucht, welche Gott über den Pharao und sein Land Egypten verhängte, um ihn dadurch zu bewegen, daß er die Kinder Israel aus Egypten ziehen ließ. 2 Mos. 3, 20. 9, 14. 15. Bey einigen derselben brauchte er Mosen als ein Werkzeug (Kap. 4, 17. 7, 10. 20. 8, 5. 16.), bey andern aber muß man eine unmittelbare Wirkung Gottes annehmen (Kap. 8, 21. 9, 3. 15. 18. 31. 10, 4. 11, 5. 12, 29.), man kann sie aber alle als Wunderwerke ansehen, die Moses verrichtet, um damit seine göttliche Sendung vor Pharao und den Israeliten zu erweisen. S. 2 Mos. 4, 4. 5. und andere Stellen. Einige derselben mußten selbst die Zauberer der Egyptier als Wunder des wahren Gottes erkennen. Kap. 8, 19. Mehrentheils blieb Pharao, wenn ihm gleich die Hand Gottes in diesen Plagen empfindlich fiel, verstockt (Kap. 7, 13. 22. 23. 8, 15. 19. 32. 9, 7. 12. 34. 10, 20. 27.), und wurde erst durch die letzte Plage gezwungen, den Israeliten ihren Auszug zu bewilligen. Kap. 12, 30. 31. 32. Der Plagen selbst, die Gott über Egypten damals kommen ließ, waren zehen: 1) Verwandlung aller Wasser in Blut. Kap. 7, 19. 2) Frösche, Kap. 8, 1 f. 3) Läuse, V. 16 f. 4) allerley Ungeziefer, V. 21. 5) Pestilenz, Kap. 9, 1 f. 6) böse Giftblattern, V. 8. 7) schädlicher Hagel, V. 22. 8) Heuschrecken, Kap. 10, 12. 9) Finsterniß, V. 21. 10) Erschlagung der egyptischen Erstgeburt. 2 Mos. 12, 29. Diese Plage betraf blos Menschen und Vieh in Egypten, das Land Gosen aber, worin die Kinder Israel wohnten, war davon befreyet (Kap. 9, 4. 10, 23.), und von der letzten Plage wurden die letzteren, auch nach der ausdrücklichen Verheissung Gottes, vermittelst des Bluts vom geschlachteten Osterlamme freygesprochen. Kap. 12, 13. 27. Daß einige dieser Plagen auch die Götter der Egyptier betroffen, ist besonders aus V. 12. zu schließen, weil nothwendig, da alle Erstgeburt vom Vieh getödtet wurde, viele Thiere umkommen mußten, welche die Egyptier sonst göttlich zu verehren pflegten, z. E. der Ochse, den sie als den Apis anbeteten, der Ziegenbock (Gott Menthes). S. oben den Artikel Egypten in diesem Reallexico Th. II. S. 15 f. Hiedurch wurde freylich das Religionssystem der Egyptier sehr erniedriget, und die Ehre des wahren Gottes ungemein verherrlichet.

Plappern.

Wird von dem gedankenlosen Hersagen leerer Worte ohne Andacht gebrauchet. Christus bestrafet diese Gewohnheit bey den Gebetern der Pharisäer. Matth. 6, 7. Unter den vielen Erklärungen des griechischen Ausdrucks βαττολογειν, die man in des sel. D. Köchers Analectis philolog. exegeticis pag. 143 f. bemerket findet, erklärt der Herr R. Michaelis in seiner gelehrten Abhandlung über diese Stelle (Göttingen 1753.), dieses Wort von Menschen, die mit der Zunge anstoßen oder stammeln, daher sie ein und eben dasselbe Wort oft wiederholen, und einerley Sache auf verschiedene Art ausdrücken, welches auch durch das folgende Wort πολυλογια bestätiget wird. Die Heiden begiengen ebenfalls diesen Fehler bey ihren Anrufungen der Götter, da sie nicht nur viele Gottheiten anzurufen pflegten, sondern auch dieselben mit vielen Ehrentiteln belegten, welchen Fehler Plutarchus schon an ihnen bemerket hat. S. davon mit mehrern des sel. Joh. Heinr. von Seelen Meditation. exegetic. Part. I. pag. 150. Vielleicht sieht Christus auch mit diesem Ausdruck auf die vielen und langen Gebetsformeln der Pharisäer. Matth. 23, 13. Beyspiele derselben findet man in der Mischnah Part. I tract. Berachoth. p. 3. 8. Meuschen in seinem Novo Testamento ex Talmude illustrato. p. 68. S.

auch

auch Bodenschatzens kirchliche Verfassung der heutigen Juden. Th. II. S. 73.

Plethi.

Name der Soldaten, welche den Kern der Leibgarde Davids ausgemacht haben. Ihren Namen findet man in verschiedenen Stellen, als: 2 Sam. 8, 18. 15, 18. 20, 23. 1 Kön. 1, 38. 44. 1 Chron. 18, 16. Ezech. 25, 16. in welchen Stellen sie mehrentheils mit den sogenannten Crethi verbunden werden. Einige haben diese Benennung als nomen proprium angenommen, und sie von einem gewissen Plethus, der aus dem Stamme Juda gebürtig gewesen, und 1 Chr. 2, 33. vorkomme, hergeleitet. Andere, als Lackemacher (Observation. philolog. Part. II. p. 38.), halten sie für einerley mit den Philistern. Auch selbst Johann Conrad Schwarz (Miscell. Lipsiens. nov. Tom. II. Part. I. p. 108.), wenn er sie gleich von den Philistern unterscheidet, hält sie doch für eine besondere Nation. Nähme man es für eine Appellativbenennung, so bedeutet dieses Wort Trabanten — philistinische Trabanten, welche mit David im Lande der Philister gewohnet haben, schon damals, als er sich bey dem Achis aufgehalten hat. 1 Sam. 29, 2 f. Von dieser Zeit an blieben vermuthlich dieselben bey David, als seine Männer, und als er zur Regierung über Israel gelangte, errichtete er aus denselben und den Crethi seine Leibgarde (s. oben Crethi), weil er wußte, daß er sich auf ihre Treue verlassen konnte. So viel ist richtig, daß sie ausländische Kriegsleute gewesen, welches auch Paulsen (von der Regierung der Morgenländer S. 353.) behauptet, woselbst er auch der oben angeführten Lackemacherischen Meinung beygetreten ist. Man weiß aus 1 Sam. 31, 3. daß es unter den Philistern gute Bogenschützen gegeben hat, weswegen David, der vermuthlich unter seinem Volk die Kunst mit dem Bogen umzugehen einführen wollte, dieselben zu seinen Leibschützen angenommen, die er denn bald Crethi, bald Plethi zu nennen pflegte. Selbst der Chaldäer nennt in seiner Uebersetzung die Crethi Kaschti, d. i. Pfeilschützen. S. mit mehrern davon Heinr. Opitii Dissert. de Satellitio Davidis et Salomonis Crethi et Plethi. Jena 1684.

Pniel. Pnuel.

Eine Stadt, die auf der Nordseite des Baches Jubek gelegen war, woselbst der Kampf Jacobs mit dem Engel Gottes vorgefallen, 1 Mos. 32, 30. wovon sie auch den Namen Angesicht Gottes erhalten hat; wiewohl die 70 Dollmetscher in andern Stellen denselben durch Phanuel ausdrücken. Aus ihrer Lage sieht man offenbar, daß sie bey der Austheilung des Landes zum Stamme Gad gehöret habe, wenn gleich sie in dem Verzeichniß der Städte dieses Stammes nicht vorkommt. Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 4. S. 365.) will daraus schließen, daß damals, als sich Mose mit der Austheilung des Landes beschäftiget, dieselbe noch nicht gebauet gewesen. Zur Zeit des Richters Gideons wurde der daselbst befindliche Thurm oder Vestung zerstöret (Richt. 8, 17.), jedoch wird von Jerobeam dem Sohne Nebat gemeldet, daß er selbige wieder gebauet habe (1 Kön. 12, 25.), woselbst aber bauen soviel als befestigen bedeutet.

Poesie, Poet. S. auch Lied, Psalm.

Unter die Hauptschriftsteller von der Poesie der Hebräer gehören Roberth Lowth in seinen Praelectionibus de sacra poesi Hebraeorum, welche der Herr R. Michaelis mit Anmerkungen herausgegeben hat, und Herr Herder in seinem Geist der Poesie der Hebräer, Dessau 1782. 1783. 8. mehrerer nicht zu gedenken, welche der sel. Wolf Biblioth. hebr. Part. II. pag. 101. IV. 23. und M. Hermann Friedr. Köcher in seiner nova bibliotheca hebr. Part. II. pag. 16 seq. angeführet hat.

Paulus führt in der Bibel heidnische Poeten an, als der Aratus, Apostg. 17, 18. und Epimenides. Tit. 1, 12.

Polygamie.

Vielweiberey. Von der sogenannten polygamia successiva rede ich hier nicht, weil diese auch unter den Christen nichts ungewöhnliches ist, sondern vielmehr von der polygamia simultanea, da ein Mann zu einer und eben derselben Zeit mehrere Weiber heiratet, welche alle die Rechte eines rechtmäßigen Eheweibes genießen. Ob sie unter den Christen erlaubt sey, gehört in den moralischen oder den 2ten Haupttheil dieses Werks. Blos die Geschichte derselben und was Moses in seinen vorgeschriebenen Gesetzen davon behauptet, wird hier eine Stelle verdienen. Bey den Patriarchen, den ältesten Stammvätern derselben, findet man dergleichen Ehen, welches besonders das Beyspiel des Lamechs (1 Mos. 4, 23.) und

und Jacobs (1 Mos. 29, 23. 28. 29 f.) und Esau beweiset. Doch findet man nirgends, daß sie Gott gebilliget, wenn man gleich auch nicht findet, daß Gott sie deswegen ausdrücklich bestrafet habe. Indessen liefert Moses schon in seinem ersten Buche manches, woraus deutlich zu schließen ist, daß er der Polygamie nicht gar zu günstig gewesen sey, welches Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. §. 95. S. 171.) angeführet hat. Er meldet sogleich in der Schöpfungsgeschichte, Gott habe dem Adam nur eine Frau gegeben (1 Mos. 2, 22.), und führet daselbst verschiedene Beyspiele der Patriarchen an, die nur ein Weib gehabt haben, z. E. Abraham (K. 11, 29.), Isaac (Kap. 26, 67.), Joseph (Kap. 41, 45.). Bey dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten muß diese Polygamie unter dem Volke sehr allgemein geworden seyn, welches der Herr R. Michaelis (am angef. Ort. §. 94. S. 168.) daher schließet, daß, wenn dieses nicht anzunehmen wäre, nothwendig folgen müßte, daß aus einer Ehe derselben gegen die andere 42 Kinder erzeuget wären, indem nach 4 Mos. 3, 43. unter 42 Israeliten immer nur ein Erstgeborner war, welches er für ungereimt hält. Vermuthlich muß man hiebey annehmen, daß das Volk in der Wüsten am zahlreichsten gewesen sey. Aus dem Gesetze Mosis 5 Mos. 21, 15. 16. 17. erhellet deutlich, daß zu Mosis Zeiten die Polygamie eingeführt gewesen sey. Man findet bey Mose kein ausdrückliches Verbot der Polygamie, außer in seinem königlichen Rechte (s. unten), und in einigen Gesetzen scheint er sie zu begünstigen. 2 Mos. 21, 9. 10. 3 Mos. 18, 18. (S. Michaelis Mos. Recht Th. II. §. 94. S. 169 f.) Vermuthlich erlaubte er sie blos wegen der Herzenshärtigkeit der Juden, wie die Ehescheidung (Matth. 19. 8.), weil es vielleicht sehr schwer gehalten haben würde, ihnen diese einmal bey ihnen so stark eingerissene Sitte auf einmal abzugewöhnen. Ursachen davon hat Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. §. 96. S. 180 f.) bemerkt, welcher aber weder geradezu behaupten, noch es ganz läugnen will, daß das Clima damals vieles dazu beygetragen habe. Man weiß daß im Orient, wie noch bey den Türken, viele Weiber zu haben, zum Staat gehört, und so war es vermuthlich auch zu Mosis Zeiten bey den Israeliten. Bey ihnen gab die eingeführte Vielweiberey Gelegenheit zum Kauf ihrer Weiber. (S. Michaelis Mos. Recht Th. 2. §. 85. S. 105.) Wenn aber gleich Moses dieselbe nicht ausdrücklich verbot, so arbeitete er doch in einigen Gesetzen derselben entgegen, wohin die Stellen 2 Mos. 21, 8 f. 3 Mos. 15, 18. 5 Mos. 23, 1. gehören, wodurch mit der Polygamie verschiedene Beschwerlichkeiten verbunden wurden, (s. Michaelis Th. II. seines Mos. Rechts §. 95. S. 174 f.) wodurch er sie wenigstens den Israeliten schwerer zu machen suchte, da er sie nicht auf einmal abschaffen konnte, ob er gleich vielleicht einsah, daß mit der Zeit dieselbe abnehmen könnte, welches auch in spätern Zeiten wirklich geschehen ist. Wenigstens hinderte er diejenige Vielweiberey, die eine bloße Pracht zum Zweck hatte, bey welcher der größeste Theil der unglücklichen Bewohnerinnen eines Serails ein elendes, den Vergnügungen der menschlichen Gesellschaft zuwider laufendes Leben hätten führen müssen. Auch schränkte er bey gewissen Personen, z. E. bey dem neuen israelitischen Könige die Zahl der zu haben gestatteten Gemahlinnen ein, daß er nicht viele Weiber haben sollte. 5 Mos. 17, 17. Man findet zwar, daß selbst der Hohepriester Jojada dem Könige Joas zwey Gemahlinnen gegeben (2 Chron. 24, 3.); allein Moses verbietet dergleichen auch nicht, sondern nur die übertriebene Pracht, die mit vielen Weibern getrieben wurde. Man sieht leicht ein, daß dieses die Absicht dieses weisen Gesetzgebers gewesen sey. Nächst dem so wollte er hiedurch verhüten, daß der König nicht weibisch würde, um aller Gelegenheit zur Abgötterey, welche derselbe mit den ausländischen Weibergötzen treiben könnte, vorzubeugen, welches letztere besonders aus den diesem Gesetze beygefügten Worten: daß sein Herz nicht abgewandt werde, geschlossen werden kann. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. §. 97. S. 185.) bemerkt, daß der Ausdruck viele blos relativisch sey, und eigentlich in den Worten Mosis blos: über vier Weiber zu heiraten, verboten sey. Also war einem Könige erlaubt, mehr als eine Frau zu nehmen, nur über vier Gemahlinnen durfte er nicht heiraten. So erklären selbst die Rabbinen dieses Gesetz, und Muhammed in seinem Koran (Sur. IV. v. 3.) erlaubt seinen Gläubigen vier Frauen, vermuthlich um sich nach einem alten orientalischen Herkommen der Morgenländer zu richten. Gewissermaßen kann auch

dieses aus dem Beyspiele Jacobs erläutert werden, der wirklich vier Weiber hatte, Rahel, Lea und ihre zwey Mägde. 1 Mos. 29, 23. 24. 28. 30, 5. Doch dieses Gesetz Mosis, daß ein König nicht viele, d. i. nicht über vier Weiber halten sollte, wurde in den folgenden Zeiten oft übertreten. Sogleich Saul, der erste König in Israel, muß ein ansehnliches Haram voll Weiber gehabt haben, wenigstens redet Nathan in seiner Bußpredigt an David von Weibern in der mehrern Zahl, die er als Sauls Nachfolger von Saul geerbet hätte. 2 Sam, 12, 8. David, Sauls Nachfolger, hatte drey Weiber, ehe er die Regierung antrat, Michal, Abigail und Ahinoam (2 Sam. 2, 2.), und als er seine Regierung angetreten, nahm er noch vier Weiber, die Maacha, Haggith, Abital, Egla (Kap. 3, 2. 3f. 8.), und überdem noch mehr Gemahlinnen und Kebsweiber. Kap. 5, 13. vergl. Kap. 15, 16. Salomo übertrieb dieses, und nahm viele ausländische Weiber, 700 rechtmäßige Gemahlinnen, und 300 Kebsweiber. 1 Kön. 11, 1. 2. 3. 4. Aus dieser Vielweiberey der israelitischen Könige entstund, wie der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. §. 54. S. 278 f.) bemerkt, ein besonderes israelitisches Recht, welches darinn bestunde, daß ein neuer König allemal die Kebsweiber und rechtmäßigen Frauen seines Vorfahren erbete (2 Sam. 12, 8.). Ahitophel gab aus diesem Grunde dem Absalon den Rath, die von seinem Vater David hinterlassenen Weiber zu beschlafen, welches dieser auch bewerkstelligte (2 Sam. 16, 21. 22.), wovon man keinen andern Grund anzugeben weiß, als daß Absalom dadurch sein Recht auf den Thron anzeigen und durch diese Handlung zeigen wollte, daß er wirklicher König sey. In den Worten Salamons (1 Kön. 2, 22.) giebt dieser weise Monarch nicht undeutlich der Bathseba zu verstehen, daß Adonia durch seine Bitte um die Erlaubniß seiner Heyrath mit der Abisak von Sunem, der hinterlassenen Maitresse Davids nichts geringers, als die Krone selbst verlanget habe, weswegen er ihn am Leben strafte. Vers 23. 25. Herr R. Michaelis vermuthet von dem ersten Rechte, daß ein König Israels die Weiber des alten Königes geerbet, es sey diese Gewohnheit aus den Sitten eines benachbarten armseligen Volks entstanden, vielleicht der Edomiter, welche nicht im Stande waren, dem neuen Könige ein neues Serail zu verschaffen, von denen vermuthlich die israelitischen Könige diese Sitte annahmen. Außer den Königen, die in der Polygamie lebten, hatten auch andre Israeliten viele Weiber. Hieher gehören Gideon (Richt. 8, 30.), Jair (Kap. 10, 4.), Ebzan (Kap. 12, 9.), Abdon (Kap. 12, 14.), Elkana (1 Sam. 1, 2.), Caleb, der Sohn Hezram (1 Chron. 2, 18. 19. S. Michaelis Mos. Recht. Th. II. §. 714. S. 165.), Manasse (1 Chron. 8, (7,) 14) Sacharajim (1 Chron. 9, (8,) 8. (S. von diesen Beyspielen außer der angeführten Stelle in dem Mosaischen Rechte des Herrn R. Michaelis, auch dessen Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis S. 231. 232.) Nachdem die Israeliten angefangen hatten, in Palästina zu wohnen, nahm die Polygamie mehr und mehr ab, weil es ihnen an Frauensleuten fehlte. Da sie nun nicht so viele Kriege mehr zu führen hatten, und nachdem sie aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekommen sind, scheinet die Polygamie unter ihnen ganz und gar abgekommen zu seyn. Uebrigens s. mit mehrern über diesen Artickel des Herrn R. Michaelis Mosaisches Recht. Th. II. §. 94 - 98. Seit. 163 - 186.

Pontius.

S. oben Pilatus.

Pontus.

Eine Landschaft Kleinasiens, welche an das schwarze Meer grenzt, und sich bis an Kolchis erstrecket. Aus dem ersten Briefe Petri wollen einige beweisen, daß Petrus daselbst geprediget habe. Kap. 1, 1. sagt er dieses ausdrücklich. Soviel ist gewiß, daß in dieser Provinz viele jüdische Proselyten gewohnt haben, welches aus Apost. Gesch. 2, 9. zu schließen ist.

Porcius Festus.

S. oben Festus und Landpfleger.

Posaune.

Hebräisch Chazozeroch, heißt auch Trommet. Woher das hebräische Wort komme, darüber sind die Philologen uneins, indem einige es von חָצַץ amputauit, wegen ihres scharfen Tons, andere aber von dem Arabischen حظ, welches in der 4ten Conjugation versammlen anzeiget, herleiten wollen. Bey den Israeliten verordnete Gott selbst dergleichen zu brauchen. 4 Mos. 10, 2 folg. und aus Silber zu verfertigen. Ob schon vor Mose dergleichen gewesen, ist ungewiß, wenn gleich

gleich Ugabh (1 Mos. 4, 21.) allerley Instrumente bedeuten kann. Selbst die Alexandrinischen Ueberseßer geben das angeführte hebräische Wort durch σάλπιγξ, und Luther übersetzt es allenthalben durch Trompete, Drommete, außer 1 Corinth. 14. 8. wo er Posaune übersetzt. Sonst heist dieses Instrument auch Schophar, 3 Mos. 25, 9. Jes. 6, 8. 1 Sam. 13, 3. und Keren Jos. 6, 5. Dan. 3, 5 f. Schopharoth Hajobelim bedeuten Posaunen des Halljahrs. Das Wort Jobel hat seinen Ursprung von dem hebräischen Zeitworte Jabhal, welches zwar in Kal nirgends vorkommt, aber in Hiphil und Hophal ein hinzuführen, hinzugeführet werden anzeiget. Ps. 60, 11. Daher Jabhal prouentus bedeutet, was die Erde von sich giebt, daher Ubhal fluentum, quod egreditur anzeigt. Jes. 30, 25. Dan. 8, 2. Man sieht daraus, daß das Wort Jobhel, wenn dasselbe auf das Volk Israel gezogen wird, nichts anders bedeute, als eine Ausführung der Israeliten aus einem Orte in den andern. Das Volk sollte also bey dem Schall dieses Instruments seine alte Station verlassen und eine neue beziehen. Hernach bedeutet es den Schall der Posaune selbst, wie 2 Mos. 19, 13. 3 Mos. 25, 10 - 13. Andere, als Schultens, erklären es aus der arabischen Bedeutung des Worts Jabhal, mit Triumph und Frohlocken einherziehen. Man findet dergleichen bey der Gesetzgebung (2 Mos. 20, 18.), und bey dem großen Hall- oder Jubeljahr. S. Pfeifer über die Musik der alten Hebräer, S. 41. So viel von der Etymologie der Worte, die Posaune bedeuten.

Nun zur Sache. 1) Jobhel, welches bey dem Jubeljahre gebraucht wurde. Vermuthlich wurde dieses Instrument aus einem Widderhorn verfertiget, daher es auch manchmal Keren Jobhel, ein Horn Jobhel genennet wird. 3 Mos. 25, 9. Jos. 6, 5. Die Juden bestätigen dieses durch die Ableitung dieses Worts von Jabhel, welches nach ihrer Meinung einen Widder bedeuten soll, welches aber Bochart in seinem Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. XLIII. p. 425. läugnet. Es war übrigens ein blasendes Instrument, dessen Gestalt man nicht weiß.

2) Schophar, welches die Griechen ebenfalls durch σάλπιγξ ausdrücken, Ps. 150, 3. Jes. 58, 1. Hos. 5, 8. Amos 3, 6. wovon Keren eine Art gewesen seyn soll. Von Chazozera wird dieses Instrument ausdrücklich unterschieden. Psalm. 98, 5. Am besten glaubt man, daß dieses blasende Instrument eine gebogene Gestalt gehabt, welche mehr oder weniger einem Horne ähnlich gesehen habe. Ob es Widder- oder Rindshörner gewesen sind, woraus sie gemacht wurden, ist schwer zu entscheiden; indessen nehmen die mehresten das letztere an, doch Bochart hat sich für die erste Meinung erkläret, weil die alten Griechen und Römer keine Widder- sondern Rindshörner dazu gebraucht hätten, und die Widderhörner nicht hohl wären, welches man doch bey Posaunen, als blasenden Instrumenten annehmen müsse. Herr Pfeifer (üb. d. Musik d. Hebr. S. 38.) nimmt an, daß man beyde Arten der Hörner dazu gebraucht habe. Bey dem Gottesdienste brauchte man dieses Instrument zur Ankündigung desselben. Auch erschallte dasselbe bey der Gesetzgebung (2 Mos. 19, 13.), Erneuerung des Bundes mit Gott (2 Chron. 15, 14.) bey Neumonden und Festen (4 Mos. 10, 10.). Doch blieb dieser Gebrauch nicht blos bey dem Gottesdienst, sondern auch bey andern Gelegenheiten, 2 Sam. 15, 10. im Kriege bey Annäherung der Feinde. Richt. 3, 27. 1 Sam. 13, 3. Jes. 18, 3.

3) Chazozerah. Die Materie derselben war Silber. 4 Mos. 10, 2. Vermuthlich waren diese Instrumente von Silberbleche und in die Länge getrieben. Zwey Abbildungen derselben hat Herr Pfeifer am angef. Ort. (Fig. 10. 11.) geliefert. Josephus (Antiquit. lib. III. cap. 11.) gedenket derselben. Dieses Instrument war nicht gar eines Schuhes lang, nur etwas dicker als die Flöte. Moses bekam von Gott Befehl, nur zwey machen zu lassen, doch findet man, daß in den folgenden Zeiten, da die Zahl der Priester zunahm, auch mehr Trommeten gebraucht worden. 1 Chron. 15, 24. 2 Chron. 5, 12. Josephus meldet (Antiquit. lib. VIII. cap. 2.), daß Salomo 200000 Trommeten zum Dienst seines Tempels geschenkt habe, welche große Zahl aber Dachs (Annotat. ad Tract. talmud. fucca. cap. X. m. 4. n. 8.) billig bezweifelt. In den folgenden Zeiten, da das Silber in Palästina selten wurde, war die Materie der Trommeten ein geringeres Metall. 2 Kön. 12, 13. Moses bestimmt ihren Gebrauch bey Zusammenberufung der Gemeine, bey Opfern und Schlachten. S. auch Hos. 5, 8. Der Ton derselben oder das Blasen

darauf ist unterschieden, bald ein festes, bald ein abgesetztes, lärmendes, fürchterlich klingendes Blasen, daher das Wort Teriah von dem Gebrauche bey Feldschlachten, Toka aber bey dem gottesdienstlichen Gebrauche derselben vorkommt. S. Pfeifer über die Musik der Hebräer S. 39 f.

Gebrauch der Trommeten. Eigentlich durfte niemand, als die Priester, sowol in als außer dem Heiligen dieselben blasen, 4 Mos. 10, 8. welches hernach auch genau beobachtet wurde. 1 Chron. 15, 24. 16, 6. 2 Chron. 5, 12. 7, 6. 13, 12. 14. 29, 26. Esr. 3, 10. Neh. 12, 35. 41. Sir. 50, 16. Daher auch in den Stellen 2 Kön. 11, 14. 2 Chron. 23, 13. die trommetenden Priester, die um den König gewesen, dem Volke, welches außer dem Tempel auf gemeinen Trommeten geblasen, entgegengesetzt werden. Goodwin (Mos. et Aaron. lib. I. cap. 5. §. 16.) will solches Blasen auch dem Hohenpriester zuschreiben, welches aber andre bezweifeln. Sie wurden gebraucht 1) bey Festen, Neujahr, Neumonden, Jubelfest. S. oben bey diesen Festen, wo die Stellen angeführet sind, die hieher gehören, 4 Mos. 10, 10. Wenn das Fest auf einen Sabbath fiel, so wurden die Trommeten nicht an dem Orte geblasen, wo das Sanhedrin war, doch nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebucadnezar, geschah dieses an jedem Orte, wo Sanhedrin war. Andere Gebräuche dabey hat Carpzov (Apparat. antiq. s. codicis. pag. 426.) bemerket. Außer diesen angeführten Festen wurden diese Instrumente bey der Ankündigung des Sabbats und Festtage gebrauchet. Die Juden gedenken 2) eines täglichen Trommetens, und wie der sel. Simonis (Vorlesung über Relands Alterthümer S. 205.) bemerkt, so geschah es täglich 21mal bey dem täglichen Trankopfer gegen Westen, des Aufganges zum Brandopferaltare, neben dem marmorsteinernen Tisch. 3) Bey der Versamlung des Volks zu feyerlichen Gelegenheiten, 4 Mos 10, 3. wenn das Heer aufbrechen sollte. V. 5. Mehrentheils stunden die Priester dabey an der Hütte des Stifts, nachher vor dem Zelte des Heerführers, welches mitten im Lager war. 1 Sam. 26, 5. 7. Eben aus dem Grunde, weil bey dem großen Umfange des israelitischen Lagers, welches nach Lundii Bemerkung (Jüd. Heiligth. lib. I. cap. 38. §. 26.) 12 Meilen im Umfange hatte, das Zeichen mit zwey Trommeten im ganzen Lager nicht von allen gehört werden konnte, so ist zu vermuthen, daß die Leviten bey dieser Gelegenheit mit gemeinen Trommeten geblasen haben. 4) Auf der Wache im Lager bey dem Anzuge der Feinde. Jer. 4, 5. 6, 1. 17. Ezech. 33, 2 f. Hos. 5, 8. Amos 3, 5. 5) Im Kriege selbst. Hier dienten sie zu einem Feldzeichen bey dem Angriff der Feinde, wodurch die Soldaten theils zur Tapferkeit ermuntert wurden (2 Chron. 13, 12.), theils die Feinde erschreckt werden sollten. Schriftstellen, welche diesen Gebrauch der Trommeten und Posaunen bestätigen, findet man Richt. 3, 17. 7, 8. 16. 18. 19. 20. 22. 1 Sam. 13, 3. Neh. 4, 20. Jer. 42, 14. 51, 27. Ezech. 7, 14. Hos. 5, 8. Amos 3, 6. Zephan 1, 16. 1 Macc. 3, 54. 1 Cor. 14, 8. Zuweilen brauchte man sie auch als ein Zeichen, daß man aufhören sollte, die Feinde zu verfolgen. 2 Sam. 2, 28. Bey den alten heidnischen Schriftstellern findet man dieses Gebrauchs Meldung, als bey dem Virgilius (Aeneid. lib. VII. vers. 637. IX. 503. 504.) Sobald die Posaune gehört war, fiengen bey den Römern die Soldaten den Angriff der feindlichen Armee an, welches die Alten berichten. (S. Cäsar de bello gallico lib. II. cap: 20. Hirtius de bello Africano. cap. 82.) Bey den Hebräern war mit dem Klange der Trommeten das Gebet verbunden (2 Chr. 13, 14 f. 1 Macc. 5, 33.), anstatt dessen bey den Heiden die Soldaten ein großes Geschrey erhoben. (S. Plaut. Amphitr. Act. I. Scen. I. vers. 72. 73.) S. mehr davon bey dem Lipsius de militia Roman. lib. IV. dialog 10. Stewechius in seinen notis ad Vegetium. lib. II. cap. 22. und Joh. Georg Michaelis in den Symbolis literariis Bremensibus. Tom. III. Part. II. pag. 268 seq. 275. Virgilius (Aeneid. lib VI. vers. 171. X. 209.) nennt dieses Instrument, welches im Kriege gebraucht wurde, concha. S. auch Ovidius Metamorphos. lib. I. v. 333 seq. Auch findet man, daß nach der gewonnenen Feldschlacht die Israeliten theils zum Lobe Gottes, theils ihre Freude zu bezeigen, getrommetet haben. 2 Chron. 20, 27. 6) Bey andern feyerlichen und freudigen Gelegenheiten, als bey der Krönung eines neuen Königs (1 Kön. 1, 34. 39 42. 2 Kön. 11, 14. 2 Chron. 23, 13.), bey der feyerlichen Abführung der Bundeslade (1 Chron. 13, 8.), und

bey

bey der Erneuerung des Bundes mit Gott. 2 Chron. 15, 14. Daher der Schall der Posaune auch bey der Himmelfahrt Christi gehört worden ist. Psalm 47, 6. Noch wird im neuen Testament der Stimme der Posaune gedacht, unter welcher Christus bey dem jüngsten Gericht erscheinen werde. Matth. 24, 31. 1 Cor. 15, 52. Zeit der letzten Posaune heisset daher so viel als Zeit des Weltgerichtes. S. übrigens von dem Gebrauch der Trommeten und Posaunen bey den Hebräern mit mehrern des sel. D. Conrad Ikens gelehrte Dissert. de tubis Hebraeorum argenteis. Brem. 1745. Man findet sonst sehr häufige Anspielungen in den Propheten auf die Stimme und das Blasen der Posaune, wo es unter andern von Verkündigung göttlicher Strafgerichte (Jes. 58, 1. Hos. 8, 1. Joel 2, 1. Zach. 9, 14.) gebrauchet, und in der letzten Stelle Gott selbst beygelegt wird. Posaune Gottes, Schall der letzten Posaune des Weltgerichts. 1 Thess. 4, 16. vergl. Ps. 47, 6. Auch wird von diesem Worte das Zeitwort posaunen hergeleitet, welches soviel anzeiget, als: eine Sache mit großem Geräusch bekannt machen Matth. 6, 2. Derjenige, der die Posaunen bließ, hieß ein Posauner. Offenb. 18, 22. S. unten Trommete.

Potiphar.

Ein vornehmer königlicher Bedienter Pharaos, Königs in Egypten. 1 Mos. 39, 1. Luther nennt ihn desselben Kämmerer und Hofmeister. Vergl. Kap. 37, 36. Besser übersetzt man es nach dem Hebräischen: Fürst, Chef der Leibwache, oder eigentlich Folterer, Peiniger, da bekannt ist, daß eigentlich die Leibwache des Königs die Todesstrafe vollstrecken mußte. Das hebräische Wort Saris, welches dabey stehet, zeiget eben nicht nothwendig einen Verschnittenen an, sondern wird auch von einem Hofbedienten überhaupt gebrauchet. (S. Paulsen von der Regierung der Morgenländer §. 83. S. 442.) Denn daß er kein Verschnittener gewesen, ist sehr wahrscheinlich, weil er ein Weib gehabt. 1 Mos. 39, 7. Dieses Weib wollte den Joseph, der in Diensten bey ihrem Manne stund, zum Ehebruch verführen, und als derselbe nicht darein willigen wollte, wurde dieser keusche Jüngling auf das falsche Angeben derselben ins Gefängniß geworfen, 1 Mos. 39, 7. 16. 17. 20. welche gefängliche Haft ihm aber nach dem Verfolg der Geschichte Mosis den Weg zu seinem großen Glücke an dem Hofe des Pharao bahnte. S. oben den Artikel Joseph. Nach Neidschützens Bemerkung (Weltbeschauung S. 160.) zeiget man noch heutiges Tages einige verfallene Gebäude bey der Stadt Memphis, von welchen man vorgiebt, daß dieselben Ueberbleibsel von dem Palaste dieses Potiphars gewesen wären.

Potiphera.

Ein egyptischer Priester zu On, Vater der Asnath, welche Joseph in Egypten heiratete. 1 Mos. 41, 45. Er ist nicht mit dem Potiphar, an welchen Joseph von den midianitischen Kaufleuten verkaufet wurde, zu verwechseln, von welchem er auch schon hinlänglich durch die Verschiedenheit der Endung des Namens unterschieden wird. S. mit mehrern von diesem Unterschied die englische allgemeine Welthistorie Th. II. S. 319 f. Anmerk.

Prätorium.

S. unten Richthaus.

Prazim.

Ein jüdischer Berg. Jes. 28, 21. Hieß von dem Durchbruche Davids durch das feindliche Heer der Philister, Baal Prazim, Ort des Durchbruchs, weil da Risse unter den Philistern gemacht wurden. Vermuthlich lag er in oder bey dem Thale der Rephaiter, also unweit Jerusalem. S. Bachiene Palästina Th. 1. B. 1. §. 91. S. 218 f.

Prediger Salomo.

S. unten Salomo.

Priester, Priesterstädte.

Im alten Testament diejenigen, welche den Gottesdienst besorgten. Sonst wird dieser Name auch schon vor der Errichtung des levitischen Gottesdienstes andern Personen beygeleget, z. E. dem Melchisedech, der als ein Priester des wahren Gottes beschrieben wird. 1 Mos. 14, 18. In den damaligen alten Zeiten konnte jeder Hausvater opfern, und priesterliche Handlungen verrichten, daher man dieses von den Patriarchen Noah, Abraham, Isaac und andern findet (1 Mos. 8, 20. 22, 13. 35, 7.), welche ächte patriarchalische Sitte aber in folgenden Zeiten, als der levitische Gottesdienst eingeführet wurde, aufgehöret hat. Von dieser Zeit an heißen Priester diejenigen, die von Gott eigentlich dazu bestimmet waren, des Gottesdienstes abzuwarten, zu segnen und für das

Volk zu beten. In diesem Verstande findet man dieses Wort 3 Mos. 21, 9 1 Sam. 22, 18. Hiob 12, 19. Ps. 78, 64. 132, 16. 19. Jes. 24, 2. 28, 7. Jer. 2, 8. 26. 4, 9. 5, 31. 6, 13. 14, 18. 18, 18. 31, 14. Klagl. 1, 4. 19. 2, 6. 20. 4, 16. Ezech. 7, 26. 22, 26. Hos. 4, 4. 8. 5, 1. 6, 9. Joel. 1, 9. 13. 2, 17. Mich 3, 11. Zeph 3, 4. Maleach. 1, 6. und so brauchen auch dieses Wort die heiligen Verfasser des N. T. Matth. 8, 4. 12, 5. Luc. 10, 31. 17, 14. Hebr 7, 20. 8, 4. Apostelgesch. 6, 7. Einige nehmen an, daß auch der Hohepriester schlechthin mit dieser Benennung beleget würde, daher Eli (1 Sam. 2, 11.) auch für einen Hohenpriester gehalten wird, ob er gleich blos Priester heisset. Um sich von den levitischen Priestern einen richtigen Begriff zu machen, so muß man billig einen Unterschied unter denselben vor der Promulgation des levitischen Gesetzes und nach derselben machen. Vor derselben, und ehe Moses dasjenige, was in Absicht derselben zu beobachten wäre, bestimmte, gab es ordentliche und außerordentliche Priester. Ordentlich gehörte die priesterliche Würde jedesmal dem Erstgebornen zu. 2 Mos. 24, 5. (S. auch oben den Artikel Erstgeborner, Erstgeburt.) Außerordentlich aber konnten auch diejenigen, die nicht erstgeborne Söhne waren, priesterliche Verrichtungen über sich nehmen, welches Seldenus (de succeſſione in Pontificatum Hebraeorum lib. I. cap. 1. p. m. 101.) unter andern aus dem Beyspiele Mosis erwiesen hat. Nachdem aber Moses das levitische Gesetz gegeben hatte, blieb die priesterliche Würde nicht mehr bey allen und jeden Erstgebornen, sondern wurde blos auf die Familie des Aarons und seiner Söhne eingeschränkt (2 Mos. 28, 29. 41. 43.), welche allein der priesterlichen Würde fähig waren. Vergl. 4 Mos. 3, 12. 45. 8, 16. Daß sie von den Leviten verschieden gewesen, ist schon aus dem besondern Namen der letztern zu schliessen. S. Leviten. Es war ihnen verboten, das Amt der Leviten zu verwalten (4 Mos. 18, 3.), woselbst den Leviten ihre besondere Verrichtung angewiesen wird, und eben so wenig durften die Leviten das Amt der Priester verwalten, weswegen Korah, Dathan und Abiram, da sie sich des Räucherns, das allein den Priestern zukam, anmaßten, von Gott aufgerieben wurden. 4 Mos. 16, 1. 9. 10. Die levitischen Priester waren indessen Aufseher der Leviten, und der Hohepriester unter ihnen das Haupt dieses Stammes. S. oben den Artikel Hoherpriester. Die Tüchtigkeit derselben zum Priesteramte beruhte auf gewissen Eigenschaften, die sie an sich haben mußten, wohin gehörte:

1) Daß sie zum wenigstens 20 Jahre alt seyn mußten, wiewol Moses Priester verlangte, die 30 Jahre wenigstens alt seyn mußten. 4 Mos 4, 3. Vermuthlich mußten sie schon in ihrem 25sten Jahre anfangen, die priesterlichen Verrichtungen zu erlernen. In Ansehung der Leviten ist die Zeit bestimmt, aber von den Priestern nicht so deutlich, daher man 2 Chron. 31, 17. zu den Zeiten des Hiskias Priester von 20 Jahren in der jüdischen Geschichte findet. Seldenus (de Succeſſione in Pontificatum lib. II. cap. 4. zu Anfange) meint gar, daß sie schon von dem dreyzehnten Jahre an hätten priesterliche Verrichtungen übernehmen können, wenn sie gleich bis zum zwanzigsten Jahre nicht immer im Tempel seyn dürfen.

2) Er durfte keine Leibesgebrechen an sich haben, sondern mußte ohne Fehl seyn. 3 Mos. 21, 16. Der Grund hievon, war, weil dergleichen fehlerhafte Priester unter einem so rohen und leichtsinnigen Volk, wie das israelitische war, sehr leicht den ganzen Gottesdienst hätten lächerlich machen können. Maimonides zählet 140, andere 142 Leibesgebrechen, welche einen Israeliten von der priesterlichen Würde auszuschließen vermögend gewesen wären. Die vornehmsten Gebrechen bemerket Moses selbst 3 Mos. 21, 17. 18 f. Indessen wurden solche gebrechliche Priester zu geringern Verrichtungen gebrauchet, hatten auch ihren Antheil an den Opfern und Opfermahlzeiten. 3 Mos. 21, 23 f. (S. davon mit mehrern Joh. von Hamm gelehrte Abhandlung in den Miscellaneis Duisburgensibus Tom I. Fasc. II. pag 276. und V. S. Cremers Abhandlung de comestione rerum sacrarum duplici, in den Miscellaneis Groninganis. Tom. II. Fasc. II pag. 294. 334. und mehrere Schriftsteller, welche Simonis in seinen Vorlesungen über Relands Alterthümer S. 196. angeführet hat.

3) Ein Priester mußte sein legitimes Geschlechtregister beweisen können. Esr. 2, 62. Dieses gründete sich besonders darauf, daß in die Gemeine Gottes kein Hurkind kommen durfte, d. i. nicht zu einem israelitischen Bürger naturalisirt werden konnte (5 Mos. 23, 2.), also

also nothwendig dieser Umstand, wo er vorhanden war, fähig war, einen von dem Priesterthume auszuschließen.

4) Mußte derjenige, der Priester werden wollte, eines unbescholtenen Lebens seyn, also von allen moralischen Flecken befreyet seyn. Dieses erhellet daher, weil das hebräische Wort תם, welches 5 Mos. 21, 16. vorkommt, auch 5 Mos. 32, 5. Hiob 31, 9. von moralischen Unvollkommenheiten gebraucht wird. Von den besondern Kleidungsstücken, welche den Ornat der Priester ausgemacht, hat der gelehrte Joh. Braunius in einem besondern Buche gehandelt, welches zu Amsterdam 1698 4. im Druck erschienen ist. S. auch oben unter dem Artikel Hoherpriester. Diese Kleider waren mehrentheils weiß, aus weisser dünner Leinwand verfertiget, jedoch unterschieden sich die weissen Kleider, die der Hohepriester tragen mußte, von denselben. Der leinene Gürtel derselben war mit blauen purpur- und scharlach rothen Faden gestickt, wie die Juden, besonders Josephus (Antiq. lib. IV. cap. 8.) angeben, welches aber Bochart (Hierozoic. Part. I. lib. II cap. 45.), wegen des göttlichen Verbots (3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 11.), geläugnet, wiewohl nach dem Zeugnisse der jüdischen Lehrer die Priester von diesem Verbot ausgenommen gewesen sind. Man findet unter ihren Kleidungsstücken keine Schuhe, daher einige glauben, die israelitischen Priester wären barfuß gegangen. Die sogenannten heiligen Kleider pflegten sie blos in dem Tempel, bey ihren gottesdienstlichen Verrichtungen zu tragen (2 Mos. 28, 3. 4. 35.), außerdem aber giengen sie in gemeinen Kleidern. Ezech, 42, 14. 44, 17. 18. 19. Daher im Tempel eine besondere Kleiderkammer war, worin sie ihre Kleider nach geendigten gottesdienstlichen Verrichtungen aufzuheben pflegten, bis sie dieselben wieder brauchten, welche bey den Juden die Kleiderkammer Pinehas genannt wird. (S. cod. Middoth. Cap. I. Sect 4. und Lempercurs Noten dazu num. 7. p. 19.) Das Heiraten war den Priestern der Hebräer keinesweges verboten nur durften sie weder eine Hure noch eine Geschiedene heiraten. 3 Mos. 21, 7. Dem Hohenpriester war noch überdem untersagt, eine Wittwe zur Frau zu nehmen, sondern befohlen, er solle eine Jungfrau aus seinem Volke, also keine Ausländerin nehmen. V. 13. 14. Jedoch nach des Herrn R. Michaelis Meinung (Mosaisch. Recht. Th. II. §. 99. S. 203.) war das erste mit der Heirat der Wittwe auch sogar den gemeinen Priestern untersagt, und nur auf den Fall war die Heirat eines Priesters mit einer solchen Person zuläßig, wenn sie eine Priesters Wittwe war, wobey dieser berühmte Gelehrte vermuthet, daß sich die in diesen Worten enthaltene Vorschrift auf ein vorher eingeführtes Herkommen gründe, wenn gleich in dieser Stelle des Propheten ein bloßes Gesicht erzählet werde. Ein jüdischer Priester, der heiraten wollte, hatte auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß er keine Person heiratete, die etwa ein Gebrechen an sich gehabt hätte. Sie mußte von ehrlicher Herkunft, nicht erst vor kurzen eine jüdische Proselytin geworden, oder eine Magd, die aus dem Heidenthum gewesen, seyn. Die Juden sorgten also sehr genau dafür, daß das Geschlecht und Stamm der Priester immer rein bliebe, und man demselben ja dergleichen Schandfleck nicht anhängen könnte, wie dieses besonders Josephus (Lib. I. aduers. Apion. cap. VII. pag. 440. der Havercampischen Ausgabe) von ihnen versichert. Hieraus läßt sich leicht begreifen, warum die Geschlechtregister des Priesters Zacharias und der Elisabeth seiner Frau so sorgfältig erzählet werden (Luc. 1, 5.), und warum diejenigen, die sich nicht mit einer legitimen Genealogie rechtfertigen konnten, von dem Priesterthum ausgeschlossen waren. Esr. 2, 62. Doch war es den Priestern erlaubt, außer ihrem Stamm zu heiraten, so daß ein Priester aus dem Stamm Juda eine Levitin heiraten konnte. Wenn eine Tochter eines Priesters zu Falle kam, und eine Hure wurde, so wurde dieselbe lebendig verbrant, welches den Grund in dem Amte ihres Vaters hatte, von dessen Würde die Größe des Verbrechens, also auch die Härte dieser Strafe abhieng. 3 Mos. 21, 9. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. V. §. 268. S. 309 f.) Bey Trauerfällen durften sie weder ihr Haupt entblößen, noch ihre Kleider zerreißen (3 Mos. 10, 6.), noch weniger sich Mahlzeichen an ihren Leib pfetzen. Kap. 21, 5. vergl. 19. 28. 5 Mos. 14, 1. Alle Verunreinigung über einen Todten war ihnen untersagt, wenn der Todte ihnen nichts angieng, als wodurch sie levitisch unrein wurden (3 Mos. 21, 1) und blos über einen Blutsfreund oder Blutsfreundin durften sie sich nach ihrem Tode verunreinigen. V. 2. 3.

Zu

Zuweilen mußten sie in strittigen Fällen auch Rechtsfälle entscheiden, daher aus ihrem Mittel die Richter erwählet wurden, welches das Beyspiel des Richters Eli beweiset (1 Sam. 4, 18.), wobey Herr R. Michaelis (Mosaisch. Recht Th. III. §. 164. S. 140f.) sehr gründlich bemerket, daß das Schlachten der Opfer sie deswegen zu dieser Würde nicht untüchtig gemacht habe, weil die Priester und Leviten besonders zu Mosis Zeiten nicht so viel mit dem Schlachten der Opfer zu thun gehabt, als in spätern Zeiten, da sie blos in den erstern die öffentlichen Opfer für das ganze Volk schlachten mußten, nicht die besondren Opfer, welche eine Privatperson für sich brachte. 2 Chron. 35, 6. 11. Wenn jemand etwa einen Acker oder Stück Vieh Gott gelobet hatte, so hatte der Priester das Recht, dieses Gelübde zu erlassen, oder wenigstens darüber zu erkennen, ob das Gelübde zuläßig oder unzuläßig sey, und die gelobte Sache nach seinem eigenen Ermessen zu schätzen, doch so, daß nie über die im Gesetz geforderte Summe, wohl aber unter derselben gefordert werden konnte. 3 Mos. 22, 11. 12. 13. 14. 15. 18. Sie mußten, um über den Aussatz urtheilen zu können, die Besichtigung des Aussätzigen über sich nehmen (3 Mos. 13, 3 f vergl. Matth. 8, 4.), und die Osterlämmer besichtigen, ob sie einen Fehler an sich hätten, oder zum Schlachten tauglich wären (s. oben den Artikel Osterlamm), woraus folget, daß Moses ihnen allerdings eine Kenntniß der menschlichen Krankheiten und der Bestandtheile eines Thieres zugetrauet hat, woraus weiter folget, daß sie sich auch auf die Medicin gelegt haben müssen. S. des Herrn Ritt. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 210. S. 249. und oben unter dem Artikel Aussatz.

Sobald einer Priester bey den Israeliten wurde, mußte er zu seinem neuen Amte eingeweihet werden. Die mehresten dabey vorgenommenen Gebräuche beschreibt Moses selbst 2 Mos. 29. Der neue Priester mußte sich vor dem Herrn entweder in der Hütte des Stifts oder in dem Tempel einfinden, und sich daselbst mit reinem Wasser waschen, V. 4. worauf vermuthlich in der Stelle Hebr. 9, 10. mit den verschiedenen Abwaschungen gesehen wird. Eine Nachahmung dieses Gebrauchs findet man nach dem Berichte des Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. V. pag. 582. der Sylburgischen Ausgabe) bey den Heiden. Zu diesem Gebrauche diente das eherne Handfaß, welches zwischen der Hütte des Stifts und dem Altar stund, und immer mit Wasser gefüllt seyn mußte. 2 Mos. 30, 18. 19. Ferner zog man ihnen die priesterlichen Amtskleider an, opferte ein Einweihungsopfer, salbte sie mit dem heiligen Oele, und füllte ihnen die Hände. Kap. 29, 5 : 16. S von dem letzten Gebrauche besonders V. 9. vergl Kap. 28, 41. Dieses Füllen der Hände kann entweder so viel als: ihnen Einweihungsopfer geben, bedeuten (s. Hezels Bibel bey 2 Mos. 28, 41. Th. I. S. 412.), oder man kann mit Goodwin und Carpzov (Apparat. antiquit. s. codicis. pag. 94.) dasselbe für die ganze Einweihungsceremonie der Priester nehmen. Vergl. Hebr. 2, 10. woselbst von dem Hohenpriester der Ausdruck τελειῶσαι gebraucht wird. Vergl. 2 Mos. 29, 24. und bey den 70 Dollmetschern die Stellen 2 Mos. 29, 10. 35. 3 Mos. 8, 35. 16, 32. 21, 10. 4 Mos. 3, 3. Wegen dieser Füllung der Hände wurde der dabey zu schlachtende Widder ein Widder der Fülle genennt (2 Mos. 29, 22.), und die sieben Tage, in welchen diese Ceremonie wiederholt wurde, hießen Tage des Füllopfers. 3 Mos. 8, 33. Von den meisten dieser Gebräuche ist oben schon in dem Artikel Hoherpriester gehandelt worden. S. auch Oel und Salben. Nach dem Zeugnisse der jüdischen Lehrer ist diese feyerliche Einweihung der Priester nicht immer bey einem jeden neuen Priester wiederholet, sondern blos in der Wüsten bey der ersten Bestellung der Priester beobachtet worden, wiewohl einige das Gegentheil hievon behaupten, (s. davon mit mehrern Joh. Nikolai Anmerkungen zum Sigonius de republica Hebraeorum pag. 437.) welches aber von den gemeinen Priestern schwerlich aus Mosis Gesetzen bewiesen werden kann, wenn es gleich von dem Hohenpriester nicht geläugnet werden kann.

Die Amtsverrichtungen der Priester lassen sich am besten in solche eintheilen, welche täglich geschehen mußten, und in solche, die nicht täglich geschahen. Zu den erstern gehörte die Bestellung des gewöhnlichen täglichen Gottesdienstes, oder Schlachtung und Opferung der Morgen- und Abendopfer, das Räuchern, ferner die Wache oder Hut im Tempel, welche aber unter dem ersten Tempel den Priestern nicht gehörte (1 Chron. 27, 19.), daher Lempereur und Lundius schlies-

schließen, daß unter dem zweyten Tempel hierin eine Aenderung vorgegangen; endlich das Blasen der silbernen Trommeten. 4 Mos. 10, 8. (S. oben in dem Artikel Posaune.) Zu den leztern Amtsverrichtungen, welche außerordentlich einfielen, gehörte die Beurtheilung und Besichtigung aussätziger Personen (3 Mos. 13, 3 f.), die Prüfung eines wegen Ehebruchs verdächtigen Weibes (4 Mos. 5, 17 f.), die Verbrennung der rothen Kuh (Kap. 19, 2 f.), wozu noch kam, daß sie das Volk in der Religion unterrichteten (Maleach. 2, 7.), in der Stiftshütte die heiligen Gefäße zudecken, und im Nothfall die Lade des Bundes tragen mußten, von welchem letzteren Umstande man ein Beyspiel Jos. 3, 13. 17. finden wird. S. mit mehrern von diesen Amtsverrichtungen der jüdischen Priester, Simonis Vorlesungen über Relands Alterthümer S. 199. 217.

Daß die Priester der Juden bey dem gemeinen Volke derselben in sehr großen Ansehen gestanden haben, ist leicht zu vermuthen. Von dem Hohenpriester ist bekannt, daß derselbe in zweifelhaften Fällen, bey dem Anfange eines Kriegs um Rath gefragt wurde. Jos. 7, 14 f. Richt. 1, 1. In der jüdischen Republik war überhaupt ein großer Theil der Regierung in den Händen der Priester, woraus die Stelle 2 Mos. 19, 6. zu erklären ist. Der Grund davon läßt sich leicht einsehen. Gott selbst war der höchste König über Israel. 5 Mos. 33, 5. 1 Sam. 8, 7. S. oben in dem Artikel König. Als König mußte er seine Staatsbedienten, Ministers haben, welche seinen Unterthanen seinen Willen bekannt machen mußten, welches die Priester waren, weswegen ihnen und den Propheten auch zuweilen die richterliche Würde anvertraut wurde. Richt. 4, 4. 5. 1 Sam. 2, 11. vergl 4, 18. 7, 15. Auf diese Art war wirklich die Regierung der Israeliten nach der angeführten Stelle ein königliches Priesterthum. Unter den Königen mußte sich dieses freylich etwas verändern, und die priesterliche Würde wurde eben deswegen damals von der königlichen getrennet, weil dieselbe an einen besondern Stamm gebunden war. Indessen findet man doch noch, daß die Könige Israels große Ehrerbietung gegen die Priester gehabt. Selbst Saul fragte nach einer Verwerfung Gott wegen des vorzunehmenden Kriegs mit den Philistern durch die Priester (1 Sam. 28, 6.), und von David findet man, daß er immer Priester bey sich gehabt. 1 Sam. 23, 6 f. 2 Sam. 15, 24. Der Hohepriester Jojada war Oberhofmeister des Königs Joas. 2 Kön. 11, 12. Nach der Rückkunft des jüdischen Volks aus der babylonischen Gefangenschaft stieg die Macht der Priester von neuen. Hier war Esra ein Priester, der zugleich anfangs die ganze bürgerliche Verfassung der Juden anordnete. Esr. 7, 1:5. 11. Daß die Maccabäer, welche lange Zeit die Juden beherrschet, ebenfalls aus priesterlichen Geschlechte gewesen, erhellet aus 1 Macc. 2, 7. Daß sie noch zu den Zeiten Christi viele Gewalt in Händen gehabt, ist eine bekannte Sache. Gleiches Ansehen der Priester findet man auch unter andern Völkern. So war Nergalsarezer der Erzpriester der Babylonier, ein vornehmer geheimer Rath des Königs Nebucadnezar. Jerem. 39, 3. Man weiß, daß bey den Persern die sogenannten Magier, welche eigentlich Priester gewesen, in sehr grossen Ansehen gestanden haben. Noch in den neuern Zeiten glauben die Perser nach Chardins (Voyage en Perse. Tom. I. p. 348. num. 5.) Berichte, daß die Welt durch die Propheten, als Gottes Statthalter, regieret werde, und daß das Recht der Regierung allein den Propheten oder Priestern zukomme. S. Chardin am angef. Orte Tom. III. Sect. III. cap. I. pag. 286. Paulsen vermuthet (Regierung der Morgenländer S. 21.), daß Potiphera, der Priester zu On, einer von den obersten Priestern gewesen sey, der im Namen des Königs daselbst regieret habe; und selbst von den Söhnen Davids wird gesagt, daß sie Priester gewesen wären. 2 Sam. 8, 18. S. davon mit mehrern Paulsen von der Regierung der Morgenländer S. 17 f.

Unter den Priestern der Hebräer waren gewisse Ordnungen. Von David weiß man, daß er die Priester, die nach Aarons Tode blos aus den beyden Familien des Eleasars und Ithamars bestunden, in gewisse Ordnungen eingetheilt, wovon 16 zur Familie des Ithamars, und 8 zur Familie des Eleasars gehörten (1 Chron. 24, 4.), also zusammen bestunden die Priester zu Davids Zeiten aus 24 Ordnungen, welche Veranstaltung nach dessen Tode sein Sohn Salomo gebilliget. 2 Chron. 8, 14. Auch von dem Nehemias findet man, daß er zu seiner Zeit gewisse Ephemerien der Priester eingeführet habe (Neh. 13, 30.),

welche

welche Ordnungen denn mit einander in den zu besorgenden gottesdienstlichen Verrichtungen abzuwechseln pflegten. Auch im neuen Testament wird der priesterlichen Ordnung des Abia gedacht. Luc. 2, 5. Jede von diesen Ordnungen hatte ihre besondern Aufseher, welche nach dem Berichte der Rabbinen principes liturgiarum oder ephemeriarum hießen.

Unter den Einkünften der Priester gehörten besonders hieher diejenigen Stücke der Opferthiere, welche nicht verbrannt wurden, jedoch von ihnen an heiliger Stätte verzehret werden mußten. Die Opfermahlzeiten, der Zehenden und andere Dinge mehr. S. davon unter verschiedenen Artikeln dieses Reallexicons, als Opfermahlzeit, Opfer.

Auch waren den Priestern durchs Loos gewisse Städte zugefallen, welche alle in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin lagen. Zu Josuä Zeiten konnten dieselben selbst nicht sogleich in Besitz genommen werden, da Aarons Geschlecht anfangs nur aus wenigen Personen bestund. Es gehörten dahin aus dem Stamme Juda und Simeon neun Städte, Hebron, Libna, Jathir, Esthemon, Cholon, Debir, Ain, Jutta und Bethsemes, in den Stamme Benjamin aber vier Städte, Gibeon, Gibea, Anatheth und Almon. Jedoch findet man auch, daß sie außerdem noch in andern Städten gewohnet haben, als zu Nobe. 1 Sam. 22, 19. S. davon mit mehrern Bachiene Palästina Th. 1. B. 2. §. 437. S. 412 f.

Im neuen Testament wird das Wort Priester, Priesterthum allen gläubigen Bekennern in einem ganz besondern Sinne beygelegt. 1 Petr. 2, 9.

Prophet.

1) Ein von Gott außerordentlich berufener Religionslehrer, oder Gesandter an die Menschen. So wird dieses Wort genommen 4 Mos. 12, 6. 1 Sam. 10, 5. 10. 11. 1 Kön. 18, 4. 13. 2 Kön. 3, 11. 1 Chron. 17, 22. 2 Chron. 20, 20. 36, 16. Ps. 74, 9. 105, 15. Jes. 29, 10. Jer. 2, 30. 7, 25. 14, 8. 25, 4. 28, 9. Klagl. 2, 20. Dan. 9, 5. 6. Hos. 6, 5. Amos 3, 7. Zachar. 1, 5. Weish. 7, 27. Matth. 13, 17. Luc. 10, 24. 11, 47. 24 25. Joh. 8, 52. Apostg. 7, 52. 1 Petr. 1, 10. Jac. 5, 10. Offenb. 18, 20. 22, 6. welche Propheten auch sonst Boten Gottes genennet werden. 2 Chr. 36, 16. In diesem Verstande heissen Propheten Abraham, 1 Mos. 20, 7. Moses (5 Mos. 34, 10.), mehrerer nicht zu gedenken, die unten in der Geschichte der Propheten vorkommen werden, und Christus selbst führet in der Bibel sehr oft diesen Namen. 5 Mos. 18, 15. 18. 19. Marc. 6, 15. Luc. 7, 16. 39. 13, 33. 24, 19. Joh. 6, 14. 7, 40. 9, 17. Daß sie die Gabe zu weissagen besessen haben, ist aus 1 Sam. 10, 6. 10. zu schliessen, und erhellet auch aus ihren vielfältigen Vorherverkündigungen zukünftiger zufälliger Begebenheiten. Der eigentliche hebräische Name des Propheten ist Nabi, welches Wort man am besten mit Leclerc von dem Stammworte נבא weissagen herleitet. Doch findet man auch, daß ein Prophet im Hebräischen oft Roeh, ein Seher genennt werde. 1 Sam. 9, 11. 18. 19. 2 Sam. 15, 27. 24, 11. 2 Kön. 17, 13. Jes. 29, 10. vergl. 2 Cor. 3, 15. Kap. 30, 10. Amos 7, 12. Daß diese letztere Benennung sehr alt sey, finden wir, wenn man gleich zugeben muß, daß das Wort Nabi als Prophetenname schon zu Mosis Zeiten üblich gewesen sey (1 Mos. 20, 7. 5 Mos. 13, 2.), durch die Stelle 1 Sam. 9, 9. bestätiget, woselbst gemeldet wird, daß dieses der alte Name der Propheten gewesen sey, daher auch Samuel denselben behalten, ohngeachtet zuweilen in seinen Büchern auch Nabi beybehalten wird. 2 Sam 24, 11. Von diesem Namen heisset auch Mareh diejenige Art der den Propheten des alten Testaments widerfahrenen göttlichen Offenbarungen, welche vermittelst gewisser ihrer innerlichen Empfindung eingedrückte Bilder ihnen geschahen. Die 70 Dollmetscher übersetzen dieses Wort hier durch βλέπων, und der chaldäische Uebersetzer durch Chasi, von dem Stammworte חזה sehen. Noch ist hierbey gefraget worden, wie die drey Worte Nabi, Roeh und Choseh von einander unterschieden sind, welches letztere Wort auch von den Propheten gebrauchet wird. Man findet, daß diese drey Namen unter andern besonders dem Gad und Samuel beygelegt werden, 2 Sam. 24, 11. 1 Chron. 9, 22. 21, 9. 26, 28. 29, 25. in welcher letztern Stelle man alle drey Benennungen verbunden antrift. Nach 1 Sam. 9, 9. zu urtheilen, muß unter diesen drey Worten gewiß kein großer Unterschied seyn, da man diese drey Namen von Gad, Nathan und Samuel, drey wahren Propheten Gottes, gebraucht findet, obgleich diese drey Männer in verschiedenen Gegenden Palästinens gewohnet haben. 1 Sam. 9, 9. 11. 18. 19. 2 Sam. 24, 11.

1 Kön.

1 Kön. 1, 22. 38. Sonst findet man das Wort Nabi und Choseh sowol von wahren als falschen Propheten gebrauchet. S. die Stellen Jer. 28, 5. Ezech. 13, 6. Mich. 3, 7. (S. übrigens hievon mit mehrern D. Joh. Dieter. Winklers Hypomnemata philolog. et critica pag. 251. 257. und des Herrn D. Joh. Friedr. Rehkopfs gelehrte Einladungsschrift de Vate Scripturae f Helmstädt 1772.

Man findet, daß die Propheten im alten Testamente zu ihrem Amte ordentlich berufen und eingeweihet wurden. Von dem unmittelbaren Beruf Gottes wird mehrentheils der Ausdruck gebraucht: „es geschah das Wort des Herrn zu Jesaia" u s. w. Ezech. 23, 1. und in andern Stellen. Der mittelbare Beruf wurde von Menschen im Namen Gottes bewerkstelliget. Unter die vornehmsten Gebräuche, welche dabey vorgiengen, gehört besonders 1) der neue Prophet wurde mit Oel gesalbet, 1 Kön. 19, 16. woselbst Elias den Befehl von Gott erhält, den Elisa zum Propheten zu salben, ob man gleich nicht in der folgenden erzählten Geschichte findet, daß es wirklich geschehen sey. 2) Wurde ihm der sogenannte Prophetenmantel umgeworfen. V. 19. S. oben den Artickel Mantel.

Ueberhaupt waren sie Boten Gottes, Volkslehrer, welche den Willen Gottes bekannt machten. Sie waren nicht blos Lehrer der Religion, welche den Willen Gottes von der Menschen Seligkeit vorgetragen, sondern sie verkündigten auch bürgerliche Veränderungen, und politische Revolutionen des Staats, daher man findet, daß sie von den Königen in Israel bey wichtigen Unternehmungen um Rath gefraget worden sind. 1 Sam. 28, 6. 1 Kön. 22, 5. Mehrentheils glaubte man, daß die Propheten, als Vertraute der Gottheit, durch ihre Bitte bey derselben, Glück und Unglück, Wohl und Wehe über einzelne Völker und ganze Nationen bringen könnten, folglich es von ihrem Vortrage bey Gott abhienge, was sie den Menschen für ein Schicksal und göttlichen Rathschluß eröfneten. Aus dieser Vorstellungsart derselben lassen sich die Stellen 1 Kön. 21, 20. 22, 8. erklären. Man findet unter denjenigen, welche im A. T. den Prophetennamen geführet haben, nicht nur Manns- sondern auch Weibspersonen, wohin aus den Zeiten Mosis Mirjam (2 Mos. 15, 20.), Debora zu den Zeiten der Richter (Richt. 4, 4.), und aus spätern Zeiten die Hulda (2 Chron. 34, 22.) gehören. S. Fabers Anmerk. zu Harmars Beobachtung. über den Orient. Th. 1. S. 282. Die äußerliche Lebensart der Propheten betreffend, so läßt es sich aus den Stellen, wo des Prophetenmantels gedacht wird (1 Kön. 19, 19. 2 Kön. 2, 8.), schließen, daß dieser eins der vornehmsten Kleidungsstücke derselben gewesen sey. Daß sonst ein haariges Fell, woran noch Wolle gewesen, ihre gewöhnliche Tracht gewesen sey, ist aus 2 Kön. 1, 8. Zachar. 13, 4. vergl. Hebr. 11, 37. zu schließen, worin auch Johannes der Täufer ihnen gefolget ist. Matth. 3, 4. Daß Jesaias einen Sack getragen, sagt er selbst Jes. 20, 2. Oft mußten sie auf besonders erhaltenen Befehl Gottes, um durch ihr Aeßerliches etwas zukünftiges sinnlich vorzustellen, sich dem Volke in einer außerordentlichen besondern Tracht zeigen. So mußte Jesaias einst seinen Sack ausziehen, und barfuß gehen (Jes. 20, 2.), und eben in dieser Absicht mußte Ezechiel sich seine Haare abscheren (Ezech. 5, 1.), Reisekleider tragen. Kap. 12, 3. Viele Propheten des wahren Gottes lebten im Ehestande. Dahin gehören Moseh, Samuel, Nathan (1 Kön. 4, 5.), Jesaias (Jes. 8, 3.), Ezechiel (Ezech. 24, 16f.), Hulda. 2 Kön. 22, 14. Ohngeachtet sie an keinem besondern Orte gewohnet, so meinen doch einige gelehrte Männer, daß sie hauptsächlich zu Jerusalem ihren Wohnplatz gehabt, obgleich ihre sogenannten Prophetenschulen durch das ganze Land zerstreuet gewesen. (S. Prophetenschulen.) Zu den Zeiten Ahabs war wohl Samaria und Jesreel der Hauptort derselben. S. den Artikel Elias. Doch findet man auch, daß sie sehr oft göttliche Erscheinungen und Offenbarungen außer Palästina gehabt, welches die Beyspiele Ezechiels (Kap. 1, 3. 3, 23.) und Jonä (Jon. 1, 1. 4, 9.) beweisen. Sie weissagten nicht nur von den Schicksalen der jüdischen, sondern auch anderer Nationen, daher man in den prophetischen Büchern des alten Testaments so viele Weissagungen gegen die Philister, Edomiter (s. Obadja), Tyrus u. a. m. findet. Sie legitimirten gemeiniglich ihre göttliche Sendung durch verrichtete Wunderwerke, welches von Mose (2 Mos. 4, 1. 3. 4, 8. 9.), dem Elias (1 Kön. 17, 14 f. 19 f.), Elisa (2 Kön. 4, 1 f. 33. 41. 6, 1 f.), und andern bekannt ist. Sie pflegten sich dabey eines frommen und heili-

heiligen Wandels zu befleißigen, daher Gott sie selbst den falschen Propheten, welche sehr gottlos lebten, entgegengesetzt. Jer. 23, 14. Mich. 2, 11. Sie bestraften die Laster ihrer Zeitgenossen, und schonten selbst den König nicht, wenn sie ihm im Namen Gottes etwas zu sagen hätten. Die Beyspiele der Propheten Nathans (2 Sam. 12, 1 f.), Elias (1 Kön. 21, 19. 21. 22 f.), Jeremias (Kap. 34, 21 f.) beweisen dieses, welches ihnen aber Verfolgungen und Gefängniß zuzuziehen pflegte. 1 Kön. 19. 1. 2 f. 2 Kön. 6, 31. Jerem. 37, 15. 38, 6. und andere Stellen. Besonders eiferten sie sehr gegen die in dem Lande der Israeliten überhandnehmende Abgötterey, weswegen Elias auch aus einem gerechten Eifer die Baalspfaffen schlachtete. 1 Kön. 18, 40. Das Ansehen der Propheten, in welchem sie sonst unter ihrer Nation, wegen ihres vertrauten Umganges mit dem wahren Gott stunden, erhellet aus verschiedenen Umständen. Sie erhielten nicht nur herrliche Ehrennamen von den Königen (2 Kön. 13, 14.), sondern auch ansehnliche Geschenke. Kap. 5, 5. 9. Man findet, daß sich die Aeltesten des Landes sie um Rath zu fragen, bey ihnen eingefunden (Kap. 6, 32. Ezech. 8, 1.), und selbst die Könige in Juda und Israel trugen kein Bedenken, in eigener Person zu ihnen zu kommen. 2 Kön. 3, 12. 1 Sam. 28, 6. Daß sich die Könige ihres Raths bey wichtigen Angelegenheiten bedienet, ist aus 2 Sam. 7, 1. 2 f. zu schließen. Oft hatten sie auch die Ehre, Könige zu salben. 1 Sam. 10 1. 16, 13. 1 Kön. 1, 32 f. 19, 15. 16. 2 Kön. 9. 1 f. Viele von ihnen waren zugleich Beysitzer des großen Synedriums. (S. Schickard. Ius regium, cap. I. theorem. 2. und Carpzovs Anmerk. darüber. Von einigen Propheten findet man, daß sie noch nach ihrem Tode Wunderwerke verrichtet haben, als von Elisa. 2 Kön. 13, 20. 21 f.

Billig macht man einen Unterschied unter den wahren und falschen Propheten.

1) Falsche Propheten. Diesen Ausdruck findet man Jes. 9, 15. Jer. 5, 31, 6, 13. 14, 14. 23, 15. 21. 26. 30 Ezech. 13, 3. 9. 22, 25. Hos. 9, 7. Mich. 3, 6. 11. Zeph. 3, 4. 13, 2. 4. wohin auch im neuen Testamente falsche Lehrer gerechnet werden. Matth. 7, 15. 24, 11. 12. Marc. 13, 22. Apostg. 13, 26. 1 Joh. 4. 1. Gott unterscheidet selbst dieselben, und giebt zwey Arten derselben an. Einige falsche Propheten weissagten im Namen eines fremden Gottes, welches von Gott mit der Todesstrafe belegt wurde (5 Mos. 13, 2-6.), wenn derselbe gleich ein vorgebliches Wunder verrichtet hätte. Andere weissagten zwar im Namen des wahren Gottes, jedoch ohne gehörigen Beruf dazu zu haben, und wenn desselben Prophezeihungen alsdenn nicht eintrafen, so mußte derselbe sterben. 5 Mos. 18, 21. 22. Dieses Gesetz und Eintheilung der falschen Propheten hat der Herr R. Michaelis in seinem Mos. Recht Th. I. §. 36. S. 190. Th. V. §. 252. S. 182 f. mit mehrern erläutert, und er nimmt bey demselben den einzigen Fall aus, wenn der Prophet wahnwitzig gewesen. Die Stelle Jerem. 29, 26. beweiset deutlich, daß gegen wahnwitzige falsche Propheten keine Lebensstrafe, sondern blos Gefängniß gebraucht worden sey. Es gab unter denselben Leute, die ihre Zeitgenossen zu allen Lastern anführten. Mich. 2, 11. Falsche Propheten findet man besonders zur Zeit des Königs Ahabs 1 Kön. 22, 11. 19 f. Die Baalspfaffen, die in dem Namen des Abgotts Baal weissagten, 2 Kön. 10, 19 und daß in den folgenden Zeiten, noch vor der babylonischen Gefangenschaft, es dergleichen gegeben, beweisen die oben angeführten Stellen der Propheten. Einer der vornehmsten derselben hieß Hananja, der zur Zeit des Jeremias gelebt hat, Jer 28, 1 f. s. auch Jer. 27, 12 f. Ezech. 13, 14 f. und nach der babylonischen Gefangenschaft fanden sich auch dergleichen unter den Juden. Nehem. 6, 10-14. Daß es auch falsche Prophetinnen gegeben habe, ist aus Ezech. 13, 17 f. Neh. 6, 14. zu schließen. Die Triebfeder, welche sie mehrentheils dazu bewog, waren theils Hochmuth, theils ein schändlicher Geiz, da sie sahen, daß den wahren Propheten Gottes für ihre Weissagungen Geschenke gegeben wurden (1 Sam. 9, 8. 2 Kön. 8, 7. 8.), welche Werke sie nachahmen wollten, wie das Beyspiel Bileams beweiset. 4 Mos. 22, 7. S. Anton von Dahlen dissert. II. de oraculis pag 404seq und Joh. Gottl. Biedermanns Diss de mercede divinatoria. Wittenberg 1727.

2) Wahre Propheten Gottes, die wirklich einen göttlichen Beruf gehabt, aus göttlicher Eingebung lehrten und weissagten, auch ihre göttliche Sendung mit Wundern meistens bestätigten. Man kann füglich, um die Geschichte derselben vollständig zu fassen, dieselbe in drey Perioden theilen.

a) Von

a) Von der Erschaffung der Welt an bis auf die Zeiten Mosis. In diesem Zeitraum werden dahin gerechnet Adam (1 Mos. 2, 21. 22. 23. 3, 15.), Henoch (Ep. Jud. V. 14. 15.), Lamech (1 Mos. 5, 29.), Noah (Kap. 6, 12. 8, 22. 9, 8 f. vergl. 2 Petr. 2, 5.), Abraham (Kap. 20, 7.), Isaac (Ps. 105, 14. 15.), Jacob (1 Mos. 49.), Joseph (Kap. 50, 24 f.).

b) Von den Zeiten Mosis an bis nach der babylonischen Gefangenschaft. Einige derselben lebten in der Wüsten, als die Kinder Israel noch auf ihrer Reise ins gelobte Land begriffen waren, wohin gehören: Moses (4 Mos. 12, 7. 8.), Aaron (2 Mos. 7, 1. 2. vergl. 4, 14. 15. 12, 1. 2.), die Prophetin Mirjam (4 Mos. 12, 2. vergl. 2 Mos. 15, 20.), die 70 Aeltesten in Israel (2 Mos. 11, 16 f), Eldad und Medad (V. 26), Josua (5 Mos. 34, 9. Jos. 3, 7.), die Prophetin Debora (Richt. 4, 4 f.), Hanna, Samuels Mutter (1 Sam. 2, 1.), Samuel (Kap. 3, 20. 9, 18. 1 Chron. 10, 22. Apostg. 3, 24.), Gad (1 Sam. 22, 5. 2 Sam 24, 11. 2 Chr. 29, 25.), Nathan (2 Sam. 7, 5 f. 12, 7 f.), Assaph (2 Chron. 29, 30.), Heman (1 Chron. 25, 5.), Ethan oder Jeduthun (2 Chron. 35, 15.), David (Apostg. 2, 30.), Salomo (1 Kön. 11, 9 f. Pred. Sal. 1, 12.), Iddo (2 Chron. 12, 15. 13, 22.), Ahia (1 Kön. 11, 29 f. 14, 2.), ein ungenannter (Kap. 13, 1 f.), Semaja (Kap. 12, 22. 2 Chron. 11, 2. 12, 5. 7. 8.), Agur (Sprüchw. 30, 1.), Asarja, der Sohn Obed (2 Chron. 15, 1 f.), Hanani (Kap. 16, 7.), Jehu, der Sohn Hanani (1 Kön. 16, 1 f. 2 Chron. 19, 2.), Elias, der Thisbite (1 Kön. 17 f. bis 2 Kön. 2.), Elisa (1 Kön. 19 f. 2 Kön. 2 f.), Micha, der Sohn Jemla (1 Kön. 22, 8.), Jehasiel (2 Chron. 20, 14.), Elieser (2 Chron. 20, 37.), zwey ungenannte Propheten zur Zeit des Königs Amazias (Kap. 25, 7. 15.), Sacharja (Kap. 24, 20. vergl. Matth. 23, 35.), Jonas, der Sohn Amithai (2 Kön. 14, 25.), Hoseas, Amos, Joel, Nahum, Habacuc, Micha, Oded (2 Chron. 28, 9.), Jesaias, zwey ungenannte Propheten (2 Kön. 21, 11. f. 2 Chron. 33, 10 folg.), Obadja, Zephanja, Jeremias, die Prophetin Hulda (2 Kön. 22, 11. 15. 2 Chron 34, 22.), Uria (Jerem. 26, 20.), Ezechiel, Daniel, Haggai, Sacharia, Maleachi.

c) Nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft bis auf die erste Zeit des neuen Testaments. Hier schien es, als wenn die Gabe der Weissagung nachgelassen oder aufgehört habe, allein auch in diesem Perioden findet man Propheten, wenn sie gleich keine schriftliche Weissagungen hinterlassen haben. Dahin gehören folgende: der Vater Johannis des Täufers (Luc. 1, 68 f.), Johannes der Täufer selbst (Jes. 40, 3 f. Luc. 1, 17.), die Prophetin Hanna (Kap. 2, 36.) und Christus selbst. 5 Mos. 18, 15 f. Marc. 6, 15. Mehrere Stellen davon sind oben bemerket worden.

Unter diesen Propheten haben 16 Propheten, 12 kleine und 4 große, schriftliche Weissagungen hinterlassen, die man in der hebräischen Bibel unter der Ueberschrift: Nebijim, Propheten, prophetische Bücher, findet. S. von denselben unter den Artikeln, Amos, Daniel, Hoseas, Joel, Jesaias, Jeremias Jonas u. s. w. woselbst ein mehreres von ihnen vorkommen wird. Von den verschiedenen Arten der Weissagungen, durch welche Gott im alten Testamente sich geoffenbaret hat, s. unten in dem Artikel Weissagung. Ehe ich diese Materie von den Propheten des alten Testaments verlasse, mache ich hierbey noch eine Bemerkung über die Geschenke, die man den wahren Propheten im A. T. machte. Daß dieselben gewöhnlich gewesen, erhellet aus den Stellen 1 Sam. 9, 8. 1 Kön. 14, 3. 2 Kön. 5, 5. Ezech. 13, 19. Dan. 5, 16. Ueber die erste Stelle sind die Ausleger nicht einig. Am besten hält man das dem Samuel mitgebrachte Geschenk mehr vor ein Zeichen der Ehre, sehr gewöhnliche Ehrenbezeugung, als für einen Lohn des Weissagens, da man weiß, daß es im Orient für eine Unhöflichkeit gehalten wird, einen ohne ein mitgebrachtes Geschenk zu besuchen. (S. Maundrels Reise nach dem gelobten Lande S. 35. Eskuchens Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen Th. XV. S. 571. XVII. 41. und Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 3. vergl. hierbey die Stellen Richt. 15, 1. und Hezels Anmerkungen dazu in seiner Bibel Th. II. S. 173.) Wie dieses mit den Worten Samuels 1 Sam. 12, 3. 4. und der göttlichen Bestrafung lohnsüchtiger Priester (Mich. 3, 11.) zu vereinigen sey, haben Lilienthal in seiner guten Sache der göttlichen Offenbarung Th. VI. S. 791. und Dodd in der von Herrn Panzer herausgegebenen antideistischen Bibel bey dieser Stelle mit mehrern ge-

zeiget. So viel ist richtig, daß, wenn Samuel auch dieses Geschenk genommen, er nichts gethan, das seinem sonstigen edlen und rechtschaffenen Character geschadet hätte, und es ist noch die Frage, ob ein so geringes Geschenk für einen so großen Propheten würdig genug gewesen sey. Doch in den damaligen Zeiten, da noch nicht so viel Gold und Silber unter den Israeliten zu finden war, als in späteren, da Salomo Gold aus Ophir holen ließ, war dieses schon ein ansehnliches Geschenk, welches aber zu Salomons Zeiten viel geringer gewesen seyn würde. Daß die falschen Propheten der Israeliten diese bemerkte Weise der wahren Propheten, Geschenke anzunehmen, nachgeahmet, ist schon oben bemerkt worden, worauf auch die Stelle Mich. 3. 11. zielet. Selbst bey den heidnischen Völkern pflegte man den Priestern und Wahrsagern oft die schlechtesten Geschenke zu geben. Suidas nennt eine Münze πελανον, welche so viel als ein Obolus betrug, welche man von den Heiden dem Wahrsager gegeben, und Meursius (Miscellan Laconic. lib. II. cap. VIII. pag. 135) bemerket, daß Hesychius eben dieses geglaubet habe, ob er schon von demselben sagt, daß er hier über einen fehlerhaften Codex gerathen sey. Eine ähnliche Stelle hievon führt der griechische Lexicograph Julius Pollux (Onomastic. lib. IX. cap. 6 seq. 28.) aus dem Epicharmus an; doch alle die in diesen Stellen angezeigten Münzsorten hatten kaum den Werth eines Obolus oder Teruncius.

2) Ein christlicher Lehrer von besonderer Art, welche Gattung der christlichen Lehrer Paulus von den Aposteln, Evangelisten, Hirten und andern Lehrern unterscheidet. 1 Corinth. 12, 28. Ephes. 4. 11. Moßheim bemerkt (Institution Histor. eccles. christianor. major. Secul. I. Part. II. cap. 2. §. 10 p. 172.), daß die Gabe der Weissagung in den ersten Zeiten der christlichen Kirche in etwas mehrern, als in dem bloßen Vermögen, göttliche Weissagungen richtig zu erklären, bestanden habe, da es bekannt ist, daß in der ersten christlichen Kirche Agabus (Apostg. 11, 8. 21, 10. 11.) und die Töchter Philippi geweissaget haben. Vermuthlich waren sie außerordentliche Lehrer der christlichen Kirche, welche keine besondere Gattung eben ausmachten, doch mit einer vorzüglichen Gabe von dem Geiste Gottes ausgerüstet waren, die Schriften der Propheten zu erklären, und aus denselben die Wahrheit der christlichen Lehre gegen ihre Feinde zu beweisen, von welcher Beschaffenheit auch diejenigen, welche Apostg. 13, 1. erwähnt werden, gewesen sind.

3) Die Propheten, d. i. Schriften der Propheten des alten Testaments nach ihrem Inhalt. Matth. 5, 17. 7, 11. 12. 22, 40. Luc. 16, 29. Apostg. 24, 14. 26, 27.

Prophetenkinder, Prophetenschulen.

2 Kön. 2, 3. und in mehrern Stellen. Bedeuten junge Leute, die sich von den Propheten des alten Testaments unterrichten ließen. Eben so ist auch der Haufe der Propheten (1 Sam. 10, 5.) für solche zu nehmen, die sich von einem wahren Propheten Gottes in der Theologie, Poesie und Musik unterrichten ließen, und zu ihrer Uebung geistliche Lieder verfertigten, die sie unter dem Klange der Instrumente absungen. So wie Lehrer und Propheten in der Schrift Väter genennet werden (2 Kön. 2, 12.), so redet Christus von Kindern, d. i. Schülern der Weisheit (Matth. 11, 19.), und in diesem Verstande wird der Ausdruck Kinder sonst auch im neuen Testamente von Schülern gebraucht. 1 Corinth. 4, 17. Galat. 4. 19. 1 Timoth. 1, 2. 18. 2 Timoth. 1, 2. Tit. 1, 4. Philem. V. 10. 1 Joh. 2, 1. 12. Vermuthlich waren sie mit schlechter Kost zufrieden, weswegen ihnen Elisa ein Gemüß vorsetzte. 2 Kön. 4, 38. Sie übten sich besonders in der Musik, daher prophetare in vielen Stellen der Bücher Samuelis (1 Sam. 10, 5. 10. 1 Chron. 25, 2.) so viel als Liederabsingen, und Prophetenhaufe ein Chor Musikanten bedeutet. S. ein mehrers von den Prophetenkindern in des sel. Fabers gelehrter Anmerkung zu Harmars Beobacht. Th. I. S. 283. Diese Prophetenkinder wurden nun in den sogenannten Prophetenschulen von ihren Lehrern, den alten Propheten, unterrichtet, deren die Bibel besonders zu Samuels Zeiten an verschiedenen Orten gedenket. Dergleichen war

1) Auf dem sogenannten Hügel Gottes. 1 Sam. 10, 5. Jedoch ist glaublich, daß eben nicht auf diesem Hügel, sondern an einem erhabenen Orte der Stadt Gibea selbst, diese Prophetenschule angelegt worden, welches daraus erhellet, weil die Schulen und Synagogen mehrentheils an erhabenen Orten waren, wor-

worauf auch Salomo Sprüchw. 8, 1. 2, angespielet hat. Der Lehrer derselben war Samuel, welcher den unter den Söhnen Eli verfallenen Gottesdienst wieder herzustellen rühmlichst bemühet war. Von diesem wird zwar gesagt, daß er die richterliche Würde zu Ramath verwaltet und daselbst gewohnet habe (1 Sam. 7, 17.), doch waren die Propheten vermuthlich, wie die Apostel, an keinen beständigen Ort gebunden.

2) Zu Ramath Zophim. 1 Sam. 1, 1. vergl. Kap. 19, 19. Najoth in Rama, wo auch eine Prophetenschule war. S. davon mit mehrern unter dem Artikel Narith. Auch in dieser Schule lehrte Samuel, als in seiner Vaterstadt. 1 Sam. 1, 1. 4, 1.

3) Zu Bethel, zur Zeit des Propheten Elisa. 2 Kön. 2, 3. deren Lehrer Elias und Elisa gewesen zu seyn scheint.

4) Zu Jericho, ebenfalls zur Zeit des Elisa. Kap. 2, 5.

5) Zu Gilgal. Kap. 2, 2. S. von den Prophetenschulen mit mehrern Elias Silberrads Differt. de filius Prophetarum Jena 1610. Insonderheit hat von der Prophetenschule Samuels mit mehrern der Herr D. Joh. Dieter. Winkler gehandelt, und dieselbe gegen Morgans und anderer Vorwürfe vertheidiget, in seiner Vindicatione Scholae propheticae Samuelis. Hildesheim 1754. S. die vollständigen Nachrichten von kleinen akadem. Schriften. 1754. S. 809 f.

Proselyt.

Nach der deutschen Bibelübersetzung Luthers: Judengenoß. Matth. 23, 15. Apostg. 2, 12. 6, 5. 13. 43. Die ganze Nation der Juden wurde überhaupt eingetheilet in Hebräer und Judengenossen, oder Proselyten. Diese letztern waren solche, die erst Heiden gewesen waren, sich aber von dem Heidenthum zum Judenthum gewendet hatten, zum Unterschied von den ersteren, die entweder von einem ebräischen Vater oder Mutter abstammten. Phil. 3, 5. Im Griechischen heißt ein solcher gewordener Jude προσηλυτος, gleichsam προσελθων, accedens, der sich zu den Juden begab; bey den Ebräern aber hieß er Ger. (S. oben den Artikel Fremdling.) Daher, wenn jemandes Vater ein Judengenosse war, so hieß er Ben Ger, war die Mutter aber eine Judengenoßin, Ben Gerah, jedoch nennte man die Kinder, die entweder von einem Judengenossen mit einem israelitischen Weibe, oder von einer Judengenoßin mit einem Israeliten gezeuget waren, auch schlechtweg Juden. Vermuthlich gehörten die Hellenisten auch hieher. Apostg. 6, 1. Daß sich die Juden viele Mühe gegeben haben, Proselyten an sich zu ziehen und zu bekehren, erhellet aus Matth. 23, 15. Man theilt sie ein in Proselyten des Bundes und des Thors. Die erstern nennet man auch Proselyten der Gerechtigkeit. Der Grund dieser Eintheilung steht 3 Mos. 25, 48. und Luther scheint selbst diese Eintheilung beobachtet zu haben, wenn er den erstern einen Gast, den andern aber Fremdling nennt. Ein Proselyt der Gerechtigkeit war derjenige, der sich beschneiden ließ, und das ganze mosaische Gesetz mit den Juden annahm, und zu erfüllen sich anheischig machte; hingegen Fremdlinge des Thors hießen diejenigen, welche sich weder beschneiden noch taufen ließen, sondern bloß die Abgötterey ablegten, und die sieben Gebote des Noah (s. oben Noah) erfüllten, weil sie nach Annehmung derselben unter den Israeliten wohnen durften, ausgenommen in der Stadt Jerusalem, wohin wegen der Heiligkeit des Orts keiner von ihnen kommen durfte. Sie werden sonst auch fromme Heiden genennet, und dergleichen waren vermuthlich der Hauptmann Cornelius (Apostg. 10, 1.), und die gottesfüchtigen Männer, deren Kap. 2, 5. gedacht wird. In dem alten Testament findet man auch dergleichen an dem Naeman dem Syrer. 2 Kön. 5, 17. Der Kämmerer aus Mohrenland (Apostg. 8, 27.) ist vermuthlich ein Proselyt der Gerechtigkeit gewesen, weil er nach Jerusalem, daselbst zu beten, reisete. Die Einweihung der Proselyten der Gerechtigkeit geschahe

1) Durch die Beschneidung. Denn wollten sie gleiche Rechte mit den Juden genießen, Osterlamm essen u. dgl. so mußten sie sich beschneiden lassen. 2 Mos. 12, 48. Nun aber findet man die Beschneidung schon unter andern Völkern, z. E. Egyptiern. Wenn also ein schon beschnittener Heide sich zur jüdischen Religion bekannte, so wurde ihm die Haut noch einmal aufgeritzt, worauf das Blut des Bundes herauslief, wenn es auch gleich nur einige Tropfen Bluts waren, worauf er verpflichtet war, das ganze jüdische Gesetz zu halten. Gal. 5, 3.

2) Durch

2) Durch die Taufe der Proselyten, welche ebenfalls für ein nothwendiges Stück der Einweihung zu einem solchen Proselyten gehalten wurde. Sie konnte eher nicht an ihnen geschehen, bis die durch die Beschneidung verursachte Wunde wieder geheilet war, um die Schmerzen durch das Naßmachen nicht zu vergrößern. Es konnte diese Taufe entweder im fließenden oder andern Wasser geschehen, nur mußte es so beschaffen seyn, daß man sich darin taufen konnte. Sie durfte weder des Nachts noch am Sabbath vorgenommen werden, auch nicht an einem Feyertage. Wie dieser Gebrauch, die Proselyten zu taufen, entstanden, weiß man nicht gewiß. Einige leiten solche von dem Jacob her, 1 Mos. 35, 2. Andere berufen sich hierbey auf die Worte Gottes 2 Mos. 19, 10. worin sie den Ursprung derselben zu finden meinen. Denen Weibern, die sich selbst tauften oder eintauchten, mußte nothwendig diese Taufe sehr beschwerlich seyn, zumal im Winter wegen der großen Kälte, und man erzählet, daß in Galiläa die Weiber von dem kalten Wasser, worin sie getauft, unfruchtbar geworden wären. Vielleicht könnte man daraus erläutern, warum Christus seinen Tod eine Taufe genennet (Matth. 20, 22.), nämlich von seiner Bitterkeit. Diejenigen Kinder, welche nach der Einweihung der Eltern geboren wurden, taufte man nicht, und wenn ein schwangeres Weib eine Jüdengenoßin wurde, durfte man ihr Kind auch nicht taufen. Hatte aber der Vater, ehe er ein Proselyt wurde, Kinder gezeuget, und dieselben waren noch minderjährig, so daß die Knaben über 13, die Mägdlein aber unter 12 Jahren waren, so konnten sie getaufet werden. Gewöhnlich mußten bey dieser Taufe drey Zeugen seyn, und nach vollbrachter Taufe sprach man den Segen. Ueber diese Proselytentaufe ist in den neuesten Zeiten eine Streitigkeit zwischen D. Danz und Wernsdorf geführet worden, da einige die von Johanne dem Täufer eingeführte Taufe eine Proselytentaufe genennet, andere aber dieselbe als davon verschieden angesehen haben. S. davon mit mehrern D. Danzens gelehrte Abhandlung de Baptismo proselytorum Iudaico in Mauschens Novo Testamento ex Talmude illustrato pag. 233-287.

3) Das Brandopfer, welches noch hinzukommen mußte. Entweder mußte der Proselyt ein Rind, oder wenn er arm war, zwey junge Tauben oder zwey Turteltauben opfern.

Die Einweihung der Weibspersonen geschah blos durch die Taufe und das Brandopfer, indem bey diesen die Beschneidung wegfiel. 1 Mos. 17, 10. Da heutiges Tages die Juden keine Altäre mehr haben, worauf sie opfern könnten, so geschiehet sie jetzt blos durch die Beschneidung und Taufe. S. von den Proselyten mit mehrern Carpzovs Apparat. p. 31 seq.

Psalm, Psalter.

Ein Lied. Wie die Psalmen von den Liedern zu unterscheiden sind, s. oben unter Lied. Den Namen Psalmen von Liedern gebraucht, findet man 2 Sam. 23, 1. 2 Chron. 7, 6. Ps. 81, 3. 95, 2. 98, 5. 1 Cor. 14, 15. 26. Ephes. 5, 19. Coloss. 3, 16. Jac. 5, 13. Der hebräische Name dieser Art von Liedern ist verschieden, und sie heißen bald Thillim, bald Mismorim, bald Schirim. S No. 2.

2) Sammlung solcher Lieder — Psalmbuch — Psalter. Psalter, ein griechisches Wort, hat seinen Ursprung von ψαλλειν, canere, citharam pulsare, daher Psalm eigentlich einen Cytherklang anzeiget, hernach ein Lied, welches unter Accompagnirung der Cyther und eines andern Instruments gesungen wurde. Das Psalmenbuch oder die Psalmensamlung, die man in der Bibel findet, ist hebräisch Thillim überschrieben, welches Wort eigentlich Loblieder anzeiget. Der ältere Name dieser Psalme ist Mismor, welches seiner Etymologie gemäß (von Mem und Samar, singen) von Psalmen gebraucht wird, daher man es in vielen Ueberschriften der Psalmen findet, wo es ein abgesungenes, mit der Cyther oder einem andern Instrument accompagnirtes Lied bedeutet. Der über vielen Psalmen Davids befindliche Name Schir bedeutet zwar überhaupt ein jedes Lied, wird aber besser durch den Ausdruck Ode übersetzt. Wenn ein Psalm Meschkil heisset, so bedeutet diese Benennung vermuthlich ein Lehrgedicht, doch nicht in solchem Sinn, wie unsere Aesthetiker dieses Wort nehmen. Psalm 7 ist überschrieben Schiggaion, (שגיון) d. i. Klaglied, Elegie.

Die Ueberschriften der Psalme, die man in dem sogenannten Psalmbuche der Bibel findet, betreffend, so haben einige sie verworfen, andere angenommen, wovon der Grund darin liegt, weil einige Psalmen gar

gar keine Ueberschrift führen. Daß dieselben erst in spätern Zeiten hinzugethan sind, hat außer dem alten Kirchenlehrer Theodor von Mopsvestie, der sel. Professor Vogel zu Halle in einer besondern Dissertation unter dem Titel: Inscriptiones Psalmis serius demum additas videri (Halle 1767.) zu beweisen sich bemühet. Die Mittelstraße ist auch hier das beste. Die meisten Ueberschriften derselben beziehen sich auf merkwürdige Begebenheiten, und wurden zugleich in die heiligen Annalen der Nation eingerückt. Sie haben überhaupt verschiedene Absichten, und es wird darin angezeigt: 1) der Verfasser, der aber zuweilen auch unrichtig darin angegeben ist, s. Ps. 74. 79. 80. 81. woraus zu schließen ist, daß in diesen Psalmen die Meldung des Verfassers in der Ueberschrift nicht von dem Verfasser selbst, sondern entweder von dem Samler derer Psalmen, oder einem noch spätern Juden beygefüget worden sey 2) Das Instrument, worauf der Psalm gespielt wurde. Viele Ueberschriften gehören hieher, weil man ehedem die darin vorkommenden hebräischen Namen Githith (Ps. 8, 1. 81, 5.), Scheminith (Ps. 6, 1. 12, 1.), Muth Labben (Ps. 9, 1.), Ajjeleth Haschachar (Ps 22, 1.), Schoschannim (Ps. 45, 1.), Alamoth oder Almuth (Ps. 46, 1.), Schuschan Eduth (Ps. 60, 1.), für Namen musikalischer Instrumente gehalten, welche es doch nicht sind. (S. Hezels Einleitung in die Psalmen Th. IV. S. 2 3.) Der Inhalt und Gelegenheit des Psalms, nebst der Zeit, wenn sie aufgesetzt worden sind. Diese Ueberschriften, welche dieses bemerken, klären oft den Inhalt des ganzen Psalms auf.

Die Verfasser der Psalme sind aus verschiedenen Zeitaltern. Insonderheit gehören dahin:

1) David, welcher die meisten verfertiget. Psalm 72 zu Ende wird bemerkt, daß die Lieder Davids aufhören. S. auch 2 Sam. 23, 2. Apostg. 4, 25. Ausser denen Psalmen, die ihm in ihren Ueberschriften als Verfasser beygelegt werden, schreibt man ihm noch 25 zu, die keine Ueberschrift führen. Die vornehmste Gelegenheit dazu gaben ihm sein eigenes Leben, die merkwürdigen Umstände, Verfolgung, die Vorfälle im Anfange seiner Regierung, Absalons Rebellion gegen ihn, seine Buße vor Nathan. S. besonders von der letztern Ps. 32. 38. 51. und die sogenannten Bußpsalmen. Die Bibel schreibt dem David eine große Fertigkeit in der geistlichen Poesie zu, wohin auch seine Anstalten, den Gebrauch der Musik unter seiner Nation auf bessern Fuß zu setzen (1 Chron. 26 (25), 2 f. gehören.

2) Assaph, ein Mitaufseher der heiligen Kapelle Davids, nebst Heman und Ethan. 1 Chron. 16, (16) 19. 17, (16) 47. 41. 42. welcher Assaph ein Levite war. 1 Chron. 7, (6) 39 f. In der Stelle 2 Chron. 29, 30. heisset er der Schauer des Königes. (S. oben den Artikel Prophet.) Nach den Ueberschriften zu urtheilen, ist dieser Assaph Verfasser der Ps. 50. 73. 74. 75. 76. 78. 79. 80. 81. 82. 83. wenn gleich Ps. 74. 79. 80. 81. ihm ohne Grund in der Ueberschrift beygelegt werden.

3) Heman, ebenfalls ein Nachkomme des Levi, des Geschlechts Kahath. 1 Chron. 7, 33. 38. Er wird in dieser Stelle der Sänger, d. i. einer der drey Hauptsänger (Spieler) genennet. In einem andern Orte (1 Chron. 26, (25) 4.) heisset er der Schauer des Königs. (S. oben den Artikel Prophet.) Es scheint, daß die Kinder Korah, deren in der Ueberschrift der Psalme 42. 44. 45. 46. 49. 84. 85. 87. 88. gedacht wird, Nachkommen dieses Hemans gewesen sind. Denn die eigentlich sogenannten Korahiten waren Thürhüter. 1 Chron. 27, (26) 1. Hemans Familie stammte auch von der weitläuftigen Familie der Korahiten ab. Kap. 7, (6) 37. Ein sehr verständiger Mann war er. Verfasser des Ps. 88.

4) Ethan, sonst auch Jeduthun, ein Levit aus dem Geschlechte Merari, ebenfalls ein heiliger Sänger Davids, Schauer oder Prophet desselben. 2 Chr. 35, 15. Er und Heman werden 1 Kön. 4, 31. in Ansehung ihres Verstandes unter die weisesten Menschen gerechnet. Nach der Ueberschrift ist Psalm 86 von ihm. Diese Verfasser, da sie Leviten waren, mußten nothwendig mit den älteren heiligen Schriften Mosis genau bekannt seyn, auch mit den älteren Volksliedern und den Produkten der Prophetenschulen, welches den Werth ihrer Psalmen erhöhte. Den Beynamen Esrachite, der dem Ethan und Heman in den Ueberschriften der Psalme 88. 89. gegeben wird, hält man billig für einen Geschlechtsnamen, daß er einen, der aus dem Geschlechte Esrachs oder Serachs herstamme, bedeute. Man findet 1 Chron. 2, 6. einen Ethan

Ethan und Heman aus dem Geschlechte Serachs, vom Stamme Juda, welche beyde wegen ihres vorzüglichen Verstandes gerühmt werden (1 Kön. 4, 31. vergl. 1 Chron. 2, 6.), welche also vermuthlich Verfasser dieser Psalme sind, zumal da dieselben wohl nicht später, als in den ersten Regierungsjahren des Salomo gelebt haben können. Vielleicht lebten sie schon unter David.

5) Die Kinder Korah. Gemeiniglich glaubet man, daß diejenigen, die unter diesem Titel in den Ueberschriften der Psalme (s. No. 3.) vorkommen, bloße Namen der Musikanten sind, allein das insgemein bey Korah stehende und vorgesetzte Lamed bezeichnet den Verfasser des Psalms, dem dieser Name vorgesezt ist. Vermuthlich waren sie Propheten oder von Gott erleuchtete Männer, welche in ihren geistlichen Gesängen hier und da die künftigen Begebenheiten nebst den vorigen Schicksalen der jüdischen Kirche besungen haben. S. mit mehrern von ihnen Jos. von Ypern gelehrte Abhandlung de filiis Korachi psalmorum quorundam auctoribus, welche in der Bibliotheca Hagana historico philolog theol. Class. I. Fascic. I. pag. 99-154. befindlich ist.

6) Salomo, der nach der Ueberschrift den 72. und 127. Psalm verfertiget hat.

7) Moses — Verfasser Psalm 90.

Ein großer Theil der Psalmen, die keinen Verfasser in der Ueberschrift bemerken, rühren von David her, als: Ps. 2. 13. 42. 43. 44. und einige will man auch dem Jeremias (z. B. Ps. 74. 79.) oder einem von desselben Zeitgenossen beylegen.

So genau man mehrentheils den Verfasser der Psalmen kennt, so unbekannt ist der Sammler derselben oder derjenige, der diese Lieder in die Sammlung, wie man sie noch jetzo in der Bibel findet, gebracht hat. Es kann seyn, daß Esra dieses ins Werk gerichtet, vermuthlich ist es aber nicht eher als in den ersten Jahren nach der babylonischen Gefangenschaft geschehen. Die Ordnung selbst ist nicht die beste. Vielleicht hätte nach einer genauern Ordnung Ps. 38. 51. 32. aufeinander folgen sollen. Dem Inhalt nach sind die Psalme 42. 43. einerley, machen ein Ganzes aus, und der Samler hat sie ohne Noth unterschieden, da sie eigentlich nur einen Psalm hätten ausmachen sollen. Selbst die 70 Dollmetscher zählen Ps. 109. 110. für einen, und machen aus Ps. 114. 115. auch nur einen Psalm, wo aber vermuthlich wegen des verschiedenen Inhalts dieser Psalme der hebräische Text, der vier Psalme daraus macht, vorzuziehen ist. Doch man muß zufrieden seyn, daß man diese Samlung hat. Wahrscheinlich gründete der Samler sich bey der Ordnung derselben auf einige vorher schon vorhandene Partikularsamlungen derselben (2 Chron. 29, 30.), nach welchen sich derselbe vielleicht, ohne auf die Verfasser oder chronologische Ordnung zu sehen, gerichtet hat. Daher komt es auch, daß die Anzahl der Psalme so verschieden ist, da in unsrer hebräischen Bibel 150. in den 70 Dollmetschern aber und in der arabischen Version 151 Psalme befindlich sind. Der erste Psalm ist als eine Vorrede zu den übrigen anzusehen, so daß eigentlich der zweyte Psalm in diesem biblischen Buche der erste wäre. Man findet sonst in denselben Gedichte von verschiedener Art, und die Schreibart derselben ist metrisch, welches besonders aus den alphabetischen Liedern erhellet (Ps. 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145.), und aus den metrischen Partikeln, da gewisse überflüßige Suffixa manchmal gesetzt werden, blos um die Sylben auszufüllen. Wie dieses Metrum aber gewesen sey, kann nicht bestimmt werden, obgleich einige Gelehrte in den ältern und neuern Zeiten, als Hare, Meibom, Lowth und Anton die Regeln des Metri bestimmen wollen. S. unter andern Conrad Gottlob Antons Diffsert exhibens coniecturam de metro Hebraeorum antiquo, Psalmorum exemplis illustratam. Leipzig 1770. Die Gründe, daß sich kein bestimmtes Metrum dazu finden läßt, sind besonders, weil unsere heutige Punktation es ganz unmöglich macht, da bey derselben nicht alle Sylben einander gleich sind. Hiernächst ward fast das Hebräische meist ohne Vokalen geschrieben, daher wir unmöglich die ursprüngliche Aussprache desselben haben können. Jedoch erkennet man die hebräische Poesie noch aus dem Parallelismus der einzelnen Glieder in den Psalmen, und aus dem hohen Schwung der Gedanken, der darinnen herrscht. Vermuthlich hat eben dieser Gelegenheit gegeben, daß einige soweit gegangen sind, daß sie Christum nicht in den Psalmen finden, folglich gar keine meßianische Psalmen mehr annehmen wollen. Sie fanden ver-

vermuthlich in demselben Prädikate, die in einem historischen Buche von keinem Menschen gesagt werden konnten, im poetischen Styl aber als dichterische Bilder einer erhitzten feurigen Einbildungskraft der Morgenländer angesehen werden, und als solche auch von bloßen Menschen gebraucht passiren konnten, weswegen sie dieselbe gegen die Absicht ihrer Verfasser, welche eben deswegen Prädikate brauchen, die auf niemanden bequemer als auf den Meßias gedeutet werden können, und gegen die Anführungen des N. T. (s. Ps. 2, 1. 2. Vergl. Apostg. 4, 25. 26. Vers 7. Vergl. Apostg. 13, 36. Hebr. 1, 5. 5, 5. V. 8, 9. Vergl Offenb. 2, 26. 27. Ps. 16, 8. f. Vergl. Apostg. 2, 25 f. V. 10. vgl. Apostg. 13, 35. Ps. 22, 1. 2. Vergl. Matth. 27, 46. Marc. 15, 34. V. 19. Vergl. Matth. 27, 35. Joh. 19, 24. Ps. 45, 7. Vergl. Hebr. 1, 8. 9. Ps. 110, 1. Vergl. Matth. 22, 43. f. Marc. 12, 36. Luc. 20, 42. f. Apost. Gesch. 2, 34. 35. Hebr. 1, 13.) und in mehrern, worinn die angeführten Stellen dieses Psalmbuchs auf Christum gedeutet werden; von bloßen Menschen, einem Salomo und andern verstehen, da doch selbst die alten jüdischen Lehrer es längst von einigen derselben eingeräumt haben, daß sie sogar im buchstäblichen Verstande Meßianisch wären. (S. unter andern des sel. Joh. Frischmuths gelehrte Dissert. de Messia Dei filio ad Psalm. 11, 7. Jena 1676.) So wenig man übrigens in unsern Tagen berechtiget ist, meßianische Weissagungen zu häufen, so wenig Grund scheinen doch diejenigen für sich zu haben, welche Christum ganz aus den Psalmen verweisen, da Christus selbst seinen Jüngern Stellen dieses Buchs von sich erklärt hat. Luc. 24, 27. Die angeführten Stellen des Neuen Testaments beweisen deutlich, daß in den citirten Psalmen Stellen vorkommen, die auf Christum mit allem Rechte zu ziehen sind. Eben dieses erfordert auch die Absicht dieses Buchs der Psalmen, welches nicht blos Volksgeschichte der jüdischen Nation, sondern zugleich Religionsunterricht von wichtigen Lehren des Heils enthalten sollte. In einem blos menschlichen Buch, das nicht unter der Aufsicht des Geistes Gottes geschrieben ist, könnte man wohl hohe Ausdrücke, die für den sterblichen Erdbewohner nicht zu passen schienen, so sehr zwingen, daß sie endlich auf einen Menschen paßten, allein in einem Buche, welches von dem Geiste Gottes eingegeben ist, muß diese Bemühung unnütz und vergeblich ausfallen, zumal da eben dieser Geist Gottes in andern Stellen des Neuen Testaments dieselben auf Christum ziehet. (S. davon mit mehrern des berühmten Herrn D. Doederleins zu Jena Instit. Theol. christ. Part. II. lib. II. Cap. II. §. 308. p. 489. der zweyten Ausgabe.)

Die Veranlassung zu den Psalmen war verschieden, und sie sind bald bey freudigen, bald bey traurigen Gelegenheiten von ihren Verfassern aufgesetzt worden, daher einige unter denselben Hymnen, andere Oden, andere Elegien, noch andere bloße Lehrgedichte sind, welche aber alle auf die moralische Besserung ihrer Leser und Beförderung rechtschaffener Gesinnungen unter den Zeitgenossen ihrer Verfasser abzielen. Die Juden theilen das ganze Buch in fünf besondere Bücher, von denen sich das erste mit Psalm 41. das andere mit Psalm 72. das dritte mit Psalm 89. das vierte mit Ps. 100. das fünfte mit Ps. 150. schließet, welche Eintheilung vielleicht blos zur Nachahmung der Zahl der fünf Bücher Mosis gemacht worden ist. Von den sogenannten Stufenpsalmen, deren 15 an der Zahl (Ps. 120:135.) gerechnet werden, haben die Gelehrten verschiedene Meinungen. Der Chaldäer übersezt es: Psalmen, die von den Stufen des Abgrunds gesungen werden. (S. davon mit mehrern Eberh. Tillings Tract. de ratione inscriptionis Psalmorum graduum. Bremen 1765. 8.) Einige haben gemeint, daß dieselben ihren Namen von der Wiederkunft der Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft führten, welche Meinung selbst Calmet (Biblisch. Wörterbuch, Band III. S. 591.) anzunehmen scheinet. Soviel ist nach des sel. Fabers Bemerkung, die er bey Harmars Beobachtungen über den Orient, Th. 1. Seite 436. geliefert hat, gewiß, daß das Wort, welches man hier Stufen übersezt hat, in der einzelnen Zahl wirklich eine Reise nach Jerusalem Esr. 7, 9. bedeutet, woraus dieser Gelehrte weiter schließet, daß gedachte Stufenpsalmen von den Israeliten, da sie nach Jerusalem auf die drey hohen Jahresfeste gereiset, gesungen worden sind. Daß sich diese Psalmen für Reisende schicken, ist gewiß und es ist bekannt, daß die Morgenländer in Gewohnheit gehabt, auf ihren Reisen Lieder zu singen. (S. oben den Artikel Lied.)

Die Benennung gülden-Kleinod, welche ebenfalls bey einigen Psalmen (Ps. 60. und noch in fünf andern) in der Ueberschrift gefunden wird, leitet Harmar (Beobacht. über den Orient Th. II. Kap. 2. Anmerk. 4. S. 176.) nicht daher, weil man dieselben für vorzüglich schön gehalten, sondern weil sie besondere Umstände enthielten, die Gelegenheit zu einer besondern Auszeichnung derselben gegeben hätten, daher man sie vielleicht bey dieser oder jener Gelegenheit mit güldenen Buchstaben geschrieben, und im Heiligthume aufbewahret habe. Er erläutert dieses zugleich aus der Gewohnheit der Araber, die Gedichte eines Mannes, welche sie der Vergessenheit entreissen wollten, goldene Verse zu nennen, welche Herbelot daher leitet, daß sie mehrentheils dergleichen Gedichte mit güldenen Buchstaben geschrieben hätten.

Der Werth dieses Psalmbuchs ist längstens entschieden. Schon als ein beständiges Monument der hebräischen Poesie muß diese Sammlung jedem Kenner des Schönen schätzbar seyn. Noch mehr entschieden wird derselbe Wehrt durch die häufige Anführung desselben in dem neuen Testament (s. oben), welche nebst der Beystimmung der alten jüdischen Kirche der triftigste Grund für die Theopnevstie dieses Buchs ist, daher dieses Buch unter den canonischen und poetischen Büchern des alten Testaments eine vorzügliche Stelle behauptet. S. Luc. 24, 44.

Von den musikalischen Instrumenten, die hin und wieder in den Ueberschriften der Psalmen vorkommen. S. in diesem Reallexicon unter den dahin gehörigen Artikeln. Von dem Psalter als einem musikalischen Instrument s. insonderheit oben unter dem Artikel Nebel, Nablium.

Ptolomais.

Der alte Name ist Acco, welchen sie blos Richt. 1, 31. führet, aus welcher Stelle zugleich zu schließen ist, daß sie dem Stamme Asser gehört habe, welcher sie unter seine Botmäßigkeit soll gebracht haben. Doch Reland ziehet auch die Stelle Mich. 1, 10. hieher, woselbst er (Palaestin. pag. 534 seq.) die Worte: „Weinet nicht so jämmerlich", übersetzt: Weinet nicht zu Acco. In spätern Zeiten führte sie den Namen Ptolemais (Apostg. 21, 7.), welchen Namen sie vermuthlich von dem Ptolomäus Lathurus, der sie nach einer langwierigen Belagerung eingenommen hat, erhalten hat, welchen Namen ihr auch die alten Erdbeschreiber Strabo und andere geben. Nach Josephi Bericht (de bello Iud. lib. II. cap. 9. fol. 790.) liegt sie in Obergaliläa an dem Meere, in einer grossen Ebene, ist aber rings herum mit Bergen umgeben, welche sich bis nach Saphet ausdehnen. Nach des Herrn D. Büschings Erdbeschreibung Th. V. Abschn. 1. S. 426. hat sie ihre Lage an der Nordseite des Meerbusens, den hier das mittelländische Meer macht, an dessen Südseite der Berg Carmel und der Flecken Haifta ist, der für die Schiffenden sehr gefährlich ist, weil ein starker Strom in demselben, und der Grund sehr steinigt, also zum ankern unbequem ist. Abulfeda beschreibt sie als eine sehr große Stadt, und gedenket ebenfalls der Bay oder des Meerbusens, an welchem sie gelegen war. Kaiser Claudius beschenkte sie mit dem Vorrecht einer römischen Colonie, wie Plinius (Histor. natural. lib. V. cap. 19.) berichtet. Sehr frühzeitig wurde daselbst ein Bischofsthum angeleget, das unter das Patriarchat von Antiochien gehörte. In den Kreuzzügen der Christen gegen die Saracenen wurde diese Stadt von Balduin, dem zweyten Könige zu Jerusalem, anfangs vergeblich auf der Landseite belagert, jedoch hernach, da er von den Genuesern unterstützt wurde, eingenommen, und von dieser Zeit an blieb diese Stadt, welche heutiges Tages Acri, Acre genennet wird, in den Händen der Christen, welche sie verschönert haben, bis endlich die Türken ihnen dieselbe wieder entrissen, und sich in dem Besitz derselben noch bis auf diesen Tag behaupten. Heutiges Tages findet man darin einige Trümmern von Kirchen, Klöstern und Pallästen, aus welchen man auf den ehemaligen Umfang dieser Stadt schliessen kann. Die Reisenden melden, daß daselbst noch ein Schloß und ein Franciscanerkloster gefunden werde. S. Reidschützens Weltbeschaauung S. 270 f. und Bachiene Palästin. Th. 2. B. 4. §. 729-740. S. 203-223.

Ptolomäus.

Ein gemeiner Name der egyptischen Könige unter der griechischen Monarchie, wie Pharao in ältern Zeiten, welchen sie von den Zeiten des Ptolomäus Lagus bis auf die Zeit, da die Römer sich Egyptens bemächtiget, geführet haben. Unter diesem Namen kommen in der Geschichte der Bibel vor:

1) Pto-

1) Ptolomäus Evergetes, 1 Maccab. 15, 16. der sonst auch Physcon heisset.

2) Philometer zu dessen Zeiten der maccabäische Fürst Jonathas gelebet. 2 Macc. 4, 21. 9, 29. vergl. 1 Macc. 11, 1 f. (S. Michaelis Anmerk. über diese Stelle. S. 243 f.

3) Einige ansehnliche Officiers der egyptischen Könige, welche auch diesen Namen geführet haben. 1 Macc. 3, 38. 2 Macc. 8, 8. 9. 10, 12.

Publius.

Ein Statthalter auf der Insel Malta, oder Melite, welcher Paulum nach seinem Schiffbruch liebreich aufnahm. Apostg. 28, 7 f. S. von ihm mit mehrern des sel. Joh. Ernst Imman. Walchs Dissert. de Publio πρωτῳ Melitensium. Jena 1755.

Purim. Purimfest.

Ein kleines Fest der Juden, welches sie wegen der wunderbaren Befreyung von ihrer durch Haman veranstalteten Ausrottung feyern mußten. Den Namen hat dasselbe von dem Worte Pur, einem vermuthlich persischen Worte, welches Esther 3, 7. 9, 26. durch Goral ausgedrückt wird, und ein Looß bedeutet. Sonst wird dieses Fest auch der Mardochaische Tag genennet, weil dieser Mardochai damals das vornehmste Werkzeug gewesen ist, durch welches die Juden erhalten wurden. 2 Macc. 15, 37. Es bekam dieses Fest seinen Namen von dem Loose auf eine ironische Art, weil sich Haman zur Erforschung des glücklichen Ausgangs seines Projekts, die Juden auszurotten, des Looses bedienet hatte. Esth. 3. 7. Sonst ist dieses Fest ein neues Fest der Juden, von welchem Moses in seinem Gesetz nichts verordnet. Die erste Verordnung findet man zur Zeit des Artaxerxes Longimanus Esth. 9, 26 f. nach welcher es nur zwey Tage dauerte, nämlich den 14ten und 15ten Tag des Monats Adar, welche feyerlich begangen werden mußten. Den Tag vorher pflegten sie zu fasten, um sich hiebey des Fastens der Königin Esther (Kap. 4, 3. 16.) zu erinnern, daher sie dieses Fasten ein Fasten Esther zu nennen pflegen. An dem Feste selbst lesen sie die Megilla des Buchs Esther, und ein kleines Stück ihrer Geschichte aus 2 Mos. 17, 8/16. von dem Amalek, und stellen große Schmausereyen und Lustbarkeiten an. Sie ruhen an diesem Feste von aller Arbeit, und pflegen an demselben reichliche Almosen auszutheilen. Man hat verschiedene Schriften davon, unter welchen besonders des bekehrten Juden A. R. G. C. Matthäi Beschreibung des jüdischen Purimfests aus talmudischen und rabbinischen Schriften, (Nürnberg 1758. 4.) gelesen zu werden verdienet.

Purpur, Purpurkrämerin, Purpurmantel.

Purpur, Purpurfarbe, hebr. Argamom, eine der kostbarsten Farben der fein linnenen, oder eigentlich fein baumwollenen Kleider, deren in der Bibel gedacht wird. Sprüchw. 31, 32. Dan. 5, 7. Jon. 3, 6. Luc. 16, 19. Sie wird aus dem Blut einer Seeschnecke, welche Purpura heist, zubereitet, und ist sehr kostbar, daher nach diesen Stellen die Könige sich nicht schämen dürfen, Kleider von dieser Farbe zu tragen. S. auch Richt. 8, 26. Bey den heidnischen Völkern trugen ebenfalls die obrigkeitlichen Personen, besonders die vornehmern, Purpur, wie aus Ovidius (Fastor. lib. I. vers. 81.) Herodianus (lib. I. cap. 16.) zu schließen ist, und nach dem Berichte des Florus (Histor. lib. III. cap. 21. num. 7.) ließ der Kaiser Octavius ein Verbot ausgehen, daß blos obrigkeitliche Personen dergleichen Kleider tragen durften. Daß man besonders zu Tyrus mit Purpur gehandelt, ist aus Ezech. 27, 16. zu schließen. Auch noch heutiges Tages bereitet man in der benachbarten Stadt Sidon schönen Purpur, wie Neidschütz (Weltbeschauung S. 262.) versichert. Die Materie, woraus diese kostbare Farbe bey den Alten zubereitet wurde, führet die Meerschnecke in ihrem Rachen bey sich. Sie mußte lebendig gefangen werden, und wenn sie starb, gab sie das Blut von sich. S. Plinius Histor. natural. lib. IX. cap. 36. welcher auch eben daselbst cap. 38 beschreibet, wie es mit dem Färben derselben hergegangen, wie sie die Adern der Schnecke zerschnitten, und das Blut mit Salz herausgezogen, wie dasselbe in Bley gekocht werden müßte. Die Wolle, welche damit gefärbet wurde, mußte fünf Stunden lang darin liegen, sodann herausgenommen, gehechelt, und wieder hineingethan, daß es ja alle Farben an sich zöge. (S. Salmuth ad Pancirollum Lib. I. de purpura. Bochart Hierozoic. Part. II. lib. V. cap. 9.) Es war diese Farbe von der Scharlachfarbe verschieden, welche von einem gewissen Gesträuche gesammelt wurde, etwas lichter als die Purpurfarbe

war, und von den Feldherrn und Kriegsobersten auf ihren Kleidern getragen wurde, damit, wenn dieselben entweder von ihrem eigenen oder der Feinde Blut befleckt wurden, man es nicht sehen, und ihre Soldaten nicht dafür erschrecken möchten, weswegen auch Lycurgus verordnet hat, daß die Soldaten Purpurkleider bey den Lacedämoniern tragen sollten, wie Valerius Maximus (Lib. II. cap. 6. extern. 2.) berichtet. Es wird der Lydia, einer Purpurkrämerin Apostg. 16, 14. gedacht, woraus folgt, daß sie entweder den Purpur selbst, Purpurfarbe, oder die daraus zubereitete Wolle verkaufet habe. Zu den Zeiten Moses war die Purpurfarbe schon etwas sehr kostbares. Man findet, daß der Hohepriester bey den Israeliten mit Purpur bekleidet gewesen sey, 2 Mos. 28, 5. 6. und die mehresten Ausleger erklären das Argamom, welches Moses daselbst braucht, vom Purpur. (S. Braunius (de Vestitu sacerdot. Hebraeor. lib. I. cap. 14.) Dergleichen erlaubten auch nachhero die egyptischen Könige denen jüdischen Priestern zu tragen. 1 Maccab. 10, 58. 14, 44. In den Schriften Mosis kann man füglich Purpur-Wolle verstehen. Auch bey den Heyden waren die Priester mit Purpur bekleidet. Athenäus (Dipnosophicit. lib. XXII. pag. 537. berichtet dieses von den Priestern des Jupiter Ammons in Lybien, und Heliodorus (Aethiopic. lib. V. p. 255.) meldet ein gleiches von den äthiopischen Priestern. Von den Priestern der Sonnen melden eben dieses Herodianus (lib. V. cap. 5.) und daß die römischen Priester mit Purpur bekleidet gewesen, sagen die Alten. (S. den Livius Histor. lib. XXXIV. cap. 7.) Ueberdem pflegte man den Purpur den Götzen anzuziehen. Jerem. 10, 9. Baruch 6, 12. Besonders waren die Kleider der sogenannten Obergötter weiß, und von Purpur, wie Natalis Comes (Mytholog. lib. I. cap. 10. pag 26.) berichtet, und Vopisius erwehnt (in vita Aureliani cap. 29.) den kurzen Purpurmantel des Jovis Capitolini. S. mit mehrern von diesem heiligen Gebrauche des Purpurs zur Bekleidung der Götzen und Priester bey den Alten D. Adrian. Stegers Comment. de purpura sacrae dignitatis insigni. Leipzig 1741. Außer diesem Gebrauche zu Kleidern scheint der Sitz kostbarer Sänften von Purpur gewesen zu seyn, welches wenigstens von der Sänfte Salomons gemeldet wird.

Von Christo wird Matth. 27, 28. Marc. 15, 17. Joh. 19, 2. 5. gemeldet, daß man ihm einen Purpurmantel angezogen habe. Vermuthlich war es aber ein scharlachener Kriegsmantel, Kriegskleid, welches letztere Chlamys besonders bezeichnet. Was diese Bekleidung für eine Gestalt gehabt, darüber sind die Gelehrten nicht einig, doch kommen die mehresten darin überein, daß sie sagen, es habe dieses Klaid über der linken Seite heruntergehangen, der Kragen desselben aber wäre um den Hals zusammengeknüpft worden, jedoch so, daß der rechte Arm und die Brust vorne frey gewesen. S. Ferrarius de re vestiaria. Part. II. lib. III. cap. 2. Rubenius de re vestiaria, und Cuper de Apotheosi Homeri. p. 157. Das von Matthäo beygefügte κοκκινος bezeichnet ein Scharlachfarbiges Kleid. (S. oben von der Scharlachfarbe,) Einige behaupten auch, daß die Farbe dieses Mantels theils aus Purpur, theils aus Scharlach bestanden habe. Grotius (bey Matth. 27, 28.) glaubet, daß der Mantel gar keine eigentliche Purpurfarbe gehabt, sondern die Farbe desselben ihr nur ähnlich gewesen, daher ihn die Soldaten für einen Purpurmantel ausgegeben, um Jesu vorgegebenes königliches Amt damit zu verspotten. S. auch Salmasius de Cruce pag. 328. Borremansius meinet, daß die römischen Soldaten sich angestellet, als wenn dieses Kleid von dem römischen Senat denjenigen, die sich für einen König der Juden ausgeben würden, übersendet worden wäre, wodurch sie also die königliche Würde Jesu verspottet hätten. Der berühmte Herr D. Boysen (diss. de Significatione vocis purpureus 1742.) meint, es sey eben das Kleid gewesen, welches Herodes Jesu habe angelegt. Luc. 23, 11. Doch haben die Verfasser der Hamburgischen gelehrten Berichte 1742. S. 649. etwas gegen diese Meinung erinnert. S. auch des Herrn D. Winklers philologemata Lactant. sacra. pag. 319 f. und Zorns Bibliothec. antiquar. pag. 1114. Am besten glaubt man, daß es ein Scharlachmantel gewesen sey, welches auch daher erhellet, weil bey den Alten alles, was roth gewesen, purpureum genennt wurde. S. Wetstein N. T. graec. Tom. I. p. 533.

Put.

Put.

Ein Sohn Chams, des Sohns Noah. 1 Mos. 10, 6. 1 Chron. 1, 8. Nach dem Bericht des Josephus soll sich dieser, der Stammvater der Libyer, vermuthlich aus Egypten in das benachbarte Libyen begeben, von da aber weiter Mauritanien bevölkert haben. Dieses beweiset wenigstens der Name des Flußes Put in Mauritanien, in dessen Gegend, die sehr weit von Egypten entfernet war, die Putäer gewohnet haben. (S. Forsters Epist. ad Michaelis Spicileg. Geograph. exterac. pag. 12.) Eben dieses Flußes gedenken Josephus und Plinius (Histor. natur. lib. V. cap. 1.) beschreibt denselben, daher Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. p. 163.) vermuthet, daß das Land Put, dessen auch sonst in der Bibel (Jerem. 46, 9. Nah. 3, 9.) gedacht wird, das letztere gewesen sey, das bey dem atlantischen Meere gelegen habe. Vielleicht ist auch die Vermuthung des berühmten Herrn Hofr. Hezels (bey 1 Chron. 1, 8. Th. III. S. 18.) gegründet, daß der in den älteren Zeiten der heutigen Provinz Fetz und Marocco, einem Theile von Mauritanien, von einem alten Könige dieses Landes, der Bogud geheissen, beygelegte Name Bogudiana, der sehr viele Aehnlichkeit mit Pud, Put hat, zu dieser Benennung des Landes Put Gelegenheit gegeben habe; doch läßt sich dieses nicht mit völliger Gewißheit bestimmen.

Puteolen.

Eine Stadt, die einen guten Hafen hat, in Campanien, woselbst Paulus 7 Tage lang sich aufgehalten, nachdem er in Italien an das Land gestiegen war. Apostelgesch. 28, 13. Heutiges Tages heisset dieselbe Puzzolo.

Q.

Quarantania.

1) Eine große Wüste, welche in der Bibel die Wüste, die von Jericho herauf geht, genennt wird, Jos. 16, 1. Es ist in derselben ein sehr rauhes, wüstes Gebirge, welches von dem in derselben gelegenen Berge dieses Namens seine Benennung führen soll. Es soll eben die Wüste seyn, in welcher Christus vom Teufel versuchet worden ist. Matth. 4, 1. (S. Harants Reisebeschreibung S. 253.) Die Reisenden machen von derselben eine sehr fürchterliche und grauvolle Beschreibung, besonders Maundrel (Reise von Aleppo nach Jerusalem S. 101.), weswegen eben Christus Luc. 10, 30. dieser Wüste eine so große Unsicherheit wegen der da herumstreifenden Diebe und Mörder zugeschrieben habe. S. auch Neidschütz Weltbeschauung S. 346. und mit mehrern davon Bachiene Pallästina Th. I. B. 1. S. 161 f. S. 357.

2) Ein Berg dieses Namens, der in der Wüste lag (No. 1.), soll eben derjenige gewesen seyn, auf welchen der Teufel Christum geführet, und wo er ihm alle Reiche der Welt gewiesen. Matth. 4, 8. Man hält ihn für den höchsten in dem gelobten Lande, und nach Hasselquists Meldung (Reise nach Palästin. S. 149 f.) ist das Hinaufssteigen bis auf den Gipfel desselben sehr gefährlich, weil der Berg sehr steil und oben spitzig ist. S. Bachiene Palästina Th. 1. B. 1. §. 93. 94. S. 222 f.

Quelle.

S. oben die Artikel Ain und Brunn.

Quirinius.

S. oben die Artikel Cyrenius und Landpfleger.

R.

Rabba.

Die Hauptstadt der Ammoniter, welche auch sonst unter dem Namen Amana bekannt ist. Jos. 13, 25. 2 Sam. 11, 1. Vollständig heisset sie eigentlich Rabbath bne Amman, Rabbathammon. Vergl. 2 Sam. 12, 26. 1 Chron. 21, (20,) 1. daß sie die Residenz des Königs der Ammoniter gewesen sey, erhellet aus 2 Sam. 12, 26. woselbst auch der königlichen Stadt gedacht wird. Man schließet daraus mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß dieselbe eigentlich in zwey Theile getheilt gewesen, in das eigentlich sogenannte Rabbah und in die Wasserstadt, welches die angenehmste Gegend gewesen, woselbst auch des Königs Pallast gestanden hat. Vergl. V. 27. Sie ist berühmt wegen der großen eisernen Bettstätte Ogs, des Königs von Basan (5 Mos. 3, 11.) woselbst sie Rabbath genennt wird, und wegen ihrer Eroberung durch den Joab zu Davids Zeiten, nachdem er sie lange vergeblich belagert hatte, 2 Sam. 11, 12. 1. folg. Sie war vermuthlich sehr wasserreich, woher aber das

Wasser in diese Stadt geleitet worden, ob dasselbe aus dem Bach Jabok oder aus einigen Quellen desselben entstanden sey, ist nicht gewiß zu bestimmen. Nachhero gab ihr der König Ptolomäus Philadelphus den Namen Philadelphia, der sie sehr kostbar wieder aufbauen ließ, woher nachher die Benennung des philadelphischen Arabiens entstanden ist. Nach des Herrn D. Büschings (Erdbeschreibung Th. V. Abschn. I. S. 446.) Bemerkung ist sie von Rabbath Moba, der Hauptstadt der Moabiter, zu unterscheiden. S. auch Ezech. 20, 20. 25, 5.

Rabbi.

Rabh, Rabbi, ein syrisches Wort, bedeutet eigentlich einen Lehrer, daher Christo dieser Name beygelegt wurde, Matth. 26, 25. Marc. 9, 5. 11, 21. Joh. 1, 49. 4, 31. auch Rabbuni. Marc. 10, 51. Daß sich die jüdischen Lehrer, welche sich mit der Erklärung des göttlichen Gesetzes beschäftiget, diesen Ehrentitel angemaßet, ist bekannt. Mehreres von denselben und ihren Meinungen findet man im Talmud. Sie pflegten in ihren Synagogen erhabene Lehrstühle zu haben, und ihre Schüler zu ihren Füßen zu sitzen, daher es glaublich, daß Gamaliel (Apostg. 22, 3.) auch ein solcher Rabbi gewesen sey. Sie sind von verschiedener Art, indem einige sich auf die Erlernung des bloßen Textes Mosis legten, welche in den folgenden Zeiten Karauten genennet werden, andere sich mit den Traditionen und mündlichen Ueberlieferungen der Väter (Alten Matth. 5, 21.), auch mit dem Talmud beschäftigten, welche Rabbanisten hießen, und eine dritte Art beschäftigte sich mit der geheimen und verborgenen Theologie, welche davon den Namen der Cabbalisten erhalten hat. Gemeiniglich glaubt man, daß der erste, welcher Rabbi genennet worden, Simeon, der Sohn Hillels, gewesen sey, dessen Luc. 2, 25. gedacht wird. Christus bestrafet die Eitelkeit der jüdischen Lehrer, welche sich gerne Meister, Rabbi nennen ließen (Matth. 23, 7.), weswegen er auch seinen Jüngern verbietet, sich Meister, Rabbi nennen zu lassen. V. 8. Da Christus niemals seinen Unwillen bezeiget hat, wenn ihn jemand Rabbi genennet, so ist glaublich, daß er mit diesem Befehl diesen Ehrentitel und dessen Gebrauch nicht schlechterdings verworfen habe, sondern er tadelt nur den großen Hochmuth, welchen die Juden mit demselben zu treiben pflegten, worin sie so weit giengen, daß sie diejenigen, die ihnen diesen Titel zu geben unterließen, eines großen Verbrechens beschuldigten. Sie legten zugleich sich wegen dieses Ehrentitels eine gewisse Unfehlbarkeit bey, vermöge welcher sie nicht irren könnten. (S. Schöttgens Hor. hebr. et Talmud. ad h. l. pag. 197. und D. Köchers Analecta philolog. et exeget. in IV. evangelia. pag. 406 seq.) Von den Rabbinen und ihren Schriften haben Wolf in seiner Bibliotheca hebraica und M. Köcher in der nova Bibliotheca hebraica Part. I. mit mehrern gehandelt. So viele ungereimte Meinungen und Erklärungen der Bibel sie auch immer vorgebracht, so muß man doch gestehen, daß man bey einigen derselben gute Auslegungen der Bibel findet. Man kann ihnen auch den Nutzen nicht absprechen, daß sie in ihren Schriften vieles zur Aufklärung der Gebräuche und Sitten ihrer Nation entdeckt haben. S mit mehrern hievon des sel. Herm. von der Hardt Dissert. de fructu, quem ex librorum iudaicorum lectione percipiunt Christiani. Jena 1683. Besonders verdienet bey dieser Gelegenheit dasjenige hier nachgelesen zu werden, was der sel. Wolf in seiner Bibliotheca hebr. Tom. II. pag. 969. 971. 1095. und M. H. Fr. Köcher in der nova bibliotheca hebraica Part. II. pag. 171. hievon bemerket hat, woselbst auch Seite 166 seq. Schriften, die von den Rabbinen überhaupt gehandelt haben, angeführet werden.

Rabe.

Ein schwarzer Vogel, und zwar ein Raubvogel, dessen in der Bibel oft gedacht wird. 1 Mos. 8, 7. Hiob 38, 41. Ps. 147, 9. Spr. 30, 17. Luc. 12, 24. Sie pflegen gern in verwüsteten, einsamen Oertern zu wohnen, Jes. 34, 11. Zeph. 2, 14. und gehörten nach dem levitischen Gesetze unter die unreinen Thiere, welche die Israeliten nicht essen durften. 3 Mos. 11, 15. vergl. 5 Mos. 14, 14. Von dem Propheten Elias wird erzählet, daß er zur Zeit einer großen Hungersnoth am Bache Krith von den Raben gespeiset worden sey. 1 Kön. 17, 4. 6. An sich ist dieses etwas ungemein wunderbares, und man siehet nicht ein, wie dieses Wunder mit der Weisheit Gottes übereinstimmet, zumal da das Fleisch, welches die Raben dem Elias bringen konnten, kein anderes, als von gefallenen, verreckten Thieren seyn konnte, welches er als

ein geborner Jude nicht essen durfte, 2 Mos. 22, 31. 3 Mos. 22, 8. wozu noch kommt, daß die Raben selbst unreine Thiere waren, aus deren verunreinigten Schnabel kein Israelit essen durfte. Vielleicht könnte hier eher an Menschen gedacht werden, welche dem Elias Speise verschaft haben, und so könnte man Orebim für Menschen annehmen. Wirklich findet man in der Bibel Menschen, die Oreb geheissen haben, einen Fürsten der Midianiter zu den Zeiten des Gideons. Richt. 7, 25. Doch man kann auch Orebim für Einwohner von Oreb halten, welches am natürlichsten seyn möchte. Reland (Palaestin. Lib. III sub voce Oreb. p. 914 seq.) will zwar läugnen, daß eine Stadt vorhanden sey, welche Oreb geheissen habe, allein man findet wirklich einen Ort, der im Talmud (Beweschith Rabba cap. 33. fol. 207. col. 1.) Orbo heisset, und in die Gegend von Bethsean, also dißseits des Jordans, etwa eine halbe Stunde vom Ufer desselben gesetzt wird. Es kann auch seyn, daß bey dem durch die den Midianitern gelieferte Schlacht so berühmten Fels Oreb (Richt. 7, 25. Jes. 10, 26.), der vermuthlich nicht weit von Bethsean, jenseits des Jordans lag, eine Stadt gleiches Namens gelegen habe, welches vermuthlich eben diejenige ist, deren in der angeführten talmudischen Stelle gedacht wird. Nun kann man annehmen, daß die Einwohner dieser Stadt den Elias mit Brodt und Fleisch versorgt haben. Die gewöhnliche Meinung von den Raben, welche selbst der große Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. II. cap. 13.) vertheidiget, hat schon Leclerc (Comment. ad h. l.) bestritten. Uebrigens ist von dieser Meinung nachzulesen, D. C. A. Heumanns Comment. de Orebitarum pia erga Eliam beneficentia, welche in seiner Sylloge dissertationum Tom. I. Part. IV. pag. 896. 935. befindlich ist. S. auch Hezels Bibel bey 1 Kön. 17, 4. Th. 2. S. 684. Daß übrigens die Schwärze des Raben den Haaren der Menschen als eine Beschreibung ihrer Schönheit beygelegt werde, ist aus Hohel. 5, 11. bekannt.

Rabenstein.

Haufen Steine an dem Orte, wo ein Missethäter hingerichtet worden ist. Sprüchw. 26, 8. Man kann schon dieses aus der Etymologie des hebräischen Margamah schließen, welches von dem hebräischen Worte Ragam (רגם) lapidibus obruere herzuleiten ist. S. über diese Stelle mit mehrern des sel. J. C. Hornbergs gelehrte Abhandlung de hac voce, welche in dem Museo Bremensi historico-philologico-theologico Tom. I. Part. I. pag. 135. 150. abgedruckt ist. Eine Spur eines solchen Haufens von Steinen bey den Gräbern der Uebelthäter findet man wirklich noch Jos. 7, 25. 26. 8, 29. 2 Sam. 18, 17.

Rabsak.

Ein vornehmer Kriegsbedienter des assyrischen Königs Sanheribs, welcher sehr hochmüthige Reden gegen den Hiskias und den wahren Gott Israelis führte. 2 Kön. 18, 17. Jes. 36, 2. Vergl. Sir. 48, 20. Man kann in der ersten Stelle den Namen Rabsake für den eigentlichen Namen desselben halten, wie der sel. Baumgarten in der Anmerk. zur allgemeinen Welthistorie Th. III. Seit. 481. angenommen hat. Doch geht es auch an, daß man ihn für eine Bezeichnung seiner Würde nehmen kann, welches leztere gedachter Gelehrter mehr zu billigen scheint, und daher von der Uebersetzung Lutheri sage, daß derselbe Rabsake nicht unrecht durch Erzschenke V. 19. übersetzt habe.

Racha.

Ein chaldäisches Wort, welches soviel als nichtswürdig bedeutet. Matth. 5, 22. Von der Bedeutung desselben haben viele Scribenten geschrieben, welche der sel. D. Köcher in seinen Analectis philolog. exegeticis in IV. evangelia pag. 122. angeführet hat. Doch man findet schon im Hebräischen das Wort Rekim von losen nichtswürdigen Leuten gebraucht, die sich zu dem Jephta (Richt. 9, 4. 11, 3.) und Jerobeam (2 Chron. 13, 7.) versammleten, weswegen man vielleicht nicht nöthig hat, hier zu einer fremden orientalischen Mundart seine Zuflucht zu nehmen.

Rachal.

Eine unbekannte Stadt des Stammes Juda. 1 Sam. 30, 29.

Rache.

Rachgöttin. Apostg. 28, 4. Vermuthlich haben die Melitenser mit dieser Benennung die Göttin Nemesis bezeichnen wollen, von welcher die alten Heyden glaubten, daß sie die Laster und Vergehungen der Menschen bestrafe. Die Alten schreiben viel von derselben, unter andern, daß sie in dem Himmel zunächst neben dem Jupiter sitze, und alles, was auf Erden

vom

von den Menschen verübt würde, sähe. Plato in seinen Büchern von den Gesetzen, nennet diese Göttin einen Engel der Rache, welches den ihr in der angezeigten Schriftstelle gegebenen Namen Dice erläutern kann. Hesiodus (oper. et dier. vers. 254.) nennet sie selbst Δικην. Daß man dieselbe zu Rom im Capitolio verehret habe, versichert Plinius (Histor. natural. lib. XXVIII. cap. 2. S. von derselben mit mehrern Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exegetic. Tom. I. p. 527. 533. Andere Bedeutungen des Worts Rache gehören in das biblische Verballexicon, und so fern die Rache als ein Affect zu betrachten ist, in den moralischen Theil dieser biblischen Concordanz.

Rad.

1) Am Wagen, 2 Mos. 14, 25. Richt. 5, 28. Ezech. 23, 24. 26, 20. Nah. 3, 2. wird gemeiniglich als Theil des Wagens mit demselben verbunden. Von dem beständigen Herumlaufen desselben am Wagen, nimmt Salomo ein Bild her, die Unbeständigkeit des Herzens eines Thoren abzubilden. Sprüchw. 16, 2. Dergleichen eherne machte Salomo an die Gestühle des ehernen Wasserkessels, um denselben desto eher fortzuschaffen. 1 Kön. 7, 30. 32.

2) Insonderheit ein nothwendiger Theil am Dreschwagen der Morgenländer. Jes. 28, 27. 28. Wenn gleich derselbe kein ordentliches Rad hat, so hat er doch etwas ihm ähnliches, nämlich die Walzen desselben, daher Paulsen (Nachricht von dem Ackerbau der Morgenländer S. 137.) lieber diese Stelle so übersetzt: „Das Rad seines Wagens erschüttert es, und seine Reuter zermalmen es nicht." Nach Reidschützens Beschreibung (Weltbeschauung B. III. c. VII. S. 151 f.) pflegt man an den Dreschwagen im Orient drey oder vier runde hölzerne Wellen zu befestigen, in deren jeder vier eiserne Rinken sind, fast wie bey uns die Stoßscheiben, die man vorne an die Wagenräder zu stecken pflegt.

Rächer.

Bluträcher bey den Israeliten. S. oben Goel.

Raema.

Ein Sohn Chus. 1 Mos. 10, 7. vergl. 1 Chron. 1, 9. Das von demselben bevölkerte Land, dessen auch Ezech. 27, 22. gedacht wird, hält Bochart für das Rhegma in dem glücklichen Arabien, zwischen dem Fluße Lar und dem Berge Saba am persischen Meerbusen, hingegen der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae. pag. 193 seq.) und Herr D. Büsching (Asien S. 592. No. 23. und 596. No. 48.) für das Raema im glücklichen Arabien. Die 70 Dollmetscher haben es in der letztern Stelle durch Ramma ausgedrückt, auch Josephus muß nichts von Rhegma gewußt haben, da er ein Volk Rhagmaer nennet, welches er in die äußersten Grenzen von Africa neben die Mohren setzt. Büsching beschreibet diese Gegend als sehr geschickt zur Handlung, und ihre Einwohner als schwarze Leute, welches sich auf die Stelle Ezechiels sehr gut schickt.

Raemses.

1) Eine Stadt in Egypten, welche die Israeliten bauen mußten, 2 Mos. 1, 11. nach Forsters Bemerkung (epist. ad Michael. num. XVI. p. 30.) sonst Remesse, Sonnenacker. Vermuthlich hat dieselbe von dem Ramses, der vermuthlich ein Sohn des Sesastris oder Sesostris selbst gewesen, den Namen erhalten. Der chaldäische Paraphrast hält sie vor Pelusium, hingegen Lakemacher vor das sogenannte Arovis beym Monetho, dessen Lage aber ungewiß ist. Indessen vergleichet sie Joh. Matth. Hase (s. allgem. Welthist. Th. 2. S. 651.) mit dem kleinen Heracleopel, weil sie bey Pharusa näher liegen müßte, woselbst die Israeliten sich bey ihrer Reise aus Egypten versammelt haben. Fürer (Itinerar. Egypti p. 43.) bemerkt, daß man noch heutiges Tages Trümmern derselben wahrnehme.

2) Ein Theil der Landschaft Gosen, welches davon die Benennung Raemses, die so viel eigentlich heisset, als Nomadenland, erhalten hat. 1 Mos. 47, 11.

Rages.

Eine Stadt in Meden, woselbst Tobias wohnte. Tob. 3, 7. 5, 9. 9, 3.

Rahab.

Eine Frauensperson zu Jericho, welche die von Josua dahin abgesendeten Kundschafter in ihrem Hause versteckte, dadurch aber sich nebst ihrer Familie erhielt, und nachher mit ihrem Hause unter den Israeliten wohnte. Jos. 2, 1 f. 6, 25. Ihr Verhalten gegen die Kundschafter war gewiß ein Beweiß ihrer Klugheit, jedoch wird ihr Verfahren selbst im N. T. Hebr. 11, 11. Jac. 2, 25. gerühmet. Einige Ausleger denen

denen die Verfasser der allgemeinen Welthistorie (Th. II. S. 494. Anmerk.) beytreten, wollen den ihr beygelegten Beynamen Sonah durch eine Gastwirthin erklären, und berufen sich hiebey auf die chaldäische Uebersetzung, jedoch das neue Testament und Josephus nennet sie eine Hure, und die Freunde der angeführten Meinung müssen erst beweisen, daß es damals Wirthshäuser gegeben habe. Vermuthlich sind sie nur auf dieses Vorgeben deswegen gefallen, weil sie sich eingebildet, daß es für die Israeliten unanständig gewesen wäre, bey einer Hure einzukehren. Allein es war hier ein Nothfall, und zu vermuthen, daß Josua solche Leute ausgeschickt, bey welchen nichts als Treue erforderlich war. Die Kundschafter selbst müssen eben nicht als lauter fromme, heilige Männer angesehen werden, sondern können, wie Herr R. Michaelis vermuthet, auch solche gewesen seyn, bey welchen nichts verloren war, wenn sie auch bey den Einwohnern zu Jericho wären entdeckt worden. Das Haus, worin sie wohnte, lag an der Stadtmauer (Jos. 2, 15.), also lag es ihnen bequem, und diese Lage begünstigte im Nothfall ihre Flucht. Gleichwohl ist dieses, daß sie eine Hure gewesen, noch kein Grund, anzunehmen, daß diese Kundschafter sie fleischlich berühret hätten. S. Hezels Bibel bey Jos. 1, 1. Th. 2. S. 10 f. Daß sie hernach den Salmon geheiratet, wird Matth. 1, 5. gemeldet. Der Hiel, der Jericho wieder erbauen wollte (1 Kön. 16, 34), war vermuthlich ein Abkömmling von derselben, wie Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 2. S. 76.) vermuthet.

2) Ein Beyname Egyptens, Ps. 87, 4. 89, 11. Jes. 30, 7. 51, 9. wovon es schon Bochart (Phaleg lib. IV. cap. 14.) erkläret hat.

Rahel.

Die jüngste Tochter des Labans, welche sehr schön gewesen. 1 Mos. 29, 16. 17. Jacob diente ihretwegen sieben Jahre, und als er nach Verlauf derselben von Laban betrogen wurde, noch sieben Jahre, nach deren Verfluß er sie endlich heiratete. Kap. 30, 28. Die Söhne, welche sie mit ihm gezeuget, waren Joseph und Benjamin, außer welchen sie auch die mit ihrer Magd Bilha von Jacob erzeugten Söhne adoptirte. Ueber der Geburt des letzten Sohns Benjamin starb sie (1 Mos. 35, 18.), und wurde von dem Jacob mit einem prächtigen Grabmahle beerdiget. V. 19. Nach dem Bericht der Reisebeschreiber (s. Fürer Itinerar. Egypti, pag. 65., Reidschütz. S. 318.) zeiget man noch das Grab derselben, welches von gehauenen Steinen ist, und oben wie ein Gewölbe zusammenläuft. Es ist mit einer viereckigen Mauer, die drey Fuß hoch ist, umgeben, an deren Eingang man vermittelst dreyer Stufen hinaufsteiget. Hasselquist (Reise nach Palästina S. 165.) setzt es nahe bey dem Eliaskloster, welches den Griechen gehört. Indessen behauptet Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 2. §. 206. S. 43.), daß es viel zu neumodisch ist, als daß es das Grabmahl seyn sollte, welches Jacob aufgerichtet hat. Den Namen derselben findet man auch im N. T. Matth. 2, 18. vergl. Jer. 31, 15.

Rakath.

Eine Stadt im Stamme Naphtali, in der Nachbarschaft von Hamath und Kinneroth. Jos. 19, 35. Einige halten sie für die nachherige Stadt Tiberias, weswegen auch der Verfasser der cipporum hebraicorum, (die Hettinger herausgegeben) p. 52. dieselbe neben das Meer bey Tiberias setzt, und den Namen derselben von Rakak herleitet, daß also dadurch ein morastiges, sumpfiges Wasser bezeichnet werde. Hiller (Onomastic. sacr. p. 213. 381. 914.) hält es vermittelst einer Versetzung der Buchstaben für die Stadt Kereth, (Hiob 29, 7. Sprüchwört. Salom. 8, 3.) und man kann beweisen, daß Kartan und Kiriathaim eine Stadt im Stamme Naphtali gewesen sey, welche beyde mit Rakath in dem Namen viele Aehnlichkeit haben. Jos. 21, 32. 1 Chron. 6, 61. Doch bleibt hier noch Ungewißheit, daher der sel. Michaelis mannshausen (dissert. de thermis Tiberiensibus §. 4.) hier lieber seine Unwissenheit bekennet, daß sie vermuthlich von Benhadad oder Tiglath Pileser, den Königen von Assyrien zerstöret worden, läßt sich aus 1 Kön. 15, 20. 2 Kön. 15, 29. schließen.

Rakik.

Eine Art von dünnen Gebacknen, welches auswendig an einem geheizten steinernen Kruge gebacken wird. 3 Mos. 2, 4. S. Hezels Bibel bey dieser Stelle Th. 1. S. 463.

Rama, Ramathaim.

Name einer Stadt, welcher vielen Städten wegen ihrer hohen bergichten Lage gemein ist. Daher man ein Rama in dem Erbtheile des Stammes Asser

(Jos. 19, 29.), Naphtali (V. 36.), im Lande Gilead jenseit des Jordans (2 Kön. 8, 28.), Benjamin (Jos. 18, 25.) findet.

Der berühmteste Ort, welcher unter diesem Namen vorkömmt, ist Rama im Stamm Benjamin. Jos. 18, 25. Nach dem Josephus lag sie fünf römische Meilen von Jerusalem, und Bachiene (Paläst. Th. 2. B. 2. §. 290. S. 214.) vermuthet wegen der Stelle Richt. 19, 13. daß sie auch nicht weit von Gibea gelegen habe, welches auch daher wahrscheinlich wird, weil die Schrift oft beyde Oerter zusammen verbindet (Esr. 2, 26. Nehem. 7, 30. Jes. 10, 29. Hos. 5, 8.); indessen scheint Gibea etwas näher bey Jerusalem gelegen zu haben. Daß sie an das Gebirge Ephraim gegränzet habe, erhellet aus 1 Sam. 1, 1. daher man das Rama in Benjamin mit dem Rama auf dem Gebirge Ephraim für einerley zu halten hat, wenn gleich Cellarius (Geograph. antiqu. Tom. II. p. 446. 471.) nebst andern dieselben unterscheidet. Denn nach Bachienens Bemerkung (S. 211.) führte der Theil des Gebirges, der dem Stamme Ephraim gegen Mittag lag, und zum Stamm Benjamin gehörte, welcher sich bis nach Jerusalem erstreckte, den Namen Gebirge Ephraim, seitdem die Ephraimiten dieses ganze Gebirge zu ihrem Antheil erhalten hatten. Wenn aber Josephus (Alterth. lib. V cap. 11.) bemerkt, daß Samuel im Stamme Ephraim geboren worden sey, so kann sich derselbe hierin geirret haben, wenigstens findet man in der Bibel nicht, daß Rama im Stamme Ephraim gelegen habe. Sonst heisset sie auch Ramathaim (1 Sam. 1, 19, 2, 11. 19, 18. 22.) und Ramathaim Zophim. 1 Sam. 1, 1. Das Wort Ramathaim hat die Dualendung vermuthlich daher erhalten, weil sie auf zweyen Hügeln lag, die gleichsam eine doppelte Stadt Rama vorstellten, und vielleicht konnte sie davon in die obere und untere Stadt getheilet werden. Das beygefügte Wort Zophim halten einige mit Danzen (Interpret. §. 136.) für einen Geschlechtsnamen der Priester, weil Zuph oder Zophi in den Stellen 1 Sam. 1, 1. 1 Chr. 6, 26. der Großvater des Elkana, des Vaters Samuels, genennet wird, und verstehen also diesen Namen nicht von der Stadt, sondern von Samuels Vater, Elkana, der aus dem Geschlechte der Zuphiten gewesen sey; allein es wird derselbe 1 Sam. 1, 1. ein Ephrater von seiner Vaterstadt genennet. Vermuthlich geht es auf die Stadt, deren ursprünglicher Name eigentlich Rama war, manchmal aber auch mit dem Zusatz: „unter den Zuphiten, Zuph" Rama in Zuph genennet wurde. Hiernächst stehet dieser Meinung welche auch Bachiene anzunehmen scheint, entgegen, daß Rama niemals eine Levitenstadt gewesen, noch auch jemals ihren Namen von den Geschlechtern der Leviten erhalten habe. Am besten leitet man Zophim von dem Stammworte Zapha speculatus est, her, und glaubt, daß der Ort diesen Beynamen erhalten habe, weil auf der Höhe derselben eine Warte gestanden habe, daß es also gleichsam ein doppelter Hügel mit Warten (Ramathaim Zophim) war, daher das ganze Land hernach Land Zophim (1 Sam. 9, 5.) genennet wird. Dieses, daß eine Warte daselbst angelegt gewesen, wird daher wahrscheinlich, weil man von dieser Gegend aus, auf den äußersten Spitzen des Gebirges Ephraim, das Land der benachbarten Philister sehr bequem recognosciren konnte. Daß aber dieses Ramathaim Zophim kein anderes, als das Rama in Benjamin gewesen, erhellet deutlich aus Kap. 1, 19. 2, 11. wo diese Stadt schlechtweg Rama genennet wird. Josephus nennet es Ramathan (Alterth. lib V. cap. 11.), woraus einige schließen wollen, daß sie das Arimathia sey, woselbst Joseph, der Christum begraben lassen, gewesen sey. Matth. 27, 57. Marc. 15, 43. Luc. 23, 51. Joh. 19, 38. Dieser Name kann freylich sehr leicht aus dem Worte Armatha, wie die Syrer Rama ausdrücken, entstanden seyn, und die Griechen haben bloß die Endung des Namens geändert, daher D. Büsching (Asien S. 381.) dieser Meinung, die schon unter den Alten Eusebius geheget, beygetreten ist. (S. auch Bachiene am angeführten Ort, S. 227 f.) Besonders ist diese Stadt durch Samuel und Saul berühmt worden. Sie war der Geburtsort des ersteren (1 Sam. 1, 1. 2, 11.), woselbst er auch gewohnet und Israel gerichtet (Kap. 7, 10. 17. 8. 4. 15, 34.), eine Prophetenschule gehabt (Kap. 19, 20.), und daselbst begraben worden ist. Kap. 25, 1. Saul wurde allda zum ersten Könige über Israel gesalbet (Kap 10.), doch geschah diese Salbung außerhalb Rama, wie aus Kap. 9, 26. erhellet. Aus dem Umstande, daß man hinaufgegangen sey gen Rama, wird nicht unbillig geschlossen, daß sie

sie auf einer Höhe gelegen habe. Aus dem Grunde, weil Saul daselbst gesalbet worden, nennen Eusebius und Hieronymus dieselbe Sauls Stadt. (Onomast. ad voc. Rama.) Man findet auch, daß Saul sich oft dahin begeben habe, den Samuel um Rath zu fragen, welches besonders aus dem langen Aufenthalte des letztern daselbst zu schließen ist. Nach dem Tode des Salomons, unter der Theilung des israelitischen Reichs, kam Rama unter die Botmäßigkeit des Reichs Israel, und wahrscheinlich hat Jerobeam dieselbe mit stürmender Hand erobert. Unter dem israelitischen Könige Baesa wurde sie befestiget, und eine ansehnliche Besatzung in dieselbe geleget, wodurch nicht nur den Königen von Juda der Eingang in sein Königreich versperret wurde, sondern auch des israelitischen Königs Unterthanen abgehalten wurden, daß sie nicht zu viele Gemeinschaft mit dem Reiche Juda haben konnten. 1 Kön. 15, 17. Aus diesem Umstande der Geschichte läßt sich schließen, daß unser Rama an der gemeinen Landstraße zwischen beyden Reichen Juda und Israel gelegen habe. Endlich eroberte der König in Juda Assa dieselbe, und ließ alle dazu bestimmten Baumaterialien wegführen. V. 18. In der Folge der Zeit blieb sie unter der Herrschaft der Könige von Juda. Man findet, daß die Einwohner derselben bey dem feindlichen Einfall des Sanheribs in Juda zur Zeit Hiskiä sehr erschrocken gewesen sind. Jes. 10, 29. Auch im Neuen Testament wird desselben Meldung gethan, Matth. 2, 17. Vergl. Jerem. 31. 15. Das heutige Rama ist ein bloßer Flecken ohne Mauren, jedoch sehr groß, und der Weg von Jerusalem bis dahin geht über eine große steinigte Gegend. (S. Neidschütz. S. 341. Harants Reisebeschreib. S. 146. Troilo oriental. Reisebeschreib. S. 113. folg. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 2. §. 289 : 295. S. 310. folg. Fürer Itin. p. 49. 88.

2) eine Stadt zwischen Lydda und Joppe ist vermuthlich die Stadt, welche auch sonst Ramla heisset. S. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 3. S. 164. folg. und D. Büschings Asien S. 401.

Ramoth.

Eine Stadt des jüdischen Landes, deren oft in der Bibel gedacht wird. Eusebius beschreibt dieselbe als einen Flecken jenseit des Jordans, nicht weit von dem Bache Jabok. Sie führet in der Bibel verschiedene Namen, und wird genennet 1) Ramoth in Gilead. 5 Mos. 4, 43. 20, 8. 21, 38. 1 Kön. 22, 3. welchen Namen sie von ihrer Lage führet, und um dieselbe von vielen Städten, die Rama geheißen haben, zu unterscheiden. (S. Rama.) Aus dem Namen derselben erhellet schon, daß sie sich über verschiedene Höhen erstreckt habe; daß sie dem Stamme Gad angehöret habe, ist aus obigen Schriftstellen zu schließen. 2) Ramoth Mizpe, Jos. 13. 26. von dem Distrikte, worinn sie gelegen war. 3) Mizpa in Gilead. Richt. 10, 17. 11, 29. 4) Rama. 2 Kön. 8, 29. Vergl. Vers 28. Sonst wär sie eine Levitenstadt im Stamme Gad, Jos. 13, 26. und wurde nachher auch eine Freystadt. 5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8. Berühmt wurde sie durch Jephta und dessen Begebenheit, weil ihm bey dieser Stadt nach seiner Zurückkunft von dem Siege über die Ammoniter seine Tochter begegnete, die er dem Herrn opferte, (Richt. 11, 30. folg.) und durch das Treffen, welches bey derselben die Syrer den Königen Ahab und Josaphat lieferten. 1 Kön, 22. Wenn Hoseas Kap. 6. 8. von Gilead spricht, daß die Bewohner derselben viele Blutschulden gehäufet hätten, so wird von einigen dieses Ramoth in Gilead, als die Hauptstadt dieser Landschaft verstanden. S. übrigens von derselben mit mehrern Bachiene Palästin. Th. 2. B. 4. §. 817 : 819. S. 349 : 355.

2) Ramoth am Mittage. 1 Sam. 30, 27. welche Stadt in dem südlichen Theile des Stammes Juda lag und eigentlich dem Stamme Simeon gehörte. Jos. 19, 8.

Raphael.

Name eines Engels. Tob. 3, 25. 5, 15. Begleiter des jungen Tobias.

Raphaim.

S. Rephaim.

Raphidim.

Ein Ort, wo sich die Israeliten in der Wüste gelagert haben, 2 Mos. 17, 1. dessen auch Fürer in seinem Itinerario Egypti pag. 40. gedenket. Herr D. Büsching (Erdbeschreib. Th. V. Abschn. 1. S. 508.) verstehet darunter eine breite Ebene, welche sich bis an den Fuß des Berges Sinai und Horeb erstreckt hat, die groben Sand von rother Farbe bey sich führet.

Raphon.

Ein Ort jenseit des Wassers Jabok, 1 Macc. 5, 37. woselbst der Syrer Rafin setzt. Grotius hält diesen Ort für Raphana, welches Plinius (Histor. natural. Lib V. cap. 16.) mit unter die sogenannten zehen Städte gerechnet hat, welcher Meinung auch Herr R. Michaelis in seinen Anmerkungen zu dieser Stelle S. 114. beypflichtet, jedoch bemerket, daß dieser Ort mit Raphanea diffeits des Flusses Orantes nicht zu verwechseln sey.

Rath.

1) Eine Gesellschaft von Menschen, welche Gerichte hatten, also im Neuen Testament der große Rath zu Jerusalem, Synedrium, Sanhedrin. Versamlung öffentlicher Gerichtspersonen, die über entstandene Streitigkeiten unter den Israeliten richten mußten. Schon zu Mosis Zeiten hatte dergleichen statt, und bestunde aus 70 Männern, 4 Mos. 11, 16. folg. daher einige unter den Aeltesten des Volks, deren so oft in der biblischen Geschichte gedacht wird, dieses Synedrium verstehen, doch ist diese Meinung ungegründet. (S. dieses Reallexicon unter dem Artikel Aelteste Num. 1.) Doch das eigentliche Sanhedrin ist in Ansehung seines Ursprungs vermuthlich erst in die Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft zu setzen. Es bestund dasselbe ebenfalls aus 70 Beysitzern, und der Präsidente desselben wurde Naßi genennet. Der sel. Meuschen will in einer besondern Abhandlung, welche in seinem Novo Testamento ex Talmude illustrato befindlich ist, beweisen, (s. daselbst S. 1184 f.) daß der Hohepriester jederzeit Oberaufseher desselben gewesen sey, welches Vorgeben aber Seldenus (de Synedriis lib. II. cap. 15. §. 14.) widerlegt hat. S. davon Carpzov (Apparat. antiquitat. sacr. pag. 553. Zu den Zeiten Christi bestund dieses Gerichtscollegium der Juden aus 72 Mitgliedern, welche wieder in drey Classen, Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks getheilet wurden. Matth. 16, 21. 26, 3. Marc. 15, 1. Das Ansehen desselben war so groß, daß von allen kleinern Gerichten der Juden an dasselbe appelliret werden konnte. (S. den talmudischen Traktat Sanhedrin.) Die jüdischen Lehrer legen demselben bey, daß es über einen ganzen israelitischen Stamm, wenn derselbe abgöttisch geworden, über einen falschen Propheten (Luc. 13, 33.), über den Hohenpriester, wenn er etwas verbrochen, und über andere wichtige Sachen mehr habe ein entscheidendes Urtheil fällen können. Maimonides schreibet diesem Sanhedrin auch noch das Recht, einen König zu erwählen, zu, welches jedoch Carpzov (not. ad Schikard. Ius regium cap. I. theorem. 2. p. 16 sq.) demselben abgesprochen hat. Es dauerte dasselbe unter den Juden von den Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft bis zu den Zeiten des Herodes, des Sohns Antipaters, welcher alle damaligen Beysitzer desselben umbrachte. Nach dem Präsidenten oder Naßi folgte in demselben der sogenannte pater domus iudicii oder Gerichtsvater, und auf diesen der sogenannte Weise. Diese drey vornehmsten wurden von den Juden sehr hochgeschätzt. Zu den übrigen 68 Männern wählte man meistens geschickte, gelehrte, verständige Leute, welche viele Sprachen verstehen mußten. Eine der vornehmsten Strafen, über welche dieses Gericht zu erkennen pflegte, war der Kirchenbann oder die sogenannte Excommunication. Das Verzeichniß der Beysitzer desselben hat Reland in seinen Antiquitat. hebr. Part. II. cap. VII. §. 11. geliefert, wobey der sel. Simonis (Vorles. über Relands Alterthümer S. 229. f.) verschiedenes bemerket hat. Einige, als der sel. Krebs (Observat. in N. T. ex Flavio Josepho pag. 21.) verstehen unter dem Worte Rath, welches Christus gebrauchet, (Matth. 5, 22.) dieses große Sanhedrin; wiewohl andere gedachten Ausdruck von dem kleinern Gericht der 23 Männer bey den Juden verstehen. S. übrigens mit mehrern Joh. Seldenus de Synedriis veterum Hebraeorum, Amsterd. 1679. Leipz. 1695. 4. und andere Schriftsteller, welche Fabricius Bibliograph. antiquar. cap XIV. §. 2. pag. 690. der neuesten Ausgabe bemerkt hat.

2) Im besonderen Verstande kommt dieses Wort vor für consilium praesidum in provinciis. Apostgesch. 25, 12. Die Stadthalter vertraten in den Provinzen, welche die Römer erobert hatten, die Stelle des Kaisers, bedienten sich aber noch überdem der Beyhülfe eines solchen Gerichtes, sowohl in den Provinzen als in der Stadt Rom selbst, zumal in solchen Fällen, in denen sie nicht entscheiden konnten. Dieses Consilii gedenken Cicero (lib. VIII. ad Famil. epist. 8.) und Suetonius (Tiber. cap. 33.)

S. von

S. von diesem Gerichte und von der Art desselben zu verfahren mit mehreren Wilh. von Water gelehrte Abhandlung de consilio Praesidum in prouinciis in den Miscellaneis Duisbergensibus, Tom. II. Fascic. I. pap 51. 61.

Rathhauß. Rathsherr.

Wird von Christo gebrauchet, Matth. 10, 17. wo der Rathhäuser der Juden erwehnt wird. Nach Fabers Meinung (Archäolog. S. 338.) ist das Rathhauß zu Jerusalem, welches Rathsthor (Nehem. 3, 31.) genennet wird, von dem bey dem Josephus durch Rathhauß (Bell. Iud. lib. VI, 6.) bezeichneten Gerichtsplatz nicht unterschieden. S. den Artickel Rathsthor, und unten Thor, wo Stellen vorkommen sollen, welche beweisen, daß man bey den Alten unter dem Thore Gerichte gehalten habe. Rathsherr ist so viel, als Mitglied des Sanhedrins zu Jerusalem, dergleichen Joseph von Arimathia war. Marc. 15, 43. Luc. 23, 50.

Rathsthor.

Thor Miphkath. Nehem. 3, 31. Eins von den Thoren Jerusalems, unter welchem besonders streitige Rechtshändel untersucht wurden. Nach Bachienens (Palästin. Th. 2. B. 1. §. 107. S. 222. f.) Meinung führet dasselbe diesen Namen, weil es eine Zeitlang der gewöhnliche Ort gewesen, woselbst die Richter Jerusalems gesessen und allerley Rechtshändel geschlichtet haben. Der sel. Faber vermuthet, daß dasselbe seinen Namen von demjenigen Nebengebäude des Tempels bekommen habe, wo der hohe Rath Gericht zu halten pflegte, welchen Josephus (de bello Iud. lib. VI. cap. 6. VII. 13.) das Rathhauß nennet. Gemeiniglich hält man dieses Thor mit dem Kerkerthore (Nehem. 12, 39.) vor einerley, und Faber (Archäolog. S. 358.) hält es für ein Tempelthor.

Räuber, Räuberey.

In den ältesten Zeiten war die Räuberey mehrentheils mit der Jägerey verbunden, daher diejenigen, welche als berühmte Jäger in der Schrift beschrieben werden, Nimrod (1 Mos. 10, 8. f.) Esau (1 Mos. 25, 27. 27, 3. 30.) auch mehrentheils große Räuber gewesen sind. Gewissermaßen brachte die rauhe Lebensart der Erzväter, die als herumschweifende Nomaden herumirrten, und von einem Orte zum andern zogen, dieses mit sich. Moses suchte durch seine Gesetze diese Gewohnheit abzubringen, weswegen er den Staat der Israeliten auf den Ackerbau gegründet und befohlen, daß ein jeder Israelit seinen eignen Acker haben und bauen sollte. (S. Michaelis Mosaisches Recht. Th. 1. §. 40. Seit. 222. f.) Man findet nicht nur unter den Israeliten dergleichen, sondern auch zu den Zeiten Hiobs gehörten die Sabäer oder Chaldäer dahin. (Hiob 1, 15. 17.) Man findet nach den Zeiten Mosis in Sichem eine ganze Räuberbande, welche der Abimelech anführete. (Richt. 9, 25.) Auch Jephta war das Haupt einer solchen Bande. Richt. 11, 3. Daß David selbst mit seinen Anhängern Räuberey getrieben habe, ist aus 1 Sam. 22, 2. 23, 13. zu schließen, indessen läßt sich dieses Verfahren des rechtschaffenen Davids gegen die Angriffe der Schriftspötter aus guten Gründen vertheidigen. (S. des Herrn R. Michaelis Mosaisch. Recht, Th. 1. §. 22. S. 71.) Besonders gab es in der Gegend um den Jordan herum (Hos. 6, 9.) und in der Gegend bey Jericho (Luc. 10, 30. S. Neidschütz. Reiseb. S. 346. f.) viele Räuber. Von Davids Räuberey s. oben den Artickel David. Daß die Israeliten den Feinden die Beute abgenommen haben, ist bekannt. (S. 4 Mos. 31, 9. 32, 53. Ezech. 39, 10.) Arvieux (Reisen Th. III. Seit. 151. folg.) schildert uns noch die heutigen Araber als Räuber, worinn ihm Niebuhr und andere orientalische Reisebeschreiber beypflichten.

Rauchaltar.

Die Verordnung desselben findet man 2 Mos. 30, 1 : 10. Die Materie desselben war eben diejenige, woraus die Stiftslade verfertiget war, nämlich inwendig aus Sittimholz, und von außen mit dem reinsten Golde überzogen. Vergl. 1 Chron. 29, (28,) 18. Doch soll in Ansehung dieser Materie nach der Meinung einiger jüdischen Lehrer, zwischen dem Rauchaltar, der Stiftshütte und des Salomonischen Tempels, ein Unterschied gewesen seyn, indem jenes aus bloßen Sittimholz und Golde bestanden, dieser aber inwendig mit Steinen ausgefüllt gewesen sey, über welche Salomo Cederbalken aufgeführet habe, die er sodann mit Goldblechen überziehen lassen. Er war nur eine Elle breit und lang, zwey Ellen hoch. Oben hatte er vier hervorragende Hörner, die aus seinen Seiten herausgiengen, 2 Mos. 30, 2. (S. Hezels Bibel bey 2 Mos.

27, 2.

27, 2. Th. 1. S. 403. f. Spencer (de legibus Hebr. ritualib. fol. 562. seq. edit. Cantabrig.) glaubet, daß diese Hörner des Rauchaltars Krümmungen von Erz in der Figur der Widder- oder Ochsenhörner gewesen wären, welche Meinung aber ungegründet ist, wie Dassov (Imag. rerum hebraic. thes. XII.) bemerket hat. Dieser Gelehrte versichert vielmehr, daß die Benennung Hörner ihren Grund nicht sowohl in der Figur derselben, als vielmehr in der Stärke habe, weil dieselben den Grund seiner Dauerhaftigkeit enthielten, wie bey den Hörnern der Thiere. Rings um die Hörner herum war ein Kranz oder Leisten, theils zur Zierrath, theils aber, damit kein Rauchwerk oder Kohlen herunterfallen möchten. Mehrentheils pfleget man diese Hörner, wie auch am Brandopferaltar (2 Mos. 27, 2.) bedeckt abzubilden, jedoch Dassov bemerkt an dem angeführten Orte, daß sie frey gewesen. Von der Absicht derselben s. oben den Artickel Horn. Der obere Theil des Rauchaltars hies גג, (tectum,) jedoch bedeutet dieses Wort eine jede Oberfläche, nicht blos ein Dach. Vers 3. Das hier von den 70 Dollmetschern gebrauchte Wort ἐσχαρα, bedeutet nicht blos craticulam, sondern kann auch einen Heerd (focum) ausdrücken, wie Hesychius bemerkt, wird auch nach des Pollux (Onomastic. lib. 1. cap. 1.) Bemerkung zuweilen von dem Altar selbst gebrauchet. Einige meinen, man habe diesen Heerd hinwegnehmen können, wenn man den Altar von der Asche gereiniget habe, allein dieses war unnöthig, da die Asche ohne dessen Wegnehmung weggeschaft werden konnte. Mit dieser Oberfläche waren die Seiten des Altars verbunden. Diese dienten nicht dazu, daß die herunterfallenden Kohlen auf dem Boden der Stiftshütte umherfielen, sondern damit der kleine Altar nicht umfiele, vielmehr feste stunde, und daß er nicht die Figur eines Tisches, sondern vielmehr eines Altars hätte. In die Seiten des Altars wurden noch zwey güldene Ringe gemacht unter den Kranz, (Vers 4.) nebst zwey Tragebalken aus Sittimholz, an welche die Ringe gesteckt wurden, so oft man bey einer vorzunehmenden Reise den Rauchaltar forttragen wollte. S. auch 4 Mos. 4, 11. Den Ort, wo der Rauchaltar stehen mußte, bestimmet Moses Vers 6. Vergl. 2 Mos. 40. 26. nämlich im Heiligen vor dem Vorhang, der das Heilige von dem Allerheiligsten absonderte. Vermuthlich stunde er in der Mitte des Heiligen, zwischen dem Tisch der Schaubrodte und dem güldenen Leuchter. Diejenigen irren, welche behaupten, daß derselbe gegen das Allerheiligste gestanden habe, da man vielmehr mit Dassov (Imaginib. rerum hebraic. Thes. XII. § 2. in den Miscellaneis Groninganis, Tom. IV. F. III. pag. 437. annehmen muß, daß derselbe gegen dem Morgenthore des Tempels gestanden habe. Selbst Reland (de spoliis templi Hierosolymitani cap. XI. p. 120) versichert, daß dieser Altar niemals in dem Allerheiligsten gestanden habe, und auf die Gründe des Augustinus, daß er im Allerheiligsten seine Stelle gehabt, der sich besonders auf Hebr. 9, 3. 4. berufen hat, antwortet Schlichter in den Symbolis litterariis Bremensibus, Tom. II. Fascic. III. pag. 443. seq. Den Gebrauch desselben betreffend, so diente dieser Altar keinesweges zum Opfern, (2 Mos. 30, 9. sondern zu einer gedoppelten Absicht: 1) denselben mit dem Blute der geschlachteten Opferthiere zu besprengen, über dem Boden und Hörnern, welches besonders am grossen Versöhnfeste geschehen mußte, 2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16, 18. jedoch geschahe dieses Blutsprengen auch so oft der Hohepriester ein Sündopfer entweder für sich selbst, (3 Mos. 4, 5. folg.) oder für die ganze Gemeine brachte. 3 Mos. 4, 16. f. 2) auf demselben zu räuchern. S. den Artickel Räuchern. Daß in der Stiftshütte ein Rauchaltar gewesen sey, erhellet aus 2 Mos. 30, 1. f. Salomo brachte denselben in seinen Tempel, 1 Chron. 29, (28,) 18. Bey der Zerstörung desselben durch Nebucadnezar soll Jeremias denselben verborgen haben, welches man aus 2 Maccab. 2, 5. 6. und daher schließen will, weil derselbe nicht mit unter dem damals verlornen Geräthe gemeldet werde. (S. 2 Chron. 36, 18. f. 2 Kön. 24. 15. Jerem. 52, 19.) Doch diese Fabel hat Buxtorf längst widerlegt, und Josephus versichert, daß Judas Maccabäus einen neuen Rauchaltar gebauet habe, der bey der Zerstörung des andern Tempels durch die Römer noch vorhanden gewesen sey, woraus denn folget, daß der erste von Nebucadnezar verbrannt seyn müsse. Auf dem von Titus sich aufgerichteten Triumphbogen findet man denselben freylich nicht, jedoch kann derselbe von den Händen der wüthenden Soldaten vorher zer-

störet

stöhret worden seyn, ehe er in die Hände des Kaisers Titus gerathen, wie dieselben nach dem Bericht des Josephus (de bello Iud. lib. VI. cap. 16.) mehrere heilige Geräthe entweihet und entwendet haben, dahero derselbe nicht mit unter der von Tito im Tempel gefundenen Beute vorkömmt. S. Reland de spoliis Hierosolymitani templi, pag. 14. 21. Mit mehrern s. von dem Rauchaltar Christian Ludwig Schlichters gelehrte Abhandlung de altari aureo eiusque mysterio in den Symbolis literariis Bremensibus, Tom. II. Part. III. num. 1. pag. 401. seq. S. auch unten Rauchfaß.

Räuchern.

Bey den Morgenländern sehr gewöhnlich, war

1) Eine gottesdienstliche Ceremonie, da man der Gottheit, die man verehrte, keinen angenehmern Dienst zu erweisen glaubte, als wenn man sie mit Rauchwerk verehrte. Man findet diesen Gebrauch bey dem Götzendienst (1 Kön. 11, 8. 12, 33. 13, 1. 22, 44. 2 Kön. 16. 4. 2 Chron. 28, 3. 25. 2 Kön. 18, 4. 23, 5. Jes. 65, 3. 7. Jerem. 7, 9. 11, 13. 17. 32, 29. 44, 17. folg. 11, 12. 18, 15. 19, 4. Ezech. 16, 18. Hos. 4, 13. Habac. 1. 16.) und bey der Verehrung des wahren Gottes, 2 Chron. 2, 6. 32, 12. Amos 4, 5. daher das Gebet ein Rauchwerk genennt wird, (Psalm 141, 2.) woraus auch die Stelle 2 Cor. 2, 15. 16. ihr Licht bekömmt. Beyspiele des Räucherns vor dem wahren Gott findet man 4 Mos. 16, 47. 1 Kön. 9, 25. Das Räuchern wurde als ein nothwendiges Stück des Levitischen Gottesdienstes angesehen, und geschahe auf dem sogenannten Rauchaltar (2 Mos. 30, 1.) gewöhnlich alle Tage zweymal des Morgens und Abends, wenn das Morgen- und Abendopfer geopfert wurde, (2 Mos. 30, 1. 4 Mos. 28, 2.) wobey Weihrauch über dem Opfer (Mimha) angezündet wurde, (3 Mos. 2, 2.) und bey dem großen Versöhnfeste, 3 Mos. 16, 12. Die bey diesem Räuchern vorgenommenen Gebräuche waren folgende. Zuvörderst mußte der Altar von der darauf befindlichen Asche gereiniget und zum Räuchern zubereitet werden. Dieses geschahe von dem Priester selbst, der dazu durch das Loos bestimmet wurde. Er bediente sich hiezu theils der bloßen Hand, theils eines güldenen Gefäßes, (5 Mos. 26, 2. 4. 28, 5.) War dieses geschehen, so gieng ein anderer Priester zum Brandopferaltar, und nahm von demselbigen und den Hörnern desselben die güldene Rauchpfanne, (2 Mos. 27, 3.) in welche er sogleich feurige Kohlen, vermuthlich aus dem heiligen Feuer, welches vom Himmel fiel, und die Gott angenehmen Opfer zu verzehren pflegte. (S. 1 Mos. 4, 7. 3 Mos. 9, 24. 2 Chron. 7, 1.) that. Unter diese Kohlen warf er zugleich die kostbarsten Gewürze, Specerey, Balsam, Stacten, Galban und reinen Weihrauch, (2 Mos. 30, 34.) und räucherte damit auf dem Rauchaltar. War das Räuchern vorbey, so nahm er die Rauchpfanne mit den Kohlen, schüttete die Kohlen aus derselben an einen reinen Ort außer dem Lager, brachte die Rauchpfanne sodann wieder an den Brandopfersaltar, und hängete sie an desselben Hörner wieder auf, woher er sie genommen hatte. Wenn der Hohepriester an dem großen Versöhnfeste in dem Allerheiligsten geräuchert hatte, (3 Mos. 16, 12. folg.) so meinen einige jüdische Lehrer, es habe derselbe die Rauchpfanne, so oft er wieder aus dem Allerheiligsten herausgegangen, mit sich herausgenommen. Die Schrift bestimmet davon gar nichts, ich wage es also nicht, dieses zu entscheiden. Indessen scheint doch glaublicher zu seyn, daß dieses Gefäß nicht im Allerheiligsten geblieben, sondern vielmehr von dem Hohenpriester wieder mit herausgenommen worden sey, indem sonst, wenn man das erstere annähme, dasselbe Rauchfaß im folgenden Jahre, wenn der Hohepriester wieder ins Allerheiligste gegangen wäre, voll Asche gewesen wäre. Ueberdem müßte man bey dieser Meinung behaupten, daß der Hohepriester im folgenden Jahre hätte zweymal ins Allerheiligste gehen müssen, nämlich um erstlich das Rauchfaß herauszunehmen, sodenn zu opfern, welches dem ausdrücklichen Befehle Gottes, daß der Hohepriester nur einmal am Versöhntage in das Allerheiligste gehen sollte. (2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16, 2. Vergl. Hebr. 9, 12. 25.) entgegen wäre. Bey diesen Schwierigkeiten ist es am besten, wenn man mit dem sel. Danz (Diss. II. de functione Pontificis maximi in Adyto anniuersaria, §. 49.) vermuthet, daß der Hohepriester nach geschehener Sprengung des Bluts vom Versöhnbock gegen den Gnadenstuhl dieses Rauchfaß bey seinem Ausgange aus dem Allerheiligsten mit sich aus dem Allerheiligsten genommen, und wieder auf den Rauchaltar, der im Heiligen gestanden,

den, gesetzt habe, woraus aber doch nicht folge, daß dieselbe außer dem Versöhnfeste gebrauchet worden sey. (S. mehr hievon unter dem folgenden Artickel Rauchfaß. Vergl. Hebr. 9, 4. 6. 7.) Aus diesem Räuchern in der Hütte des Stifts und in dem Allerheiligsten entstunde nun über dem Deckel der Bundeslade die dicke Rauchwolke, der die Bundeslade mit Dampf bedeckte, welche aber billig nach jüdischen Begriffen davon unter die Hirngespinste gehöret, wie der sel. D. Christ. Wilh. Thalemann in einer gelehrten Schrift de nube super arca foederis commento Judaico. Leipzig 1771. 8. gezeiget hat. Unter denjenigen, welche in der Stiftshütte geräuchert haben, findet man zuerst Mosen, (3 Mos. 8, 21.) ehe er den Aaron und dessen Söhne zu Priestern eingeweihet hatte, weswegen einige Juden und Drusius ihm die hohepriesterliche Würde beylegen, welches jedoch daraus nicht folget, da man weiter nicht von ihm findet, daß er geräuchert habe. Blos der Familie des Aarons gehörte diese priesterliche Verrichtung, welcher Umstand eben den Untergang der Rotte Korah, Dathan und Abiram verursachte. 4 Mos. 16, 18. 31. folg. Moses theilte die Familie des Aarons (S. Hohepriester, Priester) in acht Geschlechter, von denen die ersteren vier von dem Eleasar, die andern vier aber von dem Ithamar abstammten. Bey anwachsender Vermehrung ihrer Familien wurden sie von dem Könige David, wie oben bemerkt worden, in 24 Klassen oder Ordnungen getheilet, wovon 16 zu Ithamars, 8 aber zu Eleasars Familie gehörten, welche nach einer gewissen durchs Loos bestimmten Ordnung die priesterlichen Verrichtungen im Tempel besorgten. S. 1 Chron. 25, (24,) 5. Vergl. 2 Chron. 23, 8. Joseph. Antiquit. Iud. lib. VII. cap. 11. Des Looses bedienete man sich hierbey, um aller Verwirrung bey der Menge der priesterlichen Verrichtungen vorzubeugen. Hieraus bekömmt die Stelle Luc. 1, 9. ein Licht, wo selbst von dem Zacharias, dem Vater Johannis des Täufers, gemeldet wird, er habe die Verrichtung des Räucherns durchs Loos erlangt, welches damals ihn getroffen habe, aus welchen Worten man auch schliessen kann, daß er kein Hohepriester gewesen sey, zumal da Lucas ihn Cap. 1, 5. blos Priester nennet. S. mit mehrern noch die Artickel Rauchfaß, Rauchwerk.

2) Bürgerlich im gemeinen Leben. Besonders räucherte man bey angestellten Gastmahlen, Sprüchw. Sal. 10, 14. bey dem Schlusse des Gastgebots, und wenn die Gäste fortgehen wollten. Daß noch heutiges Tages dieses bey den Morgenländern Mode sey, berichtet Maillet beym Harmar (Beobacht. über den Orient, Th. II. S. 83. folg. S. auch Niebuhrs Beschreibung von Arabien, S. 98. 99.) Auch scheint aus 2 Mos. 30, 37. Dan. 2, 46. zu erhellen, daß das Räuchern bey den morgenländischen Völkern eine besondere Art der bürgerlichen Ehrenbezeugung gewesen sey, welche Nebucadnezar dem Daniel ohne alle Absicht ihn göttlich zu verehren, nach der lezten Stelle erweisen lassen. S. Harmar am angef. Orte. Eben derselbe bemerket Th. III. S. 178. aus Chardin, daß es im Orient durchgehends gewöhnlich gewesen sey, bey angestellten Gastmahlen Rauchfässer zu haben, und daß das Rauchwerk daselbst viel gemeiner sey, als in Europa, aus welcher Nachricht Harmar die Stellen Tob. 6, 9. 8, 2. von der heissen Asche des Rauchwerks erläutert. Tavernier (Reisebeschr. S. 37. 106. 131. 195.) meldet von den asiatischen Völkern, daß bey ihnen die Gewohnheit sey, ihre Gäste mit dem edelsten Weihrauch und Aloe in silbernen Gluthpfannen zu beräuchern. Luft (biblische Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen S. 40.) will hieraus die Stelle Hohel. 3, 6. erklären. Bey der Pracht der morgenländischen Könige fehlte es auch nicht an Rauchwerk, daher bey Chardin (Voyag. en Perse, Tom. II. p. 158.) in dem Kupfer von Persepolis gegen den persischen Monarchen Rauchfässer gegenüberstehen, woher Paulsen (von der Regierung der Morgenländer S. 225.) den eigentlichen Ursprung des gottesdienstlichen Räucherns sowohl in der Stiftshütte als im Tempel herleiten will. S. auch Luft S. 41. am angeführten Orte, welches daher zu schließen ist, weil viele Einrichtungen des levitischen Gottesdienstes von dem prächtigen Hofstaat der Morgenländer hergenommen, und von Gott mit Fleiß also geordnet worden, damit seinem Volke seine höchste Majestät an schon bekannten und nur noch mehr geheiligten und erhöheten Bildern bekannt gemacht werde, welches man sicher annehmen kann, ohne auf die bekannte Spencerische Meinung zu verfallen. Daß das Frauenzimmer bey den Morgen-

genländern sich beräuchern lassen, besonders ehe sie dem Bräutigam als Bräute vorgestellt wurden, will Harmar, als der bekannt gewordene Verfasser der Materialien zu einer neuen Erklärung des hohen Liedes (Halle 1779. 8.) St. 2. S. 23. aus der Stelle Hohel. Sal. 1, 12. beweisen. Deutlicher ist die von ihm ebenfalls hieher gezogene Stelle Esth. 2, 12. woraus man siehet, daß man den Gebrauch des Beräucherns bey den Frauenzimmern sehr häufig wiederholet, ehe man es für gut befunden, sie dem Ahasverus vorzustellen. Ueberhaupt bemerkt der sel. Faber (Anmerk. 40. zu den Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 77.), daß das Räuchern eine recht charakteristische Mode der Morgenländer sey, welche durch die Hitze des Klima, und den unangenehmen Schweißgeruch, welchen der Morgenländer, wo er geht und steht, wie eine Atmosphäre um sich her verbreitet, eingeführt sey, welche Umstände denn den alten Hang zu allem demjenigen, was die Sinne reizet, rege gemacht, keinesweges aber der Ursprung dieser morgenländischen Wollust mit Luft (biblische Erläuter. S. 41.) und Paulsen (S. 225.), von der durch die Hitze des Klima entstandenen Entkräftung herzuleiten sey. Auch liederliche Frauenspersonen pflegten ihr Bette mit wohlriechenden Gewürzen zu räuchern, und man findet Meldung der parfumirten Kleider, die von Myrrhen, Aloeholz und Cassia duften. 1 Mos. 27, 27. Ps. 45, 9. Hohel. Sal. 4, 11. S. Salmasii Exercit. in Solin. p. 1054.

Rauchfaß, Rauchpfanne.

Ein Gefäß, mit welchem geräuchert wurde. 4 Mos. 16, 18. 2 Chron. 26, 19. Ein besonderes Rauchfaß war es, mit welchem der Hohepriester am großen Versöhnfeste räucherte, dessen Paulus Hebr. 9, 4. gedenket, und es in das Allerheiligste setzt. Der Syrer übersetzt daselbst: Haus des Rauchwerks, der griechische Text aber hat θυμιατηριον, welches Josephus (Antiquitat. Iudaicorum. lib. III. cap. 7. bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) durch θυσιαστηριον θυμιαματος erkläret hat. Aus diesem Grunde verstehen einige in der angeführten Stelle den Rauchaltar, und der Herr R. Michaelis ändert deswegen gar die Leseart Pauli, indem er anstatt θυμιατηριον lesen will, ἱλαστηριον. (S. dessen Erklärung des Briefs an die Hebräer S. 234 f.) Noch mehr Gewicht scheint diese Meinung daher zu bekommen, daß Moses nach der Bemerkung einiger Gelehrten (s. besonders die novam Bibliothecam Bremensem, Class. V. pag. 337.) in seinem dritten Buch unter den heiligen Geräthen keines Rauchfasses gedenket. Nach der Etymologie des griechischen Worts zu urtheilen, bedeutet dieses Wort θυμιατηριον ein Rauchfaß, hebr. Mikthereth, welches freylich auch den Rauchaltar (Ort des Räucherns) bedeuten könnte; allein in der Stelle Pauli findet dieser Verstand nicht statt, weil der Rauchaltar vor dem Parocheth, nicht im Allerheiligsten gestanden. (S. oben den Artikel Rauchaltar.) Nirgends hat Gott befohlen, zwey Rauchaltäre aufzurichten, wohl aber weiß man, daß in dem Heiligthum Gottes verschiedene Rauchfässer aufbehalten wurden, deren einige zu dem täglichen zweymaligen Räuchern bey dem gewöhnlichen Morgen- und Abendopfer, ein besonderes aber zu einer ganz besondern Absicht bey dem Räuchern am großen Versöhnfeste von dem Hohenpriester gebrauchet wurde. Wirklich kommt das hier gedachte Rauchfaß mit dem von Mose in zwey Stellen (3 Mos. 10, 1. 16, 12.) gebrauchten Worte Machtha überein, welches Wort Kimchi (in seinem libro radicum) durch ein Gefäß, auf welches Feuer (feurige Kohlen) geworfen wird, erkläret, daher es auch die 70 Dollmetscher durch πυρειον und θυμιατηριον erklären. Dieses Rauchfaß, welches Paulus hier verstehet, nennet er gülden, im Gegensatz der silbernen Rauchfässer, welche bey dem täglichen Räuchern gebrauchet wurden. Einige, als Witsius, Jurieu und andere, meinen, es habe dasselbe die Gestalt eines Bechers gehabt, der mit einem Deckel versehen gewesen, und habe an dem Halse des Hohenpriesters, wenn er am Versöhnfeste in das Allerheiligste gegangen sey, gehangen, welches jedoch Dassov und Schlichter (Symbolis literar. Bremens. Tom. II. Fasc. III. p. 451.) läugnen. Der letztere glaubet, es sey dasselbe ein Gefäß gewesen, welches entweder viereckig oder länglich gewesen, und von Goldblechen verfertiget worden; auch habe dasselbe drey hervorgehende Seiten und eine Handhabe gehabt, bey welcher es der Hohepriester angefaßt habe, damit er sich nicht verbrennte. Den Ort betreffend, wo es verwahret worden, so glaubet man nach demjenigen, was oben unter dem Artikel Räuchern bemerket worden,

den, daß dasselbe gewöhnlich auf dem Rauchaltar seine Stelle gehabt habe, jedoch weil es innerhalb des Vorhanges gehangen, von Paulo Hebräer. 9, 4. als eine Sache bemerkt werde, die zu den Geräthen des Allerheiligsten gehöret habe. Vielleicht aber rechnet es Paulus dahin, blos wegen seines Gebrauchs, weil es blos in dem Allerheiligsten von dem Hohenpriester am großen Versöhnfeste gebrauchet worden, weswegen man nicht anzunehmen nöthig hat, daß dasselbe beständig im Allerheiligsten gewesen sey. Der Hohepriester setzte dasselbe am grossen Versöhnfeste zwischen die beyden Tragebalken der Bundeslade, und nachher, da der zweyte Tempel errichtet, und keine Bundeslade mehr vorhanden war, wurde es, so lange der Hohepriester mit dem Opfer zu thun hatte, auf einen drey Finger hoch über der Erde erhobenen Stein gesetzt. (S. Cod. talm. Ioma. Cap. V. membr. 2.) Eigentlich mußte der Hohepriester mit zwey Gefäßen in das Allerheiligste gehen, nämlich mit dem ordentlichen Rauchfaß und dem Rost glühender Kohlen, welche er auf das Rauchfaß werfen mußte, beyde aber begreifet Paulus nach Brauns Meinung unter dem einzigen Ausdruck, goldenes Rauchfaß. Ob er dasselbe beständig in dem Allerheiligsten gelassen, oder wieder mit sich nach vollbrachtem Opfern und Räuchern weggenommen habe, ist oben unter dem Artikel Räuchern beantwortet worden. S. übrigens von diesem merkwürdigen Gefäß mit mehrern Joh. Just. Sonneschmids Dissert. de thymeaterio Sanctissimo. Wittenberg 1723. Joh. Georg Michaelis Abhandlung de thuribulo adyti, welche in dem Museo Bremensi historico-philolog. theologico (Bremen 1729.) Vol. II. Part. I. pag. 1. 36. befindlich ist; Heinr. August Zeibichs Progr. de thuribulo aureo Gera 1768. und M. Herm. Fried. Köchers Abhandlung de thuribulo aureo, eius usu et significatione mystica. Jena 1769. 4.

Rauchwerk.

Heiliges. Ingredientien desselben werden 2 Mos. 30, 34-38. angegeben. S. davon unter den Artikeln Balsam, Galban, Stacte mit mehrern. Es mußten dieselben nach der Apothekerkunst zubereitet, gesalzen, im Mörser zu Pulver gestoßen werden, welches hernach im Heiligen zum Gebrauch verwahret wurde. Daß es Gott allein gewiedmet, und außer dem gottesdienstlichen Gebrauch des Räucherns zu keiner andern Absicht bestimmt gewesen, ist aus 1 Chr. 10, 29. 30. zu schließen. Das Salz, welches dazu genommen wurde, war nach der Meinung der meisten jüdischen Lehrer sodomitisches Salz oder Judenpech. Dergleichen heiliges Rauchwerk durfte zu keinem andern Gebrauche angewendet werden, man durfte es aber auch nicht zu einem andern profanen Gebrauche nachmachen. 2 Mos. 30, 38. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. §. 249. S. 150.) vergleicht dieses Gesetz, da es verboten war, eben solches Rauchwerk, das Gott allein gewidmet war, zu einem andern Gebrauche anzuwenden, mit der Gewohnheit, die in einigen Gegenden Indiens statt finden soll, woselbst es für ein Verbrechen der beleidigten Majestät gehalten wird, wenn jemand sich untersiehet, sich des besten Calambaks, der allein für die Könige gehöret, zu bedienen. Das heilige Rauchwerk mußte blos von dem Feuer, das beständig auf dem Altar brannte (3 Mos. 6, 12. 13. 15. 16. 12.) angezündet werden, und wenn dieses nicht geschahe, so hieß es ein fremdes Feuer, dergleichen Nadab und Abihu vermuthlich aus Trunkenheit vor den Herrn brachten (s. Nadab), solchen Frevel aber mit mit ihrem Leben bezahlen mußten. 3 Mos. 10, 1. f. 4 Mos. 26, 61. Von dem Gebrauche des Rauchwerks bey freudigen Gelegenheiten, Gastmalen, s. oben unter dem Artikel Räuchern. Doch auch bey dem Feuer, das bey Leichen gemacht wurde, hatte man die Gewohnheit, sich des kostbarsten Rauchwerks zu bedienen, und dem todten Menschen zu Ehren viele wohlriechende Specereyen zu verbrennen, wovon man ein Beyspiel 2 Chron. 17, 14. findet. Vermuthlich nahm man hierzu Myrrhen und Aloeholz, ein wohlriechendes Holz, welches sonst Agallochum genennet wird. Joh. 19, 39. 40. Vergl. Fabers Anmerk. bey Harmars Beobachtungen Th. II. S. 152. S. auch in diesem Reallexico unter den Artikeln Aloe, Begräbniß und Myrrhen.

Rebecca.

Eine Tochter Bethuels (1 Mos. 22, 23. 25, 20.), welche nachher den Isaac geheiratet. Kap. 24. Sie erzeugete mit demselben den Esau und Jacob. 1 Mos.

25, 21 f. Er hatte ihrentwegen zu Gerar einigen Verdruß. Kap. 26. Sie wendete den väterlichen Segen Isaacs durch eine gespielte List dem Jacob zu. Kap. 27, 6 f. Von der Moralität dieser Sache s. oben den Artikel Jacob. Sie starb endlich, und wurde in der Höhle Machpelah begraben. Kap. 49, 30.

Rebhuhn.

Hebr. Kore. Der Jagd dieses unter uns bekannten Thieres wird besonders gedacht 1 Sam. 26, 20. Theod. Hase (Biblioth. Bremens. Class. III. Fasc. III. diss. 8.) will zwar darunter in dieser Stelle die Krähe verstehen, blos wegen der Aehnlichkeit der Namen Kare und des deutschen Krute, jedoch da kein alter Uebersetzer es hier durch Krähe übersetzt, so verwirft man billig mit Fabern (zu Harmars Beobacht. Th. 1. S. 307.) diese Meinung. Bochart verstehet darunter die Schnepfe wegen der Aehnlichkeit des Namens Kore mit Koriah. Am besten ist, man behält Luthers Uebersetzung bey, welcher auch die meisten alten Uebersetzer beytreten, und verstehet darunter das damascenische Rebhuhn, welches bey dem Linne Tetrao orientalis genennet wird, das Hasselquist perdicis speciem griseam, vulgari minorem nennet, und setzt hinzu, daß dieser Vogel im Arabischen Kata genennet werde. (S. Golii arabisches Lexicon S. 1934) Vermuthlich hat es seinen hebräischen Namen vom Rufen bekommen. Aus der Stelle 1 Sam. 26, 20. läßt sich schließen, daß derselbe seinen Aufenthalt meistens auf den Bergen habe, der aber von den Morgenländern fleißig gejagt und als Delicatesse gegessen werde. Jeremias gedenket ebenfalls desselben (Kap. 17, 11.), aus welcher Stelle sich schließen läßt, daß er seine Jungen, ehe er sie ausgebrütet, schon durch Rufen an sich locke, und sich darauf setze. (S. Fabers Anmerk. bey Harmars Beobacht. I. S. 309.) Von dem deutschen Rebhuhn ist dieser Vogel zu unterscheiden. Nach Shaws Bericht haben die Araber eine besondere Art denselben zu fangen. Wenn sie merken, daß derselbe, nachdem er zwey= oder dreymal aufgejaget, ermüdet worden, so fallen sie über denselben her, und schlagen ihn mit ihren an dem einen Ende beschlagenen Stöcken zu Boden. S. Harmar am angef. Orte. S. 309 f.

Rechab, Rechabiten.

Diese Familie der Israeliten stammet eigentlich von dem Jonadab, dem Sohne Rechab her, von welchem letzteren sie auch ihren Namen führen. Jerem. 35, 2 f. Von dem letzteren meldet die Schrift nichts, sondern gedenket blos in der Geschichte des Königs Jehu eines Jonadabs (2 Kön. 10, 15. 23.), man sieht auch aus der von ihm gelieferten Erzählung der Bibel, daß er ein gottesfürchtiger Mann gewesen seyn müsse, weswegen er sich auch mit dem Jehu vereiniget. In der Stelle 1 Chron. 2, 55. findet man nicht allein den Chamath als einen Stammvater dieses Geschlechts erwähnet, sondern auch bemerket, daß sie ehedem nach ihrem alten Namen Kenim, Kinim, Kiniter geheissen haben. (S. oben Kiniter, und Murray Tractat de Kinaeis. (Hamb. 1718. 8.) Ferner heisset Chober, der Sohn des Hobab, eines Schwähers Mosis Richt. 4, 11. ein Keniter, woraus zu schließen ist, daß sie Anverwandten Mosis gewesen sind. Indessen ist gewiß, daß sie sich nachher mit den Kindern Israel vereiniget, mit denselben von der Stadt der Palmenbäume oder Jericho in die Wüste Juda gezogen (Richt. 1, 16.), und selbst den jüdischen Glauben angenommen haben. Von den Kenitern ist bekannt, daß sie ehedem auf den Bergen gewohnt, und eine einsame Lebensart getrieben haben. Daß sie unter Zelten gewohnet, glaubt Harmar (Beobachtung über den Orient Th. I. S. 77.), vermuthet aber auch, daß sie im Anfange kleine Ländereyen zur Aussaat gepachtet haben, welches ihnen jedoch durch das Verbot Jonadabs, Ländereyen zu besäen, nachher untersagt worden. S. 81 f. Sonsten werden die übrigen Vorschriften, nach welchen sie ihre Lebensart eingerichtet, Jer. 35, 6, 7. selbst von ihnen angezeigt, nämlich daß Jonathan ihnen verboten habe, Wein zu trinken, Häuser zu bauen, zu säen, Weinberge zu pflanzen, woraus erhellet, daß sie ihre vornehmste Sorge seyn lassen, sich von andern ihrer Nation vermittelst dieser besondern Aufführung zu unterscheiden, hingegen ihre Zeit blos auf die Lesung der Schriften des alten Testaments verwendet haben. Jeremias stellte sie auf erhaltenen Befehl Gottes auf die Probe, und wollte ihnen Wein zu trinken geben (V. 5.), welches sie aber ausgeschlagen haben. Man hat bey ihnen noch gefraget, ob sie unter den Israeliten keine öffentlichen Aemter verwaltet. So viel ist gewiß, daß sich aus den Worten Jeremiä (Kap. 35, 19.) nichts schließen läßt, daß sie Prie-

Priester und Leviten gewesen, welche beständig an dem Altare Gottes gedienet, wie sich Theodoretus von ihnen eingebildet, oder daß sie einen Sitz und Stimme in dem großen Sanhedrin der Juden gehabt haben, da sich diese Redensart auch auf die Propheten deuten läßt. 1 Kön. 17, 1. Indessen sagen doch die jüdischen Talmudisten, daß sie unter den Israeliten öffentliche Aemter verwaltet. Am besten hält man sie wegen der Stelle 1 Chron. 2, 55. für Sopherim oder Schreiber, welche in der Bibel forschen und zuweilen lehren mußten, worin sie also dem Esra (Esr. 7, 6.) ähnlich gewesen sind. Vermuthlich haben sich auch die Leviten wegen ihrer Gottesfurcht mit ihnen in ihren gottesdienstlichen Verrichtungen vereiniget, welches ebenfalls einige Talmudisten behaupten. Die Geschichte derselben fängt sich eigentlich von den Zeiten Jehu an, und man muß sich billig über ihre Beständigkeit in dem Gehorsam gegen die Befehle ihres Stammvaters Jonadabs verwundern. Einige machen sie zu Stammvätern der so berühmten Hasidäer, andere halten sie für Essener, und glauben, daß diese ihren Ursprung von denselben gehabt. Wenigstens nennet schon Suidas die Essener ἀπογονους Ιωναδαβ ὑιου Ρηχαβ του δικαιου. Noch ist bey ihnen zu bemerken, daß die Ueberschrift des 70sten Psalms, welche man bey den 70 Dollmetschern findet, in welcher derselben gedacht wird, blos von den 70 Dollmetschern herrühre, und in dem hebräischen Texte gar nicht stehe. Vermuthlich ist sie von denselben darüber gesetzt worden, weil sich in diesem Psalm verschiedenes auf sie deuten läßt. S. von ihnen mit mehrern Joh. Trlbbechovs Dissert. de Rechabitis. Jena 1698. und die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. S. 451 f. Anmerk.

Rechob, Rechoboth.

1) Das uralte Rechaboth = Jr. 1 Mos. 10, 11. Einige halten diese Stadt mit dem Rechoboth am Euphrath vor einerley, welches sonsten Rahabat Malek genennet wird, wie Abulfeda berichtet. Der Herr R. Michaelis (Anmerk. zu Ps. 83, 9. und Spicileg. Geograph. exter. Part. I. pag. 241.) verstehet richtiger darunter Adiabene, die beym Ephraim Chadjah heisset. Adiabene ist eine Stadt in Assyrien, nicht weit vom Flusse Zabi. S. auch desselben Historiam belli Nesibeni pag. 100 seq. Rahaba liegt nicht in Assyrien, sondern in Mesopotamien, daher es sonst auch Aram = Beth = Rechob genennet wird. (2 Sam. 10, 6.) Syrer des Hauses Rehob heissen eigentlich Syrer von Rechob, Beth = Rechob, und dieses ist vermuthlich das Rahaba am Euphrath. S. Assemanns Bibliothec. oriental. Tom. II. Part. II. p. 560. Von vielen Gelehrten wird Assur für den Erbauer derselben gehalten, doch die Ausbauung derselben leistete Nimrod. Heutiges Tages ist dieser Ort ein an der Ostseite des Euphrats gelegenes Dorf, und man findet daselbst noch verschiedene Ueberbleibsel einer Stadt, die ehedem ein bischöflicher Sitz gewesen ist. S. des Herrn D. Büschings Erdbeschr. Th. V. Abschn. 1. S. 232. und oben in diesem Reallexico den Artikel Assyrien. Sonst findet man noch diese Stadt 1 Mos. 36. 38. (S. Michaelis Anmerk. bey dieser Stelle, und Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift Th. 21. S. 312 f.

2) Eine Stadt in Palästina, welche nach Mosis Bericht an den äußersten Grenzen des Landes Canaan gelegen haben muß (4 Mos. 13, 21.), an den nördlichen Grenzen. Wenn aber gleich bey der Vertheilung des Landes diese Stadt dem Stamme Asser zugefallen, so konnten doch die Asseriten die damaligen Einwohner nicht vertreiben. Richt. 1, 31. Aus dieser Stelle sieht man, daß dieses Rehob nicht weit von Lais (nachher Dan) gelegen habe. S. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 4. §. 754. S. 244.

3) Rehoboth, Name eines Brunnens, welchen Jacob gegraben hat, der seinen Namen von vielem Raum hat, welchen Gott dem Jacob zur Wohnung eingeräumet habe. 1 Mos. 26, 22.

Recht.

S. unten den Artikel Urim und Thumim.

Rechte.

Von dem Gebrauche der rechten Hand bey den Alten s. oben Hand. Von Christo wird gesagt, er habe sich gesetzt zur Rechten Gottes. Ps. 110, 1. Matth. 22, 44. Marc. 16, 19. Die Alten bilden den Sitz ihrer Götter eben so ab. Unter andern beschreibt Plutarch (Sympos. lib. I. quaest. 2. v. 617.) die Göttin Minerva so, daß sie allezeit die nächste Stelle bey dem Jupiter habe, daher sie Pausanias (Laconic. cap. 17. p. 251.) dem Jupiter zur Rechten setzt. S. davon mit mehrern Gottl. Erdm. Zeibichs

Spe-

Specimen Obseruationum ad N. T. ex numismatibus antiquis. (Wittenberg 1743.) num. 3.

Regen.

Wird von Mose als eine besondere Wohlthat Gottes beschrieben, welche er den gehorsamen Israeliten in ihrem durstigen Lande wollte zufliessen lassen. 3 Mos. 26, 4. 5 Mos. 11, 14. 28, 12. Jes. 30, 23. Joel 2, 23. 24. Zach. 10, 1. Apg 13, 17. Hingegen das Ausbleiben des Regens wird als eine Strafe ihrer Sünden beschrieben. 5 Mos. 28, 24. Amos 4, 7. Daher der Regen bey den Morgenländern als ein vorzügliches Bild göttlicher Wohlthaten gebraucht wird, wovon Latte (ad Deborae Canticum pag. 20. 21.) einige Beyspiele aus arabischen Scribenten bemerkt hat. Daß in Egypten großer Mangel am Regen gewesen sey, hat der sel. Harenberg in einer besondern Abhandlung (Miscellan. Lipsiens. nov. Vol. I. P. II. pag 178 seq.) mit mehrern bewiesen, woher bey ihnen viele Krankheiten und andere böse Folgen zu entstehen pflegen, wohin derselbe unter andern die Elephantiasin rechnet. Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 49.) führet dieses, daß in Egypten kein Regen gewesen, zu beweisen, die Stelle Zach. 14. 8. an, woselbst aber nichts davon befindlich ist, und blos gemeldet wird, daß bey der Nation, die nicht nach Jerusalem kommen werde, um Jehova anzubeten, kein Regen fallen werde. (S. den sel. Faber in seiner Anmerk. bey dieser Stelle.) Die neueren Reisebeschreiber (s. Neidschütz Reisebeschreib. S. 140.) melden indessen, daß es in Egypten selten regne. Besonders versichert Hiob Ludolph (Commentar. in Histor. Aethiopicam, p. 125.), daß je weiter man nach Oberegypten komme, je weniger finde man Regen, hingegen in Niederegypten regnete es allerdings. (S. Eskuchens biblische Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen. Th. XV. S. 591 f.) Der Mangel des Regens schadet diesem Lande selbst im Grunde nichts, da dasselbe seine Fruchtbarkeit hauptsächlich dem Nilfluß und der jährlichen Ueberschwemmung desselben zu verdanken hat. In Palästina wird der Regen in den Früh- und Spatregen eingetheilet, welche beyde überhaupt die Bibel den Regen zu rechter Zeit nennet. 3 Mos. 26, 4. 5 Mos. 11, 14. Ezech. 34, 26. Die Ausdrücke Frühregen, Spatregen selbst kommen vor Jerem. 5, 24. Hos. 6, 3. Joel 2, 23. Zach. 10, 1. Der erste, der Frühregen, heisset Joreh, welches vermuthlich von Ravah, befeuchten, seinen Ursprung hat, hingegen Spatregen Malkosch, von dem Stammwort Lakasch, syr. Serotinus fuit. In Aleppo fällt der Frühregen, nach Harmars Bericht (Beobacht. Th. 1. S. 33.), zwischen dem 15ten und 25sten September, in Palästina aber zu Anfange des Decembers; jedoch ist Shaw und Russel hierin nicht einig. Vor denselben gehet gemeiniglich ein starker Wind her, (1 Kön. 18, 41. 2 Kön. 3, 16. 17. Spr. 25, 14.) welcher ganze Haufen Sand in die Höhe hebt. 1 Kön. 18, 45. (S. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 51. 52. 70.) Der Spatregen hingegen fällt gerade gegen das Ende des Aprils, also vor der Erndte, und trägt vieles zu einer gesegneten Erndte bey, indem durch ihn die Aehren aufgeschwollen und angefüllet werden. (Harmar I. 37. vergl. 33. S. die Artikel Frühregen, Spatregen, und Paulsens gründliche Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer. S. 23 f.) Zur Zeit der Erndte selbst pflegte gewöhnlich in Palästina kein Regen zu fallen, daher wurde es für ein böses Vorzeichen gehalten, wenn es in der Weizenerndte regnete, und ein Gewitter war. Denn bey dem Mangel des Regens und Gewitters konnte das Getraide desto besser in die Scheuern gebracht werden. Indessen findet man ein Beyspiel eines Regens zur Erndtezeit, aus welchem Samuel auf die Ungnade Gottes schloß. 1 Sam. 12, 17. Wenn also Jeremias die Fruchtbarkeit dieses Landes beschreiben will, so sagt er, Gott behüte die Erndte treulich und jährlich. Der häufigste Regen fällt in Palästina im Winter, wie Harmar (Beobachtung. Th. I. S. 5. III. 399.) bemerkt. Hingegen im Sommer findet man daselbst wenig Regen, worauf einige die Worte Davids Ps. 32, 4. gezogen haben. Aehnliche Witterung findet man auch in den benachbarten morgenländischen Gegenden. Wenn der Regen so lange, wie zu Eliä Zeiten (nämlich drey Jahre und sechs Monate vergl. Jac. 5, 17.), ausbliebe, so zeigte dieses eine dreyjährige Dürre an, welche damals eingefallen seyn muß. Chardin vermuthet bey der Stelle 1 Kön. 17, 14. daß eben von dem Tage an, da sich der Regen wieder eingefunden habe, bis auf den Tag, da man wieder Getraide gehabt, nicht viel Zeit verstrichen sey, da nach seiner Bemerkung im Orient, sobald es regnet, Kräuter und andere Dinge, die

die man zur Speise brauchet, hervorwachsen, indessen sagen diese Worte des Propheten nach seiner Bemerkung nur so viel, daß die wunderbare Vermehrung des Mehls und Oels so lange dauren sollte, bis dem Mangel der armen Witwe auf eine andere Art abgeholfen würde, wozu der sich wieder einfindende Regen den Anfang machen sollte. Daß derselbe eben damals im Frühlinge eingefallen sey, beweiset Harmar (Beobacht. über den Orient Th. III. S. 9.) besonders daher, weil der König Ahab damals bemühet gewesen sey, für seine Pferde und Maulthiere Gras zu finden (1 Kön. 18, 5.), weil man in dieser Jahrszeit sonst die Pferde grasen läßt, Gras aber wird vom Regen hervorgebracht. Sonst wird in der Bibel des Regens gedacht, und derselbe Gott zugeschrieben, als: Hiob 5, 10. 28, 26. 36, 27. 38, 28. Ps. 65, 11. 135, 7. vergl. Jer. 14, 22. Zach. 10, 1. Daher auch das Wort Gottes mit einem erquickenden Regen verglichen wird. Jes. 55, 10. 11. Auch ist er bey den Propheten ein Bild der Strafgerichte Gottes. Kap. 4, 6. 30, 30. S. übrigens die Artikel Früh- Spatregen. Der Regenbäche wird unter andern gedacht Hiob 6. woselbst Luther an Wasserströme gedacht hat. Die mehresten Bäche im Orient sind Regenbäche, welche daselbst weiter nichts als Thäler sind, die eigentlich nur alsdenn Wasser haben, wenn es stark geregnet hat, sonderlich im Frühlinge, wenn der Schnee von den Bergen herunter schmilzt. Wie ein solcher in der arabischen Wüste fließender Regenbach nach dieser Stelle ein bequemes Bild eines untreuen Freundes seyn könne, zeigt der Herr Hofr. Hezel Th. III. seiner Bibel, S. 499. bey dieser Stelle mit mehrern.

Regenbogen.

Welcher entstehet, wenn sich die Sonnenstrahlen in den Regentropfen brechen. Gott bediente sich dieses Mittels, dem Noah eine Versicherung von seiner Gnade zu geben, 1 Mos. 9, 13. woraus doch weder folget, daß der Regenbogen damals erst geschaffen worden, da er nichts wesentliches ist, noch auch zu schliessen ist, daß es vor der Sündfluth nicht geregnet habe. Vermuthlich war er also schon vor derselben eine dem Noah und seiner Familie bekannte Lufterscheinung, welche Gott aber hier erst zu einem Zeichen seiner Gnade gegen die Welt erklärte, so wie man sonst Jes. 37, 30. ein Beyspiel findet, daß aus wirklich schon vorhandenen Dingen ein solches Zeichen gemacht worden sey. Aus diesem Grunde fällt auch die Meinung der sogenannten Theoristen vom Mangel des Regens völlig weg. (S. die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. I. S. 226.) Noah würde auch die göttliche Verkündigung eines Regens (1 Mos. 6, 17.) nicht verstanden haben, wenn es vorher nicht geregnet hätte. (S. Delany Untersuchung der göttlichen Offenbarung. Abh. 12. §. 4. Sonst wird des Regenbogens und seiner Farben gedacht Ezech. 1, 28. Sir. 43, 12. 50, 7. Offenb. 4, 3. 10, 1. Der Farbe desselben, die aus der Zurückprallung der Sonnenstrahlen entstehen, gedenket auch Virgilius Aeneid. lib. IV. 700 f. Die Figur desselben ist zirkelförmig, daher er das Haupt des Engels umgiebt, Offenb. 10, 1. weswegen derselbe 1 Mos. 9, 13. ein Bogen genennet wird, welche Benennung auch Virgilius (Georgic. lib. I. vers. 308.) von ihm brauchet. Es war in der ersten Welt dieses Luftzeichen sehr bequem, die Menschen an den mit ihnen errichteten Gnadenbund Gottes zu erinnern. Vermuthlich bildeten die Heiden eben aus diesem Grunde, weil sie durch die Tradition von diesem bestimmten Gnadenzeichen Gottes etwas gehört hatten, ihre Götter mit dem Regenbogen ab, welches wenigstens von dem Jupiter Vincent. Chartarius de Imagin. Deorum. p. 67. und von dem Gott Terminus Beger (thesaur. numismat. Imp. Rom. Tab. XIV. num. 17.) behauptet. S. davon mit mehrern Choul Religion des anciens Romains p. m. 179. und Spanheim de usu et praestantia numismatum p. m. 245. Auch überhaupt von dem Regenbogen als einem Bilde der Gegenwart der Gottheit bey den Alten s. Ewalds emblemata sacra. Part. I. exerc. V. pag. 188. 194.

Region.

Eine Stadt in Italien, Apostg. 28, 13. welche jetzo Reggio heisset.

Rehabeam.

Ein Sohn Salomo und Nachfolger desselben in der Regierung über Israel, unter welchem aber die zehen Stämme abfielen (1 Kön. 12, 16.), weswegen er nur als König über Juda bekannt ist. Seinen Namen wollen einige von dem hebräischen Worte Rachabh verwüstet werden, herleiten. Man hat längst die

Fra-

Frage aufgeworfen, in welchem Jahre er die Regierung angetreten habe. Nach den Stellen 1 Kön. 14, 21. 2 Chron. 12, 13. muß er schon 41 Jahre alt gewesen seyn, da er die Regierung angetreten. Die mehresten glauben auch, daß Salomo diesen seinen Sohn mit der Naama, einer gefangenen Heidin, die eine Proselytin geworden war (s. Buddeus Hist. eccles. V. T. Tom. II. Period. II. Sect. IV p. 361.) gezeuget habe; andere hingegen halten gedachte Naama, seine Mutter, für eine Tochter des Königs der Ammoniter Sobi, eines Sohns Nahas, mit welchem David wegen der ihm erwiesenen Wohlthaten (2 Sam. 10, 1. 2. 3. vergl. 17, 17.) in gutem Vernehmen stund, weil er ihm bey seiner Flucht vor Saul viele Gefälligkeiten erwiesen hatte. Daß er bey dem Antritt seiner Regierung 2 Chron. 13, 7. jung genennet wird, bedeutet, daß er eben damals in seinen besten Jahren gewesen sey, jedoch muß wegen des Zusatzes und der Stellen Pred. 10, 16. Jes. 3, 4. 65, 10. diese Redensart einen schon etwas bejahrten Menschen anzeigen, der aber die Kinderpossen noch nicht abgelegt hätte. Daher die Meinung des Capellus, Leclerc, Grotius und anderer, welche in den oben bemerkten Stellen die Zahl seiner Lebensjahre ändern und behaupten wollen, daß er nur 21 Jahre alt gewesen, als er König geworden, wegfällt. Durch seine Unbesonnenheit gegen die Abgeordneten seiner Unterthanen zu Sichem, welche mit ihm eine neue Capitulation errichten wollten, die er auf eine despotische Art abschlug (1 Kön. 12, 10. 13.), woraus Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. I. §. 55. S. 286.) schließet, daß ein israelitischer König keinesweges ein unumschränkter Monarch gewesen, veranlaßte er die unglückliche Trennung der zehen Stämme von dem Königreiche (1 Kön. 12, 16. 17.), welche hierauf den Jerobeam zum Könige über sich erwählten, der nachher mit diesem Rehabeam einen beständigen Krieg geführet hat. 1 Kön. 14, 30. 15, 6. Er folgte dem bösen Beyspiele Jerobeams, und trieb Abgötterey (1 Kön. 14, 23. 24. 2 Chron. 12, 1 f.) lebte auch nach dem Beyspiel seines Vaters Salomo in einer Polygamie. Kap. 11, 21. Mitten in seiner Ruhe wurde er von Sisak, dem Könige in Egypten, vielleicht aus Antrieb seines Feindes Jerobeams, im fünften Jahre seiner Regierung bekrieget (1 Kön. 14, 25 f. 2 Chron. 12, 2 f.), welcher aber, als Rehabeam ihn mit ansehnlichen Geschenken besänftigte (1 Kön. 14, 26. 2 Chron. 12, 9.), sich damit begnügen ließ, und ohne sich an der Stadt Jerusalem und dem Tempel zu vergreifen, wieder nach Hause zog. Vermuthlich endigte er den Krieg mit Rehabeam aus diesem Grunde sobald, weil er befürchtete, Jerobeam möchte, wenn er sich des ganzen Königreichs Juda bemächtigte, für ihn ein gefährlicher Nachbar werden, und er meinte, beyde Könige würden sich schon selbst einander aufreiben, ohne daß er nöthig hätte, etwas dazu beyzutragen. Nach geendigten Kriege mit Sisak lebte er noch 12 Jahre in Frieden, einige kleine Scharmützel mit Jerobeams Armee ausgenommen (1 Kön. 14, 30.), und starb endlich im 18ten Jahr seiner Regierung, vermuthlich in seinem 58sten Lebensjahre. Sonst wird er außer der oben bemerkten Abgötterey und Polygamie von dem Verfasser der Bücher der Chronik (1 B. 12, 14.) auf einer schlechten Seite geschildert. Vermuthlich hat Salomo im prophetischen Geiste auf die unter ihm vorgegangene unglückliche Trennung der 10 Stämme Israels von ihm angespielet. Pred. Sal. 2, 18. 19. Sein Nachfolger in der Regierung des Königreichs Juda, war Abia. Außer demjenigen, was man in der Bibel von ihm antrift, haben seine Geschichte die Propheten Iddo und Semaja beschrieben, deren Annalen aber verloren gegangen sind. 2 Chron. 12, 15. S. auch des sel. D. Joh. Rud. Kießlings Historia Rehabeami illustrata. Jena 1753. 4.

Reige.

1) Reihe tanzender und hüpfender Menschen. Richt. 11, 34. 1 Sam. 21, 11.

2) Musikalische Instrumente, Flöte oder Pfeife, hebr. Machol. 2 Mos. 15, 20. 1 Sam. 18, 6. Jerem. 31, 4. S. die Artikel Flöte und Machol.

Rein, Reinigen, Reinigung.

Das Wort rein wird auf verschiedene Art genommen, 1) im physischen Verstande von reinem lautern Golde, das keinen Zusatz hat, reinem Weihrauch und andern Sachen. 2 Mos. 37, 29. Hiob 28, 19. Spr. 25, 4. Jes. 25, 6. 49, 2. Matth. 23, 26. 27. 59. Offenb. 15, 6. 19, 8. 21, 18. 2) Im levitischen Verstande. 4 Mos. 9, 13. 18, 11. 2 Kön. 5, 10. Luc. 17, 17. 3) Sittlich rein, d. i. unschuldig, Hiob 4, 17. 8, 6. 14, 4. 15, 14 f. 33, 9. Ps. 51, 9. Spr. 15, 26. 16, 2. Pr. 9, 2. Matth. 5, 8. Joh. 13, 10. 2 Cor. 11, 2.

Rö-

Tit. 1, 15. 1 Joh. 1, 7. aufrichtig. 1 Timoth. 1, 5. 2 Tim. 2, 22.

Der Ausdruck reinigen wird im Hebräischen durch das Wort Tahar (טהר) bezeichnet, im Griechischen aber durch καθαρίζειν. Man findet, daß die Hebräer einen Unterschied unter den drey Wörtern Tama, Tahar und Tameh zu machen pflegen, welches schon aus der Vergleichung der Stellen 3 Mos. 10, 10. 11, 47. 14, 57. 20, 25. Ezech. 22, 26. 44, 25. nach dem Grundtexte erhellet. Da es überhaupt von einer jeden, auch physischen Reinigung vom Unflath verstanden wird (2 Sam. 11, 4.), so ist der besondere Verstand dieser, daß durch Tahar eine gottesdienstliche Reinigung angezeiget wird, 2 Chron. 29, 15. 30, 19. (von den Nasiräern Apostg. 21, 24.) Hebr. 9, 22. 23. welche sonst bey den Lateinern durch das Wort lustratio angezeiget wird. Es gehörte dazu die Enthaltung von gewissen Sachen oder Handlungen, die sonst erlaubt waren, z. E. vom Beyschlaf, durch welchen man bey den Hebräern unrein zu werden glaubte, besonders aber das Waschen, und gewisse Opfer, wozu man auch bey den Heiden Menschenopfer brauchte, wie das Beyspiel des Mesa, Königs der Moabiter (2 Kön. 3, 27.) und der Cananiter (5 Mos. 12, 31.) und anderer Völker beweiset. S. oben den Artikel Menschenopfer. Eine besondere Reinigung geschahe bey den Heiden durchs Feuer, wenn sie ihre Kinder dem Molech aufopferten, oder wie die Bibel sich ausdrückt, durchs Feuer gehen ließen. 5 Mos. 18, 10. 2 Kön. 17, 17. 21, 6. 23, 10. Jer. 32, 35. Von diesem Gebrauche der Reinigung werden die Priester der Götzenbilder Mitthorim genennet, reine Leute. Doch darf man nicht glauben, daß dieselben so reine, heilige, unschuldige Leute gewesen sind, wie dieses Wort anzuzeigen scheint, sondern sie waren vielmehr mit vielen groben Lastern befleckt. Jes. 28, 7. Hos. 3, 13. 14. 18. Amos 2, 8. Hatte man sich bey den Israeliten levitisch verunreiniget, so war die Unterlassung der oben beschriebenen Reinigung capital, wenn man in solchem Stande der Unreinigkeit Opfermahlzeiten beywohnte, oder zum Heiligthume kam. 4 Mos. 19, 20. Der Grund davon liegt darin, weil diese Unterlassung der Reinigung als eine Entheiligung und Verachtung des Heiligthums angesehen wurde. (S. Michaelis Mosaisch. Recht Th. V. §. 249. S. 150.) Insonderheit mußten sich bey ihnen reinigen

1) Die Aussätzigen. Die Verordnung davon findet man 3 Mos. 14, 1-8. Es wurden zu derselben Reinigung zwey Vögel, Cedernholz, rosinfarbene Wolle und Ysop gebrauchet. Der Zahl nach mußten es zwey Vögel, und zwar lebendige seyn. Was die andern bemerkten Dinge betrift, so behauptet Bochart Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 50. p. 582.) mit Recht, daß man Ysop dazu genommen habe, wenn gleich andere Rosinarin darunter verstehen. Am besten stellet man sich die dabey vorgenommenen Gebräuche so vor. Der Priester band den Ysop an ein cedernes Stäblein mit rothen Faden, so daß es zu einem Sprengwedel dienen konnte; sodann hielt er dasselbe mit der Hand an die äußersten Flügel und den Schwanz. Vermuthlich wurde der Ysop und Cedernholz als gegen den Aussatz dienliche Mittel von Gott verordnet, wenigstens konnten sie in Ansehung der Haut einiges zur Genesung beytragen. So meinet Spencer (leg. Ebr. ritualib. lib. II. cap. 15.), das Cedernholz habe man dazu genommen, weil es reinige, Ysop, weil er ebenfalls zur Reinigung vieles beytrage (Ps. 51, 9.), Wolle aber, weil sie den Unflath vom Leibe abzuwaschen pflege. Grotius sagt auch, man habe den Ysop dazu gebraucht, weil derselbe nach der Meinung der Egyptier eine Kraft zu reinigen gehabt habe. Der eine Vogel wurde zuerst von dem Priester geschlachtet, der allein im Stande war, den Aussätzigen für rein oder unrein zu erklären. 3 Mos. 13, 2 folg. Maimonides will zwar behaupten, es habe der Aussätzige selbst diesen Vogel geschlachtet, welches aber nicht anzunehmen ist, da derselbe noch unrein war, als dieses vorgieng. Man schlachtete den Vogel also mit einem Messer, und fieng das Blut desselben in ein irdenes Gefäß (von Thon) auf. 3 Mos. 14, 5. Nach der Meinung der Talmudisten mußte dieses Gefäß neu und noch ungebraucht seyn. Erst goß man in dasselbe reines Brunnenwasser, hernach drückte man alles Blut des Vogels hinein, und begrub den so geschlachteten Vogel vor den Augen des Aussätzigen. Der andere noch lebendige Vogel wurde hierauf auf den oben beschriebenen Sprengwedel geleget, und in das mit Wasser vermischte Blut des geschlachteten Vogels eingetauchet. Einige, als Dassov (de lustratione

Hebr. §. 23 p 15) wollen behaupten, es sey dieses Eintauchen und Besprengen blos mit den Flügeln und dem Schwanze des Vogels, nicht aber mit dem Ysop geschehen; allein man weiß, daß in andern Reinigungen auch der Ysop gebraucht worden (Ps. 51, 9.), und hier fehlet der Grund, denselben davon auszuschliessen, da Moses selbst 3 Mos. 14. 6. dessen dabey Meldung gethan. Vermuthlich geschah die Eintauchung so oft, als das Besprengen des Aussätzigen, dieses aber mußte siebenmal vorgenommen werden. Einige meinen, man habe den Aussätzigen an der Hand besprenget, andere aber geben vor, es sey dieses an der Stirn geschehen. War das Besprengen verrichtet, so wurde der lebendige Vogel in das freye Feld gelassen. V. 7. Die Talmudisten (Tract. Negaim. cap. XIV. § 2.) behaupten, der Priester habe sodann das Gesicht desselben weder gegen das Meer, noch gegen die Stadt und Wüste gewendet, und Lundius bemerkt, der Vogel sey nicht gegen das Feld, wie es eigentlich im hebräischen Texte heisset, sondern gegen die Wüste geworfen worden. Daß der Vogel frey ins Feld gelassen wurde, sollte vermuthlich anzeigen, daß der Aussätzige nunmehr wieder die Freyheit erhalten habe, unter seine Brüder zu gehen, da er sich vorher als ein levitisch Unreiner außer dem Lager aufhalten, und allen Umgang mit andern Menschen vermeiden müssen. 3 Mos. 13, 46. vergl. 5 Mos. 23, 10. 11. (S. davon mit mehrern Joh. Georg Michaelis gelehrte Differt. de duabus auibus purgationi leprosi destinatis. Halle 1737.) Mit dieser Handlung war zugleich die Erklärung der Reinigkeit des Aussätzigen verbunden, welche von dem Priester geschehen mußte. 3 Mos. 13. Der Aussätzige wurde zwar nun schon für rein gehalten, sobald er mit dem Blute des geschlachteten Vogels besprenget war; jedoch mußte er nun erst seine Kleider waschen, den ganzen Leib baden, und sich die Haare an seinem ganzen Leibe abscheren, welches letzte besonders deswegen geschah, weil die Haare eines Aussätzigen ganz verändert werden, und es wohl gar möglich war, daß noch in den Haaren von dem Gifte des Aussatzes etwas stecken konnte. (S. Hezels Bibel bey 3 Mos. 14, 9. Th. 1. S. 5043.) Jedoch wurde der Aussätzige eher nicht ganz rein, bis er zum andernmal am achten Tage gewaschen und beschoren worden, auch das von Gott ihm befohlne Opfer (3 Mos. 14, 10.) gebracht hatte. Unter die Beyspiele der gereinigten Aussätzigen gehören Mirjam (4 Mos. 12, 10. 14.), Naeman, der sich auf Befehl des Propheten Elisa siebenmal im Jordan, um gereiniget zu werden, eintauchen mußte (2 Kön. 5, 10. 14.), und einige Aussätzige zu Christi Zeiten. Matth. 8, 2 f. Marc. 1, 40. Luc. 5, 12.

2) Die Kindbetterinnen. 3 Mos. 12, 1 f. Diese durften in sieben Tagen nichts anrühren, wenn sie es anders nicht verunreinigen wollten. Nachher waren sie zwar noch 32 Tage unrein, doch konnten sie dabey immer ihre häuslichen Geschäfte abwarten, und durften blos mit heiligen Dingen nicht umgehen. Hatte sie ein Knäblein zur Welt gebracht, so war sie 40 Tage lang unrein, bey einem Mägdlein aber 70 Tage. (S. Kindbetterinn.) Waren diese Tage der Reinigung vorbey, so brachte sie in die Thür der Stiftshütte oder des Tempels ein Lamm zum Brandopfer, und eine junge Taube oder Turteltaube zum Sündopfer; wenn sie aber so arm war, daß sie das erste nicht auftreiben konnte, ein paar junge oder Turteltauben. Von der Jungfrau Maria findet man, daß sie nach der Geburt Christi dieses auch beobachtet habe. Luc. 2, 23. 24.

3) Andere, die sich über einen Todten verunreiniget hatten, Blutflüßige, unreine Nasiräer u. f.

Ueberhaupt hielten die Juden sehr viel auf die Reinigungen und das Waschen. (S Händewaschen, Waschen.) Sie pflegten sich selbst noch zu den Zeiten Christi eher nicht zu Tische zu setzen, als bis sie ihre Hände gewaschen hatten (Marc. 7, 3. 4. 7. 8.), reinigten auch ihr Tischzeug, Gefäße, Schüsseln, und warfen es Christo und seinen Jüngern vor, daß sie sich nicht die Hände wuschen, ehe sie sich zu Tische setzten. Matth. 15, 2. Marc. 7, 2. Daß bey der Hochzeit zu Cana sechs steinerne Krüge mit Wasser gefüllt, um die Gäste daraus zu waschen und zu reinigen, vorhanden gewesen, ist aus Joh. 2, 6. bekannt. Vermuthlich haben die Heiden bey ihren Lustrationen und vielfältigen Reinigungen, von welchen Joh. Lomeiers gelehrter Tractat de lustrationibus veterum (Zütphen 1700. 4.) nachgelesen zu werden verdient, in vielen Stücken ihnen hierin nachgeäffet.

Moses bediente sich seiner Gesetze, die Reinlichkeit gar sehr zu befördern, wohin Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. VI. §. 205. S. 200 f.) die von ihm gegebenen besondern Speisegesetze gerechnet hat. 3 Mos. 11, 29. 30. 32 f. Auch in dem Lager der Israeliten mußte alles reinlich seyn, weswegen sich darin kein levitisch unreiner Mensch aufhalten durfte. S. mit mehrern davon des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. III. §. 182. S. 271 f.

Reinigungseyd.

Der Eyd, welchen eine des Ehebruchs wegen verdächtige Ehefrau schwören mußte, um ihre Unschuld darzuthun. 4 Mos. 5, 11 f. Es war zugleich damit auf den Fall, wenn sie des Ehebruchs schuldig war, eine leibliche Strafe verknüpfet. 4 Mos. 5, 22. (S. oben Eiferwasser.) Blos der Mann konnte der Frau den Eyd deferiren, nicht aber diese letztere dem ersteren. Daher einem Ehemanne die Sache sehr erleichtert, zugleich aber auch die Keuschheit der Weiber im Ehestande sehr geschickt befördert wurde. Bey diesem Eyde waren so viele Umstände, und es währte derselbe so lange, daß nothwendig allem Meineyd der verdächtigen Weiber vorgebauet werden mußte. Er durfte nicht in dem Hause des Mannes, sondern mußte entweder bey der Stiftshütte oder im Tempel abgelegt werden, und der Priester, nachdem er die Beschwörungsformel dem verdächtigen Weibe vorgesagt (Vers 21 f.), ließ der Frau Zeit, sich zu bedenken, ob sie fortschwören wollte, worauf er die Flüche aussprach, die sie treffen sollten, wenn sie schuldig wäre, und diese mußte die Frau vermittelst eines dazu gesprochenen Amen acceptiren. Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. §. 263. S. 279.) schließet aus allen diesen Ceremonien, daß der Meineyd dabey sehr selten gewesen. Wenn aber von der Frau falsch geschworen wurde, so erfolgte durch die Providenz Gottes die von dem Priester bestimmte Strafe.

Reisen.

Von der im Morgenlande gewöhnlichen Art zu reisen, hat Harmar (Beobachtung über den Orient Th. I. S. 398 f.) mit mehrern gehandelt. Da in den alten Zeiten keine Wirthshäuser waren, so pflegte man sich mit den auf der Reise nothwendigen Lebensmitteln und Futter zu versorgen. 1 Mos. 42, 25. Insgemein geschah die Reise unter Musik, woraus Harmar am angef. Orte die Stelle Kap. 31, 27. erläutert, und Faber vermuthet daselbst (Th. I. S. 437. Anmerk.), daß diejenigen, welche von den Juden die hohen Feste über nach Jerusalem ziehen müssen (5 Mos. 16, 16.), unterwegs die sogenannten Stufenpsalmen gesungen haben, wovon auch diese Psalmen selbst ihre Benennung erhalten haben. (S. oben den Artikel Psalm.) Mehrentheils bedienet man sich im Orient zum Fortkommen auf der Reise der Maulesel, und die Vornehmern der Pferde, doch wird auch der Wagen und Sänften gedacht, 3 Mos. 15, 9. Hohel. 3, 9. (S. Harmars Beobacht. Th. I S. 419 f.) Zuweilen verlassen Reisende die freye Landstraße, und suchen Nebenwege, worauf in der Stelle Richt. 5, 6. gesehen wird. Daß die Reisenden unterweges viele Gastfreyheit gefunden haben, ist aus dem Beyspiel Abrahams (1 Mos. 19, 2.) bekannt. S. oben Gastfrey, Gastfreyheit. Wenn sie durch eine gefährliche große Wüste reiseten, pflegten sie einen oder mehrere sichere Führer mitzunehmen. Es läßt sich hieraus die Stelle 4 Mos. 10, 31. sehr gut erläutern. S. Harmar Th. I. S. 459 f. Von den Reisen der Apostel, welche sie um das Evangelium von Christo in entfernten Gegenden auszubreiten, unternommen haben, s. die Artikel Paulus, Petrus und andere von den Aposteln, s. auch 2 Cor. 11, 26.

Reiten.

S. oben die Artikel Pferd, Esel. Reitende Boten, Laufer findet man in Persien. Esth. 8, 10. Im Kriege machte die Reuterey bey den ausländischen Völkern eine große Mannschaft aus, daher derselben die Bibel oft gedenkt, um die Stärke einer feindlichen Armee anzuzeigen. 2 Mos. 14, 9. 17. 18. 23. Richt. 5, 22. 1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 1, 6. 1 Kön. 20, 20. 2 Kön. 13, 7. 1 Chron. 20, 6. 2 Chron. 12, 3. 16, 8. Jer. 4, 29. 12, 5. Joel 2, 4. Viele Reuterey durfte ein israelitischer König nicht haben. 5 Mos. 17, 16. Den Grund dieses Gesetzes Mosis setzt der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. I. §. 154. S. 274) darin, daß es sehr unnöthig gewesen wäre, da Palästina ein meist bergichtes Land war, das auf der noch ebenen Seite mit der arabischen Wüste eingeschlossen war.

Religion.

1) Der äußerliche Gottesdienst, Ceremonie, Gebrauch. 2 Mos. 12, 43. 3 Mos. 16, 31.

2) Art, Gott zu dienen. Apostg. 26, 5. Jacobi 1, 27.

In der Bibel findet man Leute von verschiedenen Religionen bemerkt. Geschichte und Bemerkung der vornehmsten Lehrsätze derselben wird allerdings in diesem Reallexico einen Platz verdienen, so fern sie mit der in der Bibel erzählten Geschichte des Volks der Juden eine Verbindung hat. Zu den in der Bibel bemerkten Religionen gehöret also

1) Die Patriarchalische, welche die Patriarchen sowol vor als nach der Sündfluth angenommen haben. Sie rühret in dem erhabensten Verstande von Gott selbst her, der als der größte Lehrer derselben die reinsten Begriffe von sich und seinem göttlichen Wesen, ihren Pflichten und ihrer zukünftigen Glückseligkeit beybringen konnte, und auch wirklich in dieser Absicht ihnen sehr häufig erschienen ist. 1 Mos. 2, 17. 3, 15. 4, 6 f. 9, 1 f. 12, 3. 15, 1 f. 17, 1. 22, 18. 26, 4. 28, 14 f. 32, 24 f. 35, 9. Unter denjenigen, welche dieser Religion beypflichteten, gedenket die Bibel vor der Sündfluth des Adam, Seth, Enos, Henoch und Noah, nach der Sündfluth aber des Noah, Sem, Heber, Abraham, Isaac, Jacob, wohin auch noch Melchisedech (1 Mos. 14, 18.) und Hiob zu gehören scheinen. Die Lehrsätze derselben waren besonders folgende:

a) Es ist ein einiges, unendliches, höchstes Wesen, welches alle göttliche Eigenschaften in dem höchsten Grade der Vollkommenheit besitzt, jedoch bestehet dasselbe aus dreyen Personen, deren jede der andern an Macht, göttlichem Ansehen und Majestät gleich ist.

b) Dieser höchste Gott hat die ganze Welt und alle darin befindlichen Geschöpfe erschaffen, erhält und regieret alle diese Dinge in der Welt aufs weiseste.

c) Die ersten Menschen sind von ihm nach seinem göttlichen Bilde erschaffen worden (1 Mos. 1, 26.), jedoch haben sie dasselbe gar bald durch den kläglichen Sündenfall verloren (Kap. 2. 3.), und nach dem Falle verderbte Kinder gezeuget, durch welche sie ihr sündliches Verderben fortgepflanzet haben. Kap. 5, 3. 8, 21. Indessen hat sich Gott derselben wieder erbarmet, und ihnen einen Erlöser und Weibessaamen verheissen (Kap. 3, 15.), auf welchen sie vertrauen und an ihn glauben mußten.

d) In dieser Absicht müsse man opfern. Kap. 4, 3. 8, 20. 12, 8. 22, 13. 35, 7.

e) Nach diesem Leben hat der Mensch ein zukünftiges zu gewarten, in welchem die Gläubigen belohnet, die Gottlosen aber bestrafet werden sollen.

S. von diesen Lehrsätzen mit mehrern Johann Owenus Theologumena Lib. II. III cap. I. Lib. IV. cap. I. Bebels Ecclesia antediluviana vera et falsa. pag. 49. 75. 105 seq. und Buddei Histor. Eccles. V. Test. Period. I. Sect. I. § 25. 26. pag 127. Sect. II. §. 5. p. 191. Sect. III. §. 17. 18. p 375 seq. Daß man zu der Zeit der Patriarchen besonders angefangen habe, Gott vorzüglich auf eine gottesdienstliche Art zu verehren, ist aus 1 Mos. 4, 26. zu schließen, und Abraham selbst wird als ein vorzüglicher Diener der Religion geschildert, (Kap. 18, 19.) auch Jacob. Kap. 35, 2. Doch diese Religion blieb nicht lange in ihrer ersten unverfälschten Reinigkeit, sondern es zeigten sich bald in Ansehung derselben große Verderbnisse unter dem Menschengeschlechte, wovon man schon vor der Sündfluth Spuren findet (Kap. 4, 4. 5. 6, 2. 4. 12.), und also neigete sich diese Religion sehr bald zu ihrem Verfall.

2) Die heidnische Religion. Daß die Abgötterey oder göttliche Verehrung mehrerer Götter ein Hauptgrundsatz derselben gewesen sey, versichern viele Schriftsteller, (Porphyrius de abstinentia ab animant. Lib. II. pag. 203. Jamblichus de Mysteriis Aegyptiorum. Lib. III. cap. 31. IV. 13. Sextus Empirikus lib. IX. aduersus Physicos. Sect. II. p. 552 und andere,) wenn sie gleich sonst dafür hielten, daß man vermittelst des Gebets, der Opfer, auch wohl Menschenopfer und anderer Gebräuche, die Gnade der Götter erlangen könne, und daß nach diesem Leben ein anderes zu gewarten sey. Stellen der heidnischen Schriftsteller, worin diese Lehrsätze vorkommen, hat der sel. D. Köcher in seinem Abriß aller in der Welt bekannten Religionen. Kap. III. Abschn. I. S. 101 f. angeführet. Bey diesen Lehrsätzen blieb die Abgötterey der auszeichnendste Charakter, und gleichsam das Centrum des Heidenthums, in welchem Aberglaube und Unglaube sich vereinig

a) Von dem Abraham, dessen Geschichte Gott vor andern dazu ausersehen hatte, daß aus demselben der Meßias geboren werden sollte (1 Mos. 12, 3. 21, 12. 22, 18.), weswegen er auch mit ihm einen besondern Bund errichtet (Kap. 17, 2 f.), als Bundessiegel ihm und den Mannspersonen seines Geschlechts die Beschneidung anbefohlen (V. 10 f.), die Nachkommenschaft dieses Abrahams von allen andern Nationen der bevölkerten Erde merklich unterschieden (Kap. 17, 7. 14. 34, 14. 16.), und dem Abraham sein Vaterland Chaldäa zu verlassen befehliget hat. Kap. 12, 1.

b) Vorzüglich von Mose. Diesen letzteren betreffend, so betrachte ich ihn hier nicht als einen großen Mann und Heerführer seiner Nation (s. oben den Artikel Moses), sondern blos als Stifter oder Urheber der jüdischen Religion und Volkslehrer. Er errichtete auf Befehl Gottes mit dem Volke Israel, als er dasselbe nach Palästina führte, einen neuen Bund (2 Mos. 19, 24. 5 Mos. 5, 2. 3.), fügte dem schon vorher von Gott dem Abraham anbefohlenen Sakramente der Beschneidung noch ein anderes, das Osterlamm bey (2 Mos. 12, 1 f.), und bereicherte die jüdische Religion nicht nur mit einer genauen Einrichtung des Opferdienstes, sondern auch mit sehr vielen neuen Gesetzen, welche theils die kirchliche, theils bürgerliche und sittliche Verfassung der israelitischen Nation betrafen.

Am besten rechnet man den Ursprung der jüdischen Religion von den Zeiten des Berufs Abrahams an (1 Mos. 12.), welches gleichsam die Zeit ihrer Kindheit war, da sie Moses nachher nach dem Ausgange der Israeliten aus Egypten zur Vollkommenheit gebracht. Er trug seiner Nation auf Gottes Befehl Gesetze vor, welche theils sittlich, theils ceremonialisch, theils bürgerlich waren. Daher denn eine dreyfache Abtheilung seines Gesetzes in das bürgerliche, Ceremonial- und Sittengesetz entstehet. (S. den moralischen Theil dieser Concordanz.) Nach des Herrn R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 13. S. 48.) Meinung verknüpfte er bey gewissen unter seiner Nation schon nach politischen Gründen nöthigen Gesetzen, Religion und Tugend mit einander, wodurch er denselben den gehörigen Nachdruck zu verschaffen vermögend war. Ueberhaupt war in seiner ganzen Einrichtung des Staats und Gottesdienstes seiner Nation seine erste und vornehmste Grundmaxime, den Dienst eines einigen wahren Gottes (5 Mos. 6, 4.) zu erhalten, und die Abgötterey nebst dem Bilderdienste zu verbannen, welches auch der Grund seiner Verbote war, in denen er die Vermischung und Verheiratung der Israeliten mit andern Nationen untersagte. 5 Mos. 7, 1. 2 f. Richt. 3, 6. (S. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 32. S. 168. §. 37. S. 193 f.) Wenn er gleich in gewissen Fällen Bündnisse mit heidnischen Völkern erlaubte (5 Mos. 23, 4 / 9. vergl. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 61. S. 513.), so durften diese doch seiner eingeführten Volksreligion keinen Abbruch thun, und durften eben so wenig der Verehrung des einzigen wahren Gottes hinderlich seyn. Daß er die Verordnung von der Beschneidung (1 Mos. 17, 9 — 14.) jedem Israeliten so nachdrücklich einschärfte, war mehr ein Naturalisationszwang, als Religionszwang. 3 Mos. 12, 3. vergl. Michaelis am angef. Orte Th. IV. §. 184. S. 7.) Freylich erforderte das levitische und Ceremonialgesetz, welches er einführte, eine Menge heiliger Gebräuche, die Petrus ein unerträgliches Joch nennet (Apostg. 15, 10), und alle diese Gebräuche der Opfer, Reinigungen, des Räucherns, würden an sich wenige Merkmale eines vernünftigen Gottesdienstes gehabt haben, wenn sie nicht eine vorbildliche Beziehung auf Christum, das vollkommenste Sühnopfer neuen Testaments, welchen selbst der Hohepriester in seiner so feyerlichen Verrichtung am grossen Versöhnfeste abschatten mußte, gehabt hätten, wovon sich der forschende Leser des Briefs Pauli an die Hebräer auf das deutlichste überzeugen kann. Ausser dieser vorbildlichen Absicht wollte Gott vermuthlich dadurch die halsstarrige, ungehorsame Gemüthsart seines Volks im Zaum halten. Galat. 3. 19. 24. Damit niemand sich über die Dunkelheit seiner Gesetze von Religionssachen zu beschweren hätte, so verordnete er Priester als Ausleger der göttlichen Gesetze (Maleach. 2, 7.), denen hernach die Propheten hierinnen folgten. Marsham und Spencer haben vorgeben wollen, der ganze von ihm angeordnete levitische Gottesdienst sey Nachahmung des abgöttischen Dienstes,

ges, und der gottesdienstlichen Sitten der Egyptier und anderer heidnischer Völker gewesen. Ich will hier das nicht wiederholen, was der gelehrte Herm. Witsius und viele andere gegen diese dem Ansehen der göttlichen Sendung Mosis so geradezu entgegenstehende Meinung geschrieben haben; indessen verweise ich hierbey meine Leser auf dasjenige, was ich Th. 2. dieses Reallexicons S. 20. hiervon bemerkt habe. Daß er auch Glaubenslehren mit seinem Gesetze verbunden, wird niemand läugnen. Er verkündigt den Israeliten selbst die Ankunft des Meßias (5 Mos. 18, 15.), und trägt in seiner Genesis die Geschichte von der Schöpfung, dem Fall der ersten Menschen, der Erbsünde, Gnade Gottes nach dem Fall vor, woraus man in der Theologie bey dem Vortrage dieser Religionswahrheiten unter Juden und Christen schöpfen mußte, wenn man über dieselben vernünftig raisonniren wollte. So bewieß er sich als Religionslehrer, konte aber bey dem allen seine Zeitgenossen blos auf einen zukünftigen Meßias verweisen, den sie im gläubigen Vertrauen ergreifen sollten, und nur hierin unterscheidet sich der jüdische Glaube von der christlichen Religion, die sich auf jenen gründete, daß diese letztere den schon gekommenen Weltheiland kennet und gläubig verehret, den Moses selbst so deutlich beschrieben hatte. Joh. 5, 46. Von der Einrichtung des levitischen Gottesdienstes s. mit mehrern die Artikel Beschneidung, Hohepriester, Leviten, Osterlamm, Pfingstfest, Priester, Stiftshütte, Versöhnfest, und mehrere in diesem Reallexico. Die Lehrsätze der jüdischen Religion hat der gelehrte Jude Moses Maimonides in 13 Artikel verfasset, welche Bodenschatz seiner kirchlichen Verfassung der heutigen Juden Th. III. Vorbereit. Blatt 4 f. und der sel. D. Köcher seinem Abriß aller Religionen Kap. III. Abschn. II. S. 108 f. einverleibet, woraus man ihren Lehrbegriff hinlänglich einsieht, zugleich aber auch den merklichen Unterschied der Religion Mosis von der neuen jüdischen Religion, welche durch falsche Erklärung des göttlichen Gesetzes (Matth. 5, 21 f.), und vielfältige Mißbräuche den alten jüdischen Glauben verunstaltet hat, deutlich erkennen kann. S. was unter den Artikeln Pharisäer, Sadducäer und andern in diesem Reallexico bemerkt worden ist.

Die Geschichte der jüdischen Religion, welche eigentlich ihren wesentlichen Theilen nach unter der Nation der Israeliten geblieben ist, ob sie sich gleich auch unter den Heiden unter der Providenz Gottes fortgepflanzt hat, wie unten in einigen Beyspielen der Bibel soll gezeiget werden, läßt sich am besten in drey Perioden eintheilen:

1) Von den Zeiten Abrahams bis auf Mosen. Hier war die Religion der Juden im blühenden Zustande, da Abraham ein treuer Verehrer Gottes war, der Gott fürchtete (1 Mos 17, 1. 22, 18. 19.), und unter seinen Nachkommen zeigte sich Jacob als einen abgesagten Feind des Götzendienstes. Kap. 35, 2. Doch findet man schon bey dem Aufenthalt der Kinder Israel in Egypten vor Mosis Zeiten Spuren der sich unter ihnen einschleichenden Abgötterey Jos. 24, 14. 23.

2) Von Mose bis auf die babylonische Gefangenschaft. In diesem großen Zeitraum hatte sie bald einen blühenden Flor, bald schien sie in Verfall zu kommen. Moses und Josua erhielten die jüdische Religion noch in ihrer völligen Reinigkeit, aber zu den Zeiten der Richter verfiel man auf den Bilderdienst. Richt. 17, 4 f. Zu der Zeit der Könige blühte sie wieder auf, besonders unter den ersten Königen Israels, Saul, David, Salomo, welcher letztere durch jenen Tempelbau den Gottesdienst der Juden auf einer prachtvollen Seite darstellte, wenn er gleich selbst im Alter sich von seinen ausländischen Weibern zur Abgötterey verführen ließ. 1 Kön. 6, 7. 11, 3. Unter den folgenden Königen der Israeliten wurde der Verfall der Religion immer größer, indem nach der unglücklichen Trennung der Israeliten und Zertheilung des Königreichs in zwey Theile Juda und Israel, Jerobeam einen abgöttischen Kälberdienst öffentlich einführte (1 Kön. 12, 28 f.), und auf den Höhen räuchern ließ, welche Greuel die meisten seiner Nachfolger nachahmten. Kap. 16, 31. 22, 53. Auch in dem Königreiche Juda waren gottlose Könige, welche von dem wahren Dienste des einigen Gottes abgiengen, obgleich unter Josia und Hiskia die wahre Religion der Juden günstigere Schicksale erlebte. 2 Kön. 18, 3 f. 22, 23. Unter dem Könige über Israel Hosea erfolgte die assyrische Gefangenschaft, durch welche die wahre jüdische Religion einen großen Stoß erlitt, indem die neuen Einwohner, welche der assyrische König nach Palästina geschickt hatte, ihre Landesreligion mit dem Gottesdienste und den Gebräuchen der Juden vermischten,

ten, aus welcher Vermischung sodenn die Religion der Samariter, welche der jüdischen in vielen Stücken entgegengesetzt war (s. Samariter), entstanden. 2 Kön. 17, 24. Endlich erfolgte auch in Juda wegen wiederholter Abweichung der Nation von dem Gesetze Gottes die babylonische Gefangenschaft. Kap. 24, 10. 11. 25, 10 f. Jerem. 52, 12. 28. 29. 39, 2. 2 Chron. 36, 10. 18.

3) Während der babylonischen Gefangenschaft hatte die jüdische Religion in Babylonien anfangs einen guten Fortgang, doch bald darauf bemühte sich Nebucadnezar, die Juden zur Abgötterey zu verleiten, wobey sich aber die Gesellen Daniels durch ihre Gottesfurcht auszeichneten. Dan. 3. Ezechiel und Daniel gaben sich in diesen Perioden alle Mühe, die wahre Religion zu erhalten. Nachdem die Israeliten 70 Jahre unter dem Joche der babylonischen Gefangenschaft geseufzet hatten, erhielten sie wieder Erlaubniß, nach Jerusalem zurückzukehren, und ihren zerstörten Tempel wieder aufzubauen, wodurch denn auch ihre Religion unter dem Schutze und weisen Anstalten des Serubabels, Esras und Nehemias ein besseres Ansehen erlangte. (S. Buch Esra und Nehemia.) Nach dem Tode dieser um den Glauben der Nation so verdienten Männer bekam die Religion der Juden durch den auf dem Berge Garizim von den Samaritanern gebauten neuen Tempel einen abermaligen Stoß, wodurch viele zum Abfall von der Verehrung des wahren Gottes verleitet wurden. Joh. 4, 20. In den folgenden Zeiten erlebten die Juden in Ansehung ihrer Religion vielerley Gefährlichkeit, indem dieselbe theils durch öftere Kriege, in die sie mit den syrischen und egyptischen Königen verwickelt wurden, theils durch viele unter ihnen selbst entstandene Trennungen in großen Verfall gerieth. Alexander der Große hatte sich vorgenommen, die Religion der Juden gänzlich auszurotten, wurde aber von dem Hohenpriester Jaddus auf andere Gedanken gebracht. Sein Nachfolger Antiochus Epiphanes schafte die wahre Religion zu Jerusalem mit allen ihren gottesdienstlichen Gebräuchen ab (1 Macc. 1, 12 f.), und bemühte sich die Juden seiner Zeit zur Annehmung der Abgötterey und anderer heidnischer Gebräuche zu zwingen. 1 Maccab. 1, 12. 57. 2 Maccabäer. 5. 6. 7. Indessen widersetzten sich die sogenannten Maccabäer diesen seinen für die wahre Religion so sehr nachtheiligen Absichten mit vielem Glück, welche sich auch in den folgenden Zeiten als Beschützer der jüdischen Freyheit und Religion gegen die Angriffe ihrer Feinde verhielten, zugleich aber auch in dem Gottesdienste der Juden eine sehr nöthige Reformation vornahmen. 1 Macc. 4, 41 f. Nach diesen Zeiten entstunden unter den Juden verschiedene Sekten der Pharisäer, Sadducäer, Essener, durch welche die Religion sehr verdunkelt wurde, welches Verderben zu den Zeiten Christi sich mehr offenbarte, und gleichsam zu einer neuen jüdischen Religion den Weg bahnte. (S. die Artikel Pharisäer, Sadducäer, Essener.) Wenn gleich noch einige rechtschaffene Verehrer des wahren Gottes, wohin Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, Elisabeth, Simeon und Hanna (Luc. 1, 5 f. 2, 25. 28.) billig zu rechnen sind, unmittelbar vor den Zeiten Christi und zu desselben Zeiten lebten, so nahm doch das Verderben immer mehr in der Religion überhand. Die Juden erklärten zu Christi Zeiten das Gesetz Gottes falsch (Matth. 5, 21 f.), und gaben den Traditionen der sogenannten Alten mehr Beyfall als erlaubt war, wozu noch kam, daß sie den gekommenen Meßias verwarfen, und ihn dem Tode überantworteten, wodurch sie wirklich die wahre jüdische Religion verließen, und eine neue verderbte Religion, die sie noch heutiges Tages bekennen, annahmen. Nach der Ankunft des Meßias mußte nothwendig das mosaische Ceremonialgesetz, die Hauptstütze der jüdischen Religion, aus verschiedenen Gründen, besonders weil es demselben an einer innerlichen sittlichen Vollkommenheit fehlte (Ps. 40, 7. 50, 8 f. Jes. 1, 11. 12. Jerem. 6, 20. 7, 21 f. 14, 12. Hos. 6, 6. Amos 5, 21 f), dasselbe mehrentheils als Schattenwerk zukünftige Dinge abgebildet, bey deren Erfolg es aufhören mußte (2 Mos. 25, 40. Coloss. 2, 16. 17. Hebr. 8, 5. 9, 9. 10, 1.), und weil desselben Aufhebung von den Prophten des alten Testaments sehr deutlich vorher verkündigt worden war (Ps. 100, 4. Jes. 19, 19. 20. 66, 19. 20. 21. Jerem. 3, 16. 17.), aufgehoben werden, welches auch endlich von den Aposteln Christi, nachdem sie einige Zeit aus Klugheit die zum Christenthum neubekehrten Juden dabey gelassen (Apostelg. 16, 3. 21, 24. Röm. 14, 1. 1 Cor. 9, 20. 21.), sowohl in der Lehre als in den Sitten desselben bewerkstelliget wurde. S. davon mit mehrern Apg. 15, 1. 10 f.

Bar-

Galat. 2, 3. 6. 15. 4. 10. 6, 12. Die völlige Endschaft erreichte endlich diese Religion bey der im Jahr der Welt 4070 Christi 70 erfolgten Zerstörung Jerusalems und völligen Aufhebung des jüdischen Staats. S. davon übrigens mit mehrern des Herrn D. Büschings Geschichte der jüdischen Religion oder des Gesetzes im Grundriß. Berlin 1779. 8.

4) Die christliche. Sie heisset so von den Christen ihren Anhängern, welcher Name zuerst denselben zu Antiochien beygeleget wurde (Apostg 11, 26.), sonst aber auch Kap. 26, 25. 1 Petr. 4, 16. vorkommt. Tertullian meint zwar (Apologetic. cap. 5. p. 8.) es sey dieser Name zu den Zeiten des Kaisers Tiberius aufgekommen (s. auch Eusebium Histor. eccles. lib. II. cap 2.), welche Zeitrechnung aber nicht richtig zu seyn scheint, da nach der ersten Schriftstelle dieselbe vielmehr unter dem Kaiser Claudius entstanden ist, etwa 9 oder 10 Jahre nach der Himmelfahrt Christi. Sonst hießen sie Jünger, nämlich Christi, dessen Lehre sie angenommen hatten. Apostg. 6, 2. 7. 9, 1. 19. 25. Gläubige (Kap. 4, 32. 5, 14.), Heilige (Kap. 8, 13.), welchen Namen sie auch nachher, als der Name Christen schon aufgekommen war, beybehalten haben, Kap. 26, 10. Philipp. 4, 21. 22. Ein besonderer Name derselben war, daß sie Brüder und Schwestern genennet wurden (Apostg. 11, 29. Röm. 16, 1. 1 Cor. 5, 11. 7, 15. Jac. 2, 15. 1 Petr. 2, 17. 1 Joh. 4. 21.), welche Benennung vermuthlich schon von den Zeiten Christi herzuleiten ist. Matth. 12, 50. 23, 8. Luc. 8, 21. Joh. 20, 7. S. Gottfr. Arnolds Tract. de Fratrum et sororum appellatione inter Christianos usitata. Frankf. am Mayn. 1696. 8. Sonst wurden sie auch zum Spott Nazarener genennet, Apostg. 24, 5. von Christo, der selbst Nazarenus geheissen. Matth. 2, 23. S. oben den Artikel Nazareth. Dieser Name wurde in folgenden Zeiten ihnen zum Schimpfe beygelegt, so wie auch der Name Galiläer ihnen von den Heiden nachher zum Spott gegeben worden. Ferner wurden sie von den Heiden zum Spott Juden genennet, entweder weil dieser Name den Heiden sehr gehäßig gewesen, oder welches glaublicher ist, weil die Heiden die jüdische und christliche Religion mit einander zu vermischen pflegten, und aus diesem Grunde die Christen für eigentliche Juden hielten, die Juden aber nur als Vorfahren der Christen ansahen. Daß dieser Name sehr alt sey, läßt sich aus Apostg. 18, 2. vergl. Röm. 16, 3. schließen. Sueton. (vit. Claudii cap. 25.) versteht auch Christen, wenn er von den Juden meldet, daß sie unter Kaiser Claudius einen Aufstand erreget. S. auch Lactantius Institut. divin. lib. V. cap. 22. §. 14. Andere Namen der Christen, die ihnen zum Schimpf von den Juden und Heiden gegeben worden, übergehe ich mit Stillschweigen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Von dem Namen Christen s. mit mehrern des sel. D. Buddei gelehrte Abhandlung de origine, dignitate et usu nominis christiani, welche in seinem Syntagmate dissertationum theologic. p. 385 f. befindlich ist, und Heumanns Dissert. de origine nominis Christianorum. (Götting. 1736.) die man auch in den Primitiis Goettingensibus desselben pag. 130 seq lesen kann.

Die christliche Religion hat, so wie der Name der christlichen Gemeine (Gal. 1, 22.), diese Benennung eigentlich von Christo erhalten, nicht als ob derselbe in den Tagen seines sichtbaren Wandels in Judäa eine neue, den Patriarchen und Juden vorher unbekannte Religion eingeführet hätte, sondern weil derselbe durch seine Ankunft in die Welt verschiedenes in der Oekonomie und zufälligen Beschaffenheit der jüdischen Religion geändert, selbst diese Religion gelehret und durch Wunderwerke bestätiget, endlich weil er zum Unterschied von dem Judenthum zwey neue Sacramente, Taufe und Abendmahl in derselben verordnet und eingesetzt hat. In den wesentlichen Theilen derselben ist zwischen ihr und der patriarchalischen und jüdischen (alten) Religion gewiß kein Unterschied zu finden, da in derselben eben die Heilsordnung und Heilsmittel (Apostg. 15, 11.), eben die Hauptlehren und sittliche Vorschriften (Matth. 5, 17. 22, 37-40. Apostg 26, 22.) gefunden werden, welche schon von den Juden angenommen wurden; der ganze Unterschied derselben beruhet blos auf einigen zufälligen Bestimmungen, da

1) dieselbe außer dem alten Testament noch mehrere göttliche Bücher, als das neue Testament für göttliche Schriften erkennet.

2) Die christliche den Meßias, welchen man nach der patriarchalischen und jüdischen Religion als zukünftig glaubte, in der Person Jesu zeigt, wel-

weswegen in derselben Opfer und andere Ceremonien, welche dessen Ankunft nur vorbilden sollten, aufgehoben sind.

3) Nach der christlichen Religion anstatt der Beschneidung und des Osterlamms zwey neue Sakramente eingeführet worden sind, nämlich die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

4) In der christlichen Religion viele Glaubenslehren und Lebenspflichten deutlicher vorgetragen sind, als sie vor den Zeiten derselben bekannt gewesen.

Nachdem Christus dieselbe gestiftet, selbst gelehret und seinen Aposteln zu predigen befohlen (Marc. 16, 15 f.), so breitete sich dieselbe bald durch die Bemühungen und vielfältigen Reisen der Apostel (s. besonders Paulus) nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den heidnischen Völkern in vielen Provinzen Asiens und Europens aus. S. die Apostelgesch. besonders daselbst Kap. 13,46. Röm. 15,19.28. S. davon mit mehrern des sel. Joh. Alb. Fabricii Lux salutaris Evangelii. Hamb. 1731. 4. Man findet nach dem neuen Testament viele berühmte christliche Gemeinen, welche die Apostel angelegt, an deren einige auch, besonders Paulus, Petrus und Johannes göttlich inspirirte Briefe hinterlassen, auch durch öftere Besuche sie in dem angenommenen Christenthum gestärkt haben, als zu Ephesus, Galatien, Corinth, Philippis, Thessalonich, Colossen. S. unter diesen Artikeln. In den folgenden Zeiten wurde diese christliche Religion theils durch die Ketzer und falschen Lehrer, welche sich schon zu den Zeiten der Apostel unter den Christen einzuschleichen angefangen, theils durch die 10 Hauptverfolgungen der heidnischen Kaiser sehr angefochten, bis endlich unter Constantin dem Großen die Christen günstigere Schicksale erlebten, völlige Religionsfreyheit, und die Erlaubniß, Tempel und Kirchen für sich zu bauen erhielten, da sie vorher in Privathäusern zusammen gekommen waren. Apostg. 2, 1. Von den übrigen Schicksalen der Christen handelt die Kirchenhistorie des neuen Testaments mit mehrern.

Man findet übrigens in den Zeiten des alten Testaments wahre Verehrer Gottes nicht blos unter den Patriarchen und Juden, sondern auch unter andern Melchisedech (1 Mos. 14, 18 f.), Loth (Kap. 19,16.), Abimelech, König der Philister (Kap. 20, 3 f.), Bileam (4 Mos. 22 f.), Jethro (2 Mos. 2, 16. 3, 1. 18, 1. 9 f.), Rahab (Jos. 2, 9 f.), Hiram, König zu Tyrus (2 Sam. 2, 16. 3, 1. 18, 1. 9 f.), die arabische Königin (1 Kön. 10, 1 f.), der Syrer Naemann (2 Kön. 5, 1. 15. 17.), Ruth (s. Buch Ruth), Hiob und seine Freunde (Hiob 1. 2, 11.), Nebucadnezar (Dan. 3, 28 f. 4, 31 f.), Darius (Kap. 6, 26 f.), der König Cyrus (Esr. 1, 2 f. Jes. 45, 1 f.), die Einwohner von Ninive (Jon. 1, 2. 3, 2 f.), von denen einige aber unter die jüdischen Proselyten gehören. S. oben den Artikel Proselyten.

Remphan.

Ein egyptischer Abgott, welchen die Israeliten ehedem in der Wüsten göttlich verehret haben. Apostg. 7, 43. vergl. Amos 5, 26. Das Wort Chiun, welches in der letzten Stelle befindlich ist, bedeutet eigentlich ein Bild von dem Stammworte Chun, zubereiten, etwas bevestigen, welche Benennung dieses Götzenbild daher erhalten, weil man ehedem die Götzenbilder fest anzumachen pflegte. Einige drücken es durch basin imaginum, ein Postement, worauf man die Götzenbilder bey den Alten gesetzt, aus. Andere meinen, es wären Kuchen gewesen, worauf das Bild eines Sterns gewesen, welches einen Gott bedeute. Es ist aber eigentlich der Name Chiun für einen besondern Götzennahmen zu halten, daher die 70 Dollmetscher und Lucas (Apostg. 7.) ihn durch Remphan erkläret haben, denen auch Aquila, Symmachus und der chaldäische Paraphrast folgen. Insgemein hält man diesen Chiun für den Saturn, wiewohl andere annehmen, daß unter diesem Bilde die Sonne sey göttlich verehret worden. Die 70 Dollmetscher und Lucas setzen dafür Remphan, weil die ersteren vermuthlich einen unpunktirten Codex gehabt, und für Chiun, indem sie das Coph unten abgekürzt ריון Rejom gelesen haben, mit der Zeit schlich sich das griechische Mem noch in die Handschriften ein, und man machte Remphan daraus. Hieraus erhellet deutlich, daß sie Chiun und Remphan für einerley Gottheiten gehalten. Am besten hält man mit Jablonski das Wort Remphan für ein egyptisches Wort, welches den Saturn bedeutet, der in den egyptischen Namen der Planeten allezeit Ρηφαν, Ρεφαν genennet wird. (S. Kircher Prodrom. Coptic. pag.

pag. 146 seq Oedip. Egyptiac. Tom. 1. pag. 383.) Weil nun sowohl Chiun als Remphan den Saturn bedeutet, so haben vielleicht die 70 Dollmetscher blos den Egyptiern zu gefallen, dieses Wort Remphan gebraucht. Daß er der Stern eines Gottes in der Stelle Lucä genennet wird, kann 1) auf den Moloch, dessen Stephanus in dem vorhergehenden Meldung thut, gezogen werden, daß sie also den Moloch mit einem Sterne über seinem Haupte abgebildet, welches bey den Heiden eben nichts ungewöhnliches war. (S. Plinius Histor. natural. lib. II. cap. 25.) Nach dieser Erklärung könnten die Worte des Stephanus so erklärt werden: ihr habt das Bild des Götzen Moloch genommen, selbiges in ein kleines Häusgen oder Behältniß gesetzt und herumgetragen, das Bild eures Götzen, welches ihr mit einem Sterne abgebildet habt. 2) Von einem Planeten und dessen göttlicher Verehrung verstanden werden. Einige, als Braunius (Select. sacr. pag 487.) und Jablonski halten ihn für die Sonne; doch andere verstehen, weil in dem Moloch die Sonne verehret worden, und dieser nach ihrer Meinung von dem Remphan und Chiun zu unterscheiden sey, darunter den Planeten, der dem Saturn gewidmet gewesen ist. Man findet die Verehrung der Planeten bey den Israeliten, 5 Mos. 4, 19. 2 Kön. 17, 16. 21, 3. 5. 23, 4. 5. und daher nennen die Juden noch heutiges Tages den Saturn den Stern Israels. Man findet nach des Jablonski Bemerkung noch einige Spuren des Namens Remphan in den egyptischen Namen eines Königs Remphis in Egypten, der egyptischen Stadt Paremphis, und in dem Wort Rampa, welches bey den Egyptiern das Jahr bedeutet. Wegen der Zeit, wenn die Juden diesen Götzendienst getrieben haben, sind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Gemeiniglich glaubt man, daß derselbe in die Zeit der vierzigjährigen Reise der Israeliten durch die arabische Wüste zu setzen sey; jedoch Moses erwähnet in seinen Schriften weder des Chiuns noch Remphans. Am besten setzt man die Zeit dieser Abgötterey in die Zeiten des Propheten Amos, der Kap. 5. seiner Weissagung die Sünden seiner Zeit, die in den Tagen Jerobeams des andern und Usiä (Kap. 1, 1.) begangen worden, bestrafte, da noch der Kälberdienst eingeführt war. 1 Kön. 12, 28. vergl. Jer. 2, 28. 11, 13. 2 Kön. 17, 16 f. 23. 5. vergl. Amos 2, 8. S. mit mehrern von diesem Götzen Paul Ernst Jablonski Tract. de Remphan Aegyptiorum Deo ab Israelitis in deserto culto Frankf. und Leipzig 1731. und Nicol. Wilh Schröders Dissert. de tabernaculo Moloch et stella Dei Remphan. Marpurg 1745.

Rephaim.

1) Ein Thal Palästinens, dessen die Bibel unter der Benennung Riesenthal gedenket. Jos. 15, 8. 18, 16. 2 Sam. 5, 18. 23, 13. Eusebius und Hieronymus setzen dasselbe unrichtig in das Erbtheil des Stammes Benjamin. Am besten setzt man es der Stadt Jerusalem gegen Südwest, und glaubt, daß es sich bis Bethlehem erstreckt habe, folglich lag es selbst nach Josuä Beschreibung an den Grenzen des Stammes Juda. Es war übrigens eine große fruchtbare Ebene, deren Größe nach Josephi Beschreibung zwanzig Stadien, oder fast eine halbe Meile betragen. Sonst wird auch desselben gedacht Jos. 17, 5. Ueberhaupt ist ungewiß, ob es zum Stamme Juda oder Benjamin gehört habe. (S. das von Bachiene Palästina Th. 1. B. 1. §. 139. S. 317. 322.

2) Ein Volksname, Rephaiten, Rephäer. 1 Mos. 14, 5. 5 Mos. 3, 11. Vermuthlich wohnten sie in dem Lande Basan, daher das Königreich Ogs des Königs zu Basan auch Land der Rephaiten genennet wird, welches Wort nachher unsere Philologen durch Riesen übersetzt haben, daher nachgehends der Name Rephait überhaupt Personen von besonders großer Leibesstatur beygelegt zu werden pflegt. Vermuthlich wohnten sie in eben der Gegend, wo ehedem das No. 1. beschriebene Thal Rephaim lag. (S. Bachiene Palästin. Th. 1. B. 2. §. 220. S. 27 f.) Indessen zweifelt eben dieser Gelehrte an einem andern Orte billig daran, ob die Rephaiter eben diejenigen sind, die an einem andern Orte Bne Rapha von Gath genennet werden, 2 Sam. 21, 16 f. die eigentlich zur Nation der Philister gehörten, giebt aber zu, daß die 70 Dollmetscher wegen der langen Statur der alten Einwohner das Wort Rephaim in verschiedenen Stellen durch Riesen übersetzt haben. 5 Mos. 2, 11. 20. 3, 11. 13. (S. Bachiene Th. 1. B. 1.

B. 1. S. 318.) Auch müssen Jes. 14, 9. unter Rephaim Riesen verstanden werden.

Rephidim.

S. oben den Artikel Raphidim.

Reson.

Ein Widersacher des Königs Salomo, eigentlich Unterthan des Königs Hadadeser in Zoba oder Nesibis. Er entlief nachher diesem seinem Herrn, und commandirte eine Räuberbande, mit welcher er so glücklich war, daß er die Stadt Damascus eroberte, und sich selbst zum Könige über diese Stadt krönen ließ. 1 Kön. 11, 23 f. Der berühmte Herr Prof. Joh. Bernh. Köhler (Repertor. für biblische und morgenländische Litteratur Th. II. S. 262.) vermuthet, daß Reson in dieser Stelle eigentlich eine falsche Leseart sey, und eigentlich Chesion in dieser Stelle gelesen werden müsse, so daß dieser Chesion, der Sohn Eljada, eigentlich der Stifter des alten syrischen Königreiches Damascus gewesen. Die ganze hier erzählte Geschichte kann nach Herrn Hezels Bemerkung (bey 1 Kön. 11, 24. Th. 2. S. 654.), so gefasset werden, daß dieser Reson anfangs ein General des Königs von Nesibis gewesen sey, der disseits des Euphrats eine kleine Armee gegen David commandirt, der aber anfangs von David geschlagen wurde, nachher aber in dem damascenischen Königreiche sich aufgehalten, und bey Davids Leben sich ruhig verhalten, jedoch unter Salomons Zeiten sich des damascenischen Königreichs bemeistert habe.

Ressen.

Eine Stadt in Assyrien, 1 Mos. 10, 12. zwischen Ninive und Calach. Einige suchen dieselbe in dem alten Larissa des Xenophons, dessen Name sehr mit Resen übereinstimme, daher schon Bochart (Geograph. sacr. Lib. IV. cap. 23.) dieses behauptet (S. auch die Hamburg. vermischte Biblioth. B. 1. St. V. S. 804.) Andere halten diese Stadt für das Resami der Alten in Mesopatamien. Die Lage dieser Stadt wird von den Alten, die derselben gedenken, nicht deutlich genug angegeben, wie der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exter. Part. I. p. 248 seq.) bemerket, welcher endlich vermuthet, daß dieselbe Stadt Rhesania in Mesopotamien heiße, bey welcher der Fluß Chaborus entspringet (von Rosch Ain), Haupt des Flußes, von welchem Namen die Benennungen vieler orientalischen Städte herkommen. In Ansehung der Lage trauet sich dieser große Gelehrte nichts mit völliger Gewißheit zu bestimmen, jedoch liegt dieser Ort nach seiner Conjectur nicht weit von Scherezur an demjenigen Orte, wo der Fluß Diala aus der Erden hervorkommt, weil dieses eigentlich der mittelste Ort zwischen Ninive und Maragga gewesen, wo Ressen nach Moses Anzeige gelegen haben soll. Daß übrigens diese Stadt sehr groß gewesen sey, ist aus den noch beygefügten Worten Mosis: „dieß ist eine große Stadt," klar. Ephraim (bey dem Assemann Biblioth. Oriental. Tom. III. Part. II. p. 709.) nennet sie Rhesaina.

Rezeph.

Eine Stadt. 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Ist vermuthlich entweder Rezipha in Mesopotamien, oder Resopha des Ptolomäus in Palmyrene.

Rhinocolura.

Eine berühmte Stadt innerhalb oder auf den Grenzen Palästinens, an dem Fluß Egyptens, oder Bache Sihor. Jes. 27, 12. Der sel. Faber (Anmerk. zu Harmars Beobacht. über den Orient Th. 2. S. 211.) nennet diese Stadt eine zwischen Egypten und Palästina liegende, und bemerkt, daß die 70 Dollmetscher den Fluß Egyptens für einen Fluß bey dieser Stadt gehalten haben, daher dieselben wissen müssen, daß dieser Fluß bey dieser Stadt fließe. Selbst Hieronymus erklärt in verschiedenen Stellen, welche Faber am angef. Orte S. 216. bemerket, den Bach Egyptens für einen Strom, der bey Rhinocolura ins Meer fällt, wenn derselbe gleich bey Amos 6, 14. ungewiß ist, ob er unter dem Bache der Wüsten (Bach Egyptens) den pelusischen Arm des Nils oder den Rhinocolura verstehen solle. Mehrere Beweise davon s. bey Fabern am angeführt. Orte, doch vermuthet eben derselbe S. 222. daß es nur ein Regenstrom gewesen sey. Daß aber derselbe nicht der Sihor sey, beweiset eben derselbe aus Jer. 2, 18. vergl. Jes. 33, 3. Die Stadt selbst wird in der Bibel nicht erwähnet, blos die 70 Dollmetscher gedenken derselben in der oben angeführten Stelle. Sie liegt eigentlich zwischen Palästina und Egypten, oder vielmehr bey der vorne an Egypten liegenden Wüste, worin alle alte Schriftsteller übereinstimmen. Wenn

einige es zu Egypten selbst gerechnet haben, so wollen sie damit nichts anders anzeigen, als daß sich ehedem die Herrschaft der Könige in Egypten bisweilen bis an oder über die Grenzen Palästinens erstreckt hate. Die gemeine Landstraße von Palästina nach Egypten geht durch diese Stadt, wie Bachiene versichert, der diese Stadt zwischen den Städten Raphia und Ostftracine setzt, (s. auch Herrn D. Büschings Asien. S. 505.) woselbst bemerkt wird, daß der kleine Fluß daselbst von dem Rhinocolura unterschieden werde. Einige haben diesen Ort für das im Mose vorkommende Gerar (1 Mos. 10, 19. 26, 1.) gehalten, welche Meinung aber keinen Grund hat. S. übrigens davon mit mehrern Bachiene Palästina Th. 2. B. 2. §. 374 377. S. 395 f.

Rhodis, Rhodus.

Eine Stadt in Asien auf einer Insel gleiches Namens gegen Natolien zu, woselbst Paulus gewesen ist. Apostg 21, 1. S. auch 1 Macc. 15, 23. Abulfeda nennet sie Rudes. Die Insel dieses Namens ist bergicht, doch ungemein fruchtbar, daher sie einen Ueberfluß an Lebensmitteln hat, und Egypten mit Brennholz versieht. Heutiges Tages stehet sie unter der Herrschaft der Johanniterritter, welche von derselben den Namen der Rhodiserritter bekommen haben. S. von derselben mit mehrern Eskuchens Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen Th. II. S. 328. Anmerk. und Büschings Asien S. 132 f. Für Dodanim lesen einige Handschriften der 70 Dollmetscher 1 Mos. 10, 4. Rodanim, und setzen also die Rhodier unter die Nachkommen des Jaran, welche Leseart auch der samaritanische Text und der hebräische 1 Chron. 1, 7. bestätiget. Bochart verwirft zwar diese Leseart nicht, behauptet aber, daß dieses Wort in gedachter Stelle nicht die Rhodier bedeuten könne, welche viel zu neu wären, als daß man ihren Ursprung von einem Sohne Jarans herleiten könne, worin ihm auch Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph exterae Part I. pag 121.) beypflichtet, und nach der Leseart Rodanim hier die Einwohner von Gallia Rodanensi, in der Gegend, wo der Fluß Rhodanus, der unter dem Namen Rhone heutiges Tages bekant ist, fließt, verstehet. S. oben den Artikel Dodanim. Calmet (biblisch. Wörterbuch Th. III. S. 690.) glaubt, daß zu den Zeiten Ezechiels diese Insel schon sehr bevölkert gewesen, weil die 70 Dollmetscher ebenfalls Ezech. 27, 15. anstatt der Kinder Dedan übersetzen, Kinder der Rhodier. Vergl. 1 Mos. 10, 7.

Riblath.

Auch sonst Ribbla. Eine syrische Stadt, in der Landschaft Hemath, im hamathischen Gebiete in Syrien. 4 Mos. 34, 11. 2 Kön. 23, 33. 25, 6. Nach dem Zeugniß des Hieronymus (über Jes. 13, 1.) verstehet man am besten darunter das alte Antiochien. Daß es übrigens ein sehr angenehmer Ort gewesen, erhellet aus dem öfteren Aufenthalt der Könige daselbst, als des Pharao Necho (2 Kön. 23, 33.) und Nebucadnezars, während der Belagerung Jerusalems. Kap. 25, 6. 20. 21. vergl. Jerem. 39, 5. 52, 9.

Richter.

1) Obrigkeitliche Personen unter den Juden, (hebr. Schophetim), welche Moses eingesetzt. 5 Mos. 16, 18. dergleichen man auch noch zu Sauls Zeiten unter den Israeliten findet, 1 Sam. 23, 23. vergl. 2 Mos. 18, 21. 25. und zu Josaphats Zeiten wurden sie auch noch bestellet. 2 Chron. 19, 5. S. auch Esr. 7, 25. Ordentlich wurden dieselben aus dem Stamme Levi genommen (1 Chron. 23, 4. 26, 29: 32. 2 Chron. 19, 8: 11. 34, 13.), welches vermuthlich deswegen geschah, weil sie das Recht handhaben mußten, welches vorzüglich in der Bibel enthalten war, wozu Gelehrsamkeit gehörte, die man unter den Israeliten blos bey den Priestern zu suchen hat, die sonst auch durch keine Feldarbeit daran verhindert wurden. Da die Israeliten aus Egypten ausgiengen, hatten sie noch keine Richter, sondern Moses besorgte das ganze Richteramt selbst, und verordnete sie erst auf Anrathen des Jethro. 2 Mos. 18, 21. Sie waren von den Amtleuten (5 Mos. 16, 18.) dadurch unterschieden, daß sie die Justiz verwalteten, die letzteren hingegen die Musterrollen und Familienregister führten. S. auch 1 Chron. 27 (26), 29. Die Würde und Ansehen derselben ist daraus zu schließen, daß die Bibel uns dieselben als Statthalter Gottes, heilige Personen, die an Gottes Stelle sitzen, vorstellet (5 Mos. 1, 17.). Noch jetzo herrscht in Arabien die Gewohnheit, das Gericht ein Gericht Gottes zu nen-

nennen, daher man daselbst vor Muhammeds Zeiten vor den Götzen Processe geführet. Eben daher wurden dergleichen obrigkeitliche Personen bey den Israeliten Götter genennet. 2 Mos. 21, 6. (S. des Hrn. R. Michael. Mos. Recht Th. 1. §. 35. S. 182 f.) Moses verbietet ihnen alle Partheylichkeit im Gerichte, 2 Mos. 23, 6. 7. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 1, 17. 16, 18. 20. auch die Annehmung der Geschenke, weil die Verwaltung der Justiz unentgeldlich war. Vergl. 1 Sam. 12, 3. Sonst wird das Wort Richter gebrauchet 1 Mos. 49, 16. 5 Mos. 17, 12. 19, 18. 25, 2. 1 Sam. 2, 25. 2 Sam. 15, 4. Hiob 9, 24. 12, 17. 31, 11. Ps. 2, 10. Jes. 1, 26. 40, 23. Dan. 9, 12. Amos 2, 3. Mich. 7, 3. Zeph. 3, 3. Sir. 4. 7. 7, 6. 8, 17. 41, 21. Luc. 12, 14. Apostg. 18, 15. Auch die Landpfleger der Römer hießen Richter. Kap. 24, 10. Den Richter, dessen Jesus Luc. 12, 58. gedenket, hält Goodwin (Mos. et Aaron. Lib. V. cap 3.) für den Präsidenten des Sanhedrin bey den Juden, allein die jüdischen Lehrer behaupten einstimmig, daß geringere Affairen vor dieses Gericht gar nicht gehöret hätten, als vor welchem blos wichtige Dinge debattiret worden wären, daher diese Meinung nicht statt finden kann. Am besten ist also, wenn man den hier vorkommenden ἀρχοντα mit Lightfoth (Hor. hebr. bey Matth. 5, 25.) von dem Richter unterscheidet. und darunter einen Obersten verstehet, der blos Schiedsrichter war, und Geldsachen schlichtete. Apostg. 7, 27. 35. Daß bey den Juden dergleichen gewesen, versichern die Talmudisten Tract. Sanhedrin. cap. II. §. 10. Man nahm denselben zuweilen aus dem gemeinen Volke, zuweilen auch aus der Synagoge, woraus man die Vorsteher derselben dazu erwählte. Matth. 9, 18. Marc. 5, 22. 35. 36. 38. Luc. 8, 41. (S. davon mit mehrern Wilhelm Te Water gelehrte Abhandlung de Archonte apud Iudaeos litium arbitro, welche in den Miscellaneis Duisburgensibus Tom. I. Fasc. II. pag. 222. 239. befindlich ist.) Auch bey den Kampfspielen der Alten war ein gewisser Richter bestellt, der dem Sieger den Preiß zuerkannte, worauf 2 Tim. 4, 8. angespielet wird.

2) Im besondern Verstande diejenigen, welche nach den Zeiten des Josua bis auf die Zeiten der Könige Israels die höchste Würde eines Regenten bekleidet. Sie waren von Gott entweder selbst dazu unmittelbar berufen, wie Gideon, Jephta, Simson, oder von dem Volk, und zwar entweder aus dem ganzen Israel oder von einzelnen Stämmen desselben erwählte kluge, verständige Männer, welche ihrem Amte nach am besten mit denen bey den Carthaginensern eingeführten Suffeten, deren Livius (Histor. lib. XXVIII. cap. 38. XXX, 7.) gedenket, verglichen werden können. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. I. §. 53. S. 260 f.) Ihr vornehmstes Amt war, daß sie im Kriege die Stelle eines Anführers entweder des ganzen Volks oder einzelner Stämme desselben (weil einige Bedrückungen des Volks allgemein waren, andere nur besondere Stämme betrafen) verwalteten. Richt. 4, 10. 6, 35. 11, 29. 12, 1. 2. Daß dieses letztere nicht ungewöhnlich gewesen, erhellet daher, weil schon vor den Zeiten der Richter von einzelnen Stämmen Kriege geführet wurden (Jos. 17, 15. 18.), auch nachher 1 Chron. 4, 19 f. und selbst zu den Zeiten der Richter findet man dergleichen (Richt. 4, 10. 18, 19. 20.), woraus Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 46. S. 229.) sehr richtig schließet, daß einige dieser Richter nicht über das ganze Volk, sondern blos über einzelne Stämme regieret, wie er unter andern daselbst von Abimelech, Jephta und Simson vermuthet. In dem Kriege selbst gegen die Feinde der Israeliten mußte ihre vornehmste Bemühung dahin gerichtet seyn, das Volk gegen die Feinde zu beschützen, und sie von den harten Bedrückungen derselben zu befreyen, daher sie auch davon Richt. 2, 16. 3, 15. Heilande oder Erretter genennet werden. Indessen war ihre Macht sehr eingeschränkt, und sie durften weder neue Gesetze geben, noch neue vorher ungewöhnliche Auflagen machen. Daher wird ihnen mit allem Recht die königliche Gewalt abgesprochen, indem, so lange die Richter regierten, Gott selbst das höchste Oberhaupt seines Volks war. Richt. 8, 23. 1 Sam. 8, 7. 10, 19. 12, 12. Dem ungeachtet führen sie manchmal den Titel König. Richt. 17, 6. 7. 18, 1. Das Verfahren der Richter gegen die ausländischen Könige, z. E. des Eglon gegen den Ehud, spricht der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. I. S. 266.) von allem Verdachte der Rebellion gegen dieselben frey. Gemeiniglich verwalteten die israelitischen Richter

diese ihre Würde, wenn sie dazu berufen waren, so lange sie lebten (1 Sam. 7, 15.), indessen folgten dieselben nicht immer unmittelbar auf einander, da manchmal Anarchien, Zwischenzeiten, in denen der jüdische Staat ohne Oberhaupt war (Richt. 17, 6.), einfielen. Ueberhaupt zählet man 14 Richter, welche diese Würde bekleidet haben, deren Geschichte im Buch der Richter und Anfange des ersten Buchs Samuels erzählet wird. Sie heißen 1) Athniel, Richt. 3, 9. 11. 2) Ehud, Kap. 3, 13 f. 3) Barak und die Richterin Debora, Kap. 4 f. 4) Gideon, Kap. 6 f. 5) Abimelech, Kap. 9. 6) Thola, Kap. 10, 1. 2. 7) Jair, Kap. 10, 3 f. 8) Jephta, Kap. 11. 9) Ebzan, Kap. 12, 8 f. 10) Elon, V. 11 f. 11) Abdon, V. 13 f. 12) Simson, Kap. 13–16. 13) Eli, 1 Sam. 1. 14) Samuel, Kap. 7, 15. Wegen der Zeitrechnung der unter ihnen vorgefallenen Begebenheiten, giebt es viele Schwierigkeiten, welche die Gelehrten durch die verschiedene Bestimmung der Jahre, in welchen jeder dieser Richter gelebet, zu heben gesuchet haben. Anstatt mich hier in eine chronologische Berechnung derselben, die diesen Artikel ohne Noth weitläuftiger machen würde, einzulassen, verweise ich auf folgende Schriften: Janus Diaconus de Villa nova Chronologia Iudicum Hebraeorum, wovon der erste Abschnitt in den Symbolis literariis Bremensibus. Tom. III. Fasc. I. pag. 168. 187. befindlich ist; von Alphen Comment. de Annis judicum Hebraeorum, welche in den Miscellaneis Groninganis. Tom. I. Fasc. III. pag. 501. 528. stehet; Walthers Abhandlung von der Zeitrechnung der jüdischen Richter, in den Zusätzen zur englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 313 f. C. G. Langens Versuch einer Harmonie der heiligen und Profanscribenten, §. 3. S. 4 f. und Herr D. Moldenhauer in seinen ohnmaßgeblichen Gedanken über die Zeitrechnung der Begebenheiten, welche in dem Buche der Richter dargestellet werden. Hamburg 1766. 8. Auch hat der sel. Harenberg in seinen sogenannten Einleitungsanmerkungen über das Buch der Richter, welche ich unten anführen werde, verschiedene chronologische Schwierigkeiten in dieser Geschichte sehr gelehrt aus einander gesetzt. Beyläufig bemerke ich noch hiebey daß Herr Mörl zu Nürnberg einige Schwierigkeiten des Waltherschen chronologischen Systems der Zeitrechnung der Richter bemerkt hat, welche Herr Panzer seiner Uebersetzung der Nelsonischen antideistischen Bibel Th. 4. Anmerk. 34. S. 598 f. einverleibet hat. Nach Pauli Bericht (Apostg. 13, 20.) dauerte die ganze Regierung der Richter 450 Jahre, welche Zahl mit der Zeitrechnung ebenfalls verschiedene gelehrte Männer zu vereinigen sich bemühet haben. S. davon mit mehrern Jaksons chronologische Alterthümer. Th. 1. S. 124 f.

Das Buch der Richter, welches unter den historischen Büchern des alten Testaments der Ordnung gemäß gleich nach dem Buche Josua seine Stelle erhalten, liefert die Geschichte der Richter in Israel, und fasset eine Geschichte von 340 Jahren in sich. Der Verfasser desselben ist ungewiß, da einige es dem Samuel, andere dem Esra zuschreiben. Indessen hat die letztere Meinung dieses gegen sich, daß Esra nicht das schreiben können, was Richt. 1, 21. stehet, daß zu des Verfassers Zeiten die Jebusiter noch nicht aus Jerusalem vertrieben gewesen wären. Man will zwar diese Meinung aus Richt 18, 30. welche Stelle man von der Zeit der Auswanderung der Israeliten unter Salmanasser nach Assyrien versteht, beweisen; allein man sieht aus dem folgenden Vers 31. daß es nicht darauf gehen könne. 1 Sam. 4, 10. Der Stoff des ganzen Buchs erfordert mehrere Verfasser. Sehr wahrscheinlich ist, daß zu den Zeiten der Richter gewisse Personen verordnet waren, welche die merkwürdigen Heldenthaten in gewisse Annalen der Geschichte aufzeichneten, sie nach der Wahrheit beschrieben, also das Andenken der Richter der Vergessenheit entrissen. Dieses Tagebuch wurde unter der Nation sorgfältig aufbewahret, und fleißig gelesen, daher man findet, daß in den Büchern Samuels verschiedene Geschichte dieses Buchs angeführt werden. 1 Sam. 12, 9. 10. 11. vergl. Richt. 4, 2. 6, 14. 11, 2. 2 Sam. 11, 21. vergl. Richt. 9, 53. Ps. 68. 8. 9. 97, 5. vergl. Richt. 5, 4. Auf diese Weise muß also unser Buch schon zu Samuels Zeiten bekannt gewesen seyn. Aus Richt. 1, 21. vergl. Jes. 15, 63. erhellet überdem, daß es gewiß, wo nicht eher, doch auch nicht später, als in den ersten Jahren der Regierung Davids geschrieben seyn kann. Man verliert übrigens nichts, wenn man auch den Verfasser des-

desselben nicht kennt, wenn nur das Gepräge eines canonischen Buchs von demselben richtig ist.

Die Absicht dieses Buchs ist, den Zustand der israelitischen Republick von den Zeiten nach Josuä Tode bis auf die Zeiten der beyden letzten Richter vorzustellen, zugleich aber auch Proben des unter den Israeliten damals eingerissenen Verderbens, und der wunderbaren Errettung der Nation unter so vielen harten Drangsalen darzulegen. Die Göttlichkeit desselben erhellet nicht nur aus der Anführung desselben in spätern göttlichen Schriften (1 Sam. 12, 8. vergl. Richt. 4, 2. 6, 14. 12, 2. 2 Sam. 11, 21. vergl. Richt. 9, 53. Ps. 67, 8. 9. 90, 5. vergl. Richt. 5, 4. Matth. 2, 13. vergl. Richt. 13, 5. 16, 17. Apostg. 17, 16 f. Ebr. 11, 32.), sondern auch daher, weil die jüdische Kirche dieses Buch zu allen Zeiten für ein göttliches Buch gehalten hat. Daß in demselben oft Erzählungen von Lastern und Mängeln gewisser Personen vorkommen, benimmt den Werth dieses Buchs nicht, da dieselben keinesweges darin gebilliget sind, und das Beyspiel der Lasterhaften sehr oft für die Nachwelt die kräftigste Ermunterung zur Vermeidung des Lasters ist. Als Geschichte der Nation betrachtet, bleibt es allemal ein schätzbares Monument, da vor ihm dasselbe im Finstern tappen mußte. Verschiedene sittliche Charactere der hier nach dem Leben gezeichneten Personen geben guten Stoff zur Kenntniß des menschlichen Herzens, und der Einfluß in die moralische Besserung des Menschen ist gewiß diesem Buche nicht abzusprechen.

Es bestehet dasselbe aus drey Theilen.

I) Einem Eingange zur Erzählung der Geschichte der jüdischen Richter. Kap. 1 — 3, 1 — 8.

II) Die Geschichte der Richter selbst von Athniel bis auf die Zeiten des Eli. Kap. 3 — 16.

III) Einen Anhang, der eine Erzählung von zwey großen Vergehungen der Nation in sich fasset. Kap. 17 — 21.

Eine sehr gelehrte Einleitung in dieses Buch hat der sel. Harenberg in der Brem- und Verdischen Bibliothek Band II. St. 1. S. 59/120. St. 2. S. 291/316. St. 3. S. 633/648. geliefert, welche vieles zum richtigen Verstande desselben beyträgt, und gelesen zu werden verdient.

Die Gerichtshöfe der jüdischen Richter betreffend, so hatte schon Moses die Verordnung gemacht, daß jede Stadt ihren besondern Richter haben sollte. 5 Mos. 16, 18. 17, 8. 9. vergl. Ezech. 44, 24. Josephus meldet (Antiquit. lib. IV. cap. 8.), daß jeder Gerichtshof der besondern Städte, er mochte groß oder klein seyn, aus sieben Personen oder Beysitzern desselben bestanden habe. Die Gerichte der Städte wurden unter den Thoren derselben gehalten. S. unten den Artikel Thor. Der allgemeine und oberste Gerichtshof war das Synedrium, vor welchem Sachen von Wichtigkeit entschieden wurden. S. oben den Artikel Rath. Es scheint aus 1 Mos. 49, 16. zu folgen, daß die Richter alle aus dem Stamm Dan gewesen wären, allein man kann daraus weiter nichts als dieses folgern, daß Dan so gut an dieser Würde wie andere Stämme Antheil haben werde, da insonderheit einer der vornehmsten israelitischen Richter, Simson, aus dem Stamme Dan abstammet. Vergl. Richt. 13, 2 f. 24 25.

Richthaus, Richtplatz.

Pallast Pilati, woselbst er Gericht gehalten. Matth. 27, 27. Marc. 15, 16. Joh. 18, 28. 31. Lateinisch Praetorium. Ueberhaupt bedeutet dieses Wort nicht einen Gerichtsort oder den Pallast, der in allen Städten dem römischen Statthalter und seiner Begleitung offen stehen mußte, sondern die Wohnung des römischen Statthalters in den Provinzen, wovon auch der sel. Krebs in seinem gelehrten Tract. de usu et praestantia historiae Romanae in N. T. interpretatione die Stelle Apostg. 23, 35. erkläret. Indessen kann es auch füglich vom Richthause verstanden werden, da die Landvögte der römischen Provinzen die Gewohnheit gehabt, in ihren Häusern Gericht zu halten. Der eigentliche Ort wo dieses Richthaus gelegen, bleibt nach Bachienens Bemerkung (Palästina Th. 2. B. 1. §. 125. S. 264.) in Ungewißheit. Indessen ist aus dem Philo (de legatione ad Caium p. 1033. der Pariser Ausgabe) so viel erweißlich, daß die königliche Burg Herodis von den Landpflegern bewohnet worden. (S. auch daselbst S. 1034.) Der Richtstuhl Pilati war vor demselben auf dem sogenannten Hochpflaster oder Gabbatha. Joh. 19, 13. S. den Artikel Gabbatha, Hochpflaster. S. übrigens von dem Richthause

Pr

Pilati mit mehrern Joh. Fried. Polaks Dissert. de praetorio Pilati. Frankf. an der Oder. 1756.

Der Richtplatz zu Athen, der Apostg. 17, 19. 22. vorkommt, und Areopagus genennt wird, war ein hoher Ort. Gemeiniglich wird dieses Wort von den Worten Ἄρης Mars und πάγος Hügel (Hügel des Gottes Mars) hergeleitet, wiewohl Clericus es aus dem Hebräischen herleiten will.

Richterthor.

S. oben den Artikel Rathsthor.

Riechen.

Wird von Opfern gebrauchet. 1 Mos. 8, 21. 3 Mos. 26, 31. 1 Sam. 26, 19. Amos 5, 21. S. Lakemachers Obseruat. sacr. Part. IX. pag. 268 seq.

Riegel.

An den Thoren, wodurch die Eingänge in die Städte verwahret wurden. 5 Mos. 3, 5. 1 Sam. 23, 7. Richt. 16, 3. Jes. 45, 2. Amos 1, 5. Nah. 3, 13. S. Schloß und Thor.

Riesen.

Daß es in den ältesten Zeiten Menschen von einer außerordentlichen Leibesstatur gegeben habe, ist aus der Erwähnung derselben in der Schrift (1 Mos. 6, 4. 5 Mos. 3, 11. 13. 34. Jos. 14. 15. 1 Sam. 17, 4. 23. 1 Chron. 21, 6. Hiob 26, 5.) erweißlich. Sie führen in der Bibel verschiedene Namen, da sie bald Rephaiter (1 Mos. 14, 5. 5 Mos. 2, 11. 20. 3, 11. 13. Jes. 14, 9.), bald Enim (5 Mos. 2, 10.), bald Enakim (4 Mos. 13, 34.) genennet werden. S. diese Artikel. Ihr Hauptname ist Nephilim, von dem Stammworte Naphal, abfallen, weil sie zur Rebellion und Unruhen geneigt gewesen. Der Herr Hofr. Michaelis läugnet zwar (Anmerk. zu 4 Mos. 12, 34.) ihre Wirklichkeit, und vergleicht sie mit den Patagonen, welche auch mit jedem Jahre um einen halben und ganzen Schuh abgenommen hätten; jedoch hat der gelehrte Herr Zeibich (vermischte Betracht. aus der Theologie und Philologie, Band II. St. 4. S. 311.) die Wirklichkeit derselben gegen ihn bewiesen. S. auch Andr. Sannerts Dissert. de Gigantibus. Wittenb. 1663. Indessen gehen wohl diejenigen zu weit, die aus 4 Mos. 14, 9. beweisen wollen, daß diese Riesen Menschenfresser gewesen wären, wie unter andern Petitus (de Anthropophag. cap. 3. p. 15.) diese Stelle ausdrücklich von Menschenfressern versteht. Nachrichten von den Riesen findet man bey dem Verfasser der Reisen John Byrons um die Welt. S. 195. und in Andersens und Iversens orientalischer Reisebeschreib. S. 42. wird der neuentdeckten Riesengräber gedacht. S. Eckuchens biblische Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreib. St. 1. S. 11. 12. So viel ist gewiß ausgemacht, daß es große und robuste Leute gewesen sind, die zu ihren Zeiten wegen ihrer Heldenthaten berühmt gewesen, welche sich durch ihre besondere Grausamkeit und Gottlosigkeit vor andern Menschen besonders ausgezeichnet haben. S. auch Nephilim.

Rimmon.

1) Ein syrischer Götze. 2 Kön. 5, 18. Den Namen desselben leiten Hiller (onomast. f. p. 190.) nebst andern von רָמָה betrügen her, besser aber leitet man denselben von den sogenannten רמונים (Granatäpfeln 4 Mos. 13, 24. Hohel. 4, 3. 13. 6, 6. 11, 8. 2.) her, von welchen dieses Wort für den Granatapfelbaum (4 Mos. 20, 5. 5 Mos. 8, 8. Joel 1, 12. Hagg. 2, 20.) gebraucht wird, her. S. auch oben Granatapfel. Vermuthlich enthält diese Benennung von Granatäpfeln den Grund von diesem Namen dieser syrischen Gottheit, da bekannt ist, daß in Syrien der Granatapfel sehr häufig wächst. Man weiß aus dem Lucian, daß die Syrer die Juno verehret haben, welcher nach dem Zeugnisse des Ovidius (Metamorphos lib. X. v. 645 seq.) die Granatäpfel heilig gewesen. Auch das Bild der Pamona trägt in der einen Hand einen güldenen Granatapfel, in der andern aber einen Zepter, wie Pausanias (Corinthiac. p. 114.) meldet. Ueberhaupt ist es noch sehr ungewiß, welcher heidnische Gott eigentlich durch diesen Götzen bezeichnet werde. Seldenus (de Diis Syris p. 330.) hält ihn für den Elion der Phönicier, von welchem Eusebius (Praeparat. lib. I. euangelic. cap. 10.) verschiedenes berichtet hat. Grotius verstehet den Saturn darunter, wegen der Aehnlichkeit mit Remphan. (Apostg. 7, 43. s. Remphan.) Am besten glaubt man aber mit Wichmannshausen (diss. de planctu Hadad-Rimmon. §. 4) daß es ein besonderer Götze gewesen, der seinen Namen von dem Ueberfluß der Granatäpfel in der Gegend, worin er verehret worden, erhalten, welches eben

eben auf dem Grunde beruhet, als die Benennung Palästinens, Land der Granatäpfelbäume. 5 Mos. 8, 8. Von Hadad-Rimmon, dessen Zach. 12, 13. gedacht ist, s. oben unter dem Artikel Hadad-Rimmon.

2) Benennung verschiedener Städte, als:

a) Einer Stadt im Stamme Simeon. Jos. 15, 32. 19, 7. 1 Chron. 4, 32. Zach. 14, 10. Nach den letzten Stellen gehört sie dem Stamme Simeon, wenn sie gleich in der ersten unter den Städten Juda gefunden wird, weil das Erbtheil des Stammes Juda zu groß wurde, und also Juda diese Stadt den Simeoniten abtreten mußte. Sie lag an den äußersten Grenzen gegen Mittag, nach der Seite von Egypten zu. S. Bachiene Palästina Th. 2. B. 2. §. 369. S. 383.

b) Eine Stadt in der Wüste Juda, die auf einem Felsen lag, daher sie schlechtweg der Fels Rimmon genennet wird. Richt. 20, 45. 47. 21, 13. Einige erklären es: Hügel Rimmon. Vermuthlich hat auch dieser Ort von der Nähe der No. a. beschriebenen Stadt, und von den daselbst häufig wachsenden Granatäpfeln (s. No. 1.) seinen Namen erhalten. Josephus (Antiquit. lib V. cap. 2.) nennt diesen Fels πετραν ϱοαν, und Adrichomius (Geograph p. 19.) versichert, daß dieser Felsen nebst der darauf befindlichen Stadt nicht weit von Gabaa gegen Morgen liege. Samson (Indic. geograph. p. 90.) setzt denselben in den Stamm Benjamin. Am besten scheinen Drusius (bey Zach. 14, 10.) und andere den Felsen Rimmon nicht weit von der No. 1. beschriebenen Stadt zu setzen, da unter den Städten Benjamin die Bibel keiner Stadt Rimmon gedacht, und die Erdbeschreiber neuerer Zeit den Felsen Rimmon an eben denjenigen Ort zu setzen pflegen, wohin Hieronymus (de Locis hebraic. p. 135.) Rimmon Juda oder Simeon setzt.

c) Rimmon, eine Stadt der Kinder Merari oder Priesterstadt. 1 Chron. 7 (6), 77. Adrichomius und Samson haben dieselbe mit den Städten Rimmon Hammthor (Jos. 19, 13.) und Dimna Kap. 21, 35. für einerley gehalten, andere aber unterscheiden diese drey Städte von einander, und sagen, daß dieselben die Morgengränze von Süden gegen Mitternacht ausgemacht hätten.

d) Rimmon Perez, die sechszehnte Station der Israeliten in der arabischen Wüste. 4 Mos. 33, 19. 20. Josephus nennet sie ϱοαν ἀποκοπης. Diese Benennung kann ebenfalls eine Beziehung auf die Granatäpfel haben. Außerdem sind zu merken, Gathrimmon im Stamme Dan (Jos. 19, 45.), im Stamm Manasse (Kap. 21, 25.), Levitenstadt, V. 24. 25. 1 Chron. 7 (6), 69. 70.

Ring.

Daß die Alten im Orient Ringe getragen haben, ist aus den Schriftstellen 1 Mos. 38, 18. 25. 41, 42. Esth. 3, 10. 12. Dan. 6, 17. Jac. 2, 2. zu schließen. Mit dem Siegelring der Könige, in welchen des Königs Name eingegraben war, wurden in Persien die Befehle der Könige besiegelt, und vorher drückte man denselben in eine gewisse färbende Masse ab. Esther 3, 10. Wenn also Pharao dem Joseph seinen Ring giebt, so ertheilt er ihm damit zugleich die höchste Gewalt nächst ihm, und zugleich das Recht, im Namen des Königs Befehle auszufertigen und zu publiciren. Ein ähnliches Beyspiel berichtet Curtius (lib. X. cap. 5.) von Alexander dem Großen. Außer dem Tragen derselben an Fingern, brauchte man die Ringe auch bey der Versiegelung der Thüren, z. B. des Gefängnisses. Daniel. 6, 17. Man pflegte auch Gott dergleichen Ringe zum Geschenke zu bringen. 4 Mos. 31, 50. Auch die Götzenbilder wurden mit Ohrenringen gezieret. 1 Mos. 35, 4. Der Ringe als eines Schmucks der hebräischen Damen gedenket Jesaias Kap 3, 21 welchen Gebrauch Harmar (Beobachtung über den Orient Th. II. S. 400. III. 468.) aus orientalischen Reisebeschreibern erläutert hat. Selbst an den Füßen tragen die Jungfern güldene, silberne und andere kostbare Fessein, um den Untertheil der Füße, welche mit einer goldenen Kette verbunden sind, und die Schritte abmessen sollen. (S. Mich. Mos. Recht. Th. II. §. 92. S. 150.) Und eben dieser Gelehrte bemerkt, daß dieser Schmuck ein künstliches Mittel gewesen sey, die Keuschheit der Töchter zu bewahren, daß sie nicht zu weite Schritte thäten, wodurch das Hymen verletzt werden könnte. S. auch Buxtorf Lex. talm. pag. 1006. Nach des de la Porte Bericht (Reisen Th. II, S. 432.) haben die Weiber der Emirs und Scheiks, wenn sie Besuche geben oder spazieren gehen, Reife an den

Beinen, an welchen kleine Ringe hangen. S. auch unten Versiegeln.

Riphat.

Der zweyte Sohn des Gomer. 1 Mos. 10, 3. Nach 1 Chron. 1, 6. Diphat, welche Leseart auch der Chaldäer hat. Es ist sehr ungewiß, was für ein Volk sie gewesen, und welches Land von den Nachkommen desselben bevölkert worden sey. Josephus verstehet die Paphlagonier darunter, welcher Meinung auch Bochart beytritt Der Herr R. Michaelis (Spicileg. geograph. exterae Part. I. pag. 65. 67.) will hierbey nichts entscheiden.

Rock.

Rock 1) Oberkleid. 1 Mos. 37, 3. 23. 31. 1 Sam. 2, 19. 18, 4. 2 Sam. 15, 32. Mich. 2, 8. Apostg. 9, 39. Ausziehen des Rocks, s. Kleider. Dieser Rock war Kleidung der Priester und Leviten. S. oben die Beschreibung desselben bey Hohepriester, Leviten, Priester. Christus verbot seinen Jüngern auf der Reise zwey Röcke zu tragen. Matth. 10, 10. Marc. 6, 9. Die Lateiner übersetzen das Wort χιτων durch tunicam, indumentum, und brauchen es sowohl von den Röcken der Manns- als Weibspersonen. Bey den Römern pflegte man vor den Zeiten des Varro nur einen Rock zu tragen, wie Salmasius bemerket hat, bey anwachsender Macht- und Kleiderpracht derselben trugen sie zwey Röcke. Heinsius (Exercitat. sacris p. 40.) verstehet darunter in dem angeführten Verbote Christi Reisekleider, mit denen sie auf der Reise umwechseln konnten. Am besten setzt Brunings (Compend. antiquitat. sacrarum cap III. sect. II. §. 44. p. 44.) den Grund dieses Verbots darin, damit die Apostel auf ihren Reisen sich nicht zu sehr beschweren, auch nicht das Ansehen haben sollten, als wenn sie zu sehr für ihren Leib besorgt wären. S. mit mehrern davon Joh. Augustin Gröbels Abhandlung de tunicis duabus in den Miscellaneis Lipsiens. Tom. XII. pag. 137 seq. Bey den Juden war der Rock nichts weiter als ein Mantel, der von der Achsel bis an die Füße herabgehangen. S. noch Luc. 3, 11. und oben den Artikel Kleider. Aus Apostg. 9, 19. erhellet, daß die Frauenzimmer Röcke verfertiget.

2) Unterkleid. Matth. 5, 40. Dergleichen war der ungenähete Rock Christi, um welchen die Kriegsknechte bey seiner Kreuzigung gelooset. Matth. 27, 35. Joh. 19, 23. 24. Die Schrift meldet von demselben, daß er ungenähet, und von oben an durch und durch gewirket gewesen. Was es damit vor eine Beschaffenheit gehabt, darüber sind die Philologen nicht einig. Salmasius (Annotation. ad Vopiscum. pag 402.) bemerkt, daß einige Röcke bey den Alten offen gewesen wären, welche man auf beyden Seiten, und zwar auf den Schultern zugeschnüret habe, andere Röcke aber sollen ganz zu, und an keiner Seite offen gewesen seyn, die man also nicht erst auf- und zuschnüren dürfen, so wie unsere leinenen Hemden wären, und diese letzteren Röcke nennen einige ἄῤῥαφος, ungenähet, welcher Meinung auch Ferrarius (de re vestiaria lib. III.) ist. Am wahrscheinlichsten ist, daß dieser Rock aufwärts ohne Nadel blos mit den Händen gewirket worden sey, wie unsere Frauenzimmer und Strumpfwirker die Strümpfe wirken und stricken.

Rocken.

Eine Art des Getraides. 2 Mos. 9, 32. Eigentlich wächset kein Rocken in Egypten und Orient, wie Korte und Chardin versichern, daher Paulsen (Nachr. vom Ackerbau S. 97.) das hier stehende hebräische Wort Cussemith lieber durch Spelt übersetzt. (S. auch des sel. Fabers Anmerkung zu Harmars Beobachtung über den Orient. Th. II. S. 346.) Ueberhaupt pflegt Rocken nur eine Frucht der nördlichen und kalten Länder zu seyn, die man in südlichen und heissen Ländern nicht antrift, daher man selbst in Italien keinen Rocken findet.

Rodanim.

S. Dodamim, und unter dem Artikel Rhodis.

Rodis. Rodus.

S. den Artikel Rhodis.

Rogel.

Ein bekannter Brunn in Palästina, Jos. 15, 7. 16, 18. 16, 16. 2 Sam. 17, 14. von welcher Geschichte dieser Brunn den Namen Kundschafterbrunn erhalten hat, ob er gleich schon in frühern Büchern vorkommt, wie Herr R. Michaelis bey dieser Stelle vermuthet. Masius (ad Ios. XV. 7.) will zwar den Namen En Rogel durch Brunnen des Walkers übersetzen, allein man findet das Wort Rogel in dieser Bedeutung nirgends, daher Bachiene diese Meinung

nung mit allem Recht verworfen hat. Er lag auf der Südostseite der Stadt Jerusalem, ein wenig östlicher als das Thal Hinnom, auf der Grenze zwischen dem Stamm Juda und Benjamin, welche längst Jerusalem gegen Mittag gezogen worden ist. S. davon mit mehrern Bachiens Palästina Th. 2. B. 1. §. 166. S. 392. Der Eiche Rogel gedenket auch Führer (Itinerar. Egypti. pag. 58.), welche vermuthlich von diesem Rogel den Namen bekommen hat.

Rohr.

1) Schilfrohr. Ps. 68, 31. Thier im Rohr, bedeutet das Crocodil, welches in Egypten zu Hause ist, und also hier für Egypten gesetzt werden kann, wie Psalm 74, 13. Dieses Rohr beschreibt Hiob als den Aufenthalt des Behemoth oder Elephanten. Hiob 40, 16. Eigentlich bedeutet es die sogenannte Papierstaude oder Deltespflanze, die man schon in frühen Zeiten zu Verfertigung des Papiers brauchte. Der Gebrauch derselben war verschieden. Man machte Kästgen daraus, welche selbst das Wasser aushielten. 2 Mos. 2, 3. Der Griffel des Schreibers (Richt. 5, 14.) bedeutet nach Harmars Vermuthung (Beobacht Th. II. S. 169.) nichts als ein Rohr, Stab von einem Baum, der die Dienste einer Federspule gethan hat, und zum Schreiben gebraucht wurde, und soll eine Aehnlichkeit mit den neuern Federn der Perser gehabt haben, deren sie sich zum Schreiben bedienen. S. Tavernier Reisebeschreib. Th. 1. S. 264. col. a. und mehr Stellen, die Harmar Th. III. S. 451 f. davon angeführet hat. Auf diesen Gebrauch wird auch Ps. 45, 2. angespielt. S. auch 3 Joh. V. 13. Von diesem Gebrauche wird vermuthlich das Wort calamus im Lateinischen von einer Schreibfeder gebraucht. Sonst wird der calamus in aromaticum (Calmuß-Rohr) und palustrem (Schilfrohr) eingetheilet. Das Rohr, welches man Christo bey seiner Verspottung in die Hand gegeben (Matth. 27, 29. Marc. 15, 19.), um seine königliche Würde damit zu verspotten, war vermuthlich von Schilfrohr, als welches in Palästina sehr häufig anzutreffen war; Calmusrohr war schwerer zu bekommen, und mußte in den Apotheken theuer bezahlet werden, daher nicht glaublich, daß die Kriegsknechte sich deswegen so viele Mühe und Kosten gemacht hätten. Vermuthlich hatten sie dabey zugleich die Absicht, die Zerbrechlichkeit seines Reichs vorzustellen, so wie ein Rohr leicht könnte zerbrochen werden. Jes. 42, 3. Matth. 12, 20.

2) Ein Ysopstengel. Matth. 27, 48. vergl. Joh. 19, 29.

* Rohrdommel.

Hebräisch Kaath (קאת) — ist nicht die Rohrdommel, sondern ohne Zweifel der Pelican der Alten, oder die Kropfgans. (Vergl. Herrn R. Michaelis arabische Fragen. S. 331.) — — Die Kropfgans (Onocrotalus) führt diesen Namen, weil sie in der Gestalt einer Gans sehr ähnlich (nur daß sie noch einmal so groß als ein Schwan) ist, und an dem untern Kiefer einen aus einer starken Haut bestehenden Kropf oder Sack hängen hat, der sich bis unter die Kehle erstreckt, und den der Vogel, nach Belieben, ganz dicht an den Schnabel anziehen, und auch wieder weit von demselben herabfallen lassen kann. Dieser Kropf oder Sack dienet dem Vogel dazu, gefangene Fische darin zu verwahren, um sie theils selbst zu verzehren, theils seine Jungen damit zu füttern, welche er aus diesem mit Fischen und Wasser angefüllten Kropfe fressen und saufen läßt. Weil nun dieser Vogel die Fische, die er fängt, oft verwundet, daß an seinem Halse und der Brust bisweilen Blut erscheint, so ist daher von den unphilosophischen Alten die Sage verbreitet worden, der Pelican reisse die Brust auf, und tränke seine Jungen mit seinem Blut. Die Farbe der Kropfgans fällt ins Weislichte; ihr Schnabel ist etwa zwanzig Zoll lang, und die vier Zehen ihrer beyden Füße sind durch eine Schwimmhaut verbunden.

Dieser Vogel kommt 3 Mos. 11, 18. unter den den Israeliten zu essen verbotenen Vögeln vor, und weil es ein einsamer am Wasser und in sumpfigten Gegenden lebender Vogel ist, Ps. 102, 7. Jes. 34, 11. Zeph 2, 14. als ein Bild der Einsamkeit und Verödung. — Moses kannte ihn von Egypten aus, welches Land gewöhnlich aus den nördlichen Ländern seine Zuflucht im Winter ist. —

Rohrthal.

Nachalkana, welches Hieronymus Joh. 16, 8. 17, 9. durch Rohrthal übersetzt. Adrichomius hält dasselbe für eben das Thal, durch welches der Bach

Crith nach dem Jordan fließt, doch Bonfrerius läugnet dieses. Vermuthlich muß man die Lage desselben gegen Abend, am mittelländischen Meere suchen, und aus Vergleichung dieser Stellen unter einander erhellet, daß dieser Ort die Grenze zwischen dem Stamme Ephraim und Manasse gemacht habe, so daß Ephraim auf der südlichen, Manasse aber auf der nördlichen Seite desselben gelegen. S. Bachiene Palästin. Th. 1. B. 1. §. 77. S. 188.

Rom, Römer.

Eine Hauptstadt Italiens und zugleich des römischen Reichs, an der Tiber, welche Romulus erbaut. Die meisten ältern Ausleger der Bibel meinen, daß dieser Ort durch Babylon (1 Petr. 5, 13.) zu verstehen sey, welche Meinung aber der Herr R. Michaelis in seiner Einleitung in die Schriften des neuen Test. Th. II. S. 1181 f. gründlich widerlegt hat.

Die Geschichte der Römer ganz zu erzählen, würde gegen den Zweck dieser Arbeit seyn, also erzähle ich nur das, was Bibelleser interessiret. Die erste Spur von ihnen findet man 1 Macc. 8, 1 f. wo eines Bündnisses, welches Judas Maccabäus mit den Römern errichtet, gedacht ist, welches den Juden auch gewissermaßen vortheilhaft war, indem sie dadurch vor den Anfällen einiger benachbarten Völker in Sicherheit gesetzt wurden. Kap. 15, 16. 24. Aus der in folgenden Zeiten entstandenen Uneinigkeit der jüdischen Nation, erfolgte ein bürgerlicher Krieg, wobey die Römer im Trüben fischten, und Pompejus Jerusalem nebst dem ganzen jüdischen Lande eroberte, welches im 63sten Jahre vor Christi Geburt, im 3041sten Jahre der Welt geschahe. Von dieser Zeit an bekam das jüdische Land die Form einer römischen Provinz, welche der römische Rath und nachher die Kaiser durch gewisse Statthalter, die Landpfleger genennet wurden, verwalten ließen. (S. oben den Artikel Landpfleger.) Es hatten zwar die Juden noch zu Christi Zeiten Könige, welches die Geschichte der Herodes beweiset (s. Herodes), welche aber von den Römern gesetzt wurden, und überhaupt von denselben abhängig waren. Zur Zeit Kaisers Augustus wurde eine Schatzung im jüdischen Lande ausgeschrieben (Luc. 2, 1.), und die Juden hatten das Recht über Leben und Tod völlig verloren (Johann 18, 33.), weswegen Christus, wenn er gekreuziget werden sollte, vor dem weltlichen Gerichte des römischen Landpflegers Pilatus verdammet werden mußte. Christus verkündigte in den Tagen seines Wandels auf Erden der Stadt Jerusalem den völligen Untergang, daß sie werde von den Römern zerstöret werden (Luc. 19, 43. 44), welches auch nachher nach der Himmelfahrt Christi erfüllet wurde. Von der großen Macht des römischen Reichs findet man eine merkwürdige Weissagung Dan. 2, 40. Ihre Gesetze betreffend, so bemerkt der Herr R. Michaelis in seinem Mos. Recht (Th. 2. §. 83. S. 97. §. 92. S. 157. Th. 6. §. 288. S. 87.) in einigen Gesetzen den Unterschied derselben von der Observanz des mosaischen Rechts unter den Israeliten, daher dieselben auch die bey ihnen üblichen Todesstrafen unter den Juden eingeführet, z. B. die Kreuzigung; doch richteten sie sich zuweilen hierbey nach der jüdischen Observanz, vermuthlich aus Politik. S. Michaelis Mos. Recht Th. 5. §. 235. S. 32 f. Von andern Umständen, welche die Römer betreffen, s. die Artikel Landpfleger, Legion, Kriegsknechte, Schaar.

Das römische Bürgerrecht in den Provinzen wurde für einen großen Vorzug gehalten, und man findet, daß sich der Apostel Paulus einigemal darauf berufen, und sodann von der ihm zuerkannten Strafe losgesprochen worden. Apostg. 16, 37. 22, 25. Anfangs, als die Römer noch von den Königen regieret wurden, hatten die römischen Bürger eben keine besondere Freyheit. Nachgehends aber wurden von den Rathsherren Porcius und Sempronius Verordnungen wegen ihrer Freyheiten gemacht. So wurde ihnen hier das Recht ertheilet, einen tribunum plebis zu halten, welcher das Interesse des Volks gegen die Patricier und den Rath besorgte, eine Stimme auf den angestellten Comitiis zu haben, römische Röcke (togas) zu tragen, um Ehrenstellen anzuhalten, von Banden, Schlägen, Geisselung und andern Lebensstrafen frey zu seyn. Das letzte Recht dient besonders zur Aufklärung der von Paulo bemerkten Stellen. Cicero bemerkt dieses Recht in der Rede de lege agraria contra Rullum cap. 27. S. auch dessen Rede pro Rabirio cap. 4. und mit mehrern davon Carl Heinr. Langens gelehrte Abhandlung de immunitate civis romani a certis poenis, welche in dessen Obseruationibus sacris befindlich ist. Anfangs waren diese Rechte der römischen

schen Bürger blos auf die Einwohner der Stadt Rom eingeschränkt, nachgehends aber ertheilte man dasselbe auch einigen wenigen Städten, worin denn die sogenannten Latini vor den übrigen Bewohnern Italiens einen Vorzug hatten, daher dieses Recht eben davon ius veteris Latii genennet wurde, weswegen man auch bey der römischen Armee einen Unterschied unter den sogenannten Latinis und Sociis zu machen pflegte. (S. Sallustius de bello Iugurthino. cap. 39. 40. Livius Histor. lib. XXII. cap. 57. XXXV. 20.) Zu Ende des italiänischen Krieges ertheilte Julius Cäsar dem ganzen Lande der Lateiner, und bald darauf allen Einwohnern Italiens das römische Bürgerrecht, noch aber bekamen die Colonien dasselbe nicht, bis Cäsar es erst in dem bürgerlichen Kriege vielen Städten ertheilte. Augustus war zwar etwas sparsamer, doch findet man auch von ihm, daß er dasselbe ganzen Städten in den Provinzen und Colonien geschenkt habe. Unter diese Städte gehörte auch Tarsus, eine berühmte Stadt Ciliciens, Pauli Geburtsort. S. davon mit mehrern Cellarii Dissert. de civitate Pauli romana, in seinen dissertationibus academicis. pag. 714 seq.) Daß Paulus zweymal zu Rom gewesen sey, das erstemal in seiner Gefangenschaft (Apostg. 28.), das anderemal, da er daselbst den Märtyrertod erlitten, ist unter dem Artikel Paulus bemerkt worden.

Es befand sich daselbst eine ansehnliche christliche Gemeine, an welche Paulus einen besondern Brief hinterlassen, der unter den größeren apostolischen Sendschreiben der erste ist. Wer dieselbe zuerst gepflanzet habe, ist ungewiß. Von der Fabel der Papisten, daß Petrus daselbst der erste christliche Bischof gewesen sey, s. oben unter dem Artikel Petrus. Irenäus (Lib III. cap. 1. 3.) behauptet zwar, daß Paulus und Petrus daselbst das Evangelium von Christo geprediget, und die dortige christliche Kirche gepflanzet haben; doch kann man aus Röm. 1, 13. 15, 23. 32. schließen, daß Paulus noch nie zu Rom gewesen sey, als er den Brief an die römischen Christen geschrieben habe. Man findet schon bey der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel zu Jerusalem einige Christen von Rom (Apostg. 2, 10.), von welchen glaublich ist, daß sie dasjenige, was sie zu Jerusalem gesehen und gehöret, bey ihrer Rückkunft nach Rom werden ausgebreitet haben, und diesen wird von dem Herrn R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des neuen Test. Th. II. S. 1060 f. der neuesten Ausgabe) die Bekanntmachung der Lehre des Evangelii daselbst zugeschrieben. Aus den vielen Röm. 16. befindlichen Grüßen siehet man, daß schon damals diese christliche Gemeine sehr ansehnlich gewesen seyn müsse. Vermuthlich wendeten sich bey der in Judäa gegen Stephanum entstandenen Verfolgung (Apostg. 8, 1.) einige aus Judäa nach Rom, wohin vielleicht Andronicus und Junius (Röm. 16, 7.) gehören. So blühend der Zustand dieser christlichen Gemeine war, als Paulus seinen Brief an dieselben sendete (Kap. 1, 7. 8. 15, 14. 16, 3 16. 19.), so befanden sich doch in derselben verschiedene Mißbräuche, indem einige Christen daselbst anfiengen, die evangelische Freyheit zu mißbrauchen (Kap. 3, 8. 6, 1. 15. 8, 12. 13, 12. 14, 1.), wozu noch die unter ihnen entstandene Uneinigkeit zwischen den aus dem Judenthum und Heidenthum bekehrten Christen, da sich die ersteren auf den von Gott mit ihnen errichteten Gnadenbund zu viel verließen (Kap. 14, 2.), folglich die neubekehrten Heiden verachteten (V. 3.), diese aber die Juden als von Gott verworfene Menschen ansahen, an deren Stelle sie getreten wären (Kap. 11, 12 f.), nebst einigen Irrthümern der erstern in der Lehre von der Rechtfertigung kamen. S. Michaelis Einleitung §. 176. S. 1062. Es schlichen sich außerdem noch verschiedene falsche Lehrer unter ihnen ein, welche diesen Brief veranlaßten, da von der Verführung derselben Paulus große Gefahr für die Christen zu Rom besorgte. Kap. 16, 17. 18.

Daß Paulus diesen Brief an die Römer geschrieben habe, erhellet deutlich aus dem Anfange desselben, daß er aber denselben dem Tertius in die Feder diktirt habe, aus Kap. 16, 22. S. unten den Artikel Tertius. Vermuthlich ist derselbe zu einer Zeit geschrieben worden, da er noch nicht zu Rom gewesen war. Kap. 1, 10. 11. 13. 15, 23. 32. Nach der Unterschrift des Briefs schrieb er denselben bey seinem Aufenthalt zu Corinth, als er zum zweytenmal daselbst sich befand (denn bey seinem ersten Aufenthalte daselbst, fand er dort den Aquila und die Priscilla, Apostg. 18, 2. 26. welche sich damals, da er diesen Brief schrieb, zu Rom befanden. Röm. 16, 3.),

als

als er eben mit seiner fünften und letzten Reise nach Jerusalem (Apostg. 21.) umgegangen. Röm. 15, 25. 26. Aus diesen Umständen erhellet, daß die Zeit des Aufsatzes dieses Briefs in das Ende des Jahrs Christi 57. oder Anfang des Jahrs 58. zu setzen sey. Die Veranlassung dieses Briefs konnte verschieden seyn, und es konnten ihn dazu theils das gute Gerüchte von dem blühenden Zustande der römischen christlichen Gemeine (Röm. 1, 8.), sein Vorsatz, sie persönlich zu besuchen (Kap. 1, 13. 15, 22 f. vergl. Apostg. 19, 21.), die Reise der Phöbe nach Rom, welcher er den Brief mitgegeben (s. Unterschrift dieses Briefs), und die häufigen unter dieser Gemeine eingeschlichenen Irrlehren und entstandenen Uneinigkeiten (s. oben) bewogen haben, woraus auch der Zweck des Apostels bey diesem Briefe, sie schriftlich in der christlichen Religion zu unterrichten, und besonders gegen die Gefahr wegen der falschen Lehrer, zu warnen, auch zur Einigkeit unter einander zu ermahnen, erhellet. Verschiedene gelehrte Papisten wollen behaupten, daß Paulus diesen Brief ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben habe; doch es hat Herr R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des neuen Testam. Th. I. S. 104.) die für diese Meinung gewöhnlichen Gründe hinreichend widerlegt, und zugleich bewiesen, daß besonders die Juden, welche zu Rom gewohnet, häufig griechisch geredet haben, woraus denn weiter folgt, daß die griechische Sprache, in welcher dieser Brief noch im neuen Testamente vorhanden ist, für die Grundsprache desselben zu halten sey. S. auch davon mit mehrern den Fabricius Biblioth. graec. Lib. IV. cap V. pag. 153.

Die bey diesem Briefe befindliche Unterschrift verdient eine besondere Aufmerksamkeit, da in derselben nicht nur der Ort Corinth angegeben ist, wo dieser Brief geschrieben worden, sondern auch die Phöbe erwähnt wird, welche beyde Umstände aus Röm. 16, 23. vergl. 1 Cor. 1, 14. 2 Tim. 4, 20. und Kap. 16, 1. 2. bestätiget werden. Es scheint zwar aus derselben zu folgen, daß Phöbe selbst diesen Brief geschrieben habe, welches dem Schlusse des Briefs (Röm. 16, 22.) zu widersprechen scheint, jedoch man thut am besten, wenn man nach dem Worte Κεχρεων ein Comma setzt, und hinter Φοιβης das Wort ἀπεσταλμενη supplirt, wie es schon der alte syrische Uebersetzer ergänzet hat, oder man kann mit Stollbergen (tract. de Soloecismis et Barbarismis. N. T. cap. III. pag. 36 seq) annehmen, daß ἐγραφη hier als ein verbum praegnans anzusehen sey, welches nicht nur epistolam scriptam, sondern auch missam anzeige. Daß der Brief ein göttliches Ansehen habe, beweisen nicht nur die häufigen Anführungen desselben in den Schriften der Kirchenväter (s. unter andern Ignatium epist. ad Romanos. cap. 3. 4. Clemens von Rom epist. I. ad Corinthios. cap. 13. 24. 37. und mehrere Stellen), sondern er bezeuget auch selbst von sich, daß er denselben aus göttlicher Eingebung geschrieben habe. Kap. 1, 5. 12, 3. 15, 15. 16. 18.

Inhalt und Abtheilung dieses Briefs. Man kann denselben am besten in 4 Abschnitte theilen, indem darin vorkommen:

I) Der Eingang des Briefs, der in einer Ueberschrift und apostolischen Gruß bestehet, Kap. 1, 1 — 7. womit der Apostel eine Versicherung seiner Liebe gegen die Römer, und des Verlangens, sie persönlich zu sehen verbindet. V. 8 — 15.

II) Der Hauptsatz des Briefs. V. 16. 17.

III) Die Abhandlung dieses Hauptsatzes, welche enthält

a) einen Unterricht über die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, Kap. 1, 18 — 11. zu Ende, wobey bestimmet werden,
  - α) das Subject der Rechtfertigung oder diejenigen, welche gerechtfertiget werden (Kap. 1, 18 — Kap. 3, 20.), welche sind:
    - αα) Heyden, Kap. 1, 18 — 32.
    - ββ) Juden, Kap. 2, 1 — Kap. 3, 20.
  - β) Die Art und Weise dieser Rechtfertigung, Kap. 3, 21 — 4, 25.
  - γ) Die Wirkungen und Folgen derselben, wohin gehören:
    - αα) Die Befreyung von aller Schuld und Strafe. Kap. 5, 1 — 21.
    - ββ) Das Bestreben, ein heiliges Leben zu führen. Kap. 6, 1 Kap. 7, 25.
    - γγ) Verschiedene Vorrechte und Wohlthaten. Kap. 8.

δ) Die

δ) Die Hindernisse dieser Rechtfertigung auf Seiten der Juden, wohin besonders ihre Verwerfung gehöret. Kap. 9 — 11.

b) Verschiedene Ermahnungen

α) zu allgemeinen Pflichten des Christenthums, Kap. 12, 1. 2.

β) zu besonderen Christenpflichten. Kap. 12, 3 — 15, 13.

IV) Der Beschluß des Briefs. Kap. 15, 14 — 16. Kap. zu Ende.

S. mit mehrern von dem Inhalte dieses Briefs Michaelis Einleitung in die Schriften des neuen Bundes Th. II. §. 179. S. 1069 f.

Roß.

S. Pferd. Der Sonne geweihete Rosse. S. unter dem Artikel Sonne.

Roßthor.

Pferdethor. Name eines Thors zu Jerusalem. 2Chron. 23, 15. Neh. 3, 28. Jer. 31, 40. Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 1. §. 105. S. 220.) hält dasselbe für ein Thor, welches nahe bey dem königlichen Pallast gestanden, wegen der Stellen 2 Kön. 11, 16. 2 Chron. 23, 15. woselbst es der Eingang der Rosse zum Hause des Königes genennet wird; allein Faber (Archäologie S. 329.) widerleget dieses Vorgeben daher, weil der königliche Palast zu Nehemiä Zeiten, der doch auch desselben gedenkt, nicht mehr vorhanden gewesen sey, und schließt vielmehr aus diesem Umstande, daß es ein Thor gewesen, dadurch man aus dem Tempel in die königliche Burg durch einen kleinen Umweg habe gehen können. Er rechnet dasselbe zur Morgenseite der Stadt Jerusalem, daher dasselbe dem Tempel mehr südwestlich gelegen hat. Er behauptet, daß innerhalb desselben der ordentliche Pferdemarkt gewesen sey, läugnet aber, daß die königlichen Pferde dadurch in die Schwemme getrieben worden wären, da dieses schon durchs Wasserthor geschehen können. Uebrigens wohnten von diesem Thor an bis zum Schaafthor, dem Tempel gegen über, die Priester. Neh. 3, 28.

Rose.

1) Eine schöne wohlriechende Blume, deren im Hohenliede oft gedacht wird, als: Kap. 2, 1. 2. 4, 4. 7. 2. woselbst aber die meisten bewährten Ausleger Lilien verstehen. (S. Hezels neue Erklärung des hohen Lieds Salomo S. 46. f. Materialien zur Erklärung des hohen Lieds. St. II. S. 83.) Mich. 4, 8. S. unten den Artikel Saron.

2) Der Rosen von Jericho erwähnet Sirach Kap. 24, 14. In den neuern Zeiten haben sich einige Reisebeschreiber Mühe gegeben, dergleichen in dieser Gegend zu finden, bekennen aber, daß ihre angewendete Mühe vergebens gewesen sey. Indessen findet man von dieser Blume eine Abbildung in Cornel. de Bruin Reisen Th. 1. S. 152 f. 248 f. S. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 2. §. 230. S. 89.

Rosine.

Gedörrte Weintrauben. 1 Sam. 25, 18. 30, 12. 2 Sam. 16, 1. Bey den Arabern heißen sie Zebib, bey den Persern Kischmis. (S. Niebuhrs Beschr. von Arabien S. 147 f.) Vermuthlich dienten sie den Morgenländern zu einem nöthigen Gemüße oder abgesottenen Gerüchte, den Hunger und Durst zu stillen, wie Luft (biblische Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreib. S. 83 f.) vermuthet. Man verfertigte daraus die sogenannten Feigenkuchen, von deren verschiedenen Arten und Zubereitung der sel. Faber (Beobachtung über den Orient. Th. I. S. 389 f.) mit mehrern gehandelt. Nach Warnekros Beschreibung (hebräische Alterthümer S. 123.) waren diese Kuchen große viereckigte Massen, welche wie unsere Käse aussehen. Hieher gehören die Stellen 1 Sam. 25, 18. 30, 12. 2 Sam. 6, 19. Hohel. 2, 5. Hos. 3, 1. Der Rosinensyrup wird mit dem hebräischen Worte Dbasch bezeichnet. 1 Mos. 43, 11. 2 Chron. 21, 3. (S. oben den Artikel Honig. vergl. Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 148. S. Feigen, Feigenkuchen.

Rosinroth.

Eine oft in der Schrift unter dem Namen Tolaath Schani vorkommende Farbe. 2 Mos. 25, 4. Sie wurde zu verschiedenen heiligen Geräthen der Stiftshütte (Kap. 26, 1. 26. 27. 6. 38. 18.) und Tempels Salomo (2 Chron. 3, 14.), den Kleidern der Priester (2 Mos. 28, 5. 6. 33.) gebrauchet. S. auch 3 Mos. 14, 4. 6. 52. 4 Mos. 19, 6. Daß sie auch zu den Kleidern der orientalischen Frauenspersonen gebraucht worden, ist aus 2 Sam. 1, 24. zu schließen. Eigentlich ist sie die Cochenille, oder eine Farbe, die höher oder besser ist, als Purpur, und

aus einem kleinen Insect, das sich an den Kermesbeeren der sogenannten Coccusstaude oder des Kermesbaums aufhält, ausgepreßt wird. (S. Hezels Bibel Th. 1. S. 396.) Plinius (Histor. natural. lib. XXI. cap. 8.) rechnet sie zum Luxus in der Kleiderpracht. Aus eben desselben Bemerkung (lib. XXXIII. cap. 13.) lernt man, daß sie in Egypten besonders gezeuget werde. Harenberg (Museo Bremens. Vol. I. P. I. p. 159. II. Part. II. p. 304) verstehet darunter den ursprünglichen Zinnober, welcher bey den Persern Sengabr, Sengarf genennt wird. S. Golius arabisches Lexicon. S. 1223.

Rothes Meer.

S. oben Meer.

Ruben.

Der älteste Sohn des Jacobs, den er mit der Lea gezeuget hat. 1 Mos. 29, 32. vergl. 49, 3. Der Name bedeutet eigentlich so viel, als sehet, ein Sohn. In seiner Jugend fand er auf dem Felde die Dudaim (s. Dudaim), vermittelst welcher er seiner Mutter das Recht verschafte, eine Nacht bey dem Jacob dafür zu schlafen. Kap. 30, 14. Er trieb mit der Bilha, dem Kebsweibe seines Vaters Jacobs, Blutschande (Kap. 35, 22.), wodurch er das Recht der Erstgeburt verloren, Kap. 49, 3. indem Joseph davon das doppelte Erbtheil, Levi das Priesterthum, Juda das Regiment erhielt, und Ruben blos hernach ein gemeines Erbtheil erlangte. Seine Kinder findet man Kap. 46, 9. erzählt. Moses ließ nachher in dem Gefilde Moab seine Nachkommenschaft, welche unter den Israeliten den Stamm Ruben ausmachte, zählen, damals war dieselbe 46500 Mann stark, und beym Einzug ins gelobte Land belief sich dessen Stärke auf 43730. 4 Mos. 26, 7. Zur Zeit Jethams auf 44760. 1 Chron. 6, 18. Nach der Bestimmung Mosis (Jos. 13, 15 f.) erstreckte sich der Umfang des Erbtheils dieses Stammes von Arone an, welche Stadt am Ufer des Wassers bey Arnon liegt, und die ganze Stadt, die mitten in dem Bache auf einer Insel lag, nebst der ganzen Ebene bis nach Medba, so daß also vermittelst dieses Bachs Rubens Erbtheil gegen Morgen von der arabischen Wüste getrennt wurde. S. auch von diesem Erbtheile noch Jos. 13, 23. 18, 7. Vermuthlich bestund diese Gegend in vielen grasigten Weideplätzen, welche zur Viehzucht vor die Rubeniter sehr bequem waren, welche vieles Vieh hatten (4 Mos. 32, 1.), daher sie sich diese Gegend von Mose ausgebeten, worauf auch Debora in ihrem Gesange angespielet hat. Richt 5, 15. 16. Hiernächst war diese Gegend sehr wasserreich, daher der Bäche Rubens von Debora gedacht wird. Vers 15. Sie lag übrigens auf der östlichen Seite des Jordans, welche wegen dieses großen Stroms mit mehr Wasser als andere Gegenden Palästinens versehen war. Bachiene (Palästina Th. 1. B. 2. S. 293.) zählet nach angestellter Vergleichung der Nachrichten Mosis und Josuä siebenzehn Städte, welche zu diesem Stamme gehört haben. Ihre Namen sind diese: Aroer, Medba, Hesbon, Dibon, Bamoth-Baal, Beth-Baal, Meon, Jachza, Kedemoth, Mephaath Kiriathaim, Sibma, Zereth-Hassachar, Beth-Peor, Asdoth-Pisga, Beth-Jesimoth, Eleale und Nebo; jedoch bemerket er von Hesbon, weil diese sonst unter die Städte des Stammes Gad gezählet wird (Jos. 13, 26.), und nachher eine Levitenstadt geworden (Kap. 21, 39.), daß diese Stadt, wenn sie gleich im Rubenitischen Gebiete gelegen, doch dem Stamme Gad eigentlich zugehöret habe, welches auch von Dibon (Vergl. 4 Mos. 32, 34.) behauptet werden muß. Einige von diesen ihnen erhaltenen Städten wurden von ihnen bevestiget, (4 Mos. 32, 37. 38.) bey welcher Gelegenheit sie ihre Namen veränderten. Doch findet man die alten Namen in spätern biblischen Büchern (Jes. 15, 16. Ezech. 25, 9.) wieder. Schon zu Sauls Zeiten erstreckte sich das Gebiete der Rubeniter bis an die Wüste am Euphrath, da sie die Hagariter geschlagen hatten, 1 Chron. 6, (5,) 9. 10.) welche Gegend wieder sehr viele Weideplätze hatte, woraus vielleicht desto eher begreiflich wird, wie von Salomo gesagt werden kann, daß er das ganze Land disseits des Euphrats, von Thipsach (Thapsakus) beherrschet und Thadmar (Palmyra) nahe am Euphrath befestiget habe. 1 Kön. 9. 18. (S. Hezels Bibel bey 1 Chron. 6, 9. Th. 3. Seit. 42.) S. auch Bachiene Th. 1. B. 2. §. 384. S. 291. folg.

Von der Geschichte dieses Stammes findet man wenig in der Bibel. Als sie ihr Erbtheil bezogen, baueten sie einen Altar, (Jos. 22, 10.) weswegen sie von den übrigen Stämmen Israels einen Verweiß bekamen, sich aber deswegen wohl zu entschuldigen wußten. Sie wur-

wurden zu des Königs Jehu Zeiten von Hasael, dem Könige in Syrien, geschlagen (2 Kön. 10, 33.), und bey der Gelegenheit, daß die Assyrier diesen Stamm nebst dem übrigen Israel in die assyrische Gefangenschaft geführet hatten, nahmen die Moabiter ihnen das Land auf der Nordseite des Arnons wieder ab, welches jedoch nachher wieder von den Assyriern erobert wurde. Jer. 25, 21. 27, 3 f. In dem von Jacob dem Ruben ertheilten Segen (1 Mos. 49. 3.) schildert derselbe auf erhabene Art die Schandthat des Rubens, die er mit der Bilha verübet, und beraubt ihn zugleich aller Vorzüge der Erstgeburt. S. auch 1 Chron. 6 (5), 1. vergl. 5 Mos. 33. 6. woselbst Moses von demselben weissaget, daß sein Pöbel geringe seyn solle. Einige Ausleger wollen diese letzteren Worte so verstehen, daß es seiner Leute allezeit eine ansehnliche Anzahl geben solle, welches aber die Bedeutung des hebräischen hier befindlichen Ausdrucks in andern Stellen (1 Mos. 34, 30. 5 Mos. 4, 27. Jos. 42, 2.) nicht verstattet, wie der sel. Baumgarten in seiner Anmerkung zur englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 479.) bemerket hat, nach dessen Erklärung die letzteren Worte als eine Einschränkung des vorigen Ausspruchs übersetzt werden können: doch (obgleich) seine Leute wenig seyn werden.

* Rubin.

1) Hebr. Nophech (נֹפֶךְ). Ist der brennend rothe Rubin oder Carfunkel; wenigstens hat man für diesen Stein noch die meiste Autorität. Nach 2 Mos. 28, 18. befand sich dieser Stein mit auf dem Brustschild Aarons, und nahm auf demselben in der zwoten Reihe die erste Stelle ein. Der ächte orientalische Rubin ist ein sehr harter Stein, nach dem Diamant der härteste unter allen, und hat vor dem Diamant noch dieses voraus, daß ihm auch das anhaltende heftigste Reverberirfeuer nichts anhaben kann, in welchem der Diamant doch endlich verschwindet. Der Feile widersteht er so gut, wie der Diamant, und (wenn anders Nophech wirklich der Rubin ist,) man muß sich wundern, daß in ihn der Name eines israelitischen Stammes gegraben werden konnte, da es noch zu unsern Zeiten Kunst erfordert, ihn zu schneiden; daß es jedoch nicht unmöglich sey, zeigen neuere Versuche.

2) אַבְנֵי אֶקְדָּח Jes. 54, 12. sind hier blitzende Edelsteine überhaupt.

3) אַבְנֵי פוּךְ 1 Chron. 30, (29) 2. sind vermuthlich Porphyrsteine (roth mit bunten Flecken). S. Fabers Archäologie der Hebr. Th. 1. S. 386.

Rüsttag.

Der Tag vor dem Ostersabbath, an welchem man sich zum Osterfeste schickte, und das Osterlamm schlachtete, Matth. 27, 62. Marc. 15, 42. Luc. 23, 14. Joh. 19, 31. 42. zuweilen auch Tag vor dem Sabbath.

Rüstzeug.

Apostgesch. 9, 15. Besser: Gefäß. S. oben den Artikel Gefäß.

Ruth.

Eine Moabitin. Ihren Namen erklärt Hiller durch Speciosa, Spectabilis. Die Geschichte derselben wird in dem Buch Ruth erzählt. Ihr erster Mann hieß Chiljon, ein Sohn des Elimelech und der Naemi. Ruth 1, 2. Nach ihres Mannes Tode zog sie mit ihrer Schwiegermutter der Naemi wieder nach Bethlehem (V. 19.), woselbst sie mit Boas, einem nahen Anverwandten der Naemi, bekannt wurde, und endlich denselben heiratete. Kap. 2, 4. Sie erzeugte mit demselben den Obed, aus dessen Geschlecht nachher Isai, der Vater Davids abstammte. Kap. 4, 21 f. In Ansehung der Zeitfolge gehöret die Geschichte derselben nach Kap. 1, 1. in die Zeiten der Richter, doch ist ungewiß, unter welchem Richter dieselbe sich eigentlich zugetragen habe. Die meisten setzen mit Lightfooth (Oper. Tom. I. p. 48.) dieselbe in die Zeit des Richters Ehud, wiewol Josephus (Antiquit. lib. V. cap. 11.) glaubt, daß sich dieselbe nach dem Tode Simsons zugetragen habe. Einige Juden wollen den Boas für den Ebzan, welcher der zehnte Richter Israels gewesen ist, halten, blos weil derselbe aus Bethlehem gebürtig gewesen, und mit dem Namen Boas einen ähnlichen Namen führet; jedoch wird von einem Gelehrten (Anmerk. 165. zur englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. S. 288.) richtig gegen diese Meinung bemerkt, daß die Zeitrechnung offenbar mit derselben streite, da Boas (Matth. 1, 5.) ein Sohn der Rahab genennet wird.

Das Buch Ruth, welches unter den canonischen Büchern der Bibel sogleich nach dem Buche der Rich-

ter folgt, hat wahrscheinlich den Samuel zum Verfasser, wenn sich gleich derselbe nicht ausdrücklich genannt hat. Indessen hat der sel. Heumann (Poecil. Tom. I. lib. II. pag. 178 seq.) aus verschiedenen Gründen schließen wollen, daß dasselbe von David aufgesetzt worden. So viel ist richtig, daß es vor den Zeiten Davids aufgesetzt worden, weil in dem Geschlechtsregister, das in demselben befindlich ist, des Boas gedacht wird (Ruth 4, 22.), obgleich nicht zu läugnen ist, daß die darin erzählte Geschichte sich schon vor den Zeiten Davids, zur Zeit der Richter zugetragen habe (s. oben). Uebrigens wird in diesem Buche außer der darinnen gelieferten Geschichte der Ruth auch das Geschlechtsregister Davids am Schluße des Buchs angehängt, wodurch zugleich die Stelle 1 Chron. 2, 12. bestätiget wird, welches man auch Matth. 1, 3. 6. Luc. 3, 32. wiederholt findet, wodurch dieselbe ein neues Gewicht, und zugleich das ganze Buch einen neuen Grund für die schon vorher von der ganzen jüdischen Kirche angenommene Göttlichkeit desselben bekömmt.

Das Buch selbst enthält

I) Die Geschichte der Ruth und ihrer zweyten Verheiratung mit Boas. Kap. 1 — 4, 17.

II) Das Geschlechtsregister Davids. Kap. 4, 18. bis zu Ende.

Uebrigens hat der sel. Joh. Bened. Carpzov in seinem collegio rabbinico-biblico in librum Ruth (Leipz. 1703. 4.) einen vortreflichen Commentar über dieses Buch geliefert.

Ruthe.

1) Zweig eines Baums. 1 Mos. 30, 37. Sprosse eines abgehauenen Stammes, daher der Meßias eine Ruthe (Zweig der Wurzel Isai) heisset. Jes. 11, 1. Merkwürdig ist die Ruthe Aarons, eigentlich ein Zweig von einem Mandelbaum. 4 Mos. 17, 8. Die wunderbare Hand Gottes ist unmöglich in dem Ausschlagen, Blühen und Fruchttragen derselben zu verkennen, und auf keine bessere Art konnte das geschwächte Ansehen Aarons (Kap. 16, 3.) wieder hergestellet, und die aufrührerische Rotte besser beschämet werden, als eben durch dieses Mittel. Die Bibel nennt es einen Stab, wie Stab Moses (2 Mos. 4, 2.), und so wird auch das Wort ῥάβδος im neuen Testamente gebraucht, Matth. 10, 10. wenn gleich der Vulgatus das hier befindliche hebräische Wort durch Ruthe übersetzt. 2 Mos. 4, 2. 7, 10. Ps. 2, 9. Matth. 10, 10. Am besten aber ist, wenn man es hier durch Stab erklärt. Dieser blühende Stab Aarons wurde zum beständigen Andenken in der Stiftshütte aufgehoben. V. 7. Paulus versichert, daß er in die Bundeslade gelegt worden sey. Hebr. 9, 4. Man findet zwar, daß in derselben in spätern Zeiten blos die Gesetztafeln gewesen sind (1 Kön. 8, 9.), welches aber blos von demjenigen zu verstehen ist, so man gleich anfangs hineingeleget. Ob übrigens dieser Stab immer grün geblieben sey, darüber sind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Die Papisten wollen dieselbe noch als eine heilige Reliquie an verschiedenen Orten zeigen, und Tavernier (in seinen Reisen Buch I. Kap. V. S. 17. der deutschen Ausgabe, Nürnberg 1681. fol.) versichert, daß er in einer Stadt Indiens, welche er Barochio nennet, einen Gaukelspieler gesehen habe, der ein jedes grünes Holz in einen grünenden Stab verwandeln können, doch hat Heumann (Poecil. Tom. III. lib II pag. 283.) die Falschheit dieses Vorgebens hinlänglich erwiesen.

2) Werkzeug der Züchtigung widerspenstiger und ungehorsamer Kinder. Sprw. 10, 13. 13, 24. 22, 15. 23, 13. 14. 29, 35. Zuweilen wird es auch als Bild der Gewalt gebrauchet, als Sprw. 22, 8. Jes. 14, 5. Ezech. 7, 10. 11.

3) Scepter. Ps. 2, 8. 9. Offenb. 2, 27.

4) Meßruthe. Ezech. 40, 5. 6.

S.

Saal.

Saal: oberes Gemach in dem obern Stockwerke, wo man zu speisen pflegte. Zuweilen waren Kiosse oder kühlende Sommeraltane darin gebauet. Richt. 3, 23. vergl. 10. Sonst wird es davon gebraucht 2 Sam. 18, 33. 1 Kön. 17, 19. 23. 2 Kön. 1, 2. Gepflasterter Saal, worauf Jesus mit seinen Jüngern das letzte Osterlamm gegessen, Marc. 14, 15. Luc. 22, 12. von welchem Zorn (Biblioth. antiq. p. 538.) bemerkt, daß es ein oberes Gemach gewesen sey, also besser durch conclaue superius als triclinium und coenaculum übersetzt werde, wel-

ches

ches auch das griechische Wort ἀνυγεον (solo subductius s. Erasmi Annotat. ad h. l. p. 108.) auszudrücken scheint.

Saalbon.

Muß ein Name eines Orts in Judäa gewesen seyn, aus welchem Eliahyba, einer von den Helden Davids gebürtig gewesen. 2 Sam. 23. 1 Chron. 12, 32. Sie lag im Stamme Dan, und ist vermuthlich mit Selbon einerley, und machte nebst Gerar und Philadelphia die östliche Grenze der Landschaft Peräa aus.

Saalim.

Gegend der Füchse, Name einer Stadt. 1 Sam. 9, 4. Den Namen hat sie vermuthlich von vielen in der Gegend derselben befindlichen Füchsen oder Schagals erhalten. Aus der angeführten Stelle erhellet deutlich, daß dieser Ort an das Land Salisa gestoßen habe, welchem es südlich lag, also zwischen dem Lande Salisa und Zuph, unweit dem Gebirge Ephraim, gegen dem Stamm Benjamin zu, vielleicht an den Grenzen, welches daher zu schließen ist, weil Saul von diesem Orte gleich ins Land der Benjaminiten gekommen ist.

Saame, Saamenfluß.

Unreiner Saamenfluß, Gonorrhoe, Art einer Krankheit. 3 Mos. 15, 1-13. Nach Mosis Ausdrücken hält es Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. IV. §. 212. S. 280.) für zweifelhaft, ob Moses von der gonorrhoea benigna oder virulenta rede; doch ist ihm das letzte wegen V. 3. 7. wahrscheinlicher. Moses giebt V. 3. zweyerley Gattungen dieser Krankheit an, eine, welche fließend ist, die andere, dabey sich der Fluß verstopfet hat, und verordnet, daß schon derjenige unrein sey, der die Schamtheile des Kranken berühret, V. 7. welches Gesetz gewiß überflüßig seyn würde, wenn von der gonorrhoea benigna die Rede wäre. Bey V. 8. und demjenigen, was daselbst vom Speichel gemeldet ist, würde ein neuerer Arzt vermuthlich an die Salivationskur denken, die vielleicht schon damals im Gebrauch gewesen ist, doch es verlassen uns hier nähere Nachrichten. Moses erklärt den Stuhl, Bank und dgl. des damit behafteten für unrein, und alles Gefäß, das er anrührte, war ebenfalls unrein. V. 12. Der Unreine mußte sich mit Wasser baden, und blieb bis an den Abend unrein (V. 16. 17.), welches auch seine Frau, wenn er eine hatte, thun mußte (V. 18.), wodurch der Ansteckung vorgebauet werden sollte. S. Michaelis am angef. Ort. S. 279. und §. 214. S. 294 f.

Saba, Seba.

1) Name verschiedener Personen.

a) Ein Sohn Chus. 1 Mos. 10, 7. Auch Seba. Nach der gemeinen Meinung sollen von diesem die Sabäer, die im Lande Saba gewohnet, ihren Ursprung haben. Bochart setzt diese Völker in denjenigen Theil Arabiens, der zum persischen Meerbusen gehöret, den die arabischen Erdbeschreiber Anon nennen, aus dem Grunde, weil die Ananiten Nachbarn der Jemaniten sind. Josephus versteht (lib. II. Antiquit. cap. 10. §. 2.) unter diesem Saba die alte Gegend Meroe der Aethiopier, deren Lage der Herr R. Michaelis (Spicileg. geograph. exterae. Part. I. pag. 179 seq.) beschrieben hat, welcher demselben hierin beypflichtet, jedoch glaubet, daß die Halbinsel Goionna in Abyssinien darunter zu verstehen sey. S. auch 1 Chron. 1, 9.

b) Ein Sohn Raema. 1 Mos. 10, 7. vergl. 1. Chron. 1, 9. Die Nachkommen desselben findet Bochart bey dem persischen Meerbusen, weil daselbst die Berge Sabo (Asabo, Pasabo,) im glücklichen Arabien, unweit Regma liegen. Der Herr R. Michaelis (Spicileg. geogr. exter. Part. I. pag. 198.) hält sie für eine Familie der Sabäer, welche den Raema für ihren Urheber ausgeben, da andere hingegen ihren Ursprung von dem Joktan herführeten. Nach demselben muß man entweder annehmen, daß die hier und V. 28. genannten Völker einerley Volk gewesen sind, oder seine Unwissenheit in Ansehung dieser Nation bekennen.

c) Ein Sohn Joktans, 1 Mos. 10, 28. welcher als Erbauer der Stadt Saba, ehedem Mariba, Mareb, bekannt ist, welche sonst der Sitz der Könige von Jemen gewesen ist. (S. Bochart Geograph. lib. II. cap. 26. Michaelis Spicileg Geograph. exterae P. II. p. 182.) Das Land der Sabäer muß schon zu Salomons Zeiten bekannt gewesen seyn, daher die Königin von Saba (1 Kön. 10, 1 f.) vorkommt. S. Büschings Asien S. 601 f.

d) Sohn des Enkels Abrahams, 1 Mos. 25, 3. von welchem auch Sabäer abstammen. S. Büschings Asien. S. 498.

2) Land, Königreich Saba, Seba. 1 Mos. 25, 3. 1 Kön. 10, 1. 2. Ps. 72, 10. Jes. 60, 6. Königin von Saba s. oben den Artikel Königin. Bey den Hebräern bedeutet es eben so viel als bey den Arabern Jemana oder Aljemen, wie Bochart bemerkt hat.

Sabbath.

1) Ruhetag. Das Wort wird verschiedentlich hergeleitet, Apian (bey dem Joseph lib. II. contra Apionem cap. 2. Oper. Tom. II. fol. 470. der Havercamp. Ausgabe,) sucht in der egyptischen Sprache dieses Wort, woselbst es eine Krankheit des Eingeweides bedeuten soll, doch die natürlichste Art dasselbe herzuleiten, ist von dem hebräischen Wort Schabath, ruhen, daher es für die Ruhe von der Arbeit gebrauchet wird. 2 Mos. 16, 25. 31, 15. 35, 2. Eigentlich Schöpfungsfest, von der Ruhe Gottes, 1 Mos. 2. 1. 2. 3. hernach der wöchentliche Sabbath, der siebente Tag der Woche, der Gott besonders gewidmet war. 2 Mos. 16, 23 f. 20, 8. 31, 13 f. 3 Mos. 23, 3. 11. 4 Mos. 28, 9 f. 5 Mos. 5, 12 f. Neh. 9, 14. Das Alterthum desselben ist ausgemacht. Vermöge seines Ursprungs von der Ruhe Gottes nach vollbrachtem Schöpfungswerke (1 Mos. 2, 1.). war dieser Tag ein feyerliches Bekenntniß, daß man den Schöpfer der Welt göttlich verehre. Schon bey den Heiden findet man einige Spuren desselben, daher schon Hesiodus (Dier. v. 6.) den siebenden Tag der Woche den heiligen Tag nennet. Auch unter den Egyptiern will man Spuren desselben finden. Beweise davon hat Pfanner in seinem systemate Theologiae gentilis purioris cap. XI §. 20. pag. 317. bemerkt. Daß schon die Patriarchen vor Mosis Zeiten den Sabbath gefeyret, ist besonders aus der ersten Einsetzung des Sabbaths (1 Mos. 2, 2.) zu schließen, und vermuthlich haben die Patriarchen denselben mit Gebet und Unterricht von den Wegen und Führungen Gottes (Kap. 12, 8. 21, 33.) zugebracht, auch wohl an demselben geopfert. Einige Juden gehen darin so weit, daß sie unter der Weise Gottes, die Abraham beobachtet (Kap. 26, 5.), den Sabbath verstehen, (s. Joh. Christ. Hebenstreits Diss. de Sabbatho ante legem mosaicam, Leipz. 1748.) wohin auch einige das von Hiob jedesmal am siebenten Tage (welches aber aus der Bibel nicht erweißlich ist), für seine Söhne gebrachte Opfer (Hiob 1, 5.) rechnen. Vermuthlich also fand Moses ihn als ein altes Herkommen unter seinen Zeitgenossen, und bestimmte denselben als einen besondern Tag des Gottesdienstes, zur Ruhe, Freyheit, und Recreationstag. Verordnungen desselben, worin er die Feyer dieses Tags erneuret, findet man 2 Mos. 16, 22. 30. 20, 8-11. 23, 12. 31, 12-17. 34, 21. 35, 1-3. 4 Mos. 15, 32-36. 5 Mos. 5, 12-15. Moses verordnete ihn als einen Ruhetag, an welchem keine Dienstarbeit, weder von Knechten, Mägden noch Vieh gethan werden durfte, unter welcher Dienstarbeit er gewiß nichts anders als die ordentlichen wöchentlichen Geschäfte verstehet. Besonders war diese eine Wohlthat für die Knechte, welche an diesem Tage von aller Arbeit frey waren (2 Mos. 20, 10. 5 Mos. 5, 14 f.), welches Gesetz Moses deswegen verordnet, um den Stand ihrer Leibeigenschaft etwas erträglich zu machen. Daß auch die Thiere an demselben von der Arbeit frey gewesen, findet man 2 Mos. 20, 10. 23, 12. 5 Mos. 5, 14. (S. Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. III. §. 167. S. 158 folg.) Doch bemerkt eben dieser Gelehrte, daß diese Ruhe keine völlige Inactivität und Enthaltung von allen Leibesbewegungen gewesen sey. (S. Michaelis Mos. Recht Th. IV. S. 119) Selbst in der Saat- und Erndtezeit verstattete Mosis Sabbathgesetz keine Arbeit. 2 Mos. 34, 21. Wegen des Verbots, kein Feuer am Sabbath anzuzünden (Kap. 35, 3.), ist es ungewiß, ob schlechthin alles Feuer, oder blos das Feuer zum Behuf gewisser Arbeiten, z. E. das Kochen verboten gewesen, indessen glaubt der Herr R. Michaelis (Th. IV. S. 126.) daß dieses Verbot blos aufs Küchenfeuer, nicht auf das Feuer zur Wärme gegangen sey. An diesem Tage durfte auch nichts gekauft oder verkauft werden. Alle Leibesarbeit, besonders solche, die nicht zum Gottesdienste gehörte, war verboten, wovon Beyspiele 2 Mos. 16, 22 f. 4 Mos 15, 32. gefunden werden. Arbeiten aber, die zum Gottesdienste gehörten, z. B. Schlachten der Thiere bey den Opfern mußten erlaubt bleiben. S. auch 3 Mos. 6, 8-13. 4 Mos. 28, 3-10.

Selbst

Selbst das Fechten gegen die Feinde war am Sabbath nicht verboten, und man findet erst nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft, daß die Juden hierüber scrupuleus worden sind, ob sie am Sabbath fechten dürften. Die Juden setzen noch mehr hinzu, und nach ihrer Meinung war es auch verboten, am Sabbath ein Thier aus der Grube herauszuziehen (Matth. 12, 11.), Aehren auszuraufen (Vers. 2.), Käse zu machen, zu reisen, s. Sabbatherweg. Derjenige, der den Sabbath schändete, oder entheiligte, d. i. an demselben verbotene Dinge unternahm, sollte sterben. 4 Mos. 15, 32 f. vergl. Kap. 31, 15. Nach der letzten Stelle war zwar schon Lebensstrafe auf die Entheiligung des Sabbaths gesetzt, jedoch damals nicht genau bestimmt, ob ein solcher, der den Sabbath geschändet, blos zu Tode gesteiniget, oder auch sein Leichnam verbrannt werden sollte. (S. davon mit mehreren des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. V. S. 155 f.

Der Sabbath der Juden fieng sich vom Untergange der Sonnen an, und dauerte wieder bis zum Untergange der Sonnen. Man bereitete sich zu demselben gehörig, und die Ceremonien dieser Zubereitung bestunden in dem Einblasen des Sabbaths, welches in den Synagogen mit einem Krummhorn, im Tempel aber mit der Trompete zu geschehen pflegte. Ferner gehörte dahin das Anzünden der Sabbathslampen, welches die Weiber thun mußten, wohin noch die Juden das Zurichten der Speisen auf den bevorstehenden Sabbath zu rechnen pflegen, da sie an dem Sabbath selbst nach ihrer Meinung nicht kochen durften. Bey anbrechendem Sabbath pflegen die Juden heutiges Tages den Tisch zu decken, und wenn zum sechstenmal geblasen war, fieng sich der Sabbath wirklich an. Sie essen an diesem Sabbath unter feyerlichem Gebet, und lesen in den Synagogen einige Gebete, die sich auf den Sabbath schicken, ingleichen einige Sektionen der Propheten. Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. IV. §. 195. S. 114.) vermuthet, daß sie in den ältesten Zeiten, wie an andern Festen, Gott zu Ehren Loblieder angestimmet hätten, und einige wollen aus Luc. 14. 1. vergl. 12. 13. 14. beweisen, daß es gewisse Sabbathsmahlzeiten gegeben habe, zu welchen man auch unbekannte Personen eingeladen. Doch ist der Ursprung des Gebrauches, daß an demselben das Gesetz Mosis in den Synagogen vorgelesen und erkläret wurde, billig in spätere Zeiten zu setzen, da theils die Synagogen später entstanden sind, und Moses die Vorlesung seines Gesetzes, wie sie nachher eingeführt ist, nicht auf jeden Sabbath, sondern blos am Lauberhüttenfest des Sabbathjahrs (5 Mos. 31, 9-13.) verordnet hatte. Daß man am Sabbath die gewöhnlichen Schaubrodte zugerichtet, findet man 3 Mos. 24, 8. Auch lieset man, daß in späteren Zeiten das Gesetz vom Sabbath eingeschärfet worden. Jes. 58, 13. Jerem. 17, 22. 24. 27. Ein Zeichen und Bild des Jammers sollte es seyn, wenn Sabbathstage, die eigentlich Tage des Vergnügens seyn sollten, im Trauren zugebracht werden sollten. Klagl. Jer. 2, 6. Hos. 2, 11. 1 Macc. 1, 41.

2) Andere Festtage, welche mit dem Namen Sabbath ebenfalls beleget zu werden pflegen, wohin besonders die im Monate Tisri einfallenden Feste (a) das Versöhnfest (3 Mos. 33, 32.), das auch sonst der große Sabbath genennet wird; 3 Mos. 16, 31. b) das Neujahr- oder Trommetenfest, Kap. 23, 24. c) Lauberhüttenfest, V. 39. d) Ostern, Matth. 28, 1. Marc. 16, 2. Joh. 9, 31. e) Neumanden, wenn sie den ersten Tag der Wochen zu halten waren, da sie den Namen σαββατον δευτεροπρωτον hießen, gehören. Luc. 6, 1. vergl. Matth. 12, 1. Marc. 2, 23. bey welcher Benennung, die den Auslegern vieles zu schaffen gemacht hat (s. D. Köchers Analecta philolog exeget. in IV. evangelia pag. 760 seq), man zu bemerken hat, daß es δευτερον nicht in Beziehung auf andere ordentliche Sabbather, sondern in Betrachtung des vorhergehenden Sabbaths, πρωτον aber genennet werde, weil es zunächst auf den Wochensabbath gefolget.

3) Das siebende Jahr, 3 Mos. 25, 2. 4. 5 Mos. 15, 1. 2. welches daher von einer Aehnlichkeit mit dem Sabbath Schmitha genennet wurde.

4) Verstehen einige auch Matth. 28. 1. Marc. 16, 2. Luc. 24, 1. Joh. 20, 1. Apostg. 13, 42. 20, 7. darunter einen Wochentag, Sabbath der Juden; doch ist dieses nicht nöthig anzunehmen, da μια των σαββατων auch füglich der erste Tag nach den Sabbath heißen kann. S. unten vom Sonntag.

Daß

Daß der No. 1. beschriebene Sabbath besonders zum Andenken der Schöpfung gefeyert worden, erhellet schon aus 1 Mos. 2, 1. 2 f. außerdem wird 5 Mos. 5, 15. bemerket, daß der Sabbath zum Andenken des Ausgangs der Kinder Israel aus Egypten gefeyert werden sollte, woraus jedoch nicht geschlossen werden kann, daß derselbe vor dem Ausgange der Israeliten aus Egypten nicht gefeyret worden. Er konnte schon vorher ein Bundeszeichen seyn, wie die Beschneidung und der Regenbogen, nur wurde den Israeliten dieses nochmals von Mose nachdrücklicher eingeschärft, daher auch Ezech. 20, 12. 20. unter den Sabbathern in der mehrern Zahl alle den Kindern Israel anbefohlene gottesdienstliche Zeiten, und ihr ganzer davon verordneter öffentlicher Gottesdienst zu verstehen ist. S. Baumgartens Anmerk. 10. zur allgemeinen englischen Welthistorie Th. III. S. 19. der deutschen Uebersetzung.

Nach den Zeiten Christi wurde der jüdische Sabbath abgeschaft, und anstatt dessen der Sonntag eingeführt, welcher Offenb. 1, 10. der Tag des Herrn genennet wird. Anfangs kamen zwar die ersten Christen alle Tage zum Gebet und öffentlichen Gottesdienste zusammen (Apostg. 2, 42.), nachher aber widmeten sie einen gewissen besondern Tag, den ersten in der Woche, besonders zum Andenken der Auferstehung Christi dazu. Kap. 20, 7, vergl. 6. wo μια so viel als πρωτη bedeuten kann. Vergl. Matth. 28, 1. Marc. 16, 2. Luc. 24, 1. Joh. 20, 1. Eben so muß auch μια των σαββατων 1 Cor. 16, 2. von dem Sonntage verstanden werden. Die Kirchenväter melden dieses ebenfalls; (Justin der Märtyrer Apolog. 1. pro Christianis, p. 132. der Grabischen Ausgabe; Tertullian Apologet. cap. 16. p. 167. edit. Hauercamp.) Jedoch unterließen sie nicht, den Sabbath der Juden wenigstens im Anfange mit zu feyern, wie aus den Stellen Apostg. 13, 14. 42. 18, 4. erhellet. S. davon mit mehrern des sel. D. Joh. George Walchs Histor. eccles. secul. I. cap. III. sect. I. §. III. p. 401 seq.

Sabbathsjahr.

S. oben den Artikel Jubeljahr.

Sabbathsweg.

Weg den man am Sabbath reisen durfte. Apost. 1, 12. Er betrug 2000 Ellen, über welche sich niemand von seiner Stadt am Sabbath entfernen durfte. Nach Oecumenius Berechnung betrug dieses eine Meile; doch Eisenschmidt (de ponderib. et mensuris Sect. III. cap. 4.) bemerkt zwar, daß 2000 Ellen 5 Alexandrinische Stadien ausmachten; allein Herr Warnekros (Entwurf der hebräischen Alterthümer S. 219.) hat dagegen verschiedenes erinnert. Woher dieses Gesetz entstanden sey, ist ungewiß. Indessen ist nach Herrn R. Michaelis Vermuthung sehr wahrscheinlich, daß es seinen Grund in der unrichtigen Auslegung der Pharisäer von dem Mosaischen Gesetz 2 Mos. 16, 29. habe. (S. dessen Mos. Recht Th. IV. §. 195. S. 120.) Wollte jemand von den Juden aber ja am Sabbath weiter, als 2000 Ellen betrugen, gehen, so mußte er den Freytag vorher so viel Essen mit sich nehmen, als zu zwey Mahlzeiten hinlänglich war, und dieses mußte er sodann an einen Ort außer der Stadt, der innerhalb der Grenzen der 2000 Ellen lag, hinbringen, wohin er sich am Sabbath begab, daselbst speisete, und sich einige Zeit da aufhielte, sodann konnte er so weit reisen, und noch 2000 Ellen zurück legen. Dieses hieß mixtura terminorum, welche von der mixtura atriorum verschieden war, die aber nicht zur biblischen Erklärung gehört. Von beyden handelt der Talmud im Tractat Erubhin. S. auch Simonis Vorlesungen über Relands Alterthüm. S. 347. Indessen wurde derjenige, der dieses Gesetz übertreten, nicht gleich für einen Sabbathschänder gehalten, sondern kam mit einer Züchtigung davon. S. Joh. Frischmuths Dissert. de via Sabbati. Jen. 1670.

Sabtha.

Ein Sohn Chus. 1 Mos. 10, 7. vergl. 1 Chron. 1, 9. Josephus verstehet unter den Nachkommen desselben die Astabarier, vielleicht diejenigen, die bey dem äthiopischen Fluß Astabaras gewohnt haben. Bochart setzt die Sabatäer nach Persien, und verändert die Buchstaben, und Herr R. Michaelis (Spicileg. geograph. exterae Part. I. p. 193.) will es nicht wagen, diese Gegend nach ihrer eigentlichen Lage zu bestimmen. Indessen hat der Name große Aehnlichkeit mit dem Dorfe Sept, dessen der nubische Erdbeschreiber gedenkt, und von demselben bemerket, daß es im glücklichen Arabien 24000 Schritte von Damar gelegen sey, daher auch Herr D. Büsching

sching (Asien S. 592. No. 22. der zweyten Ausgabe) dasselbe für unser Sabtha hält.

Sabthecha.

Ebenfalls ein Sohn Chus. 1 Chron. 1, 9. Ist nach Bocharts Bemerkung Samidam gegen den Ausfluß des persischen Meerbusens. S. davon mit mehrern Michaelis Spicileg. geograph. exterae. P. I. pag. 196.

Sacharja.

Einer der zwölf kleinen Propheten, in der Ordnung der eilfte. Sein Geschlecht bestimmt er selbst, indem er sich einen Sohn des Brechia, des Sohns Iddo (Kap. 1, 1.), zum Unterschied von mehreren Zacharias, deren die Bibel gedenket, nennt. 2 Chr. 24, 20 f. 26, 5. Jes. 8, 2. Es giebt Ausleger, welche ihn mit dem Zacharia, dessen Christus gedenkt (Math. 23, 35.), für einerley gehalten, der aber von andern für eine von demselben verschiedene Person gehalten wird. S. D. Köchers Analect. philolog. et exeget. in IV. euangelia. pag. 417. Der hier genannte Iddo ist gewiß nicht der Prophet Iddo, dessen 2 Chron. 12, 15. 13, 22. gedacht wird, sondern derjenige, der Esr. 5, 1. 6, 14. Neh. 12, 4. vorkommt. Daß unser Sacharja ein Priester gewesen, der aus priesterlichem Geschlechte hergestammet, ist aus den gedachten Stellen des Esra und Nehemia 12, 16. zu schließen. Er war vermuthlich mit Serubabel aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekommen, und weissagte zu einer Zeit mit dem Propheten Haggai, im andern Jahre des Königs Darius Hystaspis, dessen prophetisches Buch auch mit dem seinigen einerley Inhalt hat. Vermuthlich weissagte er nur zwey Monate nach diesem Propheten. Die Gelegenheit zu seiner Weissagung gab die Erlaubniß des Königs Cyrus, welche er den Juden gegeben hatte, ihren Tempel wieder aufzubauen. Weil sie nun hierin bey den vielen Hindernissen (s. Nehemias) und Unkosten etwas saumselig sich bezeigten (Zach. 8, 9. 10. 15.), so muntert sie der Prophet auf, in diesem Tempelbau fortzufahren, und räumet zugleich die Hindernisse durch den beygefügten Trost von der baldigen Ankunft des Meßias (Kap. 9, 9. aus dem Wege. Daß er der wahre Verfasser des prophetischen Buchs sey, welches unter seinem Namen in der Sammlung der kleinen Propheten stehet, erhellet aus Kap. 1, 7. Wegen der Stelle Math. 27, 9. wo eine Stelle des Jeremias angeführt wird, die in dieser Weissagung Sacharja zwar nicht, aber bey dem Jeremias gefunden wird, halten einige dafür, daß Jeremias von Kap. 9. an dieser Weissagung Verfasser sey, und Zacharias blos die ersten acht Kapitel aufgesetzt habe, doch man hat deswegen nicht Ursache, dem Zacharias die letzten Kapitel abzusprechen, da es andere Mittel giebt, diesen Knoten aufzulösen, und Matthäus hier keinen besondern Propheten, sondern das ganze Buch der Propheten angeführet, in welchem Jeremias die erste Stelle gehabt. (S. D. Köchers Analecta philolog. et exeget. in Matth. pag. 491 seq.) Die Theopneustie dieses prophetischen Buchs erhellet aus dem Zeugnisse des Esra (Kap. 5, 1. 6, 14.), der jüdischen Kirche, besonders aber aus den Anführungen desselben im neuen Testament. Math. 21, 4. 5. vergl. Zach. 9, 9. 11, 12. 13. vergl. Math. 27, 9. 10. und mehrere Stellen.

Die Weissagung selbst bestehet aus 4 Theilen, und enthält:

I) Eine Ermahnung des jüdischen Volks zur Buße. Kap. 1, 1 — 6.

II) Neun prophetische Bilder. V. 7 — 6, 1 — zu Ende.

III) Unterricht von verschiedenen Gebräuchen und moralischen Vorschriften für die Juden. Kap. 7. 8.

IV) Eine Weissagung von der Ankunft Christi, seinem geistlichen Reich und Wohlthaten. Kap. 9 — 14.

Sack

1) Ein Behältniß von Leinwand oder Leder, etwas darin zu verwahren. So findet man Getraide- und Fruchtsäcke 1 Mos. 44, 1. 2. 22. 43, 22. 23. 1 Sam. 9, 7 17, 40. Judith. 10, 6. dienten auch zu andern Absichten, als: sie über was herzubreiten. 2 Sam. 21, 10.

2) Ein Kleidungsstück, welches man zum Zeichen der Trauer anzog, oder um den Leib legte. Dieses geschah entweder so, daß man ihn über die andern Kleider anzog (1 Mos. 37, 34.), oder man zog denselben über den bloßen Leib an, wie Ahab (1 Kön. 21, 27.), Joram (2 Kön. 6, 30.), Jesaias (Kapit. 20, 2.), s. auch noch mehrere Stellen davon

Esth.

Esth. 4, 1. 2. 4. Nehem. 1, 4. 9, 1. Hiob 16, 15. Ps. 30, 12. 35, 13. 69, 12. Jes. 3, 24. 15, 3. Jer. 6, 26. 48, 37. 49, 3. Klagl. Jer. 2, 10. Amos 8, 10. 1 Macc. 2, 14. Jon. 3, 8. und mehrere. Daß es eine persische Sitte gewesen, erhellet aus Esth. 6, 12. Man findet auch die Redensart, mit einem Sack umgürtet werden (2 Sam. 3, 31. 1 Kön. 20, 31. Nehem. 9, 1. Jes. 3, 24. 15, 3. 22, 12. Jerem 4, 8. 6, 26. 49, 3. Ezech. 7, 18. 27, 31. Joel 1, 8 13. Amos 8, 10.), daher man an dem Sack einen Gürtel zum Festbinden desselben um den Leib annehmen muß. Man beschreibt es gemeiniglich durch ein Kleid, welches schwarz von Farbe und haarigt gewesen. Vermuthlich war es aus Wolle gemacht, von groben härnen Tuch. Martinius in seinem Lexico philologico s. v. Saccus. sagt, es sey der Sack bey den Juden aus Bockfellen verfertiget worden, und man könne damit das cilicium der Alten vergleichen, welches auch so hart sey, wie ein Sack gewesen; jedoch Maimonides nimmt an, daß diese Kleidungsart auch aus Ziegen- Cameel- Pferd- und Kuhhaaren verfertiget worden, wenigstens läßt es sich aus der Bibel beweisen, daß derselbe aus Bocks- und Ziegenhaaren verfertiget worden sey. Schurzfleisch versichert, daß die sogenannten cilicia von den Ciliciern den Namen erhalten, und in Kleinasien, Europa, Griechenland und Latien sehr gewöhnlich gewesen, doch ist noch ein Zweifel, ob diese Kleidertracht mit dem unter den Juden gewöhnlichen Sack einerley gewesen. Rauwolf (Beschreibung der Reisen in die Morgenländer Th. II cap. 2.) versichert, daß man im Orient noch heutiges Tages als Zeichen der Trauer ein grobes Gewürke, das den Namen Meska habe, welches von Geiß- oder Eselshaaren gewürket sey, zu tragen pflege, und vergleicht dasselbe mit dem Sack der Israeliten. Am besten leitet man den Ursprung der ciliciorum von dem hebräischen Stammwort Kalat her, welches bey den Arabern concitare bedeutet. Doch findet man dieselben schon im Talmud. (S. Tract. Schabbath. cap. 6. fol. 64. col. 1. Baua bathra. fol. 38. col 1. und andere Stellen.) Bey den ersten Christen waren sie Zeichen der Buße. Daß sich sowohl die wahren Propheten auf Befehl Gottes, als auch die falschen aus Verstellung, in Säcke gekleidet, ist aus Jes. 20, 2. Sacharj. 13, 14. zu schließen. S. auch Offenb. 11, 3. Die Farbe dieses Sacks war mehrentheils schwarz, welches die Trauerfarbe der Alten war (s. unter dem Artikel Schwarz), und dabey sehr dunkel, daher Jesaias, Kap. 50, 3. wo er von einer großen Finsterniß des Himmels redet, den Himmel mit einem Sack verglichen hat. S. davon mit mehrern Mich. Heinr. Reinhardts Dissert. de Sacco et cinere. Wittenberg 1698. Moldenhauer über Esther 4, 1. §. 772.

Sadducäer.

Eine berühmte jüdische Sekte, deren im neuen Testament oft gedacht wird. Matth. 3, 7. 16, 1. Christus warnet vor ihnen. Kap 16, 6. 12. s. auch Kap. 22, 23. 28. Luc. 20, 27. Apost. 23, 6 f. 24, 8. Den Namen derselben leiten einige von dem hebräischen Stammworte Zadak, iustus fuit und Zedek, iustitia her, und führen hievon den Grund an, weil sie vor andern sich alle Mühe gegeben, das mosaische Gesetz zu erfüllen, daher man sie Zadikim, gerechte Leute genennet habe; allein am besten leitet man denselben mit Hackspan und Hottinger (Thesaur. philolog. pag. 35) von ihrem Urheber, der Zadock, Sadock geheissen, her. Dieser war ein Schüler des Antigonus Sochäus, dessen Lehre von dem Gott ohne Hofnung einer irrdischen Belohnung zu leistenden Dienste er nicht recht verstanden. Von diesem können sie erst Zaddikaei, hernach Zadukaei genennet worden seyn, woraus mit der Zeit die Benennung Sadducäer entstanden ist. Sonst werden sie genennet 1) מינים Ketzer, weil sie die Auferstehung der Todten geläugnet. 2) Koreim, Karäer, scripturarii, weil sie sich an den Buchstaben der Schriften des alten Testaments hielten. (S. Trigland de Secta Karaeorum cap. 3. p. 167. Harenberg in den Miscellaneis Lipsiens. novis Volum. I. P. I. p. 14 seq.) Doch sind sie von den neuern Karaiten zu unterscheiden, welche sich zwar ebenfalls an den Buchstaben der Bibel genau hielten, jedoch die Auferstehung der Todten läugneten. Eben so wenig darf man sie mit den Samaritanern und Baithosäern verwechseln, wenn sie gleich mit den letztern in vielen Stücken übereinkamen. Von den erstern aber unterschieden sie sich besonders dadurch, daß sie das ganze alte Testament für göttlich annehmen, da jene blos die Schriften Mosis dafür erklären, und durch

die

die Verläugnung der Lehre von der Auferstehung der Todten, welche die Samaritaner gelten ließen. Ihre Lehrsätze betreffend, so läugneten sie

1) Die Lehre von der künftigen Auferstehung der Todten, und die damit verknüpften Lehren von der Unsterblichkeit der Seelen und einem ewigen Leben. Matth. 22, 23. Apostg. 23. 8.

2) Das Daseyn der Engel (V. 8.), wiewohl Menasseh Ben Israel (de resurrectione mortuorum cap. VI. p. 43.) ihnen diesen Irthum abgesprochen hat. S. Joh. Phil. Pfeifers Dissert. ad h. l. Königsberg 1682.

3) Die Providenz Gottes. S. Joseph. de bello Iud. lib. II. cap. 2. Antiquit. lib. XIII. cap. V. §. 9. Aus diesen Lehren folgte, daß sie mehrentheils ein sehr gottloses Leben führten, daher sie von den Rabbinen impii, Epicuraei genennet werden. Sonst hielten sie sich genau an den Buchstaben des göttlichen Gesetzes, und verwarfen die Traditionen der Pharisäer. Außer dem Gesetz Mosis nahmen sie auch die Propheten und Hagiographen für göttliche Schriften an. (S. August. Pfeifers Dissert. de trihaeresio Iudaeorum. Wittenberg 1663. Sect. I.) So berühmt diese Sekte unter den Juden gewesen, und so viele Vorzüge dieselbe besonders durch die Beyhülfe des Johannes Hyrkanus erlangt hat, so findet man doch, daß ihre Lehre, im Verhältniß gegen die pharisäische Sekte, nur von wenigen angenommen worden, und daß die Pharisäer vor ihnen immer den Vorzug gehabt. (S. Joseph Antiquit. lib. XIII. cap. 10. XVIII. 1.) Einige derselben waren zwar Beysitzer des großen Sanhedrin, doch hatten sie meistens nicht das gehörige Ansehen, ihre Schlüße in streitigen Fällen durchzusetzen. Unter andern gehöret dahin, daß das Sanhedrin einst den Schluß gefasset, daß sich jeder Hohepriester, ehe er am großen Versöhnfeste in das Allerheiligste gienge, mit einem Eyde verpflichten mußte, daß er nicht nach der Art der Sadducäer räuchern wolle. (S. Leonh. Hofmanns Progr. de summo Hebraeorum sacerdote ante diem expiationis adiurato, ne ex mente Sadducaeorum adoleret suffitum. Jena 1734. und auch Gottl. Friedr. Gudius gelehrte Abhandlung de Sadducaeorum in gente Iudaica auctoritate, in den Miscellaneis novis Lipsiens. Vol. II. Part. I. pag. 13. 30.

Sadrach.

Name eines von den Gesellen Daniels, der in den glühenden Feuerofen geworfen, aber wunderbar darin erhalten wurde. Dan. 1, 7. 2, 49. 3, 12 f.

Säen.

Saamen in die Erde streuen, welcher aufgehen soll. 1 Mos. 26, 12. 2 Mos. 23, 16. 3 Mos. 11, 37. 25, 20. 22. 26, 16. 4 Mos. 20, 5. Richt. 6, 3. 2 Kön. 19, 29. Jes. 30, 23. 55, 10. Jer. 12, 13. 35, 7. Mich. 6, 15. Hagg. 1, 6. Matth. 6, 26. 25, 24. 26. 1 Cor. 15, 36. 37. vergl. noch Matth. 13, 24. Moses hatte verschiedene Gesetze, die das Säen des Getreides betrafen, als:

1) Im Halljahr durfte kein Getreide gesäet werden, 3 Mos. 25, 11. s. oben Halljahr, Jubeljahr.

2) Heterogenea, zweyerley Getreide, z. B. Weizen und Gerste, Weizen und Afterweizen durften auf einem Acker zugleich ausgesäet werden, 3 Mos. 19, 19. vergl. 5 Mos. 22, 9. bey welcher Verordnung der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. IV. §. 218. S. 320.) bemerkt, daß dieselbe nicht verbiete, den Acker in kleinere Felder einzutheilen, da auf einem dieses, auf dem andern jenes stehet, sondern es werde nur befohlen, der Same solle möglichst rein seyn, um nicht zweyerley Gattungen von Körnern zu haben. Vermuthlich hatte Moses noch hierbey die Nebenabsicht, die Israeliten zu belehren, daß Vermischungen von zweyerley Gattungen, z. E. Menschen und des Viehes Gott mißfällig wären. Eben so verbietet er in der andern angeführten Stelle, den Weinberg nicht mit mancherley zu besäen, weil nämlich der Wein mehr einträgt, als Getraide, daher in den europäischen Weinländern die Obrigkeit eben dieses zu befehlen pflegt. S. Hezels Bibel bey 3 Mos. 19, 19. Th. 1. S. 527. Dieses Gesetz erforderte zugleich, daß man den Saamen, ehe man ihn in die Erde legte, erst genau aussuchte, folglich nicht nur das Korn oft werfen ließ, sondern auch das Afterkorn verbrannte, wovon Herr R. Michaelis am angef. Ort S. 330 f. verschiedene nützliche Folgen gezeiget hat. Im Oriente muß überhaupt das Säen an einigen Orten vor dem Egen hergehen, woraus der sel. Paulsen (gründliche Nachrichten vom Acker-

bau

bau der Morgenländer S. 96.) die Stelle Jes. 28. 24. 25. erläutert hat, und eben derselbe beweiset aus Chardins Nachrichten, daß es auch in Persien so gewöhnlich sey. Das Getreide, welches gesäet wurde, war von verschiedener Gattung, als: Weizen, Gerste, Hirsen, Speit, Linsen u. s. w. welches, wenn es nicht untereinander gesäet wurde, eine reine Erndte versprach. Sogar Virgilius (Georgic. Lib. I. v. 197 seq. Varro de re rustica lib. I. cap. 52. p. 216.) schreiben dem Säemanne dieses zur Regel vor, daß er das zu säende Getreide genau auszusuchen habe.

3) Wenn ein Aas eines unreinen Thieres auf die ausgesäeten Körner fiel, so blieb derselbe doch rein, hingegen wenn man Wasser über den Saamen giesset, und hernach ein solches Aas darauf fiel, so wurde derselbe unrein. 3 Mos. 11, 37. 38. Den Grund dieses Gesetzes setzt Paulsen (S. 97.) darin, daß, wenn der Saame noch trocken ist, derselbe so leicht keinen Unflath und Unreinigkeit an sich ziehet, da die unreinen Theile so leicht nicht kleben, hingegen wenn der Saame naß und mit Wasser begossen ist, derselbe das Unreine desto mehr an sich ziehe, und dasselbe schwerer davon abzusondern sey. Uebrigens nennen die Hebräer ihren Frühling die Saatzeit, so wie sie unter der Erndte den Herbst zu verstehen pflegen.

Im moralischen Verstande bedeutet Säen so viel, als die Religion lehren, guten Saamen gottgefälliger Rechtschaffenheit unter den Menschen ausstreuen, Matth. 13, 19. 37. Joh. 4, 36 f. gute Gesinnungen zeigen, Gal. 6, 7. 8. daher Säemann in dem Gleichnisse Christi einen Lehrer der Religion abbildet. Matth. 13, 3. 18. Marc. 4, 14.

* Safran.

Hebr. Carcom (כַּרְכֹּם), womit freylich Crocus sehr übereinkommt. Dieses edle Gewächs wird Hohel. 4, 14. unter andern dergleichen herrlichen Gewächsen in einem anmuthigen Garten, mit aufgezählt. Natürlich hat man nicht an dasjenige Gewächs zu denken, welches wir unter dem Namen Crocus in unsern Gärten ziehn, dessen schöne Blume blos fürs Auge des Kenners ist, sondern an den eigentlichen Safran, dessen Blühte so beliebt ist, und der auch in Oesterreich, sonderlich in der Gegend von St. Pölten, unter der Ens, jenseits der Donau so herrlich wächst, und selbst den orientalischen weit übertrift. — Dieser Safran ist (wie der blos durch seine schönen Blumen gefallende Crocus, oder falsche Safran), ein Zwiebelgewächs. Die Zwiebel ist rund und grau von Farbe. Sie treibt ihre Blühten, welches der bekannte für manche Küche, auch für den Arzt so wichtige Safran ist, und meist gemahlen, oder als ein Mehl verkauft wird, spät im Herbst, und zwar noch eher als die Blätter.

Säge.

Ein Werkzeug, mit welchem Holz und Steine zerschnitten wurden (1 Kön. 7, 9.). Man findet, daß es eine Lebensstrafe unter den Juden gewesen sey, Menschen lebendig von einander zu sägen, 2 Sam. 12, 31. wiewohl von derselben glaublich ist, daß sie nicht sehr gewöhnlich gewesen, da sie stark mit der Menschlichkeit streitet. Auch Daniel gedenket dieser Todesart. Kap. 13, 55. oder Gesch. der Susanna V. 55. Sonst kommt dieselbe vor Matth. 24, 51. woselbst Oeder (Animaduers. sacr. p. 468.) und Stockhausen (Vertheidigung der bibl. Geschichte VII. S. 359.) das daselbst von Christo gebrauchte Wort διχοτομειν von der Zerstückung eines Menschen in verschiedene Stücke, welche vermittelst der Säge geschehen konnte, erkläret.

Saite, Saitenspiel.

Scheminith. Musikalische Instrumente, die mit Saiten bespannet waren. 2 Kön. 3, 15. 1 Sam. 18, 10. 16, 17. 1 Chron. 16, 16. 21. 24, 5. Ps. 4, 1. 33. 3. 61, 1. 76, 1. 77, 1. 150, 4. Dan. 3, 15. Sir. 40, 20. Bey den alten Hebräern waren die Instrumente mit verschiedenen Saiten bespannt, und Herr Pfeifer (über die Musik der Hebräer S. 21.) rechnet unter die verschiedenen Arten derselben Cinnor, Nebel, Asor und mehrere, s. unter diesen Artikeln. Warnekros (hebr. Alterth. S. 353.) bemerkt noch, daß die Saiten in den ältesten Zeiten sehr wahrscheinlich blos aus hänfenen Fäden bestanden hätten, weil im syrischen Knero der Hanf heist. Manches Instrument hatte wohl zehn Saiten, wie Nebel, die eigentliche Harfe der Hebräer.

Salamin.

Die Hauptstadt der Insel Cypern, wohin Paulus und Barnabas gekommen. Apostg. 13, 5.

Salben.

Eine im Orient sehr übliche Gewohnheit, deren man sich bey verschiedenen Gelegenheiten zu bedienen pflegte. Die Handlung des Salbens heisset χρισμα (1 Joh. 2, 20. 27.), das sonst nur dasjenige bedeutet, womit man bey den Alten zu salben pflegte, nämlich Salböl. Den Ursprung dieses Gebrauchs zu salben weiß man eben so wenig, als denjenigen, welcher zuerst denselben aufgebracht hat. Selbst Plinius (Histor. natural. Lib. XIII. cap. 1.) versichert, daß er es nicht wisse. In der Bibel wird der Salbung sehr häufig gedacht. Man findet in derselben, daß gesalbet worden sind:

1) Diejenigen, die zu einem besondern Amte eingeweihet wurden, als:

a) Die Könige in Israel und Juda. Moses hat zwar in seinen Gesetzen davon nichts befohlen, jedoch liefert die heilige Geschichte davon deutliche Spuren. So mußte Samuel den Saul (1 Sam. 10, 1.) zum Könige über Israel salben, desgleichen den David (Kap. 16, 13. vergl. 11, 15.). Auch Salomo wurde gesalbet (1 Kön. 1, 39.), ingleichen Hasael (Kap. 19, 15. 16.) und Jehu. 2 Kön. 9, 6. Diese Salbung der Könige pflegte mit einem Gefäße zu geschehen, welches die Bibel durch Oelhorn ausdrückt. 1 Sam. 16, 13. 1 Kön. 1, 29. vergl. 1 Sam. 10, 1. 2 Kön. 9, 1. 3. Dieses Salben verrichteten die Propheten, wie aus den angezeigten Beyspielen erhellet. Von dieser Salbung wurden die Könige Gesalbte des Herrn genennet. 1 Sam. 26, 16. 2 Sam. 1, 14. 16. Ps. 84, 10. Jes. 45, 1. Besonders findet man, daß diejenigen, die unter ihrem Geschlechte zuerst die königliche Würde erlangten, gesalbet wurden, z. B. Saul, David, Jehu. Auch wurden diejenigen gesalbet, welche einen gefährlichen Nebenbuhler der Krone hatten, vor denen sie sich fürchten mußten, als Salomo wegen des Adonias, und Joas wegen Athalja. 2 Kön. 23, 30. vergl. 2 Chron. 23, 11. Bey David wurde diese Salbung dreymal angestellt, nämlich in dem Hause seines Vaters (1 Sam. 16, 13.), zu Hebron (2 Sam. 2, 4.), und nach dem Tode Isboseths. Kap. 5, 3. Der Ort, wo diese Salbung geschah, war nicht ein und eben derselbe, daher man findet, daß die Könige bald in gewissen Städten (1 Sam. 16, 4. vergl. 9, 27. 10, 1.), bald bey Brunnen (1 Kön. 1, 33.) gesalbet worden sind. Man nahm dazu heiliges Oel, mit welchem sonst der Hohepriester gesalbet zu werden pflegte. Daß dieses dem neuen Könige auf sein Haupt gegossen worden, ist aus 1 Sam. 10, 1. 1 Kön. 9, 3. 6. erweißlich. Die Absicht dieser Salbung war vermuthlich, daß allen unnöthigen Streitigkeiten wegen des Rechts zur Thronfolge vorgebauet wurde, und so wurde also der gesalbte König eben dadurch zum rechtmäßigen Thronfolger erkläret.

b) Die Hohenpriester und andere gemeine Priester. Von den erstern erhellet dieses aus 2 Mos. 29, 7. Der Hohepriester mußte zweymal gesalbet werden, einmal, nachdem ihm die hohenpriesterlichen Kleider angezogen waren, bey seiner Einweihung noch vor dem Opferschlachten, wovon in der angezeigten Stelle die Rede ist, hernach wenn der andere Widder geschlachtet war. 2 Mos. 29, 21. Von dem Oele, welches dabey gebrauchet worden s. unter dem Artikel Salböl. Gemeiniglich wurde dasselbe bey dieser Salbung auf sein Haupt gegossen (Ps. 133, 2.), und zwar so, daß dieses auf sein Haupt gegossene Oel vorn an seiner Stirn mit dem Finger herabgestrichen wurde. Nach der Beschreibung der meisten Rabbinen geschah die Salbung des Hohenpriesters mit zwey Strichen in Gestalt eines Kreuzes, oder wie andere wollen, eines hebräischen Caph, so wie die Könige in Form einer Krone sollen seyn gesalbet worden, wiewohl Vitringa (Observation. sacr. lib. II. cap. 15. §. 11. pag. 461.) die ganze Erzählung von der durchs Kreuz geschehenen Salbung des Hohenpriesters unter die Fabeln rechnet. S. davon mit mehrern des berühmten Herrn D. Fried. Imman. Schwarzens zu Leipzig Dissert. de unctione pontificis maximi per crucem. Wittenb. 1751. Andere glauben, daß derselbe ebenfalls, wie der König, in Gestalt einer Krone gesalbet worden sey, welches sie aus 3 Mos. 25, 12. beweisen wollen. Man salbte die Hohenpriester so lange, bis nichts mehr von dem heiligen Oele übrig war, und bey jedem Hohenpriester mußte diese Handlung sieben Tage nach einander vor-

vorgenommen werden. 2 Mos. 29, 30. 35. Doch endlich hörte das heilige Oel auf, daher unter den Zeiten des zweyten Tempels auch die Salbung des Hohenpriesters, vielleicht auch schon unter dem ersten, aufhörte, daher in der Gemara Hierosolymitan. (ad cod. Mischn. Macoth. cap. II. fol. 32. col. 1.) behauptet wird, es gehöre die Salbung nicht mit zur Einweihung des Hohenpriesters. Ob auch die übrigen gemeinen Priester gesalbet worden, darüber streiten die Gelehrten, da einige, als Goodwin, dieses läugnen, andere aber, als Carpzov (Apparat. antiquit. s. cod. p. 65.) solches behaupten. Man findet, daß dem Moses befohlen worden, auch die Söhne Aarons zu salben (2 Mos. 28, 41.), und gegen die mögliche Erklärung dieses Befehls von einer bloßen Besprengung, mit dem in das Opferblut getauchten Oele, streitet die Stelle Kap. 40, 13. vergl. 15. weswegen man billig mit Carpzov das letztere annehmen muß. Doch war diese letztere Salbung gemeiner Priester von der Salbung des Hohenpriesters wohl darin unterschieden, daß die ersteren nur etwas mit dem Oele bestrichen, auf des letztern Haupt aber das Oel gegossen wurde.

c) Die Propheten. 1 Kön. 19, 16.

Von diesem Gebrauche hieß hernach salben so viel, als einen zu einem Amte bestimmen, weswegen Christus auch der Gesalbte Gottes genennet wird. Ps. 45, 8. Jes. 61, 1. Dan. 9, 24. Apostg. 4, 27.

2) Pflegte man einander im gemeinen Leben oder auch sich selbst zu salben. Ueberhaupt geschah dieses theils um die Beschwerlichkeiten, die mit dem in heißen orientalischen Himmelsgegenden sonst unerträglichen Schweiße verbunden waren, von sich und andern abzuwenden, theils um sich und die Anwesenden mit dem guten Geruche der wohlriechenden Oele und Specereyen zu vergnügen. Insonderheit geschah dieses Salben im gemeinen Leben

a) Wenn man im Staat erscheinen, und bey einem vornehmern Herrn die Aufwartung machen wollte. Ruth 3, 3. Ezech. 16, 9. Esther 2, 12. (Persische Sitte) Judith 10, 3.

b) Als ein Zeichen der Freude, 1 Mos. 38, 14. 2 Sam. 12, 20. 14, 2. daher man es bey Unglücks- und Trauerfällen zu unterlassen pflegte. Eben darauf wird von David Ps. 23, 5. 45, 8. angespielet. s. auch Pred. 9, 8. Hohel. 1, 3. 4, 10. S. Hezels neue Erklärung des Hohenliedes. S. 23 folg.

c) Insonderheit bey Gastmahlen war dieses eine gewöhnliche Ehrenbezeugung, die man den Gästen zu erweisen pflegte, wovon im alten Testamente 1 Chron. 38, 15. Pred. 9, 8. Hohel. 1, 12. Sprw. 21, 17. Ezech. 23, 41. Amos 6, 6. Mich. 6, 15. im neuen Testament aber Matth. 26, 6. 7. Marc. 14, 3. Luc. 7, 46. Joh. 12, 3. Spuren vorkommen. Man bediente sich dazu des kostbarsten Oels, weil sie am Jordan wohnten, wo gute Gewürze zu wachsen pflegten. Sie brauchten dazu Nardenwasser. Matth. 26, 7. Marc. 14, 3. Man salbte dabey nicht blos das Haupt, sondern auch die Füße, wie Casaubonus Exercitat. Anti-baronian. exerc. XIV. §. 13. und andere bewiesen haben. (S. davon mehr oben unter dem Artikel Narde, Nardenwasser.) Daß diese Gewohnheit auch bey andern Völkern üblich gewesen, bey Gastmalen einander zu salben, berichten Brissonius de regio Persarum principatu cap. IV. §. 3. von den Persern. S. auch Stuckius Antiquitat. conuiual. Lib. III. cap. 15. pag. m. 347 seq. Den König der Perser Darius begleiteten eben zu dieser Absicht 40 μυροποιοι oder unguentarii, wie Athenäus Dipnosophist. Lib. XIII cap. 9. meldet. Aus dem Orient kam diese Sitte hernach zu den Griechen und Römern. Von den erstern erhellet dieses aus dem Homer (Iliad. κ. uers. 577 seq. Odyss. lib. III. u. 476.) und Aristophanes (Concion. u. 648.) und von den letztern bezeugen ebenfalls die alten Schriftsteller (Horatius lib. II. od. 7 u. 5 seq. Lukanus Pharsal. lib. X. n. 164. Martialis lib. III. epigr. 12. und Catullus epigr. 13.), daß sie ebenfalls bey ihren Gastereyen Salbungen angestellet haben. S. mit mehrern hievon des berühmten Herrn D. Walchs gelehrte Dissert. de unctionibus veterum Hebraeorum conuivalibus. Jena 1751.

3) Salbte man die Kranken, und hier sollte die Salbung ein Mittel zur Genesung seyn, Marc. 6, 13. welche Gewohnheit auch die ersten Christen bey-

beybehielten. Jac. 5, 14. Tertullianus (lib. ad Scap. Oper. pag. 130. edit. Pamelii) hat davon ein merkwürdiges Beyspiel angeführet, woraus jedoch die letzte Oelung der Papisten nicht bewiesen werden kann. S. davon mit mehrern Conrad Ikens Differt. de unctione aegrotorum precibus iuncta et mutua offensionum confessione, et frustra inde exsculptis extremae unctionis fundamentis. Bremen. 1749.

4) Wurden gesalbet die Leichname der Alten. Spuren von dieser besondern Ehrenbezeugung gegen die Verstorbenen findet man 1 Mos. 50, 2. 3. 2 Chr. 16, 14. Marc. 16, 1. Die meisten leiten diesen Gebrauch von den Egyptiern her, bey denen er schon zu den Zeiten Jacobs und Josephs üblich gewesen seyn muß; und es ist nicht zu läugnen, daß sie nach der alten Schriftsteller, Herodots (Buch II. Kap. 86.) und Diodors von Sicilien (lib. I. cap. 91.) Berichte bey der Salbung der Leichname große Unkosten aufgewendet, wobey sie vermuthlich zur Absicht gehabt, die todten Körper, so lange es möglich, vor der Fäulniß zu bewahren. Die Art und Weise der alten Salbung der Todten bey den Egyptiern hat mit mehrern Kircher (Oedip. Aegypt. Tom. I. Syntagm. 2. cap. 2. p. 123.) beschrieben, doch hat schon Harmar (Beobacht. über den Orient Th. II. S. 148.) bemerket, daß die neuere Art, die Leichen im Orient einzubalsamiren, von der älteren daselbst gewöhnlichen Art dieses zu thun, sehr verschieden sey. Gemeiniglich glaubt man, daß die Hebräer diese Gewohnheit, todte Körper zu salben, von den Egyptiern erlernet hätten, jedoch muß ihre Salbung der Todten wenigstens dadurch von der egyptischen unterschieden gewesen seyn, daß sie nicht, wie die Egyptier, das Gehirn von innen aus dem Kopfe durch die Nasenlöcher herausgezogen, sondern vielmehr kostbare Specereyen, Myrrhen, Aloeholz, Balsam und andere Specereyen um den Leib herum geleget haben. S. Casaubon. exerc. XVI. Antibaron. pag. 762. D. Winklers Animaduersion. philolog. critic. p. 107 seq. Der sel. Faber behauptet in seinen Anmerkungen zu Harmars Beobacht. über den Orient. Th. II. S. 150. daß die bisher gewöhnliche Meinung, als wenn die Hebräer ihre Todten so einbalsamirt, daß daraus zuletzt Mumien geworden wären, grundfalsch sey; und erklärt die Einbalsamirung Christi (Joh. 19, 39. 40.) von keiner wirklichen Salbung seines todten Leichnams, sondern sagt nur, daß man dabey nach dem Zeugnisse dieses Evangelisten den todten Körper Christi in Aloe und Myrrhen eingewickelt habe. (S. Harmar Th. II. S. 151 f.) Doch andere nehmen bey dem Leichnam Christi wegen der Stellen Matth. 26, 12. Marc. 16, 1. 2. Luc. 24, 1. Joh. 19, 39. 40. an, daß eine wirkliche Salbung hier vorgenommen sey, und nach Reidschützens (Weltbeschauung S. 332.) Bemerkung wird noch heutiges Tages den Reisenden der Stein gezeiget, auf welchem Christi Leichnam von dem Nicodemus und Joseph von Arimathia gesalbet worden. Daß diese Gewohnheit die Leichname zu salben, auch bey den Griechen eingeführt gewesen, ist aus den Stellen der Alten (des Homers Odyff. lib. XXIV. vers. 44. Iliad. lib. XXIV. v. 582. Lucian von der Trauer im Theil II. seiner Werke S. 403 f.), klar, und die Salbmaterien bey den Römern hat Kirchmann de funeribus veterum Roman. cap. VIII. pag. 58 seq. mit mehrern beschrieben. S. übrigens von diesem Gebrauch Georg Fried. Webers gelehrte Abhandlung von den Leichen der Morgenländer (Coburg 1782.) Kap. I. §. 2. 3. S. 9, 13.

5) Pflegten sich die alten Fechter und Wettlaufer in den angestellten Lustspielen mit Oele zu salben, wobey sie zur Absicht hatten, die Festigkeit der Glieder zu befördern, und die überflüßigen Feuchtigkeiten zu mäßigen, welchen Nutzen die alten Aerzte, Dioscorides, Galenus und andere dem Oele beylegen. S. Hieron. Mercurialis de arte gymnastica. lib. I. cap. 8. Vol. 1. Daher einige dasjenige, was von der geistlichen Salbung der Christen (1 Joh. 2, 20. 27.) gemeldet wird, aus diesem Gebrauche erklären. Vermuthlich ist auch in diesem Gebrauche der Grund zu suchen, weswegen die ersten Christen nach dem Bericht der Kirchenväter (Chrysostom. Homil. VI. in cap. 2. epist. ad Coloff. Tertullian. aduerf. Marcion. lib. III. cap. 13.) die Täuflinge vor ihrer Taufe mit einem geweihten Oele bestrichen haben.

6) Pflegte man auch leblose Dinge zu salben, d. i. zu einem bestimmten heiligen Gebrauch einzuweihen. So findet man, daß bey den Alten, auch He-

Hebräern, Steine (1 Mos. 31, 13.), Kuchen (2 Mos. 29, 2.) und Schilde (2 Sam. 1, 21.) mit Oele gesalbet worden. S. davon mit mehrern unter den Artikeln Schild und Stein.

Noch verdienet angemerkt zu werden, daß von dem No. 2. lit. b. c. bemerkten Gebrauche des Salbens bey den alten Morgenländern der Geruch einer guten, wohlriechenden Salbe, als eine gemeine Metapher, um die sich verbreitende Anmuth eines guten Namens auszudrücken gebraucht werde. Predig. Sal. 7, 2. (S. Harmars Anhang zu den Materialien zur Erklärung des Hohenlieds. S. 26.

Salböl.

Heiliges, welches bey der Salbung des Hohenpriesters (s. oben Salben), und wie einige wollen, auch der Könige in Israel gebraucht wurde. 2 Mos. 29, 7. Die vornehmsten Ingredientien desselben beschreibet Moses 2 Mos. 30, 23 f. nämlich:

1) Die edelsten Myrrhen, 500 Sekel davon. An sich bestehet die Myrrhe in einem Gummi, welches aus der Myrrhenstaude entweder von selbst herausdringt, oder erst durch einen in die Rinde derselben gemachten Schnitt oder Ritz auf eine künstliche Art herausgebracht wird. Die erste Art hält man insgemein vor die beste. S. von derselben Plinius Hist. nat. Lib. XII. cap. 15. 16. Celsii Hierobotanicon. Tom. I. pag. 523 seq.

2) Cinnamet, die Hälfte soviel. Der arabische Uebersetzer erklärt es durch lignum odoriferum. Am besten aber verstehet man die Zimmetrinde darunter. Celsius hat in seinem Hierobotanic. Tom. II. p. 351. mit mehrern davon gehandelt. Auch schon Dioscorides (lib. I. cap. 12.) hat es beschrieben. Man will sonst unsere heutige canellam (Canel) darunter verstehen, oder die casiam fistulam der Alten, daher hat schon Clericus aus dem Salmasius in seinem Comment. in Exod. 30, 23. bemerket, daß es damit nicht verwechselt werden dürfe.

3) Kalmus, 250 Sekel, vermuthlich nicht gemeines, dergleichen in unsern Apotheken zu finden ist, welches gar keinen Geruch von sich giebt, sondern es ist hier ein dünner Stengel, der einen vortreflichen Geruch von sich giebt, häufig in Arabien, Indien und Syrien wächset (s. Plinius Hist natur. lib. XII. cap. 22.) und deswegen zum Rauchwerk und wohlriechenden Salben gebrauchet wird. S. Celsius Tom. II. p. 325.

4) Casien (casia aromatica). Die neueren Juden verstehen Ingwer darunter, R. Saadias aber, dem einige folgen, die Wurzel costum. Am besten verstehet man darunter das Honig des Zuckerrohrs. Plinius beschreibt es lib. XII. cap. 19.

Gott hatte selbst vorgeschrieben, wieviel von jedem dieser Ingredientien dazu genommen werden mußte. Es war freylich keine große Menge Oel, welche daraus zubereitet werden konnte, doch mußten Aaron, seine Söhne und die ganze Stiftshütte nebst ihrem Geräthe damit gesalbet werden (2 Mos. 40, 9. 10. 11.), und blieb also noch so viel davon übrig, daß in den folgenden Zeiten die Hohenpriester und einige Könige, Saul, David u. s. f. gesalbet werden konnten, daher die jüdischen Lehrer fabuliren, daß Gott diese geringe Quantität des Salböls auf eine wunderbare Art vermehret habe. Einige wollen auch vorgeben, daß es, wenn es verbraucht gewesen, von neuen wieder verfertiget worden sey, wovon aber nähere Nachrichten fehlen. Soviel ist indessen gewiß, daß dasselbe zur Zeit des zweyten Tempels aufgehöret habe. S. oben den Artikel Salben. No. 1. b.

Salcha.

Eine Stadt des Königreichs Basan, welche unter der Herrschaft des Ogs gestanden. 5 Mos. 3, 10. Bachiene (Palästina Th. 2. B. 4. §. 837. S. 385.) vermuthet daher, weil die Gaditen in dem Lande Basan bis nach Salcha gewohnet (1 Chron. 5, 11.), daß diese Stadt nahe an den südlichen Grenzen des Königreichs Basan gelegen habe.

Salem.

1) Eine Stadt des Gebiets Sichem. 1 Mos. 33, 18. Herr R. Michaelis will bey dieser Stelle den Namen Salem, Schalem nicht für den Namen einer Stadt ansehen, sondern übersetzt es: unbeschädigt, welches aber etwas gezwungen ist. S. Hezels Bibel bey dieser Stelle Th. 1. S. 194.

2) Der älteste Name der Stadt Jerusalem, 1 Mos. 14, 18. Psalm 76, 3. Ebr. 7, 1. 2. welchen die-

dieselbe schon zu Melchisedechs Zeiten geführet. S. oben Jerusalem.

Saleph.

Der zweyte Sohn des Joktans. 1 Mos. 10, 26. vergl. 1 Chron. 1, 20. Nach Bocharts Bemerkung sind die Nachkommen desselben die Salapeni, welche Ptolomäus bey dem Fluße Betius, der mitten in Arabien entspringt, setzt, welche Lage aber dem Herrn R. Michaelis (Spicileg. geograph. exterae. P. II. p. 154.) verdächtig scheinet.

Salim.

Ein bey Aenon, wo Johannes getaufet, gelegener Ort. Joh. 3, 23. Einige haben darunter die unter Salem No. 1. bemerkte Stadt im Lande Sichem verstanden. Hieronymus nennt es einen Flecken, der zu seiner Zeit Salumias geheissen, und in der Ebene des Jordans, acht römische Meilen von Scythopolis gelegen habe. Vermuthlich ist es das Silhim, welches Jos. 15, 32. erwähnt wird, und Aenon ist das daselbst gemeldete Ain. S. übrigens von diesem Ort mit mehrern Pet. Zorns Opuscula sacra, Tom. II. pag. 74 seq. und Bachienens Palästina Th. 2. B. 3. §. 598. S. 435.

Salisa.

Die Bibel nennet es ein Land. 1 Sam. 9, 4. Doch ist die Lage desselben ungewiß. Harenberg setzt es in den halben Stamm Manasse, oder in den Stamm Dan, welches aber falsch ist. Nach demjenigen, was in der bemerkten Stelle gemeldet wird, muß es gleich an der Grenze des Stammes Ephraim und zwar auf der Nordwestseite gelegen haben. Denn Saul war ein Benjaminite, kam also aus dem Stamme Benjamin, gieng von da über das Gebirge Ephraim, und kam sogleich ins Ländgen Salisa, hernach ins Land Zuph. Den Namen hat es vermuthlich von seiner Lage bekommen, indem es ein Dreneck vorgestellet haben kann. Vermuthlich lag die Stadt Baal-Salisa, deren 2 Kön. 4, 42. gedacht wird, in diesem Distrikt.

Sallum.

1) Ein König in Israel, Nachfolger des Sacharja, der aber nur einen Monat regieret. 2 Kön. 15, 10 11. Sein Nachfolger war Menahem.

2) Der vierte Sohn Josiä, des Königs in Juda. 1 Chron. 3, 15. Jer. 22, 11. Die meisten halten ihn mit dem Joahas, der nach dem Tode Josiä die königliche Würde erlanget, und von dem Könige in Egypten gefangen genommen wurde, für einerley. 2 Kön. 23, 30. 31. 34.

Salmanasser.

König in Assyrien, Nachfolger des Tiglathpilesers. Er fiel während seiner Regierung unter dem Könige Hoseas in das Land Israel ein, und eroberte Samaria, brachte es auch so weit, daß Hoseas ihm einen Tribut bezahlen mußte. 2 Kön. 17. Doch dieser fiel bald von ihm wieder ab, und schloß mit dem Könige in Egypten So ein Bündniß gegen ihn, welches ihn bewog, denselben mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Er belagerte Samaria, und eroberte es nach einer dreyjährigen Belagerung endlich, worauf er den Hoseas nebst den zehn israelitischen Stämmen nach Assyrien in die Gefangenschaft führte. 2 Kön. 17, 6. (S. Gefangenschaft, assyrische Gefangenschaft.) Sein Nachfolger im assyrischen Reiche war der bekannte Sanherib, dessen die Bibel in der Geschichte des Hiskias gedenket.

Salmone.

Das Vorgebirge an der östlichen Küste der Insel Creta, dessen Lucas bey den Reisen Pauli gedenket. Apostelg. 27, 7.

Salome.

1) Die Mutter der Kinder Zebedäi, Marc. 15, 40. 16, 1. oder der beyden Apostel, des Jacobus und Johannes.

2) Name der bekannten Tänzerin, und Tochter der Herodias. Marc. 6, 22.

Salomo.

Ein Sohn des Königs Davids, welchen derselbe mit der Bathseba erzeuget hatte. 2 Sam. 12, 24. Der eigentliche Name desselben hieß Salomon, welcher Name nach dem Hebräischen soviel, als friedfertig bedeutet. Die Erziehung desselben besorgte der Prophet Nathan, welcher dem eigentlichen Namen desselben noch den Beynamen Jedidja (Geliebter Gottes) beyfügte. V. 24. 25. Vermuthlich heiratete er bey Lebzeiten seines Vaters Davids, schon in seinem sechszehnten oder zwanzigsten Jahre die Naema, eine geborne Ammonitin, mit welcher er hernach den Rehabeam, seinen Thronfolger erzeugte. 1 Kön. 14, 21. Daß er sich schon so früh verheiratet, ist

ist eben kein Wunder, da bey den Hebräern die Mannspersonen sehr früh zu heiraten pflegten. Die Stellen 1 Kön. 3, 7. vergl. 1 Chron. 22, 5. in welchen Salomo sich selbst schon bey Anfange seiner Regierung einen Knaben genennet, heben dieses nicht auf, da das Wort Knabe in andern Schriftstellen auch von solchen gebraucht wird, die zu reifern Jahren gekommen sind, s. z. B. 2 Mos. 33, 10. Die gedachte Naema war vermuthlich in dem Kriege Davids gegen die Ammoniter (2 Sam. 12.) von den Israeliten gefangen genommen, und hatte den jüdischen Glauben angenommen, weswegen Salomo sie nach seiner Religion gar wohl heiraten können, da dergleichen Heiraten mit gefangenen Heidinnen in dem göttlichen Gesetze nicht verboten waren (5 Mos. 21, 11.), und vermuthlich wurde er zu dieser frühen Heirat durch die Verheissung Gottes, daß aus seinem Geschlechte der Meßias entspringen sollte (2 Sam. 7, 12.), angetrieben. Wenn die Meinung des Salianus (Annal. ecclesiast. Tom. III. p. 404.) Grund hat, daß diese Naema eine Tochter des Sobi, eines Sohns des ammonitischen Königs Nahas, mit welchem David immer in guter Freundschaft gestanden, auch sowohl von demselben als seinem Vater sehr unterstützt worden (2 Sam. 10, 1. 2. 3. 17, 27.), gewesen sey, so ist hieraus zu schließen, daß sich vielleicht schon damals der König Sobi nebst dieser Naema seiner Tochter, zum jüdischen Glauben gewendet habe. David willigte um desto eher in diese Heirath, um vermittelst derselben das Band der Freundschaft zwischen ihm und dem Sobi desto vester zu knüpfen, da ohnedem der König der Ammoniter damals schon ihm zinsbar war. Der sel. Kiesling (Histor Rehabeami §. 9.) vermuthet nicht ohne Grund, daß David die ammonitische Krone nach der Besiegung Hanons diesem Sobi geschenket habe, der ihm einen jährlichen Tribut entrichten mußte, 2 Sam. 10, 1 f. 12, 29. 30. 1 Chron. 21, 1. 2. und durch die Verheiratung seines Sohns mit dessen Tochter hofte er die Ammoniter unter seiner Botmäßigkeit zu erhalten. Noch bey seinen Lebzeiten ernannte David den Salomo auf den von Gott ausdrücklich dazu erhaltenen Befehl (2 Sam. 7, 12.), zu seinem Thronfolger, wozu David allerdings berechtiget war, wie der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 60. S. 312.) mit mehrern erwiesen hat. Bey dieser Thronfolge wurde nicht auf das Recht der Erstgeburt gesehen, nach welchem, da die übrigen Söhne des Davids Amnon (2 Sam. 13, 1 f.) und Absalon (Kap. 18, 9 f.) aus dem Wege geräumet waren, das Recht zur Krone Israels nach Davids Tode eigentlich dem vierten Sohne Davids Adonia, den er mit der Haggith gezeuget hatte (1 Kön. 1, 6.) zugehöret hätte, welches Salomo selbst zu erkennen giebt (Kap. 2, 22.), zumal da David zwischen ihm und dem Absalon noch fünf Söhne gezeuget hatte. 1 Chron. 3, 3. 4. 5. Vielmehr gründete sich das Recht Salomo zur israelitischen Krone auf das Versprechen Davids, welches er seiner Gemahlin der Bathseba endlich gethan hatte, daß ihr Sohn Salomo ihm in der Regierung folgen sollte (1 Kön. 1, 17.), welches Versprechen David kurz vor seinem Tode bey Gelegenheit der vom Adonia erregten Unruhe abermals erneuert. V. 30. (S. Bachiene Palästina Th. I. B. III. §. 486 f. S. 71 f.) Daß aber auch Gottes Wille dabey gewesen, erhellet deutlich aus den Worten des Nathans (2 Sam. 7, 12.). weswegen Gott auch die Anschläge des Adonias auf die Krone (1 Kön. 2, 15.) vereitelte. 1 Kön. 1, 5 f. David ließ den Salomo auch noch vor seinem Ende zum Könige über Israel salben. V. 39. 43. 45. vergl. 1 Chron. 30, 22. Nach dem hierauf erfolgten Tode des Davids trat er seine Regierung selbst an. Vor allen Dingen ließ er den Adonia, welchen er wegen seiner unbesonnenen Bitte um Abisag von Sunem, Beyschläferin Davids, allerdings für seinen gefärlichsten Nebenbuhler der Krone halten mußte (1 Kön. 1, 17 f. vergl. 2, 21. 22.), Joab und Simei hinrichten, Kap. 2. worauf er seinen Thron hinlänglich innerlich befestiget zu seyn glaubte. Von geführten Kriegen findet man unter seiner Regierung nichts, wohl aber dieses, daß ein beständiger Friede in dem Lande zu seiner Zeit geblühet habe. 1 Chron. 22, 8: 10. vergl. 28, 3. 4. 1 Kön. 4, 21. Vermuthlich hatte dieses darin seinen Grund, weil sein Vater David die mehresten Feinde Israels, Ammoniter, Edomiter u. s. w. überwunden hatte (2 Sam. 8. 21.), welche denn auch dem Salomo seinem Sohne unterthänig und zinsbar geblieben sind, welche Ruhe denn für das Volk Israel nothwendig viele Vortheile, als: Abwar-

wartung ihres Ackerbaues und Viehzucht, und eine zahlreiche Vermehrung desselben (1 Kön. 4, 20.) nach sich ziehen mußte. Die Grenzen seines weitläuftigen Reichs erstreckten sich von dem Wasser oder Fluß Euphrath an, bis an die Grenze der Egyptier, V. 21. daher er Thadmar (Palmyra), welche Stadt nur eine Tagereise vom Euphrath lag, bauen oder befestigen konnte (Kap. 9, 18. vergl. 2 Chron. 8, 4. 1 Kön. 4, 24.), wobey zu bemerken ist, daß schon zu Davids Zeiten die disseits des Euphraths gelegenen Provinzen des Königs von Nesibis nebst dem Königreiche Damascus der israelitischen Bothmäßigkeit unterworfen sind. 2 Sam. 8 und 10. Auf diese Art wurde die dem Abraham von Gott geschehene Verheissung (1 Mos. 15, 18.) erfüllet, woraus denn zu schließen ist, daß zu Salomons Zeiten dieses Königreich Israel den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht habe, hingegen nachher wegen der Versündigungen seiner Nachkommen durch auswärtige und einheimische Unruhen sehr vieles von seiner unter Salomo gehabten Größe verloren habe. S. Bachiene Paläst. Th. 1. B. 3. §. 498 — 503. S. 94 f. Gleich bey dem Antritt seiner Regierung verheiratete er sich mit der Tochter des Königs Pharao in Egypten. 1 Kön. 3, 1. vergl. 2 Chron. 1, 16. Wegen eines Mißverstands der Stelle 5 Mos. 7, 3. halten einige diese Ehe Salomons für unerlaubt, jedoch waren die Ehen der Israeliten mit Ausländerinnen, wenn sie nur keine Cananiterinnen waren, erlaubt (s. oben Heiraten), und es werden Kap. 23, 7. bey der Bestimmung der Völker, die von der Gemeine Israels ausgeschlossen werden sollten, die Egyptier und Edomiter ausgenommen, wiewohl man zugeben muß, daß Gott diese Ehe mißfällig gewesen, da dieselbe als eine Ursache der in folgenden Zeiten von Salomo getriebenen Abgötterey angegeben wird. 1 Kön. 11, 1. 2. Ueberhaupt mochte wohl bey dieser Heirat eine Staatsmaxime zum Grunde liegen, damit er (Salomo) nämlich von seinen ihm furchtbaren Nachbarn, den Egyptiern, keine Feindseligkeiten zu befürchten hätte, aber auch sich im Nothfall ihres Beystandes gegen seine Feinde versichern könnte. Sein Schwiegervater Pharao eroberte für ihn die Stadt Gaser, und räumte sie ihm ein. 1 Kön. 9, 16. Salomo bemühte sich vor allen Dingen, in seinem Staate gute Ordnung herzustellen, besonders seine königlichen Einkünfte auf festen Fuß zu setzen, weswegen er sein ganzes Land in zwölf Kreise oder Distrikte theilte, über deren jeden er einen Amtmann verordnete, welche Amtleute sodann unter der Aufsicht des Azarja, als Oberbefehlshaber stunden. 1 Kön. 4 — 19. Das Amt dieser Personen bestund nicht sowol darinn, Schatzung oder Tribut von seinen eingebornen Unterthanen zu erheben, sondern vielmehr den Antheil an Vieh, Getreide und andern Früchten, welche die ausländischen Könige dem Salomo liefern mußten, einzusammeln, und nach Jerusalem in die dort befindlichen Vorrathshäuser bringen zu lassen. V. 7. 22. Die Bibel beschreibt ihn gleich im Anfange seiner Regierung als einen frommen Fürsten, der aber diesen einzigen Fehler anfangs noch an sich gehabt, daß er auf den Höhen abgöttische Opfer verrichtet. Kap. 3, 3. Jedoch wurde er auch von diesem Fehler durch eine nächtliche Erscheinung Gottes befreyet, bey welcher Gelegenheit er Gott um Weisheit gebeten (Kap. 3. 5. 2 Chron. 1, 7 f.), welcher Bitte ihn denn auch Gott, nebst vielen andern Vorzügen, Macht, Ansehen, gewährte, so daß er nicht nur vermögend war, verschiedene Proben derselben durch die weisesten Urtheile über verwirrte Rechtshändel abzulegen (1 Kön. 3, 16 f.), sondern auch der Ruf von seiner Weisheit sich in die entferntesten Weltgegenden verbreitete, weswegen auch die Königin von Arabien bewogen wurde, einen Besuch bey ihm abzulegen, und seine große Weisheit bewundern mußte. Kap. 10. 2 Chron. 9. Dabey wurde er von seinen Unterthanen geliebt, von auswärtigen Feinden aber gefürchtet. Da er sich vorgenommen hatte, Gott einen prächtigen Tempel bauen zu lassen, so schloß er mit Hiram, dem Könige zu Tyrus, der ihn durch eine ansehnliche Gesandtschaft seiner Freundschaft versichern lassen, eine Allianz, und bat sich von demselben, weil er wußte, daß die Tyrier es in der Stickerey sehr weit gebracht hätten, und in diesem Lande viele Cedern wären, nicht nur von demselben einige geschickte Leute, sondern auch Cedern; und anderes köstliches Holz zu diesem Tempelbau aus. 1 Kön. 5. vergl. 2 Chron. 2. 3 f. Dieses Bündniß diente auch zur Beförderung der Handelschaft. Denn er legte eine ansehnliche Schiffsflotte zu Ezeon Geber, einem ihm zugehörigen Hafen, an,

an, von welchem er seine Schiffe auslaufen ließ, die in Vereinigung mit Hirams Flotte nach Ophir und Tarsis fuhren, und mit Gold, Silber, Elfenbein und Pfauen reich beladen wieder nach Hause kamen. 1 Kön. 8, 18. 9, 10. 10, 22. 2 Chron. 8, 18. 9, 10. s. Ophir, Tarsis.), durch welchen Handel unsägliche Reichthümer in das Land Israel gebracht wurden. Es ist hiebey zu vermuthen, daß Hiram die für Salomo bestimmten Schiffe, als seine eigene Flotte nach Ophir auslief, beladen mit Landesprodukten mitgehen lassen, die er hernach in Ophir ausladen lassen, sodann ließ er die für Salomo bestimmten Schiffe leer vollends um die südöstliche Küste von Afrika herum, in die dem Salomo zuständigen edomitischen Seehäfen segeln. Daß nach 1 Kön. 10, 22. diese vereinigte Flotte Hirams und Salomons erst alle drey Jahre wieder zurückgekommen, davon ist wohl der Grund in der damaligen Unbequemlichkeit der Schiffahrt, da man in den damaligen Zeiten blos an Küsten hinschiffen konnte, indem der Gebrauch der Magnetnadel noch nicht eingeführt war, zu suchen. wodurch der Weg zur See oft gewaltige Krümmungen bekam, wozu noch kam, daß die Flotte die zu Hause geladenen Waaren oft nicht so geschwind absetzen konnte, als man gehoffet hatte. Aus 1 Chron. 9, 13. und andern Stellen siehet man, wie vortheilhaft dieser Handel dem Salomo gewesen. Vergl. 9, 27. 1, 15. Pred. 2, 8. 9. Der gelehrte Herr R. Michaelis vermuthet noch (Mos. Recht. Th. I. §. 59. S. 209.) bey dieser Schiffahrt, daß die Flotte des Salomons und Hirams ganz Afrika umschiffet, und sein Meerschiff durch die Meerenge von Gibraltar wieder zurückgesegelt sey. Außerdem ließ er viele Pferde aus Egypten kommen, und war der erste, der den Gebrauch der Pferde unter den Israeliten, wenigstens in so großer Menge einführte (1 Kön. 10, 28. vergl. 2 Chron. 9, 25.), welche Pferde er hernach an die Könige der Hethiter oder die phönicischen Könige, die auf der Nordseite von Palästina, zwischen dem Orontes und mittelländischen Meere wohnten, mit vielem Vortheil verkaufte. (S. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 59. S. 310.) Den Scheinwiderspruch der Stelle 1 Kön. 4, 26. mit 2 Chron. 9, 25. zu heben, kann man, ohne an eine Verschiedenheit der Leseart und einen Fehler der Abschreiber zu denken, annehmen, daß in der ersten Stelle von den sämmtlichen Stallungen Salomons, in der andern aber blos von seinen Pferdeställen zu Jerusalem die Rede sey, da denn die Verlegung der Pferde in die Landstädte nur auf die 12000 Reuter gehen muß, welche Meinung schon der sel. Baumgarten in einer Anmerkung zur Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. III. S. 359. behauptet hat, wobey man auch nach eben demselben annehmen kann, daß in der langen Zeit, da Salomo regieret, nicht immer einerley Anzahl von Pferden und Reutern zur Pracht und Sicherheit gehalten worden, welche vermuthlich in den ersten Jahren seiner Regierung größer gewesen ist, als in den letztern. Die Bibel meldet noch um diese große Anzahl der Pferde, die Salomo gehalten, begreiflich zu machen, daß die Pferde mit unter den jährlichen Tribut gehöret, welchen die ausländischen Könige, die unter seinem Zepter gestanden, ihm liefern mußten. 2 Chron. 9, 24. 25. Benjamin von Tudela (Itin. Palaestin. pag. 45.) versichert, daß er den Marstall des Salomo zu Jerusalem gesehen habe, und Menander bey dem Josephus (lib. I. contra Apionem. §. 18.) meldet, daß der König von Tyrus Hiram von dergleichen Pferden für sich eine Reitbahn angeleget habe. S. Michaelis am angef. Orte. Aus 1 Kön. 5, 27. 12, 4 läßt sich schließen, daß er das Volk mit schweren Herrendiensten beleget, zu denen sonst nur Fremde gebrauchet wurden. Die Pracht und Vortrefflichkeit leuchtete überall an seinem Hofe hervor, selbst bey seiner Tafel herschte dieselbe, wie aus 1 Kön. 4, 23. zu schließen ist, woselbst der tägliche Unterhalt desselben und seiner Hofstaat bemerket wird, wobey Harmar (Beobacht. Th. I. S. 333.) bemerkt, daß sich schwerlich aus dieser Nachricht bestimmen lasse, wie viele Personen an seiner Tafel gespeiset worden, doch könne man aus der Vergleichung der daselbst angegebenen Zahl seiner Speisen mit den Speisen des Nehemias (Neh. 5, 18.) wahrscheinlich schließen, daß an Salomons Tafel nach der Anzahl der Schaafe täglich siebenzehn, nach der Anzahl der Ochsen aber dreyßigmal so viele Personen gespeiset hatten, und man habe nur noch dabey zu bemerken, daß nur zehn von den dem Salomo gelieferten Ochsen gemästet, die übrigen aber Weideochsen gewesen wären.

Daß dergleichen ansehnlicher Vorrath von Speisen im Orient an den Höfen großer Herren nichts ungewöhnliches sey, versichern die Reisebeschreiber, deren Bemerkungen hievon Harmar (Beobacht. Th. III. S. 419 f.), um diesen Umstand daraus zu erläutern, angeführet hat. Salomo ließ sich bey seiner ruhigen Regierung die Befestigung der Stadt Jerusalem angelegen seyn (1 Kön. 9, 15.), und befestigte auch einige andere Grenzstädte, die in den vorigen Kriegen viel gelitten hatten, vergl. V. 17 f. wohin unter andern auch Thadmor oder die syrische Stadt Palmyra gehöret. S. auch 2 Chron. 8, 3. 6. Er legte verschiedene Wasserleitungen zu Jerusalem an, wohin besonders der sogenannte versiegelte Brunnen desselben gehöret, dessen Wasser durch verborgene Gänge unter der Erde nach Jerusalem geleitet wurde, auf welchen er selbst (Hohel. 4. 12.) angespielet hat, wovon die Juden vieles fabuliren, welches aber nach Bachienens Bemerkung (Palästin. Th. 2. B. 2. §. 209. S. 50 f.) auf einer bloßen Tradition beruhet, die noch dazu sehr ungewiß ist. Einige Reisebeschreiber des heiligen Landes (Brochardus Beschreib. des heil. Landes Kap. 7. und Maundrel S. 65.) gedenken auch der von Salomo angelegten Brunnen. (S. auch Hasselquists Palästina. S. 186 f. und Bachienens Palästin. Th. 1. B. 1. §. 119. S. 278 f. Th. 2. B. 2. § 209. S. 279.) Außerdem legte er viele Lustgärten an, deren er selbst (Pred. 2. 4.) gedenket, auch hierauf Hohel. 4, 12. angespielet hat. Nach Reidschützens Bemerkung (s. dessen Weltbeschauung S. 328. 330.) findet man noch jetzo einige Ueberbleibsel dieser Lustgärten, wiewohl sie nicht mehr in so gutem Stande seyn sollen, wie sie zu Salomons Zeiten gewesen seyn mögen, da sie keine gehörige Wartung mehr haben. Unter allen Gebäuden, welche Salomo erbauet, verdient besonders der Tempel desselben auf dem Berge Moria bemerket zu werden, welchen er im vierten Jahre seiner Regierung zu bauen anfieng, und im eilften Jahre derselben zu Stande brachte, so daß man also mit diesem Gebäude und dessen völliger Zurichtung sieben ganzer Jahre und sechs Monate zubrachte. 1 Kön. 6. 7. 2 Chron. 3. Schon David hatte den eigentlichen Platz zu diesem Tempel bestimmet und zubereiten lassen (1 Chron. 22, 1.), auch die dazu nöthigen Baumaterialien angeschaft und verarbeiten lassen (V. 2 — 5.), welche Vorbereitungen Salomo aber in den ersten drey Jahren seiner Regierung ansehnlich vermehrte, und sich bey dem Tempelbau selbst der Beyhülfe einiger geschickter Tyrier bediente. 1 Kön. 5. Eine nähere Beschreibung dieses Tempels s. unten unter dem Artikel Tempel, Tempel Salomo. Er brachte in diesen Tempel die Bundeslade und übrigen Geräthe der Stiftshütte (2 Chron. 5.), und als der völlige Bau desselben zu Stande gebracht war, wurde derselbe auf das prächtigste eingeweihet, welche Ceremonie mit einem ansehnlichen Opfer und merkwürdigen Gebet Salomons beschlossen wurde. 1 Kön. 8. 2 Chron. 5, 11 f. Kap. 6. 7. Außerdem findet man von dem Salomo, daß er für sich selbst einen königlichen Palast, ein sogenanntes Haus vom Walde Libanon, und einen Palast für seine Gamahlin, die Tochter Pharao, gebauet habe. 1 Kön. 7, 1 f. vergl. 9, 10. Das Haus vom Walde Libanon erklärt man am besten so, daß er seinen Palast von Cedern, die er auf dem Berge Libanon hauen lassen, aufgeführt habe. Nach des sel. Fabers Beschreibung (Archäolog. S. 444 f.), war der von Salomo für sich angelegte Palast zwar klein, jedoch war er für das damalige Zeitalter, in welchem die Könige noch keinen so ansehnlichen Hofstaat, wie jetzo, gehabt, immer geräumig und ansehnlich genug. Doch dieser bisher beschriebene blühende Zustand des Salomons und seines Reichs nahm in den folgenden Zeiten sehr ab. Er verfiel auf die Vielweiberey, und heiratete gegen das göttliche Verbot viele ausländische Weiber (1 Kön. 11, 1 f. vergl. 5 Mos. 7, 3.), die nach und nach denselben zur Abgötterey verleiteten (V. 4 f.), welches Gott bewog, ihm die Trennung seines Reichs nicht nur vorher sagen zu lassen (V. 11 f.), sondern ihm auch zwey mächtige Feinde an den Edomitern und Syrern zu erwecken, welche ihm durch ihre feindliche Einfälle viele Unruhen verursachten. V. 14 f. Indessen glauben einige Juden und Christen, es habe derselbe seine Vergehungen noch vor seinem Ende bereuet, und sich aufrichtig wieder zu Gott bekehret, besonders will man dieses aus seinem Predigerbuche schließen (s. unten die Nachricht von demselben), doch ist dieses noch einigem Zweifel unterworfen, wiewohl die Gründe dafür sehr wahrscheinlich sind. (S.

die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistor. Th. III. S. 420 f.) Endlich starb Salomo in dem 40sten Jahre seiner Regierung und 58sten seines Alters, wovon das erste aus 1 Kön. 11, 42. vergl. 2 Chron 9, 30. das andere aber aus 1 Kön. 3, 7. vergl. 2 Chron. 29, 1. erhellet. Nach seinem Tode erfolgte die unglückliche Trennung der Reiche Juda und Israel, und der Nachfolger desselben war Rehabeam. 1 Kön. 11, 43. Sirach gedenket seiner in seinem Sittenbuche Kap. 47, 14 f. mit vielem Lobe, und Christus gedenket nicht nur seiner Herrlichkeit (Math. 6, 29.), sondern auch des Besuchs der Königin von Arabien bey demselben. Kap. 12, 42. S. mit mehrern von seinen Lebensumständen die Übersetzung der allgemeinen Welthistorie Th. III. S. 356 f. 409 — 425. und Bachienens Palästin. Th. 1. B. 3. Seite 67 — 111.

Unter den Büchern des alten Testaments findet man drey von ihm aufgesetzte Schriften, unter den sogenannten Hagiographen, als: 1) die sogenannten Sprüchwörter Salomons. Der hebräische Titel derselben ist Mischle Schlomo, welchen die 70 Dollmetscher durch παϱειμιαι Σολομωντες übersetzt haben. Eusebius (Praeparat. euangel. lib. XI. c. 4.) nennt sie ὀτιχειων λωγον συγγϱαμμα, und im Talmud (Schephoth ad Baua batra. fol. 14. col. b.) werden dieselben nebst dem Prediger Salomo Bücher der Weisheit genennet. Der hebräische Name Mischle bezeichnet eigentlich scharfsinnige Denksprüche, welche aus Vergleichungen einer Sache mit andern entstanden sind, dergleichen man bey den Arabern viel antrift. Man weiß, daß im Orient überhaupt die Gewohnheit, die Lehrsätze der Weltweißheit und Moral in räthselhaften Bildern vorzutragen sehr gewöhnlich gewesen. Der Verfasser dieser Sprüchwörter ist eigentlich Salomo, von welchem die Bibel meldet, daß er viele Sprüche und Lieder aufgesetzt habe, die von Bäumen, Thieren, Vögeln und Gewürm gehandelt. 1 Kön. 4, 32. 33. Daß er Verfasser derselben sey, erhellet schon aus Kap. 1, 1. Grotius meint zwar, es enthalte dieses Buch nur eine Samlung der besten Sprüche aus solchen Schriftstellern, die vor Salomo gelebet, doch schließet man billig aus der Ueberschrift des Kap. 25. daß Salomo besonders die ersten 24 Kapitel selbst verfertiget habe. Man findet freylich in der Schreibart dieses Buchs einen merklichen Unterschied, und Kap. 24, 23. eine ganz neue Ausschrift. Einige Sprüche hat er selbst aufgezeichnet, andere aber sind von verschiedenen weisen Männern gesammelt worden. Unter diesen verdienen besonders Agurs Denksprüche, welche noch neuerlich der gelehrte Herr Superint. Adolph Bogisl. Grülich in seinen Salomonischen Betrachtungen (Altenb. 1784. 8. No. 4. S. 136 f.) mit vielem Scharfsinn erläutert hat, alle Aufmerksamkeit, wiewohl auch die übrigen, welche die Männer des Hiskias (25, 1.), Sebena und andere aufgesetzt haben, merkwürdig sind. Sehr wahrscheinlich ist, daß er dieses Buch vor seinem Falle geschrieben habe, welches besonders daher zu beweisen ist, weil er in demselben nicht, wie in dem Prediger, seines Falls gedenket, sondern vielmehr rühmlich von sich spricht. Kap. 3, 4. Die Juden wollen zwar vorgeben (Seder olum rabba edit. Meier. fol. 40.), daß er dieselben erst in seinem Alter aufgesetzt habe, und Lightfooth meinet, sie wären von ihm aufgesetzt, da seine Söhne unter seiner Anweisung aufgewachsen, welches aber wenigstens aus Kap. 1, 8. nicht geschlossen werden kann, da Salomo in diesem Buch jeden seiner Leser, er mag jung oder alt seyn, anredet (Kap. 1, 4 5.), weswegen er zuweilen auch die mehrere Zahl in seinen Anreden brauchet. Kap. 4, 1. 5, 7. 7, 24. Ueber die darin oft vorkommende Wiederholung der Sittenregeln, hat Herr Grülich am angef. Orte No. 1. S. 1 — 38. eine gelehrte Abhandlung geliefert, welche gelesen zu werden verdienet. Sonst findet man in denselben das Prädikat mit seinem Subjekt oft verwechselt (Kap. 10, 20.), und oratorische Figuren sind darin nicht ungewöhnlich, Prov. 17, 17. 19, 27. 20, 6. 24, 33. 27, 22. Zuweilen enthalten sie auch Räthsel, als Kap 31, 10 f. Viele dieser Sprüche würden deutlicher seyn, wenn man allezeit bey jedem derselben die Zeit seines Aufsatzes wüßte, da es gewiß ist, daß sie nicht alle zu einer und eben derselben Zeit aufgesetzt oder diktirt worden. Das göttliche Ansehen dieses biblischen Buchs erhellet besonders daher, daß sich beweisen läßt, daß unser Salomo wirklich göttliche Inspiration gehabt (1 Kön. 3, 5. 6, 11. 9, 1 f. 11, 9.), und daß die Apostel und Schriftsteller des neuen Testaments sehr oft auf

auf die darin vorkommenden Sentenzen angespielet. S. unter andern Röm. 12, 20. vergl. Sprüchw. 25, 22 f. Hebr. 12, 5. 6. vergl. Sprw. 3, 11. 12. 2 Petr. 2, 22. vergl. Spr. 26, 12. Selbst Jesaias (Kap. 59, 7.) führet die Stelle Sprw. 1, 16. an. Unter den Erläuterungsschriften darüber ist Schultens Commentar einer der besten, welcher sich aber meistens nur auf die Worte, nicht auf die darin vorkommenden Sachen eingelassen hat.

Eine zusammenhängende Abtheilung dieses biblischen Buchs kann hier nicht geliefert werden, da es eine Samlung von Sentenzen enthält, die unter verschiedene Materien gehören, doch kann man nach denen Ueberschriften derselben dieses Buch in vier Theile abtheilen. Es kommen nämlich in demselben vor:

I) Ein Eingang, der eine allgemeine Einleitung in die Tugendlehre in sich faßt, Kap. 1 — 9.

II) Die Sprüche Salomons,

a) die er selbst aufgezeichnet, Kap. 10: 24.

b) welche die Männer des Hiskias gesamlet haben. Kap. 25 — 29.

III) Die weisen Sprüche des Agur. Kap. 30.

IV) Die mütterliche Unterweisung der Bathseba. Kap. 31.

S. mit mehrern davon des sel. D. Christ. Bened. Michaelis Dissert. de Prouerbiis Salomonis. Halle 1712.

II) Der Prediger Salomonis. Die hebräische Ueberschrift desselben Coheleth Prediger wird von dem hebräischen Stammworte Kahal, zusammenrufen, hergeleitet. Doch könnte auch derselbe von dem arabischen Worte Kahala, welches Spirituali exercitatione sese emaciauit bedeutet, poenitentem anzeigen. Wegen des Verfassers dieses Buchs sind die Meinungen sehr getheilt. Die mehresten legen dasselbe dem Salomo bey, besonders wegen Kap. 1, 1. 12. 26. 2, 4: 10. 12, 9. 10. vergl. 1 Kön. 4, 32. und es ist nicht zu läugnen, daß sich der Inhalt dieses Buchs zu seinen letzten Lebenstagen sehr gut schickt, da er in demselben von sich versichert, daß er die Vergnügungen dieses Lebens hinlänglich genossen habe. Kap. 2, 1. 4. 5 f. Die Juden halten die Männer des Hiskias, oder den Jesaias, für den Verfasser. Es kommen in demselben magistri collectionum vor (Kap. 12, 11.), worauf Grotius sein Vorgeben, daß es zur Zeit des Serubabels geschrieben worden, gründet. S. Franc. Wekenius Dissert. de magistris collectionum. Wittenb. 1727. Am besten glaubt man das erste, daß Salomo Verfasser des Buchs sey, und die Männer des Hiskias können die Ausgabe desselben besorgt haben. Sehr wahrscheinlich hat er dieses Buch kurz vor seinem Tode verfertiget. Ob aber daraus ein Beweiß für seine noch vor seinem Tode erfolgte Bekehrung folge, ist sehr zweifelhaft. Ueber den Inhalt des Buchs haben sich gleichfalls die Ausleger nicht vereinigen können. Indessen hat vermuthlich Devoeux denselben am besten bestimmt. Nach seiner Meinung ist der herrschende Hauptsatz dieses Buchs dieser: kein irrdisches Gut kann dem Menschen ohne Gott in diesem Leben geschenkt werden, welchen der Verfasser durch das ganze Buch durchführet, und endlich die Wahrheit daraus herleitet, daß Gott allein das höchste Gut des Menschen sey. Wegen der einzelnen moralischen Sätze, die darin vorkommen, ist die Oekonomie des ganzen Buchs etwas unordentlich, und man findet in demselben eben keine künstliche Anlage, indessen wechseln Poesie und Prosa in demselben ab. Von einigen Stellen desselben ist des sel. D. Joh. Jac. Rambachs gelehrte Dissert. de Salomonis ad esum potumque adhortationibus. (Jen. 1720.) zu vergleichen. Gegen die Göttlichkeit desselben, haben die Feinde der Bibel, besonders in den neuesten Zeiten Voltaire, viele Zweifel erreget, und selbst der sel. Luther soll nicht zum besten davon geurtheilet haben. Besonders will man nach diesem Buche den Salomo zu einen Sceptiker und Gottesläugner machen, und behaupten, er habe in demselben die Providenz und Unsterblichkeit der Seelen geläugnet, gegen welchen Vorwurf aber der sel. Stiebritz in seiner Dissert. Vindiciae Salomonis aduersus criminationem Scepticismi (Halle 1760.) dasselbe hinlänglich vertheidiget hat. Sonst erhellet die Göttlichkeit dieses Buchs theils aus dem Inhalte des ganzen Buchs, der allerdings einer Inspiration würdig ist, theils daher, weil die alte jüdische Kirche dasselbe durchgängig für göttlich angenommen zu haben scheinet.

Der Verfasser schildert in diesem Buche Gott als das höchste Gut des Menschen, weswegen er

1) von

1) von demjenigen handelt, was demselben entgegengesetzt ist, nämlich von den Eitelkeiten der Welt, Kap. 1 — 3, 11.
2) zeigt, worin das höchste Gut des Menschen zu setzen sey, Kap. 3, 12. 13.
3) diesen Satz vertheidiget, und die Mittel angiebt, zum Besitz des höchsten Guts und einer völligen Glückseligkeit zu gelangen, Kap. 3, 14 — 12 — 7.
4) die ganze Abhandlung beschließt. Kap 12, 8 bis zu Ende.

III) Das Lied der Lieder, hohe Lied, welches durch und durch poetisch ist, und man siehet sehr leicht ein, daß es ein orientalisches Drama sey, welches in seiner Art immer Original bleiben wird. Aus einigen Stellen des Theokrits läßt sich schließen, daß derselbe vieles daraus entlehnt habe. Die Schreibart desselben ist kurz, gedrängt und erfordert von seinem Ausleger eine genaue Kenntniß der arabischen Dichter, und des erhabenen Schwungs der morgenländischen Dichtkunst. So viel ist aus der Schreibart noch zu schließen, daß Salomo dasselbe in seiner frühern Jugend geschrieben habe, daher in demselben so viele Züge einer raschen, feurigen Einbildungskraft, welche zu den lebhaftesten, sinnlichen Bildern am geschicktesten ist, vorkommen. Einige von den Juden selbst zählen dasselbe unter die 1005 Lieder, die Salomo vor seinem Fall aufgesetzt. Sir. 47, 18. vergl. 1 Kön. 4, 32. und Lightfooth meint, er habe dieses sein hohes Lied, nachdem er sein Sommerhaus gebauet (1 Kön. 7, 2.), gleich nach der Heimführung der Tochter Pharao in das für sie gebaute Haus, also im 21sten Jahre seiner Regierung verfertiget, welches er aus Hohel. 4, 8. 7, 4. schließen will, indessen wollen andere jüdische und christliche Ausleger annehmen, daß er es in seinem Alter verfertiget.

In Ansehung seines Inhalts hat dieses Buch viele Schicksale erfahren, und man hat sich zu allen Zeiten bis jetzo noch nicht über den Standpunkt vereinigen können, woraus der Ausleger dieses Buch zu betrachten habe. In den alten Zeiten erklärte man alles darin von Christo und der Kirche als einer geistlichen Braut, deren Schönheit hier der orientalische Dichter Salomo mit den lebhaftesten Farben beschrieben habe, und selbst einige Neuere haben sich nicht ganz von dieser heutiges Tages im Ganzen angenommen, fast allgemein verworfenen Hypothese lossagen können, indem sie noch immer behaupten, daß in demselben etwas von den Verhältnissen Gottes gegen sein Volk vorkomme, welche Erklärungsart selbst Lowth (de sacra poesi Ebraeorum) befolget. Andere meinen, als Herr R. Michaelis, es werde in demselben die reine, keusche, eheliche Liebe besungen, und noch eine andere Erklärungsart hat der Herr O. C. R. Jacobi (in seinem Buche, das durch seine leichte und ungekünstelte Erklärung von seinen Vorwürfen gerettete Hohelied, Zelle 1771. 8.) angenommen, welche auch der gelehrte Herr Hofr. Hezel in seiner neuen Uebersetzung und Erklärung des hohen Lieds Salomo (Leipz. und Breßlau 1777) zum Grunde gelegt, und durchs ganze Lied durchgeführt, und demselben ohne Zweifel viel Licht gegeben hat, das man vorhin an diesem Liede vermißte. Daß die Tochter des Pharao, wie einige wollen, der vornehmste Gegenstand desselben sey, ist nicht wohl anzunehmen, welches schon daher erhellet, weil die Benennung einer Wächterin des Weinbergs und der Schafe (Kap. 1, 6. 8.) Salomons Schwester (Kap. 4, 9.), und der Umstand, daß sie des Nachts auf der Gasse herumgelaufen (Kap. 3, 1. 2.) auf sie nicht zu passen scheint. Herr Grülich verstehet in seiner gelehrten Abhandlung über die Absichten des hohen Lieds in Salomons Schriften (s. dessen Salomonische Betrachtungen No. III. §. 2. S. 117.) unter der hier geschilderten Sulamith die Naema, oder die erste Gemahlin Salomons, eine geborne Ammonitin. Aus den Umständen besonders, daß sie mit Bewilligung Davids Königin würde, und die im Oriente so sehr sich auszeichnende Ehre hatte, daß ihr Sohn Rehabeam König wurde (1 Kön. 14, 21), auch weil selbst die Mutter Salomons Bathseba an der in diesem Liede besungenen Geschichte vielen Antheil genommen (Hohel. 3, 11.), und andere Umstände, die dieser Gelehrte am angezeigten Orte bemerket, wird diese Meinung sehr wahrscheinlich. Man muß also nach diesem Plane, dieses Lied weder als ein Heldennoch Volkslied, sondern als ein Königs- oder Hoflied betrachten, und es verdient dasselbe eben so gut in der Bibel eine Stelle, als die Specification aus dem Kriegsrathe Davids (2 Sam. 23, 18.), die

Kameralanstalten Salomons (1 Kön. 4.), und die Großsprechereyen des Rabsake. Jes. 36. Die Eigenschaften eines vernünftigen Lesers des hohen Liedes, die der Herr G. S. Herder in seinen Liedern der Liebe, (1778.) S. 130 f. erfordert, verdienen hiebey gelesen, und von jedem, der sich an die Auslegung desselben waget, mit verglichen zu werden. Der Inhalt des Buchs ist so beschaffen, daß es allerdings der Inspiration würdig ist, da in demselben die Monogamie empfohlen, und die Polygamie verworfen wird. Die alten Juden haben zwar das Lesen desselben, wie Origenes (Homil in Cantic. apud Hieronymum Tom. VII. Oper. fol. 64.) meldet, ihrer Jugend vor dem 30sten Jahre verboten, doch kann dieses anderer Ursachen wegen geschehen seyn, und es folgt daraus auch noch nicht, daß sie dasselbe nicht für göttlich gehalten. S. mit mehrern des sel. Joh. Heinr. Michaelis Dissert. de Cantico Canticorum. Halle 1717. Die völlige Herausgabe desselben haben vermuthlich die Männer des Hiskias besorget.

Außerdem ist unser Salomo Verfasser des 72sten Psalms. Verschiedene Ausleger haben ihm auch das sogenannte Buch der Weisheit und Jesus Sirach beygeleget, welche aber sehr wahrscheinlich von einem späteren Verfasser herrühren. Auch sollen sich von ihm gewisse Briefe an den König Hiram herschreiben, welche er bey Gelegenheit des mit demselben unterhaltenen Handlungstraktats gewechselt, welche nach dem Zeugnisse des Josephus (Lib. I. contra Apionem §. 17. 18. Antiquit. Iudaic. lib. VIII. c. 2. §. 8.) zu seiner Zeit sich noch in dem Archiv zu Tyrus befunden haben sollen, man weiß aber nicht, ob dieselben ächt sind. Von der Apostg. 3, 2. vorkommenden Halle Salomons s. unten unter dem Artikel Tempel mit mehrern.

Salpeter.

S. oben den Artikel Aussatz, Aussatz der Häuser.

Salz.

1) Gemeines Salz, Esr. 7, 22. 1 Macc. 10, 29. Sir. 22, 18. 39, 31. 43, 21. wurde zu verschiedenen Absichten gebrauchet:

1) Bey Würzung der Speisen. Hiob 6, 6.

2) Bey dem Opfer. 3 Mos. 2, 13. Esr. 7, 22. Marc. 9, 49. 50. Ein jedes Opfer bey den Juden von Mehl und Backwerk mußte gesalzen werden, auch unter das Rauchwerk wurde Salz gemenget (2 Mos. 30, 35.), daher dieses Salz, welches dazu genommen wurde, Salz des Bundes hieß. Schon die Egyptier unterschieden das heilige von dem unheiligen Salze, wie Jablonski in seinem Pantheo Aegyptiaco lib. V. cap. 3. §. 16. bemerket. Maimonides (Morch nebochim. Part. III. cap. 46. p. 391.) glaubt, das Salz sey deswegen bey den Opfern der Juden gebraucht worden, um dieselben von den heidnischen Opfern dadurch zu unterscheiden, welches aber falsch ist, da auch die Heiden sich des Salzes bey den Opfern bedienet haben. Auch Spencer hat nach seiner Gewohnheit es für einen von den Heiden angenommenen Gebrauch gehalten. Plutarch meldet, daß die Egypter ihr Brodt nie gesalzen, welche egyptische Sitte dadurch den Israeliten verhaßt gemacht werden sollte, daß ihre Opfer gesalzen werden mußten, wodurch sie gleichsam eine schmackhafte Speise wurden, die man mit guten moralischen Gesinnungen Gott darbrachte. Dieses Salz, welches bey dem Opfer gebraucht wurde, hieß Salz des Bundes. S. unten Salzbund.

3) Bey zerstörten Städten, deren Plätze man nach ihrer gänzlichen Zerstörung mit Salz zu bestreuen pflegte, 5 Mos. 29, 23. Richt. 9, 45. Zephan. 2, 9. weswegen auch der chaldäische Paraphrast Esr. 4, 14. das Wort Malach, das eigentlich salzen bedeutet, durch devastare übersetzt hat. Der Herr R. Michaelis vermuthet nicht ohne Grund, daß sich diese Gewohnheit auf die salzreiche Gegend, wo ehedem Sodom und Gomorra gestanden haben, gründe, indem man daselbst das Salz als ein Zeichen der Unfruchtbarkeit angesehen habe, 1 Mos. 19, 20. wobey Hezels Anmerkung Th. 1. S. 135 f. zu vergleichen ist. Auf diese Art erklärte man eine zerstörte Stadt, wenn man sie mit Salz bestreute, für ein anderes Sodom und Gomorra. Nach Plinii Zeugniß (Histor. natural. lib. I. cap. 31.) heißen loca salsuginosa unfruchtbare Oerter. Aus diesem Grunde wird auch der Ausdruck terra Melecherh in den Stellen Jerem. 17, 6. Ps. 107, 34. Hiob 39, 4. von einem unbewohnten, unfruchtbaren Lande gebraucht.

Bey den ersten Christen pflegte man den Catechumenen Salz in den Mund zu geben, von welchem Ge-

Gebrauch Erich Simon Heinr. von Seelen in der nova bibliotheca Lubecensi Vol. III. S. 525 f. mit mehrern gehandelt hat.

Zuweilen wird das Salz für den ganzen Unterhalt gesetzt, Esr. 4, 14. vergl. 3 Mos. 24, 8. 4 Mos. 18, 19. s. Michaelis de nitra Ebraeorum §. IX. wovon auch das deutsche Wort Sold und der Lateiner Salarium seine Benennung erhalten hat.

4) Bey Bündnissen, s. von diesem Gebrauch Salzbund. Sonst findet man, daß Elisa durch Salz das Wasser trinkbar gemacht. 2 Kön. 2, 20. In andern Stellen wird das Salz gebraucht für ein Bild der Weisheit und Klugheit. Matth. 5, 13. 14. Coloß. 4, 6. s. auch Luc. 14, 34. 35. So schädlich das überflüßige Salz der Fruchtbarkeit der Aecker ist (s. Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer S. 40.), daher die Egypter demselben die Kraft, das Land unfruchtbar zu machen, vermittelst des Sandes benehmen, so wenig ist zu zweifeln, daß das Salz, wenn es nicht dumm ist, allerdings die Erde fruchtbar mache, Luc. 14, 34. 35. welches auch Briemont (Obseruat. miscellan. lib. I. cap. 1. 2. Miscellan. Groningan. Tom. III. Fasc. III. p. 496.) bemerket hat. S. auch Paulsen S. 41.

Daß Palästina einen großen Ueberfluß an Salz gehabt habe, bemerkt unter andern Bachiene Paläst. Th. 1. B. 1. §. 190. S. 422. s. auch Büschings Asien S. 343 f. Von diesem Salze wurde das Meer des Flachfeldes eine Salzsee genennet, und eben davon haben vermuthlich auch die Salzstadt und Salzthal ihre Benennungen erhalten. Das vortreflichste Salz bekamen die Israeliten aus dem asfaltischen See, dessen Wasser im Sommer von der außerordentlichen Hitze zu kochen anfängt, und ein sehr schönes Salz hinterläßt (Ezech. 47, 11. Zeph. 2, 9.), mit welchem Salze Palästina reichlich versorget wurde. Auch in dem innern Arabien gab es viele Salzwüsten. Hiob 39, 6.

Salzbund.

Bund, der durch Salz gestiftet wird. 4 Mos. 18, 19. 2 Chron. 13, 5. Die mehresten Ausleger übersetzen in der ersten Stelle: unverweslicher Bund, und berufen sich hierbey auf die Dauer des Salzes, welches eben deswegen auch, so wie wegen seiner Unentbehrlichkeit zur Würzung der Speisen göttlich von dem Homer (Iliad. lib. I. u. 218) genennet wird, weswegen sie auch das Salz des Bundes für ein Zeichen eines ewigen Bundes ansehen. Am besten glaube Witsius (Oeconom. foederum pag. 5.) daß der Salzbund diesen Namen trage, weil bey den Bündnissen Opfer gebracht, und diese gesalzen worden wären. 3 Mos. 2, 13. S. oben den Artikel Salz No. 1. Man findet, daß selbst bey den Bündnissen Salz stark gebraucht wurde, wie auch Tomasinus (de Tesseris veterum hospitalibus cap. 13. p. 74.) behauptet. Zur völligen Gewißheit läßt sich zwar nach den Zeugnissen der Bibel diese Meinung nicht bringen, indessen weiß man, daß bey Bündnissen Opfer gebracht wurden (1 Mos. 15, 17. 18.), und selbst bey aufgerichteten Freundschaftsbündnissen unter den Menschen Gastmahle angestellt wurden, bey denen das Salz eine unentbehrliche Sache war. 1 Mos. 31, 51 f. Die alten Griechen brauchen wegen dieser Gewonheit das Salz als ein Bild des Bandes der Freundschaft, welches bey Bündnissen pflegt geknüpfet zu werden, daher Lykophron (Cassandr. uers. 131.) παγον nennet. Demosthenes (bey dem Meuersius ad Lycophron. p. 49.) verbindet daher das Salz mit den Bündnissen genau, und Heliodorus (Aethiopic. lib. IV. pag. 189.) nennt den Anfang der Freundschaft (ἱερους ἁλας. Vielleicht sieht Christus selbst Marc. 9, 50. hierauf, wo er das Salz als ein Zeichen der Eintracht vorstellt. S. mit mehrern hievon D. Joh. Fried. Bahrdts drey gelehrte Einladungsschriften de foedere Salis, Leipzig 1761. und des Herrn Prof. Zeibichs zu Gera Progr. de foedere salis ex antiquitate illustrato. Gera 1760.

Salzmeer.

S. todtes Meer oben unter dem Artikel Meer.

Salzsäule.

S. oben den Artikel Loth, Loths Weib, wo davon ausführlich gehandelt ist.

Salzstadt.

Eine an dem sogenanten Salzsee gelegene Stadt. Jos. 15, 62. Sie hat ihre Benennung von dem dabey gelegenen Salzmeere erhalten, und verdient diesen Namen mit vielem Rechte auch deswegen, weil es bey derselben Salzwerke gegeben hat, in welchen aus dem Wasser dieses Sees Salz bereitet wurde. Bachiene

(Pa-

(Palästin. Th. 2. B. 2.) behauptet auch, daß sie entweder in oder bey dem Salzthale gelegen habe, welches durch den Sieg Davids über die Edomiter (2 Sam. 8, 13. vergl. 1 Chron. 18, 12.) so berühmt geworden ist. Bonfrerius will unter derselben eine Stadt verstehen, die ehedem Zear geheissen, doch halten andere dieses Vorgeben für ungegründet.

Salzthal.

Ein berühmtes Thal in Palästina, welches seiner Lage nach an die mittägige Grenze des Landes, in der Nachbarschaft der Edomiter, nicht weit von dem Salzmeer zu setzen ist. Den Namen hat es vermuthlich von den darin befindlichen Salzwerken bekommen. Sonderlich wurde es durch verschiedene wichtige Feldschlachten berühmt, deren die Bibel gedenkt 2 Sam. 8, 13. 2 Kön. 14, 7. 2 Chron. 18, 12. Der Herr D. Büsching) Asien S. 264.) setzt dieses Salzthal sechs Stunden von Tedif gegen Süden. S. Bachiene Paläst. Th. 1. B. 1. §. 132. S. 302 folg. Mehrere dergleichen Salzthäler im Orient hat Russel p. 49. 50. und Niebuhr in seiner Beschreibung von Arabien S. 3. beschrieben.

Samaria.

1) Eine Landschaft Palästinens, welche den Namen von ihrer Hauptstadt Samaria erhalten, die Semer auf einem Berge angelegt hat. 1 Kön. 16, 24. Daß es eine Landschaft gewesen, erhellet daher, weil in einigen Schriftstellen, worin Samariens gedacht wird, der Städte von Samarien in der mehrern Zahl Meldung geschiehet, als 1 Kön. 13, 32. 2 Kön. 17, 24. Gegen Morgen grenzte sie an den Jordan, gegen Süden an die Landschaft Judäa, und gegen Norden an Galiläa, weswegen Christus, von welchem man weiß, daß er sich oft in Galiläa aufgehalten, oft seinen Weg durch diese Landschaft zu nehmen gewohnt gewesen. Luc. 9, 51 f. 17, 11. Vermuthlich machte diese Landschaft den mittleren Theil von Palästina aus. Sonst wird derselben gedacht Joh. 4. 4. Josephus (bell. Iud. lib. III. cap. 2. fol. 833.) versichert, daß sie, wie Judäa, theils einen bergigten, theils einen ebenen Boden gehabt, welcher aus fruchtbaren Feldern, Baumgärten und Weideplätzen bestanden habe. Auch aus der Stelle Jeremiä Kap. 31, 5. läßt sich schließen, daß in dieser Gegend viele Weinberge gewesen seyn müssen. Die in der Bibel vorkommenden alten Städte dieser Landschaft, hat Joh. Christoph Wichmannshausen in einer gelehrten Dissert. de Samaria. Wittenberg 1714. beschrieben. Die Benennungen der Theile, in welche diese Landschaft ehedem getheilt gewesen, ist unbekannt, doch vermuthet Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 3. §. 524. S. 308.) daß dieselben nach den vornehmsten in derselben gelegenen Städten den Namen bekommen haben. Herr D. Büsching bemerkt, wie Bachiene berichtet, daß heutiges Tages diese Gegend, wo ehedem die alte Landschaft Samaria gelegen war, den Distrikt Nabolos und den östlichen Theil des Distrikts Areta unter sich begreife, wovon der erste an Jerusalem, der letzte gegen Norden an Sapheth in Galiläa grenzet. S. auch Bachiene am angef. Orte §. 509 — 511. S. 274 — 279.

2) Eine Stadt, hebräisch Schomron, Samaria, die Hauptstadt in der No, 1. bemerkten Landschaft. Den Namen dieser Stadt leitet man billig mit Wichmannshausen (dissert. de Samaria §. 2.) von dem Participio שֹׁמֵר des Stammworts שָׁמַר custodivit her, wenn man gleich 1 Kön. 16, 24. findet, daß der König von Israel Amri, ihr Erbauer, sie nach dem Namen des ersten Besitzers ihres Platzes Semer, Samaria benennet habe, welches die Ableitung von Schomer nicht aufhebet, da für Semer in der Stelle 1 Chron, 8 (7), 34. Somer gesetzt wird, weswegen der chaldäische Paraphrast die Benennung Schomron richtig urbs duorum custodum übersetzt hat. Vermuthlich hat auch Amos mit diesem der Stadt gegebenen Namen zugleich die Höhe der dieselbe umgebenden Berge anzeigen wollen, welche gleichsam derselben zur Beschützung gedienet. Die Schrift gedenket einer doppelten Stadt, die diesen Namen geführet. Die erste setzt sie in das Erbtheil des Stammes Sebulon welche gegen Mittag an der Grenze Naphtali lag, Jos. 19, 15. und ein ehemaliger König derselben wird Meron Kap. 12, 20. genennet. Die andere, welche die berühmteste Stadt dieses Namens gewesen, gehörte entweder zu Ephraim oder zu Manasse, doch, da die Grenzen zwischen beyden Stämmen nicht hinlänglich bestimmt werden können, so läßt Bachiene es in Ungewißheit, zu welchem unter beyden Stämmen sie eigentlich gehöret habe, wiewohl ihm wahrscheinlicher geschienen, daß sie

zum Stamme Manasse gehöre, wenn gleich die Stelle 2 Chron. 25, 13. der andern Meinung günstiger zu seyn scheinet. Ihr Erbauer war Amri, der sechste König in Israel, Ahabs Vater, der im siebenten Jahre seiner Regierung den Grund dazu auf einem von seinem ersten Besitzer Semer gekauften Berge geleget, und nach demselben ihr den Namen Samaria gegeben hat. 1 Kön. 16, 23. 24. Nach der Einäscherung des alten königlichen Schlosses Thirza wurde sie eine Residenz der Könige von Israel, wozu sie sich auch wegen ihrer Lage, da sie mitten im Lande und auf einem hohen Berge, dessen Plinius (Hist. natur. lib. V. cap. 13.) Meldung gethan, gelegen war, sehr gut schickte, daher die meisten Könige von Israel auch Könige zu Samaria genennt werden (1 Kön. 22, 52. 2 Kön. 3, 1. 13, 1. 13, 23. 15, 22. 17, 1.), und verschiedene derselben zu Samaria begraben worden sind. 1 Kön. 16, 28. 22, 37. Gemeiniglich wird auch Jerusalem, die Hauptstadt des Reichs Juda, derselben entgegengesetzt (Jerem. 23, 13. 14. Ezech. 16, 46. 53. 55. Amos 6, 1. Mich. 1, 1.), und Samaria, das Haupt Ephraim, eines der mächtigsten Stämme des israelitischen Reichs genennet. Jes. 7, 8. 9. Daß sie eine ansehnliche Stadt gewesen, ist schon daher zu schließen, weil sie eine veste Stadt geheißen (2 Kön. 10, 2.), welche vermuthlich die Könige von Israel zu ihrer Sicherheit in den besten Vertheidigungsstand gesetzt haben. Es wurde in dieser Stadt viele Abgötterey, besonders zu den Zeiten Ahabs getrieben, der daselbst dem heidnischen Abgott der Sidonier Baal einen prächtigen Tempel erbauet, und zu diesem Götzendienste eigene Priester verordnet hat, 1 Kön. 16, 31 f. vergl. 2 Kön. 10, 20. 21. woselbst gemeldet wird, daß Jehu diesen Baaldienst daselbst zerstöret habe. Vermuthlich wurden diese Greuel von den Propheten Elia und Elisa nachdrücklich bestrafet, und man findet in den spätern Propheten viele Weissagungen deswegen gegen Samaria. Jes. 8, 4. 9, 9. 10, 9. 11. Ezech. 16, 23. 46. Hos. 7, 1. 6. 10, 15. 14, 1. Amos 3, 12. 15. Mich. 1, 6. in welchen derselben der endliche Untergang verkündigt wird. Zu den Zeiten des Ahabs verkündigte der Prophet Elias den Einwohnern derselben eine dreyjährige Theurung und Hungersnoth, welche auch erfolgte, 1 Kön. 17, 1. und so lange anhielt, bis der Regen sich wiederum einstellte. Kap. 18, 1. Nachher rückten die Syrer unter Benhadad dem zweyten vor diese Stadt, und belagerten dieselbe, geriethen aber über ein in der Luft gehörtes Geräusche von einem gegen sie anziehenden Kriegsheere so sehr in Schrecken, daß sie mit Hinterlassung ihres ganzen Kriegsgeräthes diese Stadt verließen. Kap. 20. Unter dem letzten Könige Israel Hosea wurde diese Stadt von Salmanasser, dem Könige von Assyrien, drey Jahre lang belagert, endlich mit stürmender Hand erobert (2 Kön. 17, 4. 5. 6. 18, 9. 10.), und die Einwohner derselben nebst dem Könige von Israel in die assyrische Gefangenschaft weggeführet. Insgemein vermuthet man nach den prophetischen Stellen (Hos. 14. Mich. 1, 6.), daß sie damals bis auf den Grund geschleifet worden sey. Der Nachfolger des Salmanassers Assarhaddon gab sich alle Mühe, diesen Platz wieder zu bevölkern, weswegen er nicht nur die Wiederaufbauung desselben verstattet, sondern auch neue Colonisten dahin schickte, welche anfangs Cuthäer geheissen, nachgehends aber den Namen der Samariter, Samaritaner angenommen haben. 2 Kön. 17, 24. vergl. Esr. 4, 10. (s. unten Samariter). Man hatte unterdessen diese Stadt zu einer Bestung gemacht, und während der Herrschaft der Maccabäer wurde sie von Syrern bewohnet, bis endlich Johannes Hyrkan, der vierte von dem Stamme der Hasmonäer, nach einer einjährigen Belagerung sie einnahm und zerstörte. (S. Joseph. Antiquit. lib. XIII. cap. 10. num. 2. 3.) Der König Herodes der Große erbaute sie darauf wieder, und nennte sie zu Ehren des Kaisers Augustus Sebaste, welches ein griechischer Name ist (Apostg. 10, 1. 27, 1.), der so viel als hochgeehrt anzeigt. (S. Joseph. de bell. Iud. lib. I. cap. 16.) Die christliche Religion wurde daselbst von dem Apostel Philippus ausgebreitet (Kap. 8, 5 f.), und eben daselbst trug sich auch die V. 9 f. erzählte Begebenheit mit Simon dem Zauberer zu. Einige meinen, daß Johannes der Täufer hieselbst enthauptet worden; und man zeigt noch in einer gewissen Tiefe den Platz, wo das Gefängniß desselben befindlich gewesen; doch ist dieses nur eine Tradition, da vielmehr diese Enthauptung auf dem jenseit des Jordans in Peräa gelegenen Schlosse Machärus geschehen ist. Heutiges Tages ist sie ein geringes

geringes Dorf, welches aber in einer lustigen Gegend liegt, in welcher viele Gärten, und auch viele Oelbäume befindlich sind. (S. Neidschützens Reisebeschreib. S. 286. 288. und Thompsons Nachrichten davon in Esfuchens Reisebesch. Th. XV. S. 601 f.) Den Namen Sebastia, auch Schemrin, Schomron führet dieser Ort noch jetzo, doch wohnen hieselbst Türken und arabisch redende Christen. Man zeiget auch noch unter der dasigen Kirche das Grab des Elisa, Abdias und Johannis des Täufers. S. Fürers Itin. Aegypt. pag. 93 seq. Herrn D. Büschings Asien S. 409. No. 1. und Bachiene Paläst. Th. 2. B. 3. §. 525—535. S. 310-329.

Die Samariter waren nicht eigentlich ursprüngliche Einwohner von Samarien. Sie kommen eigentlich von den Persern und Medern her, und wurden von dem assyrischen Könige Assarhaddon als neue Colonisten nach dem von Salmanasser zerstörten Samaria geschickt, um dasselbe wieder anzubauen. 2 Kön. 17, 24. woselbst man ihren ersten Ursprung findet. Anfangs blieben sie Heiden, und übten in Samaria ihre Landesreligion aus (V. 25.), nachher aber erkannten sie den wahren Gott. Als Esra seinen Tempel erbaute, ersuchten sie denselben, er möchte ihnen erlauben, sich mit den Juden zum Tempelbau und Gottesdienst zu vereinigen, welches aber Serubabel und die übrigen Aeltesten in Israel ihnen abschlugen, wodurch sie erbittert wurden, und durch eine bey dem Könige in Persien eingegebene Klage (Esr. 4, 5. 6.), den Tempelbau, so lange Cyrus lebte, verhinderten, wobey besonders Samballat (Neh. 2, 10. 4, 1. 6, 1.), ein Befehlshaber in Samaria, sich sehr geschäftig erwiesen. Noch mehrere Hindernisse desselben zeigten sich in den folgenden Zeiten unter dem Smerdis (Esr. 4, 18 f.), der die Samaritaner begünstigte, und sie in der Bemühung, den Juden hinderlich zu seyn, unterstützte. V. 21. 22. Alles dieses mußte nothwendig den Grund zu der nachmaligen Feindschaft der Juden gegen die Samariter legen. Ein gewisser jüdischer Priester, Namens Manasse, erhielt von dem Saneballat, oder wie andere wollen, von Alexander dem Großen, die Erlaubniß, für dieselben einen besondern Tempel auf dem Berge Garizim zu bauen, dessen Josephus (Antiquit. lib. XI. cap. 8.) gedenket, in dem sie dem wahren Gott Israels dienen sollten. (S. oben die Artikel Ebal, Grisim, Garizim.) Hierüber entstund nun eine Streitigkeit mit den Juden, wegen des Orts des öffentlichen Gottesdiensts, da die letzteren dem angelegten Tempel der Samariter seine Heiligkeit absprachen, diese aber in demselben den wahren Gott gehörig verehren zu können glaubten. Joh. 4, 20. Ueber die Religion der Samaritaner ist zu allen Zeiten sehr viel gestritten und geschrieben worden. Indessen läßt es sich aus dem Zeugnisse des Josephus (Antiquitat. lib. XI. cap. ult.) beweisen, daß sie die in dem mosaischen Gesetze anbefohlenen Gebräuche beobachtet, wenn gleich andere dieses läugnen wollen. Sie waren in der Beobachtung desselben sehr eifrig, daher sie von einigen deswegen Schomrim custodientes genennet werden. Jedoch nahmen sie das göttliche Gesetz blos nach dem Buchstaben an, welches ihnen den Haß der Pharisäer, deren Tradition und Zusätze zum göttlichen Gesetz sie nicht annahmen, zuzog. (S. Epiphanius Haeres. IX. pag. m. 24. vergl. Joh. 4, 22.) Sie nahmen blos die fünf Bücher Mosis für göttlich an, jedoch hat David Millius (diss. de caussis odii inter Samaritanos atque Iudaeos. §. 8.) aus Zeugnissen der Samaritaner beweisen wollen, daß sie auch das Buch Josua für göttlich angenommen hätten. Vermuthlich hegten sie auch die Meinung von einem Glauben an einen künftigen Meßias, welcher ein großer Lehrer seiner Nation seyn würde, wie sich wenigstens aus der Unterredung Christi mit dem samaritischen Weibe, besonders aus Joh. 4, 25. 29. 32 f. schließen läßt. In Ansehung des Sabbaths findet man einen Unterschied zwischen ihnen und den heutigen Juden, doch es ist noch sehr zweifelhaft, ob sich die alten Samaritaner hierin von den Juden abgesondert haben. Die heutigen Samaritaner pflegen nämlich am Sabbath sehr viele Lampen anzuzünden, da hingegen die eigentlichen Juden am Sabbath weder eine Lampe noch sonst Feuer anzuzünden pflegen, und sich hierbey auf das Verbot Gottes (2 Mos. 35, 3.) gründen. Aus besonderer Hochachtung für ihren auf dem Berge Garizim erbauten Tempel, lasen sie in der Stelle 5 Mos. 27, 4. in ihrem Pentateuchus anstatt Ebal Garizim (s. oben Ebal), und rühmten von diesem Berge, daß auf demselben die göttliche Segnung (Kap. 11, 29. 27, 12. 13.

 Jos.

Jos. 8, 33.) geschehen sey. Diese Verschiedenheit der Meinungen in der Religion beförderte den Haß der Juden gegen die Samariter noch mehr, welche alle Samariter in den Bann thaten (s. Goodwin Mos. et Aaron. lib. I. cap. 11.), allen ihren Religionsverwandten den Umgang mit ihnen untersagten (Joh. 4, 9. 27.), und aus dem Namen Samariter einen Schimpfnamen machten, mit welchem sie Christum, um ihn dem Volke gehäßig zu machen, belegten. Luc. 17, 16 f. Joh. 8, 48. (S. D. Joh. Friedr. Cotta Dissert. de calumnia Samaritanismi Christo adspersa. Tübing. 1754. Einige wollen behaupten, daß die Juden gar nicht mit den Samaritern umgehen dürfen, wohin Kypke (Obseruat. sacr. ad Ioh. IV, 9.) gehören, andere aber schränken dieses nur auf die Enthaltung der von ihnen auf Sabbathsmanier zugerichteten Speisen ein, da aus V. 8. erhellet, daß nicht aller Handel mit den Einwohnern zu Samaria, nicht alles Einkaufen ihrer Früchte und Speisen verboten gewesen sey. S. D. Köchers Analect. philolog. et exeget. in IV. Evangelia ad Ioh. IV, 9. pag. 1075.) Glaublich ist es auch, weil die Juden mit der Lästerung Jesu, daß er ein Samariter sey, auch diese verbinden, er habe den Teufel, daß sie dieselben für Zauberer gehalten, daher vielleicht der Ursprung der Zauberey, welche hernach Simon der Zauberer unter ihnen getrieben (Apostg. 8, 9.), herzuleiten ist. Mehrere Bestätigung dieses Hasses der Juden gegen diese Leute liefern die ältern Kirchenscribenten. Nach dem Berichte des Eusebius (Histor. eccles. lib. VI. cap. 16) erklärten die Juden die Beschneidung der Samariter für untüchtig, daher Symmachus, da er das Judenthum annahm, wieder beschnitten werden mußte. Wegen der Samariter, die meistens aus Chuta gebürtig waren (2 Kön. 17, 24.), pflegten die Juden alle Völker, welche ihrer Religion nicht zugethan waren, Cuthäer zu nennen. Auch die Samariter erlaubten den Juden die Durchreise durch ihr Land nicht, welches aus der Stelle Luc. 9, 52. 53. und aus dem Zeugnisse des Josephus erhellet; s. dessen Antiquit. Iud. lib. XX. cap. 7. Zu den Zeiten des Coponius findet man, daß sie den Tempel zu Jerusalem mit Todtenbeinen bestreuet, und also verunreiniget haben. (S. Joseph. Antiquit. Iud. lib. XVIII. cap. 3.) Dieser erbliche Haß zwischen beyden dauerte noch fort unter dem Kaiser Claudius, wovon man einige Spuren bey dem Tacitus (Annal. lib. XII. cap. 54.) antrift. Man findet, daß die Samariter nachher sich auch gegen die Christen sehr feindselig aufgeführet, daher sie vom Kaiser Justino in spätern Zeiten sehr eingeschränkt, und von allen öffentlichen Bedienungen und Ehrenämtern ausgeschlossen wurden. (S. davon mit mehrern D. Joh. Christ. Schulzens Dissert. de implacabili Iudaeorum aeque ac Christianorum in Samaritas odio. Wittenberg 1756.) Jedoch findet man zu Christi Zeiten unter ihnen noch einige rechtschaffene Anhänger Jesu. Luc. 10, 33. 17, 16. Joh. 4, 18. 39. 40. Daher Jesus seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt anbefohlen, denselben das Evangelium zu verkündigen (Apostg. 1, 8.), welches diese auch befolgten. Kap. 8, 1. 4. 12. 9. 31. 15, 2. Bey der Zerstörung Jerusalems durch die Römer wurden sie mit in den jüdischen Krieg verwickelt, wovon Josephus Antiquit. lib. XVIII. cap. 5. mehr berichtet, und sie wurden meistens mit den Juden vertrieben. Heutiges Tages findet man noch Ueberbleibsel derselben in Palästina, nicht nur zu Naphlosa (sonst Sichem), sondern auch zu Cairo, Damask und an andern Orten. Der Vorwurf der heutigen Juden, den sie ihnen zu machen pflegen, daß ihre Religion in der Verehrung einer Taube oder Kalbes bestehen solle, ist ungegründet. Mehrere Nachrichten von ihnen liefern Andr. Conr. Werner in seiner Dissert. de Samaritanis eorumque templo in monte Garizim aedificato. Jena 1723. und andere Schriftsteller, welche der sel. D. Köcher in seinen Analectis philolog. exegetic. in Evangelia p. 1075. angeführet, denen noch Bachiene Paläst. Th. 2. B. 3. §. 512 — 524. S. 279 — 308. und Eskuche in den Erläuterungen biblischer Stellen aus morgenländischen Reisebeschreibungen Th. XIX. S. 193. 198. beyzufügen sind.

Same.

S. oben den Artikel Saame.

Samgar.

Der dritte Richter in Israel. Richt. 3, 31. Von seiner unter den Philistern mit einem Ochsenstecken verursachten Niederlage s. oben unter dem Artikel

Och-

Ochsenstecken. Sein Nachfolger in der richterlichen Würde war Ehud.

Samir.

Eine Stadt in Samaria, auf dem Gebirge Ephraim, woselbst Thola, ein israelitischer Richter gewohnet. Richt. 10, 1. Andere Umstände ihrer Lage sind unbekannt. Daß die 70 Dolmetscher diese Stadt mit Samaria verwechselt, bemerket Bachiene Palästina Th. 2. B. 3. §. 576. S. 403.

2) Eine auf dem Gebirge Juda gelegene Stadt. Jos. 15, 48.

3) Eine Art von Dornen, oder Brombeersträuchern. Jes. 5. 6. 7, 23. 24. 25. 9, 18. 10, 17. 27, 4. 32, 13. Zuweilen bedeutet es auch einen harten Stein, weswegen einige es durch Diamant übersetzen. S. von der letzteren Bedeutung die Stellen Jerem. 17, 1. Ezech. 3, 2. Zach. 7, 12. Bochart (Hieroz. Part. II. lib. VI. cap. 12.) verstehet selbst darunter einen harten Stein, den die Steinschneider zum Poliren der Edelgesteine zu brauchen pflegen, welchen die Alten sehr wohl gekannt hätten.

Sammesumim.

Ein Riesengeschlecht, dessen Moses erwehnt, 5 Mos. 2, 20. und von ihnen erzählet, daß die Ammoniter dieselben aus ihren Wohnplätzen vertrieben hätten.

Samochonitis.

Der See, heisset in der Bibel See Merom. Jos. 11, 5. 7. 8. S. oben unter dem Artikel Merom.

Samos.

Eine ehedem berühmte Insel des ägäischen Meeres gegen Ephesus über. 1 Macc. 15, 23. Apostg. 20, 15. Bey dem Abulfeda heisset sie Schames, und heutiges Tages nennen sie die Türken Sussam Adassi. Daß die Gegend derselben sehr bergicht sey, versichern die Reisenden, doch bringt diese Insel viele herrliche Produkte von Wein und andern Früchten hervor. Jesaias gedenkt der irdenen Gefäße von Samos, Kap. 45, 9. Doch nach dem Grundtexte können diese Worte besser gegeben werden: Ein Gefäß von Thon, aus der Mitte der Gefäße von Thon, wie schon Calmet bibl. Wörterbuch Th. III. S. 804. der deutschen Uebersetzung) diese Stelle erklärt. S. von Samos Herrn D. Büschings Erdbeschreibung Th. V. Abschn. 1. S. 127. No 8.

Samothracia.

Eine Insel in dem mitternächtigen Theil des ägäischen Meers, wo Paulus zuerst landete, als er nach Macedonien reisete. Apostg. 16, 11. Heutiges Tages heisset sie Samandrachi.

Samuel.

Nach dem Hebräischen: von Gott erbeten. Ein Sohn des Elkana und der Hanna, welche zu Ramathaim Zophim wohnten, aus dem Geschlechte Levi, von den Nachkommen Kahath. 1 Chron. 6, 29. Seine Mutter hatte vor seiner Geburt wegen ihrer anhaltenden Unfruchtbarkeit Gott ein Gelübde gethan, diesen Sohn dem Herrn zu seinem Dienste zu widmen (1 Sam. 1, 11.), welches Versprechen sie auch als sie Gott ihrer Bitte gewähret hatte, erfüllte (K. 2, 11.), wobey der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. III. §. 145. S. 24.) bemerkt, daß wenn dem Sohne dieses Gelübde in den folgenden Zeiten zu lästig gewesen wäre, er sich hätte von dem Dienste Gottes loskaufen können. Schon im dritten Jahre seines Alters wurde er dem Priester Eli übergeben, der ihn in seine Dienste nahm, und ihn zu verschiedenen geringern Verrichtungen in der Stiftshütte gebrauchte. Kap. 2, 11. Er wurde von Gott in seinen frühen Jahren einer besondern göttlichen Offenbarung gewürdiget, in welcher ihm Gott den Untergang des Hauses Eli offenbarte, und ihm zugleich den Befehl gab, dieses dem Eli anzukündigen, welches er auch bewerkstelligte. Kap. 3, 8 f. Der Herr D. Baumgarten (Anmerk. 167. zu Theil III. der englischen allgemeinen Welthistorie S. 290.) vermuthet aus den Umständen, daß Samuel zu Rama im Stamme Ephraim ein eigenes Haus gehabt (Kap. 7, 17. vergl. 1, 1.), und weil er so erwachsene Söhne gehabt, die er schon, als er das Richteramt nur eine kurze Zeit verwaltet, zu Unterrichtern bestellen können (Kap. 8, 1. 2.), daß er schon zu den Zeiten des Eli verheiratet gewesen, auch nicht immer zu Silo gewesen sey, welches wegen der Abwesenheit der Bundeslade, die sich damals in den Händen der Philister befand (Kap. 4, 11.), der Abwartung des Gottesdienstes unbeschadet, geschehen konnte. Nach dem Tode des Eli trat er sein Richteramt an, da er ohngefähr vierzig Jahre alt war, und verwaltete dasselbe bis an seinen Tod. Kap. 7, 15. Er wohnte

eigent-

eigentlich zu Rama, woselbst er auch einen Altar baute (1 Sam. 7, 1.), verließ aber alle Jahre diesen Ort, und reisete nach Bethel, Gilgal und Mizpa, welches die drey Hauptorte waren, an welchen er sein Richteramt verwaltete. V. 16. (S. Lakemachers gelehrte Abhandlung de Samuele, Bethele, Gilgale, Mizpae et Ramae ius dicente, in seinen Obseruationibus philologicis. Part. IX. pag. 130. 144.) Man kann aus diesem Umstande abermals mit allem Rechte schließen, daß Samuel von der Zeit an, da er sein Richteramt angetreten, nicht wieder nach Silo gekommen, daß er aber einen Altar zu Rama gebauet, auf welchem er auch wirklich geopfert hat (Kap. 9, 12.), läßt sich damit entschuldigen, daß er ein Prophet Gottes gewesen, der dieses vielleicht auf besondere Zulassung Gottes gethan hat. Indessen widerspricht doch diese Sache dem mosaischen Gesetz, nach welchem außer der Stiftshütte an keinem Orte Opfer gebracht werden durften, doch scheint hier, wie ein Gelehrter in den Anmerkungen zur allgemeinen Welthistorie Th. III. Seite 293. geurtheilet, ein Nothfall gewesen zu seyn, weil, da die Lade an dem einen Orte, die Stiftshütte aber an einem andern sich befande, der eine eben so wenig als der andere besucht werden konnte, um daselbst zu opfern, oder sonst ein Stück des öffentlichen Gottesdienstes zu verrichten. In seinem Alter setzte er seine Söhne zu Unterrichtern (Kap. 8, 1.), mit denen aber die Israeliten nicht so, wie mit ihm zufrieden waren (V. 3. 5.), weswegen die Aeltesten des Volks ihn um die Bestellung eines Königs ersuchten (V. 5.), welches zwar dem Samuel mißfiel, jedoch von Gott genehmigt wurde. V. 7 f. Er mußte auf göttlichen Befehl Saul, den Sohn Kis, zum ersten Könige über die Israeliten salben (Kap. 10, 1 f.), welcher auch nachher feyerlich zum Könige bestätiget wurde. V. 24 f. Hierauf dankte Samuel feyerlich ab, und hielt eine merkwürdige Abschiedsrede an das Volk (Kap. 12.), behielt aber dem ungeachtet sein richterliches Ansehen (Kap. 7, 15.), und konnte als ein Prophet Gottes dem Saul nicht nur sein Vergehen, daß er bey dem Zuge gegen die Philister geopfert, da er kein Priester war, vorhalten (Kap. 13, 15.), sondern auch nachher seine Verwerfung, da er mit den besiegten Amalekitern gegen den Befehl Gottes (5 Mos. 27, 29.), so gelinde verfahren war, im Namen Gottes ankündigen. 1 Sam. 15, 19. 26. Er verrichtete auch die Hinrichtung des Agags, Königs der Amalekiter, selbst (V. 33.), worauf er auf göttlichen Befehl den David, den Sohn Isai aus Bethlehem, zum Könige über Israel salben mußte. Kap. 16, 1 f. 13. Endlich starb er, wie einige wollen, etwa zwey Jahre vor Sauls Tode, im 98sten Jahre seines Alters, und wurde innerhalb der Stadt Rama begraben, wurde auch von dem ganzen Volke betrauert. Kap. 25, 1. Daß er unter die Propheten gehört, daran ist nicht zweifeln. Er hatte eine ansehnliche Prophetenschule zu Naioth in Rama. Kap. 10, 5. 10. 19, 20. (s. oben unter den Artikeln Prophetenschulen und Rama.) David nennet ihn auch einen Priester (Ps. 132, v. 16.), und Jeremias setzt ihn dem Moses an die Seite. Kap. 15, 1. Daß er nach seinem Tode dem Saul wirklich erschienen seyn soll (1 Sam. 28.), wird in unsern aufgeklärten Zeiten, in denen man keine Hexengeschichte mehr in der Bibel finden darf, aus verschiedenen Gründen mit allem Rechte bezweifelt, indem diese ganze das selbst erzählte Geschichte ein bloßer Betrug des klugen Weibes zu Endor seyn konnte. (S. davon mit mehreren Michaelis Anmerkungen über 1 Sam. 28. Hezels Bibel Th. II. S. 414 f. und Herm. Friedr. Köchers Versuch einer Erklärung der Geschichte Sauls mit der Betrügerin zu Endor. Gera 1780. 8. auch vergleiche man davon unten den Artikel Saul.) Man zeiget noch heutiges Tages, wie Troilo (orientalische Reisebeschreib. S. 379 f.) meldet, den Berg des Propheten Samuels, von dem die Türken vorgeben, daß er daselbst begraben sey, daher sie an diesem Orte eine Moschee erbauet, ingleichen den sogenannten Brunnen Samuels, der ehedem mit einem schönen steinernen Gemäuer umgeben gewesen zu seyn scheinet, welches aber heutiges Tages ganz zur Erde geworfen, und einem Steinhaufen ähnlich siehet, wie Troilo S. 380. daselbst berichtet.

Man findet unter den historischen Büchern des alten Testaments gleich nach dem Buche der Richter zwey Bücher, welche den Titel führen, Bücher Samuelis, welche in der Vulgate Bücher der Könige genennet werden, so daß in derselben diese das erste und zweyte, die folgenden zwey Bücher der Könige aber

das

das dritte und vierte Buch der Könige aus machen.

Der Verfasser dieser Bücher ist nach der Meinung der Juden, Samuel, welche Meinung die jüdischen Lehrer, und nach ihnen viele Kirchenväter aus 1 Chron. 29, 29. beweisen wollen, doch glauben sie zugleich, daß er nur die vier und zwanzig ersten Kapitel des ersten Buchs verfertiget habe, da in den folgenden dasjenige, was sich nach seinem Tode zugetragen, erzählet werde, welches der Prophet Gad oder Nathan aus göttlicher Eingebung beygefüget. Andere legen diese Bücher dem Jeremias, und noch andere dem Esra als Verfasser bey. Die erste Meinung hat noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, weil niemand besser diese Nachrichten liefern konnte, als Samuel, da sie zu seiner Zeit geschehen waren. Als Prophet lag ihm wirklich ob, die Geschichte seiner Zeit aufzuzeichnen, und die Stelle 1 Sam. 2, 8. wird Ps. 113, 7. 8. eben so angeführt, wie sie im Samuel stehet, woraus zu schließen, daß diese Bücher in den ältesten Zeiten so niedergeschrieben sind, wie wir sie noch haben. Doch kann deswegen immer diese Geschichte damals eine andre Form gehabt haben, und vielleicht hat ein späterer Schriftsteller sie unter einer besondern göttlichen Direktion in den Auszug gebracht, den wir noch haben, und sie Bücher Samuels genennt, weil sie mit der Geschichte anfangen, und dieselbe bis zu ihrem Ende beschreiben. Die Geschichte, welche hier geliefert wird, fängt sich von den Zeiten des Richters Eli an, bey welchen das Buch der Richter aufgehöret hat, und gehet bis auf den David, dessen Geschichte hier bis in sein hohes Alter fortgeführet wird, daher sie mit allem Rechte nach dem Buche der Richter und vor den sogenannten Büchern der Könige ihre Stelle erhalten. Das göttliche Ansehen und die Glaubwürdigkeit dieser Bücher bestätigen nicht nur die darin vorkommenden Weissagungen von Christo, welche das neue Testament anführet (s. unter andern 2 Sam. 7, 12 - 16. vergl. Apostg. 3, 30. 31.), und das Zeugniß der alten jüdischen Kirche, der Citation in andern göttlichen Schriften alten Testaments (1 Sam. 2, 8. vergl. Ps. 113, 7. 8.) nicht zu gedenken. Der Nutzen derselben ist in der Geschichte des jüdischen Volks sichtbar, und sie liefern vortrefliche Charaktere des Samuels, Sauls und Davids, in welches letzteren Lebensgeschichte man besondere Spuren der über sein Leben wachenden Vorsehung Gottes findet.

Das erste Buch liefert die Geschichte der Juden:

I) Zu den Zeiten des Richters Eli, Kap. 1 — 4.
II) Unter dem Samuel, Kap. 5 — 12.
III) Unter dem König Saul,
 a) vor seiner Verwerfung, da seine Krönung und Siege über auswärtige Feinde erzählet werden, Kap. 10 — 15.
 b) nach seiner Verwerfung, da erzählet werden
  α) die Verfolgungen Davids, K. 16 — 27.
  β) das traurige Ende und die Niederlage Sauls. Kap. 28.

Das zweyte Buch fängt mit der königlichen Regierung Davids an, und beschreibt

I) Das Glück desselben im Anfange seiner Regierung. Kap. 1 — 10.
II) seine Sünden und Vergehungen, Kap. 11 — 18. nebst denen deswegen über ihn verhängten Strafen Gottes.
III) Die letzten Schicksale Davids nach seiner Bekehrung (Kap. 19 — 24.), bis in sein hohes Alter.

Mit allem Rechte wird er auch von einigen für den Verfasser des Buchs der Richter gehalten, s. oben den Artikel Richter. Wenn aber 1 Sam. 10, 25. seines Buchs von den Rechten des israelitischen Königs gedacht wird, so ist aus guten Gründen anzunehmen, daß dieses Buch verloren gegangen sey.

Samum.

1) Brennender tödtender Ostwind. Hebr. Kadim, s. oben Ostwind. Den oben davon angeführten Bemerkungen ist noch folgendes beyzufügen. Man findet denselben erwähnt 1 Mos. 41, 6. 23. Hiob 15, v. 27, 21. 38, 24. Psalm. 37, 7. 90, 6. 103, v. 16. Jes. 27, 8. 41, 7. Jer. 4, 11. 18, 17. Ezech. 17, 10. 19. Hos. 13, 15. Die vollständige Beschreibung desselben hat der Herr D. Büsching in seiner neuen Erdbeschreib. Th. V. Abschn. I. S. 191. 201. 204. 457. geliefert, zu welcher der sel. Faber (Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. I. S. 65-70.) noch einiges beygefüget. Gemeiniglich wehet dieser Wind, welchen die Araber noch Samum, die Türken aber Samyeli und Regna nennen, nur in den heissesten Som-

mermonaten, Junius, Julius und August. Von seinen Wirkungen meldet Thevenot, daß er zu Basro 4000 Menschen getödtet habe, und die von demselben Getödteten pflegen nach ihrem Tode so schwarz wie Dinte auszusehen. In der Stelle Hiobs (15, 2. vielleicht auch Jes. 2, 6.) wird er unter die Plagen gesetzt, welche einem Lande widerfahren. Er setzt die Felder und Wälder in einen unauslöschlichen Brand. 2 Mos. 22, 5. Richt. 9, 25. Ps. 37, 20. (S. Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 7.) Haarigte Thiere tödtet er nicht, weil vielleicht die Stärke und Mehrheit der Haare einen höhern Grad der Festigkeit ihrer Theile voraussetzen. Sein Gift, mit welchem er Menschen und Vieh tödtet, bestehet in entzündenden Schwefeldüften, welche, wenn sie eingeathmet werden, die Theile des Körpers von innen auswärts auflösen, wovon die natürliche Folge der Tod ist. Verschiedene Mittel dagegen, deren sich die Morgenländer zu bedienen pflegen, hat Harmar (Beobachtung. über den Orient Th. III. S. 300 f.) bemerkt, denen Herr Hezel (bey Hiob 15, 2. Th. III. seiner Bibel S. 541. noch beyfüget, daß die Araber, sobald sie dessen Ankunft merken, um nicht von demselben getödtet zu werden, sogleich auf den Bauch fallen, und ihr Gesicht in den Sand stecken, um die tödtenden Theile desselben nicht einzuhauchen.

2) Bedeutet dieser Wind göttliche Strafe überhaupt. Ps. 11, 6. 75, 9. vergl. 16, 5. Ps. 60, 5. Jes. 51, 17. In der ersten Stelle übersetzt man die hebräischen Worte nach Herrn Hezels Bemerkung (Th. IV. S. 54.) richtiger: „der heisse, tödtende Wind ist das Theil ihres Bechers." Man muß hierbey an die Vorstellung der hebräischen Dichter denken, welche sich Gott, wenn er Glück und Unglück den Menschen austheilet, so vorstellen, als wenn er dasselbe in einen Becher gieße, den er sodann den Menschen zum Austrinken reiche. Er läßt also die Gottlosen von dem tödtenden Winde Samum getödtet werden.

Sand.

Muß in Palästina unter dem heißen Himmelsstriche, worunter es lag, sehr häufig gewesen seyn. 2 Mos. 2, 12. Die Reisenden bemerken, daß es daselbst viele Sandwüsten gebe. Von Sandhügeln im Orient, die dieses erläutern, hat Lust in Eskuchens Erläuterungen B. I. Th. VII. S. 245. etwas bemerkt, woraus die Vergleichungen der Bibel, wenn sie den Ueberfluß einer Sache, irrdischen Vortheil oder Unglück mit dem Sande, Sand am Meer vergleichet, verständlich werden. 1 Mos. 22, 17. 32, 12. 5 Mos. 33, 19. 4 Mos. 41, 49. Jos. 11, 4. Richt. 7, 12. 1 Samuel. 13, 5. 1 Kön. 4, 20. 29. Hiob 29, 18. Jes. 10, 22. Röm. 9, 27. Offenbar. 20, 8. und in mehrern Stellen.

Sandelholz.

Hebräisch Algum, Almug, wird auch in der mehrern Zahl gebrauchet. Dergleichen brauchte Salomo zu seinem Tempelbau, wozu er sich dasselbe von Hiram ausbitten ließ. 2 Chron. 2, 3. 9, 10. 1 Kön. 10, 11. 12. In der That aber trug nach Fabers (Archäolog. S. 347.) Bemerkung der Libanon keine Sandelbäume, sondern dieses Sandelholz wurde nach der letzten Stelle erst aus Ophir gebracht. Man findet sonst dasselbe Holz in verschiedenen afrikanischen Gegenden, bey der Küste Congo, Zangebar, und es ist von verschiedener Farbe, bald roth, bald hochgelb, bald weißlich gelb, unter denen das erste, welches auch Bakam genennt wird, das kostbarste ist. Die Indianer pflegen damit ihre Tempel auszuschmücken, und ihre Götzen daraus zu schnitzen. Auch befindet sich im Pallaste des persischen Königs eine prächtige Thüre von Sandelholz, mit netzförmig eingelegten Goldfäden und Perlen, aus welchen Umständen der sel. Faber schließet, daß unter Algum, Almug diese Holzart zu verstehen sey.

Saneballat.

S. oben Samariter.

Sänfte.

Sänfte Salomo, Hohel. 3, 9. wobey einige Ausleger gar an eine Gutsche denken. Indessen fraget es sich noch hier, ob sich die V. 10. vorkommenden Prädikate zu einer Sänfte schicken, die eben nichts charakteristisches von der Pracht eines orientalischen Königs, wie sie hier beschrieben werden soll, enthält. Besser schickt sich dazu, wenn man darunter einen königlichen Thron verstehet, wie es Herr Hofr. Hezel in seiner neuen Uebersetzung und Erklärung des hohen Liedes Salomo S. 67. erkläret hat.

Sangen.

S. oben Kali. Luther braucht dieses Wort 3 Mos. 2, 14. Ruth 2, 14. 2 Sam. 17, 28. Nach

des sel. Paulsens (Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 102 f.) Bemerkung bedeutet dieses Wort überhaupt etwas am Feuer gedörretes oder geröstetes, und Kali scheint das allgemeine Wort gewesen zu seyn, welches Luther immer durch Grütze übersetzt. Vermuthlich hat man darunter geröstete Aehren zu verstehen, auch dergleichen Hülsenfrüchte, die man entweder so, ohne weitere Zubereitung aß, oder mit Oel (3 Mos. 3, 15.), Butter und Honig vermischte, auch wohl im Wasser abkochte. Paulsen versteht darunter gedörrete Hülsenfrüchte.

Sanhedrin.

S. oben den Artikel Rath No. 1.

Sanherib.

Ein Sohn und Nachfolger des Salmanasser, König von Assyrien. Nachdem Hiskias, König in Juda, das assyrische Joch von sich abgeschüttelt hatte, überzog er denselben mit einem Kriege (2 Kön. 18, 13 f.), und eroberte die meisten Städte des jüdischen Landes. Er belagerte Jerusalem, mußte aber nach einer großen Niederlage unverrichteter Sachen wieder abziehen. Kap. 19, 35. vergl. Jes. 37, 17. Die gemeinste Meinung von seiner erlittenen Niederlage gründet sich auf die buchstäbliche Erklärung der von dem heiligen Schriftsteller gebrauchten Worte. Die Rabbinen verstehen darunter einen wirklichen Engel Gottes, noch andere den König der Cuschiten, Tirhaka. Am besten verstehet man vermuthlich die Krankheit der Pestilenz. Gründe für diese Meinung sind oben in dem Artikel Pestilenz bemerkt. (S. auch Hezels Bibel bey 2 Kön. 19, 35 f. Th. II. S. 809 f.) Diese Niederlage von 185000 Mann verursachte einen schleunigen Abzug von Jerusalem. Er zog wieder in sein Reich nach Ninive, woselbst er aber bald darauf von zweyen seiner Söhne in dem Götzentempel des Nisroch umgebracht wurde. Kap. 19, 37. Sein Nachfolger in dem assyrischen Reiche war Assarhaddon, sein dritter Sohn.

Saph.

S. unten Sephel.

Saphet.

Gemeiniglich glaubt man mit Bachiene (Paläst. Th. 2. B. 4. S. 120 f.) daß unter diesem Namen die Judith 7, 1 f. vorkommende Stadt Bethulien zu verstehen sey, wiewohl andere, als Herr D. Büsching in Asien S. 429. dieses verwerfen. Wenn man dieses annimmt, so lag sie nach demjenigen, was das Buch Judith von Bethulien gemeldet, in Galiläa, in der Gegend der Ebene Esdrelom, nicht weit von Dothaim. Der Berg, worauf diese Stadt liegt, soll so hoch seyn, daß man denselben wegen seiner Höhe im ganzen Galiläa sehen kann, daher ihn auch einige, als der Uebersetzer Bachienens (S. 129. a. a. O.), für denjenigen Berg gehalten, auf welchem Christus verkläret worden. Von ihr heisset der ganze Distrikt Saphet, in welcher diese Stadt Saphet der Hauptort ist. Sonst hat diese Benennuug viele Aehnlichkeit mit dem Namen Zephat, die als eine cananitische Stadt vorkömmt. Richt. 1, 17. Nach des Herrn D. Büschings Beschreibung hat sie ein ehedem sehr fest gewesenes, nun aber verfallenes Kastel, dessen Bauart römisch ist, und die ganze umliegende Gegend ist sehr fruchtbar. S. auch Bachiene Palästina Th. 2. B. 4. §. 679-685. S. 120 f.

* Saphir.

Dieser Name eines sehr herrlichen himmelblauen Edelsteins ist ursprünglich orientalisch, und vermuthlich mit dem Stein selbst nach Europa gekommen. Der orientalische Saphir ist der schönste, und wie aus dem in Europa angenommenen Namen dieses Steins zu erhellen scheint, eher im Orient gefunden, geschätzt und nach Europa gebracht worden, als man ihn hier fand, welcher auch, wie mehrere europäische Edelsteine, dem orientalischen nicht an die Seite gesetzt werden kann. Er kommt an Härte dem Rubin gleich, und erfordert, wie dieser, große Kunst, wenn man ihn schneiden will. Da indessen mehrere eben so harte, und noch härtere Steine in dem Brustschild Aarons befindlich waren, in welche die Namen der zwölf israelitischen Stämme eingegraben werden mußten: so muß man zugeben, daß es die Hebräer (freylich nur wenige Künstler unter ihnen, die auch in dieser Kunst das erfinderische Aegypten zur Lehrerin gehabt haben), im Steinschneiden ganz unerwartet weit gebracht hatten. Doch beym Saphir (aber nicht so leicht bey andern auf dem Brustschild Aarons befindlichen eben so harten, auch noch härtern Edelsteinen), wäre noch Auskunft. Theophrast und Plinius beschreiben den Saphir und Cyanus als blau und mit goldenen Punkten. Sie (und vielleicht das ganz

ganze Alterthum!) verstanden also auch die Arten des Lasursteins, wenigstens mit unter ihrem Saphir (s. Brückmanns Abhandl. von Edelsteinen S. 97.); und ich zweifle nicht, daß man nicht auch in der Bibel hin und wieder an ihn zu denken habe. Der Lasurstein aber ist viel weicher, als der eigentliche Saphir, und nicht schwer zu graviren. Außer 1 Mos. 28, 18. wo er unter den auf dem Brustschild Aarons befindlichen Edelsteinen mit aufgezählet wird, auf welchem er, in der zwoten Reihe die zwote Stelle einnahm, kommt er sonst noch oft vor: 2 Mos. 24, 10. Hiob 28, 6. 16. Hohel. 5, 14. Jes. 54, 11. Klagl. Jer. 4, 7. Ezech. 1, 16. 28, 13. Tob. 13, 21. Offenb. 21, 19. —

Saphira.

Ehefrau des Ananias, welche, weil sie etwas von dem den Aposteln zu entrichtenden Gelde zurückbehalten, eines plötzlichen Todes sterben mußte. Apostg. 5, 1. 5. S. davon mit mehrern des sel. Joh. Ernst Imman. Walchs Differt. de Sepultura Ananiae et Sapphirae. Jena, 1755.

Sarah, Sarai.

Abrahams Ehefrau, und Harans, seines Stiefbruders Tochter. 1 Mos. 11, 29. Anfangs hatte sie kein Kind (V. 30.), weswegen sie dem Abraham die Hagar als Concubine beylegte (Kap. 16, 2. (s. oben in dem Artikel Kebsweib.) jedoch den hernach von Abraham mit der Hagar erzeugten Sohn Ismael für den ihrigen erkannte. Gott verhieß derselben nachher in ihrem Alter noch einen Sohn (Kap. 18, 10.), welche Verheissung auch wirklich durch die Geburt Isaaks in die Erfüllung gieng. Kap. 21, 1 f. vergl. Röm. 4, 19. Hebr. 11, 11. Wegen ihrer Schönheit lief sie ein paarmal Gefahr, auf den Reisen des Abrahams in Egypten und im Lande Gerar geschändet zu werden. Kap. 12, 14 f. 20, 2 f. Die Ursachen von der bey dem ersten Falle angegebenen Schönheit der Sarah, die doch bey der ersten Versuchung wenigstens schon 65 Jahr alt gewesen, hat Herr Hezel bey 1 Mos. 12, 11. Th. I. seiner Bibel S. 104. bemerkt. Aus Klugheit hatte sie Abraham an beyden Orten für seine Schwester ausgegeben. Gemeiniglich hält man dieses für eine Unwahrheit, jedoch das Gegentheil erhellet wirklich aus 1 Mos. 20, 12. da er sie von väterlicher Seite seine rechte Schwester nennet; man mag nun annehmen, daß Tharah ausser seiner eigentlichen Frau mehrere Weiber gehabt, oder daß er nach dem Tode der Mutter Abrahams zu einer zweyten Heirat geschritten, in welcher andern Ehe er diese Sarah gezeuget. (S. die Anmerk. zur allgemeinen englischen Welthistor. Th. II. S. 273.) Endlich starb sie im 127sten Jahre ihres Alters zu Hebron, und wurde in der von Abraham den Hethitern abgekauften Höhle des Gefildes Machpela (V. 19. vergl. V. 8.) begraben.

Sarden.

Die ehemalige Hauptstadt in Lydien, und Residenz des berühmten Königs der Lydier Crösus, von Jerusalem ungefähr 134 Meilen weit entfernt. Cyrus eroberte sie, und nach dessen Zeit ist sie von dem Aristagoras, einem General des Darius, fast ganz in die Asche geleget worden. Es befand sich zu des Apostels Johannis Zeiten daselbst eine ansehnliche christliche Gemeine, an deren Bischof Johannes im Namen Christi ein Ermahnungsschreiben absenden mußte. Offenb. 3, 1. Heutiges Tages ist sie ein geringes Dorf, welches von armen Türken, die das Vieh weiden, bewohnt wird, obgleich von der alten Stadt noch einige Trümmern übrig seyn sollen. S. Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abth. I. S. 78. Man findet sie am Fuße des Berges Bozdag, der ehedem Tmolus geheissen, bey dem alten Fluß Pactolus.

* Sardis. Sarder.

Hebräisch Odem. Daß Odem der Sarder sey, ist ziemlich außer Zweifel. Der Sarder aber, wenn er blut- oder fleischfarb-roth ist, heißt bey den neuern Carneol; wenn seine Röthe aber ins Goldgelbe fällt, läßt man ihm den Namen Sarder. Sarder soll so viel als Sardinler, d. i. sardinischer Stein heissen, und diesen Namen hat er deswegen erhalten, weil der blutrothe, etwas durchsichtige Stein, der für den besten gehalten wird, anfangs aus der Insel Sardinien gekommen. Der Sarder, oder Carneol, wird auch noch heutiges Tags in Arabien gefunden, sonderlich am Berge Hirran, in der Gegend Damar, und wird daselbst Akik Jemani, auch nur Akik oder Jemani genannt. S. Niebuhrs Beschreib. von Arabien S. 142. — Der Sarder oder Carneol läßt sich leicht stechen und poliren, daher man ihn gern zu

Petschaften gebraucht. Auf dem Brustschilde Aarons nahm dieser Stein die erste Stelle ein. 2 Mos. 28, 17. 39, 10. Sonst wird desselben noch Ezech 28, 13. Offenb. 4, 3. 21, 20. gedacht.

* Sardonich.

Offenb. 21, 20. Ist ein durchsichtiger Edelstein, der deswegen Sardonich genannt wird, weil er gleichsam eine Vermischung vom Sarder oder Carneol und Onych ist, indem sich auf demselben rothe und hornfarbigte cirkelrunde Striche an einander reihen. Der im Orient gefunden wird, ist der schönste und beste und übertrift den europäischen weit. — Er ist zuweilen so groß, daß man Trinkgeschirre daraus bereiten kann.

Sarepta.

Eine kleine Stadt zwischen Tyrus und Sidon, woselbst Elias die wunderbare Auferweckung des Sohns einer Witwe verrichtete. 1 Kön. 17, 19. vergl. Luc. 4, 26. In der ersten Stelle heisset sie Zarpath. Nach dem Bericht der neuern Reisebeschreiber (s. Maundrels Reise nach dem gelobten Lande S. 63.) heisset dieser Ort heutiges Tages Sarphan, Sarphath), oder nach Troilo (orientalische Reisebeschr. S. 80.) Sareth, und ist nur ein Dorf von etlichen Häusern; doch findet man daselbst noch einige Ruinen der alten Stadt Sarepta, und es liegt dieser Ort 1500 Schritte weit von dem Meere.

Sarg.

Behältniß, in welchem ein Leichnam zu Grabe getragen zu werden pflegt. Daß dergleichen gebräuchlich gewesen, erhellet aus 2 Sam. 3, 31. Luc. 7, 14. woselbst einige ein Bette verstehen, und diese Meinung besonders aus diesem Umstande beweisen wollen, daß die Alten ihre Todten in Betten hinausgetragen, und so in die kühle Erde geschaffet haben, wie mit mehrern Geier de luctu Hebraeorum cap. V. §. 24. pag. 68. und Zorn Bibliothec. antiquar. p. 581. gezeiget haben. Aus dem Umstande V. 15. daß sich der Todte aufgerichtet, läßt sich schließen, daß dieses Behältniß keinen Deckel gehabt habe, sondern ein bloßes Gestelle (Sandapila) gewesen sey, worauf man den Todten geleget, dergleichen noch heutiges Tages die Türken zu Aleppo nach Russels Bericht (p. 115. 130.) zu dieser Absicht brauchten, welches auch schon Harmar (Beob. über den Orient. Th. II. S. 146.) angenommen hat. Eben dieser Gelehrte bemerkt daselbst S. 143 f. daß der Gebrauch der Särge in Egypten nicht allgemein gewesen sey, daher es als ein Zeichen der Unterscheidung und Ehrenbezeugung im Orient angesehen werde, wenn einer in einen Sarg geleget würde. Selbst Maillet versichert, daß nicht alle diejenigen, welche in egyptische Grabstätte geleget würden, in Särgen eingeschlossen und in Nischen gesetzt würden, da man den größesten Theil derselben blos eingewickelt habe. Nothwendig muß man also den Gebrauch der Särge in Egypten blos auf Vornehmere einschränken, dergleichen man unter andern bey Josephs Leiche brauchte. 1 Mos. 50, 26. Harmar vermuthet noch, daß die 70 Dollmetscher bey ihrer Uebersetzung der Stelle Hiob 21, 32. auf diesen Umstand gesehen hätten. Ueberhaupt haben die Hebräer kein rechtes Wort, welches einen Sarg bedeutet, wohl aber findet man bey ihnen Paradebetten, wie bey der Leiche des Königs Assa (2 Chron. 16, 14.), welche man bey der öffentlichen Aussetzung der Todten brauchte. Das griechische Wort σορος bedeutet nach des sel Fabers Bemerkung (am angef. Ort S. 147.) nichts weiter als eine offene Baare, darin gemeine Leute und Sklaven beerdiget wurden. Von dem Unterscheid der lateinischen Wörter arca, lectica und Sandapila, welche ebenfalls von den Behältnissen der todten Leichname gebrauchet werden, s. mit mehrern Joh. Kirchmanns Trakt. de funeribus Romanorum pag. 375 seq. 442.

Saron, Sarona.

1) Eine Ebene in Palästina an der Westseite vom Berge Carmel an nach Joppe zu, die von der Stadt Saron, sonst Lassaron, den Namen erhalten hat. Jos 11, 18. Wegen ihrer grasigten Weideplätze war sie zur Viehzucht ungemein bequem, weswegen die Gaditen, deren vornehmste Handthierung Viehzucht war, in den Vorstädten Sarons gewohnt. 1 Chron. 28 (27), 29. In den Stellen Jes. 33, 9. und 65, 10. wird auch von dieser Ebene geredet. (S. Bachiene Palästin. Th. 1. B. 1. §. 159. S. 351.) Einige rechnen auch die bekannte Stelle von der Rose zu Saron (Hohel. 2, 1.), hieher, und meinen, es müsse in derselben Saron als ein nomen proprium genommen werden. Allein die Stelle

redet nicht von einer saronitischen Blume, sondern blos von einer schlechten Feldblume, durch welche diese Ebene gewiß nicht berühmt werden konnte, dergleichen die Lilie im Orient war. (Hohel. 4, 5. Matth. 6, 28. 29. und des Plinius Naturgeschichte. B. 21. cap. 4.) Am besten thut man also, wenn man Saron mit den meisten alten Uebersetzern in gedachter Stelle als ein nomen appellativum nimmt, und durch Feld erkläret. So haben es auch Harmar in dem Anhang der Materialien zur Erklärung des Hohenlieds S. 34. und Hezel in seiner neuen Erklärung und Uebersetzung des Hohenlieds Salomo S. 35. erkläret. S. den Artikel Rose.

2) Eine Stadt des Stammes Gad, jenseit des Jordans. 1 Chron. 5, 16.

3) Abermals eine Stadt, die in der von ihr den Namen führenden Ebene lag, welche Apostg. 9, 35. mit Lydda verbunden, und Saroma genennet wird. Vermuthlich ist sie mit Lassaron, der königlichen Stadt in Canaan, deren Jos. 12, 18. gedacht wird, einerley. Die genaue Lage derselben kann man nicht angeben, doch setzt Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 3. §. 487. S. 232.) sie in die Mitte der No. 1. bemerkten Ebene, mit welcher Eusebius und Hieronymus sie unrichtig verwechselt haben.

4) Eine Landschaft. Jes. 33, 9. 35, 2. 65, 10. Sie lag in dem nordwestlichen Theile von Judäa. Eusebius und Hieronymus berichten, daß alles Land von Cäsarea bis Joppe Saronas genennet werde; doch versichern eben dieselben, daß auch der Strich Landes, zwischen dem Berge Thabor und See Tiberias diesen Namen geführet habe. Vermuthlich war diese Gegend mit vielen Bäumen bewachsen, welches diese Benennung veranlasset haben kann. S. Bachienens Palästin. Th. 2. B. 1. S. 42. § 28.

Saruhen.

Eine Stadt des Stammes Simeon, Jos. 19, 6. sonst Silhim. S. den Artikel Silhim unten.

Sattel, Satteln.

Sitz, der auf ein zum Reiten bequemes Thier, Pferd, Kameel oder Esel geleget wird, um bequemer darauf zu reiten. 3 Mos. 15, 9. Die Morgenländer bedienen sich keiner eigentlichen Reitsättel, welches auch bey den Persern nicht üblich gewesen, wenigstens läugnet Niebuhr (Reisebeschr. nach Arabien Th. I. S. 157.), daß Sättel im Orient im Gebrauch gewesen. Anstatt derselben bedienten sie sich der Decken, oder ihrer Oberkleider. Matth. 21, 7. Doch haben nach des Arvieux Bemerkung (Reisen Th. III. S. 213.) die Araber jetzo hölzerne Sättel, welche mit Decken beleget werden. S. Warnekros Einleit. in die hebräischen Alterthümer Kap. 4. §. 7. S. 38. Der Ausdruck ein Thier satteln (4 Mos. 22, 21. 2 Sam. 16, 1. 17, 23. 1 Kön. 2, 40. 2 Kön. 4, 4.) bedeutet also nichts mehr, als eine Decke über den Rücken des Thieres herlegen.

Sau.

S. unten den Artikel Schwein.

Säugen.

Dem Kinde die erste Nahrung geben. Daß man die Kinder bey den Hebräern drey Jahre gesäuget habe, läßt sich aus 2 Chron. 31, 16. 2 Maccab. 7, 28. Matth. 21, 16. schließen. Wird auch von Thieren gebrauchet, die ihre Jungen zu saugen pflegen. 1 Mos. 32, 15. 1 Sam. 6, 7. 10. Ps. 78, 71. Klaglied. 4, 3.

Saul.

1) Ein Sohn Kis, aus dem Stamme Benjamin (1 Sam. 9, 1.), der erste König über Israel. Er wurde durchs Loos zum König erwählet (Kap. 10, 20.), und das Volk beruhigte sich in seiner Wahl, weil es sich nur einen König ausgebeten hatte (Kap. 8, 5.), sich also nicht selbst das Recht anmaßte, denselben zu wählen, sondern dieses der freyen Disposition des Samuels und Gottes überließ. Man kann diesen Umstand auch daher erläutern, daß schon Moses in seinem Königsrechte den Israeliten 5 Mos. 17, 15. befohlen, daß sie keinen andern König über sich setzen sollten, als denjenigen, den Gott erwählen würde. (S. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 54. S. 269.) Er wurde hierauf von Samuel zum Könige gesalbet. 1 Sam. 10, 1. Vermuthlich nahm man aus der ansehnlichen Leibeslänge desselben eine gute Vorbedeutung für seine künftige Regierung (V. 24.), doch fanden sich gleich anfangs einige, welche mit dieser Wahl nicht sonderlich zufrieden waren, und daher ihm die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen durch Geschenke zu machen unterließen, welches er aber ungeahndet hingehen ließ. V. 27. Daß er bey dem Antritt seiner Regierung kein Jüngling mehr gewe-

gewesen sey, wenn er gleich Kap. 9, 2. ein junger, feiner Mann genennet wird, ist schon aus dem Umstande zu schließen, daß gleich nach dem Antritte seiner Regierung des Jonathans seines Sohns gedacht wird, Kap. 13. 2. welchen er vermuthlich schon in seinem siebenzehnten Jahr, indem die Israeliten sehr frühzeitig sich zu verheiraten pflegten, gezeuget hatte, und daß Isboseth, sein Sohn, bey seinem Tode vierzig Jahre alt gewesen. 2 Sam. 2, 10. Die erste Probe seiner Tapferkeit legte er gegen die Ammoniter ab, indem er die von denselben belagerte Stadt Jabes in Gilead entsetzte (1 Sam. 11.), worauf er zum zweytenmal öffentlich von Samuel gesalbet, und zum Könige bestätiget wurde. V. 14 f. Hierauf fieng er einen Krieg mit den Philistern an. Kap. 13. Die Zeit dieses Krieges, wenn er sich angefangen, wird zwar V. 1. angegeben, doch sind die Ausleger nicht einig, wie die Worte: „Saul war ein Jahr u. s. w." zu nehmen sind; ja einige Kritiker, als Herr Ritt. Michaelis, halten diese Stelle gar für verdorben, und meinen, daß die Abschreiber die Zahlen zu setzen vergessen hätten. Doch dieses heist mehr den Knoten zerschneiden als lösen. Am besten übersetzt man die Stelle mit Glassius (Philolog. sacr. lib. III. Tract. I. can. 36. num. 3. pag. 659. der Buddeischen Ausgabe), dem auch hierin Clericus, Buddeus, Sixtinus, Amoeno und andere berühmte Ausleger folgen, so: da Saul das erste Jahr seiner Regierung beschlossen, und das zweyte derselben angetreten hatte. In den neuesten Zeiten hat der Herr D. Lilienthal in seiner guten Sache der göttlichen Offenbarung Th. XIV. S. 559. III. 183. ebenfalls diese Erklärung gebilliget. Noch wahrscheinlicher wird sie, wenn man mit derselben des Herrn Hezels Uebersetzung dieser Stelle: „Saul war (bis daher) bis zu seiner andern Salbung und Bestätigung zum Könige, ein Jahr König gewesen, und im andern Jahr seiner Regierung trug sich diese Begebenheit zu" verbindet. (S. dessen Bibel bey 1 Sam. 13, 1. Th. II. S. 296.) In diesem angefangenen Kriege gegen die Philister war er abermals glücklich, und schlug nebst seinem Sohne Jonathan die Philister bey Michmas, 1 Sam. 13, 2 f. versahe es aber darin, daß er bey der abermaligen Anrückung der Philister selbst opferte (V. 9.), weswegen er von Samuel einen Verweis bekam (V. 13.); und schon hier zeigte er seinen Unglauben und Mißtrauen gegen Gott, der mit einer strafbaren Furchtsamkeit verbunden war, aufs deutlichste. Indessen wurde er durch die Heldenthat seines Sohns Jonathans bald aus dieser Verlegenheit gerissen, welcher vieles durch sein heldenmüthiges Betragen zu dem Siege Sauls über die Philister beygetragen. Kap. 14, 1 f. Den hierbey gemeldeten Umstand, daß Saul bey diesem Vorfall in der Vorstadt Gibea (wahrscheinlich Migron (s. Hezels Bibel bey 1 Sam. 14, 2. Th. 2. S. 303.) unter einem Granatapfelbaume gesessen habe (V. 2.), hat Harmar aus den Gewohnheiten der Morgenländer und Zeugnissen der Reisebeschreiber in seinen Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 119 f. III. 449. erläutert. Er setzte seine Progressen fort, und führte sehr glückliche Kriege gegen die Moabiter, Ammoniter, Edomiter und Syrer von Zoba (Vers 47.), welche letztern vermuthlich den Ammonitern als Bundesgenossen (2 Sam. 10, 6.) beygestanden hatten. Sein merkwürdigster Feldzug war gegen die Amalekiter, welchen er auf ausdrücklichen Befehl Gottes unternahm (1 Sam. 15, 2 f.), in demselben nicht nur dieses Volk völlig schlug, sondern auch ihren König Agag gefangen bekam (V. 7, 8.), jedoch durch die Verschonung des besten feindlichen Viehes, welches er hätte nach den göttlichen Gesetzen (5 Mos. 27, 29.) verbannen sollen, sich versündigte, weswegen ihm Samuel auf Befehl Gottes seine Verwerfung anzeigen (1 Sam. 15, 18 f.), und insgeheim David, den Sohn Isai, zum König über Israel salben mußte. Kap. 16. Indessen fügte es die Vorsicht, daß den Saul eine starke Melancholie überfiel (V. 14.), weswegen David an den königlichen Hof kam, um durch Hülfe der Musik dem Saul seine Schwermuth zu vertreiben, welches auch mit dem glücklichsten Erfolge geschahe. V. 16 f. Von der Krankheit Sauls s. mit mehrern Hezels Bibel bey 1 Sam. 16, 14. Th. II. S. 333 f. Nachher entstund ein neuer Krieg gegen die Philister, in welchem David den Goliath erlegte (Kap. 17.), weswegen die feindlichen Philister eiligst die Flucht ergriffen, und eine harte Niederlage erlitten. V. 52. 53. Der Umstand dieser Geschichte, daß Saul nach dem Geschlechte David gefraget, widerspricht diesem nicht, daß er schon vorher am Hofe

Sauls gewesen, und also zu schließen wäre, daß er ihn gekannt haben müsse, da er vermuthlich vorher in einer anständigen Kleidung vor dem König, als sein Hofmusikant, erschienen, hier aber in einer Hirtentracht zum Lager gekommen war, doch kann es seyn, daß er den David zwar selbst gekennet, doch genau wissen wollen, ob David nicht vielleicht von gar zu geringer Herkunft sey, welches ihn um die versprochene Ehre, Sauls Schwiegersohn zu werden, leicht hätte bringen können. 1 Sam. 17, 25. Der junge David erlangte durch seinen erhaltenen Sieg über Goliath die Freundschaft Jonathans (Kap. 18, 1.), und bekam die Tochter Sauls Michal zum Weibe, nachdem er ihrem Vater 100 Vorhäute der Philister überbracht hatte. V. 17 f. Wegen der durch seine Heldenthat sich unter der Nation erworbenen Ehre und Ruhms (V. 6 f.), fieng Saul an, eifersüchtig zu werden, so daß er ihm nach dem Leben trachtete (V. 29.), welches aber fruchtlos ablief. Kap. 19, 9 f. David sah sich endlich genöthiget, vor Saul zu fliehen (Kap. 19 f.), nachdem er vorher mit Jonathan einen Freundschaftsbund errichtet hatte. Kap. 20. Doch Saul kehrte sich nicht an seine Flucht, sondern verfolgte ihn immer, so lange er sich noch im Lande der Israeliten aufhielt (Kap. 21, 1 — 10. 22. 23. 24. 26, 1 f.), bis er endlich genöthiget wurde, sich wegen der Nachstellungen Sauls zu den Philistern zu verfügen (Kap. 27, 1 f.), womit die bisherige Verfolgung Sauls aufhörte. V. 4. Saul ließ während dieser Verfolgung ohne hinlängliche Untersuchung fünf und achtzig unschuldige Priester mit ihren Weibern und Kindern zu Nobe hinrichten (K. 22, 18. 19.), wodurch er seinen grausamen Charakter mehr als zu sehr an den Tag legte; jedoch erfuhr er verschiedene Proben der Großmuth von David, der seines Lebens bey verschiedenen Gelegenheiten verschonte (s. unter andern Kap. 24, 4. 26, 5 f.). Den letzten Krieg führte er noch mit den Philistern. Er fragte Gott wegen des Ausgangs dieses Kriegs, und er erhielt von diesem keine Antwort, weil er ihn einmal verworfen hatte. Kap. 28, 6. Da er das Ende dieses Kriegs wissen wollte, so hätte er dieses von den Wahrsagern im Lande erfahren können, allein diese hatte er wegen des göttlichen Gesetzes wider dieselben (3 Mos. 20, 6. 27. 5 Mos. 18, 9. 10. 11.) aus dem Lande vertrieben (1 Sam. 28, 3.), weswegen er sich genöthiget sahe, zu einem klugen Weibe zu Endor seine Zuflucht zu nehmen, welche ihm auf sein Verlangen den Samuel, der damals schon gestorben war, heraufbringen sollte. Doch diese spielte ihre Gaukeleyen der vermeinten Necromantie in einer dunkeln Höhle, woselbst der vermeinte Samuel erscheinen sollte. Es erschien endlich ein Mensch, der die Gestalt des Samuels nach der Beschreibung des Weibes (V. 14.) an sich hatte, den aber Saul, der mit seinem Gesicht zur Erden lag (V. 14. 20.), nicht selbst gesehen, auch nach V. 21. sich in einem von der gedachten Höhle verschiedenen Behältniß und Zimmer befunden, der ihm alle von dem Weibe aus der Lage der Umstände und Stärke der beyden Armeen, theils mit Gewißheit, theils mit höchster Wahrscheinlichkeit geschlossene zukünftige Begebenheiten der Schlacht und seinen sehr wahrscheinlich bevorstehenden Tod vorhersagte (V. 16 f.), weswegen Saul heftig erschrocken war. V. 20 f. Man muß wegen des Umstands, daß Sauls Person nach Kap. 10, 23. leicht kenntlich war, annehmen, daß das kluge Weib ihn auch sogleich, als er zu ihr gekommen, ungeachtet seiner Verkleidung (V. 8.), gekannt haben wird. Zufälliger Weise hatte der verkappte Samuel die Wahrheit gesagt, da Saul den folgenden Tag oder bald darauf bey Gilboa den Philistern eine Schlacht lieferte, welche für Israel sehr unglücklich ablief, in welcher Saul und seine Söhne umkamen. Kap. 31. Die Umstände dieser Begebenheit hat besonders M. Herman Fried. Köcher mit mehrern in seinem Versuch über die Geschichte Sauls mit der Betrügerin zu Endor, (Gera 1780.) umständlich erläutert. S. auch des Herrn Hofr. Hezels Bibel Th. II. S. 415 f. und die Artikel Endor, Gilboa, Samuel in diesem Reallexico. Nach seinem Tode wurde ihm von den Philistern der der Kopf abgehauen (V. 9.), wobey Harmar (Beobacht. Th. III. S. 246.) einige Beyspiele bemerket, daß die Sieger bey den morgenländischen Nationen eben so mit des überwundenen Völkern zu verfahren in Gewohnheit gehabt. Indessen wiederfuhr ihm nach seinem Tode die Ehre zuerst, daß seine Gebeine von den Einwohnern zu Jabes in Gilead verbrannt wurden (V. 12.), welche Ehre nach ihm auch dem Könige Assa wiederfahren ist. 1 Chron. 16, 14. Sein Nach-

Nachfolger war David, dem ein entrunnener Amalekiter zum Zeichen, daß er ihn für den König erkenne, die vom Haupte Sauls genommene Krone und Armgeschmeide, welches letztere Harmar (Beobacht. Th. II. S. 126.) für ein besonderes Zeichen der königlichen Würde hält, brachte, und sich zugleich für den Mörder des König Sauls, vermuthlich sich bey David in Gunst zu setzen, ausgab (2 Sam. 1, 1.10. vergl. 1 Sam. 31, 4.), welche Vermessenheit derselbe aber mit dem Leben bezahlen mußte. 2 Sam. 1, 13. Saul und Jonathan wurden in einem besondern Klaglied von David beweint. V. 17. Daß übrigens Saul sehr zum Despotismus während seiner Regierung geneigt gewesen, beweiset Herr R. Michaelis Mos. Recht. Th. I. S. 289.) aus einigen Beyspielen seiner Geschichte, wohin auch noch das oben angeführte Beyspiel der Hinrichtung der unschuldigen Priester zu Nobe gehöret. Für seinen Geschlechtsstamm Benjamin war er bis zur Partheilichkeit eingenommen, welches besonders aus 1 Sam. 22, 7. deutlich erhellet. Indessen muß er, wie Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. S. 235.) vermuthet, im Stamme Juda nicht viel zu befehlen gehabt haben, und bey dem Anfange seiner Regierung war er fast nichts mehr als ein Ackersmann (Kap. 11, 5.), und nachher theilte selbst im Felde seine Armee mit ihm manche Rechte der höchsten Macht. Kap. 14, 44. 45.

2) Zuname des Apostels Paulus, s. oben den Artikel Paulus und Apostg. 7, 57. 8, 1. 9, 1.

Säule.

1) Säulen der Häuser (Richt. 16, 26. Sprw. 9, 1.), auf welchen das Haus ruhete. Im Orient werden nach des sel. Fabers Bemerkung (Archäol. S. 414.) die Häuser stark mit Säulen gebauet, welches auch Thevenot beym Luft (biblische Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen S. 169.) meldet. Besonders waren die Säulen in dem königlichen Palast des Salomo. 1 Kön. 7, 2. 6. 15. Da jeder von den beyden innern viereckigten Höfen auf jeder Seite drey Häuser hatte, so daß beyde innere Höfe zusammen mit 360 Pfeilern ausgeziert waren. Vor beyden war nach des sel. Fabers Beschreibung am angeführten Orte ein großer Vorhof, der wieder auf jeder Seite mit drey Reihen Säulen prangte. Josephus (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 3.) leget demselben corinthische Gesimse bey, woran aber Faber S. 416. mit allem Recht zweifelt. Auch in der Stiftshütte waren in dem Vorhofe derselben auf allen vier Seiten Säulen, deren Haken und Stangen, daran die Vorhänge gemacht wurden, von Silber waren. 2 Mos. 27, 9 f. vergl. 4 Mos. 3, 36. 4, 31. 32. Eben so setzte Salomo in seinem Tempel zwey eherne Säulen (vielleicht besser, kupferne), auf welche die Knäufe gesetzt wurden. 1 Kön. 7, 15 f. 41. 2 Kön. 25, 17. 2 Chron. 3, 15 f. 4, 12. Jerem. 27, 19. 52, 20. Sie hießen Jochin und Boas, und waren oben vor dem Tempel, eine zur Rechten, die andere zur Linken aufgestellt. In der Stelle 2 Chron. 3, 15. wird die Länge und Höhe derselben zusammengenommen, auf 35 Ellen gesetzt, ohne das eine halbe Elle hohe Postement derselben, welches 1 Kön. 7. gleich mit gerechnet wird. Eine gelehrte Beschreibung derselben hat der sel. Joh. Christoph Wichmannshausen in seiner Dissertation de columnis aeneis in porticu templi a Salomone positis (Wittenb. 1719.) geliefert. Indessen traut sich der sel. Faber (Archäolog. S. 417.) nicht, von ihrer Masse und von den Figuren der durchbrochenen Capitäler, welche die Bibel Granatäpfel oder Lilien genennet, etwas zu bestimmen. S. auch daselbst S. 445 f. Er bemerkt noch, daß die Acaciensäulen der Stiftshütte kupferne Füße und silberne Reifen und Capitäler gehabt (2 Mos. 27, 10.), und vermuthet, daß die Säulen in Salomons Tempel und Palast weisse Marmorsäulen mit goldenen Füßen gewesen, dergleichen auch Hohel. 5, 15. vorkommen. Auch in dem Hofe bey des Ahasverus Palast findet man Marmorsäulen. Esth. 1, 6. Auch in den Götzentempeln waren Säulen. Man findet dergleichen in Dagons Tempel, der einen Vorhof gehabt, nämlich eine geräumige Halle, deren Decke vorne auf vier Säulen ruhte, wovon zwey an beyden Seiten, zwey aber in der Mitte nahe an einander standen. Richt. 17, 29 f. Daß ein ganzer Tempel auf ein paar Säulen geruhet, ist so unbegreiflich nicht, als man glauben möchte. Reland (Palaestin. lib. III. p. 795.) bemerkt diese Art zu bauen, in zwey merkwürdigen Beyspielen. Simeon Stylites hatte, nach des Evagrius Bericht (Hist. eccl. lib. VI. cap. 23, 1. 13. II, 9.),

seine

seine Wohnung auf einer einzigen Säule, woher er eben den Zunamen Stylites erhielt. An diese Säule war ein Tempel befestiget, welcher gewiß eingefallen wäre, wenn man diese Säule niedergeworfen hätte. Dergleichen Säulenwohnungen glaubt Harenberg (in der Brem- und Verdischen Bibliothek Band II. St. II. S. 312.) noch im fünften und sechsten Jahrhunderte nach Christi Geburt zu finden. Daß Simson die beyden mittleren Säulen dieses Tempels aus ihren Fußgestellen gerissen habe, worauf die mit dem Volke belastete Decke eingefallen ist, sagt der Verfasser des Buchs der Richter. (S. Fabers Archäologie S. 444.) Nach Harenbergs Vermuthung (an dem oben angef. Orte S. 310.) hat man nicht nöthig, um dieses begreiflich zu machen, anzunehmen, daß er die beyden Säulen zugleich umfaßt habe, da die hebräischen Wörter Laphat und Natah, die hier befindlich sind, blos ein Neigen, Ziehen zur Seite anzeigen. Simson stund zwischen beyden Säulen und in der Mitte dazwischen befand sich der Aufgang in den Tempel. Die Seitensäulen pflegten sonst gemeiniglich sehr nahe an einander zu stehen, wie Delaroque (Voyage dans Syrie et du Mont Libanon Tom. I. pag 113.) von den Säulen, die von dem Tempel zu Balbek oder Heliopolis übriggeblieben, bemerket. Auf diese Art hatten die Seitensäulen einen kurzen Zwischenraum vor dem Tempel, und Simson stund nicht frey, sondern war vermutlich, um seine Flucht zu hindern, an diesen Säulen befestiget, indessen blieb der Mittelweg offen, und eben vermittelst seiner Banden und Fesseln zog er die Säulen gegen sich, und wurde also durch derselben Einsturz zuerst getödtet. So wahrscheinlich stellt Harenberg (am angef. Orte S. 310. 311.) diese Begebenheit vor, und bey dieser Vorstellung fällt auch der Einwurf weg, daß man kein Gebäude auf ein paar Säulen setze, noch weniger die Säulen selbst so nahe setze, daß ein Mensch dieselben fassen und umreissen könne.

2) Säulen der Götzen. Waren den Israeliten verboten aufzurichten. 3 Mos. 26, 2. Die Säulen der heidnischen Götzenbilder sollten sie zerbrechen. 5 Mos. 7, 5. 12, 3. Baalssäule wurde von Joram weggethan (2 Kön. 3, 2.), auch von Hiskia umgerissen. Kap. 18, 4. s. auch Jer. 43, 13.

3) Ehrensäulen, die verdienten Männern nach dem Tode aufgerichtet zu werden pflegten. Dergleichen Ehrensäulen waren schon in den ältesten Zeiten gewöhnlich. Hieher gehören das Grabmahl der Rahel, welches ihr Jacob aufgerichtet (1 Mos. 35, 20.), und besonders die Ehrensäule, welche Absalon sich noch bey seinem Leben, um dadurch seinen Namen zu verewigen, setzen lassen. 2 Sam. 18, 18. Josephus und andere bemerken, daß die Säule desselben von Marmor gewesen; jedoch ist es eben nicht nöthig anzunehmen, daß sie die Figur einer Hand gehabt habe, welches einige aus der Benennung derselben Hand Absalons geschlossen haben. Hand kann hier ein Denkmal bezeichnen, wie es auch sonsten 1 Sam. 15, 12. gebraucht wird, und vielleicht ist die Meinung des Josephus (Antiquit. Jud. lib. VII. cap. 9.) die wahrscheinlichste, daß dieses Monument daher seinen Namen erhalten habe, weil er es selbst seine Hand genennet habe. (S. davon mit mehrern Joh. Andr. Schmidts Dissert. de monumento Absalomi. Helmstädt 1702. Sonst findet man in spätern Zeiten der Maccabäer, daß Simon auf das Grab seines verstorbenen Vaters sieben Säulen gesetzt hat. 1 Macc. 13, 27. 28. Vermuthlich ist diese Gewohnheit, Ehrensäulen zu setzen, Nachahmung der alten egyptischen Pyramiden.

4) Geisselsäule, an welche Christus bey seiner Geisselung gebunden worden. Matth. 27, 26. Nach Neidschützens Bemerkung (Weltbeschauung S. 49.) will man noch jetzo in des Patriarchen Kirche zu Constantinopel ein Stück derselben zeigen, welches die ganze Fastenzeit über Tropfen schwitzen soll, und ein paar andere Stücke derselben zeigen die Papisten zu Rom, auch eins zu Jerusalem. S. auch Harands Reisebeschr. S. 281.

5) Säulen des Himmels und der Erde. 2 Sam. 22, 8. Hiob 26, 11. Ps. 75, 4. 104, 5. Vermuthlich sind diese Ausdrücke daher zu leiten, weil nach der Vorstellung der Dichter der Himmel und die Erde auf Säulen ruhen.

Das hebräische Wort Amud, welches sonst Säule bezeichnet, wird sonst auch von dem Stein gebrauchet, auf welchem Jacob geschlafen. 1 Mos. 28, 18.

Als Bild bedeutet der Ausdruck große, berühmte Leute. Ps. 75, 4. Jer. 1, 18. Galat. 2, 9.

Saum.

1) Der äußerste Theil des Kleides, am Rock des Aarons. 2 Mos. 28, 33. 34. 39, 24. Christi. Matth. 9, 20. 14, 36. Marc. 6, 56. Vermuthlich eine Art von Quasten, die an den vier Ecken des Oberkleids vermittelst einer blauen Schnur befestigt wurden. Daß die Pharisäer diese Franzen größer als gewöhnlich getragen, wird Matth. 23, 5. gemeldet. Unflath an dem Saum (Klagl. 1, 9.), könnte das Blut von der monatlichen Reinigung bedeuten, doch verstehen einige dadurch den Ort der Schamtheile des Menschen, für welche Erklärung Maius (Obseruat. sacr. Part. III. pag. 49 seq.) die Stellen Jer. 13, 22. 26. Nah. 3, 5. angeführet hat.

Sceniten.

S. oben den Artikel Hütte.

Scepter.

Eigentlich Stab, Zeichen der königlichen Würde. 1 Mos. 49, 10. 4 Mos. 24, 17. Esth. 5, 2. Ps. 45, 7. Ezech. 19, 11. Amos 1, 5. Baruch 6, 19. Vermuthlich hat es seinen Ursprung von den Hirten, welches daher begreiflich wird, weil die alten morgenländischen Könige nichts als Hirten waren, und das Amt eines Königs mit der Handthierung eines Hirten viel ähnliches hat. Hirten tragen Stäbe (1 Sam. 17, 40. vergl. Ps. 23, 4.), daher eigentlich Scepter einen Stab bedeutet. Zuweilen bediente man sich dazu eines Spießes. 1 Sam. 18, 10. 22, 6. Bey den Persern war das Neigen des Scepters gegen einen eine Anzeige einer königlichen Gnade, und derjenige, der sich demselbigen näherte, pflegte denselben zum Zeichen der Unterthänigkeit zu küssen. Esth. 5, 2. In den ältesten Zeiten waren die Scepter gewöhnlich von Holz (Ezech. 19, 11.), weiter nichts als ein hölzerner Stab; doch vermuthet Paulsen (von der Regierung der Morgenländer S. 201.) daß derselbe mit Goldblech überzogen gewesen sey, daher er (Esth. 4, 11.) gülden genennt wird. In Persien ist der Scepter nicht nur bey den Königen, sondern auch schon bey den vornehmsten Hofbedienten, die ebenfalls dergleichen zu tragen pflegen, gewöhnlich. Faber (Anmerkung zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 51.) versichert aus Chardins Reisen (Voyag. en Perse. Tom. II. pag. 158.), daß in den persepolitanischen Ruinen eine Vorstellung gefunden werde, da der König auf dem Throne mit dem Stabe (Scepter) sitzt, und vor ihm einer seiner Hofbedienten steht, der in der Hand ebenfalls einen Stab trägt, woraus Faber schließt, daß auch Joseph, der erste Staatsminister in Egypten (1 Mos. 41, 41.), dergleichen getragen habe. Eiserner Scepter. Ps. 2, 9. Offenb. 12, 5. Zeichen der Gewalt und Stärke. Nach Lakemachers Meinung (obseruat. Philolog. Part. VIII. pag. 201.) läßt sich derselbe aus der Gewohnheit der alten Helden, eiserne Keulen zu tragen, erläutern. Dergleichen wird unter andern dem Hercules beygelegt. (S. Ovidius Metamorph. lib. XV. vers 284. Fast. lib. I. vers 544. Plutarch. Theseo. pag. 4.) Vergl. Habac. 3, 14. Von diesem Zeichen der königlichen Würde wird zuweilen die königliche Regierung selbst Scepter genennet. 1 Mos. 49, 10. 4 Mos. 24, 17. Scepter für Herrschaft. Ps. 110, 2. Jes. 10, 24 f. Jer. 48, 17. Hebr. 1, 8. Gerades Scepter (Ps. 45, 7.) bedeutet die Vollkommenheit der Regierung. S. Paulsen von der Regierung der Morgenländer S. 196. 209.

Sceva.

Name eines Oberpriesters zu Ephesus, dessen Söhne sich unterstunden, die Beschwörungen der Apostel nachzumachen. Apostg. 19, 14.

Schaar.

1) Haufe Menschen. Matth. 27, 27. Apostelgesch. 1, 15.

2) Bestimmte Anzahl Soldaten, Matth. 26, 47. Marc. 14, 43. Luc. 22, 47. welsche Schaar. Apg. 10, 1. Schaar Soldaten, kaiserliche. Kap. 27, 1. Mehrentheils war darüber ein Hauptmann gesetzt, dergleichen auch Cornelius war. Das Wort σπειρα bedeutet im Griechischen eigentlich soviel als manipulum, nachgehends aber, da das Soldatenwesen der Römer ein anderes Ansehen bekam, cohortem, in welchem Verstande die Griechen es sehr oft brauchen. Doch waren die cohortes der Römer wieder von einer gedoppelten Gattung, legionariae und non legionariae. Die erstern bestunden aus römischen Soldaten, und wurden in Legionen und Cohorten eingetheilet. Die letzteren waren die Auxiliartruppen aus den Colonien, von denen man die Reuterey in Alas, das Fußvolk aber in cohortes einzutheilen pflegte. (S. Tacitus Histor. lib. V.

cap. I. Florus lib. III. cap. 21.) In der Stelle Apostg. 10, 1. wollen einige das Wort σπεῖρα durch Legion übersetzen, doch ist dasselbe hier billig soviel als cohors, wie es sonst auch im neuen Testament genommen wird, so daß Cornelius Hauptmann römischer Soldaten war, die eine cohortem ausmachten, welche zu der italiänischen oder welschen Schaar gehörte. Vermuthlich hieß diese Schaar die welsche italiänische, weil sie aus Soldaten bestande, welche in Italien angeworben waren, indem die Legionen bey den Römern daher den Namen zu bekommen pflegten, daher legio Parthica, Scythica, Gallica vorkommen. Sonst gedenket dieser welschen Schaar besonders Tacitus sehr oft, als Histor. lib. I. cap. 59. 64. II. 41. III. 14.

Schädelstätte.

S. oben Golgatha.

Schaf, Schäfer.

1) Ein bekanntes Wolletragendes Thier. 1 Mos. 12, 6. 21, 27. 5 Mos. 18, 3. 4. 32, 14. Jos. 6, 21. 2 Kön. 5, 26. 1 Chron. 5, 39. Jerem. 3, 24. 5, 17. Ezech. 27, 21. Darin bestund der größeste Reichthum der ersten alten Welt. 1 Mos. 12, 6. 24, 35. 13, 5. 30, 43. 1 Sam. 25, 2. 2 Kön. 3, 4. 2 Chron. 32, 28. Hiob 1, 3. 42, 12. Pred. 2, 7. Judith 8, 6. Wurden manchmal von den Feinden erbeutet (4 Mos. 31, 32. 1 Sam. 14, 32.), wurden auch zum Opfer gebraucht, 1 Mos. 22. 7. 4 Mos. 22, 40. 1 Kön. 1, 9. 8, 63. 2 Chron. 5, 11. 15, 11. 29, 3. Jes. 43, 23. 66, 23. Hos. 5, 6. waren ein Stück der königlichen Speisen auf Salomons Tafel. 1 Kön. 4, 23. Schafe schlachten — Bild der Freude. Sonst geschieht der Schlachtung der Schafe bey feyerlichen Gelegenheiten Erwähnung, 1 Mos. 18, 6 — 8. 27, 9. 17. auch unter solchen Völkern, die nicht Nomaden waren. Kap. 47, 16. Richt. 6, 19. Tob. 7, 9. (S. auch Homer Odyss. lib. XIV. v. 74. 419. XV. 98.) Noch jetzo herrscht diese Sitte bey den Beduinen in Arabien, wie Niebuhr (Reisebeschr. nach Arabien Th. I. S. 314.) meldet. Man findet in der Bibel Schafe mit sehr kurzen Füßen, die dabey ungestaltet sind (2 Kön. 3, 4. Amos 1, 1.), andere aber mit außerordentlich langen und dicken Fettschwänzen, die oft 12 bis 40 Pfund wiegen, von deren Gebrauch Herr Warnekros (Einleitung in die hebräisch. Alterth. S. 35.) mehrere Nachrichten aus Reisebeschreibern ertheilt. Im Orient blieben die Schafe zu allen Jahrszeiten unter freyem Himmel, 1 Mos. 31, 40. Ps. 23, 4. Luc. 2, 8. (s. auch Virgil. Georg. lib. III. 341.) weswegen man mit ihnen mehrentheils in warme Gegenden zog. Zuweilen dienten die Schafe, die besonders ihren Herren gefielen, als Schooshunde, die beständig um sie waren, und nicht geschlachtet werden durften. Daher sie Warnekros mit den Gazellen (hebr. Alterth. S. 36.) verglichen hat. Sonst wird der Schafe noch gedacht 4 Mos. 11, 22. Ps. 8, 8. 65, 14. 78, 71. 114, 4. Sprw. 27, 25. Jes. 7, 25. 32, 13. Joel 1, 18. Habac. 4, 17. Sir. 13, 21. Matth. 12, 11. 12. und in andern Stellen. Die Schafschur wurde gemeiniglich bey einem frölichen Mahl angestellt. 1 Sam. 25, 4. vergl. 8. 2 Sam. 13, 23.

Das Schäferleben der alten Welt ist bekannt. Daß die Hebräer überhaupt zur Viehzucht inclinirt, ist aus der Geschichte der Patriarchen hinlänglich bekannt, s. besonders 1 Mos. 4. 2. 46, 34. Insonderheit findet man, daß der Schafe gehütet haben Jacob (Kap. 30, 31.), Moses bey Jethro (2 Mos. 2, 16. 3, 1. 9, 3.), David (1 Sam. 16, 11. 19. 17, 15.), und David hatte eine eigene Anzahl Schafe, da er schon König war, über die ein Aufseher gesetzt war. 1 Chron. 28, 31. Man findet selbst, daß sich das Frauenzimmer dieser Beschäftigung, die Schafe zu hüten, nicht geschämet. Dieses lehrt das Beyspiel der Rahel (1 Mos. 29, 9.) und der Rebecca (Kap. 24, 15.), worüber man sich nicht wundern darf, da die Töchter der arabischen Emirs dieses noch jetzo zu thun pflegen. Nach der Bemerkung der gelehrten Verfasser der allgemeinen Welthistorie Th. II §. 386. S. 353. haben dieses die Griechen nachgeahmt, daher die sieben Söhne des Entione, Königs der Sicilianer, ihres Vaters Heerden gehütet haben. S. den Artikel Hirte.

2) Bild von Menschen. 4 Mos. 27, 17. 1 Kön. 22, 17. Ps. 44, 12. 74, 1. 77, 21. 78, 52. 80, 2. und in andern Stellen. Christi, Jes. 53, 7. verirrter Sünder, Matth. 9, 36. Schafe Jesu für die Gläubigen, Joh. 10, 3. 4. 16. 27. 21, 16. der Seligen Matth. 25, 33.

Schafskleid.

Eine vermuthlich von der Tracht der alten Propheten, welche statt des Mantels Schaffelle sich umzuhängen pflegten (1 Kön. 19, 13. Hebr. 11, 37.), entlehnte Kleidertracht. Kleidung der falschen Propheten. Matth. 7, 15.

Schafhaus, Schafthor.

Ein Thor zu Jerusalem. Neh. 3, 1. Den Namen soll es daher erhalten haben, weil durch dasselbe die Opferschafe in den Tempel getrieben wurden, weswegen dasselbe auch zunächst bey dem Tempel gesetzt wird, doch glaubt Faber (Archäolog. S. 331.) daß auf dem großen Marktplatze bey demselben Schafe zu Opfern zum Verkauf gebracht worden. Vermuthlich führte dasselbe aus der königlichen Burg gerade in den Tempel, und das Kerkerthor lag demselben gegen über. Neh. 12, 39 f. Innerhalb desselben setzt der sel. Faber (am angef. Orte,) den Xystus oder das sogenannte Hochpflaster, an welchem die Priester gewohnet. Kap. 3, 28. 12, 39. Es war mit zwey Thürmen befestigt, südwärts mit dem Thurm Meech, nordwärts aber mit dem Thurme Chananeel. Kap. 2, 29. vergl. 37. 3, 1. Durch dieses Thor gieng der Weg nach dem Oelberg, Bethanien, Jericho und dem Jordan. S. Bachienens Paläst. Th. 2. B. 1. §. 96. S. 208 f. Unter dem Schafhause (Joh. 5, 2.) muß das Schafthor verstanden werden, bey welchem ein Teich gewesen, der daher den Namen erhalten, weil die Schafe oft in dem Teiche abgewaschen zu werden pflegten.

Schakal.

Ein Mittelding zwischen dem Wolf, Hund und Fuchs. Vermuthlich hat man unter den Füchsen in der Geschichte Simsons sie zu verstehen (Richt. 15, 4.), wo man nicht an gemeine Füchse zu denken hat. Gmelin (Reise durch Rußland, zur Untersuchung der drey Naturreiche Th. III. S. 80 f.) hat sie genau beschrieben (s. auch die berlinischen Samlungen B. II. S. 192.), und schon Bochart (Th. 1. seines Hierozoic. lib. III. cap. XIII. pag. 855.) hat vermuthet, daß der hebräische Name der Füchse auch Thoes oder Schakals unter sich begreife. Es pflegt dieses Thier in Gesellschaft seiner Kameraden zu laufen, und man sieht im Orient wohl hundertweise dieselben. Des Tags über halten sich die orientalischen Schakals gemeiniglich in Wäldern auf, des Nachts aber gehen sie auf Beute aus, schleichen sich in die Häuser und Bauerhöfe, nehmen daraus alle Eßwaaren, Federvieh, auch Kleidungsstücke, wenn sie besonders von Leder sind, mit sich, sind aber leicht zu fangen, weil sie so dumm sind, daß sie bey dem Geschrey derer von ihnen ausgestellten Wächter aus ihrem Mittel, aus vollem Halse zu schreyen anfangen, worauf sie von den Einwohnern mit Stöcken todtgeschlagen werden. Hieraus läßt sich einsehen, wie Simson mit Hülfe seiner Leute in wenigen Nächten 300 Schakals habe fangen können. Daß der Schakal in der Gegend um Bethlehem und dem Lande der Philister häufig anzutreffen sey, giebt der sel. Faber (Anmerk. zu Harmars Beobacht. über den Orient Th. II. S. 272.) zu, läugnet aber, daß der Schakal in Palästina so häufig anzutreffen sey, daß man bey der großen Menge der hier von Simson gefangenen Thiere nicht an Schakals denken dürfe; s. desselben Archäol. S. 140 f. und Beobacht. über den Orient Th. II. S. 271 f. daß es aber in Palästina wirklich viele Schakals gebe, versichert Hasselquist Reise nach Palästina Th. 2. S. 271. 550.), und besonders bemerket derselbe, daß man dieses Thier bey Jaffa, in der Gegend von Gaza, also in Simsons Vaterland, und in Galiläa sehr häufig antreffe. Der sel. Faber bemerkt noch am angef. Orte der Beobachtungen S. 272. daß einige Psalm 63, 10. eben dieses Thier verstehen, da es in Ostindien sehr gewöhnlich ist, die Leichname der Feinde auf dem Schlachtfelde zur Speise für die Schakals liegen zu lassen, wogegen er auch einige Zweifel anführt. (S. mit mehrern von diesen Schakals Michaelis Fragen an die nach Arabien reisende Gesellschaft S. 118. Anmerk. zu Richt. 15, 4. Hasselquists Reise nach Palästina. S. 550. Niebuhrs Beschreib. von Arabien S. 166. M. Diederichs Abhandlungen zur Erläuterung der Geschichte Simsons. St. 1. S. 23 f.) Abbildungen des Schakals findet man in Kämpfers Amoenitatib. exoticis. p. 413. 472. Niewhofs See- und Landreise durch Ostindien S. 181. 293. Linne's vollständigen Natursystem. Th. I. Tab. XXX. fig. 1. und bey Diederichs am angezeigten Orte. Die Bibel erzählet, Simson habe sie angezündet, und sie unter das Korn der Philister laufen lassen, wobey

Herr Hezel vermuthet, daß die Fakeln, welche er zwischen die Schwänze derselben gebunden, nicht von einem Ende bis zum andern gebrannt hätten, sondern nur an dem einen Ende, mit dem andern aber habe er die Fakeln feste gebunden, daher diese Thiere in der Zeit, bis die Fackel zum andern Ende gebrant hatte, unter dem Getreide der Philister vielen Schaden anrichten können. Da in dem heissen Palästina alles brennbare leichter und geschwinder Feuer fängt als bey uns, so gerieth, indem diese Thiere auf das abgeschnittene und da liegende Getreide traten, und versuchten, der fürchterlichen an ihre Schwänze gebundenen Fackeln los zu werden, weswegen sie eben durch das Getreide liefen, oder sich etwa die Schwänze an den Weinstöcken und Oelbäumen rieben, alles in Brand. S. Hezels Bibel Th. II. S. 174 f. Daß diese Schakals die Weinberge verwüsten, wird Hohel. 2, 15. bemerkt, wo ebenfalls dieser Gelehrte unter den daselbst bemerkten Füchsen Schakals verstehen will. S. desselben Erklärung des hohen Lieds Salomo. S. 57.

Scharfrichter.

Derjenige, der in den alten Zeiten die Lebensstrafen zu vollziehen pflegte, war gemeiniglich ein vornehmer königlicher Hofbedienter, welches sonderlich Potiphar in Egypten war (1 Mos. 36.), wo die 70 Dollmetscher es durch oberster Koch, Luther aber durch Hofmeister übersetzt, da es eigentlich Oberster der Folterer übersetzt werden muß. S. auch Dan. 2, 14. Daß die Priester zuweilen dieses Amt verwaltet, beweiset das Beyspiel des Benaja. 1 Kön. 2, 25. 46. S. davon Paulsen von der Regierung der Morgenländer S. 356 f und Michaelis Mos. Recht Th. V. §. 332. Im neuen Testament wird der Henker oder Scharfrichter σπεκουλάτωρ Marc. 6, 27. genennet, woselbst der arabische Dollmetscher es durch Rais Essajafin, Haupt der Schwerdträger übersetzt. S. Michaelis am angef. Orte. Indessen bemerkt der sel. Joh. Tob. Krebs (Tract. de usu et praestantia historiae Romanae in interpretatione N. T.), daß bey den Römern eigentlich die Speculatores in den ältesten Zeiten das Amt gehabt, die Lage des feindlichen Lagers im Kriege sorgfältig auszukundschaften, welches Geschäfte auch sehr gut sich zu ihrem Namen schickt. Unter den Kaisern wurden hernach einige handfeste starke Jünglinge zur Leibwache derselben ausgelesen, aus denen cohors speculatorum errichtet wurden, deren Spanheim de usu et praestantia numismatum Tom. II. p. 237. gedenket, von welchen nach Krebsens Meinung die gemeinen speculatores verschieden waren, deren Amt war, bey den Verurtheilten die Stelle eines Scharfrichters zu vertreten, daher die alten Glossen das Wort speculator durch δήμιος, Scharfrichter, übersetzen.

Scharlach.

Scharlachfarbe, die zu verschiedenen heiligen Geräthen und Kleidungsstücken der Stiftshütte gebraucht wurde. 2 Mos. 25, 4. 28, 5. 35, 6. 36, 8. 39, 1. 4 Mos. 4, 13. Sie wurde eigentlich aus dem Blut der sogenannten Purpurschnecke verfertiget, doch war sie von der Purpurfarbe etwas verschieden. S. oben den Artikel Purpur.

Schatzung.

Im neuen Testament wird einer doppelten Schatzung gedacht. Luc. 2, 1. Apostgesch. 5, 37. Beyde wurden von den römischen Kaisern ausgeschrieben. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß die Schatzung von Schätzen eines Landes (Geldbuße, Abgaben auflegen), welchen Ausdruck man 2 Kön 23, 35. 1 Macc. 3, 31. findet, verschieden sey. Bey den Römern bestund die Schatzung eigentlich darin, daß alle Bürger, sie mochten nun entweder in der Stadt Rom selbst, oder in den eroberten Provinzen und Colonien der Römer wohnen, zu einer gewissen bestimmten Zeit alle ihre beweglichen und unbeweglichen Güter und Vermögen genau angeben, auch zugleich ihre Namen nebst den Namen ihrer Weiber und Kinder, auch ihren Wohnungen, Knechten anzeigen, welche sodenn in gewisse Bücher eingetragen wurden, daher die Schatzung überhaupt ἀπογραφή genennt wird. Man findet, daß bey der Schatzung selbst schwangere Weiber sich haben angeben müssen, welche auch davon nicht ausgenommen waren, wie unter andern aus dem Beyspiel der Maria, die von Nazareth deswegen nach Bethlehem reisen mußte, woselbst sie Jesum zur Welt brachte (Luc. 2, 4. 5.), erhellet. Wer solches unterließ, dessen Vermögen wurde gemein gemacht, und er selbst mit Ruthen gestrichen. Die Absicht, warum die römischen Kaiser dergleichen Schatzungen

tzungen ausschrieben, ist leicht einzusehen, es geschah nämlich um die Stärke des Vermögens, die Anzahl der römischen Unterthanen auf einmal zu wissen und übersehen zu können. Nach Beschaffenheit der Schatzung wurden die römischen Unterthanen in sechs Klassen, und diese wieder in gewisse Centurien eingetheilt. Der erste, der diesen Gebrauch, eine Schatzung auszuschreiben, unter den Römern einführte, war der römische König Servius Tullius, und Panvinius setzt ihren Ursprung in das Jahr 188. nach der Erbauung der Stadt Rom, in das zwölfte Jahr seiner Regierung; jedoch meint Schurzfleisch (Comment. de anno Romanorum Iuliano) wegen einiger Stellen des Censorinus de die natali cap. 18. daß man ihren Ursprung etwas weiter zurück, nämlich in das Jahr 177 oder 180 nach Erbauung der Stadt Rom zu setzen habe, folglich in das erste oder vierte Jahr der Regierung des gedachten Königs, welcher sich hierbey vermuthlich nach dem Beyspiel der Griechen gerichtet haben mag, unter denen schon Theseus, der König der Athenienser, die Stadt Athen in drey Klassen getheilet. Die Schatzungen, deren die Bibel gedenket, geschahen

1) Zu der Zeit der Geburt Christi, als Augustus römischer Kaiser war. Luc. 2, 1. 2. Sie hat einige Schwierigkeiten; da die Profanscribenten und andere Gelehrte, besonders Casaubonus (Exercitat. Antibaronian. Exerc. III. pag. 131 seq. Pagi Apparat. chron. ad Baronii annales Tom. I. p. 22. 27.) nebst vielen andern, welche Wolf Cur. ad h. l. und der sel. D. Köcher in seinen Analectis philolog. et exegetic. ad Luc. II, 2. pag. 705. angeführet hat, fast einmüthig versichern, daß zu der Zeit, da Christus geboren worden, nicht Quirinius, sondern Sentius Saturninus Landpfleger in Syrien gewesen sey. Wie dieses mit den Worten Lucä des Evangelisten, der diesen Cyrenius oder Quirinius dafür ausgegeben, zu vereinigen, darüber haben die Gelehrten verschiedene Meinungen, welche man bey Wolfen und D. Köcher ad h. l. nachlesen kann. Am besten thut man bey der Menge der verschiedenen Meinungen hievon, wenn man entweder mit dem Casaubonus (Exercitat. Antibaronianis, Usserii Annalib. mundi pag. 321.) und Christ. Cellarius (dissertat. academic. pag. 54.) annimmt, daß Cyrenius zwar kein ordentlicher römischer Landpfleger damals gewesen sey, jedoch zu der Zeit in Syrien als außerordentlicher Gesandter abgesendet worden, um daselbst sowohl als in Judäa die römische Schatzung zu besorgen, welches deswegen gar wohl anzunehmen ist, weil das Wort ἡγεμων ἡγεμονευων in seiner Bedeutung einen sehr weiten Umfang hat, und sowohl von denen ordentlichen römischen Landpflegern, als auch von außerordentlichen Bedienungen und obrigkeitlichen Stellen gebraucht wird (s. Dieterici Antiquitat. Novi Testam. pag. 127.), oder mit dem Perizonius die Worte Lucä V. 2. übersetzt: „welche Schatzung vor sich gieng, ehe Cyrenius Landpfleger in Syrien war."

2) Zur Zeit der Apostel. Apostg. 5, 37. Dieser Schatzung gedenket auch Josephus (Antiq. Iud. lib. XVIII. cap. 1.) und Krebs (de usu histor. Romanae in interpretatione N. T.) bemerket, daß sie 10 Jahr später als die erste, deren Lucas gedenket, vorgenommen worden sey. Derjenige, der diese Schatzung im jüdischen Lande besorget, war der römische Landpfleger, Publius Sulpitius Quirinus oder Cyrenius, den Tacitus Quirinium genennet, wiewohl andere ihn lieber Quirinus nennen, welcher Name desselben auf den alten Münzen, bey dem Suetonius und in den fastis Romanis gefunden wird. Er war im Jahr 742 nach Erbauung der Stadt Rom Bürgermeister daselbst, und hielt in Rom als Sieger über einige Völker Ciliciens seinen Einzug. Nachdem Archelaus ins Exilium gejagt worden, wurde er nach Syrien als Landpfleger geschickt. Sein Vorfahr in dieser Würde hieß Quintilius Varus, ein Nachfolger des Sentius Saturninus, der die erste Schatzung zur Zeit Christi besorgen müssen. Aus diesem Grunde, und weil dieselbe 10 Jahr vorher geschehen, wird die Schatzung zur Zeit der Geburt Christi von Luca Kap. 2. die erste genennet.

Schaubrodte.

Eigentlich: Brodte des Angesichts Gottes, weil sie gleichsam vor dem Angesichte Gottes lagen. Sonst heissen sie auch tägliche Brodte (4 Mos. 4, 7.), Denkbrodte, 3 Mos. 4, 27. Das Gesetz davon ist befindlich 2 Mos. 25, 30. 3 Mos. 24, 6. 7. s. auch 1 Sam. 21, 6. Matth. 12, 4. Ebr. 9, 2. Sie waren eigentlich

lich zwölf Kuchen, die auf den güldenen Tisch gelegt wurden, der in dem vordersten Theil der Stiftshütte stand, daher sie auch 3 Mos. 24, 5. Kuchen genennet werden. Nach der Verordnung Gottes wurden sie aus dem feinsten Semmelmehl verfertiget, und zu jedem derselben kamen zwey Zehenden Semmelmehls, welches mit reinem warmen Wasser, ohne Sauerteig, geknetet, und so gebacken wurde. Einige geben vor, daß sie auch mit Oele bestrichen worden, und zwar in der Gestalt eines Kreuzes, welches aber keinen Grund hat. Alle Sabbathe mußten sie frisch aufgeleget werden, und die alten bekamen sodann die Priester, welche sich, nachdem der Hohepriester seinen Antheil davon genommen, darein in gleiche Theile theilten, dieselben aber an heiliger Stätte verzehren mußten. Daß aber auch gemeine Juden, die keine Priester waren, wenn sie nur levitisch rein waren, davon essen durften, ist aus dem Beyspiele Davids und seiner Männer erweißlich. 1 Sam. 21, 6. vergl. 5. Zum Backen derselben war eine besondere Schaubrodtkammer in der Stiftshütte und Tempel vorhanden, und des besondern Schaubrodtisches, worauf sie am Sabbath gelegt wurden, gedenkt Moses 2 Mos. 25, 30. S. übrigens davon mit mehrern Christ. Lud. Schlichters, Tract. de panibus facierum. Halle 1737. 4.

Schave.

Ein Thal in Palästina, s. oben Königsthal.

Schauplatz, Schauspiel.

Schauplatz zu Ephesus, woselbst der Göttin Diana zu Ehren Schauspiele gehalten wurden. Apostelg. 19, 29. 31. Bey den Hebräern wußte man von Schauspielen gar nichts, daher es den Juden nicht gefallen konnte, als Antiochus Epiphanes unter ihnen ein Schauspielhaus auf griechische Art anlegen ließ (1 Macc. 1, 15. vergl. 2 Macc. 4, 9 f.), und der Talmud (Tract. Auoda Sara fol. 18.) sehr gegen diese heidnische Sitte eifert. Bey den Heiden hingegen waren sie desto gemeiner, und man bediente sich derselben, um dabey die Christen den wilden Thieren vorzuwerfen (Apostg. 19, 23. 1 Cor. 15, 32.), woher der Apostel auch die Redensart: ein Schauspiel werden, d. i. von Menschen als der größte Verbrecher angesehen werden, entlehnt. 1 Cor. 4, 9. Ebr. 10, 33. vergl. Ezech. 28, 17.

Schauthal.

Thal des Gesichts. Jos. 22, 1. 5. Ob es ein wirkliches Thal gewesen, wird gezweifelt. Einige, als Vitringa, meinen, daß blos die Stadt Jerusalem aus dem Grunde, weil sie so vieler prophetischen Gesichter gewürdiget worden sey, diese Benennung führe. Indessen kann auch nach Bachienens Vermuthung das Thal der Käsemacher, in welchem die Propheten ihre Schulen gehabt, ein Schauthal geheissen haben. S. desselben Paläst. Th. 1. B. 1. §. 147. S. 331 f.

Scheba.

S. den Artikel Saba.

Scheffel.

1) Ein Gefäß, dessen sich die Kaufleute zum Abmessen ihrer Waaren bedienen. 3 Mos. 19, 36. 5 Mos. 25, 14 f. Ezech. 45, 10. Jes. 5, 10.

2) Ein Gefäß, welches man über ein Licht stürzt, um es zu verdunkeln. Matth. 5, 15. Marc. 4, 21.

Scheidebrief.

Ein Brief, darin sich ein Mann von seinem Weibe lossagte, und sie einem jeden, wer nur wollte, zu heiraten überließ. Moses hatte freylich die Ehescheidung den Juden erlaubt (Matth. 19, 18.), und diese Verordnung des Scheidebriefs, welche die Juden aus 5 Mos. 24, 2. herleiten (Matth. 5, 31. Marc. 10, 4.) konnte von gutem Nutzen seyn, da die wenigsten Juden schreiben konnten, also zu den Priestern erst gehen mußten, binnen welcher Zeit sich seine oft übereilte Hitze gegen das Weib legen, und er auf bessere Gedanken kommen konnte, daher die Ehescheidungen desto seltener unter den Juden wurden. Indessen war der Scheidebrief unter den Juden eine neue Verordnung, wenn gleich die Ehescheidung unter ihnen ein altes Herkommen war, weswegen man die Worte Mosis nur permissiv übersetzen könnte: „so mag er immerhin ihr einen Scheidebrief geben." S. Hezels Bibel bey 5 Mos. 24, 1. Th. 1. S. 791. Michaelis Mos. Recht Th. II. §. 119. S. 320 f. Mit dem Scheidebriefe war die Ehe noch nicht getrennet, sondern die Frau mußte erst, wenn das letztere geschehen sollte, das Haus des Mannes verlassen, welches wieder einen Anstand von neun Monaten veranlaßte, binnen welchen man sehen konnte, ob die

die Frau von dem Manne schwanger wäre. Man muß sich bey dem Scheidebriefe keine Anrufung des Gerichtes denken, sondern blos eine außergerichtliche Ehescheidung, die in der Willkühr des Mannes stunde. Hatte der Mann ein Mädgen verführet, die er, nach den mosaischen Gesetzen, alsdenn heiraten müssen, oder wenn er seine Frau fälschlich beschuldiget hatte, daß er bey ihr in der ersten Hochzeitnacht das Zeichen der Jungfrauschaft nicht gefunden hätte, so verlor er dadurch das Recht der Ehescheidung, also auch das Recht ihr einen Scheidebrief zu geben, wodurch die sonst schädliche Erlaubniß der Ehescheidung nach des Hn. R. Mich. (Mos. R. Th. II. §. 119. S. 325. VI. §. 291. S. 88.) Bemerkung, doch wenigstens dieses Gute bewirkte, daß dadurch die Hurerey gehindert wurde. S. übrigens oben den Artikel Ehescheidung.

Von der Art, wie er geschrieben wurde, s. unter dem Artikel Schreiben.

Schelle.

1) Ein Glöcklein, welches einen hellen Klang von sich gab. Dergleichen trugen

a) Der Hohepriester an seinem Rocke, welche gülden seyn mußten. 2 Mos. 28, 33 f. vergl. Sir. 45, 11. Clemens Alexandrinus (Stromat. lib. V p. m. 563.) meldet, er habe 66 solche Schellen an seinem Rocke gehabt. Daß die Priester der Heiden ebenfalls dieses nachgeäffet, und bey der Opferung der Erstlinge, die sie der Juno gebracht, ihre Schellen, die sie an sich gehabt, hören lassen, versichert Lucianus de Dea Syria, Oper. Tom. III p. m. 780. 790. Einige, als W. E. Starke, in der Betrachtung des Baums der Erkenntniß Gutes und Böses, Kap. 7. §. 23. S. 711. und ein ungenannter in der Brem- und Verdischen Bibliothek B. I. St. IV. S. 231. sind so weit gegangen, in diesen Schellen am Rock des Hohenpriesters ein Vorbild der Fürsprache Christi, als des Hohenpriesters N. T. und der Predigt des Evangelii zu finden; allein dieses wird mit allem Rechte als ein typus illatus verworfen, zumal da man die Vorbilder ohne Noth nicht häufen darf.

b) Die Pferde bey den Alten. Zach. 14, 20. Die Ursache derselben, weswegen man diesen dergleichen anhieng, war, damit die Reisenden sich nicht im Finstern von der Gesellschaft trennen und verirren möchten, oder wenn es geschah, durch den hellen Schall der Schellen wieder auf den rechten Weg gebracht werden könnten. (S. Warnekros hebr. Alterthümer S. 354.) Dieser Gebrauch herrschte auch bey den Heiden. Besonders trugen die Pferde der Generalspersonen dergleichen. (S. Euripid. Rhes. uers. 301 seq. Dougteus Analect. sacr. Part. I. pag. 297.) Sie dienten den Pferden theils zur Zierrath (Lucian. Lucio p. m. 395. oper. Tom. III.), theils sollten sie im Kriege ihren Muth desto mehr ermuntern. (Phädr. Fabul. II. 7.) Vermuthlich sollten sie auch, besonders in Kriegszelten, durch den Klang ihrer Schellen, an das Geräusch der feindlichen Waffen desto eher gewöhnet werden, damit sie vor demselben nicht erschräken. S. Bocharts Hierozoic. Part. I. p. m. 141. Ewalds emblemata sacra. Part. III. pag. 203 sq. und Fabers Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. I. S. 437 f. wobey Pfeifers Abhandl. über die Musik der Hebräer S. 54. zu vergleichen ist.

2) Von Menschen gebraucht: klingende Schelle, 1 Cor. 13, 1. womit daselbst die Beredtsamkeit eines Menschen ohne Liebe verglichen wird. Eben so nennet Euripides (Tragod. Rhes. vers. 497,) den Ulysses wegen seiner Beredsamkeit crepitaculum, und Pollux (Onomast. lib. VI.) braucht den Ausdruck χαλκεῖον δοδωναῖον von einem geschwätzigen Menschen. Die Cymbeln der Alten hatten eine Aehnlichkeit mit den Lippen, welches Joh. Heinr. Maius (Obseruat. sacr. Part IV. pag. 36.) für den Grund dieser Benennung halten will. S. No. 3.

3) Ein musikalisches Instrument, welches im Hebräischen Zelzel (2 Sam. 6, 5. Ps. 150, 5.), Mazil (1 Chron. 14 (13), 8. 16 (15), 16. 19. 28. Esr. 3, 10. Neh. 12, 27.) genennet wird. Man kann es auch durch Cymbeln übersetzen, welches Worts Luther sich in den angeführten Stellen oft bedienet hat. In der Stelle Jes. 18, 1. kann es nach des Herrn D. Döderleins Erklärung kein musikalisches Instrument bedeuten, da es von Zul herzuleiten ist. Pfeifer über die Musik der Hebräer S. 55.) verstehet die sogenannten Castagnetten darunter, und beruft sich auf Psalm 150, 5. wo der Araber es durch das Wort Tsanch ausgedrückt hat, wovon er auch Fig. 18. eine Abbildung geliefert hat. Die große Castagnette gehört

gehört nach seiner Meinung in den Krieg, wird aber auch bey jeder türkischen Musik gefunden. Seit Davids Zeiten scheint ihr Gebrauch bey dem Gottesdienste eingeführt zu seyn, vor welchem man dergleichen nicht findet, und Josephus (Antiquit. lib. VII. p. 243.) versichert, daß David ziemlich große Cymbeln habe verfertigen lassen. Daß Assaph Virtuose darauf gewesen sey, ist aus 1 Chron. 16, 5. erweislich. Der kleinern Castagnettens bedienen sich noch die Frauenzimmer im Orient, welche an jeder Hand zwey führen. Der Schall des Instruments, das in der Bibel unter diesem Namen vorkömmt, ist zwar scharf und durchdringend, doch gehört er keineswegs unter die feine und redende Musik. S. Herrn Pfeifers Abhandlung über die Musik der alten Hebräer. S. 53 f.

Schiff, Schiffahrt, Schiffbruch.

Ein Behältniß, in welchem man auf dem Wasser fahren kann. Das erste Schiff, dessen die Bibel gedenkt, war Noahs Arche. 1 Mos. 6, 14. Nachher scheint die Kunst, auf den Schiffen das Meer zu durchstreichen, ziemlich unbekannt gewesen zu seyn; denn 1 Mos. 49, 13. bedeutet Anfurt der Schiffe blos das Meer. In den folgenden Zeiten wird des Schiffbaues gedacht 1 Kön. 9, 26. 27. 22, 49. Der Schiffe Hirams, welche Gold aus Ophir brachten Kap. 10, 11. Sonst gedenkt die Bibel der Schiffe Esr. 2, 16. 33, 21. Ps. 48, 8. 104, 26. 107, 23. Sprw. 30, 19. Ezech. 30, 9. Jon. 1, 3. Weish. 5, 10. Sir. 33, 2. Matth. 8, 23. 9, 1. 13, 2. 14, 13. Luc. 5, 11. und bey den Reisen Pauli zur See. Apostg. 20, 13. 21, 2. 27, 2. Den Ursprung der Kunst zu schiffen oder der Schiffahrt, schreiben einige den heidnischen Göttern zu, und wollen bald den Janus, bald den Mercurius, bald den Neptun als Erfinder derselben angeben. Prometheus schreibt sich bey dem Aeschylus (Prometh. v. 456.) die Erfindung derselben zu. Die Fabel von dem Deucalion und der Pyrrha, welche die heidnische Welt erdichtet, ist bekannt, und vermuthlich aus der Geschichte Mosis von der Arche des Noah entlehnt. Da der heidnische Meergott Neptun vermuthlich niemand anders als Japheth, der Sohn des Noah ist, so muß man billig den ersten Ursprung der Schiffahrt von dem Japheth oder von Jawan, dessen Sohne (1 Mos. 10, 2.), herleiten, der mit dem Janus der Heiden sehr übereinkommt. Wahrscheinlich wird diese Vermuthung daher, weil sich Japhets Nachkommen in Europa niedergelassen, und in dieser Absicht, ehe sie dahin gelangten, aus Asien durch das mittelländische Meer schiffen mußten. Man will zwar auch den Phöniciern den Ruhm der Erfindung der Schiffahrt zuerst beylegen, und meint, daß bey diesen zuerst Jacchus oder Bacchus dieselbe erfunden habe; allein glaublich ist, daß diejenigen, welche den Phöniciern die Schiffahrt und derselben Erfindung zuerst zugeschrieben haben (Plinius Histor. natural. lib. V. cap. 12. Mela de situ orbis lib. I. cap. 12. Tibullus Eleg. VII. lib. I. v. 20.) damit nur so viel sagen wollen, daß sie dieselbe am fleißigsten getrieben, und es darin vor andern Völkern zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Dieses sieht man aus der Schiffahrt nach Ophir zu den Zeiten Salomons. 1 Kön. 9, 28 f. und Bochart Lib. I. Geograph. f. cap. 47. Noch andere wollen den Ursprung der Schiffahrt unter den Egyptiern suchen. Besonders bemerket Herodotus (Lib. IV. cap. 42.), daß man unter der Regierung des Pharao Necho angefangen habe, ganz Afrika zu umschiffen, und daß die egyptische Flotte, die auf dessen Befehl vom rothen Meere ausgelaufen, erst nach drey Jahren durch das mittelländische Meer nach Egypten wieder zurück gekehrt sey, woraus dieser Geschichtschreiber schließen will, daß Affrika allenthalben, außer auf derjenigen Seite, wo es an einem Theil von Asien stößt, mit Wasser umgeben sey. (S. Amnells Antiquitatum rei nauticae specimen. Upsal 1757. welches Herr D. Barkey in der noua Bibliotheca Bremensi Class. II. fascic. I. num. II. pag. 27 seq. wieder abdrucken lassen. Als ein Grund für die oben gewagte Vermuthung, daß die Erfindung der Schiffahrt von Javan, Japhets Sohn hergeleitet werden müsse, kann die Meldung der Schiffe der Chittim (Chiträer) in der Weissagung des Bileams (4 Mos. 24, 24.) gelten, welche wirklich von dem Chittim, einem Sohne des Javan, herstammen. Unter den israelitischen Königen sind besonders Salomo (1 Kön. 9, 26. 27.) und Josaphath (Kap. 22, 49.), berühmt, welche in dem edomitischen Hafen, Ezeon Gaber, welcher sehr bequem zur Schiffahrt gewesen (s. den Artikel Ezeon Geber), Schiffe gebauet

gebauet haben, wiewohl des letztern Schiffsflotte scheiterte. Daß die Tyrier besonders große Seeleute gewesen, ist daher zu schließen, weil sie schon zu den Zeiten Salomons mit den Schiffen desselben eine gemeinschaftliche Flotte ausgerüstet, die nach Ophir gesegelt (1 Kön. 9, 26. 27.), und in den folgenden Zeiten die Stadt Tyrus durch ihren ausgebreiteten Handel zur See, der nothwendig vermittelst der Schiffahrt befördert wurde, auf den höchsten Gipfel des Ansehens unter den damaligen Seestädten stieg. S. Jes. 23, 14. Ezech. 27, 3. 4 f. 9. 12. 25. 26. und Horatium Carmin. lib. III. Od. 29. vers 60 sq. Vergl. unten den Artikel Tyrus.

Die Materie, woraus die Schiffe der Alten gemacht wurden, ist nach Beschaffenheit der Zeiten verschieden. In Egypten bediente man sich dazu der Deltospflanze, oder sogenanten Papierstaude. Schon zu Mosis Zeiten findet man, daß man Kästleins von solchem Papierrohr verfertiget, in welchem man sicher, ohne im geringsten Gefahr unterzusinken, zu befürchten, sich dem Nilfluß anvertraute. 2 Mos. 2, 3. (S. oben Papierstaude. Rohr.) Daß man dieser Materie sich beym Schiffsbau bedienet, versichern die Alten, und Lucanus gedenkt der memphitischen Papierschiffe, die auf dem Nil daher gefahren (Lib. IV. vers. 135.). Selbst Jesaias gedenket (Kap. 18, 2.) dieser Rohrschiffe. In den folgenden Zeiten nahm man trockenes Holz dazu, besonders Fichtenholz und Tämmenholz (s. Lucanus lib. III. u. 440.), dessen Balken man mit Harz, Pech, auch wohl Asphalt zu überziehen pflegte, welches sich schon aus der Zusammensetzung der Arche des Noah (1 Mos. 6, 14.) schließen läßt, und dazu diente, daß das Wasser nicht in das Schiff dringen konnte.

Die wesentlichen Theile eines Schiffs waren bey den Alten das Vordertheil und Hintertheil desselben, welches erstere sonst auch rostrum genennet wird, weil es vermuthlich die Figur eines spitzigen Schnabels gehabt. Besondere dazu gehörige Stücke waren der Mastbaum, die Schiffsegel, Ruderbänke, worauf die Ruderknechte saßen, Ruderbande und Anker.

Von den letzteren findet man Apostg. 27, 29. daß man in einem Schiffe mehr als einen gehabt. Der sogenannten Ruderbande, welche eigentlich Stricke oder Ketten waren, mit denen die Ruder während des Sturms befestiget wurden, gedenkt Lucas in der Geschichte der Schiffahrt Pauli (Apostg. 27, 40.), ebenfalls in der mehreren Zahl, bey welcher Stelle Harmar (Beobacht. über den Orient Th. III. S. 364 f.) aus Chardins Handschriften zur Erläuterung derselben bemerket, daß die Morgenländer ihre Boote in dem Meere zu lassen, und an dem Hintertheile ihrer Schiffe zu befestigen pflegen (V. 16.), daß sie das Boot niemals in das Schiff hinauf ziehen, sondern es immer im Wasser lassen, daher man die Worte Vers 17. nur so erklären müsse: man habe das Boot näher an das Hintertheil des Schiffs gezogen, und V. 30. ließ man dasselbe wieder weiter von dem Schiff weg in die See gehen. Die Anker pflegte man, nach eben desselben Bemerkung, allezeit an dem Hintertheil, niemals aber an dem Vordertheil des Schiffs zu haben, daher nach V. 24. auf dem Schiffe Pauli die Anker vom Hintertheil desselben ausgeworfen wurden. Auf diesem Schiffe waren vier Anker, auf jeder Seite desselben zwey, und das Schiff dazwischen, damit die Schiffseile nicht untereinander kommen konnten. Der Anker im Schiffe diente dazu, daß man mit Hülfe desselben auf erforderlichen Fall entweder durch Herablassung des Ankers ins Meer, bey einem Sturm das Schiff zum Stehen brachte, und es vor den Anfällen der stürmischen Wellen verwahrte (V. 28.), oder daß man bey Aufhebung desselben die geschwinde Fahrt des Schiffs beförderte. V. 40. Mehrentheils führten die Schiffe der Alten von dem Orte, wo sie gebauet waren, und wo sie zuerst abgefahren, ihren Namen, daher eines adramyttischen (V. 2.) und alexandrinischen Schiffs (V. 6.) gedacht wird. So kommen bey den Alten vor rhodische Schiffe (Cäsar. bell. civil. lib. III. cap. 5. Livius Histor. lib. XXV. cap. 11.), Schiffe von Carthago (s. Livium lib. XXI. cap. 50.), Smyrna (Livius lib. XXXVII. cap. 16.), Corinth (Herodot. lib. VI. cap. 89.), u. a. mehr. S. davon mit mehrern Lilium Gregor. Gyrallum de nauigiis cap. XVII. Tom. I. Operum. pag. 615. Die Profanschriftsteller gedenken alexandrinischer Schiffe, welche nach Rom gesegelt sind, unter andern Svetonius (August. cap. 98. Neron. cap. 45.) und Lucianus (de nauigiis Tom. II. operum p. 491.). Bey den Alten findet man, daß die Kriegsschiffe von den Kaufartheyschiffen

theyschiffen unterschieden gewesen. Insonderheit waren

1) Kaufartheyschiffe, solche, die zum Seehandel dienten, auf welchen die Waaren von einem Orte zum andern gebracht, und oft aus den entlegensten Weltgegenden, z. B. Ophir, geholet werden. Dahin gehören nach der Bibel die Schiffe Sebulons (1 Mos. 49, 13.), Salomons (1 Kön. 9, 6.), Hirams (Kap. 10, 11.), und es wird darauf Ps. 107, 23. Sprw. 31, 14. angespielet. Vermuthlich waren die beyden Schiffe, auf denen Paulus gefahren (Apostelg. 27, 2. 6.), ebenfalls solche Kaufmannsschiffe, wenigstens versichert Lucanus (Lib. VI. v. 105.), daß jährlich viele mit Getreide beladene Schiffe von Alexandrien nach Rom abgegangen wären. Aus V. 38. wird es sehr wahrscheinlich, daß das alexandrinische Schiff, auf welchem Paulus sich befunden, ein solches Getreideschiff gewesen sey, und aus der Menge derer auf demselben verunglückten (V. 37.) ist zu schließen, daß es ziemlich groß gewesen seyn müsse, so wie überhaupt Jacob Hasäus (Comment. de nauibus Alexandrinis cap. I. §. 7 seq) von den egyptischen Kaufmannsschiffen erwiesen hat, daß dieselben größer als die übrigen gewesen wären. Sonst waren sie bald größer, bald kleiner. Die letzteren wurden mit bloßen Rudern regieret, die größern aber mit Segeln, letztere auch wohl mit beyden, wie Salmasius (ad Ius Atticum pag 704.) und Scheffer (de militia navali p. 259.) bemerken. Zuweilen wurden sie aber auch an die Kriegsschiffe, besonders damit es den darauf befindlichen Soldaten nicht an dem nöthigen Proviant fehlen möchte, befestiget, und folgten denselben zur See. (S. Livium lib. XXX. cap. 26. XXXVI. 16.) Von ihrer runden Figur, die sie hatten, hießen sie στρογγυλαι bey den Griechen, und die mit Getreide beladenen σιτηγοι, auch von den Lasten, die sie trugen, φορτηγοι, welche die Griechen insgemein den nauibus μακροις entgegenzusetzen pflegen.

2) Kriegsschiffe, welche vermuthlich in den Stellen 4 Mos. 24, 24. 5 Mos. 28, 68. Jes. 33, 21. Daniel 11, 30. verstanden werden. Bey den Alten waren sie meistens lang, daher Plutarchus (vit. Pompeii) die langen Schiffe von den onerariis unterschieden hat. Nach dem Berichte des Livius befanden sich auf denselben außer dem für die darauf befindlichen Soldaten nöthigen Proviant, Kriegsmaschinen und anderes Kriegsgeräthe. S. Livium Histor. lib XXXII. cap. 18. XXXV. 47. XXXVI. 7.

Diejenigen, welche schifften, waren der Oberbefehlshaber des Schiffs, der zuweilen einen Unterhauptmann neben sich hatte (Apostg. 27, 1.), die Ruderknechte, oft auch andere, welche in den Schiffen von einem Orte zum andern gebracht wurden, wie z. E. Paulus nach Rom. Der Schiffsherren, Eigenthümer des Schiffs wird gedacht Offenb. 18, 17. und daß sich dieselben oft selbst mit zu Schiffe begeben, ist aus Jon. 1, 6. zu schließen. Zuweilen schiffte man auch blos zur Lust, dergleichen Schiffahrt Christus selbst mit seinen Jüngern angestellt. Matth. 8, 23.

Daß die Schiffenden vielen Gefährlichkeiten unterworfen gewesen, ist eine Sache, die aus den Beschreibungen der älteren und neueren Seefahrer bekannt ist. Hieher gehöret, daß die Schiffe oft von der Gewalt der ungestümen Meereswellen hingerissen und zerbrochen wurden, oder scheiterten. 1 Kön. 22, 49. Jon. 1, 4. Apostg. 27, 41. vergl. V. 22. Der widrigen Seewinde, die ebenfalls den Schiffenden nicht günstig waren, wird unter andern Apostg. 27, 4. gedacht. (S. davon auch Virgil lib. I. Aeneid. v. 86. Horatius lib. I. Od. III. v. 12.) Außer diesen liefen sie oft Gefahr, mit dem Schiffe auf harte, sandigte Oerter, Sandbänke, Steinklippen zu gerathen, an denen das Schiff leicht zerstoßen oder doch beschädigt werden konnte. Apostg. 27, 29. Auf diesen letztern Umstand spielen die alten Dichter sehr oft an. S. unter andern den Virgilius Aeneid. lib. V. uers. 164 seq. 204 seq. Bey dem Sturm pflegten die Schiffenden alles Ueberflüßige in die See zu werfen. Kap. 27, 19. 38.

Einige Redensarten, besonders griechische, welche von Schiffenden gebraucht werden, und die auch in der Bibel vorkommen, sind folgende: Ankern, Bleywurf einsenken, Apostg. 27, 28. 29. die Ruderbande auflösen (V. 40.), die Segel nach dem Winde richten (V. 40.), Windsbraut (V. 14.), an eine Insel anfahren (V. 26.), abschiffen von einem Orte zum andern (V. 1. 20, 6.), ins Schiff treten (ἐπιβαινειν und ἐμβαινειν), Matth. 8, 1. 15. 39. Apg. 21, 6. 27, 1.) abstoßen

abstoßen (Apostg. 27, 3.). wovon die Griechen ἀνάγεσθαι und καταγεσθαι brauchen. Jenes bedeutet aus einem Hafen auslaufen, dieses aber in den Hafen einlaufen. Vergl V. 4. Das Auslaufen pflegte gemeiniglich mit einem großen Geschrey der Schiffsleute verbunden zu seyn, mit welchem das dabey anwesende Volk ihre Stimmen vermischte, wovon Lucanus (Pharsal lib II. v 688 seq) eine lebhafte Schilderung geliefert hat. Hinschiffen (ὑποπλειν V. 4.) bedeutet, wie einige wollen, wenn das Schiff nicht den geraden Weg gehet, sondern wegen widriger Winde genöthiget wird, eine Krümme zu machen, zugleich aber wenn besonders der Name einer nahen Stadt oder Insel dabey stehet, die zum Einlaufen bequem ist, indem sodenn die Schiffenden die hohe See vermeiden, und lieber in den sichern Hafen einlaufen. Widrige Winde, Vers. 4. s. oben. Die Schiffenden aufladen (ἐμβιβαζειν) V 6. wofür bey dem Herodianus Histor. lib. II. cap 6. §. 14. aber ἀναβιβαζειν, und bey dem Polyaenus (Strategemat. lib. V. cap. 41. pag. 529.) μετεμβιβαζειν gebraucht wird. S. übrigens hievon mit mehrern des sel. Joh. Ernst Immanuel Walchs gelehrte Dissert. de Antiquitatibus nauticis ex Itinere Pauli apostoli collectis. Jena 1767.

Unter allen Gefährlichkeiten, denen die Seefahrer auf der See unterworfen sind, ist die größeste, der Schiffbruch, wenn das Schiff versinket, und das Schiffsvolk meistens oder alle umkommen. Dergleichen erfuhr der Prophet Jonas (Jon. 1, 4 f.) und Paulus. Apostg. 27, 41. Vermuthlich ist auch dieses Unglück denenjenigen begegnet, welche sich auf den von Josaphat ausgerüsteten Schiffen, welche gescheitert sind (1 Kön. 22, 49.), befunden haben. Eine sehr rührende Beschreibung dieses Schiffbruchs hat Virgilius (Aeneid. lib. I. v. 106 seq) geliefert.

Sonst sind Schiffe in der Schrift ein Bild großer Republiken, Jes. 23, 14. 33, 21. 60, 9. wohin auch gewissermaßen die Stelle Offenb. 18, 19. zu ziehen ist.

Schild.

Der Schild führet bey den Hebräern sechs verschiedene Namen, welche eben in der Beschreibung der Schilde der Hebräer die größeste Schwierigkeit machen, daher man wissen muß, was die Hebräer darunter verstanden.

1) כידון Chidon. Jos. 8, 18. 1 Sam. 17, 6 Hiob 39, 23. 41, 21. Jer. 6, 23. 50, 42. Einige neuere haben zwar diesem Worte die Bedeutung Schild abgesprochen, zu welchen auch Hr. Hezel in seiner Bibel (Th. II. S. 538.) gehöret, allein die 70 Dollmetscher und der Herr R. Michaelis ziehen dieselbe hier vor, und Herr Warnekros (hebr. Alterthüm. S. 196.) verstehet darunter einen kleinen Schild, welchen jemand tragen mußte. Nach der Etymologie freylich zu urtheilen, da es von Chut exitium herstammt, gehöret er unter die Offensivwaffen, doch man kann es auch von Lacad, verderben, herleiten. In beyden Fällen bedeutet es also ein verderbliches Instrument, das wie eine Keule ausgesehen haben soll, mit welchem sowohl der Körper desjenigen, der ihn trug, bedeckt, als der Gegenpart desselben geschlagen werden konnte, daher es einige auch durch Lanze erklären. Am besten erklärt man es wohl durch einen Pfeil, der kürzer als hasta gewesen sey, jedoch eine proportionirliche Länge gehabt habe, welche Bedeutung sich auch auf die Stelle Hiob 39, 23. zu schicken scheint.

2) שלטים 2 Sam. 8, 7. 2 Kön. 11, 10. 2 Chr. 23, 9. Hohel. 4, 4. Seinem Ursprung nach kömmt dieser Ausdruck von dem Stammworte der Hebräer Schalath her, und der Chaldäer übersetzt dieses Wort durch Tarisi und Agill. Eigentlich bedeutet es einen Schild, den Könige und Fürsten getragen haben.

3) Die gewöhnlichste Benennung des Schildes, die am häufigsten vorkommt, ist מגן Magen, s. unter andern 2 Sam. 8, 7. 1 Chron. 18, 7. Ezech. 27, 11. Schon die Herleitung dieses Worts von Magan, bedecken, ist Bürge dafür, daß es ein Werkzeug bedeutet, mit dem man sich gegen feindliche Anfälle bedeckt habe. Sonst ist dieses Wort ein Masculinum, kömmt aber doch auch einmal im Föminino, nämlich 2 Chron. 23, 9. vor.

4) סחרה Sachara, welches nur einmal in der Bibel Ps. 91, 4. vorkommt. Es wird sonst sein Stammwort Sachar von den Grenzen, die eine Provinz umgeben (4 Mos. 34, 5.), und von andern zu umgebenden Dingen gebraucht.

5) צנה Zinnah. 1 Kön. 10, 26. 1 Chron. 12, 24. 34. Ps. 5, 13. Wenn gleich einige unter diesem Worte bald eine Lanze, bald eine Schiffsstange verstanden haben, so hat doch Gussetius schon bewiesen, daß es eine Art der Soldatenrüstung gewesen sey, mit welcher man den Leib bedeckte. Einige wollen diese Art des Schilds von Magen unterscheiden, so, daß dieses einen kleinen Schild und Magen einen grossen Schild bedeute, doch lehrt dieses der Sprachgebrauch nicht, und diese Worte kommen auch nirgends in der Verbindung vor, daß dieser Unterschied daraus geschlossen werden könnte, wie Herr Warnekros S. 195. seiner hebr. Alterthümer bemerket. S. unten.

6) טרס Taris. Nach des sel Dassovs Meinung (differt. in Tract. Celim. §. 3 seq. war dieses ein sogenannter Soldatenschild, der drey Seiten deckte, mit welchem die Soldaten sich nicht nur den Leib gegen die feindlichen Anfälle zu bedecken, sondern auch auf demselben zu schlafen pflegten. Im Griechischen heisset der Schild Θυρεος. Eph. 6, 16.

Nähere Beschreibung der Schilde. Sachara soll, wie die meisten glauben, ein runder Schild gewesen seyn, der bey den Römern parma genennet wird, und daher von dem Polybius parma tripedalis genennet wird. Zinah und Schlatthim sind grössere, länglichte, etwas gekrümmte Spieße gewesen, daher Pitiscus (Lexic. Antiq. Rom. Tom. II. f. v. scutum p. 714. a.) beschreibet sie mit diesen Worten: Scutum maius, oblongum, incuruatum, secti instar canalis, summum latius, qua pectus atque humeri teguntur fastigio aequali, ad imum cuneatius mobilitatis causa. In der Größe scheint Zinah wirklich von Magen unterschieden gewesen zu seyn, wie aus den Stellen 1 Kön. 10, 16. 17. 2 Chron. 9, 15. zu erhellen scheint, wo selbst beyde Wörter verbunden werden. Daß er rund gewesen, kann aus Ps. 5, 13. geschlossen werden. Magen und Sachara waren Schilde, welche beyde kleiner als scutum waren, und in der Mitte mit einem Stachel versehen. Sonst hatte Magen eine dreyeckigte Figur, welche drey Seiten bedeckte, wie Maimonides (in Mischnam de Sabbato. cap 6.) bemerket, wovon die Juden sagen, daß durch das Dreyeck dieses Schilds die drey Namen Gottes Jehova, Adonai und Elohim abgebildet wurden.

Unter den in der Bibel vorkommenden Schilden ist besonders der Schild Goliaths berühmt. 1 Sam. 17, 6. Auch gehört dahin der Schild Davids, von dessen Verfertigung und abergläubischen Gebrauch bey den heutigen Juden David Theodosius Lehmanns zwey Dissertationen de clypeo Dauidis (Witt. 1708.) nachzusehen sind.

Den Ursprung der Schilde betreffend, so thun einige hier der Sache zu wenig, andere zu viel. Die ersteren meinen, daß die Israeliten auf ihrer Reise in das Land Canaan und bey Einnehmung desselben gar keine Schilde geführet, weil Josua nichts von dieser Rüstung derselben gedacht habe, welches offenbar demjenigen, was 1 Mos. 15, 1. 5 Mos. 33, 29. gemeldet wird, zuwider zu seyn scheinet, und es muß schon Abraham den Schild gekannt haben, da Gott gegen ihn diesen Ausdruck gebraucht hat, diejenigen die hierin zu weit gehen, gehen bis zu den Zeiten des Noah zurück, und glauben, daß der Brudermörder Cain schon Schilde geführet habe, und Thubalkain (1 Mos. 4, 22.) soll zuerst Schilde von Erz verfertiget haben, welches man doch nicht beweisen kann. Aus 2 Mos. 13, 18. wo von den Israeliten gesagt wird, sie wären gerüstet aus Egypten gezogen, kann ziemlich wahrscheinlich geschlossen werden, daß unter dieser Rüstung auch Schilde gewesen, und in spätere Zeiten darf man auch wohl den Ursprung der Schilde nicht setzen. Zu den Zeiten der israelitischen Richter wird einer Zeit gedacht, da in Israel kein Schild anzutreffen gewesen sey. Richt. 5, 8. Unter den blühenden Zeiten des Davids und Salomons scheint der Gebrauch der Schilde sehr häufig zu seyn, daher der Schilde Salomons gedacht wird (1 Kön. 10, 16.), die nachher Sisak wegnahm. Kap. 14, 26. Sein Nachfolger Rehabeam ließ eherne Schilde machen (V. 28. vergl. 27. 2 Chron. 11, 12. 12, 11.). Auch der König Usias versahe seine Armee mit Schilden (Kap. 26, 14.), und eben so werden unter den Schätzen des Königs Hiskias (Kap. 32, 27.) auch die Schilde bemerkt, welche er den Abgeordneten des Königs von Babel gezeiget habe, welches alles den Gebrauch der Schilde unter den Hebräern mit mehrern bestätiget.

Die Materie, woraus die Schilde der Alten, besonders im Orient gemacht wurden, war 1) Gold. Dergleichen goldene Schilde ließ Salomo machen (1 Kön. 10, 16.), wurden den Syrern zu Davids Zeiten abgenommen (2 Sam. 8, 7. vergl. 1 Chron. 17, 7.), welche auch vermuthlich Hohel. 4, 4. zu verstehen sind. Sonst kommen güldene Schilde vor 1 Macc. 6, 39. 14, 24. 2) Erz. Eherne Schilde ließ Rehabeam anstatt der von dem Könige Sisack weggenommenen verfertigen. 1 Kön. 14, 27. vergl. 2 Chron. 12, 10. Vermuthlich geschah dieses, weil Palästina einen großen Ueberfluß an Erz hatte. 5 Mos. 8, 9. 33, 25. Ezech. 27, 19. Vermuthlich bedienten sie sich auch des Leders von den Häuten der geopferten Thiere, um Schilde daraus zu verfertigen, wie Ortlob (diss. de scutis et clypeis veterum. §. 8.) vermuthet. Die Rabbinen geben vor, daß derjenige Schild, den die Hebräer Taris nennen, von Holz gewesen sey, und das Wort עגיל bey den Chaldäern, bezeichnet nach seiner Abstammung von dem Wort Egel (עגל) vitula einen Schild, der mit einer Kalbshaut überzogen gewesen ist. Doch findet man von dem Gebrauche lederner und hölzerner Schilden keine Spur in der Bibel.

Man hielt viel bey den Alten auf glänzende Schilde. Jes. 22, 6. Hierzu trug verschiedenes bey:

1) Das Bemahlen der Schilde, welches auch bey den Römern üblich war, welche die Namen der Feldherren den Schilden der Soldaten, um diese dadurch zum Muth im Fechten zu ermuntern, einzumahlen pflegten. Eben so wird auch von den Feinden der Stadt Ninive gesagt, daß ihre Schilde roth aussähen. Nah. 2, 4. Vermuthlich geschah dieses, um den Einwohnern dieser Stadt ein Schrecken einzujagen, und zugleich denenjenigen, die dergleichen Schilde trugen, Muth einzuflößen, daß sie sich bemühen sollten, ihre Kleider mit dem Blute der Niniviten zu besprützen.

2) Das Salben der Schilde. Spuren davon findet man bey dem Schilde Sauls. 2 Sam. 1, 21. ingleichen Jes. 51, 5. Jer. 51, 21. Gemeiniglich waren die Schilde mit Leder überzogen, und damit dieses nicht bersten möchte, oder spröde würde, und desto länger hielte, wurde es mit Oele bestrichen, daher auch die Pfeile nicht so leicht in den Schild giengen, sondern davon abprallten. Vielleicht geschah es auch, um die Schilde selbst vor dem Rost durch das Oel zu verwahren, und, wie Warnekros (hebr. Alterth. S. 195.) hinzusetzt, so scheint dieses Salben der Schilde eine Art von Consecration zu seyn, wodurch sie unverletzlich werden sollten.

3) Meinen einige, als Scacchus (Elaeochr. Myroth. III. col. 896.) eine Spur zu finden, daß in dem Thurm Davids in die Schilde der Hebräer gewisse Figuren eingeätzet worden. Zum Beweise davon führt er die Stelle Hohel. 4, 4. an, wo er dieses aus den Einschnitten der Ringlein an dem Halsschmuck der Sulamith schließen will, welcher Grund aber billig verworfen wird, da von den Schilden, die im Kriege von Soldaten gebraucht worden sind, dieses nicht erwiesen werden kann.

Man pflegte diese bisher beschriebenen Schilde besonders zur Zeit des Krieges zu brauchen. Sie waren also Rüstung eines bewafneten Soldaten, daher sie unter den Kriegsrüstungen der hebräischen Miliz eine vorzügliche Stelle behaupten. Daher sind die Redensarten gebraucht worden: den Schild nehmen, oder ihn ergreifen (2 Chron. 25, 5. Neh. 4, 10. Jer. 46, 9. Ezech. 38, 5. vergl. 4.), den Schild tragen; daher der Held einen besondern Schildträger bey sich hatte, der den großen Schild ihm vortragen mußte (1 Sam. 17, 7. 41. 31, 4. 1 Chr. 5, 18. 12, 24. 2 Chr. 14, 7.), den Schild entblößen (Jes. 22, 6. 7.), den Schild (mit seinem Körper, den man damit einfaßte und bedeckte,) füllen (Jer. 51, 11.), Schilde rüsten (1 Chron. 12, 8. Jer. 46, 3.), Schilde geben, (andere damit bewafnen, 2 Kön. 11, 10. vergl. 2 Chr. 23, 9.) Bey Belagerungen der Städte brauchten dergleichen die Belagerer (2 Kön. 19, 32. vergl. Jes. 37, 33. Ezech. 23, 24. 26, 8.), welche besonders beym Sturmlaufen den Schild über den Kopf zu halten pflegten, auf welche Gewohnheit Eliphas (Hiob 15, 26.) angespielet hat; und die Belagerten, daher man findet, daß sie dieselben auf die Mauern gehangen haben. Ezech. 27, 10. 11. Wenn der Schild von dem Soldaten weggeworfen wurde, so war dieses ein Zeichen, daß sich derselbe für überwunden erklärte, woraus sich die Stelle 2 Sam. 31, 5. erklären läßt, und dieses wurde für ein Capitalverbrechen von seiner Nation angesehen, wenn er ohne seinen Schild nach

nach Hause kam. (S. Lydium de re militari veterum. lib. III. cap. V. pag. m. 69.) Hingegen war es ein Zeichen des Sieges, wenn man anderer Nationen Schilder konnte wegnehmen (1 Kön. 14, 26. vergl. 2 Chron. 12, 9. 2 Sam. 8, 7. vergl. 1 Chr. 18, 7.), oder sie verbrannte. Ezech. 39, 9. S. Lydium am anzef. Ort lib. VI. cap. IV. pag 228 seq.

Gemeinglich meint man, daß die Schilde nach Endigung eines Kriegs im Tempel des wahren Gottes verwahret und Gott gewidmet gewesen wären, welches man aus den Stellen 2 Kön. 11, 10. vergl. 2 Chron. 23, 9. beweisen will, auch beruft man sich auf 1 Kön. 14, 26. vergl. 2 Chron. 12, 9. Allein die güldenen Schilde, welche Salomo hatte machen lassen (1 Kön. 10, 16.), waren nicht im Tempel, sondern wurden im königlichen Palaste Salomons aufbewahret (1 Kön. 10, 17. 14, 2. vergl. 2 Chron. 9, 17.), und eben so wurden die Schilde Rehabeams in dem königlichen Hause aufgehoben. 1 Kön. 14, 27. Die Waffen Davids betreffend, so können diese zwar nach 2 Kön. 11, 10. im Tempel gewesen seyn, es folgt aber daraus noch nicht, daß sie eben Gott gewidmet gewesen, indem sie auch zur Beschützung und Vertheidigung des Tempels bey einem feindlichen zu besorgenden Angriffe desselben können gedienet haben. S. übrigens von den Schilden der Alten mit mehrern Joh. Christ. Ortlobs Differt. de scutis et clypeis Hebraeorum Leipz. 1718.

2) Zeichen der Beschützung, wovon Schild als treffendes Bild, da er zur Bedeckung des Körpers gebraucht wird, vorkömmt. 1 Mos. 15, 1. 5 Mos. 33, 29. 2 Sam. 22, 3. 31. Psalm. 3, 4. 7, 11. 18, 3. 28, 7. 33, 20. 59, 12. 84, 10. 12. 89, 19. 115, 9. 10. 11. 119, 114. 144, 2. Sprw. 2, 7. daher Schild des Heils (2 Sam. 22, 36.), des Glaubens (Eph. 6, 16.) zu erklären ist. Mächtige Regenten heissen daher Schilde der Erden, vermuthlich weil sie ihre Unterthanen beschützen müssen. Ps. 47, 10. Leute des Schildes heissen nach einer bekannten Metonymie bewafnete Soldaten, die zum Streite geschickt sind (Sprw. 6, 11. 24, 34.), daher auch zuweilen den Schild nehmen, ergreifen, so viel ist, als sich zum Kriege rüsten. 2 Chron. 32, 27.

Schildlein.

S. oben den Artikel Amtsschildlein.

Schilf.

Eigentlich: Meergras: Frucht der Papierstaude, oder Deltospflanze, s. oben Papierstaude und Rohr. Hiob 8, 11. Daß man dasselbe zu Schiffen auf dem Nilstrom in Egypten gebraucht, ist unter diesen Artikeln schon bemerket worden. Die Alten haben wenige accurate Beschreibungen davon geliefert, und selbst Maillet (Beschreib. von Egypten Th. 2. S. 111.) schreibet davon mit vieler Ungewißheit, und will endlich daraus den Feigenbaum Adams machen. Aus dem Mark seines Stiels machte man Papier bey den Alten. (S. Schriftsteller davon in der allgemeinen Welthistorie Th. I. S. 383. Anm. 263. woselbst viele angeführet sind, denen noch Celsius Hierobotanikon. S. 133. Dappers Beschreibung von Afrika S. 45 f. und des Grafen von Caylus Abhdl. zu der Geschichte und Kunst I. No. 10. beyzufügen sind. S. auch Hezels Bibel bey Hiob 8, 11. Th. III. S. 509.

Schlacht.

Geliefertes Treffen gegen die Feinde. Die Bibel erzählet viele Schlachten, 1 Mos. 14, 17. Jos. 10, 10 f. Richt. 11, 33. 1 Sam. 4, 10. 17, 14, 14. 1 Kön, 20, 21. u. s. f. Der Anfang einer Schlacht wurde vermittelst des Blasens der Trommeten gemacht, 4 Mos. 10, 9. 2 Chron. 13, 12. worauf ein Feldgeschrey erfolgte. 2 Mos. 32, 17. Jos. 6, 5. 20. Richt. 7, 18. 2 Sam. 17, 20. Jes. 42, 13. Amos 1, 14. Zuweilen verwandelte sich das Treffen in einen von beyden Seiten genehmigten Zweykampf, dessen Ausgang sodenn das Schicksal der Nation entschied. 1 Sam. 17, 9 f. War die Schlacht gewonnen, so erschallten wieder die Trommeten, aber in einem andern Ton, um das Volk wieder von dem Nachjagen der Feinde zusammen zu bringen 2 Sam. 2, 28. 18, 16. S. Warnekros Einleitung in die hebräischen Alterthümer. S. 185.

Schlaf, Schlafen.

1) Wird von Menschen gebraucht, 1 Mos. 28, 16. 31, 40. Richt. 16, 14. 20. 1 Kön. 3, 19. Matth. 1, 24. 26, 43. Luc. 9, 32. Apostg. 16, 17. 20, 9. tiefer Schlaf, Hiob 4, 13. Sir. 22, 7. 1 Thess. 5, 7. woselbst die Nacht vom Schlafe gebraucht wird. Daß die Nachtzeit zum Schlafen die bequemste sey, wußten schon die alten Heiden. S. Virgil. Aeneid. lib.

lib. IV. vers 522. Homer. Odyss. lib. III. vers. 334. Gemeiniglich schläft man auf einem Lager oder Bette. 2 Sam. 4, 6. Hiob 33, 15. Ps. 63, 7. Sprüch. 26, 14. Dan. 2, 29. 4, 10. Esr. 3, 6. Judith 13, 3. Luc. 17, 33. Das Aufstehen aus dem Bette ist ein Zeichen, daß man aufgehöret zu schlafen. Ps. 104, 23. S. Harmar Odyss. XXIII. v. 346. V. 344. Beyläufig ist hier aus Russels natural history of Aleppo Vol. II. p. 158. zu bemerken, daß die heutigen Betten der Morgenländer eigentlich nichts als Matratzen sind, die über den Fußboden der Zimmer ausgebreitet werden, über welchen mehrentheils noch eine leinene und mit Baumwolle gefütterte, oder im Sommer eine wollene Decke oder Teppich legt. Zuweilen pflegten die Morgenländer besonders in den heissen Sommertagen sich auch des Tages über zum Schlafen niederzulegen, und Mittagsruhe zu halten. 2 Sam. 4, 5. Der tiefe Schlaf des Adams (1 Mos. 2, 21.) war vermuthlich außerordentlich, und wird daher mit allem Rechte von den 70 Dollmetschern durch ἐκστασιν übersetzt. Die Schrift meidet nichts davon, ob Adam im Stande der Unschuld ordentlich geschlafen habe, und es bleibet dieses eine unnütze Frage. S. Vossium de Theologia gentili lib. III. cap. 34. Soviel ist indessen richtig, daß die Ursache des Schlafes, Abmattung der Kräfte, die erst nach dem Falle wegen der von dem weisesten Schöpfer ihm als Strafe zuerkannt wurde (1 Mos. 3, 19.), vor dem Falle wegfiel. Man findet, daß die Menschen, wenn sie geschlafen, oft sich in Säcke gewickelt, als von Ahab (1 Kön. 21, 27. Vom Schlafe gebrauchte Redensarten: sicher, ruhig schlafen. 3 Mos. 26, 6. Ps. 3, 6. 4. 9. Spr. 3, 24. Pred. 5, 11. Schlaf, Bild der Faulheit. Ps. 132. 4 Sprw. 6, 10. 24, 33. 10, 5. Jes. 56, 10.

Merkwürdig ist, daß der Schlaf in der Bibel als ein Bild oder Gemählde des Todes der Menschen gebraucht wird. Man findet dieses von den Vätern des alten Testaments, den Ausdruck, sie entschliefen (1 Kön. 2, 10. 11, 43. 14. 31. 2 Kön. 8. 24. 15, 7. 24. 6. Jes. 38, 16. s. auch Matth. 9, 24 27, 52. Apg. 7, 60. 1 Cor. 15, 18. 51. 1 Thess 4, 14. 2 Petr. 3, 4), besonders von Christo und seinem Tode (Jerem. 31, 26.), und von Lazaro. Joh. 11, 11. Plutarchus nennet den Schlaf μικρα μυστηρια θανατου, und Aelianus (Var. Hist. lib. II. cap. 35.) den Bruder des Schlafs. Aehnliche Redensarten findet man bey dem Valerius Flaccus Argonautic. lib VIII. vers 74. und Virgilii Aeneid. lib. IV. v. 244. Mehrere Stellen der Profanscribenten hat der sel. Joh. Heinr. Maius Obseruat. sacr. Part. IV. pag. 118 seq. angeführet. Eben aus diesem Grunde wird das Grab der Gerechten eine Schlafkammer genennet. Jes. 57, 1. Die Stelle des arabischen Dichters Abilolla Moarriensis, die Pocok (notis miscellaneis philolog. p. m. 226.) anführt, ist sehr merkwürdig. Er beschreibt den Tod so, nach der lateinischen Uebersetzung Pococks: Decubitus mortis somnus est, quo requiescit corpus, et vita futura est quasi resuscitatio a somno. Mit mehrern hat von dem Schlaf, als einem Bilde des Todes, Wilhelm Ernst Ewald in seinen Emblematibus sacris Part. I. lib. II. exerc. I. pag. 149. 160. gehandelt.

2) Schlafen bey einem andern. Wird vom erlaubten und unerlaubten Beyschlaf gebrauchet, von dem erstern 1 Mos. 30, 15. 16. in den mehresten Stellen aber von dem letzteren, als 1 Mos. 19, 32. 35, 22. 3 Mos. 20, 11 f. 5 Mos. 22, 22. 28, 30. 1 Sam. 2, 22. 2 Sam. 3, 7. 11, 4. 13, 11. 14. Amos 2, 7.

Schlagen, Schläge.

1) Tödten, umbringen. 2 Mos. 2, 13. 5, 14. 21, 12. 5 Mos. 27, 24. 1 Kön. 19, 36. Sprw. 17, 26. Matth. 26, 31. Marc. 14, 27.

2) Die Feinde besiegen. 1 Mos. 14. 5. 7. 5 Mos. 1, 4. Jos. 8, 21. 12, 1. Richt. 1, 4. 3, 13. 15, 16. 1 Sam. 18, 7. 21, 11.

3) Schlagen einen, mit Benennung der Gliedmaßen, die dabey gewaltsam berühret werden, als auf den Backen. Klagl. 3, 30. Die Hüfte schlagen (Jer. 31, 19.), zeigt einen Unwillen, Schmerzen, Erstaunen über etwas an. Die Hände zusammenschlagen (Ezech. 21, 14.). Besonders kömmt von dem betenden Zöllner vor, er habe an seine Brust geschlagen. Luc. 18, 13. Bey den alten Morgenländern war dieses ehedem ein gewöhnliches Zeichen der Trauer. Von den Hebräern hat dieß Geier de luctu Hebraeorum cap. XVI. p. 199. von andern Völkern aber Kirchmann de funerib. Romanor. lib. II. cap. 11. bewiesen. Daß aber hier der Zöll-

ner

ner bey seinem bußfertigen Gebet an seine Brust schlägt, kann wie Lakemacher (Obseruation. philolog. Part. VIII. pag. 128.) bemerkt, aus der Gewohnheit der Juden erläutert werden, welche sich bey ihrem Gebet um die Vergebung der Sünden in den Synagogen mit der Hand auf die Brust schlagen, an dem Versöhnfeste aber bey jedem Worte der abgelegten Bekenntniß ihrer Sünden dieses Schlagen sehr stark wiederholten, welches letztere auch Buxtorf (Synagog. Iudaic. cap. 25.) bemerket hat. Von den Schlägen bey der Geisselung s. oben mit mehrern im Artikel Geisseln.

Schläge waren bey den Juden eine der gewöhnlichsten Leibesstrafen. 5 Mos. 21, 3. Daher Paulus auch dieses erfahren hat. 2 Cor. 11, 24. Man könnte denken, daß diese Strafe eine ziemliche Aehnlichkeit mit dem bey uns üblichen Staupbesen habe, zumal da Josephus (Antiquitat. Iudaic. lib. IV. cap. 8. num. 21.) diese Strafe als eine sehr schimpfliche beschrieben hat, jedoch der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. §. 239. S. 54.) versichert das Gegentheil, und vergleichet sie blos mit militairischen Strafen, die dem Soldaten weiter an seiner Ehre nichts schaden. Auch bemerkt derselbe S. 50 f. sehr wohl, man solle sich durch das von Mose von Schlägen gebrauchte Wort Biccoreth und dessen Ableitung von Bakar Ochse nicht verleiten lassen, zu glauben, daß diese Schläge mit einem sogenannten Ochsenziemer (nervo taurino) gegeben worden wären. 3 Mos. 19, 20. Dieses konnte bey Capitalverbrechen wohl gebraucht werden, z. B. bey dem Ehebruche mit einer freyen Frau, bey geringern aber war diese Strafe zu hart. Der Verbrecher empfieng sie nicht stehend, sondern liegend, durfte aber nicht blutrünstig geschlagen werden. Die Zahl der gegebenen Schläge durfte sich nicht über vierzig belaufen, 2 Cor. 11, 24. und also durfte sie nicht erst nach eignem Gutdünken bestimmt werden. Schläge waren überhaupt nach dem mosaischen Gesetz die Strafe 1) einer Leibeigenen, die im Ehebruch begriffen wurde, 3 Mos. 19, 20. 2) eines Mannes, der seine junge Frau fälschlich beschuldiget hatte, daß er sie in der ersten Hochzeitnacht nicht als Jungfrau gefunden habe. 5 Mos. 22, 17. 18.

Schlange.

Ein kriechendes und dabey giftiges Thier, dessen in der Bibel sehr oft gedacht wird, als Hiob 20, 16. 30, 29. Jes. 35, 7. Mich. 7, 12. Sir. 10, 13. 25, 21. 39, 26. Matth. 10, 16. Marc. 16, 18. Jac. 3, 7. Insonderheit bemerken die Naturforscher, daß sie ihren Gift in der Zunge führe. Hierauf siehet besonders Hiob Kap. 20, 16. und David Ps. 111, 3. S. auch Seneka in der Tragödie Medena. V. 686. Die Farbe der Schlangen ist nach der Meinung der Naturkündiger verschieden, doch werden diejenigen, die eine schwarze Farbe haben, für die schlimmsten gehalten. Von diesen reden einige Profanscribenten, Nicander (Theriac. vers. 172. Virgilius Georgic. lib. II. v. 214. Aelian. Histor. animal. lib. VI. cap. 38.) Bochart (Hierozoic. lib. III. c. 7. pag. 295. cap. 12. p. 412.) bemerkt, daß es Schlangen gebe, welche mit verschiedenen Farben gestreifet sind. In Egypten hat Neidschütz ganz weiße rothsprenklichte, von Gift ganz gleissende Schlangen gesehen, welche vorne am Kopfe zwey weiße Hörner gehabt. S. dessen Weltbeschauung S. 229. Die gewöhnlichste Speise der Schlange ist dem Schein oder Ansehen nach Erde, 1 Mos. 3, 14. worauf auch in den Schriftstellen Jes. 65, 25. Mich. 7, 17. gesehen wird. S. auch Lucian Dipsad. Tom. II. oper. p. m. 654. Da sie meist auf sandigten Boden leben, so fressen sie wenigstens viel Staub mit ein. Vermuthlich will Gott, wenn er dieses als eine Strafe der Schlange auferlegt (1 Mos. 3, 14.), die Verächtlichkeit der Schlange anzeigen, zumal da Erde essen, Staub lecken in andern Stellen der Schrift (Ps. 72, 9. Jes. 49, 23.) so viel bedeutet, als niedrig verächtlich seyn. Eben so muß vielleicht nach Hezels (Bibel Th. 1. S. 43.) Vermuthung, das Kriechen auf dem Bauche genommen werden, dessen ebenfalls 1 Mos. 3, 14. gedacht wird, wenn gleich die alten Juden den Schlangen vor dem Sündenfall das Kriechen absprechen. Lange Beine, mit denen man die paradiesische Schlange zu mahlen pflegt, sind den Schlangen so wenig angemessen, als den Elephanten, und Aristoteles macht dieses gar zu einer natürlichen Eigenschaft derselben, daß sie gar keine Füße haben. Der Kopf der Schlange ist der Sitz ihres Lebens, woraus die Stelle 1 Mos. 3, 15. zu erläutern ist. S. auch Sirach 25, 21. daher, wenn man den Kopf derselben verletzet, der ganze Körper leidet. (S. Bochart

chart Hierozoic. I. p. 24.) Aus diesem Grunde pflegt die Schlange ihren Kopf besonders aufs sorgfältigste zu beschützen und zu verbergen, wie die Naturkündiger bemerkt haben. (S. Epiphan. Physiolog. cap. 15. Isidor. von Pelusium lib. I. epist. 126.) Indessen meldet Rhodiginus (antiqu. Lection. p. m. 820.), daß man mit dem Schlag einer kleinen Ruthe die Schlangenköpfe verletzen, und die Schlange selbst tödten könne. Die Schlange pflegt ihre verborgenen Schlupfwinkel zu haben, unterirdische Höhlen, besonders wohnet sie in Felsen (Sprw. 30, 19.), doch bemerkt Herr Grülich (Salomonisch. Betrachtungen S. 236) sehr richtig, daß der hier von Salomo bemerkte Weg der Schlange auf dem Felsen für jede Bewegung der Gewürme auf selbst beliebigen Bahnen zu halten sey. S. mit mehrern von dem Wunderbaren in dem Wege der Schlange auf Felsen, die gelehrten Zusätze zu Reimarus Betrachtungen über die Triebe der Thiere §. 28. S. 94 f. Auch Jes. 11, 8. wird der Schlangenhöhlen gedacht. (S. Virgilius Aeneid. lib. V. v. 84. 85.) Das Zischen der Schlange (Jer. 46, 22.) ist ebenfalls merkwürdig, wovon Avicenna einer gewissen Schlangengattung, die er Alaphat nennet (lib. V. pag. 179.) sonorum incessum zuschreibt. S. auch den Aristoteles Histor. animal. lib. XV. cap. 13. Man schreibt bey den Alten den Schlangen einen besondern Haß gegen die Menschen zu, welcher sehr leicht aus 1 Mos. 3, 15. begreiflich wird, daher sie auf die Menschen zu lauren pflegen, woraus auch die Schlange am Wege, mit welcher Dan (1 Mos. 49, 17.) verglichen wird, von Eskuchen (biblische Erläuterungen B. I. Th. VI. S. 238 f.) sehr gut erläutert wird. Nach Vogels (ostindian. Reisebeschr. Th. II. S. 332 f.) Bemerkung findet man im Orient Schlangen, welche sich auf den Aesten der Bäume aufhalten, und auf die vorübergehenden Menschen lauren, welche, nach dem Berichte der Malleyer, einen Menschen wie ein Pfeil durchschießen können. Sie pflegen sich besonders um die Gliedmaßen des Menschen herumzuwinden, wie Spanheim (de usu et praestantia numismatum p. m. 194. 263.) auf einigen Münzen bemerkt. Daß sich eine Schlange (Otter) um die Hand Pauli gewunden, welche er von der Hand schlenkern müssen, berichtet Lucas Apostg. 28, 3. 4. Die Alten legen ihnen eine Kraft bey, die Menschen zu tödten, wovon man eine Spur Apostg. 28, 6. findet. Aelianus (Histor. animalium (lib. III. cap. 32.) versichert dieses von den Schlangen in Libyen, und mehrere Stellen, die dieses beweisen, hat Bochart (Hierozoic. lib. III. cap. 2. p. 347) bemerket. Die alten Egyptier verehrten eine gewisse Schlange besonders göttlich, die sie Thermutis nannten, von welcher sie nach Aelians Berichte (de natura animalium lib. X. cap. 31. pag. 611.) glaubten, daß dieselbe blos die Gottlosen umbrächte, rechtschaffenen Menschen aber keinen Schaden zu thun pflegte, woraus sich das anfangs gehegte Urtheil der Melitenser von Paulo erläutern läßt. Sie verehrten die Schlangen als Gottheiten, besonders die Egypter, und stunden in dem Wahn, daß diejenigen, welche mit ihnen genauen Umgang hätten, selbst mehr als Menschen — Götter wären, weswegen die Melitenser hier Paulum, als sie sahen, daß ihm nichts Uebels begegne, für einen Gott hielten. V. 6 f. Vermuthlich hielten sie ihn für den Herkules, wie schon Dan. Heinsius (Exercitation. sacr. ad N. T. p. m. 340 seq.) angenommen hat, von welchem die alte heidnische Welt fabulirt hat, daß er noch in der Wiege zwey abscheuliche Schlangen umgebracht habe. (S. Ovid. Heroid. ep. 9. v. 23 seq. Pindarum Nem. ἀντιςρφ. γ. v. 1. pag. 14. der Schmidischen Ausgabe, und Apollodorum lib. II. Bibliothec. cap. 4. num. 8. pag, 94.) Gründe für diese Vermuthung hat der sel. Joh. Ernst Imman. Walch Dissert. de Deo Melitensium, Jena 1752. §. 14. bemerket. Bey den Egyptiern ist die Schlangenverehrung bekannt. Man findet selbst in der Bibel Spuren der Schlangenverehrung an dem Drachen zu Babel. Die Athenienser verehrten die Schlange unter dem Namen des Aesculaps, welches unter andern Spanheim (epist. I. ad Morellum p. 78. bemerket, daher man bey dem Choul (Religion des Romains anciens p. 119.) auf Münzen einen Altar findet, auf dem die Göttin Victoria opfert, nebst einer Schlange, der geopfert wird. S. auch Thesolium Thesaur. numismat. Tab. LXXX. num. 1. 2. 3. 4. 12. und mit mehrern Phil. Olearius diss. de ὀφιολατρεια. Leipz. 1713. Selden. de diis syris syn-

syntagm. II. cap. 17. pag. 363. und Bochart Hierozoic. Part. I. pag. 21 seq. Man findet verschiedene Stellen bey den Alten (s. Herodot. lib. II. Histor. cap. 72. p. 115. der gronovischen Ausgabe, Aelian. Histor. animal. lib. X. cap. 31. XI, 17. Livium lib. XI. cap. 13.) worin der Gottheiten gedacht wird, welche in ihrer Gesellschaft Schlangen gehabt. Ob die Schlange vor dem Sündenfalle vergiftet gewesen sey oder nicht, welches letztere Josephus (Antiqitat. lib. I. c. 1.) angenommen, will ich hier nicht untersuchen. Indessen scheint eben dieses letztere deswegen wahrscheinlich zu seyn, weil vor dem Fall der Grund dieses Gifts wegfiele. Die Bibel gedenkt des Gifts der Ottern und Schlangen Hiob 20, 14. 16. Längstens haben die Naturkündiger bemerkt, daß die Schlangen mit ihren Giftzähnen die Menschen verwunden, zugleich aber, indem sich die Schlange zum Beissen gefaßt macht, die Zunge herauszustrecken pflege. Daß das Gift der Schlangen tödtlich sey, ist nicht nur aus der Erfahrung bekannt, sondern auch daher zu schliessen, weil Bochart (Hieroz. Part. II. p. m. 380 seq) bemerkt, daß die Alten ihre Pfeile, die sie vergiften wollen, mit dem Schlangengifte bestrichen hätten. Als eine besondere Eigenschaft der Schlangen wird ihre List bemerkt 1 Mos. 3, 1. s. auch Math. 10, 16. Als Proben derselben können ihre Bewegungen, ihr Aufenthalt in den Höhlen, Lauren auf Menschen und Thiere, nebst andern Dingen angesehen werden, welche schon oben bemerket worden sind. Von dem musikalischen Gehör der Schlangen s. unten, wo von der Schlangenbeschwörung gehandelt wird. Herr R. Michaelis hält sie (Mos. Recht Th. IV. §. 204. S. 197 f.) nach dem mosaischen Gesetz für unreine Thiere, welche die Juden nicht essen dürfen, und vermuthet, daß sie deswegen verboten sind (3 Mos. 11, 20.), weil in einigen egyptischen Gegenden dergleichen gegessen worden. Vielleicht geschah dieses Verbot auch der Gesundheit wegen, besonders wenn es richtig ist, was Hasselquist (Reise nach Palästina Amphib. LVII.) von einer Eydexe Geko berichtet, daß sie so giftig sey, daß ihr Gift auch noch alsdenn, wenn es unter Speisen kommt, tödtlich sey. Von den egyptischen Zauberern findet man, daß sie sich auf die Kunst, mit den Schlangen gut umzugehen, müssen verstanden haben (2 Mos. 7, 12.), ob man gleich deswegen nicht glauben darf, daß sie wirkliche Schlangen hervorgebracht haben, da diejenigen Worte, welche eine wirkliche Handlung anzeigen, sehr oft nur eine Bemühung, etwas hervorzubringen bezeichnen. Das Beschwören der Schlangen, dessen auch die Bibel (Ps. 58, 5. 6. Pred. 10, 11.) gedenket, war ehedem im Orient sehr gewöhnlich. Besonders bemerket dieses Aelian (de natura animalium lib. VI. cap. 33. p. m. 358) von den ältern Egyptern, daß sie diese Kunst verstanden, und mit Hülfe derselben vermögend gewesen wären, sie aus ihren Schlupfwinkeln ohne Schaden herauszuziehen, und mit denselben eben so, wie mit andern unschädlichen Thieren umzugehen. Daß es noch heutiges Tages in Egypten Leute gebe, die diese Kunst verstehen wollen, versichert Thevenot (Reisebeschr. Th. I. Buch II. Kap. 73. S. 346. der deutschen Uebersetzung). Eben dieses versichert auch Texeira (lib. I. Histor. Persic. cap. 29.) von den Indianern, und nach des Huetius Berichte (quaestion. Alnetan. lib. II. cap. 12. §. 11.) sollen viele Chineser die Kunst verstehen, Ruthen in Schlangen zu verwandeln. Sie verstunden auch wohl die Kunst den Schlangen ihr Gift zu benehmen, wozu sie sich vermuthlich besonderer Kräuter bedienten. (S. Kämpfers Amoenit. exotic. Fascic. III. obs. 9.) Auch bey den sogenannten Psyllis in Afrika und Marsiern in Italien soll es viele Schlangenbeschwörer gegeben haben, wie Gellius (Noct. Attic. lib. XVI. cap. 11.) berichtet, welche aber von andern (Celso de Medicina cap. 27. und Ludolf Histor. Aethiop. lib. I. cap. 9.) für Taschenspieler angesehen werden, wofür auch Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 255. S. 204.) die Schlangenbeschwörer der alten Welt zu halten scheinet. Man hat ein Kunststück im Orient erfunden, die Schlangen tanzend zu machen, und dieses ist sehr leicht zu erklären, wenn man mit Herrn Niebuhr (Reisebeschreib. Th. I. S. 189.) annimmt, daß dieselben ein musikalisches Gehör haben. S. auch Harmars Beobacht. über den Orient Th. III. S. 241. Knapps Erklärung der Psalmen, bey Ps. 58, 6. und Hezels Bibel bey dieser Stelle Th. IV. S. 229 f. Als ein besonderes Wunder verdient bemerkt zu werden, daß Mosis Stab zur Schlange wurde (2 Mos. 4, 3 f.), und daß dieses

dieses mit Aarons Stabe selbst vor Pharao geschehen wäre, welches die Egypter zwar nachgemacht haben, allein ihre Stäbe wurden von Aarons Stabe verschlungen. 2 Mos. 7, 10 f.

Unter den in der Bibel vorkommenden Schlangen verdienen besonders nach der Absicht dieser biblischen Arbeit hier eine genauere Beschreibung

1) Die Schlange des Paradieses. 1 Mos. 3, 1 f. Da die historische Erzählung Mosis, der immer im Geschichtston fortspricht, uns hier weder an eine Fabel, noch hieroglyphisch sinnliche Vorstellung einer Schlange denken läßt, welche, wenn man sie gleich aus den ältesten Denkmalen der Patriarchen schöpfen, und derselben also das wahre Gepräge des Alterthums zu geben im Stande wäre, die für die Nachwelt so interessante Geschichte der Genesis, des Ursprungs der Welt, des Sündenfalls, und selbst die erste Verheissung eines Erlösers K. 3, 15. verdächtig machen würde, so muß man billig nach dem Buchstaben Mosis annehmen, daß eine wirkliche Schlange im Paradiese gewesen sey, deren sich der Teufel bedienet, die ersten Menschen zur Sünde zu verführen. Vermuthlich aber war sie keine gemeine Schlange, sondern glänzend und geflügelt, dergleichen noch heutiges Tages in Egypten und Arabien gefunden werden. Gewöhnlich sollen diese Schlangen von einer glänzenden gelben Farbe seyn, und durch die Bewegung ihrer Flügel und Schwänze, vermittelst der Zurückwerfung der Sonnenstrahlen, ein prächtiges Ansehen bekommen. (S. davon mit mehrern Delany Untersuchung der göttlichen Offenbarung. Abhandl. 6. S. 421.) An andern Orten, z. B. 4 Mos. 21, 6. wird dergleichen glänzende Schlange Saraph genennt. Gemeiniglich pflegt man sie so vorzustellen, daß sich diese Schlange auf einem hohen Baume um einen Zweig desselben herumgeschlungen habe, und der Mahler stellt sich die Sache so sinnlich vor, daß er der Eva die Frucht reichen läßt, welches doch gegen die Erzählung Mosis V. 6. ist. Indessen meldet Kolbe (Beschreibung der Hottentotten S. 350.), daß es unter diesen Völkern Baumschlangen gebe, welche sich auf den Bäumen aufhielten, sich um die Baumäste herum wickelten, und lange Zeit in solcher Stellung blieben. (S. Eskuchens biblische Erläuterungen Th. XVI. S. 666 f.) Verschiedenen Gelehrten ist die Geschichte der Schlange des Paradieses als wirkliche Geschichte anzunehmen aus diesem Grunde bedenklich geschienen, weil nach Mosis Erzählung, wenn sie wirkliche Geschichte seyn soll, diese Schlange geredet habe, welches sie für unmöglich halten, weswegen schon Abarbanel meint, daß diese ganze Begebenheit ohne Unterredung geschehen sey, und nur die Schlange, als ein sehr hurtiges Thier, sich sehr geschwinde auf den Baum geschwungen, und von der Frucht desselben gegessen habe, welches Eva, da sie gesehen, daß es der Schlange nichts geschadet, nachgemacht habe, und daraus dasjenige geschlossen, was Moses als Worte der Schlange anführe. Vers 1. 4. Es kann aber seyn, daß der Teufel, der sich dieses Thiers zu seiner Absicht (B. d. Weish. 2, 20.) bediente, aus demselben geredet, oder man kann auch mit dem Josephus (Antiquit. Iud. lib I cap. 1. §. 4.) annehmen, daß alle Geschöpfe damals einerley Sprache geredet, und daß die Schlange erst nach dem Falle ihrer Sprache beraubet sey. Als wirkliche Geschichte betrachtet, muß diese Erscheinung einer Schlange nothwendig so erkläret werden, wenn man anders nicht dem Buchstaben des biblischen Historikers Moses, der gewiß die Natur der Schlangen besser kannte, da er in dem Egypten, worin das Vaterland der Schlangen zu finden ist, geboren und erzogen ist, als unsere neueren Gelehrten, Gewalt anthun will. Will man aber die hieroglyphische Vorstellung davon wissen, die viele sich davon zu machen pflegen, so hat dieselbe Herr Hezel in seiner Erklärung des Sündenfalls (Jena 1777. S. 5.) vorgetragen, welche hier anzuführen zu weitläuftig seyn würde.

2) Seraphim, feurige Schlangen, von denen die Israeliten in der Wüsten gebissen wurden. 4 Mos. 21, 6. Mehrentheils versteht man darunter fliegende Schlangen, von denen Herodotus (Lib. II. cap. 75. 76. III. 107 sq.) vieles berichtet. Nach Bocharts Meinung sind es wirkliche Wasserschlangen gewesen, und er meldet von ihnen, daß sie sehr kurz, mit verschiedenen Farben geflecket, und ihre Flügel der Fledermaus sehr ähnlich wären. Am besten verstehet man darunter mit Herrn R. Michaelis den Cerast oder Basilisk, der auch 1 Mos. 49, 17. Jes. 11, 8. 14, 29. gemeint ist, eine der tödtlichsten Schlangen,

von deren Biß man eine Müdigkeit bekömmt, welche den Menschen endlich in den Todesschlaf versetzt. Die Alten nennen ihn den kleinen (Schlangen-) König, und er ist eine gehörnte Schlangengattung, etwa zwey Schuhe lang, hat auf dem Kopf einen Auswuchs, den man mit den Fühlhörnern der Schnecke verglei- chen kann. (S. oben den Artikel Otter, woselbst der- selbe weiter beschrieben ist.) Eine Abbildung dieser Schlange hat der Herr R. Michaelis seiner Uebersetzung des vierten Buchs Mose in Kupfer beygefüget. Farskål hat dieselbe in seiner descriptione animalium oriental. pag. 13. 14. mit mehrern beschrieben. S. auch Hezels Bibel bey 1 Mos. 49, 17. und 4 Mos. 21. Th. 1. S. 255. 635 f. Indessen hat man bey diesen feurigen Schlangen eben kein besonderes Wunder anzunehmen, da Herodotus (lib. II. cap. 57.) und Strabo (Geograph lib. XVI.) berichten, daß es in der arabischen Wüste, welche die Israeliten damals durchzogen, viele Schlangen gegeben habe. Auch in Egypten sind gehörnte Schlangen nichts ungewöhnliches, wie oben schon aus Neidschützens Bemerkung S. 229. angeführet worden ist. S. auch oben Basilisk.

3) Die Otter, welche sich um Pauli Hand gewunden. Apostg. 28, 3. Zu demjenigen, was oben schon unter dem Artikel Otter bemerkt worden, muß hier folgendes beygefügt werden. Daß sie eine wirkliche Schlangengattung gewesen, erhellet nicht nur aus den Zeugnissen des Dioscorides (lib. I. cap. de Vtice) und Plinius (lib. XXIV. cap. 9), welche melden, daß das von derselben bey dem Lucas gebrauchte Wort Θηρίον eine vergiftete Schlange anzeige, sondern es hat auch der gelehrte Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. III. cap. 1.) hinlänglich bewiesen, daß diese Otter mit dem Ephe der Hebräer (Jes. 30, 6.) und Aspis der Syrer einerley sey. Vermuthlich ist ἔχις das Männlein der Schlangenart, ἔχιδνα aber das Weiblein. S. Wolfs cur. philolog. ad h. l. Bochart (loc. cit. cap. II. pag. 373.) meint, daß diese Otter Paulum nicht wirklich gebissen, welches Gott verhindert habe. Allein die Meldung des Umstandes, daß dieses Thier sich um die Hand Pauli gewunden habe, erfordert das Gegentheil (V. 3.), daß aber dieses giftige Thier Paulo keinen weiteren Schaden zufügen konnte, ist der Verheissung Christi, die er seinen Aposteln Marc. 16, 17. gegeben hatte, zuzuschreiben.

Die eherne Schlange, welche Moses bey Gelegenheit der feurigen Schlangen aufgerichtet (4 Mos. 21, 9.), war noch zu des Königs Hiskias Zeiten vorhanden, der sie, weil vermuthlich die Israeliten mit derselben Abgötterey getrieben hatten, zerstörte. 2 Kön. 18, 4. Man zeigt noch heutiges Tages einen weißgrauen Stein, woselbst Moses sie aufgerichtet haben soll, wie dieses Neidschütz (Weitbeschauung) bemerket. Sie wird als Vorbild von Christo von ihm gedeutet. Joh. 3, 14. Einige wollen diese aufgerichtete Schlange als ein Symbol der hieroglyphischen Weißheit der Egypter ansehn, daher sie Buch der Weish. 16, 6. ein heilsames Zeichen genennet wird. S. Valerian. Hieroglyphic. lib. XVI. cap. I. p. 158. Doch es hat ein Ungenannter in einer besondern gelehrten Abhandlung, die in der nova Bibliotheca Lubecensi Tom. I. Volum. III. pag. 1. 25. befindlich ist, den Ungrund dieses Vorgebens hinlänglich bewiesen.

Noch verdient aus der christlichen Kirchengeschichte bemerkt zu werden, daß es nach Christi Geburt eine besondere Art von Ketzern gegeben habe, welche unter dem Namen Ophiten oder Schlangenbrüder bekannt sind. S. von denselben mit mehrern des sel. Moßheims gelehrte Abhandlung von den Schlangenbrüdern der ersten Kirche, oder den sogenannten Ophiten, in seinem Versuch einer unpartheyischen Ketzergeschichte S. 57. 191. Sonst ist die Schlange ein gewöhnliches Bild

1) Des Teufels, 2 Cor. 11, 3. Offenb. 12, 9. 20, 2. woselbst der Teufel eine Schlange, Drache genennt wird. Selbst die alten Juden haben dieses Bild vom Teufel genommen. S. Maimonides Moreh Nebochim. Part II. cap. 30. Vitringa (Obseruat. sacr. Tom. I. p. 150.) führet eine merkwürdige Stelle hievon aus dem cabbalistischen Buche der Juden Tikkun Sophar an. Stellen der alten Kirchenväter davon hat Svicerus thesaur. ecclesiast. s. v. ὄφις bemerket. S. von diesem Bilde und der Aehnlichkeit zwischen dem Teufel und einer Schlange mit mehrern Ewalds Emblemata sacra Part. I. lib. II. exerc. VI. p. 194 seq.

2) La-

2) Lasterhafter Menschen, Verfolger der Religion. Ps. 58, 5. 140, 4. Pred. 10, 11. Matth. 23, 33. Luc. 10, 19. Offenb. 9, 19.

Schlauch.

Ein lederner Sack, in dem verschiedene Sachen aufbehalten wurden, sowohl trockne als flüßige Dinge. 1 Mos. 21, 14 f. Jos. 9, 4. 13. Matth. 9, 17. Marc. 2, 22. Daß sie noch im Orient gewöhnlich sind, versichern Lojardiere S. 32. Kolbe in der Beschreib. des Vorgebirges der guten Hofnung Seite 468. und La Roque S. 205. S. Rauwolfs Reisebeschr. in die Morgenländer S. 105. Eskuche Th. 15. S. 596. Harmar Beobacht. Th. I. S. 120. Bey den Alten war die Materie derselben Leder, von Ziegenfellen, wie Homerus (Iliad. lib. III. p 56.) bemerkt hat. Doch findet man auch, daß dieselben müssen von Thon gemacht worden seyn, wie aus Jes. 30, 14. Klagl. 4, 2. erhellet. Nach Chardins Beschreibung beym Harmar (Beobacht. Th. III. S. 30.) sind sie von Ziegenhäuten, doch mit dem Unterschied, daß diejenigen, welche zur Aufbewahrung des Wassers gebraucht werden, die Haare auswendig, Weinschläuche aber dieselben inwendig haben, (f. Niebuhrs Reisebeschr. Th. 1. S. 212.) inwendig aber sind sie verpicht. (S. Horatium Lib. III. Od. VIII. v. 10.) Chardin bemerkt noch an dem angeführten Orte, daß die großen ledernen Schläuche von Bocksfellen, die kleineren aber, deren man sich heutiges Tages als Flaschen auf dem Wege zu bedienen pflegte, aus den Fellen junger Böcklein gemacht werden. Man pflegte sie mit Rauchwerk bey den Alten zu bereiten, worauf David Ps. 119, 83. gesehen. Daß man sie an einen Nagel aufgehangen, beweiset die Stelle Jes. 22, 24. Man brauchte sie besonders

1) Um trockne und flüßige Sachen in denselben von einem Orte zum andern mit sich zu führen, welches nach Chardins Vermuthung beym Harmar (Th. III. S. 31.) unter andern auch diesen Vortheil gehabt, daß die darin aufbewahrten Lebensmittel desto frischer erhalten, und nicht so sehr von dem in den heissen Morgenländern sehr beschwerlichen Staube beschädiget wurden. Insonderheit findet man, daß man in denselben Wasser (1 Mos. 21, 14.), Wein (Jos. 9, 4. 13.), Milch (Richt. 4, 19.) aufbewahret habe. Die Araber nennen dergleichen Milchschläuche طابه (Wittah), wie Schultens ad Confess. Harii l. p. 76. bemerket.

2) Zu Trinkgeschirren, im Nothfall, wenn sie keinen Krug bey der Hand gehabt, welches wenigstens La Roque S. 205. von den heutigen Arabern bemerkt.

3) Bey der Trauer, die Thränen wegen eines verstorbenen Freundes darein zu sammeln, auf welchen bürgerlichen Gebrauch der Schläuche David Ps. 56, 9. angespielet hat.

Daß es bey den Morgenländern alte und neue Schläuche gegeben habe, und die alten, wenn sie zerrissen, geflickt werden konnten, ist aus Jos. 9. 3. Matth. 9, 17. zu schließen. S. auch Harmars Beobachtungen Th. III. S. 29.

Sonst wird in der Bibel der Schlauch als ein Bild gebrauchet

1) Der Wolken des Himmels. Richt. 5, 11. Hiob 38, 37. Ps. 33, 7.

2) Der Menschen. Ps. 119, 83. Jer. 13, 12. 13. So vergleichet Horatius (Satyr. lib. II. Satyr. V. vers 98.) einen eiteln Menschen mit einem solchen Schlauch; und einer ähnlichen Vergleichung bedient sich ein arabischer Scribent in dem Confess. II. Haririi von einem berühmten Weltweisen. Insonderheit werden die Apostel von Christo Luc. 5, 38. mit neuen Schläuchen verglichen. S. von diesem Bilde mit mehrern Ewalds Emblemata sacra. Part. III. lib. VI. exerc. II. pag. 225. 245.

Schleuder, Schleudern.

Eine Art der Waffen, aus welchen Steine geworfen wurden. Richt. 20, 16. Daher der Schleudersteine gedacht wird 2 Chron. 26, 14. Ordentlich waren dieselben aus Stricken verfertiget. Eigentlich führten dergleichen die Hirten, daher man findet, daß David mit einem solchen dem Goliath an den Kopf geworfenen Schleuderstein denselben erleget habe. 1 Sam. 17, 49. Doch findet man auch, daß sie als Waffen gegen die Feinde gebraucht worden. Kap. 25, 29. Noch zu Usiä Zeiten muß der Gebrauch derselben unter den Hebräern bekannt gewesen seyn, wie aus 2 Chron. 26, 14. erhellet. Unter den ausländischen Völkern sollen besonders die Phönicier, nach Bocharts Bemerkung (Hieroz. Part I. lib.

lib. II. cap. 44.), im Schleudern eine große Geschicklichkeit besessen haben.

Schleyer.

Ein gewöhnliches Stück des orientalischen Frauenzimmerputzes, Jes. 3, 22. Ezech. 16, 10. Daß die morgenländischen Frauenzimmer diese Tracht schon in den ältesten Zeiten gehabt, beweisen die Beyspiele, welche davon in der Bibel vorkommen. Es trugen dergleichen 1) die Jungfrauen, welche sich ohne Schleyer nicht durften sehen lassen. Hohel. 5, 7. Jes. 3, 16 f. Noch jetzo herrscht diese Gewohnheit unter den Arabern, die sich nach des Herrn R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. S. 252.) Bemerkung, auf die Verordnung Muhammeds gründet, wenigstens dürfen die Jungfern in Arabien ohne Schleyer niemals ausgehen. S. Niebuhrs Reisebeschr. nach Arabien Th. II. S. 108. Jedoch bemerkt Warnekros (hebr. Alterthümer S. 273.) Personen, die man ohne Schleyer sehen darf, sind zu heiraten verboten. S. Michaelis Ehegesetze S. 213 f. daß Sclavinnen unverschleyert zu gehen pflegen (Jes. 47, 2.), wenn aber ihr Herr einer von ihnen einen Schleyer gab, so erhielt sie dadurch die Rechte seiner Beyschläferin. Die Jungfrauen durften sich bey den Arabern nur vor ihren nächsten Anverwandten ohne Schleyer sehen lassen, vor andern aber nicht. Wenn sie auf der Reise waren, pflegten sie den Schleyer zurückzuschlagen, sobald sie aber eine Mannsperson, selbst ihren Bräutigam, ansichtig wurden, so pflegten sie sich wieder zu verhüllen, wie Rebecca that, 1 Mos. 24, 65. welches mit den heutigen Sitten der Araber nach Niebuhrs Bemerkung (Reisebeschr. Th. 1. S. 165.), übereinkommt, aus welchem Grunde die Tänzerinnen bey den Arabern, die unverschleyert zu gehen pflegen, nach Mandelslo's Berichte (orientalische Reisebeschr. B. 4. Kap. 2.) in übeln Rufe wegen ihrer Keuschheit sind. Vermuthlich wurde bey den Hebräern aus diesem Grunde, weil eine Jungfrau einen Schleyer tragen mußte, dieselbe Alma, eine verborgene genennet, wie Menochius (Republ. hebr. lib. VI. cap. 7. quaest. 12. p. 541.) bemerket hat.

2) Die Witwen. Ruth 3, 15.

3) Die Weiber, 5 Mos. 5, 18. Susanna, s. Historie von der Susanna V. 32. Sarah bekömmt von dem Abimelech eine Decke für die Augen. 1 Mos. 20, 16. Diese kann nichts anders seyn als ein Schleyer, woraus Herr Hezel bey dieser Stelle Th. 1. S. 140. vermuthet, daß damals bey den Philistern nur verheiratete Weibspersonen sich mit dem Schleyer bedeckt haben. Hieher gehört auch die Decke, welche das Weib in der ersten christlichen Kirche tragen mußte. 1 Cor. 10. Es ist aus den Alterthümern der Hebräer sattsam bekannt, daß wenn die Braut dem Bräutigam zugeführet wurde, sie mit einer Decke verhüllet wurde, die man flammeum, hebr. Zaiph (1 Mos. 24. 65.), Rdid (Hohel. 5, 7. Jes. 3, 22.), Chuppa (Ps. 19, 6. Jes. 4, 5. Joel 2, 16.) zu nennen pflegte. Diese Gewohnheit findet man auch bey andern Völkern (s. Ovidium Fastor. lib. III. v. 689. 690. und die Brem- und Verdische Bibliothek. Band I. St. I. S. 173.), und eben dieses verlangt Paulus von den Christen. Gemeiniglich will man diese Decke der Weiber der ersten Christen für ein Zeichen der Herrschaft der Männer über die Weiber ansehen, und rückt nach dem Worte ἐξουσια das Wort ἀνδρος vermittelst einer ziemlich harten Ellipse ein, allein man muß vielmehr den Grund von dem Verhüllen der Weiber bey den ersten Christen in der Schamhaftigkeit allein setzen. Die Hauben sind überhaupt bey dem weiblichen Geschlecht als Zeichen der Schamhaftigkeit anzusehen (s. Ovid. Trist. lib. II. v. 247.), und Pauli Absicht bey diesem Briefe gehet besonders dahin, dem weiblichen Geschlechte eine beym Gottesdienste anständige Kleidung vorzuschreiben. (S. des Herrn R. Michaelis Einleitung in das neue Testament Th. II. S. 1032 f.) Er ermahnt sie also, sich nicht den heidnischen Weibern gleich zu stellen, die bey ihren Spielen und Festen mit unverhüllten Köpfen und freyen Gesichtern zu erscheinen pflegten, sondern sie sollten bey dem Gottesdienste verhüllt seyn, und den Juden hierin nachahmen. (S. Ferdin. Stoschens zwey gelehrte Abhandlungen de velamine muliebri. Lingen 1747. 1751.) Man findet auch, daß die ersten Christen diesen Befehl Pauli beobachtet, in einer Stelle des Ambrosius Exhortat. ad virgines. fol. 128. wo er von den Christenweibern meldet: Obteguntur ut nubes, cum nupturae velamina acceperint. Bey andern Völkern findet man gleichfalls diesen Ge-

Gebrauch, daß sich die verheiratteten Weiber verhüllt haben, wie unter andern Virgilius (Aeneid. lib. I. v. 653 f.) von der Helena gemeldet hat. Beyspiele von dieser noch üblichen Sitte der türkischen Weiber im Orient hat Schweigger (oriental. Reisebeschreib. Buch II. Kap. 60. S. 203.) bemerkt. S. auch Luthern Comment. in Genes. XXXVIII. 15.

Die gewöhnlichen Benennungen des Schleyers der Frauenzimmer sind: 1) Csuth Enajm, 1 Mos. 20, 16. 2) Raela, Jes. 3, 19. 3) Zaiph, 1 Mos. 24, 65. 28, 14. 19. welches nach Herrn Warnekros Bemerkung (hebr. Alterth. S. 274.) eine doppelte Decke war, die vorne an der Seiten zusammengeknüpft war. Andere Benennungen findet man Hohel. 5, 7. Jes. 3, 23. 47, 2. S. Warnekros am angef. Orte. Daß man Hohel. 4, 1. ebenfalls einen Schleyer zu verstehen habe, bemerken der Herr R. Michaelis (Anmerkung zum Lowth S. 635. Anm. 135.), und Herr Hezel in der neuen Erklärung des hohen Lieds S. 69. S. auch Harmars Anhang zu den Materialien des hohen Lieds S. 46. Die Hebräer brauchten zum Schleyer des Frauenzimmers, welches über den Kopf bis an die Hüfte gieng, bald Wolle, bald Leinwand, bald Seide. Ezech. 16, 10. Den Ort betreffend, wo das Frauenzimmer verschleyert gehen mußte, so blieb es im Hause ohne Schleyer, allein in den Tempel, Synagoge und an jeden öffentlichen Ort, wohin sie gieng, mußte sie mit einem Schleyer erscheinen. S. übrigens hievon mit mehrern Sam. Fried. Büchers gelehrte Dissert. de velato Hebraeorum gynaecaeo. Wittenberg 1715.

Die Mannspersonen giengen eigentlich ohne Schleyer, daher Moses von sich als etwas besonders anführet, daß er eine Decke getragen habe. 2 Mos. 34, 30 f.

Schloß.

1) Königlicher Palast. Esth. 1, 2. 5. Palast Salomo.

2) Bergschloß, hohe Wohnung, hoher Thurm; — Festung 2 Chron. 17, 12. 26, 10. 27, 4. Neh. 3, 25. Obadj. 3. Zephanj. 3, 16. 6. Darauf hielten die Alten viel, s. Festungen.

3) Schloß an Thoren und Thüren. Neh. 3, 3. Diese Schlösser pflegen im Orient gewöhnlich von Holz zu seyn, doch findet man sie auch zuweilen von Eisen, doch sind die ersteern häufiger anzutreffen, auch sogar, wenn die Thüren von Kupfer sind. So meldet Thevenot (Voyage de Leuante Part I. p. 143.) von Großcairo folgendes: „Die Schlösser und Schlüssel sind von Holz, eiserne haben sie gar nicht, nicht einmal an den Stadtthoren, die sich daher auch ohne Schlüssel leicht öfnen lassen." Doch findet man der kupfernen Riegel (1 Kön. 4, 13.) und der eisernen Meldung. Die Stelle Hohel. 5, 4. kan hieraus recht gut erläutert werden, wie Herr Hezel in seiner Erklärung des hohen Lieds S. 83. und Harmar im Anhang zu den Materialien zur Erklärung des hohen Lieds sehr gut gezeiget hat. S. 55. Der letzte bemerkt besonders zur Erläuterung gedachter Stelle, daß man bey den Morgenländern die Thür eines Hauses blos mit einem Riegel verwahre, der des Nachts mit einem kleinen Knopfe feste gemacht würde, in dem obern Theil der Thür aber pflegte man eine kleine Oefnung zu lassen, durch welche jemand von außen seinen Arm stecken, und den Riegel wegschieben könne. Dieses versichert auch Rauwolf oriental. Reisebeschr. S. 23 f. (S. auch Harmars Beobacht. Th. 1. S. 188 f. und Fabers Archäolog. S. 427. an welchem letztern Orte er versichert, daß man dergleichen Schlösser von Holz nach dem Berichte des Talmuds selbst im Tempel gehabt habe.

Schlüssel.

1) Werkzeug, ein Schloß oder Thür aufzumachen. Richt. 3, 25. Im Orient sind nach Fabers (s. die unter Schloß angeführten Stellen) Bemerkung die Schlüssel nichts weiter, als kleine Stücke Holz, wie sie auch Thevenoth beschreibt, welche mit kleinen Drathspitzen versehen sind, die in gewisse kleine Löcher gehen, und sobald solche kleine Stücke Holz durch die Drathspitzen, welche am Schlüssel sind, weggestoßen werden, so ist das Thor offen.

2) Bild der Macht und Gewalt, wohin die Ausdrücke gehören, Schlüssel der Höllen und des Todes, dergleichen Christus sich beylegt. Offenb. 1, 18. 3, 7. Schlüssel des Himmelreichs. Matth. 16, 19. Auch schon die Heiden legten ihren Göttern, um ihre unumschränkte Macht und Gewalt zu regieren anzuzeigen, Schlüssel bey. S. Pet. Wesseling Dissertation. variar. lib. I. cap. 3. und Schwarzens Diss. de

de Diis clauigeris. Altorf 1718. Die Juden legen selbst im Talmud (Sanhedrin. fol. 113. col. 2. Taanith fol. 2. col. a.) Gott drey Schlüssel bey, den Schlüssel der Geburt, des Regens und der Auferweckung der Todten, wegen der Stellen 1 Mos. 30, 22. 5 Mos. 28, 12. Ezech. 37, 13.

Schminke, Schminken.

Nach dem Hebräischen Puh und Srak, bey den Arabern Kelchi, welches eigentlich Spiesglaß bedeutet (s. unten). Beyspiele von Schminken der morgenländischen Frauenzimmer findet man 2 Kön. 9, 30. Jes. 3, 16. Jer. 4, 30. Ezech. 23, 40. Augensalbe (Offenb. 3, 18.) scheint auch hieher zu gehören. Puch bedeutet das bekannte Antimonium, oder das schwarze Cohol, Cochol, doch will Hiller (Syntagmat. hermeneutic. num. 1. p. 25.) bey der Erklärung des Namens der Tochter Hiob Keren Hapuch lieber darunter Carfunkel als Spiesglas verstehen, weil dieses keine blitzenden Strahlen habe, welche jedoch von andern ihm beygelegt werden. Schon Dioscorides bemerket daher, daß das Antimonium πλατυοφθαλμον genannt werde. Daß man sich auch mit dem arabischen Kraut Alhenna geschminkt habe, ist oben in dem Artikel Copher bemerkt worden. — Besonders schminkten sie

1) Das Gesicht und die Augen. Jerem. 4, 30. Noch jetzo herrscht diese Gewohnheit im Orient. Besonders pflegen sie die Augenbraunen zu schwärzen, oder braun zu machen. Die türkischen Weiber bestreichen sich deswegen das Gesicht mit Ssurmah oder Surmeh, welches nichts anders als unser Antimonium ist, wovon die Augenbraunen derselben, wie Thevenoth beym Wagenseil (ad Sota p. 237. 1101.) versichert hat, dunkelbraun werden. Jes. 3, 16. wird auch auf diese Sitte gesehen, daß sie die sogenannte Henna dazu gebrauchet. S. Warnekros hebr. Alterth. S. 276. wo auch mehr von diesem Kraute bemerkt ist.

2) Die Haare, worauf Christus sieht Matth. 5, 36. Daß es natürlich möglich sey, die Farbe der Haare durch Färbung derselben mit gewissen Medicamenten zu verändern, hat schon Galenus (de medicinis facile parabilibus cap. 1.) bemerkt, und Avicenna (canon. medic. lib. III. f. 3. tract. 3. cap. 21.) hat die Mittel dazu angegeben. Von dem Herodes meldet Josephus, daß er in seinem Alter so eitel gewesen, daß er seine Haare gefärbt habe, um sich dadurch jünger zu machen, als er gewesen wäre. (Antiquit. Iud. lib. XVI. cap. 11.) Daher Ottius (Spicileg. ad Ioseph. p. 13.) glaubet, daß Christus hierauf gesehen habe.

3) Die Hände und Füße. Besonders pflegt im Orient das Frauenzimmer sich die Hände und Füße gelb, die Nägel aber roth zu färben. S. Niebuhrs Reisebeschreib. nach Arabien Th. I. S. 165. Warnekros (S. 276.) bemerkt auch noch aus Hasselquist daß sich die Egypter die Nägel an den Händen und Füßen hochgelb zu färben pflegten. Uebrigens s. mit mehrern von der Schminke der Morgenländer, besonders der Frauenzimmer, Hiob Ludolfs Histor. Aethiopic. lib. I. cap. 8. §. 14. und besonders Paul Theodor Carpovs diss. de munda muliebri. Rostock 1752.

Schmuck.

Von dem Schmuck der hebräischen Frauenzimmer, dessen Jes. 3, 18 f. gedacht wird, s. mit mehr. Nicol. Wilh. Schröders gelehrten Tractat de vestitu mulierum hebraearum. Leiden 1745. 4. und Warnekros hebr. Alterth. S. 259 f. und auch die Artikel Kleid, Koller, Schleyer u. s. w. als einzelne Stücke dieses Schmucks. Daß eine Mannsperson keinen weiblichen Schmuck bey den Hebräern tragen dürfen, ist billig aus 5 Mos. 25, 2. zu schließen, doch mußten die Männer ihren Weibern den nöthigen Schmuck schaffen. Priesterschmuck Ezech. 44, 18. B. d. Weish. 18, 24. s. oben Priester, Hoherpriester. Gräber schmücken (Matth. 23, 29.), heisset alles besorgen, was zu einem ehrenvollen Begräbnisse gehört, alle Begräbnißgebräuche ordentlich beobachten, s. den Artikel Grab.

Schnee, Schneeweiß.

Eine Zertheilung einer Wolke in kleine Tropfen, welche im Herabfallen gegen die Erde von einer gelinden Kälte gefrieren. Martialis (lib. V. epigr. 3.) nennet den Schnee densum vellus. Stellen der Bibel davon findet man Hiob 37, 6. 38, 22. Psalm 147, 16. 148, 8. Jer. 18, 14. Daß der Schnee zur Zeit der Erndte die Einwohner Palästinens durch seine Erfrischung bey Vermischung mit Getränken erquickt, hat mit mehrern Joh. Christ. Harenberg im Museo

Museo Bremensi Volum. II. Part. I. pag. 36 seq. bewiesen. Es erhellet dieses besonders aus Sprw. 25, 13. Harmar (Beobacht. über den Orient Th. I. S. 354.) will zwar daraus beweisen, daß die alten Morgenländer unter ihre erfrischenden Getränke den Schnee zu mehrerer Kühlung gethan haben, jedoch der sel. Faber zeigt in seiner beygefügten Anmerkung, daß dieser Beweiß nicht hinlänglich sey, Luthers Erklärung umzustoßen, wenn man gleich nicht läugnen könne, daß die Alten Schnee getrunken, oder vielmehr ihre Getränke mit Schnee gekühlet hätten, wovon Harenberg am angef. Orte mehr Beyspiele aus Griechen und Römern angeführet. S. daselbst S. 44 f. In einer andern Stelle will Harmar eben dieses besonders vom Schnee des Berges Libanon behaupten, wegen Jer. 18, 14. s. Harmars Beobacht. Th. III. S. 118. Die Farbe des Schnees ist gemeiniglich weiß, wenn gleich Anaxagoras nach dem Zeugniß des Cicero (quaest academ. cap. 23. 31.) dem Schnee eine schwarze Farbe beyleget. Die schneeweisse Farbe kommt auch in der Bibel vor. Ps. 51, 9. Jes. 1, 18. Dan. 7, 9. Matth. 17, 2. 28, 3. Marc. 9, 3. Daß man sich ehedem mit Schnee gewaschen habe, erhellet aus Hiob 9, 30. S mit mehrern davon Christ. Ludw. Schlichters Dissert. de niue eiusque usu antiquo et emblemate. Halle 1738.

Als Bild gebraucht, ist er eine Anzeige 1) grosser Ehre und Herrlichkeit, Klagl 4, 7. Offenb. 1, 4. 2) von etwas unangenehmen, widrigen. Hiob 6, 16. Sprw. 31, 21.

Schooß.

Ein Kind auf den Schooß einer andern Frau gebähren (1 Mos. 30, 3), auf seinen Schooß sehen (Kap 50, 23.), sind Ausdrücke, welche die Adoption eines andern Kindes an Kindesstatt anzeigen, weil im Orient die Gewohnheit war, das Kind, das man an Kindesstatt annehmen wollte, zuerst auf den Schooß zu nehmen. Vermuthlich wollte Joseph seine beyden Söhne Ephraim und Manasse ebenfalls durch diese Handlung adoptiren lassen (Kap. 48, 12. Ruth. 4, 16.), jedoch Jacob scheint schon zu schwach gewesen zu seyn, daher er sie, um jene Ceremonie wenigstens einigermaßen mitzumachen, zwischen seine Knie stellte. Aus diesem Gebrauch ist auch die Stelle Psalm 22, 11. zu erklären.

Sonst bedeutet, in eines Schooß sitzen, sein vertrauter Freund seyn, daher die Redensarten Schooß Abrahams (Luc. 16, 22.), im Schooße des Vaters seyn (Joh. 1, 18.), zu erklären. So brauchen diesen Ausdruck in eines Schooße sitzen, die Profanscribenten und Rabbinen, deren Stellen besonders Schoettgens in Meuschens Novo Testamento ex Talmude illustrato pag 453. 748. bemerkt hat. S. von dieser Redensart mit mehrern D. Köchers Analecta philolog. exeget. pag. 891.

Schoterim.

S. den Artikel Schreiber.

Schreiben, Schreibekunst.

Die Schreibekunst hat bey den Morgenländern gewiß nicht einerley Ursprung zu einer Zeit gehabt. Am wahrscheinlichsten ist die Meinung, welche den Ursprung derselben den Phöniciern zuschreibet, und diejenigen gehen den sichersten Weg, welche ihren Ursprung von dem Theut herleiten. Die erste Art der Schrift war die besonders in Egypten übliche Bilderschrift, die aus Hieroglyphen bestund, da man man Ochsen, Esel, Kälber u. dgl. Figuren mahlte, um dadurch gewisse Bilder auszudrücken. Mit der Zeit wurde die Sylbenschrift daraus, (s. Hezels Geschichte der hebräischen Sprache und Litteratur S. 36. 39.) woraus endlich unsere heutige orientalische Buchstabenschrift entstanden ist. Wenn diese Buchstabenschrift aufgekommen, ist ungewiß. Einige setzen zwar den Ursprung derselben eher als die Sündfluth, und machen Adam zum Verfasser der Buchstaben des hebräischen Alphabets, welche Meinung aber von andern längst wiederlegt ist. So ungewiß der Ursprung der Schreibekunst ist, eben so verschieden sind die Schreibematerialien, deren man sich in den alten Zeiten bediente. In den allerältesten Zeiten, da man vermuthlich den Gebrauch des Papiers und Leinewands noch nicht kannte, pflegte man auf Baumrinde und Blätter derselben zu schreiben. Den Gebrauch der Leinwand zum Schreiben setzt Plinius Histor. nat. XIII, 11.) über die Zeiten der Zerstörung der Stadt Troja hinaus. In späteren Zeiten schrieb man auf Thierhäute, doch nicht eher, als zu den Zeiten des Königs Attalus lernte man die Kunst, den

den rohen Thierhäuten die gehörige Zubereitung zum Schreiben zu geben. Der Herr Hofr. Eichhorn (Einleit. in das alte Testament Th. I. S. 115.) vermutet, daß Moses, der in Egypten, dem eigentlichen Vaterlande der Leinewand, geboren und erzogen war, sich der Leinewand zur schriftlichen Aufsetzung seiner fünf Bücher bedienet habe, und daß diese auch sonst bey den Hebräern üblich gewesen, erhellet auch aus Jer. 26, 23. Also läßt es sich hier bloß auf Thierhäute und Leinewand rathen (s. Eichhorns Einleitung am angeführten Orte), und diese waren gewiß nächst den Blättern der Baumrinde die älteste Schreibematerie. Nachher wurde eine Art dünnes Papier erfunden, welches man aus dem Mark des Stiels der Papierstaude oder Deltospflanze verfertigte (s. Papierstaude). Harmar (Beobacht. über den Orient Th. II. S. 163.) bemerkt aus dem Mailler, daß Papyrus vor der Erbauung der Stadt Alexandrien zu Büchern und Schreiben nicht gebraucht worden sey; doch Faber setzt daselbst die Erfindung des Papiers weit früher in die Zeiten vor Alexander dem Großen. Selbst in China und Japan findet man nach Kämpfers Berichte (Amoenit. exotic, pag. 466.) schon in den ältesten Zeiten Papier. Das Pergament, worauf in den folgenden Zeiten geschrieben wurde, war vermuthlich, wie Harmar Th. II. seiner Beobacht. S. 165.) glaubt, eine spätere Erfindung. Eumenes von Pergamus soll der erste gewesen seyn, der sich desselben in Griechenland zum Schreiben bedienet hat. Doch vermuthet Prideaux eben daselbst, daß das Gesetzbuch, das man zu Josias Zeiten im Tempel gefunden (2 Kön. 22, 8.), auf Pergament geschrieben worden sey, weswegen es habe so lange dauren können. Von den Häuten der alten Perser und Jonier, auf welche sie, nach Prideaux's Meinung, sollen geschrieben haben, vermuthet Harmar (Th. II. S. 167.), daß sie dem Pergament sehr unähnlich gewesen wären, woraus er endlich den Schluß macht, daß die ältesten Juden mit den Egyptiern auf Leinwand geschrieben hätten. (S. oben den Artikel Pergament.) Nach des sel. Fabers Bemerkung (Th. II. S. 168.) verwerfen die Talmudisten den Gebrauch des Papiers zu heiligen Schriften, da dieses eine neue Erfindung sey, und erklären sechserley Arten Thierfelle zum Schreiben zu benutzen für erlaubt und rechtmäßig. (Sehabb. fol. 79. col. a. Gittin. fol. 12. col. a.) In den folgenden Zeiten schrieb man auf Tafeln von Bley und Wachs, und sonderlich in Arabien, in den ältesten Zeiten, in Felsen, welche Felsenschrift gemeiniglich die dauerhafteste zu seyn pflegte. So findet man im peträischen Arabien eine ganze Reihe von Felsen, welche die Reisebeschreiber Gebel El Makatas nennen, mit uralten noch nicht entzifferten Schriftzügen. (S. Hezels Bibel bey Hiob 19, 23. Th. 3. S. 567.)

Die Schreibefeder, welche man zum Schreiben ehedem gebraucht, kommt nur in der einzigen Stelle vor Richt. 5, 14. woselbst aber ein ganz anderes Instrument, als wir heutiges Tages zum Schreiben brauchen, gemeint ist. Harmar hat (Beobacht. II. 169.) bemerkt, daß daselbst eigentlich ein Stab, Rohr oder Ast verstanden werde, weswegen er annimmt, daß sie mehr Aehnlichkeit mit den neuern Federn der Perser gehabt habe, die sich dazu eines Rohrs oder Schilfs bedienen, da unsere Art von Gänsefedern für ihr Papier nichts tauget. Nach Olearius Bericht (Reisebeschr. S. 857.) sehen diese Schreibröhre braun aus. Im Griechischen heist sie καλαμος. 3 Joh. V. 13. (S. Plinium Histor. natural. lib. XVI. cap. 36.) Die Gelehrten, welche sich mit Bücherabschreiben beschäftigen, pflegen ihr Dintefaß nebst Schreibefedern, Federmesser und Schleifstein immer bey sich an einem Gürtel zu tragen, an welchem auch der Dolch, das Messer und Schnupftuch zu hangen pflegt. S. unten den Artikel Schreibzeug.

Daß die alten Hebräer auch zum Schreiben Dinte gebraucht haben, läßt sich aus Jer. 36, 18. schliessen, und einige wollen sogar das Dintefaß in der Bibel finden, welches im Hebräischen Kasath heissen soll. (S. Warnekros hebräische Alterthümer S. 257.) Von der verschiedenen Art, Dinte bey den Alten zuzubereiten, haben Vitruvius (Lib VII. de Architectura cap. X. pag. 143.) und andere mit mehrern gehandelt. Bey den Hebräern war nach dem Berichte der Talmudisten eine doppelte Dinte gewöhnlich, 1) eine kostbare theure Dinte, die aus Ofenruß gemacht wurde. Ihre Zubereitung beschreibet Maimonides (Hilcoth Tephillin Kap. 1. §. 4.). Nach der Gemara (Schabbath. fol. 23.) wurde auch Oel dazu genommen. Von der ersten Zubereitung

tung der Dinte aus Ofenruß redet mit mehrern Plinius Histor. natural. lib. XXXV. cap. 6. 2) Die gemeine Dinte, deren sich die Juden ehedem zu bedienen pflegten, und welche weniger kostbar war, wurde aus Gummi, Vitriol und Galläpfeln verfertiget, welche die Talmudisten durch die drey Wörter: קומוס, קנקנתום, und עפצים bezeichnen. Mit der Dinte, die auf diese Art zubereitet wurde, pflegten sie zu schreiben

1) Das Gesetzbuch. Die Talmudisten geboten (Sopherim. cap. I. Mischn. I.) daß man alle Buchstaben mit Dinte schreiben müsse, und halten den Gebrauch aller andern Arten einer flüßigen Materie von Gold oder Silber dazu für unerlaubt, daher sie verbieten, die Buchstaben des Gesetzbuchs mit verschiedenen Farben, besonders Goldfarbe zu überziehen. Besonders ist es ihnen verboten, die Namen Gottes zu übergulden. Ein Beyspiel der Abschrift des Gesetzbuchs liefert Jeremias Kap. 36, 18. Die Handschrift der Bibel, welche der König Ptolomäus zum Behuf der zu verfertigenden alexandrinischen Version von dem Hohenpriester Eleazar erhalten, scheinet zwar nach dem Berichte des Josephus (Antiquit. Iud. lib XII. cap. 2.) mit vergüldeten Buchstaben geschrieben gewesen zu seyn, jedoch war auch diese Handschrift vermuthlich nicht zu einem gottesdienstlichen Gebrauche bestimmt, kein Synagogencodex, sondern blos zum Privatgebrauch gewidmet, daher Josephus zwar meldet, daß derselbe dem Ptolomäus empfohlen worden sey, jedoch ihm keine besondere Heiligkeit zuschreibet. Die Handschrift des Buchs Esther, die am Purimsfeste pflegt gelesen zu werden, wird zwar von den Juden ungemein zierlich geschrieben, indem sie Blumen und andere Figuren bey derselben anzubringen pflegten; allein diese Zierrathen dürfen doch nicht in den hebräischen Text selbst, sondern blos auf den Rand der Megilla gemacht werden.

2) Ihre gewöhnlichen Denkzettel und die Zettel der Mesusa. Daß man dazu Dinte gebraucht, versichern die Rabbinen einstimmig; doch scheint es einerley gewesen zu seyn, ob diese Dinte aus Ruß oder Galläpfeln verfertiget sey, nur durften ebenfalls die Buchstaben dabey nicht verguldet werden. Derjenige, der dergleichen schrieb, mußte sich vor allen Dingen hüten, daß er dabey keine Dintenflecke machte, daher man gemeiniglich glattes Papier dazu nahm (s. Schulchem Aruch. Kap. 32. fol. 27. col. a), und mit der Feder nicht zu viel Dinte fassen durfte. Endlich, damit nicht über den Rand geschrieben würde, so legte man ein Linienblatt unter das Papier, worauf man schrieb, welches zugleich eine gerade, zierliche Schrift beförderte.

3) Den Verfluchungszettel eines wegen Ehebruchs verdächtigen Weibes. 4 Mos. 5, 23. Auch dieser mußte zwar mit Dinte geschrieben werden, doch durfte man dazu kein Vitriol nehmen. Ob man diese Dinte hernach wieder mit dem bittern Wasser abgewaschen habe, welches aus Luthers Uebersetzung sonst geschlossen werden könnte, darüber sind die Meinungen getheilet. Indessen ist es am besten, wenn man mit Acoluth (de aquis amaris cap. III. §. 68. p. 317.) annimmt, daß mit diesen Worten keinesweges angezeigt werde, es solle die Dinte mit dem Wasser ausgelöscht werden, sondern es werde blos verboten, daß das auf den Zettel gegossene Wasser nicht auf die Erde fließen sollte.

4) Den Scheidebrief, welcher in Gegenwart des Priesters dem Weibe gegeben werden mußte. 5 Mos. 24, 1. Nach der Meinung der jüdischen Lehrer konnte derselbe nicht nur mit Dinte, sondern auch mit auripigmento, und andern flüßigen Materien geschrieben werden, und der Schreiber, der Dinte und Feder nebst der Membrane an den Ort, woselbst er geschrieben wurde, brachte, erhielt dafür eine gewisse Belohnung. War der Scheidebrief das erstemal nicht recht geschrieben, so mußte derselbe von neuen geschrieben werden, welches so lange wiederholt wurde, bis er richtig war, worauf er versiegelt, und dem Manne übergeben wurde, der ihn sodann seinem Weibe einhändigte. Vorher aber, ehe alles dieses geschah, mußte derselbe öffentlich vorgelesen werden, wobey der Ehemann, Schreiber und die dabey anwesenden Zeugen um vieles gefragt wurden. Den Grund von so vielen dabey vorgenommenen Gebräuchen, ehe derselbe rechtskräftig wurde, setzt man billig mit Buxtorfen (de Sponsalibus et divortiis P. I. §. 75. p. 80.) darin, daß vielleicht unterdessen der Mann auf andere Gedanken gebracht werden konnte, und dadurch aller Uebereilung bey dem wich-

tigen Schritt der Scheidung vorgebauet wurde. S. auch oben in dem Artikel Scheidebrief.

5) Heiratskontracte, Kaufbriefe und Obligationen. Jer. 32, 10.

S. übrigens mit mehrern hievon Joh. Jacob Quandts gelehrte Dissert. de atramento Hebraeorum. Königsberg 1713. Von dem Behältniß der Dinte s. unter dem folgenden Artikel Schreibezeug.

Auch scheinen die Hebräer sich auf den Fall, wenn sie sich verschrieben hatten, zum Ausradiren eines besondern Messers bedient zu haben, welches Jer. 36, 23. ein Schreibmesser genannt wird.

Daß nicht alle und jede gemeine Israeliten haben schreiben können, ist schon oben in dem Artikel Scheidebrief bemerket worden, worüber man sich nach des Herrn R. Michaelis Bemerkung (Mos. Recht Th. I. §. 52. S. 254.) nicht wundern darf, da das jüdische Volk meist aus lauter Ackerleuten bestunde. Blos von den Priestern und Leviten mußte dieses Schreiben besorgt werden. 5 Mos. 31, 9. vergl. 17. 19.

Schreiber.

1) Secretair. 2 Sam. 8, 17. 20, 25. 2 Kön. 22, 3. 1 Chron. 19, 16. Esr. 4, 8. Jes. 36, 3. In einigen dieser Stellen kann es auch durch Zahlmeister übersetzt werden, besonders 2 Kön. 22, 3. Paulsen (Regierung der Morgenländer S. 291.) verstehet darunter einen vornehmen Staatsbedienten. In Persien giebt es dergleichen Schreiber am königlichen Hofe, und er heist daselbst Vaka Nuviez, der dem Könige alles, was im Reiche vorfällt, melden, und darüber ein genaues Verzeichniß führen muß. S. Chardin Voyage en Perse Tom. III. cap. V. p. 327 seq.

2) Schoterim, 5 Mos. 16, 18. werden sie von Mose verordnet, der sie sorgfältig von den Richtern unterscheidet. Daß schon in Egypten dieselben eingeführt gewesen, sieht man aus 2 Mos. 5, 10. Zu den Zeiten der Könige nahm man dieselben blos aus dem Stamme Levi. 1 Chron. 23 4. 2 Chron. 19, 8. 11. 34, 13. Aus ihrem Mittel wurde der Senat der 70 Männer erwählet. 4 Mos. 11, 16. s. auch 5 Mos. 1, 15. 29, 9. 31. Jos. 1, 10 8, 31. 23, 2. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. I. §. 51. S. 244 f.) Der oberste unter ihnen (2 Chron. 26, 11.) hatte die Musterrolle der Armee, und mußte die Soldaten zu Kriegsdiensten ausnehmen, daher in der Stelle 1 Maccab. 5, 42. nach des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. III. §. 176. S. 241. vergl. §. 174. S. 226. Bemerkung, weder Schriftgelehrter noch Priester, sondern Schreiber zu verstehen sind, woraus auch erhellet, daß sie Officiers gewesen sind. Hieraus sind die Regierer durch die Schreibfeder (Richt. 5, 14.) zu erklären. Daß ihr Amt für die Israeliten sehr wichtig gewesen, hat Herr R. Michaelis (am anges. Orte Th. 1. §. 52. S. 254.) besonders daher bewiesen, weil ohne dieselben die wahre Gelehrsamkeit nicht bestehen konnte. Auf ihrer Genauigkeit und Treue beruhte die Richtigkeit der genealogischen Tafeln, und ihnen war auch die Aufsicht über Maaß und Gewicht anvertraut, welches Amt sie ohne mathematische Kenntniß nicht verwalten konnten.

3) Lehrer des Gesetzes. Marc. 12, 28. vergl. Matth. 22, 35. Dergleichen war Esra. Esr. 7, 6.

Schreibzeug.

Gefäß zum Schreiben — Dintefaß. Ezech. 9, 3. Symmachus übersetzt das daselbst befindliche Wort durch πινακιδιον. Nach dem Hieronymus könnte es auch durch καλαμαριον übersetzt werden, von den Federn, καλαμοις, welche darin steckten. Noch jetzo trägt jeder Schreiber im Orient sein Schreibzeug an dem Gürtel bey sich, wie Olearius (Reisebeschr.) versichert. (S. Harmars Beobacht. über den Orient Th. II. S. 469 f.) Der sel. Schulze in seinen Reisen Th. V. S. 330 f. bemerkt eben dieses. S. Harmar Th. III. S. 183. Doch der Gürtel von Sapphir oder Stickwerk um die Lenden, wie es die 70 Dollmetscher übersetzen, ist vermuthlich ein Fehler, und billig ziehet man Luthers Uebersetzung: „an der Seite" hier vor. Eine Abbildung eines solchen orientalischen Schreibzeugs hat Pocock Voyage of Aleppo. Volum. I. Tab. 57.) geliefert. So bemerkt Olearius (pers. Reisebeschr. Th. II. S. 446 f.), daß der königliche Schreiber des Königs Dintefaß immer bey sich führen, und das Siegel, so ihm der König vorhält, damit bestreichen muß, indem die Perser alle ihre Petschafte und Siegel mit Dinte bestrichen aufs Papier zu drücken pflegen. S. Paulsens Regierung der Morgenländer S. 293. 294. Bey den Hebräern war dieses Schreibezeug von einer gedoppelten Gattung. Zuweilen war es ein-

einfach, zuweilen aus mehrern Fächern zusammengesetzt. Das erste war ein bloßes Dintefaß, die andere Art aber enthielt auch ein Behältniß für den Streusand, und eine Federbüchse, nebst den übrigen Schreibematerialien. (S. Tract. Celim. cap. II. Mischn. 7.) Nach dem Berichte des Maimonides war dasselbe von Bley, und mußte auf der Seite ein Loch haben. Nach dem Talmud wurde auch das Siegelwachs, mit welchem die Hebräer ihre Briefe zu siegeln pflegten, in dem zusammengesetzten Schreibzeuge verwahret. S. Tract. talmud. Celim cap. XXIV. Mischn. 7. und den oben angeführten Quandt dissert. de atramento Hebraeorum. §. 21. 22.

Schriftgelehrter.

Eigentlich so viel als Schreiber, daher dieser Ehrennahme dem Esras beygelegt wird, und derselbe Sopher heisset. Esr. 7, 6. Neh. 8, 1. vergl. Ps. 45, 2. wo der Beysatz Machir dabey stehet. Es respondirt sonst dieses Wort dem griechischen γραμματευς. (s. unten von diesem Worte), welches zuweilen auch einen gelehrten Mann bedeutet, der richtige Kenntnisse des Gesetzes, die Gabe, das Gesetz Gottes zu erklären, besitzt. Matth. 5, 20. 7, 29 13, 52. 23, 13. 34. Luc. 20, 46. Daher wenn an der einen Stelle des neuen Testaments γραμματευς steht, man in der andern Stelle νομοδιδασκαλος dafür gesetzt findet. Matth. 7, 29. 13, 32. 17, 10. 23, 14. Sonst kommen sie in der Geschichte Jesu sehr oft vor (Matth. 2, 4. 12, 38. 25, 1. 21, 15. 22, 35. 27, 41. Marc. 2, 6. 5, 22. 11, 18. 14, 1. Luc. 19, 47.), der dieselben sehr oft bestrafet, Matth 5, 20. 7, 29. 23, 13 f. und seine Jünger vor ihnen warnet. Marc. 12, 38. Luc. 20, 46. Eigentlich waren sie Lehrer des Gesetzes, welche die Bibel studirt hatten, das Gesetz Mosis erklären, und in den Schulen dem Volke vorlesen mußten. Sie hielten zu Christi Zeiten sehr genau über den Buchstaben des göttlichen Gesetzes, und verwarfen die Traditionen der Pharisäer, daher sie auch textuales Scripturarii, Karaiten genent wurden. Man findet, daß sie in geistlichen Dingen vieles zu sprechen gehabt. Matth. 26, 3. und in andern Stellen.

Schualim.

S. den Artikel Füchse.

Schuh, Schuhriemen.

Eine bequeme Bedeckung der Füße. Bey den Hebräern heisset dasjenige, was wir Schuhe nennen, Naal, Manal (5 Mos. 33, 25. Jos. 9, 5.), welches Wort Bynäus (de calceis Hebraeorum lib. I. cap. 6. §. 41.) durch soleam erkläret, von den 70 Dollmetschern aber bald durch σανδαλιον, bald ὑποδημα ausgedrückt wird, daher es die Rabbinen durch Sandal erklären. Das Jes. 3, 18. vorkommende Wort Akasim, welches Luther ebenfalls durch köstliche Schuhe übersetzt, bedeutet blos Zierrathen, welche das hebräische Frauenzimmer an ihren Füßen getragen, und kann durch compedes übersetzt werden. Im Griechischen heißen die Schuhe ὑποδηματα (Matth. 10, 10. Luc. 20, 35.) und σανδαλια. Marc. 6, 9. Apostg. 12, 8. Das erste Wort bedeutet nach seiner Etymologie und Herleitung von ὑπο und δεω etwas, das mit dem andern zusammengebunden wird, weil die alten Hebräer ihre Schuhe zusammenzubinden pflegten. Wegen dieser verschiedenen griechischen Benennung der Schuhe, glaubt Salmasius (ad Tertullianum de pallio 1, 5.), daß zwischen beyden dieser Unterschied gewesen sey, die ersteren hätten die ganzen Füße, die letzteren aber blos die Fußsohlen bedeckt, doch scheint dieser Unterschied keinen Grund zu haben. Indessen werden σανδαλια bald von den bloßen Sohlen, bald von den Schuhen gebraucht.

Daß die Alten im Orient wirklich Schuhe getragen, erhellet aus den Schriftstellen 2 Mos. 3, 5. 5 Mos. 29, 5. Jos. 9, 5. 13. 2 Chron. 28, 15. Dan. 3, 21. Matth. 10, 10. Apostg. 12, 8. köstliche Schuhe trug Judith, Jud. 10, 3. 16, 11. s. auch Ezech. 16, 10. Wenn Christus seinen Jüngern Schuhe zu tragen verbietet, so heisset das so viel, sie sollten auf der Reise nicht mehr als ein paar Schuh mit sich nehmen. Matth. 10.

Die Ursache, warum die Alten auf den Einfall, Schuhe zu tragen, gerathen, ist vermuthlich in dem heissen Clima der Morgenländer zu suchen, da sie sich barfuß in dem heissen Sande sehr oft die Füße beschädiget haben würden. Eigentlich waren die hebräischen Schuhe nur Solen, die mit Bändern unter den Füßen zusammengebunden wurden. (S. Warnekros hebr. Alterth. S. 279.) Insgemein glaubt man, daß

daß die ältesten Schuhe der Hebräer aus Leder, Baumrinde, Papierstaude und andern Dingen verfertiget worden sind. Harmar (Beobacht. Th. III, S. 305.) bemerkt, daß Ezechiel in der Stelle (Kap. 16, 10.), wo er von den Zierraihen der Füße redet, schönes rothes Leder verstanden habe, welches von Dachsen oder andern Thieren (2 Mos. 25, 5.) zubereitet worden sey. Vornehmere Personen bedienten sich dazu nach Herrn Warnekros (hebr. Alterth. S. 280.) der Felle des Manatus oder Meerschweins das sehr stark war, und welches man sonst nach dem Berichte des Plinius (Hist. nat. lib. XXII. cap. 1.), zur Bedeckung der Zelte gebrauchte, und es kann seyn, daß Ezechiel in der gedachten Stelle auch hierauf gesehen habe. Heutiges Tages pflegen die Vornehmern im Orient Socken oder Pantoffeln von rothen Saffian zu tragen, und unterscheiden sich durch diese Farbe, welche die prächtigste ist, von dem gemeinen Haufen. S. Thevenot Th. 1. S. 30. Hingegen Arvieux (Voyag. dans la Palaestin. cap. 16.) gedenkt blos bey den Socken und Pantoffeln der Araber des gelben Leders. Pocock erwähnt unter den Geschenken, welche er dem Gros-Sheik von Cairo gemacht habe, auch eines Paars rother Schuhe. (S. Th. 1. S 90.) Gemeine Araber pflegen nach Rauwolfs (oriental. Reisebeschr. Th. I. S. 30.) Bericht, wenn sie nicht vermögend sind, sich Schuhe zu kaufen, anstatt derselben den Hals von ungegerbten Häuten zu nehmen, solche mit auswärts gekehrten Haaren an die Füße zu legen, oder sie um dieselben zu schnüren, daher Chardin durch σανδαλια (Apostg. 12, 8.), welche mit dieser Sitte sehr übereinkommen, Schuhe armer Leute versteht. (S. mit mehrern Harmars Beobacht. über den Orient Th. III. S. 304 f.) Eine Abbildung des hebräischen Schuhes liefert Bynäus de calceis Hebraeor. Dordrecht 1682. 1695. 4. Daß die Alten sehr oft barfuß gegangen, und die Schuhe ausgezogen haben, sagen die Alten. Sie berichten von den ältesten Völkern, daß sie sich nicht eher der Schuhe bedienet haben, bis eine weichlichere Lebensart aufgekommen ist. Dieses versichert unter andern Ausonius bey dem Stobanus (Serm. 32 de legib. et moribus). Die ersten römischen Rathsherren (s. Scholiastes Iuvenalis ad Satyr. I. v. 3.), Kaiser Nero (Sueton. Neron. cap. 51.), verschiedene alte Weltweisen (s. Theokrit. Idyll. XIV. v. 5. Athenäus Dipnosophist. lib. IV. cap. 17.), giengen ohne Schuhe, und Lycurgus gab der spartanischen Jugend ein Gesetz, daß sie keine Schuhe tragen sollten, wie Plutarch vita Lycurgi Tom. II. oper. p. 47. bemerkt hat. Auch unter den ersten Christen findet man diesen Gebrauch, wie Tertullian de pallio cap. 5. meldet. Vermuthlich that man dieses, um sich für einer weichlichen Lebensart zu hüten, daher Clemens von Alexandrien (Paedagog. lib. II. cap. 2.) bemerkt, daß das Ausziehen der Schuhe und Barfußgehen, das beste Mittel sey, den Körper robust und stark zu machen.

Das Ausziehen der Schuhe drücken die Griechen durch λυειν ὑποδηματα aus. (S. Valer. Flaccum lib III. Argonautic. vers. 432. Virg. Aen. lib. IV. vers. 518.) Bey den Hebräern pflegte dieses bey verschiedenen Gelegenheiten zu geschehen, als:

1) Wenn man auf der Reise bey einem eingekehrt war, da die erste Ehrenbezeugung das Fußwaschen war (1 Mos. 18, 4. 5. 1 Tim. 5, 10.), und hier mußte man die Schuhe ausziehen.

2) Bey dem Essen, bey welchem man zu liegen pflegte. Joh. 13, 23. 25. Vermuthlich geschah hier das Ausziehen der Schuhe, um nicht die Decken, auf welchen man lag, zu besudeln, daher es von Mose als etwas Besonderes bemerkt wird, daß die Israeliten bey ihrem Ausgange aus Egypten das Osterlamm mit Schuhen an ihren Füßen gegessen hätten. 2 Mos. 12, 11.

3) An heiliger Stätte, zum Zeichen der Ehrerbietung gegen die Gottheit. 2 Mos. 3, 5. Jos. 5, 15. vergl. Apostg. 7, 33. Die jüdischen Lehrer behaupten von ihren Priestern, daß dieselben bey ihren Opfern und andern gottesdienstlichen Verrichtungen barfuß gestanden wären, und ihre Schuhe hätten ausziehen müssen. Sie wollen den Grund dieses Gebrauchs in dem ihnen von Gott anbefohlnen Fußwaschen (2 Mos. 30, 19. 20.) finden, woher die sehr wahrscheinliche Meinung, daß die Priester keine Schuhe getragen haben, ihren Ursprung hat. Selbst Moses, wenn er die Kleidungsstücke der jüdischen Priester erzählet (2 Mos. 28. 29.), gedenkt keiner Schuhe. (S. Buxtorf Catalect. philolog. theol. num.

num. 8. pag. 88 seq.) Daß es bey den Heiden überhaupt gewöhnlich gewesen, daß die Priester, wenn sie geopfert, ihre Schuhe ausziehen müssen, versichern die Alten einstimmig. Schon Pythagoras befahl seinen Schülern, sie sollten unbeschuhet den Göttern opfern, wie Jamblichus de vita Pythagorae Symbol 3. meldet. Florus (Histor. lib. I. cap 13.) meldet von den vestalischen Jungfrauen, daß sie mit bloßen Füßen geopfert. Eben so mußten die Opfer, welche man der Diana brachte, barfuß geopfert werden, wie Solinus (Polyhist. cap. 17.) berichtet. Bey den Griechen herrschte ebenfalls nach einer Stelle des Callimachus (hymn. in Cererem VI. v. 125.) dieser Gebrauch. Hieher gehören auch die sogenannten nudipedalia der Römer und anderer heidnischer Nationen, bey welchen sie, um Hülfe von ihren Gottheiten zu erhalten, barfuß gehen mußten (s. Tertullian. Apologetic. cap. 60.), von deren Gebräuchen Bodduinus de calceo antiquo cap. 23. mit mehrern handelt, wenn gleich dieses Fest nicht von den Juden herzuleiten ist. Bey den Griechen mußten an ihren Feyertagen auch die Könige barfuß gehen. (S. Juvenalis Satyr. VI. v. 155.) Bey den Egyptiern durfte kein heiliger Ort mit Schuhen betreten werden, und es kann seyn, daß Moses diese Sitte aus Egypten her, dem ehemaligen Orte seines Aufenthalts, bekannt war, und Gott kann sie nur genehmiget haben, um den Israeliten dadurch die Heiligkeit der Stiftshütte und des Tempels desto sinnlicher zu machen. (S. Hezels Bibel bey 2 Mos. 3. 5.) Nach der Meinung einiger Gelehrten (s. die englischen Bibelübersetzer bey 2 Mos. 3. 8. S. 490. der Tellerischen Uebersetzung), haben die Heiden diesen Gebrauch von den Juden erhalten, welche Meinung aber noch vielen Zweifeln unterworfen ist. Im Morgenlande herrscht noch jetzo diese Gewohnheit, und das Ausziehen der Schuhe ist daselbst eine eben so feyerliche Anzeige der Ehrfurcht vor Gott, wie das Entblößen des Haupts. Die Muhammedaner pflegen, wenn sie beten, ihre Schuhe auszuziehen, und setzen sie, wenn sie in der Moschee sind, vor die Thür derselben, wie unter andern Georg Dausa (in seiner constantinopolitanischen Reisebeschr. S. 56.) bemerkt. Bey den Indianern gehen, nach Abraham Rogers Bericht (offen. Thür zu dem verborgenen Heidenthum Buch 2. Kap. 10.), die Braminen oder ihre Priester, blos mit ausgezogenen Schuhen in ihre Pagoden, welches auch die Verfasser der ostindischen Missionsberichte Th. III. S. 144. versichern. Uebrigens s. mit mehrern von diesem Gebrauch der Morgenländer und Hebräer des sel. D. Joh. Gottlob Carpzovs Dissert. de discalceatione religiosa in loco sacro (Leipzig 1729.), welche derselbe in seinem Apparatu antiquitatum sacrar. pag. 769. 792. wieder abdrucken lassen, und Joh. Ernst Imman. Walchs Dissert. de religiosa veterum ἀνυποδησια. Jena 1756. Vermuthlich gehört auch die Ehrfurcht der Einwohner in Pegu hieher, welche nach Salmons Bericht (Staat von Siam S. 33. 140.) in den innersten Hof des Königs von Pegu nicht eher treten dürfen, bis sie ihre Schuhe ausgezogen haben. S. Eskuchens biblische Erläut. aus morgenl. Reiseb. Th. 25. S. 515 f.

4) Bey Trauerfällen, wo es als eine Anzeige der Trauer angesehen wurde. Beyspiele davon findet man 2 Sam. 15, 30. Jes. 20, 2. vergl. 1 Kön. 21, 27. woselbst der Chaldäer das hebräische Wort דא durch יחף übersetzt, welches auch Josephus (Antiquit. Iudaic. lib. IX. cap. 7.) versichert, woselbst er bemerkt, daß Ahab damals γυμνος τοις ποσι gewesen sey. Bey Leichenbegängnissen muß dieses auch unter den Juden eine Gewohnheit gewesen seyn, worauf Ezech. 24, 17. 23. gesehen wird. (S. Maimonidem Jad chasaka cap. V. §. 1. und Johann Heinrich Maii Observ. sacr. Part. III. p. 23 sq.) Bey den Griechen meldet Nonnus (Dionysiac. lib. V.), daß Antenor, da er den Tod des Actäons betrauert, ebenfalls barfuß gegangen sey, und eben so wird die Venus bey der Trauer um den Adonis von Bion (Idyll. V. v. 121.) geschildert. Die Römer zogen bey der Leiche des Kaisers Augustus ebenfalls ihre Schuhe aus. S. Kirchmann de funerib. Roman. lib. III. cap. 7. p. 355.

5) Bey Kaufcontrakten (Ruth 4, 7. 8.), womit angedeutet wurde, daß eben so wie der Verkäufer seinen Schuh auszog, er sich seines Rechts auf das verkaufte Grundstück begeben, und den völligen Besitz desselben dem Käufer abtreten wolle. Der Herr R. Michaelis findet hievon nach seinem Geständniß heutiges Tages keine Spur im Orient. (S.

(S. dessen Mosaisches Recht. Th. II. §. 81. S. 88.)

6) Wenn einer die Leviratsehe nicht vollziehen wollte, pflegte ihm die hinterlassene Wittwe seinen Schuh auszuziehen, und sein Haus hieß davon das Haus des Barfüßers. 5 Mos. 25, 9. 10. S. davon Michaelis Mos. Recht. am angef. Ort. und §. 98. S. 197. und Seldenum de Vxor. hebraica lib. I. cap. 13. p. 96.

Ob Christus Schuhe getragen habe, ist eine unnütze Frage. Die Evangelisten sagen davon nichts. Indessen wollen einige dieses aus Matth. 3, 11. Marc. 1, 7. Joh. 1, 27. wo Johannes seiner Schuhe und Schuhriemen erwähnet, beweisen, und Dassov (Brem. und Verd. Biblioth. B. II. St. III. Seite 698.) vermuthet, daß es σανδαλια gewesen sind, welche die Sohlen bedeckten, und mit Riemen versehen gewesen.

Sonst hielte man die Schuhe für eine verächtliche Sache. Amos 2, 6. 8, 6. Daß die Schüler ihren Lehrern die Schuhe nachgetragen haben, erhellet aus Matth. 3, 11. Apostg. 13, 15. Es war dieses ein Zeichen des Respects, woraus auch die Stellen Davids Psalm, 60, 10. 108, 10. zu erläutern sind. Noch jetzo herrscht diese Gewohnheit in Japan, wo die vornehmen Japaner unter ihren Dienern einen haben, der ihnen die Schuhe in Schachteln nachträgt, welche Gewohnheit Franz Caron in seiner Beschreib. des Reichs Japan, Frage IX. bemerkt. S. Eskuchens biblische Erläuterung. Th. V. S. 165.

Die Redensart, eines Schuhriemen auflösen (Matth. 3, 11.), bezeichnet eines der geringsten Geschäfte der Sklaven, wie schon Kypke Obseru. sacr. pag. 12. und andere, welche der sel. D. Köcher in seinen Analectis bey dieser Stelle S. 72. angeführt, bemerket. S. auch Dassovs gelehrte Bemerkung hievon in der Brem- und Verdischen Biblioth. B. II. St. 3. S. 697.

Schuld, Schuldner.

Nach jüdischen Gesetzen konnte derjenige, der nicht seine Schulden bezahlen konnte, von seinem Gläubiger als Knecht verkauft werden, und wurde auch wohl mit Gefängnißstrafe belegt, Matth 18, 30. welche Sitte doch Moses nicht verordnet hat. Auch hatte der Gläubiger in späteren Zeiten das Recht, die Frau und Kinder seines Schuldners zu verkaufen, und seine Güter wegzunehmen. 2 Kön. 4, 1. Jes. 50, 1. Doch bemerkt Herr R. Michaelis hierbey, daß die asiatische Justitz in der Entscheidung der Schuldklagen, zumal wenn der Richter nicht redlich dabey zu Werke gieng, vielen Mißbräuchen unterworfen gewesen sey. Hiob 22, 5: 9. 24, 5. S. dessen Mos. Recht. Th. III. §. 148. S. 44. In dem funfzigsten oder Sabbathsjahr, nicht im siebenten, wie es aus 5 Mos. 15, 1 f. geschlossen werden könnte (s. Michaelis am angef. Orte S. 108.), waren alle Schuldforderungen verloschen, weswegen Josephus (Antiquit lib. III. cap 12. §. 3.) daher eben die Benennung Jubeljahr herleitet (s. Michaelis am angef. Orte §. 158. S. 114 f.), und nach eben dieses Gelehrten Meinung konnten auch andere Fälle vorkommen, welche die Erlöschung der Schulden nothwendig machten. (S. Michaelis a. a. O. S. 107 f.) Da im siebenten Jahre keine Erndte war, durften arme Schuldner in demselben nicht gemahnet werden, 5 Mos. 15, 2 f. welches Gesetz aber blos auf Israeliten, nicht auf Fremde gieng, die keinen Acker besaßen, von denen man auch im siebenten Jahre die Schulden eintreiben konnte. Das mosaische Recht erlaubte zwar dem Gläubiger, von seinem Schuldner Pfänder zu nehmen, jedoch verbietet Moses einige besondere Arten derselben. 2 Mos. 22, 25 folg. 5 Mos. 24, 6. 12. 13. (S. Michaelis a. a. O. §. 150. S. 63.) Von Bürgschaften bey Schulden findet man bey Mose nichts, doch kommen in den Sprüchen Salomons Kap. 22, 27. und sonst Spuren vor. Einige Arten der Zinse bey Schulden zu nehmen, verbietet Moses (3 Mos. 25, 37.), erlaubt sie aber von Fremden zu nehmen (5 Mos. 23, 21.), und untersagt, sie von armen Israeliten zu nehmen. 2 Mos. 22, 24. (S. davon mit mehrern des Herrn Ritt. Michaelis Mos. Recht Th. III. §. 152 f. S. 71 f. Ueberhaupt bemerket dieser Gelehrte (Th. III. §. 148. S. 43.), daß sich in der Materie von Schuldsachen in dem mosaischen Rechte noch sehr viele Lücken finden.

Schuldopfer.

S. den Artikel Opfer.

Schule.

Synagoge. Das Wort συναγωγη, welches sonst von einer Sammlung einer jeden Sache, als

bey

bey den 70 Dollmetschern von Steinen und Wasser (Hiob 8, 17.), Gütern (Sir. 31, 3.) gebraucht wird (s. auch 1 Mos. 9, 9), wird besonders von einer Versamlung der Menschen gebraucht (1 Mos. 28, 3. Ps. 22, 17. Jer. 50, 9. Ezech. 26, 7. 38, 4. Sir. 16, 7.), zuweilen führet sonst das ganze Volk Israel diesen Namen (2 Mos. 12, 47. 3 Mos 4. 13. Jos. 9, 15. 18.), auch ein einzelner Stamm 1 Kön. 12, 21. Ferner bedeutet es eine jede kirchliche und bürgerliche Versamlung der Juden, 1 Macc. 7, 12. Matth. 6, 2. 10, 17. 23, 6. auch die christliche Versamlung, Jac. 2, 2. das Haus, in welchem die Juden zusammengekommen sind, um das Gesetz Gottes zu lehren und zu lernen. Apostg. 15, 21. (Bethaus). So wird es auch genommen im neuen Testament, wenn von Schulen die Rede ist, wo es bedeutet:

1) Einen größern oder kleinern Gerichtsort, Matth. 10, 17. 23, 54. Marc. 13, 9. Luc. 12, 11. selbst den Ort, wo das Sanhedrin zu Jerusalem zusammenzukommen pflegte.

2) Gottesdienstliche Oerter, wo das Gesetz gelesen und gebetet wurde. Matth. 4, 23. 9, 35. 13, 54. Marc. 1, 21. 6, 2. Luc. 4, 16. 13, 10. 20, 46. Ob die Bethäuser der Juden von den Synagogen zu unterscheiden sind (Apostg. 16, 13), ist eine Frage, welche allerdings zu bejahen ist, worin aber dieser Unterschied derselben bestanden, ist ungewiß. Indessen ist ausgemacht, daß bey jeder jüdischen Schule ein Bethaus gewesen sey. Im Hebräischen findet man eigentlich kein rechtes Wort, wodurch Schule könnte bezeichnet werden, denn die Namen Beth Midrasch und Beth Moker sind rabbinisch. Den Ursprung der jüdischen Schulen, im letztern Verstande genommen, betreffend, so setzen einige mit Füllern (Miscellan. lib. II. cap. 9.) denselben in die ältesten Zeiten der jüdischen Republik, andere sagen, die erste Schule sey die Schule Samuels zu Mizpa gewesen (s. Prophetenschule). Noch andere setzen diesen Ursprung in die Zeiten Esra. Die erste Meinung will man aus Apostg. 15, 21. beweisen; jedoch findet man in Mosis Schriften davon keine Spur. In spätern Zeiten findet man Prophetenschulen. Nachher findet man nichts wieder davon, bis auf Esra Zeiten, daher man billig mit Altingen (Histor. Academ. Hebraeor. p. 22.) den Ursprung derselben in die Zeiten des Esra setzen muß. S. Warnekros S. 336.) Eine jede Synagoge hatte bey den Juden eine doppelte Schule, welche genennet wurde: 1) Beth-Sepher, Haus des Buchs der Schriften, wo junge Leute in dem Studium der Bibel unterrichtet wurden, 2) Beth Talmud oder Medraschoth (Akademie), worin die Mischna und Gemara gelehrt wurden. Wenn an einem Orte viele Juden waren, so errichtete man daselbst viele Schulen. Man findet dergleichen jüdische Schulen:

1) Zu Jerusalem. Apostg. 6, 9. Außer der großen Synagoge, die daselbst befindlich war, befanden sich auch allda viele kleinere, welches deswegen besonders nöthig war, weil nicht nur Jerusalem an sich eine sehr volkreiche Stadt gewesen, sondern auch sehr viele jüdische Eltern an andern Orten ihre Kinder hieher des Unterrichts wegen zu schicken pflegten. Die jüdischen Lehrer nehmen an, daß 480 oder 460 oder 384 solche kleinere Schulen zu Jerusalem gewesen wären. Aus dieser Verschiedenheit der Schulen ist vermuthlich die Eintheilung der cyrenensischen Juden, Libertiner, Alexandrer und asiatischen Juden herzuleiten, deren Apostg. 6, 9. gedacht ist, und da diese auswärtigen jüdischen Lehrlinge besondre Sprachen redeten (Apostg. 2.), so mußte freylich jede Stadt, wo Juden wohnten, ihre besondere Schule zu Jerusalem haben, so wie man in Deutschland an manchen Orten deutsche und französische Schulen findet. S. Casp. Dörings Comment. de Schola Libertinorum. Lauban 1755.

2) In andern Städten außer Jerusalem, zu Susan in Persien (Esth. 4, 16. nach der griechischen Version), Bethulien (Judith 6, 21 f.), Galiläa (Matth. 4, 23.), Damascus (Apostg. 9, 2. s. des sel. Joh. Ernst Imman. Walchs Dissert. de antiquitatibus Damascenis. Jena 1757. §. 8 sequ.), Philippis (Apostg. 16, 15.), Salamis (Kap. 13, 5.), Antiochien (Kap. 13, 14.) u. s. w. Zu Tiberias befanden sich allein 13 Schulen. S. Talmud. tract. Berachoth. fol. 30. col. b. In den ältesten Zeiten pflegte man dergleichen Synagogen an verschiedenen Orten anzulegen. Sie wurden errichtet 1) in den Städten selbst, 2) auf dem Felde, doch zogen die Rabbinen die ersteren den letzteren vor; 3) an den Flüßen. Apostg. 16, 13. Den Ursprung die-

dieser Gewohnheit, an den Flüßen Synagogen zu erbauen, wollen einige in der Geschichte Jacobs in der Stelle 1 Mos. 24, 62. finden. 4) Bey den Gräbern, besonders der Propheten und anderer heiliger Männer. S. davon mit mehrern Joh. Georg Michaelis gelehrte Abhandlung de Iudaeorum Synagogis prope sepulcra. Halle 1747. die in den Symbolis litterariis Bremensibus Tom. III. P. IV. pag. 599. 639. wieder abgedruckt worden ist. In der Mitte der Synagoge befand sich ein erhöheter Stuhl, den die Juden Binnoh (suggestus) nennen, worauf derjenige zu treten pflegte, der etwas öffentlich vorzulesen hatte. Daß die Juden in diesen Schulen außer dem Sabbath auch an einigen andern Wochentagen zusammengekommen sind, versichert Buxtorf in seinem Lexico chaldaico talmudic. fol. 1055. Besonders aber pflegte dieses am Sabbath zu geschehen (Apostg. 15, 22.), daher man auch von Christo und den Aposteln findet, daß sie am Sabbath in den Synagogen gelehret haben. Luc. 4, 16. Apostg. 13, 14. 17, 1. 2. 18, 4. Man las daselbst besonders die Schriften des alten Testaments, nebst dem Talmud, erklärte sie und betete. Zu einer Synagoge der Juden gehörten verschiedene Personen, unter denen zu bemerken sind,

1) Der Oberste der Schule, (ἀρχισυνάγωγος) dergleichen Jairus war. Marc. 5, 22. Luc. 8, 41. s. auch Luc. 13, 14. Apostg. 13, 15. Von den sogenannten praefectis der Synagogen s. Walchs oben angeführte Dissert. §. 13.

2) Minister Synagogae, welcher das Lesen der Bibel veranstalten, manchmal auch selbst Reden an das Volk halten mußte.

3) Diejenigen, welche die Almosen besorgten.

4) Ein Torgemann (Ausleger), der dasjenige, was in der Synagoge öffentlich gelesen wird, übersetzen mußte.

5) Zehn Männer, welche allezeit in der Synagoge seyn mußten, welche otiosi genennt werden. S. Jon. Rhenferds Tract. de decem otiosis Synagogae. Franecker 1686. 4.

Ein mehreres melden von der Beschaffenheit der jüdischen Schulen und Synagogen Vitringa de Synagoga vetere. Franecker 1696. 4. und andere, welche der sel. Wolf Biblioth. hebr. Tom. II. p. 924 seq. IV. 446. und M. Herm. Friedr. Köcher in seiner nova bibliotheca hebraica. Part. II. p. 166 seq. bemerket haben.

Schulter.

1) Theil des menschlichen Körpers, auf welchem Lasten getragen werden. 1 Mos. 9, 23. 21, 14 Richt. 16, 3. 1 Sam. 10, 9. 17, 6. 2 Chron. 34, 3. Ezech. 12, 6. 7. 12.

2) An eßbaren Thieren. 1 Sam. 9, 24. Besonders wurde die Lammesschulter bey den Morgenländern vor eine große Delicatesse gehalten, daher auch Samuel ein Stück derselben für Saul aufgehoben. Noch heutiges Tages pflegt man nach Dappers Bemerkung (Beschreib. von Persien S. 152. a.), den Vornehmsten unter den Gästen in Mingrelien die Schulter vorzulegen. S. davon mit mehrern Harmars Beobachtungen Th. I. S. 311. III. 417.

3) Ein Bild der Stärke. Richt. 15, 8. Hiob 31, 22. Jes. 9, 6. vergl. Kap. 22, 22.

Schuppe.

Schuppen an Fischen. Alle schuppichte Fische waren levitisch rein, und konnten gegessen werden. 3 Mos. 14, 9. 10. Schuppen des Leviathans oder Crocodils. Hiob 41, 6. S. davon Harenbergs Abhandlung de pelle orcae ob duritiem cum sigillo ex Smiri comparata, in dem Museo Bremensi Volum. II. Part. II. pag. 287. 296.

Schüssel.

Gefäß, in welchem Speisen befindlich gewesen sind. Matth. 14, 8. 11. 23, 25. 26. Luc. 1, 39. Sirach 31, 17. Das griechische Wort τρύβλιον, welches auch schon die 70 Dollmetscher 2 Mos. 25, 29. 4 Mos. 4. 7. 7, 19. 25. 37. Sir. 31, 14. gebrauchen, (s. Joh. Herm. Schacht in der nova Bibliothec. Bremens. Class. I. Fasc. II. pag. 274 sq.), wird in der Leidensgeschichte Christi besonders für die Eßigflasche genommen, deren man sich bey der Osterlammesmahlzeit bey den Juden zu bedienen pflegte, daher Pollux (Onomast. lib. X. cap. 23. p. m. 477.) durch ἐμβάφιον intinctorium erkläret. S. Lackemachers Obseruat. philologic. Part V. pag. 247 seq.

* Schwalbe.

So übersetzt Luther drey hebräische Wörter:

1) עֲטַלֵּף 3 Mos. 11, 19. 5 Mos. 14, 18. welches aber

aber nicht die Schwalbe, sondern die Fledermaus ist, welche in den angeführten Stellen unter den den Israeliten zu essen verbotenen Thieren steht — und zwar zuletzt, weil ihr Geschlecht in der Stufenfolge der Geschöpfe den Uebergang von den Vögeln zu den vierfüßigen Thieren macht. Vergl. Bonnets Betracht. über die Natur. Hauptst. 28. S. 68. — Man möchte sich zwar wundern, wie Moses den Israeliten die Fledermauß zu essen habe verbieten mögen, da wohl nicht leicht jemand zu ihrem Fleisch Appetit haben möchte? Allein es gab wirklich Völker, und giebt noch dergleichen, welche Fledermäuse mit Appetit essen, z. B. die Indianer, die in ihrem Fleische einen Rebhuhn- und Caninchengeschmack zu finden meinen — und die Chineser braten sie als eine Delicatesse. Plinius, Forestus und Avicenna legen dem Fleisch und Blut der Fledermauß Heilkräfte bey, und man brauchte ehedem das Fleisch sonderlich wider die Gicht und Verhärtung. Strabo (B. 16.) meldet von Mesopotamien (und dieses gränzte ans nördliche Palästina), daß es daselbst sehr große Fledermäuse gebe, deren Fleisch sehr gut zu essen sey; und in Malabar werden die Fledermäuse, welche dort die Größe der Katzen haben, ohne Eckel gegessen. S. Linne's Natursystem Th. 1. S. 157 Büffons allgem. Gesch. der Natur Th. 5. B. 2. S. 36 f. Berlinische Samlungen Th. 2. S. 433 f. und Scheuchzers Phys. sacra. Auszug Th. 3. S. 93.

2) דְּרוֹר Dror. Kommt Psalm 84, 4. Sprw. 26, 2. vor. Ist nicht eigentlich die Schwalbe (die im Hebräischen Sis oder Sus (סִיס. סוּס) heißt), sondern vermuthlich derjenige orientalische Strichvogel, von welchem Forskal (Descript. Avium etc. orient. p. 10.) nur folgendes meldet: „Daruri: Avis migratoria. Venit, dum dactyli maturuerunt, fine Octobris ex Aegypt. super. His consumtis, post tres menses, abit."

3) עָגוּר Jes. 38, 14. Jer. 8, 7. Halt ich nicht für den Namen eines besondern Vogels, sondern für ein Epitheton der Schwalbe, und folglich die Kopula, die in der letztern Stelle dem Wort vorsteht, für einen Schreibfehler. עָגוּר heißt wandernd — ziehend — ein sehr natürliches Epitheton der Schwalbe. عبر heißt cito praeteriit, rediit, auffugit ad suos.

* Schwan.

So übersetzt Luther den 3 Mos. 11, 17. 5 Mos. 14, 17. den Israeliten zu essen verbotenen Vogel Schalach (שָׁלָךְ). Der Schwan ists nicht; aber was es sonst für ein Vogel sey, ist eben so ungewiß. Aufs Zeugniß der Alten hat man an einen Meervogel zu denken, der auf Fische lauret, und dann auf die Beute herstürzt. Dergleichen Vögel aber giebts vielerley Arten. Nach den Alexandrinern ists der Katarrhaktes, ein dergleichen Meervogel, der an den Klippen, Felsen und Ufern auf Fische passet, und, wenn er dergleichen gewahr wird, sich in die Höhe schwingt, und dann mit eingezognen Federn schnell niederstürzt, auch wohl eine Elle tief ins Wasser taucht, um die bezielte Beute zu haschen.

Schwanz.

S. oben Schaaf.

Schwarz.

Schwarze Farbe (hebr. Koder), 1) Beraubung des Lichts, woraus Finsterniß entstehet, daher Jes. 50, 3. vergl. 1 Kön. 18, 45. es von Sonn- und Mondfinsternissen gebraucht wird. Daher auch das schwarze Meer nicht sowohl von der Farbe, als von seiner gefährlichen Schiffahrt den Namen führt. S. Eskuch. Erläuter. Th. 7. S. 249.

2) Schwarze Farbe von Personen gebraucht. Vermuthlich hat Kedar, der zweyte Sohn des Ismaels (1 Mos. 25, 13.) daher seinen Namen erhalten, weil er schwarz ausgesehen, welches man auch von denen bey dem Plinius vorkommenden Cedräern behaupten muß, welche sich durch ihre langwierige Wohnung in Zelten von der großen Sonnenhitze, der sie ausgesetzt gewesen, eine Schwärze zugezogen hatten. Im figürlichen Sinn nennt Hiob seine falschen Freunde Koderim. Hiob 6, 16. Sonst wird die schwarze Farbe

a) von Kleidern gebraucht, Zeichen der Trauer. Hiob 30, 28. Ps. 35, 14. 38, 7. 42, 10. 43, 2. Maleach. 3, 14. Man darf zwar den Leidtragenden im Orient keine schwarzen, sondern vielmehr unflätige (velut atratas vestes) Kleider beylegen (s. Geier (de luctu Hebraeorum cap. 22.); indessen kann es doch geschehen seyn, daß dieselben durch den langen Gebrauch, und den sich in dieselben gelegten Schweiß mit der Zeit schwarz geworden, zumal da nach

nach Burtorfs Bericht (Synagog. Iudaic. cap. XLIX. pag. 708.), bey den neuern Juden die Leidtragenden ein ganzes Jahr hindurch in einerley Kleidern zu gehen pflegen. Die weisseste Wäsche bey uns wird, wenn sie lange am Leibe getragen wird, endlich schwarz. S. Adam Grenzens gelehrte Abhandlung de illustranda phrasi biblica Koder holech, Dreßden 1741.

b) Von den Augen, 1 Mos. 49, 12. Hohel. 1, 5. 15. 4, 1. und so auch von den Haaren. Ist Beschreibung der Schönheit beyder Gliedmaaßen des menschlichen Körpers. Homerus, wenn er die Schönheit der Griechen beschreiben will, nennt dieselben Ἀχαιους ἑλικωπας. S. Iliad. lib. I. v. 388. III. 190. s. auch Horatius de arte poet. vers. 37. Carmin. lib. I. od. XXXII. v. 11. Catullus beschreibet ein häßliches Mädchen dadurch, daß sie keine schwarze Augen habe (carm. 43. in amicum Formiani). Hieraus ist einzusehen, warum Jesabel sich, um dem Könige Jehu zu gefallen, mit Puch die Augenbraunen schwärzte (2 Kön. 9, 30. s. in dem Artikel Schminke). Bey der Stelle Hohel. 4, 1. bemerkt Clerikus, daß die Haare der Ziegen in Palästina gewöhnlich von schwarzer Farbe, oder doch wenigstens sehr dunkelbraun sind, so wie man sie sich bey einer liebenswürdigen Brunette vorstellen kann. (S. Anhang zu den Materialien des hohen Liedes. S. 47.) Auch noch jetzo werden die Frauenzimmer mit schwarzen Haaren und Augen im Orient sehr hoch geschätzt.

c) Schwarze Kunst, d. i. Zauberey. Buch der Weisheit 17, 7.

Schwein.

Dergleichen zu essen, war den Juden verboten. 3 Mos. 11, 7. 5 Mos. 14, 8. 2 Macc. 6, 21. vergl. 18, 7, 1. Der Grund dieses Gesetzes ist vermuthlich darin zu suchen, daß Schweinefleisch und desselben Essen den Aussatz befördert, und der Gesundheit also schädlich ist, wie der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. 4. §. 203. S. 190 f.) bemerket. Das erste behaupten auch schon die Talmudisten (Kid. Duschin. Kap. VII. §. 5.). Maimonides (More Nebochim Part. III. cap. 48.) will zwar den Grund dieses Verbots in der Unreinigkeit dieses Thiers setzen, allein dieser Grund ist unzulänglich. Man findet auch bey andern Völkern, daß sie Abscheu vor dem Schweinefleisch gehabt haben. So berichtet dieses unter andern von den Egyptiern Aelian de natura animalium lib. X. cap. 16. Bey andern Völkern hingegen findet man, daß das Schwein in hohen Ehren gestanden habe. So bemerkt Athenäus von den Kretensern, daß bey ihnen das Schwein ein heiliges Thier gewesen sey. (Dipnosophist. lib. IX. cap. 4.) Daß man bey den sogenannten Hekatomben Säue geopfert, ist aus dem Virgilius (Aeneid. lib. I. v. 638.) bekannt. Selbst die Juden bedienten sich des Schweins bey ihren magischen Beschwörungen, wie aus Jes. 65. 4. 66, 17. vergl. 1 Macc. 1, 12. 45. 50. erhellet. Die Heiden bildeten sich ein, daß ihre Götter sich zuweilen auch in Schweine verwandelten, wie Psellus (de daemonum operationibus, pag. 115.) bemerket. (S. davon mit mehrern Joh. Phil. Cassells Abhandlung de Sue in divinationibus et mysteriis magicis, welche in der nova bibliotheca Bremensi class. II. Fasc. I. pag. 113 seq. befindlich ist.) Sonst ist die Sau in der Bibel ein Bild gottloser Menschen. Matth. 7, 6.

Schweißtuch.

Ein Stück Leinwand. Die Hebräer bedienten sich desselben:

1) Geld darin aufzuheben. Luc. 19, 20. Mit mehrern hat Schöttgen diese Gewohnheit Hor. hebr. ad h. l p. 309. erläutert.

2) Die Leichname darin einzuwickeln. Joh. 11, 44. 20, 7. Pollux (Onomastic. lib. VII. cap. 16.) nennet es ein leinen Tuch, Hemitybium. Eine Abbildung desselben hat Solerius de pileo geliefert. pag. 344. Wie groß dasjenige gewesen, welches man zu dieser Absicht gebrauchet, und ob es die Größe des Mantels Boas, mit dem sich Ruth bedeckt hat (Ruth 3, 15.), den der Chaldäer eben so, wie die Decke Mosis (2 Mos. 34, 33.), Sudar nennet, gehabt habe, ist ungewiß; indessen ist nach der Vermuthung des Herrn Webers, in der Abhandlung von den Leichen der Morgenländer (Coburg 1782.) wahrscheinlich, daß man es, den Kopf damit zu bedecken, gebraucht habe, vergl. Joh. 11, 44. 20, 7. In den Stellen Luc. 24, 12. Joh. 19, 40. wird es mit unter den Othoniis begriffen. S. davon mit meh-

mehrern Joh. Nicolai Tract. de Sepulchris Hebraeorum cap. XII. p. m. 275 sq.

Schwelle.

Thürschwelle. 2 Mos. 12, 7. 1 Sam. 5, 4. 5. Ezech. 9, 3. Die Schwelle hüten heisset so viel, als Thürhüter seyn. 2 Kön. 23, 4. 2 Chron. 10, 19. 22. vergl. 2 Chron. 23, 4. Die Philister bezeigten gegen die Thürschwelle des Tempels Dagons große Ehrfurcht. 1 Sam. 5, 4. Paulsen erläutert dieses (Regierung der Morgenländer S. 190.) aus der Meinung der Perser, welche, nach Chardins Bericht (Voyages Tom. II. pag. 31.), die Schwelle an dem Portal des königlichen Palasts zu Ispahan für heilig halten, und denjenigen bestrafen, der darauf tritt, so daß man also darüber schreiten müsse, (s. auch Chardin Tom III. cap. III. p. 305.) woraus Paulsen auch die Stelle Zeph. 1, 9. erläutert, in welcher Gott, nach seiner Meinung, sich über die gegen seinen Tempel bezeigte wenige Ehrfurcht der Juden beklagt. Dem daselbst bemerkten Springen über die Schwelle ist das Anbeten auf der Schwelle (Ezech. 46, 2.) entgegengesetzt.

Schwerdt.

1) Ein von Eisen und Stahl zum Hauen und Stechen verfertigtes Instrument, welches manchmal zweyschneidig war. Richt. 3, 16. 1 Sam. 13, 19. 22. 17, 45. 25, 23. 1 Kön. 3, 24. Ps. 44, 7. Mich. 4, 3. Luc. 22, 38. 26, 38. Besonders ist unter den in der Bibel bemerkten Schwerdtern (1 Mos. 34, 25 f. 49, 5. Richt. 3, 16. 1 Sam. 31, 4. 2 Sam. 20, 8.) das Schwerdt Goliaths (1 Sam. 21, 9.) merkwürdig. S. was von demselben Herr Hezel bey dieser Stelle Th. II. seiner Bibel S. 377. bemerkt hat. Von dem Schwerdt braucht die Bibel einige Redensarten, als 1) das Schwerdt umgürten und abgürten. Ps. 45, 4. Jes. 45, 1. Nach Paulsens Bemerkung (Regierung der Morgenländer S. 75.), war das erste ein Stück der königlichen Einweihung, und das letzte heisset so viel, als: einem die königliche Würde nehmen, ihn absetzen. 2) Das Schwerdt ausziehen, d. i. sich zum Streit und Fechten anschicken. Richt. 8, 10. 2 Sam. 24, 9. 2 Kön. 3, 26. Ps. 37, 14.

2) Für Krieg und Niederlage. 1 Mos. 27, 40. 2 Mos. 5, 3. 3 Mos. 26, 6. 4 Mos. 14, 3. 34. 2 Samuel 11, 25. 12, 10. 1 Kön. 19, 17. Psalm 9, 7. Jes. 1, 20. 51, 19. 65, 12. Jer. 4, 10. 5, 12. 14, 12. 15, 2. 25, 29. u. s. w.

Die Bibel legt Gott selbst ein Schwerdt bey (Hiob 20, 25. Ps. 7, 13. 17, 13. 45, 4. Jes. 34, 5. 6. 66, 16. Jer. 12, 12.), worunter wahrscheinlich der Blitz zu verstehen ist, der auch sonst 1 Mos. 3, 24. ein blinkendes Schwerdt Gottes genennet wird. S. Hezels Bibel bey Hiob 20, 25. Th. III. S. 579.

Schwören, Schwur.

Eid schwören. 5 Mos. 6, 13. Richt. 15, 12. Ps. 119, 106. Matth. 5, 34. 36. 13, 16. 22. 26, 75. Ebr. 6, 16. S. oben den Artikel Eidschwur. Doch verdienet hier noch folgendes bemerkt zu werden. Das Wort Schabea, welches Schwören bedeutet, hat seinen Ursprung von den sieben Lämmern, welche dabey geopfert wurden. 1 Mos. 21, 30. Die Hebräer schwuhren bey ihrem wahren Gott Jehova (3 Mos. 19, 12. 5 Mos. 6, 13. 10, 20. Jer. 5, 2.), die Heiden aber bey ihren Götzen, Jer. 5, 7. 12, 16. Amos 8, 14. daher der Eid eine Art des Gottesdienstes ist. Sonst pflegten sie auch bey dem Leben des Königs zu schwören (1 Sam. 17, 55. 25, 26. 2 Sam. 11, 14. 19. 15, 21.). Man findet diese Sitte schon zu Josephs Zeiten unter den Egyptiern (1 Mos. 42, 15.), und von den Persern versichert eben dieses Curtius, lib. VI. cap. 11. Ferner pflegte man bey dem Leben angesehener Personen zu schwören. 1 Sam. 1, 26. 2 Kön. 2, 2. Mehrere Gegenstände, bey denen geschworen wurde, bemerket Christus. Matth. 5, 34 f. Eine besondere Art der Liebenden, einander ihre Treue durch einen Schwur bey den Rehen und Hindinnen zu bekräftigen, findet man Hohel. 3, 5. Aehnliche Beyspiele findet man bey dem Longus Pastoralibus. lib. II. pag. 87. III. 103. IV. 176. 178. welche Johann Heinr. Maius (Obseruation. facr. Lib. III. p. 16 seq.) bemerket hat. Mehrentheils wurden die Eidschwüre im Tempel abgelegt, und zwar vor dem Altar (1 Kön. 8, 31.), vermuthlich deswegen, weil dabey oft geopfert wurde. 1 Mos. 31, 54. Neh. 5, 12. vergl. 1 Mos. 21, 30. Sonst pflegten die Alten, besonders Heiden, bey den Brunnen zu schwören, wovon auch zu den Zeiten Jacobs ein Brunn seinen Namen erhalten hat. Kap. 26, 33. Die Heiden mögen dieses gethan haben, weil sie sich einbildeten, daß die Götter sonderlich bey den Brunnen

sich

sich sehr gerne aufhielten. Die feyerlichste Formel bey Eidschwüren war: So wahr der Herr lebet! (1 Sam. 26, 10. 25, 34. 20, 21.) Gott sey Richter zwischen mir und dir. 1 Mos. 31, 53. Die vornehmsten Gebräuche beym Schwören waren diese:

1) In den ältesten Zeiten pflegte derjenige, der dem andern etwas zuschwur, seine Hand unter die Hüfte desjenigen, der ihn schwören ließ, zu legen. Man findet diese Sitte blos zu den Zeiten der Patriarchen. 1 Mos. 24, 2. 47, 29. Warum dieses geschehen, darüber haben die Gelehrten vielerley Meinungen. Die meisten meinen, es habe dadurch sollen angezeigt werden, daß man den Eid eben so stark und genau halten wolle, wie es einem Manne zukömmt, der sein Schwerdt um seine Hüfte gürtet. Hermann von der Hardt glaubte, es habe dieses Schwören unter der Hüfte per dextrae carpum geschehen müssen, so daß der Schwörende seine Hand oder wenigstens die Spitzen seiner Finger habe müssen an das Gelenke der Hand des andern legen, und so sey dieses Legen der Hand unter die Hüfte zu verstehen; allein dieses hat wenig Beyfall gefunden.

2) Pflegte man die Hände gen Himmel dabey aufzuheben, 1 Mos. 14, 22. 2 Mos. 6, 8. 5 Mos. 32, 40. Jes. 62, 8. Ezech. 36, 7. besonders die rechte Hand. Ps. 80, 18. vergl. Ezech. 17, 18.

Zuweilen gab man auch einen bloßen Handschlag, der statt des Eides gerechnet wurde. 2 Kön. 10, 15. 2 Chron. 30, 8. Esr. 10, 19.

Wenn jemand einen unbedachtsamen Schwur gethan hatte, den er nicht gehalten, so mußte derselbe bey den Juden ein Schuldopfer bringen. 3 Mos. 5, 4. Daß gegen unnütze Schwüre und Flüche, besonders außergerichtliche, Moses kein Gesetz gegeben, hat Hr. R. Michaelis (Mos. Recht. Th. V. §. 257. Seite 227 f.) bemerkt. Den falschen Schwur oder Meineid verbietet zwar Moses in seinem Gesetz, überläßt aber die Strafe Gott selbst, der denselben aufs nachdrücklichste zu strafen gedrohet hat. 2 Mos. 20, 7. Blos bey dem einzigen Eide des eines Ehebruchs verdächtigen Weibes bestimmet derselbe die auf den Fall des Meineids erfolgende Strafe. Man findet auch wirklich, daß Meineidige deswegen sind bestraft worden. 2 Sam. 21, 1. vergl. Jos. 9, 19. Ezech. 17, 10. Besondere Arten des Meineids waren nach dem mosaischen Rechte der falsche Zeugeneid (3 Mos. 5, 1. vergl. Sprw. 29, 24.), und wenn man sich vermittelst eines Meineids von einem Diebstahl losschwur, oder etwas Gefundenes, Anvertrautes, Zusage u. s. f. verläugnete. 3 Mos. 6, 1-5. S. des Herrn Ritt. Michaelis Mos. Recht. Th. V. §. 256. S. 206. 227. Ob Frauenspersonen und Knechte bey den Hebräern geschworen haben, weiß man nicht, indem die Beyspiele davon in der Bibel fehlen. Indessen versichert Josephus (Antiquit. Iud. lib. IV. cap. 8.), daß die ersteren wegen ihres Leichtsinns, die letztern aber wegen ihrer bösen Gemüthsart, nicht dazu gelassen worden wären. S. mit mehrern über diesen Artikel des Herrn Warnekros hebr. Alterthümer. S. 95. 99.

Scorpion.

1) Ein giftiges Thier, dessen Blase mit einem gefährlichen Gift angefüllt ist. Sir. 39, 36. Luc. 11, 12. Offenb. 9, 3. 5, 10. An der Brust soll dieses Thier acht Beine haben, wovon jedes aus sechs Gelenken bestehen soll, die mit Haaren bewachsen sind. Außerdem hat es einen langen Schwanz, dessen äusserste Spitze zuweilen am Ende zwey hohle Stacheln hat, die mit einem kalten Gifte angefüllet sind, welches es in denjenigen Theil fließen läßt, den es durch seinen Stich verletzt. Die Farbe desselben ist schwärzlich, und es kriecht rückwärts, hängt sich auch an diejenigen, die es einmal faßt, so fest an, daß man es kaum wieder abreissen kann. In kalten Ländern soll es weniger giftig seyn. Als ein Bild wird es für böse gottlose Menschen gebraucht. Ezech. 2, 6. Sir. 26, 10. Luc. 10, 9. S. Calmets Wörterbuch Th. III. S. 900.

2) Eine Art von Geisseln, die mit Dornen oder spitzigen Zacken versehen waren, alles blutig hieben, auch wohl ganze Stücken Fleisch aus dem Rücken zu reissen pflegten, 1 Kön. 12, 11.

3) Scorpionshügel, Maale Akrabbim (Aufgang, Steiger Akrabbim (4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3.), Name einer Anhöhe in Palästina, hat seinen Namen davon erhalten.

Scythen.

Eine alte heidnische Nation. 2 Macc. 12, 19. Col. 3, 11. Der Name derselben wird von einigen von dem griechischen Worte σκυζεσθαι hergeleitet, weil

weil es eine sehr grimmige, wilde Nation gewesen. (S. Cölius Rhodigin. lection. antiq. lib. XVIII. cap. 14.) Andere leiten denselben von dem Scythe, einem Sohne des Herkules her, der nach dem Berichte des Plinius (Histor. natural. lib. VII. cap. 56.) die Kunst mit Bogen und Pfeilen zu schießen erfunden haben soll; noch andere leiten ihn von dem alten deutschen Worte schieten (schießen) her, weil die Scythen gute Pfeilschützen gewesen wären, daher Orpheus sie τοξοφυρους genennet, und nach dem Berichte des Herodots der medische König Cyaxares seinen Sohn die Kunst, mit Pfeilen zu schießen, von ihnen erlernen lassen. Salmasius (de lingua hellenistica pag. 368.) bemerkt, daß man sie sonst auch Geten, Gottus genannt habe. Anfangs bezeichnete dieser Name nur eine besondere thracische Nation, nachher aber waren mehrere Völker, die gegen Mitternacht wohnten, unter diesen Namen begriffen. Ptolomäus gedenkt eines doppelten Scythiens, wovon er das eine innerhalb des Berges Imaus, das andere aber außer demselben, außer welchem noch das europäische Scythien oder Sarmatien vorkömmt. Die Geschichte der Amazonen, welche über diese Nation geherrschet, welche sich in ihrer Kindheit die rechte Brust ablösen ließen, damit dieselbe ihnen im Pfeilwerfen nicht hinderlich wäre, ist aus den Berichten der alten Schriftsteller bekannt. S. davon Petitum de Amazonibus. Die Sitten dieser Nation waren sehr wild, welches schon aus der Beschreibung Ovids (Trist. eleg. 8.) von ihnen erhellet, daher die Griechen den Namen Scythe als ein Schimpfwort zu brauchen pflegten. So nennet Aeschines (Orat. contra Ctesiphontem. p. 299.) den Demosthenes Scytham und barbarum. Wenn aber Paulus in der Stelle Coloss. 3, 11. die Scythen den Barbaren entgegengesetzt, so bemerkt Salmasius (Ossileg. p. 359.), daß dieses eben so geschehe, wie sonst die Griechen den barbaris entgegengesetzt werden. Dieser Gegensatz wird mehr aus den Lobsprüchen, welche bey Profanscribenten dieser Nation beygelegt werden, begreiflich. Daß sie in Künsten und Wissenschaften sehr erfahren gewesen sind, versichert Herodetus Histor. lib. IV. cap. 46. Curtius (Lib. VII. cap. 8.) und Justinus (Lib. II. c. 2.) melden, daß bey ihnen die Gerechtigkeit sehr strenge beobachtet worden sey. Nach Brückers Meinung (Histor. critic. philosoph. Tom. I. lib. II. cap. 11. §. 4 seq. p. 354.) ist Scythien das Vaterland der berühmtesten Weltweisen, des Abaris, Anacharsis, Toxaris, Zamolxis und anderer gewesen. Wegen dieser und anderer Vorzüge werden die Scythen den Barbaren von Paulo entgegengesetzt. (S. davon mit mehrern Brücker loc. cit. §. 11. pag. 351 seq. und des Herrn D. Joh. Dietr. Winklers Animadversiones philolog. criticas pag. 504. 511.) Sonst hat von diesen Scythen vermuthlich der spätere Name von Bethsean, nach welchem sie Scythopolis genennt wird, seinen Namen erhalten. (S. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 3. §. 603. Seite 447.) Ein mehreres von dieser Nation hat Bochart Phaleg lib. III. cap. 9. bemerkt.

Sealthiel.

Sohn des Jechanias. 1 Chron. 3, 10. Vater des Serubabel, ist zu Babylon während der Gefangenschaft gestorben. Lucas (Kap. 3, 27.) nennt ihn den Sohn Neri. Vergl. Matth. 1, 12.

Seba.

S. den Artikel Saba.

Sebaste.

S. oben Samaria.

Sebna.

Ein Secretair des Königs Hiskias. 2 Kön. 18. 18. vergl. Jes. 22, 15. Einige meinen, er sey Hoherpriester gewesen, aber die Bibel nennt ihn nur einen Vorgesetzten des Tempels. (S. Buxtorf Catalect. philolog. theolog. p. 75 sq.) Vermuthlich war er zugleich Aufseher über das königliche Haus und Schreiber desselben.

Sebulon.

1) Der sechste Sohn Jacobs, den er mit der Lea erzeugt hat. 1 Mos. 30, 10. Bey den 70 Dolmetschern und im N. T. heisset er Ζαβυλων. Bey der ersten Zählung Mosis bestund die Nachkommenschaft desselben aus 60500 Mann, welche die Waffen tragen konnten. Bey der Austheilung Canaans bekam dieser Stamm der Israeliten seinen Antheil in dem nördlichen Theile des Landes Canaan, und wurde von den Stämmen Isaschar, Asser und Naphtali eingeschlossen. Daß das Erbtheil desselben an den See Cinnereth gegen Morgen gestoßen, erhellet

deutlich aus Matth. 4, 13. woselbst Capernaum als eine an den Grenzen von Sebulon und Naphtali gelegene Stadt beschrieben wird, die am See Cinnereth lag. Reland (Palaestin. lib. I. cap. 28. p. 159.) will zwar läugnen, daß Sebulon auch an das große Meer gegränzet habe, weswegen er, um dieses mit Josuä Erzählung (Jos. 19, 26. vergl. 17, 10.) zu vereinigen, annimmt, daß der Stamm Asser bey den westlichen Grenzen von Sebulon bis an Manasse fortgelaufen sey, wodurch Sebulon auf dieser Seite von dem grossen Meere getrennet werde; indessen behauptet Bachiene)Palästina Th. 1. B. 2. §. 412.) dieses, und bemerkt, es lasse sich wohl annehmen, daß der Stamm Asser sich bis an den Berg Carmel und weiter gegen Mittag, bis an die nördlichen Grenzen des Stammes Manasse erstreckt habe, woraus er auch die Stelle Richt. 5, 17. erklärt hat. Daher auch der Segen Jacobs, den er über diesen Stamm ausgesprochen hat (1 Mos. 49, 13.), zu erläutern ist, dessen Anfang Herr Hof. Hezel (Bibel Th. 1. S. 254.) richtiger so übersetzt hat: „Sebulon wird am Ufer des Meers wohnen, hier wird er Schiffe haben, und damit bis nach Sidon reichen." Dieses ist nach der Gränzbestimmung sehr wahrscheinlich. Denn gerade gegen Abend grenzte dieser Stamm an das große Meer, gegen Morgen an den Jordan, gegen Mitternacht an den Stamm Asser, in welchem die Stadt Sidon lag, welche nebst der Stadt Tyrus eine der größesten Handelsstädte der alten Welt war. Auch Moses redet in seinem Segen (5 Mos. 33, 19.) von mehreren Meeren, deren im Sande versenkte Schätze dieser Stamm erobern werde. Sonst findet man von diesem Stamme nicht viel, außer daß er in dem Kriege der Israeliten gegen Jabin, König der Cananiter, sich sehr hervorgethan habe, Richt. 4, 6. vergl. 5, 18. worauf auch Moses in seinem Segen dieses Stammes (5 Mos. 33, 18.) im prophetischen Geiste angespielet hat. Daß Sebulon an Seehafen wohnen sollte (1 Mos. 49, 13.), kann am besten von dem geräumigen Meerbusen Acco oder Ptolemais verstanden werden, der noch itzo als ein bequemer sicherer Hafen von den Schiffen, die längst der Küste von Syrien segeln, besuchet wird. Die zu diesem Stamme gehörigen Städte sind nach Jos. 19, 10–14. an der Zahl 17. nämlich: Sarid, Marala, Dablaseth, Jockneam, Chisloth, Tabor, Debrath, Japhia, Gath Hepher, Eth Casin, Rimmon Methoar oder Nea, Hannathon, Jiphtah-El, Kattath, Nahalal, Simron, Jdala und Beth-Lehem. S. mit mehrern Bachiene Palästin. Th. 1. B. 2. §. 413. S. 410–414.

2) Eine Stadt im Stamme Asser (Jos. 19, 27.) Geburtsort des israelitischen Richt. ?s Elon, welchen Ort Josephus als eine feste Stadt beschreibet (de bello Iud. lib. III. cap. 2.), die nicht weit von Ptolomais gelegen habe. Indessen rechnet sie Bachiene (Paläst. Th. 2. B. 4. §. 726. S. 201.) mit zum Stamme Sebulon.

See.

S. den Artikel Meer.

Seele, Seelenwanderung.

Das Wort Seele bedeutet in der Bibel verschiedenes:

1) Ein jedes lebendiges Ding, es mag nun dieses ein Mensch oder Thier seyn. 1 Mos. 14, 22.

2) Den ganzen Menschen. Kap. 12, 5. Joh. 10, 24. Apostg. 2, 27. 3, 23. 7, 14. 14, 22. Röm. 2, 9. 1 Petr. 3, 20. 4, 19. 2 Petr. 2, 14. Jac. 1, 21. 5, 20.

3) Den zweyten wesentlichen Theil des Menschen, menschliche Seele im eigentlichen Verstande. 1 Mos. 35, 18. 1 Kön. 19, 4. Hiob 14, 22. 27, 8. Ps. 42, 6. 43, 5. 49, 9. 73, 26. 116, 7. Jes. 3, 9. 38, 17. 55, 2. 61, 10. Jer. 31, 25. Ezech. 3, 19. 28, 4. Jon. 4, 3. Weish. 1, 4. 15, 11. Sir. 14, 16. Matth. 10, 28. 11, 29. 16, 26. Luc. 9, 56. 12, 20. 1 Petr. 4, 19. Ebr. 10, 39. Jac. 1, 21. 5, 26. Gemeiniglich wird den Juden von den Gelehrten die Behauptung der sogenannten pythagorischen Seelenwanderung zugeschrieben. Besonders behaupten einige dieses von den Pharisäern. Ueberhaupt bestehet die Seelenwanderung in der Verbindung der menschlichen Seele mit andern verschiedenen Leibern nach der Verlassung ihres Leibes. Die Hypothese davon wird, wenn diese Verbindung sogleich nach der Verlassung des Körpers geschehen soll, Metempsychosis, wenn sie aber einige Zeit nach der Verlassung desselben geschehen soll, Palingenesia genennet. Gemeiniglich hält man die Egyptier vor die ersten Erfinder dieser Meinung, welche eben deswegen sich des Tödtens der Thiere

Thiere und Fleischessens enthielten, weswegen Moses seine Gesetze vom Fleischessen und Opfermahlzeiten gegeben, um diesem Irrthum entgegen zu arbeiten. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 189. S. 63 f.) Von diesen hat Pythagoras diese Lehre angenommen. Von den älteren Juden sind die Gelehrten nicht einig, ob denselben diese Lehre beygeleget werden könne. Die meisten glauben, daß die Cabbalisten und Pharisäer diese Meinung geheget hätten, welche aber darin von einander abgegangen wären, daß diese blos den Seelen der Frommen, jene aber auch den Seelen der Gottlosen eine solche Wanderung beygeleget. (S. des sel. D. Jac. Wilhelm Blaufußens zwey Dissert. de Transmigratione animarum secundum disciplinam Iudaeorum. Jena 1745.) Besonders behaupten dieses in neuern Zeiten Clericus Histor. eccles. Prolegom. Sect. I. cap. 2. §. 8. und Jablonsky de Metempsychosi Pharisaeorum. In Ansehung der Pharisäer beruft man sich hierbey auf die Stelle Matth. 14, 2. 16, 14. Joh. 9, 2. und die Stellen des Josephus Antiquitat. lib. XVIII. cap. 2. de bello Iudaico lib. II. cap. VIII. §. 14. III. 7. c. 7. §. 5. der Havercampischen Ausgabe. Besonders hat unter den neuern Juden diese Meinung Menasseh Ben Israel mit vielen Gründen zu unterstützen sich bemühet. S. auch Eisenmengers entdecktes Judenthum Th. II. Kap. 1. S. 61. Andere, als Buddeus Histor. ecclesiast. V. T. Tom. II. p. 1203. behaupten, daß sich von diesem Lehrsatze der alten Juden nichts gewisses sagen lasse, welches auch der sel. D. Joh. Georg Walch in seinen Obseruationib. in N. T. pag. 25 seq. und im philosophischen Lexico S. 2335. der alten Ausgabe, angenommen haben. In den neuesten Zeiten haben diese Meinung, daß die älteren Juden vor der Zerstörung Jerusalems eine Seelenwanderung behauptet, Wilh. Irhor in seinem Tract. de Pallingenesia veterum seu metempsychosi sic dicta Pythagorica (Amsterdam 1733. 4.), besonders Cap. XI. p. 364 seq. und D. Friedr. Wilh. Sartorius in einer gelehrten Abhandlung de metempsychosi Pythagorica a discipulis Christi et gente Iudaica ante excidium Hierosolymitanum non recepta (Lübben 1760. 4.) mit mehrern geprüfet, und den Ungrund derselben vorzustellen sich bemühet. Daß aber nach den Zeiten der Zerstörung Jerusalems die neuern jüdischen Lehrer, besonders Cabbalisten, darauf verfallen, kann zugegeben werden. Von den Pharisäern aber weiß man, daß dieselben die Auferstehung der Todten geglaubet haben (Apostg. 23, 8.), welche der Seelenwanderung geradezu widerspricht.

4) Für Leben. 2 Mos. 21, 23. 3 Mos. 17, 11. 5 Mos. 24, 6. 1 Sam. 26. 21. Hiob 12, 10. 13, 14. Ps. 22, 21. 33, 19. 56, 14. 89, 49. 116, 8. Jer. 51, 6. 45. Luc. 17, 33. Apostg. 15, 26. Daher die Redensart, die Seele in der Hand tragen (5 Mos. 4, 9. 15. Jos. 23, 11.) zu erläutern ist. S. oben den Artikel Leben.

Segen, Segnen.

1) Anwünschung alles Guten. 1 Mos. 27, 12. 30. 36. 38. 41. Neh. 13, 2. Hiob 29, 13. Sprw. 11, 11. 26. 24, 25. Sir. 3, 11. Hebr. 12, 17.

2) Gabe, Geschenk, welches gute Freunde einander zu geben pflegen. 1 Mos. 33, 11. Jos. 15, 19. 1 Sam. 25, 27. 30, 26. 2 Kön. 5, 15.

3) Segen Gottes — Glückseligkeit, die Gott den Menschen beschert. 1 Mos. 39, 5. 49, 26. 3 Mos. 25, 21. 2 Sam. 7, 29. Ps. 3, 9. 21, 4. 24, 5. 84, 7. 129, 8. 17. Sprw. 10, 6. 22. Jes. 19, 24. Mal. 3, 10. 1 Petr. 3, 9. Hebr. 6, 7.

4) Segnen für Danken. 1 Cor. 10, 16. 14, 16.

Daß es bey den Alten sehr gewöhnlich gewesen, daß Väter vor ihrem Tode ihre Kinder gesegnet, erhellet aus der Geschichte der Patriarchen. 1 Mos. 27, 49. Moses segnete vor seinem Tode das Volk Israel. 5 Mos. 33. Besonders sind unter den Segnungen, deren in der Schrift gedacht wird, merkwürdig:

1) Der Segen, der über das mosaische Gesetz ausgesprochen wurde. 5 Mos. 27, 12. vergl. Kap. 28, 1. S. oben Garizim und Ebal.

2) Der feyerliche priesterliche Segen. 4 Mos. 6, 23 : 27. Er bestund in derjenigen priesterlichen Handlung, vermittelst welcher die Priester sogleich nach verrichtetem Gottesdienste, wenigstens nach dem Morgenopfer, dem in dem Tempel oder der Synagoge versammelten Volke alles Gute verkündigten. Maimonides (Hilcoth tphillah ubracah cohanim cap. 15.) bemerket sechs Fälle, in welchen ein

Prie-

Priester unvermögend gewesen, diesen Segen auszusprechen. Die Ceremonien, die bey diesem Segen vorgenommen wurden, waren folgende: 1) mußte der segnende Priester sich die Hände waschen; 2) hierauf trat er auf einen erhöheten Ort, zwar nicht mit blossen Füßen, jedoch mußte er die Schuhe, wenn anders die Priester dergleichen getragen haben, ausziehen. (S. oben den Artikel Schuh.) 3) Durfte er auf diesem erhöheten Orte nicht sitzen, sondern mußte stehen; 4) mußte er seine Hände aufheben, und zwar mußte dieses der Hohepriester thun, so hoch als seine Schulter war, ein gemeiner Priester aber etwas höher. Von dem Hohenpriester Aaron findet man schon, daß er bey der Segnung des Volks dieses beobachtet. 3 Mos. 9, 29. Eben dieses beobachtete auch Christus. Luc. 24, 50. Beyde Hände mußten sie aufheben, weil es ihnen unmöglich gewesen wäre, bey einer großen vor sich habenden Menge Volks einer jeden einzelnen Person besonders die Hand aufzulegen, welches sonst bey Ertheilung des Segens gewöhnlich war. 1 Mos. 48, 14. Matth. 9, 18. 19, 13. 15. Apostg. 6, 6. 13, 2. 3. 19, 6. 28, 8. 5) Mußte er die in die Höhe gehobenen Hände ausbreiten, und hier mußten sie den Fingern eine besondere Richtung geben, welche aber verschiedentlich angegeben wird. Indessen glauben die mehresten, daß dieselbe so geschehen sey: Es mußten zwischen den Fingern vier Zwischenräume bleiben, nämlich vier zwischen den Fingern selbst, bey jedem einer, und der fünfte zwischen beyden Daumen. 5) Der Segen selbst mußte so, wie er 4 Mos. 6, 23 f. stehet, mit etwas erhabener Stimme von dem Priester ausgesprochen werden. 6) Mußte der Name Jehova, wenn der Segen im Tempel vorgieng, ausgesprochen werden, doch hörte dieser Gebrauch lange vor der Zerstörung des Tempels auf. Außer dem Tempel bediente man sich statt dessen des Namens Adonai. Abarbanel und Buxtorf stehen in den Gedanken, daß niemand, als blos der Hohepriester, diesen priesterlichen Segen habe aussprechen dürfen, welches aber billig von andern geläugnet wird. Ehe der Segen wirklich von dem Priester ausgesprochen wurde, mußte der sogenannte Vorleser denselben klar und deutlich vorlesen, damit der Priester nicht etwa hierin einen Irrthum begieng. Bey jedem einzelnen Absatze dieses Segens mußte das Volk mit dem Worte Amen antworten, jedoch pflegte dieses nur zu geschehen, wenn dieser Segen in den Synagogen außer dem Tempel ertheilet, nicht aber, wenn er im Tempel gesprochen wurde. Wenn die drey Verse des priesterlichen Segens gesprochen worden, so fieng der sogenannte minister Synagogae ein anderes Segnungsgebet zu beten an, das sich mit den Worten שים שלום anfängt, und die Priester zogen ihre Finger wieder zusammen, blieben aber noch so lange mit dem nach dem Heiligthum zu gerichteten Gesichte stehen, bis dieser mit seinem Segnungsgebet fertig war, worauf sie sich wieder an ihren Ort verfügten. Eigentlich konnte und durfte dieser Segen von den jüdischen Priestern nicht anders gesprochen werden, als bis wenigstens 10 Personen beysammen waren, welches daher kam, weil die alten Juden in der Meinung stunden, daß eine jede Versamlung wenigstens aus 10 Personen bestehen müßte. (s. Dan. Heinsius Exercitation. sacris in N. T. pag. 62.), auf welche Meinung der Juden vermuthlich Christus in der Stelle Matth. 18, 20. angespielet hat. S. übrigens mit mehrern davon Joh. Heinrich Häners Dissert. de ritu benedictionis sacerdotalis. Jena 1712.

Segor.

S. unten den Artikel Zoar.

Sehen.

1) Von Gott gebraucht, zeigt besonders ein sichtbares Zeichen seines gnädigen Wohlgefallens an, welches er an einer gewissen Sache oder Handlung der Menschen hat, und bezeiget. Hieher gehören die Schriftstellen 1 Mos. 3, 8. 4, 4. 11, 5. 2 Mos. 14, 24. 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 17. 21. 1 Kön. 18, 38. 1 Chron. 22, 26. 2 Chron. 7, 1. Dieses sinnliche Zeichen konnte der Blitz seyn, mit welchem Gott gleichsam gnädig auf das Opfer Abels herabblickte. Dies bestätiget Josephus (Alterth. B. 2. Kap. 16. Seite 114. der Havercamp. Ausgabe), woselbst bey der Geschichte vom Untergange der Egyptier im rothen Meere, wo von Gott 2 Mos. 14, 24. gemeldet wird, Gott habe auf die Egypter geschauet, von ihm erzählet wird, es habe vom Himmel geregnet (1 Cor. 10, 2. vergl.), heftig geblitzt und gedonnert, und sey übrigens sehr finster gewesen. Sonst wird das Sehen Gottes von der Vorsicht desselben über die ganze Welt

Welt und alle darin befindliche Geschöpfe (2 Mos. 32, 9. Hiob 11, 11. 34, 21. 37, 3. Ps. 33, 14. 94, 7. 139, 2. Jer. 20, 12. Matth. 6, 4. 9, 4.), besonders von seinem Beystande und Hülfe, welche er den Frommen leistet (Ps. 33, 18. 34, 16.), gebrauchet. Vergl. 1 Petr. 3, 12.

2) Das Angesicht Gottes sehen. Wird von den Engeln gebrauchet. Tob. 12, 4. Matth. 18, 10. Offenb. 1, 4. Ist eine bildliche Redensart, die so viel ist, als der höchsten Gnade desselben gewürdiget werden. Sonst kan diese Redensart aus der Weise der persischen Könige erläutert werden, welche sich gar selten dem Volke öffentlich zeigten, um demselben desto ehrwürdiger zu seyn, und durch den öftern Anblick nicht gleichgültig zu werden, doch hatten ihre geheimsten Minister das Glück, den König zu sehen, weil sie immer um ihn waren. Esth. 1, 10. 14.

Seher.

1) Einer der ältesten Namen der Propheten, 1 Sam. 9, 9. 11. 18. 19. daher er den nachherigen Propheten Zadock (2 Sam. 15, 27.), Gad (Kap. 24, 11.), Amos (Amos 7, 12.) beygeleget wird. In diesem Verstande kommt es auch vor 2 Sam. 24, 11. 2 Chron. 29, 25. 35, 15. 1 Chron. 21 (22), 9. 27 (26), 28. 30 (29), 29. S. oben den Artikel Prophet.

2) Rathgeber des Königs, welchen derselbe in wichtigen Angelegenheiten um Rath fragte. So wird es von Heman gebraucht (1 Chron 26 oder 25, 5.), und von Jeduthun 2 Chron. 35, 15. welche eigentlich keine Propheten waren. In diesem Verstande kann eben dieser Ausdruck vermuthlich auch in den Stellen Jes. 29, 10. 30, 10. genommen werden.

Seide.

Ein Ausdruck, der zwar einigemal vorkömmt (2 Mos. 28, 11. Ezech. 16, 10. 27, 24.), allein die eigentliche Seide ist gewiß davon unterschieden. Eigentlich hat man allezeit, so oft es in der Bibel vorkommt, darunter baumwollen Zeug oder Garn (Byssus der Alten) zu verstehen, welche damals die Stelle der Seide vertrat. Der Name Byssus kam von den Griechen auf die Römer. Die alten Lexicographen, Hesychius und Svidas, sind nicht einig, was eigentlich darunter zu verstehen sey; doch versteht der erste es von der Purpurfarbe. Einige setzen Baumflachs dafür. Am besten also ist, wenn man eine Art des baumwollenen Xylon darunter versteht. Schon Hieronymus übersetzt in der Stelle Ezech. 16, 10. Meschi durch feine Leinwand. Calmet (bibl. Wörterbuch Th. III. S. 919.) giebt zu, daß in der Bibel nirgends eigentliche Seide zu verstehen sey, nimmt aber die einzige Stelle Jes. 19, 9. aus, wo er Seide zu verstehen scheint. Dieses baumwollene Xylon war zuerst in Egypten, daher brauchen die Schriftsteller der Juden imer dafür das hebräische Wort Schesch, welches die 70 Dollmetscher allezeit durch βυσσον oder Buz (בוץ) übersetzen. Den egyptischen Ursprung des Namens Byssus hat Herr Forster in der unten anzuführenden Schrift gezeiget. Von dem Namen Schesch, Buz, Pischta s. oben in dem Artikel Baumwolle. Ich bemerke hier noch davon, daß man sich bemühet habe, wegen der Aehnlichkeit des Namens Buz mit Byssus, denselben aus dem Hebräischen herzuleiten. Andere Namen der Seide sind Bombyx und Sericum. 1) Bombyx hat seinen Ursprung von einem kleinen Thierlein Bombylium, von Coabombyx. (S. Forster de bysso veterum pag. 332.) Bey den Alten war er zweyerley, entweder der assyrische, welches unsere chinesische Seide ist, oder der coische. Der erste war die kostbarste Seide. 2) Sericum hat seinen Namen von den Seribus, Einwohnern von Serika, einer Provinz, welche da lag, wo heutiges Tages Tibet oder die kleine Barbarey liegt, daher die Einwohner, eine alte hunnische Nation, in der alten Tibethanischen Sprache Sheres (golden) von Sher (Gold) geheissen haben. Da diese Landschaft wegen ihres Ueberflußes an Baumwolle sehr berühmt war, so ist Sericum weiter nichts als ein feines baumwollenes Zeug, woraus in spätern Zeiten Seide verfertiget wurde, daher die Subserika ihren Ursprung haben, und das Wort wird für seidene Zeuge gebrauchet, ungeachtet es sonst eigentlich keine Seide, sondern Baumwolle ist. Man findet auch vestes holosericas oder holoveras. Von den Seriern hat man auch die Kunst herzuleiten, aus den Seidenwürmern Seide, seidne Zeuge zuzubereiten, welche nach Reidschützens Bemerkung (Weltbesch. S. 259.) im Orient heutiges Tages so sehr gewöhnlich ist. Daß die Griechen von der Wolle der Seidenwürmer ihre Seidenfaden gesponnen, lehrte ihnen Pamphyla, die Tochter des Latous, auf der Insel

Ep. (S. Forster S. 292.) In Europa war die Verfertigung der Seide anfangs eine seltne Sache, und man hielt seidene Kleider zu tragen für eine weibische Tracht, daher nach des Tacitus Bericht (Annal. lib. II. cap. 33.), Kaiser Tiberius die seidenen Kleider zu tragen, den Mannspersonen untersagte. Erst zu den Zeiten des Kaisers Justinians brachte man die Eyer der Seidenwürmer aus Indien nach Constantinopel, worauf in Sicilien, Gallien, Spanien und Deutschland Manufacturen von Seidenwürmern angeleget wurden. Von Sindon, ebenfalls einer besondern Art Seide, s. unter dem Artikel Sindon. S. übrigens mit mehrern von der Seide der Alten des Herrn Joh. Reinhold Forsters gelehrten Tractat de Byſſo antiquorum. London 1776. groß 8.

Seife.

ברית. Jer. 2, 22. Maleach. 3, 2. Buxtorf leitet die angeführte chaldäische Benennung von ברית Olivenöl her (Lexic. chaldaic. et Talmud. pag. 666. b.), weil im Orient die Seife aus Olivenöl und Potasche gemacht wurde, wovon Palästina einen Ueberfluß gehabt hat. S. auch des Hern R. Michaelis Anmerkungen zu 1 Macc. 7, 19. S. 157. Anmerk.

Seil.

1) Strick, Schnur, von verschiedenem Garn. Jos. 2, 25. 28. Richt. 16, 7. 8. 9. Darin wurde Jeremias ins Gefängniß gelassen. Jer. 38, 6. In der Stiftshütte befanden sich viele Seile. 2 Mos. 35, 18. 39, 40. 4 Mos. 3, 26. 27. 4, 26. 32. Besonders aber ist das rothe Seil merkwürdig (filum rubrum), welches den Altar des zweyten Tempels umgab, wovon zwar in der Bibel nichts befindlich ist, jedoch hat Hadr. Reland (Dissert. de filo rubro altaris Hierosolymitani Utrecht 1714.), welche auch Joh. Oelrichs in seiner Collectione opusculorum historico-philologico theolog. Tom. I. Part. I. p. 103. 118. wieder abdrucken lassen, mit mehrern davon gehandelt.

2) Bildlich: Gesetz, Vorschrift. Ps. 2. 3. Hos. 11, 4. Jac. 5, 3.

Seir.

Ein Gebirge, welches anfangs von den Horitern oder Troglodyten bewohnet wurde, 1 Mos. 36, 26 bis 30. (s. des sel. Fabers Archäolog. S. 42 folg. welche hernach von den Kindern Esau daraus vertrieben wurden. 5 Mos. 2, 22. Daher nachmals die Edomiter das Land Seir bewohnt haben. 1 Mos. 36, 8. Von diesem ersten Wohnplatze der Esaviten heissen die Edomiter Einwohner des Landes Seir (2 Chron. 20, 10. 25, 11. 14. Ezech. 25, 8.), und das ganze Land daherum heist Seir, welches mit Edom, Iduмäa einerley ist. 5 Mos. 33, 2. Sonst wird des Gebirges Seir 5 Mos. 1, 2. Jes. 21, 11. Ezech 35, 2. gedacht. Es lag auf den mittägigen Grenzen von Palästina, und erstreckte sich von dem todten Meere gegen Abend bis an die Wüste Kades Barnea, so daß also dadurch das jüdische Land von dem steinigten Arabien abgesondert ward. Shaw in seinen Reisen S. 277. setzt es zwischen dem Meerbusen von Eloth, Ezeongeber und Heropolis. S. davon mit mehrern Bachienens Palästina Th. 1. B. 1. §. 88. S. 213. und oben den Artikel Edom, Edomiter.

Seirath.

Eine Stadt auf dem Gebirge Ephraim. Richt. 3, 26. 27. Die eigentliche Lage derselben ist ungewiß. S. Bachienens Palästina Th. 2. B. 3. §. 577. S. 404 f.

Sekel.

Eine Art des mosaischen Gewichts, 1 Sam. 17, 5. Art von Silbermünze. 3 Mos 27, 3. 4. 2 Sam. 24, 24. Amos 8, 5. Ein rohes Silberstück ohne Bild und Gepräge, welches blos eine Gattung des Gewichts war. Die 70 Dollmetscher übersetzen Sekel in einigen Stellen durch διδραχμα, worunter sie vermuthlich das alexandrinische Διδραχμα verstehen. In Ansehung seines Metalls war er entweder von Gold oder Silber. Er wird verschiedentlich eingetheilt:

1) Kommt vor, der heilige Sekel: Sekel des Heiligthums, der eigentliche Werth desselben zu Mosis Zeiten betrug 20 Gera. 2 Mos. 30, 13. 38, 26. 1 Chron. 24, 6 f. Nach des Herrn R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. §. 173. S. 213.) Meinung war derselbe zu Mosis Zeiten viel kleiner als zu Christi Zeiten, und Herr R. Michaelis setzt denselben auf den vierten Theil herunter. Zu Christi Zeiten wog er etwa so viel als ein Loth Silber, seinem Werth nach einen Gulden. Daß er erst zu den Zeiten der Mac-

Maccabäer eine Münze geworden, bemerkt ebenfalls Herr Michaelis am angeführten Orte. Die genaue Bestimmung des Maaßes dieses Sekels diente zur Berechnung des Maaßes der Geräthe der Stiftshütte und heiligen Gefäße im Tempel. Der halbe Sekel kommt vor 2 Mos. 30, 13. 38, 26.;1 Chr. 24, 6 f. war Kopfsteuer zur Stiftshütte, und verschieden von demjenigen, den Moses bey der Zählung des Volks erhob (s Michaelis Th. III. S. 202,), nachher zum Tempelbau. Zu Christi Zeiten machte derselbe zwey Drachmen (διδραχμα), welches Luther durch Stater übersetzt, dergleichen bezahlte Christus (Matth. 17, 27.), welches aber, wie Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. S. 215.) sehr richtig bemerkt, kein Tribut an die römische Obrigkeit, sondern ein Beytrag zur Reparatur des Tempels war. Vergl. Math. 22, 15. 22. S. von dem Werthe des halben Sekels Carpzovs Appar. antiq. f. codic. p. 692.) Der vierte Theil eines Sekels (1 Sam. 9, 8.) oder Silbers betrug nach unserer Münze ungefähr vier Groschen schweres Geld. Gemeiniglich fehlen diejenigen, welche Untersuchungen von dem Sekel angestellt haben, nach des Herrn Warnekros (hebr. Alterthüm. S. 215.) Bemerkung, darin, daß sie blos den Werth des Sekels zu des Fürsten Simons Zeiten, nicht aber des mosaischen bestimmen wollen, welcher wahrscheinlich nur der vierte oder fünfte Theil des zur Zeit Christi gewöhnlichen Sekels gewesen ist. Der alte hebräische Sekel ist vermuthlich ganz verloren gegangen.

2) Der königliche Sekel, welchen die Könige in Israel durch ihre Autorität eingeführt haben. Nach des Herrn R. Michaelis Meinung betrug der königliche Sekel (2 Sam. 14, 26.), da die Könige ein leichteres Gewichte, als zu Mosis Zeiten, eingeführet hatten, ohngefähr den zehnten Theil des heiligen Sekels, daher 200 Sekel, die das Haar des Absalons nach dieser Stelle betragen, ungefähr nach unserm Gewichte 20 Loth ausmachen. (S. Hezels Bibel bey dieser Stelle Th II. S. 509 f. und oben den Artikel Haar.)

Worin der gemeine Sekel von dem Sekel des Heiligthums verschieden gewesen sey, ist unbekannt.

Sonst wurde in der Stiftshütte, nachher aber im Tempel, das Original von dem Sekel des Heiligthums aufbewahret. S. übrigens von dem Sekel der Hebräer außer den Schriftstellern von den Münzen der Hebräer, des Herrn R. Michaelis gelehrte Abhandlung de siclo ante exilium babylonicum, welche die dritte unter denen in den Jahren 1752 bis 1755 herausgegebenen Commentationibus Societatis regiae Goettingensis ist.

Seku.

S. den Artikel Socho.

Sela.

1) Ein schweres Wort, das blos in den Psalmen Ps. 3, 3. 4, 3. 9, 21. 24, 6. und mehrmals, in allen 70mal, und Hab. 3, 9. 13. vorkommt. Die 70 Dollmetscher übersetzen es durch διαψαλμα, welWort Augustinus durch eine im Singen gemachte Pause erkläret. Was es eigentlich heissen solle, ist ungewiß. Indessen kann man die verschiedenen Meinungen der jüdischen und christlichen Ausleger in des sel. Heumanns Poecile Tom. III. lib. III. pag. 471. 484. bemerkt finden, der aber endlich selbst seine Unwissenheit bekennet. Die Ableitung des Worts, ob es von Salah oder Salal herzuleiten sey, ist eben so ungewiß. Am besten scheint noch die Meinung davon zu seyn, wenn man mit Heinr. Joc. Bytemeistern (Miscellan. Lipsiens. Tom. IX. p. 214 seq.) und Herrn Hezel (Bibel bey Ps. 3, 3. Th. IV. S. 21.) dasselbe für kein eigentliches Wort, sondern vielmehr für eine hebräische Abbreviatur hält, welche so viel als D. C. Da Capo in der Musik, also ein Wiederholungszeichen anzeigen sollte, welches bedeutete, es sollte die Passage eines Gedichts, das mit Acompagnement der Instrumentalmusik abgesungen wurde, hinter welchem das Sela stund, wiederholet werden. Es konnten also die 3 Buchstaben Samech, Lamed He, Anfangsbuchstaben dreyer Wörter seyn, die man aber nicht errathen kann.

2) Eine Stadt im peträischen Arabien, die ehedem Petra oder Hadriana, vom Kaiser Hadrian, geheissen hat, jetzo aber Ar Rakim, beym Josephus aber Arekeme heisset, d. i. eine ausgehauene Stadt, weil alle ihre Häuser in Felsen ausgehauen sind. S. Herrn D. Büschings Erdbeschreib. Th. V. Abschn. 2. S. 446 f.

3) Sela Mochelkoth, d. i. Fels der Zertheilung. 1 Sam. 23, 28. Dieser Fels lag in der Wüste

Maon

Maon, welche ein Theil der Wüsten Siph war. Bachiene hat ihn auf seiner Charte vom südlichen Palästina sehr gut ausgedrückt.

Selavim.

Eigentlich: Wachteln. Eine wunderbare Speise der Israeliten. 2 Mos. 16, 8. 4 Mos. 11, 31. Ps. 105, 40. Die jüdischen Ausleger und die meisten christlichen, selbst Herr Hezel (Bibel Th. 1. S. 357.) verstehen dadurch eigentliche Wachteln, andere Heuschrecken, welche Meinung unter andern Hiob Ludolph (Histor. aethiop. Lib. I. cap. 13. §. 96.) angenommen hat. Gründe für die erste Meinung sind, daß sie Ps. 78, 27. geflügelte Vögel genennet werden. Philo und Josephus nennen sie Wachteln. Schon Diodorus Siculus (Lib. I. p. 15.) meldet, daß in der Gegend von Rhinocolura eine große Menge Wachteln gefangen werde. S. auch Joseph. Antiquit. Iudaic. lib. III. cap. 1. Ein mehreres hat für die Wachteln der sel. Faber bey Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 457 f. bemerket. Die wahrscheinlichste Meinung aber ist wohl diese, daß es fliegende Seefische gewesen. Schon der schwedische Gelehrte Olaus Rudbeck (Ichtyologiae biblicae Part I. de ave Selau) hat aus der Verwandtschaft einiger Wörter in der gothischen Sprache dieses geschlossen. S. des sel. von Seelen Meditationes exeget. Part. II. p. 795 seq. und der Herr R. Michaelis (Dissert. qua lex mosaica Deut. XXII, 6. 7. ex historia naturali et moribus Aegyptiorum illustratur Götting. 1757. p. 15. §. 9.) hat dieses mit mehrern Gründen zu bestätigen sich bemühet. Das Wort Selav kann füglich von dem arabischen Stammworte سلى sustulit, welches sonst von Fischen gebraucht wird, hergeleitet werden. Nun hatten die Israeliten ihr Lager nahe bey dem rothen Meere; durch besondere Vorsorge Gottes aber geschahe es (4 Mos. 11, 22.), daß diese Selavim aus dem Meere hervorstiegen, und auf das trockne Land kamen. Im arabischen Meerbusen giebt es viele dergleichen Fische, und Herr Niebuhr versichert, daß er selbst dergleichen gesehen habe. Diodorus von Sicilien (lib. III. cap. 15.), Agatharchides (de mari rubro p. 27.) und Arrian (Histor. Indic. cap. 29.) versichern, daß die Aethiopier, die in dieser Gegend wohnen, sich meist von diesen Fischen zu ernähren pflegen. Das Gesetz von unreinen Thieren (3 Mos. 11, 9-12.) konnte die Israeliten noch nicht verbinden, da dasselbe vermuthlich damals noch nicht gegeben war. S. auch Eskuchens biblische Erläuter. Th. IV. S. 135 f. und des Herrn Prof. Joh. Bernh. Köhlers Obseruat. in sacrum codicem pag. 11 seq. wo mehrere Gründe für diese Meinung angeführt sind.

Seleucia.

Eine Stadt in Syrien, an dem mittelländischen Meere, auf der Nordseite des Orontes, 1 Macc. 11, 8. woselbst Paulus einschiffte, und sich von dannen nach der Insel Cyprus begeben hat. Apostgesch. 13, 4. Zum Unterschied von andern Städten dieses Namens heisset sie auch Seleucia Pieriae oder ad mare. S. Cellarium Orb. antiq. p. 410. 411. heutiges Tages heißt sie Scanderone.

Sem.

Der älteste Sohn des Noah, 1 Mos. 5, 32. welcher, da er nebst dem Japheth den Noah zugedeckt hatte, von diesem einen merkwürdigen Segen erhielt. 1 Mos. 9, 22 f. Seine Nachkommenschaft führt Moses zweymal (Kap. 10, 21. 11, 10.) an. Vergl. 1 Chr. 1, 17. Die Söhne Eber, welche nach 1 Mos. 10, 21. von ihm herkommen sollen, will Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. II. p. 65.) lieber von den Einwohnern der Landschaft, die über dem Euphrat liegt, verstehen, wie auch die Assyrer Jes. 7, 20. diesen Namen führen. Die Zeitrechnung ist für Luthers Uebersetzung: „Japhets des größern Bruder" da Noah 100 Jahr vor der Sündfluth den Japhet gezeuget (1 Mos. 5, 32. 6, 11.), und dieser nur zwey Jahre nach der Sündfluth gelebet hat. Kap. 11, 10. Michaelis vermuthet daher, daß Moses הקטן hier geschrieben habe. Die morgenländischen Schriftsteller erzählen noch von ihm, er habe in Gesellschaft des Melchisedechs den Körper Adams aus seinem Grabe genommen, und denselben auf dem Berg Calvaria begraben, worauf er den Melchisedech (Kap. 14. 18.) zum Priester Gottes bestellet habe. Die Heiden haben ihn zum Höllengott Pluto gemacht, und andere haben ihn in den Typhon verwandelt, welche letztere Meinung aber von den deutschen Uebersetzern der allgem. Welthistorie Th. I. S. 272. Anmerk. verworfen wird.

Semisch.

Semisch.

Ezech. 16, 10. s. oben den Artikel Schuh.

Sen.

Ein unbekannter Ort. 1 Sam. 7, 12. Herr D. Moldenhauer hält ihn in den Anmerkungen zu dieser Stelle mit Sene für einerley, nämlich für einen gewissen spitzigen Felsen, der von dem hebräischen Worte Schen Zahn seine Benennung erhalten hat. Vergl. Kap. 14, 4.

Senf, Senfkorn.

Des Senfkorns wird gedacht Matth. 13, 31. 17, 20. und von demselben versichert, daß dasselbe zu einem großen Baum aufwachsen könne. Calmet (biblisch. Wörterbuch Th. III. S. 934.) bemerkt zur Erläuterung Matth. 13, 32. daß in dem hierosolymitanischen Talmud Peah Kap. 7. einer Senfstaude gedacht werde, die so groß und stark geworden, daß ein Mann hinauf steigen können, ohne daß sie gebrochen sey.

Senir.

Ein Beyname des Berges Zion oder Hermon, welchen ihm die Amoriter gegeben haben. 5 Mos. 3, 9. In andern Schriftstellen werden die Berge Schonir und Hermon unterschieden. 1 Chron. 5, 23. Hohel. 4, 8. Dieses Unterschieds wegen bemerkt Bachiene Palästina (Th. 1. B. 1. §. 123. S. 286.) daß derjenige Theil, der zunächst an Palästina gegränzet, Hermon, der Theil aber, der sich längst dem Lande der Sidonier erstreckt, Schenir genennt worden sey.

Sennacherib.

S. den Artikel Sanherib.

Sepharraim.

Eine Stadt in Mesopotamien, deren Einwohner sehr abgöttisch waren, und den Adramelech göttlich verehrten. 2 Kön. 17, 31. 18, 34. Jes. 36, 19. 37, 13. Vermuthlich ist sie der Ort, den Ptolomäus Sipphara nennet, am Euphrat.

Sephel.

Ein Gefäß, in welches Wasser ausgedrückt werden kann. Richt 6, 38. Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 96) hält es mit Soph, welches ebenfalls eine Schale bedeutet, für einerley, und will Richt. 6, 38. eine Wasserschale, Kap. 5, 25. aber eine herrliche Schale verstehen. So viel ist richtig, daß sich die Araber noch der Schalen daraus zu trinken zu bedienen pflegen. S. die Anmerkung bey der Harmarschen Stelle.

Sephele.

Eine Stadt des jüdischen Landes, welche Judas Maccabäus befestiget hat. 1 Macc. 12, 38. Der Herr R. Michaelis erklärt es durch die Ebene, oder denjenigen flachen Theil des jüdischen Landes, der an das Philisterland gegränzet hat. S. Bachiene Palästina Th. 2. B. 1. §. 23. S. 36. In einer andern Stelle (Th. 1. B. 1. S. 353.) nennt eben dieser Gelehrte diesen Ort einen südlichen Theil des Feldes Saron, der sich bey Joppe anfängt, und sich bis an den Bach Sihor erstreckt.

Sephet.

S. oben den Artikel Saphetz.

Serubabel.

Ein Sohn Sealthiels, aus dem Geschlechte Davids, 1 Chron. 3, 18. 19. der erste Fürst der Juden, nach der babylonischen Gefangenschaft, der sich der Juden in Absicht ihres Tempelbaues und neuen Einrichtung ihrer Republik treulich annahm. Esr. 2, 2. Hagg. 1, 1. Zach. 4, 6.

Seth.

Adams dritter Sohn, 1 Mos. 5, 3. 6. Stammvater der sogenannten Kinder Gottes. Kap. 6, 2. vergl. Sir. 49, 19. Josephus meldet (lib. I. Antiquit. cap. 2.) von zwey Säulen, welche seine Kinder vor der Sündfluth aufgeführet, und welche sie mit ihren astronomischen Entdeckungen bemahlet hätten, wovon die eine von Ziegeln, die andere von Stein gewesen seyn soll, damit sie im Stande wären, Feuer und Wasser auszuhalten.

Von den Kindern Seth (4 Mos. 24, 10.) haben die Gelehrten verschiedene Meinungen. Einige leiten das Wort Seth als ein bloßes Apellativum von dem Stammworte Schut posuit her, und übersetzen es durch filios fundamenti. Nach dieser Bedeutung könnte Bileam darunter mehrere cananitische Völker, als Midianiter, Ammoniter u. s. w. verstanden haben, welche am Euphrat wohnten. Vielleicht ließe sich auch mit Joh. Heinr. Verschuir (nov. Bibliothec. Bremens. Class. III. fasc. I. pag. 41.) dieses Wort so von Schut erklären, daß dadurch impressores, aggressores hostiles verstanden würden.

Am

Andere, als Hiller (syntagmat. hermeneutic. S. 254. und Onomastic. sacr. pag. 65.) und Zeltner verstehen darunter filios temulentiae, die in der Trunkenheit erzeuget worden wären, leiten es also von שָׁתָה bibit. Alle diese Meinungen haben ihre Schwierigkeiten, und nach der letzten besonders müßten doch bestimmte Nationen angenommen werden, deren Stammeltern im Trunk erzeuget worden wären. Vergl. 1 Mos. 19, 35. Aller dieser Umstände wegen ist das Wort Seth in diesem Ausdrucke für ein Nomen proprium zu halten. Schon Clericus verstehet die Moabiter darunter, gestehet aber, daß er den Grund dieser Benennung nicht wisse. Grotius bemerket, daß unter den Moabitern einer ihrer Könige Seth geheissen, von welchem sie den Namen der Kinder Seth erhalten hätten; es ist aber diese Sache sehr dunkel, und wegen Mangel der Nachrichten ungewiß. Indessen ist die Conjectur des Bullerius (dissertationum sylloge diss. 1. p. 18.) sehr sinnreich, daß diese Nation wegen ihres Hochmuths (Scheeth) diesen Namen bekommen habe. Jer. 48, 45. Da hier von den Feinden Israels die Rede ist, Moab aber schon in eben dem Verse genannt ist, so suchet man billig die Kinder Seth in einer andern Nation, wenn es anders noch ein nomen proprium bleiben sollen. Am besten hält man dafür, daß die Egypter zu verstehen sind. Man findet bey den Egyptiern den Namen Seth 1) als ein der Göttin Isis heiliges Gestirn, von dessen Ursprung sie ihr Jahr anzufangen pflegten, daher Seth nach dem Berichte des Jablonski bey den Egyptiern den Anfang einer Sache bedeutet. (Panther P. II. lib. III. cap. II. §. 11 seq. S. eben derselbe l. c. p. 48.) Zuweilen wurde die Göttin Isis selbst Seth oder Sothis genennet. 2) Seth soll auch in der egyptischen Sprache theils den Aussatz, theils den Esel bedeuten. (S. Jablonski Pantheon Aegypt. Part. III. lib. V. cap. 2. §. 12. p. 74. §. 24. p. 108. b.) Auch selbst der bey dieser Nation so sehr bekannte Typho soll diesen Namen bekommen haben, weil derselbe unter dem Bilde des Esels verehret worden ist, daher die Stadt Pelusium von dem rothen Typhon oder Seth ihren Namen bekommen hat, daß sie Typhonia genennet wurde, wie Manetho bey dem Josephus contra Apionem lib. I. §. 26. pag. 460. berichtet. Von diesem Seth oder Typhon können ebenfalls die Egyptier hier von Bileam Kinder Seth genennet werden. 3) Frürmont (Reflex. antiq.) denkt dabey an die Stadt Sethron in Egypten, die auch vermuthlich von Seth oder Typhon den Namen erhalten hat. Diese Meinung, daß hier der gedachten Gründe wegen unter den Kindern Seth die Egypter zu verstehen wären, haben in den neuesten Zeiten Sam. Selandt in der Brem- und Verdischen Biblioth. Band II. St. II. S. 341 f. und Rutger Schutte in der nova Bibibliotb. Hagana historico-philolog. theol. Class. I. Fascic. I. pag. 80 seq. zu bestätigen sich bemühet.

Sibma.

Eine in Palästina liegende, dem Stamme Ruben zugehörige Stadt. 4 Mos. 32, 38. Jos. 13, 19. Nach der Stelle Jes. 16, 8. 9. vergl. Jerem. 48, 32. muß in dieser Gegend guter Wein gewachsen seyn. (S. Bachiene Paläst. Th. 2. B. 4. S. 333.

Sichar.

Ein Name der Stadt Sichem, Joh. 4, 5. welche nach den Zeiten Christi unter dem Namen Neapolis, Naplosa bekannt ist. Wo dieser Name herkomme, darüber sind die Ausleger nicht einig, indem einige ihn von Schecker die Lügen, andere aber von שָׁכַר trunken werden herleiten. Es kann seyn, daß letzteres Grund hat, und daß die Juden mit dieser Anspielung den Samaritern, in deren Distrikt dieser Ort gelegen war, einen schimpflichen Namen haben auflegen wollen. S. Bachiene Palästina Th. 2. B. 3. §. 547. S. 348.

Sichel.

1) Ein gewöhnliches Werkzeug, mit welchem das Gras abgehauen und das Getreide abgeschnitten wird. 5 Mos. 16, 9. 23, 25. Jes. 2, 4. Nach Paulsens Bemerkung (Ackerbau der Morgenländer, Seite 121.) wird dieselbe bey den Hebräern durch drey Namen, Marmesch, Magal und Masmeroth angezeiget, wovon die beyden erstern die großen Sicheln bezeichnen, der letzte Name aber (Jes. 2, 4. 18, 5. Joel 3, 50.) das Messer der Weingärtner, mit dem sie die Weinstöcke beschneiden, bezeichnet. Die Redensart: Spieße in Sicheln verwandeln (Jes. 2, 4. Mich. 4, 3.), soll den blühenden Zustand des Friedens, ruhige Abwartung der Erndte nach einem verderblichen Kriege

an-

anzeigen. 5 Mos. 23, 25. Daß man sich bey den Alten gescheiter Streitwagen bedienet, erhellet aus Richt. 1, 19. 4, 3. 13. Auch bey den weltlichen Scribenten kommen dergleichen vor. S. unter andern Curtium lib. IV. cap. 15. Der Gebrauch derselben war im Kriege besonders dieser, daß sie damit in die feindlichen Glieder durchzubrechen und dieselben zu trennen pflegten.

2) Ein Bild der göttlichen Strafgerichte. Joel 3, 18. 23. Offenb. 14, 14. S. mit mehrern davon Ewalds emblemata sacra. Part. III. pag. 373 sequ.

Sichem.

1) Der Sohn Hemors, Fürst der Sichemiten, welcher durch Schändung der Tochter Jacobs Dina, ein Blutbad in Sichem verursachte. 1 Mos. 34.

2) Eine der ältesten Städte Samariens, deren sehr oft in der Bibel gedacht wird. Der Name derselben läßt sich von Schihem humerus herleiten, welchen Namen sie wahrscheinlich von ihrer Lage, da sie zwar nicht selbst auf einem Berge, doch in der Nachbarschaft zweyer Berge, Garizim und Ebal lag, erhalten. Vermuthlich ist sie mit Sichar (Joh. 4, 5.) einerley. Sie lag, wie schon gedacht ist, zwischen den Bergen Ebal und Garizim, so daß sie den ersten gegen Süden, den andern gegen Norden hatte, wie Josephus (Antiq lib. V. cap. 1.) berichtet. Daß sie bey dem ersten sehr nahe gelegen haben müsse, läßt sich schon daraus schließen, weil Jotham auf dem Gipfel dieses Berges eine Rede an die Einwohner derselben halten können. Auch meldet Josua (Kap. 17, 7.), daß die Stadt Michmethath vor dieser Stadt gelegen habe, an welcher die Grenze zwischen den Stämmen Ephraim und Manasse sich anfieng. Die erste Stelle davon in der Bibel findet man 1 Mos. 12, 6. wo es nur Stätte Sichem genennet wird. Vermuthlich war sie also damals zu Abrahams Zeiten blos ein leerer Platz, an welchem erst nachher eine Stadt erbauet wurde, zumal da ihrer erst im folgenden in der Geschichte Jacobs (1 Mos. 33, 18. 34, 2.), als einer Stadt gedacht ist. Bey den Worten V. 18. sind die 70 Dollmetscher nebst dem Syrer und Samaritaner darauf verfallen, anzunehmen, daß Sichem sonst auch Salem geheissen habe; allein der chaldäische Paraphrast nebst dem arabischen Uebersetzer übersetzen vielmehr: glücklich, welches auch billig von den mehresten angenommen wird. Das durch ihren Fürsten Sichem in derselben angestiftete Unheil hatte zwar dieselbe von Einwohnern sehr entblößt (1 Mos. 34, 25.), jedoch würde diese Stadt nach Jacobs Abzug von andern cananitischen Völkern, die in dieser Gegend gewohnet, bald wieder besetzt. Bey der Austheilung des Landes Canaan bekam der Stamm Ephraim dieselbe zu seinem Antheil (Jos. 21, 20. 21.), und sie wurde auch eine Freystadt. V. 21. Moses erneuerte bey derselben den Bund mit dem Volke Israel, und ohnweit derselben wurden die bekannten Steine des Bundes hingeleget. Den Grund davon setzt Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. S. 5. §. 69.) darin, weil Sichem schon zu Abrahams Zeiten ein heiliger Ort gewesen, Gott dem Abraham zuerst zu Mare erschienen war, bey Sichem (1 Mos. 12, 6. 7.), und Jacob dieselbe als sein Eigenthum dem Joseph (Kap. 48, 22.) vermacht hatte, von welcher Zeit an sie auch schon während der Zeit des Aufenthalts der Israeliten in Egypten als ein Eigenthum der Kinder Israel anzusehen war. Wegen dieser wichtigen Begebenheiten konnten allerdings dieselben diese Stadt für besonders merkwürdig ansehen, weswegen Josua auch daselbst seinen letzten feyerlichen Landtag gehalten hat. Jos. 24, 1 f. In den Zeiten der Richter wurde diese Stadt von dem Abimelech zerstöret und verbrannt. Richt. 9, 44 f. Aus einigen in dieser Geschichte vorkommenden Umständen, da besonders des Thurms zu Sichem gedacht wird, läßt sich schließen, daß dieselbe schon damals eine ansehnliche Festung gewesen seyn müsse. V. 45. 46 f. In den folgenden Zeiten ließ der König Jerobeam sie wieder aufbauen (1 Kön. 12, 25.), und verfiel auf den Entschluß, dieselbe zum Sitz seines neuerrichteten Königreichs Israel zu machen. Es muß freylich schon vorher Sichem in feindlichen Händen gewesen seyn, wenigstens läßt sich dieses von den Zeiten Davids aus der Stelle Ps. 68, 8. sehr wahrscheinlich vermuthen, wo Gott dem David verspricht, diese Stadt wieder der feindlichen Gewalt zu entreissen. S. auch Ps. 108, 8. Indessen blieb diese Stadt nicht lange eine königliche Residenz, welche bald darauf von Jerobeam nach Thirza verleget wurde. 1 Kön. 14, 12. 17. In dem assyrischen Kriege mit

mit den Juden wurde diese Stadt abermals jämmerlich verwüstet. In den Propheten kommt sie nur einmal, nämlich Jer. 41, 5. vor. Nach derselben Zeit wurde sie der vornehmste Hauptsitz des samaritanischen Gottesdienstes, weil auf dem nahe dabey gelegenen Berge Garizim von dem Manasse ihr berühmter Tempel gebauet wurde. (S. oben den Artikel Samariter.) Daß übrigens bey Sichem eine berühmte Terebinthe gewesen, hat schon Herr R. Michaelis bey Jos. 24, 26. bemerkt. Im N. T. heisset sie Sichar (s. Sichar), doch wird sie auch unter ihrem alten Namen Sichem Apostg. 7, 16. angeführet. Nach den Zeiten Christi kommt sie bey den Profanscribenten unter dem Namen Neapolis vor, welche heutiges Tages Naplosa, Nablosa heisset. Vermuthlich hat sich das Christenthum auch daselbst ausgebreitet, und folglich diese Stadt auch mit zu den samaritanischen Städten gehöret, deren Einwohner die Lehre Jesu angenommen haben. Apostg. 8, 1 f. Heutiges Tages ist dieser Ort sehr verfallen, mehr einem Dorfe als einer Stadt ähnlich, doch hat sie einen sehr fruchtbaren Boden, der gutes Getreide hervorbringt. Ihre Einwohner sind meistens Türken, Araber, Samariter, die hier noch einen kleinen Tempel haben, und jacobitische Christen. Es gedenken derselben unter den Reisebeschreibern Neidschütz Weltbesch. S. 289 f. Fürer Itin. Aegypti S. 92. s. auch Eskuchens biblische Erläuterungen. Th. XV. S. 602 f. und des Herrn D. Büschings Asien S. 407 f. ingleichen Bachienens Palästin. Th. 2. B. 3. §. 536 — 554. S. 330 — 362.

Siddim.

Ein angenehmes und fruchtbares Thal bey Sodom. 1 Mos. 14, 3. 8. 10. Es lag in der Gegend wo heutiges Tages das todte Meer angetroffen wird, und hatte sehr viele Thon- und Pechgruben. Wegen ihrer Fruchtbarkeit, welche Moses selbst gepriesen (1 Mos. 13, 10.), wird die Gegend derselben mit dem Paradiese verglichen, weswegen auch Loth daselbst seine Wohnung aufgeschlagen hat.

Sidon.

Eine berühmte Handelsstadt in Phönicien. Ihren Namen hat sie vermuthlich von Zidon, dem ältesten Sohne Canaans (1 Mos 10, 15.), erhalten, der sie erbauet haben soll, wiewohl andere ihren Namen von dem Worte Sidon, das im Phönicischen einen Fisch bedeutet, herleiten. Selbst Herr R. Michaelis (Spicileg. Part. II. pag. 2.) ist geneigt, das letzte anzunehmen, und ihm ist es nicht wahrscheinlich, daß Zidon sie erbauet habe. Nach eben desselben Meinung kann diese Stadt auch von dem alten punischen Worte Cothon, welches einen Seehafen bedeutet, weil sie einen zur Handlung sehr bequemen Hafen gehabt, ihren Namen haben. Sie lag am mittelländischen Meere, welche Lage ihrem Handel ungemein favorabel war. Es haben besondere phönicische Könige daselbst residirt, deren Namen die Verfasser der allgemeinen Welthistorie bemerkt. Th. II. S. 233. Der Eifer ihrer Einwohner in Künsten und Wissenschaften wird sehr gerühmt, und besonders ist unter ihren Manufacturen das Glas von Sidon berühmt. Daß die sogenannten Sidonier die ersten Erbauer dieser Stadt gewesen, hat schon der sel. Faber (Archäolog. S. 86.) angenommen. Daß durch den Ausdruck Groß-Zidon (Jos. 19, 28.) blos bemerkt werde, daß es die Hauptstadt der Phönicier sey, hat schon der Herr R. Michaelis am angef. O. S. 7. bemerket. Der Höhle bey Sidon wird Jos. 13, 4. gedacht, welche so genennet wurde, weil damals bey dieser Höhle eine Stadt gelegen, welche zwar befestiget war, deren Einwohner aber auch im Nothfall zu dieser Höhle ihre Zuflucht nehmen konnten. (S. Michaelis eben das. S. 8.) Daß den Israeliten bey der Einnehmung des Landes Canaan nicht erlaubt gewesen, die Sidonier aus ihren Besitzungen zu treiben, bemerkt Herr R. Michaelis Mos. Recht. Th. I. S. 100.). Die Stelle Jos. 13, 6. redet nicht von der Stadt Sidon selbst, sondern blos von Einwohnern des Gebirges, die eigentlich Sidonier waren. Es wird zwar den Asseriten, die bis in diese Gegend gewohnet (Jos. 19, 28), in der Stelle Richt. 1, 31. für einen Fehler angerechnet, daß sie die Einwohner Sidons nicht bekrieget; man kann sich aber hier so helfen, wenn man mit Herrn Ritt. Michaelis in gedachter Stelle nicht Einwohner der Stadt Sidon, sondern vielmehr Colonisten von Sidon versteht. Nur ein einziges mal findet man dieser Stadt nebst Tyrus unter den Feinden Davids gedacht (Ps. 83, 8.), doch können mehrere Ursachen zusammenkommen, welche beweisen, wie nützlich dieselben

nach-

nachher den Israeliten gewesen sind. S. unten Tyrus. Sonst wird ihrer Einwohner gedacht Matth. 11, 22. Marc. 3, 8. Apostg. 27, 3. Noch heutiges Tages ist diese Stadt vorhanden, doch heisset sie itzo Saide, Saida, und hat einen schönen Hafen. Jedoch versichert Maundrel (Reise von Aleppo nach Jerusalem S. 60.), daß sie gegenwärtig sehr klein sey, wiewohl sehr volkreich. S. auch Herrn D. Büschings Asien S. 315 f.

Sieben.

Daß die siebente Zahl bey den Alten eine sogenannte heilige runde Zahl war, welche so viel als öfters bezeichnete, erhellet aus den Stellen 1 Mos. 33, 3. 3 Mos. 36, 8. Richt. 16, 7. 1 Sam. 2, 5. Ruth 4. 15. Sprw. 26, 25. Besonders bedienten sich die frommen Verehrer des wahren Gottes derselben in der Zahl ihrer Opferthiere. 1 Mos. 21, 28. 1 Chron. 15, 26. 2 Chron. 29, 21. Hiob 42, 8. S. Peter Jurieu Histoire des dogmes et des cultes de l'eglise. pag. 34. Auch aus dem neuen Testament ist erweißlich, daß die siebente Zahl eine unbestimmte Vielheit anzeige. Spuren davon hat man Matth. 12, 45. 18, 21. 22. Luc. 11, 26. Offenb. 1, 4. gefunden. Stellen der Rabbinen, in welchen die siebente Zahl so gebraucht wird, hat Schöttgen in seinen Horis hebraicis et talmud. Tom. I. pag. 1082. bemerkt. Die alten heidnischen Schriftsteller legen dieser Zahl eine große Kraft bey, und meinen, es sey diese Zahl besonders ehrwürdig. (S. Agrippa de occulta philosophia. cap. 10.) Daß der Eid bey den Hebräern von der siebenten Zahl seinen Namen erhalten, s. oben den Artikel Schwur. S. auch des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. VI. §. 302. S. 447. Von der siebenten Zahl s. übrigens mit mehrern Herrn D. Winklers Animaduersion. philolog. criticas p. 126 seq.

Siegel.

Eigentlich die Figur, welche vermittelst des Petschafts einer weichgemachten Materie eingedrückt wird. Hiob 38, 14. Hohel. 8, 6. Ezech. 28, 12. Sir. 22, 23. Besonders wird des königlichen Siegels gedacht. Esth. 3, 12. Daß der Gebrauch des Siegels sehr alt sey, ist schon aus dem Siegelring des Pharao (1 Mos. 41, 42.) zu schließen; s. auch Kap. 38, 25. Jerem. 32, 10. Dan. 12, 4. Plinius bemerket zwar (lib. XXXIII. cap. 1.), daß zur Zeit des trojanischen Kriegs der Gebrauch der Siegel oder Petschafte sehr selten gewesen sey, und scheint eben dieses von den Morgenländern zu behaupten, worin er aber nach den angezeigten Stellen vermuthlich geirret hat. Daß die alten Juden ihre Siegel mit Dinte bedrücket, will Harmar (Beobacht. Th. II. S. 468.) aus der noch im Orient herrschenden Gewohnheit, nicht mit Wachs, sondern Dinte zu siegeln, beweisen. S. auch eben daselbst Th. III. S. 478. Die Materie der königlichen Siegel besonders, pflegte ein köstlicher Stein zu seyn, daher der König zu Tyrus damit verglichen wird. Ezech. 38, 12. Vermuthlich brauchte man in der Zeit, da die Siegel selten waren, dazu Siegel von Thon, wie Paulsen (Regierung der Morgenländer S. 300.) aus Hiob 38, 14. vergl. 12. schließen will. Jedoch waren diese Siegel auch zuweilen sehr kostbar, von Gold, und mit Edelsteinen gefaßt. Man grub in dieselben keine Schrift oder Figuren, sondern blos eine Inscription, weswegen Paulus 2 Tim. 2, 19. die beyden Wörter Siegel und Aufschrift für einerley erkläret. (S. Harmar Beobacht. Th. II. S. 470.) Paulsen bemerkt noch hierbey S. 301. daß man diese Inschriften nicht eingegraben habe, sondern vielmehr das übrige von der Fläche weggeschnitten, so daß die Schrift hervorgeraget, und die Buchstaben in die Höhe gegangen wären. Er beweiset dieses aus den Worten Mosis, 2 Mos. 38, 11. 21. 36. 39, 14. 30. wo Luther mit allem Recht Ausgraben des Siegels übersetzt habe. Daß die Juden bloße Inschriften auf ihren Siegeln gehabt, bestätiget auch Johann Michael Heineccius Tract. de Sigillis p. 21 seq. mit mehrern. Die neuern Araber führen eben dergleichen in ihren Siegeln. So bemerkt Dapper (Beschreibung von Syrien und Paläst:n. S. 162. a. b.), daß die arabischen Califen in ihren Siegeln gewisse Sinnsprüche geführet. Mehrere Beyspiele hievon hat Harmar (Beobachtung. über den Orient Th. III, S. 479.) bemerkt. Die neuern Juden sind von dieser Gewohnheit etwas abgegangen, und Maimonides (de Idololatria cap. III. §. 13.) bemerkt, daß sie in ihren Siegeln Bilder gehabt. Auch findet man dergleichen bey den Heiden. So erzählt unter andern Dio Cassius (lib. XLIII.) von dem Cäsar, daß er in seinem Siegel das

Bild einer bewaffneten Venus geführet habe. (S. von Seelen Meditat. exegetic. Part. I. p. 557 seq.) Der Inhalt der morgenländischen Siegel bestund in dem bloßen Namen desjenigen, der etwas schrieb. Vermuthlich nußte also Ezechiel (Kap 9,2.) den Namen Gottes meinen, der an die Stirne der Rechtschaffenen geschrieben wurde. Vergl. Offenb. 7, 2.3. 14,1. 22,4. 2 Tim. 2, 19. Nach Neuhofs Bericht (Sines. Reisebeschr. S. 264.) ist in die Siegel der heutigen Sineser ebenfalls nichts anders, als der Vorname, Zuname, Grad und Ehrenstand des Besitzers eingeschnitten. Die Siegel wurden bey den Alten sorgfältig verwahret Hagg. 2, 24. Jeremiä 22,24. spielen die Propheten darauf an, vergl. Hohel. 8, 6. welche Redensart aus der Gewohnheit der Morgenländer, ihre Siegel im Busen zu tragen, erläutert werden kan, welche aus der von Paulsen am angef. Orte S. 298. angezeigten Stelle Chardins erweißlich ist.

Was das Siegel auf dem Arm sey, ist aus der orientalischen Sitte, ihre Siegel in Ringe einzufassen, die sie an den Fingern getragen, leicht einzusehen. 1 Mos. 41, 42. Esth. 3, 10. Dan. 7, 17. Bel zu Babel V. 10, 13. Die Uebergebung dergleichen Ringe und Siegel an ihre hohen königlichen Bedienten (1 Mos. 41, 42. Esth. 8, 2. 1 Macc. 6, 14. 15.) bedeutet die Uebertragung hoher Ehrenstellen. Eben so bemerkt Tournefort (Voyag. T. II. p. 28.), daß wenn der türkische Kaiser jemanden die Würde eines Großveziers ertheilt, er demselben seine Siegel zu übergeben pflege. Die Morgenländer brauchen ihre Siegel anstatt der bey uns gewöhnlichen Unterschrift des Namens. 1 Kön. 21, 8. Esth. 3, 12. Was einmal mit dem königlichen Ringe versiegelt war, geschah im Namen des Königs, nnd durfte nach medischen und persischen Gesetzen nicht widerrufen werden. Esth. 1, 19. 8, 18. Dan. 6, 8. 15. S. mit mehrern davon Paulsens Regierung der Morgenländer, S. 299. 321. Der Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. S. 153.) führt noch als eine besondere jüdische Sitte an, daß das im Gerichte der Juden für einen Beweiß der gefundenen Jungfrauschaft einer Braut geltende Tuch von den Hochzeitgästen, die den Bräutigam in sein Schlafgemach begleitet hätten, habe müssen mit einem darauf gedruckten Siegel bezeichnet seyn.

2) Bild der Bestätigung einer Sache. So heisset die Beschneidung ein Siegel des Bundes mit Abraham. Röm. 4, 11. s. auch 1 Cor. 9, 2.

Siegelring.

S. den Artikel Ring und Siegel.

Siene.

Eine Stadt an den Grenzen von Aethiopien, zwischen Theben und dem großen Wasserfalle des Nils. Ezech. 29, 10. 30, 6. Forster (Epist. ad Michael. Spicileg. pag. 35.) hält sie für den ersten Wohnplatz in Egypten, gegen Aethiopien zu gelegen. Die Alten, besonders Plinius (Histor. natural. lib II. cap. 73.), setzen sie in eine Halbinsel, an dem östlichen Ufer des Nils. Die arabischen Erdbeschreiber nennen sie Asuan und setzen sie in das Land Alwochan. Nach Herbelots Bericht (biblioth. oriental. p. 141.) soll sie zwar einen sehr kleinen Umfang haben, doch ist sie dabey sehr volkreich, sowohl wegen der einheimischen Einwohner, als wegen der vielen Fremden, die wegen der daselbst befindlichen reichhaltigen Gold- und Silberbergwerke dahin stark zu handeln pflegen.

Sihon.

König der Amoriter, der den Israeliten den Durchzug durch sein Land verweigerte. 4 Mos. 21, 21. 23. Seine Residenz war zu Hesbon. 5 Mos. 1, 4. Er wurde von den Israeliten besieget. Kap. 2, 14. Jos. 2, 10. Sein Land heisset selbst Sihon. Jer. 48, 45.

Sihons Stadt.

S. oben Hesbon.

Sichor.

Ein Fluß in Egypten. Jos. 13, 3. Jes. 23, 3. Jer. 2, 18. Nach der Meinung einiger Ausleger, denen auch der sel. Faber (Anmerk. zu Harmars Beobachtung. Th. II. S. 224.) beygetreten ist, ist es der Nilfluß, den die Aethiopier nach dem Berichte des Dionysius Periegetes (V. 223.) Siris nennen, wiewohl andere mit Shaw nur denjenigen Arm des Nils darunter verstehen wollen, welcher bey Pelusium sich in das mittelländische Meer ergießt. Am wahrscheinlichsten aber ist er der Fluß Rhinocolura, wie Hr. Hezel b. Jos. 13, 3. Th. II. S. 50. seiner Bib. bemerkt hat.

Silas.

Ein treuer Gefährte Pauli. Apostg. 15, 22. 16, 23. 30. 17, 6. 10. 18, 5. Vermuthlich ist er mit dem Silvanus, dessen 2 Cor. 1, 19. vergl. Apostg. 18. und 1 Thess. 1, 1. gedacht wird, einerley Person gewesen. Herr D. Büsching (Harmonie der vier Evangelisten B. I. S. 100 f.) glaubt, daß er mit dem Lucas, der ebenfalls Paulum auf seinen Reisen begleitet, einerley Person gewesen sey; jedoch es haben nicht nur der Herr Prof. Zeune in einer kleinen Abhandlung (Leipz. 1771. 4.), sondern auch Herr M. Ludew. Fried. Cellarius in einer besondern Dissert. de Sila viro apostolico (Jena 1773.) die Gründe für diese Meinung zu widerlegen sich bemühet. Aus 1 Petr. 5, 12. vergl. Apostg. 20, 5 21, 40. ist sehr wahrscheinlich, daß Silas sich damals, da Lucas Paulum begleitet, in Petri Gesellschaft befunden habe. Vor seiner Bekehrung zur christlichen Religion war er ein geborner Jude, der aber zugleich das römische Bürgerrecht gehabt hat. Apostg. 16, 37. Daß er in der ersten christlichen Kirche die Würde eines Lehrers bekleidet, ist aus Kap. 15, 22. erweißlich, doch wird eben derselbe auch V. 32. unter die Propheten gerechnet. Daß er zur Ausbreitung des Christenthums viel gereiset sey, erhellet aus den oben bemerkten Stellen. Von seinem Tode läßt sich nichts gewisses sagen, indem einige mit Tillemont behaupten, daß er in Macedonien den Märtyrertod ausgestanden habe, andere aber annehmen, daß er eines natürlichen Todes gestorben sey.

Silber.

1) Ein bekanntes edles Metall, welches im Orient sehr häufig anzutreffen war. Vermuthlich holten die Phönicier, als die ersten Handelsleute der alten Welt, dasselbe aus Spanien. Jer. 10, 9. Ezech. 27, 12. Man gebrauchte es im Orient

a) als Geld. Dieser Gebrauch erhellet nicht nur aus den Stellen 1 Mos. 23, 16. 43, 21. 2 Kön. 12, 5. Hiob 28, 15. und weil in demselben ein Werth für die gekauften Sachen lag, daher sehr oft Silber mit einer bestimmten Anzahl des Sekels zusammengesetzt wird, 1 Mos. 23, 15. 1 Kön. 16, 24. 2 Kön. 15, 19. 18, 14. 1 Chron. 20, 6. 23, 14. Hiob 28, 15. Pred. 2, 8. Apostg. 3, 6. 20. 33. 1 Petr. 1, 18. daher diejenigen, welche viel Silber hatten, reich genennet werden. 1 Mos. 13, 2. Daß es anfangs nur gewogen wurde, erhellet aus Kap. 23, 16. auch noch in spätern Zeiten. Jer. 32, 10. Endlich, vermuthlich lange nach der babylonischen Gefangenschaft, fiengen die Juden an, Münzen zu schlagen, denen sie so viel Silber gaben, als der griechische Stater ausmachte. In den Schriften Mosis aber findet man blos dargewogenes Silber. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. II. §. 82. S. 92 f.) Daß man bey dem Darwägen des Silbers, um die Feinheit desselben zu probiren, dasselbe probirt und marquirt habe, beweiset eben dieser berühmte Gelehrte S. 93. aus 1 Mos. 23, 16. Daß zu Mosis Zeiten das Silber selten gewesen, erhellet besonders daher, weil Moses vor der Sündfluth blos des Erzes und Eisens gedenkt (Kap. 4, 22.), und sich die höchste im mosaischen Gesetz bestimmte Geldstrafe nur auf 100 Sekel Silbers belief. 5 Mos. 22, 19. Daß man den Fürsten im Orient viele Talente Silber und Gold mit in das Grab bey den Hebräern gegeben, welches einige aus Hiob 3, 15. beweisen wollen, und daher fabuliren, daß man zu den Zeiten des Johannes Hyrkanus viele tausend Talente Silbers und Goldes aus dem Grabe Davids genommen habe, wird von Herrn Warnekros (Alterth. der Hebräer S. 394.) billig bezweifelt, wiewohl er nicht läugnet, daß die Gräber der alten Könige ungemein kostbar gewesen, und man an denselben vielen Schmuck verschwendet habe. S. auch Pococke Volum. I. p. 97.

b) Zum Bau der Stiftshütte und des Tempels, woraus denn verschiedene köstliche Gefäße verfertiget wurden. 2 Mos. 33, 24, 25. 1 Chron. 22, 14. 29, 4. Esr. 8, 25 : 28. S. davon mit mehrern des sel. Fabers Archäolog. S. 392. 396 f.

c) Zur Auszierung und Ueberziehung der Götzenbilder. 2 Mos. 20, 23. Dan. 5, 4. Apostg. 17, 29. 19, 24. 2 Tim. 2, 20. Offenb. 9, 20.

2) Bild einer jeden sehr kostbaren Sache, als des Worts Gottes. Ps. 12, 7. vergl. Sprw. 10, 20.

Silberling.

Hebräisch: Cheseph. Ein Beyname des jüdischen Sekels — jüdische Münze, welche in der Bibel für Sekel gebraucht wird, 1 Mos. 20, 16. 37, 28. 45, 22. Richt. 9, 4. 16, 5. Hos. 3, 2. wofür in einigen Stellen, als Richt. 9, 4. Luc. 22, 5. blos ἀργύριον stehet.

stehet. Vermuthlich ist in den Stellen, wo Schekel Ceseph befindlich ist, auch ein Silberling zu verstehen. Nach unserer Münze soll er einen halben Reichsthaler oder Reichsgulden betragen haben. Daß Christus um 30 Silberlinge verrathen worden sey, saget Matthäus (Kap. 26, 15.), Marcus und Lucas (Marc. 14, 11. Luc. 22, 5.) aber bestimmt keine Summe, sondern nennet es blos ἀργύριον, welches die Griechen auch durch Geld erklären. Wenn man diese 30 Silberlinge nach unserm Gelde rechnet, so kommen ohngefähr 15 Reichsthaler heraus. Daß überhaupt 30 Silberlinge der ordentliche Preis der gekauften Sklaven bey den Juden gewesen seyn, hat schon Schöttgen in seinem Lexico graeco novi Testamenti p. 648. bemerket. Schriftsteller von dieser Art von Silbermünze hat der sel. D. Köcher in seinen Analectis philolog. et exegetic. in IV. euangelia p. 460. bemerket.

Silhim.

Eine Stadt des Stammes Juda. Jos. 15, 32. Sie lag nebst Ain mittagwärts oder südwestwärts von Bethlehem, nicht weit von Jutta, wo die Eltern Johannis des Täufers gewohnet haben sollen, daher einige diesen Ort mit Salim (Joh. 3, 23.) für einerley halten. S. Bachienens Palästin. Th. 2. B. 3. §. 599. S. 438. Anmerk. und oben Salim.

Silo.

Eine berühmte Stadt. Jos. 16, 6. Josephus nennet sie ausdrücklich eine Stadt (Antiq. lib. V. cap. 1.), doch läßt sich billig mit Grunde zweifeln, ob sie schon damals, da Josua sein Lager daselbst aufgeschlagen (Jos. 18, 1.), eine Stadt gewesen sey. Der Ursprung ihres Namens, der bald am Ende mit einem He (Richt. 21, 19.), bald ohne dasselbe vorkommt, kann von dem hebräischen Worte Schalah Ruhe am besten hergeleitet werden. Besonders wurde sie durch die daselbst aufgerichtete Stiftshütte (Jos. 18, 1.) merkwürdig, wozu sie sich wegen ihrer hohen Lage auf einem Berge, von welchem unten soll gehandelt werden, sehr gut schickte. (S. auch den Artikel Hütte des Stifts.) Eben deswegen scheinet sie auch der Ort der allgemeinen Versamlung der israelitischen Landstände bey wichtigen Angelegenheiten gewesen zu seyn. Jos. 21, 12. 1 Sam. 1, 3. 4. 4. Sonst ist der in der Gegend derselben vorgefallene Jungfernraub (Richt. 21, 19 f.) merkwürdig. Zu den Zeiten des Hohenpriesters Eli verlor sie schon etwas von ihrem Ruhm, da die Stiftshütte von diesem Orte weggebracht wurde, und hernach durch ein unglückliches Treffen in die Hände der Philister geriethe. 1 Sam. 4, 4 f. Von ihren übrigen Schicksalen findet man in den historischen Büchern der Bibel nichts, doch läßt sich aus Jer. 7, 12. 14. vermuthen, daß sie nachher zerstöret worden. Vergl. Kap. 16, 6. Nach Richt. 21, 19. wird in Luthers Uebersetzung ihre Lage mitternachtwärts gegen den Libanon zu angegeben, welches aber besser übersetzt wird: „auf der Nordseite des Hauses Gottes oder der Stiftshütte, der Straße, die vom Hause Gottes nach Sichem führte, gegen Morgen, und der Stadt Libanon gegen Mittag" woselbst das in dieser Stelle bemerkte Jahrfest gefeyert wurde. (S. Hezels Bibel Th. II. S. 208.) Josephus versichert in der angeführten Stelle, daß sie mitten in Palästina in einer sehr anmutigen Gegend gelegen habe. Sonst gehörte sie dem Stamme Ephraim, und wird von Wichmannshausen (diss. de Samaria §. 24.) zur Landschaft Samaria gerechnet. Den Berg, worauf diese Stadt gelegen haben soll, halten zwar Sandys und Cotwyk für die höchsten in Palästina (s. auch Fürers Reisebeschreibung ins gelobte Land S. 255.); doch muß der Hermon höher gewesen seyn, weil er beständig mit Schnee bedeckt ist, und daher von den Arabern Dschebel Thaldsch (Schneeberg) genennet wird. Sonst gehörte diese Stadt zum Erbtheil des Stammes Ephraim. Jos. 16, 6. Zu Hieronymus Zeiten war schon wenig mehr von dieser Stadt übrig, und heutiges Tages melden nur die Reisenden noch etwas von dem Berge bey Silo; doch zeigt man noch in dieser Gegend das Begräbniß des Richters Eli. S. übrigens davon mit mehrern Bachienens Palästina Th. 2. B. 3. §. 582. 592. S. 408. 429.

Siloah.

1) Eine berühmte Quelle, die aus dem Berge Zion entspringt, und bey Jerusalem zu setzen ist. Jos. 8, 6. Luc. 13, 4. Joh. 9, 11. vergl. 7. Hieronymus beschreibt sie als einen rauschenden Bach, doch der sel. Schulze (Reisen Th. V. S. 137. 141.) glaubt, daß sie sanft ohne Geräusche fließe. Bachiene (Th. 2. B. 1. S. 351.) vermuthet, daß diese Quelle ehedem

Gihon

Sihon (1 Kön. 1, 33. 38.) geheissen habe, welches auch schon Lackemacher (Obseruat. philologic. Part. X. p. 176.) angenommen hat. Des Brunnens oder Bachs Siloah thut auch Josephus (de bello Iud. lib. V. cap. IV. §. 1.) Meldung. Unter den Teichen Siloah ist besonders der Teich Salomons (Pred. 2, 6.), der nach Neh. 2, 14. auf der Südseite des Berges Zion zu suchen ist, woselbst Salomo einen Garten gehabt, der durch die vom Brunnen Siloam in denselben geleiteten Kanäle gewässert wurde, merkwürdig, den Jesus Joh. 9, 7. das Badewasser zu Siloam nennet. Unter den Reisebeschreibern gedenken desselben Rauwolf S. 341. Troilo S. 352. und Neidschütz S. 310. seiner Weltbeschauung. Vermuthlich war dieser Teich ein Wasserbehälter, in welchen das Wasser entweder durch den Regen hineinfiel, oder aus einem Brunnen oder Fluß geleitet wurde, daher man auch hier an ein Bassin denken kann. Nach Jes. 8, 6. verachteten die Juden das Wasser zu Siloah, und nahmen bey einer unter dem Könige Ahas entstandenen Uneinigkeit ihre Zuflucht zu den Assyrern, welches der Prophet hier bestrafet. Von andern Teichen, die aus dieser Quelle entsprungen sind, hat Bachiene (Paläst. am angef. O. S. 364 f.) gehandelt, unter denen Hiskias den untern Teich angeleget (2 Kön. 20, 20.), Manasse aber den Brunnen Siloah vermittelst einer Mauer mit der Stadt vereiniget hat. 2 Chron. 33, 14. Sonst wird durch die bey den Propheten einigemal vorkommende Redensart, Quelle des lebendigen Wassers (Jer. 2, 13. 13, 1. Zach. 17, 13.), auf diesen Teich vermuthlich angespielet. Noch jetzo findet man nach dem Berichte der Reisebeschreiber diese berühmte Quelle, doch will man dieselbe auf der südöstlichen Seite der Stadt Jerusalem, am Fuße des Berges Moriah setzen, welches aber Bachiene für einen Irrthum hält, und annimt, daß, weil der wahre Brunn Siloah vermittelst der Veränderungen, die der Boden dieser Stadt erlitten, sich verloren habe, man deswegen einen andern aufgesucht, und fälschlich dafür ausgegeben habe. Dieser Brunn wird noch jetzo in großen Ehren gehalten, und man schreibt dem Wasser desselben wegen des dabey verrichteten Wunders Christi noch heutiges Tages die Kraft zu, böse Augen zu curiren, daher sich die dahin reisenden Pilgrime mit demselben zu waschen pflegen. S. übrigens davon mit mehrern Bachienens Palästina Th. 2. B. 3. §. 149 — 160. S. 349 — 382.

2) Der Thurm zu Siloah. Luc. 13, 4. Insgemein glaubet man, daß derselbe nahe bey dem Brunnen Siloah gestanden habe, welcher Meinung selbst Calmet (biblisch. Wörterbuch B. III. S. 975.) beypflichtet. Doch Heinsius (Exercitat. sacr. p. 173 seq.) bemerket, daß bey den Alten mehrentheils die Thore der Stadt auf Thürmen gebauet wären, daher man, nach einer hellenistischen Art sich auszudrücken, hier an das Thor von Siloam denken müsse, statt dessen aber blos Siloam gesetzt sey.

Silvanus.

S. oben Silas.

Simei.

Ein Sohn Gera, welcher dem David bey seiner Flucht vor Absalon fluchte, 2 Sam. 16, 5 f. wozu er vermuthlich, da er selbst aus dem Geschlechte Sauls abstammte, berechtiget zu seyn glaubte. David pardonirte ihn anfangs (Kap. 16, 10.), doch rächete nachher sein Sohn und Thronfolger Salomo, wiewohl auf eine sehr weise und vorsichtige Art, diese Vergehung an ihm, welche er mit dem Leben bezahlen mußte. 1 Kön. 2, 36 f. Aus diesem Umstande und den Worten des Abisai schließet Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. VI. §. 295. S. 212.), daß Majestätslästerung bey den Hebräern ein Capitalverbrechen gewesen sey, worauf Lebensstrafe bey ihnen gestanden habe.

Simeon.

1) Der zweyte Sohn Jacobs, den er mit der Lea erzeuget hat. 1 Mos. 29, 33. Er rächete nebst Levi die Schändung seiner Schwester der Dina auf eine grausame Art (Kap. 34, 25.), weswegen er von Jacob in dem Segen seiner Söhne bestrafet wurde. Kap. 49, 5. 6. Wie diese Weissagung an seinen Nachkommen erfüllet worden, s. unten. Seine Söhne werden 2 Mos. 6, 15. erzählet, und bey dem Ausgange der Israeliten aus Egypten wird das Geschlecht oder Stamm desselben auf 59300 (4 Mos. 1, 23.), hingegen bey der Einnehmung des gelobten Landes nur auf 22200 gesetzt (Kap. 26, 14.), aus welcher gewaltigen Abnahme dieses Stammes sich sehr wahrscheinlich schließen läßt, daß die Strafen Gottes

diesen Stamm vorzüglich getroffen haben müssen. Das Erbtheil desselben mußte eigentlich von dem Erbtheile des Stammes Juda, der ein für seine Portion zu großes Stück Land durchs Looß erhalten, zurückgenommen werden, daher die Bibel (Jos. 19, 1.) dasselbe als ein unter dem Erbtheil des Stammes Juda gelegenes beschreibet, und Moses in seinem Segen (5 Mos. 33.) dieses Stammes gar nicht gedacht hat. Nach einigen soll der Grund der Weissagung Jacobs von diesem Stamme (1 Mos. 49, 7) in eben dieser bemerkten Lage dieses Erbtheils Simeons zu suchen seyn, welches aber von andern widerlegt wird. Am besten verstehet man die daselbst befindlichen Worte so, daß dieser Stamm selbst unter demjenigen Stamme, in dessen Grenzen er zerstreuet gewesen, zerstreuet gewesen seyn müsse. Nach dieser Voraussetzung Bachienens, besaß dieser Stamm selbst im Stamme Juda keine an einander hängende Erbportion oder Gegend, sondern blos verschiedene einzelne, von einander entfernt liegende Städte und Dörfer. Gründe für diese Behauptung sind besonders in dem Umstande, daß von den übrigen Stämmen Israels eine ausführliche Beschreibung ihrer Grenzen im Buche Josua geliefert wird, von diesem Stamme aber dergleichen nicht vorkommt, zu suchen. Außer diesem Erbtheile innerhalb des Stammes Juda besaßen die Simeoniten auch noch einige Plätze auf dem Gebirge Seir und im Thal Gedor, 1 Chron. 5, 38 f. woselbst einige Fürsten der Israeliten genannt werden, welche unter denselben naturalisirt worden sind. Aus V. 43. läßt sich nach des Hrn. Hofr. Hezels Vermuthung (Bibel Th. III. S. 40.), besonders nach den Worten: „bis auf diesen Tag" sehr wahrscheinlich schließen, daß entweder diese Worte nicht Worte des Esra (angeblichen Verfassers der Bücher der Chronik), sondern des Verfassers der königlichen Annalen, woraus Esra seine Nachrichten geschöpfet, sind, oder, wenn man es für Worte Esra halten soll, daß wirklich noch zu seiner Zeit Simeoniten sich auf dem Gebirge Seir befunden haben, welche nicht in die babylonische Gefangenschaft weggeführt waren. Der Grund kann darin liegen, weil sich Nebucadnezar vermuthlich nicht in diese unwegsamen Gegenden wagen wollen, um sie aufzusuchen. Sonst bildet man sich noch unter den Juden ein, daß aus diesem Stamme die ersten Lehrer der Jugend entsprossen wären, welche Meinung aber billig von Herrn Warnekros (hebräische Alterthümer S. 335.) als eine jüdische Grille verworfen wird.

Josua macht (Kap. 19, 2.) 19 Städte nahmhaft, die zu seinem Erbtheile gehöret. Sie heissen: Beer Seba, Seba, Molada, Hazar-Sual, Bala, Azom, El-Tholat, Bethul, Horma, Ziklag, Beth-Hammarchabot, Hazar-Susa, Beth-Lebaoth, Saruhen, Ain, Rimmon, Ether, Asan oder Asa, und Ramoth gegen Mittag, welche meistens ehedem zum Erbtheil Juda gehöret hatten. Jos. 15. Uebrigens s. von diesem Stamme Bachiene Palästina Th. 1. B. 2. §. 406 — 409. S. 343 — 352.

2) Ein frommer Alter zur Zeit Christi. Luc. 2, 25. Gemeiniglich hält man diesen Simeon für den Sohn des berühmten jüdischen Lehrers Hillels, und Vater des Gamaliels (Apostg. 5, 34.), welcher Meinung auch unter andern Wetstein beypflichtet (Commentar. ad N. T. p. 665.), welche aber von andern verworfen wird. Daß er Jesum im Tempel auf seine Arme genommen, erzählet Lucas in der bemerkten Stelle, und man will nach Harants Bemerkung (Reisebeschr. S. 241.), noch den Ort zeigen, wo dieses geschehen seyn soll, welcher Ort heutiges Tages, wie Troilo (oriental. Reisebeschreib. S. 382.) meldet, Simons Capelle heisset. Man behauptet, daß er eben damals priesterliche Verrichtungen im Tempel gehabt, welches aber von andern aus guten Gründen verworfen wird. Nach Reidschützens Bemerkung (S. 307. 317.) zeigt man auch das Haus, worin er gewohnet, und sein Begräbniß. Nach der Meinung des Galatinus soll er eben der Simon der Gerechte seyn, dessen die jüdische Geschichte gedenket, allein dieser war gewiß zu seiner Zeit längst todt. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß Maimonides in seine Zeiten die merkwürdige Begebenheit gesetzt haben sollte, daß man unter den Juden aufgehöret habe, sich des Namens Jehova bey dem öffentlichen Segen zu bedienen, zumal da dieser Simeon nicht einmal Hoherpriester gewesen ist. S. oben den Artikel Jehovah.

3) Einer der Voreltern Jesu, dessen in seinem Geschlechtsregister gedacht wird. Luc. 3, 30.

Simon.

1) Der Maccabäer, Sohn des Matathias, Bruder des Judas Maccabäus (1 Macc. 2, 3.), mit dem Zunamen Zhasi, welcher Zuname nach dem Syrer Tharsi oder Thadsi heissen muß. S. Michaelis Anmerk. zu 1 Macc. 2, 4. S. 47. Durch die Empfehlung seines Vaters ermuntert (Kap. 2, 65.), legte er in seinen jüngern Jahren bey den verwirrten Umständen seiner Nation verschiedene Proben seiner Tapferkeit ab. 2 Macc. 8, 22. 14, 17. vergl. 1 Macc. 5, 17. Nach dem Tode Jonathans, seines Bruders, wurde er Fürst über Judäa, und wurde von Demetrio in dieser Würde bestätiget, und unter seiner Regierung wurde das jüdische Land für frey und unabhängig erkläret. 1 Macc. 13, 36 f. Er ließ am ersten jüdische Münzen prägen, die wahrscheinlich nach dem griechischen Staate eingerichtet waren. Von seinen erhaltenen Siegen über die Feinde der Juden s. 1 Macc. 13, 38. Kap. 14. Als er acht Jahr in ziemlicher Ruhe regieret, und mit den Römern (Kap. 15, 15 f.) ingleichen Spartanern (Kap. 14, 20 f.) ein für die Juden vortheilhaftes Bündniß geschlossen hatte, wurde er von seinem Eidam Ptolomäus, auf Anstiften des syrischen Königs Antiochus Sidetes, meuchelmörderisch ermordet. Kap. 16, 16 f.

2) Ein Aufseher des Tempels aus dem Stamme Benjamin, lebte zur Zeit des Hohenpriesters Onias, 2 Macc. 3, 4. 5. ein unruhiger Kopf.

3) Simon Petrus. Matth. 4, 18. S. oben Petrus.

4) Simon mit dem Zunamen von Cana. Matth. 10, 4. Marc. 3, 18. Einige wollen, daß er aus Cana in Galiläa abgestammet sey, denen Hasäus (Sylloge disputation. philologicarum pag. 108.) beytritt, andere aber leiten mit mehreren Grunde diesen Beynamen von dem hebräischen Worte Kana, Eifer, her, weswegen er sonst auch Luc. 6, 15. Apostg. 1, 13. den Namen Zelotes erhalten hat, weil er vermuthlich vor seiner Bekehrung zu Christo sich zu der unter den Juden so berühmten Sekte der Zeloten gehalten habe. Daß er von einem andern Simon, der Bischof zu Jerusalem gewesen, zu unterscheiden sey, behaupten Basnage und andere. Christus nahm ihn mit unter seine Apostel auf. Matth. 10, 4. Nach Christi Himmelfahrt soll er in Egypten, Cyrene, Afrika und andern Gegenden das Christenthum durch seine Predigten ausgebreitet haben, doch sind die Nachrichten davon ungewiß. Von seinem Tode erzählen einige, daß er in Brittanien durch den Kreuzestodt die Märtyrerkrone erlanget habe, andere aber, daß dieses in der persischen Stadt Sunir sich zugetragen habe; doch sind diese Nachrichten eben so ungewiß, als die Entscheidung der Frage, ob er verheiratet gewesen sey, da einige ihn für den Bräutigam auf der Hochzeit zu Cana gehalten, welches aber andere für eine Fabel erklären. S. von ihm mit mehrern des sel. D. Joh. George Walchs Histor. ecclesiast. N. T. pag. 262 seq.

5) Der Aussätzige, Matth. 26, 6. Marc. 14, 3. bey welchem Christus gespeiset, und von einem Weibe gesalbet worden ist. Nach Harants (S. 224.) und Neidschützens (Weitbesch. S. 313.) Bericht zeiget man noch heutiges Tages einige Spuren des Hauses, das er bewohnet; doch sind nur noch einige alte wüste Mauern davon vorhanden.

6) Der Pharisäer, bey welchem Jesus gleichfalls nach der Auferweckung des Sohns der Wittwe zu Nain gespeiset. Luc. 7, 36 f. Man zeigt noch jetzo, nach des Troilo Bericht (oriental. Reisebeschr. S. 374.), ein altes eingefallenes Haus, welches er bewohnt haben soll.

7) Von Cyrene, Matth. 27, 33. Marc. 15, 21. ein Vater des Alexanders und Rufus, von welchem letztern einige glauben, daß er eben der Rufus gewesen sey, dessen Röm. 16, 13. gedacht wird, welches aber ungewiß ist. Einige halten ihn für einen Juden, andere aber für einen Heiden. Er wurde nach den angeführten Stellen von den Kriegsknechten gezwungen, Jesu das Kreuz, da er es, wegen Abgang der Kräfte, nicht allein tragen konnte, nachzutragen.

8) Der Zauberer. Apostg. 8, 9 f. Lucas nennt ihn daselbst einen Samariter, aber eigentlich war sein Geburtsort Gitton oder Guttha, ein Flecken in Samarien, wie Justin der Märtyrer in seiner zweyten Apologie (Oper. p. 69.) versichert, wiewohl Josephus (Antiquitat. Iudaic. lib. XX. cap. 7. §. 2.) auch eines Simons auf der Insel Cyprus gedenkt, dem eine große Kenntniß der Magie zuzuschreiben sey. Wenn er eigentlich gelebet, ist ungewiß, da

da einige mit Cowe (Histor. literar. Tom. I. p. 21.) behaupten, er habe im Jahre Christi 35 gelebet, andere aber mit Sam. Basnage die Zeit seines Lebens erst ins Jahr Christi 38. setzen wollen. Er trieb in seiner Jugend schon viele magische Künste, und brachte es durch seine Gaukeleyen so weit, daß er sich unter dem Volke zu Samaria einen großen Anhang erwarb. Apostg. 8, 10. Man erzählet, daß als ihn Petrus wegen seines Geizes und Habsucht bestrafet habe (V. 21, 22.), er sich nach Rom gewendet habe, woselbst er sich bey dem Kaiser und Volke abermals in eine solche Gunst gesetzt, daß man nach dem Berichte Justins des Märtyrers (Apolog. pro christianis p. 51. der arabischen Ausgabe), auf der sogenannten Tyberinsel ihm zu Ehren eine Ehrensäule mit der Ueberschrift: Simoni Deo sancto aufgerichtet habe. Vermuthlich aber mag diese alte Inschrift von einer alten sabinischen Gottheit, welche Sancus geheissen, zu erklären seyn In der wahren Ueberschrift dieser Ehrensäule sollen eigentlich diese Worte gestanden haben: Semoni Sanco Deo Fidio. Unter Deo Fidio wird bey den Alten Herkules verstanden, der auch sonst Sancus Sanctus genennet wird, Semones aber hießen bey den Heiden die Dii minorum gentium, die man als Menschen vergöttert hatte. Auf diese Art folgt aus dieser Ehrensäule gar nicht, daß dem Simon dem Zauberer dieselbe zu Ehren gesetzt sey; daher einige gar behaupten wollen, daß Simon der Zauberer niemals nach Rom gekommen sey, wiewohl andere, die der sel. D. Walch (Histor. eccles. N. T. pag. 476.) angeführt, für die dem Simon, nach Justins Zeugniß errichtete Ehrensäule streiten. Daß er bey den Samaritanern zu Petri Zeiten schon in großem Ansehen gestanden, erhellet deutlich aus seinem eigenen Lehrsatz, da er sich zwar nicht für Gott selbst, doch aber für einen der vornehmsten Gesandten Gottes ausgegeben (V. 9.), und sich unter den sogenannten Aeonen der Gnostiker die nächste Stelle nach Gott genommen hat, daher ihn auch die Einwohner zu Samaria die große Kraft Gottes (Engel, s. von dieser Bedeutung Svizerum Thesaur. eccles. Tom. I. p. 969.) genennet (V. 10.), woraus sehr wahrscheinlich wird, daß sie ihn gar für den von Gott ihren Vätern verheissenen Meßias gehalten haben. Gemeiniglich wird dieser Simon als der erste Ketzer angesehen, der das Christenthum in den ersten Zeiten nach der Pflanzung beunruhiget habe. Daß er sich selbst für einen großen Mann ausgegeben habe, sagt Lucas selbst. V. 9. Irenäus (lib I. aduers. haereses cap. 23. p. 99.) drückt diesen seinen Irrthum so aus, er habe von sich gelehret, daß er zu den Einwohnern von Samaria als Vater, zu den Juden als Sohn, und zu den übrigen Völkern als heiliger Geist gekommen wäre; indessen zweifeln einige, daß er sich selbst für den höchsten dreyeinigen Gott ausgegeben habe, nehmen also die oben angeführte Meinung von den Aeonen an. Er soll auch Gott für den Urheber der Sünde gehalten, und zwey verschiedene Principia zu handeln, ein gutes und böses, behauptet haben, von deren einem alles Gute, vom andern aber das Böse in der Welt herkomme. Daß die sogenannte Simonie von ihm den Namen bekommen da er der erste gewesen, der dieselbe ausüben wollen (Apostg. 8, 18.), ist bekannt. Sonst führte er ein sehr gottloses Leben, und erkaufte sich zu Tyrus ums Geld eine Hure, welche die Alten Helena nennen, die er überall mit sich herum geführet, und zur Unzucht gebraucht haben soll. Was er von derselbigen gelehret haben soll, hat der sel. D. Walch (Histor. eccles. pag. 486 seq.) angeführet. Von seinem Tode erzählen die Alten, er habe zu Rom geprahlet, daß er in die Höhe fliegen wollen, sey aber auf das Gebet Petri oder Pauli aus der Luft todt auf die Erde gefallen. Doch die mehresten haben diese ganze Erzählung für eine Fabel gehalten. S. Ittig de haeresiarchis. Sect. I. cap. 12. §. 8. pag. 28. Man legt ihm auch sonst einige Schriften bey, jedoch ist die Nachricht der Alten von denselben vielen Zweifeln unterworfen. S. übrigens von ihm mit mehrern des sel. D. Walchs Histor. ecclesiast N. T. Sec. I. cap. IV. Sect. I. p. 471. 490.

9) Der Gerber, Apostg. 10, 6. anfangs ein Jude, der aber vermuthlich von dem Apostel Petro bekehret worden ist, der bey ihm gewohnet hat. S. mit mehrern von ihm des sel. Joh. Ernst. Imman. Walchs Dissert. de Simone coriario. Jena 1757. und oben den Artikel Gerber.

10) Niger, ein Lehrer der christlichen Gemeine zu Antiochien. Apostg. 13, 1.

Sim:

Simri.

König über Israel, Nachfolger des Ella (1 Kön. 6, 9.), verbrannte sich selbst, V. 18. und regierte nur 7 Tage. Vergl. 2 Kön. 9, 31.

Simson.

Ein Sohn des Manoah, aus dem Stamme Dan, ein merkwürdiger israelitischer Richter über Israel. Richt. 13 f. Die Geburt desselben wurde seinen Eltern durch einen Engel verheissen, jedoch zugleich dem zu gebährenden Kinde von den Eltern eine besondere Lebensart vorgeschrieben. V. 7 f. Mit seinen zunehmenden Jahren legte er durch die Zerreissung eines Löwen schon eine Probe seines Heldenmuths ab. Kap. 14, 6. Viele neuere Bibelfeinde haben diese Geschichte bezweifelt. Wenn man aber gleich zugeben muß, daß eine außerordentliche Tapferkeit dazu gehöre, so ist doch diese Begebenheit so unmöglich nicht, als dieselben sich einbilden. Ohngeachtet der Löwe sonst ein furchtbares Thier ist, so bemerkt doch schon Thevenot (Reisebeschr. B. II. Kap. 13. S. 213.), daß sich heutiges Tages die Araber vor einem Löwen nicht sonderlich fürchten, daß sie ihn vielmehr, wenn sie nur einen Stock in Händen haben, todtschlagen. Vergl. 1 Sam. 17, 34. Israel wurde eben damals von den Philistern sehr hart gedränget (Richt. 13, 1.), daher er sonderlich mit diesen Feinden seiner Nation zu thun gehabt. In seiner Jugend schon verliebte er sich in ein philistisches Frauenzimmer zu Thimnath, und bat sich von seinen Eltern aus, daß sie ihm diese ausländische Person zu heiraten erlauben möchten. Seinen Eltern war diese Bitte unangenehm, weil sie das göttliche Verbot wußten (2 Mos. 34, 16. vergl. 5 Mos. 7, 3.), daher sie ihn auf alle Art und Weise von diesem Vorhaben abzubringen suchten. Richt. 14, 3. Doch Simson blieb bey seinem gefaßten Vorsatz, und vollzog die Hochzeit mit diesem Mädgen auf eine feyerliche Art mit Einwilligung seiner Eltern. Auf der Hochzeit legte er unter andern den versamleten philistäischen Gästen ein Räthsel vor, wozu ihm das in dem Aase des zerrissenen Löwens gefundene Honig Gelegenheit gab. V. 14. vergl. 8. Viele können nicht begreifen, wie die Bienen in das todte Aas gekommen, da dieselben sonst Abscheu vor dem Gestanke todter Aeser zu haben pflegen. Doch diese Schwierigkeit fällt weg, wenn man annimmt, daß Simson nach Zerreißung des Löwens erst nach einem Jahre diese Straße wieder gereiset, und da das Honig gefunden habe. Hiernächst konnte in dem heissen Palästina das todte Aas viel leichter in die Verwesung übergegangen seyn, als bey uns, so daß die Bienen sich vor dem Gestank desselben, das nun als ein Geripple ohne allen Geruch und Bewegung da lag, nicht mehr scheuten. Er hatte selbst von diesem Honig gegessen (V. 9.), und legte den Philistern ein Räthsel davon vor (V. 14.), wobey er ihnen versprach, wenn sie es errathen würden, dreyßig Feyerkleider (kostbare Kleider) zu geben, welche er aber von ihnen verlangte, wenn sie es nicht errathen könnten. Doch diese steckten sich hinter seine Frau, welche ihn so lange durch schmeichlerische Reden einzunehmen wußte, bis er ihr die Auflösung des Räthsels anzeigte (Kap. 14, 17.), welche sodenn durch ihre Bekanntmachung die Philister in den Stand setzte, dasselbe aufzulösen. Simson argwohnte vermutlich einen vertrauten Umgang der Philister mit seiner Frau (V. 18. f. Diedrichs Versuch über die Geschichte Simsons, St. 1. S. 14. Anmerk.), gab ihnen zwar die versprochenen Feyerkleider, die er 30 von ihm erschlagenen Philistern ausgezogen hatte, und verließ sein Weib, die nachher einen von den 30 Hochzeitgästen Simsons zu Theil wurde. V. 19. 20. Dieses sah Simson für eine große Beleidigung an, und suchte sich zu rächen. Er besuchte nach Verlauf eines Jahrs seine gewesene Frau, und wollte ihr ehelich beywohnen. Doch ihr Vater wollte dieses nicht zugeben, schlug ihm aber vor, ihre jüngere und schönere Schwester zu heiraten. Kap. 15, 1. 2. Simson suchte sich deswegen an den Philistern zu rächen, und ließ 300 Füchse unter das Getreide der Philister laufen, die unter demselben großen Schaden anrichteten. V. 4. 5. (S. von dieser Geschichte Diedrich am angef. Orte. S. 17 f. 52. und oben unter dem Artikel Füchse und Schakal.) Die Philister erfuhren nicht sobald, daß Simson ihnen diesen Schaden verursacht habe, als sie alle Schuld deswegen auf den Schwiegervater Simsons schoben, und dessen ganzes Haus mit Feuer verbrannten. V. 6. Simson suchte noch mehr Gelegenheit, sich an ihnen zu rächen, und schlug sie. V. 8. Daß er damals in einer Bergfestung Etham gewohnet, welche unfehlbar gegen

Mittag lag, wird daselbst versichert. Das Hinabgehen also V. 8. heist so viel, als gegen Mittag gehen. Hier wurde er den Philistern von seinen eignen Landesleuten überliefert, welche ihn mit großen Jubelgeschrey empfiengen, und ihn mit Stricken bunden. Doch Simson ermannte sich, und schlug mit einem faulen Eselskinnbacken 1000 Philister. Kap. 15, 9. 15. Um diese Geschichte wahrscheinlich zu machen, ist vor allen Dingen Simsons unbeschreiblicher Muth und Stärke, mit der Vorstellung des allgemeinen Schreckens zu verbinden, welches die Philister schon da einnahm, als sie sahen, daß er die Stricke, mit denen sie ihn gebunden hatten, wie Fäden zerriß (V. 12.), weswegen sie dem Simson nicht widerstehen konnten. Vermuthlich feyerten die Männer Juda hierbey auch nicht, sondern stunden dem Simson treulich bey, um ihr demselben (V. 13. vergl. 12.) gethanes Versprechen zu erfüllen. Nach dieser verrichteten Heldenthat sang er ein Siegeslied, von welchem der Verfasser des Buchs der Richter aber nur zwey Strophen, die vermuthlich den Anfang desselben ausmachen, bemerket. V. 16. So lange er sang, hielt er vermuthlich den Eselskinnbacken in der Hand, als er aber damit fertig war, warf er denselben weg, und bemerkte von diesem Vorfall den Ort, wo er sich damals befand, Ramath-Lechi, d. i. Kinnbackenwurf. V. 16. Indessen hatte er sich ermüdet, und war sehr durstig. Gott erhörte sein Gebet um Wasser, und es öfnete sich in dieser Gegend ein Fels oder Höhle, aus welchem Wasser lief, mit dem er seinen Durst stillen konnte. V. 19. Nach Luthers Uebersetzung könnte man sich einbilden, daß dieses Wasser aus dem gespaltenen Eselskinnbacken gelaufen sey, welches selbst der gelehrte Bochart (Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 15. col. 203.) hierbey angenommen hat; jedoch schon Josephus (Alterthüm. Buch 5. Kap. 8.) erklärt Maotesch durch einen Fels, und das Wort, das Luther hier durch Kinnbacken übersetzt hat, bedeutet eigentlich den Namen desjenigen Orts, dessen oben V. 9. 14. 17. gedacht ist. Man muß hier nach dem Hebräischen eigentlich so übersetzen: „da spaltete Gott eine Höhlung, die zu Lehi war, daß Wasser herauskam." Daß im Orient Quellen versiegen, die nach einiger Zeit wieder Wasser geben, ist bekannt. Ein Beyspiel hievon findet man selbst bey dem Curtius (de rebus Alexandri M. lib. VII. cap. 10). S. mit mehrern davon Joh. Christ. Büsings gelehrte Abhandlung de fonte in gratiam Simsonis miraculose a Deo producto, in der Bibliotheca Hagana historico philolog. theolog. Class. II. Fasc. III. p. 505. Simson nennete diese Quelle des Anrufers Quelle zu Lehi. V. 19. Auch noch in spätern Zeiten soll dieselbe vorhanden gewesen seyn, wie Hieronymus (epitaph. Paulae epist. 27. cap. 6.) und Michael Glycas (Annal. Part. II. p. 164), deren Stellen davon Bochart (Hieroz. P. I. lib. II. cap. 15. col. 205.) angeführt, berichten. Auf diese Art fällt alles Wunderbare bey dieser Begebenheit weg, welches man sonst darin finden wollen. Nach dem Bericht der Bibel verwaltete er von dieser Zeit an die richterliche Würde unter seiner Nation. V. 20. Eine neue Begebenheit begegnete ihm hierauf. Er hieng sich an ein liederliches Weibsbild zu Gaza, welche Stadt den Philistern gehörte. Es wurde den Philistern verrathen, daß er bey derselben eine Nacht zubrächte, weswegen sie ihn hier gefangen nehmen wollten. Doch er entgieng auch hier der Gefahr, indem er die von den Philistern verschlossenen Stadtthore aus ihren Angeln hob, und sie auf einen Berg bey Hebron trug Richt 16, 1-3. Zu Simsons Zeiten waren die Thore der Städte hölzern, da Eisen und Stahl selten waren, und ihre Schlösser bestunden oft aus bloßen Stricken. Selbst die Riegel der Thore waren anfangs hölzern, nachher ehern. 1 Kön. 4, 13. 2 Chron. 8, 5. 14, 6. In Gaza war vermuthlich mehr als ein Thor, doch Simson erwählte zu dieser Heldenthat das unbrauchbarste, welches vermuthlich durch den täglichen Sonnenbrand mürbe geworden war. (S. Harenbergs Gedanken davon in der Brem- und Verdischen Bibliothek. Band II. St. II. S. 306 f.) Die größeste Schwierigkeit bey dieser Begebenheit liegt in dem Orte, wohin er dieses Thor getragen habe. Hebron lag wenigstens eilf teutsche Meilen von Gaza. Daß er mehr Nächte dazu gebraucht, da er in einer Nacht an einen so entlegenen Ort nicht kommen können, ist nicht zu glauben, indem gewiß die Einwohner das Wegtragen ihres Thors nicht so ruhig angesehen haben würden. Man muß also die Worte על פני hier durch gegenüber, neben, nahe, über

übersetzen, wie Lackemacher (Obseruat. philolog. Part. VIII. p. 181.) und der sel. Diedrich (über die Geschichte Simsons, Th. II. S. 72.) es schon verstanden hat. Vergl. 5 Mos. 22,48. Er nahm das Stadtthor und schleppte dasselbe auf einen sehr hohen Berg, von dessen Spitze man gegenüber das noch weit davon gelegene Hebron sehen konnte. Wirklich zeigt man nach Dappers Berichte (Asien Seite 138.) noch heutiges Tages einen Berg an der Morgenseite von Gaza, welchen man für denjenigen ausgiebt, auf welchen Simson das Stadtthor von Gaza getragen haben soll. Nachher hieng sich unser Simson wieder an ein liederliches Weibsbild, Namens Delila, welche sich durch reiche Versprechungen der Philister bewegen ließ, das Geheimniß, worin seine Stärke bestund, aus demselben herauszulocken, welches er derselben endlich, nachdem er sie verschiedene mal getäuschet, nach langen Weigern entdeckte, daß nämlich seine Kraft in seinen Haaren befindlich wäre, welche folglich ihn ganz verlassen würde, wenn man ihm diese Haare abschnitte. Richt. 16, 4. 19. Vermuthlich lag in den Haaren selbst diese Stärke nicht, sondern weil er ein Nasiräer war, folglich sich sein Haar wachsen lassen mußte, es nicht abschneiden durfte, so verliehe ihm Gott, so lange er das that und beobachtete, eine außerordentliche Stärke, deren er wieder von Gott beraubt wurde, da er sich mit dieser Hure einließ, und sein Nasiräergelübde Kap. 13, 5.) brach. S. übrigens davon mit mehrern Leonh. Joh. Carl Justi Abhandl. über Simsons Stärke im Repertorio für biblische und morgenländische Litteratur. Th. VII. S. 78. 132. Seine Liebhaberin benachrichtigte hievon sogleich die Fürsten der Philister, welche ihn, da ihm die Haare abgeschnitten waren, gefangen nahmen, ihn mit ehernen Ketten bunden, und ihn in einer Mühle zu Gaza mahlen liessen (Kap. 16, 20. 21.), nachdem sie vorher ihm die Augen ausgestochen hatten. Bayle will zwar vorgeben, als habe das Wort Mahlen hier einen obscoenen Sinn, er habe bey den Weibern der Philister schlafen müssen (vergl. Hiob 31, 10.); allein nach Diedrichs (Versuch zur Geschichte Simsons, St. II. S. 79.) Meinung, ist es unnöthig, die gewöhnliche Bedeutung des Mahlens hier zu verlassen, welche im hebräischen Sprachgebrauch sattsam gegründet ist. 4 Mos. 11, 8. Jes. 47, 2. aus welchen Stellen zugleich klar ist, daß man bey den alten Morgenländern die im Siege erbeuteten Mägden zur Drehung der Handmühlen angehalten. Sonst wurden die schlechtesten Dienstmägde dazu gebraucht. 2 Mos. 11, 5. Matth. 24, 41. Endlich erfolgte sein Tod, welchen er selbst durch Einstürzung der Säulen in Dagons Tempel verursachte, da er bey ihrem angestellten Jahrfeste ihnen spielen sollte. Vermuthlich rührete diese neue Probe seiner Stärke daher, daß er wieder sein Haar seines Nasiräergelübdes hatte wachsen lassen, weswegen ihm Gott wieder die vorige Stärke verlieh. Richt. 16, 20. Zugleich aber richtete er bey seinem Tode eine große Niederlage unter den Philistern an. V. 23. 30. Er hat seine richterliche Regierung über Israel 20 Jahre verwaltet. Kap 17, 31. vergl. 16, 20. Daß er Hebr. 11, 32. von dem Apostel mit unter die Glaubensheiden gesetzt wird, darf ungeachtet seiner mit einigen Huren getriebenen Unzucht niemanden befremden, da er billig unter diejenigen Personen gehöret, die im völligen Vertrauen auf Gott ihre großen Thaten verrichtet. Vergl. Richt. 13, 25. S. M. Diedrichs Abhandl. zur Geschichte Simsons. St. 3. Götting. 1778.

Sin.

1) Eine Wüste an der südlichen Grenze des Landes Canaan gelegen (2 Mos. 16, 1.), zwischen Elim und Sinai. S. auch Kap. 17, 1. 4 Mos 13, 22. 34, 3. Sie wurde besonders durch die daselbst von Gott zur Speise gegebenen Wachteln berühmt, 2 Mos. 16, 8 f. (s. oben den Artikel Selavim.) Nach der Stelle 4 Mos. 13, 22. gieng sie bis an die Wüste Pharam, allein aus der Stelle 1 Sam. 25, 1. 2. erhellet deutlich, daß diese Wüste Pharam sich bis an das südliche Gebirge Juda erstreckt habe, und vermuthlich ward die Wüste Sin mit unter der Wüste Pharam begriffen.

2) Eine andere Wüste gleiches Namens, welche aber Zin (mit Z) geschrieben wird. Sie lag etwas weiter nach dem todten Meere zu, wo Kades lag, 5 Mos. 32, 51. in welcher Wüste Moses und Aaron Gott beym Haderwasser beleidigten. 4 Mos. 27, 14.

3) Eine große Stadt in Egypten. Ezech. 30, 14. (Sie heisset eigentlich sonst in der egyptischen Spra-

Sprache so viel als Keth.) Nachher wurde dieselbe Pelusium genennet. (S. Bochart Phaleg lib. IV. cap. 27.) Vermuthlich hat sie diesen Namen daher erhalten, weil sie nach dem Zeugnisse des Strabo (Geograph. lib. XVIII. p. 552.) in einer sehr morastigen Gegend gelegen hat.

Sinai.

1) Eine Wüste dieses Namens, woselbst die Israeliten lange stille lagen. Nach Coppius Nachricht (Voyage d'Egypte cap. 20.) liegt sie höher als der übrige Strich Landes, und man muß einen sehr rauhen Weg steigen, ehe man auf dieselbe kömmt, der in Felsen gehauen ist. 2 Mos. 16, 1.

2) Berg dieses Namens, der besonders wegen des darauf promulgirten Gesetzes Gottes bekannt ist. Er hat seinen Namen von dem Wort Seneh Busch, weil er mit vielen Büschen und Dornhecken bewachsen ist. 2 Mos. 19, 11. 20. 34, 4. 29. 4 Mos. 10, 12. 5 Mos. 33, 2. Galat. 4, 24. 25. Nach dem Bericht aller Geschichtschreiber, liegt derselbe in dem steinigten Arabien, und soll, nach des Josephus Zeugniß, der höchste Berg in dieser Gegend seyn. (S. auch Pet. Bellon. Obseruat. lib. II. cap. 61 sq.) Ueber die Worte Pauli Gal. 4, 25. daß dieser Berg bis Jerusalem lange, hat Lakemacher (obseruat. philologic. Part. IX. pag. 1. 20.) eine gelehrte Abhandlung geliefert. Nach dem Bericht der Erdbeschreiber des heiligen Landes bestehet derselbe aus zwey Spitzen, wovon die eine Sinai, die andere Horeb genennet wird; daher dasjenige, was von Sinai gesagt wird (2 Mos. 19, 20. 24, 16. 32. 3 Mos. 7, 38. 26, 46. 27, 34. 4 Mos. 3, 1.), auch dem Horeb zugeschrieben wird, 5 Mos. 1, 6. 2, 18. 16. 4, 10. 15, 5. 29, 1. vergl. Malach. 4, 1. weswegen auch schon Herr D. Büsching (Asien S. 531.) vermuthet, daß Sinai und Horeb zwey Namen eines Berges wären. Josephus gedenkt nirgends in seinen Schriften des Horebs, sondern setzt dafür allezeit den Sinai, nennt sogar auch den Berg, worauf Gott dem Mosi in einem feurigen Busch erschienen (2 Mos. 3, 1.), Sinai. In der Gegend dieses Berges soll sehr viel Sand seyn, wovon das Erdreich ungemein trocken ist. Indessen versichert Josephus, daß der Boden sehr bequem zur Viehweide sey, und viele gesunde Kräuter hervorbringe. Von neuern Reisebeschreibern haben Harant Reisebeschr. S. 592 f. Fürer, Itinerar. Egypt. p. 37. Neidschütz Weltbesch. S. 204. mehreres von diesem Berge bemerkt. Die vollständigste Beschreibung aber desselben hat Herr D. Büsching (Asien S. 531. 539.) geliefert, worauf ich hier meine Leser verweise. Daß es auf diesem Berge selten, außer wenn Tag und Nacht einander gleich ist, regnet, bemerket Shaw (p. 438.), und nach Egmonts und Heymanns Bemerkung soll es oben auf diesem Berge in den heissen Sommermonaten ungemein kalt seyn. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 22.) Herr D. Büsching beweiset an dem angeführten Orte S. 534. aus 2 Mos. 19, 16 f. 11. 24. 17. 5 Mos. 4, 10. 12. aufs deutlichste, daß die Israeliten, welche am Fuße dieses Berges gestanden, die oberste Spitze desselben, wo Gott mit Mose geredet, gesehen hätten. Am Fuß dieses Berges liegt das St. Catharinenkloster, oder das Kloster des Bergs Sinai, von welchem an bis auf den Gipfel des Bergs Horeb man drey Stunden zu gehen hat. Sonst heisset dieser Berg Sinai der Berg Gottes (2 Mos. 3, 1. 4, 27. 18, 18.), heilige Berg. Kap. 24, 13. 4 Mos. 10, 33. 1 Kön 19, 8. S. von demselben auch des sel. Paul Bergers Dissert. de monte Sinai. Wittenb. 1707.

Sini.

Ein Sohn Canaans. 1 Mos. 10, 17. vergl. 1 Chron. 1, 15. Bochart Phaleg P. I. lib. IV cap. 36.) vermuthet, daß die Nachkommen desselben (Siniter Jes. 49, 22.) bey der Stadt Sin, an der östlichen Mündung des Nils, die nachher Pelusium hieß (s. Sin No. 3.), gewohnet haben. Doch Hieronymus (quaest. in Genesin. ad h. l.) verstehet hier die Stadt Sin, nicht weit von der Stadt Arka in Syrien. S. auch des Herrn R. Michaelis Spicil. Part II. p. 27. und Bachiene Palästina Th. 1. B. 2. §. 205. S. 8 f. Die Stelle des Strabo (Lib. XVI. p. 788.) von Sinna, die Herr R. Michaelis am anges. Ort angeführt hat, gehört besonders hieher.

Sindon.

1) Ein leinenes Tuch, welches die alten Hebräer zur Einwickelung der Todten brauchten. Matth. 27, 59. Marc. 15, 26. Luc. 23, 53. Baysius (de re veterum vestiaria. p. 67.) will den Namen desselben von

von der Stadt Sidon herleiten. Nach der Beschreibung des Pollux (onomast lib. VII. cap. 16.) ist es ein egyptisches Tuch, welches überall verbrämt ist. Daß es auch

2) zu einer Bekleidung gedienet habe, beweiset die Stelle Marc. 14, 51. In eben der Bedeutung brauchen es auch die 70 Dollmetscher von den versprochenen Feyerkleidern Simsons. Richt. 14, 12. Schriftsteller, von der Gewohnheit, die Todten in solche Sindons einzuwickeln, hat der sel. D. Köcher in seinen Analectis philolog. exeget. in IV. evangelia p 515. bemerkt, denen noch Herrn Webers Abhandlungen von den Leichen der Morgenländer S. 24 f. verdient beygefügt zu werden. Forster (de bysso veterum) bemerkt, daß Sindon als ein Kleidungsstück (hebr. Sdhin, Richt. 14, 12. Sprw. 31, 24. Jes. 3, 23.) von dem egyptischen Worte Sthon herkomme, woher Shento, Sindon herstamme. Von Othonium, welches nur ein leinenes Gespinste gewesen, ist Sindon dadurch unterschieden, daß es ein zu Kleidern schon zugeschnittenes, eingefaßtes, gesäumtes, leinenes Stück Zeug gewesen ist.

Sinear.

Eine Landschaft in der Gegend um Babylon, 1 Mos. 10, 10. 11, 2. Jes. 11, 11. Dan. 1, 2. woselbst Chaldäa das Land Sinear genennt ist. Zach. 5, 11. Der babylonische Mantel, dessen Jos. 7, 21. gedacht ist, heisset nach dem Hebräischen ein Mantel von Sinear. Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. p. 231.) hat dieses auch angenommen, glaubt aber, daß man unter diesem Namen Sinear auch das waldichte Mesopotamien mit begreifen müsse. In dieser Gegend ist ehedem der babylonische Thurm erbauet worden. 1 Mos. 11, 2. Vermuthlich hat diese Gegend ihren Namen daher erhalten, weil die Einwohner derselben gleichsam aus derselben ausgeworfen, ausgetrieben sind, oder weil die Zerstreuungen und Migrationen der Völker daher ihren Anfang genommen. S. Hamburgische vermischte Biblioth. B. 1. S. 799. Und vielleicht hat auch die Landschaft Singarene, welche einige mit Sinear verwechselt haben, daher ihren Namen erhalten, wo nur das härte P in S verwandelt worden ist.

Sion.

S. unten Zion.

Siph.

1) Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Jos. 15, 55.

2) Eine Wüste auf dem Gebirge Juda, bey der No. 1. bemerkten Stadt dieses Namens. 1 Sam. 23, 15. Vermuthlich war in derselben ein mit Strauch- und Buschwerk dick bewachsener Wald, worin sich David aufhielt, um vor Sauls Nachstellungen sicher zu seyn. Michaelis (bey 1 Sam. 23, 24.) setzt sie jenseits des Jordans. S. unten den Artikel Ziph.

Sirach.

Ein apocryphisches Buch, dessen völliger Titel im Deutschen das Buch Jesus Sirachs, nach der Vulgate aber ecclesiasticus heisset, welchen Namen es vermuthlich von seiner Aehnlichkeit mit dem Predigerbuche Salomons (ecclesiaste) hat, da es, wie dieser, eine Samlung moralischer Sentenzen enthält. Nach dem Prologus dieses Buchs ist der Verfasser desselben Jesus, ein Sohn Sirachs gewesen. Er soll zu des Ptolomäus Lagus Zeiten gelebt haben, und eigentlich ursprünglich dieses Buch hebräisch aufgesetzt haben (Kap. 5, 29.), welches nachher dessen Enkel, der von seinem Großvater Jesus, von seinem Vater aber Sirach geheissen, in die griechische Sprache übersetzt habe, welches auch Grotius annimmt. Es muß dieses Buch wenigstens 230 Jahre vor der Geburt Christi geschrieben seyn, nämlich zur Zeit des Ptolomäus Evergetes. Sein Ansehen betreffend, so haben es die alten Juden gar nicht für canonisch gehalten; es enthält verschiedene Irrthümer gegen unsern Glauben (Kap. 3, 33 20, 28.), doch kann es für ein gutes Hausbuch paßiren, in welchem viele gute und nützliche Haus- und Sittenregeln vorkommen. Eine Eintheilung davon ist sehr schwer zu machen, da es eine Menge abgebrochener Sentenzen enthält, die oft ohne Zusammenhang hingeworfen sind. Doch läßt sich das Buch füglich in drey Theile theilen, daß darin vorkommen:

1) Sittenregeln, Kap. 1—42.
2) Beyspiele, Kap. 43, 50, 28.
3) Schluß des ganzen Buchs. Kap. 50, 29—51.

Sira.

Luth. Vorhofsira. 2 Sam. 3, 26. Eine Cisterne, war

war 20 Stadien von Hebron zu finden, woselbst sie Josephus (Alterth. B. VII. Kap. 1.) hinsetzt. Sie heisset sonst ein Topf, welchen Namen vermuthlich diese Cisterne von ihrer innern Gestalt bekommen hat, weil sie wie ein Topf gegraben war.

Sirion.

Der alte phönicische Name des Bergs Hermon. 5 Mos. 3, 9. vergl. Ps. 29, 6.

Sisak.

Ein König in Egypten, der in der Geschichte Salomons vorkömmt (1 Kön. 11, 40.), und nachher zu Rehabeams Zeiten den Tempel zu Jerusalem plünderte. 1 Kön. 14, 25. vergl. 2 Chron. 12, 5. 7. Der gelehrte Marsham (canon. chron. Sect. XIV. p. 376.) hält ihn für den in der weltlichen Geschichte so bekannten Sesostris, hingegen Pezron hält diesen Sesostris für den Sethosis, des Danicus Bruder. Die Schrift enthält überhaupt gar nichts für die angeführte Meinung Marshams. Sie erwähnet nichts von einem neunjährigen Feldzuge, den Sesostris nach dem Zeugnisse der Profanschriftsteller geführet haben soll, und sie berichtet weiter nichts von ihm, als dieses, daß er die Stadt und den Tempel der Juden geplündert habe. Hiernächst sind gewiß der Ackerbau, Gottesdienst, Gebrauch der Waffen und Pferde unter den Egyptiern nicht dem Sisak erst zuzuschreiben, da alle diese Erfindungen nach dem Berichte der Bibel, besonders Mosis, schon vor Mosis Zeiten da gewesen sind, ihre Erfindung also nicht erst in die Zeiten des Sisacks, die in die Periode des Rehabeams fallen, zu setzen ist. Mehrere Gründe gegen diese Marshamische Meinung hat Perizonius (originibus Aegyptiac. cap. X. p. 120 seq.) angeführt, welche die gelehrten Uebersetzer der englischen allgemeinen Welthistorie Th. I. S. 518 f. Anmerk. bemerkt haben. Andere, als Salianus (Annal. ecclesiastic. Tom. IV. p. 16.) machen aus diesem Sisak den Sabacus oder Sabaco, doch auch diese Meinung hat ihre Schwierigkeiten. Am besten hält man denselben mit Perizonius (loc. cit. pag. 211.) und Rollin (Histoire des Egyptiens. Tom. I. Part. III. pag. 121.) für den So, Zeas, Zetas, wie er in der egyptischen Geschichte genennet wird, den Eusebius in die 23ste Dynastie der Tanitischen Fürsten gesetzt hat. Der Name Sisak bedeutet nach seinem Ursprunge von dem arabischen Worte سقى (Saka) befeuchten, einen Mann, welcher einem alles befeuchtenden Fluße ähnlich ist, welcher Name ihm vermuthlich wegen seiner großen Thaten, und seines gnädigen Bezeigens gegen seine Unterthanen beygeleget worden ist. Bey den Hebräern hieß er vermuthlich Sisak, welcher Name aus Sussacim (Sesanchis) entstanden seyn kann. S. mit mehrern von ihm des sel. D. Kießlings Historia Rehabeami. §. 20 : 23. p. 37 seq.

Sissera.

Ein General des cananitischen Königs Jabin (Richt. 4, 2. 7.), der von dem israelitischen Richter Barak besieget (Kap. 4, 12.), und von der Jael, einem kenitischen Weibe, umgebracht wurde. Kap. 4, 17. Auf diese Begebenheit wird auch von David Ps. 83, 10. angespielet.

Sistrum.

Nach dem Hebräischen Zalzel. 2 Sam. 6, 5. S. oben den Artikel Schelle No. 3.

Sittim.

1) Ein Thal, s. Siddim, heisset auch sonst Beth-Sitta. Richt. 7, 22. vergl. 4 Mos. 25, 1. Jos. 2, 1. Man konnte nach des Herrn Hezels Vermuthung bey Richt. 7, 22. Beth-Sitta durch: Stadt Sitta übersetzen, und da Sittim sonst Acacienbäume bedeutet, so könnte man unter Beth Sitta eine Acacienbaumstadt verstehen, in deren Gegend diese Bäume häufig wuchsen. S. Hezels Bibel Th. II. Seite 133 f. Hieß auch sonst Abel Sittim, s. oben.

2) Eine Gattung von Holz, welches Luther durch Förenholz übersetzt. 2 Mos. 25, 5. 10. 23. 25. Jes. 41, 9. Wurde nach den erstern Stellen zum Gebrauch der Stiftshütte und zur Erbauung des babylonischen Thurms gebraucht. Aeltere Ausleger verstehen darunter Cedernholz, andere den Lentiscus, noch andere das Citronenholz; doch nimmt man am besten mit dem sel. Faber (Archäolog. S. 367) an, daß es Holz von dem sogenannten Acacienbaum oder egyptischen Schotendorn sey, welches auch aus dem Gebrauch des Worts سنط im Arabischen (eines ursprünglichen egyptischen Worts, welches mit Schittim einerley ist,) erhellet. Es wächset dieses Holz häu-

häufig in Arabien und Egypten, wird auch von Celsius (Hierobotanic. I. p. 499.) als ein sehr festes zum Bauen geschicktes Holz beschrieben. Doch soll dasselbe sehr leicht und daher zu einem beweglichen Gebäude, dergleichen die Bundeslade und andere Geräthe der Stiftshütte waren, sehr bequem seyn. Nach dem Bericht des Prosper Alpin (Plant. Aegypt. p. 9.) pflegt dieser Acacienbaum zuweilen die Größe eines Wacholderbaums zu erreichen. S. Faber am angeführten Orte S. 367 f.

Sitzen.

Daß die Morgenländer sehr viel vom Sitzen halten, ist bekannt, und wenn sie nicht reisen, oder sonst andere Geschäfte haben, die den Gebrauch der Füße erfordern, mehrentheils zu sitzen pflegen, und das Promeniren für lächerlich halten, weil das Clima zu heiß ist (s. Herrn Warnekros Alterthüm. S. 231,); daher die Redensarten, irgendwo sitzen, so viel, als: sich dort aufhalten, woraus die Redensart: bey den Spöttern sitzen (Ps. 1, 1.), zu erklären ist. So gewöhnlich es bey den Mahlzeiten war, zu liegen (Joh. 13, 25. und oben den Artikel Liegen), so findet man doch Stellen, welche beweisen, daß man bey Tische gesessen habe. 1 Mos. 27, 19. 43, 33. Richt. 19, 6. 1 Sam. 20, 18. 24. Neh. 2, 6. Ezech. 23, 41. Matth. 26, 20. Bey den Römern speiseten die Frauenspersonen immer sitzend, und hielten das Liegen bey dem Essen für unanständig, wie Herr Warnekros in seinen hebr. Alterthüm. S. 238. aus Profanscribenten beweiset. Der Sitzplatz, worauf man bey den Alten zu sitzen pflegte, war ein Bette (Sopha), und Luft bemerket beym Eskuche (biblische Erläuterungen Th. XXV. S. 570,) verschiedenes, so hieher gehört. Der Ausdruck Bett wird wirklich vom Stuhle gebraucht, 2 Mos. 8, 3. 1 Sam. 4, 8. 28, 23. Bänke — Sitzplätze werden erwähnt Esth. 1, 6. vergl. 7, 8. Sonst findet man den Ausdruck Bette vom Sitzen gebraucht 1 Kön. 1, 47. Ezech. 23, 41. Nach Lufts Bemerkung muß man bey diesen und mehreren Stellen der Bibel immer auf die morgenländische Gewohnheit, mit überschrenkten Beinen zu sitzen, Rücksicht nehmen. Von dem Sitzen auf Betten s. unten, wo diese Sitzplätze der Morgenländer beschrieben werden sollen. Im Orient pflegen Personen geringern Standes (Sklaven) halb zu sitzen, halb zu knien, besonders in Gegenwart der Vornehmern oder ihrer Herren, wie Pocok in seiner Beschreibung des Morgenlandes Th. I. S. 213. II. 102. und Niebuhr in der Beschreibung von Arabien S. 61. melden, woraus Delany die Stellung des Königs Davids, da er vor dem Herrn in der Stiftshütte saß, erklärt. S. auch Harmars Beobacht. über den Orient Th. II. S. 65 f. Das Sitzen in der Ecke halten die Morgenländer vor den gewöhnlichen Platz vornehmer Personen, wie unter andern Pocoke (B. 1. S. 179.) meldet, woraus Harmar die Redensart, die Ecke im Bette haben, Amos 3, 12. (Beobacht. Th. II. S. 67.) aufkläret.

Der Gebrauch, auf Betten bey Tische und sonsten zu sitzen, ist schon oben bemerket. Gewöhnlich bestehen diese Betten der Morgenländer aus Matratzen, die des Nachts auf Teppiche geleget werden, wie schon Tavernier (Reisebeschr. in Persien S. 20.) gemeldet hat. Man breitet sie gewöhnlich, wenn man sich darauf setzt, auf dem Fußboden oder auf einem über denselben erhöhten Platz, über welchen ein Bettuch (im Winter Teppich — wollene Decke) liegt, welches mit Wolle (Baumwolle) gefüttert ist. — Russel (S. 4. Anmerk.) bemerkt, daß die Morgenländer darauf zu sitzen pflegten, da sie keine Stühle hätten, daher alle ihre Zimmer damit versehen sind. Dergleichen prächtige Sophas findet man im königlichen Palaste des Königs Ahasverus. Esth. 1, 6. S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 68. Von dem Sitz des Eli (1 Sam. 4, 13.) vermuthet Harmar (Th. III. S. 175 f.), daß es ein mit schönen Teppichen ausgezierter Sitz gewesen sey, und bemerkt überhaupt, daß das Sitzen auf einem Küssen oder Polster im Orient als ein Merkmal einer vornehmen Person angesehen werde, ja es scheint, daß die Hinlegung eines solchen Polsters an den Ort, wo sie sitzen sollte, eigentlich die Zubereitung des Sitzes für eine solche Person gewesen sey, woraus er die Stelle Hiob 29, 7. schön erläutert hat. S. auch unten Sofa.

2) Von Gerichtspersonen gebrauchet, Gericht halten, Sprw. 31, 23. s. den Artikel Thor, Thorsplatz. Daher auf dem königlichen Stuhl sitzen, regieren bedeutet S. Thron. Wird von Gott anthropopatisch gebraucht. 5 Mos. 33, 26. Ps. 9, 1. 29, 10.

Ps. 47, 9. 123, 1. Jes. 40, 22. s. auch Matth. 20, 21. Apostg. 23, 3. Offenb. 18, 7.

Sivan.

S. oben den Artikel Monat.

* Smaragd.

Ein schön-grüner Edelstein, der, ob er gleich nicht unter die allerhärtesten gehört, und einer guten Feile nicht widerstehe, doch eine sehr lebhafte und glänzende Politur annimmt. Der morgenländische ist, in Ansehung des sehr lebhaften Grüns und seines schönen strahlenden Wassers, der vorzüglichste. Im Hebräischen heist er der blitzende (בָּרֶקֶת). Man hat wenigstens die meisten Gründe, bey diesem Steine an den Smaragd zu denken. Auf dem Brustschild Aarons war er der dritte. 2 Mos. 28, 17. Sonst wird dieses Steins noch gedacht Ezech. 28, 13. Tob. 13, 21. Offenb. 4, 3. Kap. 21, 19.

Smyrna.

Eine Stadt in Kleinasien, besonders in Jonien. Man giebt vor, Tantalus habe sie erbauet, zu dessen Zeiten sie Navlochus geheissen haben soll, doch sagen einige, daß sie vielmehr von einer Amazonin erbauet sey. Noch andere wollen, Theseus hätte sie nach dem Namen seiner Gemahlin Smyrna genennet; hingegen Plutarchus (Tom. II. oper. pag. 310 seq) bemerket, sie habe diesen Namen von myrrha oder σμυρνα, einer Pflanze, bekommen. Der gelehrte Salmasius (Exercitat. Plinian. p. 569.) vermuthet, daß die Amazonin, welche diese Stadt erbauet habe, Sanorna geheissen habe, woraus nachher Smyrna entstanden sey. In den mittlern Zeiten hat sie den Namen Smyrna behalten, mit welchem sie auch von Leonicus (de rebus Turcicis lib. III. p. 83. b. im Corpore historiae Byzant.) genennet wird. (S. Ferd. Stoschens Progr. de nominibus urbis Smyrnae. Lingen 1751.) Auch der Hafen dieser alten Stadt ist sehr berühmt. Zu Johannis Zeiten war eine ansehnliche christliche Gemeine daselbst, an deren Bischof derselbe einen Brief schreiben mußte. Offenb. 1 11. 2, 8 f. Der christliche Bischof Polycarpus soll daselbst die Märtyrerkrone erlangt haben. Sie führet noch jezo den Namen Smyrna, wird aber von den Türken auch Jumir genennet. Es gedenket derselben Reidschütz Weltbesch. S. 39 f. daß noch ein großer Handel daselbst getrieben werde, ist bekannt. Mit mehrern haben dieselbe beschrieben le Brun Voyage au Levant. S. 23 f. (dessen Nachrichten Eskuche biblische Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreib. St. XXI. S. 286. in einem Auszuge geliefert hat), und Herr D. Büsching Asien S. 79 f. welcher sie zur Provinz Anadoli gerechnet hat.

Soba.

S. unten Zoba.

Socho.

1) Eine Stadt auf dem Gebirge in Galiläa, Jos. 15, 35. 1 Sam. 17, 1. welche Rehabeam befestigen lassen, 2 Chron. 11, 7. heisset sonst auch Seku. 1 Sam. 19, 22.

2) In der Ebene, welche zum Unterschied von No. 1. auch Socho in Juda genennet wird, 1 Sam. 17, 1. lag nicht weit von der No. 1. gemeldeten Stadt, da Eusebius und Hieronymus die Lage derselben auf die Landstraße zwischen Eleutheropolis und Jerusalem setzen. S. Bachiene Palästina Th. 2. B. 3. §. 415. S. 74. Harant (Reisebeschr. S. 154.) versichert, daß man heutiges Tages noch Ueberbleibsel von dieser alten Stadt finde.

Sodom.

Eine im Thale Siddim gelegene Stadt, in einer sehr fruchtbaren Gegend, 1 Mos. 13, 10. woselbst Abraham einige Zeit gewohnet. Sie war eine von den fünf Städten des Thals Siddim, und gemeiniglich meinen die Gelehrten, der König von Sodom (Kap. 14, 10.) habe über die Könige der übrigen Städte geherrschet, daher Sodom insgemein für die Hauptstadt dieses Districkts gehalten wird. Wegen der Boßheit ihrer Einwohner (Kap. 18, 20.) wurde diese Stadt vermitteist eines erschrecklichen Feuer- und Schwefelregens zerstöret und gieng unter (Kap. 19, 24.), auf welche Begebenheit auch in spätern Büchern der Bibel (5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. Jer. 49, 18. Hos. 10, 8. Amos 4 11. Matth. 6, 11. 11, 24. Marc. 6, 11. Luc. 10, 12. 17, 29) gezielet wird. Die eigentliche Lage dieser Stadt läßt sich freylich nicht angeben, da ihr Boden versunken und in den Sumpf des todten Meeres verwandelt worden ist, daher man die vorgeblichen Ueberbleibsel dieses Orts auch für bloße Felsenstücke halten kann. S. auch oben den Artikel todtes Meer in Meer. Daß Zoar nahe dabey gele-

gelegen haben müsse, ist aus 1 Mos. 19, 15. 16. 23. zu schließen. Unter den Alten gedenken Strabo (Geograph. lib. XV.) und andere noch einiger Ueberbleibsel von dieser Stadt, die zu ihren Zeiten noch vorhanden gewesen seyn sollen, und neuere Reisebeschreiber berichten eben dieses, wie aus den von Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 2. §. 317. S. 268. Anmerk.) angeführten Worten des Herrn D. Büschings erhellet, welche aber auch nur abgebrochene Felsenstücke seyn können, wie Bachiene vermuthet hat.

Sofa

S. oben d. Artikel Sitzen. Bey den Morgenländern vertrat er die Stelle des Stuhls, und hieß Mittah. War nach des sel. Fabers (Archäolog. S. 430.) Bemerkung eigentlich eine Art von Canapee, ein zwey bis drey Fuß über den Fußboden erhöhter Sitz, der zuweilen mit Holz getäfelt, zuweilen auch mit einem Gitter umgeben ist. Er diente zum Sitzen, Liegen, und des Nachts zu einem Bette, da denn Matratzen darauf geleget wurden. — Unsre Sofas schreiben sich der Sache und dem Namen nach aus dem Orient her.

Sohn.

1) Von den Vorzügen der erstgebornen Söhne s. oben unter dem Artikel Erstgeborner. Die Menge der Söhne, die einer im Orient hatte, wurde für eine große Glückseligkeit angesehen, wie aus Ps. 137, 3. 4. 5. erhellet. Vergl. Ps. 128, 3. Bis ins vierte oder fünfte Jahr blieben bey den Hebräern die Söhne bey ihren Müttern, da sie denn allerhand kleine Arbeiten zu verrichten anfiengen, oder das Vieh hüten können, wie Herr Warnekros (hebr. Alterthümer S. 25.) bemerkt. Daß diese Sitte noch in Arabien statt habe, versichert Herr Niebuhr in der Beschreibung von Arabien S. 50. Denen Kindern der Hebräer pflegten von ihren Eltern vor ihrer wirklichen Heirat Beyschläferinnen gegeben zu werden, welche man mehrentheils von fremden leibeigenen, oder im Kriege gefangenen Mädgen zu nehmen pflegte. Spuren davon findet man 2 Mos. 21, 9 f. Aehnliche Beyspiele bemerkt Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. §. 87. S. 110 f.) Chardin versichert (persische Reisebeschr. Th. II. S. 293.), daß diese Gewohnheit noch in Persien, selbst unter den Edelleuten üblich sey. Moses verstattet zwar dieses, um denen sonstigen bey dem heissen Clima zu befürchtenden schädlichen Ausbrüchen der Wollust vorzubeugen, doch verbietet Moses in seinem Gesetz, daß der Sklavinn, die auf solche Art als Beyschläferin dem Sohne gedienet hatte, kein Unrecht wiederführe. Nämlich auf den Fall, wenn der Sohn eine rechtmäßige Frau heiratete, durfte die Magd im Hause bleiben, mußte aber als Tochter daselbst gehalten werden, auch mußte der Magd nichts abgehen, weder an ihrem Unterhalt noch Kleidung, noch an dem ihr nach den Gesetzen gebührenden Beyschlaf; wenn aber der Sohn dazu nicht Lust hatte, so mußte die Magd ohne Lösegeld freygelassen werden. Daß die Väter über die Söhne, in Ansehung der Heiraten, große Gewalt gehabt, und diese ohne Einwilligung derselben nicht heiraten dürfen, erhellet aus 1 Mos. 21, 22. 24. 2 Mos. 21. 9. 10. 11. Richt. 14, 2. 3. 4. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. II. §. 83. S. 96 f.) Hatten die Eltern einen ungerathenen Sohn, der nicht zu verbessern war, und sonst böse Händel anfieng, so mußte derselbe nach mosaischen Gesetzen gesteiniget werden. 5 Mos. 21, 18-21. Mit mehrern s. über dieses Gesetz von den Gründen dafür des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. VI. §. 294. S. 105.

2) Von Thieren, Sohn der Eselin. 1 Mos. 49, 11.

Sold.

1) Löhnung der Soldaten, Ezech. 29, 19. 1 Macc. 3, 28. 14, 32. Luc. 3, 14. 1 Cor. 9, 7. war bey den Israeliten die von den Feinden eroberte Beute. S. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 178. S. 250.

2) Belohnung. 2 Cor. 11, 8. Sold der Sünde für die Belohnung des Sündendiensts. Röm. 6, 23.

Söller.

Das Zimmer im obersten Stockwerke eines Hauses, nach dem Arabischen Hyperoon. Apostg. 1, 13. 9, 34. 39. 20, 8. Ueber die Ableitung dieses Worts sind verschiedene Meinungen. Eigentlich bedeutet dieses Wort den obersten Theil eines Gebäudes, wo die Alten sonst ihr Serail zu halten pflegten. Wenn gute Freunde etwas Geheimes mit einander zu berathschlagen und zu reden hatten, so pflegten sie an diesen Ort zu gehen, wie schon Svetonius vom Augusto

gusto (August cap. 21.) und Tacitus (lib. VI. Annalium cap. 21.) berichten. Selbst von der Sarah findet man Tob. 3, 22. daß sie in eine Kammer oben in ihrem Hause, um daselbst zu beten, gegangen sey. Einige verstehen unter dem Söller, wo die Apostel sich am Tage der Ausgießung des heiligen Geistes versammlet, einen etwas erhöhten Ort im Tempel, doch dieses hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, weil die Jünger zwar oft im Tempel einmüthig beysammen waren, aber doch nur in den gesetzten Betstunden, Apostg. 3, 1. vergl. 2, 46. die übrige Zeit aber brachten sie in Privathäusern zu. Kap. 20, 7. 8. Also ist vermuthlich auch diese Zusammenkunft derselben in einem Privathause geschehen. Ob sie aber in dem Hause des Evangelisten Johannis, wie Erodius meint, oder in der Mutter Johannis Hause geschehen sey, ist ungewiß. S. übrigens Herrn H. A. Zeibichs Programm de Hyperoo. Gera 1760.

Sommerlaube.

Sommerhaus. Richt. 3, 20. 24. War dem Winterhause entgegengesetzt, dessen Jer. 22, 14. 36, 22. Amos 3, 15. gedacht wird. Wagenseil (Comment. ad Sota VIII. 3. p. 863.) hat ganz richtig bemerkt, daß der Aufenthalt des moabitischen Königs eigentlich in einem großen Saale eines ansehnlichen Hauses zu suchen sey, worin ihm auch der sel. Harenberg (Brem- und Verdische Biblioth. B. II. St. 3. S. 645.) beypflichtet, jedoch aber bemerkt, daß zu Ehuds Zeiten die Kunst, den Boden eines solchen Saals mit Steinen von verschiedener Farbe künstlich zu pflastern (Marc. 14, 15. Joh. 19, 13.), als welche Säle erst in Rom aufgebracht, in den Zeiten Ehuds noch nicht Mode gewesen sey, und annimmt, daß dergleichen Fußböden blos mit Holze beleget wären. Einige erklären die Stelle Jer. 22, wo Beth Middoth steht, auch vom Sommerhause. Bey den Römern hießen sie peristylia, worinn eine kühle Luft in den heissen Sommertagen wehete, um sich abkühlen zu können. Spuren davon findet man auch 2 Macc. 4, 46. wo ausdrücklich diese Absicht angezeiget ist. Mehrere Stellen der Alten von diesen Sommerhäusern hat Peter Zorn in seiner Abhandlung de veterum Hebraeorum domibus et diaetis hibernis et aestivis, welche im Museo Bremensi Volum. II. Part. III. num. 2. stehet, besonders S. 407 f. bemerket. (S. unten Winterhaus.) Heutiges Tages heissen die Türken dergleichen Sommerhäuser Kioske, welche von verschiedener Art sind. Die innere Einrichtung derselben hat Harmar (Beobachtungen über den Orient. Th. I. S. 153 f. 200.) und der sel. Faber in seiner Archäologie der Hebräer S. 436. 438. mit mehrern beschrieben. In der Stelle Richt. 3, 20. versteht man billig mit dem letzteren einen Altan, kühlendes Zimmer, der in den innern Hof des Hauses gieng, hingegen auf der Seite gegen das Zimmer zu ganz offen war, und auf den drey andern Seiten durchsichtige Fenster (eigentlich Jalousien) hatte, durch welche die Luft bequem durchstreichen konnte. S. Hezels Bibel bey Richt. 3, 20. Th. II. S. 94.

Sonne, Sonnenfinsterniß.

1) Ein großer Himmelskörper, welcher am vierten Schöpfungstage erschaffen wurde. 1 Mos. 1, 15 f. Licht, das den Tag regieret, denselben von der Nacht unterscheidet. Derselben gedenkt die Bibel unter verschiedenen Namen. Sie heisset daher bald Schemesch (1 Mos. 15, 12. 16. 19, 23.), bald Chmeh (Hiob 30, 28. Ps. 19, 6. Jes. 24, 22.), bald Licht. Hiob 31, 26. Das Untergehen der Sonne drücken die Hebräer durch Bo (1 Mos. 15, 12. 16. 28, 11. Ps. 19, 4), das Aufgehen derselben aber durch Jaza (1 Mos. 19, 23.) aus. Wegen der geschwinden Bewegung legten dieselben der Sonne Flügel bey. Ps. 139, 9. Maleach. 4, 2. (S. von diesen Vorstellungen der Morgenländer des Herrn Warnekros hebr. Alterthümer S. 363) Sonst wird der Sonne gedacht: 1 Mos. 37, 9. 2 Mos. 16, 21. 4 Mos. 25, 4. 5 Mos. 24, 15. 1 Sam. 11, 9. 2 Sam. 12, 11. Neh. 7, 3. Hiob 8, 16. 9, 7. Ps. 58, 9. 72, 5. 17. 74, 16. 104, 19. 148, 3. Pred. 1, 3. 5. 14. 3, 16. 4, 1. 6, 1. Jer. 31, 35. Sir. 17, 16. 33, 7. Matth. 5, 45. 1 Cor. 15, 41. Ephes. 4, 26. Jac. 1, 11. Das Stillestehen der Sonne, dessen Jos. 10, 13. vergl. 14. gedacht wird, hat den Schriftforschern viele Mühe gemacht. Einige haben diese Stelle als einen Beweiß des copernikanischen Systems von dem Weltgebäude angesehen, andere aber haben darüber gespottet, und den Josua eines der Naturkunde zuwiderlaufenden Ausspruchs beschuldiget. Selbst vernünftige Verehrer der

der göttlichen Offenbarung wollen es nicht wagen, alle gegen die davon gelieferte Erzählung der Bibel gemachten Einwürfe zu heben. (S. die allgemeine Welthist. Th. II. S. 505.) Eine der besten Meinungen ist noch, wenn man mit dem sel. Baumgarten daselbst S. 506 Anmerk. eine sogenannte optische Vorstellung annimmt, welche von dem heiligen Schriftsteller, um sich hierin zur Vorstellung des gemeinen Mannes herunter zu lassen, gebraucht worden ist, dergleichen aber mit den Irrthümern desselben nicht zu verwechseln sind Es kam also den Israeliten vor, als wenn es die ganze Nacht Tag wäre, wobey der Herr R. Michaelis zwar wegen der Stelle Habac. 3, 11. ein beständiges Wetterleuchten annimmt, welches den Israeliten den Weg gezeiget habe. (Anmerk. zu Jos. 10, 12. und zu Lowths praelection. de sacra poesi Hebr. not. 101. p. 459 seq.) Diese Meinung hat viel Grund, allein es frägt sich dabey immer noch, ob Josua durch die Worte des V. 12. den Blitz verstanden habe, wie Herr Hofr. Hezel Th. II. seiner Bibel sehr richtig bemerket hat S. 38f. Ganz natürlich fließen die Worte, wenn man mit diesem Gelehrten in den Worten V. 12. eine Aufmunterung Josuä an das Volk findet, deren völliger Sinn dieser ist: „Heute lasset uns einen völligen Sieg über unsere Feinde erhalten. Es bleibe Tag, und werde nicht eher Nacht, bis wir unsere Feinde völlig besiegt haben. Noch vor Aufgang des Mondes soll dieser Sieg erfochten werden, und es müsse der Tag durch ein Wunder verlängert werden, so wenig dieses auch von dem gewöhnlichen Lauf der Natur zu erwarten ist." Diese poetische Erklärung der ganzen Stelle begünstigt der Zusatz des heiligen Schriftstellers, daß diese Begebenheit in dem Buche der Frommen, einer Samlung von Gedichten, sonderlich historischen Liedern, aufbehalten worden sey. V. 13. Auf diese Art bleibt diese ganze Geschichte ein Zusatz eines von seiner feurigen Einbildungskraft erhitzten Dichters, und es ist sehr unsicher, aus den Worten desselben dieses historische Datum zu beweisen, daß wirklich die Sonne damals stille gestanden sey, und es wird diese Stelle von allen Spöttereyen der Schriftspötter frey; alle Worte des Texts haben so einen bequemen Zusammenhang. Doch, sollte ja der Tag zu kurz gewesen seyn, eine complete Victorie über den Feind zu erhalten, so war es auch Gott, dem Herrn der Natur, sehr leicht, auf Josuä Gebet eine Zeitlang die scheinbare Bewegung der Sonne und des Monds zu hemmen. Auf diese Art konnte die Sonne gleichsam stille stehen, als sie von Josua über Gibeon gesehen wurde, und der Mond über dem Thale Ajalon, schon in den Vormittagsstunden, da die Feinde bey dem ersten Angriffe des Josua die Flucht zu nehmen anfiengen. S. Bachienens Palästina Th. 1. B. 2. §. 351. S. 232.

Die Sonne wurde von den Alten göttlich verehret. Spuren von ihrer Verehrung unter den Juden findet man 5 Mos. 4, 19. 17, 3. 2 Kön. 21, 3. 23, 11. Jes. 65, 12. Jer. 8, 2. Ezech. 8, 16. (S. auch oben die Artikel Astarte, Baal, Gad, Meni.) Einige wollen den Abgott Thammuz, dessen Ezech. 8, 14. gedacht wird, auch für die Sonne halten, welche von den abgöttischen Juden unter diesen Namen verehret worden sey. Daß die mehresten heidnischen Völker die Sonne unter dem Bilde des Feuers göttlich verehret haben, ist ausgemacht. Diesen Sonnendienst findet man besonders zuerst bey den Egyptiern. Es bezeugen dieses die Alten, Plutarch. de Iside et Osiride Tom. II. Oper. pag. m. 354. Diodor von Sicilien Lib. I. p. m. 10. edit. Rhodoman. Der bey ihnen verehrte Serapis bedeutet nichts anders als die Sonne, und er läßt sich nach dieser seiner Benennung von dem hebräischen Stamworte Zarah ableiten. Sie stellten nach ihrer hieroglyphischen Vorstellungsart die Sonne unter dem Bilde eines Königs vor, und sahen den Mond, als die königliche Gemahlin dieser Gottheit, so wie die übrigen Planeten, als ihre Hofbedienten an, und es scheint allerdings die Behauptung Spencers und Marshams, daß die Israeliten diesen abgöttischen Dienst der Sonne während ihres Aufenthalts unter den Egyptern gelernt, vieles für sich zu haben. Von den Assyrern meldet Macrobius (Saturnal. lib. I. cap. 24), daß sie die Sonne unter dem Namen Adad verehret hätten, und es ist möglich, daß dieser Abgott durch den Jes. 66, 17. vorkommenden Namen Achad bezeichnet werde. (S. Zorns Biblioth. antiquario-exeget. p. 1061.) Bey den Persern findet man ebenfalls, daß sie die Sonne unter dem Namen Mithra als eine Gottheit verehret, welche Be-

Benennung von dem alten persischen Worte Mihr Liebe, Barmherzigkeit herzuleiten ist, und deswegen sich sehr wohl auf die Sonne schickt, weil dieselbe mit ihren wohlthätigen Strahlen den ganzen Erdboden erquicke. Von diesem Sonnendienste der Perser meldet Justinus Historiar. lib. I. cap. 10. etwas. Die alten Schriftsteller reden von Pferden und Wagen, die der Sonne geheiliget gewesen, die sich unter ihrer Armee befunden. (S. Xenophon Cyropaed. lib. VIII. p. 216. 214. der Leunclavischen Ausgabe, Herodotus lib. I. Histor. cap. 189. p 71. der Gronovischen Ausgabe, lib. VII. cap. 55. p. 401. Curtius lib. III. cap. 3.) Es hat zwar der gelehrte Thomas Hyde (de religione veterum Persarum cap. V. p. 206 seq. der Oxforder Ausg.) sich alle Mühe gegeben, zu beweisen, daß die Perser niemals die Sonne göttlich verehret hätten, doch die Zeugnisse der Alten sind gegen seine Meinung, denen noch die Stelle des Philostratus in vita Apollonii lib. I. cap. 20. pag. 42. beyzufügen ist. S. auch Brissonium de regio Persarum principatu lib. II. p. m. 339 seq. Bey den Aethiopiern und Indianern herrschte ebenfalls der abgöttische Sonnendienst (s. Philostratus vit. Apollonii lib. III. cap. 35, VI. 4.), und eben dieses versichern die Alten von den Armeniern (s. Xenophon lib. IV. Ἀναβασ p. 355.) und Massageten. (S. Strabo Geograph. lib. XI. pag. m. 613. edit. Almeloveen) Unter den Griechen findet man, daß zu Corinth der Sonne oder dem heiligen Feuer zu Ehren Altäre aufgerichtet worden sind (s. Pausanias lib. II.), und daß sowohl die Rhodier als Lacedämonier die Sonne göttlich verehret, ist aus den Zeugnissen der Alten davon (s. Pausanias Corinthiac. p. 46. Laconic. p. 103. der Xylandrischen Ausgabe, Festum de verbor. significatione lib. XIII. p. 302. und Diodor Siculum bibliothec. histor. lib. V. p. m. 227.) bekannt. Unter den der Sonne gewidmeten Tempeln war besonders der Tempel zu Heliopolis sehr berühmt, und selbst die egyptische Stadt Heliopolis bekam ihren Namen von der Sonne (Sonnenstadt), welche noch heut zu Tage von den Arabern En Schems, Auge der Sonnen genennet wird. Einige Heiden giengen in der Verehrung der Sonne so weit, daß sie sich einbildeten, alle Gottheiten wären in der einzigen Sonne vereiniget, wie Macrobius Saturnal. lib. XX. cap. 21. 23. Lactantius Institution. divinar. lib. II. cap. 14. versichern, daher man unter den Münzen der alten heidnischen Gottheiten in dem Gronovischen Thesauro Antiquitat. graec. Tom. VII. lib. I. fig. 9 eine Münze mit der Umschrift: Soli invicto findet. Die Heiden redeten und dichteten viel von einem ewigen Feuer, welches von der Sonne angezündet worden sey, woher wohl ihre Anbetung der Sonnen unter dem Bilde des Feuers entstanden ist. Sie wollten hierin vermuthlich demjenigen, was sie aus einer Tradition von dem Feuer, mit welchem der wahre Gott Israels die ihm wohlgefälligen Opfer unter den Israeliten zu verzehren pflegte (1 Mos. 4, 4. 15, 17. 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 17. 21.), gehöret hatten, nachäffen. (S. Joh. Gottl. Bohns zwey gelehrte Dissertationen de igne gentium sacro in Israelitarum sacra iniurio. Wittenberg 1718. und oben den Artikel Feuer. Ein mehreres haben von der Verehrung der Sonne bey den Alten, von welcher selbst unsere Vorfahren, die alten Deutschen, nicht freyzusprechen sind, Gerh. Joh. Vossius de origine et progressu Idololatriae lib. IX. cap. 9 seq p. m. 775 seq. Tom. V. operum. Elias Schedius de Diis Germanis p. m. 74 seq. Tobias Pfanner System. Theol. gentilis purioris. Cap. II. p. 44 seq. und andere bemerket. Von dem jüdischen Könige Josias meldet die Bibel, daß er bey seiner Reformation der jüdischen Kirche die abgöttische Verehrung der Sonnen abgeschaft habe. 2 Kön. 23, 11. vergl. 5. In der ersten Stelle findet man der Sonnenwagen und Pferde gedacht. Von den letzteren s. oben unter dem Artikel Pferd. Der Gebrauch der Sonnenpferde ist von den Persern herzuleiten, bey denen im Kriege, nach den oben bemerkten Stellen, der Sonne geweihte Pferde vorher zu gehen pflegten. Sonst gedenken die alten Dichter häufig der Sonnenpferde (Virgil. Aeneid. XII. v. 114 seq. Claudian. de laudibus Stiliconis vers. 84. Statius Thebaid. lib. III. v. 410 seq.) und des Sonnenwagens. S. Ovidium Metamorphos. lib. II. v. 1 seq. Daß die Alten der Sonne einen Wagen beygelegt, ist vermuthlich aus der Tradition der heiligen Geschichte von der sogenannten Himmelfahrt des Propheten Elias (2 Kön.

(2 Kön. 2, 11.) herzuleiten, wie schon der alte christliche Dichter Sedulius (Carmin. lib. I. vers. 169 seq.) bemerkt, welche Meinung aus der großen Aehnlichkeit zwischen den Worten Elias und Helios (Sonne nach dem Griechischen) geschlossen werden kann. Pferde legte man derselben vermuthlich wegen ihres sehr geschwinden Laufs bey, welchen Grund schon die Alten bey dem Opfer der Pferde für die Sonne von den Massageten, Aethiopiern und Persern bemerkt haben. (S. Herodianum lib. I. Histor. cap. 216. Heliodorum Aethiopic. lib. X. p. 463 Ovidium Fastor. lib. I. v. 383.) Das Wort Schabat, welches in angeführter Stelle von den Pferden der Sonne gebrauchet wird, heisset eigentlich aufheben, machen, daß diese Sonnenwagen und Pferde nicht mehr öffentlich gebraucht wurden. Bochart (Hierozoic. lib. II. Part. I. cap. X. p. 175.) nimmt an, er habe diese Pferde geschlachtet, aber es müßte dann erst erwiesen werden, daß es wirkliche Pferde gewesen. S. oben Pferd, und mit mehrern davon M. Christian Wilhelm Vosio gelehrte Dissert. de Iosia quadrigas Solis remouente. Leipz. 1741.

Das Wort Sonnenfinsterniß findet man nirgends in der Bibel, doch scheinen Spuren vorzukommen, daß die Hebräer dieselbe für ein sinnliches Zeichen des göttlichen Zorns gehalten haben. Hiob 9, 7. Ezech. 32, 7. Auch findet man bey den Egyptiern Leute, welche die Sonn- und Mondfinsternissen vorhergesaget, welche Herr Warnekros (hebr. Alterth. S. 373.) unter den Casphim 2 Mos. 7, 11. 5 Mos. 18, 10. Jes. 47, 9. Jer. 27, 9. Dan. 2. 2. verstehet. Daß die Sonnenfinsterniß zur Zeit des Todes Jesu (Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44.) ein wahres Wunder gewesen, ist ausgemacht, welches besonders aus ihrer Allgemeinheit, da sie sich über den ganzen Erdboden erstreckt hat, zu schließen ist. Gründe für die Allgemeinheit derselben, haben der Herr D. Joh. Dietr. Winkler (Animaduersion. philolog. critic pag. 115 seq und andere, welche der sel. D. Köcher in seinen Analectis in Evangelia p. 903 seq. bemerket hat, gesammlet. Besonders gehöret hieher das Zeugniß des Phlegon Trallinus, welches nebst andern beweiset, daß auch selbst die Heiden von der Wahrheit dieser Geschichte überzeuget gewesen sind. In den Stellen Matth. 24, 29. Luc. 21, 25. wollen einige Ausleger mit Stockhausen unter der Sonne, Mond und Sterne, die vor der Ankunft Christi zum Weltgerichte verfinstert werden sollen, große Kirchenlehrer und Staatsbediente verstehen, deren Verfinsterung ihren Verfall bedeuten soll (s. unter andern Hardt. Exeges. locorum difficil. Euangelist. p. 503. und Stockhausens Vertheidigung der biblischen Geschichte. Th. VII. Seite 350.); es ist aber am besten, wenn man mit dem sel. Wiedeburg (Mathes. biblic. p. 25.) und Hn. D. Moldenhauer (Erläuterung schwerer Stellen des neuen Testaments B. I. S. 123.) hierbey an eine eigentliche totale Verfinsterung der Sonne, Aufhörung ihres Scheins, welche durch die Auflößung ihrer subtilsten Partickeln geschehen wird, denkt.

2) Bilder von der Sonne hergenommen, sind:

a) wenn Gott selbst unter der Sonne vorgestellet wird. Psalm 84, 12. S. davon mit mehrern des sel. Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exegetic. Tom. III. pag. 442. seq.

b) von Dingen, die lange dauren sollen. Ps. 72, 5. Malach. 4, 2.

c) Sonnenhitze, ein Bild der Leiden und Trübsale. 5 Mos. 33, 4. Hiob 30, 28. Ps. 121, 6. Jes. 49, 10. 30. Matth. 13, 6. Offenb. 7, 16.

d) Leuchten wie die Sonne — Bild aller Glückseligkeit (Richt. 5, 31. Pred. 7, 12. 11, 7. Jes. 30, 26. Tob. 3, 23.) selbst des herrlichen Zustandes der Seligen, Matth. 13, 43. welcher durch das der Sonne ähnliche Leuchten des Angesichts Christi bey seiner Verklärung (Matth. 17, 2. vergl. Offenb. 1. 16. 10, 1.) vorgebildet wird.

Sonnenzeiger.

Sonnenuhr, Sonnenzeiger Ahas, 2 Kön. 20, 9. folg. Jes. 38, 8. aus welchen Stellen zu schließen ist, daß der Gebrauch der Sonnenuhren unter den Hebräern bekannt gewesen sey. Nach dem Zeugnisse des Herodots (lib. II. Histor. cap. 109.) sind die Babylonier Erfinder derselben, von denen sie nachhero auf die Griechen und Römer gekommen sind. Censorin de die natali cap. 23. berichtet, daß das erste Instrument, wodurch man die Zeit des Tages bestimmt habe, oder solarium zur Zeit des ersten Punischen Kriegs nach Rom gebracht worden sey. Vorher hatte man dergleichen nicht, wie aus Plinii

Stelle

Stelle (Hist. natural. lib. VII. cap. 60.) sich schließen läßt. Salmasius (Exercitat. ad Solinum p. 448.) irret, wenn er annimt, daß die nach Rom zur Zeit des ersten Punischen Kriegs gebrachte Sonnenuhr von dem Archimedes verfertiget worden sey, da dieser im zweyten Punischen Kriege umgekommen ist. Das σκιόθηρον, dessen Plutarch (vit. Marcelli p. 308.) gedenkt, gehört nicht hieher, weil es nicht zur Bestimmung der Stunden, sondern blos zur Astronomie gedienet hat. Das römische solarium war vermuthlich so beschaffen, daß in einem hohlen oder erhabenen Teller einer halben Kugel, die Vitruvius lacunas, die Griechen aber σκάφιον und πόλον nennen, ein eherner Griffel oder Weiser (γνώμων) aufgerichtet wurde, der mit Linien versehen war, welche nicht nur die Stunden des kürzesten und längsten Tages und der Aequinoctien, sondern auch das Zunehmen und Abnehmen der Stunden durch alle Monate bemerken. Jeder Monat hatte einige Linien, und die Bedeutung derselben wurde hinzugeschrieben. Nach dem Vitruvius lib. IX. cap. 9) nennete man auch die Wasseruhren, welche durch Wasser die Zeiten und Stunden bestimmten, solaria, daher Cicero (de natura deorum lib. II. cap. 34.) eines doppelten solarii Meldung thut, deren eines mit Linien versehen gewesen, das andere aber durch Wasser getrieben worden. Vermuthlich hat dergleichen Uhr auf dem Markte zu Rom unter einem Dache gestanden. Die Uhr, welche Trimalchio bey dem Petronius (Satyric. cap. 17.) auf sein Begräbniß setzen lassen, ist nach des sel. D. Ernesti Meinung ebenfals eine Sonnenuhr gewesen. Die Sonnenweiser blieben noch zu Rom selbst nach der Erfindung der Wasseruhren üblich. (S. davon mit mehrern des sel. D. Joh. August Ernesti gelehrtes Progr. de Solariis. Leipzig 1744. und Georg Heinr. Martini Abhandlung von den Sonnenuhren der Alten. Leipz. 1777. 8. Bey den Juden hatte man wohl vor der babylonischen Gefangenschaft dergleichen nicht, weil sie vor dieser Zeit den Tag noch nicht in Stunden getheilet hatten. Vielleicht könnte man also unter den Stufen, deren die Bibel 2 Kön. 20, 9. gedenket, ordentliche Stufen oder Tritte einer Treppe verstehen, die der Schatten eines gewissen Gegenstandes am Tage nach und nach berühret, welche der König zur Eintheilung des Tages in so viele gleiche Theile, als täglich Stufen von dieser Treppe durch den darauf fallenden Schatten berühret wurden, gebrauchet habe. Auch dieses könnte eine Art von einer Sonnenuhr seyn, auf deren Erfindung man zufällig fallen konnte. Ihrer Absicht nach dienten diese Treppenstufen nicht zum Sonnenweiser, aber man bediente sich ihrer dazu. Diese Stufen zeigten eben nicht ganze Stunden an, sondern kleinere Theile des Tages, etwa Viertelstunden. Was das Niederwärtsgehen, Zurückgehen des Schattens (V. 10.) heisse, ist bey dem Mangel der genaueren Kenntniß der Stufen des Ahas nicht zu bestimmen, so viel aber sieht man aus diesem Verse klar, daß der kranke König Hiskias es für etwas Außerordentliches gehalten haben muß, wenn der Schatten die zehn Stufen, die er schon berührt hatte, zurückrückte. Dieses zu erklären, nehmen einige an, daß die Sonne um 10 Stufen zurückgegangen sey, welches aber in dem ganzen Weltsystem eine wichtige Veränderung verursacht haben würde, wovon die gleichzeitigen Schriftsteller aber gar nichts melden, daher man nicht annehmen darf, daß diese Veränderung sich über die ganze Welt oder auch nur außerhalb Judäa erstreckt habe. (S. Allgemeine Welthistorie Th. III. Seite 479.) Mehrere Gründe dagegen hat Hr. Hofrath Hezel in seiner Bibel Th. II. S. 813. bey 2 Kön. 20, 11. bemerket. Die Bibel redet blos von der Zurückgehung des Schattens auf den Stufen der königlichen Treppe, ohne an eine veränderte Bewegung des Sonnenlaufs hierbey zu denken. Dieser veränderte Lauf des Schattens konnte durch eine einzige Wolke bewirkt werden, wenn sich in derselben die Sonnenstrahlen brachen, welches zwar an sich natürlich erklärt werden kann, da im Orient sonst der Himmel ganz heiter, ohne Wolken zu seyn pflegt, doch da der Prophet Jesaias diese dem Hiskias außerordentlich vorkommende Erscheinung (V. 10.) vorhersagte, und ihm die Wahl ließ, ob er wollte, daß der Schatten um zehn Stufen fortrücken sollte, oder zurückweichen, so siehet man offenbar das Wunderbare hierbey, und daß diese ganze Begebenheit nicht ohne besondere Direction Gottes geschehen sey. S. Hezels Bibel am angeführten Orte Theil II. Seite 812. 814.

So-

Sopater, Sosipater.

1) Ein Kriegsoberster des Judas Maccabäus, der den Timotheus in einer ihm gelieferten Schlacht überwunden hat. 2 Macc. 12, 19.

2) Ein Freund des Apostels Paulus. Röm. 16, 21. Er war von Beröa gebürtig, und wird von einigen für einen Verwandten Pauli gehalten.

Sophala.

S. oben den Artikel Sephela.

Sopher.

S. den Artikel Schreiber.

Sophereth.

Einer von den Knechten Salomo. Esr. 2, 55. Nehem. 7, 57. Doch ist gefraget worden, ob die Söhne dieses Sophereth vom Vater oder von der Mutter also genennet werden. Der sel. Simonis (Onomast. pag. 414.) hat das letzte angenommen, doch die meisten Ausleger, und der sel. D. Christ. Bened. Michaelis (diss. de nominibus propriis personalibus ex virilibus in muliebria versis num. 12.) behaupten das erste.

Sorek.

Ein Thal in Palästina, Wohnplatz der Delila. Richt. 16, 4. Luther und Hieronymus nennen es einen Bach, und der letzte gedenkt eines Fleckens Sorek, der bey demselben gelegen haben soll. Andere übersetzen es: Thal Sorek (Trauben, Zibeben-Thal), und setzen dasselbe in den Stamm Juda, eine Viertelmeile von Escol. Nach des Herrn D. Büschings (Asien S. 386.) und Bachienens Meinung (Th. 1. B. 1. §. 78. S. 170.), lassen sich beyde Meinungen so verbinden, daß man annimmt, es sey ein Bach gewesen, welcher in dem bemerkten Thale Sorek, das einige für das Thal Escol gehalten, entsteht, und durch dasselbe fließt. 4 Mos. 13, 24. Es wuchsen daselbst ebenfalls große Weintrauben und Olivenbäume. Nach Bachienens Meinung in der angeführten Stelle, gehörte er zum Stamme Dan, womit der Umstand, daß Delila bey dem Josephus (Antiquit. lib. V. cap. 10.) eine Philisterin genennet wird, leicht vereiniget werden kann, da es bekannt ist, daß verschiedene Städte des Stammes Dan mehr als einmal in den Händen der Philister gewesen sind, wie Bachiene am angeführten Orte bemerket.

Sosthenes.

Oberster der corinthischen Schule. Apostg. 18, 12. 13. Einige halten denselben für einen heimlichen Freund Pauli, und meinen, es sey eben derjenige, der 1 Corinth. 1, 1. vorkomme, welches aber andere läugnen. Einige haben ihn, wie Eusebius meldet, für einen von den 70 Jüngern Christi gehalten, welches aber damit nicht zu vereinigen ist, daß er erst 20 Jahr nach Christi Tode Vorsteher der Synagoge zu Corinth gewesen ist.

Spangen.

Gewöhnlicher Halsschmuck der alten Morgenländer. Richt. 8, 21. Jes. 3, 18. Besser übersetzt man: halbe Monden, dergleichen von Gold verfertigte die Araber noch jetzo ihren Kameelen anzuhängen pflegen, weswegen auch Hieronymus es sehr richtig durch lunulas ausdrückt. Bey den römischen Senatoren wurden dergleichen Zierraten an dem Knöchel des Fußes über der Ferse getragen.

Spannader.

Davon aßen die Israeliten wegen der Verrenkung des Hüftknochens Jacobs nicht. 1 Mos. 32, 32. Besser übersetzt man mit Herrn R. Michaelis in dieser Stelle: Höhle des Hüftknochens in der Gegend der Spannader.

Spanien.

Ein Theil Europens, der im Hebräischen Sepharad genennet wird. Obadj. V. 20. Kömmt auch im neuen Testament Röm. 15, 24. vor.

Spanrosen.

Kommt Ps. 80, 1. in der Ueberschrift vor, woselbst Schoschonim Eduth als die Melodie eines Liedes angeführet wird, welches vermuthlich die ersten beyden Worte desselben waren, nach denen dieser Psalm abgesungen werden sollte, wie Schoschomim das erste Wort desselben war. Psalm. 45, 1. 69, 1. Schoschomim wollen zwar einige für eine orientalische witzelnde Ueberschrift dieser Psalmen halten, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß hier dadurch ein musikalisches Instrument verstanden werde — Melodie eines Psalms, nach welcher derselbe mit Instrumentalacompagnement abgesungen werden sollte. S. Hrn. Hezels Bibel bey Ps. 45, 1. Th. IV. S. 181.

Sparta.

Eine alte griechische Stadt, die sonst auch Lace-

dämon heißt. 1 Macc. 12, 1 f. 14, 16. 15, 13. Was von der Verwandtschaft der Spartaner mit den Juden V. 21. gesagt wird, findet Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 1 Macc. 12, 5.) nach angestellter Untersuchung zweifelhaft, doch will derselbe die ganze Geschichte dieser Gesandschaft, und des hier erzählten Bündnisses mit den Juden nicht bezweifeln, doch vermuthet er aus dem Umstande, daß es 1 Maccab. 14, 16. scheine, als wenn dieses Sparta weiter als Rom vom jüdischen Lande entfernt sey, und weil die Juden (Kap. 12, 6 : 18.) nicht als ein noch unberühmtes, unter der syrischen Oberherrschaft stehendes Volk schreiben, daß in diesen Stellen nicht von dem alten Sparta der Griechen, sondern von einem ganz andern Volke die Rede sey, welches in der Hauptsache mit den Juden einerley Gottesdienst gehabt haben könnte. S. Michaelis Anmerkung zu 1 Maccab. 12, 1. S. 263 f.

Spatregen.

Hebräisch Malkosch. 5 Mos. 11, 14, Jer. 5, 24. Hos. 6, 3. Joel 2, 23. Zach. 10, 1. Er ist dem Joreh oder Frühregen entgegengesetzt. (S. Frühregen.) Er fällt am Ende des Märzes, unmittelbar vor der Erndte, und ist nach Harenbergs Bemerkung (Miscell. Lipſ. nov. Vol. II. P. II. p. 223.) den Feldfrüchten sehr zuträglich, da durch Hülfe desselben das Korn sehr hoch aufgieng und reichhaltiger wurde, zugleich aber das Erdreich zur neuen Aussaat desto bequemer wurde, weswegen Salomo Sprw. 16, 15. die Gnade eines Königs damit sehr fein verglichen hat. S. auch Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer. S. 29 f.

Specerei.

1) Art von Gewürz. 2 Mos. 25, 6. 1 Kön. 10, 2. 2 Kön. 10, 13. Ezech. 17, 22.

2) Kostbares Salböl, wurde zur Einbalsamirung der Todten gebraucht. Joh. 19, 40.

Speichel.

Saft, der aus den sogenannten Speicheldrüsen des Menschen quillet. Christus bediente sich desselben bey einem Blindgebornen. Joh. 9, 6. Daß der Speichel des Menschen bey verschiedenen Krankheiten zur Widerherstellung der Gesundheit, z. B. bey der Epilepsie, Eiterwunden u. s. w. sehr dienlich sey, haben unter den Aerzten schon Christ. Johrenius in seiner Dissert. de Christo medico §. 10. in Gözens obseruation. ſacris Medicorum ad N. T. p. 131 seq. bemerket. Besonders versichert Otho (Lexic. rabbinic. philolog. p. 610 ſeq.) und Lightfooth (Hor. hebr. ad h. l.), daß man zu den Zeiten Christi sich desselben in Augenkrankheiten bedient habe, daher der letztere vermuthet, daß sich Christus desselben hier bedienet habe, um die Juden zu überzeugen, daß er sich bey seiner Heilungsart keiner magischen Mittel bedienen wollen, sondern sich eines ganz natürlichen Mittels bediene, um diesem elenden Menschen sein Gesicht wieder zu schenken, wobey jedoch die übernatürliche Kraft des Wunderthäters Christi hinzukommen mußte. Maimonides (Cap. 21. in Schabbat.) befiehlt, daß man dieses Heilungsmittel am Sabbath nicht brauchen dürfe, wegen strenger Beobachtung desselben. S. davon mit mehrern Peter Zorns gelehrte Abhandlung de Christi ophthalmici ſ medici ocularii collyriis in seinen opuſculis ſacris Tom. II. p. 552.

Daß man sich des Speichels zum Verspeyen und Verspottung anderer bedienet habe, s. oben unter dem Worte Ausspeyen.

Speise.

Die gewöhnlichen Speisen der Hebräer bestunden in gerösteten Korn, Rosinen, Feigenmassen, Kali (Sangen), Mehl, Bohnen, Linsen, Honig, Milch. Richt. 4, 19. 1 Sam. 25, 18. 2 Sam. 16, 1. 17, 28. 29. Doch findet man, daß man auch Thiere gegessen habe. 1 Mos. 18, 7. S. auch den Artikel Opfermahlzeit. Sie wurden ehedem von dem Hausherrn selbst zubereitet (1 Mos. 18, 2. 25, 29.), doch findet man auch, daß die Frauenspersonen sich damit beschäftiget haben (Kap. 27, 14. 1 Sam. 8, 13. 28, 23.), welches auch nach Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 150. noch jetzo unter den Arabern üblich ist. Doch bereiteten diese letzteren besonders das Gebackene. 1 Mos. 18, 6. Die Art, die Speisen zu kochen, hat Herr Warnekros (hebr. Alterthüm. S. 235.) mit mehrern beschrieben. Die Sitte, das Thierfleisch, wenn es eben geschlachtet war, und noch gleichsam rauchte, zu kochen oder zu braten, widerspricht zwar unserer heutigen Kochkunst, sie ist aber noch nach Paul Lucas (Reise nach der Levante B. 1. S. 191.) Bericht, im Orient Mode. Daß man die Spei-

Speisen bey den Hebräern nicht mit Löffeln gegessen habe, s. unter Löffel und Essen.

Von den Speisegesetzen Mosis in Absicht der unreinen Thiere, s. unten unter dem Artikel Thier. Andere verbotene Speisegesetze hat Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. IV. S. 201 f. §. 205.) sehr gut erläutert. Hieher gehörte unter andern das Verbot Mosis von einem todten Aase zu essen, Fleisch in Butter zu kochen (2 Mos. 23, 18. 34, 26. 5 Mos. 14, 21.), vom Fett und Blut etwas zu genießen (3 Mos. 3, 17. 7, 25. vergl. 7, 26. 27. 17, 10/14. 19, 26. 5 Mos. 12, 16 f. 15, 23.), welches besonders untersagt war, weil Gott hierdurch dem Götzendienst, bey welchem das Bluteßen gebräuchlich war, vorbauen wollte. S. Michaelis am angef. Ort. §. 214. Der Gebrauch der Juden von der Höhle des Hüftknochens an den Thieren wegen der verrenkten Hüfte Jacobs nicht zu essen (1 Mos. 32, 32.), ist blos hergebrachte Gewohnheit der Juden, kein levitisches Gesetz, da man in Mosis Schriften nichts davon findet. Zu Anfange der christlichen Kirche entstunde Streit über das Götzenopferfleisch. 1 Cor. 7, 7. 10. S. oben Götzenopfer.

Speisemeister.

Nach dem Griechischen Architriclinus. Joh. 2, 8. Eigentlich der Aufseher bey den angestellten Gastmahlen, welcher denenjenigen, die bey Tische die Aufwartung hatten (V. 5), die nöthigen Befehle ertheilen mußte. Es wollen zwar einige schon im alten Testament Spuren desselben 1 Mos. 43, 16. 1 Kön. 4, 7. davon finden, allein der Name eines οἰκονομου, (Haushalters) der dort demselben beygelegt wird, ist von einem weit größern Umfange, als Architriklinus. Lightfooth (hor. hebr. et talmud. ad h. l. Tom. II. oper. p. 606.) hält den Speisemeister für einen sogenannten Capellan, der bey feyerlich angestellten Gastmahlen den Segen sprechen, und den Gästen alles Gute anwünschen müssen; allein schon Sam. Basnage hat gegen ihn bemerkt, daß dieses der Hausvater, oder bey Hochzeitmahlen der Vater des Bräutigams habe thun müssen. Vermuthlich ist dieses Amt aus römischen Sitten herzuleiten, und die Römer hatten dasselbe von den Griechen bekommen, wie mit mehrern Hieronymus Mercurialis (dissert. de accubitu triclin. welche als ein Anhang seinem Buche de arte gymnastica cap. II. p. 75. edit. Amstelod. beygefüget ist), gezeiget hat. Man muß indessen den jüdischen Speisemeister von den sogenannten Symposiarchen, Archipincernis, praegustatoribus, dispensatoribus, oeconomis und structoribus, welche alle bey Tische die Bedienung hatten, genau unterscheiden, welchen Unterschied viele nicht genau genug beobachtet haben. Doch näher zur Sache. Das griechische Wort hat seinen Ursprung von Triclinium, welches eigentlich τρεις κλινας drey Betten bedeutet, und von der Gewohnheit der Alten, bey dem Essen auf Betten zu liegen, da sie denn mehrentheils drey Betten bey Tische liegen hatten, seinen Namen erhalten hat. Es wird sonst dieses Wort bald für das Speisezimmer, in dem die Mahlzeit gehalten wurde, bald für die darin liegenden Betten, deren sich die Alten bey ihren Gastmahlen zu bedienen pflegten (s. die Artikel Bett, Liegen, Sitzen), gebrauchet. Auf diese Art bedeutet also Architriclinus nicht einen Aufseher über die Gäste, sondern vielmehr einen Aufseher über das Gastmahl selbst, dessen Sorgfalt besonders dahin gieng, daß er hinlänglichen Vorrath an Speisen und Getränken für die Gäste herbeyschaffen mußte, damit es an nichts fehlen möchte (Joh. 2, 8. 9.), was zur Ehre des Gastmahls dienen könnte. Sie hießen sonst auch bey den Griechen 1) ἐδεατροι, von denen Athenäus Dipnosophist. lib. IV. p. 171. und Eustathius Commentar. in Homeri Odyss. lib. I. p. 1403. mit mehrern gehandelt. 2) τραπεζοποιοι beym Pollux Onomastic. lib. III. segm. 41. pag. 287. der Hemsterhuisischen Ausgabe. Schon diese griechischen Namen derselben beweisen, daß sie unter den Griechen nicht unbekannt gewesen sind. Selbst Festus (de verborum significatione s. u. Edeatre. pag. m. 53. edit. Scaliger.) erklärt edeatros durch eos, qui praesunt regiis epulis dictos ἀπο των ἐδεσματων. Sonst gedenken derselben Cicero Orat. post reditum in senatu cap. 4. und Petronius Satyric. cap. 22. Bey königlichen Gastereyen pflegte man dazu die würdigsten und angesehensten Leute zu erwählen. Auf alten römischen Inschriften findet man auch dieselben. (S. Gruter Thesaur. Inscription. pag. 474.) Der Speisemeister sorgte zwar dafür, daß die Speisen in gehöriger

riger Quantität zubereitet wurden, hatte aber selbst mit dem Kochen nichts zu thun, sondern hatte seine Unterköche, die nach seinem Befehl die Speisen gehörig zubereiten mußten. So stunden die Diener (Joh. 2, 5.) unter seinem Befehle, über die er gesetzt gewesen zu seyn scheint. S. davon mit mehrern des sel. Joh. Ernst Imman. Walchs Dissert. de Architriclino. Jena 1753.

Speiseopfer.

S. oben den Artikel Opfer No. 5. b. auch den Artikel Brodt. 1 Sam. 2, 17. 26, 19. Ps. 20, 4. Jes. 1, 13. 19, 21. Dan. 9, 27. Mal. 1, 11. 3, 3. 4.

Speisesaal.

S. oben den Artikel Saal.

Spelt.

Eine Art des Getreides. Jes. 28, 25. Ezech. 4, 9. Nach Paulsens Bemerkung (Ackerbau der Morgenländer S. 101.) kommt derselbe unserm Weizen ziemlich nahe. Shaw will zwar dieses Wort durch Reis erklären (s. Carstens erläuterte Schriftstellen aus Shaws Reisebeschreib. S. 65.); allein Herr Paulsen versichert, daß sich kein Grund für diese Behauptung angeben lasse.

Sperling.

Hebr. Zippor. Ein auch unter uns bekannter Vogel. Das hebräische Wort Zippor wird sonst von allen reinen Vögeln gebraucht. S. unter andern 3 Mos. 14, 4 Ps. 11, 1. vergl. Bocharts Hierozoic. Part. II. lib. III. cap. 21 seq. Bey den Hebräern müssen Sperlinge ein sehr verächtliches Thier gewesen seyn, wie aus den Worten Christi Matth. 10, 29. Luc. 12, 6. erhellet, doch meint Beausobre (Remarques historiques sur le N. T. pag 43.), daß Christus hier den Sperling für einen jeden kleinen Vogel gesetzt habe.

Spiegel.

Kommt schon 2 Mos. 38, 8. auch Jes. 3, 23. unter dem Schmuck des orientalischen Frauenzimmers vor. An gläserne Spiegel hat man wohl hier nicht zu denken, da das Glas eine spätere Erfindung ist. Die Materie desselben war vielmehr Metall (daher der Himmel wegen seiner Festigkeit mit einem gegossenen Spiegel verglichen wird, Hiob 37, 18.), besonders Kupfer, doch nahm man dazu auch wohl zuweilen Silber. Herr Warnekros bemerkt, daß sie keine Zierraten der Zimmer bey den Hebräern gewesen sind. (Hebr. Alterthüm. S. 22.) Sie dienten nach ihm demselben blos zum Schmuck des orientalischen Frauenzimmers, Jes. 3, 23. wo sie Gilionim genennet werden. Dieses Wort, welches von Galah, aufdecken, hergeleitet werden kan, verstehen zwar einige von durchsichtigen Kleidern, welche sie vestes vitreas zu nennen pflegten, dergleichen die römischen Huren trugen. (S. Ronius c. VI. num. 4. Horat. Lib. I. Od. 17. v. 19 sq. Turneb. Aduers. lib. VIII. cap. 15.) Doch andere erklären sie mit allem Recht durch glänzende Bleche, leuchtende Edelgesteine auf den Kleidern, die sie statt der Spiegel bey sich getragen. Noch jetzo herrscht diese Gewohnheit in Persien, daher Olearius (Persian. Reisebeschr. S. 516.) von indianischen Tänzerinnen erzählet, die über dem Daumen einen großen silbernen Ring gehabt, in welchem ein hellpolirter Stahl eingefasset gewesen, den sie statt des Spiegels gebrauchet. Daß die Egyptier schon dergleichen gehabt, ist aus 2 Mos. 38, 8. zu schließen. Bey den Juden wird im Talmud der Gebrauch des Spiegels den Weibern auf den Fall erlaubet, wenn sie sich den Männern zu gefallen putzen wollen (s. Talmud Hierosolymit. Schabbath. fol. 7. 4.), den Männern aber bey Strafe der Geisselung untersagt, (s. Pirke Tosephoth ad tit. Es. cap. in Maamadin. Decis. XLIX. fol. 77. 2.) und blos erlaubt, wenn sie ihre Augen dadurch curiren wollten. Mehreres von diesem Schmuck der Juden s. in Paul Theodor Carpovs Dissert. de speculis Hebraeorum. Rostock 1752.

Nach Mosis Beschreibung wurde (vergl. Luthers Uebersetzung) das eherne Handfaß der Stiftshütte aus Spiegeln des israelitischen Frauenzimmers verfertigt. 2 Mos. 38, 8. Wenn der sel. Luther daselbst der dienenden Weiber bey der Stiftshütte gedenkt, so weiß man dieses nicht zu erklären, da die Stiftshütte damals noch nicht errichtet war, und man auch bey den Juden keine Spur findet, daß Weiber in der Stiftshütte gedienet hätten. Indessen wollen einige dieses aus der weiblichen Endung des hebräischen Zobheth schließen. Unterdessen verstehen einige darunter specula mulierum turmatim convenientium. Andere verstehen unter Mareth, welches sonst Spiegel bedeutet, eigentliche Spiegel, welcher Erklärung die mir

meisten Ausleger beypflichten, andere aber erklären es durch Figuren, in welchem Verstande dieses Wort auch Ezech. 1, 1. 4, 2. 8, 3. vorkommt. Der gelehrte Herr Rektor Albr. Geo. Walch in Schleusingen giebt den Worten Mosis diesen Verstand: er habe das eherne Handfaß gemacht, daß es für die haufenweise aus Neugierde herbeygelaufenen Weiber zu einem Spiegel gedienet hätte, welche darin gleichsam wegen der Glätte des Erzes sich an demselben hätten bespiegeln können. (S. desselben Programm de speculis mulierum, ex quibus labrum aeneum in atrio tabernaculi factum esse creditur. Schleusingen 1775.) Die beste Meinung über diese schwere Stelle hat der sel. D. Joh. Christ. Gensel (in der Brem- und Verdischen Biblioth. Band IV. St. 2. No. 2. S. 305 — 322. St. 3. S. 767. 790.) vorgetragen, woselbst er sich dieses Handfaß so vorstellet, daß die Oberfläche desselben, die blos ein matter Grund, weniger polirt gewesen sey, von ihren kleineren hervorragenden Schildlein, die gleichsam wie Spiegel geglänzet, und wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen, selbst die Thür der Hütten erleuchtet hätten. Der Sinn der ganzen Stelle wäre also dieser: et fecit labrum aheneum (subasperum) cum speculis (partibus politissimis), quae et labro et ipsi ostio tabernaculi ornamento essent (Zobhoth) et nitori. Daß das hebräische Zaba nicht blos militare, ministrare bedeute, sondern auch für ornare gebraucht werde, kann aus den 70 Dollmetschern bey der Stelle 1 Mos. 2, 1. bewiesen werden, wo sie Zbhaam durch κοσμος ἀυτων übersetzen. Nach Buxtorfs Behauptung (Lexic chald. Talmud. p. 1881.) bedeutet Zbaah im Chaldäischen munditiem ornatum, und der chaldäische Paraphrast übersetzt das Esther 2, 9. vorkommende Wort תַּמְרוּקֶיהָ welches nach aller Ausleger Erklärung den weiblichen Schmuck bedeutet, durch Zebhaoth, muß also auch hier durch Zbaah Schmuck verstanden haben.

Sonst kommt das Wort Spiegel noch 1 Corinth. 13, 11. vor, wo dieser Ausdruck von einem dunkeln Bilde gebraucht wird.

Spiel, Spielen.

1) Scherzen, lustig seyn, was zu lachen machen, 2 Mos. 32, 6. vergl. 1 Corinth. 10, 7. Richt. 16, 25. Zur Zeit des Kaisers Antiochus des Edlen waren zu Jerusalem öffentliche Spielhäuser. 2 Macc. 4, 13 f.

2) Unter Accompagnirung musikalischer Instrumente singen. 1 Sam. 16, 16. 23. 18, 10. 2 Sam. 6, 5. 21. Ps. 49, 5. 144, 9. Amos 6, 5. Ephes. 5, 19.

Im neuen Testament zielen verschiedene Redensarten auf die bey den heidnischen Spielen gewöhnlichen Gebräuche. Besonders gehören dahin die Stellen Pauli 1 Cor. 9, 24 f. Philipp. 3, 13 f. S. davon mit mehrern des Herrn Carl Fried. Hofmanns Dissert. de ludis Isthmicis in novo Testamento commemoratis. Wittenberg 1760.

Spieß.

Eine Art der Waffen, welche im Kriege zur Vertheidigung gedienet. 4 Mos. 25, 7. Richt. 5, 8. 1 Samuel 17, 7. 18, 10. 26, 7. 2 Sam. 2, 18. 23. 2 Chr. 11, 12. Jer. 46, 4. Der Spieß ist fast bey allen Völkern üblich gewesen. Curtius (Lib. III. cap. 3.) gedenket schon unter den Persern der Doryphororum oder Spießträger. Bey den Griechen hiessen sie ἀιχμοφοροι. S. Joh. Gideon Gellii Abhandlung de vario hastae apud veteres usu in den Miscellaneis Lipsiensibus Tom. IX. p. 25. seq. Die alten Morgenländer pflegen insonderheit einen langen Spieß, der ganz mit Silber beschlagen ist, statt einer Fahne zu führen, wie Harmar (Th. II. S. 306. III. 463.) aus Reisebeschreibern beweiset, woraus derselbe die Stelle Ps. 60, 3. 4. sehr schön erläutert. Insonderheit scheint der Wurfspieß ein Zeichen der königlichen Macht über Leben und Tod gewesen zu seyn.

Splitter.

Im Gegensatz des Balkens. Matth. 7, 3. Luc. 6, 41. Eigentlich ein Fäserchen von Stroh, daher καρφολογειν vom Sammeln desselben bey den Alten vorkömmt. S. davon mit mehrern D. Winklers Animadversiones philol. critic. p. 803. 812.

Sprache, Sprechen.

Bey diesem Artikel kommen verschiedene Fragen vor, welche zu beantworten die Gelehrten zu allen Zeiten auf verschiedene Gedanken verfallen sind. Besonders verdienen folgende Punkte davon bemerket zu werden. Die erste Sprache, welche, seitdem die Welt geschaffen wurde, geredet worden ist, war wohl die paradiesische. Wenn man auch annimmt, daß

die

die Geschichte von der Schlange und ihrem Gespräch mit der Eva hieroglyphisch zu erklären ist (1 Mos. 3, 1 f.), so kann doch nach der Stelle Kap. 2, 23. nicht geläugnet werden, daß der erste Mensch gesprochen habe. Wie der Mensch auf diese Sprache verfallen, ob sie ihm Gott gelehret, oder ob er durch ein Ungefähr auf den Gedanken gefallen, gewisse Töne zu bilden, durch welche er seine Gedanken auf eine verständliche Art andern zu erkennen geben wollen, darüber haben die älteren Gelehrten verschiedene Meinungen. Einige meinen, Gott habe dem ersten Menschen diese erste Sprache anerschaffen, welches unter andern Walton (Prolegom. 1, 2.), der sel. Baumgarten (Welthist. Th. I. S. 315. Anmerk.), Süßmilch und andere behaupten, und diese Sprache soll gar nach einiger Meinung die Hebräische gewesen seyn, ja einige gehen gar so weit, daß sie Gott selbst diese Sprache in den Mund legen, und von ihm sagen, daß er sie wirklich geredet habe, 1 Mos. 1; 3. 5. und daß Adam den Thieren hebräische Namen gegeben habe (Kap. 2, 18. 19. 20.), woraus das graue Alterthum der hebräischen Sprache erhellen soll. Diese beyden Meinungen hat M. Köcher in Jena in zwey kleinen Abhandlungen (Jena 1778. 1779.) zu widerlegen sich bemühet. Die neuesten Gelehrten haben das Ungereimte dieser Hypothese von dem göttlichen Ursprunge der Sprache eingesehen. Man muß sich den Menschen im Stande der Unschuld als ein Kind denken, welches zuerst in die Welt tritt, neue Scenen erblickt, die es vorher, da es im Meere dunkler Perceptionen lag, nicht empfand, und seine Empfindung davon nicht gehörig auszudrücken weiß. Seine erste Sprache war die Thiersprache, welche ihre Gedanken durch gewisse Zeichen in ganzen Sätzen auszudrücken pflegen. Doch ihr gesellschaftliches Leben erforderte eine weitere Ausbildung derselben. Der Mensch sah sich mit Sprachwerkzeugen begabet, durch deren Beyhülfe er vermögend war, Töne hervorzubringen, die artikulirt waren, und mit den Begriffen eines vor sich habenden Objekts einige Aehnlichkeit hatten, daher sie von dem andern, mit dem sie redeten, verstanden wurden. Dieses sehr vernünftige Raisonnement von der ersten Sprache der vernünftigen Weltbewohner hat der Herr Gen. Sup. Herder in seiner nach Verdienst gekrönten Abhandlung über den Ursprung der Sprache (Berlin 1772. 8.) mit vielem Scharfsinn und philosophischer Genauigkeit vorgetragen. So lange Adam im Paradiese allein war, war ihm alle Sprache entbehrlich, sobald er aber eine Gesellschafterin an der Eva bekam (1 Mos. 2, 22.), wurde ihm dieselbe unentbehrlich. Ob die Thiere im Paradiese alle einerley Sprache gehabt, die sie geredet, wie Josephus (Antiquitat. lib. I. cap. 1. §. 4.) bemerket, ist eine Frage, die ich andern lieber zu untersuchen überlasse. Nicht eher findet man wieder Meldung der Sprache, bis kurz vor dem babylonischen Thurmbau, wo Moses berichtet, es sey in der Welt damals nur eine Sprache gewesen. Kap. 11, 1. Nähere Nachrichten von derselben fehlen uns, wenn man gleich glauben muß, daß dieselbe äuserst arm gewesen seyn müsse. Indessen suchten bey der großen Verschiedenheit der Menschen einige dieselbe weiter auszubilden, erfanden neue Töne, woraus die Entstehung verschiedener Mundarten begreiflich wird. Wenn es V. 7. heist, Gott habe ihre Sprache verwirret, so setzt Moses das Entstehen mehrerer Sprachen als die Folge statt ihrer Ursache, welche die Zerstreuung in verschiedene Weltgegenden war. Vers. 8. Nun war der Fall denkbar, daß wenn sie sich so zerstreuten, sie einander so unbekannt wurden, daß sie nicht einmal in der Sprache von einander verstanden wurden. S. Hezels Bibel bey 1 Mos. 11, 8. Th. 1. S. 96. Unter den verschiedenen Sprachen, welche nun geredet wurden, scheint auch die Hebräische ein besonderer Dialekt zu seyn. Woher der Name derselben komme, ist wieder dunkel. Dem Namen nach scheint es freylich, als wenn sie von Eber, dem Urenkel Sems herstamme (1 Mos. 11, 14. s. Hezels Geschichte der hebräischen Sprache S. 7 f.); allein keiner seiner nächsten Nachkommen wird Ebräer genennet, sondern erst Abraham wird Kap. 14, 13. mit dieser Benennung belegt, und die hebräische Sprache findet man nicht eher in der Bibel erwehnet, als in den Zeiten des neuen Testaments. Luc. 23, 38. Apostg. 21, 40. Sie heisset im alten Testament immer die jüdische Sprache (2 Kön. 18, 26.), der Dialekt Canaans. Jes. 19, 18. Die Muttersprache der Patriarchen war vermuthlich auch nicht die hebräische, sondern chaldäische, und Labans Sprache, der in Padam Aram wohnte (1 Mos. 28, 15.), war die syrische.

S. Herrn

S. Herrn Warnekros (hebräische Alterth. S. 332. Eine heilige Sprache heisset die hebräische Sprache nicht wegen ihres Ursprungs von Gott, der nicht zu erweisen ist, sondern vielmehr, weil die heiligen Schriften alten Testaments darin aufgesetzt sind. Zu Samuels Zeiten wurde die hebräische Sprache vermuthlich durch den Unterricht junger Lehrlinge in den Prophetenschulen (1 Sam. 10, 5 f.) sehr verfeinert, und die Dichtkunst wurde die Lehrmeisterin der Sprache, welche zu Davids Zeiten noch mehr cultivirt wurde. Salomo trieb starke Handelschaft mit ausländischen Völkern, und dazu mußten nothwendig neue Wörter erfunden werden, wodurch diese Sprache bereichert wurde. In den Schriften der Propheten herrscht eine männliche Sprache. Bey dem Anfange der Gefangenschaft zu Babel näherte sich diese Sprache ihrem Alter, doch darf man nicht mit einigen Gelehrten annehmen, daß die Juden in der Gefangenschaft alles ihr Hebräisch vergessen hätten. Ezechiel, der in derselben lebte, schreibt für sein Zeitalter noch sehr gut Hebräisch, wenn er sich gleich vom Jesaias sehr unterscheidet. Doch starb die hebräische Sprache nach und nach aus, da sich die Juden durch den Umgang mit Babyloniern an dieser ihre Sprache gewöhnten, welches um desto leichter gewesen, da sie mit ihrer Muttersprache sehr übereinkam, doch verstunden sie ihre Muttersprache noch, daher denn nach der Zurückkunft das Gesetz in ihrer Muttersprache, der Hebräischen, gelesen wurde. Neh. 8, 8. Ptolomäus Lagus führte viele Juden nach Egypten, welche ihre Muttersprache verlernten, und diese egyptischen Juden nahmen nun statt der hebräischen die griechische an. Die Sprache der palästinischen Juden bildete sich nun in den chaldäischen Dialekt um, woran besonders die Herrschaft der syrischen Könige Schuld gewesen ist. Zu den Zeiten Christi redete man griechisch. Wie hiermit die Stellen Luc. 4, 17. 23, 38. Apostg 15, 21. zu vereinigen sind, hat Hr. Hofr. Hezel (Gesch. der hebräischen Sprache S. 53.) gezeiget. S. mit mehrern eben dieses Buch.

Die griechische Sprache (Sprache des neuen Testaments) konnte nothwendig so rein nicht ausfallen, da die damals lebenden Juden die hellenistische redeten. Es kommen nicht nur in den Schriften neuen Testaments, welche ursprünglich griechisch geschrieben sind, verschiedene syrochaldäische Worte (Matth. 6, 24. 27, 33. Joh. 19, 13.) vor, sondern es mußten auch Stellen des alten Testaments angeführt werden, viele Sachen mußten aus dem A. T. entlehnet werden, und mehrentheils wurden die Stellen des A. T. nach der griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher, die schon damals vorhanden war, und ganz hebräischartig ist, angeführet, welches eine Menge Hebraismen in der Sprache des N. T. veranlaßte. Indessen verdienen die Bemühungen derjenigen Gelehrten, welche sich mit der Erläuterung der Redensarten des neuen Testaments aus Stellen reiner griechischen Profanscribenten abgegeben, eines Eisners, Alberti, Kypkens, Paloiret, Munthe, Raphels, Krebsens, und anderer alles billige Lob. Ob Barbarismen und Solöcismen in der griechischen Sprache des N. Test. gefunden werden, ist eine zweydeutige Frage. Versteht man unter den ersteren offenbare Sprachfehler, die der Natur der Sprache und den Regeln der Sprachkunst zuwider laufen, so kann man dergleichen im N. T. nicht finden, wenn gleich einige darin vorzukommen scheinen, z. B. Matth. 21, 42. 27, 22. Luc. 22, 20. S. Balthas. Stolbergs Tract. de Barbarismis et Soloecismis graecae N. T. dictioni falso tributis. Wittenb. 1685. 4. Sollen aber durch diese Ausdrücke Wörter bezeichnet werden, die aus einer andern Sprache entlehnt sind, so kann man dergleichen gar wohl im griechischen N. T. annehmen, dahin außer den oben angeführten Syrochaldäischen Worten, Hephata, Golgatha und andere mehr gehören. Heinsius und Salmasius haben ehedem sehr heftig mit einander gestritten, ob die griechische Sprache neuen Testaments den Namen einer hellenistischen verdiene. Nach Apostg. 6, 1. 9, 29. wollen einige gar aus den Hellenisten ein besonderes Volk machen, welche Behauptung aber gewiß eben so wenig Grund hat, als daß die hellenistische Sprache eine besondere Volkssprache gewesen sey; sie war nichts weiter als ein hebräischartiger griechischer Dialekt, dessen sich die Apostel und in Palästina wohnenden Juden bedienten. S. übrigens mit mehrern Olearium de stilo Novi Testamenti, wovon Schwarzens Ausgabe (Coburg 1721.) die beste ist.

Die Gabe, mit fremden Sprachen zu reden, war den Aposteln von Christo verheissen (Marc. 16, 17.)

und sie erhielten sie am Pfingstfest, Apostg. 2, 4 f. 6. 8. worauf auch Paulus zielet. 1 Cor. 12, 10. 28. 30. Sonst kommt das Wort Sprache noch 5 Mos. 28, 49. Ps. 19, 4. Jer. 5, 15. Ezech. 3, 5. Matth. 26, 73. vor.

Sprechen von Gott gebraucht (1 Mos. 3, 5.), bedeutet seinen kräftigen Willen, obgleich nicht zu läugnen ist, daß Gott mit den Patriarchen, Propheten u. s. f. geredet habe. Hebr. 1, 1. vergl. Ps. 33, 9.

Spreu.

Zerhacktes Stroh vom Getreide. Jes. 41, 2. 15. Jerem. 12, 24. Amos 8, 6. Matth. 3, 12. Luc. 3, 17. S. Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer S. 146. und unten den Artikel Stroh.

Stab.

1) Ein Stecken, welchen die Reisenden bey sich zu führen pflegen. 1 Mos. 30, 37 f. 32, 10. 38. 25. 2 Mos. 21, 19. 21, 20. 4 Mos. 22, 27. Moses verrichtete mit seinem Stabe vor Pharao herrliche Wunder. 2 Mos. 7, 9. vergl. 4, 2. 3. 17, 6. Doch war eigentlich der Stab Moses nicht die wirkende Ursache dieser Wunder, sondern nur ein sichtbares Zeichen, wenn dieses oder jenes geschehen sollte.

2) Zeichen der königlichen Regierung. 4 Mos. 24, 18. Auch noch jetzo findet man im Orient nach Chardins Bericht (Voyage en Perse, Tom. II. p. 158.), auf den persipolitanischen Ruinen eine solche Vorstellung, da ein König mit einem Stabe oder Stecken in der Hand auf dem Throne sitzt, und vor ihm ein vornehmer Hofbedienter zum Zeichen seiner Würde ebenfalls einen Stab trägt. S. Harmar Th. II. seiner Beobachtungen über den Orient. Seit. 51. III. S. 434 f. Nicht unwahrscheinlich ist also, daß der Scepter des Ahasverus (Esth. 5, 2.) ein solcher Stab gewesen sey.

3) Eine Zauberuthe. Ezech. 21, 22. Die ältern und neueren Ausleger bemerken bey dieser Stelle, daß die Chaldäer, wenn sie eine Reise an einen Ort vorzunehmen gehabt, auf gewisse kleine Stäbchen oder Pfeile, die sie in ihren Köcher untereinander gesteckt, den Namen der Stadt, wohin sie reisen wollten, oder das Wort, welches die zu unternehmende Sache bezeichnete, geschrieben hätten, worauf sie die Pfeile, so wie sie ihnen in die Hände gekommen, aus dem Köcher gezogen, und dasjenige gethan hätten, was auf dem zuerst herausgekommenen Stabe gestanden sey. Noch heutiges Tages bedienen sich die Araber dazu dreyer Pfeile, die sie in einen Sack stecken, wie Herbelot (Biblioth. oriental. s. voc. Aidad) bemerkt hat. Von den Türken hat eben diese Gewohnheit Thevenot (Voyag. du Levant. cap. 26.) bemerket. S. Calmets biblisch. Wörterb. Th. III. S. 1047. der deutschen Uebersetzung.

4) Als ein Bild, etwas worauf man sich verläßt, von den Abgöttern. Jos. 4, 12. Hiob 40, 13.

Stachys.

Ein Schüler Pauli. Röm. 16, 9. Nicephorus (Histor. eccles. lib. II. cap. 39.) berichtet von demselben, es habe ihn der Apostel Andreas, nachdem er Constantinopel verlassen, daselbst zum Bischof verordnet. Von den heutigen Griechen wird er unter die Zahl der 70 Jünger Christi gerechnet.

Stachel.

S. oben den Artikel Ochsenstecken.

Stacte.

Eigentlich nach den medicinischen Grundsätzen der balsamische Liquor, der aus einem jungen Myrrhenbaum fließt. Nach 2 Mos. 30, 34. wurde dasselbe mit zum kostbaren Rauchwerke der levitischen Priester genommen. Eigentlich bedeutet das im Grundtexte befindliche Neeph nicht dasjenige von der Myrrhe, das heutiges Tages Stacte heisset, sondern die flüßige Myrrhe selbst, oder das Oel, welches daraus zubereitet wird. Salmasius (ad Solin. pag. 521.) bestätiget dieses, wenn er die flüßige Materie der Myrrhe durch Stacten erkläret, und sie von der Plaste, dem harten Theil der Myrrhe, unterscheidet. Am besten verstehet man darunter mit Herrn Hezel (Bibel Th. I. S. 419.) Seenabel, oder die indianische Muschel, welche den Namen Blatta Byzantina führt, die sich in dem arabischen Meerbusen häufig befindet, und besonders wenn sie gestossen wird, einen sehr starken Geruch von sich giebt.

Stadt.

1) Ein mit Mauern umgebener Ort. 1 Mos. 11, 4. 4 Mos. 31, 10. 5 Mos. 28, 3. Hiob 15, 24. Sprw. 16, 32. Jes. 1, 7. Hos. 8, 14. Amos 5, 3. Habac. 3, 12. Sir. 7, 7. Matth. 10, 23. Jac. 4, 13. u. s. w. Die Benennung der Stadt עיר ist zweydeutig, da dieses Wort auch sonst einen Flecken (Ort ohne

ohne Mauern) bedeutet. 5 Mos. 3, 5. Zum Unterschied derselben kommen Städte mit dem Beysatze: „mit Mauern" vor. S. Bachienens Palästin. Th. 2. B. 1. Vorbericht S. 20. Die ersten Städte scheinen unter der Erde gewesen zu seyn, durch die Kunst zubereitete Höhlen, daher Ir eigentlich von dem arabischen Worte غار Höhle seinen Ursprung zu haben scheint. Die ersten und ältesten Städte der Morgenländer, welche aus der alten Welt bekannt sind, sahen kaum unsern Dörfern ähnlich. Blos darin sind sie von den Flecken und Dörfern unterschieden, daß die beyden letzteren offene Oerter sind, Städte aber solche Plätze, die mit Mauern, Wällen, Graben umgeben sind, die also auf allen Seiten eingeschlossen sind, so daß man in dieselben anders nicht als durch Thore hineingehen konnte. Die Hebräer unterscheiden diese drey sonst verschiedenen Worte sehr wenig, und nennen oft dasjenige einen Flecken, was wirklich eine Stadt ist. Joh. 7, 42. vergl. Luc. 2, 4. Mehrere Beyspiele hievon hat der sel. Faber (Archäolog. S. 269 f.) bemerkt. Die Juden übersetzen oft das Wort Stadt durch ein Land (Jer. 29. 7. 34, 22. 37, 7. 40, 5. nach den 70 Dollmetschern), und Land durch πολις. 4 Mos. 21, 31. Jos. 2, 14. 18. 2 Chron. 17, 2. 32, 2. Pred. 10, 16. Jerem. 48, 14. Matth. 2, 16. Die erste Stadt, deren die Bibel gedenkt, heisset Hanoch. 1 Mos. 4, 17. Vermuthlich ist dieselbe, wie Faber (S. 267. der Archäol.) vermuthet, blos eine Höhle gewesen, welche die ersten Menschen zu ihrer Beschirmung und Sicherheit vor den Feinden für sich angeleget haben, und das scheint auch die Absicht bey Erbauung der ersten Städte überhaupt gewesen zu seyn. (S. oben Hanoch.) Unter die nachherigen Städte, deren die Bibel gedenkt, gehören die fünf Städte des Thals Siddim, Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim, Zoar (s. 1 Mos. 14, 2. 18, 19. besonders 20.); Jericho (Jos. 6, 3. vergl. 5.) und die Städte Palästinens, unter denen die Stadt Jerusalem die Hauptstadt ist, Ps. 122, 3. Jes. 1, 21. welche auch sonst nur die heilige Stadt genennt wird. Jes. 48, 2. Matth. 4, 5. 24, 15. 27, 53. Offenb. 11, 2. Stadt eines großen Königs. Matth. 5, 35. Unter den Städten Griechenlands kommen vor Athen (Apostg. 17, 16.), Ephesus (Kap. 19.). Andere Städte heissen mit besonderen Namen, als: Jesu Stadt, d. i. Capernaum, Matth. 9, 1. Stadt Davids, d. i. Bethlehem, Luc. 2, 4. 11. Decapolis oder die zehn Städte, Matth. 4, 25. Marc. 5, 20. 7, 31. welche den Distrikt ausmachten, welcher größtentheils jenseit des Jordans und galiläischen Meeres lag, zu welchem Cäsarea Philippi und Gadara gehörte. Unter die großen Städte, deren die Bibel gedenket, gehöret besonders Ninive. Jon. 3, 3. Auch redet die Bibel von festen vermauerten Städten, 5 Mos. 1, 28. 9, 1. 2 Kön. 3, 19. verstörten Städten. Beyspiele davon sind Sodom und Gomorra. 1 Mos. 19. Die Städte der Midianiter (4 Mos. 31, 10.). Jericho (Jos. 6, 20. s. auch davon Hiob 15, 28. Ps. 9, 7. Jes. 1, 7. Hos. 8, 14) wurden bey ihrer Zerstörung gemeiniglich mit Salz bestreuet. 5 Mos. 29, 23. Richt 9, 45. Zephanj. 2, 9. S. oben den Artikel Salz No. 3. In der alten Welt baute man gern die Städte auf hohen Gegenden, Bergen, 5 Mos. 1, 28. Ps. 30, 8. 87, 1. Jerem. 30, 18 wird darauf angespielet. S. auch Obadj. V. 3. und mehrere Stellen. Anfangs thaten sie dieses, um dadurch der Ueberschwemmung einer Stadt vorzubeugen, in den folgenden Zeiten aber gereichte dieses einem solchen Platze auch zur Sicherheit gegen feindliche Anfälle, indem die Feinde einer hochgebauten Stadt weniger beykommen konnten; daher im Hebräischen eine Stadt hoch machen so viel heisset, als befestigen. Der sel. Faber erläutert dieses S. 273. aus dem Beyspiele der Stadt Jerusalem. Selbst Rom war auf sieben Bergen gebauet, und das hohe Troja, Enispe und andere Städte kommen bey den Alten vor. S. unter andern Homerum Iliad. lib. II. v. 573. 606. Die Festigkeit einer alten Stadt bestund mehrentheils in ihren Mauern, besonders in der Höhe und Dicke derselben, wodurch man die Gewalt der feindlichen Mauerbrecher, Sturmböcke und anderer Maschinen aufhalten konnte. Städte mit hohen Mauern findet man in der Bibel bemerkt. 5 Mos. 3, 5. 28, 52. Mauern, die bis an den Himmel gleichsam reichen. Kap. 1, 28. 9, 1. S. Harmars Beobacht. Th. I. S. 184 f. Von der Mauer der Stadt Babylon bemerket Jeremias (Kap. 51, 58.) ihre große Breite, und die Höhe derselben, und von der Stadt Ninive bemerkt dieses Bochart Phaleg lib. I. cap. 12. pag.

pag. 50. IV. 20. p. 185. Man findet, daß man oft Flecken und Dörfer mit Mauern eingeschlossen, wodurch sie zu vesten Städten wurden. 2 Chron. 8, 4. 11, 5. 6. 14, 7. 16, 6. 17, 17. 32, 28. 29. Oft hatte eine Stadt eine doppelte Mauer, oft noch mehrere. Von Jerusalem berichtet Josephus (bell. Iudaic. lib. IV. cap. 6.), daß die untere Stadt mit einer dreyfachen Mauer umgeben gewesen sey, jedoch nimmt Faber (Archäolog. S. 286.) bey derselben nur eine zweyfache an. Von dem Unterschied unter der Mauer und den Zwingern. (S. unter dem Artikel Zwinger, und auch oben Mauren.) Die Mauren versah man mehrentheils mit Thürmen (s. unten Thurm), Brustwehren und Wällen. Auch findet man, daß Graben um die festen Städte angeleget worden. 2 Sam. 17, 13. Die Brustwehren der Städte dienten besonders bey Belagerungen dazu, daß die Belagerten darauf stehen konnten. (S. Fabers Archäol. S. 290.) Unter den Thürmen auf den Mauern der Stadt wird des Thurms von Sichem (Richt. 9, 47. 51.) und der Thürme zu Jerusalem. 2 Chron. 14, 6. 7. Ps. 48, 13. 14. gedacht. Die Thore der Stadt verschlossen den Eingang derselben, wurden aber auch wohl verwahret. Man überzog sie mit starken Eisen. Apostg. 12, 10. So gedenkt Pocok (Vol. II. Part. I. p. 172.) einer Brücke, die zwey Thürme hat, deren Thore mit eisernen Platten überzogen sind, die deswegen von ihm die eiserne Brücke genennt wird. Oft aber werden sie auch mit Kupfer beschlagen, doch hat man hölzerne Thorschlüssel. S. mit mehrern Harmar Beobachtung über den Orient Th. I. S. 187 f. Von der Gewohnheit, ehedem unter dem Thore der Stadt Gericht zu halten, s. unten unter dem Artikel Thor, Thorplatz. Ueberhaupt sind von den Thürmen und Thoren der alten orientalischen Städte von dem sel. Faber Archäolog. S. 294. 297. wichtige Bemerkungen gemacht worden. Außer diesen werden unter die gemeinern Mittel der Befestigung einer Stadt ihre Thürme und Riegel gerechnet. 2 Chron. 8, 5. Der Ausdruck, eine Stadt bauen, heisset oft nicht, ihren Grund legen, sondern bedeutet zuweilen so viel, als sie befestigen. 1 Kön. 9, 18. 15, 17. 2 Chron. 8, 4. wie Hr. R. Michaelis in seinem Mos. Recht Th. I S. 82. III. 13. sehr richtig bemerkt. Die bey der Belagerung einer Stadt nöthigen Anstalten meldet Ezechiel, Kap. 4, 1. 2. 21, 22. wo der Böcke, die gegen Jerusalem sollen aufgerichtet werden, gedacht ist. Die vornehmste Art, Städte zu belagern, wird in der Bibel 2 Sam. 20, 15. 2 Kön. 19, 32. Schütten eines Walls um die Stadt genennt. Man pflegte nämlich vielen Sand, Schutt, Steine auf einer Seite von der Stadtmauer übereinander herzuführen, wodurch man das äußere Erdreich bis an die Höhe der Stadtmauer erhöhete, derselben gleich machte, so daß man im Stande war, die Mauer einzubrechen, und die Belagerten in der Stadt mit Pfeilen zu incommodiren, deren man sich zu bedienen pflegte. 2 Kön. 19, 32. Herr R. Michaelis meint hierbey, daß die Alten einen Wall im Zikzak nach der Stadt zu aufgeführet hätten, hinter dem sie eben so sicher gestanden, als die heutigen Soldaten in den Laufgräben. Sobald ein solcher Wall die Höhe des Stadtgrabens und der Mauer erreicht hatte, wie zu Abel und Beth-Maecha (2 Sam. 20, 15.), so war die Eroberung nahe. Das Sturmlaufen vor der Stadt bey Belagerungen, auf dessen besondere Art Hiob Kap. 15, 26. anspielet, ist bekannt. Sturmböcke kommen vor Ezech. 4, 2. Bollwerke, s. auch Ezech. 21, 22. und oben unter dem Artikel Bock. Ferner führten die Belagerer Thürme vor den Mauern auf, woraus die Stelle Jes. 23, 13. zu erklären ist, welche man nach Hezels Vermuthung (Bibel Th. V. bey dieser Stelle S. 507.) am besten so übersetzt: „Sehet da! das Land der Chaldäer, die das Volk nicht waren, als Assyrien ihr Land für Wüstenbewohner gründete! dies Volk (unter dem Nebucadnezar) richtet seine Thürme auf (nämlich vor den Mauern zu Tyrus), stürmt auf die Paläste los, macht es (Tyrus) der Erde gleich." Der Ausdruck belagern von einer Stadt kömmt vor Luc. 19, 43. welches Luther manchmal auch durch belegen ausgedrückt hat. 2 Sam. 11, 1. 20, 15. Jericho wurde mit stürmender Hand erobert. Jos. 6, 5. 20. Hatte man eine Stadt erobert, so bekam sie meistens den Namen von dem Sieger, welches aus 2 Sam. 12, 28. erweißlich zu seyn scheinet. Die Israeliten pflegten die eroberten Städte zu verbrennen, und alles, was darin war, der Gottheit zu heiligen oder zu verbannen. Jos. 6, 17. 19. 21 f. 7, 1. vergl. 4 Mos. 21, 2. 3. 5 Mos. 13, 16 f.

1 Sam. 15, 3. (S. Warnekros Alterthüm. der Hebräer S. 191 f.) Noch ist zu bemerken, daß im Orient innerhalb einer Stadt kein Todter begraben werden durfte, welches Herr Warnekros aus Matth. 27, 52 f. Luc. 7, 12. schließet, doch nimmt er die Könige und Propheten hievon aus, die vermuthlich innerhalb der Mauren der Städte begraben worden sind. Daß man noch jetzo im Orient außerhalb der Städte Todte zu begraben pflege, hat Thevenot Tom. II. lib. II. cap. 4. und Wood Ruins of Palmyra p. 39. bemerket.

2) Für die Einwohner der Stadt. Matth. 8, 34.

Von einzelnen Städten Palästinens wird in diesem Reallexico unter mehrern Artikeln, als: Capernaum, Jerusalem, Nazareth, Ninive, Samaria u. s. w. gehandelt.

Stamm.

Theil des Volks Israel, welches im Anfange nach der Zahl der 12 Söhne Jacobs (1 Mos. 24, 4. 28, 21.) in 12 Stämme getheilet wurde, wobey besonders zu bemerken ist, daß bey der auf Befehl Gottes vorgenommenen Austheilung des Landes Canaan unter dieselben der Stamm Levi ausgeschlossen, und für den Stamm Joseph dessen beyde Söhne gerechnet werden. Von jedem dieser Stämme ist unter den Artikeln Asser, Dan, Gad, Ruben u. s. w. gehandelt worden. Nothwendig mußten einige Stämme der Israeliten stärker und mächtiger seyn, als die andern, welches denn oft unter ihnen Aemulation verursachte, welches besonders in Ansehung der Stämme Juda und Ephraim oben unter diesen Artikeln bemerket worden ist. Herr R. Michaelis vermuthet, daß zu jedem Stamm eine gewisse bestimte Anzahl von Köpfen erforderlich gewesen sey. (Mos. Recht. Th. I. S. 238.) Die Stämme Israels waren wieder in grössere und kleinere Familien eingetheilt, daher die Benennung der Häuser der Väter (4 Mos. 1, 2. Jos. 7, 14. 16. 17.) entstanden, und die Häupter derselben werden Häupter der Häuser der Väter genennet. Jos. 23, 1. 24, 1. woselbst sogar die Stammfürsten mit unter den Aeltesten begriffen werden, welche man noch zu Davids Zeiten in der Stelle 1 Chron. 28 (27), 16 f. findet. Sie führten sich zuweilen als einzelne Republiken auf, daher man findet, daß einzelne Stämme vor sich Kriege geführet. Jos. 17, 15. 18. Richt. 4, 10. Kap. 18 f. 1 Chron. 4, 19 f. Herr R. Michaelis vermuthet auch von einigen israelitischen Richtern, daß sie blos einzelne Stämme beherrscht haben. Zu den Zeiten Rehabeams erfolgte die unglückliche Trennung der zehen Stämme von dem Hause David (1 Kön. 12, 13.), welche in den folgenden Zeiten viele blutige Kriege zwischen Juda und Israel veranlaßte. Von der Geschichte dieser Stämme s. besonders die Artikel Israel und Juda. Auch verdienet hiebey des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. I. §. 46 f. S. 225. nachgelesen zu werden.

Stater.

S. oben Sekel.

Statthalter.

S. den Artikel Landpfleger.

Staub.

1) Kleine zerriebene Erde; dessen bedienten sich die Alten bey verschiedenen Gelegenheiten, als:

a) Die Leidtragenden pflegten besonders bey Trauerfällen im Staube zu sitzen, oder auch sich mit Asche oder Staub das Haupt zu bestreuen. Beyspiele davon findet man 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 1, 1. Hiob 2, 12. 13. und auch Jes. 47, 1. 58, 5. Ezech. 26, 16. 27, 30. (S. oben im Artikel Asche.) Man findet diese Gewohnheit auch bey den Heiden, daher die alten Schriftsteller (Homerus Odyss. lib. XXIV. vers 315. Statius Thebaid. lib. III. v. 138.) darauf angespielet haben. Vermuthlich wollten sie durch diese Handlung anzeigen, daß ihr Zustand dem Stande der Todten (Ps. 30, 10.) ähnlich sey, der sonst auch mit dem Staube verglichen wird. 1 Mos. 3, 19. Hiob 7, 21. Ps. 22, 16. Daher wenn der orientalische Dichter einen verächtlichen Zustand schildern will, so braucht er davon den Ausdruck Staub essen, Staub lecken. Ps. 102, 10. Traurende pflegten sich oft ganz in den Staub zu setzen, so daß es schien, als wenn sie den Staub selbst hineinäßen, zumal wenn sie sich mit dem Gesichte auf die Erde legten.

b) Die Bußfertigen thaten eben dergleichen. Hiob 42, 6. Jon. 3, 6. 8. Daher auch nach dem Talmud die Juden, wenn sie ihre Buße sehen lassen wollten, sich mit Staub über und über zu bestreuen pflegten. (S. Talmud Cod. Taanith. Kap. 2. Lightfooth (Hor. hebr. et talmud. ad Matth. VI. 16.)

erklärt die daselbst von Christo gebrauchte Redensart ἀφανιζειν τα προσωπα auch hievon. Das staubigte Zeug, das in dem Wasser war, welches das ehebrecherische Weib trinken mußte (4 Mos. 5, 18.), sollte nach Acoluth de aquis amaris pag. 269. eben dieses anzeigen.

c) Die Betenden setzten sich ebenfalls in Staub oder bestreuten sich damit. Hiob 1, 20. Hieher gehöret auch das Niederfallen auf die Erde — in den Staub — eine gewöhnliche Art, die die Alten bey einem demüthigen Gebet zu Gott beobachteten. S. oben den Artikel Beten, Niederfallen, Kniebeugen.

d) Die in einem Treffen überwundenen, worauf Ps. 7, 6. 72, 9. Jes. 52, 2. angespielet wird. Man findet daher bey den Alten viele Münzen, auf denen die Uberwundenen auf der Erde, im Staube liegen, dergleichen unter andern Choul Religion des Romains anciens pag. 187 seq. angeführt hat.

2) Ist Staub in der Schrift ein Bild

a) Des Todes. 1 Mos. 3, 19. Hiob 17, 16. Ps. 22, 16. 30, 10. 119, 25. Pred. 12, 7. Bey den Arabern wird das Wort عفر, welches dem Aphar der Hebräer respondirt, vom Tode gebraucht, unter andern in der Historia Tamerlanis pag. 322. Daher selbst die Erde, die mit Staub angefüllt ist, nach Schultens Bemerkung (Animaduersion. in lib. pag. 60.) ثرى für das Grab genommen wird. S. Dounteum Analectt. sacr. P. I. p. 240. Aus eben diesem Grunde braucht die Schrift den Ausdruck Staub, um die Hinfälligkeit der Menschen oder einer Sache überhaupt zu bezeichnen. 1 Mos. 3, 19. 2 Sam. 22, 43. Psalm 104, 29. Jes. 25, 12. 26, 5. Man findet hievon bey dem Horatius (Carmin. lib. IV. od. 7. vers. 16 sq.) eine passende Stelle.

b) der Verachtung. 1 Sam. 2, 8. 1 Kön. 16, 2. Daher die der Schlange geschehene Drohung (1 Mos. 3, 14.) ein Zeichen ihrer Verächtlichkeit seyn kann.

c) Einer großen Vermehrung. 1 Mos. 13, 16. 28, 14. 4 Mos. 23, 10. Ps. 78, 27. Jes. 17, 13.

Den Staub abschütteln (Matth. 10, 14.), war ein gewöhnliches Zeichen des Abscheues vor jemanden, oder vor einer ganzen Stadt. Hardt (in Winklers Tempe anecdotor. Sacror. p. 487.) hält diese Handlung für ein Zeichen, vermittelst dessen die Apostel der Stadt, die sie verlassen sollten, zugleich den Zorn Gottes und endlichen Untergang ankündigten. Nach Schwarzens Meinung (Comment. ling. graec. pag. 451. 1147.) sollte dadurch angezeiget werden, daß die Apostel nicht nur gar nichts von einer solchen Stadt, die sie mit dieser Handlung verließen, mit sich wegnehmen, sondern auch selbst den Staub, den sie in derselben aufgefassen hatten, für unrein und sündlich erklärten. S. mit mehrern von diesem Gebrauche Heymann parerg. Goettingens. lib. I. p. 213 seq. Miscellan. Groeningana. Tom. I. p. 358. und Scharbau Obseruat. sacrar. Part. II. obseruat. X. p. 351 seq.

Stehen.

1) Von den Füßen gebraucht, wie im gemeinen Leben. 1 Mos. 19, 27. 4 Mos. 22, 23. 16, 48.

2) Seinen Beruf abwarten. 1 Mos. 41, 46. 5 Mos. 10, 8. 1 Kön. 10, 8. Ps. 134, 1. Sprw. 22, 29. Jes. 21, 8. Hab. 2, 1.

3) Zum Zeichen der Unterthänigkeit, daher die Priester im Tempel stehen bleiben mußten, auch wenn sie den priesterlichen Segen sprachen. S. Priester und Segen Jer. 28, 5. Ueberhaupt findet man daß bey dem Gottesdienste das Stehen eingeführt gewesen sey, 1 Kön. 8, 14. 2 Chron. 20, 9. daher die Redensart, im Tempel stehen, vom Gottesdienste gebraucht wird (Ps. 24, 3.), und selbst dieses von den abgöttischen Verehrern fremder Gottheiten gebraucht wird. Ezech. 8, 11. Auch bey dem Gebet pflegte man zu stehen. Jerem. 15, 1. 18, 20. Matth. 6, 5. Marc. 11, 25. Luc. 18, 11. 13. Die Redensart, vor Gott stehen, wird ganz besonders von dem Dienste der levitischen Priester gebraucht. 1 Kön. 17, 1. 18, 15. 2 Kön. 3, 14. Jer. 35, 19. Zach. 3, 3. vergl. 1 Kön. 22, 19. Dan. 7, 10. wo dieser Ausdruck von den Engeln vorkömmt. Vergl. nach Luc. 1, 19. Dieses hat Paulsen (Regierung der Morgenländer S. 469 f.) aus den neuern Gewohnheiten der Morgenländer erläutert. Im Orient müssen nach Arvieux Memoire Tom. III. p. 12) die Bedienten des Emirs vor ihm stehen, und nach Taverniers Berichte (Voyage Tom. I. lib. IV. cap. VII. p. 475.) müs-

müssen die Hofbedienten des Königs in Persien stehen bleiben, wenn sich derselbe auf seinen Thron setzt.

Steine, Steinhaufen.

Ein harter Körper, welcher bey den Alten zu verschiedenen Dingen gebraucht wurde, als:

1) Zum Bauen der Häuser, Gebäude, Paläste und Thürme. 1 Mos. 11, 3. 2 Mos. 20, 25. 3 Mos. 14, 40. Von den verschiedenen Steinarten, die man dabey gebraucht, hat der sel. Faber in seiner Archäol. S. 378. mit mehrern gehandelt. Selbst Backsteine wurden dazu gebrauchet, die man an der Sonne trocknete. 2 Mos. 5, 7. 10 f. Auch zur Verfertigung der Gräber bediente man sich der Steine, die man vor das Grabesloch legte. 1 Macc. 13, 27. Matth. 27, 60. 66. 28, 2.

2) Zum Werfen (4 Mos. 35, 17. 1 Sam. 17, 20. 49. 50. 2 Sam. 16, 6. 1 Kön. 12, 18. Marc. 12, 4. Joh. 8, 59. 10, 31.) und Schießen. 2 Chron. 26, 15. 1 Macc. 2, 36.

3) Zur Aufrichtung eines Denkmals. 1 Mos. 28, 18. Jos. 4, 3. 5 f. 20. Hieher gehöret unter andern der Steinhaufen, den sich Absalon noch bey seinem Leben setzen lassen. 2 Sam. 18, 17. Ueberhaupt bemerkt Harmar (Beobacht. Th. II. S. 480.), daß dieses nicht, wie Patrik meint, für den rebellischen Absalon eine Strafe seyn sollen, sondern daß man vielmehr zum Andenken einer jeden Sache dergleichen Steinhaufen errichtet habe. Noch jetzo herrscht diese Gewohnheit im Orient, daher Breuning (oriental. Reise S. 205.) von den Türken und Arabern meldet, daß sie an dem Orte einer Schlacht, darin viele erschlagen worden sind, einen großen Haufen Steine aufzuhäufen pflegen. S Harmars Beobachtung Th. III. S. 184 f. Diodor von Sicilien (lib. III. c. 33.) berichtet von den Troglodyten in Afrika, daß sie ihre Leichen in Dornen zusammen gewickelt, auf einen Hügel geleget, und dieselben mit einem Steinhaufen bedeckt haben. Bey hingerichteten Missethätern pflegte man über die todten Körper zur Beschimpfung einen großen Haufen Steine zusammenzuwerfen. Jos. 7, 26. 8, 29. vergl. Sprw. 26, 8. Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. V. S. 34.) bemerkt, daß dieser Gebrauch noch bey den Arabern gewöhnlich sey, und führet zum Beweise dieser Behauptung eine Stelle aus Schultens Monumentis antiquissimae Arabum historiae S. 119. an. Ueberhaupt pflegten die Alten oft zum Andenken einer Begebenheit Steine aufzurichten, dergleichen die Israeliten thaten, als sie über den Jordan gegangen waren (Jos. 4, 8.), Samuel (1 Sam. 7, 12.), und andere, woraus man zuweilen auch zum Gedächtniß einer gewissen Begebenheit einen Altar baute. 1 Mos. 28, 22. 1 Kön. 18, 31. 32. 38. 1 Sam. 6, 14. 14, 33 f. Besonders war es gewöhnlich bey Errichtung der Bündnisse mit andern einen Steinhaufen aufzurichten. 1 Mos. 31, 45. 46. Jos. 24, 25 f. Thucydides meldet von den Griechen, daß sie, wenn sie Bündnisse geschlossen hätten, die Bedingungen des Friedens auf einer steinernen Säule eingegraben hätten, welche zugleich zu einem beständigen Andenken dienen sollten, daher diejenigen, die von Hieroglyphen geschrieben haben, die Steine als Symbol der Treue und Dauerhaftigkeit bey Bündnissen ansehen wollen. (S. davon Valerianum Hieroglyph. sacr. lib. XLIX. cap. 3.) Man errichtete bey einem erhaltenen Siege ebenfalls Steinhaufen, um das Andenken desselben zu erhalten. 1 Sam. 7, 12. Die Rubeniten errichteten einen Grenzstein, Jos. 15, 6. und die sogenannten lapides terminales der Alten sind bekannt, wohin die Stellen des Virgils (lib. XII. Aeneid. vers. 896 seq.) und Martialis (Epigramm. lib. XI. Epigr. 80.) gehören.

4) Wurden auf Stein die Gesetze geschrieben. Moses mußte auf Gottes Befehl das Gesetz der 10 Gebote auf zwey steinerne Tafeln schreiben (2 Mos. 34, 4.), und Gott befahl ihm, er sollte das ganze Gesetz in Stein graben, welche Steine auf einem nahe bey Sichem liegenden Berge aufbewahret werden sollten. 5 Mos. 27, 2. Harmar (Beobacht. Th. II. S. 141 f.) glaubt, daß dieses Schreiben auf Steine mit Gyps und Mörtel geschehen sey, damit dieselben desto länger dauerten, weil man sonst nach Shaws Berichte, bey dauerhaften Werken sich derselben zu bedienen pflegte, und der sel. Faber (Anmerk. dazu, vergl. auch dessen Archäol. S. 390.) verstehet diese Worte von einer zu Stein verhärteten Incrustation von Gyps. An dem ersten Orte erkläret er sich hierüber, daß sich Gyps allein nicht mit Steinen verbinden ließe, sondern es müßte wenigstens Kalch darunter gemischet werden. Die Meinung des sel. Kennicotts

nicoris, daß diese Gesetze auf schwarze Tafeln gegraben worden wären, hat Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. S. 2 f.) mit mehrern geprüfet, und bemerkt eben daselbst S. 6. daß auf diese Steine alles dasjenige geschrieben worden sey, was in den fünf Büchern Mosis Gesetz ist, jedoch müsse man die Steine selbst von dem dabey aufgerichteten Altar (5 Mos. 57, 5.) wohl unterscheiden. Daß man bey den Griechen die Landesgesetze auf steinerne Tafeln geschrieben habe, versichern unter den Alten Lycurgus bey dem Meursius Athen. Attic. lib. III. cap. 9. und Pausanias Eliac. Lib. V. p. m. 310.

5) Zum Schneiden; steinerne Messer brauchte man bey den Alten zur Beschneidung, s. oben Messer.

6) Steine wurden der Gottheit gewidmet, auch Götzen daraus verfertiget, welches Gott verboten hat, 3 Mos. 26, 1. 5 Mos. 4, 28. 28, 36. 64. 29, 17. 2 Kön. 19. daher die Götter der Heiden oft steinerne Bilder genennet werden. Ezech. 20, 32. Baruch 6, 38. Im Orient hatte man eine große Hochachtung gegen die Steine. Man sah dieselben, auf welchen man geruhet hatte, für ein besonderes Geschenk der Gottheit an, und meinte was Göttliches darin zu finden, wovon schon in der Geschichte Jacobs eine Spur vorkommt. 1 Mos. 28, 18. Man pflegte dergleichen der Gottheit geweihte Steine nicht nur mit verschiedenen Inschriften auszuschmücken, sondern auch mit Oel zu salben. Von den alten Heiden bemerket schon Lucianus (Concil. Deorum), daß sie den gesalbten Steinen eine göttliche Kraft zu weissagen beygeleget hätten. Bochart (Phaleg lib. II. cap. II. p. m. 785 seq.) nebst andern meinen, daß die sogenannten Bäthylien der Alten von der bemerkten Geschichte Jacobs zu Bethel ihre Benennung erhalten hätten, es ist auch leicht möglich, daß der Name Bethel, den Aquila durch βαιθηλ ausgedrückt, in βαιτυλος verwandelt werden konnte. (S. Fabers Archäolog. S. 16.) Nach Bocharts Vermuthung soll Philo Byblius hier אבנים משפים gefunden, נפשים gelesen, und dieses Wort sodann durch λιθους ἐμψυχους übersetzt haben, woraus sich sodenn beweisen ließe, daß man die Steine, wenn man sie gesalbet, für belebt gehalten habe. Vergl. 1 Petr. 2, 5. Vermuthlich wollte Jacob durch das Salben diesen Stein von allem gemeinen Gebrauche absondern, und bloß dem Dienste der Gottheit widmen. Clerikus glaubt, daß er hierin dem Beyspiele der Heiden gefolget sey. Doch dieses hat keinen Grund, und es ist vielmehr glaublich, daß die Heiden diesen Gebrauch von den Juden erhalten haben. Mehrere Proben und Beyspiele der Verehrung der Steine haben der sel. Joh. Gottl. Biedermann Programm. de cultu divino lapidum. Freyberg 1749. und der sel. Faber Archäolog. S. 16 f. bemerkt. Noch jetzo ist bey den Arabern die Gewohnheit, den schwarzen Stein, der in einem Winkel der Caaba oder des Tempels zu Mecca, nahe bey der Thür befestiget ist, für göttlich zu erklären und mit großer Religiosität zu küssen. Daher es kein Wunder ist, daß die Bibel die Gottheit selbst unter dem Bilde eines Felsen, steinernen Felsens vorstellt (1 Mos. 49, 24.), und selbst von dem Meßias wird dieses Sinnbild gebrauchet, Ps. 118, 22. vergl. Matth. 21, 42. Jes. 8, 14. 28, 16. Zach. 3, 9. von welcher Benennung Dassov in Winklers Animadversionibus philolog. criticis p. 831. eine gelehrte Bemerkung geliefert hat. S. auch von dieser und andern bildlichen Bedeutungen des Ausdrucks Steine mit mehrern Ewalds Emblemata sacra Part. II. pag. 269. 292.

Die Bibel gedenkt noch kostbarer Edelgesteine an verschiedenen Stellen, da unter andern der Stein Onyx (1 Mos. 2, 12.) und andere kostbare Steine, als Jaspis, Saphir, Sarder, Calcedonier, Topas u. s. w. Offenb. 21, 19 f. vorkommen. S. in diesem biblischen Reallexico unter diesen Artikeln. Den weissen Stein (Offenb. 2, 17.) haben die Alchymisten für den sogenannten Stein der Weisen gehalten, deren Meinung aber Joh. Heinr. von Seelen in einer besondern Abhandlung, die in der nova bibliotheca Lubecensi Vol. IV. pag. 33. 72. abgedruckt befindlich ist, geprüfet und widerleget hat. Am besten versteht man darunter denjenigen Stein, welchen die Fechter vor dem Streit bekamen, woran man theils die Fechter selbst erkennte, theils auch wußte, wer den Sieg davon getragen hätte. Vitruvius (praefat. lib. IX. de architect.) bemerkt, daß der siegende Fechter, wenn er den Kampfplatz verlassen, einen weissen Stein bekommen habe, in welchem seine Verdienste, die er sich durch seinen Sieg erworben, eingegraben gewesen, und Tomasinus (de tesse-

tesseris hospitalibus p. 111 seq.) versichert eben dieses von den Römern, daß sie auf gewisse steinerne Täfelgen den Namen des Ueberwinders nebst einem Palmzweige geschrieben hätten. S davon mit mehrern Heinr. Aug. Zeibichs Progr. de praemiis victorum sacrorum Comm. II pag. 15. Gera 1766. Ueberhaupt s von dem Gebrauch der weissen Steine bey den Alten M. Sigism. Friedr. Dresigs Dissert. de usu alborum calculorum apud veteres. Leipz. 1731. Sonst gedenkt die Bibel noch des Steins Gazith (1 Chron. 22, 2.), Pfuch (Kap. 30 (29), 2. Jes. 54, 11.), Puh oder Spießglas, s. oben Schminke; der Stein der Trennung (1 Sam. 23, 28 f.), Ethan (Richt. 15, 8.), Oreb (Kap. 7, 25.), Asel (1 Sam. 20, 19.), Sopheleth 1 Kön. 1, 9. Nach Harants Bericht (Reisebeschr. S. 198. 782.) zeiget man noch heutiges Tages ein viereckigtes Stück von dem Steine, worauf der Engel bey dem Grabe Christi gesessen hat, und den Stein, auf welchem Johannes der Täufer enthauptet worden ist.

2) Bild der Härte (Hiob 41, 15.), wird vom Herzen des Menschen gebraucht (Ezech. 11, 19. 36, 26.), des Unglücks, wovon die Redensart vorkömt, über Steine fallen (Ps. 91, 11. Sir. 32, 25.), der Verwüstung, wenn von Städten oder Palästen gesagt wird, daß in denselben nicht ein Stein auf dem andern bleiben soll. Matth. 24, 2. Marc. 13, 2. Luc. 19, 44. 21, 6. Zum Steinhausen machen. 2 Kön. 19, 25. Ps. 79, 1. Jes. 17. 1. 25, 1. 37, 26. Jer. 9, 11. 26, 18. Mich. 1, 6. 3. 12

Steinigen, Steinigung.

Eine bey den Juden gewöhnliche Lebensstrafe. 2 Mos. 19, 13. 5 Mos. 13, 10. 17, 5. 21, 22. Matth. 23, 37. Apostg. 7, 56. 14, 19. 2 Cor. 11, 25. Hebr. 11, 17. Es war diese Todesstrafe von Gott auf Abgötterey (5 Mos. 17, 2 f.), Entheiligung des Sabbaths (4 Mos. 15, 32. 36.), Ehebruch (3 Mos. 20, 10. vergl. 5 Mos. 22, 22.), die Wahrsagerey (3 Mos. 20, 27.), Sodomiterey und Knabenschändung (Vers 13 f.), Hurerey mit einer Priesterstochter (Kap. 21, 9. vergl. Michaelis Mos. Recht. Th. V. S. 309.), und andere grobe Verbrechen (Kap. 20, 2. 23, 16. 24, 14 5 Mos. 21, 13. 22, 21. Jos. 7, 25. Joh. 8, 5.), gesetzt, und Beyspiele von gesteinigten Personen findet man an dem Acham (Jos. 7, 25.) und Stephano. Apostg. 7, 57. Die Steinigung selbst hält der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. V. §. 234. S. 25.) für keine so harte Todesstrafe, wie unser Köpfen und Arquebusiren, und schon der erste Steinwurf habe dem Missethäter sein Gehirn betäubet, und ihn aller Empfindung beraubet, und mit unserm Rädern sey diese Strafe gar nicht zu vergleichen. Insgemein sagen die Juden, daß wo im Gesetz Gottes Todesstrafe überhaupt stehe, und die Worte: „er soll sterben, sein Blut sey über ihm, auf seinem Kopf“ die Strafe der Steinigung zu verstehen sey. Nach dem Bericht der jüdischen Lehrer wurde diese Todesstrafe auf folgende Art an dem Missethäter vollzogen. Wenn derselbe von den Richtern zum Tode verdammt und von den Zeugen überwiesen war, so gab man demselben erst einen bittern Trunk Weins, mit ein wenig Weihrauch vermischt, um dadurch seine Sinne zu betäuben. Wenn dieses geschehen war, so führte man ihn von dem Richtplatze weg hinaus vor die Stadt, wo man gewöhnlich die Executionen zu vollziehen pflegte. 1 Kön. 21, 13. Apostg. 7, 56. vergl. 3 Mos. 24, 14. Während dieser Hinausführung durfte derselbe, wenn etwas zu seiner Vertheidigung vorgieng, oder sich jemand fand, der seine Vertheidigung über sich nehmen wollte, wider zurückgeführt werden. Wenn er 10 Ellen weit von dem Platze der Execution entfernet war, so mußte er ein nochmahliges Bekenntniß seines Verbrechens ablegen. Hatte man ihn wieder etwas näher, etwa 4 Ellen weit von dem Orte der Todesstrafe gebracht, so entkleidete man ihn, und bedeckte, wenn es eine Mannsperson war, blos seine Schaam, die Weibspersonen aber steinigte man nicht nackend. Man befahl ihm nun auf denjenigen Ort hinaufzusteigen, der zur Steinigung bestimmt war. Gemeiniglich war derselbe zweymal so hoch, als eine vollkommene Mannsperson zu seyn pflegte. Er mußte mit gebundenen Händen von zwey Zeugen begleitet, denselben besteigen, von denen der eine ihm auf seine Lenden einen Stoß gab, daß er rücklings herunter stürzen mußte, worauf Christus Matth. 21, 44. nach Lightfooths Meinung gezielet haben soll Starb er von diesem Fall, so war es gut, starb er aber davon noch nicht, so mußte der andere Zeuge einen in die Höhe gehobenen großen

Stein

Stein ihm auf die Brust werfen (5 Mos. 17, 7.), und wenn er davon noch nicht starb, so wurde er von dem ganzen Volke gesteiniget. So erzählen die Talmudisten und Rabbinen (Massecheth Sanhedrin cap. 16. Maimonides Hilcoth Sanhedrin cap. 15. und andere) die Art der Steinigung. Apostg. 7, 57. 58. 59. Wenn die Steinigung vorbey war, so wurde der Gesteinigte in die Höhe gehoben und aufgehenket, durfte aber als ein Gehenkter nicht länger als bis an den Abend hängen, da er wieder abgenommen werden mußte. 5 Mos. 21, 23. S. Theodor Dassov Differt. de suspendio hominis lapidibus obruti. Wittenb. 1713. Besonders war dieses die bey den Juden gewöhnliche Strafe der Gotteslästerung (Apg. 6, 13.) und des Ehebruchs (Histor. der Susanna V. 45 f. Joh. 8, 5. 7.), welches darin besonders in Ansehung des letztern Verbrechens seinen Grund hatte, weil Moses eigentlich auf den Ehebruch keine bestimmte Todesstrafe gesetzt hatte, sondern blos verordnete, daß der Ehebrecher des Todes sterben sollte, und die Strafe der Steinigung bey den Juden sehr gewöhnlich war. S. übrigens davon mit mehrern Seldenum de Iure naturae et gentium secundum disciplinam Ebraeorum lib. IV. cap. 8. pag. m. 534 seq. de Synedriis, Lib. II. cap. 23. und August Pfeifers Decadem. selectam positionum philolog. de antiquis Iudaeor. ritibus, diss. II. posit. 2.

Steinschneider.

Daß es unter den Hebräern dergleichen gegeben habe, ist aus 2 Mos. 28, 11. 21. 39, 6. erweißlich. Indessen vermuthet Herr Warnekros (hebr. Alterthüm. S. 377.) daß sie schon ihren Ursprung in Egypten gehabt und daß die Hebräer von diesen die Kunst erlernet hätten, die Gemmen nicht erhaben, sondern vertieft zu bearbeiten. S. davon mit mehrern des Herrn D. Büschings Geschichte und Grundsätze der Steinschneiderkunst.

Stephanus.

Der erste Blutzeuge für Jesu Lehre. Apostg. 6, 5 f. Daß er ein geborner Jude gewesen sey, wollen einige daher schließen, weil er in seiner Rede an das Sanhedrin der Juden diese Nation sein Geschlecht (V. 19.) und die Beysitzer desselben seine Väter und Brüder nennt (Kap. 7, 33. 39.), weil er den Abraham und die übrigen Patriarchen (V. 12. 38. 39. 44. 45.), nach Art der Juden (Matth. 3, 9. Joh. 8, 3.), seine Väter genennet habe; indessen ist sein Name griechisch, daher einige meinen, es sey hier eine Verwandelung des Namens vorgegangen, welche sonsten nicht ungewöhnlich ist. Wenn er sich zur christlichen Religion bekehrt habe, und ob dieses schon zu Christi Zeiten geschehen sey, ist ungewiß, so wenig man mit Gewißheit bestimmen kann, ob er ein Apostel gewesen. Indessen glaubt Epiphanius, er habe sich am ersten Pfingstfeste zu Christo bekehret. Er war einer von den sieben Männern, die man zu Aeltesten erwählet hatte (Kap. 6, 5.), und brachte es durch seinen Eifer für die christliche Lehre dahin, daß er gesteiniget wurde. Man beschuldigte ihn unter andern vor dem hohen Rath zu Jerusalem 1) er habe Gott gelästert (Kap. 6, 11.), welches vielleicht daher kam, weil er Jesum nicht nur als einen bloßen Menschen, sondern als den wahren Gott verkündigte, welches die Juden schon als eine Gotteslästerung ansahen. 2) Er habe Mosen gelästert. Hierin war er aber gewiß unschuldig, da er blos bezeuget hatte, daß Moses auch von Christo als dem großen Propheten geweissaget habe. Joh. 5, 45. 46. Apostg. 28, 23. 3) Er habe Lästerworte wider die heilige Stätte (Jerusalem und den Tempel) gesprochen. Apostg. 6, 13. 4) Er habe gegen das Gesetz Gottes geredet, daß Jesus die Sitten desselben ändern würde. Man stellte falsche Zeugen gegen ihn auf, und führte ihn vor den hohen Rath zu Jerusalem, woselbst er seine Lehre zwar vermittelst einer weitläuftigen Rede zu vertheidigen suchte, in der er sich theils als einen Lehrer (Kap. 7, 1 : 54.), theils als einen Bekenner der Lehre Jesu (V. 55 : 58.) zeigte. Ob diese Rede von ihm aus Eingebung des heiligen Geistes gehalten, ist eine Frage, über die in neuern Zeiten gestritten worden ist. Es liegt daran so viel eben nicht, wenn sie nur von Luca in seiner Apostelgeschichte aus Eingebung des heiligen Geistes aufgeschrieben worden ist, welches letztere gewiß nicht geläugnet werden kann. Es kommen in derselben einige chronologische Schwierigkeiten vor, die denen Gelehrten viele Mühe gemacht, sich aber leicht heben lassen, wenn man die einander zu widersprechen scheinenden Stellen nur aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Einige derselben

selben hat Bachiene Palästina Th. 2. B. 3. §. 558. S. 371 f. gehoben. Er brachte durch seinen Eifer für die Lehre Jesu die Juden in eine solche Wut, daß sie ihn zur Stadt hinausstießen und steinigten. Apostelgesch. 7, 54 f. S. den Artikel Steinigung.

Sterbedrüse.

S. oben den Artikel Pestilenz.

Stern.

Himmlisches Gestirn. 1 Mos. 1, 16. Hiob 3, 9. 9, 7. 9. 22, 12. Ps. 136, 9. Verschiedener Arten der Sterne gedenkt Hiob in seinem Buche Kap. 9, 9. 25, 5. 37, 9. 38, 33. welche Herr Warnekros (hebräische Alterth. S. 365 f.) sehr gut erläutert hat. Vieles läßt sich freylich von denselben nicht bestimmen, da die Etymologie ihrer Benennungen oft sehr zweifelhaft ist. Bey Amos 5, 26. denkt man gemeiniglich an denjenigen Stern, welcher heutiges Tages Saturnus unter den Planeten des Himmels genennet wird. Bileam brauchet von dem Meßias den Ausdruck, daß er ihn einen Stern nennet. 4 Mos. 24, 17. Daß der Stern sonst bey den Alten für ein Bild großer berümter Männer welche ihre Feinde aufreiben, gebraucht werde, ist bekannt. Eine hieher gehörige Stelle findet man bey dem Sophocles Electr. v. 64. 65. Einige haben diese Weissagung von dem Cosab, der sonst auch Bar Cochab, Sohn des Sterns genennet wird, verstanden, welcher erst im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet, und die Juden gegen den Kaiser Hadrian aufgewiegelt hat. Andere christliche Ausleger wollen den David darunter verstehen, der die hier bemerkten Völker überwunden hat; am besten hält man es aber für eine Weissagung von dem Meßias, wie mit mehrern der sel. D. Cotta in seiner Rede de Stella ex Iacob oriunda (Tübingen 1750.) gezeiget hat. Das von demselben hier gebrauchte Wort Darach (Arab. درك) bedeutet seinem Ursprunge nach aus dem Arabischen sowohl volvere als glomerare, wie schon der sel. Schultens (not. ad Humaſum p. 399.) bemerkt hat. Man könnte also diese Worte füglich übersetzen: volubili motu procedit stella ex Iacob. (S. Verschuir in der nova biblioth. Bremensi Class. III. Fasc. 1. p. 26 seq.)

Ueber den Stern, welcher den Weisen im Orient erschienen, und sie zu Christo geführet (Matth. 2, 1 f.), haben die Ausleger zu allen Zeiten verschiedene Meinungen geheget, welche Calmet und andere angeführet haben. Marsilius Ficinus hat angenommen, daß es ein Engel gewesen sey, wie von Seelen (Meditat. exeget. Part. II. p. 751.) bemerkt. Doch die Engel heißen niemals Sterne in der Bibel. Andere haben hierbey an einen Cometen gedacht. Am besten verstehet man dadurch einen neuen, vorher unbekannten Stern, den die Weisen als Sternkundige im Orient bemerket, der sie bis nach Jerusalem geleitet habe, welches auch der sel. D. Lilienthal in seiner guten Sache der göttlichen Offenbarung, Theil III. S. 275. V. 600. angenommen hat. S. auch davon mit mehrern Jac. Elsners gelehrte Abhandlung hievon in den Symbolis literariis Bremensibus Tom. I. Fasc. II. pag. 42 seq. Mehreres davon findet man in Wolfs curis ad h. l. und des sel. D. Köchers Analectis ad h. l. p. 33 sq. bemerkt. Man findet zwar von diesem Sterne, wie die Feinde der Schrift sagen, nichts in den heidnischen Schriftstellern, doch haben längstens Harenberg (Brem- und Verdische Bibliothek. B. II. S. 996.) und andere das Gegentheil bewiesen. S. auch Grotium de veritate religionis christianae. Part. III. p. 324. 326. 333 seq. der Köcherischen Ausgabe. Man zeiget nach Reidschützens (Weltbeschauung S. 317.) noch heutiges Tages bey einer Cisterne den Ort, wo dieser Stern den Weisen wieder erschienen seyn soll. Sonst findet man bey den Alten viele Beyspiele von Sternen, die zu Wegweisern gedienet haben, welche Herr Prof H. A. Zeibich in zwey gelehrten Programmen de stellis coecique signis mirabilibus viae ducibus (Gera 1769.) gesammelt hat. Sterne sind übrigens ein Bild der Lehrer und Vorgesetzten (Matth. 24, 29. Marc. 13, 25. Luc. 21, 25. Offenb. 8, 10. 9, 1. 11, 16.), selbst der falschen Lehrer, welche Irrsterne genennet werden. Ep. Jud. V. 13. S. von diesen letzteren des sel. Joh. Heinr. von Seelen gelehrte Abhandlung in seinen Meditationibus exegetic. Part. I. pag. 99. 142.

Sternbeuter.

Scheinen vornehme Hofbedienten der alten Könige gewesen zu seyn. Man findet dergleichen bey

son-

sonders am persischen und chaldäischen Hofe. S. die Stellen Jes. 47, 13. Dan. 1, 20. 2, 2. 10. 27. 4, 4. Daniel wurde zum Aufseher über dieselben verordnet. Sonst haben wir bey den Alten viele Nachrichten von der Sterndeuterey bey den Chaldäern. S. unter andern Juvenal. Satyr. VI. und auch die Uebersetzung der englischen Welthistorie Th. III. S. 668. Nicht ohne Ursache glaubt man, daß der Wahn, die Gestirne als Zeichen zukünftiger Weltbegebenheiten zu betrachten, in Chaldäa zuerst entstanden sey, welches auch Cicero (de diuinatione lib. I. p. 1127. T. IV. oper. edit. Verburg.) durch eine merkwürdige Stelle davon bestätiget hat. Jeremias bemerkt (Kap. 10, 2.) von den Heiden, daß sie sich vor den Zeichen des Himmels zu fürchten pflegten. Vermuthlich sind sie eine Art der Tagewähler. 5 Mos. 18, 10. Mich. 5, 15. (S. davon mit mehrern Paulsens Regierung der Morgenländer S. 344 f.) Nach Thevenots (Voyag. Part. II. lib. II. cap. XII. pag. 368 seq) und Chardins (Voyag. Tom. III. cap. IX. p. 162 seq.) Berichten, ist heutiges Tages die Sterndeuterey in Persien noch in großen Ansehen, und sie machet fast den Haupttheil ihrer gelehrten Wissenschaften aus. Die Sternseher kosten den persischen Königen jährlich viele Summen, und nichts wird bey ihnen vorgenommen, wenn man nicht vorher die Sterndeuter um den glücklichen Ausgang desselben gefraget hat. In spätern Zeiten, nach den Zeiten der Chaldäer, neigte sich dieses Studium zur Astrologie, und entstund daraus das sogenannte Nativitätstellen. S. Warnekros hebr. Alterthümer. S. 367.

Stiftshütte.

Hütte des Stifts, der heilige Ort der Zusammenkunft der Israeliten, zu Mosis Zeiten und ehe der Tempel von Salomo erbauet wurde. 2 Mos. 27, 21. Am besten übersetzt man in dieser und mehrern Stellen diesen Ausdruck: Zelt der Zusammenkunft oder Unterredung, wo Moses mit Gott zusammenkam, und sich mit ihm unterredete. S. Kap. 25, 22. und Hezels Bibel bey 2 Mos. 27, 21. Etwas von der Bauart derselben, die überhaupt mit den arabischen Zelten viel Aehnliches hat, bemerket Harmar Beobacht. Th. III. S. 36 f. Den Ursprung derselben leiten einige mit Spencern von den Egyptiern her, welche die Bilder ihrer Götter mit sich herumgetragen haben. Amos 5, 26. vergl. Apostgesch. 7, 43. Der Hütte der Zusammenkunft wird 2 Mos. 33, 7. gedacht, welche Moses vor dem Lager aufgerichtet, die Simonis (Vorles. über Relands Alterthümer. S. 41.) von der ordentlichen Stiftshütte unterscheidet. Einige behaupten, die Stiftshütte zu Silo sey mit einer Mauer umgeben gewesen, welches Vorgeben aber sehr ungewiß ist. Nach ihren Theilen bestund sie in dem Heiligen und Allerheiligsten, welches letztere von dem ersten durch einen Vorhang getrennt worden ist. 2 Mos. 26, 36. Von den darin befindlichen Stücken der Bundeslade, Ruthe Aarons, Altar u. s. w. ist in diesem Reallexicon mit mehrern unter den gehörigen Artikeln gehandelt worden. Sie enthielt das Modell des unter den Juden gewöhnlichen Maaßes und Gewichts, welches freylich am besten nach der Quantität des Maaßes und Gewichts der Geräthe der Stiftshütte bestimmet werden konnte. S. Michaelis Mos. Recht. Th. 4. §. 227. S. 368. Ihre Geschichte betreffend, so wurde sie auf Gottes Befehl in der arabischen Wüste verfertiget, und zwar so, daß sie als ein bewegliches Zelt auf der Reise nach Canaan fortgetragen werden konnte. V. 7. Sie wurde nachher im Lande Canaan zuerst zu Gilgal aufgerichtet. Von da kam sie nach Silo, von da nach Nobe, Gibeon und Kiriathjearim, an welchen beyden letztern Orten sie 57 Jahre blieb. S. die Stellen 1 Sam. 21, 1 f. 1 Chron. 16, 39. 2 Chron. 1, 1. 2. und vergl. Dodds Bemerkung bey Nelsons antideistischer Bibel über Jos. 10, 27. S. 422. Von dem Könige David findet man, daß er für die Bundeslade zu Jerusalem eine neue Hütte oder Zelt bauen lassen, 2 Sam. 6, 17. die alte Stiftshütte aber blieb zu Gibeon, woselbst auch noch wenigstens die freywilligen Opfer gebracht wurden. 1 Chron. 22 (21), 29. 30. Die täglichen Opfer aber und auch bisweilen die außerordentlichen Opfer wurden manchmal auf Zion, dem von David der Bundeslade bestimmten Orte gebracht. 1 Kön. 3, 15. vergl. 1, 50. Von den Theilen der Stiftshütte s. mit mehrern Simonis Vorlesungen über Relands hebräische Alterthümer S. 58 f.

Stille stehen.

Von der Sonne. Jos. 10, 12. s. oben Sonne.

Stimme Gottes.

Ein besonderer Ausdruck. Bedeutet zuweilen den Donner, als: 1 Mos. 3. 8. 2 Mos. 9, 28. Ps. 29, 3 f. Nach Hezels Bemerkung (Bibel bey der ersten Stelle Theil I. S. 48.) liegt der Grund dieser figürlichen Bedeutung in der sinnlichen Vorstellung der alten Welt, daß Gott bey einem Gewitter unmittelbar wirke, und also war der Blitz gleichsam Gottes Angesicht (s. oben den Artikel Sehen), und der Donner Gottes Stimme.

Stirnblatt.

Des Hohenpriesters, 2 Mos. 28, 36. 39, 30 folg. heisset sonst auch das güldne Stirnblatt, 3 Mos. 8, 9. die heilige Krone. Kap 21, 12. s. auch Sir. 45, 14. In dasselbe mußte Bezaleel auf Gottes Befehl einen Stein setzen, zwey Finger breit, und die Inschrift desselben war der Name Jehova, nebst einer blauen Schnur an der vordern Seite des Turbans, so daß es nicht auf der bloßen Stirne lag, sondern auf dem Vordertheile des priesterlichen Kopfbundes, der die Stirne bedeckte. Die 70 Dollmetscher übersetzen es durch πεταλον, ein breites Blatt; und Josephus nennet es (Antiquit. lib. III. cap 8.) eine Krone. Unter dem reinen Golde, woraus es verfertigt wurde, versteht Abarbanel gereinigtes Gold, andere Gold ohne alle Schlacken. Es war dieses goldene Blech übrigens ein charakteristisches Kennzeichen des Hohenpriesters, welches derselbe allein tragen durfte. S. davon mit mehrern Christ. Ludw. Schlichters Progr. de lamina aurea pontificis maximi eiusque mysterio. Halle 1737.

Stoiker.

Eine bekannte philosophische Secte der Griechen, deren einige sich mit Paulo in eine Disputation einließen. Apostg. 17, 18.

* Storch.

1) חֲסִידָה welches Wort Luther 3 Mos. 11, 19. Ps. 104, 17. durch Reiher übersetzt. Hiob 39, 13. Jer. 8, 7. Zach. 5, 9. aber behält er den Storch, worinnen ihm der große Bochart beystimmt, welcher weitläuftig, aber ich weiß nicht, ob eben so gründlich — zu beweisen sucht, daß חֲסִידָה der Storch sey. Die Stelle Jer. 8, 7. schickt sich fürtreflich zum Storch; (doch aber auch zu andern Strichvögeln) und Ps. 104, 17. besser zum Habicht, oder zum Reiher, welchen letztern die meisten alten Uebersetzer annehmen, und von welchem es bekannt ist, daß sie auf den höchsten Bäumen nisten. Der Etymologie nach wär es ein „gütiger Vogel" wohlthätig fürs menschliche Geschlecht. Auch der Name schickte sich im Munde des Morgenländers zum Reiher wenigstens eben so gut, als zum Storch — weil beyde das Land von Fröschen, Schlangen und dergleichen Thieren reinigen. Aus ähnlichem Grunde hat der egyptische Erdgeyer den Namen Racham erhalten. S. No. 2. — Es könnte aber auch ein Aasfressender Habicht seyn, der sich wie der Aasgeyer Raham um das menschliche Geschlecht verdient macht, daß er durchs Auffressen der Aeser die Luft rein erhält. Und zwo Vögel einerley Hauptgeschlechts — unter zwo sinnähnlichen Namen (Chasida) — der gütige und Raham — der barmherzige (s. No 2.) wäre ganz natürlich. Hasselquist (S. 288.) bemerkt auch, daß sich mit den egyptischen Erdgeyern, denen einige Große zu Cairo ein tägliches Allmosen reichen lassen (ein paar Ochsen. Weil nämlich diese Vögel in Egypten, wo keine Aeser begraben werden, dadurch, daß sie diese Aeser auffressen, den Landeseinwohnern einen großen Dienst erweisen — so geben ihnen mildthätige Große ein tägliches Deputat, um, wenn sie auch keine Aeser zu verzehren haben, sie nicht zu veranlassen, daß sie in andern Ländern ihr Futter suchen — und dann auch aus einer überfrommen Dankbarkeit gegen diese Vögel), häufig auch Habichte einfänden. Ein Umstand, der auch für den Habicht (in חסידה) zu sprechen scheint. —

2) רָחָם Ist nicht der Storch, sondern der egyptische Erdgeyer, (Vultur percnopterus Linn. von welchem Hasselquist p. 286 — 289. eine sehr genaue und kunstmäßige Beschreibung giebt;) und der noch heutiges Tags in Egypten den Namen Racham, oder Rachâme führet. Er hat ohngefähr die Größe eines Raben oder Hahns, ist weiß von Farbe, aber schmutzig und ekelhaft anzusehen. Er hält sich nämlich ordentlicher Weise bey Schmuz und Aesern auf, und zwar um Cairo in Egypten am häufigsten. Hier wird er sehr geschätzt, und beynahe für heilig gehalten, wie denn diese Vögel ein tägliches Allmosen bekommen, weil sie das Land von Aesern rein halten. S. bey No. 1. — Darinnen unterscheiden sich

diese schmuzigen Vögel von den übrigen Geyern, daß sie keine lebendige Thiere tödten, sondern sich blos von Aesern nähren. Ein hinlänglicher Grund für den weisen Gesetzgeber, das Fleisch dieser Vögel von den Speisen seines Volks auszuschließen. 3 Mos. 11, 19. 5 Mos. 14, 17.

Straße.

1) Landstraße, gebähnter Weg, der an einen Ort führet. Sprw. 8, 2. Jer. 3, 2. 31, 21. Klagl. 1, 4. Matth. 10, 51. Luc. 10, 4

2) Kleinerer Theil einer Stadt, so viel als Gasse derselben. Von den Gassen Jerusalems s. Fabers Archäolog. S. 339 und oben den Artikel Jerusalem.

* Strauß.

Hebr. בַּת יַעֲנָה Plur. בְּנוֹת יַעֲנָה und יְעֵנִים — Der Strauß ist unter allen bekannten Vögeln der größte, wenigstens der höchste. Seine Höhe, vom Schnabel bis an die Füsse, beträgt acht bis neun Fuß, und ist oft an die 200 Pfund schwer. Sehr charakteristisch sind seine Augenwimpern, welche er, wie kein anderer Vogel, beyde bewegt, und seine zweyzeeigten Füße. Sein Kopf ist nach Verhältniß seines Körpers sehr klein, oben kahl, und mit einer fleischfarbigen Haut, unten aber, wie die obere Hälfte des sehr langen Halses (um deswillen er auch der Kameelstrauß genennet wird), mit einer weißlichten oder schwärzlichen glänzenden und dünnen Wolle, der untere Theil des Halses aber, wie der ganze übrige Körper, mit schwarzen Pflaumfedern bekleidet, mit weichen hin und wieder weißlichte und graue Federn gemischt sind. Die Flügel, deren er sich nie zum Flug, sondern blos zum schnellen Lauf bedienet, und deren Schwingfedern, wie die Schwanzfedern, weiß sind, sind klein, und in der Junktur mit einem hornartigen Sporn versehen, womit sich der Strauß selbst zum schnellen Lauf anspornen soll. Er läuft so schnell, daß ihn kein Reuter mit dem besten Pferde einholen kann. Er ist stark, und kann nicht nur einen erwachsenen Menschen tragen, sondern auch so schnell mit ihm laufen, daß der Reuter fast ersticken muß. Hieher gehört Hiob 39, 18. „Wenn sich der Strauß zum Lauf erhebt, verlacht er Roß und Mann!„— Der Verfasser des Buchs Hiobs mahlt überhaupt Vorzüge und Mängel des Straußes gleich schön. Unter die letztern gehört seine Sorgloßigkeit gegen seine Eyer und Jungen und seine Dummheit. V. 14 — 17. Er legt seine Eyer in den afrikanischen Wüsten, wo er eigentlich zu Hause ist, in den Sand, und überläßt sie der Sonne zum Brüten. Er ist überaus furchtsam: — das geringste Geräusch bestimmt ihn zur Flucht, und er kommt oft nie, bisweilen zu spät wieder zu seinen Eyern, oder ausgebrüteten Jungen. Dies macht, daß sich die Strauße, so viel sie auch Eyer legen (oft 30 bis 50. deren eins frisch 10 bis 12 Pfund wiegt, und die Schaale steinhart ist), dennoch nicht sehr vermehren. Uebrigens ist auch noch jetzt der Strauß in seinem Vaterlande als sehr dumm bekannt. Des Laufens müde, steckt er, wenn er lange verfolgt worden ist, den Kopf in Gebüsch oder in den Sand, und glaubt, er werde dann von seinen Verfolger auch nicht gesehen wenn er ihn nicht sehe. So dumm scheint wenigstens der Vogel, obgleich dieser Umstand sonst noch zum Vortheil des Vogels erklärt werden könnte. (S. meine Bibel Th. 3. bey Hiob 39, 18. b) S. 675) — Aber wirkliche Dummheit zeigt er darinne, daß er alles frißt, was ihm vorkommt, was ihm nicht nur keine Nahrung giebt, sondern auch schädlich ist, Eisen, Steine, Bley :c. D. Shaw sah einen Strauß heisse bleyerne Kugeln, wie sie eben aus der Kugelform geschüttet wurden, verschlucken, zwar ohne sichtbaren Schaden, allein doch gewiß mit übeln Empfindungen. Andere biblische Schriftsteller erwähnen des Straußes öfters als eines Einwohners wüster, öder Gegenden und er wohnt auch eigentlich in den dürren, wilden Wüsteneyen des innern Afrika — auch in den arabischen und syrischen Wüsteneyen. S. Linne's Natursystem. Müllersche Ausgabe. Th. 2. S. 448.), daher sie in verwüstete oder zu verwüstende Gegenden, unter andern auch Strauße setzen. Jes. 13, 21. 34, 13. 43, 20. Jer. 50, 39. Klagl. 4, 3. Auch ihres kläglichen gräßlichen Geheuls und Geschreys wegen werden sie in der Bibel öfters erwähnt. Hiob 30, 29. Mich. 1, 8. Daß sie, sonderlich des Nachts, ein klägliches und gräßliches Geschrey erheben, das bald dem Brüllen des Löwen, bald der Stimme des Ochsen, bald einem Aechzen — als wenn jemand in der größten Todesgefahr wäre — gleichkommt, sagen alle Reisebeschreiber, die das Vaterland der Strausse bereist haben. In dieser Rücksicht wird der

Strauß Hiob 30, 29. sehr schicklich neben das Krokodil gesetzt.

Ohne Zweifel ist das Fleisch der Strauße zu Mosis Zeit von den Einwohnern der Gegenden, wo sich Strauße aufhalten, gegessen worden. Noch heutiges Tages wird das Fleisch und die Eyer der Strauße von den Afrikanern und Arabern für eine gute Speise gehalten. Moses aber verbot diese Speise seinem Volk 3 Mos. 11, 16. 5 Mos. 14, 15. vermuthlich weil das Fleisch hart und unverdaulich ist, und der Strauß alles was ihm vorkömmt, oft sehr schädliche Dinge, frißt, und dadurch seine Säfte und sein Fleisch wenigstens verdächtig macht.

Streu.

Einige erklären es lieber vom Sattel, 1 Mos. 31, 35. besser aber verstehet man darunter mit Hezeln (Bibel Th. I. S. 185.) die Sänfte der Kameele, da sich die orientalischen Frauenzimmer auf der Reise in einer zwischen zwey Kameelen hängenden und von diesen getragenen Sänfte, welche Thevenot und Kolbe als eine Art von Körben beschreiben, tragen lassen.

Strick.

Dergleichen befanden sich unter andern am orientalischen Pfluge. Jerem. 2, 20. 5, 5. 27, 2. 30, 8. Nah. 1, 13. Sir. 33, 27. Eigentlich befanden sich an demselben nach Paulsens (Ackerbau der Morgenländer S. 66) Beschreibung, drey Stricke, mit dem einem wurde das Joch auf die Deichsel gebunden, und mit den andern beyden die Ochsen vor den Pflug gespannet. Bildlich wird dieser Ausdruck von den Gesetzen Gottes gebrauchet. Hos. 11, 4. Ps. 2, 3. 129, 3. 4. Sir. 28, 24.

Stroh.

Von dem kleinen zerhackten Stroh, welches beym Dreschen abfällt, brauchen die Hebräer den Ausdruck Tebhen, Hiob 21, 18. Jes. 11, 7. Moz und Kesch. Vergl. Matth. 3, 15. Nach Paulsens (Ackerbau der Morgenländer S 146.) Bemerkung haben die Morgenländer kein so langes Stroh wie wir, und bey ihrer Art zu dreschen wird das Stroh zerknickt und zerbrochen, daher es fast zu einem Heckerling wird (s. Reidschütz Weltbeschauung S. 147.), weswegen auch dasselbe durchs Worfeln vom Korn leicht abgesondert und vom Winde weggeführt werden kann. 2 Kön. 13, 7. Jes. 41, 2. Jer. 13, 24. Sonst wendet man dieses Stroh im Orient zu verschiedenen Dingen an. 1) Zum Bauen, um Ziegel daraus zu machen. 2 Mos. 5, 11 f. (s. Lufts biblische Erläuterungen S. 150 f.) 2) Zum Futter des Viehes. 1 Kön. 4, 18. Jes. 11, 7. Nach Harmars (Beobacht. Th. I. S. 407.) Bemerkung, diente ihnen dieses Stroh nicht zur Streu, sondern sie bekamen es vielmehr mit der Gerste zu fressen. Eben so versteht er Richt. 19, 21. Jes. 30, 24. unter dem gemengtes Futter Gerste und Stroh, welches, nachdem die Gerste gemähet worden, mit einander vermischet wird. Das in der ersten Stelle mit dem Futter verbundene Wort giebt Vitringa durch gesäuert, doch scheinen, wie Harmar S. 408. bemerkt, die 70 Dollmetscher nichts anders, als mit geworfelter Gerste vermengtes Stroh darunter verstanden zu haben. 3) Zur Feuerung, wurde verbrannt. Matth. 3, 12. Der verbrannten Strohstoppeln gedenkt unter andern Virgilius Georgic. lib. I. vers. 83 sq. Hieher gehören auch die Stellen 2 Mos. 15, 7. 33, 11. Jes. 48, 14. Joel 2, 5. Obadj. v. 18. Nah. 1. 10. Mal. 4, 1. S. von dem Stroh mit mehrern Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer. S. 146. 153.

Stufen.

S. oben den Artikel Sonnenzeiger. Stufenpsalme, s. Psalme oben.

Stunde.

Bestimmter Theil des Tages. Zu Mosis Zeiten hatten die Juden dergleichen noch nicht, daher sie eine spätere Erfindung sind, und Moses bedient sich dafür anderer Ausdrücke, z. E. zwischen zwey Abenden. 2 Mos. 12. 6. Man findet also diesen Ausdruck erst in spätern Zeiten, im Daniel, apocryphischen Büchern und Schriften neuen Test. (S. Michaelis Mos. Recht Th. IV. S. 164.) Dan. 4, 16. Judith 7, 18. 13, 9. Tob. 9, 4. 10, 10. 11, 13. 12, 22. Matth. 20, 3. Luc. 1, 10. Apostg. 2, 15. 3, 1. 10, 9. s. unten Tag. Daß die Hebräer ihren Tag in zwölf Stunden abgetheilet, ist aus Joh. 11, 9. bekant, daher der dritten (Marc 15, 25.), sechsten (Matth. 27, 45. Marc. 15, 33.), siebenten (Joh. 4, 52), neunten Stunde (Kap 14.) gedacht wird. Es werden zwar bey ihnen auch, wie bey uns, die Tagesstunden vom Aufgange der Sonnen an bis zum Un-

tergange derselben gezählet, so daß die sechste bey ihnen die Zeit des Mittags ist, die zwölfte aber bey ihnen diejenige ist, wenn bey uns die Sonne untergehet. Auf diese Art dauerte die Sonnenfinsterniß zur Zeit des Todes Christi (Matth. 27, 45.) von 12 Uhr des Mittags an bis 3 Uhr Nachmittags. (S. Bachiene Palästina Th. 1 B. 1. S. 71 f.) Ueber die Vereinigung der Stellen von den Stunden der Kreuzigung Christi Marc. 15, 25. Joh. 19, 14.) ist sehr vieles geschrieben worden. (S. D Köchers Analecta in IV. euangelia pag 1264 seq) Die beste Abhandlung über diese schwere Frage von den Stunden der Kreuzigung hat Herr Prof. Zeibig in seinen vermischten Betrachtungen aus der Theologie und Philologie Th. I. St. 2. S. 127. 140. St. 3. S. 195 f. geliefert, in welcher zugleich die verschiedenen Meinungen der Gottesgelehrten davon sehr gründlich geprüft worden sind. In der Hauptfrage tritt dieser Gelehrte der Meinung des sel. Wiedeburgs (Mathes biblic. p. 69) und Herrn Ritt. Michaelis (Syntagmat. Commentation. P. II. p. 44.) bey, welche die sechste Stunde Johannis von der römischen, die dritte Stunde aber, deren Marcus gedenket, von der jüdischen Stunde erklären, bemerkt aber noch verschiedenes von der Berechnung der römischen Stunden, welches zur näheren Erläuterung derselben gehöret.

Sturm.

1) Seesturm. Spr. 1, 27. Offenb. 18, 21. s. oben Schiff.

2) Von Belagerungen gebraucht: Sturmlaufen. Hiob 15, 26. wird auf die Gewohnheit der Alten mit den Schildern auf dem Nacken bey Belagerungen Sturm zu laufen, gezielet. Auch der Sturmböcke und Mauerbrecher gedenkt Ezechiel Kap. 4, 1. 2 f. Mehr von den Belagerungen der alten Städte s. oben unter dem Artikel Stadt.

Suchoth.

1) Der erste Lagerplatz der Israeliten, den dieselben nach dem Ausgange aus Egypten bezogen haben. 4 Mos. 33, 5. Shaw vermuthet (Reisen S. 308.), daß dieser bezeichnete Ort nichts anders als ein ansehnliches Lager der Araber gewesen sey, welcher Vermuthung Harmar (Beobacht. Th. II. S. 455.) noch beyfüget, daß es ein Platz gewesen sey, woselbst man vieles Holz und brennbare Materie habe finden können, die in der Wüsten nicht überall wachse,

2) Eine Stadt in Peräa jenseit des Jordans, führet ihren Namen von den Zelten, die Jacob daselbst gebauet. 1 Mos. 33, 17. Bey der Austheilung des gelobten Landes gab sie Moses dem Stamme Gad. Jos. 13, 27. Sonst kommt sie vor Richt. 8, 13 f. 1 Kön. 7, 46. aus welchen Stellen Bachiene Palästina Th. 2. B. 4. S. 343. schließet, daß sie nahe bey Zarthom gelegen habe.

3) Das Thal Suchoth bey der Stadt Suchoth. Ps. 108, 8. Das Abmessen des Thals Suchoth erklärt Bachiene Th. 1. B. 1. §. 150. S. 334. von der Abtheilung desselben mit der Meßschnur, vielleicht aber könnte man es besser mit Herrn Hezel so erklären: Gott wolle dieses Thal, das in feindliche Hände gekommen war, den Israeliten wider zu besitzen geben. S. Hezels Bibel bey Ps. 60, 8. Theil IV. S. 237.

Suchoth Benoth.

Nach dem Hebräischen: Hütten der Töchter. 2 Kön. 17, 30. Venustempel, worin die Göttin Venus verehret wurde. Vergl. 5 Mos. 23, 17. 1 Kön. 14, 24. Es pflegten sich in solchen Tempeln die Mädchen zur öffentlichen Unzucht einem jeden, der nur wollte, Preis zu geben. Schon Herodotus gedenkt dieser schändlichen Gewohnheit unter den Griechen. (S. Histor. lib. I. cap. 199. nach der Goldhagischen deutschen Uebersetzung. Kap. 187.) Die Stelle hat Hezel in seiner Bibel bey 5 Mos 27, 17. bemerkt. S. auch des Herrn R. Michaelis Bemerkung davon in seinem Mos. Recht Th. V. S. 307.

Südwind.

Mittagswind. Ps 78, 26 Ezech. 20, 46. Luc. 12, 55. Apostg. 27, 13. 28, 7. Derselbe ist mehrentheils sehr warm, und erregt Ungewitter. Sprw. 1, 27. Zach. 9, 14. weswegen er sehr gefährlich ist. Besonders sind die gegen Süden liegenden Länder den stürmenden Wirbelwinden, welche von Süden herkommen, unterworfen. Was derselbe vor Schaden anrichte, ist aus der Stelle klar, die Harmar (Beobacht. Th. III. S. 12) aus dem Maillet anführet. S. oben den Artikel Ostwind. Nach Keuchers Bemerkung (Annotation. in IV. Evangelia p. 136.) ist der Wind νοτος, der in der gedachten Stelle Lucä an-

angeführet wird, kein anderer, als der Wind Kadbim der Hebräer. S. Zorn im Museo Bremens. Tom. II. p. 340 seq.

Sündfluth.

Noachische Fluth, welche Gott durch Noah verkündigen lassen (1 Mos. 6, 17.), worauf sie wirklich erfolget. Kap. 7, 10. 17. Mehrentheils wird sie für eine allgemeine Ueberschwemmung der ganzen bewohnten Erde angenommen, doch die Gründe für die Allgemeinheit derselben hat Herr Hofr. Hezel (Bibel bey 1 Mos. 2, 20. Th. 1. S. 78) sehr gut beantwortet. Man muß freylich zugeben, daß man in den höchsten und von der See weit entlegenen Bergen versteinerte Schnecken und Gattungen von Foßilien und Seethieren finde, welche man insgemein für Ueberbleibsel der von Mose beschriebenen Fluth erklärt. S. Joh. Wilh. Baiers Diss. de fossilibus diluvii universalis monumentis. Altorf. 1722. Allein es können diese Foßilien auch schon durch die vorher erfolgte Revolution der Erde (s. Hezels Bibel Th. 1. No. 3. S. 20 f.) an diesem Orte begraben worden seyn. Moses versichert zwar V. 12. 13. daß alles Fleisch seinen Weg verderbet habe, und alles Fleisches Ende erfolgen sollte, allein es ist zweifelhaft, ob damals, da die Sündfluth erfolget, nur ganz Asien, geschweige die übrigen Welttheile bewohnt gewesen. So betraf die Sündfluth nur etwa ein Viertheil Asiens, und alle Menschen, die in denselben gewohnt haben, konnten umkommen, zumal da die Worte Gottes V. 13. blos von der damals bewohnten Erde zu verstehen sind. Die Worte Mosis V. 19. 20. daß das Wasser der Sündfluth so angeschwollen sey, daß alle hohe Berge damit bedeckt wären, und das Wasser noch 15 Ellen hoch darüber gegangen sey, sind gleichfalls blos von dem bewohnt gewesenen Theile des Erdbodens zu verstehen. Die Nothwendigkeit für den Noah, zu seiner Sicherheit einen Kasten zu bauen, ist bey der Gefahr eines großen Wolkenbruchs, der die ganze Gegend, wo er war, unter Wasser setzte, leicht einzusehen, und vielleicht war in der ganzen Gegend kein Ort vorhanden, wohin man sich hätte retten können. Gott hatte bey der Sündfluth blos die Absicht, die gottlosen Einwohner des damals bewohnten Theils von Asien zu vertilgen. Kap. 6, 17. Die Lage mancher Gegenden gegen andere gerechnet, ist so sehr hoch, daß die Ebenen derselben viele 100 wohl 1000 Ellen höher waren, als die Spitzen der höchsten Berge in niedrigern Gegenden, woraus leicht einzusehen ist, daß das Wasser mehr als 15 Ellen über jene höchsten Berge gehen könne, ohne daß dergleichen schon der Lage nach höhere Gegenden, wenn sie gleich eben gewesen, benetzt worden wären. Also bleibt immer noch die Frage übrig, woher Wasser unter, über der ganzen Erde hergekommen sey, welches hinlänglich gewesen wäre, die höchsten Berge auf der ganzen Erde zu bedecken. — Indessen findet man Spuren bey den heidnischen Schriftstellern von dieser Sündfluth, und die heidnische Fabel von dem bey einer großen Ueberschwemmung erhaltenen Deucalion und der Pyrrha (s. Ovid. Metam. lib. II. v. 270 seq.) hat gewiß ihren Ursprung der Tradition aus der heiligen Geschichte Mosis zu verdanken. Auch im neuen Testament wird 2 Petr. 2, 5. 3, 6. derselben gedacht. S. auch den Artikel Arche und Noah. Die Zeit, wenn sie sich eingestellt, fällt nach Calmets Behauptung (Wörterbuch Th. III. S. 1089. der deutschen Uebersetzung), in das 1656ste Jahr nach der Schöpfung, unter dem andern Monden aber (1 Mos. 7, 11.) ist ein Theil unsers Octobers, und ein Stück des Novembers zu verstehen, so daß also die Sündfluth mit dem Ende des Herbsts und Einbruch des Winters ihren Anfang genommen. Die Sineser geben vor, daß ihr Land von dieser Sündfluth befreyt geblieben sey, und sie habe sich überhaupt nicht bis nach Indien erstreckt. Auch findet man im Alcoran etwas von der Sündfluth Noä. S. Alcoran Cap. XI. v. 40. XXIII. 28.

Sündopfer.

S. oben den Artikel Opfer No. 5. lit. c.

Sunem.

Eine Stadt des Stammes Isaschar, Jos 19, 18. von welcher man annehmen muß, daß sie in der Ebene Esdrelom, sonst Jesreel (s. oben den Artikel Jesreel gelegen habe, woselbst die Philister bey dem unglücklichen Treffen Sauls ihr Lager aufgeschlagen hatten. Die Sunamitin (2 Kön. 4, 8 f. 8, 1 f.) hat daher den Namen erhalten. Wenn die Vermuthung des Eusebius und Hieronymus Grund hat, daß dieser Ort ehedem Sulem geheissen habe, so könnte auch der Name Sulamith (Hohel. 6, 13.) von

von diesem Orte entstanden seyn. S. Bachienens Palästina Th. 2. B. 4. §. 648. S. 59 f.

Suph.

1) Eine moabische Stadt, nicht weit von dem Fluße Arnon. 4 Mos. 21, 14. Ist vermuthlich das Suphonitis des Ptolomäus. 5 Mos. 1, 1.

2) Name des Schilfmeers.

Sur.

1) Eine Stadt des steinigten Arabiens, 1 Mos. 16, 7. 25, 18. 2 Mos. 15, 22. 1 Sam. 15, 7. lag in Egypten am Ausfluß des Nils, hieß nachher Pelusium, heutiges Tages Tine.

2) Eine Wüste, in welcher die Stadt Sur liegt. 1 Sam. 15, 1. Sie war der eigentliche Wohnplatz der Amalekiter, die in dieser Gegend häufig wohnten. Nach des Hn. R. Michaelis Bemerkung bey 1 Mos. 16, 7. ist sie die jetzige Wüste Gosar, und Herr D. Büsching (Asien S. 512.) setzt sie bey dem kleinen mit Büschen bewachsenen Hügel Sedur oder Schedur. Heutiges Tages heißt sie nach Fürers Berichte (Itinerar. Aegypti. p. 34.) auch Edom.

3) Ein Thor im Tempel. 2 Kön. 11, 6.

Susa.

Susan, schlechthin Schloß Susan, Esra. 6, 2. Neh. 1, 1. Esth. 1, 2. Dan. 8, 2. die Hauptstadt des Königs in Persien, welche sonst Ecbatana war. Sie lag in der Provinz Susiana, und die persischen Könige pflegten sich daselbst den Winter über, des Sommers aber zu Ecbatana aufzuhalten, wie Athenäus Dipnosophist. lib. XII. cap. 1. berichtet. Die Begebenheit mit der Esther, die im Buch Esther erzählt wird, hat sich daselbst zugetragen.

Susanna.

Eine keusche Frau des Jojakim, Tochter des Helkias, die vermuthlich nebst ihrem Manne in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft gelebet. (S. Historie von der Susanna.) Die in diesem apocryphischen Stücke gelieferte Geschichte derselben enthält vieles Ungereimte, und vieles, das den mosaischen Rechten und Verfassungen ganz widerspricht, wie schon Herr R. Michaelis (Mos Recht Th. VI. §. 300. S. 130 f.) mit mehrern bewiesen hat. Der Verfasser dieses Stücks ist ungewiß, doch schreiben einige es dem Habacuc, dem Sohn Jesu, einem Leviten, zu. Ursprünglich ist dieses apocryphische Buch griechisch geschrieben, welches Herr R. Michaelis in seiner orientalischen Bibliothek Th. IV. S. 23 f. mit mehrern erwiesen hat.

Susim.

Eine Riesengattung. 1 Mos. 14, 5. Sie wohnten jenseits des Jordans, und wurden von dem Könige Kedor Laomor und seinen Bundesgenossen überwunden. Einige vermuthen, daß sie mit den Samsumim, deren 5 Mos. 2, 20. gedacht wird, einerley Nation ausgemacht haben. S. den Artikel Samsumim.

Sycomorus.

S. Feigenbaum No. 2.

Synagoge.

S. oben den Artikel Schule.

Synedrium.

S. oben den Artikel Rath.

Syracusa.

Eine große Stadt in Sicilien, die einen sehr schönen Hafen gehabt hat. Apostg. 28, 12.

Syrien, Syrer.

Nach dem Hebräischen Aram, Land Aram, daher die syrische Sprache sonst auch die aramäische genennet wird. Den Namen hat dieses Land von Aram, dem jüngsten Sohne Sems, erhalten. 1 Mos. 10, 22. Ehedem begriff Aram nicht nur Syrien im engern Verstande (Palästina, Phönicien und die von den cananitischen Colonisten am Orontes bewohnten Gegenden ausgenommen), sondern auch Mesopotamien, welches Moses Paddan Aram (Kap. 25, 20. 33, 18.) genennet hat. Von diesem Worte Aram, heißt Arami ein Syrer (Kap. 28, 5. 31, 20.), und Aramija eine Syrerin. Ob der Name Syrien, Syrer, von einer Abkürzung des Namens Assur oder von Zur entstanden sey, ist nicht ausgemacht. Bey einigen Morgenländern heisset Syrien Soristan, und bey den Arabern Scham oder Al-Scham, oder Schamali Alard, d. i. der zur linken Hand liegende Theil der Erde, der der Landschaft Jemen, die ihnen zur Rechten liegt, entgegengesetzt ist. Herr D. Büsching (Asien S. 239.) bemerkt noch außerdem, daß der Name Syrien bald einen größeren, bald einen kleinern Strich bezeichne, eigentlich aber nur demjenigen Strich Landes zukomme, welcher von den Gebirgen Amanus und Taurus, von dem Euphrath,

von

von dem wüsten Arabien, Palästina, Phönicien und dem mittelländischen Meere eingeschlossen sey. Daß Syrien schon in den ältesten Zeiten in verschiedene Provinzen eingetheilet werden, ist aus den in der Bibel vorkommenden Benennungen, Padan Aram, Aram Naharnym, Syria Damasor, Syria Sobal oder Zoba (1 Mos. 14, 5.), Syria Rechob (2 Sam. 10 6 woselbst auch Syria Maecha vorkömmt, Syria Tob oder Istob (eb. das.), Syria Hemath, Cölesyrien (1 Macc. 10, 69 2 Macc. 3, 5. 8. 4, 4.) zu schließen. Auch im neuen Testamente kömmt unter dem Namen Syriens eine asiatische Provinz vor, die gegen Norden an Palästina gränzte, und zu den Zeiten Christi von Juden und Heiden bewohnet wurde. Matth. 4, 24. Die vornehmsten Flüsse dieses Landes sind der Orontes und der Barrady oder Chrysorroas, welcher letztere von dem Antilibanon nach Damascus herabläuft. Arme des letzteren sind sehr wahrscheinlich die beyden Flüsse Amana und Pharphar, deren die Bibel gedenket. 2 Kön. 5, 12. Der erstere hat von den Steinen seinen Namen, weil er so hell und lauter ist, daß man die Steine auf dem Grunde desselben liegen sehen kann, weswegen er auch den Namen Chrysorroas mit allem Rechte führen kann. Der andere ist ebenfalls ein anmuthiger Fluß. Radzivil (Peregrinat. Ierosolym. epist. 2. pag. 31.) gedenket ebenfalls beyder Flüsse mit den biblischen Namen, und bemerket von ihnen, daß sie zu seiner Zeit die Gegend von Damascus gewässert hätten. Die Seltenheiten der Natur und Kunst zu Balbek und Palmyra haben unter andern die gelehrten Verfasser der englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 151 f. beschrieben. Sonst wird dieses Land als ein sehr fruchtbares beschrieben. Besonders verdienet unter den Produkten desselben, nach Harmars Bericht (Beobacht. Th. II. S. 200. 375.), das Oel bemerkt zu werden, woraus sich begreifen läßt, warum in den ältesten Zeiten das Oel aus Syrien nach Egypten gebracht wurde (Hos. 12, 2.), und mit welchem Grunde Wilhelm von Tyrus in seiner Beschreibung von Syria Zoba meldet, daß das ganze Land mit Olivenbäumen besetzt sey. Die Bibel gedenkt eigentlich nur vier Haupttheile dieses Landes, in welche ehedem das ganze Land Syrien getheilt gewesen zu seyn scheint. 1) Zoba, 2) Damascus, 3) Hamath, 4) Gessur, welche, wie unten bemerkt werden soll, eben so viele Republiken ausgemacht, und ihre besondern Könige gehabt haben. Die übrigen Theile Syriens, deren die Bibel gedenkt, als Beth Maecha, Istob u. s. w. sind weniger beträchtlich. Nachgehends, da man die Palästiner, Juden, Edomiter und andere Völker mit zu Syrien gerechnet, theilte man dieses Land in zwey Theile, Cölesyrien und Phönicien. Sonst haben Harant in der orientalischen Reisebeschreibung S. 461 f. Reidschütz in der Weltbeschauung 250 f. Syrien mit mehrern beschrieben, und die vornehmsten Städte desselben bemerket.

Die Einwohner dieses Landes heissen Syrer oder Aramäer, welchen letzteren Namen ihnen Strabo (Geograph lib. I. pag. 42.) beylegt. Sie stammen zum Theil von Sem, zum Theil von Ham her, wenigstens wird ein großes Stück von Syrien, von dem Hamathi, einem Sohne Canaans (1 Mos. 10, 18.), Hamath genennet. Von dem Gottesdienste der Syrer ist es ausgemacht, daß dieselben in den ältesten Zeiten die Götzen verehret. Schon Laban, der in Padam Aram wohnte, hatte Götzen. 1 Mos. 31, 19. vergl. 30 f. In späteren Zeiten verehrten sie besonders den Götzen Rimmon (s. oben Rimmon. 2 Kön. 5, 18.), zu welchem, nach dem Berichte des Josephus (Antiquit. lib. IX. cap. 2.), noch Adad, oder der von ihnen nach seinem Tode vergötterte Benhadad der zweyte kam. Zu Damascus muß ein schöner Altar gewesen seyn, dessen 2 Kön. 16, 10. erwähnet wird. Die Landessprache derselben ist dreyfach, die aramitische oder eigentlich sogenannte syrische, die Mundart von Palästina, welche die Einwohner von Damascus, dem Berge Libanon und dem innern Syrien reden, und die chaldäische oder nabatäische, welche in den bergigten Theilen von Assyrien, und in den Dörfern von Irak oder Babylonien geredet wird. Ihre Buchstaben sind sehr alt, und sollen nach einiger Meinung über 300 Jahre vor Christi Geburt gewesen seyn. (S. mit mehrern hievon des Herrn R. Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache, welche seiner syrischen Chrestomathie vorgesetzt ist.) Die Handelschaft, welche sie mit andern Völkern getrieben, war sehr ansehnlich, und die Verfasser der allgemeinen Welthistorie (Th. II. S. 182.) vermuthen,

then, daß die midianitischen Kaufleute, an welche Joseph verkauft worden, ihre Kamele in Syrien mit den köstlichsten Waaren, deren Moses gedenket (1 Mos. 37, 25.), beladen haben. Auch ist dieses noch daher zu schließen, weil sie noch unter dem Hasael die berühmte Handelsstadt Elath am rothen Meere besessen haben, welche sie aber nach dessen Tode verloren, jedoch unter ihrem letzten Könige Rezin wieder erlangt haben.

Die Regierungsart der Syrer betreffend, so wurden sie in den alten Zeiten von den Häuptern der Familie regieret, die Könige genennet wurden, welche man bis auf die Zeiten Sauls findet (1 Sam. 14, 47.), wo der Könige von Zoba oder Nesibis, und noch in späteren Zeiten der kleinern mesopotamischen Könige, die dem Benhadad in seinem Kriege beygestanden haben, gedacht wird. 1 Kön. 20, 16. Unter Davids Zeiten muß kein König über sie regieret haben, weil 2 Sam. 8, 6. blos von den Syrern, ohne Meldung eines Königs über sie, gesagt wird, daß sie dem Könige von Nesibis Hadan Eser beygestanden hätten.

Das alte Syrien ist nach der Bibel eigentlich in vier Königreiche getheilt:

1) Das erste Königreich ist Zoba, dessen Stifter sehr wahrscheinlich Rechob, der erste König in denselben, gewesen ist. Seines Sohnes und Nachfolgers, des Hadad Esers, wird zu Davids Zeiten gedacht, 2 Sam. 8, 3 ꝛc. unter welchem auch noch andere Syrer jenseits des Wassers (Kap. 10, 16.) gestanden haben müssen. Vermuthlich ist derselbe auch schon vorher nebst den übrigen kleinen Fürsten, die unter ihm gestanden haben, von Saul überwunden worden. 1 Sam. 14, 47. Von David wurde er in einer Feldschlacht überwunden, die im Salzthale gehalten wurde, bey welcher die Israeliten eine ansehnliche Beute, und die beyden Städte Betha und Brothai eroberten. 2 Sam. 8, 7. 8. Dieses Bethah oder Tibchat (1 Chron. 19 (18), 8. ist heutiges Tages unbekannt, doch kann es Tapsacus gewesen seyn. S. davon und von Brothai Hezels Bibel Th. 2. S. 471 f. Der siegende David drang damals bis nach Damascus und eroberte diese Stadt. Doch dieses schreckte den Hadadeser noch nicht ab, noch einmal den David anzugreifen. Er vereinigte sich in dieser Absicht mit den Ammonitern, und schickte seinen commandirenden General Sobach mit einer starken Armee denselben zu Hülfe, doch diese Truppen erlitten bey Helam eine starke Niederlage. 2 Sam. 10, 15. 16. 17. 18. Die kleinern Könige oder Fürsten machten mit David Friede, wurden ihm zinsbar, und vermuthlich hat sich selbst Hadad Eser zu einem Tribut verstanden. V. 19. S. ein mehreres davon unter dem Artikel Zoba, und in Hezels Bibel bey 1 Sam. 14, 47. Th. II. S. 314 f.

2) Königreich Damascus, welches aus den Ruinen des erstern Königreichs entstanden ist. Unter denen Beherrschern desselben, deren die Bibel gedenkt, sind zu merken:

a) Reson, der Sohn Eljadach, der den König Salomo angriff, und die damascenische Provinz, welche David erobert hatte, dem israelitischen Scepter wieder entriß. Diese Begebenheit ist von dem Verfasser der Bücher der Könige (1 Kön. 11, 23. 24.) mit in die Geschichte Salomons eingewebet worden, welchen Vers man eigentlich so übersetzen muß: „Er hatte eine Mannschaft für ihn (seinen Herrn) zusammengebracht, über welche er commandirender General war, als sie David schlug. Zu Salomons Zeiten gieng dieser mit einem (neuen) Corps auf Damascus los, (eroberte es,) ließ sich mit seinem Anhange darinnen nieder, und ward König über Damascus.“ Nach dieser Uebersetzung, die Herr Hezel (Bibel Th. II. S. 654.) genehmiget hat, war vermuthlich dieser Reson ein commandirender General des von David besiegten Königs von Zoba, der mit der kleinen Armee, die er in der Provinz des Königs von Zoba, disseits des Euphraths zusamnengebracht, geschlagen wurde, weswegen er seinem rechtmäßigen Herrn, dem Könige von Zoba, nicht wieder zu Gesichte kam, sondern sich vermuthlich in der von David eroberten damascenischen Provinz aufhielt. So lange David lebte, hielt er sich ruhig, da er aber erfuhr, daß Salomo König geworden, ließ er sich einfallen, das damascenische Territorium wieder zu erobern, welches ihm auch glückte, daher er der erste syrische König zu Damascus wurde.

b) Heston (1 Kön. 15, 18.), von dem man nichts weiter findet, daher zu vermuthen ist, daß derselbe

selbe mit den Königen von Israel in guten Vernehmen gestanden haben muß.

c) Benhadad der erste, der Sohn Tabrimmons. Dieser ließ sich zuerst von dem Könige in Juda Assa durch dessen Geschenke zu einem Feldzuge gegen Baesa, den damaligen König in Israel, verleiten, in welchem er viele Eroberungen machte. 1 Kön. 15, 18 folg.

d) Benhadad der zweyte. Dieser setzte den Krieg gegen Israel fort, und das Kriegsglück machte ihn so stolz, daß er unter dem Könige Ahab Samaria belagerte, und dem Ahab einen schimpflichen Frieden anbot. 1 Kön. 20, 1. 2. 3 f. Als dieser Ahab sich dazu nicht verstehen wollte, drohte er der Stadt Samaria den völligen Untergang. V. 10. Es kam zwischen der israelitischen und syrischen Armee zu einer Schlacht, welche vermuthlich auf einem Berge gehalten wurde, in welcher die Syrer den kürzern zogen. V. 20. 21. Doch Benhadad wagte es von neuen mit den Israeliten auf der Ebene bey Aphek sich zu schlagen, welche Feldschlacht aber eben so unglücklich für die Syrer ablief (V. 29. 30.), worauf endlich Benhadad mit dem Ahab Friede machte. Er versprach dem Ahab, die dem Reiche Israels entrissenen Plätze wiederzugeben, ingleichen, daß er das Recht haben sollte, zu Damascus Gassen (Weidetriften Hiob 5, 10. Ps. 144, 13. Sprw. 7, 26.) anzulegen, wodurch Ahab das Recht erhielt, in dem so fruchtbaren damascenischen Gebiete zu weiden. 1 Kön. 20, 34. Doch er behielt Ramath in Gilead, welches er ebenfalls nach den Friedensbedingungen hätte dem Ahab abtreten müssen, da es sonst als eine Freystadt dem Stamme Gad gehöret hatte. 5 Mos. 4, 43. 1 Kön. 22, 3. Dieses gab Gelegenheit zu einem neuen Kriege gegen Benhadad. Ahab schloß mit dem Könige in Juda Josaphat eine Allianz, und beyde faßten den Entschluß, gemeinschaftlich Ramoth in Gilead der syrischen Herrschaft zu entreissen. V. 4. Es kam bey Ramoth zu einer Schlacht, welcher der in der Geschichte des Elisa vorkommende Naemann als commandirender Feldherr der syrischen Armee beygewohnet (s. Naemann), und sie endigte sich mit dem Tode des Ahabs. V. 35. 36. Unter dem folgenden Könige Joram rückte dieser syrische König abermals vor Samarien, belagerte diese Stadt, und hatte die Absicht, dieselbe auszuhungern. 2 Kön. 6, 24. Die Hungersnoth war in diesem Platze aufs höchste gestiegen, jedoch die Vorsicht fügte es so, daß eben als Benhadad im Begriff war, diese Stadt einzunehmen, die Syrer ein Geschrey höreten, welches einem großen auf sie eindringenden Kriegsheere gleich war. Sie hielten dieses für eine auf sie losmarschirende Armee fremder Völker, weswegen sie vor Schrecken ihr Lager verließen, und mit Hinterlassung eines unermeßlichen Reichthums und Bagage die Belagerung aufhoben. 2 Kön. 7, 6. 7. 15. 16. Indessen hatte der Prophet Elisa den Auftrag erhalten, den Hasael zum syrischen Könige zu ernennen. 2 Kön. 8. vergl. 1 Kön. 19, 15. Benhadad lag schon damals krank, vermuthlich an einer hitzigen Krankheit, oder an einer Entzündung des Haupts, bey welcher der Umstand, daß man ihm mit einem in kaltes Wasser getunkten Tuch Kühlung zu verschaffen suchte, welches 2 Kön. 8, 15. gemeldet wird, ihm den Tod verursachte, weil hieraus eine Stockung der Säfte des Kopfs und ein plötzlicher Schlagfluß erfolgte. S. Hezels Bibel Th. II. S. 754 f.

e) Hasael. 2 Kön. 8, 12. Kap. 13 ganz. Er war sehr glücklich gegen die Israeliten, und besiegte sie in verschiedenen Schlachten. S. oben den Artikel Hasael. Vergl. 2 Kön. 8, 12.

f) Benhadad III. machte anfangs auch gegen die Israeliten starke Progressen (2 Kön. 13, 3 f.), wurde aber von Joas, dem Könige in Israel, zu dreyen malen geschlagen, der ihm darauf auch alle Städte wieder abnahm, die sein Vorfahr Hasael dem israelitischen Scepter entrissen hatte. V. 25. Einige wollen gar behaupten, daß Jerobeam II. der Sohn des Joas, Nachfolger des Amazia in dem israelitischen Reiche zinsbar gemacht worden sey.

g) Rezin. Dieser schloß mit dem Könige Pekah in Israel eine Allianz gegen Ahas, den König in Juda, und belagerte denselben in seiner Residenz zu Jerusalem (2 Kön. 16, 5.), konnte aber nach dieser angeführten Stelle und Jes. 7, 5. 6. 7. nichts ausrichten. Indessen eroberte er damals die berühmte Handelsstadt Elath, woselbst er eine Pflanzstadt für seine Unterthanen errichtete (2 Kön. 16. 6.), welches aber einige schon dem Hasael zuschreiben. S. allgem. Welthistorie Th. II. S. 200. Anmerk. Im folgenden

den Jahre setzte er seinen Krieg gegen Ahas fort, doch er richtete nicht viel aus. Er griff hierauf den König von Assyrien Tiglath Pileser, welchen Ahas durch viele Geschenke auf seine Seite gebracht hatte, an, war aber in diesem Feldzuge so unglücklich, daß ihn dieser nicht nur schlug, sondern auch Damascus eroberte, und dessen Einwohner gefangen nach Kir führte, 2 Kön. 16, 9. wodurch denn die Weissagungen der Propheten gegen das damascenische Reich (Jes. 17, 3. Amos 1, 4. 5.) in ihre Erfüllung giengen. Auf diese Art wurde das damascenische Reich mit der assyrischen Monarchie vereinigt, und hörte auf ein besonderes Königreich zu seyn.

3) Das dritte syrische Königreich heisset Hamath, welchen Namen dasselbe von der am Fluß Orontes in Syrien gelegenen Stadt Hamath, die auch sonst bey den Griechen und Lateinern den Namen Epiphania führet (4 Mos. 13, 22.), erhalten hat. Man findet in der Bibel nur einen einzigen König zu Hamath, der in der Geschichte Davids vorkömmt. Er heisset Thei, und schickte dem Könige David, als er den König zu Zoba Hadadeser besieget hatte, ansehnliche Geschenke, und ließ ihm zugleich durch seinen Sohn Joram darzu Glück wünschen. 2 Sam. 8, 9. 10. Es ist sehr wahrscheinlich daß dieses gute Vernehmen der Könige zu Hamath, von denen man aber nichts weiter in der Bibel findet, fortgedauret habe, bis sie sich endlich unter Reson, dem Stifter des damascenischen Reiches, mit diesem Reiche vereinigten, bey dem Ende desselben aber unter die Assyrische Botmässigkeit gerieten.

4) Gesur, in Vergleichung mit den übrigen Königen von Syrien waren sie blos kleine Fürsten. Die Bibel gedenkt nur zwey derselben

a) Des Ammihud, Vaters des Thalmai, 2 Sam 13, 37. der zwar ein König genennt wird, doch bedeutete sein Ansehen nicht viel.

b) Thalmai, des vorigen Sohn. 2 Sam. 13, 3. 37. Er hatte eine Tochter, Maacha, welche der König David vermuthlich aus politischen Absichten heiratete, mit welcher er darauf den Absalom erzeugte. Kap. 3, 3. Dieser nahm auf seiner Flucht vor David seine Zuflucht zu diesem seinem Freunde. Kap. 13, 37. Mit der Zeit vereinigte sich auch dieses kleine Reich mit dem damascenischen, erreichte aber, als dieses durch die Assyrier zerstöret wurde, ebenfalls seine Endschaft. S. davon mit mehrern die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. cap. V. S. 147 = 205.

Von der Geschichte der sogenannten syrischen Könige, die unter dem Namen Antiochus berühmt geworden. S. oben unter dem Artikel Maccabäer.

Syrophönice.

Ein Strich Landes, der sich unter Antiochien und Cölesyrien anfieng, und sich seiner Länge nach an dem mittelländischen Meere erstreckte, welches von lauter Heiden bewohnet wurde. Marc. 7, 26.

T.

Tabea.

Auch Rehe, welches die deutsche Uebersetzung des syrischen Namens Tabitha ist. Apostg 9. 36. Eine gottselige Weibsperson zu Joppe, von welcher in der Bibel zwey Namen bemerket werden. Sie hieß 1) Tabea, Tabitha, ein syrischer Name. 2) Dorias oder Rehe. Es ist gewöhnlich daß eine Person mehr als einen Namen in der Bibel führet. S. oben den Artikel Paulus. Sie war gegen die Christen, die zu Joppe wohnten, ungemein gutthätig, und wirkte ihnen Kleider. V. 39. Sie starb, und wurde nach ihrem Tode auf das Hyperoon gelegt (V. 37.), von Petro aber wieder auferweckt. V. 40.

Tabeera.

Ein Ort in der Wüsten, der auch sonst Ort der Lustgräber genennt wird. 4 Mos. 33, 16. Den Namen Tabeera findet man Kap. 11, 3. Er bekam diesen Namen, weil Gott daselbst wegen des Murrens der Israeliten unter denselben eine große Niederlage anrichtete, wovon dieser Ort Tabeera, d. i. Brand genennet wurde.

Tabor.

S. unten Thabor.

Tachasch.

S. oben Dachsfelle.

Tadmor.

S. oben Palmyra und Thadmor.

Tag.

In den ältesten Zeiten wurde der Tag bey den Hebräern nicht in Stunden getheilet, daher man vor den

den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft in keinem biblischen Buche Meldung der Stunden findet. Dan. 6, 10. Vermuthlich theilten sie nach Art der Römer, welche den Tag in die Vormittags- und Nachmittagszeit zu theilen pflegten (s. Censorin de Die natali cap. 23. Plinius Hist. nat. lib. VII. cap. 60.) den Tag in drey Theile, welche Abtheilung aus Dan. 6, 10. sehr wahrscheinlich wird. In späteren Zeiten findet man bey den Juden die Eintheilung des Tags in 12 Stunden, Joh. 11, 9. (s. oben den Artikel Stunden), welche Eintheilung damals unter den Juden die bekannteste seyn mochte. Von der Vereinigung der Stunden der Kreuzigung Christi s. oben den Artikel Stunden. Nach den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft rechnete man den Anfang des Tages von dem Aufgange der Morgenröthe an, und setzte das Ende desselben mit dem Aufgange der Sterne. Neh. 4, 31. Doch scheint dieser Zwischenraum auch in vier Theile getheilt gewesen zu seyn, wovon Kap. 9, 3. eine Spur gefunden wird. Niebuhr versichert, daß die Araber ebenfalls ihren Tag vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Untergang rechneten, auch den Tag in vier und zwanzig Stunden zu theilen pflegten, doch aber sich in Ermangelung der Uhren keinen richtigen Begriff von einer Stunde machen könnten. S. dessen Beschreibung von Arabien S. 108. und Warnekros hebr. Alterthümer. S. 369.

2) Eine bestimmte Zeit. 1 Mos. 2, 17. 27, 45. Pred. 2, 16. Jes. 43, 13. Hos. 2, 13. Tage Johannis. Matth. 11, 12. Tag Jesu, a) Zeit, wenn er gelebet, Joh. 8, 56. b) jüngster, Gerichtstag. 1 Cor. 1, 8. 5, 5. 2 Cor 1, 14. Phil. 1, 6. 10. 2, 16. 1 Thessal. 5, 2. 2 Thess. 2, 15. Die letzten Tage, Apostg. 2, 17. wo die Zeiten des neuen Testaments zu verstehen sind. Andere Stellen findet man Röm. 5, 36. 1 Cor. 3, 13. 1 Petr. 3. 10. Hebr. 5, 7. 8, 10. 10, 25.

Taglöhner.

Derjenige, der um einen bestimmten Lohn des Tages über gewisse Dienste thut. 3 Mos. 19, 13. 22, 10. 25, 6. 40. Mal. 3, 5. Sir. 37, 14. Er war eine Art von hebräischen Knechten. Nach Mosis Gesetzen wird der Lohn desselben nicht bestimmt, sondern blos befohlen, daß derselbe ihm jederzeit vor Untergange der Sonnen gereichet werden sollte. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14 f. Indessen schließet der Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. S. 377.), daß der gewöhnliche Tagelohn zu Christi Zeiten ein Didrachma gewesen sey, welches ungefähr einen Viertelsgulden handöverischen Geldes beträgt. Daß der Tagelöhner das Recht gehabt habe, von den Eßwaaren, mit welchen er umgegangen, zu essen, ist aus dem Gesetz Mosis 5 Mos. 25, 4. erweißlich. Daß dieser Stand einer der elendesten unter den Arten der Knechtschaft gewesen, ist aus der Beschreibung Hiobs, der die Tage seines Lebens mit den Tagen eines Tagelöhners vergleichet (Hiob 7, 1. 2. 14, 6.), zu schließen.

Tagwähler.

S. unten Wahrsager.

Talent.

Ist eben das, was Luther durch Centner ausdrückt. 2 Mos. 38, 24. 25. Eigentlich bestund ein Talent in 3000 Sekeln zu Mosis Zeiten. Auch in spätern Zeiten unter Esra findet man diese Benennung, 1 Chron. 30 (29), 7. Esr. 8, 25. 28. wobey der sel. Faber (Archäolog. S. 397.) eine nöthige Bemerkung macht, welche das Unglaubliche in der Berechnung derselben aufhebet. Er nimmt zu Mosis Zeiten, wie auch unter dem David, das syrische Talent an, welches im Silber nicht mehr als 281. in Golde aber 3935 Thaler betrug, wodurch die 1 Chron. 23 (22), 14. vergl. 30 (29), 7. vorkommenden Summen begreiflicher werden. S. Hezels Bibel Th. III. S. 133.

Tanis.

S. unten Zoan.

* Tanne, Tannenbaum, Tännenholz.

1) עֲצֵי בְרוֹשִׁים. בְּרֹשִׁים. בְּרוֹשׁ Ist nicht Tanne, sondern Cypresse; nicht Tannenholz, sondern Cypressenholz, davon s. oben Th. I. Cypresse.

2) עֲצֵי גֹפֶר nicht Tännenholz, sondern harzige Bäume, Nadelholz. Daraus wurde Noahs Schiff gebaut. S. oben Th. I. Arche; sonderlich S. 92. Kol. b. S. 93. Kol. a. und auch den Artikel Gopher.

Tanz.

Dergleichen findet man verschiedene in der Bibel bemerket, besonders heilige, gottesdienstliche Tänze, wobey man unter Accompagnirung der Instrumentalmusik zu singen pflegte, dergleichen man von der

Mir-

Mirjam (2 Mos. 15, 20.), den Töchtern zu Silo (Richt 9, 27. 21, 19 f.) findet. Einen solchen Tanz stellte auch David bey der Bundeslade an. 2 Sam. 6, 14. Der Tanz der Tochter Jephtah (Richt. 11, 34.) scheint eben von dieser Art gewesen zu seyn. Noch jetzo sind die Tänze im Orient von dieser Art etwas gewöhnliches. Harmar (Beobacht. über den Orient Th. III. S. 191.) rechnet sie unter die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, mit denen die Grossen im Orient beehrt zu werden pflegen. Nach der Beschreibung der Lady Montagne (Vol. II. pag. 45 seq.) führt im Orient das gröseste Mädgen den Tanz an, welchem ein Chor junger Mädchen nachfolgt, die ihre Schritte nachahmen, und wenn sie singt, das Chor ausmachen. Harmar vermuthet an dem angezeigten Ort, daß dieses auch bey dem Tanze der Mirjam geschehen sey, ingleichen bey dem Tanze Davids. Doch glaubt Harmar hierbey, daß die Schritte des Vortänzers nicht nach einer auf dem Tanzboden gelernten Art, sondern aus dem Stegreife gemacht worden. Man findet dergleichen gottesdienstliche Tänze auch bey den Heiden. Lucian de Saltation. Tom. I. p. 917.) meldet, daß bey den alten Griechen kein Opfer ohne Tanz gebracht werde. S. auch Alexander ab Alexandro Genial. dier. lib. IV. cap. 17. Auch erzählet Plutarch (Tom. I. oper. p. 9. edit. Francof. 1620.) von den Einwohnern zu Delus, daß sie bey dem Opfer des Apollo getanzt hätten. S. auch Athenäus Dipnosophist. lib. XIV. cap. 6 seq. Bey den Römern war blos der gottesdienstliche Tanz erlaubt und in Ansehen, wie Quintilian. (Institut. orator. lib. I. cap 11.) bemerket, daher auch die Priester des Gottes Mars Salii, von Salire hüpfen, tanzen, genannt wurden. Ueber den Ursprung der Gewohnheit, bey dem Gottesdienste zu tanzen, haben die Gelehrten verschiedene Meinungen. Am besten thut man, wenn man denselben von den alten Egyptiern herleitet, welche schon bey dem Grabe ihres Osiris, der mit dem in der Geschichte Mosis vorkommenden Mizraim (1 Mos. 10, 6.) eine Person zu seyn scheinet, den sie nachher göttlich verehret, getanzet haben. Auf diese Art fiel der Ursprung dieses Gebrauchs in die Zeit nach der Sündfluth. Man findet unter den Egyptiern Spuren der gottesdienstlichen Tänze, dergleichen unter andern Herodotus (Histor. lib. XI. p. 118.) bemerket hat. Von den Egyptiern scheint diese Gewohnheit auf andere Völker gekommen zu seyn. Von den Phöniciern hat dieses Kircher Oedip. Aegyptiac. Tom. I. p. 170. und Lucian von den Assyriern behauptet. Die Meinung Spencers, daß die Juden diese Sitte von den Egyptiern bekommen haben, ist so unwahrscheinlich nicht, und es haben dieselbe schon außer dem Philo viele Kirchenväter behauptet. Das Hinken der Baalspfaffen um den Altar ihres Abgotts (1 Kön. 18, 26.) erklären viele Ausleger von einem gottesdienstlichen Tanz. Die oben bemerkten Stellen beweisen deutlich, daß sie unter den Juden gebräuchlich gewesen. Das Wort Machol, von welchem oben unter diesem Artikel gehandelt worden, bedeutet nicht nur einen Tanz, sondern auch einen solchen, wobey von den tanzenden Personen zugleich gesungen wurde. Sonst findet man Spuren der gottesdienstlichen Tänze in Davids Schriften. Ps. 2, 11. 26, 6. 30, 12. In der ersten Stelle bedeutet das Stammwort des hebräischen Gilu nach dem Arabischen soviel als: im Kreise herumgehen, daher der ganze Vers übersetzt werden könnte: „Dienet dem Herrn gottesfürchtig, feyert ihm gehörigermaßen heilige Tänze." S. davon mit mehrern Joh. Sebast. Renzens Differt de saltationibus veterum religiosis. Leipz. 1738. und D. Ernst Jac. Danovii Differt. de choreis veterum Ebraeorum. Greifswalde 1766. und auch Michaelis Mosaisch. Recht. Th. IV. §. 197. S. 148.

Tapsacus.

Eine Stadt am Euphrat, bey dem Ptolomäus Tiphsach, welche Salomo beherrschte (1 Kön. 4, 24.), woraus der sel. Faber (Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 208. 210.) vermuthet, daß dieselbe schon von David erobert worden sey, weil man von Salomo nicht findet, daß er diese wichtige Stadt erobert habe. Vermuthlich eroberte David dieselbe, nachdem er den Hadadeser besieget hatte. 2 Sam. 8, 7. S. Thiphsach.

Tapuah.

1) Eine Stadt des Stammes Juda (Jos. 15, 24.), die von Beth-Tapuah (V. 53.) daselbst unterschieden wird. Das letzte setzen Eusebius und Hie-

Hieronymus 14 römische Meilen jenseits Raphia an dem Wege nach Egypten, vermuthlich aber lag dasselbe, wie auch schon Bachiene (Paläst. Th. 2. B. 2. S. 405.) meinet, auf dem Gebirge Juda, weiter in das Land hinein, näher am Salzmeere (Jos. 15, 53.), weswegen Reland (Palaest. Tom. II. p. 658. und auf seiner Landcharte von Palästina) irret, wenn er dieses Beth=Tapuah zwischen Raphia und Rhinocolura setzt. Die Stadt Tapuah muß nach der bemerkten Stelle eine Stadt, die in den Gründen oder niedrigen Gegenden gelegen hat, gewesen seyn.

2) Eine Stadt des Stammes Manasse, die jedoch die Ephraimiten im Besitz hatten. Jos. 17, 7. 8. S. Bachiene Palästina Th. 2. B. 3. §. 573. S. 400.

3) Eine ganze Gegend oder Stück Landes. Jos. 17, 8.

Tarsen, Tarsus.

Eine berühmte Stadt in Cilicien, Geburtsort des Apostels Pauli. Apostg. 9, 11. 21, 39. 22, 3. Man muß sie von der in Bithynien gelegenen Stadt dieses Namens, ingleichen von Tarschisch oder Tarso bey dem Euphrath wohl unterscheiden. Von dem Namen Tarsus haben die Gelehrten verschiedene Meinungen, indem einige das griechische ταρσος von dem Flügel des Pegasus erklären, welchen der Bellerophon geritten habe; daher einige vorgeben, Perseus habe diese Stadt erbauet, wiewohl andere dem Sardanapalus die Ehre ihrer Erbauung zuschreiben wollen, noch andere aber mit Josepho (Ant. lib. I. cap. 7.) ihren Namen von Tarsis, einem Sohne Javans (1 Mos. 10, 4.), herleiten. Sie war die Hauptstadt Ciliciens, und lag etwas abwärts von dem Meere, weswegen sie Ptolemäus (Geograph. lib. V. cap. 8.) unter die Landstädte gerechnet hat. Doch lag nach dem Zeugnisse des Strabo (Lib. XIV. p. 463.) nicht weiter als 5 Stadien von derselben ein berühmter Hafen bey dem Einfluß des Fl. Cydnus in das Meer. Daß sie eine volkreiche, mächtige Stadt gewesen, versichert Strabo am angeführten Ort, und Josephus (Antiquit. Iudaic lib. I. cap. 7.) nennet sie των πολεων ἀξιολογωτατην. Hieraus wird sehr wahrscheinlich, daß die ganze umliegende Gegend nach derselben Tarsus genennt worden sey. Einige meinen, daß diese Stadt eine römische Colonie gewesen sey, oder doch die Einwohner desselben die Vorrechte der römischen Bürger genossen hätten, welches aber nicht hinlänglich bewiesen werden kann, wenn gleich diese Stadt nach den Namen der römischen Kaiser bald Iulianopolis, bald Macriniana u. s. w. genennt wird, welche Namen vermuthlich diese Stadt aus Schmeicheley gegen die Kaiser, um sich in ihrer Gnade zu erhalten, geführet haben kann. Daß Paulus, welcher daselbst geboren worden, sich auf sein römisches Bürgerrecht berufen (Apostg. 16, 37.), beweiset hier nichts, indem derselbe dieses Recht nicht von seiner Geburtsstadt, sondern von seinen Vorfahren, die es an sich gekaufet, erhalten haben konnte, welches letztere Cellarius dissertat. academ. Part. II. p. 713 bewiesen hat. S. auch oben den Artikel Paulus. Indessen nennet sie Plinius Hist. natur. lib. V. cap. 27. eine freye Stadt, vermuthlich aber nur deswegen, weil sie unter keinem römischen Präses stunde, keine vectigalia geben mußte, ihre eignen Gesetze und Obrigkeiten hatte, welche Freyheit sie nebst Laodicea dem Marco Antonino zu danken gehabt. Sonst müssen in dieser Stadt die Wissenschaften sehr geblühet haben, daher auch Strabo versichert, daß die Lehrer derselben in der Philosophie die Akademien zu Athen und Alexandrien übertroffen hätten. S. Geograph. lib. XIV. p. 463. edit. Casaub. und hiebey verdienen Carl Heinr. Zeibichs gelehrte Abhandlung de Tarso Ciliciae metropoli literarum flore illustri in den Symbolis literariis Bremensibus Tom. III. Fasc. III. p. 504. 543. und D. Heymanns Dissert. de claris Tarsensibus. Göttingen 1748. nachgelesen zu werden. Paulus wurde selbst in seiner Jugend daselbst zu einem Gelehrten gebildet, und er wohnte dem Unterrichte des Gamaliels in derselben bey. Auch ist die Schule der Cilicier, welche nach einigen meist aus Tarsensern bestanden hat, deren Mitglieder sich Stephano widersetzten (Apostg. 6, 9), berühmt. S. davon Zeibich am angef. Ort §. VII. S. 520. Heutiges Tages nennen sie die Europäer Tarso, die Türken Tarsis, und die Einwohner Teraßa. Zu Abulfedä Zeiten befand sie sich in den Händen der armenischen Christen, war noch damals sehr groß, und hatte eine doppelte Mauer. Den Fluß Cydnus, der an derselben

selben wegfließt, nennen die Türken Kara Su, oder schwarz Wasser, weil er tief ist, und er wird sonst auch Paradan genennet. Heutiges Tages ist sie eine arme Stadt, die zur Provinz Caramanien gehöret, und von Türken, Griechen und Armeniern bewohnet wird. S. Herrn D. Büschings Asien S. 103. No. 4. Ueberhaupt verdienen hierbey Carl Heinr. Zeibichs Συμμικτα Antiquitatum Tarsiarum. Wittenberg 1760. und Eckuchens Erläuterungen heiliger Schrift aus morgenländischen Reisebeschr. B. II. St. XIX.. S. 171 f. gelesen zu werden.

Tarsis.

1) Ein Sohn Javans. 1 Mos. 10, 4. 1 Chron. 1, 7. Die Gegend, welche die Nachkommen desselben bewohnet und inne gehabt, muß einen schönen Hafen, der durch die Schiffahrt der Phönicier bekannt geworden, gehabt haben Jes. 2, 16. 23, 1. 4. Ps. 48, 8.), und sehr silberreich gewesen seyn, welches letztere aus Jer. 10, 9. Ezech. 27, 12. zu schließen ist. Aus diesen Umständen haben schon Bochart und Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. p. 82. 91.) geschlossen, daß darunter Spanien zu verstehen sey, welches von der bekannten Insel und Hafen Tartessus diesen Namen bekommen habe. Daß die Israeliten unter dem Salomo auf dem rothen Meere der Handlung wegen dahin geschifft, ist aus 1 Kön. 9, 26. 10, 22. vergl. 2 Chron. 9, 21. zu schließen, wobey Herr R. Michaelis S. 98. annimt, daß Salomo Afrika ganz umsegeln lassen, welches er aus einer Stelle des Herodots (lib. IV. cap. 42.) beweiset. Die Meinung des Josephus, daß unter Tarsisch Tarsus die Stadt Ciliciens zu verstehen sey, fällt ohnedem schon aus dem Grunde weg, weil diese berühmte Stadt weder einen Hafen gehabt, noch am Meere gelegen war, und kann auch noch weniger mit der Schiffahrt des Salomo und Josaphats dahin nicht vereiniget werden. S. Michaelis S. 85.

2) Ein Edelgestein dieses Namens. 2 Mos. 28, 20. 39. 13. Hohel. 5, 14. Ezech. 1, 16. 10, 9. 28, 13. Dan. 10, 6. Gemeiniglich verstehet man darunter den Hyacinth oder Amethyst, der auch in Spanien, besonders in der Provinz Catalonien, ausgegraben wird, woraus Herr R. Michaelis wieder S. 103. einen neuen Grund herleitet, daß unter Tarsus (No. 1.) Spanien zu verstehen sey.

Tartsche.

Kleiner Schild. 1 Kön. 10, 17. 2 Chron. 9, 16. Jer. 46, 3. S. oben Schild.

Tasche.

1) Hirtentasche. 1 Sam. 17, 49.

2) Reisesack, dergleichen die Reisenden bey sich zu führen pflegten, darein sie Brodt und andere Lebensmittel zu stecken gewohnt waren, besonders in solchen Gegenden, wo keine Wirthshäuser anzutreffen waren. Im Griechischen heisset sie πηρα. Matth. 10, 10. Marc. 6, 8. Luc. 9, 3. 10, 4. 22, 35. 36.

Taube.

Ein bekanntes geflügeltes Thier, dessen oft in der Bibel gedacht wird. 1 Mos. 8, 8. 9. Jes. 58, 14. 59, 11. 60, 8. Hos. 11, 11. Nah. 2, 8. Von den Tauben in Egypten findet man aus Maillet und Thevenot bey dem Harmar in seinen Beobachtungen gute Nachrichten. S. daselbst Th. II. S. 371 f. Die Alten legen denselben eine besondere Schönheit ihres Körpers bey, welche sich besonders zeiget, 1) in den Augen, daher die Schrift der Taubenaugen gedenket. Hohel. 1, 15. 4, 1. Man leget gemeiniglich den Tauben muntere, feurige Augen bey. Große Augen, dergleichen die Tauben, nach Proportion ihres kleinen Körpers, haben, sind bey den orientalischen Dichtern eine Schönheit, doch muß man hierbey nach der Bemerkung Harmars (Materialien zur Erklärung des Hohenliedes. Anhang. S. 33.), nicht an unsere Art von Tauben, sondern an die syrischen Tauben denken, die besonders große schöne Augen haben. Sie sind mit scharfen Augen versehen, worauf Prudentius (Hamart. odr. Mart. u. 871 f.) anspielet. S. auch Sophoclem Aiac. u. 139. 2) Der Flügel, Ps. 55, 7. 68, 1. wo ihnen eine von Gold und Silber schimmernde Farbe zugeschrieben wird. (S. Ovid. Metam. lib. II. fab. 7. Aelian. var. Histor. lib. I. cap. 15.) Aristoteles sagt daher, daß die Hälse der Tauben χρυσυειδεις, goldfarbig wären. (Ep. de coloribus. cap. 3. Tom. I. oper. p. 738.) 3) Des ganzen Körpers, besonders der Füße, welche sie immer rein zu erhalten suchen, daher sie sich am Wasser aufzuhalten pflegen. Hohel. 5, 11. Ovidius nennet sie deswegen colum-

lumbas niveas. (Metam. lib. XII. fab. 4.) Varro (de re rustica. lib. III. cap. 7.) versichert, daß sie sich immer gerne am Wasser aufzuhalten pflegen. Unter die vornehmsten Eigenschaften der Tauben gehöret besonders, 1) ihre Stimme, welche mehr seufzend als laut ist. Jes. 38, 14. 59, 11. Nah. 2, 7. Auch die alten Dichter spielen hierauf an. (S. Virgil Eclog. I. v. 58 seq. Martialis epigram. lib. III epigr. 58. v. 19.) S. auch Pollux Onomast. lib. V. cap. 13. p. 526. der Hemsterhuisischen Ausgabe. 2) Ihr Flug ist ungemein geschwind, und geht hoch in die Luft, worauf David Ps. 55, 7. angespielet hat. Hierauf spielen auch die heidnischen Dichter (Virgilius Aeneid. lib. VI. v. 262. Homerus Iliad. XXIII. v. 874.) an. 3) Ihre Einfalt. Diese bezeichnet Christus selbst Matth. 10, 16. Von dieser Eigenschaft s. mit mehrern Bochart Hierozoic. Part. II. lib. 1. cap. 4. p. 19. 4) Ihre Geduld und Sanftmuth, da sie sich gegen die Anfälle der Habichte oder anderer Raubvögel nicht vertheidigen, sondern vielmehr, wenn sie von denselben angegriffen werden, sich in den Felsenklüften zu verbergen pflegen, worauf Hohel. 2, 14. angespielet wird. Daher nennt Ovidius (Metamorph. lib. VII. v. 369.) die Taube sanftmüthig. Einige der Alten versichern (Isidor. Orig. lib. XII. p. 308. Aristoteles Histor. animal. lib. II. cap. 15. Plinius Histor. natural. lib. XI. cap. 37.), daß die Tauben gar keine Galle bey sich führten. 5) Ihre reine Liebe gegen ihren Gatten, daher in einigen Stellen des Hohen Liedes (Kap. 5, 2. 6, 8.) durch den Namen der Taube, welcher der Sulamith gegeben wird, hierauf gesehen wird. Daß die Taube ihre Treue gegen den Gatten nicht zu brechen pflegt, versichern die Alten, als Plinius lib X. Histor. natural. c. 34. Athenäus Dipnosophist. lib. IX. p. 394. Bey den Egyptiern giebt daher die Taube ein hieroglyphisches Bild einer über den Tod ihres Ehegatten äuserst betrübten keuschen Witwe ab, wie Valerianus Hieroglyphic. Lib XXII. p. m. 218 sequ. versichert, weswegen dieser Vogel auch der Göttin Venus besonders gewidmet war. Bey den Alten brauchte man sie zu verschiedenen Dingen, 1) als Boten, um Briefe zu bestellen. Auch findet man bey ihnen verschiedene Nachrichten davon, als in Aelians Var. histor. lib. IX. cap. 2. Daß noch gegenwärtig die orientalischen Tauben dazu gebrauchet werden, melden verschiedene Reisebeschreiber des Orients, als Harant oriental. Reisebeschreib. S. 515. Neidschütz S. 248. der Weltbeschauung, Troilo S. 610 f. Fürer Itinerar. Egypt. p. m. 44. Mehrere Zeugnisse hievon hat Eskuche in den Erläuter. der h. Schrift aus morgenl. Reisebeschreib. B. II. St. 25. S. 526 f. bemerket, woselbst er auch die Stelle Hos. 7, 11. aus diesem Gebrauche erläutert hat. Reland (Comment. de monte Garizim. §. 14.) führt aus der Chronik der Samaritaner eine Stelle an, von einer Taube, welche die Briefe Josuä an den König der dritthalb Stämme jenseits des Jordans Nebich überbringen müssen. 2) Zur göttlichen Verehrung. Man findet bey den Alten (Lucian. de Dea Syria T. II. oper. p. 662. der Graevischen Ausg. Diodor. Sicul. Bibliothec. historic. lib. II. cap. 4. p. 117. edit. Wesseling. Tibull. lib. I. eleg 7. v. 17.) Spuren, daß dieses Thier göttlich verehret worden sey. Besonders geschah dieses bey den Syrern und Assyriern. S. davon mit mehrern Selden. de Diis Syris p. m. 274. Bochart Hierozoic. Part. II. lib. 1. cap. 1. pag. 6. und D. Wernsdorfs Abhandlung de columba sancta Syrorum. Wittenberg 1761. 3) Zum Opfer. Moses befiehlt in seinem Gesetz bey verschiedenen Gelegenheiten junge Tauben oder Turteltauben zu opfern (3 Mos. 1, 14. 5, 7. 11. 12, 6. 14. 29. 4 Mos. 6, 10. Luc. 2, 24.) weswegen in dem Tempel zu Jerusalem Taubenkrämer sich befanden, welche die zum Opfer bestimmten Tauben verkauften. Matth. 21, 12. Marc. 11, 15. Joh. 2, 14. 16. Da junge Tauben besser sind als die Alten, indem diese unschmackhaft zu werden pflegen, so ist hieraus nach Harmars Bemerkung (Beobacht. Th. II. S. 372.) einzusehen, weswegen Gott verlangte, man sollte ihm junge Tauben opfern. Er bemerkt noch aus Maillets und Thevenots Nachrichten, daß zu gewissen Jahreszeiten die Haustauben nicht zum Essen taugen, hingegen gerade zu dieser Zeit die Turteltauben einen guten Geschmack haben. Aus diesem Grunde ist zu vermuthen, daß es dem Opfernden nicht würde freygestanden haben, nach Willkühr, zu jeder Jahreszeit, Haustauben oder Turteltauben zu opfern,

sondern nur von beyden Arten der Tauben mußte man zu der Zeit bringen, wenn sie eßbar und schmackhaft waren, da immer das Beste geopfert werden mußte. S. Harmar am angef. Orte S. 371 f. Gewöhnlich pflegen sich die Taube in den Felsenklüften aufzuhalten, Hohel. 2, 14. doch findet man auch bey den Alten Taubenhäuser. Eine Spur davon ist in der Bibel zu finden (Jes. 60, 8.), wo der Fenster der Tauben gedacht wird, welche Worte der chaldäische Paraphrast übersetzt: „Tauben, welche wieder zu ihren Taubenhäusern zurückkehren." Plinius (Hist. natur. lib. X. cap. 23.) gedenkt ebenfalls solcher Taubenhäuser. In Egypten findet man nach Nordens Berichte (beym Harmar Th. II. S. 373.) viele Taubenhäuser, und Maundrel hat dergleichen an einigen Orten Syriens gefunden. Indessen bemerket Harmar daselbst, daß in Palästina die Tauben nicht so früh ausgebreitet worden wären, als in Egypten. Von Turteltauben, deren die Bibel gedenket, s. unten den Artikel Turteltaube. Unter den Tauben, deren die Bibel gedenkt, sind besonders merkwürdig:

1) Die Taube, die Noah aus seiner Arche fliegen lassen, um zu sehen, ob sich das Gewässer verlaufen habe, und ob dieselbe trocknen Boden finden werde. 1 Mos. 8, 8 f. Einige haben dieselbe für ein Vorbild des heiligen Geistes angesehen. S. D. Joh. George Walchs sieben Einladungsschriften de columba Noachica typo Spiritus S Jena 1763 f.

2) Die Taube, die sich bey der Taufe Christi sehen ließ, Matth. 3, 16. Marc. 1, 10. Luc. 3, 22. Joh. 1, 32. über welche die Ausleger viele Meinungen geäußert, die man in D. Winklers Philologematibus Lactantianis sacris p. 262 seq. und D. Köchers Analectis p. 79 sq. gesammelt findet. Die besondere Meinung Tertullians (de carne Christi. cap. 3.) von derselben hat der Herr Prof. Zeibich in einer gelehrten Abhandlung (Gera 1772.) geprüfet. S. auch Ewalds emblemata sacra. Part. II. lib. IV. pag. m. 293. 321.

Zuweilen wird in der Bibel die Taube als ein Bild der Menschen gebrauchet. So heisset Ephraim eine verlockte Taube, Hos. 7, 11. die Braut im Hohenliede Kap. 2, 14 4, 1. und in mehrern Stellen. Auch die Könige von Assyrien werden mit den Tauben verglichen, Jer. 25, 38. 46, 16. Hos. 11, 11. weilsie wie Ewald S. 316. am angef. Ort gezeiget, in ihren Fahnen das Bild einer Taube zu führen pflegten. Auch heißt selbst die Stadt Jerusalem Zephanj. 3, 1. Taubenstadt, und Ps. 56, 1. wird der stummen Taube unter den Fremden gedacht, woraus zu schliessen ist, daß sie ein Bild der israelitischen Könige gewesen sey.

Aus dem Alterthum der ersten christlichen Kirche ist noch zu bemerken, daß, als man angefangen hatte, Bilder in den Kirchen einzuführen, man über den sogenannten Baptisteriis eine goldene und silberne Taube hängen hatte, welche den heiligen Geist vorstellen sollte, wie Simonis in seinen Vorlesungen über Baumgartens christliche Alterthümer bemerket hat. S. 287.

Taubenmist.

2 Kön. 6, 25. Nicht Unflath der Tauben, sondern geröstete Kichern, wie schon Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. II. cap. 7.) es erkläret. Diese sind nach Hezels Bemerkung (Bibel Th. II. S. 746.) im Orient eine sehr gemeine Speise. Ein Kab Taubenmist machte eigentlich so viel als 24 Eyerschalen aus, und ein Viertheil Kab sechs Eyerschalen. Es ließe sich auch sonst darunter eine jede Art geringer Speise verstehen, welches besonders aus der in eben diesem Vers vorkommenden Vergleichung mit dem Eselskopfe erweißlich ist. S. Amelii Erörterung schwerer Schriftstellen des alten Testaments, Theil II. S. 1016. 1020. Sonst bemerkt Bellon (Singular. lib. II. cap. 53.) daß geröstete Kichern eine gewöhnliche Speise armer Leute wären.

Taufe, Taufen.

1) Jede levitische Reinigung — für Waschen gebrauchet. Hebr. 6, 2. 9, 10. S. davon mit mehrern D. Heinr. Jac. von Baschuysen Dissert. de multitudine baptismorum ad unicum Adami redacta. Hanau 1716.

2) Der Proselyten, s. den Artikel Proselyt No. 2.

3) Ein von Christo eingesetzter heiliger Gebrauch und Sacrament des neuen Testaments. Matth. 1, 4. 3, 11. 28, 19. Apostg. 2, 38. 19, 5. Röm. 6, 4. 1 Cor. 12, 13. Sie führet bey den Kirchenvätern verschiedene Namen, und heisset bald illuminatio, bald

bald adoptio, bald μυστηριον, bald symbolum, mehrerer Namen nicht zu gedenken. Die dogmatische Abhandlung dieses Artikels gehört an einen andern Ort, also hier nur von dem Gebrauche der Taufe in den ersten Zeiten der christlichen Kirche. Diejenigen, welche getauft wurden, waren theils Erwachsene, die zum völligen Gebrauche ihres Verstandes gekommen waren, theils Kinder. Das erstere bedarf keines Beweises, sondern es erhellet schon aus dem Befehl Christi bey der Verordnung der Taufe (Matth. 28, 19.), daß diejenigen, welche sich von den Juden und Heiden zur christlichen Religion gewendet, wenn sie den gehörigen Unterricht erlanget hatten, getaufet werden mußten. Für die Taufe der letztern ist zwar der Beweiß aus Apostg. 16, 25. 33. 18, 8. 1 Cor. 1, 16. woselbst gesagt wird, daß die Apostel ganze Häuser getaufet hätten, in denen auch vermuthlich Kinder gewesen wären, nicht hinlänglich, indessen haben nicht nur die ältesten Kirchenväter, sondern auch die Kirchenväter in den Kirchenversamlungen der ersten Jahrhunderte die Taufe der Kinder gebilliget, und es entstund eher nicht, als zu den Zeiten Cyprians hierüber ein Streit, welcher aber nicht die Sache selbst, sondern blos die Zeit betraf, wenn die Kindertaufe anzustellen wäre, ob sie sogleich am andern oder dritten Tage nach der Geburt, oder erst am achten Tage nach derselben vorzunehmen sey. Der erste, von welchem man findet, daß er getaufet habe, ist Johannes der Täufer, Matth. 3, 1. Joh. 1, 33. vergl. 26. welcher selbst Jesum getaufet hat, Matth. 3, 13. daher er auch der Täufer genennet wird. Kap. 3, 1. 11, 11. Von Christo selbst findet man nicht, daß er getaufet habe. Joh. 4, 2. Nach Christo haben die Apostel und sogenannten apostolischen Männer nach dem Befehl Christi (Matth. 28, 19.) getaufet. Man findet dieses von Petro (Apg. 2, 41.), von Philippo (Kap. 8, 33.), von Paulo (Kap. 9, 19.). Vergl. 16, 15. 1 Cor. 1, 14. In der ersten christlichen Kirche thaten es die Bischöfe, bey zunehmenden Haufen der Christen aber wurde diese heilige Verrichtung denen Presbyteris und Diaconis überlassen, jedoch durften diese keine Taufe ohne Begrüßung ihres Bischofs und ohne eine von demselbe dazu ertheilte Erlaubniß verrichten, daher Tertullian (de baptismo. cap. 17.) schreibt: dandi baptismi habet ius summus sacerdos, qui est episcopus, dehinc presbyteri et diaconi, non tamen sine episcopi autoritate. Man erforderte von dem Priester, der eine Taufe verrichten sollte, daß er in der Lehre orthodox seyn mußte, und man stritt über die Taufe derjenigen, die von Ketzern getauft waren. Tertullian und andere pflegten alle von Ketzern getaufte noch einmal zu taufen, sahen also die von Ketzern verrichtete Taufe für ganz ungültig an (s. Tertullian de baptismo cap. 15.) und eben so verfuhren auch einige Bischöfe in Afrika. Nachher entstund zu Cypriani Zeiten ein heftiger Streit darüber, indem dieser solches Verfahren billigte, der damalige römische Bischof Stephanus aber dawider protestirte. Im Nothfalle konnten auch Layen oder gemeine Leute die Taufe verrichten, wenn sie nur selbst Christen und selbst getaufet waren. Jedoch findet man, daß einige, als Basilius der Große, die von Layen verrichtete Taufe gänzlich verworfen haben, und in den sogenannten Constitutionibus apostolicis lib. III. cap. 10. wird dieselbe gänzlich verboten. In spätern Zeiten erlaubten die Marcioniten und andere Ketzer auch den Weibern die heilige Taufe zu verwalten, doch in den ältesten Zeiten war dieses ihnen nicht erlaubt, wie aus Tertullian (de virginibus velandis cap. 9. de praescriptionib. cap. 41.) zu schließen ist. Die Zeit betreffend, wenn im Anfange der christlichen Kirche die Taufe geschahe, so war keine gewisse Zeit gesetzt. Sie konnte täglich geschehen, wenn nur jemand da war, der sich zur christlichen Religion bekannte. Apostelg. 2, 41. 8, 12. 13. 37. 9, 19. 10, 44. 16, 15. 33. 18, 8. In folgenden Zeiten setzte man dazu gewisse besondere Zeiten, nämlich Ostern und Pfingsten aus, wovon die Ursache darin liegt, daß man sich am Osterfeste des Todes und der Auferstehung Jesu erinnern sollte (Röm. 6, 4.), am Pfingstfeste aber geschah dieses zum Andenken der an diesem Feste geschehenen Ausgießung des heiligen Geistes, es blieb also die Taufe bis auf diese Zeit ausgesetzt, wenn nicht Lebensgefahr zu besorgen war, oder die Schwachheit des zu taufenden Kindes, oder andere Umstände ein anderes erforderten. Diejenigen, welche krank waren, und in Gefahr des Todes schwebten, konnten auf ihrem Krankenbette getaufet werden, wovon sie Clinici

(von κλινη Bett) genannt wurden. Diese konnten aber wieder von doppelter Gattung seyn. 1) Juden oder Heiden, welche sich noch nicht zum Christenthum bekehrt hatten, aber bey anstoßender Lebensgefahr, nachdem sie Zeichen ihrer Bekehrung von sich gegeben hatten, getaufet wurden. 2) Catechumeni, die annoch unterrichtet, und zur heiligen Taufe tüchtig und geschickt gemacht wurden. Doch diese Art der Taufe wurde gemeiniglich für unzulänglich gehalten, weil sie nicht nach der sonst gewöhnlichen Art der Eintauchung, sondern durch die Besprengung zu geschehen pflegte, und weil man muthmaßte, daß solche Leute zu dieser Zeit blos aus Furcht für dem bevorstehenden Tode, ohne die nöthige Ueberzeugung zu haben, die Taufe verlangten. S. Joh Andr. Bosii Abhandlung de Clinicis veteris ecclesiae. Jena 1664. Oft verschoben auch die Leute die Taufe bis an ihren Tod, um sich desto eher für den nach der Taufe zu begehenden Sünden in Acht zu nehmen, wohin einige die Stelle Pauli 1 Cor. 15, 29. ziehen, welche andere von der bey den Cerinthianern und Marcioniten üblichen Taufe der Lebendigen für die Todten erklären. Auch der Ort, woselbst die Taufe verrichtet wurde, ist nicht bestimmt. Besonders taufte man an Orten, wo viel Wasser war, an Bächen und Flüßen. So findet man von Johanne, daß er im Jordan (Matth. 3, 6.) und zu Aenon, nahe bey Salim, woselbst viel Wasser war, getaufet habe. Joh. 3, 23. Die Apostel verrichteten die Taufe auch in Privathäusern (Apostg. 9, 19.), selbst im Gefängniß. Kap. 16, 33. Hierbey blieb es in der ersten christlichen Kirche, bis man ordentliche Bethäuser und Tempel bekam. In den Zeiten der Verfolgungen der ersten Christen mußte die Taufe an verborgenen Oertern verrichtet werden. Nachdem aber die Christen wieder zur Ruhe gekommen waren, verrichtete man es an heiliger Stätte, sowohl außer der Kirche, als besonders in dem Eingange, anzuzeigen, daß man durch die Taufe in die Kirche Christi aufgenommen würde. Anfangs hatte man keine ordentlichen Taufsteine, wie heutiges Tages, sondern bloße Taufbrunnen, nachher wählte man dazu eine saubere mit Marmorsteinen schön eingefaßte Grube, die nur ein wenig über der Erde erhaben war, auch einen ziemlichen Platz einnahm, welches man deswegen zu thun pflegte, weil sowohl die Erwachsenen als Kinder bey der Taufe ganz ins Wasser getaucht wurden, und gemeiniglich bey der angestellten Taufhandlung eine große Menge Volks zugegen war, welche die Taufe begehrte, da denn ein Taufstein nicht hinlänglich gewesen wäre, so viele Menschen zu taufen. Ueber diesen Gruben waren Dächer, Bedeckungen gemacht, welche viereckicht, auch wohl mit einem Gewölbe versehen waren, daß man trocknes Fußes darin stehen konnte. Solche Oerter hießen bey den ersten Christen baptisteria, welcher Name nachher auch den Taufgefäßen gegeben wurde. Sie waren mit Inschriften, saubern Figuren, auch wohl goldenen und silbernen Taubenbildern gezieret. (S. oben den Artikel Taube.) Es meinen einige, daß schon zu der Apostel Zeiten die Taufe bey den Gräbern geschehen sey, welches man aus 1 Cor. 15, 29. beweisen will, aber dieser Beweiß ist nicht hinlänglich. Die Redensart, auf den Tod Christi getaufet werden, beweiset dieses eben so wenig. Röm. 6, 3. Doch ist es nicht zu läugnen, daß diejenigen, welche etwas nahe am Jordan gewohnet, aus besonderer Andacht und Ehrfurcht im Jordan getaufet seyn wollten, weil dieses der Ort gewesen war, wo Jesus getauft worden sey. Die bey der Taufe vorgenommenen Gebräuche, die man in der ersten Kirche beobachtete, betrafen theils das Wesen der Taufe, theils außerordentliche zufällige Ceremonien. Jene waren der Gebrauch des Wassers und die Anrufung der Dreyeinigkeit über dem Täufling. Matth. 28, 19. Was den ersten betrift, so geschah die Abwaschung des Täuflings mit Wasser anfangs durch die Eintauchung, welche auch bey der Taufe Christi und derer vom Johanne Getauften geschahe, Matth. 3, 6. 16. Marc. 1, 5. vergl. Joh. 3, 23. Eben dieses beobachteten auch nachher die Apostel, Apostg. 8, 38. worauf auch Paulus Röm. 6, 3. 4. Coloss. 2, 12. anspielet. Jedoch darf man nicht zweifeln, daß man sich nicht zuweilen auch der bloßen Besprengung mit Wasser dabey bedienet habe, welches zumal bey der Taufe so vieler Personen (Apostg. 2, 41.) sehr wahrscheinlich angenommen werden kann, da an einem Tage 3000 Menschen getauft wurden. Die Eintauchung hat man nachher in der morgenländischen Kirche beybehalten. Man hielt dieselbe anfangs für ein ächtes apostolisches

Her-

Herkommen, pflegte sich aber auch der Ansprengung sonderlich bey den kranken Personen zu bedienen, und wenn man nicht mit so viel Wasser versehen war, als zur Eintauchung gehörte, bis endlich in spätern Zeiten die Besprengung mit Wasser eingeführt wurde. Die Eintauchung des Täuflings geschah zu drey verschiedenen malen, vermuthlich in Rücksicht auf die heilige Dreyeinigkeit, daher man dem Täuflinge bey jedesmaligen Eintauchen den Namen einer göttlichen Person vorzusagen pflegte; jedoch war auch üblich, daß an einigen Orten der Täufling nur einmal eingetauchet wurde. Zu den außerwesentlichen zufälligen Taufgebräuchen gehörte, daß sich der Täufling bey dem Bischof desselbigen Orts, wo er sich aufhielt, gehörig zur Taufe melden und seinen Namen angeben mußte. War dieses geschehen, so wurden sie zum Catecheten geführet, der ihnen den nöthigen Unterricht in der christlichen Religion ertheilen mußte, weil Christus in seinem Befehl der Taufe bey den Erwachsenen, die des Unterrichts fähig waren, denselben der Taufe vorgesetzt hat (Matth. 28, 19.), und man findet, daß auch Johannes (Luc. 3, 3.) und die Apostel (Apostg. 2, 41. 8, 12. 10, 47. 18, 8.) dieses beobachtet, daher sie Catechumenen, und ihre Lehrer Catecheten genennt wurden, und der erlangte Unterricht in den Wahrheiten der christlichen Religion den Namen διδαχη βαπτισμων (Hebr. 6, 2.) führet. Hierzu kam die sogenannte Confirmation, Salbung und Auflegen der Hände (Apostg. 8, 17. 19, 6. Hebr. 6, 2.), welches letztere hier ein Zeichen des priesterlichen Segens war, Vergl. Marc. 10, 16. S. oben den Artikel Hand. Hierzu kam in spätern Zeiten der Exorcismus, die Bezeichnung des Täuflings mit dem Zeichen des Kreuzes, zum Gedächtniß des gekreuzigten Jesu, und die Ertheilung des Namens bey kleinen Kindern, indem die erwachsenen Täuflinge ihren Namen nicht zu ändern pflegten. Vermuthlich hat dieser Gebrauch von der ehedem bey der Beschneidung der Kinder eingeführten Gewohnheit, denselben den Namen zu ertheilen (Luc. 1, 63. 2, 21.), seinen Ursprung, indessen ist von diesem Gebrauch in der Geschichte der ersten Kirche neuen Testaments, wie sie daselbst erzählt wird, keine Spur vorhanden. Außer diesen Gebräuchen findet man

1) Die Taufpathen oder Zeugen bey der Taufe, die bey den Alten compatres, offerentes, susceptores, fideiussores heissen. Sie sind vermuthlich erst lange nach der Apostel Zeiten aufgekommen, und die meisten halten dafür, es habe dazu Gelegenheit gegeben, daß man die kleinen Kinder auf den Armen zu Jesu gebracht habe (Matth. 19, 13. Marc. 10, 13. Luc. 18, 15.), andere aber meinen, es sey dieser Gebrauch daher entstanden, daß viele, welche sich erst zum Christenthum gewendet, zur Zeit der Verfolgung unter den heidnischen Kaisern wieder abgefallen, welche nach der Verfolgung sich sodann wieder zum Christenthum gewendet, da sie denn gemeiniglich vor dem Bischof zu läugnen pflegten, daß sie schon Christen gewesen, und bereits getaufet wären. Deswegen führte man vermuthlich schon im zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburt Taufzeugen ein, die bey der Taufe die Entsagung des Teufels verrichten mußten, die nachher ein Zeugniß von der geschehenen Taufe im Nothfalle ablegen konnten. Sie müssen wenigstens schon zu Tertullians Zeiten eingeführt gewesen seyn, da derselbe ihrer gedenket. S. dessen Schrift de baptismo cap. 18. S. davon mit mehrern Gerh. von Mastricht Tractat de susceptoribus infantum e baptismo.

2) Daß die Täuflinge ein Glaubensbekenntniß nach der Ordnung des apostolischen Glaubensbekenntnisses hersagen mußten.

3) Daß man den Täuflingen ein weisses Kleid anlegte, welches sie acht Tage nach einander tragen mußten, worauf Paulus in der Stelle Galat. 3, 27. gezielet haben kann. Hernach legten sie dieses weisse Kleid wieder ab, und es wurde dasselbe zum Andenken in der Kirche aufgehangen. Von diesen Gebräuchen wurden einige nach und nach abgeschaft, andere aber mit neuen Zusätzen in folgenden Zeiten versehen. S. überhaupt von den Gebräuchen der heil. Taufe mit mehreren Joh. Dalläum Lib. I. de cultibus religiosis Latinorum et Lib. II. zu Anfange p. m. 1 seq. und des sel. Simonis Vorlesungen über Baumgartens christliche Alterthümer, Seite 383 — 407.

Teich.

1) Umfang eines stehenden Wassers, dergleichen es in Palästina viele gab, die man gewöhnlich, um sie

sie vor den Anfällen der Feinde in Sicherheit zu setzen, mit Mauern zu umgeben pflegte. Dergleichen waren zu Jerusalem der große Teich (2 Kön. 20, 20.), der untere (Jes. 22, 9.), des Königs (Neh. 2, 14.), der obere (Jes. 7, 3.), zu Gibeon (2 Sam. 2, 13.), Hebron (Kap. 4, 12.), Samaria. 1 Kön. 22, 38. Besonders verdienen einer Bemerkung

1) Die Teiche bey Hesbon, Hohel. 7, 4. welche vor dem Thore lagen, das Bath Rabbim hieß, wodurch diese Teiche desto anmuthiger wurden, weswegen sich auch, da das Thor bey den Juden der gewöhnliche Versamlungsplatz war (s. den Artik. Thor), viele Leute in dieser Gegend aufzuhalten pflegten. S. Hezels neue Erklärung des hohen Lieds Salomo. S. 97

2) Die Teiche Salomo, Pred. 2, 6. s. oben den Artikel Salomo. Man findet nach des Troilo (orientalische Reisebeschr. S. 414.) Bericht noch heutiges Tages Spuren von denselben, und auch drey große Teiche, die in Steinfelsen gehauen, und auf allen vier Seiten sowohl als auf dem Grunde glatt polirt sind.

3) Teich Bethesda, Joh. 5, 1. 4. welcher nach Neidschützens Bericht (Weltbeschauung S. 303) noch gezeiget wird. Die meisten Ausleger halten ihn für einen Gesundbrunnen, doch Herr Warnekros schreibt, da er diesen Vers für unächt hält (hebr. Alterthüm. S. 60.), diesem Teiche keine innerliche Kraft zu, sondern hält billig die Genesung des Kranken für ein wahres Wunder Christi.

4) Die Teiche zu Tiberias, welche als warme Bäder bekannt sind. S. davon mit mehrern Wichmannshausens Dissert. de Thermis Tiberiensibus. Wittenberg 1711.

Als ein Bild der Einwohner eines Orts und ganzer Nationen, wird der Ausdruck Teiche ebenfalls gebraucht Jes. 35, 7. Nah. 2, 6.

Telaim.

Eine Stadt des Stammes Juda. 1 Sam. 15, 4. Sonst heisset sie auch Telem, wie Jos. 15, 24. welchen letzteren Ort Kimchi, Clerikus, Hiller und Bachiene (Palästina Th. II. B. II. §. 364. S. 371 f.) für eine und eben dieselbe Stadt mit Telaim ansehen.

Tempel.

1) Ein zum öffentlichen Gottesdienste bestimmtes öffentliches Gebäude. Ps. 5, 8. 79, 1. 138, 2. Jes. 44, 28. Jer. 7, 4. 51, 11. Jon. 2, 5. 8. Mich. 3, 12. Matth. 12, 6. Marc. 12, 35. 14. 49. Luc. 18, 10. Apostg. 2, 46. 3, 1 7, 48. 24, 6. Zuweilen wird unter demselben, sonderlich im neuen Testamente, blos ein besonderer Theil des Tempels verstanden. Matth. 21, 12. Marc. 11, 15. Apostg. 21, 28. Eigentlich war dieser heilige Ort blos zu gottesdienstlichen Verrichtungen, Opfern u. dgl. gewidmet, obgleich bey heidnischen Völkern in den Tempeln derselben auch manchmal unanständige Dinge getrieben wurden, wie man unter andern von dem Venustempel zu Corinth weiß. Man pflegte in denselben die Waffen und Schilde der überwundenen Feinde aufzuhängen, welche man dadurch gleichsam den darin angebeteten Gottheiten weihte (1 Kön. 10, 16. vergl. 2 Kön. 11, 10. 2 Chron. 23, 9.), welches auch die im Tempel des philistischen Abgotts Dagons aufbewahrte Bundeslade der Israeliten beweiset. 1 Sam. 5, 1. 2. In den alten Zeiten dienten die Tempel bey den ältesten Völkern für diejenigen, die unvorsichtiger Weise einen Todtschlag begangen hatten, zu sichern Zufluchtsörtern, welches auch in der Stiftshütte und dem darin errichteten Altare zu geschehen pflegte. 2 Mos. 21, 13. vergl. 1 Kön. 2, 28. 29. Sonst war die Heiligkeit der Tempel bey den Alten so groß, daß man bey demselben als dem Sitz und Wohnplatze der Gottheit zu schwören pflegte, welches wenigstens unter den Juden zur Zeit Christi gewöhnlich gewesen seyn muß. Matth. 23, 16. 21.

Die Bibel gedenkt verschiedener Tempel, und zwar

1) Des wahren Gottes der Israeliten, wohin gehören:

a) Der erste jüdische Tempel, welchen Salomo erbauen lassen. Die Geschichte dieses Tempelbaues findet man 1 Kön. 6, 7. 2 Chron. 2 f. Moses hatte schon in der Wüsten zum Dienste Gottes eine sogenannte Stiftshütte aufrichten lassen, welche auf der Israeliten Reise durch die Wüste als ein bewegliches Zelt von den Leviten getragen werden konnte, daher dieselbe im Lande Canaan nach der Besitznehmung desselben niemals an einem bestimmten Ort, sondern bald zu Gilgal, bald zu Silo, bald an andern Orten gewesen ist. Jos. 18, 1. 1 Sam. 1, 24. S. oben

oben den Artikel Stiftshütte. Dem ungeachtet redet Moses in einigen Stellen seiner Bücher auch noch damals, als schon diese Stiftshütte errichtet worden war, von einem besondern Orte, den sich Gott zu seiner Wohnung erwählen würde, daß sein Name daselbst wohnen sollte. 5 Mos. 12, 11. 16, 6. 15. Der König David faßte den Entschluß, gleich nachdem er die Bundeslade in seine königliche Burg gebracht hatte, Gott einen Tempel zu bauen, zu dessen Ort er den Berg Morijah oder Zion bestimmte, auf welchem er in dieser Absicht einen Altar erbaute, und die auf demselben liegende Tenne Arafna des Jebusiters ihm abkaufte. 2 Sam. 7, 2 f. vergl. Kap. 24, 25, 16. 1 Chr. 23 (22), 1 f. Er hatte schon vorher diesen seinen Vorsatz dem Propheten Nathan geoffenbaret, der ihm zwar im Namen Gottes ankündigen mußte, daß Gott dieses sein Vorhaben genehmigte, zugleich aber auch anzeigte, daß die Ausführung desselben nicht ihm, sondern seinem Sohne und Nachfolger Salomo vorbehalten wäre, der diesen Tempelbau anfangen, und glücklich vollführen sollte. 2 Sam. 7, 2 f. 13. Er entschloß sich indessen theils aus seinem eignen königlichen Schatze ansehnliche Summen diesem Tempelbau zu widmen, worunter auch Edelgesteine, Marmor und andere Materialien gehörten (1 Chron. 30 (29), 2 f.), sondern er wurde auch durch den freywilligen ergiebigen Beytrag der israelitischen Stammfürsten (V. 6.) in den Stand gesetzt, einen großen Vorrath zu diesem Tempelbau zu sammeln. Kurz vor seinem Ende ertheilte er seinem Sohne und Thronfolger dem Salomo die nöthige Anweisung hievon, schrieb ihm das Modell des zu erbauenden Tempels selbst vor, und übergab ihm das dazu gesammelte Gold, Silber, Edelsteine und andere Baumaterialien. Kap. 29 (28), 10 f. Als dieser die Regierung angetreten hatte, ließ er seine erste Sorge seyn, die zu diesem großen Werke nöthigen Anstalten zu machen. Er errichtete, vermuthlich auch zu dieser Absicht, mit dem damaligen Könige der Tyrier Hiram ein Bündniß, von welchem er sich nicht nur Arbeiter ausbat, welche mit seinen Leuten auf dem Berge Libanon das zu dem aufzubauenden Tempel nöthige Cedernholz fällen sollten, sondern auch einige geschickte und bauverständige Männer, welche in der Baukunst und Stickerey erfahren wären, als worin es die Israeliten damals noch nicht sonderlich weit gebracht hatten (s. des Herrn R. Michaelis Abhandlung de Iudaeis Salomonis tempore architecturae parum peritis, welche im ersten Theil der novorum Commentar. Societ. Goetting. befindlich ist), und von den Tyriern in denselben übertroffen wurden. 1 Kön. 5, 6. vergl. 2 Chron. 2, 7 f. Hiram bewilligte beydes, und sendete ihm zu dieser Absicht einen sehr geschickten Künstler, den Huram Abif, der diese Sachen verstund, ließ auch durch seine Leute mit denen von Salomo abgesendeten Leuten das verlangte Cedernholz auf dem Berge Libanon fällen. Salomo sonderte unter denen in seinem Lande wohnenden Cananitern und andern viele tausend zu dieser Arbeit aus, über welche er den Adoniram zum Aufseher verordnete, welche in Gesellschaft der Knechte des Hiram das Cedernholz auf dem Berge Libanon fällen mußten. 1 Kön. 5, 13. vergl. 2 Chron. 2, 17 f. Das gefällte Holz wurde sodann von dem Berge Libanon, nachdem es von den tyrischen Maurern und Zimmerleuten gehörig zugehauen worden, weiter und besonders zu Wasser nach Joppe gebracht (1 Kön. 5, 9.), von da dasselbe weiter an den bestimmten Ort geliefert wurde. Das Holz, dessen man sich zu diesem Tempelbau bediente, war eigentlich von einer dreyfachen Gattung, Eres, Brosch und Algummim, wozu noch das Acacienholz (Sittim, Mimosa, Nilotica) gekommen ist. Aus dem Steinreiche brauchte man dazu Marmor, Porphyr, Granit, an der Sonne gedörrte Backsteine, Gold, Silber, Kupfer, Gyps und Kalk, von welchen Baumaterialien der sel. Faber in seiner Archäologie der Hebräer S. 367 f. mit mehrern gehandelt hat. S. auch in diesem Reallexico unter diesen Artikeln. An und für sich sollte der Tempel von Stein seyn, mußte aber inwendig anstatt der Tapeten mit hölzernen Tafelwerk (1 Kön. 6, 18. 7, 2. 3.), und sodann das ganze Gebäude mit Golde überzogen werden. Kap. 6. 22. Daher auch Josephus (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 3. §. 5.) meldet, Salomo habe alle Theile des Tempels, sowohl von innen als von außen, mit Gold überzogen. Dieses glänzende Gold wird bald gutes Gold, bald Gold aus Parvaim genennet. 2 Chron. 3, 5. 9. Daher Josephus (de bello Iud. lib. V. cap. 5. §. 4.) meldet, daß im Heiligen

ligen alles von Golde geglänzet habe. Die in die Länge ausgedehnten und geschlagenen Goldplatten heissen Brattakoth, und können im Lateinischen durch bracteas übersetzt werden. Gemeiniglich meint man, daß dieselben mit goldenen Nägeln an einander befestiget worden sind (2 Chron. 3, 9.), daher der alte lateinische Uebersetzer hinzusetzt: affixit laminas clavis aureis. Das Maaß des Tempels, wie lang und breit es seyn sollte, ist 1 Kön. 6, 2. vergl. 2 Chron. 3, 3. 4. angegeben. In der andern Stelle bedeutet der Beysatz: nach dem alten (ersten) Maaß, wie Herr Hezel (Bibel Th. III. S. 144.) richtig bemerket, denjenigen Maaßstab, oder diejenige Elle, die schon zu Mosis Zeiten gewöhnlich gewesen, nach welcher auch ehedem die Stiftshütte abgemessen worden war, welches man merken muß, da die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft eine von dieser unterschiedene Elle, welche vermuthlich die babylonische gewesen ist, gehabt haben. Das Haus Gottes, dessen hier gedacht wird, begreift sowohl das heilige oder das innerste Gemach, das Allerheiligste oder das Vorgemach. Die Länge desselben betrug sechzig, die Breite zwanzig, die Höhe aber dreyßig Ellen; doch ist diese angegebene Höhe nur von der untersten Helfte des Tempelgebäudes zu verstehen, also blos auf die Helfte des untersten Stockwerks zu rechnen, wie der sel. Harenberg in der Brem- und Verdischen Bibliothek B. IV. Th. II. S. 326. 343. richtig bemerket, und die ganze Höhe des Tempels betrug 120 Ellen. 2 Chron. 3, 4. Verschiedene Schriftfeinde haben sich zwar über den kleinen Umfang dieses Gebäudes lustig gemacht, allein man muß dabey allerdings bedenken, daß derselbe für die Priester, die in demselben ihre Verrichtungen gehabt, groß genug gewesen, indem der Tempel niemals ein Versamlungsort des ganzen Volks gewesen, welches sich in den geräumigen Vorhöfen desselben genug ausbreiten konnte. Doch muß man billig mit dem Herrn R. Michaelis (Mos. Recht Th. I. §. 59. S. 305) Voltairen zugeben, daß dieser Tempel ein sehr mittelmäßiges Gebäude zu unsern Zeiten heissen würde, woraus aber ein vielleicht auch eben so starker Grund für das hohe Alter der Bücher, in denen derselbe beschrieben wird, welche denselben als ein Wunder zu seiner Zeit beschreiben, herzunehmen ist. Den Ort betreffend, wo er gebauet wurde, so lag derselbe auf dem Berge Morijah, und in Ansehung der Stadt Jerusalem an der Südostseite, 2 Sam. 24, 25. 2 Chron. 3, 1. Ps. 78, 68. 87, 2. 132, 13. 14. vergl. 68, 17. weswegen von heiligen Bergen, zu denen die Hände der Betenden erhoben werden, geredet wird (Ps. 121, 1.), weil die Israeliten, wenn sie beteten, ihre Hände gegen den Tempel zu Jerusalem richten mußten, 1 Kön. 8, 39. 38, 44. Dan. 6, 10. und der Berg Zion heisset oft selbst ein heiliger Berg, Berg der Heiligkeit Gottes. Jerusalem war mit vielen Bergen umgeben, und hatte selbst viele Berge, unter denen der Berg Morijah und Zion die höchsten waren, so daß also der Tempel Salomo auf dem höchsten Orte der Stadt erbauet wurde. Durch die Menge und den Fleiß der Arbeitsleute, sowohl auf dem Berge Libanon als zu Jerusalem, konnte Salomo im vierten Jahre seiner Regierung, im 480sten Jahre nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten, im Monden Siv den Grund zu diesem Tempel legen, und den Bau anfangen lassen. 1 Kön. 6, 1. Die 70 Dollmetscher setzen statt der hier im Grundtexte angegebenen 480 Jahre, nur 440, und Josephus (Antiq. Iud. lib. VIII. cap. 3. §. 1.) 592 Jahre. Doch die erstern hatten die Zeitrechnung vor Augen, mit welcher sie die biblische Chronologie gern, um den heidnischen Egyptern alle Gelegenheit zu Einwürfen zu benehmen, vereinigen wollten, und der letztere hatte die tyrische Zeitrechnung vor Augen, weswegen er auch sagt, daß von der Erbauung der Stadt Tyrus bis zum Anfange des Tempelbaues 240 Jahre verflossen wären, wie der sel. Harenberg S. 49. am angef. Orte richtig bemerket hat. Der andere Monden des Kirchenjahres heist sonsten Jiar, doch haben die 70 Dollmetscher in dieser Stelle den Namen desselben nicht ausgedrückt. Bey dem Josepho (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 3. §. 1.) heisset er Jar. Der gewöhnliche Name des Tempels ist Hechal, welches von dem Tempel gebraucht wird (Ps. 27, 4.), sonst aber ein königliches Schloß, Palast Ps. 45, 4. Dan. 1, 4. bedeutet. Dieses Gebäude hatte ein Vorhaus (Ulam), welches bedeckt, gegen Süden und Morgen aber offen war, folglich ein von oben her bedeckter Spaziergang, der an den Vorhof der Priester stieß. (S. Harenberg am angeführten Orte Seite

Seite 327.) Die Höhe dieses Vorhauses oder dieser Halle, unter welcher der sel. Carl Heinr. Zeibich die Halle Salomons (Apostg. 5, 12.) verstehet (Miscellan. Lipsiens. nou. Volum. III. Part. IV. p. 576 seq.), wird 2 Chron. 3, 4. auf 120 Ellen gesetzt, so daß also dieses Vorhaus um 19 Ellen höher, als der Tempel selbst gewesen ist, und eine Art von Thurm vorgestellet hat.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Beschreibung dieses Salomonischen Tempels den Auslegern sehr vieles zu schaffen gemacht hat. Folgt man in diesem Stück den Schilderungen der Talmudisten und Rabbinen, welche lange Zeit erst nach der Zerstörung desselben gelebet haben, so findet man in ihrer Erzählung mehrentheils Hirngespinste, und eben so unzuverläßig sind die mehresten Beschreibungen, welche die neueren Gelehrten größtentheils geliefert haben, wenigstens läßt sich bey den meisten keine genaue Vorstellung davon machen. Am besten ist, wenn man mit dem sel. Harenberg dem Leitfaden, der in den Büchern der Könige und Chronik gelieferten Beschreibung der einzelnen Theile dieses Gebäudes folget, und daraus eine Beschreibung des Ganzen zusammenträgt. Das ganze Gebäude, welches unter dem Tempel Salomons begriffen wird, kann am besten in zwey Theile getheilet werden, in die sogenannten Vorhöfe des Tempels, und das Tempelhaus selbst.

I) Die Vorhöfe des Tempels. Nach 1 Kön. 21, 5. hatte derselbe zwey Vorhöfe,

a) einen innern, der zunächst am Tempelhause war. 1 Kön. 6, 36. 2 Chron. 7, 7. Er heisset sonst der Vorhof für die Priester (Kap. 4, 9.), der Hof am Hause des Herrn (Kap. 24, 21. Jer. 19, 14.), der obere, weil er höher lag als der äusere. Kap. 36, 10. Es war derselbe 187 Ellen lang, und 135 breit, und der vordere Theil desselben wird von den Juden der Vorhof Israels genennet. Er lag unter freyen Himmel, war 6 Ellen niedriger als das Tempelhaus, mit Marmor gepflastert, und auf allen Seiten mit Schwibbogen, die auf Säulen ruheten, umbauet, versehen, hatte auch verschiedene Thore, welche mit Erz oder Kupfer überzogen waren. Die Schwibbogen wurden von steinernen Säulen unterstützet. Nach 1 Kön. 6, 36. waren in denselben drey Ordnungen oder Reihen gehauener Steine, und eine Ordnung, die aus Cederpfeilern bestund. In der allgemeinen Welthistorie Th. III. §. 423. S. 378. versteht ein ungenannter Gelehrter darunter eine Art von Brustwehrwand, etwa vier oder fünf Fuß hoch, welche aus drey Reihen Steinen, eine über der andern, bestanden, und noch eine vierte von Cedernbäumen gehabt habe, welche das Volk von dem Eindringen in diesen Vorhof, der den Priestern allein zugehörte, abhalten mußte. Nach Harenbergs Vorstellung (Brem. Bibl. B. IV. S. II. S. 371.) war ein Dach von Cedernholze darüber gelegt, und die Dielen waren gehobelt und eben gemacht, so daß diejenigen, die von unten nach der Decke sahen, alles bequem finden konnten. Sie heißen bey dem Josephus φατνωματα κεδρου ἐξεσμενα, wohlgehobelte, polirte Oberdecken von Cedernholz, bey den 70 Dollmetschern aber blos wohlgearbeitetes Cedernholz.

b) Einen äußeren Vorhof, der auch sonst der große Vorhof (2 Chron. 4, 9.) genennet wird, und ist mit mehrern beschrieben 1 Kön. 7, 12. Eigentlich war derselbe derjenige, in dem Männer und Weiber abgesondert stunden. Er bestund aus drey Riegen gehauener Steine, und einer Riege aus geschnittenen Stücken von Cedernholz. Vergl. 2 Chron. 4, 9. woselbst gemeldet wird, daß die Thürflügel desselben mit Kupfer überzogen gewesen, wofür aber Josephus (Antiquit. lib. VIII cap. 3.) Silber gesetzt hat, und noch diesen Säulen corinthische Gesimse zuschreibet, weil diese Ordnung bey den Phöniciern und Hebräern herrschte, und aus dem Morgenlande nach Griechenland gekommen war. Die Vorstellung des Josephus eben daselbst, daß die Hallen des Vorhofs auf steinernen oder marmornen Säulen geruhet hätten, billiget der sel. Faber (Archäolog. S. 416.) wegen der Stellen 1 Kön. 6, 36. 7, 12. Vermuthslich mußte die vierte Riege von Cedernholz diesen Vorhof von dem Vorhofe der Priester, in welchem das Volk nicht kommen durfte, unterscheiden. Nach Harenbergs Vorstellung (S. 590. a. a O.) hatte dieser Vorhof auf der Ost- Mittags- und Nordseite drey Mauern, und gegen Abend war die Cedernwand, so daß derjenige, der in diesem Vorhofe stund, und sich gegen den Thron Gottes stellte, mit seinem Gesichte einwärts gegen den Vorhof der Priester und das Vorhaus des Tempels sah. Die Größe dieser cedernen

Wand läßt sich aus den Worten des heiligen Schriftstellers nicht bestimmen. Eben so wenig läßt sich die innere Einrichtung der besonderen Gemächer dieses Vorhofs angeben. Ihr Daseyn erhellet aus dem Hause der Asupim (1 Chron 27 (26, 12. Neh. 12, 25.), und dem, was von den Schatzkammern geweiheter Dinge 1 Chron. 28, 12. gesagt wird. Sie müssen von denjenigen wirklich unterschieden gewesen seyn, welche unmittelbar an den Tempel gestoßen haben, welches schon aus der Verschiedenheit der Namen zu schließen ist, doch müssen sie sehr geräumig gewesen seyn, welches aus Jer. 36 10. zu schließen ist. Man setzt sie billig an die vier Ecken des Tempels.

II) Das Tempelhaus selbst. Dieses bestund aus zwey Theilen:

1. Das Heilige. Der Name desselben ist Hechal. 1 Kön. 6, 3. 5. 33. Nehem. 6, 10. Das größere Haus (2 Chron. 3, 5.), das vordere Haus. 1 Kön. 6, 17. Vor diesem Heiligen stund eine Halle, welche 20 Ellen lang und 10 breit war. V. 3. Aus dieser Halle gieng man durch eine Thür in das Heilige, deren Einrichtung V. 33. beschrieben ist. Da jede Thür, sowohl vor dem Heiligen als Allerheiligsten, zwey Flügel und zwey Pfosten hatte, so mußten vier Pfosten dabey verfertiget werden, wie daselbst bemerkt ist. Die Pfosten waren von Olivenholz, und sie nahmen den vierten Theil der Breite des Hauses ein, welche 20 Ellen betrug, daher mit allem Rechte zu schließen ist, daß die ganze Thür 5 Ellen breit gewesen sey, die Thüre ins Allerheiligste aber in der Breite eine Elle weniger betragen habe, weswegen Josephus (Antiqu. lib. VIII. cap. 2.) unrichtig die Breite derselben auf 20 Ellen gesetzt hat. Die Thüre selbst hatte zwey Flügel von Cypressenholz (V. 34.), wie die Thüren des Tempels zu Ephesus. Das hebräische Wort Zlaim, welches hier (V. 34.) auch die 70 Dollmetscher gelesen haben, bedeutet hier lange geschnittene Dielen, und Glilim die Herumdrehungen in den Thürangeln oder die herumlaufenden Kreißzüge um den innern Stock der Angeln, wie Esr. 1, 16. Hohel. 3, 14 gemeldet ist. Jeder Thürflügel hatte zwey Blätter mit goldenen Angeln, und zwar mit Schnitzwerk, Cherubim und andern Figuren gezieret. 1 Kön. 6, 35. Zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten war keine Mauer, die dasselbe hätte von einander abgesondert, sondern ein Vorhang, wenn gleich Josephus (Antiqu. lib. VIII. cap. 3.) außer dem Vorhange noch eine Scheidewand angenommen hat. Vermuthlich hat Josephus durch Bratikoth (Ketten) verstanden, welche durchgezogen worden, und von Golde gewesen, daher ein gelehrter Mann in der Welthistorie Th. III §. 416. Seite 373. glaubt, daß das Orakel oder Allerheiligste mit güldenen Riegeln verwahrt gewesen sey, doch aber sich nicht zu erklären getraut, ob es hier einen Verschlag außer der Thür zu beyden Seiten gegeben, oder ob die Thüre selbst zu einer Scheidewand gedient habe. Am besten ist, daß man das Unterscheidungsmittel zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten einen Vorhang nennet, da Bratikoth, wie oben bemerket ist, in die Länge geschlagene und ausgedehnte Goldplatten bedeutet, zumal da desselben ausdrücklich 2 Chron. 3, 14. gedacht, und von ihm Matth. 27, 50. 51. gemeldet wird, daß er bey dem Tode Jesu von oben an bis unten aus gerissen sey. (S. unten den Artikel Vorhang.) Man muß denselben von einem andern äuseren Vorhang, der das Thor von dem Heiligen unterschied, und vor dem letzteren sich befand, sorgfältig unterscheiden, weswegen derselbe auch Ebr. 9, 3. der andere Vorhang im Gegensatze des ersteren genennet wird. Die Dicke desselben setzen die Juden auf eine Elle, doch andere wollen dieses nicht zugeben. Mehrere Behauptungen der Talmudisten und Rabbinen von demselben haben Scheidius in Meuschens Novo Testamento ex Talmude illustrato p 122. und Schöttgen Hor. hebraic. et Talmudic. ad Matth. XXVII, 51. p. 237. bemerket. Gegen die Wand des Hauses waren sowohl an dem Heiligen als Allerheiligsten gewisse Kammern und Seitengebäude gebauet, von denen nach 1 Kön. 6, 5. 6. woselbst ihrer gedacht ist, die niedrigsten fünf Ellen breit und fünf Ellen hoch gewesen. Josephus (Antiquit lib. VIII. cap 3. §. 2.) berichtet, daß derselben an der Zahl 30 gewesen wären, und versichert, daß sie 5 Ellen lang und 20 Ellen hoch gewesen wären. Eins von diesen Seitengebäuden wird 2 Kön. 11, 2. die Schlafkammer, Bettkammer genennet. Vergl. V. 3. woraus erhellet, daß dieselbe im Tempel gewesen sey. Die Höhe dieser Seitengebäude setzt Harenberg in der Brem- und Verdischen

dischen Bibliothek B. IV. S. 333. dem untern Theile des Hauses Gottes gleich, und bemerkt, daß sie, zusammengenommen, 60 Ellen betragen habe. Jedes dieser Seitengebäude war mit einem besondern Dache versehen von Cedernbrettern, doch können einige derselben auch nur ein gemeinsames Dach gehabt haben, welches aus langen Boien zusammengefügt war, die bis zu beyden Enden gereichet. Auf diese Art hielten die Mittelwände, welche durch diese Balken zusammengehalten wurden, alles desto fester zusammen. Josephus meldet ferner, daß unter den Balken ein cedernes Dach, welches ganz gehobelt gewesen, herausgegangen, um Nebeneinfassungen zu haben, die mit Golde ausgezieret und beschlagen gewesen, und die Wände wären von Cederbrettern, hernach aber noch mit ausgearbeiteten und getriebenen Golde überzogen gewesen. Auf der rechten Seite des Tempels war eine Thüre zum mittelsten Stock des Seitengebäudes angebracht, durch welche man vermittelst einer Wendeltreppe ins mittelste, aus diesem aber ins dritte Stock kommen konnte. 1 Kön. 6, 8. Der Mittelgang in Luthers Uebersetzung bedeutet also das mittlere Stockwerk des Seitengebäudes. Daß es eine Wendeltreppe gewesen, die aus Schneckenlinien bestanden, versichert auch Josephus (loc. cit §. 2.), und Harenberg vermuthet aus der von ihm gemachten Beschreibung, daß nicht eine, sondern mehrere Wendeltreppen in das mittelste Stock gegangen wären, da man schwerlich vermittelst einer einzigen Wendeltreppe in alle mittlere Seitengebäude rings um das ganze heilige Haus hätte steigen können. (Brem Biblioth. S. 338.) Außer dieser Oefnung der Thür zum Mittelgang war auch noch ein freyer Durchgang von dem Tempel zum Vorhause, wie einige vermuthet haben. Einige meinen auch, daß die obern Gemächer dieser Seitengebäude zur Verwahrung der Stiftshütte gedienet hätten, wiewohl andere vorgeben, es sey dieselbe in gewissen Höhlen unter dem Tempel versteckt worden. Von den Wänden des Heiligen wird 1 Kön. 6, 15. vergl. 9. 2 Chron. 3, 5. gehandelt. Die Ueberlage des Hauses oder Decke bestund in starken Balken, welche sowohl von außen als innen mit geschnittenen Brettern aus Cedernholz überdeckt wurden. Josephus setzt hinzu, es wären diese Bretter mit dicken Ketten verbunden gewesen, wodurch alles fest zusammengefüget worden sey. Daß man Cedernholz dazu genommen, geschah theils wegen der Dauerhaftigkeit, theils wegen des guten Geruchs dieses Holzes, den es ausduftete, der auch zur Gesundheit der Menschen diente. (S. Harenberg Brem. Biblioth. IV. S. 339 f.) Auf diese Art überzog man hier die eigentlich marmornen Wände erst mit Cedernholz, um den goldenen Ueberzug nebst den übrigen Verzierungen darauf zu befestigen. Alles was hölzern war, die ganze Deckung wurde mit Cypressenholz oder Dielen des Cypressenholzes (welches 1 Kön. 6, 15. richtiger als nach Luthern Tännenholz angenommen wird, s. Fabers Archäologie der Hebräer S. 371.) überzogen, welche Bauart, die Kammern und Gewölbe mit Brettern von Cypressenholz auszukleiden und zu täfeln, welches nicht so wurmstichig und mürbe werde, wie das Tännenholz, schon Vitruvius (de Architectura lib. VIII. cap. 3) empfohlen hat. An den Seiten des Hauses wurde noch eine 20 Ellen lange Wand von Cedernbrettern gebauet, welche von dem Fußboden an bis an die Bedeckung der Wände gereichet, bis an das Allerheiligste. V. 16. Aus der letzten Bestimmung sieht man, daß dieser Vers noch zur Beschreibung des Heiligen im Tempel gehöre. Nach Harenbergs Vorstellung (B. IV. Brem. Biblioth. S. 346.) war das Heilige 40 Ellen lang und 20 Ellen breit, die Wände desselben waren 10 Ellen hoch, und die Decke hatte oben die ausgerundete Gestalt des Himmels; wo sie in der Mitte am höchsten war, da machte sie, wenn man ein Senkbley herunterließ, eine Höhe von 30 Ellen. Josephus (Antiq lib. VIII. cap. 3. §. 3.), wenn er von 40 Ellen redet, kann er entweder den andern Tempel in Gedanken gehabt, oder die Länge der Decke verstanden haben. Vergl. V. 17. Denn daß die Höhe des innern Hauses nur dreyßig Ellen betragen habe, ist aus V. 2. erweißlich. Die Pfaum (wilde Kirbisranken), welche nach V. 18. auf den zusammengefügten Cederbrettern gewesen, versteht man gemeiniglich von Colochynthen, doch findet man eine der Colochynthe sehr ähnliche Staude, welche den Namen Teufelskürbis (cucurbita sylvestris) führet, welche von den alten Griechen Ekione genennet wird. Vermuthlich wird hier nach Harenbergs (Brem. Bibl. IV. S. 347)

Bemerkung, blos auf die krausen und wunderbaren Züge gesehen, welche die Stengel oder Ranken der Kürbisse sonst mit ihren Blättern und Früchten zu machen pflegen.

2. Das Allerheiligste. 1 Kön. 6, 19. 20. 21. 23. 24 f. — 33. Geheimzimmer der Gottheit. (Luth. Chor, V. 16. 19. in welches außer dem Hohenpriester am großen Versöhnsfeste (3 Mos. 16.) niemand gehen durfte.) Die Thür des Allerheiligsten hatte Flügel von Olivenholz. 1 Kön. 6, 31. Der zweyte Satz dieses Verses ist sehr dunkel, und man findet bey den wenigsten Auslegern hier Befriedigung, selbst Herr Hezel in seiner Bibel Th. II. S. 622. klaget über die Zweydeutigkeit des hebräischen Texts. Die wahrscheinlichste Erklärung hat der sel. Joh. Conrad Schwarz (Miscellan. Lipsiens. nou. Vol. I. Part. IV. p. 557. 567.) vorgetragen, welche auch Harenberg (Brem. Bibl. IV. 363.) bey dieser Stelle angenommen. Er sagt: „das Wort Ail bedeute eigentlich einen Widder, und Atiam, Alam einen Schwibbogen oder fortgesetztes Dach, das über abgesetzte und einander entgegengesetzte Säulen ruhet, welches eine große Aehnlichkeit mit einem Widderkopf, der mit krummen Hörnern versehen ist, hat, und der Bogen macht den Grund dieser Vergleichung aus. Es kommt Ail in dieser Bedeutung in der Beschreibung des Tempels Ezechiels Kap. 40, 9. 10. 14. 16. 21. 24. 29. 33. 36. 38. 41, 1. 3. vor, und wird daselbst sowohl von den Säulen als künstlichen Palmen unterschieden. Nimmt man nun an, daß zwischen Ail und Msusoth die Partikel El ausgelassen sey, so wird der Boge, der zu den Pfosten fortgieng, und bey diesen hervorragte, angezeigt, und man könne also den letzten Absatz übersetzen: „Der zu den Pfosten „erhabene und hervorragende Boge sey fünfmal wie„derholet worden." Sonst betrug die Breite dieser Thüre nur 4 Ellen, und Josephus (Antiquit. lib. VIII. cap. 2.) versichert, daß in dieser Thüre sich ein Vorhang befunden habe. Nach V. 19. diente dieses Allerheiligste dazu, daß in demselben die Bundeslade verwahret wurde, nebst andern heiligen Geräthen, die Hebr. 9, 4 f. bemerket werden. Eigentlich war dieses Allerheiligste ein viereckiges Zimmer von 20 Ellen. 1 Kön. 6, 2. 20. vergl. 2 Chron. 3, 8. In demselben stund der sogenannte Gnadenstuhl mit zwey Cherubim (1 Kön. 6, 23 f. vergl. 2 Chron. 5, 8.), welche mit dem Deckel der Bundeslade einen Wagenstuhl ausmachten, der den Sitz der Wohnung Gottes, des höchsten Königs der Israeliten, vorstellte. 1 Sam. 4, 4. 2 Kön. 19, 15. 1 Chron. 13, 1. vergl. Ezech. 1, 4. Ps. 10, 10. 37, 16. 80, 2. Daher einige meinen, daß dieser Wagen mit Rädern versehen gewesen sey. Diese Cherubim waren von zusammengesetzter Arbeit, (wie Hezel in seiner Bibel Th. III. S. 146. die Worte richtiger als Luther: „nach der Bildnerkunst" übersetzt hat,) d. i. sie waren nicht aus einem Ganzen, sondern aus den einzelnen Theilen so zusammengesetzt, daß diese einzelnen Theile wieder aus einander genommen werden konnten. Sie waren zehn Ellen hoch und mit Flügeln versehen, deren jeder 5 Ellen breit war, und jeder Flügel 5 Ellen, macht, mit 4 multiplicirt, 20 Ellen. 2 Chron. 3, 13. Von der Ausbreitung der Flügel dieser Cherubim und wie sie einander berührt, macht Hr. Hezel bey 1 Kön. 6, 27. Th. II. seiner Bibel S. 621. sich diese ganz natürliche Vorstellung: „Jeder Cherub hatte vier Flügel, zwey vorwärts, zwey hinterwärts gestreckt." Jeder Flügel hatte 5 Ellen (V. 24.), folglich nahm jeder Cherub mit seinen „beyden vorwärts und beyden hinterwärts gestreckten Flügeln einen Raum von 10 Ellen ein. Da nun die beyden Cherubim einander gegenüber gestanden, und mit ihren ausgestreckten Flügeln einen Platz von 20 Ellen eingenommen haben (so breit und lang das Allerheiligste gewesen, vergl. V. 20.), so mußten sie natürlicher Weise beyderseits mit ihren Hinterflügeln die beyden entgegengesetzten Wände, und ihre Vorderflügel einander selbst berühren." Sie waren mit Golde überzogen. V. 28. Die Auszierung, deren V. 29. gedacht wird, ziehet Harenberg (Brem. Bibl. IV. S. 362.) mit den 70 Dollmetschern blos auf die Cherubim, und versteht unter den Miklaoth Eingrabungen, welche kleine Tiefen, als so viele Augen und Schleudertaschen hinter sich lassen, weil das Wort Kala von der Bearbeitung dieser Art 2 Mos. 35, 17. 27, 9. 1 Kön. 6, 34. gebraucht werde. Die Mahler stellen sich gemeiniglich die Cherubimsflügel als Flügel der Vögel vor, welche Vorstellung aber gewiß ungegründet ist, da sich Fittige schwerlich zum Wagenstuhle eines regierenden Königs schicken. Am besten denkt man hier

hier mit Harenbergen (am angef. O. S. 355.) an die sogenannten Fahnenstäbe der Alten, da gemeiniglich die Wagenstühle der alten in den Streit ausziehenden Feldherren hinterwärts zwey Pfosten oder Säulen hatten, an welchen das Werkzeug der Unterdecke befestiget gewesen, welche Säulen eigentlich lange Stangen waren, worauf das Hauptzeichen des Kriegsheers, welches mehrentheils in den furchtbarsten Thierbildern, Drachen, Ochsen, Adlern u. s. w. bestunden, abgebildet war, welche Gewohnheit schon in Egypten sich nach dem Zeugnisse der Alten von dem Rathgeber des Osiris Hermes herschreibt. S. Diodor von Sicilien lib. I. cap. 62. Plutarch de Iside et Osiride. cap. 84. Ueber den Bildern der Thiere in den Fahnenstäben war ein fliegendes Tuch, welches bald zusammengerollet, bald mit seinen Flügeln herabhängen konnte, um die Bilder zu decken, und gegen die Feuchtigkeit zu beschützen. S. Harenberg am angef. O. S. 356 f.

Außer diesen beyden Stücken, dem Heiligen und Allerheiligsten, wurden im Tempel aufgerichtet, und gehörten dazu:

1. Zwey eherne Säulen (besser: kupferne). 1 Kön. 7, 15. 22. vergl. 2 Chron. 3, 15. 16. Sie wurden Jachin und Boas genennet, und stunden vor dem Tempel, eine zur Rechten, die andere zur Linken. V. 21. 2 Chron. 3, 17. Jede dieser Säulen hatte drey Haupttheile, den Fuß oder das Postement, den Schaft und Knauf. Josephus meldet, jede Säule sey 18 Ellen hoch, und ihre Dicke von vier Zollen gewesen (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 3. § 4.) Doch ist die Dicke, wie Harenberg (a. a. O. S. 595.) bemerket, nicht richtig angegeben, und statt der Zolle muß man wohl bey diesem Schriftsteller Ellen lesen, da Josephus im folgenden bemerkt, daß ihr Umfang 12 Ellen betragen habe. Von den an den Knäufen angebrachten Zierraten, Kettenwerk und Granatäpfeln (2 Chron. 3. 16.) drückt sich die Schrift so dunkel aus, daß sich der sel. Faber (s. dessen Archäolog. der Hebräer S. 417) nicht getraut, davon einige Vermuthungen zu äußern. Indessen hat diese dunkeln Sachen der sel. Simonis in seinen Vorlesungen über Relands hebr. Alterthüm. S. 118 f. einigermaßen erläutert. S. auch von diesen beyden Säulen des sel. Joh. Christ. Wichmannshausens Dissertat. de columnis aeneis in porticu templi a Salomone positis. Wittenb. 1719. S. auch oben Säulen No. 1. Aus dem Umstande, daß die alten Morgenländer sehr vieles auf den Säulenbau gehalten, und in dem Palaste Salomons viele Säulen gewesen sind, vermuthet der sel. Faber in der Archäologie der Hebräer S. 415 f. daß in dem Tempel Salomons noch mehrere Säulen gewesen sind, wenn gleich deren weder in dem Buch der Könige noch Chronik gedacht wird. Selbst Josephus begünstigt diese Vermuthung, wenn er (Antiq. VIII. 3.) meldet, daß die Säulen des Vorhofs im Tempel auf steinernen oder marmornen Säulen geruht hätten. S. auch 1 Kön. 6, 36. 7, 12.

2. Die Halle Salomons, deren Joh. 10, 23. Apostg. 3, 11. 5, 12. Meldung geschiehet, soll nach einigen blos derjenigen, welche Salomo machen lassen, ähnlich gewesen seyn; doch behaupten andere, daß dieselbe wirklich, so wie Salomo sie erbauet, bey der Zerstörung des Salomonischen Tempels durch Nebucadnezar noch vorhanden gewesen sey. Josephus selbst behauptet, daß Salomo einen solchen bedeckten Gang erbauet habe, setzt ihn aber gegen Morgen. Sie kann vielleicht deswegen von ihm diesen Namen erhalten haben, weil sie unter allen Werken Salomons noch nach der babylonischen Gefangenschaft übriggeblieben ist. Die mehresten Gelehrten setzen sie in den sogenannten Vorhof der Heiden. S. davon mit mehrern Carl Heinr. Zeibichs gelehrte Abhandlung de porticu Salomonis in den Miscellaneis Lipsiens. novis Vol. III. p. 576 seq.

3. Daß im Tempel Fenster und Oefnungen gewesen, ist aus 1 Kön. 6, 4. zu schließen, wodurch man sich vermuthlich versperte Luftlöcher vorzustellen hat, die man vielleicht deswegen versperret, damit der Wind nicht die im Heiligen des Tempels befindlichen Lichter auslöschen möchte. Sie gehörten mit zur äusern Verzierung, und befanden sich sowohl im Heiligen als Allerheiligsten, vermuthlich auch zur Gesundheit, besonders der Priester, um dieselben für der Schädlichkeit des Lichtdampfes und der eingeschlossenen Luft zu bewahren. S. Hezels Bibel Th. II. S. 617 f.

Anmerkung. Außer den beyden oben angeführten Vorhöfen des Salomonischen Tempels behaup-

tet man noch, daß sich vor demselben ein besonderer sogenannter Vorhof der Heiden befunden habe, wodurch man insgemein den Platz zwischen den beyden andern Vorhöfen und den äusersten Mauren des Tempelberges verstehet. Die Gelegenheit zu dieser Behauptung hat vermuthlich die Stelle Offenb. 11, 2. gegeben, welche auch die Vertheidiger derselben meistens dafür anführen. Allein man hat nicht nöthig, denselben anzunehmen. S. davon mit mehrern des sel. Carl Heinr. Zeibichs gelehrte Abhandlung de Atrio gentium e structura templi Hierosolymitani exterminando, welche in den Symbolis literariis Bremensibus Tom. II. Fasc. I. pag. 73. 110. befindlich ist.

4. Die Bibel gedenket auch einiger Tempelthore, besonders auf der Abendseite des Tempels, 1 Chron. 26, 16.

a) Des Thors, Schallecheth, welches vermuthlich in einer über der Erde etwas erhabenen Anhöhe bestanden hat, oder in einer Brücke, die zum Tempel geführet. Einige setzen die sogenannten Mischad, die Salomo vor dem Tempel machen lassen (1 Kön. 10, 12.), hieher, welche nach dem Hebräischen durch Träger oder Pfeiler zu übersetzen sind. Dieses Thor wurde wegen der Bequemlichkeit, in den Tempel zu kommen, angelegt, weswegen auch Salomo einen Gang dahin über dem Thale, dessen eines Ende an dieses Thor, das andere aber an den Palast der Mittagsseite des Tempels gegen über auf der mitternächtigen Seite des Berges Zion, stieß. Nach der angeführten Stelle 1 Chron. 27 (26), 16. haben viele unter dem erhöheten hinaufgehenden Weg, dessen daselbst gedacht wird, den erhöheten Weg verstanden, den Salomo von seinem Palaste an bis an den Tempel machen lassen. 1 Kön. 10, 5. vergl. 2 Chron. 9, 4. Allein wie Hezel (Bibel Th. III. S. 117.) bemerkt hat, so ist daselbst weder vom Tempel, noch überhaupt von der Zeit Salomons die Rede, sondern von der Regierung Davids, unter dem es noch keinen Tempel gegeben. Indessen wird in dieser Stelle die Meldung des Thors Schallecheth ausgedrückt.

b) Des Thors Parbar, welches diesen Namen erhalten hat, weil der Weg von demselben zu den Vorstädten führte, welche die Bibel Parwarim nennet. 2 Kön. 23, 11. Es lag gleichfalls an der Abendseite, und war vor die Einwohner der untern Stadt Jerusalem. Der Name desselben kommt vor 1 Chron 27 (26), 18.

Anmerkung I. Einige gelehrte Männer haben sich Mühe gegeben, einige Spuren der Salomonischen Baukunst, die er bey dem Tempel angewendet, in den Werken der Kunst, die in Asien und Egypten gefunden werden, aufzufinden. Besonders hat Harenberg (Br. Bibl. B. IV. St. 4. S. 872) aus Athenäi Berichte (Dipnosophist. Lib. V. p. 196 sq. edit. Commelin.) verschiedenes von der Aehnlichkeit zwischen dem prächtigen Gebäude, das der egyptische König Ptolomäus Philadelphus in und um Alexandrien aufgeführet hat, mit dem Salomonischen Tempelbau bemerket. Vermuthlich mußten die beyden von Kupfer gegossenen Säulen Salomons die Bewunderung der Griechen auf sich ziehen, zumal wenn sie, wie Eupolemus beym Eusebio Praeparat. euangel. lib. IX. cap. 34. bemerket, wirklich mit goldenen fingerdicken Platten überzogen gewesen sind. S. Fabers Archäologie der Hebräer. S. 416 f.

Anmerkung II. Außer den oben angeführten zwey Thoren des Tempels sind noch einige Hauptthore der Stadt Jerusalem für Tempelthore die nach dem Tempel zugiengen, gehalten worden, wohin nach des sel. Fabers Meinung (Archäol. S. 337 f.) das Kerkerthor, welches auf der Abendseite des Tempels gelegen war (Neh. 12, 39.), das Roßthor (Kap. 3, 31.), Morgenthor, nebst andern weniger bedeutenden gerechnet werden. S. in diesem Reallexicon unter diesen Artikeln.

Der Bau dieses Tempels wurde in sieben Jahren und etwas darüber zu Stande gebracht, und Salomo endigte denselben im eilften Jahre seiner Regierung im achten Monate des Kirchenjahrs Bul. 1 Kön. 6, 38. Er ließ es dabey nicht bewenden, sondern verfertigte auch einige neue zum Tempel gehörige Geräthe und Gefäße, deren man sich bey dem künftigen

Gottesdienste in denselben bedienen könnte. Hieher gehören:

1. Das eherne Meer, oder ein großer Waschbehälter, der die Stelle des kupfernen Handfasses der Stiftshütte haben sollte. 1 Kön. 7, 23 f. 2 Chron. 4, 2. S. oben den Artikel Meer.

2. Ein neuer eherner (besser kupferner, oder wohl gar blos mit Kupfer überzogener) Brandopferaltar. 2 Chron. 4, 1. vergl. 1 Kön. 8, 64. S. oben den Artikel Brandopferaltar in diesem Werk Band I. S. 233 f.

3. Viele Waschkessel, Schaufeln, Becken. 2 Kön. 4, 11.

4. 10 güldene Leuchter. 2 Chron. 4, 7. S. oben den Artikel Leuchter, mehrerer Stücke, die in diesem Werke unter den gehörigen Artikeln vorkommen, nicht zu gedenken. Uebrigens sind außer Lami's, Villalpands und mehrerer Beschreibungen des Salomonischen Tempels von der nähern Beschaffenheit der einzelnen Theile desselben des sel. Harenbergs Betrachtung des Salomonischen Tempels, welche in der Brem: und Verdischen Biblioth. B. IV. St. I. S. 1 — 52. St. II. S. 325 — 377. St. III. Seite 575 — 616. St. IV. S. 861 — 888. befindlich ist, und eines ungenannten Gelehrten ausführliche Beschreibung des Tempels Salomo in der deutschen Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistor. Th. III. S. 365 — 390. zu vergleichen, deren gelehrte Nachrichten von den Theilen des Tempels auch bey der hier gelieferten Beschreibung zu Rathe gezogen sind.

Nachdem Salomo den ganzen Bau vollendet hatte, so wurde die Bundeslade nebst den übrigen Geräthen der Stiftshütte in diesen Tempel an ihren gehörigen Ort gestellet (1 Kön. 8, 3. 4.), und eine feyerliche Einweihung dieses Salomonischen Tempels veranstaltet. Die Geschichte derselben stehet 1 Kön. 8. 2 Chron. 5. 6. 7, 1 f. Diese Feyerlichkeit fieng sich mit dem achten Tage des siebenten Monats im Kirchenjahre an, und währte ganzer sieben Tage. Es wurde ein ansehnlicher Umgang dabey angestellt, und Salomo verrichtete ein sehr rührendes Gebet zu Gott, der nun zum erstenmale seine sichtbare Gegenwart durch eine herrliche Erscheinung sehen ließ. 1 Kön. 8, 10. Es wurden Brandopfer und andere Opfer geopfert, welche zum Zeichen des gnädigen Wohlgefallens Gottes durch den Blitz verzehret wurden. 2 Chron. 7, 1 f. Die Zahl der hier gebrachten Opfer, welche V. 5. gemeldet wird, war so groß, daß Salomo genöthiget wurde, weil auf dem erbauten Brandopferaltar kein hinlänglicher Raum dazu war, die Mitte des Vorhofs noch dazu zu weihen. 1 Kön. 8, 64. Unter dem Könige Josias wurde dieser Tempel von dem Gelde im Schatze des Tempels (2 Chr. 5, 1.) repariret (2 Kön. 22, 4 f.), und verschiedene abgöttische Bilder, welche seine Vorfahren in den Eingang desselben gestellet hatten, zerstöret. 2 Kön. 23, 11. 12. In den folgenden Zeiten wurden die kostbarsten Gefäße dieses prächtigen Tempels von dem Könige Nebucadnezar zur Zeit des Königs in Juda, Jojakims, Jechanja, geraubet (Kap. 24, 13.), und endlich unter dem letzten Könige in Juda, Zedekia, derselbe gänzlich zerstöret und verbrannt. Kap. 25, 8. Nach Baumgartens Bemerkung (allgem. Welthistor. Th. III. S. 503.) ist dieser Tempel 430 Jahre nach seiner Erbauung zerstöret worden. Heutiges Tages findet man auf dem Platze, wo dieser Tempel gestanden, eine prächtige türkische Moschee, welche die Türken auf den Berg Moriah bauen lassen, welche nach dem Berichte des Troilo in der orientalischen Reisebeschreib. S. 223. den Namen des Tempels Salomons führet. S. davon mit mehrern Bachienens Paläst. Th. 2. B. 1. S. 112 f. S. 237. 259.

b) Der zweyte Tempel der Juden, welcher nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, nach der durch Esra und Nehemias veranstalteten Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem, unter der Anführung des Fürsten Serubabel, errichtet worden ist. Die Gelegenheit dazu gab der König Cyrus, welcher den Juden die Erlaubniß ertheilte, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren, und ihren Tempel wieder zu bauen. Esr. 1, 2 f. 2 Chron. 36, 22 f. Er gab ihnen die aus dem ersten Tempel von Nebucadnezar geraubten Gefäße mit (Esr. 1, 7 f.), und sie fiengen nach ihrer Zurückkunft unter der Anführung Serubabels ihres Fürstens (Kap. 2, 2. vergl. 1, 8.), der sonst auch Sesbazar genannt wird, diesen Bau zu Jerusalem an, so daß sie im zweyten Jahr nach ihrer Ankunft zu Jerusalem den Grund legen konnten, worüber sie eine große Freude bezeigten.

ten. Kap. 3, 8 f. Doch das Werk fand unvermuthete Hindernisse, und diese rühreten von den Widersachern der Juden her, Esr. 4 bis endlich Serubabel von neuen den Tempelbau fortsetzte (Kap. 5.), und es durch den Befehl des Königs Darius (Kap. 6, 1 f.), der auch selbst nebst seinen Ministers eine freywillige Gabe dazu aus seiner Schatzkammer hergab (Kap. 7, 15.), dahin kam, daß der Bau desselben vollendet werden konnte, so daß der Bau im sechsten Jahre der Regierung des Darius zu Stande gebracht wurde (Kap. 6, 15.), warauf derselbe aufs feyerlichste eingeweihet wurde. V. 16. Zur Zeit der Maccabäer wurde derselbe von verschiedenen in denselben gebrachten Greueln durch Judas den Maccabäer gereiniget (1 Macc. 4.), endlich unter der Herrschaft der Römer von Herodes dem Großen erneuert, und mit den herrlichsten Zierraten versehen. Auf diese Art wurde dieser Tempel in einer Zeit von 46 Jahren, so wie er zu Christi Zeiten vorhanden gewesen, zu Stande gebracht, wovon einige die Worte Joh. 2, 20. verstehen, welche aber von andern, als Goodwin (Mos. et Aaron lib. II. cap. 1. pag. 41.) blos auf den Tempel Herodis gezogen werden, der eben zu dieser Zeit, da diese Worte gesprochen wurden, 46 Jahre gestanden haben soll. (S. davon des sel. D. Köchers Analecta philolog. exeget. in IV. evangelia. pag 1050.) Nach Harmars Bemerkung (Beobacht. Th. I. S. 53.) ist es zwar sonderbar, doch so unglaublich eben nicht, wenn Josephus bemerkt, daß während der Zeit, da der Tempel von Herodes ausgebauet worden, es blos in der Nacht am Tage aber niemals geregnet habe. Dieser Tempel war freylich nicht so kostbar, als der erste Tempel des Salomo, indem er theils nicht so groß und künstlich angelegt war, als jener, theils auch die meisten Gefäße desselben nur von Kupfer waren, die man im ersten Tempel von Golde gehabt hatte. Die Juden melden auch, daß in denselben fünf, zum ersten Tempel gehörige Dinge, nämlich die Bundeslade, das Urim und Thumim, das heilige Feuer, die Schechina und Bathkol gefehlet hätten. Indessen erhielt dieser Tempel durch die sehr oft gehabte Ehre, daß Jesus, der Meßias, in demselben sehr oft gelehret (Matth. 26, 55. Luc. 21, 37. Joh. 7, 14. vergl. Hagg. 2, 9 f.), einen großen Vorzug, und es muß derselbe auch schon zu den Zeiten Christi sehr prächtig gebaut gewesen seyn. Marc 13, 1. Er lag, wie der erste Tempel des Salomo, auf dem Berge Morijah, war viereckig, und jede Seite desselben war 50 Ellen lang. Der äußere Raum desselben war mit allerley Steinen gepflastert, und hieß der Berg des Tempels, war gegen Mittag am weitesten, gegen Morgen schmähler, gegen Mitternacht noch enger, und gegen Abend am kleinsten. Er war mit gleich hohen Mauern umgeben, doch war gegen Morgen die Mauer desselben niedriger, damit der Priester, der das Blut von der rothen Kuh gegen das Allerheiligste sprengte, die Thüre des Tempels vor Augen hätte. Den Beschreibungen der Juden von diesem Tempel kann man wenig Glauben beymessen, da sie viele Fabeln und Irrthümer in ihre Beschreibungen desselben eingemischt haben, wie besonders in neuern Zeiten Ernst August Schulze in seiner Dissert. de variis Iudaeorum erroribus in descriptione templi (Frankfurth an der Oder 1758.) bewiesen hat. Indessen hat Josephus, der selbst noch diesen Tempel gesehen hat, viele schöne Bemerkungen von demselben, theils in seinen hebräischen Alterthümern, theils in seinen Büchern vom jüdischen Kriege geliefert, und besonders hat man diesem jüdischen Schriftsteller nach Carl Friedr. Zeibichs (Symbol. literar. Bremens. Tom. II. p. 82.) Bemerkung eine sehr genaue Beschreibung der Vorhöfe desselben zu verdanken. Die Struktur dieses Tempels betreffend, so bestund er, wie der erste, aus Vorhöfen, dem Heiligen und Allerheiligsten, welche zwey letzteren Theile durch einen Vorhang unterschieden wurden, der zu der Zeit des Todes Jesu zerriß. Matth 27. Von der innern Struktur desselben bemerke ich folgende Umstände:

1) Dieser Tempel hatte wieder, wie der erste, seine Thore. Man mochte durch ein Thor, durch welches man wollte, auf den Tempelberg kommen, so hatte man ein hölzernes Gatter vor sich, das 10 flache Hände hoch war, und weiter war es den Fremden zu gehen nicht erlaubt. In diesen Gattern waren Thüren, die gegen die Thore des Vorhofs der Weiber und des innern Vorhofs giengen, bey welchen Säulen stunden, deren einige mit einer griechischen, andere aber mit lateinischer Ueberschrift versehen waren,

ren, in welcher die Fremden gewarnet wurden, nicht ins Heilige zu gehen. Diesen Umstand meldet Josephus Bell. Iud. VI. 6.

2) Nach diesen Gattern kam das antemurale, ein Raum von 10 Ellen, der so eben wie der Tempelberg selbst war, dessen Jeremias Klagl. 2, 8. erwehnet, wo Luther es durch Zwinger sehr gut ausdrückt. S. unten Zwinger.

3) Wenn man aus diesem Platze von der Morgenseite gegen Mittag gieng, so kam man in den äussern Vorhof, oder in den sogenannten Vorhof der Weiber, der 135 Ellen breit und lang, und ganz eben durch 12 Stufen, deren eine jede eine halbe Elle breit und hoch war. Dieser Vorhof gieng nicht um den ganzen innern Vorhof, sondern lag allein in der Morgengegend. Er war mit Mauren umgeben, und hatte drey Thore, das südliche, nördliche und Morgenthor, wovon die ersteren beyden insgemein die Thore der Weiber genennet wurden, weil die Weiber dadurch in diesen Vorhof zu gehen pflegten, das letztere aber das Thor des Berges genennet wurde. In den vier Ecken dieses Weibervorhofs befanden sich vier Gemächer, deren jedes 40 Ellen lang und breit, wiewohl einige diese Größe nur auf 30 Ellen setzen. Ferner waren in demselben der Holzhof, der Oel- und Weinkeller, nebst der Kammer, worinne das zur Reparatur des Tempels zusammengebrachte Geld verwahret wurde, welche aber von der Sekelkammer, bey welcher Christus gesessen (Marc. 12, 41.), die nach Lakemachers Bemerkung (Obseruat. sacr. Part. IV. pag 274 seq.), eine von den 38 Seitenkammern des Tempelhauses gewesen ist, muß unterschieden werden. S. Simonis Vorlesungen über Relands Alterthümer. S. 140 f.;

4) Aus dem Vorhofe der Weiber kam man auf 15 Stufen in den innern Vorhof, der von Süden gegen Norden so weit als jener war, in der Länge aber 150 Ellen faßte. Auch dieser war mit Mauren versehen, und hatte sieben Thore, drey auf der Nordseite, mehr gegen Abend, eben so viele an der südlichen Seite, mitten in der Morgenseite eins, welches allein aus dem Weiberhofe in den Vorhof Israels führte, zu welchem man auf 15 halb cirkelmäßigen Stufen hinaufstieg, worauf man auf eine Stufe kam, die eine Elle hoch war, und zum Vorhofe Israels gehörte, über welcher ein mit drey Stufen versehener Damm war, auf den man in den Vorhof der Priester stieg, und die übrigen Thore öfneten alle den Eingang in die übrigen Theile dieses Vorhofs. Diese 7 Thore hatten ihre besondern Namen, und so hieß das Thor gegen Norden das helle Thor, das zweyte das Opferthor, durch welches die Opfer in den Tempel gebracht wurden, und das dritte Thor gegen Norden das Feuerhaus, in welchem ein beständiges Feuer brannte, woran sich die Priester wärmen konnten. Die drey Thore gegen Süden hießen 1) das heisse Thor, durch welches das Holz zu den Opfern geführet wurde: 2) das Thor der Erstlinge, durch welches die Erstlinge des Viehes in den Tempel getrieben wurden; 3) das Wasserthor, weil dadurch am Laubhüttenfeste das Wasser aus dem Bache Siloah in einem goldenen Gefäße getragen wurde. Das Morgenthor hieß das Nicanorsthor, weil die Hand des Nicanors daselbst aufgehenkt war (2 Macc. 15, 33.), an welchem zwey Zimmer sich befanden, eins, darin sich die Priester aus und anzogen, das andere für diejenigen, die das Opfer des Hohenpriesters verrichteten. (S. Christ. Gottl Sperbachs Abhandl. de portis sacrarii templi Hierosolymitani posterioris, Wittenb. 1756. pag 9 seq.) Diese Thore waren alle 20 Ellen hoch, und 10 weit, hatten ihre Querbalken und Flügel, waren mit Golde überzogen, ausgenommen das Morgenthor, welches mit Erze beleget war.

5) Aus dem Vorhofe der Priester gelangte man zu dem innern Altar, und zu dem sogenannten Pronaon auf einem ebenen Wege, wohin man durch eine Thüre gieng, die 40 Ellen hoch und 20 weit war, welche keine Thorflügel, sondern Vorhänge von rosinrother, weisser, scharlachener Seide hatte. (S. Joseph bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) Gieng man durch diese Thüre 11 Ellen gegen die Abendseite, so kam man an das Thor des Heiligen, worauf man dieses große Thor erblickte. Es hatte dasselbe zwey Thüren, 6 Ellen von einander, und die innere öfnete sich gegen die Mauer des Heiligen. S. Joseph de b. Iud. lib. V. cap. 14.

6) Von den inneren Flügeln dieses großen Thors in dem Heiligen, gelangte man, wenn man wieder 40 Ellen fortgieng, zum Allerheiligsten, welches hier im

im zweyten Tempel durch einen Vorhang unterschieden wurde, eigentlich aber waren es zwey Vorhänge (s. Joseph de bello Iud. lib. VI. cap. 6.), sie wurden beyde aber nur für eine Wand gerechnet.

7) Der Tempel selbst hatte 5 Thore, an deren jeden zehn Leviten die Wache hielten. Auf der Mittagsseite waren zwey Thore, welche Chuldae genennet wurden, und die anderen Thore hatten Menschennamen. Auf der Seite gegen Abend war das Thor Kiphon, welches vielleicht von dem jüdischen Landpfleger zur Zeit des Kaiser Augusts Coponius seinen Namen erhalten hat. S. Joseph. Antiquit. Iud. lib. XVIII. cap. 1. Durch das nördliche Thor, welches Tedhi oder Teri hieß, gieng außer den des Nachts unrein gewordenen Priestern nicht leicht jemand. Das Morgenthor hatte das Bild der Stadt Susa, welches der persische König zum Zeichen seiner Ehrerbietigkeit gegen den Tempel, den Juden bey ihrer Rückkehr aus Babel hieher zu setzen befohlen haben soll, wiewohl andere sagen, daß sie dasselbe freywillig so genennet, um sich ihrer durch die Esther erfolgten Errettung zu erinnern. Nach einigen ist dieses das schöne Thor, dessen Apostg. 3, 2. 10. gedacht wird. Selbst Wagenseil hält es für dasjenige Thor des Vorhofs der Heiden, welches sonst Thor Susam genennet wird, und zweifelt, ob man darunter ein Thor des äusern Vorhofs, wodurch man aus dem Vorhofe der Heiden durch den oben bemerkten Zwinger in den äusern Vorhof gegangen ist, welches man sonst darunter verstehet, annehmen könne, da schwerlich an einem so heiligen Orte ein gebrechlicher Bettler hätte sitzen dürfen, und dieser letztere Ort auch nicht so bequem für die Bettler gewesen wäre, als der äusersten Thore eines, indem bey dem letzteren mehrere besonders gottselige Heiden durchgiengen. Alle diese Tempelthore waren von einerley Höhe und Weite, 20 Ellen hoch und 10 Ellen breit, und hatten Flügel. Josephus bemerket (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 2.), daß die Thüren dieser Tempelthore im andern Tempel nicht, wie in dem ersten Tempel mit schönem Kupfer, sondern mit güldenen Blechen überzogen gewesen, und an einem andern Orte beschreibet er das sogenannte schöne Thor viel zierlicher als die übrigen. S. mit mehrern davon Sperbachs Abhandlung de portis sacrarii templi posterioris Hierosolymitani. Wittenberg 1756.

8) Auf dem Tempelberge waren verschiedene Hallen, in welchen man spazieren gehen konnte, daher immer ein Haufen Volks daselbst angetroffen wurde, Joh. 10, 23. Apostg. 3, 11. 5, 12. unter denen auch die Halle Salomonis (s. oben) zu finden war. Oben waren diese Hallen mit Cedern getäfelt, und hatten an beyden Seiten ein Dach mit einer Lehne, so daß niemand herunterfallen konnte, daher Reland (Antiquit. hebr. Part. I. cap. VIII. §. 6.) und andere glauben, die Zinne des Tempels, auf welche der Teufel Christum bey seiner Versuchung geführet (Matth. 4, 5.), sey ein Dach einer solchen Halle, und zwar derjenigen gewesen, von welcher Josephus (Antiquit. Iud. lib. XV. cap. 14.) meldet, daß sie neben einem tiefen Thale, zwischen den Bergen Morijah und Zion gewesen sey, welches so tief gelegen habe, daß man auf dem Dache derselben Halle nicht ohne Schwindeln habe hinunter blicken können. Jedoch andere behaupten mit dem sel. Krebs (Obseruat. ad N. T. ex Iosepho pag. 11.), daß der Tempel auf beyden Seiten etwas niedriger, in der Mitte aber erhöheter gelegen habe, so daß diese Mitte des Tempels von allen Einwohnern habe gesehen werden können, und das Dach auf dieser Mitte des Tempels, als der Ort, wohin Christus geführet worden sey, heisse Zinne des Tempels.

9) Bey dem Thore Susan stunden Gewölbe oder Kramläden auf beyden Seiten, wo das Sanhedrin sich versammelte. Hier war auch ein beständiger Markt von Taubenkrämern, Geldwechslern rc. welche Opfervieh, junge und Turteltauben feil hatten, auch die halben Sekel einwechselten, welche von den Juden jährlich zum Tempelschatz geliefert werden mußten. 2 Mos. 30, 13. vergl. Joh. 2, 14. 15. S. davon mit mehrern D. Joh. Dietr. Winklers Hypomnemata philolog critica pag. 241 seq.

Endlich wurde dieser Tempel, nachdem er seit seiner von Herode geschehenen Auszierung 90 Jahre gestanden, von den Römern bey der Zerstörung der Stadt Jerusalem, nach der Vorherverkündigung Christi (Marc. 13, 2.), unter dem Tito verbrannt, und Titus ließ einige in demselben gefundene Sachen, die er vor der Wuth der Flammen retten lassen

lassen konnte, im Triumph nach Rom bringen, woselbst er sie in dem Tempel des Friedens aufheben lassen. S. Hadr. Relands Tractat de spoliis templi Hierosolymitani. Einige 60 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems fiengen die Juden wieder an, diesen Tempel aufzubauen, jedoch wurde derselbe wieder vom Kaiser Hadrian zerstöret. (S. Nicephorum Histor. eccles. lib. III. cap. 24.) Es verflossen wieder 227 Jahre, da ihnen der Kaiser Julian der Abtrünnige wieder die Erlaubniß ertheilte, ihren Tempel zu bauen, jedoch wurden sie durch ein unterirrdisches Brausen und Erdbeben an dem Bau gehindert, so daß also der Ort, wo der Tempel gestanden, öde und wüste liegen geblieben ist.

II) Tempel fremder Gottheiten, die in der Bibel vorkommen, sind:

a) Das Haus, Tempel Dagons, Richt. 16, 23:31. 1 Sam. 5, 2. des Abgotts der Philister. S. von demselben Fabers Archäolog. Th. 1. S. 444. und oben den Artikel Säule, wo auch die Möglichkeit gezeiget worden ist, wie durch den Umsturz zweyer Säulen dieses ganze Gebäude habe einstürzen können.

b) Das Haus, Tempel des syrischen Abgotts Rimmon. 2 Kön. 5, 18. S. Rimmon.

c) Kleine Tempel von Silber der Göttin Diana zu Ephesus. Apostg. 19, 24. Beza will durch dieselben blos Münzen verstehen, worauf der prächtige Tempel der Göttin Diana, der zu Ephesus befindlich war, abgebildet gewesen wäre. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß man solche Münzen findet (s. unter andern Oiselii Thesaurum numismatum antiquorum. pag. 298. Tab. L.); doch thut man am besten, wenn man darunter kleine silberne Behältnisse in der Form eines Tempels versteht, welche man herum zu tragen pflegte, und in die man das Bildniß der Göttin Diana gestellet hatte. Dieses stimmt noch am besten mit den Alterthümern überein, da man bey den Alten (s. Herodot. Hist. lib. I. cap. 183. lib. II. cap. 63. Diodor von Sicilien lib. XL.) Beyspiele findet, daß die Alten dergleichen kleine Bilderchen oder Behältnisse ihrer Götzen mit sich herumgetragen haben. Auf diese Art läßt es sich behaupten, daß die Epheser das Bild ihres Dianentempels im Kleinen (en miniature) mit sich herum, entweder am Halse oder an den Kleidern, getragen. Bey den Römern pflegte man auf eben diese Art die Bildnisse der heidnischen Gottheiten bey angestellten Feyerlichkeiten entweder auf einem Wagen, der dazu bestimmet war, welchen die Römer Thensam nennten, oder in einer Büchse mit sich herum zu führen. Athenäus Dipnosophist. erzählet unter andern, man habe das Bildniß des Jupiters in ein solches Häusgen gesetzt, welches er καδισκον nennet. S. davon mit mehrern D. Joh. Andr. Schmidts Dissert. de templis Demetrii argenteis. Jena 1695. Noch heutiges Tages nennen die Indianer ihre Pagoden nicht blos den Tempel, sondern besonders den darinnen befindlichen Abgott, wie Erasm. Francisci in seinem Geschicht- Kunst- und Sittenspiegel S. 991. a. bemerkt hat. S. Eskuchens Erläuterungen H. S. Th. XVIII. S. 125. vergl. Tachard Reise nach Siam Th. I. S. 258. Der Tempel, den Ezechiel in einem Gesichte sahe, wird von ihm selbst mit mehrern beschrieben Kap. 40 f. S. des gelehrten Herrn Super. M. A. B. Grülichs Abhandlung de divino in descriptione Templi Ezechielis consilio. Leipz. 1776.

2) Als Bild wird der Ausdruck Tempel gebrauchet vom Himmel (Jes. 6, 1. Mich. 1, 2. Offenb. 3, 12. 7, 15), dem Leibe Christi (Matth. 26, 61. 27, 40. Marc. 14, 58. 15, 29. Joh. 2, 19.), und der christlichen Kirche. Ps. 11, 4. 29, 9. 48, 10. 72, 10. Jerem. 30, 18. Habac. 3, 20. Zach. 6, 12. Ephes. 2, 21. Offenb. 3, 12.

Tenne.

Dreschplatz worauf gedroschen wird. 5 Mos. 16, 13. 1 Sam. 23, 1. 2 Kön. 6, 27. Hos. 9, 1. Joel 2, 24. Im Morgenlande ist dieselbe kein mit Mauern umgebener Ort, sondern ein offener Platz, der mit Fleiß eben und rein gemacht wird, damit das Korn darauf zum Dreschen ausgebreitet und geworfelt werden könne. Korte (Beschreib. der Reise nach dem gelobten Lande. S. 433.) nennet die Tenne im Orient einen offenen Platz. Von ihren Besitzern bekommen sonst die Tennen verschiedene Namen. So gedenket die Bibel der Tennen Atad (1 Mos. 50, 10.), Nachon (2 Samuel 6, 6.), Arafna des Jebusiters (Kap. 24, 16.), und weil man die Tenne blos im Sommer zu brauchen pflegt, heisset sie eine Sommertenne. Dan. 2, 35.

 (S. Paul-

(S. Paulsens Nachrichten von dem Ackerbau der Morgenländer S. 124. Bildlich — Gottes Tenne, von Babel, Jes. 21, 10. und von der sichtbaren Kirche auf Erden. Matth. 3, 12.

Teppich, Teppichmacher.

Teppiche, 1) Tapeten. 2 Mos. 26, 1. 36, 8. 9. Judith 10, 21. 2) Ueberhaupt: Gezelt, von der Lade des Bundes gebrauchet; daß dieselbe unter den Teppichen gewesen sey, erhellet aus 2 Sam. 7, 2. vergl. 1 Chron. 18, 1. Bunte Teppiche aus Egypten (Spr. 7, 16.) bedeuten allerhand schönes Schnitzwerk.

Zu Pauli Zeiten war die Teppichmacherkunst besonders bekannt, daher Paulus selbst diese Profeßion getrieben hat, Apostg. 18, 3. welches zwar eine ehrliche doch geringe Profeßion war. Sie bestund eigentlich in der Kunst, Zelte für die Soldaten zu verfertigen. Paulus trieb dieses Handwerk auch noch als ein Apostel, theils damit er sich selbst etwas verdiente, theils daß er der christlichen Gemeine mit seiner Unterhaltung nicht so sehr beschwerlich fiele, wodurch er den Calumnien der falschen Apostel vorbauen wollte. Es ist bey den Juden überhaupt sehr gewöhnlich, daß selbst einige jüdische Lehrer von ihrer Handthierung, welche sie neben ihrem Unterrichte der Jugend trieben, sich den nöthigen Unterhalt verschaften. So hieß der R. Jose der Gerber, R. Jochanan der Schuster, R. Juda der Becker u. s. w. 1 Thessal. 2, 9. 2 Theß. 3, 8.

Tertius.

Derjenige, dem Paulus seinen Brief an die Römer in die Feder diktiret hat. Röm. 16, 22. Sonst ist dieser Name eigentlich lateinisch, daher einige muthmaßen, daß er aus dem Hebräischen שׁלשׁ übersetzt, und niemand anders, als der bekannte Silas sey; allein Herr R. Michaelis (Einleitung in das neue Testam. S. 1059.) vermuthet mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß, wenn man ja eine Uebersetzung in diesem Namen aus dem Hebräischen annehmen wolle, man lieber den Namen Silvanum verstehen müsse. Die Meinung, daß Paulus sich selbst dadurch verstanden, verdienet keiner Widerlegung, indem Paulus schon vorher viele Grüße den Römern geschrieben, und nicht nöthig gehabt hätte, dieses noch einmal zu sagen. S. davon mit mehrern Nicol. Dav. Brieglebs Dissert. de Tertio scriba epistolae Pauli ad Romanos. Jena 1754.

Teraphim.

Name eines abgöttischen Götzenbildes. Dieser Ausdruck wird gebraucht von den Götzen des Laban, welche Rahel gestohlen (1 Mos. 31, 19.), von dem Abgott des Micha (Richt. 17, 4. 5.), und von dem Bilde, das Michal in Davids Bette an seiner Stelle geleget. 1 Sam. 19, 13. Die 70 Dollmetscher drücken es überall durch Götzenbild aus. Von der Gestalt dieser Bilder läßt sich nichts gewisses angeben, und vermuthlich hat sie Rahel blos deswegen gestohlen, weil sie von Golde gewesen. Indessen glauben einige jüdische Ausleger, Teraphim sey ein vom Nacken abgehauener Kopf eines erstgebohrnen Sohnes, unter dessen Zunge ein goldenes Blech befestiget gewesen, mit dem darauf gestochenen Namen der falschen Gottheit. Nach Josephi Berichte verbarg Michal die Leber eines frischgeschlachteten Böckleins unter die Bettdecke, welche durch ihre Bewegung denjenigen, welche den David suchen würden, weiß machen sollte, daß David darunter liege. In den folgenden Zeiten nahm man die Teraphim für Talismane an, und die Perser nennten sie Telephim. Als sie anfiengen, etwas allgemeiner zu werden, verfertigte sie ein jeder nach seiner eignen Erfindung, doch hatten die meisten wenigstens einen Menschenkopf. S. allgemeine englische Welthistorie Th. II. S. 300. Anmerk.

Terebinthe.

Die Naturkündiger bemerken von dem Terebinthen- oder Terpentinbaume, er sey so dauerhaft, daß er ein Alter von 1000 Jahren erreichen könne, weswegen kein Wunder ist, daß man ganze Gegenden mit diesem Namen bezeichnet. Unter den Terebinthengegenden, wo sie besonders häufig anzutreffen, kommen in der Bibel vor, 1) die Terebinthengegend More, welche bey Sichem war; 2) zu Hebron, 1 Mos. 13, 18. Josephus (lib IV. de bell. Iud. cap. IX §. 7.) redet von derselben, und Hieronymus versichert, daß er dieselbe noch zu seiner Zeit gesehen habe. Doch vermuthet Bachiene (Palästina Th. 2. B. 2. S. 320. Anmerk.), daß diese nicht eben dieselbe gewesen, die zu Abrahams Zeiten daselbst gewesen ist. Selbst Troilo (oriental. Reiseb. S. 424.) will

will sie noch zu seiner Zeit gesehen haben. S. auch des Herrn R. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae Part. II. pag. 15 seq. und oben Hebron. 3) Zu Tabor. 1 Sam. 10, 3. 4) Des Joas zu Ophra. Richt. 6, 11. 5) Wahrsagerterebinthe, Luth. Zaubereiche. Kap. 9, 37. 6) Terebinthe Zaannim bey Kades. Richt, 4. 11. 7) Ein ganzes Thal hat daher den Namen Eichthal, Terebinthenthal erhalten (1 Sam. 17, 1 f. 19.), in welchem David den Goliath besieget hat, welches Bachiene (Paläst. Th. 1. B. 1. §. 141. S. 325.) in die Gegend der Stadt Socho und Aseka, südwärts von Jerusalem, etwa ein paar Meilen von dieser Stadt setzt, und zum Stamme Juda rechnet. Noch jetzo zeigt man dasselbe nach Neidschützens (S. 342.) und Troilo (orientalische Reisebeschr. S. 120.) Berichten, und sie versichern, daß dasselbe sehr lustig gelegen, und grün bewachsen sey. So zeigt man auch, wie der letztere (S. 382.) berichtet, den Terebinthenbaum Mariä, unter welchem sie bey Thabor, als sie ihr Kind Jesum von Bethlehem nach Jerusalem, um daselbst in dem Tempel zu opfern (Luc. 2, 22.), getragen, geruhet haben soll. S. auch Harants Reisebeschr. S. 290. Sonst trägt dieser Baum, der nach Hasselquists Versicherung (Reise nach Palästin. S. 550 f.) noch jetzo häufig in Palästina gefunden wird, rothe Blüthen, und Traubenweise beysammenhängende Früchte, die einen angenehmen Geruch ausduften, ist ziemlich groß, hat einen dicken Stamm mit vielen Aesten und langen Blättern. Nach Plinii Bemerkung (Histor. natural. lib. XIII. cap. 6.) ist sein Harz das ächte Terpentin. S. mit mehrern von demselben des Celsius Hierobotanicon. Part. I. p. 35 seq. und Herrn R. Michaelis Fragen an die arabischen Reisenden S. 138. S. übrigens oben Th. 2. dieses Reallexicons S. 23. unter dem Artikel Eiche No. 2.

Teufel austreiben.

Eine im neuen Testamente gewöhnliche Redensart. Luc. 13, 32. Apostg. 10, 38. Die Juden verstunden unter demselben Krankheiten, und bildeten sich ein, daß alle Krankheiten, durch welche die Maschine des menschlichen Körpers zerstöret und zerrüttet würde, dem Teufel zuzuschreiben wären. S. Lindingers Tract. de Daemoniacis Sect. II. p. 150. des Herrn Hofr. Gruners Tract. de Daemoniacis a Christo sospitatore percuratis. Jena 1775. 8. und oben den Artikel Besessene Th. I. dieses Reallex.

Testament.

1) Letzte Willensmeinung, die einer vor seinem Tode bekannt macht, wer sein Vermögen nach seinem Tode haben solle. Gal. 5, 15. Hebr. 9, 16. 17. Einige schreiben schon dem Noah ein solches Testament nach 1 Mos. 9, 24. 27. zu, welches aber wohl nicht statt hat. S. Michaelis Mos. Recht Th. I. S. 140 f. In den neuern Zeiten ist gestritten worden, ob die alten Hebräer in Canaan Testamente gehabt haben. Geläugnet hat dieses besonders D. Sebald Rau in der Abhandlung de Testamenti factione veteribus Hebraeis ignota (Utrecht 1760.) welche auch in Oelrichs Collectione opusculorum historico-philolog. theolog. Tom. I. pag. 307. 355. wieder abgedruckt ist, wobey aber auch Joh. Medhursts Abhandl. de vera vocis διαθήκη significatione apud Hebraeos in der Bibliotheca Hagana historico-philolog. Class. II. Fasc. III. pag. 533 seq. welche eigentlich der ersten Schrift entgegengesetzt ist, zu vergleichen seyn wird. Herr Ritt. Michaelis (Mos. Recht. Th. I. §. 80. S. 82.) nimt an, daß Testamente schon unter den ältesten Hebräern eingeführt gewesen, und beweiset dieses aus den Beyspielen Jacobs, (1 Mos. 48. 22.) Ahitophels (2 Sam. 17, 23.) und Hiskiä (S. 2 Kön. 20, 1. Jes. 38, 1.) aus welchem letzteren Beyspiele besonders deutlich erhellet, daß auch Könige in Successionssachen einen letzten Willen machen konnten. Vermutlich wuste man aber damals von keinen Formalitäten, nichts von sieben Zeugen; indessen vermuthet Herr R. Michaelis S. 85. daß es allezeit von dem Testator in Gegenwart der Erben habe müssen ausgesprochen werden. Daß auch ein Vater in einem Testamente einem seiner Söhne ein sogenanntes praecipuum geben, oder sonst einen Vorzug in der Erbschaft einräumen können, ist aus dem Beyspiele Jacobs zu schließen. 1 Mos. 48, 22. Ob die Töchter nach jüdischen Rechten haben erben können, s. unten in dem Artickel Töchter.

2) Bund. Lade des Testaments für Bundeslade. Hebr. 9, 4. Vergl. 8, 9. 9, 20. Galat. 3, 17. Ebr. 7, 22. 8, 6. 12, 24. 13, 20. Offenb. 11, 19.

Die

Die Benennung der biblischen Bücher Altes und Neuen Testaments ist bekannt, worunter die canonischen Bücher, welche den heiligen Männern vom Geiste Gottes eingegeben sind, (2 Petr. 1, 21.) zu verstehen sind.

1) Altes Testament, wird sonst im Gegensatz des Neuen Testaments gebrauchet. S. 2 Corinth. 3, 14. Vergl. Matth. 24, 28. Doch braucht Paulus am angef. Orte diesen Namen blos von den Mosaischen Schriften, wie die 70 Dollmetscher diesen Ausdruck 2 Kön. 23, 2. Sirach 24, 25. brauchen. Gewöhnlich wird das Alte Testament in das Gesez, Propheten und sogenannten Hagiographa eingetheilt. Die zweyte Gattung dieser Bücher sind theils die ersteren, theils die lezteren Propheten, von denen jene eigentlich historische Bücher sind, in denen die Geschichte des jüdischen Volks in einer zusammenhängenden Ordnung erzählet wird, diese aber prophetische Schriften sind, welche wiederum in vier große und zwölf kleinere getheilet werden. Zusammen bestehet der Canon dieser Bücher aus 38 Büchern, welche die alte jüdische Kirche nach dem Zeugnisse des Josephus (contra Apion. Lib. I. §. 8. Tom. II. p. 441. Edit. Hauercamp.) für göttlich angenommen hat. Die Sprache derselben ist hebräisch, doch findet man im Esra und Nehemia einige chaldäische Stücke. Die Autographen dieser Bücher sind längstens verlohren gegangen, welches auch kein großer Schade ist, da theils dieser Mangel unerheblich ist, indem er durch richtigen Gebrauch der vorhandenen Handschriften des Alten Testaments und älteren Uebersetzungen ersetzt werden kann, theils die Vorsicht nicht nöthig gehabt, durch ein Wunder, welches bey ihrer Erhaltung bis auf unsere Zeiten nöthig gewesen wäre, zu erhalten, da sie dafür gesorget, daß uns davon ein richtiges Exemplar in unserer hebräischen Bibel hinterlassen worden ist. Die alten Uebersetzungen dieser Bücher, welche die richtige Leseart desselben mit Beyhülfe der gesunden Kritik des Alten Testaments herstellen, und in dunkeln Schriftstellen den schweren Sinn der im hebräischen Originale befindlichen Worte aufklären, sind die alte Version der chaldäischen Paraphrasten Ankelos und Jonathans, die griechische der 70 Dollmetscher, die griechischen Ueberbleibsel von den griechischen Uebersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion und anderer aus Origenis Hexaplen, die alte arabische, syrische Version. S. mit mehrern Eichhorns zu Jena Einleitung in das Alte Testament, 3 Theile, Leipzig 1780 = 1783. 8. welche die vollständigste Nachricht davon ertheilet.

2) Neues Testament. Eine Benennung, die aus den göttlichen Büchern selbst (Jerem. 31, 33. Matth. 26, 28. Marc. 14, 24. 1 Cor. 11, 25. Hebr. 8, 8. 9, 15.) besonders aus 2 Corinth. 3, 6. Neuen Testaments Amt — Amt unter der Neutestamentischen Haushaltung Gottes zu lehren, in welcher auf einen schon gekommenen, nicht mehr zukünftigen Meßias, wie in der Alttestamentischen verwiesen werden sollte. Diejenigen Bücher, welche von dem Leben, Thaten Jesu und seiner Apostel handeln, unter denen auch dogmatische Schriften derselben und ein prophetisches vorkommen, heißen Bücher des Neuen Testaments. Von dem Worte διαθήκη, als einer gewöhnlichen Benennung dieser Schriften s. mit mehrern Chrysanders Abhandlung von dieser Benennung in der Hamburgischen vermischten Bibliothek B. III. Stück 4. S. 516. 539. Es bestehet die Samlung der Bücher N. T. aus 20 Büchern, 5 historischen (s. Evangelisten Lucas u. s. w.), 21 Episteln, von denen einige an einzelne Gemeinen, einzelne Menschen, andere aber an alle Christen geschrieben sind (welche letztere daher katholische Episteln heißen), und ein prophetisches Buch, die Offenbarung Johannis. Die Sammlung dieser Bücher ist vermuthlich nicht zu einer und eben derselben Zeit veranstaltet worden, weil man anfangs noch an dem Ansehen einiger derselben gezweifelt hat, welcher Zweifel aber in den folgenden Zeiten verschwunden ist. Indessen ist glaublich, daß die vier Evangelien zuerst in eine Samlung gebracht worden sind, da schon Eusebius (Hist. eccles. lib. III. cap. 24.) meldet, daß einige im ersten Saeculo lebende Christen dem Evangelisten Johannes die drey übrigen Evangelien gebracht, und ihn gebeten, von denselben ein Urtheil zu fällen. Von den Briefen der Apostel, die in dieser Samlung vorkommen, sind wahrscheinlich die Briefe Pauli zuerst in eine Samlung gebracht (2 Petr. 3, 16.), denen man nachher die andern apostolischen Sendschreiben beygefüget. Endlich brachte man diesen Kanon der Bücher des N. T. in Ordnung, und

fügte

fügte diesem auch die Briefe bey, an deren göttlichen Ansehen man bisher gezweifelt hatte, welches aus dem Zeugnisse des Ruffinus (exposit. in symbol. apostol.) erhellet, und daß dieses schon im zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburt geschehen seyn muß, erhellet daher, weil Tertullian schon den Ketzer Marcian beschuldiget, daß er die Ordnung der Briefe Pauli verändert habe. (S. davon mit mehrern Cl. Fricks Tract. de cura ecclesiae veteris circa canonem script. s. cap. III. §. V. p. 93. und Ferd. Stoschens Abhandlung de librorum N. Testam. canone. Frankf. 1755. 8. Man hat zwar vorgegeben, daß einige Bücher des N. T. verloren gegangen wären, und beruft sich dieses zu beweisen, auf einige verloren gegangene Briefe Pauli (2 Theß. 3, 17.), auf den Brief an die Laodicäer (Coloss. 4, 16.) und andere mehr; allein diese Briefe sind theils schon in denen Briefen der Apostel enthalten, theils betrafen sie Privatangelegenheiten, und verdienten also nicht auf die Nachwelt gebracht zu werden. S. oben den Artikel Laodicäa. Die sogenannten apocryphischen Bücher des N. T. wohin einige Evangelien Christi, Jacobi, Petri, Thomä gerechnet werden, nebst einigen Briefen der Apostel, verdienen noch weniger der Samlung der canonischen Schriften N. T. an die Seite gesetzt zu werden. Indessen ist von denselben Joh. Alb. Fabricii codex Apocryphus N. T. 3 Theile, (Hamburg 1703. 1719.) zu lesen. Von der griechischen Sprache, als der Grundsprache des N. T. s. oben den Artikel Sprache. Man hat davon viele alte Uebersetzungen, unter welchen die alte lateinische und syrische billig den Vorzug verdienen. Unter den Handschriften desselben verdienet besonders die alexandrinische wegen ihres grauen Alterthums, die erste Stelle. Die Ordnung, in welcher die Bücher N. T. auf einander folgen, ist in den ältesten Handschriften sehr verschieden, man bilde sich auch nicht ein, daß diese Bücher in der Ordnung, in der sie jetzo auf einander folgen, verfertiget worden. Die chronologische Zeitrechnung, in welcher die Briefe der Apostel geschrieben sind, wird so verschieden angegeben, daß sich schwerlich hierüber etwas sagen läßt. Indessen folgen diese Bücher nach der hergebrachten Abtheilung in historische, dogmatische und ein prophetisches, ganz bequem auf einander. Die Eintheilung der Bücher in Kapitel soll nach der gemeinsten Meinung von einem Cardinal Hugo de S. Caro, der im dreyzehnten Jahrhunderte nach Christi Geburt gelebt haben soll, ihren Ursprung haben, und die Verse sind von den alten στιχοις herzuleiten, die der berühmte Pariser Buchhändler, Robert Stephanus erfunden haben soll; beyde sind also eine neuere Erfindung. (S. Fabricium Biblioth. graec. Lib. IV. §. XXI. pag. 222. Montfaucon Palaeograph. graec. Lib. I. cap. IV. pag. 28. Um die Samlungen der verschiedenen Lesearten des griechischen N. T. haben sich besonders Joh. Millius und nach ihm Wetstein in ihren Ausgaben des griechischen neuen Testam. (Amsterd. 1710. 1751. fol.) verdient gemacht, wiewohl der erstere dieselben zu sehr gepräfet, wie mit mehrern Daniel Whitby in seinem Examine variantium lectionum N. T. graeci Millii (Londen 1710. Amsterd. 1722. fol.) nebst andern bewiesen haben. In den neuesten Zeiten ist die Kritik N. T. durch die lobenswürdigen Bemühungen eines Bengels, Ernesti, Semlers, Michaelis, Griesbachs und anderer berühmter Kritiker auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gestiegen. Richtige Beurtheilung schwieriger Lesearten, mit einer vernünftigen Hermenevtik verbunden, sind es, welche die kritischen Bemühungen dieser Männer in diesem Felde der heiligen Kritik auszeichnen. Eine vollständige Einleitung in die sämtlichen Bücher des neuen Testaments hat der berühmte Herr R. Michaelis geliefert, die in zweyen Theilen zu Göttingen 1777. 4. erschienen ist. Von einzelnen Büchern des alten und neuen Testaments s. in diesem Reallexicon unter den dahin gehörigen Artikeln.

Tetrarch, Tetrarchie.

S. unten Vierfürst.

Thaanach.

Nach dem Hebräischen Thachanach, drey römische Meilen von Legio, zu Eusebii und Hieronymi Zeiten ein kleiner Flecken in Galiläa. In den ältesten Zeiten war dieser Ort ansehnlicher, und wird von Josua unter den königlichen Hauptstädten der cananitischen Könige angeführt. Jos. 12, 21. Bey der Besitznehmung des gelobten Landes räumte Josua dieselbe dem Stamme Manasse ein, ob sie gleich im Erbtheile des Stammes Isaschar gelegen war (K. 17, 11.), doch

doch wurde sie nachher den Leviten eingeräumt. Jos. 21, 15. Dieser Ort ist sonst wegen des Sieges, den Barak über die Kananiter in der Nähe desselben erfochten (Richt. 5, 19.), berühmt geworden. S. Bachienens Palästina Th. 2. B. IV. §. 636. S. 41 f.

Thabor.

1) Ein berühmter Berg in Palästina, der von den griechischen Schriftstellern Itabyrion, Atabyrion, von den Arabern aber heutiges Tages Dschebel Tur genennet wird. Er lag an der Grenze des Stammes Isaschar, in der großen Ebene Esdreiom oder Jesreel, daher Eusebius und Hieronymus wohl geirret haben, wenn sie denselben zur Grenze zwischen den Stämmen Isaschar und Naphtali machen, welcher Irrthum nach Bachienens Bemerkung (Th. 1. B. 1. §. 105. S. 251.) daher gekommen ist, weil in der Grenzbestimmung Naphtali einer Stadt Amoth-Tabor Jos. 19, 34 erwehnet wird, welche nach ihrer Meinung auf dem Berge Thabor gelegen haben soll. Der hebräische Name Thabor bedeutet eigentlich einen Nabel, daher man insgemein glaubt, daß er von seiner Gestalt, weil er, wie ein Nabel, mitten in der Ebene Jesreel hervorgeraget habe, diesen Namen führe. Er ist sehr hoch, und ragt nicht blos über die gedachte Ebene, sondern auch über die übrigen Berge in Galiläa hervor, auf welche Höhe Jeremias Kap. 46, 18. angespielet. Sonst wird desselben Richt. 4. 6. 12. 14. 8, 18. Ps. 89, 13. erwähnet, welche letztere Stelle aus der von Maundrel bekräftigten angenehmen Lage desselben von Eskuchen (Erläuterungen der heil. Schrift Th. III. S. 103.) erläutert wird. Es müssen sich in dem Buschwerke dieses Berges viele Vögel aufgehalten haben, worauf Hos. 5, 1. angespielet wird. Seiner Lage nach liegt er von allen andern Bergen abgesondert, und hat eine vollkommen runde Figur. Die oben auf demselben befindliche Fläche setzt Josephus auf 20 Stadien im Umfange, doch streitet hiemit das Zeugniß Maundrels, daß diese Fläche zu seiner Zeit eine ovale Gestalt gehabt habe, und ungefähr ein Stadium breit, und zwey Stadien lang sey; indessen vermuthet Bachiene, daß diese Stelle des Josephus durch die Abschreiber verfälscht sey. Von dem Gipfel desselben kann man sich sehr weit umsehen, und er ist nach dem Berichte der Reisebeschreiber (Troilo oriental. Reisebeschreib. S. 551. Neidschütz S. 276. Fürer Itin. Aegypt. pag. 95. Maundrel S. 77.) mit vielen Bäumen, besonders Eichen, bewachsen, weswegen ihn die Reisenden wegen seiner angenehmen Lage, nicht anmuthig genug beschreiben können. Von vielen wird er für den Berg gehalten, auf welchem Christus verkläret worden. Matth. 17, 1 f. Marc. 9, 2 f. Luc. 9, 28 f. Doch haben andere dieses geläugnet, unter denen besonders Lightfooth genannt zu werden verdienet. Selbst Reland (Palaest. lib. I. cap. 52.) hält es zwar für verwegen, diese sonst fast allgemein angenommene Meinung zu bestreiten, gestehet aber doch, daß er selbst in diesem Stücke noch einige Zweifel hege, und Bachiene (am angef. O. S. 259.) will in dieser dunkeln Sache, da die Evangelisten den Namen dieses Berges nicht bestimmet, nichts entscheiden. Am besten ist, wenn man den Berg, worauf Christus verkläret worden, mit Reland, Lightfooth und Eskuchen (Erläuter. h. S. Th. III. S. 103.) in die Gegend von Cäsarea Philippi setzt. An dem Fuße desselben entspringt der bekannte Fluß Kison. Heutiges Tages wohnen einige arme Leute auf demselben, die auch etwas Korn darauf bauen. Dapper in seiner Beschreibung von Palästina Seite 141. hat eine weitläftige Beschreibung dieses Berges geliefert. S. auch von demselben die Uebersetzung der englischen allgemeinen Welthistorie Th. II. S. 529 f. §. 577. Herrn D. Büschings Asien S. 415 f. und Bachienens Palästina Th. 1. B. 1. §. 105-108. S. 250-260.

2) Eine Stadt in Galiläa, die sonst auch Cisloth-Thabor (Jos. 19, 12.) und Chesulloth (V. 18.) genennet wird. Der Beysatz Thabor soll anzeigen, daß sie nahe bey dem Berge Thabor gelegen habe. Nach den bemerkten Schriftstellen gehörte sie zum Erbtheil des Stammes Sebulon. Dieser Ort kömt auch 1 Chron. 7 (6), 77. vor, woselbst er schlechthin Thabor genennet wird. Daß übrigens bey dieser Stadt sich ein berühmter Terebinthenwald befunden habe, ist aus 1 Sam. 10, 3. erweißlich, und einige Reisebeschreiber versichern, daß derselbe noch daselbst gefunden werde. S. unter andern Troilo oriental. Reisebeschreibung S. 120. und oben den Artikel Terebinthe.

Thach-

Thachpanhes.

Eine Stadt in Egypten, an dem Flusse Nilus, Jer. 2, 16. 43, 7. 44, 1. 46, 14. Ezech. 30, 18. welche ringsherum mit Meer umgeben gewesen ist. Herr Forster (epist. ad Michael. Spicileg. p. 32 sq.) glaubt, sie sey das jetzo in der Nähe von Tina oder Pelusium liegende Safnas, welches mit dem alten Namen viele Aehnlichkeit hat. Sie scheint das Daphne des Herodotus zu seyn.

Thadmor.

S. unten den Artikel Thomar und oben Palmyra.

Thal.

Ein niedriger Ort — Ebene. Jos. 17, 16. 2 Kön. 2, 16. Jes. 22, 7. Ezech. 32, 5. Mich. 1, 4. Zach. 14, 5. In der Bibel wird vieler Thäler gedacht. Unter denselben sind besonders zu bemerken: das Salzthal, Jos. 15, 62. Escol oder Traubenthal (4 Mos. 13, 24 f.), Siddim (1 Mos. 14, 3. 8. 12.), Hebron (Kap. 37, 14.), Gerar (Kap. 26, 16. 17.), Josaphat. Joel 3, 2. 12. s. oben Königsthal. Einige halten dieses für einerley mit dem Thale Sareh, 1 Mos. 14, 17. und es ist freylich nicht zu läugnen, daß es, wie jenes, zuweilen Königsgrund, Königsthal genennet wird, allein das Thal Josaphat hat gewiß seinen Namen von Josaphat erhalten, dieses aber vermuthlich von den Königen, die mit dem K. von Sodom einen Bund gemacht hatten, und welche der König zu Elam, Kedorlaomor, geschlagen hatte. Selbst die Lage des Thals Josaphat streitet dagegen, indem dieses bey Jerusalem, das Thal Sareh aber bey Sodom lag, daher beyde wenigstens 12 oder noch mehr französische Meilen weit von einander entfernt waren. Vermuthlich ist dieses Thal Sareh mit dem Thale Siddim (V. 3.) einerley, Thal Hinnom (Jos. 18, 16.), sonst auch Schauthal, weil es daselbst Opfer des Molochs zu schauen gab. Es hatte daselbst schon der König Salomo seinen ausländischen Weibern zu Gefallen Altäre für die Götzendiener gebauet, 1 Kön. 11, 7. 2 Kön. 23, 13. welche erst in spätern Zeiten von Josia zerstöret wurden. V. 20 f. Thal Esdrelom, s. Megiddo Esdrelom. Lobethal (2 Chron. 20, 26.), der Rephaiter (Jos. 15, 8.), der Maulbeerbäume (Ps. 84, 7.), Achor (Hos. 2, 15.), Eichthal (1 Sam. 17, 1. 2. s. Terebinthe), Zephata (2 Chron. 14, 9 f.), Gibean und Ajalon (Jos. 10, 12. Jes. 28, 21.), Succoth (1 Mos. 33, 17.), Beth-Peor. 5 Mos. 3, 29. Von diesen und anderen kleineren Thälern s. mit mehrern Bachiene Paläst. Th. 1. B. 1. Kap. 8. §. 131 f. S. 302. und in diesem Reallex. unter den dahin gehörigen Artikeln. Diese Thäler waren nicht nur sehr bequem zur Viehweide, sondern sie waren auch mit vorzüglichen Gewächsen, Früchten und Gewürzen ausgefüllet, und dienten zur Regenzeit zur Samlung des Wassers, wie Herr Warnekros hebräische Alterthümer S. 114. bemerket hat. Sonst sind Thäler in der Schrift ein bequemes Bild niedergeschlagener Gemüther (Jes. 40, 2. Luc. 3, 5.) und allerley Unglücks. Ps. 23, 4. Rose im Thal, s. Saron, auch oben den Artikel Blachfeld.

Thalthor.

Ein Thor zu Jerusalem. 2 Chron. 26, 9. Neh. 2, 13. 3, 13. Adrichomius hält dieses für dasjenige, welches sonst das Schafthor heisset, auf der Morgenseite der Stadt. Indessen setzt Bachiene (Paläst. Th. II. B. 1. §. 101. S. 214.) dasselbe auf die Abendseite dieser Stadt, und meint, daß man durch dasselbe nach dem Thale Siloam gegangen sey. Doch der sel. Faber (Archäolog. S. 334.) ist hier anderer Meinung. Er leitet dieses Thal vielmehr von dem Thale Gihon, welches längst der Abendseite der Stadt von Norden nach Süden zu durch den Berg Gihon gemacht wurde, her (2 Chron. 33, 14.), und setzt es also zwischen dem Misthor und Eckthor. Vor demselben lag der sogenannte Drachenbrunnen, Nehem. 2, 13.

Thamar.

Nach dem Hebräischen Palmbaum.

1) Eine Frauensperson aus dem Geschlechte der Cananiter, trieb mit ihrem Schwiegervater, dem Juda, Blutschande. 1 Mos. 38. Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. §. 98. S. 188 f.) beweiset aus dieser merkwürdigen Begebenheit, daß das Recht der Leviratsehe viel älter als Moses gewesen, und in Palästina lange vor seiner Zeit mit der größesten Strenge beobachtet worden sey. S. besonders V. 26.

2) Eine Stadt, mit dem Zusatz in der Wüsten, 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 4. wo sie Thadmor heisset. Nach dem Cthibh Thamar in den Stellen 1 Kön. 9, 18. Ezech. 47, 19. 48, 28. Hasenberg hält es mit

Hazezon-Thamar oder Engeddi für einerley, welches aber gewiß falsch ist. Es kann freylich wohl in einer Stelle diese Vermuthung richtig seyn; allein in den Stellen 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 4. ist es das noch heutiges Tages sogenannte Tadmos in der Wüste von Syrien, die zum wüsten Arabien gehöret, das sonst bey den Römern und Griechen Palmyra genennet wurde. S. des Herrn D. Büschings Asien S. 485. No. 9. Die Gegend Palmyrene wurde mit unter dem Namen Hamoth begriffen, und gehörte dem Könige von Zoba oder Nesibis. S. Hamath-Zoba und Zoba.

Thamna.

S. unten Thimna.

Thamnata.

Eine Stadt in Palästina. 1 Macc. 9, 50. Im Griechischen steht hier Thamnata Farantoni, welches entweder nur ein Name einer Stadt war, oder zwey Städte bezeichnen soll, wie Josephus und der Syrer beyde Namen unterscheidet. In dem letzteren Falle hält der Herr R. Michaelis (Anmerk. zu dieser Stelle S. 204.) es für das im Gebirge Juda gelegene Thamna (Jos. 15, 57.) oder Thimna im Lande der Philister. Jos. 19, 23. Richt. 14, 1. Das Farathani kann man für Firathon halten, welches Richt. 12, 15. vorkömmt.

Thamuz.

Eine heidnische Gottheit. Ezech. 8, 14. Nach Seldens Meinung (de Diis syris syntagm. II. cap. 11.) ist er niemand anders, als der Adonis, der bey den Phöniciern, Egyptiern, Griechen und Juden göttlich verehret wurde. Die Fabel von demselben ist bekannt, daß Adonis ein schöner Jüngling gewesen, der sich in die Göttin Venus verliebt habe, weswegen Diana denselben durch ein wildes Schwein umbringen lassen, darum er von der Venus seiner Liebhaberin, betrauert worden. Sonst bedeutet Adonis die Sonne, wie Astarte den Mond. S. oben Astarte. Am besten kann man deswegen selbst den Namen Adonis, der mit dem hebräischen Adon hier viele Aehnlichkeit hat, entweder von dem hebräischen Thamad oder dem Thamas der Syrer herleiten, daher Braun (select. sacr. lib. IV. p. 364 sq.) ihn für einen Abgott der Egyptier gehalten hat. Indessen meinet ein gelehrter Mann in den Miscellaneis Duisburgens. Tom. I. Fascic. III. 393. daß hier weder auf den Bacchus noch Adonis, sondern vielmehr auf die Betraurung des Osiris gesehen werde. Die jüdischen Ausleger machen ihn zu einem abgöttischen Propheten, und es berichtet Maimonides von den alten Zabiern, daß derselbe einem gewissen Könige die Lehre von Anbetung der 7 himmlischen Planeten angepriesen habe, bey dessen Tode alle Götzenbilder von den äusersten Enden der Erde in dem Sonnentempel zu Babylon zusammen gekommen wären, und seinen Tod gemeinschaftlich betrauert hätten. S. die allgemeine englische Welthistorie. Th. II. S. 223 f. der deutschen Uebersetzung.

Tharah.

1) Vater Abrahams, lebte zu Ur in Chaldäa, ein Heide. 1 Mos. 11, 24.

2) Eine Lagerstadt der Israeliten in der Wüsten. 4 Mos. 33, 27. 28.

Tharthack.

Ein Abgott derer von Ava, der nach einiger Berichte einen Eselskopf gehabt haben soll. 2 Kön. 17, 31.

Thau.

Eine Feuchtigkeit, die besonders gegen Morgen aus der Luft herabfällt. 1 Mos. 27, 28. 59. 2 Mos. 16, 13. 14. 4 Mos. 12, 9. 5 Mos. 33, 13. Richt. 6, 37 f. 1 Kön. 17, 10. Thau von Hermon, Psalm 133, 3. woselbst einige Ausleger es durch Wasser übersetzen, daß dadurch die Fluth, die im Frühlinge davon herabrinnet, welche mit ihrem Zufluß den Jordan vergrößert, so daß ihm seine Ufer zu enge werden, zu verstehen sey. S. Siegm. Boschens Abhandlung über diese Stelle in der Hamburgisch. vermischten Biblioth. B. I. S. 426. 437. Man muß freylich zugeben, daß das hebräische Wort Thal auch Wasser, nicht blos Thau bedeute, wegen seiner Etymologie von טָלַל, welches im Arabischen und Aethiopischen humectare, bewässern, anzeiget. Eben so brauchen die römischen Dichter (Virgilius Aeneid. lib. VI. vers. 230. Claudianus de Cons. Honorii v. 327.) den Ausdruck Thau für eine jede Art der Feuchtigkeit. S. Schlichters decimas sacras pag. 341 sq. Daß sonst der Thau in der Bibel als Bild der Fruchtbarkeit gebraucht werde, ist bekannt. 5 Mos. 32, 2. 33, 28. Ps. 110, 3. Jes. 26, 19. Mich. 5, 6. Thauwolke. Hos. 6, 4.

Thebez.

Eine Stadt in Samarien, Richt. 9, 50. welche durch den daselbst erfolgten Tod des Brudermörders Abimelech bekannt geworden. Eusebius und Hieronymus nehmen an, daß dieser Ort 13 römische Meilen von Neapolis gelegen habe, und halten selbigen für eine Kolonie der Sichemiten. Vermuthlich hat die Benennung dieses Orts mit dem arabischen Wabaza وبص der Glanz, einige Aehnlichkeit. Jedoch billiget Wichmannshausen (diss. de Samaria §. 20.) die Meinung Bocharts (Phaleg lib. I. cap. XVI. p. m. 427.), nach welcher חבץ von בץ Koht hergeleitet wird, daher dieser Ort vermuthlich sehr morastig gewesen ist. In dem Verzeichnisse des Erbtheils Isaschar, zu welchem es nach seiner oben angegebenen Lage gehören würde, findet man freylich diese Stadt nicht, sondern eine andere, Ebez. Jos. 19, 20. Die neueren Reisebeschreiber melden, wie Hr. D. Büsching (Asien S. 407.) bemerket, daß zur linken Hand des sogenannten Jacobsbrunnens noch heutiges Tages, eine Meile von Neapolis, Trümmern dieses Fleckens gefunden würden; andere hingegen, als Breitenbach, versicherten, daß Nabolos, welches einige für dieses Thebez hielten, 2 Armbrüste weit von der ehemaligen Stadt Sichem entfernt gewesen sey. S. auch Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 564. S. 389 f.

Thekoa.

1) Ein Mannsname. 1 Chron. 2, 24.

2) Wüste von Thekoah, 2 Chron. 20, 20. deren Lage Herr D. Büsching (Asien S. 388.) bemerket.

3) Eine Stadt, deren Name in der griechischen Uebersetzung durch Theko ausgedrückt wird. 2 Chron. 11, 6. Jer. 6, 1. Amos 1, 1. Liegt in der Nähe von Bethlehem, eben so weit von Jerusalem als Bethlehem, weswegen Jeremias die Benjaminiten ermahnet, bey Annäherung der chaldäischen Armee nach Thekoa zu fliehen. In dem Jos. 15, 49. vorkommenden Verzeichnisse der Städte Juda fehlet es, woraus Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. S. 61.) richtig schließet, daß es in den ältesten Zeiten, da das Land unter die Stämme Israel vertheilt worden, nur ein Dorf oder Flecken gewesen sey, so unansehnlich, daß es in dem Verzeichniß der Städte Juda keine Stelle verdiente. Erst lange nachher wurde dieser Ort von dem Könige Rehabeam zur Stadt gemacht und befestiget. 2 Chron. 11, 6. Sonst ist sie der Geburtsort des Propheten Amos, der auch nach des Eusebius und Hieronymus Bericht daselbst begraben seyn soll. Amos 1, 1. 7, 14. 15. Das Honig und Oehl von Thekoa ist sehr berühmt, wovon Reland in seinem Paläſtina S. 1029. ein talmudisches Zeugniß angeführet hat. In der Nähe dieser Stadt lag auch das berühmte Thal Josaphat. Vermuthlich hat es auf einem Berge gelegen, der heutiges Tages der Frankenberg genennet wird, woselbst man auch noch, wie Herr D. Büsching (Asien S. 388.) berichtet, viele Trümmern von Thekoa siehet, auf welchem ehedem ein Castell gestanden, in dem sich die Christen gegen die Saracenen vertheidiget haben. Sonst gedenken dieser Stadt Fürer in dem Itinerio Egypti. pag. 68. und Troilo in der orientalischen Reisebeschreibung S. 411. S. auch Bachienens Paläſtin. Theil 2. B. 2. §. 216. 222. S. 59. 70.

Thelassar.

Thelassar wird insgemein für einen Distrikt von Syrien gehalten. 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Die späteren chaldäischen Uebersetzer schreiben diesen Ort תלאסר, hingegen Jonathan und der hierosolymitanische Targumist schreibt es ohne Aleph. Auch braucht es der erstere 1 Mos. 14, 1. statt Elassar. Der Syrer übersetzt: Dolassar. Bochart hat gar nichts davon gesaget. Clerikus bey 1 Mos. 14, 1. hält Elassar und Thelassar vor einen und eben denselben Ort, und die alten Uebersetzer bestimmen die Lage dieses Orts auch nicht gehörig. S. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae Part. I. p. 251. 252. welcher selbst seine Unwissenheit in diesem Stücke gestehet, obgleich er einräumet, daß sehr viele syrische und assyrische Städte zu Anfange mit der Sylbe Tai, Tel zusammengesetzt würden. Noch am wahrscheinlichsten scheint zu seyn, wenn man darunter die nach Herrn D. Büschings (Asien S. 235.) unweit Mosul, am Tigerfluß gelegene Stadt Attur verstehet, welche Thelassar Arab. تل آسر d. i. Herr von Assyrien, Elassar aber (eigentlich hebräisch אל אשר) die mächtigste Stadt Assyriens genennet wird. Der Name Attur

tur hat übrigens viele Aehnlichkeit mit Assar und Assyrien. S. oben den Artikel Classar.

Theman.

Stadt Edoms, Hiob 2, 11. Obadj. V. 9. s. oben Edom. Woven auch Edom das Land der Themaniter genennet wird. 1 Mos. 36, 34. 1 Chron. 1, 45.

Theolog.

Ein Ehrenname, der in der Ueberschrift der Offenbarung Johannis vorkömmt. Offenb. 1, 1. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Name seinen Ursprung aus der Fabellehre der alten Heiden genommen habe, da bey ihnen diejenigen diesen Namen zu führen pflegten, welche mit göttlichen Dingen zu thun hatten. (S. Eusebium Praeparat. euangel. lib. IV. zu Anfange, Owenum Theologumenis lib. I. cap. 1. und Vossium de origine et progressu Idololatriae. lib II. cap. 1. p. m. 115.) In spätern Zeiten nahmen die Christen diesen Namen daher, und pflegten diejenigen von ihren Lehrern damit zu benennen, welche die Lehre von der Gottheit Christi besonders vortrugen, und gegen die Irrlehrer vertheidigten. Im weitern Verstande wurden nachher alle diejenigen mit diesem Namen beleget, die sich mit der Lehre von der Dreyeinigkeit beschäftigten; daher die Abhandlungen des Gregorius Nazianzenus, der eben deswegen Theologus hieß, weil er die Lehre von der Gottheit Christi und der Dreyeinigkeit sehr eifrig vertheidiget, de Trinitate, den Titel führen: περι θεολογιας. Nun sieht man nach dem erstern Sinne leicht ein, warum hier dem Johannes der Name Theolog beygelegt werde, nämlich weil derselbe vor andern Evangelisten besonders sich alle Mühe gegeben, die Gottheit Christi festzusetzen. Wahrscheinlich rühret, welches hier beyläufig bemerkt werden muß, die ganze Ueberschrift dieses Buchs nicht von Johanne selbst her, sondern sie ist für einen spätern Zusatz zu halten. Man findet, daß selbst ein platonischer Weltweise, Namens Amelius, den Johannes den Evangelisten Theologum Hebraeorum genennet, wie dieses Eusebius Praeparat. euangel. lib. XI. cap. 18. berichtet. S. davon mit mehrern Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exeget. P. I. pag. 429 sq.

Theophilus.

Diejenige Person, an welche Lucas sein Evangelium und Apostelgeschichte geschrieben hat. Luc. 1, 3. Apostg. 1, 1. Soviel sieht man aus dem in der letzten Stelle ihm beygelegten Ehrennamen κρατιστος ein, daß er eine vornehme Person gewesen sey. Einige, als Origenes, Ambrosius und andere Kirchenväter verstehen darunter jeden Christen, daß also dieser Name nicht einen besondern Mann anzeigte. Doch man muß wohl hier nur einen einzelnen Christen verstehen, wenn gleich Heumann (Biblioth. Bremens. historic. philolog. theol. Class. IV. fasc. III. diss. 3.) geirret, wo er ihn zu einem Landpfleger gemacht hat. Der sel. Theod. Hasäus (l. c. diss. 4.) verstehet darunter einen abgesetzten Priester, einen Sohn des Hohenpriesters Hannas, der zur Zeit des Leidens Christi gelebt habe. S. Joseph. Antiquit. lib. XIX. cap. 6. welchen der Landpfleger Vitellius in eben dem Jahre, in dem Tiberius gestorben, zum Hohenpriester eingesetzt, (Joseph. Antiquit. lib. XVIII. cap. 5. §. 3.) der aber von dem Könige Agrippas bald darauf abgesetzt wurde, und um diese Zeit ein Privatmann gewesen ist. So wahrscheinlich dieses zu seyn scheinet, so gegründet sind die Zweifel, die Herr R. Michaelis (Einleitung in die Bücher des N. T. S. 391.) dagegen gemacht hat. Noch andre halten mit Jac. Hasäo (biblioth. Brem. Class. IV. fasc. VI. diss. 4.) ihn für einen angesehenen Christen jüdischer Herkunft der vermuthlich zu Alexandrien gelebet, doch auch gegen dieses Vorgeben hat Herr R. Michaelis S. 933. f. verschiedenes erinnert, und gestehet am Ende seiner Untersuchung, daß er nicht wisse, wer eigentlich Theophilus gewesen sey. Die Alten sind eben so ungewiß in diesem Stück. Isiderus (Origin. lib. VI. cap. 1. p. 126.) macht ihn zu einem Bischof, welche geistliche Würde er nach einigen zu Antiochien verwaltet haben soll. Wahrscheinlicher ist die Meinung des Epiphanius (Haeref. LI. cap. 7.) der aus ihm eine Rathsperson, Bürgemeister gemacht hat, welche durch den Beysatz κρατιστος (Apostelgesch. 1, 1.) der sonst auch obrigkeitlichen Personen gegeben zu werden pflegt, (S. Apostgesch. 23, 26. 24, 3. 26, 25.) bestätiget wird, als welches durch praestantissimum, excellentissimum, zu übersetzen ist. Wegen seiner Religion, ob er ein Heyde oder Christ gewesen, läßt sich nichts bestimmen, indessen

dessen ist aus Luc. 1, 4. woselbst gemeldet ist, daß er in der christlichen Religion unterrichtet worden sey, das erste sehr wahrscheinlich. S. übrigens von ihm mit mehrern Gottl. Schelwigs Diss. de Theophilo cui Lucas evangel. et Acta inscripsit. Danz. 1711.

Thessalonich.

Die ehemalige Hauptstadt des macedonischen Reichs, die am Meere lag, und mit den benachbarten Ländern großen Handel trieb. Anfangs hieß sie Thermae, der macedonische König Philippus verwandelte aber, entweder zum Andenken seines nahe bey derselben erfolgten herrlichen Sieges über die Thessalier, oder von einer seiner Töchter, die Thessalonica geheissen, ihren Namen in Thessalonich. S. Strabo Geogr. lib. VII. p. m. 375. ed. Basil. Sie heisset noch jetzo Salonichi, und ist ihres Handels wegen berühmt. Es wohnten daselbst Juden und Heiden untereinander, daher Apostg. 17, 1. gemeldet wird, daß daselbst die Juden eine Synagoge gehabt. Daß sich der Apostel Paulus hieselbst drey Wochen lang aufgehalten, und allda viele Heiden, auch einige Juden zu Christo bekehret habe, melden Lucas (Apostg. 17, 1 : 10.) und Paulus selbst 1 Thess. 1, 5. 2, 1. bey welchem Geschäfte Timotheus und Sylvanus seine Gehülfen gewesen. V. 1. Bald darauf hatte er den Timotheum besonders zu ihnen gesendet, um sie in dem erkannten Christenthum zu stärken. Kap. 3, 1. 2. Außer diesem Timotheo hatte Paulus daselbst noch andere christliche Lehrer verordnet. Kap. 5, 12. Daß diese christliche Gemeine meistens aus gebornen Heiden bestanden habe, ist aus Kap. 1, 9. zu schliessen, doch befanden sich auch unter derselben einige geborne Juden. Kap. 2, 14. Sie war damals, da Paulus den ersten Brief an sie geschrieben, zwar in einem blühenden Zustande (Kap. 1, 3 : 9. 2, 1. 12. 19. 3, 6. 4, 9. 10.), indessen herrschte unter derselben der Irrthum, daß die Zukunft Christi zum jüngsten Gericht sehr nahe sey, weswegen sie sich einbildeten, daß diejenigen, die dieselbe erleben würden, vor den Gestorbenen einen großen Vorzug hätten, daher sie sich über den Tod ihrer Brüder zu sehr betrübten. 2 Thess. 2, 2. (S. Herrn R. Michaelis Einleitung in das N. T. Th. II. S. 1015.) Es fanden sich auch einige unter ihnen, welche aus Müßiggang den Lehrern nicht folgen wollten. 1 Thess. 5, 11 : 14. Dieses nebst dem Vorsatz Pauli, die Thessalonicher zu besuchen (Kap. 2, 17. 18. 3, 6. 10.), und die ihm von Timotheo nach seiner Rückkunft von Thessalonich mitgebrachte gute Botschaft von dem blühenden Zustande dieser Gemeine (Kap. 3, 6.), veranlaßten Paulum, den ersten Brief an dieselben zu schreiben. Die Unterschrift dieses Briefs sagt zwar, daß Paulus denselben zu Athen geschrieben habe, welches aber offenbar falsch ist, da aus Kap. 1, 8. klar ist, daß Paulus sich damals, als Timotheus von Thessalonich wieder zu Paulo gekommen, zu Corinth befunden habe, wohin er sich von Athen begeben hatte. Apostg. 18, 1. 5. Den göttlichen Ursprung und Ansehen dieses ersten Briefs haben die alten Kirchenlehrer einmüthig angenommen, und außerdem sind als innere Beweise desselben die darin vorkommenden Stellen Kap. 1, 5. 2, 13. 4, 1. 2. 3. 15. anzusehen. Der ganze erste Brief bestehet

I. Aus einem Eingange, Kap. 1, 1.

II. Einer Abhandlung, in welcher Paulus
   a) seine lebhafte Freude über den guten Zustand dieser Gemeine ausdrückt, Kap. 1, 2 — 3 Kap.
   b) eine Ermahnung zu verschiedenen christlichen Tugenden, und die Lehre von der Zukunft Christi zum Weltgerichte beyfüget. Kap. 4. 5, 1 — 22.

III. Dem Beschluß, in welchem er ihnen alles Gute wünschet, und ihnen befiehlt, daß sie diese Epistel allen Christen lesen lassen sollten. K. 5, 23 — 28.

Uebrigens ist dieser Brief bald nach ihrer ersten Bekehrung und nach der oben bemerkten Zurückkunft des an die Thessalonicher abgesendeten Timothei geschrieben worden. Apostg. 18, 1. 5. Vermuthlich ist er im Jahre Christi 52. sogleich nach der Aussetzung seines Briefes an die Galater geschrieben worden. S. Michaelis Einleitung ins neue Testament. Theil II. S. 1013.

Der zweyte Brief Pauli an die Thessalonicher wurde vermuthlich dadurch veranlasset, daß die Thessalonicher dasjenige, was er ihnen in seinem ersten Briefe von der Zukunft Christi zum Gerichte gemeldet, nicht recht verstanden, auch in Gefahr waren, vermittelst eines untergeschobenen Briefes verführt zu wer-

werden (2 Theß. 2, 2.), weswegen Paulus für nöthig befand, dieser Gefahr durch einen neuen Brief vorzubauen, wozu noch verschiedene Leiden und Trübsale, und der unordentliche Wandel einiger unter ihr (Kap. 3, 11.) kamen, wegen welcher beyden letzten Umstände Paulus es für nöthig erachtete, ihnen den hinlänglichen Trost und Ermahnung zu ertheilen. Was in der Unterschrift dieses zweyten Briefs gemeldet wird, daß Paulus denselben zu Athen geschrieben habe, ist gewiß eben so ungegründet, wie bey dem ersten Briefe, da es viel wahrscheinlicher ist, daß er denselben zu Corinth verfertiget habe, woselbst er sich 18 Monate lang aufgehalten Apostg. 18, 1. vergl. 11. Aus der oben bemerkten Gelegenheit dieses Sendschreibens läßt sich schließen, daß dasselbe von Paulo bald nach der Abfassung des ersten Briefes an die Thessalonicher abgefaßt worden sey. Das göttliche Ansehen desselben erhellet nicht nur aus der genauen Verbindung seines Inhalts mit dem ersten Briefe (2 Theß. 2, 15. vergl. 1 Theß. 2, 13.), sondern auch weil in demselben Spuren des gewöhnlichen und den Aposteln eignen Ansehens vorkommen. K. 3, 12. 17.

Der ganze Brief bestehet aus drey Theilen:

I. Einem Eingange, der die Ueberschrift, Gruß und einen apostolischen Wunsch in sich fasset. Kap. 1, 1. 2.

II. Aus einer Abhandlung, worin die Thessalonicher
   a) von Paulo getröstet, Kap. 1, 3 — 12.
   b) von den Kennzeichen der Zukunft Christi unterrichtet, Kap. 2, 1 — 12.
   c) zu verschiedenen nöthigen Christenpflichten und Vermeidung einiger Laster ermahnet werden. Kap. 2, 13 — 17. 3, 1 — 15.

III. Einem Beschluß, der einen Wunsch und Gruß in sich fasset. Kap. 3, 16 — 18.

Theudas.

Ein jüdischer Aufrührer, der in Gamaliels Rede vorkömmt. Apostg. 5, 36. Den scheinbaren Widerspruch Josephi, welcher das Aufstehen dieses Aufrührers erst eilf Jahre später nach der Rede Gamaliels, nämlich unter dem Landpfleger Fadus gesetzt, hebt Herr R. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. I. S. 60. 61.), so daß er annimt, Theudas habe wirklich zu der Zeit gelebet, in welche ihn Gamaliel in seiner Rede gesetzt habe, doch sey diese Unruhe bald durch die Wegräumung desselben gestillet worden, worauf nach einigen Jahren wiederum ein Aufruhr entstanden sey, der viel größer als der erste unter dem Theudas gewesen, welchen er gleichfalls aus Versehen einem Theudas zugeschrieben, also offenbar zwey Aufrührer mit einander verwechselt habe.

Theurung.

Hungersnoth, bey welcher die ordentlichen Lebensmittel kostbar zu werden anfangen. 1 Kön. 8, 37. 2 Kön. 8, 1. Neh. 5, 3. Hiob 5, 20. Ps. 33, 19. 37, 19. 105, 16. Jer. 14, 13 f. Matth. 24, 7. Marc. 13, 8. Luc. 11, 4. 25. 15, 17. 24, 21. Die Bibel gedenket verschiedener solcher Theurungen, als: zur Zeit Abrahams (1 Mos. 12, 10.), Isaaks (Kap. 26, 1.), Josephs in Egypten und dem Lande Canaan (Kap. 41, 36. 54 f. 45, 11. vergl. Apostg. 7, 11.), der Richter (Ruth. 1, 1.), Davids (2. Sam. 21, 1.), Eliä zu Samaria (1 Kön. 18, 2.), Elisä (2 Kön. 4, 38. 7, 4.), des Kaisers Claudius, welche Agabus vorhergesaget, Apostg. 11, 28. Daß diese wirklich eingetroffen, versichert die römische Geschichte. Man findet wirklich unter der Regierung des Kaisers Claudius eine vierfache Theurung angegeben. Die erste fällt in das erste Jahr desselben, und dieser Hungersnoth gedenken Dio Cassius (Histor. lib. LX. pag. 949. der Reimarischen Ausgabe,) und Aurelius Victor (Caesar. cap. 4.). Die zweyte fiel ins vierte Jahr dieses Kaisers und betraf sonderlich Judäa. Dieser thut Josephus (Antiquitat. Iudaic. lib. XX. cap. 2. p. 960. der Haverc. Ausgabe), Orosius (lib. XX. cap. 5.), Eusebius (Histor. eccl. lib. II. cap. 8.) Meldung. Die dritte betraf unter eben diesem Kaiser Griechenland. Von dieser erzählet Eusebius (chronic. graec. lib. I. p. 79. edit. Scaligeri), und sie fiel ins neunte Jahr dieses Kaisers. Die vierte endlich, im eilften Jahre desselben, wird vom Svetonius (Claud. cap. 19.) berichtet. In der angezeigten Schriftstelle thut man am besten, wenn man mit dem sel. Joh. Ern. Imm. Walch (dissert. de Agabo vate. Jen. 1757. §. 9.) die zweyte angegebene Theurung unter dem Kaiser Claudius, welche sonderlich Judäa (την οικουμενην) gedrückt, verstehet. Denn Lucas erzählet Apg. 11, 30. daß

daß eine Summe Geldes durch den Barnabas und Paulus wäre nach Jerusalem gesendet worden, und daß diese wiedergekommen wäre, versichert eben derselbe Kap. 12, 25. sogleich nach dem Tode Herodis, welcher im vierten Jahre des Kaisers Claudii erfolgte. Die Vorherverkündigung dieser Hungersnoth durch den Agabus hatte eben Paulum und die Antiochier bewogen, die nothleidenden Juden mit Gelde und nöthigen Lebensmitteln zu unterstützen.

Thier.

1) Ein unvernünftiges Thier — Vieh, welches sich von dem vernünftigen Menschen durch den Mangel der Vernunft unterscheidet. Sie sind von verschiedener Art, Thiere im Wasser, Thiere in der Luft und auf der Erde, fliegende, schwimmende, kriechende. 1 Mos. 1, 20. 24. 30. Der Thiere des Waldes und Feldes wird gedacht Ps. 50, 10. 11. Sonst geschiehet derselben Meldung 1 Mos 6, 19. 7, 14. 21. 8, 19. 31, 39. 37, 20. 2 Mos. 19, 13. Ps. 50, 10 f. 104, 11. 25. Jes. 40, 16. Jon. 3. 7. 8. Sir 13, 19. 16, 30. Jac. 3, 7. Bildnisse der Thiere wählte man zu abgöttischen Götzenbildern. Röm. 1, 23. Von den verschiedenen Gattungen der Thiere und ihren Eigenschaften handle ich hier nicht, da dieses in die Thiergeschichte gehöret, sondern blos von den allgemeinen Eigenschaften der Thiere, besonderen Stücken derselben, worauf die Bibel Rücksicht nimmt. Gott hatte dem ersten Menschen bey seiner Schöpfung die Herrschaft über die Thiere gegeben (1 Mos. 1, 28.), wovon auch noch nach dem Sündenfall Spuren in der Bibel gefunden werden. Kap. 9, 2. Indessen ist zu glauben, daß vor dem Falle die Begierde zu schaden bey den Thieren weggefallen sey, und der erste Mensch sich zu dem grimmigsten Löwen und zur giftigsten Schlange ohne Furcht, von ihren Bissen verletzt zu werden, habe nahen können, welches nach dem Falle wegfiel. Kap. 3, 15. Gemeiniglich bildet man sich ein, daß Adam, der erste Mensch, den Thieren vor dem Falle ihre hebräische Namen gegeben, welches aber aus den Worten Mosis (Kap. 2, 19 f) nach dem Grundterte nicht geschlossen werden kann, wie M. Köcher in einer kleinen Abhandlung de vocatis ab Adamo animalibus. Jena 1779. bewiesen hat. So viel folgt nur aus dieser Geschichte, daß Adam aus der specifischen Differenz eines jeden Thiers und Thierart geschlossen, daß unter allen Arten der Thiere keine so beschaffen sey, daß sie für ihn zu einer Gehülfin und Gesellschafterin seines Lebens dienen könne. V. 20. Schon dieses mußte dem Menschen einen natürlichen Abscheu vor aller fleischlichen Vermischung mit den Thieren beybringen, welche Moses in folgenden Zeiten seiner Nation so nachdrücklich untersagte. 3 Mos. 18, 23. Die ersten Spuren der Thierverehrung als göttlich findet man nach der Bibel bey den Egyptiern schon darin, daß sie sich von dem Fleischessen von Thieren enthielten, welches aus 1 Mos. 43, 32. deutlich zu schließen ist. (S. Th. II. dieses Realler. S. 15 f. in dem Artikel Egypten.) Diodor von Sicilien (Histor. bibl. lib. I. §. 83.) bemerket, es sey bey ihnen das Tödten einiger Thiere ein Capitalverbrechen gewesen, z. E. die Ibis, die Katze, Kuh u. s. w. Sie pflegten dergleichen ihnen heilige Thiere nach ihrem Tode zu betrauern und einzubalsamiren oder beyzusetzen, von welchen letzteren bey den Alten verschiedene Stellen und Beyspiele vorkommen. (S. Herodot. lib. II. cap. 66. 67. 74. 75. Diodor von Sicilien Lib. I. cap. 83.) Es ist kein Zweifel, daß Moses, da er seiner Nation Gesetze gab, auf diese Achtung gegen die Thiere Rücksicht genommen, deren Grundsätze die Israeliten in Egypten, wo sie sich so lange aufgehalten hatten, eingesogen haben konnten, daher wenn er gleich das Opfern der Thiere zu einem Hauptstücke des levitischen Gottesdienstes in seiner Nation machtt, er doch alle Verehrung (göttliche) der Thierbilder untersagte. 2 Mos. 20, 4. Um sie desto eher von der abgöttischen Thierverehrung, die sie in Egypten gesehen haben mochten, abzuhalten, verordnete er, daß die Priester religieuse Schlächter der Opferthiere seyn mußten, in welchem Geschäfte ihnen die Leviten an die Hand gehen mußten (3 Mos. 25, 7.), und eben die Thiere, die bey den Egyptiern nicht geschlachtet werden durften, verlangte der wahre Gott Israels zum Opfer, z. E. die Kuh. 4 Mos. 19, 1 f. vergl. Hebr. 9, 13.

Man muß, um die Gesetze Mosis von den Thieren aus dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten, wohl merken, daß das Verhalten der Nation gegen die Thiere, wie es bey einer Nation hergebracht ist, eine deutliche Anzeige der Denkungsart der Nation sey.

sey. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 164. S. 135.) So wenig Moses das Opfern, Schlachten und Essen der Thiere untersagte, so sehr eiferte er gegen die Grausamkeit der Menschen gegen die Thiere, und bemühte sich, durch einige Gesetze, welche Billigkeit und Mitleiden gegen die Thiere erforderten, die Israeliten selbst von der Grausamkeit gegeneinander abzuhalten, kurz ihnen sanftere Empfindungen beyzubringen. Hieher gehören folgende Gesetze desselben: Jeder Israelit war verbunden, einem Thier, das strauchelte, oder unter einer Last zu erliegen schien, zu helfen (2 Mos. 23, 5. 5 Mos. 22, 4.); einem dreschenden Ochsen konnte zwar so viel Arbeit aufgelegt werden, als man ihm zu verrichten zutraute, es durfte ihm aber kein Maulkorb, der ihn am Fressen hätte hindern können, angehänget werden (5 Mos. 25, 4. vergl. 1 Cor. 9, 9.); Thiere, welche getödtet wurden aus Frevel, oder ohne dazu gegebene Ursache, mußten Stück vor Stück bezahlet werden, und Moses setzt, da er es mit einer Nation zu thun gehabt, die vom Ackerbau und Viehzucht lebte, die Entschädigung des getödteten Viehes nicht in Gelde, sondern in einem Stücke Vieh. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 160. S. 220.) War ein Thier in eine unbedeckte Grube oder Cisterne gefallen, so mußte der Herr der Cisterne demjenigen, dem das verunglückte Thier gehörte, diesen verursachten Schaden ersetzten, wenn er gleich das todte Aas behalten durfte (2 Mos. 21, 33. 34.), wodurch zugleich die Israeliten vorsichtiger gemacht wurden, ihre Cisternen zu bedecken, und allem Schaden dabey vorzubeugen. Hieher scheint auch das Verbot des Castrirens der Thiere zu gehören, wenigstens wurde das Opfern solcher verschnittenen Thiere verboten (3 Mos. 22, 24.), welche, wenn sie gleich auf diese Art, wie Herr Hezel (Th. I. seiner Bibel S. 538.) erwiesen hat, noch zum Ackerbau tauglich waren, eben dadurch mehr Wolle tragen mußten, da, wie Herr R. Michaelis (Th. III. des Mos. Rechts S. 165.) bemerket, unverschnittene Widder, die zum Bespringen der Schaafe nöthig sind, mit großem Vortheil zur Gewinnung mehrerer Wolle gebraucht werden können. Endlich gehörte zur Güte für die häuslichen Thiere noch das Gesetze, daß sie am Sabbath von aller Arbeit ruhen mußten. 2 Mos. 20, 10. 23, 12. 5 Mos. 5, 14. Moses sah besonders auf die Fortpflanzung der wilden Thiere, weswegen er nicht zugeben konnte, das daß Wild gänzlich ausgerottet wurde, und auch selbst für dessen Nahrung besorgt war (3 Mos. 25, 7.); wenn gleich jeder Israelite das Wild, wenn es seinen Acker betrat, als sein Eigenthum ansehen, fangen und tödten durfte, so wurde doch im Sabbathsjahre die Hegung des Wildes besonders empfohlen. S. auch 2 Mos. 23, 11. Auch diente zu ihrer Vermehrung die mosaische Verfügung, daß kein Wild geopfert werden durfte. (S. Michaelis Mos. Recht Th. IV. S. 45.) Andere Gesetze Moses wegen der Thiere betrafen ihre Absichten und den durch sie verursachten Schaden, wie auch ihre Begattung und Opferung. Da die oft durch das fette Futter wild und muthig gewordenen Ochsen zur Arbeit angehalten werden mußten, so pflegte man dazu im Orient den bey solchen Thieren sehr gewöhnlichen Nasenring (nach dem Hebräischen Chach) zu brauchen (Jes. 37, 29. Ezech. 39, 4.), und eben zu dieser Absicht diente der Ochsenstecken oder Stachel. (S. oben den Artikel Ochsenstecken.) Um seiner Nation einen Abscheu für Menschenblut und allen Arten der Grausamkeit gegen einander beyzubringen, so verordnete Moses, daß wenn ein Thier einen Menschen getödtet habe, dasselbe auf jeden Fall gesteinigt werden sollte (2 Mos. 21, 28 f.), welches Gesetz nothwendig jeden, der Vieh besaß, aufmerksam machen mußte, zu verhüten, daß nicht etwa jemand durch sein Vieh verletzt würde. In diesem Gesetz wird, wie Herr R. Michaelis (Th. IV. S. 62.) bemerkt, das Leben des Knechtes dem Leben des Bürgers gleichgeschätzt. Hatte ein Ochse den andern todtgestoßen, so mußten beyde Eigenthümer den Schaden tragen, so daß der Ochse, der den andern todtgestoßen hatte, verkaufet, und das daraus gelösete Geld, wie auch der todtgestoßene Ochse unter beyde Eigenthümer getheilt wurde. 2 Mos. 21, 35. Ein jeder Ochsendiebstahl mußte fünffach, ein Schafdiebstahl aber vierfach in natura ersetzt werden. Kap. 22, 1. Den Grund hievon hat Hezel bey dieser Stelle Th. I. seiner Bibel S. 382. bemerkt, weil nämlich der Diebstahl eines Ochsen beträchtlicher, also strafbarer sey, und weil die Ochsen den Israeliten wegen des Ackerbaues unentbehrliche und viel nützlichere Thiere ge-

wesen,

als die Schaafe. So lange der Zug der Israeliten durch die Wüste währte, so mußte alles Rind- Schaaf- und Ziegenvieh, welches geschlachtet wurde, zugleich mit geopfert werden, daher es allemal nach mosaischer Verordnung vor der Thür der Stiftshütte geschlachtet werden mußte. 3 Mos. 17, 1 f. Durch welches Gesetz aber Moses weder das Essen noch Schlachten dieser Art von Vieh seiner Nation verbietet, indem sonst Moses hierdurch seiner anderweitigen Erlaubniß des Schlachtens und Fleischessens widersprochen (s. unter andern 5 Mos. 12, 15.), und die von ihm unter seiner Nation eingeführten Opfermahlzeiten selbst aufgehoben haben würde, welches sich von einem weisen Gesetzgeber nicht vermuthen läßt. Moses schränkte dieses Gesetz selbst V. 3. blos auf die Zeit vor der Besitznehmung des Landes Canaan ein (durch den Ausdruck innerhalb, außerhalb dem Lager), und dieses war gewiß nothwendig, da es nach der Einnehmung Palästinens nicht wohl zu beobachten gewesen wäre, indem mancher Israelite viele Tagereisen vom Heiligthum entfernt war, der also entweder kein Thierfleisch essen dürfen, oder erst eine weite Reise deswegen mit seinem Stück Vieh, das er genießen wollen, nach dem Tempel hätte anstellen müssen; und Herr R. Michaelis vermuthet aus Amos 5, 25. daß es selbst in der Zeit dieses Zuges durch die Wüste nicht sehr genau von den Israeliten beobachtet worden sey. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 169. S. 167 f.) Die Thiere, welche zum Opfer von Gott vorgeschrieben wurden, hat derselbe Th. IV. §. 187. S. 44 f. bestimmt. Alle unreine, wilde Thiere und Fische waren zu opfern verboten, weswegen blos das Blut der Vögel und vierfüßigen Thiere, nirgends aber das Blut der Fische von Mose zu essen verboten worden. 3 Mos. 7, 26. Alle reine Vögel waren zu opfern erlaubt (K. 14, 4-7.), indessen war die Taube unter dem Gevögel eines der vorzüglichsten Opferthiere. S. oben den Artikel Taube. Heterogenea, oder Thiere von verschiedener Gattung durften sich nicht zusammen begatten, welches ihnen vor der im Orient so gewöhnlichen Schande, sich fleischlich mit dem Vieh zu vermischen, nach Herrn R. Michaelis Meinung (Mos. Recht. Th. IV §. 220 S. 248.), einen Abscheu beybringen sollte, vielleicht aber auch vor der Verheiratung mit den cananitischen Völkern einen Abscheu einflößen sollte. Unter den häuslichen Thieren räumt Moses in seinen Gesetzen dem Ochsen die oberste Stelle ein, weswegen er da, wo von reinen Thieren die Rede ist, den Ochsen für alle andere Arten der reinen Thiere setzt (2 Mos. 21, 33. 23, 4. 5. 12. 34, 20. 5 Mos. 22, 4. vergl. 2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 14. 18.), die Entwendung eines Ochsen schärfer bestrafet, als den Diebstahl irgend eines andern Viehes (2 Mos. 21, 1.), und verbietet, daß Ochsen und Esel beym Pflügen zusammen eingespannt würden. (S. Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 166. S. 150. IV. §. 220. S. 348.) Besonders verdienen die Gesetze Mosis von reinen und unreinen Thieren, die er gegeben, eine nähere Betrachtung. Ueberhaupt heissen reine so viel, als zur Speise gewöhnliche, unreine aber zur Speise ungewöhnliche Thiere. Daß der Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren schon dem Noah bekannt gewesen, ist aus 1 Mos. 7, 2. erweißlich, und selbst die Egyptier hielten einige Speisen für unrein, welche die Hebräer nach ihren Speisegesetzen, die nicht so strenge waren, essen durften. 1 Mos. 43, 32. Moses fand also dieses zu seiner Zeit schon als ein altes Herkommen unter seinem Volke, hatte aber dabey, daß er diesen Unterschied beybehielte, und nur die Gattungen der reinen und unreinen Thiere, die sie essen durften und nicht essen sollten, genau angab, besondere Absichten. Man findet das Gesetz davon 3 Mos. 11. 5 Mos. 14, 4 f. Rein waren nach seiner Verordnung alle vierfüßige Thiere, welche die Klauen nur einmal spalteten, so daß zwey Klauen daraus wurden, und wiederkaueten (V. 3.), alle Fische, die mit Floßfedern und Schuppen versehen sind (V. 9.), alle Vögel, die nicht ausdrücklich V. 13. 14 f. verboten werden; hingegen unrein sind bey ihm alle vierfüßige Thiere, welche die Klauen nicht spalten, wenn sie gleich wiederkauen (V. 3. 4. 5 f.), Fische, die keine Floßfedern und Schuppen haben (V. 12.), gewisse angegebene Arten von Vögeln, mehrentheils Raubvögel (V. 13-20.), alle kriechende Thiere und Insekten. V. 29-31. Wegen dieser Mannigfaltigkeit der unreinen Thiere darf man sich nicht einbilden, als wenn in dem zu Petro herabgelassenen Gefäße alle Arten unreiner Thiere gewesen wären. Apg. 10, 11 f.

Soviel ist indessen richtig, daß hier die meisten von von den verbottenen Thieren beysammen gewesen, welche dem Apostel Petro in einem Gesichte gezeiget wurden. Die hier bestimmten Arten der Thiere sind: 1) vierfüßige Thiere. Sieht man auf die eigentliche Bedeutung dieses Worts, so könnte man freylich darunter alle Thiere, die vier Füße haben, verstehen, allein man muß sie in etwas engerm Sinne nehmen, nach dem Sinne des levitischen Gesetzes (3 Mos. 11, 3. vergl. Apostg. 10, 14.), für etwas große und zahme vierfüßige Thiere, zumal da sie dem Gewürme hier entgegengesetzt, und die wilden Thiere ihnen an die Seite gestellt werden, 2) θηρια, welches Wort zwar sonst in einem weitern Verstande für alle Arten der Thiere genommen wird (Apostg. 28, 4. Tit 1, 12.), und also auch das Gewürme sonst mit bedeutet, hier aber, wo es den vierfüßigen Thieren, dem Gewürme und verbotenen Vögeln entgegengesetzt wird, ganz richtig blos wilde Thiere nach Luthers Uebersetzung anzeiget; vermuthlich sind also Petro alle die Arten, die im Gesetz ausdrücklich zu essen verboten waren, als das Cameel (3 Mos. 11, 4.), Caninchen (V. 5.), Hase (V. 6.), Schwein (V. 7.), gezeiget worden. 3) ἑρπετα, allerley Arten der Gewürme, die sich sowohl auf der Erden als im Wasser befinden. Denn es hat das Wort ἑρπετον die Bedeutung, daß auch die Fische im Wasser dadurch verstanden werden. S. 1 Mos. 1, 20. nach den 70 Dollmetschern. Daß diese Fische aber auch mit darunter begriffen werden, erhellet daher, weil unter den hier gemeldeten Arten der unreinen Thiere der Fische nicht besonders gedacht wird, gleichwohl aber einige derselben von dem Gesetzgeber Moses für unrein erkläret worden sind. 3 Mos. 11, 10 f. 4) Gevögel des Himmels, diejenigen Arten derselben, die 3 Mos. 11, 13 f. verboten worden sind. Das todte Aas der unreinen Thiere war verboten anzurühren, 3 Mos. 11, 8. 24. 25. 27. 31. welches Herr R. Michaelis nur so versteht, daß derjenige, der es berührte, bis auf den Abend für unrein gehalten würde. Vergl. 3 Mos. 5, 2. 5 Mos. 14, 8. (S. Mos. Recht. Th. IV. S. 199. 308.) Hatte jemand durch ein Gelübde sich zur Opferung eines unreinen Thiers anheischig gemacht, so mußte dasselbe von dem Priester geschätzt, und von dem Gelobenden mit Zulegung des fünften Theils losgekauft werden. 3 Mos. 27, 11. 12. In dem mosaischen Gesetz wird blos das Essen der unreinen Thiere verboten (Kap. 11, 4. 11. 13 f.), von Schlachten aber findet man kein Verbot in Ansehung derselben. Zwar wird Petro Apostg. 10, 13. außer dem Essen auch das Schlachten befohlen, allein es ist dieses nur als actus praeparatorius, der vor dem Essen hergehen müsse, genannt, und wenn Petrus das Essen dieser Thiere verbietet (V. 14.), so gedenket er des Schlachtens dieser Thiere nicht. Man findet überhaupt nicht, daß das Schlachten dieser Thiere verboten gewesen. Man findet nicht nur hier an Petro, sondern auch überhaupt von den Juden, daß sie das Gesetz von unreinen Thieren eifrig beobachtet haben. S. unter andern 2 Macc. 7, 1 f. 7 f. Ueber die Absichten dieses Gesetzes Gottes von reinen und unreinen Thieren haben die Gelehrten zu allen Zeiten verschiedene Meinungen geheget. Kein Wunder ists, daß die Feinde der Bibel darüber gespottet haben. Darüber muß man sich aber billig verwundern, daß selbst einige Kirchenväter, unter andern Origenes (Homil. VII. in Leviticum), behauptet haben, es schickten sich diese mosaischen Gesetze, wenn man sie nach dem Wortverstande nehmen wollte, nicht für Gott, und sie wären nicht vernünftig. Einige jüdische Ausleger behaupten, man sollte sich gar nicht um die Ursachen derselben bekümmern. Auch unter den neuern Auslegern haben einige bey dieser Untersuchung große Behutsamkeit angerathen. S. davon unter andern Saldeni Otia theol. Lib. I. exerc. 7. §. 11. l. 2. ex. 2. §. 2. Daß aber gleichwol diese Untersuchung nicht unnütz sey, giebt Gott selbst zu erkennen, wenn er 3 Mos. 11, 44. 45. anzeiget, daß er mit der Publikation derselben sein Absehen auf die Heiligkeit seines Volks gerichtet habe. Die Hauptabsichten derselben waren vermuthlich folgende:

1) Die Juden dadurch mehr von andern heidnischen Völkern abzusondern, 3 Mos. 11, 24 25. vergl. 44 f. wozu die Verschiedenheit der reinen und unreinen Speisen allerdings ein sehr dienliches Mittel seyn konte, wie Herr R. Michaelis seines Mos. Rechts Th. IV §. 203. S. 187 f. mit mehrern gezeiget hat. Dan. 1, 8. Judith 12, 2. vergl. Joh. 4, 9. Apostelgesch. 10, 28.

2) Bey

2) Bey einigen dieser verbotenen Speisen läßt sich auch ein diätetischer Grund angeben, daß Gott diese Speisen zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit und Verwahrung gegen Krankheiten, z. E. Aussatz, Scharbock u. s. w. verboten habe, z. B. besonders beym Verbot des Schweinsfleisches. 3 Mos. 11, 7. 5 Mos. 14, 8. (S. Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. S. 190 f.) Schon einige Juden haben dieses angenommen (s. Moses Bar Nachman Comment in Leuitic. XI, 13.), denen auch unter den Christen Joh. Gerhard gefolgt ist, indessen haben andere diesen Grund verworfen, wohin unter andern Spencer (de Legib. Hebraeorum Lib. Cap. VII. Sect. I. pag. 116. edit. Tubing.) gehöret, welcher dafür hält, Gott wolle mit diesem Gesetz den Juden keine besondere Diät im Essen und Trinken vorschreiben. Die moralischen Gründe, welche einige von diesen Verboten in den moralischen Temperamenten der Thiere setzen wollen, hält Herr R. Michaelis (Mos. Recht IV. S. 193.) für zu wenig ausgemacht, als daß sich aus denselben ein hinlänglicher Grund für dieselben bestimmen ließe. Ueberhaupt heissen diese unreinen und zu Essen verbotenen Thiere Schukez (שקץ, שקצים). So genau die Juden sonst über dieses Verbot zu halten gewohnt gewesen (Dan. 1, 8. Judith. 12, 2. 2 Maccab. 7, 1 f.) so findet man doch zu den Zeiten der Propheten, daß sie davon gegessen, auch wohl gar auf egyptische Manier dieselben göttlich verehret haben. Jes. 66, 17. vergl. Kap. 65, 4. Man könnte aber auch durch diese Schkezim die Götzenopfer selbst verstehen, zumal da die Bilder der heidnischen Götzen 1 Kön. 11, 7. 2 Kön. 23, 13. 24. Ezech. 8, 10. 11. שקצים genennet werden. Im Neuen Testament hat Christus dieses Gesetz aufgehoben. Luc. 10, 8. Auch reine Thiere, welche nicht vor dem Messer, sondern so crepirt waren, verunreinigten denjenigen, der sie berührte, bis an den Abend (3 Mos. 11, 39.), daher man die todten Aeser der Thiere, die umgefallen waren, nicht auf dem Felde liegen ließ, sondern sie einscharrte, um nicht andere Menschen in die Gefahr der Verunreinigung zu stürzen. Eben dieses geschah bey dem gesteinigten Ochsen (2 Mos. 21, 28. 29) und der getödteten Kuh. 5 Mos. 21, 4 f. Die bey dieser Einscharrung vorgenommenen Gebräuche hat mit mehrern Theodor Dassov in seiner Dissert. de sepultura animalium Hebraeis usitata. (Wittenb. 1697. 1714.) aus den Talmudisten und Rabbinen erläutert. Bey reinen Thieren galt kein Loskaufungsrecht, und sie durften auch bey Gelübden nicht umgetauscht werden, unter der beygefügten Strafe, daß beyde Thiere verfallen und Gott gehören sollten. 3 Mos. 27, 9. 10. Fleisch, das von den Thieren auf dem Felde zerrissen war, durfte auch nicht von den Israeliten gegessen werden. 2 Mos. 22, 31. Ein besonderes Gesetz, in welchem Gott Thierfleisch mit Butter zu kochen verboten hat (2 Mos. 23, 18. 34, 26. 5 Mos. 14, 21.), ist oben schon bey einer andern Gelegenheit erläutert worden. S. davon auch des Hn. R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 205. S. 204 f.

Im Orient glaubte man, daß man im Stande sey, den Thieren ihr Gift zu benehmen, sie zu beschwören, und dadurch den schädlichen Wirkungen derselben vorzubauen. In der Stelle Psalm 58, 6. wird gewiß darauf gesehen. Nach Harmars Berichte (Beobacht. Th. III. S. 240.) meldet D. Shaw ausdrücklich, daß dieser Wahn noch in der Levante hie und da angetroffen würde. S. was ich oben von den Schlangen und ihren Beschwörungen unter dem Artikel Schlange angeführt habe.

Mit den wilden Thieren mußten die ersten Christen kämpfen, denen sie vorgeworfen wurden, und zwar in der Absicht, daß sie von ihnen zerrissen würden. Eine Spur davon findet man in der Stelle Pauli 1 Cor. 15, 32. Nach des Herrn D. Winklers Animaduersionib. philolog. criticis p. 301 seq. Bemerkung, woselbst auch die gegenseitige Meinung derjenigen, die hier die Thiere von gottlosen Menschen verstehen (Maius Obseruat. sacrar. lib. I. pag. 62.) angeführt und beurtheilt werden, verstehet der Apostel einen wirklichen Kampf, den er mit den wilden Thieren angestellt habe, und daß er wirklich ihnen zu Ephesus in der Absicht vorgeworfen sey, um von ihnen zerfleischt zu werden. Ueberhaupt war bey den Römern der Kampf der Menschen mit wilden Thieren eine sehr gewöhnliche Sache, und diejenigen, die auf solche Art den wilden Thieren vorgeworfen wurden, hießen bestiarii. Vermuthlich wurden diese Thierkämpfe zu Rom erst eingeführet, da ihre freye Republikverfassung sich zu ihrem Ende neigte,

neigte, und ihr Ursprung rühret, wie man gemeiniglich glaubt, von dem Bürgermeister Junius Brutus her, der sie zuerst eingeführet hat; doch findet man sie auch in späteren Zeiten wieder unter den römischen Kaisern Caligula, Nero, Titus und Trojanus. Man stellte dem gemeinen Pöbel zur Lust dergleichen grausame Schauspiele an, vor denen die Menschheit einen Abscheu heget, und die bestiarii, welche bey denselben den wilden Thieren vorgeworfen wurden, waren von dreyerley Art:

1) Einige erboten sich dazu von freyen Stücken, den wilden Thieren sich vorwerfen zu lassen. Von diesen schreibt Manilius Astronomic. lib. IV. v. 224 seq. und Claudianus de Manl. Theod. consulatu vers 290. 291.

2) Andere waren Missethäter, welche wegen allerhand Uebelthaten ohnedem ihr Leben verwirket hatten. Man verstattete ihnen zwar bey diesem Kampfe mit den wilden Thieren den Gebrauch der Waffen, ließ sie aber doch nicht los, wenn sie gleich ein und anderes Thier umgebracht hatten, sondern trieb sie so lange an, bis sie darüber ihr Leben verloren. Von dieser Art redet Eusebius Histor. ecclesiast. Lib. I. cap. 7.

3) Wurden zuweilen Menschen den wilden Thieren vorgeworfen, denen man keinen Gebrauch der Waffen gegen die Anfälle der wilden Thiere vergönnte. In den ersten Zeiten der christlichen Kirche mußten die ersten Christen auf die beyden letzteren Arten sehr oft mit den wilden Thieren kämpfen, welches die alten Kirchenväter (Sophronius de vita Ignatii, Eusebius Histor. ecclesiast. lib. VIII. cap. 7.) bemerken, weswegen die ersten Christen bey ihnen ἀνακριθέντες πρὸς θηρία, θηρσὶν εἰς βορὰν παραδιδόμενοι genennet werden. Es geschahen dergleichen Thierkämpfe meistentheils entweder auf dem öffentlichen Amphitheatro, oder in den Gefängnissen. Sie wurden entweder nackend den Thieren vorgeworfen, oder in gewisse dazu verfertigte Netze eingewickelt, mit Thierhäuten bekleidet, und so den Thieren vorgeworfen. Man wählte zu denselben verschiedene Arten der wilden Thiere, besonders Löwen, Ochsen, Bären und Tiegerthiere. Mehr davon hat Anton Gallonius de Martyrum cruciatibus cap IX. p. 302. bemerket. Indessen pflegten die ersten Christen mit unerschrockenem Muthe diesen Thierkampf anzutreten, (S. Ignatium epist. ad Romanos §. V. p. 86. edit. Ittig. in bibliotheca patrum apostol. Euseb. H. e. lib. III. cap. 36. Oefters geschah es, daß die wilden Thiere bey dem ersten Anblick der Christen ganz zahm wurden, zurück wichen, oder aber diejenige, welche sie gegen die Christen angehetzt hatten, selbst anfielen. (S. Euseb. Histor. eccles. lib. VIII. cap. 7. Ignatius epist. ad Romanos §. V.) Nach den römischen Gesetzen, besonders den porcischen, waren zwar diejenigen, welche beweisen konnten, daß sie römische Bürger gewesen, von der Todesstrafe befreyet. Indessen beweiset das Beyspiel Pauli, der wirklich ein römischer Bürger gewesen (Apostg. 16, 37.), Ignatius, der als ein in der Stadt Antiochien geborner, mit andern Einwohnern der Stadt das Bürgerrecht hatte, daß dieser Vorzug die Wuth des Pöbels nicht abgehalten, oder jemanden von dem Thiergefechte befreyen können, wenn man glaubte, daß er als ein Christ einmal zu demselben zu verdammen sey. Mehrentheils wurden dergleichen Thiergefechte im Monat December an gewissen dazu bestimmten Tagen gehalten, und es mußten gewisse sogenannte Munerarii dieselben dem Volke vorstellen. Höhere Obrigkeiten aber konnten zu einer selbstbeliebigen Zeit dergleichen verordnen. Gemeiniglich stellte man dieselben in den Frühstunden an, daher Martialis die dazu bestimmten wilden Thiere (lib. XIII. epigr. 92.) feras matutinas genennet hat. (S. davon mit mehrern Christ. Nicol. Kochs unter dem sel. D. J. G. Walch gehaltene Dissert. de Bestiariis inter antiquiores christianos. Jena 1746.) Daß noch jetzo dergleichen Thiergefechte in den Staaten des großen Mogols gewöhnlich sind, erhellet aus einer merkwürdigen Stelle in Andersens und Iversens Reisebeschreibung Kap. 22. S. 36 f. S. Eckuchens biblische Erläuterungen aus morgenländischer Reisebeschreibungen Th. I. S. 29 f. In der angeführten Schriftstelle 1 Cor. 15. ist wirklich ein Thiergefechte im eigentlichen Verstande zu verstehen, welches aus der Benennung περικάθαρμα, περίψημα, θέατρον, die er sich in andern Stellen beygelegt hat (1 Cor. 4, 9. 13. Hebr. 10, 33.), deutlich zu schließen ist. Daß Lucas davon in seiner Apostelgeschichte nichts erwähnt hat,

hat, ist kein hinlänglicher Grund dagegen, da derselbe auch von andern ausgestandenen Gefährlichkeiten desselben nichts erwähnet, deren er selbst 2 Cor. 11, 23 f. gedacht hat. Unter den in der letzten Schriftstelle bemerkten Todesgefahren des Apostels wird vermuthlich dieses Thiergefechte desselben auch mit verstanden.

2) Als Bild: a) gottloser Menschen. So nennet Paulus mit dem Epimenides die Cretenser böse Thiere (Tit. 1, 12.), die falschen Apostel Hunde (Phil. 3, 2.), Johannes der Täufer die Pharisäer Otterngezüchte (Matth. 3, 7.). Die Babylonier heissen böse Thiere (Ezech. 5, 17.), und die Egyptier Thiere des Mittags, Jes. 30, 6. s. auch Ps. 10, 8. 9. Sprw. 28, 15. Jes. 56, 10 f. 2 Tim, 4, 17. Aeschines (orat. de falsa legatione et contra Ctesiphontem) nennt den Demosthenes θηριον, und Julius Pollux (Lib. IX. Onomast. cap. 4. Part. II. pag 991. der Hemsterhuisischen Ausgabe) sagt: θηριων μαλλον ἢ ἀνθρωπων πολις. Selbst bey den Kirchenvätern kömmt diese Bedeutung vor. So nennt Ignatius in der epistola ad Smyrnenses die Ketzer θηρια ἀνθρωπομορφα. Insonderheit bildeten die unreinen Thiere (Apostg. 10, 11. 12.) die Heiden ab, und Gott wollte durch das dem Petro mit unreinen Thieren heruntergelassene Gefäß demselben anzeigen, daß er mit den Heiden, die er zeither für unrein gehalten, Gemeinschaft haben, und sie zu Christo bekehren sollte. b) Großer Königreiche. Dan. 7, 4. 5. 6 f.

Von einzelnen Arten der Thiere haben Bochart in seinem Hierozoico, und Wolfg. Franz in seiner Historia animalium sacra mit mehrern gehandelt. S. auch in diesem Reallexico die von Thieren handelnden Artikel.

Thimna.

1) Ein Fürst unter den Kindern Esau. 1 Mos. 36, 40. Clericus bey dieser Stelle hält diesen Namen zwar für die Benennung des Kebsweibes des Eliphas, des Sohns Esau, doch 1 Chron. 1, 36. wird er unter die Kinder Eliphas und Enkel des Esau gerechnet, in welcher Stelle nach des sel. D. Christ. Bened. Michaelis Behauptung (diss de nominibus propriis script. S. Sect. I. num. 17.) ebenfalls der edomitische Fürst zu verstehen ist.

2) Eine sehr alte Stadt in Judäa, welche in der griechischen und lateinischen Uebersetzung auch Thamna genennet wird. Man findet sie schon in der Geschichte der Patriarchen. 1 Mos. 38, 12 f. Bey der Vertheilung des Landes unter Josua wurde sie dem Stamme Dan eingeräumet. Jos. 15, 57. Sie lag damals auf den äusersten mitternächtigen Grenzen des Stammes Juda. Jos. 15, 10. vergl. 19, 43. Vermuthlich ist sie nachher eine geraume Zeit in den Händen der Philister gewesen. Richt. 19, 1. 2. vergl. 15, 1 f. Zu den Zeiten Davids und Salomons stund sie wieder unter der Botmäßigkeit der Israeliten, doch bemächtigten sich die Philister unter dem Könige Ahas derselben wieder. 2 Chron. 28, 18. Eusebius und Hieronymus setzen sie bey Lydda auf dem Wege nach Jerusalem gelegen, doch ziehet Bachiene (Paläst. Th. II. B. 3. §. 440. S. 120.) dieses in Zweifel, und setzt sie vielmehr weiter gegen Mittag, näher an das mittelländische Meer.

Thimnath-Serah.

Eine von der vorigen unterschiedene Stadt, wie man schon aus dem Beysatz erkennt. Sie wurde unter den Städten Palästinens dem Josua und seiner Familie zum Besitz eingeräumet. Jos. 19, 49 f. Daher er dieselbe gebauet oder verschönert hat. Er ist auch in dieser Stadt gestorben und bey derselben auf der Nordseite des Berges Gaas begraben. Jos. 24, 29 f. Sein Grab daselbst war noch zu Eusebii und Hieronymi Zeiten zu sehen. S. Bachienens (Palästina Th. 2. B. 3. §. 575. S. 401 f. Herr R. Michaelis (Anmerk. zu Richt. 2, 9.) hält es mit der daselbst vorkommenden Thimnath-Heres für einerley, und man hat nicht nöthig einen Schreibfehler hier anzunehmen, da es nur eine Versetzung der Buchstaben ist, die bey den Morgenländern sehr gewöhnlich ist.

Thiras.

Ein Sohn Japhets 1 Mos. 10, 2. vergl. 1 Chr. 1, 5. Daß von den Nachkommen desselben Thracien bevölkert worden, hat schon Bochart (Geogr. sacr. lib. III. cap. 2.) bemerket, worin ihm auch der gelehrte Herr R. Michaelis (Spicileg. Geogr. exterae p. 55. P. I.) beygetreten ist. In der syrischen Uebersetzung wird dieser Name auch Judith 3, 13. gefunden. Doch es läßt sich daraus, wie Herr

Ritt.

Ritt. Michaelis richtig bemerket, nichts für die Lage dieses Orts schließen.

Thirhaka.

Ein König der Mohren oder Cuschiten, der durch seinen Anzug gegen den Sanherib ihn zwang, die Belagerung von Jerusalem aufzuheben. 2 Kön. 19, 9. vergl. Jes. 33, 9. S. oben den Artikel Cuschiten und Mohren, wie auch Herrn Hezels Bibel bey 4 Mos. 12, 1. b. S. 605. Vermuthlich ist er der dritte äthiopische König Tarcus oder Tharakus gewesen, der wenigstens in seinem Namen viel Aehnlichkeit mit ihm hat.

Thirza.

Eine sehr alte Stadt, ehedem königliche Residenz der Cananiter. Jos. 12, 24. Nach der daselbst angegebenen Lage gehört sie zum Distrikte Samarien. und muß in der Nachbarschaft der Städte Dor und Gilgal zu suchen seyn. Sie gehörte dem Stamm Manasse. Doch setzen einige, als Harmar (Anhang zu den Materialien des hohen Liedes S. 58.), sie in den Stamm Ephraim. Daß es eine sehr schöne Stadt gewesen seyn müsse, ist aus ihrem Namen, der von Raza delectauit herzuleiten ist, zu schließen, worauf auch Hohel. 6, 3. angespielet ist. In den folgenden Zeiten wurde sie eine Hauptstadt des Reichs Israel, und die Könige von Israel hatten daselbst ihre Residenz. Aus 1 Kön. 14, 17. erhellet, daß schon Jerobeam die königliche Residenz von Sichem hieher verleget habe, woselbst auch die israelitischen Könige in den folgenden Zeiten bis auf den Amri residirt haben. 1 Kön 15, 21. 23. 16, 6. 8. 9. 15. 23. Dieses daurete so lange, bis Amri den königlichen Palast daselbst einäscherte (1 Kön. 16, 15 : 18.), worauf der Sitz des Königreichs nach Samarien verleget wurde. Nach Wichmannshausens Bemerkung (diss. de Samaria §. 4.) lag sie nicht weit von Tiphsach, welches an dem Ende des Jordans liegt. S. Bachienens Palästina Th. 2. B. 3. §. 567. 569. Seite 393 : 397.

Thisbe.

Eine Stadt in Galiläa. Tob. 1, 1. 2. Nach der griechischen Uebersetzung wird daselbst ihre Lage an der rechten Seite von Kydis des Stammes Naphtali in Galiläa über Asser angegeben, also: höher als Asser, so daß das letztere in einer Ebene, und ersteres auf dem Gebirge lag. Sie war die Geburtsstadt des berühmten Propheten Elia, der davon so oft der Thisbite genennet wird. 1 Kön. 17, 1. 21, 17. 2 Kön. 1, 3. 8. 9, 36. Es wird zwar dieser Prophet 1 Kön. 17, 1. als ein Einwohner Gileads beschrieben, und die 70 Dollmetscher übersetzen den Namen Thisbit: von Gilead, daher auch Epiphanius (de vitis prophetarum fol. 237.) unser Thisbe im Lande Gilead finden will. Doch kann nach Bachienens Bemerkung (Th. 2. B. 4. §. 748. S. 233.), der Geburtsort dieses Propheten gar wohl in Galiläa gelegen haben, wenn man gleich nach dieser Stelle annimmt, daß er einige Zeit sich unter den Einwohnern Gileads aufgehalten habe, und da er zuerst vor Ahab erschienen, aus Gilead gekommen sey.

Thogarma.

Ein Sohn Gomer. 1 Mos. 10, 3. vergl. 1 Chron. 1, 6. Der Name kömmt auch vor Ezech. 27, 14. 38, 6. Bochart setzt die Nachkommen desselben in Cappadocien, Herr R. Michaelis aber (Spicileg. Geograph. exterae. P. I. p. 67. 76.) lieber nach Armenien, welches besonders einen großen Ueberfluß an Pferden gehabt, daher es mit der Stelle Ezech. 27, 14. vergl. 37, 6. sehr gut harmonire. (S. Xenophon expedit. Cyri lib. IV. Strabo Geogr. lib XI. pag. 529. Die Worte Ezechiels Kap. 38, 6. daß die Einwohner von Thogarma gegen Mitternacht liegen, bedeutet nicht, daß sie unter der sogenannten Zona frigida gewohnet, sondern vielmehr muß man sie auf der mitternächtigen Seite des Flusses Chaboras suchen, welche Gegend unter einem gemäßigtern Himmelsstriche gelegen, und zur Hervorbringung der Pferde und Maulesel sehr bequem war, wie Herr R. Michaelis daselbst S. 77 f. vermuthet hat.

Thoi.

Ein syrischer König zu Hemath, der dem David Geschenke sandte. 2 Sam. 8, 9. In der Stelle 1 Chron. 19 (18), 9. heisset er Thogu mit einer kleinen Veränderung. Der Name desselben verräth schon eine Spur des alten Namens einer egyptischen Gottheit, welche Θωϑ oder Thoth geheissen hat, den man für den ersten egyptischen König gehalten hat. S. Jablonsky Pantheon Aegypt. lib. V. cap.

cap. 5. und Micol Burkey in der nova biblioth. Bremensi Class. I. fasc. I, pag. 172.

Thola.

Der sechste Richter über Israel, welcher 23 Jahre dasselbe regieret hat. Er war aus dem Stamm Isaschar gebürtig. Richt 10, 1. 2.

Tholad.

Eine unbekannte Stadt in Palästina (1 Chron. 5, 29.), heisset sonst auch El Tholad. Jos. 19, 4.

Thomas.

Ein Apostel Christi. Sein hebräischer Name ist Thomas, im Griechischen aber heisset er Didymus. Joh. 11, 16. 20, 24. 21, 2. Theodor Hasäus (Syllog. disputat. philologic. p. 120 seq) vermuthet von ihm, wie von den übrigen Aposteln, daß er aus dem Erbtheile des Stammes Naphtali gebürtig gewesen sey. Lightfooth bey Joh. 20, 24. schliesset aus seinem doppelten Namen Thomas und Didymus, daß er an einem solchen Orte, wo sowohl Juden als Griechen gewohnet, geboren worden sey, und dafür könnte Decapolis oder die Gegend der zehen Städte angesehen werden, worin ihm auch Hasäus beygetreten. Von seinem Beruf zum apostolischen Amte geschiehet zwar in der apostolischen Geschichte keine ausdrückliche Meldung, doch stehet er Apostg. 1, 13. mit in der Zahl der Apostel Jesu, und es wird auch seiner in der evangelischen Geschichte Joh. 11, 16. 14, 5. 20, 19. gedacht. Was man von seiner Gesandtschaft an den König Abgarus erzählet, ist wohl fabelhaft. Von den Provinzen, welche er, um daselbst das Christenthum auszubreiten, durchzogen, hegen die Gelehrten verschiedene Meinungen. Doch rechnen die mehresten Parthien und Indien dahin, daher er noch jetzo in dem letzteren Lande unter dem Namen des Apostels der Indianer bekannt ist, und die heutigen Thomaschristen im Oriente leiten von ihm ihren Ursprung her. Nach Harants Bericht (Reisebeschreib. Seite 666.) heisset die Stadt Meliapor oder Malapor in Indien, woselbst er geprediget, noch jetzo die Stadt des heiligen Thomas. Der Ort seines Todes wird verschieden angegeben, indem einige sagen, daß er zu Calamis, andere zu Malapor auf Anstiften der indianischen Braminen den Märtyrertod erlitten habe. An dem letzten Ort werden auch noch in einer besondern Capelle die Reliquien dieses Apostels nach Harants Bericht (S. 666.) gezeiget, doch melden andere, daß dieselben auf Befehl des Johannes Königs in Portugall nach Goa gebracht worden wären. Man zeigt auch noch zu Jerusalem, wie Harant (Reiseb. S. 257.) versichert, das Haus, welches er während seines Aufenthalts daselbst bewohnt haben soll. Sonst werden diesem Apostel verschiedene Schriften beygeleget, als: ein Evangelium, eine Geschichte seiner Reisen, und eine Apocalypse, welche aber von andern billig für untergeschoben gehalten werden. S. von ihm übrigens mit mehrern D. Joh. Georg Walchs Histor. ecclesiast. N. T. Secul. I. cap. I. Sect. II. §. 26. pag. 253. 255.

Thon.

Eine irdene Masse, woraus der Töpfer verschiedene irdene Gefäße zubereitet, Jes. 45, 9. 64, 8. Jer. 14, 6. 18, 4. Nahum. 3, 14. besonders eine schwefelichte Materie, die man zum Bauen brauchet, welche mit Kalk überzogen wird. 1 Mos. 11, 3. 2 Mos. 1, 14. 2. 3. Dan. 2, 33. Thongruben, oder besser: Erdpech- Asphaltgruben waren viele in der Gegend des Thals von Siddim. 1 Mos. 14, 10. S. oben die Artikel Erdpech und Siddim.

Thor.

Nach dem Hebräischen Schaar, im Griechischen πυλη. Eingang zu verschiedenen Behältnissen, Wohnplätzen, Städten u. s. w. So redet die Schrift 1) von Thoren der Städte, als Jerusalems (Jer. 37, 13. Neh. 1, 3. 2, 3. 4, 3. s. eben in dem Artikel Jerusalem und unter den Artikeln von besondern Thoren Jerusalems, Schafthor, Fischthor), Sodoms, 1 Mos. 19, 1. Gaza Richt. 16, 3. 2) Thoren der königlichen Paläste. Neh. 2, 8. 3) Thoren des Tempels. S. eben Tempel, wo von den vornehmsten Tempelthoren gehandelt wird. Der Tempel des Ezechiels hatte zwey Thore, eins gegen Süden, das andere gegen Mitternacht, wovon das erste verschlossen war (Ezech. 44, 1. 2.), das andere aber muß offen gewesen seyn. (S. Winklers Animaduersion. philolog. critic. pag. 891 seq.) 4) Der Gräber. Matth. 27, 60. 5) Der Gefängnisse. Apostg. 12, 10. wird der eisernen Thür des Gefängnisses Petri gedacht. Kap. 16, 27. Auch Prudentius (Hymn. II. Peristephan. u. 346.) redet von Thorhütern der Gefängnisse. 6) Der Höhlen. 1 Kön. 19, 13.

Joh.

Joh. 10, 18. 22. 7) Der Feldläger. 2 Mos. 32, 26. 27. Vergl. Hebr. 13, 12. So bemerkt Rosinus Antiquitat. romanar. lib X. cap. 12) daß das Lager der Römer meistentheils vier Thore gehabt habe, wovon das erste porta praetoria, das andere decumana, das dritte principalis, das vierte aber porta quinctana genennet worden sey. Auch das Lager der Trojaner hatte Thore, wovon Virgilius (Aeneid. lib. IX. v. 724. sequ.) gedichtet hat. Da die Thore bey den Alten besonders in Städten zur Bevestigung gedienet, so muste allerdings eine dauerhafte Materie dazu genommen werden. Die Bibel gedenkt hier 1) eiserner und eherner Thore. Psalm 107, 16. Jes. 45, 2. Der sel. Faber (Archäolog. S. 297.) behauptet, daß anfangs die Thore nur bisweilen mit Kupfer überzogen, oder auch mit Eisenblech beschlagen gewesen wären. Babylon soll 100 kupferne Thore gehabt haben, und nach Thevenots Bericht (Reisen S. 283.) hat das heutige Jerusalem noch sechs mit Eisen überzogene Thore. Mehrere Beyspiele solcher mit Kupfer und Eisen beschlagenen Thore hat Harmar (Beobacht. Theil I. Seit. 187. III. 406. f.) bemerket. Hesiodus (Theogon. v. 732.) redet von eisernen Thoren. S. auch Virgil. Aeneid. lib. I. v. 452. VI. 546. 2) steinerner. Jes. 54, 12. Offenb. 21, 12. Thore von Perlen. Faber (Archäolog. S. 298.) vermuthet aus diesen Stellen, daß man zuweilen die Thore aus einem ganzen Felsen gehauen habe. Das Thor zu den berühmten Gräbern der israelitischen Könige ist, wie Monconys (Reisen S. 305. f.) und Thevenot (Reisen S. 261.) berichtet, aus einem einzigen Steine gehauen. 3) hölzerner Thore. Dergleichen waren wohl die Thore von Gaza (Richt. 16, 3.) Sie hatten mehrentheils zwey Flügel, welche nach Fabers Beschreibung (Archäolog. S. 300.) zuweilen kleinere Thüren hatten, durch die man gehen konnte, wenn auch die Thore verschlossen waren, woraus Faber die Stelle Matth. 7, 13. erläutert hat. Mehrentheils verdeckte man die Thore, um die Städte desto mehr gegen den feindlichen Einbruch sicher zu stellen. Jerem. 39, 4. Zuweilen wurden auch zwey Thore hintereinander angelegt, ein äusseres und ein inneres, oder wenigstens auf beyden Seiten Thürme. S. 2 Sam. 18, 24. 33. Vergl. Fabers Archäolog. S. 301. Die Thore der Alten waren mehrentheils mit starken vesten Riegeln und Schlössern verwahret, welche zuweilen als kupfern, zuweilen aber als eisern beschrieben werden. S. die Stellen 5 Mos. 3, 5. 1 Sam. 23, 7. 1 Kön. 4, 13. 2 Chron. 8, 5. Jes. 45, 2. 49, 31. Vergl. Psalm 147, 13. Vermuthlich geschahe dieses zur Sicherheit einer solchen Stadt, um den Feinden das Eindringen in dieselbe zu verwehren. (S. Harmars Beobacht. Th. I. S. 188. Der eisernen Thore gedenken sonst auch die Alten (Virgilius Aeneid. lib. VII. 609 f. Plautus Cistellar. III. v. 18. Ovidius Metamorphos. lib. V. v. 126. Euripides Phoeniss. v. 114.) Die Schlüssel an den Thoren waren gemeiniglich von Holz, wie an den Thüren, (s. Schlüssel) und Thevenot bemerkt, daß man sogar mit dem Finger, den man durchs Schlüsselloch gesteckt, die Thore geöfnet habe, woraus Harmar die Stelle Hohel. 5, 4. (Beobacht. 1. S. 189.) erläutert hat. Daß die Mauren der Alten ungemein hoch gewesen, erhellet aus den Stellen 5 Mos. 28, 52. Ezech. 41, 3. 4. Offenb. 21, 15. Dergleichen waren auch bey andern Völkern. (S. Virgilium Aeneid. lib. XII. v. 132. f.) Doch muß man sich die Thore nicht von einer ungeheuren Größe und Dicke vorstellen, sondern vielmehr so, wie sich es von den alten Zeiten erwarten läßt, welches zur Erläuterung der Geschichte Simsons und der Begebenheit desselben, da er die Thore von Gasa aufgehoben und weggetragen, (Richt. 16, 3.) dienet. S. Justi im Repertorio für biblische Litteratur, Th. VII. S. 80. folg. Zuweilen wurden die Thore aufgemacht, zuweilen aber verschlossen. In Kriegszeiten wurden sie geschlossen bey dem Anfall der Feinde, (Jos. 2, 5.) hingegen eröfnet wurden sie, wenn die Soldaten den Feind besieget hatten. Auch findet man Psalm 24, 7. eine Spur, daß man bey freudigen Gelegenheiten die Thore geöfnet habe. (S. über diese Stelle Majum Obseruat. Sacr. Part. II. pap. 52. seq.) Das Auf- und Zuschließen derselben geschahe vermittelst der Schlüssel. S. oben. Daß bey den Thoren öfters auch Thürme angelegt werden, welche zur Bevestigung derselben gegen feindliche Angriffe gedienet, ist aus den Stellen 5 Mos. 3, 5. 2 Sam. 18, 24. Richt. 9, 35. Vergl. 52 zu schliessen, daher beym Juvenal (Sat. VI. v. 290.) die Thürme

Thürme der Thore für die Thore selbst gesetzt werden. Virgilius (Aeneid. lib. VI. v. 550.) verbindet das Höllenthor mit einem Thurm. Aus diesem Grunde bemühten sich die Feinde bey Belagerungen der Städte, sich vor allen Dingen erst der Thore derselben zu bemächtigen. 5 Mos. 28, 52. Richt. 9, 40. 2 Sam. 10, 8. 11, 33. 1 Kön. 8, 37. Hiob 5, 4. Jes. 22, 7. 28, 6. und mehrentheils war die Stadt schon erobert, wenn sie sich der Thore bemeistert hatten. 5 Mos. 28, 57. Richt. 5, 8. (S. Pet. Zorn Opusc. sacr. P. II. p. 345.) Auch bey den alten Schriftstellern findet man dieses. (S. Herodian. Histor. lib. I, cap. 12. §. 14. Virgil. lib. II. Aeneid. vers. 802 seq.) Hieraus ist leicht zu begreifen, weswegen man Wächter und hinlängliche Mannschaft in und bey die Thore gestellet, um auf die feindlichen Bewegungen gegen dieselben ein wachsames Auge zu haben, und dieselben im Nothfalle zu vertheidigen. Richt. 18, 16. 2 Kön. 7, 8. Neh. 13, 2. (S. Herodian. Histor. lib. III. cap. 2. §. 21. Virgil. Aeneid. lib. II. v. 265 seq. 335.) Gott hatte befohlen, sein Gesetz an die Thore der Städte zu schreiben. 5 Mos. 6, 9. 11, 20. Bey den Alten waren in denselben allerhand künstliche Figuren und Inschriften eingegraben. (S. Virgil. lib. III. Georgic. v. 26 sq.) Daß man bey den Juden die Verbrecher außerhalb den Thoren bestraft habe, erhellet aus 1 Kön. 21, 13. Apostg. 7, 59. woraus sich die Stelle Hebr. 13, 12. erläutern läßt. Von den Römern weiß man eben dieses. S. Plautum Gloriof. Milit. Act. II. sc. 4. v. 6. 7. Zu Rom war die sogenannte porta Metia oder Esquilina hiezu bestimmet, vor welcher die Executionen vorgiengen. Ueber das Thor, zu welchen Christus, ehe er gekreuziget ward, hinausgeführet worden sey, ist man nicht einig, da einige mit Lamy (apparat. geograph. c. 13. §. 3. p. 321.) das Mistthor, andere aber mit Hottingern (Cipp. Hebr. p. 16.) und Goodwin das Gerichtsthor darunter verstehen. S. Zorn Opuscul. sacr. Part. II. pag. 193 sq. Von den Thoren der Stadt Jerusalem s. mit mehrern Bachienens Palästin. Th. II. B. 1. §. 94. S. 202 f. und Fabers Archäolog. Th. I. S. 326 f. S. auch in diesem Reallexico den Artikel Jerusalem und die besondern Artikel Gerichtsthor, Thalthor u. s. w.

Gebrauch der Thore. Dieser war verschieden: 1) Sie waren eine besondere Art von Gerichtsplätzen, und man pflegte unter dem Thore Gericht zu halten, und streitige Sachen zu entscheiden, daher die Schrift auch der Richter im Thor gedenket. Hieher gehören die Stellen: 1 Mos. 19, 1. 23, 10. 18. 34, 20. 5 Mos. 16, 18. 17, 8. 21, 19. 25, 6. 7. Jos. 20, 4. Ruth 4, 1. 1 Sam. 4, 18. 2 Sam. 18, 24. 19, 8. 1 Kön. 22, 10. Hiob 29, 7. Sprw. 22, 22. 24, 7. Klagl. 5, 14. Amos 5, 12. Zachar. 8, 16. Die Ursache hievon ist leicht einzusehen, weil nämlich die Thorplätze die frequentesten waren, wohin eine große Menge Volks zusammen kam, damit jedermann von der Gerechtigkeit der Richter überzeuget werden könnte. Gemeiniglich meint man, daß unter den Thoren Gericht gehalten worden sey, man muß aber hierbey an einen besondern öffentlichen Platz innerhalb des Thors gedenken, wo die Richter auf Stühlen saßen, wie Faber (Archäolog. S. 303 f.) aus 1 Kön. 22, 10. 2 Chron. 18, 9. bewiesen hat. Sonst aber außer dem Gerichte diente dieser Ort zur Vorlesung verschiedener Verordnungen des Gesetzes u. s. f. 2 Chron. 32, 6. Neh. 8, 1. 3. Für den Richter war daselbst ein erhöheter Thron aufgerichtet. Ob gleich wegen der Stellen Sprw. 31, 23. Klagl. 5, 14. nicht zu läugnen ist, daß auch die untern Richter in den Thoren Gericht gehalten, so weiß man doch dieses auch von den oberen Richtern (Jer. 22, 10.), selbst von Königen. 1 Kön. 22, 10. vergl. Ps. 127, 5. (S. Fabers Archäologie S. 301 f. Zu Jerusalem, woselbst wegen der großen Menge ihrer Einwohner viele Gerichtsplätze seyn mußten, müssen ebenfalls die Thore zu Gerichtsplätzen gebrauchet worden seyn. Wenigstens findet man, daß Nehemias Kap. 3, 31. ein besonderes Thor dieser Stadt das Rathsthor oder Gerichtsthor genennet, welches in diesem Stücke einen besondern Vorzug gehabt zu haben scheint, obgleich deswegen nicht zu läugnen ist, daß auch in den übrigen Thoren dieser Stadt Gerichte gehalten worden sind. Besonders hatte nach der Erbauung des zweyten Tempels das berühmte große Sanhedrin der Juden, zwar im Tempel, in dem sogenannten conclavi caesurae, seinen Sitz; jedoch findet man, daß von den hierosolymitanischen Synedrien, die aus 23 Beysitzern bestanden, das eine in dem Platze des

Morgenthors, durch welches man in den Vorhof Israels gieng, das andere in dem Thore, das nach dem Tempelberge geführet, seine Zusammenkunft gehalten habe. Auch findet man diese Gewohnheit noch heutiges Tages bey andern orientalischen Völkern, als im Königreich Marocco, in dem Thor der königlichen Residenz, wie Jacob Döpler in seinem Theatro poenarum suppliciorum et execut. criminalium pag. 9 seq. meldet. Auch von den Abyssiniern und Einwohnern von Indostan wird versichert, daß sie in ihren Thoren Gericht gehalten hätten. Von den Trojanern berichtet Homerus (Iliad. I. v. 148 sq.), daß die Aeltesten derselben in den Thoren der Stadt Gericht gehalten hätten. Ein gleiches versichert Virgilius (Aeneid. lib. I. vers 509 sq.). Auch bey den Römern wurde bey der sogenannten porta Capoena (s. Nicol. Bergierius de publicis et militaribus viis lib. II. sect. 33. in Grävs Thesauro antiquit. Roman. Tom. X. p. 179.) Gericht gehalten, wie Juvenalis Satyr. III. v. 11. versichert. S. übrigens mit mehrern von dieser Gewohnheit, in den Thoren Gerichte zu halten, Joh. Dan. Jacobi Dissert. de foro in portis. Leipzig 1714. 2) War das Thor zu heiligen Verträgen bestimmet, Neh. 8, 1. 2. 3. zu Reden der Priester an das Volk, daher man findet, daß die Propheten oft unter dem Thore geweissaget haben, Sprw. 1, 21. 8, 3. Jes. 29, 21. Jer. 17, 19. 20. 21. 26, 10. 36, 10. in welchen letzteren Stellen darauf angespielt ist. 3) Pflegte man daselbst zu opfern, daher der Höhen bey den Thoren gedacht wird. 2 Kön. 23, 8. Hieher gehöret auch das Thor zu Lystra, bey welchem ebenfalls geopfert wurde (Apostg. 14, 13), woselbst Camerarius, Dedieu und Heinsius hier unter πυλωνας das Stadtthor verstehen. 4) War das Thor ein öffentlicher Conversationsplatz, wo man in großer Menge zusammen kam, um daselbst Neuigkeiten zu erfahren, wo man die lange Weile am besten befriedigen konnte. Ps. 69, 13. Loth saß vermuthlich (1 Mos. 19, 1.) in eben dieser Absicht unter dem Thor zu Sodom, daher nach des sel. Fabers Meinung die Juden sehr irren, wenn sie vorgeben, daß Loth ein öffentlicher Richter zu Sodom gewesen sey. S. dessen Archäologie der Hebräer S. 305. Man verkaufte ehedem unter den Thoren verschiedene Sachen, Lebensmittel und Victualien, z. E. zu Samaria unter dem Thor, 2 Kön. 7, 1. weswegen gemeiniglich Hallen in dem Platze unter den Thoren angeleget waren. (S. Herodian. Lib. VII. cap. 6, §. 6.) Aristoph. (Equit. Act. V. scen. 2.) meldet eben dieses von den Thoren der Griechen. So versammelten sich die Häupter des Volks unter dem neuen Thor, um den zu Jerusalem entstandenen Aufruhr zu stillen. Jer. 29, 26. Thore waren also im Orient ehedem eben das, was heutiges Tages die Coffeehäuser, Börse und andere öffentliche Plätze der Stadt in großen Städten zu seyn pflegen. S. des Herrn Warnekros hebräische Alterth. S. 232 f. Man saß auch manchmal in eben dieser Absicht in königlichen Residenzstädten am Thor des königlichen Palasts. Esth 2, 19. 21. 3, 2 f. 5) Pflegte man auf den Thoren Schilde und andere eroberte Kriegswaffen aufzuhängen, besonders an die Thürme derselben. Ezech. 27, 11 Dieses Gebrauchs gedenkt auch Virgilius Aen. l VII. v. 183.

2) Werden Thore gesetzt für öffentliche Plätze der Stadt, Paläste. Esth. 2, 19. 21. 3, 2. Dan. 2, 49. Eine vollständige Samlung dieser Stellen, worin Thor für einen öffentlichen Platz gebraucht wird, hat der sel. Lust in Eskuchens biblischen Erläuterungen aus morgenländ. Reisebeschr. B. II. Th. 26. S. 375. 586. nebst einer kurzen Erklärung derselben geliefert. Zuweilen bedeutet Thor einer Stadt die Stadt selbst. 1 Mos. 22, 17. 24, 60. 5 Mos. 12, 12. Ps. 87, 2.

Die Thore des Todes, der Höllen sind auch bekannt. Hiob 38, 17. Ps. 9, 14. Mich. 2, 13. Pforten, Thore der Höllen kommen besonders vor Sprw. 5, 5. Jes. 38, 10. Matth. 16, 19. Die Juden legen selber der Hölle in ihren Schriften Thore bey, wie Wagenseil in Sota p. 220. bemerket hat. Auch Virgilius Aeneid. lib. VI. v. 126. redet vom Höllenthoren. Die Aehnlichkeit dieses Bilds ist leicht einzusehen, da die Thore als ein Bild großer Reiche vorgestellet werden (Ps. 24, 7.), und das unterirrdische Behältniß der abgeschiedenen Seelen als eine königliche Residenz des Pluto bey den Heiden vorgestellt wird. S. Virgilium Aeneid. lib. VI. v. 417 sq. Daher man in der Stelle Matth. 16, 19. alle Unternehmungen des höllischen Reichs gegen die christliche Kirche durch die Pforten der Höllen zu verstehen

hen hat. S. Ewalds Emblemata sacra. Part. II. Lib. IV. exerc. III. p. 344. 375. Fr. Theod. Withofs Abhandl. de portis inferni. Leiden 1755. D. Köchers Analecta philolog. exegetica in IV. euangelia p. 315. und Heinr. Aug. Zeibichs Programm de portis inferorum. Gera 1758.

Thron.

1) Ein Zeichen königlicher Würde — königlicher Sitz, daher Sitzen auf dem Thron so viel bedeutet, als König seyn (1 Mos. 41, 40. 2 Mos. 11, 5. 1 Kön. 1, 25. Esth. 1, 2. Jer. 43, 10. Jon. 3, 6.), und der Stuhl Davids soviel als sein Königreich bedeutet. 2 Sam. 3, 10. 1 Kön. 1, 13. Jer. 13, 13. 22, 2 f. vergl. 2 Kön. 10, 3. Oft wird selbst der Thron — Reich israelitischer Könige ein Stuhl Gottes genennet. 1 Chron. 30, 23. 29, 5. 2 Chron. 9, 8. Auch in andern Stellen wird der Thron als ein Symbol der königlichen Würde gebrauchet. Jes. 43, 10. 49, 18. Jer. 1, 15. Luc. 1, 52. Die Gewohnheit, daß Könige im Orient auf einem erhabenen Stuhle zu sitzen pflegen, der ihnen zum Throne dienet, herrschet noch daselbst, und Paulsen in den Nachrichten von der Regierung der Morgenländer Seite. 195. 209. 216. hat dieselbe aus Reisebeschreibern erläutert. Diese Gewohnheit gründet sich besonders darauf, daß ehedem die Richter in den Gerichten zu sitzen gewohnt gewesen. s. die Stellen 2 Mos. 18, 13. Hiob 29, 7. Jes. 16, 14. Matth. 19, 28. und diese Monarchen die höchsten Richter waren. Das Sitzen aber derselben ist eine Bequemlichkeit, deren sich die Geringern in Gegenwart der Vornehmern nicht anmaßen dürfen. Die morgenländischen Monarchen bedienen sich zu den Füßen ihres Throns, wie die Reisebeschreiber (Chardin Tom. II. pag. 158. Tom. III. p. 370. und Della Valle Reisebeschreib. Th. I. Br. I. S. 59.) berichten, eines Fußschemels, woraus die Stellen 2 Chron. 29, 2. Ps. 99, 5. 110, 1. 132, 7. Klagl. 2, 1. zu erläutern sind. Der Thron der morgenländischen Fürsten war anfangs nichts weiter als ein hoher Stuhl mit einem Fußschemel, in den folgenden Zeiten aber wurde er nach Taverniers Berichte (Voyages en Perse, Tom. II. lib. I. cap. VI. p. 67 seq.), sehr weit und geräumig, so daß zwey Personen neben einander darauf sitzen können (2 Mos. 11, 5.), woraus Amelius (Erörterung der schweren Schriftstellen A. T. Th. I. S. 506.) die Stelle Zach. 6, 13. erläutert, s. auch 1 Kön. 10, 18 f. 2 Chron. 9, 17. ein vergüldeter Thron, wie Virgilius dem Jupiter einen vergüldeten Thron beyleget. Aeneid. X. v. 116. S. Paulsen am angeführten Orte. S. 224. 225.

2) Thron, Stuhl Gottes. 2 Mos. 17, 16. 1 Kön. 22, 19. Hiob 23, 3. Ps. 9, 5. 6. 11, 4. 33, 14. 47, 9. Klagl. 5, 19. Dan. 7, 9. Weish. 9, 10. Sir. 1, 8. Offenb. 1, 4. 4, 2. 5. 14, 3. 5. 19, 4. Der Himmel heisset Gottes Stuhl, Matth. 5, 34. und er wird als über den Cherubim sitzend vorgestellt. Die Heiden pflegten ihren Göttern und Göttinnen ebenfalls Stühle und Throne, Sitzen auf demselben beyzulegen. S. Pausaniam Iliac. lib. V. p. m. 306. Arcadic. p. 469. Der θεων συνθρονων, die mit einander auf dem Stuhl — Throne gesessen haben, gedenket Salmasius not. ad Spartianum p. 38. S. auch Oiselius Thesaur. numismat. Tab. XXXV. n. 6. 8. woraus sich die Stelle Offenb. 3, 21. erläutern läßt. S. Ewald emblemat. sacr. Tom. III. pag. 417 seq.

3) Von den Engeln. Coloss. 1, 16. Thronen, eine der vornehmsten Ordnungen der himmlischen Geister.

Thubal.

1) Ein Sohn des Japhets, des Sohns Noah. 1 Mos. 10, 2. vergl. 1 Chron. 1, 5. Die Nachkommen desselben sind die sogenannten Tibarener, so wie Mesech Moschi bedeuten, Ezech. 27, 13. 32, 26. 38, 2. 3. 39, 1. woselbst es auch für Land Thubal steht, vergl. Jes. 66, 19. Bochart hat schon die Nachkommen Thubals für die Tibarener gehalten, und in der Hauptsache folgt demselben Herr R. Michaelis in seinem Spicilegio Geogr. exterae. Part. I. p. 55. Vermuthlich waren diese Tibarener Nachbarn der Moschirum, welche nach Bocharts Meinung außer der eigentlichen Moschica noch alle Gebirge vom Phasis an bis an den capadocischen Pontus bewohnet haben, und das Land der Tibarener setzt man billig nach Pharmacia und Trapezunt bis an die sogenannten moschischen oder colchischen Gebirge, so daß sie zwischen den Trapezuntiern und Kleinarmenien in der Mitte wohnten. (S. Hezels Bibel bey 1 Chron. 1, 5. Th. III. S. 17.) Andere setzen, wie Herr Ritt. Micha-

Michaelis bemerkt, das Land Thubal nach Siberien, wegen der Hauptstadt dieses Landes Tobolska, doch ohne Grund. Bochart scheinet, nach Herrn Ritt. Michaelis Urtheile (S. 49.), der Etymologie zu viel zugetrauet zu haben, wenn er den Namen Thubal von dem Erfinder des Eisenwerks Thubalcain herleiten will. Man muß billig annehmen, daß die Tibarener, wenn sie anders Eisen aus den Bergwerken gegraben haben, dieses schon bewerkstelliget, ehe sie ein Volk geworden sind. Das Nchoscheth, das aus Mesech und Thubal herausgeführet wurde, bedeutet Kupfer. Ezech. 27, 13. vergl. 22, 18. Bochart will zwar aus Richt. 16, 21. Klagl. 3, 7. beweisen, daß es nicht Erz, Kupfer, sondern Stahl bedeute; doch in beyden Stellen sind nach Michaelis Meinung eherne Ketten zu verstehen. Indessen muß man dem Ezechiel darin Glauben beymessen, daß zu seiner Zeit die Moschi und Tibarener in der Ausgrabung und Kunst Erz zu poliren, sehr erfahren gewesen, zumal da man nach neuern Berichten der Reisebeschreiber auf dem Berge Caucasus in Armenien, besonders zu Arzerum (s. Herrn. D. Büschings Asien S. 169. 170.), sehr viele Kupferbergwerke antrift. S. Michaelis am angef. Orte S. 49 f.

2) Land Thubal, welches die Tibarener bewohnet haben. Jes. 66, 19. Ezech. 27, 13. 32, 26. 38, 3. 39, 1. S. No. 1.

Thubalcain.

Ein Sohn Lamechs, Erfinder des Eisens, 1 Mos. 4, 2. und der Kunst, dasselbe zu verarbeiten.

Thür.

1) Eingang ins Haus oder Hütte. 1 Mos. 18, 1. 19, 6. Hiob 31, 9. 32. Ps. 84, 11. Sprw. 26, 14. Jes. 26, 20. Jer. 49, 31. Matth 6, 6. 27, 60. Thür des Grabes (s. Grab). Luc. 16, 20. Joh 20, 19. Vor der Thür seyn, heisset nahe seyn. 1 Mos. 4, 7. Jac. 5, 9. Offenb. 3, 20. Im Orient pflegen die Thüren nicht wie bey uns in Angeln zu hängen, sondern sie haben an beyden Enden, oben und unten, einen Pfosten, wovon der eine in die obere, der andere in die untere Thürschwelle geht (Shaw Tom. II. p. 355.). Nach des sel. Fabers Vermuthung muß man unter den Angeln der Thüren, deren die Bibel gedenket (1 Kön. 6, 34. 7, 50. Sprw. 26, 14.) diese Pfosten verstehen. S. Archäol. S. 426. Daß sie zur Sicherheit sehr niedrig gebauet sind, versichern die Reisebeschreiber des heiligen Landes (Rauwolf Th. 1. S. 322. Dappers Beschreibung von Afrika S. 79. Breuning S. 217.), woraus Eskuche (biblische Erläuterungen St. 10. S. 364.) und Harmar (Beobacht. Th. I. S. 93.) die Stellen Ps. 24, 7. Sprw. 17, 19. erläutert hat. In der Archäologie der Hebräer S. 427. vermuthet der sel. Faber, daß diese Bauart der Thüren ehedem aus Furcht vor den Räubern und wilden Thieren eingeführet worden sey. Sonst bemerkt er eben daselbst, daß die Thüren der Zimmer im Orient gemeiniglich in den innern Hof, und zwar in dem untern Stockwerk in die Halle, in dem andern aber in die Gallerie gehen. Von den Schlössern und Schlüsseln der Thüren s. oben die Artikel Schloß, Schlüssel auch Thor. Schöne Thür, Apostg. 3, 2. s. Tempel.

2) Als ein Bild des Mittels, eine Sache zu erhalten, zum Eingang in dieselbe zu gelangen. Joh. 10, 7. 9. Apostg. 14, 27. 1 Cor. 16, 9.

Thürhüter.

Derjenige, der die Wache bey einer Thür hat, dergleichen waren 1) im Tempel. 1 Chron. 10 (9), 21. Neh. 12, 45. Diese Thürhüter findet man nicht nur zu den Zeiten Salomons (2 Chron. 8, 14.), sondern auch noch unter dem Hohenpriester Jojada (Kp. 23, 4.), unter dem Könige Joas (2 Kön. 12, 9.), unter dem Könige Josias (2 Chron. 34, 13.), und es dauerte diese Bedienung bis zur Eroberung der Stadt. 2 Kön. 25, 18. Jer. 52, 24. Bey der Wiederaufbauung des Tempels brachte Esra diese Bedienung wieder auf. Esr. 2, 42. 70. 7, 7. 10, 24. vergl. Neh. 3, 29. 7, 1. 10, 28. 11, 19. 12, 25. Ihr Amt bestund darin, daß sie die Wache an den Thoren und Eingängen des Tempels hatten. Zu Davids Zeiten belief sich die Anzahl derselben auf 4000. 1 Chron. 24 (23), 5. Daß einige unter denselben Musikverständige gewesen, erhellet aus Kap. 16 (15), 18. Einige derselben hatten die Schlüssel selbst zu den Vorhöfen und Eingängen des Tempels, andere die bloße Wache am Tempel, und die erstern scheinen Priester gewesen zu seyn, die andern aber Leviten, weswegen diese Thürhüter bald zu den Priestern (2 Kön. 12, 9. 22, 4.), bald zu den Leviten (1 Chron. 27 (26), 17. 18.) gerechnet werden. Lightfooth (de ministerio

sterio templi cap. 2. p. 679. Tom. I. oper.) bemerket, daß ein Hauptmann über dieselben die Aufsicht gehabt habe. Wenn der Thürhüter des Nachts schlafend angetroffen wurde, so bekam derselbe entweder Prügel, oder es wurden seine Kleider angezündet, woraus die Stelle Offenb. 16, 15. erläutert werden kann. S. Deylings Obseruat. sacr. Part. II. obseruat. 50. p. 461. Grotius meinet (bey 2 Mos. 38, 8.), daß auch die Weiber das Thürhüteramt bey dem Tempel versehen hätten; allein es kann diese Meinung mit nichts erwiesen werden. Die Weiber, welche bey der Stiftshütte beschäftiget waren, kamen blos des Gottesdienstes wegen daselbst zusammen, nicht, um daselbst zu wachen. 2 Mos. 38, 8. 1 Sam. 2, 22. S. unten den Artikel Weiber.

2) Bey andern Orten; als:

a) bey den Stadthoren. Nehem. 7, 3. Jerem. 37, 13.

b) bey den Palästen der Könige. 1 Kön. 14, 17. Esth. 2, 21. vergl. 2 Sam. 11, 9 f. Man findet Spuren dieser Gewohnheit schon zu des Cyrus Zeiten, und Xenophon (Cyropaed. lib. VIII. pag. 138.) meldet, daß sich die Vornehmsten vor der Thüre des königlichen Palasts hätten aufhalten, und daselbst so lange auf die Befehle des Cyrus warten müssen, bis er sie habe gehen lassen. Noch heutiges Tages pflegen die Unterthanen der asiatischen Könige vor den Thüren ihrer Fürsten aufzuwarten, und Chardin (Voyages Tom. III. Cap. V. p. 332 sq.) bemerket, daß sie unter dem Ischik-Agasi Ba chi stünden. S. von dieser Art der Thürhüter mit mehrern Paulsens Regierung der Morgenländer S. 329. 335.

c) Bey Privathäusern. Matth. 12, 29. Marc. 13, 34. Der Thürhüterin in dem Hofe des Hannas wird Joh. 18, 16 f. gedacht. Einige, als Pignorius de seruis pag. 453. Lydius flor. sparsione ad Histor. passionis Christi p. 105) sehen die Rhode (Apostg. 12, 13.) auch für eine solche Thürhüterin an, allein sie war eine bloße Magd, welche nicht zum Thürhüten blos, sondern auch zu andern Mägdediensten gemiethet war, und hier blos abgeschickt wurde, die Thür zu öfnen. Da die Häuser im Orient viel weitläuftiger als bey uns gebauet sind, so mußte man Leute haben, welche bey dem Eingange derselben hüteten, wie Paulsen (Regierung der Morgenl. S. 329.) bemerket. Daß der Thürhüter bey den Griechen bekannt gewesen, erhellet aus des Pollux (Onomast. lib. IX. segm. 135.) Bericht, wo er eine Unterscheidung unter πυλωρος (Wächter der Stadtthore) und θυρωρος (Thürhüter eines Privathauses) macht, der nachher auch ostiarius genennet wurde. Euripides Troad. vers. 490 f. gedenkt derselben, und mehrere Stellen, die von ihnen handeln, hat Adami (Exerc. exeget. Diss. III. §. 9. p. 277.) bemerkt. In den Zeiten, da die Schwelgerey zu Rom überhand nahm, vermehrte sich die Anzahl der sogenanten Thürknechte. Sie pflegten das Götzenfeuer zu besorgen, bewachten das Haus, und trieben mit einem Stecken alle ihren Herren ungelegenen Gäste zurück. Von ihnen waren die sogenannten atriarii unterschieden, die bey dem Vorhofe stunden und kehren mußten; von welchen die Atrienses wieder verschieden sind, die etwas vornehmer waren; und für den Ausputz der Vorhöfe Sorge trugen. In der ersten christlichen Kirche findet man auch Ostiarios als Personen, welche eine geistliche Kirchenbedienung verwaltet haben. Schon die Constitutiones apostolicae (lib. II. bey dem Cotelerius Volum. I. p. 263.) gedenken derselben, und melden von ihnen (Lib. III. cap. II. p. 214.), daß sie weder taufen noch ordinirt werden sollten. Unter den Kirchenvätern gedenket derselben zuerst Cornelius Bischof zu Rom bey dem Eusebius Histor. eccles. lib. VI. cap. 43. Ihr Amt bestund darin, daß sie die Kirchthüren auf und zuschließen, und während des Gottesdienstes verwahren, auch die Zeit und den Ort der christlichen Versammlungen ansagen mußten, welches besonders zur Zeit der Verfolgung nöthig war. S. davon mit mehrern Heineccii Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche. Th. III. S. 34.

Thurm.

1) Ein Haufe übereinander gelegter und nach einer gewissen Ordnung übereinander aufgerichteter Steine. 1 Mos. 11, 4.5. Jes. 32, 14. Luc. 14, 28. Der sel. Faber hat schon in seiner Archäolog. S. 185 f. erwiesen, daß gemeiniglich die Erbauung eines Thurms die erste Anlage zu einer Stadt gegeben habe. Anfangs waren die Thürme nichts mehr als Warten, daher der Name Mizpe, Mizpa der Name vieler Städte gewor-

geworden ist. Jos. 15, 38. 18, 26. Richt. 11, 29. 1 Sam. 22, 3. Daß Migdal selbst, welches sonst Thurm bedeutet, ebenfalls in der Benennung verschiedener Städte vorkomme (Jos. 15, 37. 19, 38.), begünstiget gleichfalls diese Meinung. Wie viel die Thürme zur Verschönerung und Befestigung der Städte beygetragen, s. unten, wenn von dem Gebrauch der Thürme gehandelt wird, wo auch von den mit Thürmen versehenen Städten gehandelt werden soll.

Außer den Thürmen, welche mit Städten verbunden waren, findet man besonders gebaute Thürme, die von allen andern Gebäuden abgesondert waren, dergleichen der sogenante Heerdenthurm (1 Mos. 35, 21.) und die von Usia und Jotham in den Wüsten und Wäldern zum Behuf der Viehzucht erbauten Thürme (2 Chron. 26, 10. 27, 4.) waren. Gemeiniglich pflegte man die Thürme auf Anhöhen und berichten Gegenden aufzuführen, wovon die Burg Zion ein Beyspiel ist, welche eigentlich auf dem Berge Zion stund; in Ermangelung der Anhöhen aber führte man auch Thürme auf dem flachen Felde auf, wovon das Beyspiel des babylonischen Thurms zum Beweise dienet, der in einer ausgedehnten Ebene gestanden hat. 1 Mos. 11, 2. (S. Fabers Archäolog. Th. I. S. 193 f.) Man findet auch in der Bibel Spuren, daß Thürme in Weinbergen und Gärten erbauet worden sind. Jes. 5, 2. Matth. 21, 33. Harmar (Beobacht. Th. II. S. 274.) bemerket hiebey, daß es noch heutiges Tages im Orient dergleichen Gartenthürme gebe. Sandy (S. 137.) hat viele dergleichen zwischen Jerusalem und Bethlehem gefunden, und Maundrel (Reise v. Aleppo nach Jerus. S. 169.) bemerkte dergleichen in den Gärten von Damascus. Nach Harmars Vermuthung hat Christus Luc. 14, 28. einen solchen Gartenthurm verstanden. S. auch Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 158. und man findet daselbst auf der XV. Kupfertafel eine Zeichnung eines solchen Thurms. Daß die Thürme von Stein gewesen, versichern die Alten. (Euripides Troad. v. 5. Mehrentheils hatten sie einen festen Grund, und waren auf Felsen gegründet. Obadj. V. 3. Gemeiniglich baute man sie sehr hoch, daher die Höhe derselben besonders von ihnen bemerkt wird. 1 Mos. 11, 4. 6. Neh. 3, 25. 27. Jes. 2, 15. 25, 12. Obadj. V. 3. Zeph. 1, 16. Judith 1, 3. 1 Macc. 13, 33. Auch sonst gedenken schon die Profanscribenten der hohen Thürme, als Virgilius Aeneid. lib. II. v. 460. und Ovidius Heroid. epist. XVI. v. 179. Zuweilen wurden auch Thürme bey Belagerung einer Stadt von den Belagerern errichtet. Hieher gehöret besonders die Stelle Jes. 23, 13. welcher Vers nach Herrn Hezels Bemerkung eigentlich so zu übersetzen ist: „Die das Volk nicht waren, als Assyrien ihr Land für Wüstenbewohner gründete. Dies Volk (unter dem Nebucadnezar) richtet seine Thürme auf (vor) den Mauren Tyrus auf, stürmt auf Tyrus Paläste loß, und macht es der Erde gleich.“ Besonders erbaute man in den Städten Thürme auf den Mauren, welche zum Ansehen und Verschönerung der Stadt dienten (Ps. 48, 13. 14.), weswegen von den jüdischen Königen gemeldet wird, daß sie die Städte des jüdischen Landes damit versehen, und für ihre Befestigung Sorge getragen haben. 2 Kön. 9, 17. 2 Chron. 14, 7. 26, 9. 15. 32, 5. In den Stellen Ezech. 26, 4. 9. 27, 11. werden die Thürme der Stadt Tyrus mit den Mauren derselben verbunden, weil sie an und auf denselben aufgerichtet wurden, und man in den alten Zeiten fast kein Mittel wußte, eine Stadt zu befestigen, als Mauren und Thürme. Jes. 2, 15. 30, 25. Die Alten gedenken ebenfalls der Thürme, wenn sie die Schönheit einer Stadt bezeichnen wollen, wohin die Stellen des Euripides Hecub. v. 910. und Theognis Sentent. v. 771. gehören. S. auch des sel. Fabers Archäol. S. 188. 189.

Gebrauch der Thürme. Sie dienten

1) zum Wachen auf denselben. Anfangs hatten die auf den Triften errichteten Heerdethürme (1 Mos. 35, 21. 2 Chron. 26, 10. 27, 4.) diese Absicht, nachher wurden auch andere Thürme, die sonst blos zur Befestigung dienten, als Wachtthürme gebraucht, daher in der Bibel der Nozrim, Zophim oder Wächter auf Thürmen häufig gedacht wird, als 2 Kön. 9, 17. 17, 9. 18, 8. Jes. 56, 10. Ezech. 27, 11. Noch jetzo findet man nach Belons Zeugnisse (Observations II. 7.) dergleichen Wachthürme im Orient, und er vergleichet sie mit den Warten, welche die Carthaginenser in den Kriegen mit den Römern auf ihren Ebenen errichtet, deren Plinius Histor. nat. lib. II. cap. 71. gedenket. S. Fabers Archäol. der Hebr. Th. I. S. 195. 199.

2) Zur

2) Zur Befestigung und Vertheidigung der Städte. Daß die Fortification der alten Städte besonders in Thürmen bestanden habe, erhellet aus Ezech. 25. 4. Obadj. V. 3. Zeph. 1, 3. 1 Macc. 4, 60. Daher wenn man in den alten Zeiten eine Stadt befestigen wollte, man sie mit Thürmen versah. 2 Chr. 14. 7. 26, 9. Schon in sehr frühen Zeiten fieng man an einzusehen, daß eine bloße und flache Mauer ohne Thürme zur Vertheidigung nicht hinlänglich sey, da der Feind, wenn er einmal nahe unter die Mauer gekommen war, mit Pfeilen, Wurfspießen und Steinen, deren man sich damals, da man Pulver und Schießgewehr noch nicht kannte, gegen den Feind bediente, fast gar nicht zu erreichen war. Man fiel deswegen nach Bachienens Meinung (Palästina Th. II. B. 1. S. 183 f.) auf die Thürme, von welchen die Zwischenräume oder Theile der Mauren von einem Thurme zum andern bestrichen, und mit den oben bemerkten Waffen getroffen werden konnten, weswegen man zu eben dieser Absicht die Thürme auf den Mauren niemals weiter aus einander gebauet haben soll, als so, daß man den ganzen Zwischenraum mit Pfeilen und Wurfspießen erreichen konnte, daher diese Thürme auf den Mauern ehedem die Stelle der heutigen Bastions und Bollwerke der Mauren vertreten haben. Indessen leitet der sel. Faber (Archäolog. S. 295.) den wahren Ursprung dieser Einrichtung aus der ältesten Einführung der Wachtthürme her. (s. No. 1.) Man konnte von denselben die Bewegungen der Feinde beobachten, und von ihrer Höhe den Feind mit einem derben Steinhagel und Pfeilregen incommodiren, ohne von seinen Waffen getroffen zu werden. Die Gestalt dieser Thürme war mehrentheils viereckig, und der untere Theil derselben war durch und durch, auch inwendig, von großen in einander gefügten Steinen erbauet, woraus sich auf die Festigkeit und Stärke derselben schließen läßt. Nach Bachienens Bemerkung (Palästina Th. II. B. 1. S. 186 f.) war auf dem Fußstücke eines jeden Thurms zu Jerusalem noch ein Stockwerk errichtet, welches über der Mauer erhaben war. Inwendig war dieser Theil hohl, und hatte verschiedene Gemächer, worin das Kriegsvolk Wache hatte, und durch die Schießlöcher auf die Belagerer Steine werfen und schießen mußte. Nach Dappers Bemerkung (Afrika S. 67.), sind die Thürme der Stadtmauer zu Alexandrien so groß und weit, daß auf jedem wohl etliche hundert Kriegsknechte stehen können. Schon die Alten nennen die Thürme unter den vornehmsten Festungswerken der Städte, wohin die Stellen des Euripides Phoeniss. v. 1175. und Hecub. v. 17. gehören. Hatten die Feinde einmal die Thürme einer Stadt erobert, so waren sie gewiß Meister von der Stadt. Gemeiniglich wurde nach der Eroberung eines Thurms derselbe zerbrochen und zerstöret. Richt. 8, 9. 17. Ezech. 26, 4. Daß Mannschaft sich auf den Thürmen zur Besatzung befunden habe, erhellet aus Richt. 9, 46. 1 Maccab. 13, 44. Für diese waren Behältnisse und Flügel errichtet, welche auch einige Hohel. 4, 4. durch Talphioth, welches Aquila durch ἐπαλξεις pinnae übersetzt, verstehen wollen. Solche pinnae wurden durch gewisse Wächter bewahret, die bey den Alten φυλακες τῶν ἀκρῶν heissen. S. Brisson. de regno Persarum lib. III. p. m. 355. Faber (Archäolog. S. 293.) hat auch die Stellen Hohel. 8, 9. Jes. 54, 12. hieher gerechnet, welche daselbst sehr gelehrt erläutert sind.

3) Dienten die Thürme zu Zufluchtsörtern. Daß man auf den Weiden bey einem von Räubern befürchteten Anfalle die Heerden in die Thürme geflüchtet habe, vermuthet schon der sel. Faber (Archäolog. S. 200.), daher er glaubet, daß in der Gegend, wo Hiobs Heerden geraubet worden (Hiob 1, 15. 17.), keine solche Thürme gewesen wären. Beweise für diesen Gebrauch der Thürme findet man Richt. 9, 51. 52. 1 Macc. 16, 10. 2 Macc. 10, 18. worauf auch Ps. 61, 4. Sprw. 18, 10. angespielet wird. Euripides (Medea v. 389.) und Aristophanes (Equit. pag. 133.) beweisen, daß man unter den Griechen auf die Thürme zur Zeit der Gefahr geflohen sey. In den mittleren Zeiten flüchteten zu den Zeiten der Kreuzzüge alte Männer, Weiber und Kinder zu Jerusalem auf einen Thurm dieser Stadt, wo sie gerettet wurden, wie von Wilhelm dem Tyrier in einer beym Harmar (Beobacht. über den Orient Th. II. S. 273.) bemerkten Stelle erzählet wird. Thevenot (Reisebeschr. Th. I. S. 136.) bemerket, daß die Einwohner der Insel Chio bey dem Ueberfall der Türken sich entschlossen hätten, zu ihrer Sicherheit

auf drey oder vier Meilen von einander Thürme zu bauen, und Papper (Beschreib. von Persien Seite 167. b.) meldet, daß in Circassien keine Festungen, sondern blos etliche alte Thürme wären, wohin die Leute bey einem Ueberfall ihre Zuflucht nähmen. S. auch Harmars Beobacht. Th. III. S. 460 f.

4) Um Schätze darin zu bewahren. 1 Chron. 28 (27), 25. Der sel. Faber (Archäol. S. 202 f.) verstehet unter dem hieher gebrachten Schatz, dessen in dieser Stelle gedacht wird, kein Gold und Silber, welches ohne Zweifel sich zu Jerusalem im königlichen Palaste und andern dazu erbauten Schatzhäusern befunden, sondern allerhand Arten von Produkten, welche der König aus dem Lande gezogen, Feld- und Baumfrüchte, wie es schon Raschi sehr gut erkläret hat. Nach den Stellen 2 Kön. 20, 13. vergl. Jes. 39, 2. pflegte man die königlichen Schätze besonders in den Thürmen der Tempel zu verwahren. In späteren Zeiten verwahrten die Juden nach dem Berichte des Strabo (Geogr. lib. XVI. p. 503.), in zweyen Thürmen bey Jericho ihren Schatz.

5) Schilde, die man von den Feinden erobert hatte, daran zu hängen, worauf in der Stelle Hohel. 4. 4. gesehen wird. Daß man überhaupt Thürme als Zeichen eines erhaltenen Sieges bey den Alten errichtet, ist schon aus einem von dem Svetonius Calig. Cap. XLVI. p. m. 482. vorkommenden Beyspiele klar. Die Propheten gedenken daher in verschiedenen Stellen des Aufhängens der Schilde von den Mauren. S. unter andern Ezech. 27, 10. 11.

6) Ein religieuser Gebrauch der Thürme war, daß man, weil man sich in der alten Welt von der Gottheit die Vorstellung machte, daß sie gern in der Höhe wohnte, auf die Spitzen der erhabensten Thürme Bilder und Statuen der angebeteten Gottheiten setzte, wodurch die Thürme bey den Alten selbst eine Art von Tempeln wurden. Als Beyspiele dieses Gebrauchs führet der sel. Faber den Thurm oder Festung des Abgotts Berith (Richt. 9, 46.), und den bekannten babylonischen Thurm (1 Mos. 11, 4.), von welchem unten gehandelt werden soll, an. In der chinesischen Provinz Foquien soll ein achteckiger Thurm stehen, auf dessen Spitze ein kupfernes mit Gold überzogenes Götzenbild, welchem derselbe gewiedmet ist, stehet, dessen Abbildung Athanasius Kircher (China illustrata. p. 134.) in Kupfer geliefert hat, welches Faber (Archäolog. S. 204.) aus des Martinius Atlante Sinico fol. 57. mit mehrern beschrieben hat, und welches er mit den beyden vorhin aus der Bibel bemerkten Thürmen vergleichet.

7) Dienten auch einige Thürme zur Pracht und zum Vergnügen, wohin besonders Harmar in seinen Beobachtungen B. II. S. 274 f. die in den Weinbergen und Gärten errichteten Thürme (Jes. 5, 2. Math. 21, 33. Luc. 14, 28.) gerechnet hat.

Unter denen in der Bibel vorkommenden Thürmen sind besonders merkwürdig.

a) Der babylonische Thurm. 1 Mos. 11, 4. Nach demjenigen, was No. 6. über den Gebrauch der Thürme bemerket worden ist, nimmt der sel. Faber (Archäolog. S. 214 f.) in den Worten der Erbauer dieses Thurms (V. 4) das Wort Schem für eine Gottheit, und glaubt, daß man dieselbe auf den erbauten Thurm gesetzt habe. So sinnreich diese Erklärung ist, und so gemäß dieselbe dem Sprachgebrauche (3 Mos. 24, 11. 16. 5 Mos. 28, 58.) zu seyn scheinet, so viel läßt sich dagegen erinnern, wie schon Hr. Hofr. Hezel (Gedanken über den babylonischen Thurmbau, Hildburghausen 1774. 8.) gezeiget hat. Doch, wenn gleich derselbe in der angezeigten kleinen Schrift geneigter ist, das Wort Name in dieser Stelle für einen Geschlechts- oder Nationalnamen zu erklären, so nimmt doch eben derselbe Th. I. seiner Bibel S. 92. diese Meinung wieder zurück, und nimmt wegen der Parallelstellen 2 Sam. 8, 13. 1 Kön. 1, 47. Jes. 63, 12. Jer. 32, 20 dafür an, daß sie sich durch die Errichtung dieses Thurms ein Denkmal setzen wollen, wodurch sie sich von andern Völkern auszeichneten. Sie hatten zugleich die Absicht, in der Gegend von Sinear, die ihnen vorzüglich gefiel, zu bleiben, weswegen sie sich hier anzubauen willens waren, um zu dieser Gegend ein desto größeres Recht zu gewinnen, und desto weniger befürchten zu dürfen, aus dieser Gegend verdränget zu werden. Sie wählten zu der Gegend, wo sie den Thurm anlegen wollten, eine Ebene (Vers 2.), weil sie in diesem Lande Sinear, das sonst so angenehm ist, keine Anhöhe finden konnten, auf der sonst, wie oben bemerkt worden ist, die Thürme gebaut zu werden pflegten. Dagegen sollte dieser Thurm desto höher seyn. Die Alten haben

haben sich viele Mühe gegeben, das genaue Maaß dieser Höhe zu bestimmen. (S. Fabers Archäolog. S. 226.) Doch bemerkt er zuletzt, daß alle Mühe, welche man deswegen angewendet, vergeblich sey, da die ersten Menschen nur ein Stück davon gebauet, und Semiramis erst diesen Bau vollendet habe. Die biblische Vorstellung, daß dieser Thurm bis an den Himmel, bis in die Wolken gereichet, muß man nicht von einer so ungeheuern Höhe verstehen, wie sie nach den Worten gewesen zu seyn scheinet, sondern sie bezeichnet blos einen hohen Thurm (5 Mos. 1, 28. 9, 1. Ps. 107, 25. 26.), und zur Erbauung eines so hohen Thurms, wovon man insgemein hierbey träumet, gehörte mehr Architectur, als man von dem damaligen kindischen Zeitalter der Erdbewohner erwarten konnte. Die Materie, woraus der Thurm bestanden, waren nach Herodots Berichte (Histor. lib. I. cap. 79.) nicht blos an der Sonne, sondern im Feuer gedörrte Backsteine. Das erste scheint zwar aus des Tella Valle (Reisebeschreib. Th. I. S. 200.) Bericht (vergl. 1 Mos. 11, 3.) von den Ueberbleibseln der Materie dieses Thurms zu erhellen, jedoch hat der sel. Lust (biblische Erläuter. aus Reisebeschr. S. 161.) schon bemerket, daß einige an der Sonne gedörrte Ziegel fest und steinhart bis fast zum Verbrennen (nach dem Grundterte der Stelle 1 Mos 11, 3.) gebrannt wären, welches desto leichter zu begreifen ist, da die Manier, in einerley Gebäude, nachdem hier und da größere Festigkeit anzubringen nöthig ist, zweyerley Ziegel zu brauchen, sehr alt ist. Diese gedörrte Thonerde diente den Erbauern dieses Thurms zu Steinen, und harzigte Erdschollen, welche in der Gegend um Babylon herum wuchsen, zu einem Chomer, festen Kütte und Mörtel. Schon Dio Caßius (Histor. lib. XLVIII. p. 783.) bemerkt, daß der babylonische Asphalt den gebrannten und andern Steinen eine solche Festigkeit gebe, daß sie dadurch härter als Felsen und Eisen würden. An sich schien dieser Bau eine ganz gleichgültige Sache zu seyn, daher auch die Bibel nicht erwähnet, daß dieses Unternehmen sündlich gewesen sey, doch da diese Errichtung des Thurms zu Babel den göttlichen Absichten, nach welchen das menschliche Geschlecht nicht immer an einem und eben demselben Orte wohnen sollte, entgegen war, (vergl. V. 4.) so vereitelte Gott dieselbe, indem er vermittelst eines fürchterlichen Gewitters die Thurmbauer in eine andere Gegend jagte (V. 7), wodurch auch das errichtete Thurmgebäude einigermaßen verletzt wurde. Unter den älteren Schriftstellern berichten Abydenus beym Eusebius (Praeparat. euang. lib. IX. cap. 14), Moses Choränensis (Histor. Armen. p. 34.), Josephus und andere, es sey durch den Zorn der Gottheit ein fürchterlicher Wind gekommen, der dieses aufgeführte Gebäude umgerissen habe, doch vermuthlich schlug dieser Sturmwind, wie auch der sel. Faber (Archäol. S. 225.) glaubet, blos einige Stücke von diesem Thurme ab, und es ist nicht nöthig anzunemen, daß derselbe ganz damals der Erde gleich gemacht worden sey. Es kann seyn, daß diejenigen von den ehemaligen Thurmerbauern, welche in dieser Gegend geblieben, nachher den Thurmbau fortgesetzt und vollendet haben, welche Ehre aber Diodor von Sicilien (Biblioth. historic. lib. II. cap. 4.) der Semiramis zuschreibt. Xerxes hat denselben endlich, wie Strabo versichert, zerstöret (S. Fabers Archäol. Th. I. S. 224. 226.) Doch findet man noch nach dem Berichte neuerer Reisebeschreiber (s. Taverniers Reisebeschr. nach Persien S. 92. Peter Della Valle Reisebeschreib. Th. I. Seite 200.) noch einige Ueberbleibsel dieses Thurms, und sie versichern, daß man noch heutiges Tages anderthalb Tagereisen von der Spitze Mesopotamiens, fast in gleicher Weite des Euphrats, einen großen aufgeworfenen Damm von Erde finde, der noch jetzo den Namen Nemrod führe. Wenn aber gleich derselbe noch von dem babylonischen Thurm übrig geblieben seyn soll, so versichert doch Tavernier, daß man an demselben nicht die geringste Spur von demjenigen, was Moses von dem babylonischen Thurm bemerket, finde, daher er vielmehr dem Vorgeben einiger Araber, welche diesen aufgeworfenen Damm Agourcouf nennen, daß derselbe von einem arabischen Fürsten in der Absicht, um zu Kriegszeiten daselbst die Leute durch gemachte Leuchtfeuer zu versammeln, aufgeführet worden sey, beypflichtet. S. davon mit mehrern die deutsche Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie Th. 1. S. 308 f.

b) Der Thurm Eder, 1 Mos. 35, 21. in der Gegend von Bethlehem, Heerdethurm, Schafthurm, der den Hirten zugleich zu einem Sicherheitsplatze für

für ihre Heerden gedienet. (S. Fabers Archäolog. S. 184.) Hieronymus (Onomast. s. v. Bethlehem) meldet, daß bey demselben die Engel den Hirten, da Christus geboren worden, erschienen wären (Luc. 2, 9 f.), und versichert, daß derselbe zu seiner Zeit noch vorhanden gewesen sey. Heutiges Tages ist von demselben weiter nichts mehr vorhanden, doch wird der Platz noch gezeiget, wo derselbe gestanden haben soll, welchen Rauwolf (Reisebeschreib. nach den Morgenländern S. 456.) ungefähr eine halbe Meile von Bethlehem setzt. S. davon mit mehrern Bachienens Palästina Th. 2. B. 2. §. 205. S. 39 f.

c) Die Thürme Jerusalems. 2 Chron. 26, 9. 32, 5. vergl. Ps. 48, 13. Besonders wird des Thurmes Hananeel (Jer. 31, 38. Zach. 14, 10. und Meah (Neh. 3, 1. 12, 39.) Meldung gethan. Der sel. Faber rechnet (Archäol. Th. 1. S. 296.) beyde zum östlichen Theile der Stadt. Mit mehrern haben Bachiene Paläst. Th. 2. B. 1. §. 87. S. 183 f. und Faber Archäol. S. 297. dieselbe nach dem davon gelieferten Berichte des Josephus beschrieben, doch bemerkt der letztere, daß sich Bachiene darin irre, wenn er sie der dritten Mauer Jerusalems zueignet, welche in den damaligen Zeiten noch nicht vorhanden gewesen sey, und setzt sie vielmehr auf die erste und älteste Mauer, welche diese Stadt umgeben, wie denn auch eben dieser Gelehrte den Thurm Hippicus nebst den beyden übrigen Thürmen gegen den Berg Moriah, in eben der Richtung von Abend nach Morgen setzt, in welcher das Schloß der Pisaner gestanden haben soll. (Archäolog. S. 345. S. oben Jerusalem.) Der Backofenthurm zu Jerusalem (Neh. 3, 11.) scheint, wie Herr Hezel (Bibel Th. III. S. 337.) richtig bemerket hat, daher seine Benennung erhalten zu haben, weil in dieser Gegend entweder die königlichen, oder andere gemeine und öffentliche Backhäuser, dergleichen man zu Jerusalem gehabt (s. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. I. S. 246 f.), gestanden haben.

d) Thurm Pnuel, Richt. 8, 9. 17. wurde von Gideon zerstöret.

e) Thurm zu Sichem. Richt. 9, 46. 49.

f) Thurm Davids. Hohel. 4, 4. Die Schilderung, die hier von der Schönheit gemacht wird, ist leicht zu begreifen, wenn man annimt, daß dieser Thurm wegen seiner Verzierungen, und der genauen Proportion seiner Theile, vorzüglich schön gewesen sey. Adrichomius und Brochard melden von demselben, daß er aus Quadersteinen, die mit Eisen und Bley zusammengekütter gewesen wären, bestanden habe. Herr Hezel in seiner neuen Erklärung des hohen Liedes S. 71. Anmerk.) vermuthet, daß dieser Thurm, der dadurch merkwürdig geworden ist, daß er die Stelle eines Zeughauses vertreten hat, aus weißen Marmor bestanden habe, und wenn sich dieses erweisen ließe, so würde die Vergleichung des Halses der Sulamith mit diesem Thurm sich auf die Weiße desselben eben so gut passen, wie im folgenden Sulamith die Beine ihres Liebhabers mit weißen Marmelsäulen vergleichet. Kap. 5, 15.

g) Thurm zu Jesreel. 2 Kön. 9.

h) zu Tyrus. Ezech. 26, 4. 9. 27, 11. Arrianus (de expeditione Alexandri M. lib. II.) berichtet von denselben, sie hätten aus sehr großen Steinen bestanden, welche mit Gyps zusammengekütet worden wären.

i) Zu Siloah. Luc. 13, 4. s. oben den Artikel Siloah.

2) Thurm für Gefängniß. Ps. 66, 11.

3) Ist der Ausdruck Thurm ein schönes Bild

a) Gottes. Ps. 61, 4. 121, 5. Sprüchw. 14, 26.

b) Vornehmer Menschen. Jes. 2, 15. 30, 25. S. übrigens von den Thürmen der Alten mit mehrern Wilh. Ernst. Ewalds Emblemata sacra Part. III. pag. 1. 24.

Thyatira.

Eine berühmte Stadt in Kleinasien, besonders in Lydia, die letzte zwischen Sardes in Mysien und Smyrna, an dem Fluße Caycus. Sie hieß sonst auch Pelopia. Besonders waren die Einwohner derselben der Abgötterey und dem Dienste der Göttin Diana ergeben, und kamen sonst in ihren Sitten mit den alten Lydiern sehr überein. S. Ferd. Stoschens Dissert. de moribus Thyatirenorum. Lingen 1747. Sie war die Vaterstadt der Purpurkrämerin Lydia. Apostg. 16, 14. Zu des Apostel Johannis Zeiten befand sich daselbst eine berühmte christliche Gemeine, an deren Bischof Johannes auf Befehl Christi ein Sendschreiben abfassen mußte. Offenb.

Ich

Joh. 1, 11. 2, 18. 29. (S. von dieser Gemeine mit mehrern Ferd. Stosch Demonstratio existentiae ecclesiae Thyatirenae aduersus Alogos antiquos et hodiernos in den Symbolis literariis Bremensibus Tom. II. Part. I. pag. 111. 152. und Eskuchens biblische Erläuter. aus morgenländ. Reisebeschr. B. II. Th. 17. S. 8 f.) Heutiges Tages führt diese Stadt den Namen Ackhessar, oder Ackhissar, oder Acksarai, welchen Namen zuerst ein in dieser Gegend auf einer Höhe erbaut gewesenes Schloß geführet hat. S. Büschings Asien S. 77. No. 51.) Schmith (de septem ecclesiis Asiaticis p. 16.) setzt ihre Lage eine Stunde von dem Flecken Maderkui, ungefähr 48 englische Meilen von Pergamus, in einer schönen Ebene. Nach Herrn D. Büschings Bericht ist sie schlecht gebauet, und wird von Türken bewohnet. Die wenigen und armen Christen, die sich noch daselbst aufhalten, haben keine Kirche.

Tibehat.

Eine Stadt des Hadadesers, 1 Chron. 19 (18), 8. welche mit Betah (2 Sam. 8, 8.) einerley ist.

Tiberias.

1) Eine in Untergaliläa gelegene Stadt dieses Namens, deren in der evangelischen Geschichte gedacht wird. Joh. 6, 1. 21, 1. Sie lag an dem Einfluß des Sees Genezareth, oder Cinnereth gegen Morgen, in einem schönen, fruchtbaren Thale, nicht weit von dem Jordan. Nach einigen Gelehrten ist sie das alte Hamath, dessen Jos. 19, 35. 1 Chron. 2, 55. gedacht wird, welches zu Josuä Zeiten eine befestigte Stadt genennt wird. Hiller (Onomast sacr. p. 780.) meint, es sey eben das Hamath Dor oder Chamon, dessen Jos. 21, 32. 1 Chron. 6, 61. gedacht wird, wo es an dem letzteren Orte eine Levitenstadt genennt wird, doch Wichmannshausen (differt. de Thermis Tiberiensibus §. 3.) ziehet es in Zweifel, daß sie mit Hamath einerley Stadt gewesen sey. Andere sehen diese Stadt für das alte Jos. 19, 35. vorkommende Rakath an, doch die Lage dieses Orts ist unbekannt. (S. oben den Artikel Rakath.) Hieronymus (Comment. in Ezech. cap. 48.) und einige andere halten Tiberias für die alte in dem Erbtheile des Stammes Naphtali gelegene Stadt Cinnereth (V. 35.), auf dessen Trümmern sie als eine ganz neue Stadt erbauet worden; allein Josephus meldet von diesem letzteren Umstande nichts, und überhaupt wußte man vielleicht damals nicht, wo die Städte Hamath, Rakath, Cinnereth gelegen haben, welche lange vor der Erbauung der Stadt Tiberias durch einen verderblichen Krieg verwüstet worden waren. Am besten glaubt man, daß sie ungefähr 40 Jahr vor Christi Geburt von dem Vierfürsten Herodes Antipas erbauet worden, und von demselben, um sich bey dem Kaiser Tiberio in Gunst zu setzen, Tiberias genennet worden sey. Die Schicksale dieser Stadt hat Josephus (lib. II. de bello Iud. cap. 43. III. 32. erzählet. Sie erlangte bald ein herrliches Ansehen, und machte den benachbarten Städten dieses Namens Sephor, Capernaum, Chorazin, Bethsaida und den im N. T. vorkommenden zehn Städten den Vorzug streitig, weswegen auch dem gleich bey derselben liegenden See von ihr der Name Tiberias gegeben wurde. Christus verrichtete in der Gegend derselben viele herrliche Wunder. S. unter andern Joh 6, 1 f. Endlich wurden die Bürger derselben stolz, und rebellirten gegen die Römer. Sie begaben sich in die Waffen, und erfüllten das benachbarte Galiläa mit Sengen und Brennen, bis sie endlich von Josepho, dem damaligen Hauptmann in Galiläa, überwunden, und in die Stadt getrieben wurden, worauf die Stadt Tiberias erobert wurde, und unter die Botmäßigkeit des römischen Kaisers Vespasians gelangte. (S. Joseph in vita sua p. 627. edit. Froben.) Es befand sich daselbst eine jüdische Akademie, auf welcher die berühmtesten jüdischen Lehrer waren, welche sich nach der Zerstörung Jerusalems dahin begeben hatten, und die Masorethen zu Tiberias, welche sich mit der Berichtigung des masorethischen Grundtexts alten Testaments beschäftiget, sind in der heiligen Kritik bekannt genug. Auch befanden sich daselbst berühmte warme Bäder und Gesundbrunnen (Thermae Tiberienses), deren bey den Rabbinen und Talmudisten oft gedacht wird. Josephus (Antiquit. lib. XVIII. cap. 3.) sagt, daß man dieselben in dem Flecken Ammaus, nicht weit von Tiberias angetroffen habe. Sie werden nach Pocoks Bemerkung (Beschreibung des Morgenlandes Th. II. S. 100.) noch heutiges Tages unter dem arabischen Namen Chamma, Hamam

mam oder Amma gefunden, welcher Ausdruck ein heisses Bad heisset, und Schultens (Indic. geograph. ad vitam Saladini), nebst Hasselquist in seiner Reise nach Palästina S. 556. 557. haben die heutige Beschaffenheit derselben umständlich beschrieben. S. auch von denselben des sel. Joh. Christoph Wichmannshausens gelehrte Dissert. de thermis Tiberiensibus. Wittenberg 1711. Zu den Zeiten Kaisers Constantins des Großen erbauete des Kaisers Mutter Helena nicht nur an dem Orte, wo Jesus 5000 Mann auf eine wunderbare Art gespeiset hatte, sondern auch in dieser Stadt selbst dem Apostel Petro zu Ehren eine Kirche, welches unter andern Nicephorus (Histor. ecclesiast. lib. VIII. cap. 30) berichtet. In den folgenden Zeiten mußte diese Stadt von den Saracenen sehr viel ausstehen, doch erhielt sie sich noch immer in ihrem vorigen Ansehen, und man findet nicht nur verschiedene christliche Bischöfe, welche in derselben angestellt gewesen, sondern es kommen auch verschiedene Landpfleger vor, welche die Gegend derselben haben regieren müssen. Heutiges Tages heisset sie Taberya, welcher Name mit dem alten Tiberias viel ähnliches hat. Man sieht nach dem Bericht Reidschützens (Weltbesch. S. 278.) noch von der alten Stadt daselbst einige verfallene Mauern. Auch gedenken derselben Fürer Itin. pag. 96 seq. Troilo in der orientalischen Reisebeschr. S. 562 f. Hasselquist Reise nach Palästina. S. 181 f. Indessen bemerken diese Reisebeschreiber und Herr D. Büsching (Asien S. 433.), daß dieser Ort heutiges Tages einem Dorfe ähnlich sey. Die Einwohner desselben sind größtentheils Araber und Juden, doch sind die ersteren Herren desselben, denen die letzteren ein gewisses Schatzungsgeld bezahlen müssen. S. übrigens von dieser Stadt mit mehrern Bachienens Palästina Th. 2. B. 4. §. 691 = 699. S. 137 = 155.

2) Ein See dieses Namens, welcher nach Pococks Beschreibung S. 73 stark mit Schilf bewachsen ist. Im neuen Testament heisset er das galiläische Meer (Matth. 4, 18. Joh. 6, 1.), und sonst der See Cinnereth, Genezareth. S. Bachienens Paläst. Th. 1. B. 1. §. 43. S. 123. und oben Th. 1. S. 289. dieses Reallexici in dem Artikel Cinnereth No. 2.

Tiefe.

Tiefe des Meers (1 Mos. 1, 2. 7, 11. 8, 2. 2 Mos. 15, 5. Ps. 68, 23.), und das hebräische Tham, welches auch zuweilen in der mehrern Zahl (Thomoth) gefunden wird, bedeutet das Meer, nicht sowohl so ferne dasselbe im Ufer eingeschlossen ist, sondern das Meerwasser, daher man es, so oft es in der mehreren Zahl vorkömmt, durch Meeresfluthen übersetzen kann. S. Hezels Bibel bey 2 Mos. 15, 5. a. Th. I. S. 349.

Tigris.

Ein berühmter Fluß in Assyrien, dessen die Alten sehr oft gedenken. Judith 1, 6. Nach einiger Meinung soll er der Paradiesfluß Hiddekel, oder dieser wenigstens aus demselben entstanden seyn. 1 Mos. 2, 14. Die Araber nennen denselben heutiges Tages Didschele oder Didschelat, und von der Stadt Bagdad Nachar al Salam. Er ist größer als der Euphrath, und fließt zunächst aus dem Gouvernement Schehrezur. Eine umständlichere Beschreibung desselben hat Herr D. Büsching in seiner Erdbeschr. Th. V. Abschn. I. S. 185. 187. geliefert.

Timotheus.

Ein treuer Gefährte des Apostels Pauli, an welchen er auch zwey Briefe ergehen lassen, welche man noch in der Samlung der Schriften des neuen Testaments findet. Es wird desselben zuerst gedacht Ap. Gesch 16, 1. und die meisten glauben, daß Lystra, die Stadt in Lykaonien, sein Geburtsort gewesen sey. Sein Vater war ein Heide, daher er in der angeführten Stelle ein Grieche genennet wird, die Mutter aber, Eunike, eine Jüdin und sehr fromme Frau, die ihren Sohn in der Gottesfurcht und in allem Guten erzogen hat. 2 Tim. 1, 5. 3, 15. Bey zunehmenden Jahren wurde er von Paulo zu Christo bekehret, und von eben demselben in den nöthigen Wahrheiten des Heils unterrichtet. Kap. 1, 13. 2, 2. 3, 10. 14. vergl. 1 Timoth. 4, 6. Paulus bereitete ihn zu dem ihm künftig aufzutragenden Lehramte unter den Juden, theils durch die Beschneidung, theils durch die Auflegung der Hände (1 Tim. 4, 14. 2 Tim 1, 6.) zu, welche letztere zugleich mit einem öffentlichen Glaubensbekenntnisse verbunden war. 1 Tim. 1, 18. 6, 12. (S. davon besonders Joh. Heinr. von Seelen Meditation. exeget. Part. III. p. 196. 230.)

Nach-

Nachdem er zur Genüge zum christlichen Lehramte vorbereitet worden, nahm er ihn nicht nur auf seinen vielfältigen Reisen mit sich, sondern schickte ihn auch, wie aus einigen Stellen der Apostelgeschichte erhellet, nach Thessalonich und Macedonien. Daß er selbst an einigen Orten die evangelische Lehre verkündiget habe, erhellet aus 2 Tim. 4, 5. Endlich wurde ihm von Paulo anbefohlen, zu Ephesus zu bleiben (1 Timoth. 1, 3), woraus einige schließen wollen, daß Paulus daselbst ihn zum ersten Bischof der dasigen christlichen Gemeine verordnet habe, wie schon Eusebius (Histor. ecclesiast. lib. III. cap. 4.) meldet. Versteht man darunter einen solchen Aufseher der christlichen Gemeine, der bis an seinen Tod bey derselben verharret, so ist dieses Vorgeben gewiß falsch, indem er ja bey der andern Gefangenschaft Pauli nach Rom reisen mußte, und es hat schon Joh. Gotthelf Lange in einer gelehrten Abhandlung de Timotheo episcopo Ephesino minus recte asserto. (Leipzig 1755.) die Falschheit desselben bewiesen. Soll aber Bischof so viel als ein außerordentlicher Lehrer der christlichen Gemeine seyn, ein Evangelist, der nicht an dieselbe gebunden ist, so läßt man dieses gerne zu. 2 Tim. 1, 6. 4, 5. vergl. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. Er führte sich in seinem Lehramte so auf, daß Paulus Ursache fand, demselben die größten Lobsprüche zu ertheilen. 1 Cor. 4, 17. 1 Thessal. 3, 2. Philip. 2, 20. Ob er ein Verwandter Pauli, einer von den 70 Jüngern Christi, wie einige wollen, gewesen, ist sehr zweifelhaft, da Lucas und Paulus davon nichts melden, daß er aber sehr jung gewesen, als Paulus ihn zu Christo bekehret, macht den letzten Umstand unwahrscheinlich. Aus der Stelle Hebr 13, 23. wollen einige schließen, daß er mit Paulo gefangen gesessen habe; doch es kann das daselbst gebrauchte Wort ἀπολυειν auch so viel als verschicken bedeuten, welches auch mit dem folgenden besser zusammenhänget. Daß er den Märtyrertod, wie einige vorgeben, ausgestanden habe, ist eben so zweifelhaft, zumal da einige sagen, daß es unter dem Kaiser Trajanus geschehen sey, andere aber diesen Märtyrertod in die Zeiten des Kaisers Domitians setzen. S. davon mit mehrern Herrn Witsii Miscellan. sacr. Tom. II. exerc. 16. p. 580 seq. Man schreibt ihm auch fälschlich ein sogenanntes Evangelium zu, welches aber Joh. Alb. Fabricius Codic. apocryph. N. T. Vol. II. p. 552. für untergeschoben erkläret hat. Sonst sind von seinen Lebensumständen Witsius am angef. Ort. S. 557 f. und die Schriftsteller der Kirchengeschichte mit mehrern zu lesen.

Paulus hat an denselben zwey Briefe abgelassen, die in der Ordnung der Bücher N. T. gleich auf die Briefe an die Thessalonicher folgen.

Den ersten Brief an denselben betreffend, so läßt sich die Zeit, wenn derselbe aufgesetzt worden, aus dem Umstande, daß er den Timotheus zu Ephesus zurückgelassen habe (1 Tim. 1, 3.), leicht schließen. Nun weiß man, daß sich Paulus zu zwey verschiedenen malen zu Ephesus aufgehalten (Apostg. 18, 19. 19, 20.), niemals aber ließ er beydemal den Timotheus daselbst, sondern schickte ihn vielmehr voraus in Macedonien. V 22. vergl. 1 Cor. 16, 8 f. Aus diesen Gründen scheint zu folgen, daß Timotheus zu einer andern Zeit, vielleicht bey einer anderweitigen Reise Pauli nach Ephesus von Paulo daselbst gelassen worden sey, und daß der Apostel bald hernach, ungefähr im Jahr Christi 65. diesen Brief an ihn geschrieben habe, welcher Meinung auch Pearson und Leclerc beypflichten; doch setzt Herr R. Michaelis (Einleit. in die Bücher N. T. Th. II. S. 1048.) derselben verschiedene Gründe entgegen, aus denen er schließet, daß dieser Brief in die macedonische Reise Pauli falle, welche Apostg. 20, 1. erwähnt wird. Es kann seyn, daß also dieser Brief bald nach dem ersten Abzuge Pauli von Ephesus, und bald nach der Pflanzung der christlichen Kirche daselbst, also ungefähr im Jahr Christi 52 oder 53. geschrieben ist. In der Unterschrift dieses Briefs wird gemeldet, daß derselbe zu Laodicea geschrieben sey, welches aber nach 1 Tim. 1, 3. falsch ist, da Paulus nach Macedonien und nicht nach Phrygien gereiset war. Wäre diese Unterschrift richtig, so müßte Paulus den Brief nach seiner römischen Gefangenschaft geschrieben haben, da er vor derselben noch nie zu Laodicea gewesen war. Coloss. 2, 1. (S. Michaelis am angef. Orte S. 1048. not. u.) Die Benennung Phrygia Pacatiana, die hier vorkömt, wurde erst zu Constantins des Großen Zeiten bekant, also wußte man davon zu Pauli Zeiten nichts. Am besten glaubt man also, daß Paulus diesen Brief in der macedonischen Stadt Philippis geschrieben habe.

habe. S. 1 Timoth. 1, 3. vergl. 3, 14. Philipp. 1, 25, 2, 24.

Die Veranlassung dieses Briefs war doppelt. a) Die Gefahr, welche der ephesinischen Gemeine bevorstund, die er ihren Lehrern vorhergesaget hatte (Apostg. 20, 30.), welche er durch diesen Brief zu verbessern sucht. Spuren davon findet man in diesem Briefe Kap 1, 4. 2, 11 f. 3, 1 f. 4, 6.7. 6, 3. b) Den Timotheum bey seiner Amtsführung unter den Ephesern zu unterrichten (Kap. 3, 14. 15.), und ihm als einem jungen Manne (Kap. 4, 12.) das nöthige Ansehen unter den Ephesern zu verschaffen, welches zugleich der Zweck dieses Briefs ist. Es bestehet dieser erste Brief aus

I) einem Eingange, der in einer Ermunterung des Timothei, sein Amt pflichtmäßig zu verwalten, bestehet, Kap. 1.

II) verschiedenen Anweisungen:

a) zur gottgefälligen Einrichtung des öffentlichen Gottesdiensts und Gebets. Kap. 2.

b) zur ordentlichen Bestellung der Kirchenämter, Kap. 3, 4, 1:7.

c) zur weisen Regierung der Sachen. Kap. 4, 8. 5, 1 f. bis zu Ende.

III) Dem Beschluß, der enthält

a) nützliche Erinnerungen für mancherley Stände. Kap. 6, 1:20.

b) einen Segenswunsch. V. 21.

Das göttliche Ansehen desselben erhellet daher, weil nicht nur viele Kirchenväter denselben als eine göttliche Schrift Pauli anführen, sondern auch, weil in demselben Paulus verschiedene Spuren seines apostolischen Ansehens blicken lassen. S. unter andern daselbst Kap. 1, 11. 12. besonders Kap. 3, 1. wo eine merkwürdige Weissagung des Apostels von den letzten Zeiten der christlichen Kirche vorkömmt.

Der zweyte Brief ist selbst nach der Unterschrift desselben, welche aber nicht von Paulo selbst herrühret, zu Rom geschrieben. Daß er aber denselben in einer Gefangenschaft daselbst geschrieben habe, läßt sich aus Kap. 1, 8. 12. 16. beweisen, und er muß damals den Timotheus nicht bey sich gehabt haben, weil er ihn ersuchet, bald zu ihm zu kommen. Kap. 4, 9 11. 21. Daß er aber denselben nicht in der ersten (wie Lardner vorgiebt, dessen Gründe Herr R. Michaelis in der Einleitung in die Bücher des N. T. Th. II. S. 1112 f. angeführet), sondern in der zweyten Gefangenschaft zu Rom geschrieben habe, erhellet theils daher, weil er damals seinen Tod erwartete (Kap. 4, 6. 18.), theils weil er in diesem Briefe über den Mangel an der Gegenwart guter Freunde klaget (Kap. 4, 9. 16.), und weil er des Umstands gedenket, daß er vor kurzen zu Miletus gewesen, und daselbst den Trophimus krank zurückgelassen habe (K. 4, 20.), welcher letzte Umstand sich zu seiner ersten römischen Gefangenschaft nicht schickt, da dieser Trophimus bey derselben noch zu Jerusalem war. Mehrere Gründe dafür hat Herr R. Michaelis (am angeführt. Orte Th. II. S. 1022.) bemerkt, woselbst er sich auch für die zweyte Gefangenschaft Pauli zu Rom erkläret.

Die Gelegenheit zu diesem Briefe war nicht nur das Verlangen, den Timotheus vor seinem Ende (K. 4. 6. 18.) noch einmal zu sehen, Kap 1, 4 f. vergl 4, 18. 31. sondern er wollte auch den Timotheum ermahnen, sich einigen eingeschlichenen Irrlehrern, besonders dem Hymenäus und Philetus (Kap. 2, 17.), welche vorgaben, die Auferstehung wäre schon geschehen, nachdrücklich zu widersetzen. Kap. 2, 23. 25. (S. des Herrn R. Michaelis Einleit. in die Schriften des neuen Testaments Th. II. S. 1124 f.)

Der Brief selbst bestehet aus drey Theilen,

1. einem Eingange, Kap. 1, 1:5.

2. der Abhandlung, in welcher er dem Timotheo nöthige Erinnerungen ertheilet:

a) wegen der Bewahrung und des rechten Gebrauchs der von Gott ihm verliehenen Gaben. Kap 1, 5 : 18.

b) wegen der geduldigen Ertragung seiner Leiden und Trübsale. Kap. 2, 1:13.

c) von der Widerlegung der falschen Lehrer, Kap. 2, 14 : 26.

d) von den letzten Zeiten, daß man aus verschiedenen Gründen der christlichen Lehre treu bleiben solle. Kap. 3 : 4, 1 : 8.

3) Einem Beschluß, in welchem Paulus

a) sein Verlangen, den Timotheus bald zu sprechen, entdeckt. Kap 4. 9 : 13.

b) verschiedene Nachrichten ertheilet. V. 13 bis 18.

c) mit

c) mit einigen Grüßen und Segenswunsch den ganzen Brief beschließet. V. 18-22.

Die Glaubwürdigkeit dieses Briefes erhellet nicht nur aus der Anführung desselben bey den ältesten Kirchenvätern, sondern es ist auch aus Kap. 1, 11. 14. zu schließen, daß Paulus diesen Brief, der wegen seines Inhalts mit dem ersten an den Timotheus abgelassenen Sendschreiben zusammenhängt, aus göttlicher Eingebung geschrieben habe.

Tiphsach.

Eine Stadt am Euphrath, welche Salomo beherrschte. 1 Kön. 4, 24. Wahrscheinlich ist sie die Stadt Tapsacus des Ptolomäus. Nach Herrn D. Büschings Bemerkung (Asien S. 491.) ist man über die Lage derselben nicht einig. Assemann (Biblioth. oriental. Tom. III Part. II. p. 560.) setzt sie als eine noch vorhandene Stadt über Bir. S. auch oben den Artikel Tapsacus.

Tisch.

1) Das Tischgestelle, woran man bey der Mahlzeit zu sitzen oder zu liegen pflegte. Richt. 1, 7. 2 Samuel 9, 7. 10. 11. 1 Kön. 2, 7. Jes. 28, 8. Dan. 11, 27. Matth. 9, 10. 26, 20. 15, 27. 23, 6. Marc. 4, 21. 7, 4. Nach Herrn Warnekros Bemerkung (hebräische Alterthüm. S. 237.) pflegten vornehme Standespersonen nicht mit den geringern an einem Tische zu speisen, sondern hatten für sich einen besonderen Tisch (1 Mos. 43, 38), welche Gewohnheit auch dem Zeugnisse der Rabbinen bey den Hebräern beobachtet worden ist. Doch aus 1 Sam. 9, 22. sieht man, daß auch manchmal mehrere vornehmere und geringere an einem Tische gesessen haben. S. übrigens mit mehrern die Artikel Liegen und Sitzen in diesem Reallexico.

2) Die Mahlzeit selbst. Maleach. 1, 7 f. Matth. 9, 10 26, 7. 20. Marc. 6, 22. Luc 14, 10 f. Daher das heilige Abendmahl ein Tisch des Herrn heisset. 1 Cor. 10, 21. (s. oben Opfermahlzeiten.) Hieraus ist die Redensart: zu Tische sitzen (Luc. 13, 29. 22, 30.) zu erklären.

Titus.

Ein Grieche von Geburt, der heidnische Eltern gehabt. Galat. 2, 3. Von seinen Eltern, wer sie gewesen, weiß man nichts Gewisses. Daß Paulus denselben zum Christenthum bekehret habe, ist aus der Benennung rechtschaffener Sohn (Tit. 1, 4.) zu schließen. Einige, als Harduin, halten ihn für den Amanuensis des Apostels Pauli, doch ist dieses ungewiß. (S. Michaelis Einleitung Th. I. S. 100.) Er war ein treuer Reisegefährte Pauli, der auch das seinige zur Ausbreitung des Evangelii beygetragen hat. 2 Cor. 8, 23. Galat. 2, 1. Paulus schickte ihn unter andern, als er seinen ersten Brief an die Corinther geschrieben hatte, zu ihnen, um von dem Zustande derselben nähere Nachrichten einzuziehen. 2 Cor. 7, 6. 12. und er mußte auf Pauli Anrathen diese Reise zum andernmal unternehmen. 2 Cor. 8, 6. 16. 17. 23. 12, 18. Da Paulus wegen der Ausbreitung des Christenthums Titum in der Insel Creta gelassen hatte, schrieb Paulus den Brief an ihn, welcher in der Sammlung der paulinischen Briefe auf die Briefe an den Timotheus folget. Sonst geschiehet seiner in den Briefen Pauli, außer den bemerkten Stellen 2 Cor. 2, 13. 13. 12. 18. 2 Tim. 4, 10. Meldung. Daß er Bischof zu Creta gewesen seyn soll, ist noch vielen Zweifeln unterworfen, und kann aus Tit. 1, 5. 6. 7. worauf sich gemeiniglich die Vertheidiger dieses Vorgebens zu berufen pflegen, nicht bewiesen werden. Einige geben vor, daß der bekannte römische Epistelnschreiber Plinius von ihm zur christlichen Religion bekehret worden sey, doch auch dieses läugnen andere. In welchem Jahre Titus gestorben sey, ist eben so ungewiß. Indessen behaupten die Griechen, daß er in seinem 94sten Lebensjahre eines natürlichen Todes gestorben sey, und die Papisten glauben, daß seine Gebeine und Reliquien in einer Kirche zu Candia, der Hauptstadt der Insel Creta, welche Kirche dem Tito zu Ehren errichtet worden, befindlich wären. S. von ihm mit mehrern M. Christ. Nicol. Huldreichs von Gihren unter dem Vorsitz des sel. D. Joh. Georg Walchs gehaltene Dissert. de Tito viro Apostolico. Jena 1741.

Den an Titum geschriebenen Brief Pauli betreffend, so ist aus Kap. 1, 5. zu schließen, daß Paulus sich einmal zu Creta, um die christliche Religion auszubreiten, aufgehalten habe. Aus dem Umstande, daß Lucas dieser Reise in der Apostelgeschichte nirgend gedenkt, sieht man, daß diese Reise nach seiner ersten Gefangenschaft zu Rom, die Lucas noch berichtet,

tet, geschehen sey, wiewohl Herr Ritt. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. II. S. 1110 f.) aus den Lebensumständen Pauli, welche Lucas noch erzählet, einige Umstände ausgehoben, woraus die Zeit geschlossen werden kann, in welche diese Reise zu setzen sey, weswegen derselbe die Aussetzung dieses Briefs in eben die Zeit setzt, da Paulus seinen zweyten Brief an die Corinther geschrieben hat. Daß die in Macedonien gelegene Stadt Nicopolis, welche in der Unterschrift als der Ort, wo Paulus diesen Brief geschrieben, angegeben wird, nicht der wahre Ort seyn könne, erhellet daher, weil diese Stadt erst von Trajans lange nach Pauli Zeiten erbauet worden. Am besten verstehet man darunter mit Herrn R. Michaelis (S. 1108.) das Nicopolis in Epirus, welches Augustus dem actischen Vorgebirge gegen über zum Andenken des Sieges über Antonium erbauet hatte, und eben dieses meint Paulus wahrscheinlich auch in der Stelle Tit. 3, 12. Die Gelegenheit zu diesem Briefe gab Paulo theils der damalige Zustand der christlichen Gemeine in Creta, in welcher theils noch verschiedenes besser einzurichten war (Kap. 1, 5. 13.), theils sich einige falsche Lehrer eingefunden hatten, welche auf die Beschneidung der Christen drungen (K. 1, 10. 3, 9. 10. 11.), theils das Verlangen, den Titus zu Nicopolis bey sich zu sehen, und ihn von vielen nöthigen Stücken seiner Amtsführung zu unterrichten. Kap. 3, 12. S. Michaelis Einleit. Seite 1113 f.

Die Epistel selbst bestehet aus

I) einem Eingange, der theils aus einer Ueberschrift, theils aus einem Gruße bestehet, Kap. 1, 1-4.

II) aus einer Abhandlung, welche verschiedene Erinnerungen in sich fasset.
   a) für die Lehrer, Kap. 1, 5-16.
   b) für die Zuhörer, Kap. 2. 3, 1-7.
   c) für Titum selbst. Kap. 3, 8-14.

III) Einen Beschluß, der in einem Wunsch und Gruß bestehet. V. 15.

Das göttliche Ansehen dieses Briefes haben zwar die alten Ketzer Marcion und Basilides, nach dem Berichte des Hieronymus (Commentar. in epist. ad Titum. Tom IV. oper. p. 407.) und Tertullianus (aduersus Marcionem lib. V. cap. 21 oper. p. 615.) bezweifelt, doch haben die meisten Kirchenväter der alten christlichen Kirche denselben für göttlich angenommen. Er enthält überdem die herrlichsten Lehren des Christenthums von der allgemeinen Gnade Gottes in Christo (Kap. 2, 11.), von Christo (V. 13.), und andere, als von der Taufe (K. 3, 5.) welche keinen Zweifel an der göttlichen Eingebung desselben mehr übrig lassen.

Tob.

Land Tob. Richt. 11, 3. 2 Sam. 10, 6. Lag im wüsten Arabien, jenseits des Jordans, im Lande Gilead. In der letzten Stelle wird es Istob genennet. Vermuthlich ist es das 1 Maccab. 5, 13. vorkommende Tubia, dessen Lage nach dieser Stelle mit der Gegend des Landes Tob übereinstimmt, und es wohnten damals außer den Israeliten auch Heiden darinne. S. Michaelis Anmerkung zu 1 Maccab. 5, 13.

Tobias.

Ein geborner Jude aus dem Stamme Naphtali, Tob. 1, 1. der in der assyrischen Gefangenschaft gelebet, dessen Familienumstände und vornehmste Schicksale in dem unter seinem Namen vorhandenen apokryphischen Buch erzählet werden. Der Verfasser desselben ist ungewiß, jedoch ists sehr wahrscheinlich, daß Vater und Sohn, der alte und junge Tobias, diese Geschichte aufgesetzt haben. Der Inhalt ist sehr fabelhaft, welches beweiset, daß das Buch erst nach der babylonischen Gefangenschaft geschrieben worden sey, da der Kopf der Juden mit ungereimten Meinungen von der Wirkung der Dämonen eingenommen war, und enthält auch einige offenbare Widersprüche mit canonischen Stellen der Bibel, weswegen die alten Kirchenlehrer (Hieronymus praefat. in Proverbia, Origenes lib. de Oratione) es einstimmig für apokryphisch erkläret haben. Doch kann allerdings eine wahre Geschichte dabey zum Grunde liegen, wenn sie gleich durch viele fabelhafte Umstände, die in die Geschichte eingewebet worden, vieles von ihrer Wahrscheinlichkeit verloren hat. Die ursprüngliche Sprache dieses Buchs ist die chaldäische, welches Hieronymus (praefat. in Tobiam) durch sein Zeugniß davon außer allen Streit gesetzt hat. Doch führen die Kirchenväter dasselbe meist nach der griechischen Version an. Die hier erzählte Geschichte muß

muß sich zu der Zeit der assyrischen Gefangenschaft zugetragen haben. Kap. 1, 2. Vermuthlich wurde dieses Buch zum Trost der damals leidenden Juden aufgesetzt, und es enthält eine Aufmunterung derselben zur nöthigen Gedult in ihren Widerwärtigkeiten durch die Vorstellung des Beyspiels der Gottesfurcht Tobiä. Kap. 1, 3. Sonst enthält es viele nützliche und gute Lehren (Kap 4. 6. 7. 8. 14 f.), und kan aus diesem Grunde als ein Haus- und Sittenbuch mit vielem Nutzen gelesen werden.

Tochter,

1) Ein Kind weiblichen Geschlechts. 1 Mos. 6, 1, 2. 19, 8. 36. 20, 12. 31, 26. 34, 9. 16. 3 Mos. 19, 29. 2 Kön. 9, 34. Hos. 4, 14. Mich. 7. 6. Sir. 7, 27. Matth. 9, 18. 15, 22. Marc. 7, 29. 30. Ordentlich hielten sich dieselben so lange, bis sie sich verheiratet, bey ihren Müttern auf. Ruth 1, 8. Nach mosaischen Gesetzen erstreckte sich die väterliche Gewalt über die Töchter weiter, als über die Söhne, und daher hatte der Vater bey den Juden das Recht, ein Gelübde seiner Tochter aufzuheben, welches ihm bey dem Gelübde seines Sohnes nicht frey stund. 4 Mos. 30, 5. 6 f. Ordentlicher Weise erbten die Töchter von ihren Eltern nichts, von welcher Sitte man schon in den Worten der Töchter Labans (1 Mos. 31, 14. 15.) und in der Bitte der Töchter Zelaphehads an Mosen (4 Mos. 27, 2. 3. 4.) Spuren findet. Indessen findet man verschiedene Beyspiele im Orient, daß auch die Töchter geerbet haben. Jos. 15, 16. 20. Richt. 1, 12 - 15. 1 Chron. 2, 21. 34. 35. 23, 22. Hiob 42, 15. Die Fälle, in welchen sie erben konnten, waren diese: 1) wenn der Vater gar keine Söhne hinterlassen hatte, welchen Fall Moses selbst bestimmet hat, 4 Mos. 27, 8. doch mußten sie in solchem Falle, wenn sie erben wollten, einen Mann aus ihrem Stamme nehmen. Heirateten sie außer ihrem Stamm, so mußte der Mann den Namen der Familie seiner Frau annehmen (Neh. 7, 63.), und wurde unter demselben in die genealogischen Tabellen eingetragen, Matth. 1, 5. (S. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. II. S. 71. 79. §. 78.) 2) Wenn sie an einen von den Sklaven ihres Vaters verheiratet wurden. Dieses war sehr gewöhnlich, da denn gemeiniglich der Sklave, in Ermangelung anderer Kinder, die Güter zu erben pflegte. 1 Mos. 15, 3. Ein Beyspiel davon findet man 1 Chron. 2, 34. 35. Daß dieses im Orient sehr gewöhnlich sey, versichert Maillet. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 392 f.) S. auch 1 Chron. 5, 38. Da der Stamm der Simeoniten an und für sich sehr schwach war (V. 27.), so scheint es nach Hezels Vermuthung (Bibel Th. III. S. 38.), daß dieselben, um ihr Geschlecht zu vermehren, ihre Töchter an ihre Sklaven, wenn diese gleich nicht von ihrem Stamme gewesen, verheiratet haben, da denn diese Sklaven durch ihre Weiber naturalisirte Simeoniten wurden. Vergl. Jes. 27, 6. Dan. 9, 26. Doch stund es auch den Töchtern in diesem Falle frey, sich an andere freye Israeliten zu verheiraten, und ihre Väter zu beerben, wenn diese Männer nur ihren Geschlechtsnamen in Zukunft führten. Auf diese Art konte ein Geschlecht, das keine Söhne hatte, erhalten werden. Beyspiele hievon findet man Jos. 17, 3. Esr. 2, 61. 3) Läßt sich auch der Fall denken, daß ein Vater sehr reich gewesen, und in diesem Falle konnten die Töchter auch erben, wenn gleich noch Söhne vorhanden waren. Hiob 42, 15. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. II. S. 75.) Wovon in dem Falle, wenn dieses nicht war, und mehr Söhne vorhanden gewesen, die Töchter unterhalten worden, bestimmet Moses nicht, sondern überläßt dieses der eigenen Billigkeit der Israeliten. Blos in dem einzigen Falle aber erlaubet er, daß die Töchter erben konnten, wenn keine Söhne da gewesen wären. Daß im Orient die Töchter der Könige oft zum Geschenke verheiratet werden, ist aus dem klar, was von der Michal gemeldet wird (1 Samuel. 18, 25 f.), und Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. II. §. 85. S. 107 f.) hat bemerket, daß diese Sitte noch heutiges Tages im Orient herrsche. Sonst bedeutet das Wort Tochter in Mosis Gesetzen oft so viel, als: sie soll wie ein Kind im Hause gehalten werden, welches unter andern der Sinn in dem 2 Mos. 21, 9. vorkommenden Gesetze ist. S. Michaelis Mos. Recht Th. II. S. 112.

2) Von Städten, Völkern, Landschaften, die unter andern stehen. Daher die Ausdrücke, Tochter Zion, Töchter Canaans, Tochter Babel (Ps. 137, 8. Jes. 47, 1. 5. Jer. 50, 42.) verstanden werden können. S. auch die Stellen 1 Mos. 28, 1. 34, 1. Ps. 45, 13. 137, 8. Rabbaths Töchter. Jer. 49, 2.

Tod, Todte.

Daß Schaol in der Bibel alten Testaments den Tod bezeichne (Ps 6, 6. Jes 38, 8.), ist bekant. S. von den Ausdrücken, die das Todtenreich in der Bibel bezeichnen, oben die Artikel Finsterniß, Grube und Hölle. Nach levitischen Gesetzen wurden alle menschliche Leichen für unrein angesehen, daher es verschiedene Arten, sich an denselben zu verunreinigen, gab. 4 Mos. 6, 7. Dieses geschah nicht blos wenn man den Todten anrührte, ihn wegtrug oder zur Erden bestattete, sondern auch, wenn man nur in das Haus, worin der Verstorbene lag, hineintrat, oder auch nur für den Verstorbenen trauerte. Vergl. 4 Mos. 19, 11-16. Die Priester der Hebräer wurden schon durch die äußern Zeichen der Trauer über den todten Körper verunreinigt. 3 Mos. 21, 1-4. 10 f. Um dieses zu verhindern, wurden bey den Hebräern die todten Körper bald unter die Erde geschaft, damit sie theils nicht durch ihre Dünste die Luft vergifteten, theils nicht die Lebendigen verunreinigen möchten. Auch wurden eben deswegen die Wohnungen der Lebendigen von den Wohnungen der Todten in einer gewissen Entfernung angebracht. Daß man sich an reinen Thieren, wenn sie umgefallen waren, durch Berührung derselben (3 Mos. 11, 39.) verunreinigen können, auch an unreinen Thieren, davon s. oben unter dem Artikel Thier. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. IV. §. 215. S. 299 f.) Von der Art, die Todten zur Erde zu bestatten, s. in diesem Lexico die Artikel Begräbniß, Leiche, Sarg, Verbrennen. S. auch davon mit mehrern Georg Fried. Webers Dissert. continens obseruationes sacras circa funera populorum Orientis. Straßburg 1767. welche unter dem Titel: Von den Leichen der Morgenländer (Coburg 1782. 8.) in einer deutschen Uebersetzung erschienen ist. Um der Verunreinigung auch bey denenjenigen, welche in einer Schlacht geblieben waren, vorzubeugen, wurde bey denselben ein Mahl aufgerichtet Ezech. 39, 15.), damit diejenigen, denen dieses gehörte, es finden und die todten Körper begraben möchten, worauf auch das Gesetz Mosis vom Gehenkten, welcher noch vor der Sonnen Untergang vom Pfahl abgenommen und begraben werden mußte, zielet. 5 Mos. 21, 22. 23. Das Beschwören und Rathfragen der Todten hatte Moses verboten, Kap. 18, 11. Indessen findet man in spätern Zeiten, daß Saul den verstorbenen Samuel um Rath fragen wollen. 1 Sam. 28, 11.

Todesstrafe.

Eigentlich hatten die Hebräer nur vier derselben. 1) Das Schwerdt, 2) Steinigung, 3) das Aufhängen, 4) Verbrennen. S. Lebensstrafen und unter diesen Artikeln. Außer diesen gewöhnlich eingeführten Gattungen, die Missethäter vom Leben zum Tode zu bringen, findet man unter dieser Nation einige, welche sie von den Barbaren angenommen hatten, dahin gehören unter andern:

1) Das Erschießen mit Pfeilen, welches zu Salomons Zeiten gewöhnlich gewesen zu sein scheinet, wie aus Sprw. 7, 23. zu schließen ist.

2) Das Zersägen, mit welcher Todesstrafe David die überwundenen Ammoniter belegte. 2 Sam. 12, 31. Diese Todesstrafe war sonsten nicht nur unter den Barbaren, sondern auch bey andern Völkern üblich, von denen die Römer und andere Nationen sie erhielten. S. Gellium Noct. Attic. lib. XX. cap. 1.) Svetonius (Calligul. cap. 27.) meldet, daß sich Kaiser Caligula dieser Todesstrafe gegen einige Delinquenten bedienet habe.

3) Wurden Dreschwägen, die mit spitzigen Zacken versehen waren, über die Verbrecher gezogen. Spuren dieser Todesstrafe findet man unter den Hebräern zu Davids Zeiten. 2 Sam 12, 31. Richt. 8, 7. 16. Amos 1, 3. Mich. 4, 13. Wenn gleich einige mit dem sel. Danz diese Todesart, mit welcher David nach der ersten Stelle die feindseligen Ammoniter belegt, zu mildern (s. dessen Dissert. de mitigata Dauidis in Ammonitas deuictos crudelitate, Jena 1710.), annehmen wollen, daß er sie blos zu schweren Arbeiten verdammt habe, so ist doch die Vorstellung des Herrn Paulsens (Nachricht. vom Ackerbau der Morgenländer S. 139.) viel natürlicher, daß er sie, wie das mit dem Dreschwagen zu dreschende Getraide ausgebreitet, und mit denen zackigten (mit eisernen Zacken versehenen) Dreschwägen zerfleischen lassen.

4) Die Kreuzigung, eigentlich eine römische Strafe, die an Christo vollzogen worden, S. den Artikel Kreuzigung.

5) Das Zerhauen mit Beilen. 2 Sam. 12, 31.

Einige

Einige wollen das Verbrennen in Ziegelöfen auch dahin rechnen. Doch diese Strafe kann etwas gemildert werden, wenn man annimmt, daß die besiegten Ammoniter, die damit beleget worden (2 Sam. 12, 31.), blos von David zum Ziegelbrennen verdammt worden. 2 Mos. 1, 14.

Vor den Zeiten der Könige scheinen die Priester und Aeltesten des Volks das Recht, über Todesstrafen zu dispensiren, gehabt zu haben, in den folgenden Zeiten aber wurde es als ein königliches Regale angesehen, welches die Könige ausschließungsweise ausübten. 1 Kön. 2, 36. Sonst bemerket Herr Warnekros noch, daß es auch Fälle gegeben habe, wo barbarische Todesstrafen gerade gegen die Gesetze Mosis ausgeübet wurden, indem man in Fällen der beleidigten Majestät den Sohn zugleich mit wegen des Verbrechens seines Vaters am Leben bestrafet habe. 2 Kön. 9, 26. 14, 6. vergl. 5 Mos. 24, 16. S. Warnekros hebr. Alterthümer. S. 171.

Todtenklage.

S. unten Trauer.

Todtes Meer.

S. oben den Artikel Meer.

Todtschlag.

Beyspiele davon findet man 1 Mos. 4, 8. 1 Kön. 16, 10. 21, 19. 2 Kön. 12, 21. 15, 30. 1 Maccab. 1, 60. Wurde gewöhnlich mit dem Tode bestraft, wenn er vorsetzlich geschehen war. 4 Mos. 35, 16. 5 Mos. 19, 11. vergl. 1 Mos. 9, 6. War er aus Versehen geschehen, so konnte der Verbrecher in eine Freystadt fliehen. 4 Mos. 35, 6. S. oben Freystadt. Moses unterscheidet in seinen Gesetzen den Todtschlag sehr genau von dem Mord (s. Mord), und erfordert zu dem ersten, daß er geschehen müsse 1) ohne vorher gegen den andern gehabten Haß oder Feindschaft. 4 Mos. 35, 22. 23. 5 Mos. 19, 4. 6. 2) Ohne Durst, 2 Mos. 21, 13. 4 Mos. 35, 22. 3) aus einem Versehen. V. 11, 15. Hingegen der Mord geschah, wenn man vorher Feindschaft gegen den andern gehabt hatte, es mochte nun derselbe mit einem Eisen oder Steine, oder der bloßen Faust begangen werden. (S. von diesem Unterschiede des Herrn Ritt. Michaelis Mos. Recht Th. VI. §. 273. S. 20.) Doch im N. T. wird Todtschläger für Mörder gesetzt. 1 Tim. 1, 9. 1 Joh. 3, 15. Offenb. 21, 8. Wurde derselbe an einem Leibeigenen begangen, so wurde er entweder gar nicht, oder wenigstens nicht mit dem Tode bestrafet. 2 Mos. 21, 20. 21. (S. Michaelis Th. VI. §. 277. S. 51 f.) War der Todtschlag durch Unvorsichtigkeit, z. E. durch einen stößigen Ochsen begangen worden, so wurde dieses ebenfalls durch das Gesetz geahndet. V. 28 : 32. War er begangen, und die Richter wußten den Thäter nicht ausfündig zu machen, so mußte dieser Todtschlag durch eine junge Kuh entsündigt werden, wobey zugleich die Aeltesten feyerlich bekennen mußten, daß sie den Thäter nicht wüßten. 5 Mos. 21, 1 : 7. (S. Michaelis VI. §. 278. S. 54 f.) Eben dieser Gelehrte bemerkt S. 29. noch zwey Arten des Todtschlags, die gar keiner Strafe unterworfen gewesen, als: 1) wenn man einen Dieb des Nachts über dem Diebstahl ertappte, und denselben todtschlug; 2) wenn man aus Versehen den andern ermordet hatte, wo der Todtschläger das Recht hatte, sich einer Freystadt zu seiner Sicherheit zu bedienen. Kap. 19, 10.

Tonkunst.

S. oben den Artikel Musik, und von musikalischen Instrumenten die Artikel Flöte, Machol, Pauke, Psalter.

* Topaser.

Topas. Ein durchsichtiger, goldgelber ins grüne spielender, oder pomeranzenfarbiger Edelstein. Ezech. 28, 13. Offenb. 21, 20. Die besten sind die orientalischen, und zwar die in Arabien. Und der Verfasser des Buchs Hiob setzt auch die edelsten Topase nach Cuschäa, d. i. ins südliche Arabien, und das gegenüber liegende Aethiopien. Hiob 28, 19. Aus den angeführten Stellen sowohl, als daraus, daß der Topas auf dem Brustschilde Aarons gleich die zwote Stelle einnahm (2 Mos. 28, 17.), erhellet, daß dieser Stein auch im Orient, schon zu Mosis Zeit, sehr geschätzt worden. —

Töpfersacker.

Ein solcher wurde für die Pilgrime zum Begräbniß für die von Juda dem Verräther wiedergebrachten 30 Silberlinge gekaufet. Matth. 27, 7. vergl. Zach. 11, 12. 13. Die Meinungen der Gelehrten von demselben sind sehr verschieden. Einige behaupten, es habe das Eigenthumsrecht desselben vorher einem Töpfer zugehöret, der dieses Grundstück, weil er

er so viele Schulden gehabt, aus Noth um 30 Silberlinge verkauft habe. Andere sagen, er habe diesen Namen geführet, weil er wegen der darauf befindlichen Thongruben zum Töpferhandwerke sehr bequem gewesen sey; und noch andere, weil er vor dem Ziegelthore zu Jerusalem (Jerem. 19, 2.) gelegen habe. Ueberhaupt aber läßt sich wegen dieser Benennung nichts gewisses bestimmen, da die Bibel von demselben nichts weiter bemerkt hat. Indessen ist zu glauben, daß derselbe vor der Stadt Jerusalem, also nicht in ihren Ringmauern, nahe am Tempel, wie einige vorgeben, gelegen habe, welches besonders daher erweißlich ist, weil die Juden gewohnt gewesen sind, ihre Todten außerhalb der Stadt zu begraben. Luc. 7, 12. Unter den Kirchenvätern bildete sich Augustinus wegen der Stelle Apostg. 1, 18. ein, daß Judas der Verräther diesen Acker selbst gekaufet habe. Doch dieses konnte nicht geschehen, da er die 30 Silberlinge nicht mehr in Händen gehabt. Matth. 27, 5. Am besten übersetzt man die Apostg. 1, 18. vorkommenden Worte so: er hat gemacht (Gelegenheit dazu gegeben, veranlasset), daß man den Acker um dieses Geld an sich gekaufet; welches vermuthlich erst nach Judä Tode von den Hohenpriestern bewerkstelliget worden ist. Von dem Begräbnisse der Pilger, wozu dieser Acker angewendet worden, s. oben unter dem Artikel Pilger.

Tophet.

Thod, welches auch sonst Thal Ben-Hinnom heisset. (S. Thal, auch Hinnom.) Die gewöhnliche Feuerstelle, wo die Kinder dem Moloch zu Ehren lebendig verbrannt, oder, wie andere wollen, blos durch zwey brennende Holzstöße dem Bilde dieses Abgotts vorbeygeführet wurden. Jer. 7, 31. 19, 6. 11. 32, 35. vergl. 2 Kön. 23, 10. Einige wollen das Matth. 5, 22. vorkommende griechische Wort γεεννα davon erklären, welche Meinung aber Hottinger (Primit. Heidelbergens. p. 89 sq.) weitläuftig widerleget hat.

Topo.

Eine Stadt des jüdischen Landes. 1 Maccab. 9, 50. Die Griechen haben sie durch Tephon ausgedrückt. Grotius verstehet Tapuach darunter, gegen welche Meinung aber Herr R. Michaelis in seinen Anmerkungen zu dieser Stelle S. 204. einige Gründe anführt, doch selbst gestehet, daß er nicht wisse, was es für eine Stadt eigentlich gewesen sey.

Tortur.

Nach mosaischen Gesetzen findet man davon nichts in der Verfassung des jüdischen Staats. Man findet zwar zur Zeit des Jeremias, kurz vor der babylonischen Gefangenschaft, eine Art von torturmäßigen Gefängnissen, in welchen der Leib des Gefangenen so eingeschlossen war, daß er eine unnatürliche Stellung bekam (Jer. 20, 2. s. auch nach den 70 Dollmetschern Jer. 20, 2. 29, 26.), und Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. VI. §. 306. S. 165.) giebt selbst zu, daß man sich derselben zur Erpressung der Wahrheit bedienet habe; jedoch wird dieser Zweck derselben nicht angeführet, und man kennet dieselben blos als Strafgefängnisse.

Trabant.

Eine Gattung der königlichen Leibwache. 1 Sam. 8, 11. 22, 17. 2 Sam. 15, 1. 1 Kön. 1, 5. 14, 27 f. 2 Kön. 10, 5. Paulsen (Regierung der Morgenl. S. 364.) hält sie für eine Gattung der königlichen Läufer, welche zugleich Kriegsdienste verrichtet haben. S. oben die Artikel Läufer und Henker.

Träbern.

Eine Speise des verlornen Sohns. Luc. 15, 16. Von dieser Frucht ist viel gestritten worden. Viele Ausleger verstehen darunter siliquas, doch sind sie nicht einig, ob es eine Hülsenfrucht oder das sogenannte Johannesbrodt gewesen sey. Eigentlich Träbern kann man nicht verstehen, da bekannt ist, daß dieselben nur alsdenn, wenn sie in einer Quantität von dem Menschen genommen werden, ein Nahrungsmittel für ihn abgeben, nach ihrer Geniessung aber bey demselben eine so starke Verstopfung verursachen, daß er in Gefahr zu sterben geräth. Von dem verlornen Sohne aber ist bekannt, daß derselbe lange Zeit die Säue bey dieser Kost gehütet habe. V. 15. Man könnte zwar einwenden, Christus rede hier blos gleichnißweise, allein es ist doch nicht zu vermuthen, daß er in sein Gleichniß solche Umstände eingewebet habe, die sich selbst widersprechen sollten. Nimmt man mit dem sel. Stock (Obseru. ad h. l.) hier Johannesbrodt an, so findet man von dieser Bedeutung des Worts κεράτιον bey Profanscribenten keine einzige Stelle, wo dieses Wort dergleichen bedeu-

bedeute; und wenn gleich Browne (Tractat. miscellan. London 1684. num. 1.) bemerkt hat, daß in Syrien bey Aleppo in der Insel Cypern, und in einer gewissen Gegend des Königreichs Neapel dergleichen häufig wachse, so läßt sich doch von Palästina nicht erweisen, daß in diesem Lande dasselbe häufig gefunden werde. Hiernächst klagte ja der verlorne Sohn über Hunger; von dem Johannesbrod aber weiß man, daß es gute Nahrung gebe, welches auch der herrliche Wein beweiset, den man daraus zu machen pfleget, welchen schon die Alten davon zubereitet haben. Am besten verstehet man also mit Rabano Hagiophilo (Obseruat. succinct. sacr. p. 75 sq.) und Dan. Richtern (Comment. de cibo filii perditi. Jena. 1738.) darunter die Eicheln. Diese Meinung wird selbst durch die Etymologie des griechischen Worts κερατιον, welches von κερας, Horn herkommt, bestätiget, so daß es ein Hörnlein bedeutet, eine Art von Speise, die ihrer Figur nach, wie kleine Hörner aussieht. Eine dieser Figur ähnliche Gestalt haben auch die Eicheln, mehr als andere Früchte, unten sind dieselben dick, oben aber gehen sie enge zusammen, bis sie endlich an der Spitze gar aufhören. Daß Palästina aber an Eichen, auf welchen die Eicheln zu wachsen pflegen, einen großen Ueberfluß gehabt habe, beweisen die Schriftstellen 1 Mos. 13, 18. 35, 4. 8. 5 Mos. 11, 30. Richt. 9, 6. 2 Sam. 18, 9. Eicheln sind, wenn sie gleich sonsten für eine sehr geringe Art der Speise gehalten werden, ein sonst bekanntes gewöhnliches Futter der Schweine, vermuthlich führt sie aber Christus hier an, um damit den elenden Unterhalt dieses Menschen anzuzeigen. Es ist auch von den Eicheln bekannt, daß sie zur Zeit der Theurung in der höchsten Noth ein gutes Nahrungsmittel sind, wenn sie gleich das Blut verdicken, daher man sich nicht wundern darf, daß der verlorne Sohn V. 17. befürchtet, daß er Hungers sterben möchte, indem er hier von demjenigen redet, was auf künftige Zeit noch geschehen könnte, wenn es gleich damals noch nicht geschehen war.

Trachonitis.

Eine in Peräa außerhalb Palästina gelegene Landschaft, die zum Vierfürstenthum Philippi gehöret hat. Luc. 3, 1. Sie liegt nördlicher als Ituräa, also näher bey Damascus. Strabo beschreibet diese Gegend so, daß sie wegen ihrer Berge und gähen Felsen sehr unzugänglich und unwegsam gewesen sey, daher sie den Räubern zum Aufenthalt in Höhlen gedienet habe. Doch meldet Josephus (Antiquit. lib. XV. cap. 13. de bello Iud. lib. I. cap. 15.) daß Herodes der Große, welchem diese Landschaft von dem Kaiser Augusto geschenkt worden, diese Räuber aus dieser Gegend vertrieben habe. (S. Bachiene Palästina Th. 2. B. 4. §. 776. S. 277. 279.) Von den Reisebeschreibern gedenket Fürer (Itin. Aegypti pag. 96.) dieser Landschaft. In den mittlern Zeiten sollen die Einwohner derselben zu den Zeiten der Kreuzzüge in Höhlen gewohnet haben, welchem Vorgeben aber Harmar in seinen Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 250. widerspricht. Nach des Herrn D. Büschings Bemerkung (Asien Seite 438. VII.) heisset diese Landschaft heutiges Tages bey den Arabern Belad Ecikipf, d. i. eine steinigte, rauhe Landschaft, und eben derselbe versichert daselbst S. 311. daß sie sich schon mit dem Distrikte Wadettein in der Landschaft Damask anfange.

Tränke, Tränkrinne.

Dergleichen befanden sich ehedem zur Tränkung des Viehes bey den Brunnen. 1 Mos. 24, 20. 30, 38. Luc. 13, 15. Man pflegte in denselben das Wasser mit einem dazu von Hause mitgebrachten Eimer aufzufangen, der auch sonst Krug genennet wird (1 Mos. 24, 15.), dergleichen auch die Wasserschale Sauls gewesen ist. 1 Sam. 26, 12. 16. Harmar Beobacht. über den Orient Th. III. S. 134 f.) bemerkt, daß, obgleich an einigen Orten Arabiens, wo Brunnen sind, bey denselben keine Werkzeuge, Wasser darein zu schöpfen angetroffen würden, welches einen schmachtenden Wanderer erfrischen könnte, es doch an andern Orten bey den Brunnen Tröge gebe, und er führet aus Chardins Handschrift eine Stelle an, welche versichert, daß in Persien, Arabien, besonders in Indien, Brunnen angetroffen würden, die neben an der Seite mit steinernen Becken und Trögen versehen wären.

Trankopfer.

Flüßige Dinge, welche geopfert wurden. 1 Mos. 35, 14. 2 Mos. 29, 40. 41. 30, 9. 3 Mos. 23, 18. 37. 4 Mos 6, 15. 17. 29, 6. 2 Kön. 6, 13. 1 Chron. 30, 21. War mehrentheils ein Anhang zu den übrigen Opfern

Opfern. Bey freudigen Gelegenheiten wurde mehrentheils Wein zu diesem Trankopfer genommen, an Bußtagen aber, bey andern traurigen Gelegenheiten pflegte man Wasser vor dem Herrn auszugießen. 1 Sam. 7, 6. 1 Chron. 12 (11), 18. Dergleichen brachte man auch den Götzen. Jes. 57, 6. 65, 11. Jer. 9, 13. 17, 18.

Traube.

S. unten den Artikel Wein, Weintraube.

Traum.

Wirkung der Phantasie, welche der menschlichen Seele verschiedene vorher nicht empfundene Bilder vorstellet. Von Träumen überhaupt handelt die Seelenlehre. Gemeiniglich theilt man sie ein in die natürlichen und außerordentlichen. Letztere waren zuweilen göttliche. Dergleichen hatten unter andern Abimelech (1 Mos. 20, 3. 6.), Jacob (Kap. 28, 12. 31, 10. 11.), Joseph (Kap. 37, 8. 9. 42, 9.), Salomo (1 Kön. 3, 5. 15.), Nebucadnezar (Dan. 2, 1.), wohin auch einige den Traum des Weibes (Matth. 27, 19.) gerechnet haben. S. von diesem letzteren besonders Stockhausens Vertheidigung der biblischen Geschichte Th. VII. S. 530. der deutschen Uebersetzung. Insonderheit offenbarte sich Gott den Propheten durch Träume (4 Mos. 12, 6.), da er im Traum in ihre Phantasie wirkte, und ihnen zukünftige zufällige Begebenheiten offenbarte. Oft wurden die Propheten im Traum an einen andern Ort entzückt, und es kam ihnen vor, als wenn sie dort wären, und etwas sähen, Jes. 6, 1. wohin einige auch das Gesicht Ezechiels am Wasser Chebar in Chaldäa rechnen. Das Verschlingen des Buchs muß dem Ezechiel (Kap. 3, 1.) auch nur so in einer Vision vorgekommen seyn, und daß eben derselbe nach Kap. 4, 5, 12. viele Tage auf einer Seite gelegen habe, war fast an sich nicht möglich, daher zu glauben, daß ihm dieses nur so im Gesichte vorgekommen sey. Oefters wußten die Propheten selbst die Bedeutung der ihnen im Traume gezeigten Symbole nicht, und mußten sich dieselben erst erklären lassen. Zach. 4, 5. Offenb. 7, 13 f. Daß aber dieses nicht allezeit geschehen sey, wollen einige aus Dan. 12, 4. schließen. Auch die falschen Propheten rühmten sich öfters solcher göttlichen Träume. Jer. 23, 32. 29, 8. Zach. 10, 2. vergl. Epist. Jud. V. 8. Es gab einige in den alten Zeiten, welche die Gabe hatten, göttliche Träume auszulegen, wohin Joseph (1 Mos. 40, 8. 9 f.) und Daniel (Kap. 1, 17. 5, 12.) zu rechnen sind. Auch gab es eine Art falscher Propheten, welche sich dieser Gabe rühmten, und davon Traumdeuter genennt wurden. Jer. 27, 9.

Trauer.

Ueber einen Todten, oder sonst. Die gewöhnlichen Zeichen der Trauer bey den Hebräern waren:

1) Das Zerreissen der Oberkleider. 1 Mos. 37, 34. 3 Mos. 10, 6. 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 1, 11. 2 Kön. 2, 12.

2) Entblößung des Haupts. 3 Mos. 10, 6. Dieses war dem Hohenpriester verboten. Kap. 21, 10.

3) Das Anziehen eines Sacks. 1 Kön. 20, 32. Jer. 7, 29. Ezech. 7, 18. Amos 8, 10. S. oben Sack.

4) Das Bescheeren der Haupthaare. Hiob 1, 20. Ezech. 7, 18. Amos 8, 10. Mich. 1, 16. S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 322 f. S. Haare.

5) Das Bestreuen mit Asche. 1 Sam. 4, 12. 2 Sam. 13, 19. Neh. 9, 1. Klagl. 2, 10.

6) Das Verhüllen des Unterkinns, Ezech. 24, 17. 22. Mich. 3, 7. und des Haupts, 2 Sam. 15, 30. welche letztere Gewohnheit auch in Persien Mode war. Esth. 6, 12.

7) Man schlug sich auf die Brust, Luc. 18, 13. 23, 48. oder die Hände über dem Haupt zusammen. Jer. 2, 37.

8) Man fastete und legte sich dabey mit dem Kopfe auf die Erde. 2 Sam. 12, 6.

9) Das Barfußgehen. Jes. 20, 2. S. oben den Artikel Schuh.

Einige außerordentliche Zeichen der Trauer, die bey heidnischen Völkern in Gewohnheit gewesen, verbietet Moses seinem Volke. 3 Mos. 19, 28. Man findet von denselben einige Spuren 5 Mos. 14, 1. 1 Kön. 18, 28. Jer. 16, 6. 41, 5. 47, 5. 48, 37. Hieher gehörte 1) wenn man sich völlig die Haare an allen Enden des Hauptes abschnitte. 3 Mos. 19, 27. 2) Das Abscheeren des Barts, ebendas. Jer. 41, 5. 3) Mahlzeichen am Leibe, Einschnitte. 3 Mos. 19, 28. 5 Mos. 14, 1. (S. oben Mahlzeichen. Vergleiche hierbey des Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 225, S. 358 f.

Bey der Ausführung der Todten giengen die Leichenbegleiter in Trauerkleidern, welche Moses nirgends verboten hatte. 2 Sam. 3, 31. 32. vergl. 1 Mos. 50, 7 = 10. Bey einem Leichenbegängnisse der Hebräer kamen vor:

1) Das Trauermahl. Daß dieses dabey gewöhnlich gewesen sey, läßt sich aus Jer. 16, 5. 6. vermuthen. Die Speise und Getränke, die dabey verzehret wurden, hießen Brodt und Wein der Betrübten. Hos. 9, 4. Brodt der Traurenden, Trostbecher. Jer. 16, 7. Josephus meldet (Alterth. lib. I. c. 2.) es sey diese Gewohnheit so sehr ausgeartet, daß viele Juden über solchen Trauermahlzeiten arm geworden wären. (S. Hezels Bibel Th. I. S. 801. II. 450.)

2) Die in dem Trauerhause angestellte Trauermusik, welche bey den Juden sehr gewöhnlich gewesen zu seyn scheint. Jer. 48, 36. Besonders wird im N. T. der Pfeifer und Klageweiber, die dabey gewesen, gedacht. Matth. 9, 23. 11. 17. Luc. 7, 32. (S. oben den Artikel Pfeifer.) Das Beweinen der Todten geschah mehrentheils unter dem Schalle musikalischer Instrumente, welche auf eine traurige Art im Trauerton gespielet wurden. Zuweilen wurden auch Trauerlieder dabey angestimmt, welche sich gemeiniglich mit dem Worte Hoi anfiengen, 1 Kön 13, 30. Jer. 34, 5. welche Sitte man auch bey den Römern, nach Kirchmanns Bemerkung (de funeribus romanorum lib. IV. cap. 6.) findet. S. Warnekros hebräische Alterthüm. S. 387 f. Daß die Alten ihre Todten auf eine lärmende Art betrauert und beweinet haben, läßt sich aus 1 Mos. 45. 2. Math. 9, 23. schließen, in welcher letztern Stelle des Getümmels im Trauerhause gedacht wird. Nach Chardins Bericht in Harmars Beobachtungen Th. III Seite 201 f. stimmet dieses völlig mit den Sitten der heutigen Araber überein.

3) Verfertigte man Trauergedichte, 2 Sam. 1, 17. 3, 33. 34. 2 Chron. 35, 25. die entweder von den Leidtragenden selbst, oder von den dazu bestellten Klageweibern abgesungen werden mußten.

Gemeiniglich währte die Trauer wegen eines Todten sieben Tage. 1 Mos 50, 10. 1 Sam. 31, 13. Sir 22, 13. Judith 16, 29. Doch findet man, daß die Hebräer würdige und um die Nation verdiente Personen auch länger, wohl 30 Tage betrauret haben. 4 Mos. 20, 29. 5 Mos. 34, 8.

Tretabern.

Ein Ort auf der appischen Straße, ungefähr drey deutsche Meilen von Rom entfernt. Apostelgesch. 28, 15.

Triften.

S. unten den Artikel Vieh.

Trinkgefäß.

Sehr prächtige führte Salomo. 1 Kön. 10, 21. Esth. 1, 17. Dan. 5, 2. Daß in Persien die Könige aus goldenen Bechern getrunken haben, bestätigen die neuern Reisebeschreiber, besonders Chardin. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. III. S. 111) Paulsen (Regier. der Morgenländ. S. 250.) bemerket, daß die Morgenländer ihren Wein nicht aus Gläsern oder kleinen Bechern, sondern aus güldenen und silbernen Schalen getrunken haben. Jer. 35, 4. Amos 6, 6. Diese Gewohnheit findet man auch bey andern Völkern, und es gedenken derselben die Prosanscribenten (Virgilius Aen. lib. I. u. 728. 732. Juvenalis Satyr. XII. 44.). Man findet, daß dergleichen Trinkgefäße unter die Kostbarkeiten eines Hauses gerechnet werden. Jes. 22, 23. Daß man dieselben in den alten Zeiten aufgehängt habe, sieht man aus V. 24. Vermuthlich hatten sie die Gestalt der Hörner, in denen man sonst flüßige Sachen, Oel u. dgl. aufzubewahren pflegte. 1 Sam. 16, 1. 1 Kön. 1, 39. (S. von diesen Trinkhörnern Harmars Beobachtungen Th. III. S. 108 f.) Das gewöhnliche Trinkgefäß zu den Zeiten Christi hieß Ξεστος. Marc. 7, 4. 8. Lightfooth verstehet dadurch vasa rasilia, tornatilia, lignea. S. mit mehrern von diesem Worte Joh. Dietr. Winklers Animaduersion. philolog. critic. num. XXXV. pag. 478 sequ. Die irdenen Gefäße pflegten die Juden, sobald sie verunreiniget waren, zu zerbrechen, die hölzernen aber, als die gewöhnlichen, wieder auszuwaschen. Marc. 7, 4. 8.

Tripolis.

Eine Stadt in Syrien, an der See gelegen. 2 Macc. 14. 1. Herr D. Büsching (Asien S. 84. No. 76.) nennt sie einen Flecken, und setzt sie an den Fluß Mäander.

Troas.

Eine Stadt an der Küste des ägäischen Meers. Apostg. 16, 8. 20, 6. 2 Cor. 2, 12. 2 Tim. 4, 13. Lag in der Gegend, wo ehedem Troja gestanden hat, ia Hieronymus behauptet (epist. CL. ad Hedibiam quaest. 11. b.), daß diese Stadt das alte Troja gewesen sey. Sie wurde von Alexander dem Großen erbauet, von dem sie auch sonst Alexandria genennet wird, und von Antigons heisset sie auch Antigonia. Sonst war sie eine römische Pflanzstadt. (S. Eskuchens bibl. Erläut. aus morgenl. Reisebeschr. Th. XXII. S. 327 f.) Heutiges Tages heisset sie, wie Herr D. Büsching (Asien S. 75. No. 43.) bemerket, Eskistambol, und liegt auf einer Anhöhe.

Trogyllium.

Ein Ort am Fuß des Vorgebirges Mykale. Ap. Gesch. 20, 15. Dapper (Asien S. 267.) nennet ihn ein ionisches Vorgebirge, oder festes Land von Osten, gegen der Insel Samos über gelegen.

Troglodyten.

Höhlenbewohner. S. in diesem Reallexico den Artikel Höhle. Dergleichen waren Kain (1 Mos. 4, 17.), die Choriten. Kap. 14, 6. 36, 20 : 30. 5 Mos. 2, 12. 22. Herr R. Michaelis behauptet, daß die ältesten Cananiter, die in Idumäa gewohnet, Troglodyten gewesen sind. (S. dessen Abhandl. de Troglodytis Seiritis et Themudaeis. §. 3. 4. 5. und Mos. Recht Th. I. 160.) Man vergleiche damit, was oben unter dem Artikel Horiter bemerket worden ist. Mit mehrern hat von denselben der sel. Faber in seiner Archäolog. der Hebräer Th. I. Seite 31 f. gehandelt.

Trommete.

S. oben den Artikel Posaune. Demjenigen füge ich hier noch einige Bemerkungen bey, was oben bemerkt worden. Jeremias vergleichet den Klagegesang bey einer Leiche mit dem Schalle einer Trommete. Jer. 48, 36.

Der Seetrommete wird gedacht Ps. 42, 8. Hab. 3, 8. woselbst eine Beschreibung der heftigen Bewegungen des Wassers zur Zeit eines Sturms vorkömt. S. davon mit mehrern Harmars Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 187. 189. III. 455. und Fabers gelehrte Anmerkung zur ersten Stelle.

Tryphon.

Ein syrischer Feldhauptmann zu den Zeiten der Maccabäer. 1 Macc. 11, 39. 12, 39. 49. Nach der Bemerkung des Josephus (Antiquit. lib. XIII. c. 5. §. 1.) hieß derselbe eigentlich Diodotus, und Tryphon war nur sein Zuname. Daß er aus Apamea gebürtig, und ehedem in Kriegsdiensten bey dem Alexander Balas gewesen sey, bemerkt Herr R. Michaelis Anmerk. zu 1 Macc. 11, 39.

* Türkis.

Hebr. Tharschisch. Hohel. 5, 14. Ezech. 1, 16. 10, 9. 28, 13. Dan. 10, 6. — Daß Tharschisch der Türkis sey, hat weiter nichts, als die Namensähnlichkeit beyder Wörter vor sich, die aber, zumal wie diese ist, gar nichts beweiset. Nach der Aussage der Alten Uebersetzer ist Tharschisch entweder der Chrysolith der Alten (unser gelber Topas), oder der Hyacinth der Alten (unser dunkelblauer Amethyst). — Da beyde Steine in Spanien gefunden werden, und Spanien in der Bibel unter dem Namen Tharschisch vorkommt: so dürften jene Alten wohl nicht geirret haben; und zwar möcht ich an den Hyacinth der Alten, oder an unsern Amethyst denken. S. oben Amethyst Th. I. S. 59. — Dieser Stein war der erste in der letzten Reihe auf dem Brustschilde Aarons. 2 Mos. 28, 20.

Turteltaube.

S. oben Taube.

Tyrannus.

Name eines Vorstehers einer Schule zu Ephesus. Apostg. 19, 9. Einige meinen, daß diese Synagoge ein bloßer Ort des Vergnügens gewesen sey; doch andere halten es für eine wirkliche Synagoge, deren vornehmster Lehrer damals zu Pauli Zeiten Tyrannus geheissen habe. S. Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exegetic. Tom. II pag. 613 seq.

Tyrus.

Eine alte Stadt in Phönicien, Jes. 23, 2. mitten in dem phönicischen Meer. Ezech. 27, 3. Zu Salomons Zeiten residirte daselbst der König Hiram. 1 Kön. 5, 1. Aus Jos. 19, 29. erhellet, daß sie sehr alt gewesen, (Zor) welches kein anderer Ort, als das alte Tyrus ist, daher Dionysius Periegetes V. 911. Tyrus eine alte Stadt nennet. Man muß das alte Tyrus von dem Neutyrus auf der Halbinsel wohl

wohl unterscheiden. (S. Welthist. Th. II. §. 233. S. 206 f.) Nach dem Berichte des Strabo lag sie von der Halbinsel und neuen Stadt Tyrus 30 Stadien gegen Ptolemais. Hercules wurde nach dem Berichte des Curtius (Lib. IV. cap. 2.) daselbst verwahret. Noch vor Davids Zeiten legten die Einwohner von Alttyrus schon einen Hafen an, und errichteten eine ansehnliche Schiffsflotte, womit sie zugleich verschiedene gute Künste, Manufacturen verknüpften, die unter ihnen blühten. Sie hatten geschickte Künstler unter sich, welche in der Baukunst, Stickerey wohl erfahren waren, daher Salomo, als er seinen Tempel baute, sich kunstverständige Leute von Hiram ihrem König ausgebeten. 2 Chron. 2, 14. Alle Künste, welche den Handel befördern konnten, trieben sie. Besonders waren sie Meister in der Kunst, das Kupfer in allerley Formen und Figuren zu gießen, wie der sel. Harenberg in der Brem. und Verdischen Bibliothek B. IV. Th. III. S. 592 f. bemerkt hat. Daß diese Stadt eine Vestung gewesen sey, erhellet aus 2 Sam. 24, 7. Von ihren Thürmen s. oben in dem Artikel Thurm. Die Propheten beschreiben die Handelschaft, welche diese Stadt mit auswärtigen Völkern getrieben, sehr prächtig. Ezech. 27, 3 f. Doch findet man auch verschiedene Weissagungen gegen dieselbe. Jes. 23, f. Ezech. 26, 1 f. 17, 2 f. Zach. 9, 2. Denen Israeliten waren die Einwohner von Tyrus sehr nützliche Nachbarn, indem sie theils denselben ihre Produkte von Palästina an Weizen, Wein, Oel u. dgl. abnahmen, Ezech. 27, 17. vergl. Sprw. 31, 24. und zu dem Tempelbau Salomons allen Vorschub thaten. Unter dem Könige Nebucadnezar wurde diese Stadt zuerst von den Babyloniern erobert, doch hatten sich die Einwohner meistens weggeflüchtet, weswegen der König zu Babel seine Wuth an dem Platze ausließ, und denselben schleifte (Jer. 27, 3. 29, 22. 47. 4. Ezech. 26, 3. Amos 2, 9. 10.), welche Weissagungen dadurch in die Erfüllung gegangen sind. In den folgenden Zeiten wurde sie von Alexander dem Großen erobert, und bis auf den Grund zerstöret, wovon Curtius de rebus (Alexandri M lib. IV. cap. 4.) eine umständliche Geschichte geliefert hat. Doch ist dieses nicht von Alttyrus, sondern von der Stadt auf der Halbinsel zu verstehen. Sie kommt auch im neuen Testamente vor. Matth. 11, 21. 22. Marc. 3, 8 Apostelg. 21, 3. Heutiges Tages heisset diese Stadt Zor oder Zur (Fels). S. auch Joel 4. Amos 1, 9. 10. Doch beschreiben die neueren Reisebeschreiber (Neidschütz S. 266 f. 348. Trollo oriental. Reisebeschr. S. 83. Maundrel S. 64 f.) dieselbe als ein kleines und geringes Städtgen, in welchem man keine Spur von ihrer vorigen Herrlichkeit finde. Daß ehedem Christen da gewesen sey, findet man Apostelg. 21, 4. 5. In den Kreuzzügen wurde sie bald von den Saracenen, bald von den Christen erobert, endlich aber wurde sie von dem egyptischen Sultan im Jahr 1289 erobert, und stehet gegenwärtig unter türkischer Botmäßigkeit. S. Herrn D. Büschings Asien S. 319. welcher auch S. 618. No. 1. bemerkt, daß eine tyrische Colonie nach Jemen gezogen sey, welche daselbst eine neue Stadt unter dem Namen Tyrus erbauet habe. Von dem Purpur zu Tyrus s. oben den Artikel Purpur und überhaupt Phönicier.

U. V.

Vater.

1) Einer der ein Kind gezeuget hat. 1 Mos. 2, 24. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 27, 16. Ps. 103, 13. Matth. 4, 22. 19, 5. Luc. 2, 48. Ephes. 6, 2. Hebr. 7, 3. Bey den Hebräern haben die Väter große Rechte über ihre Kinder gehabt. Wenn sich die Kinder grob gegen dieselben vergangen hatten, so wurden diese Verbrechen mit dem Leben bestrafet. 2 Mos. 21, 17. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 21, 18 f. In Mosis Gesetzen findet man keine Spur, daß die väterliche Gewalt über die Söhne habe mit gewissen Jahren derselben aufhören sollen, doch bey den Töchtern fiel dieselbe bey der Verheiratung derselben weg, bey welcher der Vater sein Eigenthumsrecht mit der Tochter selbst verkaufet hatte. 1 Mos. 31, 15. Doch findet man, daß die Eltern über die Töchter, so lange sie im väterlichen Hause gewesen, mehr Gewalt ausgeübet haben, als über die Söhne. 4 Mos. 30, 4. 5. 6. S. davon mit mehrern des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. II. § 83. S. 96. 102. Melchisedech wird ἀπατωρ ohne Vater genennet, Hebr. 7, 3. bey welcher Stelle man am besten glaubet, daß sein Vater unbekannt gewesen sey. Sonst wurden die alten

alten heidnischen Götter und Göttinnen ἀπατορες und ἀμητορες genennet. S. des Herrn Abts D. Carpzovs zu Heimstädt Observationes sacrae in epist. Pauli ad Hebraeos ex Philone. p. 300. und des Herrn D. Joh. Dieter. Winklers Philologemata Lactantiana. pag. 419 seq.

2) Pflegevater. Luc. 2, 48. Joh. 6, 42.

3) Eine unter den Juden gewöhnliche Benennung der Lehrer und Propheten. Richt. 17, 10. 18. 19. 2 Kön. 2, 12. 6, 21. 13, 14. Noch heutiges Tages pflegen die Chineser ihre Lehrer Väter zu nennen, wie Du Halde in seiner Beschreibung des Chinesischen Reichs. S. 310. versichert.

Verbannen, Verbannung.

Ueberhaupt etwas Gott allein widmen, und ganz von dem gemeinen Gebrauch absondern. 3 Mos. 27, 28. Daher es nicht verkauft werden konnte. Doch gehörten verbannte Grundstücke den Priestern. V. 21. 4 Mos. 18, 14. Mißbräuche dieser Gewohnheit, etwas Gott zu verbannen, findet man Richt. 11, 30 bis 39. 1 Sam. 14, 24 f. Moses bestimmet zwar nirgends, was Cherem sey, so viel aber kann man mit Herrn R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. §. 145. S. 11.) aus 3 Mos. 27, 21, schließen, daß zwischen demselben und einem Gelübde ein Unterschied gewesen sey, und Cherem konnte nicht wieder, wie andere Gelübde (4 Mos. 30, 4 f.) losgekaufet oder aufgehoben werden. Eine der bekantesten Arten der Verbannung findet man gegen feindliche Städte ausgeübet, welche mit sich brachte, daß die Einwohner derselben alle ohne Unterschied getödtet wurden, welches Gott bey den eroberten Städten der Cananiter zu thun befohlen hatte. 5 Mos. 7, 26. 13, 15. 20, 17. 1 Sam. 15, 3. Man findet auch, daß dieses wirklich geschehen sey. 4 Mos. 21, 2. 3. 5 Mos. 2, 34. 3, 6. Jos. 2, 10. 6, 17. 21. 8, 26. 10, 1. 28. 35. 37. Mehrentheils wurde in der Verbannungsformel ein Fluch darauf gesetzt, wenn sich jemand unterstehen würde, eine solche verbannte Stadt wieder aufzubauen, wie besonders bey Jericho geschehen ist. Jos. 6, 26. Ein gleiches Schicksal betraf abgöttische Städte der Israeliten selbst, welche als abtrünnig von der Herrschaft Gottes angesehen, und nach dem strengsten Kriegsrecht verbannet wurden. 5 Mos. 13, 13 = 19. Doch wurden die Kinder nicht getödtet, da diese nicht für die Schuld der Eltern büßen konnten. Man findet von diesem letztern Umstande kein Beyspiel in der jüdischen Geschichte, daher Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. §. 246. S. 120.) vermuthet, daß die Israeliten einer solchen abgöttischen Stadt mehrentheils verschonet haben, weswegen sich auch unter ihnen die Abgötterey so sehr ausgebreitet habe. Wenn jemand etwas von dem Verbannten einer solchen Stadt entwandte, so wurde dieses als ein Kirchenraub angesehen, und ein solcher Dieb am Leben gestraft, welches das Exempel Achans deutlich beweiset. Joh. 7, 1. 25. Ein einmal verbannter Acker konnte nicht wieder eingelöset werden, sondern war der Gottheit heilig (3 Mos. 27, 21.); ob er aber dem Priester als ein Erbgut zugefallen sey, trauet sich Herr R. Michaelis nicht zu entscheiden, hält vielmehr wegen der Stelle 2 Sam. 1, 21. für wahrscheinlicher, daß ein solcher Acker unbebauet liegen geblieben sey. S. dessen Mos. Recht Th. II. §. 73. S. 33. Hatte jemand von den Israeliten sich des Lasters der Abgötterey schuldig gemacht, so wurde er ebenfalls nach Mosis Gesetz verbannet (2 Mos. 22, 20.), und mußte ebenfalls sterben. 3 Mos. 27, 29. Das Gesetz von verbannten Menschen, die von den Israeliten vermittelst des Cherem der Gottheit geheiliget wurden, versteht Herr R. Michaelis (a. a. O. Th. III. S. 21.) von den im Kriege gemachten Sklaven. Die Todesstrafe konnte dem verbannten Menschen nicht erlassen werden, welcher Umstand, so lange die Democratie der jüdischen Republik währte, dazu diente, daß nicht ein die Gunst des Volks habender die Gesetze Gottes ungestraft übertreten konnte. Desto übereilter war das Gelübde Sauls. 1 Sam. 14, 24 f. Aus dieser Vorstellung sieht man den Nachdruck des Wunsches Pauli, zum Besten der Juden verbannet zu seyn. Röm. 9, 3.

Verbrennen.

1) Mit Feuer, im eigentlichen Verstande

a) Wird von einigen als eine Lebensstrafe, die bey den Israeliten eingeführt war, angesehen. Man findet freylich schon vor Mose Spuren davon (1 Mos. 38, 24.), und es wurde die Strafe des Verbrennens auch von Mose auf grobe Verbrechen des Volks gesetzt. 3 Mos. 20, 14. 21, 9. Man findet auch einige Beyspiele davon an der Rotte Korah (4 Mos. 16, 1. 2. 35.) und

und Achan. Jos. 7, 25. Doch das erste kann hier nichts beweisen, weil V. 35. steht, daß die aufrührische Rotte Korah durch ein von Gott selbst angezündetes Feuer verzehrt worden, und von Achan findet man, daß derselbe erst gesteiniget hernach verbrannt sey. Jos. 7, 25. Bey dem Beyspiele der Thamar (1 Mos. 38, 24.) ist Herr Ritt. Michaelis (Mos. Recht. Th. V. §. 235. S. 28.) ebenfalls zweifelhaft, und hält das Verbrennen vielmehr für eine bloße Beschimpfung, die dem Verbrecher erst nach dem Tode mehrentheils nach vollbrachter Steinigung desselben zu widerfahren pflegte. Doch findet man nicht allezeit, daß nach der Steinigung der todte Körper verbrannt worden, daher z. B. bey Stephano Apostg. 7, 58. der bloßen Steinigung und keines Verbrennens gedacht wird.

b) Eine nach dem Tode gewöhnliche Ehrenbezeugung gegen die Verstorbenen, daß man ihre todten Körper verbrannte. Als Beyspiele davon werden angeführt 1 Sam. 31, 12. 2 Chron. 16, 14. 21, 9. Jerem. 34, 5. vergl. Amos 6, 10. Daß es keine rechte jüdische Sitte gewesen, da die Hebräer nach des Tacitus Bericht (Histor. lib. V. cap. 5.) mehr auf das Begraben als Verbrenneu der todten Körper gehalten haben, sondern bey den Römern eingeführt gewesen, bemerket schon Buxtorf (Catalect. philolog. theolog. num. 58. p. 61.). Das Beyspiel Sauls war etwas außerordentliches, und geschah von den Jabesiten blos, um seinen Körper vor neuen Entehrungen sicher zu stellen. Selbst Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 1 Sam. 31, 12.) glaubt, daß das Verbrennen der Todten unter den Hebräern vor Sauls Zeiten nicht gewöhnlich gewesen sey, von dieser Zeit an aber unter ihnen immer mehr eingeführt worden, endlich aber nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, da die Juden unter den Persern gestanden, die das Verbrennen der Leichname schlechterdings nicht gelitten, gar aufgehöret habe. Indessen kann es auch seyn, daß es schon vor Sauls Zeiten unter den benachbarten heidnischen Völkern eingeführt gewesen sey. (S. Hezels Bibel Th. II. S. 431.) Will man dieses nicht annehmen, so kann man mit Aug. Pfeifern (diss. de antiqu. Hebr. ritibus diss. I. posit. V.) behaupten, daß nicht die königlichen Leichname selbst, sondern blos die königlichen Kleider und Ornat verbrannt worden wären. Auf diesen Gebrauch, alles, was einem Könige eigen gehörte, seine Kleidung und andere verbrennliche Dinge desselben, oder seinen ganzen Hausrath zu verbrennen, wird in der Stelle Jer. 34, 4. 5. angespielet. Was aber 2 Chron. 16, 14. von dem großen Brennen bey des Asa Leiche gesagt wird, geht blos auf die Verbrennung vieler wohlriechenden Specerreyen bey seiner Beerdigung. S. Harmars Beobachtung über den Orient Th. II. S. 151.

c) Vom Opfer, da dasjenige Thier, welches verbrannt wurde, ein Brandopfer war. S. oben den Artikel Opfer No. 5. a. vom Brandopfer. Von den Opfern, welche dem Moloch ebenfalls durchs Verbrennen der Kinder gebracht wurden, s. oben Moloch.

2) Im uneigentlichen Verstande so viel als vernichten. 1 Cor. 3, 15.

Verflucht Wasser.

S. oben den Artikel Eiferwasser, und unten Wasser.

Verhüllen

Des Angesichts und Haupts. Pflegte zu geschehen:

1) aus Schaam, weswegen es von der Rebecca geschahe. 1 Mos. 24, 65. Von den Römern ist daher bekannt, daß die Bräute ihrem Bräutigam deswegen mit verdeckten Angesichte zugeführet worden, daher die Alten das Wort nubere, obnubere als ein Synonymum von operire gebraucht, wie Hotomann de ritibus veterum nuptiarum cap. 15. bemerkt hat.

2) Zum Zeichen der Trauer, über einen Todten, oder sonst, wenn man glaubte, zur Betrübniß Ursache zu haben. 2 Sam. 15, 30. 19, 4. Esth. 6, 12. Jerem. 14, 3. Ezech. 24, 17. 20. Aus eben diesem Grunde der Traurigkeit verhüllten die Aussätzigen bey den Hebräern ihr Angesicht. 3 Mos. 13, 45. Ezech. 24, 17. 22. Mich. 3, 7. Doch war dieses Verhüllen bey Trauerfällen den Priestern verboten. 3 Mos. 10, 1. Bey den Römern war ebenfalls diese Gewohnheit eingeführt, daß die Söhne ihre verstorbenen Väter mit verhülltem Angesichte zu Grabe begleiten mußten, wie Kirchmann de funeribus Roman. lib II. cap. 16. bemerket hat. (S. oben Haupt.)

 3) Pflegte

3) Pflegte man es bey den Uebelthätern zu thun, denen ebenfalls das Gesicht verhüllet wurde, sobald man sie für schuldig befunden zu haben glaubte. Als eine persische Sitte findet man dieses Esth. 7, 8. von dem Haman; welche Gewohnheit auch Curtius de rebus Alexandri M. lib. VI. cap. 8. bestätiget hat. Noch im Orient herrscht nach Harmars Bemerkung (Beobacht. Th. II. S. 94 f.) dieser Gebrauch, daß man den Missethätern vor den Augen des Königs das Gesichte verhüllet, um dadurch anzuzeigen, daß sie nicht würdig mehr wären, des Königs Angesicht zu sehen. Diese Gewohnheit findet man sonst auch bey andern heidnischen Völkern. Von den Römern bemerken dieses die Alten (Livius Histor lib. I. cap. 26. num 6. Cicero pro Rabirio. cap. 4.). Auch bey den Griechen war diese Gewohnheit eingeführt So meldet Euripides (Hecub. p. 24. c. edit. Oporin. Basil), die schöne Polyxena habe sich dieses vor ihrer Hinausführung zum Opfer als eine Gnade von dem Ulysses ausgebeten, daß man ihr das Gesichte mit einem Tuche verhüllen möchte, und Aristoteles (Rhetoric. lib. II. cap. 6. 48.) meldet, daß man eben dieses bey den Mitschuldigen des attischen Redners Antiphon gethan habe. Die Art, wie es geschehen sey, hat besonders bey den Römern Cicero (de Inuentione lib. II. col. 149. Tom. I. und ad Herenn. lib. I. col. 9 edit. Lambin.) bemerket, woraus man sieht, daß die Römer besonders den Vatermördern und denjenigen, welche man des Lasters der beleidigten Majestät überführt hatte, das Gesicht verhüllt haben. Indessen zweifelt man, ob bey den Hebräern diese Gewohnheit eingeführt gewesen sey. Doch es erhellet dieses auch sehr deutlich aus den Stellen, worin von solchen, die sich der göttlichen Strafgerichte schuldig gemacht, gesaget wird, sie würden verdeckt, bedeckt Ps. 71, 13. 109, 29. Mich. 7, 10. Obadj. v. 10. Einer schimpflichen Bedeckung wird die Krone als ein Hauptschmuck entgegengesetzt. Ps. 132, 18. Selbst das Wort Boschet, welches Schande, Scham bedeutet, wird mit Panim (Angesicht) verbunden, 2 Chron. 32, 21. Esr. 9, 7. Dan. 9, 7. 8. und mit Schande bedecken, wird in den Stellen Ps. 44. 16. 69, 8. Jer. 51, 51. Ezech. 7, 18. 21, 15. von dem Angesicht gebrauchet. Auch von dem Meßias wird diese Redensart gefunden, er habe sich das Angesicht verhüllet. Jes. 53, 3. S. davon mit mehrern Dan. Gottfried Werners Dissert. de Messia obnubente caput. Stargard 1729. Man findet in der Leidensgeschichte Christi, daß man ihm zum Spott das Angesicht verdeckt (verhüllet) habe. Marc. 14, 65. Luc. 22, 64. Vermuthlich haben dieses die muthwilligen Soldaten gethan, eben nicht deswegen, weil sie ihn als einen Uebelthäter befunden hatten, sondern zum Spott. Sie schlugen ihm ins Angesicht, wie gleich im folgenden erzählet wird, und da sollte er nun ein Experiment machen, wenn man ihm das Angesicht verhüllet hatte, und sagen, welches derjenige sey, der ihn geschlagen habe, welches aus den Worten Marc. 14, 65. zu schließen ist.

4) Pflegten sich auch die Huren das Gesicht zu verhüllen. Dieses that unter andern Thamar. 1 Mos. 38, 14. Bochart (Hieroz. Part. I. lib. II. cap. 16.) und Schultens (Animaduers. philologic. p. 275.) will zwar dieses wegen der Stellen Jes. 47, 3. Ezech. 16, 36. nicht zugeben, doch können sie es gethan haben, daß man sie desto eher für reine Jungfrauen halten sollte, und sie unter der Bedeckung des Schleyers, als des gewöhnlichen Ehrenzeichens der Jungfrauen, ihre Hurerey verdecken könnten, wie Schlichter decim. sacr. p. 88 not. bemerket hat. S. oben den Artikel Schleyer.

5) Den Todten. Joh. 11, 44. S. Sudarion und Sindon.

Verlähmen.

Dieses pflegte man den Pferden der überwundenen Feinde zu thun. Jos. 11, 6. Man entsehnte dieselben, oder hieb ihnen die Heffen ab, wodurch nicht nur dieselben ganz untüchtig zu ferneren Diensten wurden, sondern sich auch, da mit den Sehnen die Arterien zugleich getroffen wurden, nach und nach verbluteten.

Verlobter Gottes.

S. oben den Artikel Nasiräer.

Verlornes.

Wenn es jemand gefunden hatte, so konnte derjenige, der es verloren hatte, demjenigen, der es hatte, den Eid darüber deferiren, doch mußte er dazu Grund haben, es bey ihm zu vermuthen. Moses gedenket dieses Eids nur beyläufig, und befiehlt, der

der bey dieser Gelegenheit geschworne Meineid sollte mit einem Opfer versöhnt werden. 3 Mos. 6, 3. Wenn jemand bey den Hebräern etwas Verlornes fand, es mochte nun dasselbe entweder ein lebloses oder lebendiges Eigenthum des andern seyn, so durfte er dasselbe nicht liegen, oder wenn es ein Stück Vieh war, in der Irre gehen lassen, sondern war verpflichtet, es so lange zu sich zu nehmen, und das Vieh auf Kosten des Eigenthümers zu füttern, bis dieser es wieder abholen lassen konnte. 5 Mos. 22, 3f. S. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 163. Seite 132 f.

Versamlet werden, Versamlung.

Zu seinen Vätern kommen, versamlet werden (1 Mos. 15, 15. 25, 8. 35, 29. 2 Kön. 22, 20. 2 Chr. 34, 28.), ist eine allgemeine hebräische Redensart, bey welcher man weder an Seligkeit, noch an die Verdammniß der Verstorbenen denken darf. Sie bedeutet nach Hezeln (Bibel bey 1 Mos. 15, 15. Th. I. S. 115) nichts weiter, als ruhig sterben. Hierauf geht auch die Redensart, in das Grab der Väter kommen. 1 Kön. 13, 22. Jes. 14, 19. vergl. 21, 18. Jer. 26, 23. Lasterhaften Königen widerfuhr diese Ehre nicht, als dem Joram, Joas und Ahas, 2 Chron. 21, 20. 24. 25. 28, 27. auch der aussätzige Usias kam nicht in das königliche Erbbegräbniß, sondern nur nahe dabey. Kap. 26, 23. Von andern israelitischen Königen bemerkt die Schrift, daß sie in die königlichen Begräbnisse gelegt worden. Kap. 22, 9. 23. 33. Hieher ist auch das Verlangen der Patriarchen in Canaan, bey ihren Vätern in Canaan begraben zu werden, zu ziehen. 1 Mos. 49, 29. 30. 50, 24. 25. Die Rabbinen fabuliren hierbey, daß nur diejenigen auferstehen sollten, welche in Judäa, dem heiligen Lande, begraben wären, und träumen, daß ihre Glaubensverwandten, die Juden, wenn sie in einem andern Lande stürben, durch eine Revolution in unterirrdischen Gängen nach Judäa gebracht würden. Weil nun die Patriarchen diese große Reise nicht nach ihrem Tode thun mögen, sagen sie, so hätten sie nicht in Egypten begraben seyn wollen, sondern hätten vor ihrem Tode verlanget, man sollte ihre Gebeine nach Canaan bringen. Doch die beste Meinung ist wohl diese, daß sie dadurch ihre feste Zuversicht und Vertrauen, daß Gott ihren Nachkommen das Land Canaan zu besitzen geben werde, anzeigen wollen. S. auch davon des berühmten Herrn D. Semlers zu Halle Einladungsschrift, von der Sehnsucht der Patriarchen in Palästina begraben zu werden. Halle 1756. Von dieser ganzen Redensart, zu den Vätern versammelt werden, s. mit mehrern Webers Abhandlungen von den Leichen der Morgenländer (Coburg 1782.) S. 70 f.

Der Ausdruck: Versamlung, wird zwar oft für das ganze Volk Israel gebraucht (4 Mos. 14. 5. 5 Mos. 31, 12.), doch bemerkt Herr R. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 45. S. 223.), daß die Keria Haada, d. i. diejenigen, die in die Versamlung gerufen zu werden pflegten (4 Mos. 1, 16.), oder Kerin Moed (Kap. 16, 2.), blos diejenigen Abgeordneten des Volks gewesen wären, welche das übrige Volk vorgestellt hätten.

Daß das Volk Israel gewisse Oerter gehabt, wo sich dasselbe vor Gott versamlet habe, um ihre Andacht zu haben, erhellet nicht nur aus den Orten, wo gesagt wird, daß sich die Gemeine des Volks vor der Stiftshütte versammelt hätte (4 Mos. 16, 42. vergl. 12, 5.), sondern es wird auch Mizpa (Richt. 20, 1. vergl. 27. 21, 1. 8. 1 Sam. 7, 6. 16. 10, 17.) als ein solcher Versamlungsort angegeben. Vergl. 1 Sam. 7, 10. Ob daselbst ein Bethaus gewesen, hat der sel. Faber in den Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 300 f. mit mehrern untersucht. S. auch Harmar am angef. Orte. Aus diesem Umstande schließet der letztere, daß Mizpa deswegen der berühmteste Ort unter denjenigen gewesen sey, woselbst sich die Israeliten versamlet hätten. Auch in spätern Zeiten war dieses Mizpa (Maspha) der Versamlungsort. S. Mizpa. Im neuen Testamente versammelten sich die Apostel, wenn sie beten wollten, im Tempel (Apostg. 3, 1.) auf dem sogenannten Hyperoon. Kap. 2, 1. S. oben den Artikel Söller. Daß man im Orient noch jetzo öffentliche Versamlungsplätze zum allgemeinen Gebet habe, bemerket Della Valle in seiner Reisebeschr. Th. II. S. 189. a. Th. III. S. 65. b. S. Harmars Beobacht. Th. III. S. 462.

Verschnittene.

Der Ursprung dieser Leute ist sehr alt. Im Hebräischen werden sie durch Saris ausgedrückt, welches die

die 70 Dollmetscher allezeit, außer in der Stelle Jes. 39, 7. wo sie σπαδων übersetzen, durch ἐυνουχος erkläret haben. Vergl. Jes. 56, 3. 4. An sich bedeuten sie Menschen, welche der Mannheit beraubt, und daher zum Ehestande untüchtig sind. Dem ungeachtet meldet die Bibel, daß einige derselben verheiratet gewesen sind. 1 Mos. 37, 36. 39, 1 f. Im Orient findet man, daß die Verschnittenen des Serails einen großen Trieb besitzen, sich mit den ihrer Aufsicht vertrauten Weibern abzugeben (s. Chardin Tom. III. descript. du Gouvervement. Cap. XIV. pag. 396.); und Paulsen (Regier. der Morgenländ. S. 440.) bemerkt, daß wenn auch dieses nicht wäre, die Ruhe, Annehmlichkeit und Sicherheit eines Serails schon hinlängliche Bewegungsgründe für sie wären, sie dazu zu verleiten, woraus er weiter folgert, man könne daher, daß von dem Potiphar gesagt wird, er habe ein Eheweib gehabt, nicht schließen, daß er kein Verschnittener gewesen sey. Daß selbst unter den Juden die Ehen der Verschnittenen nicht unbekannt gewesen, bemerket schon Wagenseil ad Cod Mischn. Sota cap. IV. pag. 582. Daß dieselben an den königlichen Höfen im Orient wichtige Aemter bekleidet, beweiset Paulsen am angef. O. S. 440 f. und erklärt sie mit den Kämmerern, deren die Bibel so oft gedenkt (1 Mos. 40, 2. 7. 2 Kön. 25, 19. Esth. 2, 21. 6, 2. Jes. 39, 7. Jer. 38, 7. 52, 25. Apostg. 8, 27.), für einerley Hofbedienten. Sie waren nicht blos zur Bedienung und Aufwartung des königlichen Frauenzimmers bestimmt, sondern waren auch Aufwärter, theils des Königs, theils der Königin, welches aus den Stellen 2 Kön. 8, 6. 9, 32 f. Esth. 1, 10. 6, 14. 7, 9. erhellet. Das Beyspiel des Bagoas des Kämmerers (Judith 12, 11.), der, weil er in Liebeshändeln des Holofernes ein Unterhändler war, gewiß verschnitten gewesen ist, und des obersten Kämmerers zu Babel (Jer. 39, 3. 13. Dan. 1, 3. 7.) beweisen dieses ebenfalls. Selbst die Könige der Hebräer hatten solche Kämmerer. 1 Sam. 8, 15. 1 Kön. 22, 9. 2 Kön. 8, 6. 9, 32. 23, 11. 24, 12. 25, 19. Gott hatte zwar das Verschneiden den Israeliten durch Mosen verbieten, und diejenigen, die verschnitten waren, von der israelitischen Gemeine ausgeschlossen (5 Mos. 23, 1.), welcher Befehl vermuthlich den Abscheu, den Gott an dieser Verstümmelung hat, anzeiget, und die Israeliten abhalten sollte, an ihren Kindern eine solche unnatürliche Verstümmelung vorzunehmen, daher Josephus (lib. II. contra Apionem p. 453. Tom. II. edit. Hauercamp.) bemerkt, daß selbst das Verschneiden der Thiere bey den Juden mit dem Tode bestrafet worden sey; doch läugnet Paulsen am angef. Orte S. 448. daß aus diesem Verbot Gottes folge, es habe an den Höfen der israelitischen Könige keine verschnittenen Kämmerer gegeben, indem dieselben, wenn sie gleich der Rechte der eingebornen Israeliten nicht genossen, von andern Nationen gekauft und aus andern Ländern hergebracht worden seyn konnten, wovon der in der Geschichte des Zedekia vorkommende Mohr Ebedmelech (Jer. 38, 7. 39, 16.) ein deutliches Beyspiel giebt. Christus führt selbst verschiedene Arten von Verschnittenen an (Matth. 19, 12.), und ob gleich verschiedene berühmte Ausleger, besonders Glassius (Philolog. sacr. lib V. Tract. I. Cap. X.X p. 1538.) das ἐυνουχίζειν in dieser Stelle hyperbolisch genommen haben, daß es nichts anders bedeute, als: seine Begierden unterdrücken, so haben doch andere sich Mühe gegeben, diese Redensart aus der unter den Juden zu Christi Zeiten gewöhnlichen Verschneidung zu erläutern sich bemühet. S. besonders davon Burtorf Lexic. talmud. pag. 1554. Schöttgen Hor. hebraic. p. 158. und Scheid in Mauschens Novo Testam. ex Talmude illustrato pag. 98.

Versiegeln.

1) Briefe oder andere Sachen. 1 Kön. 21, 8. Esth. 3, 12. 8, 8. Jer. 32, 10. Dan. 6, 17. Matth. 27, 66. Dieses geschahe mit dem Siegelring. S. oben die Artikel Ring, Siegelring. Harmar (Beobacht. Th. II. S. 467 f.) bemerket, daß man sich zum Versiegeln im Orient derselben bedienet habe (s. Arvieux S. 61.), wobey Harmar zugleich bemerket daß die Araber, wenn sie siegeln, keinen Eindruck auf Wachs machen, sondern Buchstaben einer Inscription mit Dinte aufs Papier drückten. Aus diesem Grunde denkt derselbe bey dem Siegel Gottes (Offenb. 7, 2.) an das Schreibezeug des Ezechiels (Kap. 9, 2.), welches eben dazu gedienet habe, so viele Menschen am Vorderhaupte mit Dinte zu versiegeln. Daß man ehedem im Orient auch mit Thon gesiegelt, erhellet besonders aus Hiob 38, 14. welche Stelle Harmar

mar (Beobacht. Th. II. S. 467.) so erkläret: „Es wird umgetrieben, wie Thon zum Siegel" und besonders glaubt, daß Hiob damit auf die Versiegelung der Thore und Thürme gesehen habe, welche man bey den Alten sorgfältig mit Thon versiegelt habe. Nach seiner Bemerkung scheinen die Aufseher der Thore dabey von keinem Wachs zu wissen, sondern sie pflegten ihre Siegel auf eine Handvoll Thon zu drücken, der sodenn auf das Schlos der Thüre geleget wurde, und die Stelle des Wachses versahe. Vielleicht ist die Thüre des Grabes Christi und am Tempel des Bels zu Babel (Bel V. 10. 13. Matth. 27, 66.) eben auf diese Art verwahret worden. Die Redensart der Propheten, wenn sie von verschlossenen (versiegelten) Augen reden (Jes 6, 10. 44, 18.) erläutert Harmar (Beobacht. Th. III. S. 255. folg.) aus der Gewohnheit der Juden bey der Hochzeit, der Braut ihre Augen zu versiegeln und mit einem Gummi zusammenzukleben, welche sodenn der Bräutigam zur bestimmten Zeit öfnet. S. Russel S. 31.

2) etwas bestätigen, bekräftigen. Joh. 3, 33. 6, 27. 2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 13. 4, 30.

3) heimlich halten. Jes. 8, 16. 29, 11. Dan. 12, 4. 9. Offenb. 5, 1. 10, 4. S. Siegel.

Versöhnungsfest

Nach dem Hebräischen: Jom Kippur, Tag der Versöhnung. 3 Mos. 23, 27. 25, 9. Bey den Talmudisten heißt dieses Fest, welches aus einem einzigen Tage bestehet, der Tag der Vergebung, das grosse Fasten, besonders Joma, daher einige Hebr. 7, 27. durch ἡμέρα mit Lakemachern Obseruat. P. I. p. 162. seq.) diesen Versöhnungstag verstehen wollen. Moses hatte diesen Versöhntag nicht blos, wie einige wollen, zur Versöhnung der von den Israeliten mit dem güldenen Kalbe getriebenen Abgötterey (2 Mos 33, 5.), sondern aller und jeder Sünden dieses Volks verordnet. Dieser festliche Bustag fiel auf den 10ten Tag des Monden Tisri oder des siebenden Monden, und er wurde, wie andere jüdische Festtage, an dem Abende des neunten Tages desselben Monats angefangen, so daß er bis an den Abend des zehnten Tages dauerte. Die Gebräuche dieses Versöhntages hat Moses 3 Mos. 16. mit mehrern beschrieben. Die vornehmsten Verrichtungen bey demselben hatte der Hohepriester, welcher sich sieben Tage lang dazu gehörig vorbereiten und von verschiedenen Dingen, die ihn unrein machen oder in seiner Andacht hätten stöhren können, enthalten muste. Besonders ist sein Eingang an diesem Tage ins Allerheiligste merkwürdig, worauf Paulus Hebr. 9, 7. gezielet hat. Die Juden behaupten, er sey zu vier verschiedenen malen in das Allerheiligste gegangen. (S. Tract. Joma und Maimonidem de festo expiation. cap. 4.) Bey dem ersten Eingange soll er mit der goldenen Rauchpfanne und der Schale voll Rauchwerk in das Allerheiligste gegangen seyn, und, wenn er die erstere zwischen die beyden Stangen der Bundeslade gesezt, so schüttete er den Weyhrauch auf die Kohlen, und gieng sodenn wieder hinaus. Bey dem zweyten Eingange brachte er das Blut, des für seine eigene und der übrigen Priester Sünde geopferten Farren in das Allerheiligste, stellte sich zwischen die Stangen der Bundeslade, sprengete das Blut desselben siebenmal unterwärts und einmal über den Gnadenstuhl, ließ das Blut mit dem Becken im Heiligen stehen, und gieng wieder heraus. Zum drittenmal, sagen die Juden, sey er mit dem Blute des für die Sünden des Volks geschlachteten Bocks in das Allerheiligste gegangen, und habe mit dem Blute desselben achtmal gegen den Vorhang des Allerheiligsten gesprenget, und eben so auch mit dem Blute des Bocks, worauf er das übriggebliebene Blut beyder Thiere zusammengegossen, und damit an die Hörner des Rauchaltars gesprenget, und oben auf dem Altar an der Mittagsseite siebenmal, und das übrige davon goß er an den Boden des Brandopferaltars. Zum viertenmale gieng er nach der Meinung der Juden wieder hinein, um das Rauchfaß nebst der Weyhrauchpfanne wegzutragen, (S. cod Joma cap. 7.) worauf er wieder herausgieng, seine Hände wusch, und die übrigen Opfer dieses Tages besorgte. Es hat freylich diese bisher vorgetragene Meinung der Juden von dem an diesem Tage geschehenen vierfachen Eingange des Hohenpriesters ins Allerheiligste sehr viele Gründe für sich, da er bey einem einmaligen Eingange diese so verschiedenen Handlungen nicht hätte vornehmen können; jedoch widerspricht diese Behauptung den Worten Pauli (Hebr. 9, 7.), daß der Hohepriester an diesem Tage nur einmal in das Allerheiligste gegangen sey, keinesweges, wenn man nur

nur den von Paulo in dieser Stelle gebrauchten Ausdruck, ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ von einem Tage des Jahrs, und dem einzigen an demselben zu verrichtenden ganzen Dienst (der des Jahrs nur einmal geschehen durfte) verstehet. Auf diese Art wird das viermalige oben beschriebene Hineingehen desselben an diesem Tage von Paulo hier als eine einzige Handlung beschrieben, weil dieser viermalige Eingang doch nur zu der einzigen Handlung des Versöhnens gehörte, welche der Hohepriester an diesem Tage zu verrichten hatte, weswegen auch der Apostel nicht sagt, ἅπαξ τῆς ἡμέρας, sondern ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ, daher der Eingang gar wohl wiederholet werden konnte. (S. Theod. Dassovs Dissert. de Ingressu in sanctum sanctorum Pontificis summi Hebraeorum. Wittenberg 1692. 1713.) Die sonst an diesem Feste vorzunemenden Handlungen des Hohenpriesters bestunden nach einem oft wiederholten Waschen desselben aus einem besondern goldenen Gefäß, welches die Talmudisten Kithun nennen, oftmaliger Wechselung seiner Kleider, Anzündung der Lampen und des Rauchwerks in verschiedenen Dingen, welche er gleich nach Mitternacht vor dem zehnten Tage des Monden Tisri vorzunehmen anfieng. Man kann diese Handlungen am besten in solche, die auch sonst an andern Tagen vorgenommen wurden, und die besonders zu der Feyer dieses Tages gehörten, eintheilen.

1) Handlungen dieses Tages, welche auch an andern Tagen vorgenommen wurden. Das erste, was er an diesem Tage that, war das tägliche Morgenopfer, welches er sehr frühe schlachten und sein Blut gegen den Brandöpferaltar sprengen muste. Worin dieses Morgenopfer bestanden, sagt Moses 2 Mos. 29, 38. 39. 4 Mos. 28, 3. 4. deutlich. Ehe er diese Schlachtung vornahm, wurde das zu opfernde Lamm erstlich besichtiget, ob es ohne Fehl sey, und damit das Fell ihm desto leichter abgezogen werden könnte, so wurde dem Lamme aus einem güldenen Kelch Wasser zu trinken gegeben. Nach den Rabbinen geschahe die Schlachtung desselben mit dem Aufgange der Sonnen, oder wenigstens mit dem Anbruch der Morgenröthe. Der Hohepriester pflegte es selbst zu schlachten, und schnitte die Gurgel oder große Arterie desselben selbst durch, fieng das Blut desselben auf, und zwar in einen an den Hals dieses Opferthiers gehängten Becher, und sprengte damit ringsherum an die äusere Seite des Altars. Indessen daß dieses geschahe, verrichtete ein anderer Priester die völlige Schlachtung des Thiers, zerstückte es, und zog demselben die Haut ab. Alles dieses geschahe noch in dem gewöhnlichen Priesterhause, in dem Vorhofe der Priester (in angulo boreo · Zephyrino, ad angulum Secundum. S. den Maimonides Hilcoth Tmidim. cap. 1. §. 11. cap. 6. §. 1.) Wenn diese Sprengung des Bluts gehörig verrichtet war, so gieng der Hohepriester zuerst in das Heilige und zündete daselbst das gewöhnliche Rauchwerk auf dem Rauchaltar an, die Lampen wurden auch angezündet. Hierauf brachte er alles zusammen, wie sonst bey dem täglichen Morgenopfer zu geschehen pflegte, und zwar zuerst die zerstückten Gliedmaßen des Opferthiers, denn das Semmelmehl nebst einem Trankopfer von Wein Gott zum Opfer dar. Nachdem dieses geschehen, so opferte er für sich noch einen jungen Ochsen und sieben Lämmer. Diese Gebräuche hatte das Versöhnfest mit andern Tagen gemein, weil von den Priestern gemeiniglich bei den gewöhnlichen Morgenopfern eben so verfahren wurde.

2) Besondere Handlungen dieses Tages, die demselben besonders eigen gewesen. Hierzu gehörte

a) Daß der Hohepriester in seinem hohenpriesterlichen Ornat für sich und seine Familie seine Sünden bekannte, und dafür einen Ochsen opferte, dem er seine Sünden gleichsam auflegte.

b) Daß zwey Böcke ausgesondert wurden, wovon der eine Gott geopfert wurde, der andre aber (Bock Azazel), den das Loos traf, mit den ihm aufgelegten Sünden des Volks in die Wüste gelassen wurde. 3 Mos. 16, 5 folg. Nach der Meinung der Rabbinen musten beyde Böcke an Farbe, Statur und der Zeit ihrer Absonderung einander gleich seyn, und es muste über dieselben das Loos geworfen werden, welcher geopfert werden, und welcher in die Wüste gelassen werden sollte. 3 Mos. 16, 8. Beyde Böcke wurden herbeygebracht, und in die Nordostecke gestellet. 3 Mos. 16, 9.

Zwischen der Opferung des Ochsen, den der Priester für sich und seine Familie zur Versöhnung schlachten

ten mußte, und der Sprengung des Bluts von demselben, stehet noch 3 Mos. 16, 12. 13. das von dem Hohenpriester vorzunehmende Anzünden des Rauchwerks, weswegen unterdessen, daß dieses vergieng, das Blut des geschlachteten Ochsen einem andern Priester gegeben wurde, der dasselbe umrühren mußte, damit es nicht geliefern oder coaguliren könnte. Was hier mit dem Rauchfaß vorgenommen worden, s. oben unter dem Artikel Rauchfaß. Wenn dieses Räuchern vorbey war, so gieng der Hohepriester nach verrichtetem Gebete wieder aus dem Tempel, und nahm das Blut des geschlachteten Ochsen wieder von der Hand des Priesters, dem er es indessen aufzuheben gegeben hatte, trug es in das Allerheiligste, und sprengte dasselbe achtmal zwischen die Stangen der Bundeslade, worauf er wieder herausgieng, das übriggebliebene Blut aber auf einer guldenen Säule des Tempels stehen ließ. Nun kam er wieder an den Ort, wo indessen die daselbst stehenden Priester die beyden hergebrachten Böcke verwahrten, über die das Looß geworfen wurde (V. 8.); den einen Bock opferte er zur Versöhnung für die Sünde des Volks, und sprengte mit dem Blute desselben achtmal gegen den Gnadenstuhl vorne an, d. i. auf die Vorderseite des Deckels der Bundeslade (V. 14.), oder besser, nach Jekuthiels Uebersetzung (Amsterdam 1679.), auf der orientalischen Seite des Gnadenstuhls, welche Uebersetzung auch Dassov an dem oben angeführten Orte §. 18. gebilliget hat. Das übriggebliebene Blut des für die Sünden des Volks geopferten Bocks wurde, wie vorher das Blut des geopferten Ochsen, auf eine güldene Säule des Tempels gesetzt, von da beydes nachher auf den Boden des äusern Altars geschüttet wurde, von welchem es in den Bach Kidron floß. V. 15 f. War diese Handlung vorbey, so wendete sich der Hohepriester zu dem noch lebendigen Bock, legte demselben mit seinen beyden Händen die Sünden des ganzen Volks, die er zugleich öffentlich bekannte, auf, und schickte denselben durch einen besondern Mann, der V. 21. עתי genennet wird (s. Joh. Just. Sonneschmidts Dissert. de Hirci emissarii ductore. Jen. 1719.), gleichsam belastet mit allen Missethaten des Volks, in die Wüste. (S. Joh Frischmuths zwey Dissert. de Hirco emissario. Jena 1664.) Dieser in die Wüste geführte Bock wurde hier seinem Schicksal überlassen. Daß man demselben einen Mann zur Aufsicht mitgegeben, geschah vermuthlich, damit derselbe nicht etwa wieder zurückkehren sollte. 3 Mos. 16, 20 22. Dieser Führer des Bocks brauchte eben kein Ausländer zu seyn, sondern er konnte ein gemeiner Israelite seyn, wie die Talmudisten das Wort Itti brauchen. Hatte derselbe den Bock in die Wüste gebracht, so mußte derselbe wiederkommen und seine Kleider waschen. V. 26. Sobald der Priester den Bock Azazel in die Wüste geschickt hatte, so gieng derselbe wieder auf den gewöhnlichen Opferplatz der Priester, nahm das Eingeweide aus dem vollends zerstückten Ochsen und geopferten Bock heraus, that dasselbe in ein Gefäß, und zündete es auf dem Altare an. Das noch übrige Fleisch von demselben zerschnitt er in große Stücke, welche sodann nebst ihrem Felle und Haut vor dem Lager verbrannt wurden. V. 17. Indessen daß dieses geschah, gieng der Hohepriester in den Vorhof der Weiber, las dem daselbst versamleten Volke einige Stücke der Bibel öffentlich vor, worauf er noch zwey Widder, einen für sich, den andern für das Volk schlachtete als Brandopfer, und sodann das gewöhnliche Abendopfer verrichtete. Die Erzählung dieser Gebräuche ist aus des Maimonides Abodath lom haccippurim, mit Zuziehung desjenigen, was Moses von denselben Kap. 16. gemeldet hat, hergenommen. Mit mehrern ist davon nachzulesen des sel. D. Danzens Dissert. I. und II. de functione Pontificis maximi in adyto anniversario. Jena 1683. welche auch in Meuschens novo Testamento ex Talmude illustrato p. 912. 1012. wieder abgedruckt ist. Sonst ertheilte der Hohepriester noch an diesem Tage dem versamleten Volke den öffentlichen Segen, und die übrige Zeit dieses Tages wurde mit Gebeten und andern Werken der Buße zugebracht. Mit dem Ende des Tages pflegten die Juden, um ihre Freude darüber, daß nun ihre Sünden wieder völlig ausgesöhnet wären, den Tag zu liegen, ansehnliche Gastmahle zu halten.

Verspeyen.

War bey den Alten eine gewöhnliche Anzeige der Verachtung und des Abscheues gegen jemanden. Diese Gewohnheit war nicht nur bey den Juden ein Zeichen der Beschimpfung (4 Mos. 12, 14. Hiob 30, 10.), son-

sondern auch bey den Heiden, daher die griechischen Scribenten das Wort πτυειν für Verachten brauchen. Auch von Christo findet man, daß er bey seinem Leiden verspeyet worden sey. Matth. 26, 67. vergl. Jes. 50, 6. Die Heiden brauchten sonst das Verspeyen als ein Symbol der äusersten Verachtung gegen jemanden. (S. Petron. Satyric. cap. 92. Plaut. Asinar. Act I. Scen. I. vers. 26.) Besonders pflegte man denen zu Todesstrafen verurtheilten Missethätern ins Angesicht zu speyen, wie die Profanscribenten (Seneka Consolat. ad Heluiam cap. 24. de Ira Lib. III. cap. 38. Plutarchus in vita Phocionis) versichern. S. mit mehrern davon Wilh. Ernst Ewalds Emblemata sacra. Tom. I. pag. 103. 112.

Versuchungsberg.

S. oben den Artikel Quarantania.

Verunreinigen.

S. den Artikel Unrein, Unreinigkeit.

Verzehren.

Vom Blitze und Donner gebraucht: 1) in etwas schlagen. 1 Mos. 4, 4. 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 17. 21. 1 Kön. 18, 38. 1 Chron. 22, 16. 2 Chron. 7, 1. Ueberhaupt war dieses das gewöhnliche Zeichen des gnädigen Wohlgefallens Gottes, an den ihm gebrachten Opfern. S. die angeführten Schriftstellen, wo in einigen derselben durch das daselbst ausgedrückte Sehen Gottes der Blitz verstanden, in andern aber von einem das Opfer verzehrenden Feuer geredet wird. 2) Jemanden erschlagen. 3 Mos. 10, 2. vergl. 4 Mos. 3. 4. 16, 35.

Vestungen.

S. Mauern, Städte, Thürme.

Vieh.

Zahme Thiere. 1 Mos. 1, 24. 5 Mos. 11, 15. Hiob 12, 7. 18, 3. 35, 31. Ps. 36, 7. In der alten Welt bestund der vorzügliche Reichthum begüterter Personen in Vieh. 1 Mos. 12, 16. 13, 2. 24, 35. 26, 14. Hiob 1, 11. 42, 14. Von der Stärke der Viehheerden läßt sich aus Hiob 42, 12. etwas schliessen, wo Hiobs ansehnliche Heerde beschrieben wird. (S. Fabers Anmerk. zu Harmars Beobachtung. Th. II. S. 21.) Nach Dappers Bemerkung (Afrika S. 15.) halten die Araber noch heutiges Tages ihre Kameele für ihren größten Reichthum. Mehrere hieher gehörige Stellen hat Harmar Beobacht. Th. III. S. 430 f. bemerkt. Auch selbst in Palästina gab es viel Vieh, 1 Sam. 25, 2. 1 Kön. 4, 23. wozu noch eine grosse Menge kam, die zum Tribut von den benachbarten Königen gegeben werden mußte. 2 Kön. 3, 4. 2 Chron. 11, 17. Palästina war überhaupt ein Land, welches sich zur Viehzucht vortreflich schickte, daher es für die Hebräer, welche sich von den ältesten Zeiten an mit der Viehzucht abgegeben hatten (1 Mos. 46, 34. 47, 3.). am besten war. Die vornehmsten Weideplätze für das Vieh derselben waren in der Gegend von Basan. 4 Mos. 32, 3. 4. vergl. 5 Mos. 32, 14. Jer. 50, 19. Ezech. 34, 13. 14. Amos 1, 2. Mich. 7, 14. Besonders waren nach Bachienens Bemerkung (Palästina Th. I. B. 1. §. 173. S. 388.) die Ebenen und flachen Gegenden, theils auf beyden Seiten des Jordans, theils auf der Westseite des Landes längst dem mittelländischen Meere, mit schönen grasigten Weideplätzen angefüllet, die von erquickenden Strömen und Bächen, die von den umliegenden Bergen herabflossen, befeuchtet wurden, und allerhand Arten von Vieh Nahrung verschaften. Anfangs waren die Weideplätze für das Vieh nicht eigenthümlich eingetheilt, sondern ein jeder zog dahin, wohin es ihm beliebte. In spätern Zeiten scheinen einige der vornehmsten Weideplätze Palästinens den israelitischen Königen zugehöret zu haben, wie aus Amos 7, 1. zu schließen ist. In der Stelle Ezech. 25, 5. wird eines Kameelstalls gedacht, als eines Behältnisses für diese Art von Thieren. Ob dergleichen Viehställe durchgehends im Orient in der alten Zeit Mode gewesen, weiß man nicht mit Gewißheit, wenn gleich Luc. 2, 7. zu Bethlehem einer Krippe gedacht wird. Nach neuern Berichten des Chardins beym Harmar (Beobachtungen Th. III. S. 17 f.) brauchen die Araber heutiges Tages für die Kameele, ihr vornehmstes Vieh, keine Ställe und Gebäude, und sie pflegen unter freyen Himmel zu bleiben, bey welchem Aufenthalt sie auch selbst im härtesten Winter sich ganz wohl auf befinden. Doch versichert Maundrel S. 19. daß man sich in diesen Ländern zuweilen der verfallenen Gebäude als eines Obdachs für das Vieh zu bedienen pflege. Aus der Vergleichung dieser Nachrichten schließt Harmar, daß in der angeführten Stelle Ezechiels das daselbst gebrauchte Wort, welches sonst

Psalm 23, 2. durch Viehweiden übersetzt wird, keine so bestimmte Bedeutung wie das deutsche Stall habe, und der Prophet dadurch nur einen Platz für die Kameele verstehen wolle, also anzeige, daß die Kameele die Kräuter fressen sollten, welche an dem Orte wachsen würden, wo Rabba damals stund, und daß man sich der Ruinen von Rabba bey Nachtzeit, und im Winter zum Obdach für die Kameele bedienen werde. Nach dem Gesetz Mosis sollte das Vieh am siebenten Tage ruhen. 2 Mos. 20, 10. Wer ein Vieh todtschlug, mußte dasselbe wieder bezahlen. 3 Mos. 24, 18. Doch setzt Moses die Entschädigung desselben nicht in Geld, sondern in einem andern Stück Vieh, vermuthlich deswegen, weil er einem Volke Gesetze vorschrieb, das vom Ackerbau lebte, da also demjenigen, der Schaden gelitten hatte, Geld nicht so gut als Vieh war. Was wegen stößiger Ochsen befohlen worden, s. eben unter dem Artikel Ochse. Hatte man einem andern ein Stück Vieh aufzuheben gegeben, und dieser hatte es entwendet, so mußte er es ebenfalls ersetzen. War es ihm gestohlen worden, so mußte er seiner Nachläßigkeit wegen das Stück Vieh bezahlen, oder sich durch einen Reinigungseid davon losschwören. 2 Mos. 22, 9. 10. Fleischliche Vermischung mit dem Vieh war bey den Hebräern ein Capitalverbrechen, auf welches Todesstrafe gesetzt war, und zugleich mußte das Vieh, das mit dem Menschen zu thun gehabt hatte, sterben. 2 Mos. 22, 19. 3 Mos. 20, 16. 5 Mos. 27, 21. wodurch vermuthlich Gott vor dieser unter den benachbarten heidnischen Völkern herrschenden unnatürlichen Sünde einen desto stärkern Abscheu beybringen wollte. S. Michaelis Mos. Recht Th. V. §. 258. S. 230 f. Daß bey einem bösen Schuldner selbst sein Vieh ein sogenanntes Obiectum executionis gewesen sey, hat zwar Moses nicht selbst verordnet, jedoch findet man in spätern Zeiten, daß sich der Gläubiger oft ungerechter Weise an das Vieh seines Schuldners gehalten habe. S. oben Thiere.

Vierfürst.

Nach dem Worte bedeutet dieser Ausdruck einen, der den vierten Theil eines Landes regieret. Schon Strabo (Geograph. lib. XII.) bemerkt von Galatien, daß es in vier Theile getheilt gewesen, welche man Tetrarchien genennet habe. (S. Bachienens Paläst. Th. 1. B. 3. §. 645. S. 341.) Dieser Name kommt unter andern von Herodes Antipas (Matth. 14, 1. Luc. 3, 1. 9, 7.) und von Philippus (Apostg. 13, 1.) vor. Wahrscheinlich bedeutet es, wie der Uebersetzer des Bachiene (daselbst Th. 2. B. 4. §. 772. S. 271.) vermuthet, einen kleinen Fürsten, der aber weder den Rang noch Titel eines Königes gehabt hat.

Unfruchtbarkeit.

Wurde bey den Hebräern für eine Schande angesehen. 1 Mos. 30, 1. Luc. 1, 25. vergl. 7, 36. Gott selbst hatte durch seine Verheissung, daß sie fruchtbar seyn sollten (2 Mos. 23, 26. vergl. 5 Mos. 7, 14.), diese Meinung befördert. Beyspiele unfruchtbarer Mütter findet man 1 Mos. 11, 30. 25, 21. 29, 31. Richt. 13, 2. 3. Luc. 1, 7. 36. Auf einige Arten der Blutschande setzt Moses selbst die Unfruchtbarkeit als eine Strafe (3 Mos. 18, 14. vergl. 20, 20.); doch will Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V Seite 290.) im eigentlichen Verstande dieses nicht genommen wissen, sondern behauptet vielmehr, daß die aus solcher unnatürlichen Ehe erzeugten Kinder nicht ihrem natürlichen Vater, sondern dessen verstorbenen Bruder oder Vatersbruder zugeschrieben werden sollten, wodurch also der zweyte Ehemann sein Erbtheil einbüßte. Aus dem Vorurtheile der Juden, daß die Unfruchtbarkeit ihrer Weiber eine wahre Schande sey, ist der Grund herzuleiten, warum die Weiber der Altväter ihren Mägden den Beyschlaf mit ihren Männern erlaubten, und die daher gezeugten Kinder für ihre rechtmäßigen Kinder erklärten, wodurch sie der Schande der Unfruchtbarkeit vorzubeugen glaubten. 1 Mos. 16, 2. 30, 3.

Unrein, Unreinigkeit.

Nach dem levitischen Sprachgebrauch alles, was zu essen und zu opfern verboten war. Doch konnten auch andere Dinge unrein seyn. Es gab

1) Unreine Personen, die mit einer bösen, giftigen Krankheit, Aussatz u. dgl. behaftet waren, und wer einen solchen anrührte, wurde unrein, 3 Mos. 13, 3. oder einen Todten begraben hatten, welche dadurch unrein wurden. 4 Mos. 19, 11 = 16. Der Aufenthalt solcher unreinen Menschen war vor dem Lager (Kap. 5, 1 f. 3 Mos. 13, 46.), und sie durften eher nicht in die Gemeine Gottes kommen, bis sie

sich gehörig gereinigt hatten. Die Art der Reinigung solcher Unreinen wird 4 Mos. 19. vorgeschrieben, s. auch Hebr. 9, 13. und wenn ein Unreiner dieselbe unterließ, so mußte er aus der Gemeine der Israeliten ausgestoßen werden. V. 20. Auch waren die Wöchnerinnen bey den Hebräern unrein. 3 Mos. 12. vergl. 2 Sam. 11, 4.

2) Unreine Thiere, die man weder essen noch opfern durfte. 3 Mos. 11, 4 f. Hagg. 2, 14. Maleach. 1, 7. Apostg. 10, 14. 11, 8. s. oben den Artikel Thiere. Moses hatte verordnet, daß man nicht einmal das Aas solcher unreinen Thiere anrühren sollte. 3 Mos. 5, 2. 3. 11, 8. 24. 31. 3 Mos. 19, 3. 20. Ezech. 4, 14. Doch den Fremden, die unter den Israeliten wohnten, war erlaubt davon zu essen. S. Michaelis Mos. Recht. Th. IV. S. 199.

3) Unreine Gefäße. Sie wurden unrein, sobald ein todtes Aas oder sonst ein unreines Thier hineinfiel (3 Mos. 11, 30-38. besonders 33.), wenn dieselben offen in einem Gezelte oder Zimmer stunden, worin jemand starb, oder wo eine Leiche war, da alle menschliche Leichen bey den Hebräern verunreinigten (s. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 215. S. 299 f.), und durch das Berühren eines mit der Gonorrhoe behafteten. 3 Mos. 15, 12. War ein solches Gefäß auf die beschriebene Art unrein geworden, so mußte dasselbe, wenn es ein irrdenes war, zerbrochen, wenn es aber hölzern war, durch Waschen wieder gereiniget werden. Kap. 11, 33. 15, 12. (S. Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. IV. §. 217. S. 313 f.

4) Das Götzenopfer gehörte auch nach den Sitten der ersten christlichen Kirche unter die unreinen Dinge. 1 Cor. 7, 14. 2 Cor. 6, 17.

Unterpfand.

S. oben den Artikel Pfand.

Vogel, Vogelnest.

Die Vögel theilte Moses in die reinen und unreinen, 3 Mos. 11, 23. 24. woselbst er ihren Namen selbst bemerkt, um sie dadurch kenntlich zu machen; indessen bemerkt Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. IV. S. 197.), daß es oft nicht möglich sey, die Arten derselben zu bestimmen, daher selbst die Juden sich heutiges Tages in der unangenehmen Nothwendigkeit befinden, dieses Gesetz auf ein Gerathewohl auszulegen, ohne dasselbe gehörig zu verstehen. Wie die Vögel eigentlich mußten geopfert werden, daß ihnen der Kopf abgekneipet wurde (3 Mos. 1, 14 f. 5, 7 f.), hat mit mehrern Theodor Dassov in seiner Dissert. de ave ungue secta, inque sacrificium oblata (Witt. 1697. 1713.) gezeiget. Für die Erhaltung der Vögel in Palästina sorgte Gott ganz besonders durch das Gesetz von den Vogelnestern. 5 Mos. 22, 6. 7. Einige übersetzen zwar die Worte: Em al habbanim so: die Mutter über ihren Jungen; allein es hat schon Bochart (Hieroz. Part. II. lib. I. cap. 35.) bewiesen, daß es übersetzt werden müsse: die Mutter mit ihren Jungen. Clerikus verstehet dieses Gesetz so, daß es erlaubt sey, die Jungen und die Eyer wegzunehmen, wenn man die Mutter fortgelassen habe. Nach Herrn R. Michaelis Erklärung (Mos. Recht Th. III. §. 171. S. 181 f), welche er auch schon ehedem in einer besondern Dissertation de Lege mosaica Deut. XXII, 6. 7. ex historia naturali et moribus Aegyptiorum illustrata (Göttingen 1757.) vorgetragen hat, verbietet Moses in diesem Gesetz, ein Vogelnest, es sey auf Bäumen oder auf der Erde, wo die Mutter Eyer oder junge Vögel unter sich hat, auszunehmen; man konnte zwar die jungen Vögel wegnehmen, die Mutter aber sollte man fliegen lassen. Moses redet nach seiner Meinung nicht von Vögeln, die auf das Eigenthum der Israeliten nisteten, z. E. Sperlingen, auch nicht von Raubvögeln, sondern will eigentlich, es sollte keine Art der einheimischen Vögel in Palästina gänzlich ausgerottet und allzu sehr vertilget werden. Deswegen hatte Gott selbst für die Erhaltung und Speise der Raubvögel, die mit unter dem Wilde auf dem Felde begriffen sind, sonst gesorget. 2 Mos. 23, 11. Vermuthlich hatte Gott hie bey seine Rücksicht auf den Nutzen, welchen die Vögel dem Landmann brächten, genommen, indem sie sein Feld von der Anhäufung verschiedener Arten von schädlichen Insekten reinigen konnten. (S. Hezels Bibel bey dieser Stelle Th. I. S. 780.) Der sel. D. Heumann (dissert. de legis huius paradoxae sensu et scopo. Götting 1748.) glaubt, Gott hätte dieses Gesetz blos den Knaben und Jünglingen der Juden gegeben, welche gewohnt gewesen wären, auf das Feld zu gehen, und den Vögeln nachzustellen, da Moses es für eine große Grausamkeit angesehen habe, wenn man die jungen Vögel

zur Wollust hielten, die Mutter aber unbarmherzig tödten wollte, daher schon die weisen Areopagiten, um die Menschen von solcher Grausamkeit abzuhalten, einen Knaben, der den Wachteln die Augen ausgestochen, zu verurtheilen befohlen hätten, und überhaupt wolle Gott durch dieses Gesetz ihnen alle Grausamkeit gegen unvernünftige Thiere abgewöhnen. Von den Egyptiern meldet schon Diodor von Sicilien (lib. I. cap. 83.), daß sie wegen des vielfältigen Nutzens der Vögel geschonet hätten. (S. Michaelis in der oben angeführten Dissert. §. 4.) Moses will diesem Gesetze durch die Verbindung mit der Religion und durch die Bedeutung einer gewissen Heiligkeit ein besonderes Ansehen und Gültigkeit verschaffen, eben so, wie er es sonst bey dem Gesetz von der Aussaat zweyerley Samens auf dem Acker, und dem Gesetze von Wegschaffung des Unflaths (5 Mos. 23, 13. 14. 15.) gemacht hat; wie Herr R. Michaelis loc. cit. §. VII. gezeiget hat.

Daß Moses selbst für die Erhaltung der Raubvögel gesorget, hatte abermals seinen guten Grund, indem dieselben ebenfalls ihren großen Nutzen gehabt haben können. Die Raubvögel verzehren ja viele Insekten, welches Plinius (Histor. natur. lib. X. cap. 27.) berichtet. Daher erwiesen die alten Heiden dem Myiagro, einem Vogel, der ihr Land von den ihren Heerden beschwerlichen Fliegen reinigte, göttliche Ehre. (S. Plinium Histor. natural. Lib. X. cap. 28.) So war der unreine Raubvogel Raham (3 Mos. 11, 19.), welcher nach Hasselquists Bemerkung (Reise nach Palästina S. 286. 289.) kein anderer, als der egyptische Bergfalke des Linneus ist, für Palästina ein sehr nutzbarer Vogel, da von demselben bekannt ist, daß er die todten Aeser verzehret, und das Land von denselben reiniget, weswegen dieser Vogel noch heutiges Tages den Muhammedanern heilig ist, wie Shaw in seiner Reisebeschreibung S. 386. bemerket hat. S. Michaelis angef. Dissert. und Mos. Recht. Th. III. §. 171. S. 185 f. woraus leicht einzusehen ist, weswegen Gott für die Erhaltung dieses und anderer sonst unreinen Vögel gesorget habe.

Daß es bey den Juden Leute gegeben habe, welche sich mit dem Vogelgeschrey und der Wahrsagung aus dem Vogelflug abgegeben haben, erhellet sehr deutlich aus den von Gott dawider gegebenen Gesetzen. 3 Mos. 19, 26. 5 Mos. 18, 10. Man findet daß Manasse dieser Art von Wahrsagerey besonders ergeben gewesen sey. 2 Kön. 21, 6. 2 Chron. 33, 6. Von den besondern Arten der Vögel, deren in der Bibel Meldung geschieht, s. mit mehrern Bocharts Hierozoicon und unter den Artikeln Sperling, Rabe u. dgl. in diesem Reallexikon.

Vorhang.

Zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten. 2 Mos. 26, 31. vergl. Ebr. 9, 3. Ueberhaupt ist von demselbigen schon oben in dem Artikel Tempel gehandelt worden. Er zerriß zur Zeit des Leidens Christi von oben und unten hinaus. Matth. 27, 51. Die Grösse dieses Wunders haben besonders der sel. D. Lilienthal in seiner guten Sache der göttlichen Offenbarung. Th. V. S. 907. und andere gerettet, welche D. Köcher in seinen Analectis philologico-theol. in IV. euangelia. p. 511. bemerket hat. Man fragt hierbey, was es für ein Vorhang gewesen sey. Einige meinen, als Hieronymus, Baronius, und andere, es sey der äußerste Vorhang gewesen, oder das sogenannte Thor vor dem Heiligen, welches deswegen zerrissen sey, damit dieser Riß von jedermann habe gesehen werden können. Doch andere haben mit mehreren Rechte dafür gehalten, daß es der innerste Vorhang oder Decke zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten gewesen sey. Daß dessen Zerreissen außer dem Wunderbaren, welches dabey so sichtbar gewesen, zugleich die Endschaft aller Vorbilder des alten Testaments und des ganzen levitischen Gottesdienstes angezeiget habe, ist nicht zu läugnen.

Vorhof.

Israels, äußerer, innerer, der Priester. S. oben in dem Artikel Tempel.

Vormund.

1) Eine Person, die nach der Eltern Tode die Besorgung der Kinder über sich nimmt. Moses hat zwar, wie Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. S. 426.) bemerket, von denselben nichts bestimmet; doch will man einige Spuren davon in der jüdischen Geschichte finden, wohin unter andern von einigen die Stellen 2 Kön. 10, 1. Esth. 2, 7. 2 Macc. 11, 1. gerechnet werden. Doch daß das zweyte Beyspiel hieher nicht passe, hat schon der Herr R. Michaelis

dar

daselbst S. 417. bemerket. Das allda befindliche hebräische Wort Amen bedeutet nach dieses berühmten Gelehrten Bemerkung keinen eigentlichen Vormund, sondern nur einen solchen, der ein Kind erziehet, und man sieht aus dem ganzen Zusammenhange dieser Stelle, daß Mardochai kein eigentlicher Vormund der Esther gewesen sey, sondern blos dieselbe, da sie verwaiset gewesen, zu sich genommen, und als sein Kind erzogen habe.

2) Eine gewisse Person, die die unmündigen Kinder unterrichtet, als ein Hofmeister, Lehrmeister, Zuchtmeister. Galat. 4, 2. Gemeiniglich erklärt man diese Stelle von Vormündern, und so haben sie selbst Cujacius und andere Rechtslehrer verstanden; doch Herr R. Michaelis in seiner Paraphrase und Anmerkungen über die kleinern Briefe Pauli S. 36. der zweyten Ausgabe f. bestätigt die erste Erklärung, die auch schon vor ihm Grotius, Markius und einige andere angenommen haben. Das Wort ἐπιτροπος bedeutet überhaupt einen Aufseher oder Hofmeister (praefectum domus, familiae), auch einen Lehr- und Zuchtmeister, und οἰκονομος einen Verwalter. Zur ersten Verrichtung wurden gemeiniglich bey den Alten leibeigene oder freygelassene Knechte gebraucht. Es war zu der Zeit, da Paulus diesen Brief aufsetzte, in den römischen Gesetzen noch nichts von Vormündern verordnet worden, sondern diese kamen erst unter der Regierung des Kaisers Marcus Antonius auf. (S. Jul. Capitolinum in vita ejus cap. 10. und mit mehrern hievon Joh. Ernst Flörkens Abhandlung von der Nothwendigkeit und Nutzen der römischen Rechtsgelahrheit in der exegetischen Theologie. Halle. §. 4. 5. 6.

Ur.

In Chaldäa. 1 Mos. 11, 28. 31. 15, 7. Eine besondere Landschaft daselbst. Die Lage dieser Landschaft wird sehr verschieden angegeben. Bochart meinet, dieses Ur liege in Mesopotamiens nördlichen Wüsten, am Fuße der kurdischen Gebirge, also am Ende von Armenien, und so wäre dieses Ur, dessen Moses gedenket, mit dem Ur castello septentrionali Mesopotamiae, dessen Ammianus Marcellinus (Histor. lib. XXV. cap. 8. p. 351. der Ernestischen Ausgabe) meldet, einerley, welcher Meinung auch in neuern Zeiten Cellarius Geogr. antiq. P. II. p. 729. Herr R. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae p. 107 seq. (der auch die übrigen verschiedenen Meinungen davon mit mehrern beurtheilet hat), und Herr Hofr. Schlözer in dem Repertorio für biblische und morgenländische Literatur. Th. VIII. num. V. S. 136 f. beygetreten sind.

Den wahren Grund, warum Abraham aus Ur in Chaldäa ausgezogen sey, ob dieses aus Mangel hinlänglicher Weide für sein Vieh oder andern Gründen geschehen sey, kann man zwar nicht mit Gewißheit bestimmen; indessen ist so viel gewiß, daß schon zu seiner Zeit in Chaldäa die wahre Religion in einen Götzendienst ausgeartet gewesen sey, und daß selbst Thara schon davon angesteckt worden. Jos. 24, 2. vergl. Judith 5, 6. 7. Daher sich Gott ohne Zweifel dieses Mittels bedienet, den Abraham, als den Stammvater seiner künftigen Lieblingsnation, für der Abgötterey zu bewahren. Daß er einen Mangel an nöthigen Weideplätzen gefunden habe, konnte zwar für ihn als Nomaden (s. Repertor. am angef. Ort.) schon Grund genug seyn, diese Gegend zu verlassen; doch kann auch die Nachricht des Josephus (Alterth. lib. I. cap. 8.) Grund haben, daß er von den heidnischen Götzendienern dieses Landes sehr verfolget worden sey, wenn gleich die Bibel hievon nichts meldet. Man sagt zwar, Gott habe es dem Abraham ausdrücklich befohlen, dieses Land zu verlassen; 1 Mos. 12, 1. allein man findet schon, daß Tharah, Abrahams Vater, vor diesem Befehl, mit seiner Familie aus [illegible] nach Canaan gezogen sey. Kap. 11, 31. Er kam nach Haran, wo er einige Zeit wohnte, und starb daselbst, und nun erhielt erst Abraham, der vermuthlich länger in Haran bleiben wollte, von Gott Befehl, aus Haran nach Canaan zu ziehen. Kap. 12, 1. vergl. 4, 5. So hängt alles zusammen. Mit mehrern hat Herr Hofr. Hezel bey 1 Mos. 11, 31. Th. 1. S. 99. 100. diese Erklärung vorgetragen, und besonders gegen einen scheinbaren Einwurf aus 1 Mos. 15, 7. vergl. Neh. 9, 7. zu vertheidigen sich bemühet.

Urim und Thumim.

Nach dem Hebräischen: Licht und Recht. Ein Stück von dem Brustschmuck des Hohenpriesters, wodurch Gott in wichtigen Fällen um Rath gefraget wurde. 2 Mos. 28, 30. Die meisten erklären die Worte: du sollst darein thun Licht und Recht, mit

Maje

Majo (diss. de Vrim et Thumim) so: „du sollst in das heilige Brustschildlein dasjenige thun, was gewöhnlicher maßen heißt Licht und Recht.“ Hieraus folgt ferner, daß es etwas wirkliches von dem Brustschildlein verschiedenes gewesen sey. Viele christliche Ausleger haben zwar sich darunter besondere Steine vorgestellt, welche Meinung auch der bekannte Jude R. Asarjas von Rubeis angenommen hat. Moses machte also das Urim und Thumim an das Brustschildlein fest. Nach dem Arabischen könnte man es übersetzen: vollkommener Glanz, und Herr Hofr. Hezel (Bibel Th. 1. S. 409.) verstehet die Worte: Urim und Thumim soll ins Brustschildlein gethan werden, so: „es soll mit diesem Brustgehänge die Gabe, dem Volke göttliche Aussprüche zu ertheilen, und demselben den wahren Willen Gottes bekannt zu machen, verbunden seyn.“ Selbst die 70 Dollmetscher und Philo drücken Urim und Thumim durch: Ausspruch und Wahrheit aus, welches anzeigt, daß es ein Orakel gewesen, worin es aber bestanden habe, ist ungewiß. Die verschiedenen Meinungen der Gelehrten davon hat der sel. Joh. Friedr. Stiebritz in einer besonder Dissertation (Halle 1753.) angeführt und beurtheilt. Nach des Herrn R. Michaelis Meinung (Anmerk. zu 2 Mos. 28, 30. vergl. Mos. Recht. Th. VI. §. 304.), stellte dasselbe in dem Brustschilde des Hohenpriesters drey Loose vor, von welchen das eine ein Ja, auf die vorgelegte Frage, das andere aber ein Nein, das dritte aber, Gott wolle gar nicht antworten, angezeiget. Er bemerkt an dem ersten Orte S. 91. diese zwey Stücke des Brustschmucks wären an den beyden Seiten dergestalt zusammengenähet gewesen, daß sie einen Beutel vorgestellet, in welchen diese heiligen Loose aufbewahret worden. So sinnreich diese Meinung ist, so stehet doch derselben entgegen, daß hier weder von einem Lose, noch von zwey Stücken, noch vom Beutel etwas gedacht wird. (S. Zeibichs vermischte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie. B. II. St. I. S. 37 f.) Auf was für Art Gott durch dieses Orakel geantwortet habe, ist eine Sache, wobey die meisten ihre Unwissenheit bekennen, und es läßt sich nichts gewisses davon bestimmen. Die wahrscheinlichste Meinung hievon ist noch diese, daß bey der Antwort dieses Orakels in den Steinen des Brustschildleins gewisse Veränderungen vorgegangen, und daß sie entweder mehr oder weniger geglänzt, wenn sie eine Bejahung oder Verneinung anzeigen sollten. Doch mußte vermuthlich noch etwas hinzukommen, wenn Gott sich über einen ihm vorgelegten Fall bestimmter erklären wollte. 2 Sam. 1, 2. vergl. Hezels Bibel Th. I. S. 408 f. Indessen findet man, daß Gott in schweren Fällen die Israeliten selbst auf dieses Urim und Thumim verwiesen (2 Mos. 22, 8. 27, 21.), und daß David sich dessen bedienet habe. 2 Sam. 2, 1. Wie lange dieses göttliche Orakel gewähret habe, ist aus dem Umstande, daß seit der Erbauung des ersten Tempels Salomo man nicht findet, daß dasselbe befraget worden, leicht zu schließen, als woraus deutlich erhellet, daß der Gebrauch desselben mit der Erbauung des ersten Tempels aufgehöret habe. (S. allgemeine Weltthistor. Th. II. S. 471 f. Anmerkung.) Daß übrigens dieses Urim und Thumim mit dem an einer güldenen Kette an dem Halse des obersten Priesters in Egypten hängenden aus kostbaren Edelgesteinen bestehenden Bilde, welches sonst Aletheia, die Wahrheit genennet wird (s. Aelian. Var. Histor. lib. XIV. cap. 34. und Diodor von Sicilien Lib. I. cap. 75.), viele Aehnlichkeit habe, ist schon oben Th. II. dieses biblischen Reallexicons S. 20. bemerket worden.

Usal.

Ein Sohn Joktans. 1 Mos. 10, 27. vergl. 1 Chron. 1, 21. Nach Bocharts und Herrn R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exter. Part. II. p. 164.) Meinung, bewohnten seine Nachkommen die heutige Hauptstadt des glücklichen Arabiens Sanaa. (S. von derselben Herrn D. Büschings Asien Seite 590 f.) Der Herr R. Michaelis hat diese Meinung mit verschiedenen neuen Gründen unterstützt. Auch gehört die Stelle Ezech. 27, 19. hieher. S. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae. p. 167 sq.

Usia.

Heisset sonst auch Asaria, ein König in Juda, Nachfolger des Amazia. 1 Kön. 14, 21 f. 15. vergl. 2 Chron. 26, 1 f. Er war ein sehr löblicher Regent, der aber vor seinem Tode aussätzig wurde. Er regierte 52 Jahr über das Haus Juda. Sein Nachfolger war Jotham. Vergl. 2 Kön. 15, 7.

Uz.

1) Ein Sohn Aram, Enkel Sems, 1 Mos. 10, 23. der sich natürlicher weise in der Gegend von Damaskus niederließ, daher von ihm das daselbst befindliche anmuthige Thal Guta (s. D. Büschings Asien S. 299.) den Namen erhalten hat, welches aus Uz oder dem syrischen Guz entstanden seyn kann. S. Herrn R. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae Part. II. p. 126. S. unten No. 4.

2) Ein Sohn des Nahors. 1 Mos. 22, 21. Dieser ließ sich wahrscheinlich in dem wüsten Arabien nieder. Ptolomäus (Geograph. lib. V. p. 144.) gedenkt eines Volks, das er Aisiten nennt, wofür Bochart Ausiten gelesen hat, welches Volk er ins wüste Arabien ohnweit Babylonien gesetzt hat, und wegen der Aehnlichkeit des Namens Ausiten mit Uz verstehen viele, selbst Herr D. Büsching (Asien S. 498. der zweyten Ausgabe), unter diesen gegen den Euphrath und Babylonien zu wohnenden Ausiten ein von diesem Sohne Nahors abstammendes Volk, dessen Land Ausitia heisset.

3) Ein Nachkomme des Esau, Fürst der Seiriten, 1 Mos. 36, 20. 28. der im Lande Seir geboren war, sich mit seinen Nachkommen daselbst ausbreitete, und von welchem das Land Seir den Namen Uz bekommen hat. S. No. 4.

4) Land Uz. Hiob 1, 1. Jerem. 25, 20. Klagl. 4, 21. Von der Gegend, in welcher dieses Land gelegen, hat man besonders dreyerley Meinungen:

a) Bochart und nach ihm Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. II. p. 129.) setzt dieses Land, welches im Hiob als der Wohnplatz Hiobs angegeben wird, in die Gegend von Damaskus, besonders in das anmuthige Thal Guta, den Wohnplatz des No. 1. gemeldeten Uz. Besonders will der letzte aus der bequemen Lage dieses Thals für die ansehnlichen Viehweiden des Hiobs (Hiob 1, 3. 14.), und der in eben diesem Buche (Kap. 6, 15. 19) vorkommenden Beschreibung der Bäche dieses Landes diese Meinung beweisen, wohin er auch die alte Tradition von dem Grabe Hiobs, welches man noch in der Gegend von Damaskus zeigen will, gerechnet hat. Allein dieser Meinung stehet entgegen, daß Hiob ein Araber genennet wird (Kap. 1, 3.), weil Morgenland eigentlich Arabien bedeutet, und Damascus zu Aram oder Syrien, nicht aber zu Arabien gehöret.

b) Andere setzen das Land Uz in die Landschaft Ausitis, woselbst Uz, des Sohns Nahors Nachkommen (s. No. 2.) gewohnt haben sollen. Herr D. Büsching (Asien S. 498.) führt für diese Meinung zwar die Uebersetzung der 70 Dollmetscher an, welche Ausitis in den Stellen, wo des Landes Uz gedacht wird, übersetzen, erklärt sich aber nicht darüber, ob er dieser Meinung beypflichte. Man muß gestehen, daß sich diese Lage des Landes Uz sehr gut zu Hiobs Vaterlande schicke. Es wird nicht nur daraus begreiflich, wie die Chaldäer, wenn sie auch noch am schwarzen Meere gewohnet, die Kameele und Knechte Hiobs überfallen können, und in der Nähe dieser Gegend wohnten nach D. Büschings Behauptung am angeführten Orte, die Sabäer, deren Kap. 1, 15. gedacht wird, eine von Seba, Abrahams Enkel, abstammende Nation. Vergleiche man dieses mit dem, was man von Bus, dem zweyten Sohne Nahors, Bruder des Uz, findet (1 Mos. 22, 21.), so kann von diesem das Land Bus im wüsten Arabien (Jer. 25, 23.) seinen Namen haben, welches das Vaterland eines von den Freunden Hiobs des Elihu ist. Hiob 32, 2. Auf diese Art wäre das Vaterland Hiobs in dem nördlichsten Theile des wüsten Arabiens gegen Babylonien hinzusetzen. Allein gegen diese sehr scheinbare Meinung streitet nicht nur, daß dieselbe auf der bloßen Aehnlichkeit des im Ptolomäus vorkommenden Volksnamens Aisiten beruhet, also blos sich auf eine kritische Conjektur, auf nichts gewisses gründet, sondern auch daß die Scene der Geschichte Hiobs zuweit von Egypten nach dieser Hypothese entfernt wird. Bey dem möglichen Fall, daß Nahors ältester Sohn in die Gegend von Damaskus, ins Thal Guta gezogen, der sich denken läßt, wäre das Land Uz im wüsten Arabien ein bloßer Traum. —

c) Die wahrscheinlichste Meinung ist, daß es das Land Seir oder Edom sey, welches Uz des Nachkommens Esau Geschlecht bewohnet hat. Schon Augustinus (de civitate Dei lib. XVIII. cap. 47.) pflichtet dieser Meinung bey, und in den neuesten Zeiten hat Herr Hofr. Hezel in seiner Bibel Th. IV. S. 450 f. sie mit den nöthigsten Gründen bestärket. Die Chaldäer (Hiob 1, 17.), welche sonst nach des

Herrn

Herrn R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exter. P. II. p. 77.) Meinung, am schwarzen Meere wohnen, und Chalybes heissen, können freylich nicht diejenigen seyn, die des Hiobs Heerde in Edom überfallen haben; allein diese im Hiob vorkommende räuberische Nation kann entweder in Ansehung ihrer Abstammung, oder doch wegen ihrer nomadischen Lebensart kein eignes in besondere Grenzen eingeschlossenes Land gehabt, sondern mit ihren Heerden unter freyen Himmel herum geirret haben; und wenn man diese Chaldäer von Chesed, dem Bruder des Bus (1 Mos. 22, 22.), woher Elihu der Busite heisset, ableitet, so hat man dieses Volk mit desto größern Rechte im wüsten Arabien zu suchen, wohin die mit ihnen verbrüderten Busiten zu setzen sind. Jerem. 25, 33. Bryant (Obseruations and Inquiries (s. des sel. D. Ernesti neue theologische Bibliothek B. X. St. 10. S. 911 f.) hält diese Chaldäer mit den Cuschiten für einerley, und vermuthet, sie wären von Sinear nach Egypten gezogen, und hätten sich mit den Egyptiern vermischt, daher leicht ein Schwarm davon habe in Idumäa einfallen können, da Egypten von Edom blos durch eine Wüste abgesondert wird. Die Freunde des Hiobs sind entweder selbst Edomiter gewesen, oder haben doch in der Nähe derselben gewohnet. S. übrigens von dieser Meinung mit mehrern Hezels Bibel in der Einleitung in das Buch Hiob Th. III. S. 448 f. und oben den Artikel Hiob.

W.

Wachen, Wache halten.

Eine Verrichtung der Verschnittenen am persischen Hofe, welche im königlichen Palaste Wache halten mußten. Esth. 2, 21. 3, 2. S. unten den Artikel Wächter. Von der Nachtwache s. oben den Artikel Nacht. Wachen heisset überhaupt, sich des Schlafs enthalten. Matth. 26, 38. 40. Ps. 77, 5. Daß Christus oft gewacht habe, und anstatt des Schlafs die Nachtzeit zum Gebet und Unterhaltung mit seinem himmlischen Vater angewendet habe, erhellet aus vielen Stellen, besonders Luc. 6, 12. S. davon mit mehrern Peter Zorns gelehrte Abhandlung de Christi pervigiliis et noctibus sacris, in seinen Opusculis sacris. Part. II. p. 147. 174. Sonst war das Wachen bey den alten Hebräern eine sehr gewöhnliche Sache. Besonders mußte der Hohepriester die Nacht nach dem großen Versöhnfeste wachend zubringen. Die Hebräer pflegten mehrentheils bey ihren Festen die Nacht vorher wachend zuzubringen, worauf Jes. 30, 29. gesehen wird. Insonderheit brachten sie mit einem feyerlichen Wachen zu: 1) die Nacht, wenn sie Abends vorher die Opfermahlzeit gegessen hatten, zum Andenken der in Egypten erlebten Nacht, in welcher Gott die Erstgeburt der Egypter geschlagen hatte. Vergl. 2 Mos. 11, 4. 12, 29. 42. 2) Die Nacht vor dem Lauberhüttenfeste. S. Lundii jüdische Heiligthümer. Buch V. Kap. 16. 3) Bey dem Kirchweyhfest. S. davon mit mehrern Pet. Zorns Abhandlung de pervigiliis veterum Ebraeorum sacris iisque statis et solemnibus, in seinen Opusculis sacris Tom. II. p. 1. 37.

Wacholderbaum.

Unter einem solchen schlief Elias auf seiner Flucht vor Ahab. 1 Kön. 19, 5. Ob das Schlafen des Menschen unter dem Wacholderbaum der Gesundheit schädlich sey, ist eine Frage, welche Harmar (Beobacht. Th. III. S. 336 f.) entscheidet. Die Stelle des Virgils (Eclog. 10. Vers 75 f.), die insgemein von einigen für die Schädlichkeit desselben angeführet wird, beweiset nach desselben Behauptung nichts, da Virgil nur in derselben sagen will, es sey überhaupt um diese Jahrszeit der Schatten den Sängern, wenn sie lange in demselben blieben, schädlich, und den Früchten nachtheilig, und er gedenkt blos des Schattens des Wacholderbaums, weil derselbe als der Schatten eines immer grünen Baumes um diese Zeit immer kälter und dumpfiger zu werden pflegt. Shaw meldet nach Harmars Berichte daselbst, daß man in der Barbarey eine Stadt auf einer Anhöhe aufgeführet habe, die ganz von Wacholderbäumen beschattet werde, welches wenigstens beweiset, daß man im Morgenlande die Wacholderbäume nicht für schädlich gehalten habe. Im Gegentheil versichern andere Ausleger, daß der Prophet sich seiner Gesundheit wegen unter den Wacholderbaum geleget habe, und daß ihm derselbe wegen seines Schattens besonders angenehm gewesen sey. Wenn aber Petrus Martyr auf den Einfall gerathen ist, daß dieses geschehen sey, weil der Schatten des Wacholderbaums ein heilsames Mittel gegen

gegen die Schlangen wäre, so ist dieses gewiß ungegründet, da man zwar von den Reisenden im Orient findet, daß sie sich in heissen Ländern unter Bäume gesetzt (s. Egmont und Heyman Vol. II. p. 151.), aber nicht bewiesen werden kann, daß sie die Wacholderbäume sich als Schutzwehren gegen diese giftigen Thiere ausgesucht hätten. Es meldet zwar Dioscorides (Lib. I. pag. 103.), daß die Asche dieses Baums eine Kraft habe, die Schlangen zu vertreiben, aber von dem Schatten desselben weiß man dieses nicht. Mit Kohlen vom Wacholder wird eine solche Zunge verglichen, Ps. 120, 4. wovon Harmar S. 338. sich nicht die Aehnlichkeit anzugeben getraut. So viel ist indessen richtig, daß sich die Araber des Gensterholzes vorzüglich bedienten, weil es ein sehr starkes Feuer giebt; man kann also sagen, daß hier der Sinn wäre, es werde die lügenhafte Zunge angst wie vom Feuer, von dem stärksten Feuer, das David jemals in den Wüsteneyen Kedars (Ps. 120, 5.) gesehen habe. Eben dieses Genster versteht Harmar auch unter dem Wacholderbaum, unter welchem Elias geschlafen. Es heisset sonst Genista, Genst, Pfriemenkraut, welches nach Hezels Behauptung Hiob 30, 4. (s. dessen Bibel bey dieser Stelle Th. III. S. 626.) durch das hebräische Wort Rothem bezeichnet wird, wächset in der arabischen Wüsten sehr häufig, und ist nach dem Berichte der Reisenden ein angenehmes Futter für die Kameele, doch für Menschen ist weder das Kraut noch dessen Wurzel eßbar; indessen darf man sich nicht wundern, daß der Dichter die hier geschilderten Leute Blätter von Gebüschen oder Wurzeln der Geniste essen lassen kann, da er sie als wilde Leute schildert, und die Alten, selbst profanische Scribenten, die am rothen Meere wohnenden Troglodyten so beschreiben. Man findet in den arabischen Wüsten ein ganzes Thal Rettame, Rittma, welches seinen Namen von einer gelben Blume Rettem führet, mit welcher das ganze Thal bedeckt ist, doch findet man nicht, ob die Araber sich der Wurzeln desselben zum Essen bedienen, daher Harmar billig in der angeführten Stelle Hiobs selbst eine Art Genster versteht. Beobachtungen Th. III. S. 340 f.

Wachteln.

S. oben den Artikel Selavim.

Wächter.

1) Von Menschen gebraucht: die die Wache versehen. Bey den Alten gab es verschiedene Arten derselben:

a) Wächter der Städte, die auf den Mauren und Thürmen, oder auch an den Thoren stunden. Der Wächter auf den Thürmen gedenkt die Bibel 2 Kön. 9, 17. Jes. 56, 10. Ezech. 27, 11. Der Wächter an den Thoren und auf der Mauer aber 2 Sam. 18, 24. Nehem. 7, 3. 13, 22. Auch bey den Profanscribenten wird der in die Thore gestellten Wächter gedacht. (S. Virgil. Aeneid lib. IX. v. 159. IV. 186. Theognis Sentent. vers. 1059. Homer. Iliad. lib. IX. p. m. 151 XXIV. p. m. 420. S. oben die Artikel Thürme, Thor, Mauren. Diesen Gebrauch leitet der sel. Faber (Archäol. der Hebräer S. 195 f.) von dem Gebrauche der Wächter auf Warten her, welche zur Sicherheit der Heerden auf den ebenen stehen, worauf Jesaias und Ezechiel in den beyden letztern Stellen sieht. Vergl. Jes. 56, 9. Das Wort Gammadim, welches Luther Ezech. 27, 11. durch Wächter übersetzt hat, bedeutet, wie Faber S. 200. in einer Note bewiesen hat, kühne, tapfere Streiter, weswegen schon der griechische Uebersetzer es durch πυγμαιους, d. i. bellatores, ad bella promtissimos (nicht Zwerge, Pygmäer, wie es andere erklärt haben), übersetzt hat.

b) Wächter in den Häusern, besonders königlichen Palästen. So findet man, daß die Bibel der königlichen Wächter gedenkt, der Philister (1 Sam. 27, 2.), Sauls (Kap. 22, 17.), Absaloms (2 Sam. 15, 1.), Adonia (1 Kön. 1, 4.), bey Rehabeam Kap. 14, 27. Dergleichen setzte Jojada vor die Thore des Hauses Gottes, bey der königlichen Krönung Joas (2 Kön. 11, 4. 19.), und einige sehen die sogenannten Krethi und Plethi, wegen der Stelle 2 Sam. 8, 18. 20, 23. ebenfalls dafür an. Auch am persischen Hofe stunden dergleichen vor der Thüre des königlichen Palasts. Esth. 2, 21. vergl. 3, 2. S. davon Brissonium de regio Persarum princip. lib. I. p. m. 20. 136. Nach Taverniers Bericht (Reisebeschr. Th. I. S. 239.) müssen noch heutiges Tages alle Nächte zwey Verschnittene bey dem Könige in Persien wachen.

c) In Tempeln, wo sie die heiligen Gefäße und Geräthe bewachen mußten. Spuren davon findet man schon unter den Leviten im alten Testament. 1 Sam. 7, 1. 2 Kön. 23, 4. 1 Chron. 9, 21. 24. 4. Sagittarius (de Ianuis veterum. cap. XVIII. p 124.) behauptet, daß bey jeder Tempelthür des Nachts sechs, am Tage aber vier Leviten die Wache gehabt hätten. S. davon mit mehreren Lundii jüdische Heiligthümer B. II. Kap. 21. 22. Buch IV. Kap. 6. §. 10 f. Auch schon bey den Heiden müssen nach den Stellen des Virgils (Aeneid lib. IV. v. 200. lib. XI. 836.) in ihren Tempeln Wächter gewesen seyn.

d) Wächter der Heerden. 1 Sam 17, 20. Dergleichen waren die Erzväter (1 Mos. 30, 23. 37, 13. 16.), Moses (2 Mos. 3, 1.), David (1 Sam. 17, 15. 34.), die Bethlehemitischen Hirten (Luc. 2, 8.). So heissen die Hirten bey den Alten Hüter, Wächter. S. Virgil. Eclog lib. III. vers. 5. Culic. v. 411. Zuweilen stunden sie auf den Warten. Vergl. Jes. 56, 10. Ezech. 27, 11. S. Fabers Archäologie der Hebräer. Th. I. S. 197 f.

e) Wächter in Gärten und Weinbergen. Hohel. 8, 11. vergl. 1, 6. 1 Chron 27, 27. Joel 1, 11. Sie hatten ihre Wohnung in den aufgerichteten Weinbergshütten und Thürmen, worauf auch Hiob 27, 18. Jes. 1, 8. 5, 2. angespielet wird. Bey den Alten hießen sie procuratores hortorum. S. Pignorii Tract. de servis veterum Roman. p. m. 240.

f) Des Frauenzimmers, Wächter des Haram oder Serail. Esther 2, 3. 14. Dieses Amt hatten damals die Verschnitttenen (s. Brissonium de regio Persarum principatu, lib. I. p. 78 seq.), wie noch heutiges Tages dieselben am Hofe des türkischen Kaisers diese Pflicht auf sich haben. Bey den Griechen und Römern findet man auch Wächter der Jungfrauen. (S. Ovid. Amor. lib. II eleg. 3. lib. XI. Metamorph. v. 608.) Hieher gehören auch die Wächter der Jünglinge — Hofmeister, deren Horatius (de arte poetica v. 161. und Satyr. lib. I. Sat. 4. v. 15.) gedenken.

g) Wächter im Lager und bey Feldschlachten, Richt. 1, 24. im Lager der Midianiter (Kap. 7, 19.), im Lager Sauls (1 Sam. 14, 17.), Davids. 2 Sam. 18, 24. 27. Daher wurden die Soldaten zu Hütern der Gefängnisse, Schlösser, Gräber u. s. f. gebrauchet. Matth. 27, 65. 28, 4. Apostg. 5, 23. 12, 6. 23. 31. Curtius bemerket (lib. IV. cap. 13.), daß im persischen Lager bewafnete Wächter gewesen wären. In den Aufschriften der Alten findet man, daß eines ganzen cohortis speculatorum gedacht werde. (S. Gruter Thesaur. Inscription. pag. m. 469. num. VII.

h) Auf den Bergen oder erhöheten Plätzen. Jes. 52, 8. Der Warten auf denselben, worauf diese Wächter stunden, und sich umsehen mußten, gedenken die Alten. (S. unter andern Virgil. Aeneid. lib. XI. v. 526.) S. unten Warte und Fabers Archäolog. Th. I. S. 228.

Solche Wächter mußten Tag und Nacht sich des Schlafes enthalten. Jes. 62, 8. Einen solchen schlaflosen Wächter des Höllenreichs schildert Virgilius Lib. VI. Aeneid. v. 556. und Horatius Satyr. lib. I. v. 76. redet auch davon. Sie bedienten sich bey ihrem Wachen besonders gewisser Wachtzeichen, die der Hebräer durch Neß, Nißim ausdrückt. Man findet unter andern, daß sie sich der Trompeten bedienet haben. Richt. 3, 27. 6, 34 7, 8. 16. 1 Sam. 13, 3. Nehem. 4, 18. 20. Jer. 4, 19. 42, 14. Hieher gehören auch die sogenannten Wachtfeuer, welche von ihnen auf Anhöhen angezündet wurden, um die benachbarten Leute entweder von der Anrückung eines Feindes, oder sonst von einer andern Erscheinung zu benachrichtigen. Man findet derselben Meldung bey dem Virgilius Aeneid. lib. IX. v. 166. S. davon mit mehrern Fabers Archäolog. S. 239 f. Daß ihr Amt besonders in Rufen und Schreyen bestanden habe, erhellet aus Es. 56, 10. Dieses stimmt mit dem, was Della Valle (Reisebeschr. Th. VI. Seite 186.) von den Wächtern der Morgenländer meldet, daß dieselben auf der Festung die Vorübergehenden laut angeschrien haben, überein. In dem Lager der in Arabien reisenden Karavanen pflegen die Wächter daselbst, wenn es Zeit zu reisen ist, zu rufen, daß man die Pferde satteln solle, welches Tavernier (orientalische Reisebeschr. S. 48.) bemerkt, aus welchem Gebrauch schon Luft (biblische Erläut. aus morgenländ. Reisebeschr. S. 181 f.) die Stellen der Propheten Jes. 62, 6. Ezech. 3, 17. 33, 7. erläutert hat. S. auch Fabers Archäologie. S. 197 f. Daß die

Hebräer auch Nachtwächter gehabt, erhellet schon aus dem Ausdruck Nachtwache (Ps. 90, 4.), und Harmar (Beobachtung. Th. III. S. 54.) bemerket, daß die alten Juden allerdings gewußt, wie viel Uhr es, nach unserer Art zu reden, in der Nacht gewesen sey, wovon sie wahrscheinlicher Weise durch eine öffentliche Anstalt benachrichtiget worden sind, durch Leute, welche ihnen meldeten, wie die Stunden oder Theile der Nacht vergiengen. Chardin bemerkt in einer handschriftlichen Bemerkung zu Ps. 90. 4. daß in Indien die Abtheilungen der Nacht sowohl durch musikalische Instrumente in großen Städten, als durch die herumgehenden Wächter angekündiget wurden, welche durch ihr Geschrey und mit kleinen Trommeln anzeigten, daß ein Viertheil der Nacht vergangen sey. In Indien hält man des Tages über 60 solche Wächter, und bey Nachtzeit eben so viel. Indessen trauet sich Harmar nicht zu bestimmen, ob man sich bey den Hebräern dabey eines musikalischen Instruments bedienet habe, eben so wenig, als sich die Art und Weise bestimmen läßt, wie diese Wächter die Zeit der Nacht und des Tages abgemessen haben. Indessen ist glaublich, daß sie sich hierin nach der unter den Hebräern gewöhnlichen Eintheilung der Nacht in vier sogenannte Wachen (Matth. 14, 25. Marc. 6, 48.), gerichtet haben. S. oben Nacht, Nachtwache. Daß die Wächter gemeiniglich einen Aufseher über sich gehabt, der die schlafenden unter ihnen gezüchtiget habe, ist aus einer Stelle Virgils (Aen. lib. IX. v. 221 f.) bekannt, worauf in den Stellen Ezech. 33, 6. Offenb. 3, 5. angespielet wird. S. übrigens mit mehrern von den Wächtern der Alten Ewalds emblemata sacra. Tom. II. p. 116 sq.

2) Von Gott. Hiob 7, 10. Ps. 121, 4. 5. 127, 1. Jer. 31, 18. Hos. 9, 8. Auch die Heiden pflegten ihre Götter Wächter zu nennen. (S. Horatium lib. III. od. 22. v. 1. 2.) Cicero nennet den Apollo einen Wächter von Athen (de natura Deorum lib. III. cap. 23.), und Jupiter führt diese Benennung in den alten Inschriften bey dem Gruter Thesaur. Inscription. pag. 19. num. V. VII. 20. n. 1.

3) Von den Engeln, 1 Mos. 24, 7. Ps. 91, 11. 12. Matth. 18, 10. welches schon die Talmudisten von den Engeln behaupten, besonders im Tract. talmud. Barachoth. cap. 1. Selbst die Heiden schrieben ihren sogenanten Dämonen die Bewachung der Menschen zu. (S. Hesiod. Oper. et dier. v. 122. 252 sq.

4) Von Königen und Feldherrn, welche deswegen oft auch Hirten genennet werden. Pred. 5, 7. vergl. Jerem. 4. 16. Auch bey den Profanscribenten wird diese Benennung gefunden, als bey dem Callimachus Hymn. in Iouem v. 81 seq.

5) Von den Lehrern. Jes 56, 10. 62, 8. Jer. 31, 6. Ezech. 3, 17. Hebr. 13, 17. Bey den ersten Christen wurden die Lehrer daher σκοποι, κατασκοποι genennet. Auch schon bey den Heiden hießen die Priester custodes und speculatores. S. Virgil. Aeneid. lib. VIII. u. 270. Bey den Juden waren dergleichen besonders die Nomophylaces, welche in dem talmudischen Tractat Sota fol. 49. col. 1. den Namen der custodum führen. S. Burtorfs Lexic. chaldai. talmud. p. 2510 f. u. נצר.

Waffen, Waffenträger.

1) Kriegswerkzeuge. So wird gedacht der Waffen des Sauls und Jonathans (1 Sam. 13, 22.), Goliaths (Kap. 17, 54.), neuer Waffen. 2 Sam. 21, 6. Dergleichen ließ Hiskias machen. Sonst kommen sie vor Neh. 4, 17. Jer. 21, 4. 22, 7. Ezech. 9, 1. 26. 9. Joel 2, 8. Joh. 18, 3. Daß man die Waffen der besiegten Feinde in den Tempeln aufgehangen, beweisen die Beyspiele 1 Sam. 21, 9. 31, 9. 10. Bey den Heiden war ebenfalls die Gewohnheit die erbeuteten feindlichen Waffen ihren Göttern zu widmen, wie Livius Histor. lib. X. cap. 29. und Appian Iberic. num. 287. von den Römern berichtet. Auch bey den alten Deutschen war diese Gewohnheit, wie Elias Schedius de Diis Germanorum. p. 402 sq. bemerket hat. Livius meldet von den Römern, daß sie dieselben auch an andere öffentlichen Orten, nicht blos in den Tempeln, aufbewahret hätten (lib. XXII. cap. 57.), und daß sie dieselben sogar an ihre Häuser gehänget, berichten Livius lib. XXIII. cap. 23. und Svetonius Neron. cap. 38. Daß man bey den Philistern die den Feinden abgenommenen Waffen zur Prahlerey unter ihrem Volke herumgesendet habe, kann durch dasjenige erläutert werden, was Livius (Histor. lib. XXIV. cap. 21.) von denen durch die Römer an den sicilianischen

König Hiero, ihren Bundesverwandten, übersendeten Waffen bemerket hat. S. mit mehrern von diesem Gebrauch D. Joh. Dietr. Winklers Animaduersion. philolog. critic. pag. 51 seq. Von den besondern Waffen der Hebräer s. oben die Artikel Schild, Schwerdt, Spieß, von den defensiven Waffen aber und ihren Arten, den Artikel Schild, wo die von den Waffen vorkommenden Redensarten erläutert worden sind.

Der Waffenträger bey den Hebräern wird in der Bibel oft gedacht. 1 Sam 14, 1. 6. 7. 12. 13. 16, 21. 17, 41. 31, 4. 9. 2 Sam. 18, 15. 23, 37. Aus der Schwere der Waffen in den alten Zeiten erhellet schon ihre Nothwendigkeit, und es hätte sich leicht zutragen können, daß der Held schon ermüdet wäre, ehe er noch mit dem Feinde angebunden, wenn er keinen Waffenträger gehabt hätte. Man findet, daß die Waffenträger noch jetzo im Orient vorkommen. Thevenot (Voyag Part. I. lib. I. cap. 57. pag. 257.) meldet, daß der Selikter Aga dem türkischen Kaiser sein Schwerdt und Bogen nachzutragen pflege, und nach Chardins Bericht (Voyag. Tom. III. cap. X p. 377.), gehen hinter den königlichen Bedienten in Persien zwey vornehme Verschnittene her (unmittelbar vor dem Könige), wovon der eine die mit Edelgesteinen besetzte Flinte des Königs, der andere aber seinen Bogen und die dazu gehörigen Pfeile in zwey Köchern trägt. S. Paulsens Regierung der Morgenländer S. 350 f. 356. Bey den Profanscribenten findet man ebenfalls Stellen davon, worin der Waffenträger gedacht, als beym Curtius (lib V cap, 1. VI. 8. IV. 15.), wo Freinshem zeiget, daß bey den Persern die Waffenträger der Könige eine Art von Trabanten gewesen wären, welche in großem Ansehen gestanden, und die nächste Stelle nach der königlichen Leibwache gehabt hätten. S. auch Virgilium Aeneid. lib. II. u. 477. IX. 647. XI, v. 31 seq.

2) Werkzeuge gewisser Handlungen bildlich. So werden die Glieder des Menschen Waffen genennet. Röm. 6, 13. S. auch Röm. 13, 12. 2 Cor. 6, 7. 10, 4.

Wägen.

Darwägen, von Silber, Gold und andern Arten des Geldes gebrauchet. In den alten Zeiten, ehe das gemünzte Geld gemein war, pflegte man das Silber darzuwiegen, 1 Mos. 23, 16. vergl. Matth. 26, 15. wo der syrische Uebersetzer appenderunt übersetzt, Grotius aber und andere gelehrte Ausleger das griechische ἔστησαν lieber durch constituerunt übersetzen wollen. Selbst die 70 Dollmetscher drücken das Wägen oft durch ἱστάναι aus. Man findet die Gewohnheit, das Geld darzuwägen, noch unter Zedekia vor der babylonischen Gefangenschaft. Jer. 32, 9. Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. II. S. 93.) hat auch schon bemerket, daß dieses Wägen des Silbers vor unserer Art, mit gemünztem Gelde zu bezahlen, große Vorzüge habe, doch kam es hierbey auf die Feine des Silbers an, welches dargewogen wurde. Noch zu des Cicero Zeiten muß dieser Gebrauch zu Rom eingeführt gewesen seyn, da derselbe (orat. Philippic. II. 38.) sagt: appenduntur non numerantur pecuniae. Doch glauben einige, als Everhard. Feith (Antiquit. Homeric. p. 129), von denen Talenten, die beym Homerus vorkommen, daß dieselben als gemünztes Geld in folgenden Zeiten dargewogen worden. Doch findet man den Gebrauch des Wägens von Gold und Silber nach dem Gewicht vor dem Gebrauche des gemünzten Goldes schon bey dem Cornelius Nepos Epaminond. cap. IV. §. 1. Schon der Name Siclus, der von dem Stammworte שקל Darwägen seinen Namen erhalten hat, scheint zu beweisen, daß man das Geld dargewogen habe. Auf den alten Münzen sieht man eine Wage mit silbernen und goldenen Münzen, wovon Gottlieb Erdmann Zeibich in seinem Specimine obseruationum in N. T. ex numis antiquis (Wittenb. 1743.) num. 2. einige Beyspiele angeführt hat.

Wagen.

1) Eigentlich ein mit Rädern versehenes Gerüst, welches dazu dient, etwas darauf fortzuschaffen. 1 Mos. 41, 43. 2 Sam. 1, 6 2 Kön. 5, 9. Ihr Ursprung muß sehr alt seyn, da man nach der ersten Stelle sie schon in der Geschichte Josephs findet. Apostg. 8, 28. 29. Die Materie derselben war verschieden. Die gewöhnlichste Art derselben wurde von Holz verfertiget, doch kommen auch eiserne Wagen vor, Jos. 17, 16. 18. Richt. 1 16. 4, 3. 7. 13. und die Talmudisten gedenken sogar vergüldeter Wagen. Ihre

Ihre Gestalt war eben so verschieden. Mehrentheils waren sie rund, doch gedenken die Alten auch krummer und eingebogener Wagen. Oefters waren sie mit künstlichen Figuren gezieret, daher die Alten von curribus variegatis reden, und Curtius von dem Wagen des Darius (lib. III. cap. 3.) meldet, daß in denselben viele Figuren von Gold und Silber in erhabener Arbeit eingegraben gewesen wären. Zu den vornehmsten Theilen der Wagen gehörte die Deichsel, die Achse, auf welcher der Wagensitz ruhete, und das Wagenrad. Des letzteren wird besonders 2 Mos. 14, 25. 1 Kön. 7, 33. Jes. 5, 28. Jerem. 47, 3. Nah. 3, 2. gedacht, woselbst demselben ein besonderes Geräusche zugeschrieben wird. (S. auch Hesiod. scut. Hercul. u. 308.) Die Bibel gedenket auch der Thiere, welche die Wagen gezogen haben, 2 Mos. 14, 9. 23. 2 Kön. 7, 11. 12. Zach. 6. 1-5. welches manchmal Pferde (s. Homer. Iliad. lib. X. p. 190.), manchmal auch Ochsen (4 Mos. 7, 6. 7.), Kühe (1 Sam. 6, 7. 8.), auch wohl Maulesel gewesen sind, wenigstens beweiset die Stelle des Talmuds (Tractat. Cholin. fol. 79.), daß man bey den Hebräern gewohnt gewesen, auch Maulesel in die Wagen einzuspannen. Die in den Wagen eingespannten Thiere wurden von einem Fuhrman regieret. 1 Kön. 22, 34. Der Gebrauch der Wagen war eben so mannichfaltig.

a) Dienten sie, um schwere Lasten weiter zu führen, auch verschiedene Kostbarkeiten aus entlegenen Gegenden herbeyzubringen. 4 Mos. 7, 3. 1 Sam. 6, 7. 10. Amos 2, 13. Wagen, die zu diesem Gebrauche bestimmt waren, hießen plaustra, deren die Alten gedenken. (S. Virgil. lib. II. Georg. v. 205. Aeneid. lib. XI. v. 138. Seneka Hippolyt. Act. I. v. 75.) Nach des Isidors Berichte hatten diese plaustra mehrentheils nur zwey Räder. Bey den Griechen heissen sie ἁμαξαι, bey den Rabbinen aber קרונות (Cod. Megill. fol. 50. Ketubhim fol. 15.). S. Buxtorfs Lexic. Talmud. pag. 2141.

b) Zur Reise. 1 Mos. 45, 19. 27. Hohel. 6, 12. Apostg. 8, 28. Die Wagen, die man dazu brauchte, hießen esseda, rhedae, carpenta bey den Alten.

c) Zum Zeichen der Würde und des Ansehens. Joseph fuhr auf den königlichen Wagen des Pharao (1 Mos. 41, 23. vergl. 46, 29. Die israelitischen Könige bedienten sich auch dergleichen, 1 Sam. 8, 11. 2 Sam. 15, 1. 1 Kön. 1, 5. 10, 26. auch die auswärtigen Könige, 2 Kön. 9, 21. worauf Jerem. 17, 25. 46, 9. gesehen wird. S. auch Virgil. lib. XII. Aen. v. 161. 162.

d) Zum Kriege. Der Streitwagen wird sehr oft in der Bibel gedacht, als 2 Mos. 14, 6. 7. 9. 17 f. 15, 1. 4. 5 Mos. 20, 1. Auch kommen in der Bibel vor Streitwagen der Cananiter (Jos. 11, 4. 6. 9.), die mehrentheils eisern, mit eisernen Sicheln und Spießen versehen waren, um der feindlichen Armee damit Schaden zu thun (Jos. 17, 16. 18. Richt. 1, 19. 4, 3. 7. 13. 5, 28.), der Philister (1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 1, 6.), Syrer (2 Kön. 6, 14.), Elamiten (Jes. 22, 6. 7.), Josaphats und Ahabs (1 Kön. 22, 32. 35.). Die Alten (Homer. Iliad. V. v. 609. 745. VI. 835. f. 18. Hesiod. Scut. Hercul. v. 60.) gedenken oft dieser Streitwagen. S. Amelii Erörterung schwerer Stellen des alten Testaments, Bd. II. S. 351. not. 4. Insonderheit gedenken der gesichelten Wagen Diodor. Siculus Biblioth. historic. lib. XVII. p. 530. Xenophon. Cyropaed. lib. VI. Curtius lib. IV. cap. 15.

e) Zum gottesdienstlichen Gebrauch. So wird der Sonnenwagen gedacht, die Josias verbrant hat. 2 Kön. 23, 11. S. oben den Artikel Sonne.

f) Zum Dreschen — Dreschwagen, Dreschschlitten, Jes. 41, 15. 28, 27. Amos 1, 3. woselbst gemeldet wird, daß sie mit eisernen Zacken versehen gewesen sind. Des heutigen Gebrauchs derselben gedenkt Neidschütz Weltreich. S. 151 f. Nach der Beschreibung der Reisenden waren sie eine Art von Schlitten, welche entweder blos aus einigen Brettern bestunden, die mit scharfen Steinen versetzt waren, wodurch das Korn entzweygeschnitten wurde, oder sie waren mit Walzen versehen, die mit eisernen Stacheln besetzt sind. Schon die Alten reden von beyden Arten. S. Virgil lib. I. Georgic. v. 164. und Schöttgen in seinen Antiquit. Triturae hat eine Zeichnung derselben geliefert. S. auch Paulsens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer. S. 132 f. und oben den Artikel Dreschen. Th. I. dieses Reallexicons S. 333 f.

Sonst

Sonst gedenkt die Bibel noch

a) Der Wagenpferde. 1 Kön. 4, 26. vergl. 2 Chron. 9, 25.

b) Der Wagenstädte, 1 Kön. 10, 26. 2 Chron. 8, 6. 9, 25. worin besonders die Streitwägen aufbewahret wurden. S. Paulsen Regierung S. 336.

2) Sind die Wagen ein schickliches Bild

a) des Schutzes der Fürsten und anderer angesehenen Personen. 2 Kön. 2, 12. 13, 14.

b) Großer Reiche. So werden die vier Monarchien unter dem Sinnbilde der vier Wagen vorgestellt. Zach. 6, 1 f. S. über diese Stelle Amelium am angeführten Ort S. 349 f.

c) Der Wolken und Gestirne. Hiob 9, 9. 38, 22. Ps. 104, 3. Jes. 19, 1. Himmelswagen. Hieher gehören auch die bekannten Donnerwagen der alten Welt. S. Cherubim.

d) Der Engel. Ps. 68, 18. Jes. 66. 15.

Wahrsagen, Wahrsager, Wahrsagergeist.

Zukünftig zufällige Dinge vorherverkündigen. Ezech. 21, 23. Mich. 3, 6. Mehrentheils wird dieser Ausdruck von falschen Propheten gebraucht. Die Wahrsager sind sehr alt; man findet sie schon in Egypten (1 Mos. 41, 8. 24.), bey Nebucadnezar. Dan. 2, 27. 4, 4. 5, 7. Sonst wird das Wort Wahrsager gebrauchet 4 Mos. 23, 23. 2 Kön. 21, 6. Jes. 8, 19. 44, 25. Jer. 29, 8. Mich. 3, 7. Zach. 10. 2. Moses verbot dergleichen falsche Wahrsagungen in seinem Gesetz, und setzte die Todesstrafe darauf, 3 Mos. 19, 26. 31. 20. 6. 23, 27. 5 Mos. 18, 11. und wenn einer diese Gesetze übertrat, und die Wahrsager fragte, so wurde der fragende zwar nicht selbst von der weltlichen Obrigkeit gestrafet (3 Mos. 20, 6.), doch mußte der Wahrsager gesteiniget werden. V. 27. Vor Sauls Zeiten scheinen diese Gesetze wenig befolget zu seyn, doch Saul trieb zu seiner Zeit alle Wahrsager aus dem Lande. 1 Sam. 28, 3. Ein Wahrsager dieser Art war wohl Bileam (4 Mos. 23, 7 f.), welcher von Balak deswegen sehr geehret wurde. Vergl. Kap. 22, 7. 17. Bey den Alten stunden die Wahrsager in großen Ehren. Strabo (Geograph. lib. II. §. 97.) versichert, daß die Wahrsager bey den Alten in so großen Ansehen gestanden hätten, daß man sie für würdig gehalten habe, die Regierung zu führen, aus welchem Grunde auch die größere Persikta der Juden bey der Stelle 4 Mos. 22. den Bileam נדיב באומות einen Fürsten unter den Völkern genennet. Des Wahrsagergeists wird 1 Sam. 28, 7. Apostg. 16, 16. gedacht. In der ersten Stelle scheint Luthers Uebersetzung die Sache nicht genau genug auszudrücken. Die Meinungen der Gelehrten über den hier vorkommenden Geist des Pythons (Obl) sind verschieden. Das Wort Obl kann man am besten aus dem Arabischen herleiten, woselbst es ein Gefäß bedeutet, worein man Wasser zu schöpfen pflegte, dessen man sich in jenen alten Zeiten zu diesen Gaukeleyen zu bedienen pflegte, besonders zur Beschwörung und Heraufbringung der Todten. Vermuthlich sollte sodenn in diesem Gefäße das Bildniß und Figur des todten Menschen, den man zu sehen wünschte, erscheinen. (S. Buddei Histor. eccles. V. T. Tom. II. p. 304 seq.) Doch bedeutet auch sonst das arabische Wort אוב (aub, aubon,) so viel als Geschwindigkeit, so daß hier eine mit besonderer Geschwindigkeit begabte Frau zu verstehen ist, und man also wegen dieses Ausdrucks an keine dabey vorgegangene Hexerey zu denken hat. (S. Hezels Bibel Th. II. S. 414. und M. Köchers Versuch über die Geschichte der Betrügerin zu Endor. S. 72 f.) Sonst wird das hebräische Wort נחש Nachasch, welches 4 Mos. 24, 1. vom Wahrsagen gebraucht wird, für bemerken (diuinare) gesetzt, es mag nun dieses entweder durch rechtmäßige oder unrechtmäßige Mittel geschehen, daher es bald im bösen Verstande von allen, die sich auf heidnische Wahrsagereyen legten (3 Mos. 19, 26. 2 Kön. 17, 17. vergl. 5 Mos. 18, 10.), bald im guten Verstande für bemerken, mit Gewißheit erfahren, bestimmen (1 Mos. 30, 27. 44, 5. 15. 1 Kön. 20, 33.), gesetzt wird. Eben so ungewiß ist die Bedeutung des Wortes קסמים, welches von Bileam Jos. 13, 22. gebraucht ist. Besonders findet man Ksomim 4 Mos. 22, 7. Bey den verschiedenen Erklärungen dieser Stelle, welche der sel. Joh. Göttlieb Biedermann (diss. de Ksomim mercede divinatoria, Wittenb. 1727.) gesammelt und widerlegt hat, da einige hierbey an besondere Zauberbücher denken, andere verschiedene Arten der Wahrsagung daraus machen, bleibet wohl die Erklärung Wahrsagerlohn die beste, eben so wie das hebräische Wort Mschura 2 Sam. 4, 10. die Belohnung eines

Bo-

Boten bedeutet, daher es auch der Chaldäer im Targum Hierosol. durch אגרא (Lohn der Wahrsagung), Jonathan: Früchte derselben, und der Vulgatus durch pretium divinationis übersetzt hat. Man weiß aus biblischen Beyspielen, daß die Gewohnheit, den Propheten, wenn man sie befraget, Geschenke mitzubringen, sehr gemein gewesen sey. 1 Sam. 9, 7. 1 Kön. 14, 3. 2 Kön. 5, 15. Dan. 2, 6. 6, 16. Mich. 3, 1. vergl. Apost. 16, 16. Die Geschenke, welche Balak dem Bileam geschickt, müssen sehr ansehnlich gewesen seyn, daher sie auch von dem Josephus (Antiquit. lib. IV. cap. VI. §. 5.) δωρεαι μεγαλαι genennet werden. Man findet diesen Gebrauch auch bey andern Völkern. Von den Priestern zu Delphos meldet Strabo (Geograph. lib. IX.), daß dieselben mit ihren Orakelsprüchen sich vieles Geld erworben hätten. Cyniscus sagt beym Lucian (Iupit. confutat. p. m 210.), er sähe nicht ein, warum die Priester für ihre Vorhersagungen Lohn forderten. Anton van Dalen (Diss. II. de oraculis p. 404 sq.) führt Beyspiele an, daß die alten heidnischen Wahrsager denenjenigen vieles nach dem Maule geredet, welche ihnen die meisten Geschenke gebracht, und daß sie gemeiniglich ihre Vorherverkündigungen nach der Quantität und Beschaffenheit der gebrachten Geschenke eingerichtet hätten. S. auch Potters Archaeol. graec. p. 267. und oben den Artikel Prophet. Die verschiedenen Arten des Wahrsagens bemerkt Moses (3 Mos. 19, 26.), wohin besonders das Wahrsagen aus dem Vogelflug, Todtenbeschwörung u. s. f. gehören. Ueber die falschen Weissagungen der Propheten hat Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. §. 253 f.) einige sehr passende Bemerkungen geliefert. Daß sie besonders viele Beunruhigungen verursachen, und unschuldige Personen verdächtig machen können, bemerkt eben derselbe. Man findet in der Gegend von Sichem eine besondere Wahrsager-Terebinthe, Richt. 9, 37. deren aber auch sonst 1 Mos. 35, 4. Jos. 24, 25. ohne diesen Beysatz, daß sie zum Wahrsagen bestimmt gewesen, gedacht wird. S. oben Terebinthe.

Wald.

Ein mit Bäumen bepflanzter Strich Landes. 5 Mos. 19, 5. Jos. 17, 15. 1 Sam. 14, 25. Ps. 29, 9. 50, 10. 83, 15. Jer. 21, 14. Zach. 11, 2. Jac. 3, 5. Jerem. 21, 14. Zach. 11, 2. Mehrentheils werden Wälder in der Bibel denen angebaueten Feldern und Wiesen entgegengesetzt. Jes. 29, 17. 32, 15. Sie bestunden mehrentheils aus unfruchtbaren Bäumen. (S. Virgil Georg. Lib. I. v. 152. f. II. vers. 440. Daß in denselben bequeme Viehweydeplätze gefunden werden, findet man Ezech. 34, 25. Auch wird des Honigs in den Wäldern gedacht, 1 Sam. 14, 25. 26. Math. 3, 4. (S. Virgil. Eclog. IV. v. 30.) und der Flüsse, die in denselben entspringen, worauf Ps. 104, 19. gesehen wird (s. Virgil. Georgic. Lib. III. vers. 143. Euripid. Andromach. vers. 283.). Sie waren mehrentheils bergicht (Jos. 17, 18.) und es befanden sich in denselben viele Höhlen der Räuber und wilden Thiere. Daß sich die letztern in Wäldern aufgehalten haben, ist besonders aus den Stellen der Bibel 3 Mos. 26, 22. 2 Kön. 14, 9. 2 Chron. 25, 18, Ps. 104, 12. 20. Hos. 2, 12. zu schliessen. Vergl. 2 Kön. 2, 24. Man findet auch in den Wäldern Vogelnester, worauf Ps. 104, 12. Ezech, 17, 23. 31, 6. 13. Math. 8, 20. Luc. 9, 58. gesehen wird. Daß die Bäume derselben dem Einschlagen des Blitzes ausgesetzt sind, ist bekannt, und die Bibel spielet auch hierauf an. S. Psalm. 83, 15. 16. Jerem. 21, 14. (Hesiod. Theogon. v. 690.). Sie wurden abgehauen. 1 Kön. 5, 6. 8. 18. 6. 10. 23. 2 Kön. 6, 4. 5. Zuweilen auch verbrannt. 5 Mos. 19, 5. Daß ganze Wälder zuweilen ausgehauen und von ihren Bäumen entblösset worden, beweisen die Stellen Jos. 17, 15. Ps. 74, 5. Jes. 10, 34. Jerem. 46, 23. In Palästina muß es wenige Wälder gegeben haben, und dieser Mangel an Waldungen rührte vermuthlich daher, weil die Israeliten bey der Besitznehmung des Landes Canaan verschiedne Wälder umgehauen hatten. Jos. 17, 18. Dieses verursachte einen Holzmangel, und da die Brennmaterialien seltner wurden, so bediente man sich statt des Holzes anderer Dinge, des Strohes, der Spreu und Stoppeln zum Feuer machen. Jes. 5, 24. 47. 14. Pred. Sal. 7, 7. Ezech. 4, 15. Indessen gedenkt die Schrift.

b) Des Waldes Ephraim. 2 Sam. 18. 6. Es lag derselbe ienseits des Jordans, und führet diesen Namen nicht von seiner Lage im Stamme Ephraim, welche falsch ist, sondern von der Begebenheit, die

den

die den Stamm Ephraim betroffen hat, und die Richt. 12, 1 = 6. erzählet wird. Eben so berühmt wurde derselbe durch die darin erfolgte Niederlage Absaloms und seiner Armee (2 Sam. 18, 8.), bey welcher Absalom selbst geblieben ist. S. Bachiene Paläst. Th. 1. B. 1. § 164. S. 370.

b) Des Waldes Libanon (1 Kön. 7, 2.), von welchem Salomo seinen prächtig erbauten Palast das Haus des Waldes Libanon genennet hat. Die Verfasser der Zusätze zur allgemeinen Welthistorie (Th. III. S. 212.) setzen denselben nahe bey Jerusalem, doch hält es der Bachienische Uebersetzer am angef. Orte S. 370. Anmerk. für wahrscheinlicher, daß dieser Palast seinen eigentlichen Namen von dem Gebirge Libanon selbst erhalten habe.

c) Des Waldes Hareth. 1 Sam. 22, 5.

d) Der Wälder in Basan. Zach. 11, 2.

Sonst dienten die Wälder bey den Alten zu verschiedenen Absichten. Besonders bediente man sich derselben

1) Um sich in denselben zu erfrischen, abzukühlen, weswegen vermuthlich Abraham bey einem solchen Walde seine Wohnung aufgeschlagen. 1 Mos. 18, 1. 21. 23. S. auch Ezech. 6, 13. 20, 28. Hos. 4. 3. und Zorns Opuscula sacra. Tom. II. pag. 221.

2) Um sich darin zu verbergen, 1 Sam. 22, 5. worauf auch Jes. 21, 13. Jerem. 4, 29. angespielet wird. S. auch Euripid. Iphigen. in Taur. u. 325.

3) Um sich darin Paläste und Sommerhäuser zu bauen. 1 Kön. 7, 2. 2 Chron. 27, 4. Pred. 2, 7. Jes. 32, 8. Bey den Alten wurden besonders die Feste des Bachus in denselben unter Tanz und Musik gefeyert.

4) Zum Gottesdienst. Daß die Israeliten sehr oft in den Wäldern Abgötterey getrieben, erhellet aus 5 Mos. 12, 2. 16, 21. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 16, 4. 17, 10. Jes. 1, 29. 65, 3. Jerem. 2, 20. 3, 6. Hos. 4, 13. 14. Den Ursprung dieses Gebrauchs, in Wäldern Gottheiten zu verehren, leiten einige von dem Hayn Mamre des Abrahams her, wobey derselbe einen Altar errichtet (1 Mos. 15, 18.), andere von den Gräbern der Helden, die man in den Wäldern aufgerichtet hatte. 2 Sam. 18, 7. 1 Chron. 10, 12. Besonders gab dazu die angenehme Lage der Wälder Gelegenheit, wozu noch kam, daß die Dunkelheit solcher Gegenden ihnen zugleich eine gewisse Ehrfurcht einflößte. (S. D. Hauptmanns Einladungsschrift de origine lucorum. Gera 1744.) Man opferte daselbst entweder dem wahren Gott oder erdichteten Gottheiten (s. Virgil. lib. IX. Aeneid. u. 85 seq.), und umgab diese heiligen Wälder sehr oft, um die Verächter der Gottheit davon abzuhalten, mit einem Zaum. (S. Pausan. Achaic. cap. 27.) Daß die Alten auch oft in den Wäldern ihre sogenannten Orakel gehabt, beweiset Lucianus Somn. s. Gall. p. m. 594. S. Ewald. emblemat. sacra Part. III. p. 44 seq.

Als Bild wird sonst dieser Ausdruck von Völkern (Ps. 96, 12. Jes. 29, 17. 32, 15. Ezech. 20, 46. 47. Mich. 7, 14.) gebrauchet.

Walkerfeld.

Luther: Acker des Walkmüllers. 2 Kön. 18, 17. Es hatte derselbe diesen Namen erhalten, weil er entweder einem Walker zugehörte, der ihn brauchte, um seine Tücher oder Zeuge daselbst zu walken, zu reinigen und zu trocknen, oder weil sich in dieser Gegend viele Walker aufhielten. Er lag bey dem obern Teiche, den Salomo schon angelegt haben soll. S. Bachienens Palästina Th. 2. B. 1. §. 154. S. 366 f.

* Wallfisch.

1) Hebr. תַּנִּין — Griech. κητος. a) Alle grosse Wasserthiere; Meeresungeheuer; 1 Mos. 1, 21. Hiob 7, 12. Ps. 148, 7. — b) Insbesondere das Crocodil, dies bekannte Ungeheuer des Nilstroms, und dann auch als Sinnbild für Egypten selbst. Hiob 30, 29. Psalm 74, 13. 14. Jes. 27, 1. 51, 9. Ezech. 29, 3. 32, 2.

2) Hebr. לִוְיָתָן Leviathan, d. i. das Crocodil. Ps. 74, 14. 104, 26. S. oben Leviathan.

* Warte.

Ein erhabener Ort, von dem man sich sehr weit umsehen konnte 2 Sam. 13, 34. Jes. 21, 5. Jer. 6, 1. Sir. 37, 18. Man brauchte zwar ehedem die Thürme auch als solche Warten (s. Thurm), doch findet man auch Warten ohne Thürme. S. von denselben mit mehrern Fabers Archäol. S. 228 f.

Waschen.

S. oben die Artikel Fuß, Hand, vom Hände- und Fußwaschen.

Wasser.

Im Orient ist das Wasser, weil es selten ist, ein sehr geschätztes Getränk, wird bey einer Mahlzeit für ein wichtiges Stück gehalten, und als ein solches den Schnittern und Schafscherern besonders geschickt. 1 Sam. 25, 11. Eine Stelle aus Drummands Reisen (S. 216.), die Harmar (Beobachtung. Th. III. S. 106.) angeführet hat, nach welcher einige Weibspersonen sich mit Herbeyholung des Wassers für die Schnitter beschäftiget, erläutert dieses vortreflich. Daß die Hebräer gewohnt gewesen, bey traurigen Gelegenheiten Wasser auszugiessen, erhellet aus 1 Sam. 7, 6. (S. Lackemachers Obseruat. philologic. Part. IX. p. 114 seq.) Auch wurde am Lauberhüttenfest Wasser aus dem Teiche Siloah geopfert, welchen Gebrauch aber die Juden erst zur Zeit des zweyten Tempels aufgebracht haben. S. davon Conrad Ikens Abhandl. de libatione aquae in festo tabernaculorum, in den Symbolis literariis Bremensibus. Tom. I. P. II. p. 160 seq. In dem ehernen Meere (1 Kön. 7, 23.) befand sich viel Wasser, welches nach der Meinung der Juden aus dem bekannten Brunnen Siloam durch Röhren in dasselbe geleitet werden soll. Der Mangel an Quellen und Bächen mußte nothwendig in Palästina einen großen Wassermangel hervorbringen, zumal da dieses Land nur zweymal im Jahr bey dem Früh- und Spatregen befeuchtet wurde. Auch noch jetzo beschweren sich die Reisebeschreiber darüber. (S. Kortens Reise nach dem gelobten Lande S. 275 f. Bachienens Palästina Th. 1. B. 1. S. 433.) Indessen fanden sich darin einige Quellen und Brunnen, als: Siloah (s. Siloah), Drachenbrunn (Neh. 2, 13.), Brunn Rogel (Jos. 18, 16.). S. davon Bachienens Paläst. Th. 2. B. 1. §. 149 f. S. 349 f. Und daß dieser Wassermangel nicht den Einwohnern lästig fiel, wurde durch die Wasserleitungen verhindert, welche die Könige in Jerusalem und Israel angeleget haben. Unter denselben verdienen besonders die von dem Könige Hiskias angelegten Wasserleitungen (2 Chron. 32, 3.) bemerket zu werden. Um sich von diesen eine richtige Vorstellung zu machen, muß man bemerken, daß der Brunn Siloam der einzige beträchtliche Brunn zu Jerusalem gewesen sey; der aber sehr viel Wasser hatte. Er quoll nach Hezels Bemerkung (Bibel Th. III. S. 252.) auf der Südwestseite des Berges Zion, und das überflüßige Wasser war in einem außerhalb der Stadt gegen Südwesten zu gelegenen Teich, welcher davon Teich Siloam genennet wurde. Joh. 9, 7. Aus diesem Teiche floß das Wasser längst der Südseite der Stadt, nachdem es den von Salomo angelegten Garten durchwässert hatte, in den Salomonsteich, aus welchem das überfließende Wasser sodann gegen Osten hin, in den Bach Kidron lief, der aber nunmehr, da diese Wasserleitungen eingegangen sind, jetzt meistens trocken ist. (S. Anmerkung. des Uebersetzers von Bachiene Paläst. Th. 2. B. 1. S. 391.) Hiskias ließ, als Jerusalem von Sanherib belagert wurde, aus dem obern Teiche einen Canal graben, wodurch das Wasser, das auf der Nordseite des obern Teichs überfloß, längst der Westseite der obern Stadt nach Norden hinfloß, sich hernach wiederum östlich herumlenkte, und in seinen angelegten untern Teich (2 Kön. 20, 20. Sirach 48, 19. vergl. Bachiene Palästin. Th. 2. B. 1. §. 155. S. 367 f.) in der untern Stadt sich ergießen konnte. Der Grund war, damit die Einwohner Jerusalems bey großer Dürre, wenn lange Zeit kein Regen gefallen, und alle Cisternen oder Behälter des Regenwassers vertrocknet waren, das Wasser nicht allzuweit hölen dürften. Hiernächst suchte er der assyrischen Armee Sanheribs das Wasser abzuschneiden, weswegen er nur den Ausfluß des Brunnens Siloam nach dem obern Teiche zu abschneiden durfte, indem sodann das Wasser aus dem Bach Kidron, der nur ein Regenbach war, bald wasserarm wurde. B. 4. S. Hezels Bibel Th. III. S. 454. Eigentlich waren diese Wasserleitungen des Hiskias nichts weiter, als unterirrdische Brunnen, welche sonst eine natürliche Quelle zu haben pflegten, wodurch die obere Stadt, nach der Bemerkung des Josephus (bell. Iudaic. lib. II. cap. 39.), bewässert wurde. Bey den Alten wurde ehedem das Wasser durch bleyerne Röhren, oder hölzerne ausgehölte Canäle, geleitet, wie Palladius (de re rustica. lib. IX. cap. 2.) meldet. Besonders prächtig war das Kunststück der Alten, durch tubulos das Wasser zu leiten, und das

Wasser

Wasser daraus war auch dem menschlichen Körper viel gesünder, als das aus den fistulis, wie Vitruvius (de Architectura lib. VIII. p. 576.) bemerket, weil von dem Bley bey dem letzteren sich im Wasser oft etwas von dem Bleyweis ansetzt, welches der Gesundheit des Menschen schädlich gewesen. Dieses kann aber von dem Brunnen Siloah nicht gesagt werden, der sehr wahrscheinlich ein Gesundbrunnen war. Vermuthlich brauchte man also zu Jerusalem auch tubulos dazu, woraus man das Wasser mit Wassereimern zu schöpfen pflegte. (S. Hottingers Cippos hebr. p. m. 15.) Daher auch die Grabsteine der Hebräer wie ein Wassercanal ausgehölet waren. S. Hottinger am angef. Ort S. 68. Bey den Römern wurden die Wasser mit großen untergelegten Walzen oder Kasten in die Stadt geleitet, jedoch waren diejenigen, die durch unterirrdische Gänge in die Städte geleitet wurden, wegen ihrer heimlichen Gänge von den Belagerten desto sicherer zu gebrauchen. Vermuthlich höhlete Hiskias durch Hülfe des Eisens den Felsen (Sir. 48, 19.) aus, und so leitete er dadurch das Wasser in die Stadt, legte auch zum Besten der Einwohner daselbst eine Fischerey an. Indessen muß dieses Aushöhlen des Felsens eine erstaunliche Arbeit gewesen seyn. Doch findet man davon in der Geschichte mehr Beyspiele. Benjamin von Tudela (Itinerar. p. 54.) meldet von den Einwohnern zu Antiochien, daß sie Wasser aus dem Felsen gegraben hätten, welches sodann in die Paläste der Vornehmen in der Stadt fließen können, und ein gleiches berichtet Tacitus (Annot. lib. XI. cap. 13) von dem Kaiser Claudius. Was es für ein Felsen gewesen sey, den Hiskias durchgraben lassen, ist aus der Beschreibung des Strabo (Geograph. lib. XVI. p. 1104. edit. Amstelodam.) leicht einzusehen, woselbst er uns Jerusalem als einen sehr steinigten, felsichten Ort beschrieben hat. Vermuthlich nahm derselbe seinen Anfang von dem sogenannten Wasserthore, bey welchem wirklich eine unterirrdische Quelle gewesen seyn soll (s. unten Wasserthor), oder bey dem Thore des Brunnens Siloam gegen Mergen, und machte in seinem Laufe vom Mittag bis gegen Abend einen Cirkel, welchen Hiskias so aushöhlete, daß er durch denselben das Wasser bis in die Stadt Davids leiten konnte. (S. davon mit mehrern Erdmann Gottfr. Camentii Dissert. de aquaeductibus Hiskiae. Wittenb. 1714.) Manasse vereinigte in den folgenden Zeiten noch den Brunnen Siloam durch eine angelegte Mauer mit der Stadt (2 Chron. 33, 14.); doch wurde derselbe nicht in die Stadt gezogen, welches die Lage dieses Brunnens in einem so tiefen Thale, nach Relands (Palaestin. p. 858.) Bericht, verhinderte. Andere Wasser des jüdischen Landes sind unter dem Artikel Seen bemerket. Hieher gehören auch die Gesundbrunnen zu Tiberias. In Syrien werden nach der Bibel die Wasser Amana und Pharphar (2 Kön. 5, 12.) bemerkt. S. beyde am gehörigen Ort. Die merkwürdigsten Umstände, welche die Bibel vom Wasser bemerket, theilen sich in historische und andere angegebene Eigenschaften desselben. Unter die erstern gehöret:

1) Die Verwandlung des Wassers in Blut in Egypten. 2 Mos. 4, 9. 7, 17. 19. Natürlicher Weise muß hierbey nicht wirkliches Blut, das in thierischen Körpern fließt, sondern nur die rothe Farbe verstanden werden, welche das Wasser auf einmal annehmen sollte, als welche die Hebräer öfters (1 Mos. 49, 11. 5 Mos. 32, 14. Joel 3, 4.) Blut zu nennen pflegen. Nach den Berichten Pocoks und anderer Reisebeschreiber ists in Egypten nichts ungewöhnliches, daß das Nilwasser alle Jahre einmal mit dem Anfang des Junius, wegen der aus den Quellen des Nils geschwemmten rothen Erde roth wird, doch war dieser Umstand deswegen hier wunderbar, weil sich jetzt das Wasser viel früher als gewöhnlich, und vermuthlich ungewöhnlich stark färbte. Daß Blut sowohl in hölzernen als steinernen Gefäßen gefunden worden, scheint zwar ein kleiner Umstand zu seyn; doch meint Harmar (Beobachtung. Th. II. S. 316.) daß der Sinn dieser Stelle eigentlich dieser sey, daß nicht blos die Wasser des Nils roth und ekelhaft ausgesehen, sondern auch das in den Gefäßen, die man zur Läuterung des Nilwassers gebrauchet (s. Thevenots Reisen Th. II. S. 49. und mehrere Stellen davon beym Harmar Beobacht. Th. III. S. 464.) befindliche Wasser die rothe Farbe an sich nehmen sollte. Auf diese Art waren ihnen zugleich alle Mittel benommen, durch dergleichen Gefäße das Nilwasser zu reinigen und zu läutern. Vergl. Ps. 105, 29.

2) Die Verwandlung des bittern Wassers in süßes. 2 Mos. 15, 25. Hezel (Bibel Th. I. S. 354.) will nicht entscheiden, ob das Holz, dessen sich Moses dabey bedienet, an sich selbst die Kraft gehabt habe, untrinkbares Wasser wohlschmeckend und trinkbar zu machen, oder ob Gott erst damals diesem Holz diese Kraft verliehen habe. Ein ähnliches Wunder wird von dem Propheten Elisa berichtet. 2 Kön. 2, 21.

3) Das bittere, verfluchte Wasser, dessen sich der Priester bey der Prüfung eines des Ehebruchs verdächtigen Weibes zu bedienen pflegte, 4 Mos. 5, 17 f. S. oben Eiferwasser.

4) Daß zu Simsons Zeiten Wasser aus einem Kinnbacken geflossen, welches Simsons Durst gestillet (Richt. 15, 19.), davon s. oben den Artikel Simson.

5) Christi Wunder, da er Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Cana verwandelt. Joh. 2, 8. 9.

6) Der Umstand, daß aus der Seite Christi bey seiner Kreuzigung Wasser und Blut geflossen sey. Joh. 19, 34. Einige haben dieses als etwas natürliches angesehen, wohin Scaliger (Scaliger. p. 29.) und Moldenhauer in der Erläuterung schwerer Stellen des N. T. S. 311. gehören. Soviel geben die Aerzte zu, daß in dem pericordio Christi, das hier durchstochen worden, eine große Quantität Bluts habe seyn können, aber ob darin so vieles Wasser gewesen sey, daß dasselbe von dem Blut habe können als unterschieden bemerkt werden, daran wird billig von einigen derselben gezweifelt, daher sie vielmehr vermuthen, daß sich das wenige darin befindliche Wasser in einzelnen Tropfen in dem Thorax Christi aufgehalten habe, so daß es niemals herausgekommen sey. Man ist zwar hierbey auf verschiedene Erklärungsarten gefallen, diese Sache begreiflich zu machen. Doch man kann sich hier am besten helfen, wenn man das griechische Wort ἐξελθεῖν von dem geschwinden Laufe der flüßigen Materie nimmt, wie es auch sonst nicht nur bey den 70 Dollmetschern (4 Mos. 20, 11. Richt. 15, 19. Zach. 14, 8.), sondern auch bey den Profanscribenten vorkommt. Johannes redet also von einem reichlichen, starken, geschwinden Fließen des Wassers und Bluts aus der geöfneten Seite Jesu. Wasser und Blut, jedes besonders, floß aus der Seite Jesu sehr häufig, nicht vermischt, wie Bartholin angenommen, indem sonst das Wasser vom Blut gefärbet wäre, und es folglich nicht hätte durch Johannem, der bey dem Kreuze Jesu gestanden, als von dem eloen verschieden bemerket werden können, daher man billig hierbey ein sehr großes Wunder anzunehmen hat, zumal da es schon an sich ein großes Wunder ist, wenn das in einem todten Körper coagulirte Blut mit Phlegma vermengt fließen soll, daher auch die Erfahrung lehrt, daß das Aderlassen bey wirklich todten Körpern vergeblich sey; welches auch die meisten unserer Gottesgelehrten, auch einige Aerzte, besonders in den neuesten Zeiten der sel. D. Triller zu Wittenberg (Exerc. de mirando lateris cordisque Christi vulnere, atque effuso inde largo sanguinis et aquae profluvio, welche Herr Hofr. Gruner zu Jena 1775. 8. S. 59. wieder abdrucken lassen), angenommen haben. S. auch davon 1 Joh. 5, 6. vergl. Hebr. 9, 19.

Das Quellwasser pflegen die Hebräer lebendiges Wasser zu nennen. 1 Mos. 26, 19. S. die Artikel Ain und Brunnen. Bildlich kommt dieser Ausdruck vor Joh. 7, 38. wobey zugleich auf das am Laubhüttenfeste gebrachte Wasseropfer der Juden angespielet wird. S. davon mit mehrern des Herrn Professor Zeibichs Programm de aquis vivis fluminibus a corporibus Christo deditorum dimanantibus. Gera, 1774. Von den bey den Brunnen befindlichen Wasserrinnen s. oben den Artikel Tränkrinnen. Von Saul findet man, daß er eine Wasserschale bey sich geführet, 1 Sam. 26, 12. 16. wobey Herr Niebuhr (Reisebeschreib. Th. II. S. 372.) bemerket, daß dieses noch heutiges Tages für die in Arabien Reisenden sehr nothwendig sey.

Des Wasserholens gedenkt sonst auch die Schrift 1 Mos. 24, 45. von der Rebecca. Noch heutiges Tages ist dieses im Orient das gewöhnliche Geschäfte der Weibspersonen. Besonders meldet Shaw dieses von den ledigen Frauenzimmern, und daß die Verheirateten alsdenn erst dieses thäten, wenn keine ledigen in der Familie mehr wären. Hieraus läßt sich nach 1 Mos. 24, 13. 14. begreifen, woher der Knecht Abrahams die Rebecca sogleich, da sie Wasser geschöpfet habe, für eine von den ledigen Töchtern der Stadt gehalten, in der er für den Isaac eine Frau zu finden hofte. Tavernier (Reisen Th. 1.

Seite

Seite 115. a.) meldet von den nogayschen Tartarn, daß sich bey ihnen die Weiber des Morgens zu den Brunnen und Wassertränken verfügten, um das Vieh zu tränken, und für ihr Haus Wasser zu holen. S. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 104. 466 f. Sonst war das Wassertragen in Palästina ein Dienst der niedrigsten Sklaven und Knechte. 5 Mos. 29, 11. Ruth 2, 9. Daher es ein Zeichen des schlechten Ansehens der Gibeoniten war, wenn sie Josua zu Wasserträgern zum Heiligthum des Herrn bestimmte. Jos. 9, 21. 27. Daß bey den Griechen das Wassertragen ebenfalls ein Sklavendienst gewesen sey, versichern die Alten, als Aelian. Var. Histor. lib. IX. cap. 17. Der Philosoph Cleanthes ernährte sich des Nachts zu Athen mit Wassertragen, wie Valerius Maximus meldet, Lib. VIII. cap. 7. weswegen ihn Diogenes Laertius Φρεαντλην nennet. Hieraus läßt sich schließen, daß die samaritische Weibsperson (Joh. 4, 7.), welche Wasser geschöpft, von geringer Herkunft gewesen seyn müsse.

2) Wird Wasser gebraucht von der heiligen Taufe. Johann 3, 5. Ephes. 5, 26. 1 Joh. 5, 6. 8.

3) Von Thränen. Ps. 22, 15. 119, 136. Jer. 9, 1. 18. Klagl. 1, 16.

4) Als Bild einer großen Menge der beygefügten Sache. Hiob 3, 24. 15, 16. Ps. 79, 3. 88, 18. Hos. 5, 10. Von Völkern (Ps. 29, 3. Jes. 8, 7. 17, 12. 13. Offenb. 17, 1. 15.), von Widerwärtigkeiten, daher tiefe Wasser viel Unglück bedeuten. Ps. 18, 17. 66, 12. 124, 5. 144, 7. Von geistlichen Gnadengütern. Ps. 23, 2. Jes. 35, 7. 41, 17. 55, 1. Ezech. 47, 1. 8. Joel 3, 18. Joh. 4, 10. 11. 14. 17. 7, 38. Offenb. 21, 6.

Wasserkrug.

1) Steinerner, dergleichen mehrere in den Speisezimmern der Juden zum Waschen, worauf sie viel hielten (Marc. 7, 3. 4. 8.), zu stehen pflegten. Dergleichen hatte man sechs auf der Hochzeit zu Cana. Joh. 2, 6.

2) Irrdene. Luc. 22, 10. Der gelehrte Budäus meinet, es sey das hier genannte Gefäß eine amphora quadraginta et octo sextarios continens gewesen; doch bemerket Westhovius (Observation. ad passion. Christi p. 10.) mit mehrern Rechte, daß hier durch κεραμιον ein jedes irrdens Gefäß zu verstehen sey, nur sey es von einer ziemlichen Größe gewesen.

Wassermelonen.

Diese Frucht findet man in Palästina sehr häufig. Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 326.) will sie in der Stelle 2 Sam. 16, 1. finden. Daß sie mit den Oliven und Weintrauben gleichzeitig sind, bemerket eben derselbe. Noch heutiges Tages dienen sie in den heissen Morgenländern den Durstigen, zumal bey ermattender Hitze, zu einer angenehmen Erquickung, wie eben derselbe aus den Reisebeschreibern bemerkt.

Wasserstadt.

Ein Theil der Stadt Rabba, die den Ammonitern zugehörte, der am Flusse Jabok lag. 2 Sam. 12, 27.

Wasserthor.

Ein Thor der Stadt Jerusalem, welches nach Neh. 3, 26. 12, 37. auf die Morgenseite der Stadt zu setzen ist. Bachiene (Palästin. Th. 2. B. 1. §. 104. S. 220.) glaubt, daß es nicht weit von dem Hügel Ophel gelegen habe, also das mittägige Thor dieser Seite gewesen sey. Nach Fabers Bemerkung (Archäolog. S. 329.) war es das äuserste dieser Seite, und führte seinen Namen von dem davor liegenden Bache Kidron. Nach dem Berichte der jüdischen Lehrer aber soll es daher seinen Namen führen, weil von Etham dadurch das Wasser bis in den Tempel geflossen, oder nach der Gemara des hierosolymitanischen Talmuds Joma Kap. III. in das Meer oder den sogenannten Teich Salomons ein Canal von dem Brunnen Etham abgeleitet wurde. Wirklich bemerket schon Eusebius (Praeparat. evangel cap. IV.), daß bey demselben eine unterirrdische Wasserquelle gewesen sey, von welcher das Wasser in den Tempel, um das Blut der Opferthiere abspühlen zu können, geleitet worden. Daß übrigens innerhalb dieses Thors ein großer Marktplatz gewesen sey, erhellet aus Neh. 8, 1.

Webe, Webebrust, Webeopfer.

Weben: ein von den Opferthieren gewöhnliches Wort. Das Weben des todten Opferthiers geschahe nach Spkes Bemerkung (von Opfern S. 36. 54.), auf folgende Art, daß der Priester, nachdem das Opferthier in Stücke zerhauen war, die rechte Schulter,

Brust und Eingeweide davon nahm, und diese Stücke in die Hände ihres Eigenthümers legte; darnach legte er seine eignen Hände unter die Hände des Opfernden, und bewegte sein Opfer auf- und niederwärts, zum Bekenntniß der Allgegenwart Gottes, der im Himmel und auf Erden sey. Webebrust und Hebeschulter kommt vor 3 Mos. 7, 34. Die erste wurde durchs Weben Gott geweihet, so wie die Hebeschulter durch das in die Höheheben. Die sogenannte Webegarbe wurde am ersten Tage des jüdischen Osterfests, sobald die Sonne untergegangen war, abgeschnitten, und am folgenden Tage Gott als ein Erstling der zukünftigen Erndte geopfert. Sie bestund aus Gerste, weil diese Frucht im Orient am ersten reif war.

Wechselkleid.

S. oben Kleid.

Wegweiser.

Spuren derselben findet man 4 Mos. 10, 31. Hiob 29, 15. Daß diese im Orient, wo viele Wüsten sind, und man ohne Lebensgefahr nicht reisen kann, bemerket Harmar Beobacht. Th. 1. S. 459 f.

Wehmutter.

Hebamme. 1 Mos. 35, 17. 38, 28. 2 Mos. 1, 15. Ueber die geschwinde Entbindung der israelitischen Weiber (2 Mos. 1, 19.), hat man sich nach Harmars Bemerkung (Beobacht. Th. III. S. 371.) nicht zu verwundern, da dieselben unter ihnen gewöhnlich gewesen seyn müssen, weil sie sonst mehr als 2000 Hebammen nöthig gehabt hätten. Doch war dieselbe unter ihnen nichts allgemeines, welches die Beyspiele der Rahel und Schwiegertochter des Eli beweisen. 1 Mos. 35, 16. 1 Sam. 4, 19, 20. Daher man billig annehmen muß, daß dasjenige, was diese Wehemütter dem Pharao davon gesaget, nur von vielen wahr gewesen sey.

Weib.

1) Ein Eheweib. 1 Mos. 2, 22. 25. 3, 15. 3 Mos. 12, 2. 5 Mos. 22, 5. Matth. 5, 15. S. oben den Artikel Frau. Daß sie im Orient gekaufet worden, ist oben bemerket. Von den Ceremonien des Heiratens derselben, s. oben Heiraten. In der Ehe mußten dieselben mehrentheils einen großen Despotismus von ihren Männern über sich ergehen lassen, welches man selbst von Königinnen, der Esther, der Prinzeßin Pharao findet. Ps. 45, 12. Harmar bemerkt schon, daß im Orient die Mode sey, daß Weiber zum Zeichen der Unterthänigkeit gegen ihre Männer den Bart derselben zu küssen pflegten. (Beobacht. II. S. 61. Doch wird von eben demselben Th. III. S. 173. noch versichert, daß außer diesem Küssen der Bärte ihre Liebkosungen noch mit andern demüthigenden Merkmahlen der Erniedrigung verbunden gewesen seyn. Daß die Weiber im Kriege nebst ihren Kindern gefangen genommen worden, beweiset schon das Beyspiel der Midianiter, 4 Mos. 31, 35. woraus man sieht, daß diese Sitte den alten orientalischen Sitten auswärtiger Nationen gemäß gewesen sey. (S. Michaelis Mos. Recht Th. I. §. 64. S. 341 f.) Von der Vielweiberey s. oben unter dem Worte Polygamie. Für die orientalischen Könige pflegte man die schönsten Weiber auszusuchen, 1 Kön. 1, 2. 3. Esth. 2, 2 f. und die Ueppigkeit der morgenländischen Fürsten ist aus der langen Zeit des Schmückens derselben, ehe sie vor ihnen erscheinen durften (Esth. 2, 12.), zu schließen. Mehreres von den Weibern s. unter Kebsweib.

2) Ueberhaupt eine Frauensperson. Matth. 26, 7. 10. Luc. 11, 27. 31. Röm. 1, 26. 1 Tim. 2, 9. 12.

Ob die Weiber auch in der Stiftshütte und im Tempel gedienet haben, ist eine leicht zu beantwortende Frage. Aus 2 Mos. 38, 8. welche Stelle nebst Esra 2, 65. Nehem. 7, 67. dafür angeführt wird, folgt dies es gewiß nicht. Gensel (Brem- und Verdische Biblioth. Bd. IV St. III. S. 777.) behauptet, daß sie keine Thürhüterinnen des Tempels gewesen wären, und der Talmud (Tract. Kidduschin. I. de Sponsali cap. I. lect. 7.) verbietet ihnen allen Dienst im Heiligthum. Indessen soll ihnen das Anzünden der Sabbathslampen des Tempels nach des sel. Simonis Bemerkung (Vorlesungen über Relands hebr. Alterthümer. S. 345.) zugekommen seyn. S. unten den Artikel Wittwe.

Weide, Weiden.

Von Weideplätzen der Israeliten für das Vieh, s. oben den Artikel Vieh. 1 Mos. 47, 4. Hiob 39, 8. Jes. 34, 13. Auf fremden Aeckern durfte das Vieh nicht geweidet werden, und derjenige, der sein Vieh auf eines andern Feld, oder in den Weinberg eines andern trieb, mußte dafür ein gewisses Weidegeld entrichten. 2 Mos. 22, 4. (S. Michaelis Mos. Recht

Recht Th. III. §. 126. S. 161.) Jn dem Sabbathsjahre war eine allgemeine Weide für alles Vieh. 3 Mos. 25, 7. S. Michaelis Th. II. S. 60. Daß der Ausdruck Weiden von Regenten gebraucht werde, erhellet aus den Stellen 2 Sam. 7, 7. Ps. 23, 1. 3. 70, 13 80, 2. 95, 7. wo es in einigen Stellen selbst von Gott gebraucht wird.

Weidenbach.

Bach der Araber. Jes. 15, 7. vergl. Amos 6, 14. 1 Chron. 13, 5. Einige verstehen darunter den in der letztern Stelle vorkommenden Bach in der Wüste, doch glaubt Bachiene (Paläftin. Th. 1. B. 1. §. 82. S. 201 f.), daß darunter ein anderer Bach, etwa der Arnon, Sared, oder noch ein anderer in dieser Gegend gelegener Bach verstanden werde, weil hier von Moab geredet wird.

Weihrauch, Weihrauchhügel.

Eine Art Frucht eines Baums, welche guten Geruch giebt, eigentlich ein gewisses Harz der arabischen Weihrauchstaude. Desselben gedenket die Bibel sehr oft. 2 Mos. 30, 14. 3 Mos. 24, 7. Jes. 43, 23. 66, 3. Jerem. 6, 20. Sir. 39, 18. Matth. 2, 11. vergl. Jes. 60, 6. Nach der etymologischen Herleitung kömmt das hebräische Lebona, welches den Weihrauch bedeutet, von לבן weiß seyn, her, um die weisse Farbe des besten Weihrauchs auszudrücken. Im Griechischen hat er fast einen ähnlichen Namen, und heisset da λιβανος oder λιβανωτος, welches Wort einige mit dem Jsidorus Hispalensis (Origin. lib. XVII. cap. 8.) von dem Berge Libano, wo sich jetzo Sabäer aufhalten, und wo viele Weihrauchstauden angetroffen werden (vergl. Hos. 14, 7. Hohel. 4, 11.), herleiten. Wirklich versichert Hieronymus (Commentar. in Zachar. XI, 1.), daß dieses Gebirge an einigen Orten mit Weihrauchbäumen bewachsen sey, die eine der besten Arten des Weihrauchs liefern. (S. Bachiene Paläftin. Th. 1. B. 1. §. 116. S. 271.) Kurz nach dem Hesychius und Suidas heist λιβανος der Weihrauchbaum, λιβανωτος aber der Weihrauch selbst, das Produkt derselben. Das lateinische Thus könnte zwar von tundere, zerstoßen, hergeleitet werden, doch leitet man es richtiger von θυω (räuchern) her, da θυειν nicht blos opfern, sonder auch Opferfrüchte bringen anzeiget. Eigentlich ist Weihrauch eine Art eines Saftes oder Harzes eines arabischen Baums, das aus dessen Rinde hervordringt, von der Sonnenhitze gehärtet und gesammelt wird. Nach Theophrasts Beschreibung (Histor. Plantarum lib. IX. cap. 4.) wächset der Weihrauchbaum ungefähr 5 Ellen hoch, und hat fast eben solche Blätter wie ein Birnbaum, nur daß sie etwas kleiner sind. Das eigentliche Vaterland desselben ist das glückliche Arabien (s. Dionys. Perieget. vers. 937.), sonderlich das südliche, zwischen dem arabischen und persischen Meerbusen. Besonders ist die Landschaft der Sabäer darin wegen ihres Ueberflußes an Weihrauch schon bey den Alten berühmt. (S. Virgil. Georg. lib. I. v. 56 seq. II. 117. Aeneid. I. 420.) Der Weihrauch ist bey den Alten von einer doppelten Gattung, der weisse und rothe, wovon der erste der beste ist. Der erste wird, wie Plinius (Histor. natural. lib. XII. cap. 14.) bemerke, im Herbst von dem, was im Sommer wächset, der andere aber im Frühlinge gesammelt. Daß es auch in Paläftina dergleichen gegeben habe, beweiset dasjenige, was oben von den Weihrauchstauden auf dem Berge Libanon bemerket worden, und die Meldung des Weihrauchhügels Hohel. 4, 6. Doch ist der jüdische Weihrauch größer und schwerer als der arabische, daher Theophrast ihn χειροπληθιαιον nennt, weil ein Tropfen davon eine Hand füllet. Sonst gedenken die Alten noch des persischen Weihrauchs. Arabien hat den Vorzug, daß darinn die Weihrauchbäume von sich selbst wachsen, da hingegen andere Länder den Weihrauch, den sie führen, erst von gepflanzten Bäumen samlen, und die Scribenten ziehen den Weihrauch, der in Arabien wächset, allem andern vor.

Die Hebräer pflegten den Weihrauch zu brauchen:

1) Zum Rauchwerk. 2 Mos. 30, 34.
2) Zum Opfern. 3 Mos. 2, 1.

Es ist zu vermuthen, da Gott befohlen, bey dem jüdischen Gottesdienste den reinsten Weihrauch zu brauchen, daß bey diesem Gottesdienste arabischer Weihrauch gebraucht worden sey. Vergl. die Stellen 2 Mos. 30, 34. 3 Mos. 24, 7. Jer. 6, 20. Ezech. 27, 22. Die Heiden hatten ebenfalls in Gewohnheit, den besten Weihrauch, den sie masculum thus zu nennen pflegten, ihren Göttern zu opfern. S. Vir-

 gil

gil Eclog. VIII. v. 65. Ovidius de medicam. faciei V. 94. Von der Art bey den Juden, Weihrauch zu opfern, s. mit mehrern Conr. Ikens Dissert. de oblatione thuris fertis iungi solita. Bremen 1744. S. oben die Artikel Räuchern, Rauchpfanne, Rauchfaß.

Wein, Weinreben, Weintrauben, Weinberg, Weinkelter.

Der aus Weintrauben gepreßte Saft, ein sehr edles Gewächs, welches die Gesundheit des Menschen stärket. 1 Mos. 9, 21. 14, 18. 19, 32. 27, 25. 49, 11. 12. 5 Mos. 14, 26. 28, 19. 2 Sam. 13, 28. Ps. 4, 8. 104, 15. Sprw. 4, 17. 20, 1. 21, 17. 23, 30. 31. 31, 4. 6. Pred. 2, 3. 9, 7. 10, 19. Jes. 5, 11. 12. 26, 10. 56, 12. Ezech. 27, 18. Dan. 1, 8. Hos. 4, 11. Joel 1, 10. Mich. 6, 15. Habac. 3, 5. Apost. 2, 13. Röm. 14, 21. Ephes. 5, 18. 1 Tim. 5, 23. Offenb. 6, 6. Sonst heisset er im neuen Testamente Gewächs des Weinstocks. Matth. 26, 29. In der Stelle Sprw. 23, 31. wird dem Wein eine besondere Schönheit zugeschrieben. Die Egyptier machten einen Unterschied unter dem Saft der Trauben, ehe der Wein gebrauset, und dem Wein selbst. Den ersten hielten sie für erlaubt, den letztern aber für die Erfindung eines bösen Gottes, also für verboten. Selbst in der Bibel findet man eine Spur, daß selbst der egyptische König Pharao Traubensaft getrunken habe. 1 Mos. 40, 11. Daher auch andere Sekten, als die Manichäer und Muhammedaner (s. Koran Sur. V. v. 92) den Wein für verboten angesehen, wenn gleich Muhammed (Sur. 16. v. 69.) Traubensaft erlaubet, und sowohl Trauben als Rosinen zu essen verstattet, daher die Araber und Türken selbst Wein bauen. (S. Niebuhrs Beschreib. von Arabien S. 147. vergl. Michaelis Mos. Recht Th. 1. §. 190. S. 79. 84.) Vermuthlich war in Egypten der Wein nicht sowohl aus politischen Gründen, als aus Religionsbetrug der Priester verboten, daher Plutarch (de Iside et Osiride §. 6.) sagt, es hätten die Egypter den Wein für etwas den Göttern verhaßtes, und für das Blut der in der alten Fabellehre bekannten Riesen oder Himmelsstürmer gehalten, (s. Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. IV. §. 190. S. 78. Not.) daher sie sich desselben auch bey ihren Opfern nicht bedienet hätten. Gemeiniglich giebt man vor, daß die Egypter gar keinen Wein gebaut, welches man aus einer Stelle des Herodots (lib. II. cap. 77.) beweisen will, wo er meldet, daß die Egypter in den ältesten Zeiten aus Gersten eine gewisse Nachahmung des Weins gebrauet hätten, da es in ihrem Lande keinen Weinbau gegeben habe. Doch aus 1 Mos. 40, 9 : 11. 4 Mos. 20, 5. Ps. 78, 47. scheinet das Gegentheil zu erhellen. Vielleicht aber kann man unter ἀμπελος beym Herodot Weinberg, nicht Weinstock verstehen. Herodot, wenn er von dem Mangel des Weinbaues in Egypten redet, ist nur von den Gegenden zu verstehen, welche der Nil des Sommers überschwemmet, und er ist vielleicht in die gebirgigten Gegenden von Fium, wo noch jetzo Weinbau ist, nicht gekommen. Er hatte also nur in den Gegenden Egyptens, die er gesehen, keine Weinberge wahrgenommen, wenn er gleich nicht läugnet, daß es in Egypten Weinstöcke gegeben habe. Zeugnisse für den Weinbau in Egypten führt selbst Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. IV. §. 190. S. 73 f.) an, und nach dem Bericht des Diodor Siculus (lib. I. cap. 15.) hat Osiris selbst den Weinstock erfunden. S. auch Olai Borrichii Tract. de Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum sapientia. Cap. IV. pag. 107 seq. Moses verbietet den Wein nicht schlechterdings, weswegen Herr Michaelis seine Gesetze vom Wein für vortheilhafter für den Staat erkläret. (Mos. Recht. Th. IV. S. 86.) Indessen verbietet er den Wein den Priestern zu trinken, wenn sie in die Stiftshütte giengen (3 Mos. 10, 9.), und den Nasiräern. 4 Mos. 6, 2. 3. vergl. Richt. 13, 4. 7. Amos 2, 12. Der Grund dieses Verbots ist daher zu leiten, weil der häufige Gebrauch des Weins berauscht, und zur Wollust reizt. Sprw. 20, 1. (S. Philo de temulentia. p. m. 187. 201. Hieronymus epist. 10. ad Furiam.) Bey den Egyptiern mußten sich ebenfalls die Priester des Weins enthalten, und diejenigen, welche sich dem Dienste der Isis bey ihnen widmeten, durften 10 Tage lang weder Wein noch Fleisch geniessen. (S. Apulejus lib. XI. Pierius Comment. de sacris Aegyptiorum aliorumque litteris. LIII. p. 567. LVII. 599.) Plato untersagte daher in seinen Gesetzen den Gebrauch des Weins, und bey den Römern durften nach den Zeugnissen der Alten (s. Valer. Maxim. lib. II. cap. 1. ex. 5. Gellium

lium Noct. Attic. lib. X. cap. 23.) die Weiber keinen Wein trinken. Indessen findet man, daß selbst im göttlichen mosaischen Gesetz der Wein und dessen Gebrauch erlaubt wird, wohin unter andern der Wein von dem Zehenden am Osterfeste gehöret. 5 Mos. 12, 17. 14, 22. Doch findet man, daß sich außer den oben angeführten Priestern und Nasiräern auch andere Personen des Weins enthalten haben, wohin Simsons Mutter während ihrer Schwangerschaft (Richt. 13, 4. 7, 14.), die Rehabiten (Jerem. 35, 6.), Johannes der Täufer (Luc. 1, 15.) gehören. Auch findet man, daß die Israeliten sich bey andern Völkern für ihren Wein gehütet haben, um sich nicht damit zu verunreinigen. Dan. 1, 8. Der Wein wird im Orient nicht wie bey uns, zu Ende, sondern zu Anfange der Mahlzeit getrunken. Esth. 5, 6. S. Harmar Beobacht Th. III. S. 114 f. Des Vermischens des Weins wird Sprw. 9, 2. Jes. 5, 22. gedacht, doch hat Harmar (Th. I. S. 346 f.) schon bemerket, daß dieses Vermischen des Weins nichts anders anzeige, als solche Krüge öfnen, worin alter starker Wein befindlich ist, da Thevenot (Voyag. Th. II. S. 96.) ausdrücklich berichtet, daß die Morgenländer ihren Wein niemals mit Wasser zu vermischen pflegten, woraus Harmar die Erklärung des Vitringa, der in der angeführten Stelle Jesaiä dieses Vermischen des Weins von Wasser oder Gewürzen, welche man mit dem Wein vermischt habe, verstehet, widerleget. An Weinfässer muß man im Orient nicht denken, sondern sie pflegen nach Harmars Bemerkung (Beobacht. Th. I. S. 342,) ihren Wein in Krügen aufzubewahren, wovon er gemeiniglich dick und trübe zu werden pflegt. Auf die Tafeln großer Herren wurde Wein geliefert, welches man unter andern von dem Nehemias findet. Neh. 5, 18. Man findet dieses Getränkes Meldung meistens in der Schrift, so oft eines königlichen oder ansehnlichen Gastmahls gedacht wird. 2 Sam. 13, 28. Esth. 1, 6. 7. Dan. 5, 1. vergl. Hos. 7, 5. Jes. 20, 13. Della Valle (Reisebeschreib. Th. II. Br. I S. 11.) rühmt von den neuern Persern, daß sie bey dergleichen Gelegenheiten niemanden von den anwesenden Gästen zum Weintrinken gezwungen haben, welches mit der an dem Hofe Ahasveri (Esth. 1, 8.) ebenfalls eingeführt gewesenen Gewohnheit übereinstimt. (S. Paulsens Regierung der Morgenländer. S. 256.) Bey andern Völkern pflegte man das Maaß des Getränkes, das jeder trinken sollte, vorzuschreiben, und es war ein eigner Mann bestellt, der die Aufsicht hierüber hatte, welcher der König des Gastmahls genennet wurde, den Sirach (Kap. 32, 1. 3.) beschreibet. Gemeiniglich pflegte man bey den Alten den Wein aus Gläsern oder kleinen Bechern zu trinken (s. Virgil Aeneid. lib. I. uers 728. 732 sq. III. 325.), und dieser Gewohnheit wird selbst bey den Rechabiten gedacht. Jer. 35, 5. S. auch Amos 6, 6.

Die Schrift gedenket verschiedener Arten des Weins.

1) Des alten Weins, Jes. 25, 6. der auch sonst starker Wein genennet wird. S. Lufts biblische Erläuter. aus morgenl. Reisebeschr. S. 76 f.) Daß der alte Wein bey den alten Morgenländern eben so sehr in Ansehen gewesen sey, wie noch heutiges Tages, beweisen die Worte Christi. Luc. 5, 39. Wenn daher Gott nach Joel Kap. 1, 5. den Israeliten drohet, daß ihnen der neue Wein vor dem Munde weg genommen werden sollte, so muß man nach Harmars Bemerkung (Th. I. S. 350.) süßen Wein verstehen, der allenfalls, wenn man will, so süß, wie frisch gekelterter Traubensaft, aber alt ist.

2) Des süßen Weins. Esth. 1, 7. Jes. 49, 26. Joel. 3, 23. Apostg. 2, 15. Das Wort γλευκος bedeutet hier süßen, nicht neuen Wein, wie Faber in seiner Anmerkung zu Harmars Beobachtung. Th. I. S. 353. bemerkt hat. Im Orient gehören diejenigen Weine, die sich halten bis sie alt werden, und welche von denjenigen gesucht werden, die dem Trunk ergeben sind, in diese Classe. S. Harmar am angeführten Orte. Die Juden scheinen nach Apostg. 2, 15. den süßen Wein für das Vehiculum der Begeisterung gehalten zu haben, und Athenäus (Dipnosophist. lib. III. pag. 125.) bemerkt von den Griechen, daß sie bey ihren Gastmahlen süßen Wein getrunken hätten, welche Stelle Harmar angeführet.

3) Des schwarzen Weins, worauf in der Stelle 1 Mos. 49, 12. gesehen wird, daher auch der chaldäische Targumist bey Esth. 1, 9. woselbst von dem angestellten Gastmahle der Vasthi die Rede ist, versichert, sie habe ihrem Frauenzimmer schwarzen Wein

zu trinken gegeben. Bey den Griechen wird ebenfalls des schwarzen Weins gedacht, welcher bey ihnen οἶνος αἴθοψ genennet wird, dessen Homerus (Iliad. lib. I. v. 462. XXIV. v. 796. Odyss. lib. II. v. 57. XIII. 447.), Hesiodus (oper. et dier. uers 722.) und Arrianus (Histor. Indic. pag. 328. der Gronovischen Ausgabe), gedenken. Auch bey den Römern war der schwarze Wein eingeführt. S. Plautum Menachim. Act. V. Scen. V. v. 16 sq. Plinium Histor. natural. lib. XIV. cap. 9.

4) Des rothen Weins. Sprw. 23, 31. Jes. 27, 2. 63, 2. vergl. Offenb. 14, 20. S. Bachiene Paläst. Th. 1. B. 1. S. 408 f. Aus Jes. 43, 2. erhellet offenbar, daß einige orientalische Weine von Natur roth gewesen sind, doch bemerkt Olearius (Reisebeschreib. S. 776. 801.), daß man sie heutiges Tages durch die Kunst zu färben pflege, indem die armenischen Christen, um dem Wein eine dunklere Röthe, die der schwarzen Farbe nahe kömmt, zu geben, im Gebrauch haben, Brasilienholz, oder Safran in ihren Wein zu thun. Indessen bemerkt Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 345.) daß das Wort roth in manchen Stellen, wo es von einer flüßigen Materie gebrauchet wird, auch einen von Hefen verdickten trüben Wein bedeute. Ps. 75, 8. vergl. Ps. 46, 3. und bemerkt, daß der trübe Wein, der auf den Hefen gelegen, den man immer umrühren müsse (Jer. 48, 11. 12. Zeph. 1, 12.), eher berausche. Von dem Weine zu Schiras bemerkt Thevenot (Th. II. S. 126.) beym Harmar (Beobacht. Th. I. S. 345.), daß derselbe voll von Hefen sey, und daher sehr leicht in den Kopf steige, daher man ihn durch ein Tuch filtrire, wovon er ganz klar werde, und seine Hitze verliere. Sonst nennet Plinius (lib. XIV. hist. natur. cap. 5. den rothen Wein Blut der Erde, und sieht damit auf die rothe Farbe desselben. Den rothen Wein schätzt man im Orient nach Harmars Versicherung höher als den weissen. Die Kunst, den Wein roth zu färben, schreibt schon Salmasius (Exercitat. Plinian. Tom. II. p. m. 1056.) den Alten zu.

5) Des Würzweins, gewürzten Weins. Hohel. 8, 2. Harmar (Beobacht. Th. I. S. 347.) nimmt hiebey an, man habe Wein und Granatäpfel unter einander gemischet, und eben derselbe (Anhang zu den Materialien des Hohenliedes S. 69 f.) bemerket, daß die Hebräer gewohnt gewesen, aromatische Dinge unter ihren Wein zu mischen, wovon sie noch heutiges Tages in Aleppo ein kühlendes erfrischendes Getränke zubereiten. Daß man sonst den Wein mit Schnee abgekühlet habe, s. oben in dem Artikel Schnee.

Anmerk. In einigen Stellen der Bibel, wo dem Weine eine berauschende Kraft zugeschrieben wird, pflegt derselbe mit dem Worte Schechar verbunden zu werden. Hos. 6, 11. Amos 4, 1. 5, 7. 10. 11. Moses gedenkt schon desselben 3 Mos. 10, 9. 4 Mos. 6, 3. 5 Mos. 14, 26. Einige Rabbinen, und selbst Jonathan, verstehen darunter einen alten Wein, andere den Palmensekt (Wein), welcher aus Honig, Dirn und Zweigen der Palmen gepresset wurde. Selbst Abenesra bey 5 Mos. 14, 26. glaubt das letztere (s. auch Dioscoridem. II. 109.), und Plinium (Hist. natur. lib. XIII. cap. 4.). Der sel. Harenberg aber leitet dieses Wort von dem Stammworte Schachar ab, welches so viel heiße, als: bis zum satt werden, zur Trunkenheit trinken. S. Biblioth. Hagan. Class. I. Fasc. II. p. 299.

Die Schrift gedenket nicht nur der Weinberge, welche der König Salomo gepflanzet (Pred. 2, 4.), sondern es kömmt auch der Ausdruck Weinberg oft vor. 1 Mos. 9, 20. 5 Mos. 20, 6. Jos. 24, 13. Hiob 24, 6. Zeph. 1, 13. 1 Cor. 9, 5. Moses erlaubte in seinem Gesetz den Fremden, die in eines andern Weinberg kamen, so viele Weintrauben darin zu essen, als sie wollten, nur durften sie keine in einem Gefäße oder Korbe mit sich nehmen. 5 Mos. 23, 25. Vermuthlich war dieses Gesetz zum Besten der Armen gegeben. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 161. S. 124.) In dem andern Gesetz, wo Luther übersetzt hat: du sollst deinen Weinberg nicht mit mancherley (heterogeneis) besäen (5 Mos. 22, 9.), kann das Wort Kerem auch durch Gärten übersetzt werden. (S. Michaelis Mos. Recht Th. IV. §. 219. S. 340.) Im siebenten Jahre durften die Weinberge nicht beschnitten (3 Mos. 19, 4.), und im Halljahre nicht gelesen werden. V. 11. Auch des Weinstocks wird sehr oft gedacht, 1 Mos. 40, 9. 4 Mos. 6, 4. Richt. 9, 12 f. 13, 14. Ps. 78, 47. Hos. 2, 12.

Joel 1, 12. Matth. 26, 29. Jac. 3, 12. besonders um die Fruchtbarkeit eines Landes anzuzeigen. 4 Mos. 20, 5. Jes. 7, 23. 16, 8. 32, 12. 24, 7. Habac. 3, 17. Zach. 8, 12. Maleach. 3, 11. Von dem hebräischen Worte Gephen und dessen Bedeutungen s. Dassovs gelehrte Bemerkung in Winklers Animaduersionibus philolog. critic. p 847 seq. Gemeiniglich pflegte man dieselben im Orient an Bäume zu pflanzen, wie Faber (bey Harmarn Th. II. S. 334.) bemerkt hat, und sodenn konnten die Weinstöcke ihre Reben an die Bäume hängen, worauf nach seiner Bemerkung Ezech. 19, 10. gesehen werde. S. auch Herrn Ritt. Michaelis Mos. Recht, Th. IV. §. 219. S. 341. 343 f. woselbst dieser Gelehrte bemerket, daß die Art, den Weinstock zu ziehen, die älteste gewesen sey. Auch der Weinreben gedenkt die Bibel, und Ezechiel erwähnet (Kap. 2, 17.) eines abgöttischen Gebrauchs, die Zweige derselben an ihren Mund zu halten. Das hebräische in dieser Stelle vorkommende Wort Smura leitet man billig von dem Stammwort Samar, putare, amputare, abschneiden, ab. Vergl. 3 Mos. 25, 1. 3. Jes. 5, 6. Einige Ausleger stellen sich hierbey einen Gesang mit musikalischen Instrumenten verbunden vor, und berufen sich auf die Aehnlichkeit zwischen den beyden davon abgeleiteten Nennwörtern Smura und Mismor, und so erklären es auch, wie es scheint, die meisten alten Uebersetzer, als die 70 Dollmetscher, der Syrer, Symmachus, Theodotion und andere. (S. Amelii Erörterung schwerer Schriftstellen des A. T. B. II. S. 160.) Andere ziehen dieses Wort nicht sowohl auf den Götzendienst selbst, als vielmehr auf die Abgötter selbst, welche die Götzen verehrten; und noch andere meinen, Gott beschwere sich hier über den bösen Geruch, den er davon empfinde. Der Gebrauch ist sehr alt, der oben bemerkt worden. Die Alten hatten dergleichen schon bey ihren sogenannten Daphnephoriis, und nennten dieses εἰρεσιώνας, welches Wort nach der verschiedenen Beschaffenheit der von ihnen verehrten Abgötter, bald einen Oelzweig, bald einen Lorberrzweig bedeutet. S. Aristophan. Plut. Act. IV. Scen. V. v. 13. Bey den Juden scheinet dieses bey ihrem abgöttischen Gesange über den Thamutz (Ezech. 8, 14.) beobachtet worden zu seyn. Auch gedenkt die Bibel der Weinkeller, 1 Chron. 27, 27. und des Weinhauses, Hohel. 2, 4. wobey man sich unter dem erstern nach Lufts Bemerkung (bibl. Erläuter. aus morgenländischen Reisebeschreibungen S. 77. 79.) keine großen, viele Fäßer enthaltenden Behältnisse vorstellen darf, sondern daß der Wein in irrdenen großen Krügen oder Waschtöpfen gestanden habe. Daß man bey den Hebräern die Weinberge umzäunet habe, auch wohl gar mit einer steinernen Mauer versehen, schliesset Harmar Beobacht. Th. III. S. 153. 154. aus Sprüchw. 24, 31. Hiob 24, 11. Nehem. 4, 3. Außer den gewöhnlichen Weinen gab es im Orient auch Fruchtweine, Palmwein, Dattelnwein. (S. oben Palmwein, und Lufts biblisch. Erläuterungen S. 80 f. Die Art den Wein zu keltern hat Luft. S. 59 f. mit mehrern beschrieben. Dieser Gelehrte macht einen Unterschied unter Gath und Jakebh, und bemerkt, daß das erste Wort so viel, als den Keltertrog, das andere aber den Kelterzuber bedeute. Harmar hält die Weinkeltern für keine beweglichen Dinge, sondern behauptet, daß sie meistens gegraben worden wären, und bemerkt aus Chardins Nachrichten, daß in Persien deswegen Höhlen in die Erde gegraben und ordentlich ausgemauret wurden, welche hernach zum Weinkeltern gebraucht wurden, S. Beobacht. Th. III. S. 117. Der edeln Weinreben gedenkt auch die Bibel 1 Mos. 49, 11. Mehrentheils pflegte man Weinberge an schattigten Oertern auf Bergen und Hügeln anzulegen, woher auch selbst der Name Weinberg hergeleitet werden kann. S. Jerem. 31, 5. Joel 3, 18. Amos. 9, 13. (S. auch Virgil. Georgic. lib. II. v. 113. Martial. Lib. I. epigramm. 27. Plinium Hist. nat. lib. XIV. cap. 3. Besonders wählte man Berge darzu, weil die Weintrauben hier von den Strahlen der Sonne recht getroffen werden und gleichsam kochen konnten. (S. Virgil. Eclog. IX. vers. 48. Georgic. lib. 2. v. 521. Der Heerlinge, welche den Weintrauben entgegengesetzt werden, wird Jes. 5, 4. gedacht. Vergl. Hos. 10, 1. Es sind unreife Trauben, welche bey den Griechen ὀμφακα heißen. (S. Virgil. Eclog. V. vers. 6. Culic. v. 52. Reife Weintrauben pflegte man im Orient zur Herbstzeit mit einer Sichel abzuschneiden. 4 Mos. 13, 23. Hiob. 24, 15. (S. Virgilium Eclog. X. vers. 36.) Nach Shaws Berichte ist

die

die Traube schon im September zur Weinlese in der Barbarey geschickt, und sie fängt schon gegen das Ende des Junius an zu reifen, dahero müste man in Judäa, wo man sich aus Furcht vor den Arabern genöthigt sahe, die Weinlese zu beschleunigen, einige Monate vor der Aussaat die Weinlese anfangen. La Roque fand die Mönche von Canubin auf dem dem Berge Libanon gegen das Ende des Octobers und den Anfang des Octobers mit der Weinlese beschäftigt. S. Voyag de Syrie. Tom. I. p. 54. seq. Harmars Beobacht. Th. I. S. 90. 91. Sonst wurden die Weintrauben mit vielen Freudensbezeugungen abgeschnitten, und die Weinlese war eine der frölichsten Zeiten. S. Jes. 16, 10. 24, 11. Jerem. 48, 33. Ezech. 7, 7. Daß die alten Morgenländer zuweilen mit der Hand den Saft aus den Trauben gepresset und so Traubensaft getrunken, erhellet schon aus 1 Mos. 40, 11. Die Erstlinge des Weins wurden Gott geopfert, 2 Mos. 34, 26. 4 Mos. 18, 12. Nehem. 13, 15. Ezech. 48, 14. Daß in Palästina sehr viel Wein gewesen sey, erhellet nicht nur aus der Verheissung Mosis, 4 Mos. 16, 14. 5 Mos. 6, 11. vergl. Jos. 24, 13. sondern auch aus verschiedenen ganzen Gegenden, die, wegen des Weinbaues vorzüglich berühmt gewesen. Hieher gehört:

1) Die Gegend an dem Thale Escol, wo die Kundschafter des Landes Canaan die große Weintraube abgeschnitten haben. 4 Mos. 13, 24 f. Die Mahler pflegen von dieser Weintraube sich insgemein diese Vorstellung zu machen, daß die Traube so groß gewesen sey, daß ein Mann allein dieselbe nicht habe tragen können. (S. Dassovs imagin. rerum hebraic. num. 5. in den Miscellan. Groningan. Tom. IV. Fascic. III. pag. 380. So viel ist richtig, daß es im Orient sehr große Weintrauben gegeben habe. Strabo (Geograph. Lib. XV. p. m. 481.) versichert, es würden in der Provinz Carmonien Trauben von zwey Ellen lang gefunden. Besonders bemerkt Harmar die Größe der Weintrauben auf dem Berge Libanon. (S. Harmars Beobacht. Th. III. S. 273.) Kein Wunder war es, daß die Israeliten also über die mitgebrachte große Weintraube sich freuen müsten, da die Weintrauben in Egypten, die sie bisher gesehen hatten, sehr klein gewesen waren. Dapper (Asien S. 166.) bemerkt, daß in Jonien die Weintrauben wohl 5 10 Pfund schwer wären. S. Lufts biblische Erläuterungen S. 55 f. Eskuchens Erläuterungen aus Morgenländ. Reisebeschr. Th. XIX. Seit. 179 f. Am besten glaubt man bey dieser Geschichte, es sey deswegen die Traube von den zwey Männern auf einem Stecken getragen worden, damit dieselbe desto weniger beschädiget werden möchte. (S. Bachienens Palästin. Th. 1. B. 1. S. 305 f. Am besten verstehet man unter dem Orte, wo dieselbe abgeschnitten worden, ein Thal (vergl. V. 24.) welches nahe bey Hebron liegt, und sonst eben von seinen Weintrauben den Namen Traubenthal führet. S. Bachiene Palästin. Th. 1. B. 1. §. 133. S. 305 f. und Mich. Becks diss. de uva magna Cananæ. Jen. 1679.

2) Sind bekant die Weingärten Engeddi, Hohel. 1, 14. Man findet nach den alten Reisebeschreibern heutiges Tages noch einige Spuren derselben. S. Troilo oriental. Reisebeschr. Seit. 418. Hasselquists Reise nach Palästina. S. 256. Uber die Traube Copher in den Weingärten Engeddi haben die Ausleger der Bibel verschiedene Meinungen, welche Eskuche (biblisch. Erläuter. aus Morgenl. Reisebeschr. B. 1. St. 3. S. 37 f. angeführt. Harmar (Anhang zu den Materialien des hohen Lieds S. 32. versteht darunter eine aromatische Pflanze, die einen wohlriechenden Blumenstengel trägt, aus welchem das berühmte oleum Cyprinum gepreßt werde; Celsius (Hierobotanic. Th. 1. S. 423.) den Cypernbaum oder den Alhinna der Araber, eine Art von Färbeholz. (S. Herrn R. Michaelis Fragen an die arabische Reisegesellschaft. S. 140. 141.) Am besten scheint wegen der Lage der Stadt Engeddi zu seyn, da die Gegend um dieselbe bey Jericho einen großen Ueberfluß an Palmen gehabt, welche Stadt Jericho auch selbst davon die Palmenstadt genannt wird (5 Mos. 34, 3. Richt. 1, 16. 3, 13.) wenn man hier an nichts weiter als an die Palme denkt, (S. Hezels neue Erklärung des hohen Lieds Salomo bey dieser Stelle S. 44.) S. auch von den Weingärten bey Engeddi mit mehrern Peter Zorns gelehrte Abhandlung davon in den opusculis sacris desselben, Tom. II. pag. 450. seq. und Bachienens Palästin. Th. 2. B. 2. §. 309. S. 254 f.

3) Des

3) Des Weins am Berge Libanon. Hos. 14, 8. Daß es daselbst vorzüglich guten Wein gegeben habe, versichern die Alten, besonders Athenäus Dipnosophist. lib. I. cap. 23. S. Harmar. Th. I. Seite 343.

4) Unter den syrischen Weinen ist besonders der Wein von Helbon nahe bey Damaskus berühmt, der Ezech. 27, 18. vorkömmt, welcher nach Tyrus gebracht wurde. S. Athenäus lib. I. cap. 22. Bochart Hieroz. lib. II. cap. 45. p. 486.

Die Stelle, wo Naboths Weinberg (1 Kön. 21, 1.) gelegen gewesen seyn soll, zeigt man nach Bachienens Bemerkung noch bey Jesreel. S. desselben Palästin. Th. 2. B. 3. S. 610 f.

Als Bild wird der Wein gebrauchet

1) Von den Strafgerichten Gottes. Ps. 75, 9. Jes. 29, 9. 51, 21. Jer. 25, 15.

2) Als Bild des Ueberflußes und der Fruchtbarkeit. Sprw. 9, 2. 5. Daher sich Christus wegen des Ueberflußes der geistlichen Güter, die in ihm gefunden werden, selbst mit einem Weinstock vergleicht. Joh. 15, 1.

Weiß.

Von weissen Kleidern s. oben Kleid. Von Zähnen gebrauchet, bezeichnet die weisse Farbe, die Schönheit derselben. 1 Mos. 49, 12. Hohel. 4, 2. 6. S. unten Zähne. Sonst war sie ein Bild der Heiligkeit, Unschuld, daher sie besonders den Engeln in der Bibel beygeleget wird. Joh. 20, 12. vergl. Matth. 17, 2. 28, 3.

Weise.

Ueberhaupt verständige, weise Leute. Die Bibel erwehnt hier:

1) Der egyptischen Weisen. 2 Mos. 7, 11. vergl. 9, 11. S. unten Zauberer.

2) Die Weisen aus Morgenland, welche Jesum, den neugebornen König der Juden, aufgesucht haben. Ueber das Vaterland derselben ist viel gestritten worden. Die meisten geben Persien für dasselbe aus, wo eigentlich die sogenannten Magier der Alten zu Hause sind, andere setzen sie nach Parthien, andere nach Chaldäa, Harenberg hält sie gar für geborne Juden. (Mus. Bremens. Volum. I. pag. 644 sq.) Mehrere Meinungen von denselben hat der sel. D. Köcher in seinen Analectis philol. exegetic. in IV. Evangelia pag. 31 f. angeführt. Am besten schließt man mit dem gelehrten Herrn Professor Zeibich zu Gera, B. III. seiner Betrachtungen aus der Theologie und Philologie St. VI. S. 551. aus der Beschaffenheit ihrer mitgebrachten Geschenke, daß es Araber gewesen sind, Sabäer. Vergl. Ps. 72, 18. Jes. 60, 6. Eben diese Meinung bestätiget auch die Lage Arabiens, welches dem gelobten Lande, nach Taciti Berichte (Histor. lib. V cap. 5.), gegen Morgen lag, vergl. Hiob 1, 3. 1 Mos. 25, 6. 4 Mos. 23, 7. vergl. V. 5. weswegen Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 1 Mos. S. 117.) Arabien schlechtweg Morgenland genennet hat. Mehrere Gründe dafür hat Zeibich am angef. Orte bemerket.

Weisheit

Buch der. Ein apocryphisches Buch des alten Testaments. Wenn gleich in dem griechischen Titel dieses Buchs der König Salomo als Verfasser desselben angegeben wird, so kann doch derselbe es unmöglich geschrieben haben, theils wegen der Stelle Kap. 15, 14. vergl. 1 Kön. 4, 20. 21, 24. 25. theils weil in demselben verschiedene griechische Wörter (σιφανηφορειν, αγων, πομπευειν αθλυς, βραβευειν) vorkommen, die zu Salomons Zeiten noch nicht gewöhnlich gewesen sind, wenn gleich Hieronymus (praefat. in Prouerbia Salomonis Tom. III. oper. p. m. 18.) dieses Buch dem Salomo nebst andern zuschreiben. Die beste Meinung ist bey der Ungewißheit des Verfassers diese, daß es Philo, der bekannte Jude, geschrieben habe. Doch muß man diesen von dem älteren Philo unterscheiden, der nach dem Berichte des Josephus (contra Apionem lib. I.) vor Christi Zeiten gelebet, und ein Heide gewesen ist. Diese Meinung stimmet mit der Geschichte dieses Philo und einigen Stellen des Buchs selbst, als: Kap. 1, 1. 6. 9 f. 3, 4. 8. 5, 1. 6, 1. 11. 22 f. 10. 4 f. und andern vortreflich überein, wie mit mehrern Dan. Salthenius (Dissert. de Auctore libri Sapientiae potius Philone Alexandrino quam seniore. (Königsb. 1739.) gezeigt hat. Die Zeit, wenn dieses Buch geschrieben ist, läßt sich nicht bestimmen. Die ursprüngliche Sprache desselben ist die griechische, doch hat man von demselben drey alte Uebersetzungen, eine arabische, syrische und lateinische. Der Inhalt desselben ist ganz moralisch, und es wer-

den darin Philosophemata vorgetragen, welche aus der Platonischen, Pythagorischen Philosophie genommen sind. Den Lehrbegriff dieses Buchs hat der gelehrte Herr Rektor Johann Melchior Faber zu Anspach in sechs Einladungsschriften (Anspach 1776. 1777.) entwickelt. Es ermuntert der Verfasser desselben seine Leser zur wahren Weisheit, redet von dem Unglück der Gottlosen, von der Eitelkeit der Götzen, Unsterblichkeit der menschlichen Seele und andern Dingen. Die Abtheilung desselben ist schwer, doch läßt sich dasselbe noch am besten in drey Theile theilen, in welchen der Verfasser

1. Die Menschen zur Annehmung der wahren Weisheit, vermittelst einiger Bewegungsgründe ermuntert. Kap. 1:6.
2. Den Ursprung der wahren Weisheit, und wie dieselbe durch anhaltendes Gebet von Gott erlanget werden könne, zeiget. Kap. 7:9.
3. Das Lob der wahren Weisheit aus vielen Beyspielen erläutert. Kap. 10:19.

Bey den alten Juden wurde dieses Buch gar nicht geachtet; doch haben es einige Kirchenväter der ersten christlichen Kirche angeführet, aber nicht als inspirirt. In der Schreibart desselben findet man viele Paronomasien, z. B. Kap. 1, 8. 5, 10. 12, 12. 19, 21. Sonst ist es als ein gutes Sittenbuch zu brauchen, wenn es gleich keinen göttlichen Ursprung gehabt hat.

Weissagen.

1) Begeistert werden, und im heiligen Feuer geistliche Gesänge unter Instrumentalmusik absingen. 4 Mos. 11, 25. 26. 29. 1 Sam. 10, 10. 11. 19, 20. 21. In einigen Stellen findet man dieses dem Geiste Gottes zugeschrieben, weil Gott, nach der Vorstellung der Hebräer, alles dasjenige unmittelbar bewirkt, was blos unter der allgemeinen Providenz Gottes geschiehet. 5 Mos. 34, 6. (S. Hezels Bibel Th. I. S. 841. und bey 1 Sam. 10, 6. Theil II. S. 279.

2) Zukünftige Dinge vorhersagen. So weissagten die wahren Propheten. 1 Kön. 22, 8 18. Jerem. 11, 21. 26, 12. Ezech. 4, 7. 6, 2. 13, 2. Joel 2, 28. Amos 3, 8. Luc. 1, 67. Jud. V. 14. Vergl. Apostg. 2, 14. Die falschen. 1 Kön. 22, 10. 12. Jer. 14, 14. 23, 16. 26. 27, 15. Ezech. 13, 16. Auch findet dieser Verstand statt Matth. 11, 13. 15, 7. Joh. 11, 51. Apostg. 2, 17. 1 Petr. 1, 10. S. den Artikel Wahrsagen.

3) Verborgene Dinge entdecken — errathen. 1 Mos. 44, 5. Matth. 16, 68. Marc. 14, 65. 1 Cor. 13, 2.

4) Die Schrift auslegen. Matth. 7, 22. 1 Cor. 11, 4. 13, 2. 14, 1. 39.

Weizen, Weizenerndte, Weizenhauf.

Eine Art des Getreides. 2 Mos. 9, 32. 5 Mos. 8, 8. 32, 14. 1 Kön. 5, 11. Hiob 31, 40. Jer. 12, 13. Joel. 1, 11. Luc. 22, 31. Die Juden behaupten, in Palästina wäre derselbe eben so groß als Baumfrüchte, und es habe der Stengel desselben die Größe einer Ceder des Berges Libanon gehabt. Wenn gleich diese prahlerischen Beschreibungen der jüdischen Schriftsteller von diesem Produkte Palästinens keinen Glauben verdienen, so kann man doch auch das Maaß und die Länge desselben nicht nach der Beschaffenheit unsers Weizens beurtheilen. Indessen legen auch andere Schriftsteller, als Theophrast (Histor. Plantarum lib. VIII. cap. 4.) und Herodot (Histor. lib. I. cap. 193.) demselben eine außerordentlich Größe bey. S. Celsium Hierobotanic. Part. II. pag. 115. Paulsens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländ. S. 97. Mehrentheils stehet daher der Weizen da, wo des Getreides gedacht wird, oben an. 5 Mos. 8, 8. 2 Sam. 17, 28. Man hielt bey den Juden und andern orientalischen Völkern die Gerste für die schlechteste Speise der niedrigsten Sklaven, hingegen den Weizen für das vortreflichste Landesprodukt Canaans. Selbst Moses vergleicht als Dichter im orientalischen Schwunge die Blätter des Weizens mit den Nieren. (S. des berühmten Herrn D. Dathens diss. ad Canticum Mosis. p. 21.) Das beste Weizenmehl wurde daher zu den Speiseopfern genommen. 1 Chron. 21, 23. Sir. 6, 9. (S. Joh. Georg Michaelis in den Miscellaneis Groninganis, Tom. I. Fasc. 3. pag. 422 seq.) Auch schon bey andern Nationen stund der Weizen in großen Ansehen, wovon Bochart Hieroz. Part. I. p. 158. Beweise aus Stellen der Alten bemerket hat. Bey den Juden wurde der Weizen, wenn er ausgedroschen und geworfschaufelt war, in Haufen gelegt, welches die Stellen Ruth. 3, 7. Hagg. 2, 16. beweisen, und da ihre Dreschtennen unter freyem Him-

Himmel gewesen, so pflegte man, um das Vieh davon abzuhalten, dergleichen Weizenhaufen mit Dornen zu umzäunen. Hos. 2, 5. 6. Man könnte es also für ein Compliment halten, wenn der Verfasser des hohen Liedes Kap. 7, 2. diesen Zaun von Dornen in einen Zaun von Lilien verwandelt. Doch könnte man auch mit Harmarn (Materialien zur Erklär. des hohen Liedes. Anhang. S. 66.) annehmen, daß Salomo auf die Gewohnheit gesehen habe, Blumen auf den Kernhaufen zu streuen, wenn er geworfschaufelt worden war. Warum aber unter diesen Blumen eben der Lilie gedacht wird, hat mit mehrern Schlichter Decim. sacr. pag. 295 seq. sehr gelehrt untersuchet. Der Weizen wurde besonders von Mimuth, einer Stadt an den ammonitischen Gränzen (Richt. 11, 32. 33.), auf die Märkte der Stadt Tyrus geführet. Ezech. 27, 17. Ueberhaupt muß in der Gegend des ammonitischen Reichs viel Weizen gewesen seyn, da der ammonitische König dem Könige Jotham jährlich 10000 Cor Weizen zum Tribut liefern mußte (2 Chron. 27, 5.), und die Menge des Weizens in Palästina ist aus der großen Quantität desselben, die Salomo den Knechten Hirams gegeben hat (1 Kön. 7, 11. vergl. 2 Chron. 2, 10.) zu schließen. S. Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer S. 98. Des Weizenkorns gedenkt Christus Joh. 12, 24. und sonst werden von ihm unter eben diesem Bilde seine wahren Bekenner vorgestellt. Matth. 3, 12. 13, 30. 39. Auch wird der Weizenerndte 1 Mos. 30, 14. 2 Mos. 34, 22. Richt. 15, 1. 1 Sam. 6, 13. 12, 17. Ruth. 2, 23. besonders gedacht, und diese von der Gerstenerndte, welche erst darauf folgte, unterschieden. Sie wurde in Palästina nach den verschiedenen Himmelsstrichen desselben bald früher, bald später gehalten, fiel theils im April, theils im May. In manchen, sonderlich nördlichen Gegenden dieses Landes, gieng sie im ersten Drittheil des Junius zu Ende. Da es in den Monaten derselben ordentlicher Weise nicht zu regnen pflegte, so mußte es allerdings ein Wunder seyn, daß auf Samuels Bitte zu Gott zur Zeit der Weizenerndte ein starkes Gewitter mit Regen vermischt erfolgte. 1 Sam. 12, 17.

Welt.

Bedeutet manchmal das ganze römische Reich, Luc. 2, 1. welches die Griechen, vermuthlich um den Römern damit zu schmeicheln, die Welt nannten. S. davon die bey dem sel. D. Köcher in seinen Analectis in IV. evangelia pag. 704. angeführten Schriftsteller. Grotius bey Matth. 25, 17. meint, daß es bey den Juden gewöhnlich gewesen sey, Palästina οικουμενην zu nennen, weil dieses nach ihrer Meinung in dem Mittelpunkte der bewohnten Erde gelegen haben soll, welches man daher auch Apostg. 11, 28. darunter zu verstehen habe. S. indessen D. Winklers Hypomnemata philologic. et critica. p. 181 seq. Sonst wird οικουμενη für ein bebautes, bewohntes Land genommen, und dem wüsten Lande entgegengesetzet, Matth. 24, 14. wie es auch sonst bey den alten griechischen Scribenten (Diodor. Sicul. Lib. XIX. pag. 689. Briano lib. VI. de rebus Alexandri M. p. 378.) gebraucht wird. S. Winkler am angeführten Orte. S. 14 f..

Welsch, Welschland.

Welsche Schaar. Apostg. 10, 1. s. oben Schaar. Welschland (Kap. 18, 2. 27, 1. 6.) heisset Italien.

Werfen.

Von dem Anker der Schiffe gebraucht Apostg. 27, 13. Solvere ancoram. S. oben Schiff, Schifffahrt, und Joh. Jac. Quandts Dissert. über die angeführte Stelle. Königsberg 1710. Die Schiffer pflegten erst alsdenn mit dem Schiffe abzusegeln, wenn sie den Anker aus dem Meere in das Schiff gebracht, und denselben aufgelöset hatten. S. Herodot. Histor. lib. VII. §. 188. p. 446. Daher die Alten das Wort αιρειν häufig von der Auflösung der Schiffe und einer angestellten Seereise brauchen. S. Plutarch Apophtegmat. T. II. Oper. pag. 204. und in vita Themistoclis Tom. I. Oper. pag. 117. Hingegen απαιρειν bedeutet nach aufgelöseten Ankern von dem festen Lande abstoßen, (s. Euripid. Iphigen. in Aulide v. 664.) und wird dem καταιρειν, welches bey den Alten (s. Aelian. Var. Hist. lib. IV. cap. 14.) von Schiffen, die in den Hafen einlaufen, gebraucht wird, entgegengesetzt.

Wermuth.

Ein bitteres Kraut. 5 Mos. 29, 18. Sprw. 5, 4. Jer. 9, 15. Klagl. 3, 15 19. Offenb. 8, 11. Dioscorides nennt es βαθυπικρον, und die Alten setzen dasselbe dem Honig entgegen. S. Plinium Histor. natu-

natural. lib. XXVII. cap. 11. Sonst wird es in der Schrift gebrauchet als ein Bild

1) Alles Unannehmlichen, 5 Mos. 29, 18. Sprw. 5, 4. der falschen Lehrer. Offenb. 8, 11.

2) Verschiedener Arten des Leidens und Unglücks. Jer. 9, 15. 23, 15. Klagl. 3, 15. 19. S. von diesem Bilde mit mehrern Joh. Heinr. Schramms Specimen Hieroglyphicorum prophericorum in voce Absinthium, in den Miscellaneis Duisburgens. Tom. I. pag. 260. 267.

Wetter, Witterung.

1) Ein Ungewitter, mit heftigem Sturmwinde verbunden. Hiob 38, 1. Ps. 50, 3. Sprw. 1, 27. 10, 25. Jes. 25, 1. 66, 15. Bild göttlicher Gerichte über eine Nation. Ps. 11, 6. 83, 16. Jes. 4, 6. Jer. 23, 19. 25, 32. Zeph. 1, 15.

2) Witterung. Das Wetter in Palästina und Orient ist nach der Verschiedenheit der Gegenden sehr verschieden. Indessen hat der gelehrte Harmar in seinen Beobacht. Th. 1. Kap. 1. S. 1 f. viele vortreffliche Bemerkungen über die Witterung in Palästina geliefert. S. auch in diesem Reallexico unter den Artikeln Regen, Schnee, Wind, auch Früh- und Spatregen. Beyde waren die vornehmsten Mittel, welche die Fruchtbarkeit dieses Landes beförderten. S. auch 2 Sam. 21, 10. Ps. 104, 13, 16. Sprw. 26, 1. und Bachienens Palästina Th. I. Bd. 1. §. 20. 26. S. 73 f. woselbst besonders eine gemäßigte Witterung diesem Lande zugeschrieben wird. 5 Mos. 11, 12. Die Seltenheit des Regens in Palästina wurde durch den häufig fallenden Thau ersetzt. S. Thau.

Widder.

Ein Bock, Schaaf männlichen Geschlechts, welches zum Opfer gebraucht wurde. 1 Mos. 15, 9. 22, 31. 31, 38. 2 Mos. 29, 1. 3 Mos. 5, 15. 4 Mos. 28, 11. 29, 13. 1 Chron. 30, 21. Psalm 66, 15. Jes. 1, 11. Mich. 6, 7.

Wild.

Wilde Thiere. 2 Mos. 23, 29. Psalm. 104, 20. Gott sorgte für die Erhaltung derselben vermittelst des Gesetzes, daß alles dasjenige, was im siebenten Jahre auf den brachliegenden Aeckern wuchs, für das Wild zur Speise dienen sollte, 2 Mos. 23, 11. 3 Mos. 25, 7. weswegen es auch im Sabbathsjahre geheget wurde, wobey Gott, wie Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. §. 170. S. 179 f.) vermuthet, zur Absicht hatte, daß es nicht durch übermäßige Treibung des Ackerbaues ganz sollte ausgerottet werden. Nach levitischen Gesetzen durfte kein Wild geopfert werden. Daß die ältesten Morgenländer aus dem Wildpret sich eine große Delicatesse gemacht, ist aus 1 Mos. 27, 7. zu schließen. (S. Harmars Beobacht. Theil I. S. 304 f.) Auch meint dieser Schriftsteller, daß 1 Sam. 26, 20 Spuren der im Orient gewöhnlichen Rebhühnerjagd vorkommen; jedoch ist dabey die gelehrte Bemerkung von dem hebräischen Worte Kore zu vergleichen, welche der sel. Faber beygefüget hat.

Wind.

Starke Bewegung der Luft. 1 Mos. 8, 1. Hiob 1, 19. 26, 13. 28, 25. 37, 21. Ps. 103, 16. 135, 7. 147, 18. Sprw. 30, 4. Pred. 11, 5. Amos 4, 13. Sir. 39, 33. Matth. 8, 27. Nach der Vorstellung der alten Welt war der Wind in gewisse große Behältnisse (Aeolsburg) eingeschlossen, aus welchen er zuweilen von dem Aeolus herausgelassen werde, oder heraus fahre. Vermuthlich hatten die Hebräer diese Meinung, wovon man selbst Ps. 135, 7. (wo von heimlichen Oertern des Windes, aus denen er auf Gottes Geheiß herausfährt, geredet wird.) Spuren findet, aus Egypten erhalten, woselbst man von dem aufgehobenen Gleichgewichte der Luft nichts wußte, sondern sich auch den Wind in großen Behältern dachte, aus welchen ihn eine gewisse Gottheit (Aeolus, der beym Virgilio Aeneid. lib. I. v. 60. 68. vorkömmt), herauslasse, und sodann wieder hineinsperre. Diese Hauptvorstellung könnten die Hebräer auch annehmen, nur darin war ihre Meinung von dem Lehrgebäude der Egyptier verschieden, daß sie keinen besondern Gott der Winde, nach Art der alten Heiden, göttlich verehrten. (S. Hezels Bibel bey Ps. 135, 7. Th. IV. S. 489.) Bey der Stelle Hohel. 4, 16. bemerket Maius (Observation. sacr. lib. III. p. 31.), daß es bey den Alten Leute gegeben habe, welche die Kunst verstanden, die Winde stürmend zu machen, oder sie zu stillen. Besonders sollen in dieser Kunst die Corinthier und Empedocles Meister gewesen seyn. S. Diog. Laertium lib. VIII. Segment. 59. Clemens von Alexandrien Strom. lib. VI. p. 630. c.) Wohin der Schall des Win-

des fahre, ist ein natürliches Geheimniß. Hiob. 38, 24. Ps. 135, 7. Pred. 11, 5. Jer. 10, 13. Joh. 3, 8. S. davon mit mehrern des sel. D. Köchers Program de ignorantia quam seruator Nicodemo exprobrauit, a nullo scientiae naturalis doctore superata nec superanda umquam. Osnab. 1739. und in seinen Analectis philolog. exegeticis in IV. evangelia pag. 1056 seq. Die Schrift legt den Winden eine große Gewalt, den Menschen zu schaden, bey. 2 Mos. 14, 21. Ps. 48, 8. Jer. 18, 21. Hos. 13, 17. S. Curtium lib. VII. cap. 4. Vermuthlich ist davon und aus dem großen Nutzen der Winde die göttliche Verehrung derselben bey den Alten herzuleiten. Selbst in der Bibel findet man davon eine Spur, Buch der Weißh. 13, 2. Xenophon (expedit. Lyri lib. VI. p. 258.) berichtet von den Atheniensern, daß sie dem Nordwinde geopfert hätten. Auch die Lacedämonier opferten den Winden auf dem Berge Taygetus ein Pferd. Am meisten verehrte man bey den Alten den Nordwind, und hielt die andern Winde für Diener desselben. Auch berichtet Lucian (Toxar p. 58. edit. Amstelod.) daß sie in Gewohnheit gehabt, bey den Winden zu schwören. Vermuthlich ist diese Verehrung der Winde von den Phöniciern auf die Griechen gekommen. S. Joh. Gottl. Biedermanns Programm de ventorum cultu divino. Naumburg 1745. Man hielt überdieß den Schall eines gewaltigen Windes für eine Anzeige von der nahen Ankunft der Götter, wozu vermuthlich dasjenige, was in den biblischen Stellen 1 Mos. 3, 8. 2 Sam. 5, 24. 1 Kön. 19, 11 f. Matth. 27, 52. 28, 2. Apostg. 2, 2. 4, 31. 16, 25 f. vorkömmt, den Heiden Gelegenheit gegeben hat. Schon Callimachus zu Anfange seines Gesangs an den Apollo sagt: die ganze Höhle sey erbebet, denn Gott sey nicht ferne. Auch redet Virgilius Aen. VI. vers. 256 seq. hievon. Vermuthlich sollte durch diese Meinung wegen des schrecklichen Geräusches, das durch die rauschenden Winde verursacht wurde, den Menschen zugleich Ehrfurcht gegen die Götter eingeflößet werden. S. des Herrn Prof. Zeibichs Programm de vento praesentiae divinae documento. Gera 1758.

Von den besondern Arten des Windes in Palästina, Ostwind, Südwind. S. oben die Artikel Ostwind, Südwind. Besonders muß der Nordwind und Südwind in Palästina sehr heilsam gewesen seyn, welches aus der Stelle Hohel. 4, 16. zu schließen ist. Nach Harmars Bemerkung über diese Stelle dient der erste dazu, daß er den Regen vertreibt (Sprw. Salomon. 25, 23.), und die poros der Bäume öfnet, um ihre Ausflüße zu verschließen, damit sie sich nicht allzu weit ergießen; hingegen der Südwind, wenn er zu rechter Zeit kömmt, erweicht sie wieder, und macht, daß die Harze frey fließen, daher er diese beyden für die einzigen erwünschten Winde Palästinens gehalten hat. (Anhang zu den Materialien des hohen Lieds S. 53.) Selbst Shaw (Reisen nach der Barbarey B. I. S. 232.) versichert, daß die West- Nordwest- und Nordwinde im Sommer ordentlich schönes Wetter, im Winter aber Regen brächten. S. Harmars Beobacht. 1. S. 55. woraus daselbst die Stelle Sprw. 25, 23. von dem sel. Faber erläutert wird. Auch erläutert Harmar die Stelle Hohel. 4, 16. (Beobacht. Th. I. S. 62.) vortreflich, woselbst er nach Ps. 135, 7. Jer. 10, 13. 51, 16. das Ausgehen des Windes durch den Wind wehen lassen, das Kommen aber desselben von der Zeit, wenn sich der Wind legt, erkläret, eben so wie Ausgehen (Ps. 19, 6.) den Aufgang der Sonne, und das Kommen derselben (5 Mos. 11, 30. Jos. 1, 4.) ihren Untergang anzeiget. Daß der kühle Nordwind die Menschen erfrische, ist bekannt, daher nothwendig der Südwind durch seine übermäßige Hitze den Menschen abhalten müsse, der freyen Luft zu genießen, und ihn nöthigte, Thüren und Fenster seiner Zimmer zu verschließen. (Harmar I. S. 63.) Sonst ist der Südwind ein heisser Wind. Luc 12, 55. Harmar glaubt daher Th. I. seiner Beobacht. S. 58. daß die heissen Winde in Judäa von Süden kommen. Doch sind sie zu Aleppo nicht tödtlich; s. oben Südwind. In Palästina bringt derselbe Blitz und Donner, daher die Bibel des Wetters vom Mittage gedenket. Zach 9, 14. Zu gewissen Zeiten, besonders in den Monaten Junius, Julius und August ist derselbe so brennend heiß, daß er im Stande ist, diejenigen, welche ihn einschlucken müssen, zu tödten. (S. Thevenot Reisebeschr. Th. II. B. 1. Kap. 12.) Vermuthlich wird auf dessen schädliche Wirkungen auch Ps. 91, 6. gesehen. (S. Harenbergs comment. de

de vento in meridie noxio, in der Bibliothec. Bremens. Tom. VII. p. 630. Bachiene (Paläst. Theil 1. B. 1. §. 22. S. 77. hält den Nordostwind für den eigentlichen Landwind in Palästina, der daselbst die meiste Zeit des Jahres wehe, dieser heist bey den Schiffsfahrenden eine Windsbraut Ap. Gesch. 27, 14. Ein mehreres von den Meinungen der Alten von den Winden und ihren verschiedenen Arten hat Majus Obseruat. sacr. Lib. III. pag. 33 sequ. bemerkt.

Wenn gleich die Bibel zu behaupten scheint, daß alle Wirbelwinde vom Mittag oder Süden herkämen, so bemerkt doch Harmar Beobachtungen über den Orient, Th. III. S. 10 f. daß man nicht denken dürfe, als müßten sie beständig im Orient daher kommen. Wenn Ezechiel von einem Wirbelwinde redet, der von Norden gekommen sey (Kap. 1, 4.) so meinet derselbe, er rede nur von einem Gesicht, und es könne hier etwas gesagt seyn, das gegen den Lauf der Natur erfolgte, obgleich sonst in der Geschichte Beyspiele von Wirbelwinden aus Norden vorkämen. (S. Gesta Dei per Francos pag. 251.) Doch giebt er zu, daß die mehr gegen Süden zu liegenden Länder denen Wirbelwinden mehr ausgesetzt sind, wo sie nach Maillets Bericht von Süden herkommen, und hieraus erklärt er endlich die Zerstörung, die wie ein Wirbelwind kommt, deren Sprüchw. 1, 27. gedacht wird.

2) Bild der Gerichte Gottes Jes. 41, 11. Hos. 4, 19. falscher Lehre 2 Pet. 2, 17. Windwirbel ist ebenfalls ein Bild der Gerichte Gottes Jes. 40, 24. 29, 6. vergl. 30, 30 f. Ezech. 13, 11. 13.

Windeln.

Darein pflegte man bey den Hebräern die Kinder gleich nach ihrer Geburt einzuwickeln. Ezech. 16, 4. Luc. 2, 7. 12. Doch bemerkt Königsmann (Brem. und Verdisch. Bibliothek. B. II. St. 3. S. 699.) daß die Kinder bey den Hebräern in breite Windeln eingewickelt werden, dergleichen auch schon bey den alten Griechen und Römern Mode war. (S. Bynaeum de natali Christi p. 354. Sie waren mehrentheils weiß und rein, wie aus Buch der Weißh. 7, 4. erhellet.

Winter.

Die rauheste Jahrszeit. 1 Mos. 8, 22. Ps. 74, 17. Sprüchw. 25, 20. Weißh. 16, 29. Math. 24, 20. Daß der Winter in Palästina sehr hart und strenge gewesen sey, wenigstens in einigen Gegenden desselben, hat Harmar Beobacht. Th. 1. S. 18 f. bemerket. Besonders ist derselbe, wie er daselbst bemerkt, in der Mitte des Decembers bis fast zu Ende des Jenners sehr penetrant, selbst für diejenigen, welche aus einer kalten Gegend kamen. Dem ungeachtet ist es, wenn gleich die härteste Zeit des Winters vorhanden ist, in der freyen Luft heiß, und warm (Beobacht. (Th. 1. S. 22.) Die Worte Zachar. 14, 18. wo von Egypten gesagt wird, es habe keinen Regen, nimmt Harmar Th. 1. seiner Beobachtungen S. 49. eben so wie Maillet die Stelle des Philo de vita Mosis erklärt, wo er sagt, daß es in Egypten keinen Winter gebe, nemlich: der Winter sey daselbst nicht hart und strenge. Der Grund, warum Moses im Winter keine Feste zu halten verordnet, wird von Herrn R. Michaelis darinn gesetzt, weil dieses wegen der kürzesten Tage die traurigste Zeit des Jahrs ist (S. dessen Mosaisch. Recht. Th. IV. S. 176.) Daher Moses im December und Jenner keine Feste angeordnet, und seine frölichsten Feste fallen in den October sogar das Versöhnfest. Sonst sind nach Hezels Bemerkung (in der neuen Erklärung des hohen Liedes S. 55.) die Ausdrücke: Endeseyn des Winters und Vorüberseyn des Platzregens mit allem Rechte für gleichbedeutende Ausdrücke zu halten, da der Winter im Orient eine gewisse Regenzeit ausmacht, die aber, wie Harmar (Beobacht. über den Orient, Th. 1. S. 5. 15. 21.) bemerkt, von einer kurzen Dauer ist.

2) Ein Bild des Alters. Hiob. 29, 2. 4. in der nassen Zeit, in der Munterkeit der Jahre. (S. Faber bey den Beobacht. über den Orient, Th. 1. S. 17 f. und Hezels Bibel Th. III. S. 620.

Winterhaus.

Zimmer, darinn Kamine sich befinden, welche zum Aufenthalt im Winter dienten. Jerem. 36, 22. Amos. 3, 15. Daß diese im Orient üblich sind, versichern Harmar in seinen Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 200. und Faber Archäolog. S. 439. Die 70 Dollmetscher übersetzen Winterhauß durch οικον περίπτερον, welches Hieronymus durch domum pinnatum erkläret, doch Zorn versteht

vielmehr in der unten anzuführenden Abhandlung darunter domos, quae per fistulas maximis tubis, quam simillimas refrigerationem æstatis tempore accipiunt. Sie waren so gebauet, daß die Sonnenstrahlen mehr hineinfallen konnten, worinn sie sich von den Sommerhäusern unterschieden, bey denen man für das Gegentheil besorgt war. Besonders hiessen sie bey den Alten Zetæ, wovon man ein Beyspiel bey dem Alexander ab Alexandro (dier. genial. lib. V. cap. 6.) findet. Auch redet der Rechtsgelehrte Ulpianus Digest. VIII. 2, 17. von einem Zeta heliocamino, welches Budaeus (comment. in Pandectas p. 302. durch solare vaporarium erklärer. S. auch Plinium lib. II. epist. 17. S. mit mehrern von diesen Winterhäusern Peter Zorns gelehrte Abhandlung de veterum Hebræorum hibernis et æstivis domibus et diætis, im Museo Bremensi historico philolog. theologico Tom. II. Part. III. pag. 395. 414.

Wittwe.

1) Ein Weib, die ihres Mannes beraubt worden ist. 1 Mos. 38, 11. 4 Mos. 30, 16. 2 Sam. 14, 5. 20, 3. 1 Kön. 17, 9. 10. Hiob 22, 9. 24, 21. 27, 15. 29, 13 31, 16. Ps. 94, 6. 109, 9. 146, 9. Spr. 15, 25. Jes. 1, 23. 9, 17. 10, 2. Jer. 7, 6. 15, 8. 18, 21 22 3. 49, 11. Ezech. 22, 7. Math. 23, 14. Apostelgesch. 6, 1. 1 Cor. 7, 8. 1 Tim. 5, 3. Pflichten der Wittwen 1 Tim. 5, 3. 4. 5. 9, 11, 14 16. Gott hatte für die Wittwen in in dem Mosaischen Gesetz gesorget, weswegen David ihn mit Recht einen Vater und Richter der Wittwen genennet Ps. 68, 6. Daß sie nicht unterdrückt werden sollten, wird befohlen 2 Mos. 22, 22. 24. 5 Mos. 10, 18. 24, 17. Jerem. 7, 6. 22, 3. Dahero selbst nach jüdischen Gesetzen in den spätern Zeiten das Sanhedrin die Rechtssachen der Wittwen beschleunigen, und ihnen schleunig zu ihrem Rechte verhelfen musten. Arme Wittwen ernährten sich bey den Hebräern von der zurückgebliebenen Garbe der Feldfrüchte (5 Mos. 24, 19.) und wurden von dem sogenannten dritten Zehenden versorget 5 Mos. 14. 29. 26, 12. Besonders hatten sie nach 5 Mos 12, 5 f. 17 f. 14, 22 f. Antheil an den sogenannten Opfermahlzeiten, und die Juden pflegten denselben an ihren Festen vier Becher Wein zu reichen, wie Maimonides de fermento et azymo cap. VII. §. 9. berichtet. Von einer hebräischen Wittwe durfte kein Pfand genommen werden 5 Mos. 24, 17. worauf Hiob 24, 3. angespielet wird. Der Hohepriester durfte nach Mosis Gesetz keine Wittwe heyrathen 3 Mos. 21, 14. Doch ein gemeiner Priester konnte dergleichen Person zum Weibe nehmen, wie Maimonides de connubio illicito cap. 17. §. 9. versichert. Einige meinen, daß die hebräischen Wittwen im Tempel gedienet hätten, und berufen sich hier auf die Stellen 1 Sam. 2, 22. Luc. 2, 37. worauf aber nichts für diese Meinung folgt. Denn in der ersten Stelle bedeutet das Wort dienen keinesweges so viel, als: dienen, wie ein Priester, sondern es wird blos gesagt, sie erwarteten vor der Thür der Stiftshütte die gehörige Zeit, ihre Opfer darzubringen, und vermuthlich waren diese hier gemeldeten Personen Kindbetterinnen, welche das von Gott ihnen anbefohlne Opfer der Turteltauben dargebracht hatten. Das Beyspiel der Hanna beweiset ebenfalls nichts, sondern es heist nur, sie sey immer im Tempel gewesen, woraus aber nicht folgt, daß sie eine priesterliche Function gehabt habe. Daher fällt diese Meinung von den Wittwen eben so weg, wie sie oben in dem Artikel Weiber widerleget worden ist. Nach dem Tode ihres Mannes pflegten die hebräischen Wittwen gemeiniglich sich wieder zu ihren Eltern zu wenden 3 Mos. 22, 13. Nach Mosis Gesetz muste die Wittwe eines ohne Kinder gestorbenen Mannes am Leben gestrafet werden, wenn sie mit einem Fremden sich fleischlich vermischte. Moses ließ nach Herrn R. Michaelis (Mosaisch. Recht Th. V. §. 269. S. 363.) Vermuthung dieses als ein altes Herkommen, welches man schon zu Jacobs Zeiten beobachtet hat 1 Mos. 38, 24. 25. Indessen verordnete Gott zu ihrem Besten die Heiratsehe, daß des versterbenen Mannes Bruder sie heiraten muste, und, wenn dieser es ausschlug, er sich der äussersten Schande aussetzte 5 Mos. 25, 5 f. Doch war diese Ehe unzuläßig, wenn Kinder aus der ersten Ehe vorhanden waren 3 Mos. 18, 16. 20, 21. (s. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. II. §. 98. S. 186. 200. und oben Leviratsehe. Uebrigens ist von den Rechten der Wittwe bey den Hebräern Theodor Dassovs

sons Dissert. de vidua Hebræa (Wittenberg 1699. 1714.) mit mehrern nachzulesen. Daß sie übrigens eine besondere Art von schlechten Kleidern getragen haben, ist aus den Beyspielen der Thamar (1 Mos. 30, 14. 19.) und Judith (Jud. 10, 2. 16, 9.) erweislich.

2) Ein Bild eines Landes, welches verlassen, hülfsbedürftig, ohne König ist, auch einer wüsten Stadt Jes. 47, 8. 9. Klaglied. 1, 1. 20. Bar. 4, 12. Offenb. 18, 7.

Woche.

1) Eine Reihe von sieben Tagen 1 Mos. 12, 5. 29, 27. 28. Der Ursprung derselben ist aus der Geschichte der Schöpfung herzuleiten, da Gott in sechs Tagen alles erschaffen und am siebenden Tage geruhet hat 1 Mos. 2, 1. 2. Fest der Wochen (2 Mos. 34, 22. 5 Mos. 16, 9. 10.) heisset das Pfingstfest (s. oben den Artikel Pfingstfest.) Bey den Juden war es gewöhnlich, daß die Tage einer jeden Woche nach ihrer Zahl mit dem Zusatz Sabbath benennt wurden, daher prima Sabbathi der Sonntag, secunda Sabbathi der Montag hieß u. s. w. S. Meyer de temporibus festis Hebræorum cap. 10.

2) Ausserordentliche Woche — Jahrwoche, prophetische Woche von 7 Jahren 3 Mos. 25, 8. Ezech. 4, 5. Dan. 9, 24.

Wolke, Wolkensäule.

1) Zusammenhang wässeriger Dünste, welche durch die Wärme in die Höhe getrieben werden, wie ein in die Höhe gestiegener Nebel. 1 Mos. 9, 14. 16. 2 Mos. 19, 9. Richt. 5, 4. Hiob 7, 9. 26. 9. 22, 14. 26. 8. 35, 5. 36, 27. 37, 11. 12. 38, 37. Ps. 36, 6. 97, 2. 77, 18. 97, 2. 104, 3. Spr. 3, 20. 8, 28. Jes. 45, 8. Klagl. 3, 44. Dan. 7, 13. Math. 17, 5. Luc. 9, 34. Apostgesch. 1, 9. 1 Thessal. 4, 17. Offenb. 10, 1. Daß sich die Hebräer die Wolken als Wasserbehältnisse Gottes vorstellen, erhellet schon aus 1 Mos. 1, 7. 8, 2. Oft kündigte eine kleine Wolke Regen und darauf folgende große Stürme an 1 Kön. 18, 44. Chardin versichere bey dem Harmar (Beobacht. Th. III. S. 10.) daß dieses etwas sehr gewöhnliches sey, und daß solche gemeiniglich auf der See das Zeichen eines bevorstehenden Regens wäre.

Daß Gott in dem alten Testamente sehr oft in einer Wolke erschienen, versichern die Stellen 2 Mos. 16, 10. 24, 15. 40, 34. 35. 1 Kön. 8. 10. Ezech. 10, 3. 4. 6. Auch wird der Wolkensäule gedacht 2 Mos. 13. 21. 33, 9. welche in nichts anders als einer schwarzen Gewitterwolke bestanden hat, welche den reisenden Israeliten ein angenehmer Schutz und Bedeckung gegen die heissen Strahlen der Sonnen, denen sie sonst in der arabischen Wüste ausgesetzt waren, dienen sollte; des Nachts aber fuhr aus dieser Rauchwolke Feuer, welches ihnen leuchtete, aus welchem Grunde auch eben dasjenige, was hier Wolken- und Feuersäule genennet wird, Psalm. 78, 14. 105, 39. Wolke und Feuer heißt. Der Beysatz Säule beziehet sich auf die Gestalt der Wolke, in welcher dieselbe sich über den Israeliten zeigte, und zwar als eine liegende, nicht stehende Säule. (S. Hezels Bibel bey 2 Mos. 13, 21. Th. I. S. 332 f.) Der sel. Faber (Archäol. S. 244. 265.) hat eine weitläuftige Untersuchung dieser Wolkensäule geliefert. Nach seiner Meinung stehet dieselbe mit dem Zeichen zum Aufbruch, welche die alten Feldherren ihrer Armee zu geben pflegten, in einer genauen Verbindung, da es bey ihnen gewöhnlich war, statt des sonst gebräuchlichen Trompetenschalls vor dem Hauptzelte der Armee eine Stange aufzurichten, an welcher des Nachts ein Feuer brannte, des Tags über aber ein Rauch aufstieg (s. Curtium lib. III. cap. 3. V. 2.); und er giebt sich alle Mühe, gegen Calvörn und andere, die in derselben ein besonderes Wunder gesucht haben, dieselbe sowohl als die Feuersäule ganz natürlich zu erklären. An sich konnte freylich die Sache, wenn man die oben bemerkte Meinung des Herrn Hezels annimmt, natürlich seyn; eben so natürlich wie schwarze Gewitterwolken, aus welchen geschlängelte Blitze entstehen; jedoch da der Horizont im Oriente immer klar, heller als bey uns ist, und Gewitter viel seltener in den Morgenländern als bey uns angetroffen werden, da ferner der aus der Wolke herausgehende Blitz bey der gewaltigen Ausdünstung so vieler tausend Menschen ihnen nichts geschadet, keinen einzigen von den Israeliten beschädiget, sondern vielmehr nur ihnen geleuchtet (V. 21. 22), hingegen Pharao's Heer dadurch in die größte Unordnung gerieth (2 Mos. 14, 24), so kann man

man hiebey ein wahres Wunder der über die Israeliten wachenden Providenz nicht läugnen. (S. Hezels Bibel Th. 1. S. 334.) Die Wolke war ein sehr schickliches Symbol des göttlichen Schutzes, und erfüllte die Israeliten, die die Erscheinung Gottes in der Wolke wahrnahmen, mit heiliger Ehrfurcht. Ps. 18, 12. Auch schon die alten Profanscribenten sehen die Wolken für Zeichen des göttlichen Schutzes an, daher sie den Ulyssem in eine Wolke sich verbergen lassen, mit welcher Minerva denselben umgeben haben soll (s. Homerum Odyss. IV. vers 189), und eben dieses berichtet auch Homerus von dem Achilles. Iliad. lib. I. vers 357. S. Maium Obseruat. Sacr. Lib. I. pag. 29 seq.

Es haben auch einige behauptet, daß über der Bundeslade der Stiftshütte in dem Allerheiligsten ordentlich eine Wolke gestanden habe, welches man aus 2 Mos. 40, 34. 3 Mos. 16, 2. 4 Mos. 9, 15-23. schliessen will. In den neuern Zeiten hat noch der sel. Prof. J. Fr. Stiebritz in einer besondern Dissertation (Halle 1753.) diese Meinung vertheidiget. S. auch für dieselbe des gelehrten Herrn Prof. Zeibichs vermischte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie, Band II. Stück 1. S. 51 f. Indessen hat besonders der sel. D. Christian Wilhelm Thalemann in einer Dissert. de nube super arca foederis commento Iudaico (Leipzig 1752.) welche nachhero in der Form eines Tractats zu Leipzig 1771. 8. erschienen ist, dieses Vorgeben mit vieler Gelehrsamkeit zu wiederlegen sich bemühet.

2) Ein Bild der Vergänglichkeit. Jes. 44, 22. Weißh. 4, 2. der Menge. (Ps. 60, 8. Jer. 4, 13. Ezech. 38, 9. 16. der Verführer, welche Wolken ohne Wasser genennet werden. 2 Petr. 2. 17. Epist. Jud. Vers 1.

Worfeln, Worfschaufel.

Von Getraide gebrauchet, dasselbe von seinen Hülsen, Spreu und andern auf den Boden fallenden Unreinigkeiten reinigen. Ruth, 3, 2. Jerem. 4, 11. Im Orient bedient man dazu sich einer sogenannten Worfschaufel (Jes. 30, 24. Jerem. 15, 7. Math. 3, 12. Thevenoth (Voyag. Lib. I, cap. V. pag. 81. seq. meldet, daß man sich zu Damaskus und in der ganzen Türkey dieser Art bediene das Getrayde von aller Spreu und Unreinigkeit zu säubern. Doch bemerkt Paulsen in seinen gründlichen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 142. daß dieses Worfeln in der freyen Luft und bey ziemlich starkem Winde geschehen müsse, welcher sodann das Stroh etwas weiter als das Korn wegführet, indem das Korn noch mit allen seinem Stroh vermengt sey, wenn es geworfelt wird, und folglich eine stärkere Bewegung der Luft nöthig hat, als bey unserm Worfeln, wo man nur den Staub und etwas weniges von dem übrigen Stroh abzusondern hat. Aus diesem Grunde pflegte man des Nachts zu worfeln, weil zur Nachtzeit der Wind stärker zu seyn pflegt, als am Tage, und zwar nicht in der Scheune, sondern in einer offenen Tenne, Ruth. 3, 2. f. davon mit mehrern Paulsens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 142 f.

Wucher.

S. unten Zinse.

Würgethal.

Eine gewöhnliche Benennung des Thals Tophet. Jerem. 7, 32. 19, 6. Vermuthlich bekam dasselbe diesen Namen, weil darinn die kleinen Kinder zur abgöttischen Verehrung des Molochs getödtet und verbrennt wurden. S. Thal Tophet Hinnom und Moloch.

Wüste.

Ueberhaupt eine öde, einsame Gegend, wo alles von sich selbst wild hervor wächset, die daher auch nicht bewohnt wird. Der sel. Faber bemerkt schon Archäolog. S. 132 f., daß das hebräische Wort Midbar, welches mehrentheils da stehet, wo Luther Wüste gesetzt, sehr zweydeutig ist, und bald unfruchtbare Einöden, bald grüne, angenehme Fluren, Weideplätze für das Vieh der Nomaden anzeiget, daher die Bibel selbst von den Weiden in der Wüste redet. 1 Sam. 17, 28. Ps. 65, 13. 14. Joel. 1, 19. Luc. 15, 4. Man findet, daß die Wüsten selbst nicht ganz von Städten und Dörfern entblößt gewesen sind. Jes. 15, 61. und der sel. Faber S. 133. der Archäologie giebt zu, daß Midbaroth sowohl Viehweiden als Einöden seyn können, die an Städte oder angebauete Gegenden stossen, woraus sich der Aufenthalt Johannis des Täufers in der Wüsten begreifen läßt. Math. 3, 1. Man findet, daß Usia selbst Schlösser in der Wüsten gebauet habe. 2 Chron. 26, 10. Ueberhaupt kömmt dieser Ausdruck vor 1 Mos. 36, 24. 2 Mos. 3, 1. 5, 1. 16, 22. 1 Sam. 23, 14. 25, 1. 5 Mos. 1, 29. 29, 5. Hiob 38, 36. Ps. 78, 15. 19. Jerem. 2, 6. Math. 4, 1. 3. Joh. 1, 23. 11, 7. Eine Wüste ist dem Sprachgebrauch nach ein einsamer Ort, der von Einwohnern entblößt ist, daher ἐρημος nach einiger Meinung so viel, als ἐραν μονην ἐχειν, solitariam terram habens bedeutet. Wenn also bewohnte Gegenden von Einwoh-

nern entblößet wurden, so wurden sie zur Wüste. 3 Mos. 26, 22. 31. Ps. 69, 26. Sprw. 20, 19. Jerem. 50, 13. Hiob 38, 26. So beschreibet Horatius eine Wüste (Lib. I. od. 22. v. 6. 7.) durch terram domibus negatam, inhospitalem. Ferner ist eine Wüste ein trockner Platz, der Mangel hat an Wassern, daher dergleichen Oerter unfruchtbar sind. Aus diesem Grunde übersetzen die 70 Dollmerscher Midbar oft durch γῆν ἄνυδρον, und man findet selbst in der Bibel den Wassermangel in Wüsten bemerkt. 1 Mos. 21, 14. 15. 4 Mos. 21, 5. 2 Sam. 17, 29. Ps. 78, 18. 19. (S. auch Aelian var. Hist. Lib XII. cap. 40. Strabo Geograph. Lib. VII. fol. 353. Es pflegen daselbst wilde Bäume, schädliche Kräuter zu wachsen. Jes. 41, 19. Luc. 7, 24. Der Dornen in der Wüsten wird besonders Richt. 8, 7. gedacht. Auch meldet Della Valle (Reisebeschr. Th. 1. S. 114) von der Wüsten Sinai, daß daselbst wilde Bäume wachsen. Selbst die bekannte Wüste Sin hatte ihren Namen von den darinn wachsenden Dornen (סנה). (S. Hasaei Syllog. dissertation. p. 216 seq 275.) Man findet in den Wüsten viele Steine und Felsen, welche ebenfalls zur Unfruchtbarkeit dieser einsamen Gegenden das ihrige beytragen. Ps. 78, 15. Auf gleiche Art beschreibet Adrichanius Theatr. terræ sanctæ. p. m. 116. die Wüste Pharan, von welcher er folgendes berichtet: Pharan desertum amplissimum, — ubi nec homines videntur, nec bestiæ, nec aues, nec arbores — sed nonnisi rupes et montes saxosi, altissimi, asperrimi, undique prærupti et præcipites. Wüsten sind oft Wohnungen der wilden Thiere, unreinen Vögel, Schlangen und Drachen. So beschreibet Moses die arabische Wüste 5 Mos. 32, 10. Klagl 4, 3. 5, 18. Ezech. 13, 4. Hiob 24, 5. 39, 9. Ps. 29, 8. 102, 7. Jes. 13, 21 f. 34, 15. Malach. 1, 3. So meldet Homerus (Iliad. lib. XIII. p. 252.) von den wilden Schweinen, daß sie mehrentheils an wüsten Oertern zu wohnen pflegten. Strabo Geograph. lib. XVI. p. 522. meldet von den Wüsten in Arabien, daß dieselben den Schlangen zu ihrem Aufenthalte dienen. Man findet darinn unwegsame Oerter, daher sich die Reisenden darinn sehr leicht verirren können, weswegen man von der Hagar lieset, daß sie in der Wüsten herumgeirrt sey. 1 Mos. 21, 14. weswegen auch die Israeliten in der arabischen Wüste die Wolken- und Feuersäule als eine Wegweiserinn nöthig hatten. 2 Mos. 13, 21. 14, 19. Daß auch in den Wüsten Höhlen angetroffen werden, beweisen die Stellen 1 Mos. 19, 30. 23, 9. 19. Joh. 10, 16. 1 Sam. 22, 1. 24. 1 Kön. 18, 4. 13. Richt. 20, 33. in welche die Israeliten sich zuweilen vor ihren Feinden verkrochen. Richt. 6, 2. 1 Sam. 13, 6. vergl. Jes. 2, 19. (S. Baschiene Palästin. Th. 1. B. 1. S. 372.

Anmerkung. Doch pflegten sich auch in denselben Räuber und Mörder aufzuhalten, welche auf die Reisenden lauerten. Spuren davon findet man 1 Mos 37, 22. Klagl. 4, 19. Apostelgesch. 21, 38. 2 Cor. 11, 26. Hebr. 11, 38. Apollonius (Lib. I. Argonautic. vers. 749. beschreibet eine solche Höhle in der Wüsten, in welcher sich Räuber aufgehalten hätten. Nach Shaws Bericht (Praefat. p. 9. 10.) sind die Wüsten, welche zwischen Aegypten und Syrien liegen, wegen der dort herumschwärmenden wilden Araber sehr unsicher. S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 1. S. 103 f. Man findet, daß diejenigen, welche in der Wüsten lebten, mehrentheils zu wilden Sitten und einer rauhen Lebensart geneigt gewesen sind. 1 Mos. 21, 20. Ps. 72, 9. Mehrentheils findet man heftige Winde, die recht brennend sind, in der Wüsten. Daher die Schrift des Windes in der Wüsten, von der Wüsten her gedenket. Hiob 1, 19. Jerem. 13, 24. Lucianus (oper. Tom II. p. m. 841. versichert ein gleiches von einer Wüste in Lybien.

Die Schrift gedenket verschiedener Wüsten, die theils an dem Meere, theils in sonst unbebaueten Gegenden gelegen waren. Besonders sind einige merkwürdig, welche theils in Palästina gelegen sind, theils auf dem Wege dahin von den Israeliten durchreiset worden. Dahin gehöret:

1) Die arabische Wüste. 5 Mos. 1, 19. 32. Diese war, wie die mehresten Morgenländischen Wüsten überhaupt eine gemeinschaftliche Weidentrift der arabischen Nomadenvölker, worauf jedes der einzelnen Völker eben so viel Recht als der andere hatte. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. 1. S. 86.) Daher wird von Mose berichtet, er habe die Schafe Jethro seines Schwähers am Berge Horeb in der arabischen Wüste gehütet 2 Mos. 3, 1. 2. Hobab, Mosis Schwager, (der Stammvater der neuen Keniter) begegnete dem Mose in der Wüsten (4 Mos. 10, 29.) vermuthlich mit seiner Heerde, denn

die

die Keniter waren, wie alle andere arabische Völker auch Nomaden. Auch findet man von andern arabischen Nationen, daß sie den Israeliten in der Wüste begegnet sind. Die Israeliten nennen sie des Landes Ende. Diese Wüste stund nach der Besitznehmung des Landes Canaan dem Könige so gut als den übrigen Israeliten zur Viehweide offen. 1 Chron. 27, 29. 30. 31. (S. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. 1. §. 59. S. 307.) und sie diente mit zur Sicherheit des Landes. Mit mehreren haben diese große Wüste Arabiens Reidschütz in seiner Weltbeschauung S. 143 f. und Herr D. Büsching in seiner Nachricht vom petraeischen Arabien an verschiedenen Orten beschrieben. Besonders rechnet man dazu die Wüste Pharan (1 Mos. 16, 7. 21, 14) Sur (2 Mos. 15, 22.) Sinai (4 Mos. 1, 19.)

2) Die Wüste Juda. Richt. 1, 16. Sie lag gegen Süden von Horad, folglich auf der äussersten mittägigen Grenze des jüdischen Landes. Sie erstreckte sich bis in das wüste Arabien hinein, daher Ps. 63, 1 von David gesaget wird, daß er diesen Psalm in der Wüsten Juda, vermuthlich auf seiner Flucht vor Absalom gemacht habe. S. des Herrn R. Michaelis Anmerk. bey Jos. 19, 34. und dieser Stelle. Vergl. dessen Mosaisch. Recht. Th. 1. §. 23. S. 77 f. Sie ist von einer andern Wüste Juda wohl zu unterscheiden, in welcher Städte und Flecken angetroffen werden. Jos. 15, 61. 62. Dieses bestätiget die Nachricht, die ich oben bemerket habe, daß sich Menschen zuweilen in die Wüsten begeben und dieselbe bewohnet haben. Dergleichen findet man auch von Nabal. 1 Sam. 25, 21. Diese Wüste Juda wurde besonders durch den Aufenthalt Johannis des Täufers daselbst merkwürdig. Matth. 3, 1. 4. Marc. 1, 4 = 6.

3) Die Wüste bey Jericho, in welcher Christus vom Satan versuchet wurde. Heutiges Tages heisset sie Quarante, Quarantania. S. oben diesen Artikel. Sie wird von den Reisenden sehr unsicher wegen der daherumschwärmenden Räuber beschrieben. (S. Radzivils hierosolymitan. Reisebeschr. Br. II. S. 101 f.) Vergl. Bachienens Paläſtin. Th. 1. B. 1. §. 161. S. 357 f.)

4) Die Wüste Moab. 4 Mos. 24 7. kommt auch in der israelitischen Reisegeschichte vor. 5 Mos. 1, 1. Hase hat dieselbe auf seiner Landcharte von Palästina bemerkt.

5) Kommen in der Geschichte Davids kleinere Wüsten vor, die ihm zu Zufluchtsörtern gedienet haben, wohin die Wüste Siph (Jos. 15, 55. 1 Sam. 23, 13 = 15. s. Ziph), Chereth (Kap. 22, 5.), Maon (Kap. 23, 19. 24. 25.), Engeddi (Kap. 24, 2. vergl. Jos. 15, 61.). S. unter den hieher gehörigen Artikeln.

6) Andere kleinere Wüsten, als Tekoa (2 Chron. 20, 20.), Jeruel (V. 16.), Gibeon (Jos. 18, 25), Beth Aren (V. 12.), Bethsaida. Luc. 9, 10. Nach Bachienens Bemerkung (Paläſt. Th. 1. B. 1. Seite 371 f.) war diese letztere mit grünem Grase bewachsen (Marc. 6, 39.), also zur Viehweide sehr bequem. Sonst wird die Wüste in der Bibel gebraucht als ein schickliches Bild sowohl des jüdischen Volks als der Heiden. S. die Stellen Jes. 40, 3. vergl. 32, 16 51, 3. und von der letztern Bedeutung besonders Ewalds Emblemata facr. Tom. II. p. 203 seq.

X.

Xystus.

Das griechische Wort ξυςος ist eigentlich ein Adjektiv, bey welchem τοπος ausgelassen ist, welches so viel als glatt gehauen, mit gehauenen und glatten Marmorsteinen gebauet bedeutet, wie es die 70 Dollmetscher 1 Chron. 22, 1. Esr. 6, 25. Amos 5, 11. brauchen. Sonst findet man zu Jerusalem einen freyen geräumigen Platz, der mit bedeckten Säulengängen eingefaßt ist. Josephus gedenkt (bell. Iud. lib VI. cap. 6.) desselben, was er aber davon sagt, ist so dunkel, daß diese Beschreibung desselben die Gelehrten auf verschiedene Meinungen gebracht hat. S. davon mit mehrern des sel. Fabers Archäolog. S. 305 f. und Bachien. Paläſt. Th. 2 B. 1. §. 75. S. 154.

Y.

Ysop.

Eine sonst unbeträchtliche Kräuterstaude, mit irregulairen einblätterichten reyhweise an den Stengel gesetzten Blumen. 1 Kön. 4, 33. Es wurde dasselbe Kraut besonders bey der Reinigung der Aussätzigen gebrauchet (3 Mos. 14, 4 7.), worauf auch Ps. 51, 9. angespielet wird. Jesu wurde ein Schwamm mit Essig, der um einen Stengel von Ysop gewickelt wurde, bey seiner Kreuzigung vor den Mund gehalten.

ten. Joh. 19, 29. Matthäus (27, 48.) drückt den Ysopstengel nicht aus, sondern setzt blos καλαμον. Wahrscheinlich ist es sehr unnöthig, wenn einige, um die Leseart beyder Evangelisten mit einander zu vereinigen, die Leseart ὑσσωπῳ des erstern in ὑσσωτῷ verwandeln wollen, welches sie wieder von dem griechischen Worte ὕσσος pilum herleiten, und darunter einen hölzernen Spieß verstehen wollen, der mit einer eisernen Spitze versehen gewesen, an welchen man den Schwamm gesteckt, aus dem der Erlöser den ihm dargereichten Trank trinken sollen. Eben so wenig hat die Vermuthung des Joach. Camerarius (not. ad Ioh. XIX, 9.) und Fried. Sylburgs (notis in Nonnum) statt, welche anstatt der Worte ὑσσωπω περιθεντες bey dem Johannes lesen προσπεριθεντες. Den Ungrund beyder Lesearten haben schon Bochart Hieroz. Part. I. lib. II. cap. 50.) und Salmasius (de Cruce. pag. 295.) hinlänglich bewiesen. Am besten glaubt man, daß Matthäus und Marcus durch καλαμον ein Stäbchen überhaupt bezeichnen Johannes aber die nähere Beschaffenheit desselben, und daß es aus einer Ysopstaude verfertiget worden, anzeigen wollen. Denn daß καλαμος nicht immer aus Rohr oder Schilf gemacht werde, sondern auch aus einem jeden Pflanzenstengel habe verfertiget werden können, erhellet deutlich aus der Erklärung des Hesychius (s. u. καλαμος p. 485.), von dem Worte καλαμος, woselbst er es durch καυλον τεσιτε erkläret, und aus Plinii Berichte Histor. natural. lib. XXIV. cap. 14. vergl. lib. XVII. cap. 4. In Palästina gab es verschiedene Arten von Ysop. Besonders wuchs auf den Bergen um Jerusalem eine Art desselben, die einen eben nicht sonderlich dicken Stengel trug, der aber doch hinlänglich stark war, einen leichten Schwamm, der darauf gesteckt wurde, zu tragen, welches unter andern Beverovicius (epist. ad Bartholinum p. 335. seiner Abhandlung de latere Christi aperto) bestätiget. Lightfoot führt auch in seinen Horis hebraicis et talmudicis bey der Stelle Johannis verschiedene Zeugnisse der Rabbinen an, aus welchen erhellet, daß es Arten des Ysopstengels gegeben, die die Größe eines Rohrs gehabt hätten. Vielleicht könnte man, um das Gegentheil zu beweisen, daß der palästinische Ysop nicht so große Stengel getrieben habe, sich auf die Stelle 1 Kön. 4, 33. berufen, wo von Salomo erzählet wird, er habe von dem Ysop, der an der Wand wächset, gedichtet; allein diese Stelle gehöret nicht hieher, da in derselben nach der Bemerkung des Grotius (bey Joh. 19, 28.) nicht die Rede von einer jeden Art des Ysops, sondern von der kleinsten Art desselben, welche im Hebräischen בקיר אזוב parietaria heisse, geredet wird.

Z.

Zaanim.

Ein bekannter Terebinthenwald in Palästina, Jos. 19, 33. Richt. 4, 11. woselbst die Masorethen Zaanamim lesen wollen. Wenn man in dieser letzten Stelle dieses letztere Kri von dem Stammworte der Hebräer Baza überflüßig seyn, herleitet, so könnte man darunter mit den 70 Dollmetschern quercetum locorum palustrium verstehen. Es lag sonst dieser Eichenwald nahe bey Kedes, welche Stadt von Josua unter die Freystädte (Jos. 21, 32.) gerechnet wird, wohin also Heber, der die Palmenstadt und Wüste Juda verlassen, nebst dem geschlagenen Sissera hingeflohen war. (S. Andr. Murray Tract. de Kinaeis (Hamb. 1718.) pag. 56. 58.) Man findet bey den Alten (s. Virgil. Aeneid. lib. VIII. v. 342.) mehrere Stellen, daß die Wälder sichere Zufluchtsörter der Verfolgten gewesen sind.

Zabulon.

1) Ein Sohn Jacobs, der auch sonst Sebulon heißt, von welchem der Stamm Sebulon seinen Namen führet. S. oben den Artikel Sebulon.

2) Eine Stadt dieses Namens, Geburtsort des israelitischen Richters Elon. Richt. 12, 11. 12. Josephus (de bello Iud. lib. II. cap. 22.) beschreibet sie als eine sehr feste Stadt, die in Obergaliläa gelegen hat. Vermuthlich gehörte sie dem Stamme Sebulon. S. Bachien. Paläst. B. 4. Th. 2. S. 201.

Zacharias.

1) Der Prophet alten Testament, s. Sacharja.

2) Einer, den die Juden getödtet haben. Matth. 23, 35. Die Ausleger sind nicht einig, wer derselbe gewesen sey. Einige halten ihn für einen Sohn Jojada, dessen 1 Chron. 21, 20 f. gedacht wird, und meinen, dieser Jojada habe auch Barachias geheissen; andere

andere halten ihn für den Propheten dieses Namens, und noch andere für den Vater des Johannes des Täufers. So viel ist richtig, daß man nach des Troilo Bericht (orientál. Reisebeschr. S. 348.) noch sein Begräbniß heutiges Tages weiset. S. auch Fürers Itinerar. Egypt. p. 58.

2) Der Vater Johannis des Täufers. Luc. 1, 5. Er wird in dieser Stelle als ein solcher beschrieben, welcher im Tempel geräuchert habe, weswegen ihm Ambrosius und Augustinus nebst andern die hohepriesterliche Würde zugeschrieben haben. Schon daraus läßt sich die Falschheit dieser Meinung einsehen, weil er nicht beständig das Räuchern im Tempel verwaltet hat (s. oben Räuchern). Mehrere Gründe dagegen hat Buxtorf in seinen catalectis philolog. theol. num. 203. pag. 245 seq. bemerket. Zacharias war an eine bestimmte Ordnung der Priester gebunden, welche Lucas selbst ausdrücklich bemerkt. Sonst zeigt man nach Troilo (S. 434.) und Meidschützens (S. 330.) Bericht noch das Haus, welches er bewohnet haben soll. S. auch Fürers Itiner. Egypt. pag. 70.

Zachäus.

Ein Zöllner oder Oberpachter der Zölle im jüdischen Lande. Luc. 19, 1. Einige machen aus demselben einen Heiden, andere einen Juden. Einige meinen, Petrus habe ihn nach der Himmelfahrt Christi, nachdem er schon zu Christi Zeiten das Christenthum angenommen, zum Bischof zu Cäsarea verordnet. Uebrigens werden den Reisenden nach Harants (Reisebeschr. S. 263.) und Meidschützens (S. 344.) Berichten noch einige Trümmer seines Hauses gezeigt.

Zadok.

Ein Priester des wahren Gottes zur Zeit Davids. 2 Sam. 8, 17. 15, 24. Willigte nicht in den Aufruhr des Adonias (1 Kön. 1, 8.), und salbete auf Davids Befehl den Salomo zum Könige. V. 34.

Zählen.

Moses hatte in seinem Gesetz befohlen, daß das Volk Israel zu gewissen Zeiten gezählet werden sollte. 2 Mos. 30, 12. Es war dieses nöthig, um zu wissen, wie viele streitbare Mannschaft sich in Israel befinde, welche man im Nothfalle dem Feinde entgegenstellen konnte. Man findet zwar keinen ausdrücklichen Befehl hievon, doch setzt Moses dieses in der angeführten Stelle als eine Sache voraus, die nothwendig sey, und welche einer gesunden Politik gemäß war. Alle Jahre das Volk zu zählen, wäre vielleicht unnöthig, ja unmöglich gewesen. Man findet selbst, daß Mosis erste Zählung des Volks sich im ersten Jahre noch vor dem Anfange des Stiftshüttenbaues angefangen, und erst im zweyten sich geendiget habe. Daher vermuthet Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. §. 173. S. 204.) sehr wahrscheinlich, daß nach seinen Grundsätzen etwa in jedem Menschenalter (allemal nach Verfluß von 33, 40. Jahren) das Volk von neuen habe gezählet werden sollen. Bey der Zählung mußte ein halber Sekel gegeben werden zum Stiftshüttenbau und Reparatur derselben. Die Zählung selbst erstreckte sich blos auf die erwachsenen Mannspersonen von 20 Jahren und drüber, 4 Mos. 1, 3. Auch die Leviten wurden gezählet. (S. Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 171. S. 199.) Man findet in der Bibel verschiedene Zählungen des Volks Israel.

1) Zu Mosis Zeiten. Dieser unternahm wenigstens zwey Zählungen des israelitischen Volkes, die eine im zweyten Jahre nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten, die andere aber im 40sten Jahre nach denselben. Nachrichten davon findet man 2 Mos. 30, 15. 16. 38, 24. 28. 4 Mos. 1. 2. 3. Der Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 4 Mos. 1, 1.) glaubt, aus der Summe der hier gezählten Israeliten müsse man schließen, es sey dieses eben diejenige Zählung, deren 2 Mos. 30, 12. 38, 24. 28. gedacht werde, welche Meinung er schon vorher in seiner Abhandlung de censibus Hebraeorum (Comment. Soc. reg. Goettingens. oblatis a. 1758-1762. p. 14. not.) vorgetragen hatte. Doch sowohl der gelehrte Herr Prof. Zeibich (vermischte Betracht. aus der Theologie und Philolog. B. II. St. IV. S. 292.) als Herr Hofr. Hezel (Bibel bey 4 Mos. 1, 2.) haben dieser Meinung verschiedenes entgegengesetzt. S. auch des erstern drey gelehrte Programmen de censibus Hebraeorum. Gera 1766. Vermuthlich geschah jene, die erste Zählung, noch vor der wirklichen Errichtung der Stiftshütte, zu dieser aber bekam Moses schon in der fertigen Stiftshütte den Befehl. 4 Mos. 1, 1. Jene betraf blos die Personensteuer der Juden zum Bau der Stiftshütte, diese

aber

aber gieng auch auf ihr Soldatenwesen, weswegen auch die Häupter der Stämme als Feldherrn und Feldobersten diese Musterung unternehmen mußten. Aus der gleichen Anzahl in beyden Musterungen, die Herr R. Michaelis für seine Meinung angeführt hat, läßt sich nichts schließen, indem dieses vermuthlich daher rührte, weil in dem Zwischenraume von etwa sieben Monaten wieder eben so viele aus dem neunzehnten Jahre ins zwanzigste übergetreten seyn konnten, die also zählbar geworden waren. Herr Prof. Zeibich giebt überdem am angef. Orte S. 293. noch einige Spuren der Verschiedenheit beyder Zählungen an, die selbst in den von Mose gelieferten Nachrichten zu finden sind. S. Hezels Bibel Th. 1. S. 564. Dieser Gelehrte will eine dritte Musterung des Volks, die unter Mose angestellt sey, 4 Mos. 26, 2 f. finden.

2) Zu Davids Zeiten. 2 Sam. 24, 1. 4. Nach des Herrn R. Michaelis Vermuthung (Mos. Recht Th. I. § 27. S. 114.), betraf dieselbe das Volk Israel in den entlegensten Gegenden und der arabischen Wüste, nur daß dabey die schwächsten Stämme, Levi und Benjamin, davon verschont wurden. 1 Chron. 21, 6. Zwar wird die Zahl der hier gezählten Personen in den beyden Stellen 2 Sam. 24. 9. 1 Chron. 21, 5. verschieden angegeben, jedoch kann bey der Verschiedenheit der Auflösungen dieses Scrupels dieser Wiederspruch am besten gehoben werden, wenn man mit Saurin (Betrachtungen der Begebenheiten des alten und neuen Testam. B. II. S. 107.) annimmt, daß in der ersten Stelle diejenigen, welche schon das zwanzigste Lebensjahr erreichet, in der zweyten Stelle aber solche, die noch nicht 20 Jahre alt gewesen, verstanden werden. (S. auch Bochart. Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 37. und Zeibichs Progr. III. de censibus Hebraeorum pag. 29. 30. 31 seq.) Sonst gieng diese Musterung Davids blos auf die streitbare Mannschaft, da blos dieselbe dem Könige jährlich etwas abgeben konten, nicht auf die Minderjährigen, Kinder, Weibspersonen und Greise, welche, da sie nichts für sich verdienen konnten, auch keine Abgabe entrichten konnten. (S. mit mehrern von den Schwierigkeiten bey dieser Volkszählung des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. I. §. 27. S. 114. 116.) Warum Davids Zählung des Volks Gott mißfallen habe (2 Sam. 24, 1. 10.), ist eine Frage, welche von den Gelehrten verschieden beantwortet wird. Die mehresten sagen, er habe hier eine Probe seines Hochmuths abgeleget. Die Meinung des Josephus ist, er habe sich dadurch versündiget, daß er das Volk zählen lassen, ohne daß sie den von Mose verordneten halben Sekel Kopfgeld zum Heiligthume Gottes abgetragen hätten. Am besten glaubt man hier mit dem berühmten Herrn R. Michaelis (Mos. Recht Th. III. §. 174. S. 226.) daß David weder aus einer klugen Sorgfalt eines guten Königs, noch aus einer bloßen Neugierde das Volk habe zählen lassen, sondern blos deswegen, weil ihm nach so vielen glücklich geführten Kriegen der Conquerantengeist eingefallen sey. Er ließ das Volk nicht, wie sonst gewöhnlich gewesen, durch die Priester, sondern von Joab und seinen Generalspersonen zählen. Alles dieses mußte Gott mißfallen. Vermuthlich hatte David nichts weniger hierbey zur Absicht, als, alle zu den Waffen taugliche Israeliten durch diese Zählung zu beständigen Kriegsdiensten zu verbinden, wodurch allerdings die Viehzucht und der Ackerbau, diese beyden vornehmsten Lieblingsbeschäftigungen dieser Nation, sehr gelitten haben würden.

3) Kleinere Zählungen des Volks findet man zu den Zeiten der Richter (Richt. 20, 15 f.), Sauls (1 Sam. 15, 4.), Jojakims (2 Kön. 23, 35.), Usiä (2 Chron. 26, 11-14.). Diese letztere ist von der Davidischen Zählung wirklich verschieden, und daß er mehr politische Gründe gehabt habe, die zum Kriege taugliche Mannschaft zu mustern, als David, erhellet, wie Herr R. Michaelis (Mos. Recht. Th. III. S. 230.) bemerket, schon daraus, daß er nur zwey Stämme zu beherrschen gehabt, und sein Thron nicht feste genug gegründet gewesen, welches bey dem Reiche Davids wegfiel. In spätern Zeiten unter Esra, wurde wieder eine solche Zählung des Volks vorgenommen (Esr. 2, 64. 65.), nachher aber wurde dieselbe unterlassen, besonders als die Juden unter römische Botmäßigkeit geriethen. Cestius Florus bediente sich hier des unsichern Mittels, die Zahl der Juden aus der Anzahl der geschlachteten Osterlämmer zu erfahren. (S. Joseph. de bello Iud. lib. VI. cap. 9. §. 3. Vergl. des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 173. S. 208. 209) Hieher gehören auch die römischen Schatzungen der Juden,

wovon in diesem Reallexiko oben unter dem Artikel Schatzung gehandelt worden ist.

Zähne, Zähnklappen.

Ein menschlicher Knochen, der zur Zermalmung der Speisen dienet. 4 Mos. 11, 33. Hiob 19, 20. Spr. 10, 26. 25, 19. Jer. 31, 29. Klagl. 3, 16. Zach. 9, 7. Besonders wurden weiße Zähne bey den Alten für ein Stück der Schönheit gehalten, daher Salomo, wenn er von der Schönheit der Sulamith redet, ihre weissen Zähne lobet. Hohel. 4, 2. 6, 6. Hieraus läßt sich auch die Stelle 1 Mos. 49, 12. erklären, woselbst die Zähne des Meßias wegen ihrer weissen Farbe mit der Milch verglichen werden. Die Alten, wenn sie schöne Personen schildern wollen, reden ebenfalls von weissen Zähnen derselben, daher Homerus (Iliad. lib. V. v. 265.) dem Sohne des Lycaons weisse Zähne zuschreibt, und Aelianus (var. Histor. lib. XII. cap. 1.) bey der Beschreibung der Schönheit der Aspasia ihre weissen Zähne, die weisser als der Schnee gewesen wären, herausstreicht. Schwarze Zähne hingegen wurden bey den Alten für was heßliches gehalten (s. Horatium Epod. VIII. v. 3 seq. Carminum lib. II. od. 8. v. 4.), woselbst er ein altes Weib mit schwarzen Zähnen schildert, daher es die Römer schon für eine gegründete Ursache, sich von ihren Weibern scheiden zu lassen, ansahen, wenn diese schwarze Zähne hatten, wie aus einer Stelle des Juvenals (lib II. Satyr. VI. v. 144 sq.) erhellet. Gott hatte wegen der Verletzung der Zähne ein besonderes Gesetz gegeben. 2 Mos. 21, 24. vergl. Matth. 5, 38. (S. von diesem Gesetze das Wiedervergeltungsrecht bey Leibesverletzungen betreffend des Herrn R. Michaelis Mos. Recht. Th. V. §. 240. S. 55 f.

Des Zähnklappens wird besonders im neuen Testamente gedacht. Matth. 8, 12. 13. 13, 42. 25, 30. Luc. 13, 28. Nach Ewalds Meinung (Emblemat. sacr. Part. I. p. 87 sq.) wird damit zugleich auf das erbärmliche Geschrey und Wehklagen der dem Moloch geopferten Kinder gesehen. Sonst ist dieses Zähnklappen ein Bild

1) Des Neides, Ps. 112, 10. wovon es auch Horatius (lib. IV. Od 3. v. 13.) gebraucht hat.

2) Des Zorns und der Erbitterung über jemanden. Apostg. 7, 54. wird es so von den Feinden Stephani gebraucht. Vergl. Hiob 16, 9. Marc. 9, 18. Eben so brauchen es auch die Alten. S. Virgilium Aeneid. lib. VI. v. 288. Hesiod. Scut. Hercul. v. 403. Lucian. Somn. Oper. Tom. I. p. m. 10.

Zair.

Eine Stadt der Edomiter (2 Kön. 8, 21.), von welcher man aber weiter nichts weiß.

Zalman.

Ein Berg in Palästina. Richt 9, 48. Wie aus der daselbst erzählten Geschichte erhellet, so muß derselbe nicht weit von Sichem gelegen haben, und weil Abimelech seinem Volke befahl, Aeste von den Bäumen desselben abzuhauen, dichte mit Bäumen bewachsen gewesen seyn, welche einen starken Schatten verursacht haben, woher er vermuthlich von dem hebräischen Worte Zelem (Schatten) seinen Namen erhalten hat. Die jüdischen Lehrer sagen, daß dieser Berg die meiste Zeit des Jahrs mit Schnee bedeckt gewesen sey, woraus einige die Stelle Ps. 68, 15. erläutern wollen. Allein Luther sieht dieses hier befindliche Zalman nicht für den Namen des Berges, sondern für ein gemeines Beywort, welches dunkel bedeutet, an. S. Bachienens Palästin. Th. 1. B. 1. §. 101. S. 238 f.

Zarea.

Auch Zorah. Eine Stadt in Juda, Jos. 15, 33. welche Rehabeam befestiget hat. 2 Chron. 11, 10. Einige meinen, sie habe den Namen von den Hornissen bekommen, die sich in dieser Gegend aufgehalten haben. Eusebius und Hieronymus setzen sie zehn römische Meilen von Eleutheropolis, und behaupten, daß sie entweder im Stamme Dan oder Juda gelegen habe. Daß sie anfangs bey der Austheilung des Landes dem Stamm Juda angewiesen worden, erhellet aus Jos. 15, 33. doch nachher wurde sie dem erstern abgetreten. Kap. 19, 9. 41. Manoah und seine Frau, die Aeltern Simsons, wohnten daselbst. S. davon mit mehrern Bachienens Paläst. Th. 2. B. 3. §. 437. f. S. 113 f.

Zarpath, s. oben Sarepta.

Zarthan.

Eine Stadt in Samaria, die sonst auch Zarthana genennet wird. 1 Kön. 4, 12. Ihren Namen kann man füglich mit Hillern (Onomast. p. 195.) von dem Hebräischen Zarah, „enge seyn", herleiten, und

und entweder hierbey an den kleinen Umstand, oder an die bey derselben liegenden engen Pässe denken. Nach der Stelle 1 Kön. 4, 12. wird sie bey Bethsean und Jesreel gesetzt, also an das Ufer des Jordans gegen Abend, weswegen Bonfrerius ohne allen Grund dieselbe an das östliche Ufer des Jordans gesetzt hat. Wenigstens folgt aus der Stelle 1 Kön. 7, 46. dieses nicht, weil daselbst gesagt wird, Salomo habe in der Ebene des Jordans, an beyden Ufern desselben, die Tempelgefäße gießen lassen. Die erste Stelle, wo derselben gedacht wird, stehet Jos. 3, 16. nach welcher man den Ausdruck, von der Seite gegen Zarthan über, so zu erklären hat: daß der Jordan zwischen beyden Seiten geflossen sey. Die daselbst gedachte Stadt Adama setzen einige an die todte See, doch ist wahrscheinlicher, daß sie oberhalb derselben gegen Scythopolis gelegen sey, an dem östlichen Ufer des Jordans. Setzt man dieses voraus, so muß man Zarthan auf die Westseite des Jordans setzen, unter Bethsan oder Scythopolis, ohnweit dem See Genezareth. S. auch 2 Chron. 4, 17. und mit mehrern das von Wichmannshausens Dissert. de Samaria. §. 7. und Bachienens Paläst. Th. 2. B. 3. §. 600. S. 439 f.

Zaubereiche, s. Terebinthe.

Zauberer, Zauberey.

1) Wahrsager, s. Wahrsager.

2) Einer der übernatürliche Wirkungen durch Hülfe des Teufels hervorbringt. So findet man das Wort Ps. 58, 6. Jes. 29, 4. 47, 9. Jer. 27, 9. Dan. 2, 2. Mich. 5, 11. Maleach. 3, 5. Zauberey, 2 Kön. 9, 22. Apostg. 13, 6. 8. Gal. 5, 20. Offenb. 9, 21. 18, 23. 22, 15. Moses hatte in seinem Gesetz die Zauberey verboten, 2 Mos. 22, 17. 5 Mos. 18, 10. 11. doch glaubet Herr R. Michaelis (Mos. Recht Th. V. S. 200.), daß es zu Mosis Zeiten keine eigentliche Zauberey (Teufelskünste) gegeben habe. Moses braucht von denselben zwey Ausdrücke:

1) Keschef, woher Mecaschef ein Zauberer und Mecaschefa eine Zauberin heisset. Die letzte erkläre Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 2 Mos. 22, 17.) für eine, die von sich selbst vorgiebt, daß sie zaubern und wahrsagen könne, weiter aber nichts als eine Taschenspielerin, Betrügerin sey. Im Mos. Recht Th. V. S. 202. erkläret er das Masculinum durch einen, der astronomisch die Sonnen und Mondfinsternisse vorher weiß, und sich anstellet, als könnte er Sonne und Mond bezaubern. Das gieng ganz natürlich zu.

2) Chober Chaber, der ein Zaubերlied macht oder spricht. Ein Beyspiel davon findet man an der in spätern Büchern (Ps. 58, 5. 6. Pred. 10, 11.) vorkommenden Beschwörung der Schlangen. S. oben den Artikel Schlange. Hieher gehöret auch Jerem. 8, 17. Dieses ist eine Sache, die im Orient sehr gewöhnlich ist. Denen von Michaelis S. 204. angeführten Scribenten setze man nach Shaws Reisen, S. 354. und Harmars Beobacht. über den Orient. Th. III. S. 240. bey. Das kluge Weib zu Endor (1 Sam. 28, 7.) war keine solche Zauberinn, sondern eine Betrügerinn. s. oben. Indessen meint Herr R. Michaelis, daß diese Gesetze wegen der Leichtgläubigkeit des Pöbels, der sich leichtlich durch solche vorgebliche Zauberer hätte blenden lassen können. (S. 200.) von Mose gegeben wären. Ueberhaupt sollen zu Mosis Zeiten die Zaubereyen nicht vom Teufel, sondern vielmehr von andern Göttern herzuleiten seyn, und auf diese Art gehörte die Zauberey in den damaligen Zeiten zu den verschiedenen Arten der Abgötterey. Indessen hat Herr Prof. Zeibich (vermischt. Beobachtungen, Band II. Seit. 32 f.) gegen diese bisher vorgetragene Meinung des Herrn R. Michaelis zu beweisen sich bemühet, daß es in den damaligen Zeiten wirkliche Zauberer gegeben habe. Das Beyspiel Bileams beweiset dieses nicht nur, der zu den Zauberern gegangen (4 Mos. 24, 1.), sondern auch das Gesetz von der Todesstrafe der Zauberer und Zauberinnen (3 Mos. 20, 27. 5 Mos. 18, 10. 11. vergl. Mich. 5, 11. Malach. 3, 5.) wiewohl Herr R. Michaelis (Mosaisch. Recht. Th. V. §. 255. S. 204.) dieses nur so erkläret: keine Zauberinn soll unter dir seyn.

In der Bibel findet man verschiedene Beyspiele von Zauberern und Zauberkünsten, wohin gehören:

1) Die Egyptischen Zauberer, 2 Mos. 7, 11. 22. 8, 3. 14. 9, 11. Das hebräische Wort Chartumim ist nach eines gelehrten Mannes Meinung (Miscellan. Duisburgens. Tom. I. fasc. III. p. 386.) weder ein hebräisches, noch egyptisches Wort, sondern muß von dem syrischen Worte Charath hergeleitet werden, und bedeutet so viel als Magos, welche sich gewisser gemachter Charaktere bedienet, durch welche sie dem gemeinen Pöbel eingebildet, daß sie etwas sonderliches verstünden, daher die 70 Dollmetscher das hebräische מכשפים

durch

durch χρυσφιαστας übersetzt haben. Der Name Magus, der ihnen sonst beygeleget wird, hat seinen Ursprung aus Persien, da es bekannt ist, daß sonderlich die Perser, Meder und Babylonier diejenigen Männer, welche die Wissenschaften göttlicher und menschlicher Dinge inne gehabt, μαγους genennet haben. Die Alten versichern, daß sie in Persien die Verrichtungen der Priester versehen, und zuweilen geopfert haben (S. Ammian. Marc. Lib. XXIII. p. m. 457. edit. Boxhorn.) Bey den Persern stunden sie in sehr grossem Ansehen. Plato nennet sie daher an einem Orte seiner Schriften die besten Hofmeister des persischen Königs. Auch die Weisen bey den Egyptiern bekamen den Namen der Priester, wie dieses Justinus Histor. lib XXXVI. c. 2.) von dem Joseph meldet, daher selbst Daniel (K. 4, 6. 9.) Magus genennet wird. Daß sich die egyptischen Zauberer mit natürlichen Erfindungen viel abgegeben haben, ist sehr wahrscheinlich, weswegen sie Cicero (de diuinat. lib. 2.) rerum divinarum humanarumque peritos nennet. Indessen versteckten sie die Wissenschaft natürlicher Dinge in den Schalen hieroglyphischer Vorstellungen. Besonders hatten sie Acht auf den Lauf der Gestirne, wovon man bey dem Curtius (lib. IV. cap. 10.) eine Probe findet. Von der Astronomie verfielen sie auf die Astrologie. Daß sie auch die Medicin getrieben haben, ist aus 1 Mos. 50, 2. erweißlich, und, um Ansehen unter dem gemeinen Volke zu erlangen, gaben sie vor, diese Kunst sey ihnen von den Göttern geoffenbaret worden. Was sie in Egypten nach der Erzählung der Bibel verrichtet, war keine außerordentliche Wirkung des Teufels. Wahrscheinlich glaubt man also, daß Pharao nur solche Gaukler und Taschenspieler, die mancherley wunderbare Künste verstunden, und vermöge einer außerordentlichen Geschwindigkeit die Augen der Zuschauer täuschen konnten, habe kommen lassen, um zu sehen, ob sie vielleicht nicht im Stande wären, Mosis Wunder nachzumachen, welches sie aber nicht leisten konnten. Oft mußten sie selbst eingestehen, daß ihre Kräfte vergebens wären. 2 Mos. 8, 3. 14. Was sie nach Kap. 7, 12. vorgenommen, war blos Betrug und Gaukeley, da es bekannt ist, daß man in Egypten die Kunst verstanden, mit den Schlangen so, wie mit andern unschädlichen Thieren umzugehen. Nach Herrn Hofr. Hezels (Bibel Th. 1. S. 191.) Vermuthung nahmen sie wirkliche Schlangen, welche sie durch natürliche Mittel erst unschädlich gemacht, und gaben denselben, so lange sie selbige in der Hand hielten, in einer gewissen Entfernung von den Zuschauern, die Gestalt wirklicher Stäbe, welche aber, sobald sie dieselben auf die Erde warfen, sich bewegten, und von den Umstehenden für wirkliche Schlangen erkannt wurden, woraus Pharao leicht den Betrug derselben hätte schließen können. Eben so konnten sie auch nach 2 Mos. 7, 22. dem Wasser eine rothe Farbe geben, da sie wußten, woher die Färbung des Nilwassers komme, nämlich von einer gewissen rothen Erde, welche die stärker sich ergießenden Quellen des Nils zu einer sonst gewissen Jahreszeit fortschwemmten, welche sie vielleicht dabey gebraucht haben. So konnten sie im Kleinen die Färbung des Nilwassers nachmachen. (S. Hezels Bibel bey dieser Stelle. Th. 1. S. 255.) Indessen kommen die Namen dieser Zauberer Jannes und Jambres Tim. 3, 8. vor, welche Namen Paulus entweder aus einer mündlichen Tradition gewußt, oder aus gewissen damals noch vorhandenen glaubenswürdigen Büchern geschöpft hat. Selbst die Heiden gedenken derselben. Plinius (Hist. nat. lib. XXX c. 1.) sagt, Jannes habe 1000 Jahr nach Zoroasters Zeiten gelebet. Auch Apulejus (Apolog. p. 331. edit. Elmenhorst) gedenket des Jannes, und rechnet ihn nebst Mose zu den sogenannten Magis. Jonathan in seiner Paraphrase bey 2 Mos. 7, 11. nennet auch ihre Namen. Man findet sie auch bey den Talmudisten (s. Buxtorfs Lexic. talmudic. pag 945. 948.), und den Kirchenvätern. S. Eusebium Praeparat. euangelic. lib. I. x. cap. 8. Originem contra Celsum, lib. IV. p 199. der Spencerischen Ausgabe. S. übrigens von denselben mit mehrern D. Chr. A. Heumanns Dissert. de Pseudothaumaturgis Pharaonis. Göttingen 1744. und Joh. Geo. Michaelis Dissert. de Ianne et Iambre famosis Aegyptiorum magis. Halle 1747.

4) Diejenigen, die zu Ephesus Zauberey trieben Apostg. 19, 19. Von diesen wird daselbst gemeldet, daß sie hätten περιεργα getrieben. Insgemein glauben die mehresten Ausleger, daß sie magische Künste getrieben hätten. Man will dieses nicht nur aus dem Worte περιεργα, περιεργος, welches bey den Alten von magischen Künsten und Beschwörungen gebraucht wird (s. Dio Caßius Excerpt. Valesian p. 714. Aristänet. lib. II. epist. 18.), sondern aus den Sitten

der Epheser beweisen, welche wegen der Zauberey, die sie getrieben, sehr bekannt gewesen sind, (wohin die sogenannten γραμματα Ἐφεσια, die in gewissen dunkeln und geheimen Charaktern und Beschwörungsformeln bestanden haben, mit welchen man glaubte, gewisse Krankheiten zu heilen, und böse Geister vertreiben zu können, gehören. S. davon mit mehrern Deylings Obseruat. sacr. Part. III. p. 356 sq. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Erklärung sehr wahrscheinlich ist, und sie schickt sich auch zum vorhergehenden, wo gesagt wird, daß sich zu Ephesus Leute befunden hätten, welche sich unterstanden, die bösen Geister zu beschwören. Vers 13. Ob es aber eben Zauberbücher gewesen sind, die hier verstanden werden sollen, wie einige vorgeben, ist eine andere Frage. Die Curiosität dieser Leute kann allerdings auf Zauberey gegangen seyn; dem ohngeachtet aber können andere Dinge, abgöttische Schriften u. dgl. nicht ausgeschlossen seyn. Sie mußten diese Bücher dem Feuer überliefern bey ihrer Bekehrung, und man schätzte dieselben auf 25000 Thaler, nach Silberlingen gerechnet, nach Drachmen aber auf 6250 Reichsthaler. Diese Bücher geben nach Herrn Zeibichs Behauptung, (Betrachtungen B. II. St. I. S. 34.) einen starken Beweiß, daß die eigentliche Zauberey in den damaligen Zeiten getrieben worden sey, indem man nicht einsehen kann, warum ihr Gewissen sie genöthiget hätte, diese Bücher zu verbrennen, wenn in denselben weiter nichts als erlaubte Geheimnisse enthalten gewesen wären, die sich aus der natürlichen Magie erklären lassen. S. D. Moldenhauers Erläuterung schwerer Schriftstellen des neuen Testaments. Th I. S. 444.

3) Simon der Zauberer, s. oben Simon No. 8. Man findet wirklich, daß der König Manasse Zauberey getrieben habe, 2 Chron. 33, 6. und die Juden giengen mit Zauberern um.

Eine Art der Zauberey war besonders die Beschwörung und Herausbringung der Todten, welche bey den Alten unter dem Namen der Nicromantie bekannt ist. Dergleichen Kunst zu verstehen, rühmte sich das kluge Weib zu Endor (1 Sam. 28. 7.), weswegen man von derselben glaubte, daß sie einen Wahrsagergeist habe. Diese Leute glaubten bey den Alten besonders die Kunst zu verstehen, die Stimme nach ihrem Gefallen zu verändern, und sie so zu zwingen, daß sie bald da, bald dort, nachdem es die Umstände zu erfordern schienen, zu erschallen, und die Stimme eines andern zu seyn schien. Die Griechen nennten sie ἐγγαστριμυθους, ventriloquos, Bauchredner, und es schien nur so, als wenn sie durch den Bauch redeten. S. J. E. J. Walchs Dissert. de seruis veterum fatidicis. Jena 1761. Daher drückt Josephus (Alterth. lib. VI. cap. 15. §. 2.) den Ausdruck: „sie hatte einen Wahrsagergeist" (1 Sam. 28, 7.) durch Bauchrednerin aus, s. oben den Artikel Wahrsager, Wahrsagergeist. Chandler (kritische Lebensgesch. Davids Th. 1. S. 232 f.) hat verschiedene Beyspiele aus den Alten von solchen Bauchrednern und Todtenbeschwörern angeführet. Gemeiniglich erwählte man zu solchen Todtenbeschwörungen einsame Oerter, Gegenden, wo eine dicke Finsterniß herrschte, und dergleichen mag die Betrügerin zu Endor auch wol gewählt haben, welche die Rolle einer solchen Todtenbeschwörerin so meisterlich zu spielen wußte, woraus das Schrecken noch mehr begreiflich wird, welches des Sauls sich bemeisterte, da ihm an einem so schon fürchterlichen Orte sein bevorstehendes Unglück vorher gesagt wurde. 1 Sam. 28, 20. Derjenige, welcher erschien, war ein verkappter Betrüger, der die Person des todten Samuels vorstellen sollte, den aber blos das Weib (V. 12.), nicht aber Saul, gesehen hat, wenn man gleich nach demjenigen, was die Bibel sagt, annehmen muß, daß er sich mit Saul in eine Unterredung eingelassen habe (V. 5.), und bildete sich immer ein, er rede mit dem Samuel. V. 15. Ein mehreres von dieser vermeinten Todtenbeschwörung, welche heutiges Tages, da man nicht mehr von Hexengeschichten in der Bibel träumet, und da die einsichtsvollesten Gelehrten sich alle Mühe gegeben haben, das verjährte Vorurtheil alter Ausleger davon zu bestreiten, von unsern bessern Auslegern nicht mehr für Hexengeschichte gehalten wird, haben Michaelis in den Anmerkungen zu 1 Sam. 28. Hezel in seiner Bibel Th. II. S. 414 f. und M. Köcher in seinem Versuch einer Erklärung der Geschichte Sauls mit der Betrügerin zu Endor. Gera, 1780. bemerkt. S. auch die Artikel Saul und Samuel.

Zebaoth.

Ein Beyname des wahren Gottes, der nach dem Hebräischen so viel heisset, als: der Heerschaaren. 1 Sam. 1, 3. 4, 4. 2 Sam. 7, 26. Ps. 24, 10. 46, 8. 69, 7. 80, 8. 15. 20. 84, 2. 13. 89, 9. Jes. 6, 3. 37, 16. 47, 4. 48. 2. 51, 15. Jer. 10, 16. 15, 16. 31, 35. 50, 34. Hos. 12, 6. Amos 4, 13. 9, 5. Zach. 1, 14. 10, 3. 12, 5.

Röm.

Röm. 9, 29. Jac. 5, 4. Herr R. Michaelis behält in seiner Uebersetzung, wie der sel. Luther, bey diesen Stellen das hebräische Wort Zebaoth bey, ohne es durch Heerschaaren zu übersetzen. Das Wort selbst leidet drey Bedeutungen:

1) Kriegsheere — Gott der Kriege — Kriegsgott. Man hatte bey dieser Bedeutung nicht an die Engel, die man sonst, da sie Heere des Himmels genennet werden, zu verstehen pflegt, zu denken. Jehova war in ganz besonderm Verstande ein Kriegsgott der jüdischen Nation, da er für dieselben stritt, und für sie die herrlichsten Siege erfochten hat, weswegen Moses diese Nation Ziboth — Jova, Heere Jovens nennet. 2 Mos. 12, 41. Dieser Name war also vermögend, Ehrfurcht für diesen wahren Gott ihnen einzuflößen.

2) Jova Zebaoth — allgemeiner Weltmonarch, So übersetzt es Herr R. Michaelis manchmal, doch dieser Ausdruck ist halb deutsch, halb griechisch, also für deutsche Leser nicht passend, welche besser thun, wenn sie dafür den Ausdruck Zebaoth behalten. Lieber könnte man, wenn man ja die Sache, die durch diesen Ausdruck bezeichnet wird, behalten will, es übersetzen: Gott der Welten.

3) Könnten Zebaoth Gestirne bedeuten, die auch sonsten Heere des Himmels genennt werden, s. die Stellen 1 Mos. 2, 4. 5 Mos. 4, 19. 17, 3. 2 Kön. 17, 16. 21, 3. 5. 23, 4. 5. Jes. 40, 26. Jer. 8, 2. 19, 13. 33, 2. Zephanj. 1, 5. weil nämlich die Gestirne des Himmels von benachbarten abgöttischen Völkern göttlich verehret worden (s. die Artikel Astarte, Gad, Meni u. s. f.), so müßte man übersetzen: Gott der Götter. Allein es ist unglaublich, daß die Israeliten mit dem Ausdruck: Gestirne, Himmelskörper, allemal gleich die Vorstellung der Gottheiten benachbarter heidnischer Nationen verbunden hätten, weswegen sie damit unmöglich sogleich den Begriff: Gott der Götter, verbinden können. Hiernächst wäre dieses eine sehr unvollkommne Vorstellung gewesen, da die benachbarten Heiden außer den Gestirnen noch mehrere Gottheiten gottesdienstlich verehrten, als: den Dagon, Thamuz u. s. w. Man thut also am besten, wenn man Jova Zebaoth übersetzt: der Welten Gott, Herr der Welten. Vergl. 1 Mos. 18, 25. S. davon mit mehrern Hezels Bibel bey 1 Sam. 1, 3. Th. II. S. 227. 229.

Zebedäus.

Der Vater Jacobi und Johannis der Jünger Jesu. Matth. 4, 21. Joh. 21, 2. Das Haus desselben wird noch nach dem Bericht der Reisebeschreiber (s. Harant S. 287 f. Reidschütz Weltbesch. S. 316.) den Reisenden zu Jerusalem gezeiget, und sie versichern, daß es an dem Orte befindlich sey, wo jetzo die Kirche des heiligen Grabes gefunden werde.

Zeboim.

1) Eine von den fünf Städten, welche bey der Zerstörung Sodoms zu Grunde gerichtet worden sind. 1 Mos 10, 19. 14, 2. 8. Hos. 11, 8.

2) Ein Thal im Stamme Benjamin, gegen die Wüste Quarantania zu. Vermuthlich lag auch in demselben eine Stadt gleiches Namens, die Neh. 11, 34. vorkommt.

Zedekia.

Der letzte König in Juda, ein Sohn seines Vorfahren Jojachin. 1 Kön. 24, 18. 2 Chron. 36, 11. Beym Antritt seiner Regierung war er ein Vasall des Königs von Babel Nebucadnezar, fiel aber von demselben ab, wodurch er sich Gottes Ungnade zugezogen. 2 Kön. 24, 10. Zu seiner Zeit wurde Jerusalem von den Babyloniern erobert und zerstört, und ihm wurden zu Riblath die Augen ausgestochen. Kap. 25, 7. Jer. 39, 46.

Zehenden.

Ueberhaupt bedeutet es den zehnten Theil von gewissen Sachen, Einkünften, Produkten des Landes, woher sd on Isidorus Origin. lib. III. cap. III. p. 887 dieses Wort hergeleitet hat. Maleach. 3, 10. Tob. 1, 6. 7. Sir. 35, 11. Luc. 18, 12. Das griechische δεκατη (Hebr. 7, 6.) erfordert, daß dabey μοιρα supplicirt werden muß, wovon auch δεκατευσθαι, den Zehenden entrichten (V. 9.), und αποδεκατευν verzehnden. Luc. 11, 42. Bey den 70 Dollmetschern kömmt es in dieser Bedeutung vor 1 Mos. 28, 22. 1 Sam. 8, 15. Moses drückt in seinen Büchern den zehnten Theil, der entrichtet werden mußte, durch Maaser aus, 1 Mos. 14. 20. 28, 22. 3 Mos. 27, 30. welches seinen Ursprung von dem Stammworte Asar, divis fuit, hat. In der Stelle Jes. 6, 13. kömmt auch Asira vor, welches der alte lateinische Uebersetzer durch decimatio übersetzt hat, weil er hier vielleicht an die bey den römischen Soldaten gewöhnliche Strafe der Decimation dachte,* eigentlich aber bedeutet es den zehnten Theil. Man findet die Gewohnheit, den Zehenten zu geben, schon in der ältesten Geschichte der Patriarchen, daher es glaublich, daß an-

 dere

dere Völker, bey denen derselbe eingeführt ist, diesen Gebrauch von den Juden bekommen haben. Die erste Spur davon findet man in den Geschichte Melchisedechs, 1 Mos. 14, 20. hernach in der Geschichte des Isaacs und Jacobs. Kap. 28, 22. Moses befahl den Israeliten, den Zehenten von Früchten zu geben. (3 Mos. 27, 30. 31. f.), vom Vieh V. 32. daselbst. Man findet diese Gewohnheit, den zehenten Theil den Göttern zu widmen, schon bey den Heiden. Justinus meldet dieses wenigstens von den Carthaginensern. Meursius (Athen. attic. lib. I. cap. VIII. p. 54. sq.) meldet aus dem Suidas, es hätten die Athenienser die Zehenten der Leibesfrüchte von ihren Thieren den Göttern gewidmet. Man muß, um die Materie von dem bey den Juden gewöhnlichen Zehenten zu fassen, dasjenige, was vor der Gebung des Zehentens vorhergieng, von demjenigen unterscheiden, welches den Zehenten selbst ausmachte. Der Zehente wird bey den Juden in den ersten, andern, dritten Zehenten eingetheilt. Also:

1) Der erste Zehenten gehörte den Leviten, als welche eigentlich in dem Lande Israel keine eigenthümlichen Aecker besaßen. 3 Mos. 27, 20: 33. 4 Mos. 18, 21 f. Sie erhielten den zehnten Theil nicht allein vom Getreide, Oel und Wein, die im Lande Canaan gebaut wurden (5 Mos. 14, 23.), sondern auch von allen Arten der Baumfrüchte (3 Mos. 27, 30.), selbst von dem zahmen Vieh. V. 32. Bey der letzten Stelle ist nach einer gelehrten Anmerkung in Bachienens Palästina Th. 1. B. 2. §. 434. S. 408. die Redensart; alles was unter der Ruthe durchgeht, aus der Gewohnheit des Verzehntens des Viehes zu erklären, die bey den Israeliten eingeführt war, da an der Thür des Stalls jemand das zehnte Stück des in demselben befindlichen Viehes, das heraus kam, zeichnen mußte, wodurch denn alle Zehnten unter der Heerde kenntlich wurden. Sonst wird auf diesem Gebrauch Jer. 33, 13. Ezech. 20, 37. angespielet. Indessen mußten diese Leviten von diesen ihren ihnen angewiesenen Zehnten wieder den zehnten Theil den Priestern entrichten (decima de decimis), weil dieser von den bloßen Opfern allein nicht hätten leben können. Die Israeliten konnten aber auch dasjenige, was den Priestern davon gehörte, ihnen selbst geben. Zuweilen gieng es auch an, daß die Israeliten den Leviten ihren Zehenten abkaufen konnten, und bey Feldfrüchten ihnen den fünften Theil dafür gaben, hingegen bey den Zehnten des Viehes war aller Umstände desselben verboten. 3 Mos. 27, 32. 33. (S. Michaelis Mos. Recht. Th. IV. §. 192. S. 95 f.

2) Der zweyte Zehenten. Diesen behielte Moses als ein altes Herkommen, welches schon Jacob (1 Mos. 28, 22.) beobachtet hatte, bey. Das Gesetz davon findet man 5 Mos. 12, 17 : 19. 14, 22. 29. 26, 12 : 15. Wenn sie den ersten Zehnten für die Leviten ausgesondert hatten, so mußten sie diesen absondern, und ihn nach Jerusalem bringen, woselbst sie ihn niemand anders gaben, sondern ihn bey den angestellten Opfermahlzeiten verzehrten. Bey dem zahmen Vieh nahm man dazu die besten, vorzüglichsten Stücke von Rind- Ziegen- und Schaffvieh, weil sonst das Erstgeborne insgemein das beste und vorzüglichste bedeutet. 2 Mos. 12, 29. Gott verordnete dieses ausdrücklich deswegen, weil sonst jemand leicht sein bestes Vieh aus Geiz hätte zurückhalten, oder doch der zweyte Zehnten sehr schlecht ausfallen können. S. Hezels Bibel Th. 1. S. 747. Alle drey Jahre mußte Abrechnung über diesen Zehenten gehalten werden, auch gieng es an, daß sie konnten von den Israeliten abgekaufet werden. Daß die Armen, Wittwen und Waisen ihren Antheil davon bekommen haben, ist aus den Stellen 5 Mos. 12, 5 : 12. 17. 19. 14, 22 : 29. 16, 10. 11. 16, 12. 13. zu schließen. (S. Herrn R. Michaelis Mos. Recht Th. II. §. 143. S. 459 f.) Eben dieser Gelehrte hält diese Art der Zehenten für eine Art der feyerlichen Gelübde (Th. III. S. 22.). Die Billigkeit dieser Verordnung Mosis leuchtet zur Gnüge hervor, da er das Geben und Berechnen desselben eines jeden Gewissen überließ, ohne gerichtliche oder priesterliche Visitationen deswegen zu verordnen, und sich der Gewissenhaftigkeit seiner Bürger blos durch das freywillige Bekentniß derselben, das sie alle drey Jahre davon ablegen mußten, versicherte. (S. des Herrn R. Michael. Mos. Recht. Th. IV. S. 99.) Mehrentheils wurde dieser zweyte Zehnten von den Juden an den hohen Festtagen verzehrt, doch wurden in dem dritten und sechsten Jahre nach dem Sabbathsjahre die zweyten Zehnten nicht nach Jerusalem gebracht, sondern den Armen gegeben (5 Mos. 14, 28. 25, 12.), weswegen diese Zehenten Zehenten der Armen genennet wurden. S. den Artikel Opfermalzeiten.

Der dritte Zehenten wurde dem Könige von allen Feld und Weinbergsfrüchten entrichtet. 1 Sam. 8, 15. S. Carpzov ad Schikardum de Iur. reg. p. m. 269 f.

Zu

Zu Christi Zeiten waren die Juden sehr strenge in der Verzehndung der kleinsten Früchte, Kümmel u. s. w. Math. 23, 23. s. übrigens mit mehrern von denen Zehenden der Juden Joh. Frischmuths Differt. de decimis.

Zeichendeuter.

Eine Art von Wahrsagern. Jes. 8, 19. 19, 3. Mich. 5, 11. Waren Menschen, welche zukünftige Dinge vorher wissen, gestohlne Sachen anzeigen wolten, und sich dazu gewisser Zeichen bedienten, von denen sie den Namen führen. Diese Art des Wahrsagens war ebenfalls verboten, und es stund die Todesstrafe darauf. 3 Mos. 19, 31. 20. 6, 27. vergl. B. 2. 5 Mos. 18, 11. Daher diese Leute von den Israelitischen Königen aus dem Lande verjaget wurden. 1 Sam. 28, 3. 9. 2 Kön. 23, 24. Doch findet man von Manasse, daß er dieselben wieder eingeführet habe. 2 Kön. 21, 6. 2 Chron. 33, 6.

Zeiger.

S. Sonnenzeiger.

Zelt.

Heisset auch sonst Gezelt, Hütte, eine bewegliche Wohnung. 1 Mos. 31, 33. 34. 4 Mos. 2, 10. 18. 25. Jes. 14, 31. Jerem. 4, 20. 10, 20. 49, 29. Wird selbst von Gott gebrauchet, 2 Sam. 22, 12. Hiob 36, 29. Nach dem hebräischen heisset es Oel. Wegen der Figur derselben bey den Hebräern gestehet der sel. Faber (Archäolog. der Hebräer Th. 1. S. 101.) daß er nirgends etwas vollständiges davon gefunden habe; indessen bemerkt er von den Zelten, in welchen die Nomaden im im Orient herumzuziehen pflegen, daß sie nicht oben spitzig zulaufen, wie unsere Soldatenzelte, sondern daß dieselben entweder rund, und in der Mitten mit einer langen Stange unterstützt, oder nach der Länge auf der Erde eben so wie die Zelte auf den Galeeren ausgespannt sind. Der Farbe nach müssen sie auch unterschieden seyn, daher sich Sulamith. Hohel. 1, 5. mit schwarzen Kedarischen Zeltern vergleichet. Arvieux (Reisen Kap. 13.) bemerkt, daß die Gezelte der wilden Araber noch jetzo von einer sehr dunkeln und schwarzen Farbe sind, da sie aus den zottichten Haaren der schwarzen Ziegen verfertigt werden. S. Harmars Materialien zur Erklärung des hohen Lieds, Anhang S. 29.) Mehrentheils werden sie aus Ziegenhaaren verfertigt, welche gewebet werden. — Die Decken davon ueber gewisse Pfeiler ausgespannet, auf denen sie ruhen. Von den Abtheilungen der Zelte hat Faber Archäolog. S. 116f. hinlänglich gehandelt. Nach demjenigen, was Arvieux (Reisen S. 106. f. Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus Morgenl. Reisebeschr. B. 1. S. 403. bemerket, haben diejenigen, welche mittlern Standes sind, ihr Gezelt in zwey Theile getheilt, in ein Behältniß für Menschen und das andere für das Vieh. Oft haben die Araber auch nur ein Gezelt zu ihrer Wohnung, welches ihnen zugleich zu einem Pferdestall dient, (s. Arvieux Reisen S. 140.) daher man sich nicht wundern darf, daß Rahel mit den Camelen unter einem Gezelte gewesen sey. Heutiges Tags sind die Zelten der Araber mit schwarzem härenen Tuche gedeckt, welches zwar ein schlechtes Ansehen hat, jedoch ein gutes Verwahrungsmittel vor dem Regen ist. (Harmars Beobacht. Th. III. S. 36 f. Daß die Zelte einiger Völker im Orient zuweilen unter der äußerlichen Decke mit einem prächtigen Futter versehen sind, bemerket Harmar eben daselbst aus Egmonts und Heymanns Bemerkung, und vermuthet, daß die Vorhänge der Stiftshütte, welche aus Leinen, Blau, Purpur, Scharlach und Cherubim bestanden haben, ein solches inneres Futter dieses heiligen Zeltes gewesen sind. Aus dem Umstande, daß die heutigen, selbst königlichen Zelte der Araber keine andern Decken als von gemeinem härenen Tuche haben, schliesset eben derselbe S. 38. daß die Stiftshütte Mosis das schönste Zelt gewesen ist, welches wohl bis auf den heutigen Tag seines gleichen nicht gehabt. Nach des sel. Fabers Bemerkung (Archäologie Th. 1. S. 121.) darf man viele und kostbare Geräthe in den Zelten der Morgenländer nicht suchen, die Zelte der Vornehmeren ausgenommen, in denen oft prächtige Polster anzutreffen sind. In den gemeinen Zelten findet man nach La Roque Bericht (Voyage dans la Palæstine p. 176. 178. Haarsäcke, Kisten und mit Fellen überzogene Körbe, darein sie ihre Sachen legen, wohin auch ihre großen hölzernen Schalen, Handmühlen und Krüge gehören. Hieraus erläutert Harmär Beobacht. Th. II. S. 118. 119. die Stellen 3 Mos 11, 32. 4 Mos. 31, 20. Daß die Zelte der Morgenländer bey angestellten Freudenfesten mit Lichtern erleuchtet werden, (s. Harmar. Th. II. S. 128 f. 111. 451.) erläutert die Stelle Hiobs Kap. 29, 2. 3. nach eben dieses Gelehrten Bemerkung.

Daß sich die Araber in dergleichen Zelten aufzuhalten

ten pflegen, ist bekant, und dieses beweisen auch die oben angeführten Stellen der Bibel. Das Beyspiel des Abrahams, der das ganze Jahr hindurch in Zelten gewohnet, Isaacs, Jacobs und der Rechabiten zur Zeit Jeremiä (Kap. 35, 7.) beweisen dieses zur Gnüge. Vielleicht war diese Wohnart denselben mehr bequem, da sie den Europäern vielleicht zu strenge und gefährlich vorkommen könnte (s. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 77 Zur Zeit der Schafschur schlug man, wie derselbe aus 1 Sam. 25, 4. 8. 36. 2 Sam. 13, 24. vermuthet, zur Aufnahme und Bewirthung guter Freunde mehrere und bessere Zelter auf. Daß selbst Salomo zuweilen in Zelten zu seinem Vergnügen gewohnet, will Harmar Th. I. S 133. seiner Beobachtungen) aus Hohel. 1, 5. schliessen, wenn gleich derselbe sonst zu seiner Wohnung Häuser gebauet hat. 1 Kön. 7, 1. Pred. 2, 4. Daß noch heutiges Tages die vornehmen Araber sich der Zelte zu ihrem Vergnügen zu bedienen pflegen, versichert Maillet und Chardin (Voyag. p. 382.) s. Harmar Beobacht. Th. I. S. 132. s. überhaupt von dem Aufenthalt der Morgenländer in Zelten eben denselben Th. 1. Kap. 11. Sect. 76. 152.

Zelzah.

Eine Stadt. 1 Sam. 10, 2. So viel sieht man aus dieser Stelle, daß sie auf der Grenze des Stamms Benjamin gelegen habe. Zelzalim. s. oben Schelle Num 3.

Zemaronim.

1) Ein Berg im Stamme Benjamin. (Jos. 18, 23.) der auch mit zu dem Gebürge Ephraim gehörte. 2 Chron. 13, 14. Er ist sonderlich durch das Treffen berühmt geworden, welches in der Gegend desselben zwischen den Königen in Juda und Israel, Abia und Jerobeam vorgefallen ist. S. Bachienens (Palästin. Th. 1. B. 1. §. 95. S. 228.

2) Eine Stadt im Stamm Benjamin. Jos. 18, 22. die sonst auch Schebarim heisset. Jos. 7, 5. Aus der daselbst erzählten Geschichte erhellet, daß dieselbe nicht weit von Ai, zwischen diesem Orte und Jericho gelegen habe. Bachiene vermuthet, daß sie auf dem Num. 1. bemerkten Berge Zemaraim gelegen habe, und schliesset aus dem Namen derselben in der zweyfachen Zahl, daß sie aus einer zweyfachen Stadt, einer obern und niedern bestanden habe. S. Bachienens Palästin. Th. 2. B. 2. §. 240. S. 111. 112.

Zemari.

Der zehnte Sohn Canaans. 1 Mos. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. Die von ihm abstammenden Völker muß man in der Gegend der Stadt Ximyra, wie sie Strabo nennet, und Simyra des Plinius und Mela setzen. (s. Plinius Hist. natural. lib. V. cap. 20. Mela de situ urbis lib. I. cap. 12.) welche Antaradus gegen über gegen Mittag gelegen war, nicht weit von dem Fluß Eleutherus. s. des Herrn R. Michaelis Spicileg. geographiae exterae, P. II. S. 52. und Bachienens Palästin. Th. 1. B. 2. §. 207. S. 11. Maundrel (Reise von Aleppo. S. 32.) und Shaw berichten, daß von dieser Stadt noch ansehnliche Steinhaufen vorhanden wären, und daß dieser Ort heutiges Tages Sunra genennet werde. s. D. Büschings Asien. S. 284.

Zenan.

Eine Stadt im Stamm Juda Jos. 15, 37. Mich. 1, 11. s. von derselben Bachienens Palästin. Th. 2. B. 3. §. 436. Seit. 111 f.

Zenas.

Ein Schriftgelehrter, der das Christenthum angenommen hat. Tit. 3, 13. Sehr wahrscheinlich ist, daß derselbe ein gebohrner Jude gewesen sey. Die Kirchenscribenten legen ihm eine Schrift von dem Leben des Titus bey, welche aber untergeschoben ist. s. des sel. D. Joh. Georg Walchs Histor. ecclesiast. Secul. I. cap. 1. Sect. III. §. III. pag. 312.

Zephanja.

Ein Prophet des alten Testaments. Sein Geschlecht führt er selbst in seiner noch vorhandenen Weissagung, die in der Sammlung der kleineren Propheten des alten Testaments vorkömmt, an. Kap. 1, 1. wo er 4 von seinen Vorfahren genennet hat. Vermuthlich geschiehet derselben deswegen Meldung, um anzuzeigen, daß er aus einem ehrenvollen Geschlechte herstamme, und von demjenigen zu unterscheiden sey, der 1 Chron. 7 (6,) 36. vorkomme. Einige haben gar geglaubet, daß er aus königl. Geblüte hergestammt habe, weil Hiskias mit unter diesen seinen Vorfahren genannt wird; allein, da er zu Josiä Zeiten gelebet, so kann seine Herkunft nicht von dem Hiskias, dem Könige in Juda hergeleitet werden, und es muß also unter dem Hiskias ein anderer, von dem Könige verschiedener Hiskias verstanden werden. Da er zur Zeit des Josias gegen den nach der von diesem angestellten Kirchenreformation fortgesetzten Götzendienst geprediget, so muß er nach dem zwölften Jahre der Regierung dieses frommen Königs geweissagt haben, und auf diese Art waren der Prophet Jeremias und die Prophetinn

Hulda

Hulda seine Zeitgenossen. Seine Weissagung geht gegen das lasterhafte Leben und den Götzendienst der Juden, und bestehet

1) aus einer Strafpredigt, welche gerichtet ist

a) gegen die Juden, denen er

α) den Untergang verkündiget. Kap. 1.

β) sie zur Buße ermahnet. Kap. 2, 1-3.

b) gegen die Heyden, welche sich den Juden feindselig bezeigten. Vers 4. bis zu Ende.

c) abermals gegen die Juden. Kap. 3, 1-8.

2) aus einem evangelischen Troste. Vers. 9 - zu Ende.

Das göttliche Ansehen dieser prophetischen Schrift erhellet nicht nur aus dem einhelligen Zeugniße der jüdischen Kirche, sondern auch aus Ezech. 7, 19. wo dieser Prophet ein ganzes Stück aus Zeph. 1, 18 f. genommen und seiner Weissagung einverleibet hat.

Zephat.

Eine alte cananitische Stadt, die nachher Horma genennet worden ist. Richt. 1, 17. 2 Chron. 14, 10. s. oben den Artikel Horma.

Zephata.

Ein Thal des jüdischen Landes bey der Stadt Maresa (2 Chron 14, 9-13.) welches durch das in der Gegend desselben vorgefallene Treffen, in welchem der König in Juda Assa den Fürsten der Cuschiter Serah besieget hat, berühmt wurde. s. Bachienens Palästin. Th. 1. B. 1. §. 142. Seit. 326.

Zerreißen.

Der Kleider. Zeichen der Traurigkeit. 1 Mos. 37, 29. 34. 37, 29. 34. 44, 13. 4 Mos. 14, 6. Jos. 7, 6. Richt. 11, 35. 2 Sam. 1, 11. 13, 19. 1 Kön. 21, 17. Esr. 9, 3. Math. 26, 65. s. oben Kleider und den Artikel Trauer Num. 1. An dem erstern Orte sind die vornehmsten Fälle angegeben worden, wenn die Kleider zerrissen worden sind.

Zerscheitern.

1) Einen zerschmettern. Hiob 6, 9. Jerem. 51, 21. So viel als tödten, wird von Gott gebrauchet.

2) Einen in Stücken zerhauen. Math. 24, 25. Luc. 12, 43. nach den 70 Dollmetschern Jes. 10, 33. (Hebr. Saaph zertheilen, welches sie daselbst durch συνταρασσειν conturbare, übersetzen. Das eigentlich diese Todesstrafe bezeichnende Wort נתח aber, welches in Stücken zerhauen bedeutet, übersetzen sie durch διαιρειν 1 Mos. 32, 7. 4 Mos. 31, 27. Richt. 7, 16. Jes. 30, 28. Ps. 55, 24. Daniel. 11, 4. und επιδιαιρειν. 1 Mos. 33, 1. διχοτομειν 2 Mos. 29, 17. Auch gebrauchen sie διχοτομημα 2 Mos. 29, 17. 1 Mos. 15, 17. Insgemein meinen einige, besonders Majus (Observat. sacr. Lib. II. pag 37. seq. daß diese Todestrafe bey den Juden üblich gewesen sey, und berufen sich auf die Beyspiele Richt. 19, 29. 1 Sam. 15, 33. Auch bey den Chaldäern findet man diese Todesstrafen Daniel 2, 5. 3, 29. Von den Römern findet man Beyspiele derselben sonderlich bey den Alten. s. Svetonium Caligul. cap. 27. Livium lib I. cap. 28. VIII, 24. Selbst die Griechen drücken dieselbe durch ihr ραχιζειν und διατμηγειν aus. Daß διχοτομειν auch bey denselben üblich gewesen, erhellet aus der Stelle des Plato Sympos. p. 183. Gegen die vorher bemerkte Meinung, daß diese Todesart bey den Juden gewöhnlich gewesen, haben Heumann und Harenberg (nou. bibliothec. Brem. class. V. Fasc. III. pag. 476) verschiedenes erinnert, und der letztere will nicht einmal zugeben, daß dieses eine Todesstrafe der Knechte bey denselben gewesen sey. (s. 479. am anges. Orte.) Indessen haben Raphelius (Observat. sacr in N. T. ex Herodoto, p. 177.) und andere bewiesen, daß die Zerhauung in Stücke eine bey den Morgenländern übliche Todesstrafe gewesen sey. Andere Ausleger denken hier an eine Absonderung des untreuen Knechts von seinen treuen Mitknechten. Mehreres hat davon Zorn histor. fisci Iudaici pag. 246. und der sel. D. Koecher in seinen Analectis philologico-exegetic. pag. 443. sequ. bemerket.

Zerubabel.

S. oben Serubabel.

Zeuge, Zeugniß.

Einer, der ein Zeugniß ablegte. Hiob 9, 19. Ps. 35, 11. Spr. 14, 5. 21, 28. Jes. 43, 9. Marc. 14, 63. Apostgesch. 2, 32. Dergleichen waren nöthig, wenn einer bey den Juden solte hingerichtet werden, daher man, ehe man Jesum verurtheilte, erst falsche Zeugen gegen ihn anstellte. Math. 26, 59. Marc. 14. 56. Wenn zwey oder drey Zeugen in ihrem Zeugniße gegen jemanden übereinstimmten, so war er des Todes schuldig. 4 Mos. 35, 30. 5. Mos. 17, 6. 7. 19, 15. vergl. Math. 18, 16. 1 Tim. 5, 29. Hebr. 10, 28. Doch vermuthet Herr Michaelis (Mosaisch. Recht. Th. VI. §. 299. S. 127. daß in geringeren Sachen, die nicht das Leben

sondern blos Geld und Gut betroffen, nur ein einziger unverdächtiger Zeuge hinlänglich gewesen sey. Vorher, ehe sie ihr Zeugniß ablegten, musten sie einen Eid ablegen, oder sich vorlesen lassen, daß sie die Wahrheit sagen wolten, (3 Mos. 5, 1.) und wenn sie hier eines Meineids sich schuldig gemacht, weswegen sie nachhero Gemüthsunruhe empfanden, so konnten sie sich ohne weitere Strafe der Infamie durch Bekenntniß und Schuldopfer von dieser Sünde reinigen. (s. Michaelis Mosaisch. Recht. Theil V. §. 244. Gemeiniglich machten die Zeugen den Anfang der Execution. 5 Mos. 13, 10. 17, 7. vergl. Jos. 7, 25. Joh. 8, 7. s. oben den Artikel Steinigung. Herr R. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. VI. §. 299. S. 127 f. schliesset aus der Geschichte des Verhörs Christi, daß jeder Zeuge besonders und ohne des andern Aussage anhören zu dürfen, wohl aber in Gegenwart des Beklagten von dem Richter vernommen worden sey, welches er besonders aus der Nichtübereinstimmung ihrer Zeugnisse bewiesen hat. Bey dieser Gelegenheit wird zugleich von diesem Gelehrten das Zeugenverhör in der Geschichte der Susanna §. 300. S. 129 f. gründlich erläutert. Falsches Zeugniß war verboten. 2 Mos. 20, 16. Marc 10, 19. Math. 19, 18. Gereichte das falsche Zeugniß dem Beklagten nicht zum Schaden, sondern zum Vortheil, so überließ es Gott dem Gewissen des Zeugen, doch muste er sich von seinem vor dem abgelegten Zeugniße verübten Meineide durch ein Schuldopfer reinigen. War hingegen ein falsches Zeugniß gegen einen Unschuldigen abgelegt worden, so muste die Sache nochmals nach der äussersten Strenge untersuchet und vor das höchste Gerichte gebracht werden, und der falsche Zeuge unabbittlich nach dem Wiedervergeltungsrechte bestraft werden. 5 Mos. 19, 16-21. s. Hrn. R. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. VI. §. 292. S. 99 f.

Zib.

S. oben Achsib.

Ziba.

Ein königlicher Bedienter bey der Familie Sauls. 2 Sam. 9, 2. 3. 10. Er unterstützte den David auf eine listige Weise bey seiner Rückkunft in sein Reich. Kap. 16, 1. Wenn gleich Mephiboseth, welcher von dem Ziba bey David verläumdet worden war, (2 Sam. 16, 3.) denselben bey David als einen Verläumder angab, so befiehlt doch David, der die Sache nicht weiter untersuchen wolte, daß sie beyde den Acker mit einander theilen solten 2 Sam. 19, 25-30. Wie dieser Ausspruch mit der sonst bekannten Gerechtigkeit Davids bestehen können, hat Herr R. Michaelis Mosaisch. Recht. Th. II. §. 77. S. 68. sehr gründlich gezeiget.

Ziege, Ziegenbock, Ziegenfell.

Eine Art von zahmen Vieh. 1 Mos. 30, 32. 32, 14. Hohel. 6, 4. 1 Mos. 37, 31. 1 Sam. 16, 20. dergleichen wurden geopfert. 1 Mos. 15, 9. 3 Mos. 1, 10. 3, 12. 4, 28. 17, 3 3 Mos. 4, 23. Richt. 6, 19. Heerde Ziegen. Hohel. 6, 4. Aus Ziegenhaaren bestund die Decke der Wohnung des Heiligen 2 Mos. 26, 7. vergl. 25, 4. Nach den Berichten der Reisebeschreibungen sind die orientalischen Ziegen meistentheils schwarz, und das Frauenzimmer verfertiget aus den Haaren derselben eine Art von groben Tuch, woraus die arabischen Beduinen ihre Zelter zu machen pflegen. (s. Arvieux Reisen Kap. 13. S. 173. vergl. oben den Artikel Zelt). Einige denken hierbey an die Haare, oder feine Wolle der Angorischen Ziege, welches aber nicht angenommen werden kann, weil diese nur in einem sehr kleinen Bezirk von Kleinasien einheimisch ist, und sich, wenn sie in nur wenig entfernte Gegenden gebracht wird, ausarten soll. s. Hezels Bibel bey 2 Mos. 25, 4. Th. 1. S. 396. Am besten versteht man darunter mit dem sel. Simonis Vorlesungen über Relands Alterthümer S. 63. lange Haare der Ziegen, woraus die Alten allerhand Zeuge, sonderlich den Camelot verfertigten. (s. Bocharts Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 21. Die Decke der Wohnung des Heiligen in der Stiftshütte bestund aus 11 Teppichen, deren jeder 30 Ellen lang und 4 breit war. Das Ziegenfell, welches Michal zu den Häupten des vorgeblich in seinem Bette krank liegenden Davids legte. (1 Sam. 19, 13.) sollte nach Lufts Bemerkung, in Eckuchens biblisch. Erläuter. aus Morgenländ. Reisen Th. VII. S. 250. die Reisemütze Davids oder seine Schlafmütze, die er als Hirte und Partheygänger geführet, bedeuten.

Zidon, Zidonier.

Zidon.

S. oben den Artikel Sidon.

Zidonier — Sidonier, ehedem Phönicier, Feinde Israels, eine cananitische Nation. Jos. 13, 6. Richt. 10, 12. Abgöttische Nation. 1 Kön. 11, 33. Sonst geschieht ihrer Meldung. Ezech. 32, 30. Ihre Weiber ver-

verführten den König Salomo zur Abgötterey. 1 Kön. 11, 1. Vermuthlich wohneten dieselben in und bey der Stadt Sidon. S. von denselben Bachienens Palästin. Th. 1. B. 2. § 103. S. 7. S. auch den Artickel Phönicier in diesem Reallexico.

Ziegel, Ziegelofen.

Ein aus Thon und Leim zubereiteter, gehärteter Stein, 2 Mos. 1, 14. 5, 7 8. Nah. 3, 14. Ezech. 4, 1. Ziegelsteine Jerem. 43, 9. Nach Chardins Bemerkung beym Harmar (Beobacht. Th. III. S. 43) kommen die morgenländischen Ziegel der Gestalt nach mit den europäischen überein, und werden gemeiniglich nur in der Sonne getrocknet, indessen werden sie auch wohl aus einem mit Wasser befeuchteten Leimen und darunter gemischten Strohe gemacht, welches nach der Art, wie sie die Körner aus den Aehren zu dreschen pflegen, in kleine Stücke zerschnitten wird. Neidschütz (Weitbeschr. S. 139.) beschreibet die Art, wie die Egypter ihre Ziegel machen, so: „Wenn sie dieselben aus der Erde geformet und getrocknet, so setzen sie dieselben in große Haufen, und machen ein Feuer, wovon sie hart und roth werden." Daß sonst im Orient, besonders in Persien, die meisten Häuser von nichts anders als Ziegelsteinen gebauet sind, bemerket Thevenot (Voyag. Part. II. p. 21.) Des Ziegelofens, worin Ziegelsteine gebrannt würden, wird gedacht 2 Sam. 12, 31. Jer. 43, 9. Nach den Berichten der Reisebeschreiber pflegen die Morgenländer auch noch jetzo Ziegel in Oefen zu brennen, die aber nicht viel gebrauchet werden, als nur zu Estrichen und zu Stiegen, auch zur Pflasterung ihrer Terrassen. Eine umständlichere Beschreibung des Ziegelbrennens hat auch der sel. Lüft in seinen biblischen Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschreibungen S. 150 folg. geliefert.

Zihim.

Eine unbekannte Art unreiner Thiere, welche in Wüsteneyen und einsamen, unbebaueten Oertern zu wohnen pflegen.

Ziklag.

Eine Stadt Judäa, welche zwar anfangs bey der Austheilung des Landes dem Stamme Juda eingeräumet (Jos. 15, 31.), jedoch nachher von diesem dem Stamme Simeon abgetreten wurde. Jos. 19, 5. Zu den Zeiten Sauls besaßen sie die Philister, welche vermuthlich sich derselben, weil sie so nahe an ihr Land gegränzet, bemächtiget hatten. Als David sich um den Nachstellungen Sauls zu entgehen, zu den Philistern begab, wurde sie ihm von dem Könige der Philister geschenket (1 Sam. 27, 5. 6.) von welcher Zeit an sie dem jüdischen Reiche einverleibet worden ist. In Davids Abwesenheit wurde sie von den Amalekitern in die Asche gelegt (1 Sam. 30, 1.) und die Einwohner derselben gefangen weggeführet. Vergl. V. 14. welchen Verlust aber David rächete. Vers 17 folg. Aus dem Umstande, der 1 Sam. 30, 9. 10. gemeldet wird, schließt Bachiene Palästin. Theil 2. B. 3. S. 103. daß diese Stadt nicht weit von dem Bache Besor, den Hr. R. Michaelis für ein Thal ansiehet, und zwar auf der nördlichen Seite desselben gelegen habe. Sonst lag sie an den mittägigen Gränzen des Stammes Juda, nahe an dem Lande der Edomiter. Jos. 15, 21. 31. Eusebius setzt sie in den District Palästinens Darana, andere setzen sie nahe bey Gerar. Die neueren Reisebeschreiber, als Fürer Itinear. Aegypti pag 69. nennen sie Siceleg, welchen Namen sie auch in der griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher und bey dem Vulgatus führet.

Zimma.

Nach dem Hebräischen bedeutet dieses Wort eine Art von Blutschande, wenn jemand die Tochter oder Mutter seiner Frau heirathete, worauf Moses Lebensstrafe setzte. 3 Mos 20, 14. Bey den Arabern heist sonst Zina die Ehe, Zimma aber, wenn man unter eines Schutze stehet. Noch jetzo sind nach dem Koran unter den Arabern (Sur. IV. v. 27.) die Ehen mit den Stieftöchtern verboten. (S. des Herrn R. Michaelis Mosaisch. Recht Th. II. S. 219. und dessen Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis §. 19.) Sonst hat dieser Ausdruck noch andere Bedeutungen sowohl in Gesetzen, als außer Gesetzen, Ezech. 22, 11. Richt. 20, 6. Ezech. 16, 43. Hiob 31, 9. 11. welche ebenfalls verbotene Ehen oder die Verführung der Ehefrau eines Freundes anzeigen, die eben dieser Gelehrte. Th. V. §. 265. S. 285 f. bemerket hat. Sonst wird dieses Wort auch von öffentlichen Huren gebrauchet. S. eben desselben Mos. Recht. Th. V. §. 268. Seite 302 folg.

Zimmer.

Gemeiniglich pflegen die Morgenländer die Zimmer in ihren Häusern um den viereckigten Hof anzulegen. Man findet, daß die Decken und Wände der Zimmer getäfelt sind, Jerem. 22, 14. S. Harmars Beobacht. Th. I. S. 156. Der Boden des Zimmers ist bald ein

ein Estrich von Gyps, bald belegt man ihn mit Back- oder Marmorsteinen, welche letztere Verzierung der sel. Faber in seiner Archäologie der Hebräer S. 424. erst in die Zeiten Salomons setzt. Daß einige Boden auch Krystallen gewesen, ist aus Ezech. 1, 22. Offenb. 4, 6. zu schließen. (S. davon mit mehrern des sel. Fabers Archäologie S. 424 folg.) Die vornehmsten Zimmer der morgenländischen Häuser, in denen man wohnte, sind die obern Zimmer. Jerem. 22, 13. 14. Vergl. Amos 3, 6. daher Russel berichtet, daß noch heutiges Tages zu Aleppo die obern Zimmer in den Häusern die vornehmsten sind, die untern aber für die Pferde und das Gesinde gebraucht werden. Pocok in seiner Beschreibung des Morgenlandes Th. I. S. 304 folg. meldet gleichfalls, daß man in Egypten selten in den untern Zimmern wohne, weil man dieselben für ungesund halte. S. auch Worms Reisebeschr. S. 749. Die hieher gehörige Stelle hat Harmar Beobacht. über den Orient Th. 1. S. 165. Th 3. S. 402 f. bemerket. Sie haben verschiedene Arten, die Zimmer abzukühlen, woraus die Stelle Richt. 3, 20. erläutert werden kann. (S. oben den Artickel Sommerlaube, Sommerhauß.) Harmar führt (Beobacht. Th. 1. S. 153) verschiedene Arten derselben an, wie die Morgenländer ihre Zimmer heutiges Tages abzukühlen pflegten, und bemerket, daß dieses besonders durch die erhabenen Fächer bewirket werde. S. Fabers Anmerk. zu Harmars Beobacht Th. 1. S. 155. Zugleich versichert er aus Egmonts und Heymanns Berichten, daß die Säle der Häuser sehr weit und hoch wären, folglich so eingerichtet, daß sie den Nordwind in solche abzukühlende Zimmer zögen. Ob das Zimmer, dessen sich Eglon zu einer Sommerlaube bedienet, durch einen Kiosk, dessen man sich zu Aleppo bedienet, (S. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 153.) oder durch ein solches erhabenes Dach abgekühlet worden, will ich nicht untersuchen. Indessen ist aus dem Umstande, daß Eglon seinen Wohnsitz zu Jericho aufgeschlagen, (Richt. 3, 13. 28.) woselbst die Hitze sehr groß ist, zu schließen, daß man schon zu seiner Zeit Mittel gehabt haben müsse, die ungemeine Hitze in den Zimmern zu lindern. In solchen durch erhabene Dächer oder andere Mittel abgekühlten Zimmern, pflegen auch die Morgenländer zu schlafen, welches besonders im Sommer zu geschehen pflegt. (S. Pocok Vol. I. pag. 194.) daher man sich nicht wundern darf, daß sich die Knechte Eglons von ihm eingebildet, er habe in seiner kühlen Kammer schlafen wollen. Richt. 3, 24. S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 156. f.

Zimmermann, Zimmerschnur.

Ein Werkmeister. Jes. 41, 7. Weish. 13, 11. Dergleichen war Joseph, der Pflegvater Christi. Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Sehr ungereimt ist das Vorgeben Hermann von der Hardts, der ihn wegen des von ihm gebrauchten Ausdrucks τεκτων zu einem Rechtsgelehrten machen will, welche Meinung Herr D. Joh. Dieterich Winkler Hypomnemat. philolog. criticis p 309 seq. mit mehrern widerlegt hat. Dergleichen Zimmerleute ließ sich Salomo von Tyro verschreiben, S. 1 Sam. 5, 11. 2 Kön. 12, 11. 22, 6. Auch wird eines besondern Werkzeugs der Zimmerleute gedacht, welches Zimmerschnur genennet wird. Zach. 1, 16.

Zimmerthal.

Wohnplatz der Zimmerleute 1 Chron. 4, 14. Nehem. 11, 35. Man kann es auch übersetzen: Thal der Schmiede. Die Lage desselben ist unbekannt.

Zin.

S. oben den Artickel Sin Num. 2.

Zinne des Tempels.

S. oben den Artickel Tempel, besonders von dem zweyten Tempel. Num. 8.

Zinse, Zinsgroschen.

1) Interesse, welches der Schuldner seinem Darleiher geben muste. Nehem. 5, 4. Mosis Gesetze, in welchen er Zinse zu nehmen verboten, stehen 2 Mos. 22, 24. 3 Mos. 25, 35-37. 5 Mos. 23, 20, 21. doch verbietet er die Zinsen nicht schlechterdings, sondern unter gewissen Einschränkungen. Er verbietet sie von armen Israeliten zu nehmen, erlaubt sie also bey bemittelten Israeliten, wovon kein Verbot vorhanden ist. Von Fremden Zinse zu nehmen, wird nicht nur von demselben nicht verboten, sondern ausdrücklich erlaubet, 5 Mos. 23, 21. und diese Erlaubniß konnte den Israeliten nicht nachtheilig seyn. Ueberhaupt ist das Gesetz Mosis von Zinsen ein sehr billiges Gesetz, so wie auch verschiedene besondere Umstände des jüdischen Staats das Verbot desselben von den Zinsen noth-

nothwendig machten, wie der gelehrte Herr R. Michaelis in seinem Mos. Recht. Th. III. §. 152. S. 71. folg. §. 155. S. 86. folg. mit mehrern bewiesen hat. Er theilt die Zinsen, die er unter seiner Nation verbietet, in die Geldinse (Neschech), und die Zinse für Naturalien (Magbith, Tarbith), und denjenigen, der auf Zinsen ausleihete, nennet er in seinem Rechte Noschech. (S. Michaelis am ang. O. Th. III. §. 153. S. 75 folg. Indessen kömmt der eigentliche, ein gewisses Procent bezeichnende Name Zinsen (centesimae) in seinen Schriften nicht vor, sondern wird erst in einem späteren lange nach seinen Zeiten geschriebenen Buche (Nehem. 5, 11.) gefunden. Uebrigens s. mit mehrern von dem Sinne der Mosaischen Gesetze von Zinsen des Herrn R. Michaelis Dissertation de mente et ratione legis mosaicae usuram prohibentis (Göttingen 1745.), welche auch in desselben Syntagmate commentationum Tom. II. (49.) befindlich ist, und desselben Mosaisch. Recht Th. III. §. 152 : 155. S. 71 : 99.

2) Abgabe, Kopfsteuer, welche die Juden dem römischen Kaiser entrichten mußten. Matth. 22, 17. 17, 25. S. davon mit mehrern Zorns Histor. Fisci Iudaici pag. 198. seq. und Krebsens Observation. ad N. T. ex Iosepho pag. 49.

Der Zinsenmünze und des Zinsgroschens wird im Neuen Testament an zwey Orten gedacht. Matth. 17, 24. 22, 19. In der ersten Stelle ist kein Tribut an die weltliche Obrigkeit zu verstehen, sondern vielmehr der halbe Seckel, der zur Unterhaltung des Tempels jährlich von einem jeden Juden entrichtet werden mußte; in der andern Stelle aber ist der Denarius zu verstehen, den man dem römischen Kaiser abgeben müssen, als die gewöhnliche Kopfsteuer. So erklärt unter andern Herr R. Michaelis (Mosaisch. Recht Th. III. S. 213. 216. folg. diese Ausdrücke in beyden Stellen, woraus zugleich die Rechtmäßigkeit der von Jesu Matth. 22, 21. gegebenen Antwort sehr leicht einzusehen ist.

Zion.

1) Einer der höchsten Berge der Stadt Jerusalem. Ps. 48, 3. 74. 2. Zuweilen wird unter diesem Berge die ganze Stadt Jerusalem, welche darauf gelegen war, verstanden, als: Ps. 87, 2. 4. 102, 14. 17. 110, 2. 137, 1. 5. Jes. 10, 24. Jer. 4, 6. 9, 19. 14, 19. Joel 2, 1. Amos 6, 1. Zach. 2, 7. Tochter Zion. Es. 3, 16. Matth. 21, 5. Vermuthlich rühret diese Benennung Jerusalems daher, weil Jerusalem darauf gebauet gewesen. Ps. 48, 2. welches auch die neueren Reisebeschreiber versichern. Der Berg selbst hatte verschiedene Hügel, unter welchen Zion und Akra die vornehmsten gewesen sind. Die Lage dieser beyden Hügel hat mit mehrern Josephus de bello Iud. lib V. cap. 6. beschrieben, und nach des sel. Fabers (Archäologie Th. 1. Seit. 273.) Bemerkung ist es gewiß, daß der Hügel Zion gegen Mittag, der Hügel Akra hingegen nordwärts gelegen habe. Den Hügel Zion setzten einige mit Lightfooth, Hillern u. a. m. auf die Nordseite der Stadt, bey welcher Meinung sie sich besonders auf Psalm 48, 3. Ezech. 40, 2. gründen, welche aber Bachiene Paläst in. Th. 2. B. 1. §. 68. S. 131 : 138. und Faber am angeführten Ort S. 273. hinlänglich entkräftet haben. Der erstere behauptet vielmehr, daß Zion gegen Mittag gelegen sey, welche Meinung mit hinlänglichen Gründen aus Nehem. 12, 31 : 40. und Josephi Nachricht de bello Iud. lib. VI. cap. 8. erwiesen wird. S. Bachiene am angef. Orte §. 69. 70. S. 138 folg. Sonst gedenken dieses Berges Troilo orientalische Reisebeschreib. S. 328. Fürer Itinear. p. 89. und Neidschütz Weltbesch. S. 311. welche insgesamt nebst andern diesen Berg als einen sehr hohen Berg beschreiben, daß man fast die ganze Stadt darauf übersehen könne, doch versichern sie zugleich, der Umfang desselben sey nicht sehr groß. Auf der mittägigen Seite muß dieser Berg an der Oberfläche rund gewesen seyn, weil ihm Korte in seiner Reise nach dem gelobten Lande Seit. 163. die Gestalt einer Zunge giebt, welche Vorstellung aber von des Shaws Zeichnung (Reisen S. 241.) etwas unterschieden ist, wo der Berg vielmehr länglicht viereckicht mit einer Einbeugung oder halben Rundung auf der Südseite erscheinet. Nach des Herrn D. Büschings Berichte (Asien S. 370) ist dieser Berg von Norden gegen Süden zu etwas steil und abhängig daher das Wasser, welches sich auf demselben in der Regenzeit sammelt, gegen Süden bey dem Mistthor hinabfließt, woselbst dasselbe auch in den Berg eine Lücke gemacht hat, und er vermuthet, daß hier die königlichen Gärten, deren die

Bibel gedenkt, gestanden, die eigentlich aus Terrassen bestanden haben, deren immer eine höher als die andere gewesen, und die vom Wasser sehr gut gewässert werden können. Oben auf dem Berge Zion steht, nach Neidschützens Bericht eine ansehnliche Kirche, welche die Türken inne haben, daher sie keinem Christen erlauben, sich darin umzusehen. Auch meldet er sonst, daß auf demselben sich noch eine mit Bley gedeckte Kapelle befinde. Paulus braucht diesen Berg als ein Bild des Himmels. Hebr. 12, 22.

2) Die Burg Zion — Davids Residenz, sonst Davids Stadt. 2 Sam. 5, 7. Sie war eigentlich ein festes Schloß (Mezurah), welches mit einer eigenen Mauer umgeben, und auf der obern Spitze des Berges Zion angeleget war, um vermittelst desselben, als einer Festung, die ganze, besonders die obere Stadt, zu vertheidigen. Vor David konnte sie niemand den Jebusitern, welche sich in dem Besitz derselben, seitdem die Israeliten Palästina erobert hatten, behaupteten, abnehmen (vergl. 2 Sam. 5, 6.), endlich eroberte sie der Feldhauptmann Joab für David. 1 Chr. 11, 6. 2 Sam. 5, 7. Hierauf machte er sie zu seinem Wohnsitz, und bewohnte in derselben vermuthlich den Palast, den die alten Könige der Jebusiter ehedem bewohnet hatten, den er aber verbesserte. Von dieser Zeit an hieß diese Festung eigentlich Stadt Davids. Neh. 12, 37. Ihre eigentliche Lage wird in in der eben angeführten Stelle beschrieben, nach welcher sie bey das Brunnenthor, aus welchem man nach dem Brunnen Siloam gieng, mithin auf der östlichen Spitze des Berges Zion lag. S. von derselben mit mehrern Bachienens Palästin. Th. 2. B. 1. §. 119. S. 251. 256.

Ziph

1) Eine Wüste auf dem Gebirge Juda bey der Stadt Siph gelegen, Jos. 15, 55. ein Zufluchtsort Davids, wo er sich auf einem Berge aufgehalten. 1 Sam. 23, 13 f.

2) Namen zweyer Städte des Stams Juda. Jos. 15, 24. Die erste lag auf den äußersten Grenzen des Stammes gegen Mittag, bey dem Lande der Edomiter. V. 24. 55. Die letztere kömmt in der Geschichte der Flucht Davids vor, 1 Sam. 23, 13 f. von welcher die Siphiter (V. 19.) ihren Namen führen. Diese letztere Stadt ließ Rehabeam zu Anfange seiner Regierung befestigen. 2 Chron. 11, 8. Hieronymus setzt sie acht römische Meilen gegen Morgen von Hebron. S. Bachiene Th. 2. B. 2. §. 330. S. 295.

Zipora.

Eine Tochter Reguels, Moses Eheweib. 2 Mos. 2, 21. 4, 25. In ihrem Geschlechtsregister kommen drey unterschiedene Namen vor, Regel (2 Mos. 2, 18.), Jethro oder Jeter (Kap. 3, 1. 4, 18. 18, 1. 6.) und Hobab. 4 Mos. 10, 29. Richt. 4, 11. Es kann seyn, daß der Vater der Zipora alle diese Namen geführet, da es bey den Juden sehr gewöhnlich gewesen, daß eine Person mehrere Namen geführet habe. (S. den Artik. Paulus.) Doch behauptet Ziegler (Hamburg. Biblioth. B. II. St. IV. S. 616.), daß zwar Zipora eine Tochter Raguels gewesen, der 4 Mos. 10, 29. vorkommende Hobab aber Moses Frauenbruder gewesen sey, aus welchem Grunde denn weiter geschlossen werden kann, daß Jethro und Hobab nicht eine Person gewesen sey, da Reguel eben so wohl mehr Söhne als einen haben können, wie er außer der Zipora mehrere Töchter gehabt hat. 2 Mos. 2, 16. Als Moses das Amt eines Heerführers über Israel antrat, verließ sie ihn. Kap. 18, 2. Ob dieses aber sogleich nach der Beschneidung ihres Sohns (Kap. 4, 25. nach den 70 Dollmetschern) geschehen sey, läßt sich nicht bestimmen. Moses schritt darauf zur andern Ehe, und heiratete eine Mohrin (4 Mos. 12, 1.), welche nothwendig von der Zipora, die eine Midianiterin war, zu unterscheiden ist.

Zittern.

Wird den Teufeln zugeschrieben. Jac. 2, 19. Schon die Heiden haben dergleichen den Dämonen, von denen sie gedichtet, daß sie sonst mehr als eine menschliche Gestalt besäßen, beygeleget. (S. Clemens Alexandrin. Stromat. lib. V. p. 643.) Sonst wird das Wort φρισσω von dem Worte φριξ hergeleitet, welches nach dem Hesychius den Schaum der Wellen des stürmischen Meeres anzeiget, daher Dionysius Periegetes (descr. orbis v. 112.) φρισσειν von dem Meer gebrauchet hat. S. des gelehrten Herrn Prof. Zeibichs Progr. de daemonibus φρισσουσι. Gera 1756.

Zoan.

Eine Stadt in Egypten, Residenz der ehemaligen egyptischen Könige. 4 Mos. 13, 23. Ps. 78, 12. Jes. 19, 11. 13. Ezech. 30, 14. Hieß sonst auch Tanis, welchen Namen Forster (epist. ad Michaelis Spicileg. p. 32.) aus der koptischen Sprache erläutert hat. Zoan heißt

heißt nach desselben Erklärung eine Stadt, die nahe bey einer niedrigen Gegend liegt. Sie war die Residenz der alten Pharaonen, Memphis aber die Hauptstadt in Egypten. Unter den Reisebeschreibern gedenken derselben Fürer Itiner. Aegypt. p. 45. und Reidschütz Weltbesch. S. 158. deren ersterer sie Taphnis genennet hat.

Zoar.

Eine kleine Stadt, welche im Thale Siddim gelegen war, wohin Loth bey der Zerstörung Sodoms und Gomorra geflohen ist, 1 Mos. 13, 10. 19, 21. eine von den fünf Städten des gedachten Thals, die allein auf Vorbitte Loths von der Zerstörung frey blieb. Ehedem hieß sie Bela, Kap. 14, 2. 8. und wird in der griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher auch Segor genennet. Die gewöhnlichen Landcharten des Adrichoms und Bonfrerius setzen dieselbe gar zu weit nach Norden, auf die mitternächtige Seite der Mündung des Kidron, doch beweiset Bachiene Paläst. Th. 2. B. 2. §. 321. S. 278f. daß sie nach den biblischen Nachrichten auf den äußersten Grenzen der gedachten Ebene Siddim gelegen habe, welches auch selbst mit Josephi Nachricht (bell. Iud. lib. V. cap. 5.) übereinstimmet. Sonst wird derselben gedacht Jes. 15, 5. Jer. 48, 34. Nach diesen Stellen, in welchen dieselbe zum Gebiete der Moabiter gerechnet wird, könnte man denken, sie habe nicht zu Judäa gehöret, zumal da sie im Verzeichnisse der Städte des Stammes Juda nicht mit vorkommt, doch es läßt sich nicht zuverläßig genug bestimmen, wie weit sich die Landschaft Judäa gegen Mittag erstreckt habe. Aus der Geschichte des Josephus (Antiq. lib. XIV. cap. 2.) erhellet, daß der maccabäische Fürst Alexander sie den Arabern abgenommen habe, daher auch der gelehrte Bachienische Uebersetzer nicht unwahrscheinlich vermuthet, daß Zoar nicht an der mittägigen Spitze des todten Meeres, sondern auf der Ostseite, im Lande der Moabiter, nicht gar weit von der Mündung des Jordans gelegen habe. Wenn gleich Gott dieser Stadt auf Loths Vorbitte verschonet hat (1 Mos. 19, 21.), so will doch Herr J. H. Jenischen in seiner Erörterung zweyer wichtiger Schriftstellen von den Zorngerichten über Sodom und Gomorra, die Meinung äußern, daß dieselbe wirklich ebenfalls, wie die übrigen Städte dieses Thals zerstöret worden sey, wobey er sich theils auf Jes. 15, 5. Weish. 10, 6. theils auf Josephi (bell. Iud. lib. IV. cap. 8.) und Theodorets Zeugniß beruft, der meldet, daß die andern vier Städte durch den feurigen Regen zerstöret, Zoar aber durch ein Erdbeben verschlungen worden. Doch es hat schon der gelehrte Herr Prof. Zeibich (vermischte Betr. B. II. St. 2. S. 113. 116.) diese Gründe beantwortet. Moses gedenkt auch wirklich derselben als einer zu seiner Zeit noch stehenden Stadt. 5 Mos. 34, 3. Auch findet man, daß derselben Hieronymus und Eusebius noch zu ihren Zeiten gedenken. Auch erwähnet derselben Fürer in seinem Itin. Aegypt. p. 68. und in den neuern Zeiten hieß sie Palmer. S. übrigens mit mehrern von derselben Bachienens Paläst. Th. 2. B. 2. §. 316. 324. S. 266 - 287.

Zoba.

Eine Stadt in Syrien, 1 Sam. 14, 47. wovon die umliegende Gegend Syria Zoba genennt wird, Ps. 60, 2. welches ein besonderes Königreich war. Daher die Könige von Zoba vorkommen. 2 Sam. 8, 3. s. oben den Artikel Syrien No. 1. Ueber die Lage desselben ist viel gestritten worden. Bochart (Phaleg lib. II. cap. 6. p. 88. 89.) glaubet, Zoba sey ein Theil von Cölesyrien, ein Strich Landes zwischen dem nördlichen Palästina und dem Euphrath, der in der Gegend von Damaskus gelegen, und sich bis an den Euphrat erstreckt habe, weswegen er läugnet, daß Zoba Nesibis sey. Seine Gründe aber sind leicht zu beantworten. Sie sind folgende:

1) Es werde Zoba 2 Sam. 10, 6. 8. Ps. 60, 2. Aram Zoba, d. i. das Syrien der Könige Zoba genennt, wäre also in Syrien, nicht aber jenseits des Euphraths in Mesopotamien, wohin Nesibis zu setzen sey, zu suchen. Doch Mesopotamien heißt ja auch Aram, Padan Aram Aramacharaim, d. i. Syrien zwischen den beyden Flüssen (Euphrath und Tigris), und in der Stelle 2 Sam. 10, 16. werden die jenseits des Euphrats wohnenden Mesopotamier auch Syrer genennet, in deren Grenzen Nesibis lag, und die Hadadeser, der König von Zoba, über den Euphrath herüber kommen lassen.

2) Werde Zoba von Mesopotamien unterschieden (1 Chron. 20 (19), 6. 2 Sam. 10, 16. 19. Ps. 10, 2.) worauf zur Antwort dient: es macht das Königreich Zoba nur einen Theil von Mesopotamien aus, wie das Chur-

Churfürstenthum Brandenburg einen Theil von Deutschland ausmacht, und doch nicht unter dem römischen Kaiser, sondern unter seinem besondern Churfüsten stehet, der außer den Grenzen desselben noch ein Königreich hat, wovon er den Namen führet. Eben so, wie man also zugeben muß, daß die Philister in Palästina gewohnet, wenn sie gleich offenbar von den Israeliten unterschieden werden, muß man sich auch die Könige von Zoba vorstellen, welche ihr eigentliches Königreich, wovon sie den Namen führten, in Mesopotamien hatten, von den übrigen Mesopotamiern verschieden und unabhängig waren, und dann diesseits des Euphrats noch die Landschaft Palmyrene besaßen.

3) David sey nicht über den Euphrath gekommen, und habe doch den König von Zoba geschlagen und seine Städte geplündert (2 Sam. 8, 3. 8. 10, 8. 13. 19. 1 Chron. 19 (18), 3. 8.), weswegen Zoba nicht jenseits des Jordans in Mesopotamien gelegen habe, folglich auch nicht die Stadt Nesibis seyn könne. Antwort 1) Man muß erst erweisen, daß der Euphrat die südliche Grenze des Königreichs Zoba gewesen sey. Man weiß vielmehr das Gegentheil, daß die Könige von Zoba auch diesseits des Euphrats eine Provinz besessen haben, daher man in den gedachten Stellen diese verstehen muß. 2) Diese Provinz diesseits des Jordans war schon vor Davids Zeiten in den Händen der Israeliten. Denn der Krieg, dessen 2 Sam. 8, 2 f. gedacht wird, entstund [illegible] daß Hadadeser diese Provinz (Aran Zoba) welche Saul schon vorher erobert hatte (1 Sam. 14, 47.), dem David wieder abnehmen wollte. Vgl. 2 Sam. 10, 19.

4) Die Damascener wären dem Könige zu Zoba zu Hülfe gekommen (2 Sam. 8, 3.), und Rezon habe sich, da er vor dem Könige zu Zoba geflohen, nach Damascus begeben, und daselbst als König residirt, 1 Kön. 11, 23. 24 also müßte Zoba Damascus nahe gelegen haben, wenn es gleich sonst von selbigen unterschieden wird. Man kann dieses zugeben, aber nicht das Königreich Zoba, im engern Verstande, jenseits des Euphrats, sondern blos die nesibenische Provinz Hamath Zoba oder Palmyrene, disseits des Euphrats grenzte südlich an das damascenische Gebiet. Man führt noch andere Gründe an, die unten sollen beantwortet werden, als: 5) Salomo habe die Stadt Tadmor (Palmyra) in Hamath Zoba gebauet. 1 Kön. 9, 17. 18. 2 Chron. 8, 3. 4. Palmyra aber habe ebenfalls in der südlichen Gegend von Syrien gelegen; also auch Hamath Zoba.

6) Ptolomäus setzt Sabe und Barathena in die Grenzen von Palmyra. Sab ist aber vermuthlich unter Zoba und Barathina das Brothai, das auch dem Könige von Zoba gehörte, und an Damascus und Hamath gegrenzet hat. 2 Sam. 8, 8. Ezech. 47. 16.

Bey den griechischen Schriftstellern heisset Zoba Sophene. S. Joseph. Antiq. Iud. lib. VII. cap. V. §. 1, Sophene aber nennet Ptolomäus eine Stadt jenseits des Euphrats, welche bey den Syrern Zauba oder Nasibin (Nisibis oder Nesibis) heisset. Zauba hat eine sehr große Aehnlichkeit mit dem hebräischen Worte Zoba, daher auch Ephraem der Syrer nebst dem alten arabischen und syrischen Uebersetzer das hebräische Zoba durch Nasibin (Nesibis) ausdrücken. Aus diesen Gründen ist die sicherste Meinung, wenn man Zoba für Nesibis, eine ehedem berühmte Stadt, welche jenseits des Euphraths gegen dem Tiger zu, in Mesopotamien lag, welche jedoch von Mesopotamien verschieden gewesen ist, hält. Diese Meinung hat der R. Michaelis (Comment. de Syria Sobaea Nesibi ac circumiecto tractu, welche in den Commentarionibus Societati regiae Goetting. per annos 1763-1768. oblatis §. 5. 6. p. 67 seq. befindlich ist. S. auch desselben Anmerk. zu 1 Sam. 14, 47. 2 Sam. 8, 3. Ps. 44, 1.) ausführlicher bewiesen. Dieses Nesibis war die Hauptstadt dieses Königreichs, welches Zoba hieß. Doch dieses Königreich endigte sich nicht mit dem Euphrath, sondern die Könige von Zoba hatten auch in Hamath noch einen beträchtlichen Strich Landes inne, daher Hamathzoba den Namen führet. — Was aber David eroberte, und die Städte, die er plünderte, diese lagen diesseits des Euphrats, wenn gleich die Residenz (Nesibis) nebst dem größesten Theile des Königreichs Zoba jenseits des Euphraths lag. Daher wird der Residenz nicht gedacht, daß sie von David erobert worden wäre, sondern blos der diesseits des Euphrats gelegenen Städte. Also merke man hiebey folgendes:

1) Zoba ist Nesibis jenseits des Euphraths in Mesopotamien, S. Michaelis am angef. Orte.

2) Saul

2) Saul eroberte sie (1 Sam. 14, 47.), und Hadadeser wollte sie wieder erobern. 2 Sam. 8, 3. Dieses gab Gelegenheit zum Kriege Davids.

3) Hatten die Könige von Nesibis oder Zoba außer den Städten und Landschaften jenseits des Jordans die Landschaft Palmyrene im Besitz (hebr. Tadmor), disseits des Euphrats. Diese ist eine Nesibenische Provinz, die aber mit unter dem allgemeinen Namen Hamath begriffen werden kann. Daher ist Hamathzoba (2 Chron. 8, 3. 4.) so viel als Palmyrene, derjenige Theil von Hamath, der den Königen von Zoba oder Nesibis gehörte. Auf diese Art bedeutet Hamathzoba so viel als Palmyrene, die damals zu Sauls Zeiten (1 Sam. 14, 47.) als eine eroberte Provinz den Königen von Zoba oder Nesibis gehörte, und eben diese disseits des Euphrats gelegene nesibenische Provinz war der Zankapfel, der die nesibenischen Könige zu Sauls und Davids Zeiten in Kriege mit den Israeliten verwickelte. Deswegen brauchte David nicht über den Euphrath gekommen zu seyn, und konnte doch Städte der nesibenischen Könige ausplündern. 2 Sam. 8, 3. 8. 10, 8-13. 19. 1 Chron. 19 (18), 3-8. Berothai soll die Stadt Baruth am mittelländischen Meere seyn. (S. übrigens Hezels Bibel weitläuftiger hievon bey 1 Sam. 14. 47. Th. II. S. 315. 316 f.) Herr D. Büsching (Asien S. 224. No. 9.) bemerkt, daß dieses Masibin (Nesibis) heutiges Tages eine kleine dorfmäßige Stadt sey.

Zoll, Zöllner.

Zoll. so viel als gewöhnliche Abgabe, Röm. 13, 17. davon waren die Leviten frey. Esr. 7, 24. S. auch Matth. 9, 29. 17, 25. Marc. 2, 14. Auch die Römer hatten dergleichen eingeführt, und er wird von dem übrigen Tribut Röm. 13, 17. unterschieden.

Im neuen Testamente wird der Zöllner sehr oft gedacht. Matth. 5, 46. 47. 9, 11. 11, 19. 21, 31. Marc. 2, 15. Luc. 3, 12. 5, 39. 7, 29. 15, 1. 18, 10. 19, 2. Gemeiniglich übersetzt man das im Griechischen hier vorkommende Wort τελωνης durch publicanus, doch es hat schon der sel. Krebs (Tract. de usu et praestantia historiae Romanae in interpretatione N. Test. pag. 22. 25.) bewiesen, daß sie eigentlich diejenigen gewesen wären, welche öffentliche Verwaltungen von den Censoren gehabt, und die vornemlich die römischen Zölle gepachtet hatten. Eigentlich waren es vornehme Leute, und selbst die römischen Ritter schämten sich dieser Würde nicht. Die im neuen Testament vorkommenden Zöllner aber sind eigentlich portitores, exactores vectigalium, Zollbediente der Zollpachter, daher die alten griechischen Glossen τελωνης durch portitor, und τελωνειον durch portitorium erklären. Selbst im Codice Theodosiano komt τελωνης in diesem Verstande vor. S. Joh. Fried. Gronovs Obseruation. lib. III. cap. 20. pag. 619 sq. und Peter Zorns Historiam fisci Iudaici p. 135. Sie befanden sich mehrentheils in den Hafen, und auf dem Lande in den Zollbuden. Matth. 9, 29. Marc. 2, 14. Daß sie alles genau visitirt, um nicht sowohl die Römer, ihre Herrn, zu betrügen, als vielmehr die Juden und Leute, mit denen sie zu thun gehabt, zu übersetzen gesucht, versichern die Alten, besonders Cicero epist. ad Q. fratrem p. 959. der Ernestinisch. Ausgabe, und Plutarchus περι πολυπραγμοσυνης Tom. II. oper. p. 920. edit. Stephan. Nun hielten es die Juden für eine schon an und für sich unanständige Sache, den heidnischen Kaisern Tribut und Abgaben zu geben, zumal da diese Zollbediente den einzufordernden Tribut sehr oft erhöhten, und dabey allerley Gelderpressungen vornahmen. Luc. 3, 12. 13. 19, 8. Hievon zeugen die Spuren des Hasses der Juden gegen die Zöllner, die man im neuen Testament findet, wohin die Stellen Matth. 9, 9-11. 11, 19. Marc. 2, 14-16. Luc. 5, 27-30. 18, 11. 19, 7. zu rechnen sind. Besonders nahm man Christo es sehr übel, daß er mit dieser Art von Leuten vertraut umgienge, und Christus selbst verbindet an verschiedenen Orten die Zöllner mit den Sündern. Matth. 9. 10. 11. 18, 17. Vergl. hiebey Bachienens Palästin. Th. 1. B. 3. §. 662. S. 368. 370.

Zophar.

Einer von den drey Freunden Hiobs. Hiob 2, 11. 11, 1. 42, 9. Er heisset Kap. 20, 1. der Naemathite. Aus der weiblichen Endung dieses Worts erhellet, daß der Geburtsort desselben Naema gewesen sey, doch hält Hezel (Einleitung in das Buch

Hiob

Hiob S. 451. Th. III. seiner Bibel) für zweifelhaft, wo diese Stadt gelegen habe. Man findet zwar in dem Verzeichnisse des Erbtheils des Stamms Juda eine Stadt dieses Namens, doch es ist ungewiß, ob diese Stadt so alt ist. Vermuthlich aber hat er ebenfalls in der Nähe bey Edom gewohnet, da die drey übrigen Freunde Hiobs daselbst zu suchen sind.

Zophim.

S. die Artikel Rama, Ramathaim, und Wächter.

Zophnath Paneah.

Ein egyptischer von dem König Pharao dem Joseph beygelegter Ehrenname. 1 Mos. 41, 45. Athanasius Kircher (Prodrom. Coptico p. 130.) behauptet zwar, daß die Juden die Ortographie dieses Worts in der griechischen Uebersetzung verfälscht hätten, und eigentlich dafür im Griechischen stehen sollte, Ψοντομφανχ, doch die Falschheit dieses Vorgebens hat schon längst der sel. Aug. Pfeifer in seiner Dissert. de cognomine Iosephi Aegypt. Wittenberg. 1669. bewiesen. Doch hat neulich Herr R. Michaelis diese Meinung wieder angenommen. Es soll so viel heissen, als: Erretter der Welt — des Landes, welches sich freylich für Joseph sehr gut schickt. S. Hezels Bibel bey dieser Stelle Th. 1. S. 222. Daß Moses dieses fremde Wort behalten, ist kein Wunder, da er V. 43. Abrech auch in seinen Text aufgenommen hat.

Zor.

Name der Stadt Tyrus, besonders Alt-Tyrus, den diese Stadt noch heutiges Tages führet, wovon auch der daben liegende Hafen der Hafen von Sur genennet wird. S. Neidschützens Weltbeschauung S. 266. Jos. 19, 29. Joel 3, 4. Amos 1, 9. 10. S. oben den Artikel Tyrus.

Zorga.

S. oben Zarea.

Zorpath.

S. Zarpath und Sarepta.

Zunge.

Des Meeres. Jos. 1, 55. Bedeutet das andere nördliche Ende des Salz- oder todten Meers, wo der Jordan hineinfällt.

Zuph.

Einer von den Vorfahren des Elkana, des Vaters Samuels. 1 Sam. 1, 1. Das Land Zuph, dessen Kap. 9, 5. gedacht wird, sehen einige für ein Land an, welches vermöge seiner etymologischen Bedeutung ein honigreiches Land anzeige, weil das hebräische Wort Zuph in den Schriftstellen Sprw. 16, 24. Ps. 19, 11. farum bedeute, doch könnte man darunter nach Wichmannshausens Bemerkung (dissert. de Samaria §. 15.) einen Hügel, der zu einer Warte gedienet (Wartenfels), verstehen. Es kann auch seyn, daß dieses Land Zuph von dem angeführten Vorfahren Samuels seinen Namen gehabt habe. Es war sonst diese Landschaft ein im Stamme Ephraim gelegener Strich Landes, das Vaterland der Vorfahren Samuels. In diesem Bezirk lag auch Rama, welches wohl eben deswegen auch Ramathaim Zophim genennet wurde, weil ein Vorfahre Samuels, der daselbst gewohnet, Zuph geheissen habe. S. oben Rama, Ramathaim.

Zurufen.

Ein gewöhnlicher Gebrauch bey den Krönungen der morgenländischen Könige. 1 Sam. 10, 24. 2 Sam. 16, 16. 1 Kön. 1, 21. 39. 2 Kön. 11, 12. worauf angespielet wird Ps. 47, 2. 3. 66, 1. 81, 2. 95, 1. 108, 4. vergl. Matth. 21, 3. S. davon Paulsens Regierung der Morgenländer S. 83 f.

Zusammenbeissen.

Von Zähnen. Apostgesch. 7, 54. s. oben Zähnklappen.

Zwiebel.

Daß dieselbe bey den Egyptiern eine sehr gemeine Speise gewesen sind, erhellet schon aus 4 Mos. 11, 4. 5. Auch noch jetzo giebt es nach Brownes Bericht (Reisen S. 146.), in Persien sehr große Zwibeln, deren jede so groß ist, als eines Mannes Faust, und Olearius (Persian. Reisebeschreib. Buch IV. Kap. 9. S. 575.) versichert, daß in der Landschaft Taram, die

die an Chalchal grenzet, so große Zwiebeln wachsen, daß eine davon 3 Pfund wieget. Daß es eine sehr gemeine Speise der Egyptier noch heutiges Tages sey, bemerkt auch Shaw in seinen Reisebeschreibungen der deutschen Ausgabe S. 36. Noch um Damasco nent man dieselben Bassale. S. Eskuchens Erläuterungen aus morgenländischen Reisebeschr. B. I. Theil XIII. S. 447 f. 465 f.

Zwillinge.

Benennung des Alexandrinischen Schiffs, worauf Paulus fuhr. Apostelgesch. 28, 11. Zwillingssöhne des Jupiters, Castor und Pollux. Soviel ist gewiß, daß diese beyden Brüder sehr oft bald Castores, bald Polluces genennet werden. So kommt geminus Pollux beym Horatius Lib. III. od. 29. vesr. 64. und geminus Castor beym Rutilius Itinerar. Lib. I. v. 254. Sie heißen im Griechischen Διοσκουροι, weil man sie beyde bey den alten Heyden für Söhne des Jupiters gehalten hat. S. Hygin. Fab. 155. p. m. 226. welche er mit der Leda, der Tochter des Thestius gezeuget hat. Zwillinge heißen sie, weil sie auf einmahl gebohren wurden. S. 1 Mos. 25, 24. 38, 17. Joh. 11, 16. 20, 24. Vergl. Hohel. 4, 2. S. von diesem Zeichen der Schiffsflagge mit mehrern des sel. Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exegetic. P. I. pag. 483.

Zwinger.

Ein Platz außer oder zwischen den Mauren einer Stadt, Hebr. Chel. 2 Sam. 20, 15. Klagl. 2, 8. Nahum. 3, 8. Man pflegt das Wort Chel, welches hier vorkommt, bald durch eine Mauer, bald Vormauern, bald Graben zu erklären, doch hat schon der sel. Faber. (Archäologie der Hebr. Th. 1. S. 288. folg.) bewiesen, daß sich alle diese Bedeutungen nicht hieher schicken, da es in den meisten Stellen von der eigentlichen Mauer unterschieden wird. Am besten zeiget Chel nach eben dieses gelehrten Vorstellung einen bestimmten Raum um die Mauer an, der im Lateinischen durch Pomoerium auszudrücken wäre daher die griechische Version es προτειχισμα, περιτειχον übersetzt hat. Nach Fabers Beschreibung gieng derselbe mit einiger Erhöhung niedriger fort, und war bey einigen Städten mit einem Graben durchschnitten, durch dessen Schutt die Oberfläche höher wurde. Daß die Stadt Jerusalem mit einem solchen Thal eingefaßt gewesen sey, erhellet aus dem Berichte des Josephus (Bell. Iud. lib. VI. cap. 2.) und auch der Tempel hatte dergleichen, bey welchem der Raum, der zwischen dem Vorhofe der Weiber und dem ganzen äußern Umfang, wohin die Heyden kommen durften, sich befand, so genennet wurde. S. Fabers Archäologie der Hebräer. Th. 1. Seit. 288. 290

Ende des dritten Theils.

